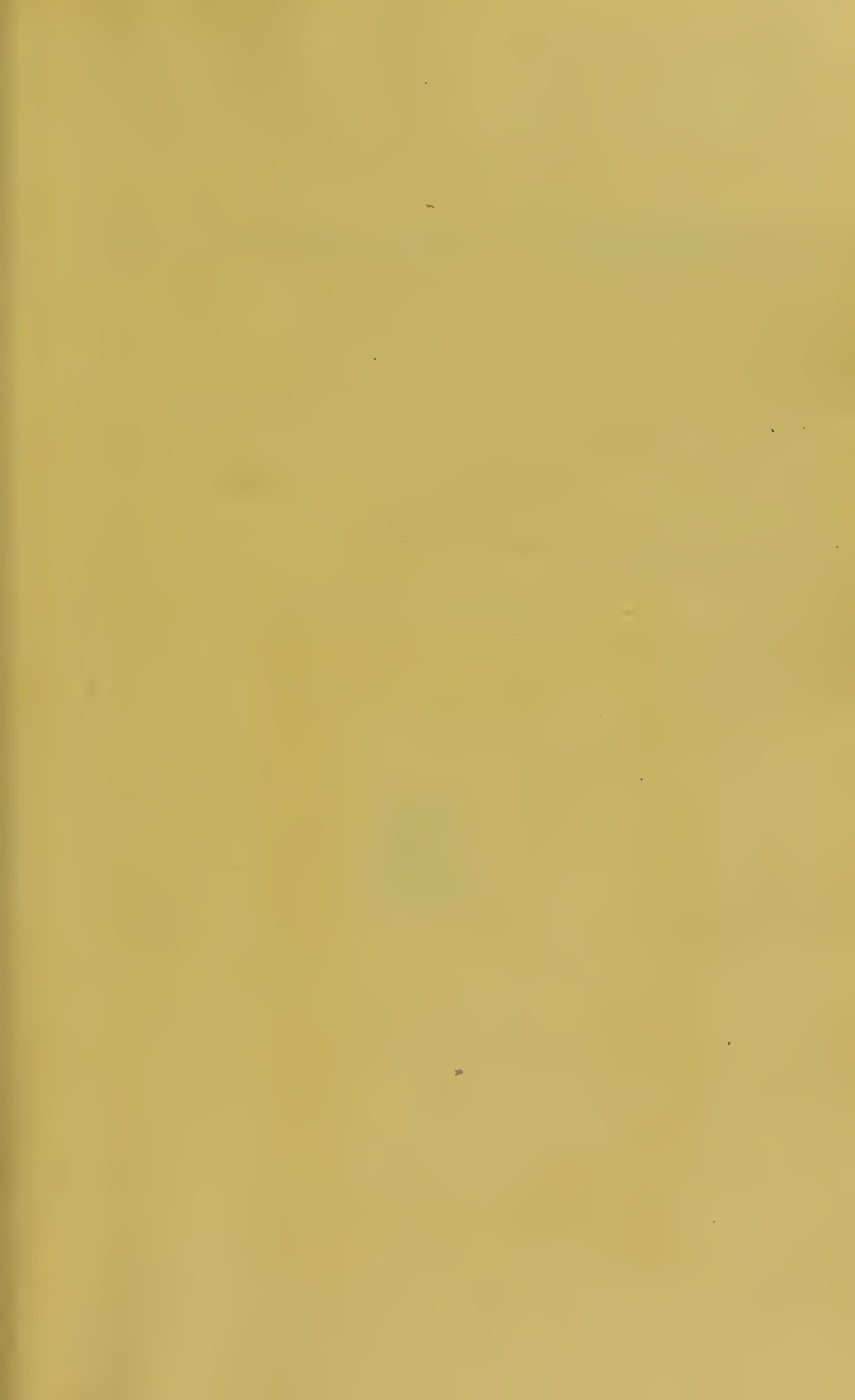



DR. ERNST DARMSTAEDTER
No. 1413
COLLECTION


WELLCOME
HISTORICAL MEDICAL LIBRARY


22101008716





ASTRALMYTHEN.

RELIGIONSGESCHICHTLICHE UNTERSUCHUNGEN

VON

EDUARD STUCKEN.



1896—1907.

LEIPZIG
VERLAG VON EDUARD PFEIFFER
1907.

DRUCK VON AUGUST PRIES, LEIPZIG

Inhaltsverzeichnis.



I. Abraham.

Die Erzählungen von Abraham gehen zurück auf zwei babylonische Quellen: Auf die Etana-Legende und auf die Höllenfahrt der Istar.

§ 1. Die Etana-Legende*

besteht aus vier Teilen, deren Zusammenhang untereinander wegen des fragmentarischen Zustandes der Bruchstücke nicht recht ersichtlich ist. Dies der ungefähre Inhalt. Im ersten Teil (K. 2527 + K. 1547 Obv.) wird erzählt wie die Schlange zum Sonnengott, dem Weltrichter Šamaš, kommt und sich beklagt über den Adler. Šamaš giebt ihr den Rat, in das Aas eines toten Wildochsen (*rîmu*) zu kriechen. Die Vögel des Himmels würden herabkommen. Mit ihnen der Adler. So könne sie seiner habhaft werden. — Die Schlange befolgt den Rat des Sonnengottes. Die Vögel des Himmels kommen herab. Nur der Adler zögert, gewarnt von seinem Jungen, dem „hervorragend klugen" (*a-tar ḫa-si-sa*).

Der Kürze halber bezeichne ich im Folgenden diesen Teil als das *rîmu*-Motiv.

Aus dem sehr zerstörten zweiten Teil (K. 1547 Rev. und K. 8578 + Rm. 79, 7—8, 43) erfahren wir wenigstens so viel, dass Etana sich an Šamaš wendet mit der Bitte, ihm das Kraut des Gebärens (*šam-ma ša a-la-di*) zu verschaffen, damit sein Kind zur Welt kommen könne (*bil-ti u-suḫ-ma šu-ma šuk-na-an-ni* wörtlich: meine[s Weibes] Frucht reisse ab, einen Namen[sträger] verschaffe mir). Šamaš schickt ihn zum Berge, — vermutlich zum Berge auf dem das Aas des Wildochsen sich befand (K. 2527, 16 wie 1547 Rev. 18: *a-lik ur-ḫa*,

* Herausgegeben und übersetzt von Edward J. Harper in den Beiträgen zur Assyriologie II p. 391—408, 439—463. Von den zehn Bruchstücken waren zwei (K. 2606 und K. 2527) früher von G. Smith übertragen worden (Chald. Gen. p. 134—135).

i-ti-iḳ ša-da-a) d. h. also zum Adler. Der Adler fragt nach Etanas Begehren. Und Etana wiederholt seine Bitte: Gieb mir das Kraut des Gebärens.

Diesen zweiten Teil nenne ich im Folgenden das *Šammu-ša-alâdi*-Motiv.

Der dritte Teil (Rm. 2, 454 + 79, 7—8, 180 und K. 8563, K. 3651 Rm. 522) handelt vom Ganymeds-Flug Etanas. Nicht auf des Adlers Rücken, sondern Brust an Brust an ihn geklammert* *ina íli irti-šu iš-ta-kan* [*irat-su*]) wird Etana emporgetragen zum Fixsternhimmel (*ana šamí-í ša ilu A*-[*nim*]). Nach kurzer Rast vor dem Thore Anus, Bíls und Eas geht es weiter, höher hinauf zum Planetenhimmel, dem Himmel der Istar. Sechsmal während des Auffluges macht der Adler Etana aufmerksam** auf die immer mehr vor ihren Blicken zusammenschrumpfende Gestalt der Erde und des Meeres (*du-gul ib-ri ma-a-tum ki-i i-ba*-[*aš-ši*] *tam-tum i-tu-ra a-na i-ki ša* ^{amîl}*NU.GIŠ.ŠAR* *** „Siehe, Freund, das Land wie es geworden ist, das Meer hat sich verwandelt in eine Bewässerungsrinne des Gärtners". Ferner: *i-tur ma-a-tu a-na mu-sa-ri-í* „Verwandelt hat sich das Land in ein Gartenbeet" u. s. f.) Zum Schluss stürzt der Adler hinab in die Tiefe.

Diesen dritten Teil werde ich unter dem Namen *Dugul-ibri*-Motiv zusammenfassen.

Der vierte, aber noch zur dritten Tafel gehörige Teil (K. 2606 Obv.) ist uns in so trostlosem Zustande überkommen, dass der Inhalt nur geraten werden kann. Es scheint sich ausser um Etanas Auf-

---

* Dagegen Merenre 783:  „Nimm Merenrâ auf das Oberste (?) deiner Flügel".

Und Chron. Pasch. p. 263. *καὶ ἐπελάβετο ὁ ἄγγελος κυρίου τῆς κορυφῆς αὐτοῦ, καὶ βαστάσας τῆς κόμης τῆς κεφαλῆς αὐτοῦ ἔθηκεν αὐτὸν εἰς Βαβυλῶνα.* Und Kalewala, Rune 19, 192:

„Hebt sich selber auf die Flügel
Setzt sich auf des Vogels Rücken
Auf des Adlers Flügelknochen."

** Nach verbreiteter jüdischer Anschauung waren erst sämtliche von Gott geschaffene Tiere mit Menschensprache begabt, verloren aber diese Eigenschaft nach dem Sündenfall der ersten Menschen und der Vertreibung aus dem Paradies. Syncellus p. 14 bekämpft diese Meinung: *Τὰ θηρία καὶ τὰ τετράποδα καὶ τὰ ἑρπετὰ φησὶν ὁ Ἰώσηππος καὶ ἡ λεπτὴ Γένεσις ὁμόφωνα εἶναι πρὸ τῆς παραβάσεως τοῖς πρωτοπλάστοις· διότι, φησίν, ὁ ὄφις ἀνθρωπίνῃ φωνῇ ἐλάλησε τῇ Εὔᾳ, ὅπερ ἀδύνατον εἶναι δοκεῖ. πᾶσα γὰρ λογικὴ φύσις κατ' εἰκόνα θεοῦ ἐστι, ταῦτα δὲ οὐκ εἰσὶ κατ' εἰκόνα θεοῦ.*

*** AL^3 no. 48. II R. 31, 71 b. III R. 68, 23 b.

nahme bei den Göttern (Zeile 1—8; Harper denkt an eine Apotheose?)* auch noch um einen Kampf der Anunnaki gegen die Igigi zu handeln (*Si-bu-tum* [il]*A-nun-na-ki* . . . *im-tal-li-ku mi-lik-šu-nu* „Die Siebenzahl** der Anunnaki . . . . sie berieten sich mit Ratschlägen" [il]*Si-bit-tum ili um-ma-ni u-di-lu* „Die Siebengötter*** verriegelten gegen die Menschen" *eli da-ad-me u-di-lu* gegen die Wohnungen verriegelten sie *maḫazu* [il]*Igigi šu-tas-ḫu-ru* die Stadt der Igigi liessen sie umgeben).

Wir werden weiter unten sehen, bei Besprechung Lot's und der Sodom-Gomorra-Mythe, die aus der babylonischen Dibarra-Legende entstanden ist, dass die Sieben-Gottheit resp. Götter (Plural neben Singular wie sonderbarer Weise auch im Griechischen *Πλειάς*, Pleias, Plias neben *Πλειάδες Πληϊάδες*, Pleiades, Pliades, — NB. *Πλειὰς ἑπτάστερος* wie Eratosthenes sagt)† dem מלאך יהוה dem (Todes-)Engel Jahwes entsprechen. Vgl. Sacharja 4, 10 „Diese sieben — die Augen Jahwes sind es! — überblicken ja die ganze Erde."

Auch Dibbarra und seine Begleiter Išum und [cuneiform] beabsichtigen die Wohnungen der Himmelsgötter anzugreifen. *Ana šubat šar ilâni lu'irma* Gegen den Wohnsitz des Götterkönigs will ich ziehen, sagt Išum (Col. IV, 5.)

So berühren sich die Legenden von Etana und Dibbarra auf der einen Tafel, wie in der biblischen Eszählung vom Untergang der beiden Städte die Sagenkreise Lots und Abrahams ineinanderfliessen.

Die Analogien mit der Genesis liegen auf der Hand. Dies sind sie in umgekehrter Reihenfolge:

Den dritten Teil, dem Dugul-ibri-Motiv, entsprechen folgende Stellen:

Gen. 13, 10 „Da erhob Lot seine Augen und gewahrte, dass die ganze Jordans-Aue durchaus wohlbewässertes Land war, bevor Jahwe

---

* Was sich die Byzantiner unter Apothese vorstellen, zeigt folgende Stelle bei Malalas Chron. p. 55. *ἦν δὲ τὸ τῆς ἀποθεώσεως σχῆμα τοῦτο· ἐν τοῖς ἱερατικοῖς αὐτῶν βιβλίοις τὰ ὀνόματα αὐτῶν ἐτάσσετο, ὅτε ἐτελεύτησαν, καὶ κατὰ τὸν αὐτὸν καιρὸν ἑορτὴν καὶ θυσίαν αὐτῶν ἐπετέλουν ἐν οἷς ἔκειντο μνήμασι, λέγοντες εἰς τὰς τῶν μακάρων νήσους εἶναι τὰς αὐτῶν ψυχὰς καὶ μηκέτι κρίνεσθαι ἢ καίεσθαι πυρί. καὶ διέμειναν ἕως τῶν χρόνων Θάῤῥα, τοῦ πατρὸς τοῦ Ἀβραάμ.*

Man könnte fast meinen, es wäre von Gilgames die Rede!

** Sibutum heisst sonst: „siebentens, an siebenter Stelle" (Nimr. Ep. p. 144, 229. Cf. Del. Gr. § 77). So fasst es auch Harper l. c. p. 402. Nach den voraufgehenden Zeilen kann dies indess die Bedeutung hier nicht sein.

*** Das sumerische [cuneiform] wird IV R. 21, 1 (B) Rev. 22 mit assyrischen *ilani Sibit* [cuneiform] wiedergegeben.

† Vgl. Ideler, Sternnamen p. 143—145.

Sodom und Gomorra zerstörte, gleich dem Garten Jahwes, wie Ägypten bis nach Zoar hin. Gen. 13, 14: Jahwe sprach aber zu Abram, nachdem sich Lot von ihm getrennt hatte. Erhebe Deine Augen und schaue von dem Orte, an welchem Du Dich befindest, nach Norden, Süden, Osten und Westen. Gen. 15, 5: Und er führte ihn hinaus ins Freie und sprach: Blicke auf zum Himmel und zähle die Sterne. Gen. 19, 28: Und als er hinabschaute auf Sodom und Gomorra und auf die Niederung in ihrer ganzen Ausdehnung. Gen. 18, 16: Hierauf brachen die Männer von dannen auf und schauten hinab auf Sodom.

Dem zweiten Teil, dem *Šammu-ša-alâdi*-Motiv, entsprechen:

Gen. 11, 31: Saraj aber war unfruchtbar; sie hatte kein Kind. Gen. 15, 3. Und Abram sprach: Mir hast Du ja keine Nachkommenschaft gegeben. Gen. 16, 2. Da sprach Saraj zu Abram: Da mir Jahwe nun einmal Kinder versagt hat ... Ebenso Gen. 17, 17—19, Gen. 18, 12—14 u. s. w.

Dem ersten Teil, dem *Rimu*-Motiv, entspricht: Gen. 15, 8—11. Und er sprach: o Herr Jahwe! Woran soll ich erkennen, dass ich es besitzen werde? Da sprach er zu ihm: Hole mir eine dreijährige Kuh, eine dreijährige Ziege, einen dreijährigen Widder, eine Turteltaube und eine junge Taube. Da holte er ihm alle diese, zerteilte sie in je zwei gleiche Teile und legte je die eine Hälfte der anderen gegenüber; die Vögel aber zerteilte er nicht. Da stiessen die Raubvögel herab auf die Stücke; Abram aber scheuchte sie hinweg.*

Das Herabkommen der Raubvögel ist in der biblischen Legende unverständlich. Der Erzähler hat den Zusammenhang bereits vergessen, behält aber das Motiv als Rudiment bei, scheinbar zur Ausschmückung. Das begegnet oft bei entlehnten Mythen und ist immer ein Beweis für den fremden Ursprung des Stoffes.

Das Etana-Gedicht muss sich grosser Beliebtheit in Palästina erfreut haben, da wir in der Simsonerzählung dieselben Züge wiederfinden.

Es genügt die Citate ohne weitere Auseinandersetzungen neben einander zu stellen.

Richter 13, 2—3. „Es war ein Mann aus Zorea vom Geschlecht der Daniten namens Manoah, dessen Weib war unfruchtbar und hatte nicht geboren. Da erschien der Engel Jahwes dem Weibe und sprach zu ihr: Allerdings bist Du ja unfruchtbar und hast nicht geboren, aber Du sollst schwanger werden und einen Sohn gebären.

* Vgl. auch den altmekkanischen Gott مطعم الطير *Mut'im al Tair* (der die Vögel füttert) Wellhausen, Skizzen III p. 73.

So nimm Dich denn in acht, trinke weder Wein noch berauschendes Getränk und iss keinerlei Unreines." *Šammu-ša-alâdi*-Motiv.*

Richter 13, 19—20 „Dabei geschah etwas Wunderbares vor den Augen Manoahs und seines Weibes. Als nämlich die Flamme vom Altare gen Himmel aufstieg, da fuhr der Engel Jahwes in der Altarflamme hinauf. (Reminiszenz an den Flug Etanas.)

Richter 14, 8 „Als er (Simson) nun vom Wege abbog, um nach dem toten Löwen zu sehen, da fand sich in dem Aase des Löwen ein Bienenschwarm mit Honig . . . . (13) Sie erwiderten ihm: Gieb Dein Rätsel auf, dass wir es hören. Da sprach er zu ihnen: Speise ging aus vom Fresser, und Süssigkeit ging aus von dem Starken." Das *rîmu*-Motiv.

---

* Die Pflanze des Gebärens spielt auch in der Jakobsage als Dudaim der Lea eine Rolle. Die Vulgata übersetzt דּוּדָאִים (Gen. 30, 14) mit *mandragorae* und die LXX mit *μῆλα μανδραγορῶν*. Es ist beachtenswert, dass Aphrodite den Beinamen *Μανδραγορῖτις* führt (b. Hesychius). Vgl. auch Grimm DM III 352 ff. „Zu der *alrûne* in Frauenlobs Minneleich 15, 2 sagt Ettmüller s. 286 „man scheint geglaubt zu haben, dass die *mandragora* das Gebären erleichtere. Das bestätigt Adam Lonicerus in seinem Kreuterbuch 1582. Bl. 106a. Alraun rinden dienet zu augenarzneyen. Dieser rinden drey heller gewicht schwer für der frawen gemächt gehalten bringet ihnen ihre Zeit, treibet aus die todte Geburt." Ovid Fast. 5, 231 erzählt von einer Blume, durch deren Berührung Juno schwanger wird. Cf. Roscher, lex. myth. I p. 477—478. Über die Blume als Sinnbild der Vermählung s. Schwenck, Sinnbilder p. 45. Es gab auch einen Stein des Gebärens, *abnu ša alâdi* und einen Stein des Schwangerwerdens *aban i-ri-i* II R 40 No. 2, 10. Vgl. hierzu, dass Quetzalcoatl aus einem Smaragd geboren wird (Bastian, Kulturländer d. a. Amerika II p. 189). Ebenso Garanchacha (in Guatemala).

Das Wort *Mandragora* wird vermutlich der babylonischen Botanik entstammen, wie so viele bis auf uns gekommene Pflanzennamen. Ich greife die schlagendsten Beispiele heraus: *Ša-maš-šam-mi* (Str. 7937) سمسم *σήσαμον*, *sesamum*, Sesam. (...) *Lišan Kalbi* (II R 42, 70 c) لسان الكلب *κυνόγλωσσον*, *Cynoglossum*, Hundszunge. (...) *kurakanû* (II R 42, 15a IV R 26, 43b) كركم *κρόκος*, *Crocus*, Safran. (...) [*aiub*] *Sanabu* (II R 42, 66 a) صناب, *σίναπυ* *Sinapis*, Senf. (...) *Ku-ni-bu* (II R 42, 67 c) كنب oder قنبي, *κάνναβις*, *Cannabis*, Hanf. (...) *Ka-mu-nu* كمّون, כַּמֹּן *κύμινον*, *cuminum*, Kümmel. Der griechische Name der Alraun klingt wie eine Zusammensetzung *μανδρα-γόρας*. Man könnte an II R 43 Rev. 49 denken *šamgu-u-ru*.

Nach Glycas begatten sich die Elephanten nur, nachdem sie von der Mandragora genossen: *τὸ δὲ τὸν ἐλέφαντα μὴ ἄλλως πως εἰς συνδυασμὸν ἔρχεσθαι, καθάφασιν οἱ περὶ τὰ τοιαῦτα δεινοί, εἰ μὴ τοῦ μανδραγόρου γεύσαιτο (οὐδὲ γὰρ ἐπιθυμία μίξεως πρότερον κεῖται, ἐφ᾽ ᾧ ἡ θήλεια λαβοῦσα μανδραγόραν καὶ φαγοῦσα δίδωσι καὶ τῷ ἄρρενι, καὶ οὕτω πρὸς μῖξιν ἔρχονται.* Cf. Michaelis Glycae Annal. p. 101.

Letzteres kehrt variiert als Eselskinnbacken wieder. Richter 15, 19 „Da spaltete Gott .... (die Vertiefung(?) in dem Kinnbacken und es floss Wasser daraus hervor.“ Bloss Wiederholung, denn das Wasser dient dem verdurstenden Simson zur Labung wie im anderen Falle der Honig.

Von Palästina wanderte die Sage weiter nach Griechenland. Aristaios lernt von den *νύμφαι Βρῖσαι* die Bienenzucht. „Aber ein Löwe [d. h. die verzehrende Sonnenglut(?)] vertrieb die Nymphen nach Karystos auf Euboia.“ Roscher l. c. p. 549, 42—60. „Aristaios, der in Arkadien wegen der Pflege des Ackerbaues und der Viehzucht in hohen Ehren stand, hatte sich an der Dryade Eurydike, der Gemahlin des Orpheus, vergreifen wollen; diese war vor ihm geflohen und dabei durch den Biss einer giftigen Schlange umgekommen. Im Zorn über den Tod ihrer Schwestern, lassen nun die Nymphen alle Bienen des Aristaios sterben. Um sie zu besänftigen opfert er ihnen auf den Rat seiner Mutter und nach Befragung des Proteus von seinen auf dem Lykaios weidenden Rindern 4 Stiere und 4 Kühe. Aus den Kadavern nun kommen neue Schwärme von Bienen hervor.“ — Roscher l. c. p. 548, 49—67. Verg. G. 4, 317 ff. „Aristaios kommt nach Phthia, als infolge der sengenden Hitze des Seirios eine Pest die Kykladen verheerte. Er führt Opferdienst für den Seirios ein. (ibid. p. 549, 20.)

Die Erwähnung des Hundsterns legt es nahe, auch in anderen Zügen der Sage Astralmythen zu vermuten. Wenigstens scheint es mir nicht ausgeschlossen, dass Aldebaran الدبران, der Name des hellsten Sternes im Stier mit دبر „Bienenschwarm, Biene“ zusammenhängt. Die Araber des Mittelalters kannten diese Verwandtschaft nicht mehr, daher denkt Kazwini an دبر „successit“ und erklärt Aldebaran المستدبرة الثريا „weil er den Plejaden folgt.“ (Ideler, Sternnamen p. 142.) Die Beziehung der Plejaden zur Pest- und Todesgottheit [cuneiform] ist bekannt.* Das Siebengestirn befindet sich im Stier. Weit entfernt aber von dieser, der Unterweltsgegend des semitischen Himmels angehörenden Gruppe, d. h. also in den oberen Regionen des Himmels, begegnen uns die arabischen Sternnamen النسر** الطاير der fliegende Adler (α, β und γ Aquilae) und النسر الواقع der fallende Adler (α, ε, ζ Lyrae).***

* Cf. Luschan, *Sendschirli* p. 22.

** Wellhausen (l. c. p. 20) bringt diese Sterne in Verbindung mit dem altarabischen Gott Nasr, einem „der fünf Götzen der Leute Noahs, die Amr b. Luhaij einführte.“

*** Was ich mit oberer und unterer Region des Himmels meine, erhellt am besten aus folgender, bisher nicht gewürdigter Stelle bei Macrobius Sat. I, 21 .... inferius vero

Zum Schluss seien noch zwei biblische Dichtungen erwähnt, auf die unsere Untersuchung vielleicht neues Licht wirft.

Deut. 32, 11—13.

„Wie ein Adler, der sein Nest aufstört
und über seinen Jungen schwebt,
Breitete er seine Flügel aus, nahm ihn auf
und trug ihn auf seinen Fittigen.
Jahwe allein leitete ihn
und kein fremder Gott stand ihm zur Seite.
Er liess ihn hoch einherfahren auf den Höhen des Landes,
Gab ihm zu geniessen(?) die Früchte des Gefildes.
Er liess ihn Honig saugen aus Felsen
Und Öl aus Kieselgestein.

Noch deutlicher ist der Anklang an Etana im andern Gedicht, dem Helal-Lied,

Jes. 14, 12—14.

„Wie bist Du vom Himmel gefallen, Helal Sohn der Morgenröte!
Wie bist Du zu Boden gehauen, der Du Völker niederstrecktest!*
Du freilich gedachtest bei Dir: Zum Himmel will ich emporsteigen,
Hoch über die Sterne Gottes empor will ich meinen Thron setzen
Und auf dem Götterberg (Versammlungsberg) mich niederlassen im äussersten Norden.
Ich will zu Wolkenhöhen emporsteigen, dem Höchsten mich gleichstellen!
Aber in die Unterwelt wurdest Du hinabgestürzt, in die tief-unterste Grube.

Dass dies eine Astralmythe sei, ist bekannt. Man schliesst allgemein aus den überlieferten Übersetzungen und aus der Apposition בן־שחר, Sohn der Morgenröte, dass Helal der Morgenstern sei.** Das

hemisphaerium terrae Proserpinam vocaverunt. ergo apud Assyrios, sive Phoenicas, lugens inducitur Dea: quod Sol annuo gressu per duodecim signorum ordinem pergens, partem quoque hemisphaerii inferioris ingreditur: quia de duodecim signis Zodiaci sex superiora sex inferiora censentur.

* Gunkel l. c. p. 132 fasst ארץ = *irṣitu* Totenwelt und übersetzt „Wie bist Du zur Unterwelt hinabgeschlagen, liegst starr auf Leichen(?)" גורת גוי' = גוים.

** Ich möchte annehmen, dass das ungrisch-slawonische Heynal nur eine Entstellung aus Helal ist. Heynal (Eynal, Haynal, Hina) wird von manchen als Morgenröte gedeutet. Nach Hannsch ist es die Frühsonne oder der Morgenstern, „wie sich aus folgendem slowakischen Lied in Kollár's „Sammlung" (p. 247) ergiebt:

Hainal switá, giž den biely
Stawagte welky i maly
Dosti sme giz dlúho spali.

mag dahingestellt bleiben.* Ich werde weiter unten bei anderer Gelegenheit nachweisen, wie wenig traditionelle Übersetzungen — was Sternnamen anbetrifft — stichhaltig sind.

Gunkels Vermutung l. c. p. 133, dass Helal bei seinem Kampf mit ʿEljon Bundesgenossen gehabt haben müsse, „die vor ihm herabgestürzt worden sind, und auf die er also zu liegen gekommen ist," giebt uns vielleicht den Schlüssel zum Verständnis des vierten Teils der Etana-Legende, dem Kampf der *ilâni Sibit.* Das Helal-Lied ermöglicht auch eine Deutung des auffallenden Umstandes, dass Etana, den wir in der von ihm handelnden Dichtung im Himmel glücklich angelangt verlassen, uns im Nimrod-Epos als ständiger Bewohner der Unterwelt vorgeführt wird, und zwar mit Nergal und Allatu zusammen (*NIMR. EP.* p. 19, 45—46 [*a-ši*]*b E-ta-na a-šib* *ilNergal* [*ašib*] *šar-rat irṣi-tim* *ilNIN. KI. GAL.*) Ebenso *NIMR. EP.* p. 17, 50, ohne Personendeterminativ. Die nordische Erzählung von Thiassi [Sn. Edd. 80—82], der in Adlergestalt Loki durch die Lüfte trägt, ist der letzte Ausläufer dieses Sagenkreises und bildet einen kausalen Zusammenhang mit Iduns und ihrer Äpfel Verschwinden. Auch Abraham knüpft, wie wir gleich sehen werden, das Band zwischen dem Flug Etanas und dem Verschwinden der Liebesgöttin Istar.

§ 2. Die Höllenfahrt der Ištar.

Nachdem uns im Obvers erzählt worden ist, wie Istar die sieben Höllenthore überschritten und gleich dem deutschen Schneewittchen „hinter den sieben Bergen bei den sieben Zwergen" weilt, während mit ihrem Verschwinden auf der Oberwelt alle Fruchtbarkeit erlischt, erfahren wir durch den Revers, welche Schritte die Götter thun, um die Liebesgöttin zurückzugewinnen. Da ich den Revers anders auffasse als die bisherigen Übersetzer, gebe ich den Text hier vollständig wieder:

Pap-sukal der Diener der grossen Götter warf nieder (קדר) sein Antlitz vor Šamaš
Gekleidet in ein Trauergewand, voll von [ ]
Šamaš ging und [weinte] vor Sin seinem Vater
Seine Thränen flossen vor Ea dem (Götter)könig:
„Hinab stieg Istar in's Totenland, stieg nicht empor.

[Hainal beginnt zu leuchten, der Tag wird schon licht (weiss) — steht auf Gross und Klein, — lange genug schliefen wir]" Hanusch, Slaw. Mythus p. 371. Haynallieder heissen im Slowakischen Werk- oder Morgenlieder.

* Ursprüngliche Fixsternmythen werden oft in jüngerer Zeit als Planetenmythen ausgelegt. Die LXX überträgt auch עיש (Hiob 38, 32) mit Ἕσπερος.

Seit Istar hinabsank in das Land ohne Heimkehr,
Befruchtet der Stier die Kuh nicht, der Esel nicht die Eselin,
In der Gasse beugt der Mann sich nicht auf die Dirne,
Der Mann schläft ein bei seinem [Liebes]werk (*tímu*)
Die Dirne schläft ein bei ihrer [Umarmung]*
Da schuf Ea in seiner unergründlichen Weisheit ein männliches Wesen,
Den Uddušunamir schuf er, den Götterboten.
„Auf! Uddušunamir, richte Dein Antlitz auf das Thor des Landes ohne Heimkehr,
Öffnen mögen sich vor Dir die sieben Thore des Landes ohne Heimkehr!
Allatu soll Dich erblicken und Dir in's Antlitz lächeln möge sie,
Sobald ihr Herz sich erweicht hat und ihr Gemüt sich erheitert.
Du aber besprich sie beim Namen der grossen Götter,
Tritt erhobenen Hauptes an den Jungbrunnen heran
(Und sage:) Wohlan! Wasser geben möge mir der Jungbrunnen, o Herrin, darinnen will ich trinken.
Wenn Allatu dies hören wird,
Wird sie sich die Lenden schlagen, wird sich den Finger beissen
(Und wird sagen) Unerfüllbares verlangst Du von mir!
Geh, Uddušunamir, — oder ich schliesse Dich in das grosse Gefängnis!
Dann sind Unflat der Stadt Deine Nahrung,
Kloaken(?) der Stadt Dein Trank,
Der Mauer Schatten Dein Aufenthalt,
Thürschwellen Dein Ruheort,
Absperrung(?) und Abschliessung sollen brechen Deine Kraft (Deinen Hochmut?)
Allatu [scil. wird es sich aber doch überlegen und wird wieder] ihren Mund öffnen zu sprechen
Und wird ihrem Diener Namtar Befehl geben:
Wohlan, Namtar, zertrümmere den festen Palast!
Die steinernen Thürschwellen stürze um, dass die Steine des Daches** erbeben
Die Anunnaki lasse heraus, setze sie auf goldenen Thron,
Mit Lebenswasser besprenge Istar, schaffe sie fort von mir!"(?)
Hingehen wird Namtar, den festen Palast zertrümmern,
Die steinernen Thürschwellen wird er umstürzen, dass die Steine des Daches erbeben,

---

* Im Original steht [Keilschrift] ; ich ergänze *a-ḫi[iz-ti]-ša* Cf. V R 31, 65h *a-ḫi-iz-tu.*

** [Keilschrift]. Cf. IV R 15*, 14b [Keilschrift] *appa u išdi* Var. *appu u ildu.* Man vergleiche hiermit die Gegensätze [Keilschrift] *išid šamí* und [Keilschrift] *ílat šamí.*

Die Anunnaki hinauslassen, auf goldenen Thron sie setzen,
Mit Lebenswasser Istar besprengen und sie fortschaffen wird er.
Durch das erste Thor wird er sie lassen, ihres Leibes Schamgewand ihr wiedergeben,
Durch das zweite Thor wird er sie lassen, Hand- und Fussspangen ihr wiedergeben,
Durch das dritte Thor wird er sie lassen, ihren edelsteinbesetzten Hüftgürtel ihr wiedergeben,
Durch das vierte Thor wird er sie lassen, ihren Brustschmuck ihr wiedergeben,
Durch das fünfte Thor wird er sie lassen, ihre Halskette* ihr wiedergeben,
Durch das sechste Thor wird er sie lassen, ihre Ohrringe** ihr wiedergeben.
Sollte sie jedoch [wider Erwarten] ihre Freilassung Dir nicht gewähren, so wende deinen [Blick(?)] auf jene
[Und] auf Tammuz ihren jugendlichen Gemahl.
Reines Wasser giesse aus, Balsam [ ]
In ein Festgewand kleide ihn, eine Flöte*** aus Lapislasuli [ ]
Die Hierodulen mögen wehklagen mit schwerer [ ]
„[Zerbrich], o Göttin Belili das Gefäss das ....
Damit voller Diamanten sei ....“

---

* Istar schwört bei ihrem Halsgeschmeide Nimr. Ep. p. 141 Z. 165. *ilâni annuti lû ṣipir [kišadîa] ai amšî* „Diese Götter, bei meinem Halsschmuck, werde ich nicht vergessen.“ Auf Istars Wunsch hatte Anu den Schmuck verfertigt. Nimr. Ep. 141, Z. 164 *išši zumbi rabûti ša ilu Anum ipušu kî ṣuḫišu* „Sie hob auf die grossen Skarabäen welche ihr Anu nach ihrem Wunsche gefertigt hatte.“ Das assyrische [Keilschrift] „Fliegen“ kann hier dem Zusammenhang nach nur Skarabäenhalsband bedeuten. Auch in anderen Sprachen schwanken die Begriffe Fliege und Käfer. Die spanische „Fliege“ ist eine Käferart. Ebenso arabisch ذناب الهند (*χανθαρίς*). Das griechische *κάνθαρος* bedeutet sowohl eine Käferart als auch einen Frauenschmuck. Skarabäen waren auf Ägypten nicht beschränkt. Eine hetitischer Skarabäus, den ich in *Mar*ʿ*asch* kaufte, beweist diese Art Schmuck für die Taurusländer. Zwei etruskische Skarabäen finden sich abgebildet bei Roscher l. c. I p. 2160. Ein altjonischer Skarabäus ibid. p. 2212. Ein griechischer Skarabäus ibid. p. 2241.

** Ohrringe aus der [Hieroglyphen] „Pflanze gefertigt wurden am Beerdigungstag den ägyptischen Toten angelegt. Totenbuch 13, 2. Jakob verscharrt unter der Therebinthe bei Sichem die ausländischen Götter „samt den Ringen, die sie an den Ohren trugen.“ Gen. 35, 4.

*** Die Flöte gehört zum Totenkult. Vgl. das dunkle Klagelied über die *Chath*ʿ*am*: „jeder von ihnen befasst sich mit einem Stück Rohr“, — und Wellhausens Anmerkung hierzu: „*Unbûb* sind die in einander geschachtelten Absätze, aus denen ein Rohr besteht. Was hier die toten Priester damit machen, ist schwer zu sagen.“ (Wellhausen Skizzen III p. 42.)

Und sie wird ihres Bruders Klage vernehmen, es wird Belili das Gefäss zerschlagen, das . . . .
So dass voll Diamanten sind die . . . . [und sie wird sagen:]
„Mein einziger Bruder, vernichte mich nicht!
[Scil. Lass uns beide zur Oberwelt zurückkehren und] beim Tammuzfest spiele mir auf der Flöte von Lapislazuli, spiele mir auf dem . . . . . Instrument zu dieser Zeit
Zu dieser Zeit spiele mir, dann mögen die Klagemänner und Klagefrauen
Auf . . . . Instrumenten spielen und Weihrauch atmen.

Dieselbe Astralmythe treffen wir in der Genesis vier, resp. fünfmal an. Das Versinken der „Sternin" in die Unterweltsregion des Himmels und als Folge dessen Unfruchtbarkeit aller Lebewesen (das Sterilität-Motiv), der von den Anunnaki bewachte Jungbrunnen (das Suhal Ziki-Motiv) das Widererstatten der Schmucksachen (das Dudinate-Motiv) und endlich die Wiedervereinigung von Brudergemahl und Schwester (Geschwister-Motiv) — alle diese Züge finden sich wieder, wenn auch verstreut und abgeblasst und auf verschiedene Personen übertragen.

Zweimal übernimmt Saraj,* Abrahams Schwestergattin, die Rolle der Istar. Gen. 12, 17—19. Jahwe aber schlug den Pharao mit schweren Plagen und sein Haus wegen Saraj, des Weibes Abrams. Da liess der Pharao Abram rufen und sprach: „Was hast Du mir da angethan! Warum sagtest Du mir nicht, dass sie Dein Weib ist? Warum hast Du behauptet: sie ist meine Schwester, so dass ich sie mir zum Weibe nahm? Nun aber — hier hast Du Dein Weib; nimm sie und geh!"

Im 20. und 21. Kapitel ist die Analogie noch deutlicher.

---

* Zum Namen Saraj vgl. die Bemerkung Ed. Meyers b. Roscher l. c. p. 1206 unter *Δουσάρης*: „Durch seinen Namen der (nabatäische) Gott als „Herr von *scharâ*" bezeichnet. Ob letzteres ursprünglich eine Örtlichkeit (resp. das Kultusobjekt selbst) bezeichnet . . . . oder sich auf eine Eigenschaft des Gottes bezieht (so Krehl) wissen wir nicht; erwähnt werden mag immerhin, worauf ein Freund mich aufmerksam gemacht hat, dass es formell genau dem gleichfalls etymologisch unerklärten Namen Sarai (Gemahlin Abrahams) entspricht, die ursprünglich ein mythologisches Wesen gewesen sein muss, das in Hebron zu Hause war und jedenfalls nicht der israelitischen Religion, sondern der des hier ansässigen Stammes Kaleb angehörte."

Ed. Meyers Ansicht dürfte durch meine Ausführungen zu modifizieren sein. Mag Saraj einen nabatäischen Götternamen tragen — ihre mythologische Wesenheit entstammt so wenig der Religion des Stammes Kaleb als der israelitischen, sondern hat sich unter Einfluss babylonischer Litteraturerzeugnisse gebildet, wie ich zu beweisen hoffe. Der weibliche Personenname *Sa-ra-ai* kommt in der babylonischen Brieflitteratur vor (K. 1274 Obv. 2).

Gen. 20, 2. „Von seinem Weibe Sara aber behauptete Abraham: sie ist meine Schwester! Da sandte Abimelech, der König von Gerar, hin und liess Sara holen. Aber Gott kam des Nachts im Traume zu Abimelech und sprach zu ihm: Du musst sterben wegen des Weibes, das Du weggenommen hast u. s. w."

Gen. 20, 12. (Da sprach Abraham): Übrigens ist sie wirklich meine Schwester, die Tochter meines Vaters, — nur nicht die Tochter meiner Mutter — und sie wurde mein Weib u. s. w.

Gen. 20, 16. Und zu Sara sprach er (Abimelech): hier übergebe ich Deinem Bruder tausend Silberstücke (Dudinate-Motiv), das soll eine Ehrenerklärung für Dich sein gegenüber allen, die bei Dir sind, so dass Du vor jedermann gerechtfertigt bist. Da legte Abraham bei Gott Fürbitte ein und Gott heilte den Abimelech und sein Weib und seine Sklavinnen, so dass sie Kinder gebaren. Denn Jahwe hatte um Saras, des Weibes Abrahams, willen die Leiber aller Frauen im Hause Abimelechs gänzlich verschlossen. (Sterilität-Motiv).

Gen. 21, 25. Abraham aber setzte den Abimelech zur Rede wegen eines Wasserbrunnens, den die Sklaven Abimelechs mit Gewalt genommen hatten (Suhal Ziki-Motiv). Abimelech antwortete: Ich weiss nicht, wer das gethan hat; weder hast Du mir etwas davon gesagt, noch habe ich bis heute davon gehört. Da nahm Abraham Schafe und Rinder und gab sie dem Abimelech und sie schlossen einen Vertrag mit einander. Abraham aber stellte die sieben Lämmer besonders. Da sprach Abimelech zu Abraham: Was sollen diese sieben Lämmer, die Du besonders gestellt hast? (Vgl. die sieben Anunnaki am Lebensquell).*

Dasselbe wird von Rebeka und Jsaak erzählt:

Gen. 26, 7. Als sich aber die Bewohner des Ortes nach seinem Weibe erkundigten, da sprach er: Sie ist meine Schwester, denn er fürchtete sich zu sagen: Sie ist mein Weib, denn [dachte er] die Bewohner des Ortes könnten mich sonst umbringen wegen Rebeka, weil sie so schön ist. Als er nun längere Zeit dort gewohnt hatte, da schaute Abimelech, der König der Philister, zum Fenster hinaus und sah wie Isaak mit seinem Weibe Rebeka scherzte. Da liess Abimelech den Isaak rufen und sprach: Also Dein Weib ist sie? Wie konntest Du da sagen: sie ist meine Schwester? u. s. w.

---

* Es ist zu beachten, dass die hebräische Sage den Zusammenhang völlig vergessen hat. Denn Abraham antwortet: „Diese sieben Lämmer musst Du von mir annehmen; das soll mir zum Zeugnis dienen, dass ich diesen Brunnen gegraben habe. Daher heisst jene Stätte Beerseba, weil sie dort einander geschworen haben." Je unlogischer, je sinnloser — desto mythologischer möchte man aus dieser und ähnlichen Stellen argumentieren.

Gen. 26, 15. Es hatten aber die Philister alle die Brunnen, welche die Sklavinen seines Vaters bei Lebzeiten seines Vaters Abraham gegraben hatten, verschüttet und mit Erde gefüllt.

Gen. 26, 18. „Hierauf liess Isaak die Brunnen wieder aufgraben, die sie bei Lebzeiten seines Vaters Abraham gegraben und welche die Philister nach Abrahams Tode verschüttet hatten, und benannte sie wieder mit den Namen, die ihnen sein Vater gegeben hatte. Da gruben die Sklaven Isaaks im Thalgrund nach und fanden daselbst eine Quelle mit fliessendem Wasser. Die Hirten von Gerar aber gerieten in Streit mit den Hirten Isaaks und sprachen: Uns gehört das Wasser! Da nannte er die Quelle „Esek“ weil sie mit ihm gezankt hatten (das Suhal-Ziḳi-Motiv).

Gen. 26, 26. Es war aber Abimelech mit Achusat, seinem vertrauten Rat, und mit Pikol, seinem Heerführer, von Gerar zu ihm gekommen.*

Gen. 26, 32. An demselben Tage kamen die Sklaven Isaaks und berichteten ihm in betreff des Brunnens, den sie gegraben hatten, und sprachen zu ihm: Wir haben Wasser gefunden! Da nannte er ihn Siba; daher heisst die Stadt Beersaba bis auf den heutigen Tag.

Gen. 26, 16. Da sprach Abimelech zu Isaak: Ziehe hinweg von uns, denn Du bist uns zu mächtig geworden.

Aber auch die Werbung Rebekas ist eine Höllenfahrt, oder vielmehr eine ζήτεσις nach der gefangen gehaltenen Göttin.

Gen. 24, 15. Noch hatte er nicht ausgeredet, da kam, den Krug auf der Schulter, Rebeka heraus, die Tochter Bethuels, des Sohnes der Milka, des Weibes Nahors, des Bruders Abrahams. Das Mädchen aber war überaus schön, eine Jungfrau, mit der noch keiner Umgang gehabt hatte; und sie stieg hinab zur Quelle füllte ihren Krug und kam wieder herauf. Da lief ihr der Sklave entgegen und sprach: Lass mich doch ein wenig Wasser aus Deinem Kruge trinken. (Suhal-Ziḳi-Motiv).

---

* Der Name Pikol פִּיכֹל könnte wohl aus Papsukal verballhornisiert sein. Achuzat (אֲחֻזַּת) erinnert an den babylonischen Kakodemon *aḫḫazu* [ASKT p. 91, 62] Br. 4247. Abimelek ist eine Zusammensetzung von melek und einen Gottesnamen wie Adramelek, Jehumelek u. ä. Vgl. Sarg. Cyl. 62. *Ina araḫ ab araḫ arad ilu Bilgi.* Cf. DW. p. 25. Anm.: „Wenn das Vokabular K. 4378. Col. VI. auf das Schiff des Gottes [illegible] d. i. des Sonnenheros Namrudu (?) Z 4 [illegible] = *elip a-bi* folgen lässt, so bedeutet dies doch wohl auch nicht Schiff des „Vaters“, sondern hat irgend welchen mythologischen Sinn. Cf. II R 57, 72 c d. [illegible] ([illegible]).

Gen. 24, 22. Als nun die Kamele sich satt getrunken hatten, da nahm der Mann einen goldenen Nasenring, einen halben Sekel schwer und zwei Armbänder für ihre Arme, zehn Sekel Goldes schwer und sprach u. s. w.

Gen. 24, 53. Dann zog der Sklave Gold- und Silbersachen und Gewänder hervor und schenkte sie Rebeka; ihrem Bruder aber und ihrer Mutter schenkte er Kleinodien (Dudinate-Motiv und Geschwister-Motiv).

Sollte man aus dieser Version zurückschliessen auf den dunkeln Schluss der assyrischen Legende? Dass nämlich, während Istar heimkehrt, Tammuz und Allatu gleich Laban* und Milka zurückbleiben, beschwichtigt durch ein Lösegeld? Höllf. Rev. 46. *šumma napṭiriša lâ ta-ad-di-nak-kan-ma* hiesse demnach: „Falls sie [den Empfang des] Lösegeld[es] Dir nicht gewährt d. h. wenn sie das Lösegeld für Istar abschlägt. Die gleich darauf erwähnten *abnî înatî* „Diamanten" bezögen sich dann auf das Lösegeld. (*Kasap ipṭiri*).

Ist aber Rebeka = Istar, so ergiebt sich von selbst, dass auch die Schwiegertochter Judas Thamar auf die babylonische Göttin zurückzuführen ist. In die Augen springend ist die Ähnlichkeit insofern, als sowohl Rebeka wie Thamar im Mutterleibe kämpfende Zwillinge gebaren.

Gen. 25, 25. Da kam der erste heraus, rötlich, ganz und gar wie ein haariger Mantel; darum nannten sie ihn Esau. Darnach kam sein Bruder heraus, der hielt mit seiner Hand die Ferse Esaus; darum nannte man ihn Jakob.

Und Gen. 38, 28. Während der Geburt aber streckte einer eine Hand vor. Da nahm die Geburtshelferin einen roten Faden** und band

---

* Ein Gott *ilu* LA. BAN *ilu šaharrati* „Laban, Gott der Bedrängnis" wird III R. 66, 6 b genannt. Cf. BPS 55. 70. Was Lenormant eigtl. veranlasste (Magie p. 128. A. 3) ihn einen Gott des Aussatzes zu nennen, ist mir unerfindlich.

** Es ist keineswegs Zufall, dass der Faden rot ist wie der haarige Mantel Esaus. Das sumerische Zeichen *Ruś* ( ) bedeutet sowohl *ruššû* (rot) als *izzu* (wütend) Cf. Br. 8603. 8613 und 8600. Unter den Tiamatgenossen wird ein eine wütende oder rote Schlange erwähnt K. 3473, 89. Nergal heisst III R. 67, 71 c, Über einen Gott IV R. 52 (59) 5 a vgl. Jensen Kosmol. p. 483. Ebenso vereinigte im Ägyptischen das Verbum *dšr* beide Bedeutungen. Cf. Brugsch, Wörterb. Nachtr p. 1376: oder K. ⲞⲢϢⲞ, ⲞⲤⲢϢⲞ, *obstupefacere*, *terrefacere*, eigentlich „rot sein" d. h. typhonisch sein. Auch bei den Ebräern ist der grosse Drache (Satan) rot (Cf. Apoc. 12. 3). Nach Plut. de Iside c. 30 u. 22 war Typhon *πυῤῥός* „rotfarbig", rotfarbige Menschen, *πυῤῥοὶ ἄνθρωποι*, wurden verhöhnt und rotfarbige (*πυῤῥόχρους*) Rinder — wie bei den Ebraern — ge-

ihm den um die Hand; das wollte sagen dieser ist zuerst herausgekommen! Er zog jedoch seine Hand wieder zurück, und nun kam sein Bruder zum Vorschein. Da rief sie: Was hast Du für einen Riss für Dich gemacht! Daher nannte sie ihn Perez. Darnach kam sein Bruder zum Vorschein, an dessen Hand der rote Faden war; daher nannte sie ihn Serah.

Doch die Analogie beschränkt sich nicht hierauf. Auch die Blutschande Thamars ist mit Rebekas Werbung verwandt, indem beide Sagen derselben babylonischen Quelle entstammen. Thamar erhält Siegelring, Schnur und Stab (wie Istar ihre Schmucksachen und das Schamgewand zurückerhält) und Thamar legt ihre Wittwenkleider wieder an, die sie vordem abgelegt hatte. Die den Anunnaki entsprechenden sieben Lämmer Abrahams (s. o.) lassen sich eventuell

---

schlachtet. Ähnliches auch bei Germanen. Vgl. den nordfriesischen Fluch: *diis ruadhüret donner regiir!*" (Dess walte der rothaarige Donner) Cf. Grimm M. 1, 147. Ein Unterirdischer heisst auch Rothbart Grimm M. 3, 132. Oft in Sprichworten: „Roter Bart, Untreue Art". Cf. W. Körte, Sprichw. p. 34. Italien: Rosso mal pelo (ibid. 3089). Rot geboren hat das Fegfeuer schon auf der Welt (Simrock, d. deutsch. Sprichw. p. 463). „Bekanntlich soll auch nach einer deutschen Sage vor der letzten Schlacht eine rote Kuh über eine gewisse Brücke geführt werden (Müllenhoff 376)" Simrock DM. p. 120.

Abraham a Santa Clara bespricht in einem langen Kapitel die Rothaarigkeit des Judas. Da heisst es unter anderem (Judas der Erz-Schelm p. 104) „Dafern es aber solte der Wahrheit gemäss sein, dass Judas mit einer solchen Saffran-Farb wäre notirt gewesen; wo steht es denn geschriben, dass rothe Bärth nichts nutz seynd? . . . Es schreibt zwar Boz de Signis Eccl. lib. 5. caq. 1, dass der jenigen zweyen Bösswicht, welche die heil. Ludomillam in Böheim ermordet, einer habe einen rothen Barth gehabt, der andere aber gehunken, dahero sie GOtt im gantzen ihren Geschlecht, vnd alle Nachkömblingen dergestalten gestrafft, dass noch auff heutigen Tag, die von dero Hauss, oder Freundschafft herkommen, rothe Haar haben, vnd hincken. Es möchte hierinnfalls ein Nasenwitziger sein übles Urthl von dem rothen Barth behaupten, mit dem Vorwand, dass, wann rothe Haar etwas guts wären, so hätte der gerechte GOtt solches Geschlecht, vnd Kinds-Kindskinder nicht darmit gestrafft . . . . Wann rothe Haar ein vermuthliches Kennzeichen wären einer schlimmen Arth, so hätt GOTT etwann nicht so ausstrücklich verlangt in dem alten Testament, dass man ihme soll ein rothe Kuh schlachten und opffern. Die abgesagte Feind und Spöttler der rothen Bärth, müssen nicht für ihre Schutzung anziehn die ungereimbte That eines Spannischen Edelmanns, welcher einen zu dem Strang verurtheilet vnd henken lassen keiner andern Ursach halber, als weilen er einen rothen Barth hatte, vnd als man dessen Unschuld vorkehrte, wie wissentlich nit bekandt seye, dass diser gute Mann etwas übels gethan; denen hat der verruckte Edelmann geantwortet: Er hat einen rothen Barth, hat er nichts übels gethan, so hätte er doch etwas übles stifften können. Diser Spannische Prophet kombt mir warhafftig spannisch vor, indeme er seine Weisssagung nur auff solches rothfärbiges Testimonium steiffet."

Dass auch anderen Farben mystischer und mythologischer Sinn zugeschrieben wurde, erhellt aus folgender Stelle bei Eusebius, Praep. Evang. III 3, 16: *Ἱστοροῦσι γὰρ Αἰγύπτιοι τὸν μὲν Ἑρμῆν τῷ σώματι γενέσθαι γαλιάγκωνα, τὸν δὲ Τυφῶνα τῇ χροιᾷ πυρρὸν, λευκὸν δὲ τὸν Ἄρην, καὶ μελάγχρουν τὸν Ὄσιριν ὡς τῇ φύσει γεγονότας ἀνθρώπους.* Vgl. auch Jes. I, 18.

in der Erwähnung der Schafschur zu Thimna (38, 13) wiedererkennen. Und das Geschwister-Motiv — nicht zu vergessen die in späterer Zeit verpönte Ehe zwischen Bruder und Schwester Abraham-Saraj, Tammuz-Istar — hat sich hier als Blutschande erhalten.

Ja, mehr noch als Rebeka und Saraj stimmt Thamar in ihrem Grundcharakter mit Istar überein. Sie ist die ihre Liebhaber vernichtende Istar* der VI. Tafel des Nimrod Epos [NIMR. p. 44, 48—79], am durchsichtigsten gekennzeichnet dadurch, dass sie als Buhldirne auftritt. (Gen. 38, 15) Nachdem zwei Brüder, Ger und Onan, durch Thamars Liebe um's Leben gekommen, wird ihr der dritte, Sela, von ihrem Schwiegervater vorenthalten. „Denn, heisst es Gen. 38, 11, er fürchtete, es könne auch dieser sterben, wie seine Brüder." So Grausamkeit und Wollust in sich vereinigend, Artemis und Aphrodite in einer Person, gleicht sie einer Omphale, Semiramis, Dido der Alten.

O daughter of Death and Priapus
Our Lady of Pain.

Die Höllenfahrt-Sage fand ihren Weg über Phoenikien nach dem Abendlande. Hellenische Kulte der in den Hades steigenden *Ἀφροδίτη ἐπιτυμβία* sind zusammengestellt bei Preller gr. M. I, 275.** Besser noch lässt sich in der Heldensage von Kadmos das assyrische Original bis in scheinbar nebensächliche Züge wiedererkennen. Weit entfernt den fremdländischen Ursprung zu verleugnen, kokettiert gradezu die Kadmosmythe mit orientalischen Namen und orientalischer Lokalität. Wir können den Zusammenhang nur ganz verstehen, wenn wir uns klar machen, dass Istar sich hier in zwei Wesen gespalten hat: in Europa, die Schwester des Kadmos und in Harmonia die spätere Gattin des Kadmos. Wie Istar ihre sechs Schmucksachen und ihr Schamgewand an den Höllenthoren hergiebt, so giebt Europa ihrem Bruder Kadmos ihren berühmten Halsschmuck (*ὅρμος*) und ihr nicht minder berühmtes Gewand (*πέπλος*).*** Nachdem dann Europa durch den Stier geraubt worden, durchstreift Kadmos die Welt, nach seiner Schwester zu suchen. Zu guter Letzt gelangt er nach Theben,†

* Auch Sarra, Raguels Tochter, ist Istar. Cf. Tobias III, 8: *Σὺ εἶ ἡ ἀποκτέννουσα τοὺς ἄνδρας σου·* Tobias ist Orion.

** Die Aphrodite *τυμβώρυχος* gehört nach Welcker G. 2, 715 nicht hierher cf. Roscher l. c. p. 402.

*** Das Halsband der Harmonia wurde im Adonistempel zu Amathus, ihr *πέπλος* in einem Tempel der Doto zu Gabala aufbewahrt cf. Movers Phoen. I p. 508—509. Vgl. den heiligen Rock zu Trier und „De purpura et capillis Domini" in Saint Denis (Bastian, Spielst. des Denkens p. 30). Die altgriechischen Peploi stammten aus dem Osten cf. Il. VI 289—90 *πέπλοι παμποίκιλοι ἔργα γυναικῶν Σιδονίων.* Vgl. II Kön. 23, 7.

† Die wegweisende Kuh des Kadmos (Preller l. c. II p. 25) hat eine biblische Parallele in den zwei wegweisenden Kühen mit der Bundeslade I Samuel 6, 9 ff. Über

resp. nach Samothrake (Diod.) oder Tyrus (Euhem.) und hält Hochzeit mit Harmonia, — nach später Überlieferung (Euhemeros) Flötenspielerin eines phönikischen Königs. Kadmos schenkt nun der Harmonia als Brautgabe das *πέπλος* und das *ὅρμος*, gleichwie die babylonische Göttin, zur Oberwelt heimkehrend, Schmucksachen und Gewand zurückerhält. Ist aber Harmonia ursprünglich identisch mit Europa, so ist auch Kadmos demnach Bruder der Harmonia, seine Ehe mit ihr also eine Geschwisterehe, wie zu erwarten war.

Last not least finden wir in der griechischen Kadmossage den Jungbrunnen (*suhal ziḳi*) und die Anunnaki wieder. Der *suhal ziḳi* ist der Aresquell, den der Drache bewacht. Kadmos tötet den Drachen, sät die Drachenzähne in die Erde, wodurch die gigantengleichen *Σπαρτοὶ* entstehen. Diese kämpfen unter einander, bis nur fünf übrigbleiben (statt der sieben Anunnaki), nämlich *Οὐδαῖος*, *Χθόνιος*, *Εχίων*, *Πέλως*, *Ὑπερήνωρ*. Cf. Preller gr. M. II p. 25—26.

Die nordischen Variationen der Höllenfahrt-Sage sind bekannt. Ich erwähnte schon oben die zur Totenwelt sinkende Idun. Ihr wesensgleich ist Nanna, die ihrem toten Gatten Baldur nach Helheimr folgt. Aber auch Freya sucht gleich Istar den entschwundenen Geliebten. Ihr Schützling Ottar im Hyndluliod, wenngleich von Hyndla als ihr Buhle bezeichnet, ist ihr Gemahl Odhr d. h Odin selbst. „Nach kurzer Verbindung in der schönsten Zeit des Jahres stirbt dann Odin als Hackelbärend von dem Hauer des Ebers getroffen um Johannis, oder folgt in dem lichtarmen Norden dem Sonnenhirsch in die Unterwelt; von da ab weint ihm Freya goldene Thränen nach oder fährt, den Entflohenen zu suchen, zu unbekannten Völkern." Simrock DM p. 335. Schon Grimm hat auf die Verwandtschaft Hackelbärends mit Orion und Adonis aufmerksam gemacht: „Noch mehr fällt mir der Zug auf, dass Artemis aus der Erde einen Skorpion hervorgehen lässt, der Orion in den Knöchel sticht und durch diesen Stich tötet: wenn sich das Zeichen des Skorpions am Himmel erhebt, sinkt Orion unter. Das gemahnt an Hackelberend, dessen Fuss, vom Hauer des Ebers gestochen, seinen Tod verursacht. Orion geht zur Sommersonnenwende auf, zur Wintersonnenwende unter, in den Winternächten strahlt er, wo auch das wütende Heer erscheint." Grimm M. p. 792.

Sind wir so weit gegangen, in Abraham Tammuz und in Saraj Istar zu sehen, dürfen wir auch vor der letzten Schlussfolgerung nicht zurückschrecken. Es mag fremd unseren Ohren

---

wegweisende Kamele in altarabischen Mythen cf. Wellhausen, Skizzen III p. 147. In germanischen Sagen sind besonders Hirsche die wegweisenden Tiere. Cf. Simrock, D M. p. 331. 434.

klingen, lässt sich aber doch nicht abweisen: Abraham ist ursprünglich das Sternbild des Orion. Demnach dürfen wir auch Saraj nicht (oder höchstens abgeleitet) mit dem Planeten Venus, dem Morgenstern, zusammenbringen. Vielmehr ist sie der dem Orion nahestehende Sirius, weiblich als Sothis gedacht, mit dem Brudergemahl Orion gleichzeitig unter den Horizont sinkend zur Wintersonnenwende. Ein Blick auf die ägyptische Astronomie bestätigt meine Behauptung: Orion *Sḥ* ist Osiris und Sirius *Spdt* (Sothis) ist seine Schwestergemahlin Isis. Cf. Brugsch Thesaurus I 79—86. Osiris stirbt durch Set wie Adonis durch den Eber. Und es ist gewiss kein Zufall, dass wir Set im Totenbuch 112, 3–6 als schwarzes* Schwein verwandelt wiederfinden, Mondfinsternis verursachend. Daher ist das Schwein ein typhonisches Tier in Palästina so gut wie in Ägypten. *dd in rʿ nṯr n nn nṯrw btw šꜣ n ḥr.* „Es sagte *Ra* zu diesen Göttern: Ein Abscheu ist das Schwein dem Horus!" (Totb. 112, 5.) Ähnlich urteilt Jesaia 66, 17 und 65, 4. Aber trotzdem oder gerade weil das Schwein für typhonisch galt, wurde Schweineblut, — wohl zu Ehren des typhonischen Moloch-Jahwe, — geopfert, Jes. 66, 3. Durch diese Widersprüche verwirrt, gingen fremde Völker so weit die Juden geradezu für Schweineanbeter zu halten. Cf. Fragmenta Petronii 35, 1—2:

> Judaeus licet et porcinum numen adoret
> Et cilli [= κιλλος „Esel"]** summas advocet auriculas.

Aber auch in Ägypten war das verabscheute Schwein ein Opfertier***

---

* Eine der Hauptgottheiten der Quiché wird in der Schöpfungslegende das weisse Schwein genannt, nämlich der Gott *Zaki-Nim-Ak* = *Le Grand-Sanglier-Blanc* cf. Popol Vuh p. 40—41. Derselbe ist aber nicht typhonisch, tötet im Gegenteil das böse Prinzip Vukub-Çakix. Er ist identisch mit Oxomoco (dem *Xmucané* der *Nahmatl*-Mythe) also der Menschenschöpfer. Daher heisst er: deux fois engendreur, deux fois procréateur, Grand-Sanglier (Popol Vuh p. 20—21.)

** Auch der Esel ist typhonisch, ja sogar κατ' ἐξοχήν das Tier des Set. Ich komme weiter unten darauf ausführlich zu sprechen.

*** Vgl. den sônargöltr (aper piacularis), welchen die Skandinaven den Göttern zum Sühnopfer darbrachten, Grimm R. A. p. 900. Die einherjar in Walhöll nähren sich vom Fleische des Sachrîmnir (Saem. 42[b] Sn, 42).

[hieroglyphs] *ḏd in Ḥr n nn ntrw ntì m ḥtf, m ḫt wn Ḥr m nḫnf ḫpr ḥryw m ntrw m k3wf m* [?]-f *m š3wf.* „Es sagte Horus zu diesen Göttern, welche hinter ihm waren, nachdem Horus seine Kindergestalt angenommen hatte: Opfer sollen geschehen gemäss [dem Befehle] der Götter an Stieren, an Gazellen (?) und an Schweinen*" (Totb. 112, 5—6). In Nordsyrien finden wir das Schwein als Attribut der Tanais: „Für den Charakter der Göttin zu Laodicea bemerkenswert ist es, dass ihr als dem weiblichen Mars-Moloch auch das Wildschwein heilig war, welches mit ihrem Bilde auf Münzen von Laodicea vorkommt (Eckhel D.N.V. Tom III, p. 317), wonach sie also jener Artemis gleichkommt, die anstatt des wilden Jägers Mars durch den Eber den zarten Adonis töten liess" (Movers Phoenizier I, p. 406.)**

Selbst am Euphrat scheint das Schwein für typhonisch angesehen worden zu sein. Der auch in anderer Beziehung durchaus dem Moloch-Typhon gleichkommende Adar [cuneiform], der babylonische Mars, wird IV R. 13 40/41 a mit einem Eber verglichen: *atta ina ípišika kima šaḫú lû ṣallat.* „Bei deinem Thun bist Du finster (צלל) wie ein Eber." (*ṣallat* unorthographisch für *ṣallât*).***

Der dem Tammuz oder Adonismonat vorangehende Juni heisst bei den Syrern Heziron ܚܙܝܪܢ von ܚܙܝܪܐ „das Schwein" also „der

---

* Derselbe scheinbare Widerspruch begegnet beim Venuskult in Cypern cf. Lydus de mens. § 45. *εἶτα δὲ καὶ σύας ἀγρίους ἔθυον αὐτῇ διὰ τὴν κατὰ Ἀδώνιδος ἐπιβουλήν.*

** Bei Charles Fellows, Discoveries in Lycia p. 233 findet sich ein Schwein auf einem Grabdenkmal abgebildet, jedoch irrtümlicher Weise. F. v. Luschan schreibt mir darüber: „Ich sehe eben im II. Bde. meines lyk. Reisewerkes (p. 176) dass ich vor 13 Jahren das fragliche Denkmal selbst gesehen habe. Es ist sehr zerstört, aber ich sagte damals doch mit Bestimmtheit, dass kein Schwein, sondern ein Ochse dargestellt sei, „etwa als Andeutung eines Opfers oder des Ackerbaues." Es handelt sich, wie ich jetzt ganz sicher einsehe, um ein sehr spätes Grabrelief. Das Grab liegt am Fusse der Felswand und gehörte einem Archiater namens *ΦΙΛΟΛΟΓΟΣ*. Die Umschrift ist sonst völlig wertlos und sagt nur, dass A. und B. dem *Φ.* das Denkmal aus Frömmigkeit gesetzt haben."

*** Von einem unheilbringenden (also typhonischen) Eber bei den heidnischen Slaven erzählt Ditmar von Merseburg bei Hanusch l. c. p. 120. Est urbs quaedam in pago Redariorum Riedegast nomine, tricornis ac tres in se continens portas, quam undique silva, ab incolis intacta et venerabilis circumdat magna . . . Testatur idem antiquitas, errore delusa vario, si quando his seu a longo rebellionis asperitas immineat, ut e mari praedicto aper magnus et candido dente e spumis lucescente exeat, seque in volutabro delectatum terribili quassatione multis ostendat.

Schweinemonat." Cf. Movers l. c. p. 209. Ebenso Arabisch حزيران = Monat Juni und خنزير = Schwein.*

Nach Lydus de mens. 44 p. 77 ist der Adonismonat nicht der Juli (babyl. *Du-u-zu*, arab. تموز), sondern der Mai, den die Sommerhitze, der Eber, gleichsam tötet. Diese späte Nachricht beruht auf Missverständnis. Mit der Sommerhitze fällt die Wiederauferweckung des toten Tammuz zusammen. Auf die Herrschaft des Ebers folgt die Herrschaft des Adonis — nicht umgekehrt. Auf die Klagezeit folgt die Freudenzeit: quem paulo ante sepelierant, revixisse jactant heisst es bei Julius Firmicus p. 14 cf. Movers l. c. p. 205. Der حزيران muss dem تموز vorangehen, wie es im Arabischen ja auch der Fall ist. Lydus sagt an der citierten Stelle: *οἱ φυσικοὶ τοιγαροῦν τὸν ἐαρινὸν εἶναι καιρὸν τὴν Ἀφροδίτην βούλονται, οὗτος δ' ἂν εἴη ὁ ἐν ταύρῳ ἥλιος. καὶ ἀποστρεφομένην αὐτὴν τὸν Ἄρεα ποιοῦσιν, ὡς λέγομεν, τὸν Ἄρεος μῆνα (οὗτος δ' ἂν εἴη ὁ Μάρτιος), προστιθεμένην δὲ τῷ Ἀδώνιδι, τουτέστι τῷ Μαΐῳ, καθ' ὃν ἤδη καὶ ἐαρίζει τὰ ὄρνεα. τοῦτον δὲ ἀναιρεθῆναι ὑπὸ τοῦ Ἄρεος μεταβληθέντος εἰς ὗν, οἱονεὶ τὸ ἔαρ ὑπὸ τοῦ θέρους ἀναιρεῖσθαι· θερμὴ γὰρ ἡ φύσις τοῦ ὑός, καὶ ἀντὶ τοῦ θέρους αὐτὸν οἱ μυθικοὶ λαμβάνουσιν. ἢ ὡς ἄλλοις δοκεῖ Ἄδωνις μέν ἐστιν ὁ καρπός, Ἄρης δὲ ὁ σῦς· πολέμιον δὲ τὸ ζῷον τοῖς καρποῖς ὥσπερ σωτήριος βοῦς. καὶ διὰ τοῦτο Αἰγύπτιοι ἔτι καὶ νῦν βοῶν μὲν ὡς ἐπίπαν ἀπέχονται, τοῖς δὲ ὑείοις ὡς μάλιστα πρὸς ἐδωδὴν κατακέχρηνται* (?!!). Dies steht im ärgsten Widerspruch zu Macrobius, Sat. I, 21, der im Eber gerade den Winter sieht: ab apro autem tradunt interemtum Adonin, hiemis imaginem in hoc animali fingentes; quod aper hispidus et aper gaudet locis humidis et lutosis, pruinaque contectis, proprieque hiemali fructu pascitur, glande.

Diese Widersprüche fallen weg, wenn wir davon abstehen den

---

* Ferkel waren auch im Mittelalter Zaubertiere cf. Procop, de bello gotthico p. 45: *Θευδάτος καὶ πρότερον μὲν οὐκ ἀτέλεστος ἦν τῶν τι προλέγειν ἐπαγγελλομένων τὰς πίστεις ποιεῖσθαι, τότε δὲ τοῖς παροῦσιν ἀπορούμενος, ὃ δὴ μάλιστα τοὺς ἀνθρώπους ἐς μαντείας ὁρμᾶν εἴωθε, τῶν τινος Ἑβραίων, δόξαν ἐπὶ τούτῳ πολλὴν ἔχοντος, ἐπυνθάνετο ὁποῖόν ποτε τῷ πολέμῳ τῷδε τὸ πέρας ἔσται. ὁ δὲ αὐτῷ ἐπήγγειλε χοίρων δεκάδας τρεῖς καθείρξαντι ἐν οἰκίσκοις τρισὶ καὶ ὄνομα ποιησαμένῳ δεκάδι ἑκάστῃ, Γότθων τε καὶ τῶν Ῥωμαίων καὶ τῶν βασιλέως στρατιωτῶν, ἡμέρας ῥητὰς ἡσυχῇ μένειν. Θευδάτος δὲ κατὰ ταῦτα ἐποίει. καὶ ἐπειδὴ παρῆν ἡ κυρία, ἐν τοῖς οἰκίσκοις ἄμφω γενόμενοι ἐθεῶντο τοὺς χοίρους, εὗρόν τε αὐτῶν οἷς μὲν τὸ Γότθων ἐπῆν ὄνομα δυοῖν ἀπολελειμμένοιν νεκροὺς ἅπαντας, ζῶντας δὲ ὀλίγων χωρὶς ἅπαντας ἐς οὓς τὸ τῶν βασιλέως στρατιωτῶν ὄνομα ἦν· ὅσοι μέντοι Ῥωμαίων ἐκλήθησαν, τούτοις δὲ ξυνέβη ἀπορρυῆναι μὲν τὰς τρίχας ἅπασι, περιεῖναι δὲ ἐς ἥμισυ μάλιστα.*

Eber mit einer Jahreszeit zu identifizieren, sondern in ihm, wie es schon Grimm gethan, eine Umwandelung des älteren Skorpions erkennen: Zur Wintersonnenwende wenn der Skorpion sich hebt, geht Orion unter. Die Sommersonnenwende aber, die Widerauferstehung des Orion, fällt thatsächlich mit dem ersten Tage des Monats Tammuz zusammen: Cf. Syncellus p. 11. *Θερινὴ τροπή. Μὴν Θαμνὶ νυχθημέρων τριάκοντα ἀπὸ κδ' Ἰουνίου ἕως κγ' Ἰουλίου. ἀπο λ' τοῦ Παϋνί ἕως κθ' τοῦ Ἐπιφί.**

Die Wintersonnenwende hiess bei germanischen Völkern Jul (goth. Monatsname *jiuleis* = November?) und Hackelberend hiess auch der Joljäger (von jolen oder Julzeit? cf. Grimm M. 768). Am ersten Julabend backt das schwedische Landvolk Eber aus Mehl (julegalt) R. A. p. 900. In Oxford wird auf Weihnachten ein Eberhaupt umhergetragen und dazu gesungen: caput apri defero reddens laudes domino (M. p. 178). Freys oder auch Freyas (Saem. 114ª M. 177 Cf. Artemis) Gullinbursti vergleicht Simrock mit Hackelberends Eber (DM. p. 334). Die Sonne hatte zwei Symbole: Sonneneber und Sonnenhirsch. In einer Variation der Hackelberendsage kommt der wilde Jäger durch einen Hirsch um statt durch den Eber (Kuhn NS 281 Simrock DM. p. 331). Beli, Gerdas Bruder, wird durch ein Hirschhorn erschlagen (Gylfaginning 37).

Den Skorpion Orions im germanischen Norden zu suchen, verbietet die geographische Provinz. Und dennoch möchte ich die gewagte Vermutung aussprechen, dass der todbringende Hirsch sich aus dem semitischen Sternbild des Skorpions entwickelt hat, und zwar ursprünglich gleichfalls als „Ungeziefer" (ungezibere Ungeheuer) gedacht, aber der Fauna des Landes entsprechend als mächtiger Hirschkäfer. So fasse ich wenigstens die bekannte Beschreibung des Hirsches Solar-Liod 23 auf:

> Solar-hiœrt leit-ek sunnan fara;
> hann teymdo tveir < saman: >
> fœtr hans stóđo foldo á;
> enn tóko horn til himins.

„Ich sah den Sonnenhirsch von Süden kommen und es waren zwei die führten ihn (? „zwischen sich"); seine Füsse standen auf der Erde, aber seine Hörner reichten bis zum Himmel."

Hiermit vergleiche man die Beschreibung der Skorpionmenschen Nimrod Ep. p. 60: *í-lu-šu-nu šu-bu*(*sic*!)*-uk šamí k*[*ašdat*] *šap-liš A-ra-*

** Lydus setzt den Aufgang des Orion einen Tag früher (23. Juni) und die Sonnenwende einen Tag später (25. Juni) an. Cf. Lydus de Ostentis 64: *ΙΟΥΝΙΟΣ. κγ'. τῇ πρὸ θ' καλενδῶν ἐπιτολὴ τοῦ Ὠρίωνος* und *κε'. τῇ πρὸ ζ' καλενδῶν ἡ θερινὴ τροπή.*

li-i i-rat-su-nu kaš-da-at. „Ihr Oberstes reicht bis an den Damm des Himmels, unten reicht ihre Brust bis an den Arallu."

Von 2 ähnlichen Skorpionen redet Unas 319. [hieroglyphs] *šnt_ dst nn srkw ts sn nw ỉ3bw* „Umkreise Du selbst diese zwei Skorpione, welche zwei die Zeit ([hieroglyphs]) d. h. den Meridian von Elephantine tragen" [Maspero übersetzt falsch: qui à eux deux portent Elephantine]. Dass nur der Meridian gemeint sein kann, ergiebt sich aus folgender Stelle Totenbuch 146, 31—32: [hieroglyphs] *ỉỉnỉ mỉ n rʿ ḥr sb3w ḳ3wy hrw, ky dd srk* „Ich komme täglich zur Pforte der Höhe (Dual?) des Tages, andere Lesart: Skorpion."

So finden wir auch II R. 30, 22c das babylonische *ilâtu* den „Zenith" mit sumerischen [cuneiform] wiedergegeben, also wörtlich: „Leib des Skorpions" *zumur zuḳakipi.*

Eine Variation des Skorpions ist der talmudische Auerhahn, auf den P. Haupt zuerst aufmerksam gemacht hat (A. Jeremias Izdub. p. 52): Targ zu Ps. 50, 11: „Der Auerhahn, dessen Knöchel auf der Erde ruhn und dessen Kopf bis zum Himmel reicht" und den die Kinder Israel am jüngsten Tage mit dem Behemoth und Leviathan verzehren werden (Targum. Esther 3, 7 Movers p. 384.)

Der arcitenens des babylonischen Tierkreises entstand aus dem Skorpion, indem aus den Skorpionscheeren des Schützen Bogen wurde, wie A. Jeremias l. c. p. 66 richtig nachgewiesen hat. Der Ursprung des talmudischen Hahnes aus dem Skorpion erklärt sich dadurch, dass die Skorpionmenschen mit Vogelfüssen abgebildet wurden. Lag es da so fern für die Germanen an den heimischen „Hirsch" zu denken?

Die Benennung Hirsch findet sich auch in anderen Sprachen: franz. cerf volant. poln. ielonek (Hirschlein) russ. еленецъ; рогачъ-

---

* [hieroglyphs] (ππ) kommt sonst in den Pyramiden in der Bedeutung „Tageszeit" vor. Der Tag wurde in drei solche Tageszeiten eingeteilt. Cf. Pepi I 619: [hieroglyphs] *ỉw nw pn bk3, snnw nw pn n ḥmt n hrw.* „Es kommt diese Tageszeit des Morgens, diese zweite Tageszeit von den dreien des Tages." [Diese Stelle auch insofern lehrreich als die Ordinalzahl *snnw* nicht ausgeschrieben ist; gegen Erman Gramm. § 145 A.]

олень. altslav. elenetz. Über Kultus dieses Käfers bei Germanen. Cf. Grimm. M. 576—577.

Ich würde auf meine Vermutung kein solches Gewicht legen, sähe ich in diesem Weltkäfer nicht einen neuen Beleg für die auffallende Erscheinung, dass in so vielen Schöpfungsmythen gerade den niedrigst stehenden Tieren bedeutsame Rollen zugewiesen werden. Ich brauche nur an die babylonische Schöpfungslegende zu erinnern, wo unter den Helfershelfern der Tiamat auch der Skorpionsmensch (…) aufgezählt wird (K. 3473, 32). In der ägyptischen Mythologie werden wiederum die der Tiamat gleichkommende Schlange Apep und ihre Mitstreiter vom Skorpion



bekämpft (cf. Totenb. 39, 3). In der ältesten uns überlieferten Sternbeschreibung, und zwar in der Unas-Pyramide, wird bereits ein Haus (cf. מזלות) des Skorpions genannt: Unas 257 (…) *m rnk im Ht-srkt-k3htpt*:* In deinem Namen befindlich im Hause des Skorpions.

Diese Erscheinung beruht auf einem Elementargedanken, denn wir finden sie bei den entlegensten Völkern. Der Demiurgos der Quichés in Guatemala heisst Gucumatz d. h. le Serpent couvert de plumes (cf. Popol Vuh p. 2—3). Und gar bei den Polynesiern Havaiis geschieht die Weltschöpfnng unter Aufsicht eines riesenhaften Ungeziefers: „Während dieser mit den einfachsten und niedrigsten Tieren (Algen, Tange, Binsen u. s. w.) beginnenden Schöpfung wird der Kraken (Cephalopod oder Octopus) als Zuschauer des Prozesses be-

* Über (…), analog (…) (Brugsch W. Nachtr. p. 1231) siehe weiter unten.

schrieben, gleichsam aus einer früheren Weltperiode herüberragend (wie auch seiner Organisation nach: „der Kraken als Pfeiler im Gebrause.“. (Bastian, Heilige Sage der Polynesier p. 71).

Auch in den Pyramiden tritt ein Tausendfuss als Gott auf: Teti 304:

hȝ spȝ wr šnnf ḥt-ti šn ḥt-ti in spȝtiw. Es steigt herab der grosse Tausendfuss, er umkreist die beiden Häuser; die beiden Häuser werden umkreist vom Tausendfuss* [eig. adj: von dem Tausendfüssler, irrig für Cf. Erman Gram. § 133 B., sonst erst im m. R. Aber vgl. Teti 302; Oder plural?]

Ich habe oben schon bemerkt, dass der Aufgang des Orion mit der Sommersonnenwende, und sein Untergang mit der Wintersonnenwende zusammenfällt. Zur Sommersonnenwende steht die Sonne im Zeichen des Krebses, zur Wintersonnenwende im Zeichen des Skorpions. Damit hängt es zusammen, dass zuweilen der Krebs an Stelle des Skorpions genannt wird. Wie Orion vom Skorpion, so wird beim Hydrakampf Herakles von einem grossen Krebse in den Fuss gebissen: *ἐπεβοήθει δὲ καρκῖνος τῇ Ὕδρᾳ ὑπερμεγέθης, δάκνων τὸν πόδα.* (Apollodor II, 5, 2). Bei den Römern wurden beide Sternbilder oft verwechselt, sowohl Krebs als Skorpion wurde mit Nepa bezeichnet. Ideler sagt über Nepa: „Dieses Wort, nach Festus ein afrikanisches, wird vom Krebs und vom Skorpion gebraucht, vom ersteren beim Plautus, Casina II, 8. 7, vom letzteren beim Cicero, de Fin. V, 15. Dieselbe Zweideutigkeit findet in der astrognostischen Sprache Statt; denn Cicero, der in seinen Arateis unter Nepa gewöhnlich den Skorpion versteht, bezeichnet deutlich den Krebs damit, wenn er v. 460 von der Wasserschlange sagt:

> Haec caput atque oculos torquens ad terga Nepaï,
> Convexoque sinu subiens inferna Leonis,
> Centaurum leni contingit lubrica cauda.

Auch beym Columella XI. 2. 30 will man Nepa vom Krebs nehmen, wenn es heisst: Idibus Mart. Nepa incipit occidere. Es wird aber offenbar der Skorpion gemeint.“ (Ideler Sternnamen p. 180).

---

* Als Gottheit findet sich der Tausendfuss auch im Totenbuch (c. 17, 87) cf. Papyr. Ani IX, 86. „Diese sieben Geister befindlich in der Gefolgschaft ihres Herrn des Tausendfusses.“ Demnach wohl ältere Form des Osiris.

Es liegt nahe zu vermuten, dass das Sternbild des Krebses ursprünglich ein Sternbild des Skorpions war, so dass es zwei Skorpione am Himmel gab, einen Skorpion der Sommersonnenwende und einen Skorpion der Wintersonnenwende. Es wäre das keine schlechte Erklärung für die zwei himmeltragenden Skorpione der Pyramidentexte (Unas 319) und des Nimrod-Epos* (Taf. IX Col. II), auf die ich oben aufmerksam machte (p. 21—22).

Im Nimrod-Epos heisst es von den beiden Z. 9: *ana a-ṣi ^{il}Šam-ši u i-rib ^{il}Šam-ši i-na-a-ṣa-ru ^{il}Šam-ši-ma* d. h. „gegen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang hin bewachen sie den Sonnengott." Also gegen Osten und gegen Westen, also an entgegengesetzten Orten des Kosmos.

Mag dies vielleicht auch die ältere Vorstellung gewesen sein, erhalten hat sie sich nur im Heldenepos und in der archaischen wohl schon zur Pyramidenzeit unverständlichen Beschwörungsformel [gegen Schlangenstich u. s. w. Unas 317] während in allen astronomischen Dokumenten der Assyrer und Ägypter, selbst in ältesten, beide Sternbilder bereits differenziert sind. So ist in der Aufzählung von kosmischen Örtern Unas 253—268 nur von einem Skorpionshause die Rede. Ähnlich unter einer Reihe von Gestirnen nur ein Skorpion: Pepi I 717, Merenre 745, Pepi I 647.

Durch Epping sind die babylonischen Zeichen des Tierkreises bestimmt worden: *GIR. TAB akrabu*: *scorpius* und *nangaru*: *cancer* [Epping-Strassmaier, Astr. aus Babyl. Anh. p. 7.] Nun ist es aber sehr zu beachten, dass das „Haus" des Mondes sich im Krebs befand und die lunaren Tierkreisbilder vom Krebs an gerechnet wurden, wie man aus folgender Tabelle ersehen kann (cf. Movers p. 164.)

Die Häuser der Planeten im Zodiacus.

Solare.	Lunare.
☉ im Löwen,	☽ im Krebs,
☿ in der Jungfrau,	☿ in den Zwillingen,
♀ in der Wage,	♀ im Stier,
♂ im Skorpion,	♂ im Widder,
♃ im Schützen,	♃ in den Fischen,
♄ im Steinbock.	♄ im Wassermann.

* Zwei Skorpione — nicht Skorpionmenschen — sind auch auf einem assyr. Siegelcylinder dargestellt im Berliner Museum V. A. 554 Slg. Petermann.



V. a. 554 slg. Petermann.

Man vergleiche hiermit folgende Notiz: *αὕτη γὰρ* [sc. *σελήνη*] *ἀπὸ καρκίνου τοῦ ἰδίου οἴκου ὡς ἀπὸ κέντρου προερχομένη τὰ ιβ' κατασπάζεται ζώδια ἐν νυχθημέροις κθ'* [*κέ*] *καὶ ἡμίσει καὶ λεπτοῖς λγ', γ'* (Syncellus p. 371.)

Das scheint mir wichtig, da das assyrische Ideogramm des Krebses *NANGARU*, mit dem Gottesideogramm versehen, den Mondgott *Sin* bedeutet. Wir lesen II R 47, 66 e—f: d. h. *LAMGA* (Sumerische Aussprache des Zeichens *Nangaru*) = *ilu Sin*. Der *ζῳδιοκράτωρ* Sin wird also ebenso geschrieben wie sein ihm zugehöriges *ζῴδιον*.

Es beruht gewiss auf einem Wortspiel oder auf Mystizismus, wenn Sin, der Bewohner des *Nangaru*, *ilu Nannaru* genannt wird IV R 9, 4a V R 52, 23a. √נמר „Der Leuchtende? Vgl. V R 64, 18a. ^{il}*Sin na-an-na-ri šamí u irṣitim* und ebenso III R 32, 75b ^{il}*Sin na-an-nir* *šamî u irṣitim*.

Das Zodiakalzeichen des Krebses hiess bei den Ägyptern das des Käfers (cf. Brugsch, Astron. und Astrol. Inschr. p. 10).

Ich habe oben verwandte Züge bei den Abraham-Etana- und Simson-Legenden nachgewiesen. In der Etana-Legende verbirgt sich die Schlange im toten Wildochsen (das *rîmu*-Motiv), und in der Simson-Legende verbergen sich die Bienen im toten Löwen. Andrerseits unterliegt es keinem Zweifel, dass der Gemahl der zur Hölle fahrenden Göttin Sara-Istar niemand anderes als Tammuz-Adonis ist, dem in Ägypten Osiris-Orion und im Norden Hackelberend-Orion entspricht. Es bleibt noch zu erörtern, ob auch Etana und Simson sich auf Adonis-Orion zurückführen lassen, — dann wäre der Kreis geschlossen und indem Abraham auch im ersteren Falle sich als Orion erwiese, hätte der zweite zuletztbesprochene eine neue Stütze erhalten. Ich glaube, dass ich den Beweis antreten kann. Denn es giebt Sagen, bei denen man im Zweifel sein muss, ob man sie dem Hackelberend-Orion-Kreis oder dem Etana-Simson-Kreis zuweisen soll. Sie passen zu beiden gleich gut, sie gehören allesamt zu derselben Familie. Durch Träume gewarnt, lässt Hackelberend den Keiler von seinem Jagdgesinde erlegen. Im Übermut stösst er mit dem Fuss nach dem Kopfe des toten Ebers und ruft: „Nun hau, wenn Du kannst!" Da dringt der Zahn des Ebers in seinen Fuss und er erliegt der Wunde. [Cf. Simrock DM. p. 200.] Schon Grimm hat hiermit die Mythe vom russischen Nationalhelden Oleg verglichen, die Nestor erzählt: Zauberpriester weissagen ihm, er werde durch sein Lieblingspferd umkommen. Oleg lässt das Pferd fortschaffen, es solle gut verpflegt werden, ihm aber nie wieder vor Augen kommen. Nach fünf Jahren

fragt er, was aus dem Pferde geworden. Man meldet, es sei verendet. Da lässt er sich zur Stelle führen, wo die Gebeine und der Schädel des Tieres liegen. „Посмѣялся и сказалъ: „ужъ не отъ этого-ли черепа мнѣ смерть приключится?" — и наступилъ на черепъ ногою и выползла оттуда змѣя, и ужалила его въ ногу, и онъ, разболѣвшись отъ этого, умеръ." Er lachte und sagte: „Doch nicht etwa von diesem Schädel ist mir der Tod beschieden?" — und er trat auf den Schädel mit dem Fuss und daraus kroch eine Schlange und stach ihn in den Fuss, und er, erkrankend daran, starb". (Aus der Laurentischen Abschr. des 14. Jahrh. cf. Полевой, ист. русс. литер. p. 34.) Hierher gehört auch ein Bericht Snorri Sturulsons: Jarl Sigurd erschlug Melbrigdi Tönn (d. h. den Thane Melbrigda), einen schottischen Jarl, und band sein Haupt sich an die Steigbügelriemen, und schlug mit seiner Dickwade an den Zahn, der aus dem Haupte ragte, dadurch kam Geschwulst in den Fuss, und bekam er davon den Tod, und ist er in einem Hügel begraben in Eckialsbacki (cf. Heimskringla übers. v. Wachter p. 199.) Andere ähnliche Sagen führt Simrock l. c. p. 202 an als Parallelen zu Hackelberend.

Nun frage ich, können sich Sagen ähnlicher sehen als die von Oleg mit der Schlange im toten Pferde und die von Etana mit der Schlange im toten Wildochsen und die von Simson mit den Bienen im toten Löwen? Dass Oleg zum Sagenkreis Hackelberends, des wilden Jägers, d. h. Orions gehört, ist längst anerkannt, — damit ist aber auch erwiesen, dass ebenfalls Etana und Simson zum Orion-Kreis gehören. Demnach weist Abraham, der sowohl auf die Höllenfahrt wie auf Etana zurückgeht, in beiden Fällen auf dasselbe Prototyp: auf das Sternbild des grossen Jägers vor dem Herrn: Nimrod-Orion.

Was Simson anbetrifft, so ist seine Gleichheit mit Orion so auf der Hand liegend, auch in den anderen Zügen der Sage, dass es des obigen Beweises kaum bedürfte, um die beiden zu identifizieren. Doch ehe ich auf Simson eingehe, möchte ich noch einiges über das Seitenstück Orions, den wilden Jäger Nimrod bemerken. Schon im Altertum hielt man ihn für das Sternbild des Orion: *Ἐγεννήθη δὲ καὶ ἄλλος ἐκ τῆς φυλῆς τοῦ Σήμ, Χοὺς ὀνόματι, ὁ Αἰθίοψ, ὅστις ἐγέννησεν τὸν Νεβρὼδ γίγαντα τὸν τὴν Βαβυλωνίαν κτίσαντα, ὃν λέγουσιν οἱ Πέρσαι ἀποθεωθέντα καὶ γενόμενον ἐν τοῖς ἄστροις τοῦ οὐρανοῦ, ὅντινα καλοῦσιν Ὠρίωνα. οὗτος ὁ Νεβρὼδ πρῶτος κατέδειξε τὸ κυνηγεῖν καὶ χορηγεῖν πᾶσι θηρία εἰς βρῶσιν·* [cf. Chron. Pasch. p. 64]. Ferner heisst es bei Cedrenus: *Ἐγεννήθη δὲ ἐκ τῆς φυλῆς τοῦ Σὴμ ἀνὴρ ὄνομα Χοῦς Αἰθίοψ, ὃς ἐγέννησε τὸν Νεβρώδ, τὸν τὴν Βαβυλῶνα κτίσαντα, τὸν καὶ Ὠρίωνα ἐπικληθέντα. οὗτος δυνατὸς γενόμενος ἐβασίλευσε πρῶτος ἐπὶ τῆς γῆς ἐν τοῖς Ἀσσυρίοις· ὃς καὶ ὠνομάσθη Κρόνος εἰς τὴν ἐπωνυμίαν τοῦ*

πλάνητος [cf. Cedrenus p. 28.] Und an anderer Stelle mit einigen Abweichungen: *Ὅτι τὸν Νεβρὼδ ἀποθεώσαντες οἱ Ἀσσύριοι ἐν τοῖς ἄστροις τοῦ οὐρανοῦ ἔταξαν, καὶ καλοῦσιν Ὠρίωνα. οὗτος κατέδειξε τὴν κυνηγετικήν· διὸ καὶ τὸν καλούμενον κύνα ἄστρον τῷ Ὠρίωνι συνῆψαν. τοῦτον καλοῦσιν καὶ Κρόνον εἰς τὴν ἐπωνυμίαν τοῦ πλάνητος.* [Cedrenus p. 27.] Aus wie später Zeit diese Nachrichten auch stammen, man mag sie mit Vorsicht benutzen, doch ganz zu missachten sind sie nicht, sie enthalten noch chaldäische Nachklänge. Dass die „Assyrer" den Hundstern mit dem Orion „verknüpft" haben sollen, ist dunkel und zweideutig, es kann heissen: der Sirius war der Orion, es kann aber auch heissen: der Sirius gehörte mit zum Sternbild des Orion. Das mag dahinstehen, denn bis jetzt kennen wir nur den assyrischen Namen des Sternes Sirius [cuneiform] „Bogenstern" (cf. Epping-Strassm. Astr. a. B. p. 175 und Jensen, Kosm. p. 53), — das Sternbild des Grossen Hundes und das des Orion ist dagegen von der Assyrologie noch nicht bestimmt worden. Brauchbarer und wichtiger ist die andere Nachricht des Cedrenus über Orion: *τοῦτον καλοῦσιν καὶ Κρόνον εἰς τὴν ἐπωνυμίαν τοῦ πλάνητος.* Über jeden Zweifel erhaben ist aber der assyrische Name des Planeten Saturn: [cuneiform] d. h. semitisch Kaimanu und sumerisch: *SAG.UŠ.*

Schon Jensen hat darauf hingewiesen, dass *SAG.UŠ* neben der Bedeutung „dauernd" auch noch einen davon abweichenden Sinn habe [Kosmol. p. 113.] Es wird übersetzt II R 26 no. 1 add (4525): *kullum riši* und II R 30, 15 g: *rišâu ilatum* und II R 30, 1 a: *šakû ša riši*, cf. Brünnow 3583—3585.

Jensen stellt hierzu die Frage: „Was ein „hochhäuptiger" Gott sein soll oder ein „hochmütiger" Planet, ist nicht einzusehen." (Cf. Kosmol. p. 114).

Es ist allerdings schwer zu beantworten, warum der Planet Saturn der „hochmütige" hiess. Sollte er den Namen vom Sternbild erst überkommen haben? Es ist wohl anzunehmen, dass der hellstrahlende Orion früher bekannt und früher benannt war als der schwer zu beobachtende Saturn. Hatten die beiden denselben Namen, so ist es nicht unwahrscheinlich, dass dieser Name zuerst dem Sternbilde zukam. Konnte aber Orion-Nimrod ein passenderes Epitheton erhalten als *SAG.UŠ* der Hochhäuptige, der Übermütige? Cf. Syncellus p. 67: *προηγουμένου αὐτῶν τοῦ θεομάχου Νεβρώδ ...... οὗτος ἦν γίγας κυνηγὸς ἔναντι κυρίου, ἀντίθεος τὸ δὴ λεγόμενον.**

* Vgl. gleichfalls Const. Manassis Compendium Chronicum 447—453.

Ὁ δὲ Νεβρὼδ κατῴκησεν εἰς χώραν προσαρκτίαν,
τὴν ἐξ Ἀσοὺρ τοῦ Σὴμ παιδὸς κληθεῖσαν Ἀσσυρίαν·

Eine Bestätigung für meine Hypothese *SAG. UŠ* (Kaimanu) = Orion erblicke ich in folgender Zusammenstellung: Wir lesen II R 49 41—43:

Zibanitu bedeutet Wage (IV 51, 44a) oder Wagebalken = *giš-rinnu* V R 26, 12 c. d. (cf. Delitzsch, H.W. p. 250). Jensen, der *zibanitu* für das Zodiakalbild *libra* hält, muss selbst zugeben, dass das Altertum nur „Skorpionsscheeren" statt der Wage kannte (cf. Kosmol. p. 69—70).

Nun vergleiche man aber folgende Mitteilung Idelers: „Die heutigen Araber nennen nach H. Niebuhr (Beschreibung von Arabien S. 113) δ, ε, ζ im Orion ميزان *Mîzân* den Wagebalken[1], und zwar ميزان الحق *Mîzân el-hhak*, den richtigen Wagebalken zum Unterschiede von θ (vielleicht ι) d und k in demselben Bilde, welche ميزان الباطل *Mîzân el-batil*, der falsche Wagebalken, heissen." (Ideler, Sternnamen p. 225—226.)

Wohlgemerkt, die drei Sterne δ, ε, ζ sind die drei **hellsten** Sterne in der Mitte des Orion, die wir neuerdings mit „Gürtel des Orion" bezeichnen. Fast von sämtlichen europäischen Völkern sind dieselben als Stab, Stecken oder Spindel aufgefasst worden, — doch in allen Variationen lässt sich der assyrische „Balken" wiedererkennen. In Skandinavien hiessen die drei Sterne: *Friggjarrockr*, *Friggerok*; *Mariärok*, *Marirok* („Mariarocken"). Böhmisch *Jahubahůl* („Jakobsstab"). Krain. *palize* „Stäbe", bei Stulli *babini sctapi* „Altweiberstäbe" [cf. Grimm M. p. 606—607]. Desgleichen bei Finnen und Lappen, vgl. Castrén: „Orion, welches Sternbild sie [sc. die Lappen] jetzt Aarons Stab nennen, hiess früher *kalla parneh*, ein gewaltiger Jäger, dessen Bogen der grosse Bär war, und die Sterne, welche zum Sternbild *Cassiopeia* gehören, waren die Elenntiere, welche er in Gefolge seines Hundes jagte . . . . ." „Bei den Finnen heisst dieses Sternbild „*Wäinämöinens* Sense* (*Wäinämöisen wikate, wiitake*) oder *Wäinä-*

ὃς τοὺς ἀνθρώπους ἔπεισε τὸν κτίστην ἀπεθῆσαι,
καὶ πρῶτος παρηνόμησεν εἰς τὸν πεποιηκότα,
καὶ πρῶτος ἐφρυάξατο κατὰ θεοῦ τοῦ ζῶντος,
καὶ τὴν τιμὴν τὴν τῷ θεῷ προσήκουσαν, ὡς θέμις,
εἰς ἑαυτὸν ἠθέλησε μετενεγκεῖν ἀφρόνως.

* Vergl. H. v. Wlislocki, Volksglaube und relig. Brauch der Magyaren p. 59: „Das Sternbild Orion heisst im Magyarischen „die Mäher" (Kaszások). Ob dabei in

möinens Schwert" (*Wäinämöisen miekka*) [cf. Castrén, Finnische Myth. p. 320]. Castrén drückt sich wohl ungenau aus, wenn er den lappischen Aarons Stab dem ganzen Orion gleichsetzt. Wenigstens hebt es Grimm ausdrücklich hervor (M. p. 606), dass mit der angeführten Spindel oder dem Stabe immer nur die drei Sterne am Gürtel des Orion δ, ε und ζ gemeint seien.

Der assyrische Planetenname Kaimanu ist als Fremdwort in die anderen semitischen Sprachen aufgenommen worden: כיון, كيوان, ܟܐܘܢ.

Wie steht es aber mit dem Sternbild Orion? Da steche ich in ein Wespennest, denn ich glaube keins der in der Bibel genannten Sternbilder wird in den landläufigen Übersetzungen richtig wiedergegeben.

Die Bibel nennt drei Sternbilder: עש, כימה, כסיל. Die LXX übersetzen Hiob 9, 9: πλειάς, ἕσπερος und ἀρκτοῦρος, die vulg. arcturus, Orion und Hyades. Hiob 38, 31 כימה und כסיל die LXX: *Πλειάς* und *Ὠρίων*, die vulg. pleiades und arcturus. Jes. 13, 10 כסיל LXX: *Ὠρίων*, vulg. „splendor". Amos 5, 8 כימה und כסיל LXX: ———, vulg. arcturus und Orion.

Neuerdings fasst man עש (resp. עיש) als Bärin [andere als Pleiaden talm. יותא vgl. M.A. Stern in Geigers Jüd. Ztschr. III 258 cf. Siegfried u. Stade, Hel.W. p. 509]. Ferner כימה als Sirius [cf. Geiger l. c. Einige: Pleiaden]. Und כסיל als Orion.

Ein unsicheres Gebiet das, wie man aus den widersprechenden Ansichten ersieht. Da ist es wohl nicht zu gewagt, wenn ich eine neue Ansicht ausspreche, zumal ich einige Gründe für meine neue Auffassung vorbringen kann.

Ich halte כימה nicht für den Sirius oder die Pleiaden, vielmehr für identisch mit dem assyrischen Kaimanu, also dem Orion. Ebenso wie der Name des Saturn כיון ist כימה als Fremdwort zu den Juden

---

volkstümlicher Vorstellung an drei Mäher gedacht wird, oder ob dies Gestirn seinen Namen daher hat, weil es zur Zeit der Heuernte sichtbar ist, bleibt unentschieden. Die ältesten ungarischen Bibelübersetzungen gebrauchen hierfür (Hiob 9, 9; 38, 31) den Ausdruck Kasza-húgy. Hugy heisst im heutigen Ungarischen = Urin, im Alt-Magyarischen soll es auch die Bedeutung von Stern gehabt haben."

Vgl. das oberdeutsche „die drei Mader"; polnisch: kosy, sloven.: koszi.

Der Kuriosität halber setze ich neben Wlislocki's Bemerkung über das ungarische Kasza-hugi folgende Stelle aus Ideler her [Ideler Sternnamen p. 219): „Dass der Name (Orion) von οὖρον, urina, abzuleiten sei, und ursprünglich Urion gelautet habe, ist ein Einfall etymologisierender Grammatiker. Isidor will ihn astronomisch rechtfertigen. Orion, sagt er Origg. III. 70, dictus ab urina, id est ab inundatione aquarum. Tempore enim hiemis obortus mare et terras aquis et tempestatibus turbat."

gekommen. Daher die Unkonsequenz, dass das assyrische m sich in כימה erhielt, während es in כיון sich in *waw* verwandelte, daher auch das abgefallene *nun* am Schlusse.

Ist demnach כימה = Kaimanu = Orion, so kann כסיל nicht = Orion sein.

כְּסִיל heisst, wenn es von Menschen gebraucht wird, der „Thor“. Man hat daraus geschlossen, dass das Sternbild Kesil den „Thoren“ d. h. den „thörichten Orion“ bedeute. Diese Auslegung befriedigt nicht. Ich dagegen denke an כֶּסֶל, was 1) Thorheit und 2) Oberschenkel, Lende bedeutet.

Eins der wichtigsten Gestirne der ägyptischen Astronomie heisst der „Schenkel“ „die Keule“ [Hieroglyphen] oder [Hieroglyphen]. Es ist dies das Gestirn *Set-Typhons*. Seit Plutarch (De Iside cap. 21) identifizieren die Ägyptologen den „Schenkel“ mit dem grossen Bären.



Ausser Zweifel ist, dass dies Gestirn am nördlichen Himmel zu suchen ist [[Hieroglyphen] Papyr. of Ani (Book of the D.) IX 92]. Ob es der grosse Bär ist, scheint mir problematisch, trotz der Autorität eines Lepsius, Brugsch und Maspero.

Fast auf sämtlichen Darstellungen wird der Schenkel an das Nilpferd gefesselt mit einer Kette abgebildet. Vgl. Brugsch, Thesaurus I p. 126—127 und obige Abbildung bei Maspero, Histoire p. 94.

Das giebt einen annehmbaren Sinn für die Stelle Hiob 38, 31: התקשר מעדנות כימה או־מושכות כסיל תפתח.

Übergehen wir vorerst die drei ersten Rätselworte. Der zweite Teil des Satzes bedeutet: Vermagst Du die Fesseln des *Kesil* (des „Schenkels“) zu lösen.

Man braucht keine einseitig ägyptische Beeinflussung hier anzunehmen. Der ägyptische Sternhimmel ist dem ostsemitischen

so nahe verwandt, dass es *a priori* wahrscheinlich ist, dass auch die Babylonier ein Sternbild des „Schenkels“ und zwar des Stierschenkels besassen. Ein solches babylonisches Gestirn ist uns bis jetzt nicht bekannt. Es ist aber beachtenswert, dass bis auf den heutigen Tag das Zodiakalbild des Stieres zerschnitten gezeichnet wird [vgl. Littrow, Atlas des gestirnten Himmels, Blatt 6], wie schon die Griechen den Ausdruck *ἀποτομή*, die Araber القطع gebrauchten (cf. Ideler, l. c. p. 138). Dass solche Bezeichnungen nicht zu missachten sind und oft bis auf Babylon zurückgehen, sieht man aus der Benennung unseres Füllens: *Ἵππου προτομή* (nicht *ἀποτομή*) d. h. Brustbild des Füllens arabisch قطعة الفرس cf. Ideler l. c. p. 111—112, womit man die babylonische Abbildung V R. Taf. 57 vergleichen mag:



Die Existenz eines babylonischen „Schenkel“-Gestirns schliesse ich aber vor allem aus folgender Stelle des Nimrod-Epos p. 48, 178ff.:

iš-mi-ma Eabani an-na-a ḳa-bi-i ilu Ištar,
iš-lu-uḫ [cuneiform] [cuneiform] [cuneiform] *GUD-an-na-ma ana pan-ša id-di.*
u ak-ka-ši lu-u ak-šu-ud-ki-ma ki-i ša-šu-ma lu-u i-pu-uš-ki.
ir-ri-šu lu-u a-lu-la ina a-ḫi-ki.

„Es hörte Eabani diese Reden der Göttin Istar,
Er riss aus das *imittu* [√אמד? Fuss?] des Himmelsstieres und warf es hin vor sie.
„O Du, Dich möchte ich treffen, nachdem Du ihn erschaffen hast.
Sein *irru* will ich an Deine Seite binden.“

Leider sind die Worte *i-*[cuneiform]*-tu* und *irru* nicht näher bestimmbar. Nur soviel steht fest, dass es Körperteile des Himmelsstieres sind. *I-*[cuneiform]*-tu* könnte auch *i-dil-tu* gelesen werden √אדל, cf. *edlu* „Held“ „Mann“, dann wäre *idiltu* = Phallus? Ein Zwang *i-*[cuneiform]*-tu*

sumerischem oder (Cf. Br. 6474 und 6520) gleichzusetzen, wie es Delitzsch thut (H. W. p. 93) liegt nicht vor, da im Nimrodepos dies Wort nur phonetisch geschrieben vorkommt. Immerhin vergleiche man V R. 29, 70a ZAG = *rîšu* und IV 18, 48a = *ana idi* und IV 16, 42b = *i-da-at.*

Auch von *irru* lässt sich nicht mehr sagen, als dass es ein Körperteil ist. Als Teil eines Opfertieres steht es II R. 44, 4f. Delitzsch hält es für einen Teil des Herzens, doch nur vermutungsweise. (H. W. p. 138). Der Göttin Istar ein Herz an die Seite zu binden, scheint mir nicht geschmackvoll.

Sei dem wie ihm wolle, die für uns wichtige Thatsache bleibt bestehen, dass der Himmelsstier zerstückelt wird. Dasselbe trifft zu im germanischen Norden, vgl. Gylfaginning 48: „Da ging Thor dahin, wo er eine Heerde Ochsen sah, die Ymirn gehörte, und nahm den grössten Ochsen, der Himin-briotr [nach Simrock: Himmelsbrecher?] hiess, riss ihm das Haupt ab* und nahm das mit an die See.“ Statt Himinbriotr: Himin-hrjótr in Þorgrims-þula 15 (Cf. Corpus poeticum boreale I p. 512: We miss the name of the Bull, himinhrióðr [the reading of I e β to Thulor 447] the Heavenly Bull).

Und gar erst das *irru*, das Eabani der Istar an die Seite binden will, erinnert in auffallendster Weise an den ägyptischen Stierschenkel, der an das Nilpferd gebunden ist. Das Nilpferd ist aber niemand anderes als die Göttin Isis selbst: (Cf. Brugsch, Thesaurus I p. 122).

Wie steht es aber mit dem ersten Teil des Satzes Hiob 38, 31. התקשר מעדנות כימה?

Das Wort מעדנות hat schon viel Kopfzerbrechen verursacht. Die Übersetzungen: Bande oder Anmut sind nicht mehr als geraten.

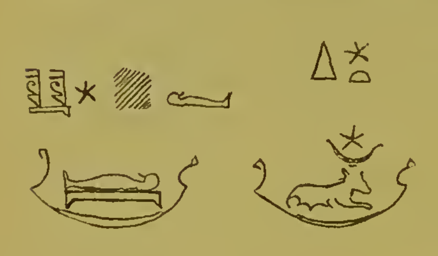
* Eine kaum zufällige Ähnlichkeit findet sich in der finnischen Beschreibung des Himmelsstieres: Cf. Kalewala, Rune 10, 361—372:

„Eine Kuh dringt aus dem Feuer,
Golden strahlen ihre Hörner,
An der Stirn der Bär vom Himmel,
Auf dem Kopf das Rad der Sonne.
Schön von Anblick war die Kuh wohl
Aber leider bösgeartet:
Schlief beständig in dem Walde,
Lies die Milch herab zum Boden.
Selbst der Schmieder Ilmarinen
Freut sich ihrer keineswegs,
Schneidet sie in kleine Stücke,
Wirft sie wieder in das Feuer.

„Die Anmut eines Sternes binden“, — das verstehe einer! Ohne Saltomortale kommt man da nicht hinüber. Ein solches Saltomortale wäre z. B. התמשך קֶשֶׁת כימה = הת[מעד]קשר נות כימה „Vermagst Du den Bogen des Orion zu spannen“? Hätte Cedrenus also doch recht behalten mit seiner Behauptung, der Sirius der „Bogenstern“ habe zum Sternbild des Orion gehört?

Das dritte hebräische Sternbild wird עיש [Hiob 38, 32] und עש [Hiob 9, 9] geschrieben. Dass das an das arabische بنات نعش „Töchter der Bahre“ anklingt, ist schon öfter bemerkt worden. Ein hebräisches נעש giebt es aber nicht. Ich glaube eher an eine Entstellung: עיש aus עֶרֶשׂ* = Lade, Bett, Siechbett, Totenlade, Sarg (Dt. 3, 11). Dies zugegeben, so haben wir in der Stelle Hiob 38, 31, ein dem arabischen genau entsprechendes Bild: וערש על־בניה תְּנַחֵם „Und tröstest Du die Totenbahre mitsamt ihren Kindern.“ [Der masoretische Text punktiert sinnlos תַּנְחֵם und Kautsch übersetzt daher falsch: Und leitest Du den Bär samt seinen Jungen!]

Die Araber verstehen unter den „Töchtern der Totenbahre“ بنات نعش den Grossen Bären.



Die Ägyptologen hinwiederum halten den Stierschenkel für den Grossen Bären.

Hatten nun die Hebräer, wie ich oben zu zeigen versucht habe, sowohl den Schenkel als die Bahre, so ist es unwahrscheinlich, ja geradezu ausgeschlossen, dass sie mit beiden Namen dasselbe Gestirn bezeichneten.

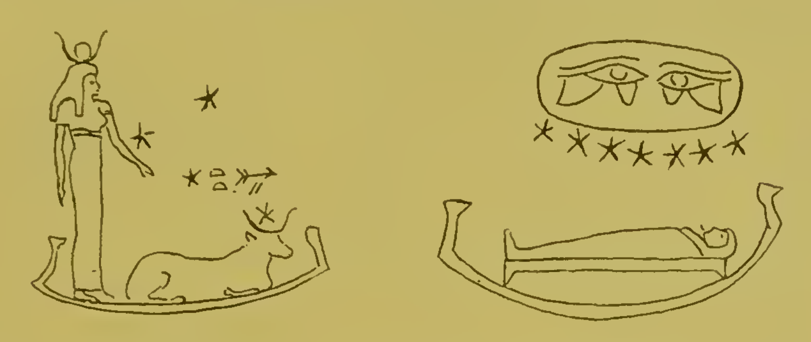
Aber auch die Aegypter hatten ein Sternbild der Bahre. Weil dasselbe zuweilen neben der Sothis Kuh genannt wird z. B. im Pronaos von Edfu: und weil *sʿḥ* der Verstorbene an *sḥ* (oder *s3ḥ*) erinnert, schliesst Brugsch: „dass Orion je nach seiner Stellung am Himmel an den Hauptzeitpunkten des Jahres, wenigstens von den letzten Zeiten der Ptolemaer-Herrschaft an (cf. Edfu), in verschiedener Gestalt aufgefasst wurde.“ Cf. Thesaurus I p. 82.

Das finde ich durchaus nicht beweisend. Mag auch an der zerstörten Stelle in Edfu zu ergänzen sein, so heisst das doch nur: Orion die Leiche, oder Orion als Leiche. Und da Orion = Osiris, so stellt dies Gestirn Osiris als Verstorbenen dar, ein Bild das neben

* Assyrisch: *iršu*.

dem wilden Jäger Osiris wohl denkbar ist und nicht identisch zu sein braucht.

Zur Bekräftigung seiner Ansicht führt Brugsch an, dass in Esne „Orion und Sothis in folgender Weise dargestellt sind:



Während gleichzeitig Orion ein wenig linker Hand über der Isis-Sothis-Barke sich in der hier folgenden Gestalt zeigt.“ [Cf. Thesaurus I p. 82]:



Doch gerade aus dieser Thatsache sollte man eine andere Schlussfolgerung ziehen, als Brugsch es gethan hat. Es ist doch nicht recht anzunehmen, dass man auf ein und derselben Darstellung ein Sternbild in zwei verschiedenen Gestalten neben einander hinmalt.

Da nun der stehende Mann in der Barke zweifellos das Sternbild Orion ist, so lässt sich mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit daraus schliessen, dass der Verstorbene auf der Bahre das Sternbild Orion nicht sein kann.

Bei einander kommen beide Gestirne auch sonst vor. So z. B. bereits in der Unas-Pyramide in einer Aufzählung verschiedener kosmischer Örter: Unas 254 ff.

imï ìn dd n ddf m ddtf „Bewohner des (himmlischen) Heliopolis, unverrückbar wegen seines Standortes während seiner Sternstunde (?) [var. Cf. Brugsch, W. Nachtr. p. 1386]. Maspero vielleicht besser: stable en sa stabilité dans la région de stabilité. Adjektivisch steht *dd* z. B. Merenre 121: Pepi I 92: (mehr als . . .) Papyrus Ani V 13:

u. s. w. Drei himmlische Orte werden unterschieden: *Ddw*, *Ddt*, *Ddwt*, cf. Unas 425: . Als Reinigungsort wird ein *Ddit* genannt: Pepi I 189, Merenre 354: . Aber bei Pepi II 906: . Entsprechend dem irdischen, im Delta gelegenen Heliopolis (On) war auch das himmlische On im Norden gedacht. Und wie die Priester von On ihre Stadtreligion allen Gauen auf-octroyiert hatten, so war auch das himmlische On der ethische Mittelpunkt des Jenseits, der Sitz des „Fürsten" [des Totenrichters] der die „Worte wägt" cf. Papyr. Ani V 12—13: Merenre 124: . Ebenso Pepi II 646, Pepi I 186, Pepi II 900 u. s. f. Als Sitz des „Grossen" wird es genannt Pepi I 76 (Pepi II 852): . Da im Delta der Nomos des Fürsten neben dem Nomos des Stierschenkels lag, so wird man auch am Himmel den Stierschenkel nicht weit von *On* zu suchen haben. Das Haupt der Götterneunheit, der Göttervater *Tm*, bewohnt *On*; er zeugt aus sich die ersten Götter in *On* (cf. Pepi I 465, Merenre 528, Pepi II 1107). Er wird abwechselnd *Ra* und *Nfrtm* genannt: Unas 592—593, Pepi I 680. Bei Gewitter („wenn der Himmel redet") und bei Erdbeben zittern die Götter von *On* cf. Pepi I 288: .

Ich möchte aus alldem schliessen, dass *On* der Nordpol des Himmels ist, — *stable en sa stabilité*. Eine Bestätigung dieser Ansicht sehe ich in Folgendem. Kazwini sagt über den Polarstern: والعرب تسمى .... النير الذى على طرف الذنب الجدى وهو الذى يتوخا به القبلة d. h. „Die Araber nennen . . . den hellen, welcher am Ende des Schwanzes [d. kl. Bären] ist, den *Dschudaj* und das ist derjenige, durch den die *Kebla* bestimmt wird." Ideler, der falsch جُدَى punktiert, übersetzt es mit „der

Bock". Aber der Polarstern heisst جُدَيّ und das ist unübersetzbar, folglich ein Fremdwort. Ideler giebt selbst zu, dass *El-Dschudaj* der gebräuchliche Name ist: „Es scheint dies die von ihm (Golius) aus dem Orient mitgebrachte, jetzt gebräuchliche Aussprache zu sein; denn auch nach Hrn. Niebuhr (Beschreibung von Arabien S. 112) nennen die heutigen Araber den Polarstern *Dschüdde*" [cf. Ideler, Sternnamen p. 14].

Ist aber *Dschudaj* ein Fremdwort, so kann es sehr wohl aus dem Ägyptischen herstammen, also identisch sein mit [Hieroglyphen] *Dd* der „Unverrückbare", *stable en sa stabilité*, wie das himmlische *On* genannt wird. Das ج spricht nicht dagegen, denn koptisches ϫ entspricht ägypt. *d*, wo dieses nicht in *d* übergegangen ist [cf. Steindorff, Gramm. § 11 b].*

Einem Elementargedanken zufolge stellen sich die meisten Völker den Himmelspol als Pfahl oder Pfeiler vor. Cf. White, History of the Maori I, p. 48: When the two had ended their words of farewell, Paia uplifted Raki (Rangi Himmel) and Tane placed his toko (pole), called Toko-maunga (prop of the mountain), between Papa (Erde) and Raki (Himmel).** Der Polarstern heisst lappländisch: tjuold (= palus) „weil er fest wie ein Pfahl steht", amerik.: ichka chagatha, Stern der nicht geht. Cf. Grimm M. Nachtr. p. 211. Aber auch die Hieroglyphe, mit der *On* geschrieben wird, [Hieroglyphe] *inw* bedeutet „Pfeiler".

Nach semitischer Anschauung hat die Erde zwei Angeln, um die sich das Weltall dreht. Cf. Hamasa II 129, 27: هُمَا كَنَفَا الأَرْضِ اللَّذَا لَوْ تَزَعْزَعَا تَزَعْزَعَ مَا بَيْنَ الْجَنُوبِ الَى السُّدِ „Sie sind die beiden Angeln der Erde, — wenn die zwei erschüttert werden, so wird erschüttert, was sich zwischen dem Süden und dem Berge (des Nordens) befindet." Das gemahnt an Hiob 9, 6 „Der die Erde emporbeben macht an ihrem Orte, so dass ihre Pfeiler (עמודיה) in Schwanken geraten." Doch damit meint wohl Hiob eher die Säulen, auf denen die Erde ruht, (die äg. [Hieroglyphen]), als die Pole. Das

---

* Altägyptisches [Hieroglyphe] geht auch sonst in arabisch ج über z. B. [Hieroglyphen] *dnḥ* der „Flügel" arabisch: جناح „Flügel, Schwinge".

** Papa ist weiblich und Rangi männlich, während der ägypt. *Sw* die weibliche *Nut* (Himmel) vom männlichen Gb (Erde) trennt.

arabische كفّة begegnet uns Jes. 24, 16 u. ö. (gewöhnlich Saum, Zipfel der Erde übersetzt, כנף הארץ) und oft im Assyrischen: *kippat šamí irṣitim.* Nun steht aber IV R 19 51/52a *kippat* = sumer. . Und wiederum ist = *sikkuru*, welches gang und gäbe mit Riegel übersetzt wird. Ich möchte eher glauben *sikkuru* heisst „Thürangel". Daher IV R 16, 52/53a: *ina dalti u sikkuri* nicht „zwischen Thür und Riegel", sondern „zwischen Thür und Angel."

Die *kippat šamí irṣitim* wären sonach die Angeln Himmels und der Erde.

Nach dieser Abschweifung kehren wir zurück zu den kosmischen Orten der Unas-Pyramide. Als zweiter wird genannt: *imi ʿndt ḥr d3d3 spwtf.* „(Befindlicher in) d. h. Bewohner von *ʿndt* auf seinen Gauen."*

Dieses *ʿndt* war am östlichen Himmel gedacht cf. Teti 146—147 (Unas 298, Merenre 199): [Merenre hat und Unas] *ʿInpw is ḫnti imntiw ʿndtti is ḫnti spwt i3btiwt.* „Anubis, nämlich der vor den Westlichen** befindliche, und der von *ʿndt,* nämlich der vor den östlichen Gauen befindliche." Der von *ʿndt* wird auch sonst in den Pyramiden erwähnt: Merenre 422: . Die Variante Teti 266 hat „Dich belebt Horus in diesem Deinem Namen des von *ʿndt.*" Und in folgender dunkeln Stelle Pepi II 1185: [Merenre 579, Pepi I 405:] [Pepi I]

---

* Eine Parallelstelle ist in dem leider zerstörten Bruchstück Pepi II 717 erhalten: .

** Das *mascul. imntiw* kann sich auf die Gaue nicht beziehen. Der Sinn fordert: *inpw is ḫnt-imnti* „Anubis, der Westliche". Nach Erman Gram. § 133 B: „kommt schon im m. R. irrig auch für den Sing. vor." Nach unserm Satz schon im a. R.? (Vgl. oben p. 24.)

[Pepi I ... und Merenre ... . Eine Übersetzung wage ich vor der Hand nicht.*

Als dritten kosmischen Ort nennt die Unas-Pyramide: ... *ỉmỉ ḥt k3 ḥtpt srḳt* „Befindlicher** im Hause des Skorpions." Der Zusatz ... ist schwerlich Beiname der Selkit, wie Maspero es auffasst, sondern wird eine Erläuterung zu *ḥt* sein: also etwa „Tempel, Kapelle" zu übersetzen. Vgl. Brugsch, W. Nachtr. p. 1231 ... Plur. ... . Auch im Namen von Memphis: ... . Und zwar nach Brugsch nur von Tempeln, welche dem Namen einer besondern Gottheit geweiht sind, eponymer Tempel, eponyme Kapelle. — In den Pyramiden werden sonst auch drei Häuser (מזלות) des Skorpions erwähnt: Pepi I 508—509: ... „er eilt zu Dir, zu den drei Wohnungen des Skorpions, an jenen Ort, worein Du gestiegen bist." Doch kann statt der Dreizahl auch die Mehrzahl gemeint sein. Es gab ausser der Selkit noch Skorpionkinder*** ... (Pepi I 647, Merenre 745, ... Pepi I 717). Auf der Mettern. Stele heisst der dritte von sieben himmlischen Skorpionen ... und der vierte ..., — wohl nicht Sternbilder, wie Brugsch meint

* Das himmlische *ᶜndt* und sein Bewohner wird auch im Totenbuch genannt: ... *ỉ dwdwf pr m ᶜndt n nkỉ ḥmt t3* „Oh *Dwdwf* hervortretend aus *ᶜndt*, nicht trieb ich Ehebruch mit verheirateter Frau." (Papyrus Ani XXXI, 20).

** ... wird wahrscheinlich *ỉmt* zu ergänzen sein, also „Befindliche", denn im Skorpion wohnt eine Göttin namens *Srḳt* oder *Srḳt-ḥt(w)* ... (Pepi II 1140). Noch im späten Orient galt das Sternbild des Skorpions für weiblich. cf. Lydus, de Ostentis 57: *πλείων δὲ κατὰ γυναικῶν τοῖς πράγμασι ζημία, ὅτι θῆλυ ζῴδιον ὁ σκορπίος.*

*** Einen Sohn der *Srḳt* nennt Teti 309: ... *ḏsr-ḏdỉ s3 srḳt-ḥtw.*

(W. p. 714), sondern Einzelsterne. Auffallend ist die Variante Pepi II 1186: = Pepi I 405 . Demnach statt: „Die Brut des Skorpions" besser: „Sterne des Skorpions" d. h. Einzelsterne im Sternbild? Hervorgehoben wird ein zum Skorpion gehörender Fixstern Pepi I 665: *iḫm sk pw Ppy* [*imï*] *pt wrt ḥrit ib ḥt srḳt* „Dieser Fixstern ist Pepi, befindlich im grossen Himmel (d. h. Teil des Himmels) inmitten des Skorpion-Hauses." Wörtl.: befindlich auf dem Herzen des Skorpion-Hauses. Etwa der Antares? Arab. قلب العقرب cf. Kazwini: وتسمى النير الاعظم الذى على البدن قلب العقرب.

Als vierten kosmischen Ort nennt die Unas-Pyramide: *imï sbḫt ntr imï k3p dbn tstti inkti.* „Befindlicher im göttlichen Pylon, befindlicher in der Wölbung der Tragbahre, welche emporgehoben und umfasst wird." Wie das Determinativ zeigt, bedeutet *dbn* etwa eine Tragbahre, eine Bundeslade, — sonst oder genannt. Auch das Verbum *dbn* „umkreisen" hat in den Pyramiden das Deter. der Tragbahre oder . Vgl. Pepi I 265: . „Dieser Pepi ist *Swnt*, welcher den Himmel umkreist." (Oder: der die Bahre des Himmels umkreist? Zwei Determinative?) *Swnt*, — bei Merenre 477 falsch *wnt*, — ist der Läufer par excellence. Cf. Pepi I 467, Pepi II 1110, Mer. 531: „*Swnt*, der neunmal den Himmel durchstreift in der Nacht." (Vgl. Pepi II 1067). *k3p* „die Wölbung", sonst geschr., kopt. **KHПЄ** fornix. *inḳ* in der Bedeutung „umfassen, umarmen" oft in den Pyr. So Pepi I 200: u. s. o.* Die grammatische Form *tstti* ist mir unverständlich, das mittelste *t* muss ein Schreibfehler sein. Analog *inkti* soll es wohl Pseudoparticip sein, relativisch angeknüpft (Erm. Gr. 392) und zwar 3 f. sing., also *dbn* Femin., wie ja auch

* Ohne Determin. Pepi I 684. .

„Lade“ „Bahre“ ein Femininum ist [Brugsch, W. p. 1465]. Zu vgl. Pepi II 832, Mer. 319, Pepi II 989.

Dass die Bahre „emporgehoben“ ist, entspricht genau der arabischen Vorstellung von der Bahre am Himmel, vgl. Golius: Est enim proprie نعش *Naʾsch,* feretrum cum cadavere sublatum in humeros, ab attollendo ita dictum [Ideler, Sternn. p. 11—12].

Man könnte einwenden, es sei im Unas-Text nicht ausdrücklich gesagt, dass die Lade eine Leiche enthalte, mit anderen Worten, es sei eine Art „Bundeslade“ aber keine Totenlade. Darauf erwidere ich erstens, dass die Begriffe „Bundeslade“ und „Totenlade“ einander nicht ausschliessen, sie können unter Umständen identisch sein. Und zweitens, dass über den mysteriösen „Grossen“ in der Lade die Pyramiden des öftern berichten, und unter anderem von ihm folgendes ausgesagt wird, Teti 250 [Unas 438]: [Unas] [Unas] [Unas] *ʿḥʿ ıf wr m ḫnw kȝrf wȝḥf sḥʿf r tȝ n ttì pn* „Es richtet sich auf der Grosse in der Bahre, er legt seine Leiche (Mumie) zur Erde für diesen *Teti.*“

Als fünften kosmischen Ort nennt die Unas-Pyramide: *imï ḥd pȝʿr* „Befindlicher in *Ḥdpȝʿr.*“ Was *ḥdpȝʿr* ist, weiss ich nicht.

Als sechsten kosmischen Ort nennt die Unas-Pyramide: *imï sȝḥ tr rk r pt tr rk r tȝ wsìr pšr ḥrk* „Befindlicher im Orion, eine Zeit ist für Dich am Himmel und eine Zeit ist für Dich an der Erde [d. h. unter dem Horizonte], Osiris kreist auf Dir.“ Auf- und Untergang des Orion, sein halbjähriges Verschwinden, hat von jeher die Phantasie der Völker beschäftigt. Auf diesem Phänomen beruhen die Höllenfahrt-Sagen, der Tod des Adonis, Tammuz, Hackelberend und verwandter Mythengestalten, wie ich oben gezeigt habe. Auch in den Pyramiden ist viel vom Niedergang und Aufgang des Orion die Rede: cf. Pepi I 99: „Du steigst empor mit Orion vom östlichen (Teil des) Himmel(s) und Du steigst

nieder mit Orion vom westlichen (Teil des) Himmel(s) und Eure Dritte*
(d. h. die Dritte im Bunde) ist Sothis, deren Sitze rein sind."

Die reinen Sitze der Sothis werden oft genannt z. B. Merenre 467, Pepi I 244, Pepi II 1056 u. s. w.

Bekannt ist, von welcher Bedeutung die Sothis für den ägyptischen Kalender war. Sie stand an der Spitze des gewöhnlichen Jahres sowohl wie des Sirius-Jahres, der Periode von 1461 Jahren. Weniger bekannt vielleicht ist, dass schon in den Pyramiden darauf angespielt wird, cf. Pepi I 189, Merenre 355, Pepi II 906—907: *in spdt s3tk mrtk ỉrt rnpwtk m rns pw n rnpt.* „Sothis, Deine Tochter, die Dich liebt, bereitet Dir Deine Blüten(opfer) in ihrem Namen „Jahr" (*rnpt* Wortspiel mit *rnpt* „die Blühende") [Pepi II hat sinnlos statt ; wohl nur Schreibfehler Masperos.]

Als siebenten kosmischen Ort nennt die Unas-Pyramide: *ỉm dp dỉk ḥ3(w) ỉḫt s3tk ḥtmw ỉms* (oder: *ʿk ḥ3 ỉḫt?*). Befindlicher in *Dp*, Du giebst Zuwachs der Güter Deiner Tochter (oder: Dein Arm ist hinter den Gütern Deiner Tochter? oder *ḥ3ỉḫt* = *ḥ3wḫt* „berauschendes Getränk?") Der Rest noch unverständlicher. Maspero giebt die Variante . Danach muss das oben in umgeändert werden: [Lesefehler Masperos?]. Die Adjektivendung schreiben die Pyr. cf. Erman Gr. 331 A. Das irdische *Dp* war nahe dem Meere gelegen. Die Hauptstadt *Buto* hiess „Haus der Göttin *W3dt*". Diese Göttin wird auch in den Pyr. zu *Dp* in Beziehung gebracht: cf. Pepi

---

* *ḫmtnwtn* bei (Merenre 68) ist, obgleich Ordinalzahl, nicht ausgeschrieben, — gegen Erm. Gr. § 145 A. Ich citierte schon oben ein Beispiel (p. 22) wo die Ordinalzahl *snnw* einfach geschrieben war. Ebenso Merenre 768 *fdwnw-tn* neben *ḫmtnwtn* Mer. 767.

bezieht sich auf Orion. Wörtlich: Orion Besitzer vom östlichen (westl. Teil des) Himmels.

II 677: „Es blüht der Name der *W3dt* in *Dp*.“ Hatte die Göttin ihren Namen vom benachbarten Meere ? Dann könnte man den Satz oben folgendermassen übersetzen: „Du giebst das Gefäss Deiner (gen.) Tochter, durch welches sie verderbenbringend ist.“ Doch ihr Name mochte auch von den grünen Papyruspflanzungen des Delta hergeleitet sein. So heisst sie z. B. Pepi I 173. „Herrin der Pflanzungen von *Dp*.“

Bereits zur Pyramidenzeit werden die beiden Kronenträgerinnen (der oberäg. *ḥdt* — ‚Krone‘ und der unterägyptischen *dšrt* — ‚Krone‘) gegenübergestellt, nämlich die und die cf. Pepi I 290.

Das himmlische *Dp* wird man in der Wassergegend des Himmels zu suchen haben.

Als achten kosmischen Ort nennt die Unas-Pyramide: *im ḥt-wr-k3 dik ḥ3iḥt s3tk ḥtmw ims* (ist natürlich wieder in umzuändern.)

Mit „Befindlicher in *Ḥt-wr-k3*, dem grossen Hause des Stieres“, weiss ich nichts anzufangen. Maspero bemerkt dazu: c'est probablement la ville citée par Brugsch, Dict. géogr. p. 154, avec une lecture Hatt-uer ou Hat-kam-uer,* que notre texte semble ne pas justifier. Indessen ein *Ḥt-kam-wr* kommt auch in den Pyramiden vor; vgl. Pepi II 668.

Als neunten und zehnten kosmischen Ort nennt die Unas-Pyramide: und *im wnnw rsï* und *im wnnw mḥtï* „Befindlicher im südlichen *Wnnw*, im nördlichen *Wnnw*.“ Beide Mal mit dem Zusatz (s. oben). Das irdische *Wnnw* (das südliche) lag in Oberägypten: Hermopolis Magna. Was mag mit dem nördlichen gemeint sein? Die Pyramiden kennen sonst immer nur ein *Wnnw*, cf. Teti 259, Unas 451: *sḥtpf ꜥnti m wnnw* „Er beruhigt die beiden ..... in *Wnnw*.“

---

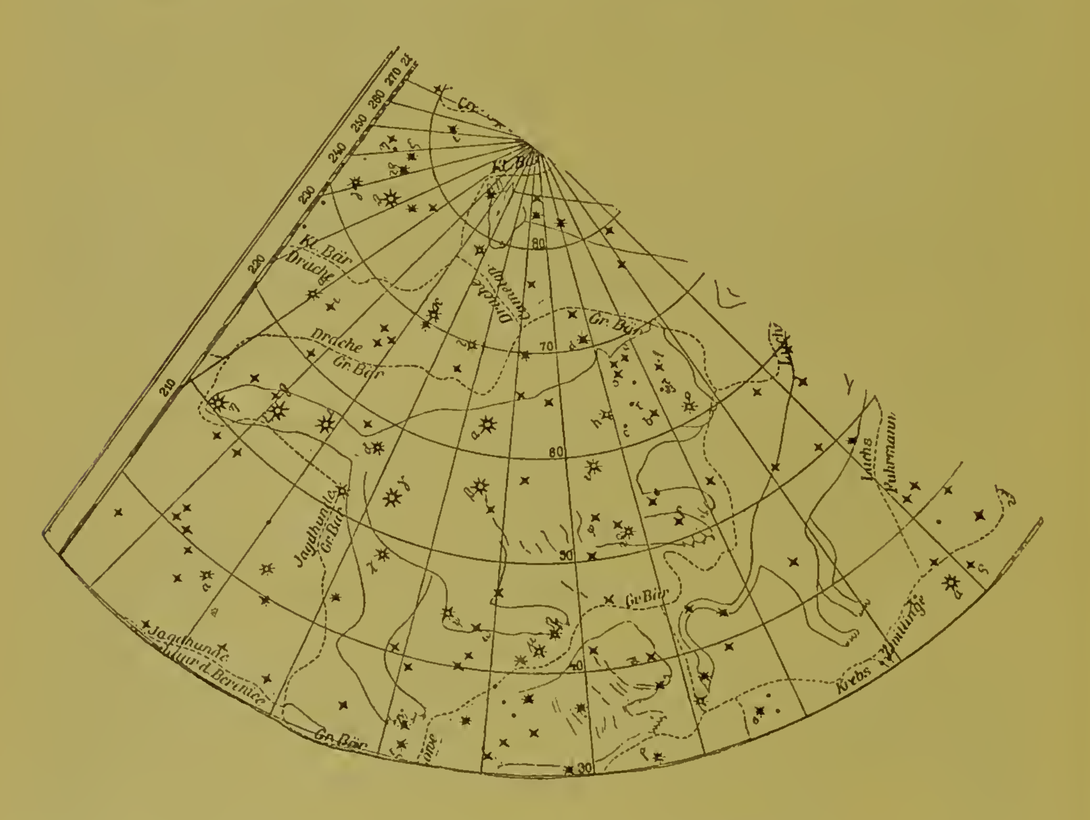
* Der vierte und fünfte Nomos von Oberägypten hiess .

Statt (bei Unas) hat Teti und Teti 262 . Vgl. Pepi I 68, Merenre 196. Pepi II 36, (neben und) Pepi II 753 (neben). Vielleicht auch zu vergleichen Pepi II 1143: .

Soweit die Unas-Pyramide.

Wir ersehen aus dem besprochenen Texte, dass die Bahre und Orion an zwei verschiedenen Orten gedacht waren. Die beiden Sternbilder können demnach nicht identisch sein, wie Brugsch meint. Die Lage des Orion ist bekannt. Wo aber werden wir die Bahre zu suchen haben?

Betrachten wir uns den arabischen Himmel. Die Araber benannten nach Kazwini [cf. Ideler, Sternnamen p. 19—32] die Sterne des grossen Bären folgendermassen:



Die vier im Viereck (α, β, γ, δ) نعش die Bahre.
Die am Schwanz (η, ζ, ε, g) بنات die Töchter.
Den mittleren im Schwanz (ζ) العناق die Ziege.

Die an den Füssen (ν, ξ, λ, μ, ι, κ) قفزات الظبا Sprünge der Gazellen.
Die an Hals, Brust und den Knien (τ, h, υ, φ, ϑ, e, f) سرير بنات نعش Thron der Banat *Na'asch* oder الحوض der Teich.
Die an Augen, Ohr und Schnauze (ρ, σ, A, π, ο, d) الظبا die Gazellen.

Auf den ersten Blick sieht man, dass „Sprünge der Gazellen" kein ursprünglicher Sternname sein kann. Sternbilder sind Bilder; ein Naturvolk, das Sternen Namen giebt, wählt nicht abstrakte Handlungen, sondern konkrete handelnde Wesen. Hier muss eine Verwechselung vorliegen. Die Araber verstanden ein Fremdwort nicht und legten es sich daher auf ihre Weise zurecht. Welches aber das Fremdwort war, aus welchem die Araber قفزة bildeten, ist so naheliegend zu vermuten, dass ich mich nur wundere, dass bis jetzt meine Ansicht noch nicht ausgesprochen worden ist. Ich vermute nämlich, dass قفزة aus *ḫpš*, dem Stierschenkel, entstanden ist. Ägyptisches *ḫ* entspricht auch sonst arabischem ق z. B. *ʿnḫ* „die Ziege" ist arab. عناق „die Ziege".

Der Stierschenkel, den Lepsius und Brugsch für den Grossen Bären erklärten, wäre demnach ein Teil des Grossen Bären.

Der Stierschenkel ist das Gestirn *Set*'s. Wir lesen aber folgendes Merenre 365: *nḥn sw snf st ḥr gsf m gsf n gḥswt* „Ihn ruft an (bittet um Erbarmen?* kopt. ⲚⲀ) sein Bruder S*et* an seiner Seite, befindlich in seiner Hälfte des Gazellenlandes."

Daraus geht hervor, dass eine Hälfte des Gazellenlandes *Set* gehörte. Wir gehen wohl nicht irre, wenn wir sie in der Umgegend der قفزات الظبا, der Sprünge der Gazellen d. h. des Stierschenkels suchen. Die andere Hälfte des Gazellenlandes wird *Sets* Widerpart *Osiris* gehört haben. Und thatsächlich nennt Kazwini die Sterne am Bärenkopfe, nicht weit von der Bahre, الظبا „die Gazellen".

Der Stierschenkel hatte aber auch einen anderen Namen, nämlich *msḫt*. Hat sich dieser Name bei den Arabern erhalten?

Da muss ich vorerst bemerken, dass *msḫt* ursprünglich gar nicht Stierschenkel bedeutete. Es war ein dem *ḫpš* benachbartes Gestirn, daher wurden in später Zeit beide Gestirne zusammengeworfen in eins und dem *msḫt* wurde das Determinativ beigegeben. In den

* Pepi I 193 hat . Maspero übers. a versé la libation à . . .

Pyramiden hat *msḫt* an keiner Stelle dies Determinativ, während *ḫpš* regelmässig mit geschrieben wird (Pepi I 705 u. s. w.)

Was der ältere Sinn des Wortes *msḫt* gewesen ist, geht klar hervor aus folgender Stelle, Unas 567 (Pepi II 751): *is ʿnḫ s3 spdt wʿbn nf p3wt m msḫtiw.* „.... Nämlich *ʿAnḫ*, der Sohn der Sothis, es reinigten sich seinetwegen die Neungötter im *Meshet.*“

Danach ist *msḫt* ein Reinigungsort und nach Analogie anderer Reinigungsorte voll Wasser zu denken. Aber es giebt auch ein ägyptisches Wort *msḫt* mit ähnlichem Sinn [cf. Brugsch, W. p. 706], welches de Rougé mit *„marais“* und Brugsch mit *campus* (kopt. ⲙⲉϣⲱⲧ) überträgt. Mag Brugsch recht haben, auch die wie das [l. c. Nachtr. p. 642] waren Felder und wurden doch mit Boten befahren. Die Vorbilder dieser „Felder“ liegen im Delta, das zeigt auch bei das Determinativ, welches bei Kanälen und Seen steht.

Werfen wir einen Blick auf Kazwinis Sternverzeichnis. In der That, neben den Sprüngen der Gazellen, dem *ḫpš*, befindet sich الحوض „der Teich“.

Der eben erwähnte *ʿAnḫ*, Sohn der Sothis, wird auch an einer anderen Pyramidenstelle mit zusammen genannt. Wir dürfen ihn also in der Gegend des Grossen Bären suchen. Und wirklich, Kazwini nennt einen der hellsten Sterne, nämlich den mittleren im Schwanze des Bären, عناق *Anâk*, welches etymologisch genau ägyptischem *ʿnḫ* entspricht, wie ich oben bereits hervorhob.

Die betreffende Pyramidenstelle lautet (Pepi I 671, Merenre 660, Pepi II 1275) (Mer.) (fehlt Pepi II) (Pepi II) (Pepi II) (Pepi II Merenre verschr.:

(Mer.) (Mer.) (Pepi II Merenre) *it n ppy rᶜ wd n msḫ3ḫt tw(?) irit gsk dis wḫ3ḫt st n ppy pn ir rd wr ḫr kbḥ iwd n ᶜnḫ s3 spdt mdwf ḥr d3d3 ppy pn smnnf n ppy pn nst ir pt wd ppy pn n wr špsf mry ptḥ s3 ptḥ mdwf ḥr d3d3 ppy.*

„O Vater des *Pepi, Ra,* befiehl der *msḫ3ḫt,* dass sie veranlasse, dass gesucht werde (ein Sitz) ein Platz für diesen *Pepi* bis hin zu dem grossen Beine unterhalb des Kühlungsortes (*kbḥ*) und befiehl dem *Anḫ,* dem Sohne der *Sothis,* dass er (Zauber) spreche auf diesem *Pepi* und dass er bleibend mache für diesen *Pepi* den Sitz am Himmel. Befiehl, o *Pepi,* dem „dessen Thron gross ist," dem von *Ptah* geliebten Sohn des *Ptah,* dass er (Zauber) spreche auf *Pepi.*"

Hier haben wir alle Namen beisammen, auch noch Kazwinis سرير بنات نعش, den Thron der *Banat Na'asch,* vermutlich einst neben dem Teich gelegen und erst von den Arabern mit dem Teich verwechselt und verschmolzen.

Nun ist es nicht mehr schwer, zu enträtseln, wer die Töchter der Bahre sind. Es sind die sog. Osirissöhne, vier resp. sieben an Zahl *ᵓImsti, Hpy, Dw3mwtf* u. s. w. Von ihnen werden in einem Atem folgende scheinbare Widersprüche ausgesagt: Papyrus Ani IX 101: . „Es machte sie Anubis zu Hütern der Leiche des Osiris, andere Lesart, (im Rücken) hinter dem Reinigungsorte des Osiris."

Und wenige Zeilen vorher IX 90—91: u. s. w. „*ᵓImsti* u. s. w. diese welche hinter dem Schenkelgestirn sind."

Durch meine Beweisführung sind diese Widersprüche gelöst. Die drei (vier) Schwanzsterne des Bären, arabisch بنات die Töchter, befinden sich allerdings: hinter der Bahre, hinter dem Reinigungsort und hinter dem Schenkel.

Damit ist die Lage der Bahre am Himmel bestimmt. Weder die Bahre noch der Stierschenkel ist der Grosse Bär, beide sind nur Teile des Grossen Bären.

* * *

Den grossen Bären verband man, scheint es, auch ausserhalb Ägyptens mit dem Reinigungsorte. Eine Reminiszenz daran sehe ich in den Badeplätzen (*λοετρά*) des Homer: Odys. V 273.

> *Ἄρκτον θ', ἣν καὶ ἅμαξαν ἐπίκλησιν καλέουσιν,*
> *Ἥ τ' αὐτοῦ στρέφεται καὶ τ Ὠρίωνα δοκεύει·*
> *Οἴη δ' ἄμμορος ἐστὶ λοετρῶν ὠκεανοῖο,*

die Badeplätze nämlich des himmlischen Ozeanes.

Doch Homer nennt das Gestirn nicht Bahre, sondern *ἅμαξα* Wagen*). Es ist das die über ganz Europa verbreitete Benennung: *plaustrum, herrawaga, þîsl* (Deichsel), *wagan in himile, karlwagen, Charles vain, char, charriot, carro* poln. *woz* böhm. *wos.* Möglich, dass die Vorstellung von Babylon herstammt, wenigstens wird III R 51, No. 9, 26. 28 zweimal ein [cuneiform] *kakkab narkabtu,* ein Wagenstern genannt. Dass damit der grosse Bär gemeint sei, ist nicht erwiesen, wohl aber möglich.

In Syrien dagegen scheint die ägyptisch-arabische Vorstellung die mehr verbreitete gewesen zu sein. Das sieht man erstens aus der schon oben besprochenen Bibelstelle Hiob 38, 31. Und zweitens aus einer in Syrien gefundenen Bronzeplatte, die allerdings aus Assyrien verschleppt worden oder nach assyrischem Vorbilde gearbeitet sein kann. Der Stil scheint assyrisch, die Idee ägyptisch.

Doch muss ich erst einige Bemerkungen vorweg machen, ehe ich zur Besprechung der Platte übergehe.

Gleich unterhalb des Sternbildes Herkules befindet sich am Himmel der Ophiuchos, in beiden Händen eine Schlange haltend. Man wird sich der Schlangenwürgung des Herakles entsinnen, der mit beiden Händen zwei Schlangen würgt. „Die Figur des Herakles, heisst es bei Roscher, der nach links knien d mit jeder Hand eine Schlange würgt, finden wir ganz wie auf der Castellani-Vase auf den

---

* Während des Druckes bemerke ich eben enge Beziehungen der Elia-Elisa-Mythen zu fast allen Teilen des Bärengestirns. Der feurige Wagen, mit dem Elia gen Himmel fährt (II Kön. 2, 11), ist der Himmelswagen, Homers *ἅμαξα*. Aus den vier Töchtern der Bahre hat diese Sage 42 Kinder gemacht, die von zwei Bärinnen d. h. vom grossen und vom kleinen Bär aufgefressen werden: II Kön. 2, 24. Der Bahre entspricht der tote Sohn der Sunamitin (II. Kön. 4, 18—35) resp. sein Gegenstück, der tote Sohn der Witwe in Zarpath (I Kön. 17, 17—22). Den Reinigungsort erkenne ich im Teich von Samaria wieder: „Als man aber den Wagen am Teiche von Samaria abspülte, leckten die Hunde sein Blut, und die Huren badeten sich [darin] nach dem Worte, das Jahwe geredet hatte". (I Kön. 22, 38). Vgl. die Badeplätze *λοετρά* des Homer. An den Thron der Banat Na'asch erinnert die Stelle II Kön. 6, 1—2. Mit קרח „Kahlkopf" (II Kön 2, 23) vergleiche man den arab. Sternnamen القرحة (ξ im Cepheus) dicht neben dem kl. Bären.

Münzen von Theben aus dem 5. Jahrh., Gardner, types pl. 3, 48. Auf den etwas späteren vom Ende des 5. und Anfang des 4. Jahrh. kniet Herakles nicht, sondern hockt, von vorne gesehen . . . Herakles nach rechts kniend auf Bundesmünzen von Ephesos, Samos, Knidos, Jasos, Rhodos u. s. w. Vgl. Roscher l. c. p. 2222—2223.

Ich ziehe hieraus den Schluss, dass die beiden Sternbilder Herkules und Ophiuchos ursprünglich ein und dasselbe Sternbild waren. Die beiden Schlangen, die auch auf unseren Atlanten rechts und links von diesem rekonstruierten Sternbilde stehen, waren ursprünglich in je einer Hand des Herakles gedacht, — abweichend von neueren Zeichnungen, die den Ophiuchos nur eine Schlange tragen lassen.



Die Vorstellung von der Schlangenwürgung kam zu den Griechen aus dem Orient. Das beweist ein phönizischer Siegelabdruck auf einem babylonischen Kontrakt, III R 46 No. 3, [mit der Unterschrift [cuneiform] בדקל *Ištar-Bad-ḳa-a-li.*] Vgl. die Abbildung.

Ideler sagt: „Der erste, der das Sternbild auf den Herkules deutete, war nach Avienus der Epiker Panyasis . . . . Vordem hiess es *Ἐν γόνασιν,* der auf den Knien liegende. „Die Römer behielten entweder Engonasin bei, wie Cicero Ar. Phaen. v. 68, oder übersetzten Nixus in genibus, Nixus, Innixus, Nisus, Geniculatus, Ingeniculatus, Ingeniculus u. s. w." Cf. Ideler l. c. p. 62—63. Die Araber nennen es الجاثى „der Kniende".

Und in der That, verbindet man mit Linien die Sterne beider Bilder, Herkules + Ophiuchos, so erhält man ein Bild, das mit einem knienden menschlichen Wesen eine gewisse Ähnlichkeit hat. Man betrachte das Segment der nördlichen Hemisphäre (aus Littrow, Atlas d. gestir. H., Blatt 1.) auf der folgenden Seite.

Rechts neben dem *Ἐν γόνασιν* befindet sich der Bootes mit hocherhobenen Arm. Oberhalb beider sehen wir den Grossen Bären.

Und weiter links, doch in gleicher Höhe mit den Beinen des Knieenden, zeigt der Atlas die Sternbilder: Pegasus und Fische.

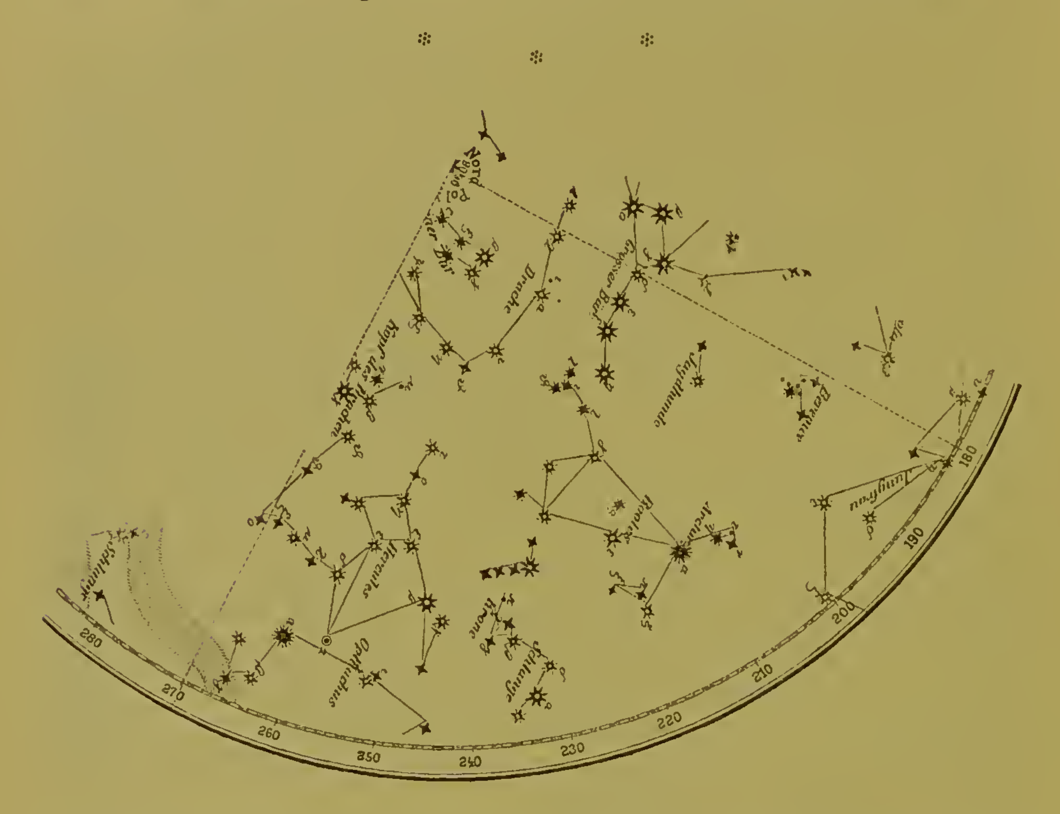
Und vergleichen wir jetzt die eben erwähnte Bronze-Tafel, die Péretié in Hama kaufte (als angeblich aus Palmyra stammend) und Clermont-Ganneau bekannt gemacht hat. S. w. u. p. 51.

Ist es nun Zufall, dass die Araber nach Kazwini [cf. Ideler l. c. 101.] die Sterne β, γ und $\delta, \alpha, \varepsilon$ der Schlange mit dem Namen الروضة „Garten" benannten?

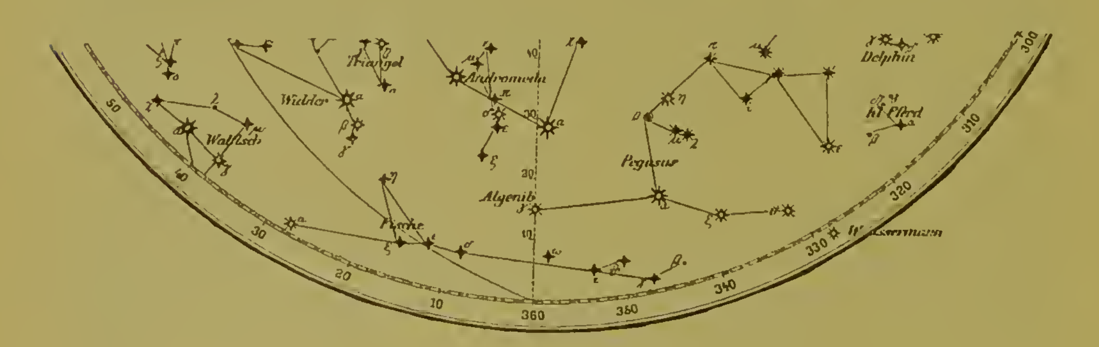
Über die Bronzeplatte bedarf es nicht vieler Worte mehr. Der untere Teil entspricht bekannten uralten Sternbildern, wie ich gezeigt

habe. Der obere Teil weist Sonne, Mond, Planeten und Zodiakalbilder auf. Da wird der mittlere Teil wohl auch sein Gegenstück am Sternhimmel haben. Ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich diese Gruppe für die بنات نعش die Töchter der Bahre erkläre.

* * *

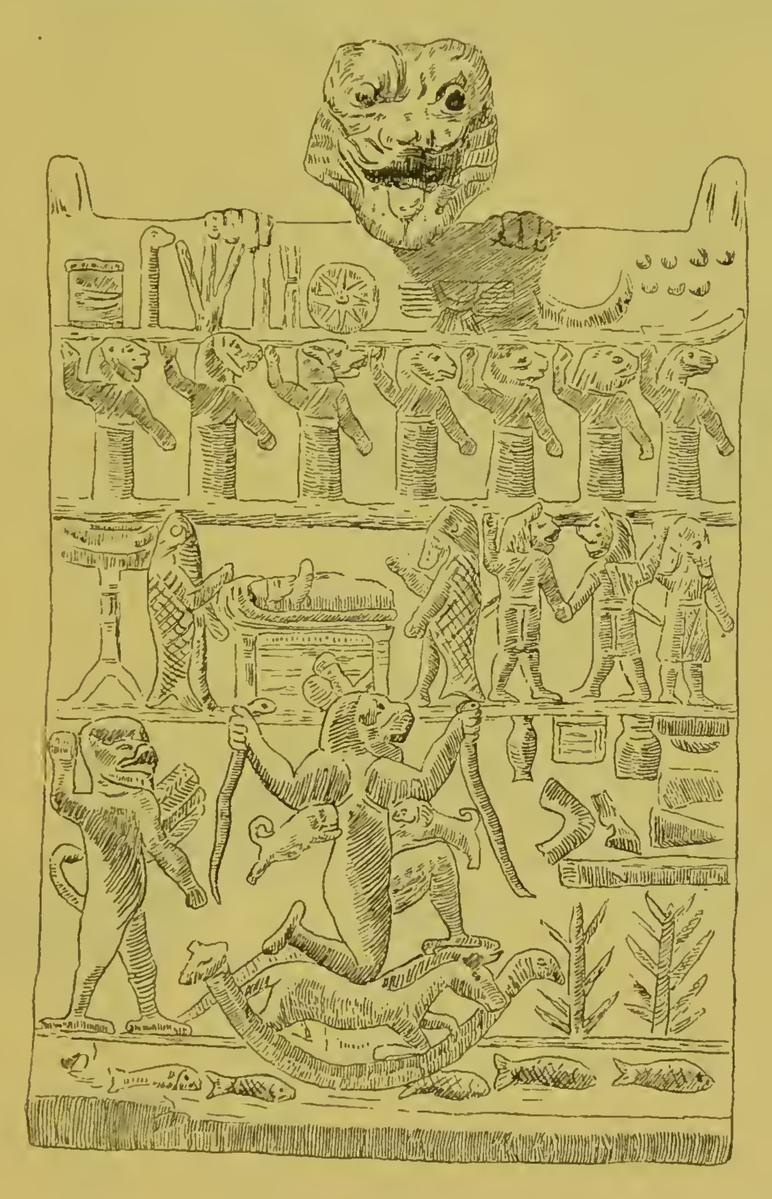


Man verstehe mich nicht falsch. Ich bin weit davon entfernt zu behaupten, dass der assyrische Künstler, der die Bronzeplatte



entwarf, einen Teil des Sternhimmels darstellen wollte. Er beabsichtigte vielleicht Mythologie zu illustrieren. Aber indem er das hat, konnte er gar nicht anders, als zugleich den Sternhimmel zeichnen. Das eben meine ich mit dieser Untersuchung zu erweisen, dass die auf uns gekommenen Konstellationen von der altorienta-

lischen Mythologie nicht zu trennen sind. Noch ehe die Menschheit in Erz und Stein zu meisseln lernte, projizierte die mythenbildende Phantasie ihre Gestalten an das gestirnte Himmelsgewölbe. Das ist das Anfangsstadium aller Kunst, älter und primitiver als die Zeichnungen der Renntierhöhlen.



Indem ich mich so gegen berechtigte Einwürfe im Voraus verwahre, möchte ich die Vermutung aussprechen, dass die uns geläufigere Vorstellung des Himmelswagens, der ἅμαξα, an Stelle der Bahre sich auch im nördlichen Syrien vorfand. Ich schliesse das daraus, dass unter den Thorskulpturen von Sendschirli sich keine Bahre, wohl aber ein Wagen befindet. Obgleich sie *in situ* gefunden sind,

stellen diese Thorskulpturen, neben einander betrachtet, weder eine Kriegsscene, noch eine Jagdscene, noch einen Triumphzug, noch anekdotische Genrebilder aus dem Kleinleben dar. Man hat nur die



Wahl, sie für zusammenhangslos aneinandergereihte Götterbilder oder für Sternbilder zu erklären. Eins schliesst das andere nicht aus, wie ich oben gezeigt habe. Dass sie Sternbilder sein könnten, beweist

beifolgende Zusammenstellung von Blatt 6 aus Littrow's „Atlas des gestirnten Himmels“ mit den Sendschirli-Skulpturen in entsprechender Anordnung. S. p. 52—53.

Von Manasse heisst es II Kön. 21, 5: „Und er erbaute in den beiden Vorhöfen des Tempels Jahwes Altäre für das ganze Heer des Himmels.“ Unter dem Heer des Himmels צבא השמים verstanden



die Juden die Inwohner der Sternbilder. Da ist es nicht ausgeschlossen anzunehmen, dass, wo Altäre standen, auch die Wände der Vorhöfe bedeckt waren mit Malereien oder Skulpturen, die Beziehung hatten zu den Altären. So gut das aber im Tempel Jahwes möglich war, konnte auch ein nordsyrischer Fürst seine Thore mit dem „Heer des Himmels“ schmücken.

Wie ich nicht oft genug betonen kann, es liegt im Wesen der orientalischen Astronomie, dass Darstellungen des gestirnten Himmels

sich zugleich mythologisch deuten lassen. Während die Griechen Heroen an den Himmel versetzten, so Cepheus, Andromeda, Perseus, Herkules, — bevölkerten ihre astronomischen Lehrmeister den Himmel mit Göttergestalten. Mag auch die kniende Schlangenträgerin der Clermont-Ganneau'schen Tafel die babylonische Allatu darstellen, das widerlegt meine astrale Hypothese nicht, zugleich in ihr den *Ἐν γόνασιν* zu sehen. Ebenso bin ich mir wohl bewusst, dass einzelne der Sendschirli-Skulpturen vieldeutig sind. In die Augen springend ist die Ähnlichkeit zwischen dem Reiter mit dem Menschenhaupte in der Hand und dem griechischen Sternbilde Perseus, dem arabischen حامل راس الغول „Träger des Hexen [Medusen-] Hauptes". Das hindert indess nicht, dass dem syrischen Künstler die Göttin Mene vorschwebte, von welcher Movers sagt: „Auf palästinensischen Münzen von Laodicea am Libanon, Tiberias, Hesbon erscheint diese Onka-Mene weibmännlich mit der um den Kopf gewundenen phrygischen Mütze als Men (Eckhel Doctr. num. vet. III p. 336. 448. 503); mannweiblich aber in kriegerischem Kostüm mit der Lanze in der einen, mit einem abgehauenen Menschenkopf in der anderen, auf Münzen von Laodicea, Tiberias, Scythopolis, Caesarea am Meere, Sebaste und Aelia Capitolina (l. c. p. 336, 426, 431, 439, 440, 442) cf. Movers p. 649.

Rudimentäre Spuren von Schädelkult finden sich in den meisten Mythologien.* Ich brauche nur an Odin's Unterhaltung mit Mimir's Haupt (Wolo-Spa 138: mælir Oðinn við Mims hæfuð) und die Reden der Gänsemagd mit dem Pferdekopfe in Grimms Märchen zu erinnern: „O Du Falada, da Du hangest!" „O Du Jungfer Königin, da Du gangest —" u. s. w.

Gleichfalls auf den Guatemala-Skulpturen des Berliner Völkerkunde-Museums steht ein König in anbetender Stellung vor einem abgeschlagenen r e d e n d e n Haupte. Vgl. die Beschreibung bei Bastian, Steinskulpturen in Gantemala p. 11 und die Abbildung daselbst.

Die syrische Onka-Mene war aber in erster Linie eine Mondgöttin. Sollte etwa das abgeschlagene Haupt irgend welche Beziehung zum Mondkult haben? Dieser Gedanke kam mir beim Lesen eines Verses in einer altschottischen Ballade, Sir Patrick Spence. Der Vers lautet:

Late, late yestreen I saw the new moone
Wi' the auld moone in hir arme;
And I feir, I feir, my deir mastèr,
That we will com to harme.

(Bei Percy, Reliques I, 7, 25.)

---

* Herakles kommt zu Antaeos *κρανίοις ὄφρα ξένων ναὸν Ποσειδάωνος ἐρέφοντα σχέθοι* (Pindar Isthm. III 91).

Ein abgeschlagenes Haupt des Bel-Marduk spukt auch in der Assyriologie herum, ich sollte meinen mit Unrecht. Der keilschriftlichen Überlieferung würde es besser entsprechen, wenn Marduk Kopf und Blut der getöteten Tiamat zur Menschenschöpfung verwendete statt sein eigenes Haupt. Und in der That man braucht in dem von Polyhistor überlieferten Text des Berossus nur ein Wort zu ändern — *αὐτῆς* für *ἑαυτοῦ*, — um diesen Sinn zu erhalten. Den Widersinn hatte schon Dindorf empfunden und in seiner Ausgabe des Syncellus p. 53 die Emandation *αὐτῆs* gemacht, und das im Jahre 1829, ohne den babylonischen Schöpfungsbericht zu kennen. Um so mehr muss es einen Wunder nehmen, dass seit Lenormant bis Jensen (Kosm. p. 292) der unklare Text bedingungslos acceptiert wird. Ich citiere die ganze Stelle mit den voraufgehenden Sätzen, woraus der Zusammenhang sich klar ergiebt: *ἄρχειν δὲ τούτων πάντων γυναῖκα ᾗ ὄνομα Ὁμόρωκα· εἶναι δὲ τοῦτο Χαλδαϊστὶ μὲν Θαλὰτθ, Ἑλληνιστὶ δὲ μεθερμηνεύεσθαι θάλασσα, κατὰ δὲ ἰσόψηφον σελήνη. οὕτως δὲ τῶν ὅλων συνεστηκότων ἐπανελθόντα Βῆλον σχίσαι τὴν γυναῖκα μέσην, καὶ τὸ μὲν ἥμισυ αὐτῆς ποιῆσαι γῆν, τὸ δὲ ἄλλο ἥμισυ οὐρανὸν, καὶ τὰ ἐν αὐτῇ ζῶα ἀφανίσαι. ἀλληγορικῶς δέ φησι τοῦτο πεφυσιολογῆσθαι. ὑγροῦ γὰρ ὄντος τοῦ παντὸς καὶ ζώων ἐν αὐτῷ γεγενημένων, τοῦτον τὸν θεὸν ἀφελεῖν τὴν αὐτῆς* (Statt *ἑαυτοῦ*) *κεφαλὴν, καὶ τὸ ῥυὲν αἷμα τοὺς ἄλλους θεοὺς φυρᾶσαι τῇ γῇ, καὶ διαπλάσαι τοὺς ἀνθρώπους· δι' ὃ νοερούς τε εἶναι καὶ φρονήσεως θείας μετέχειν. τὸν δὲ Βῆλον, ὃν Δία μεθερμηνεύουσι, μέσον τεμόντα τὸ σκότος χωρίσαι γῆν καὶ οὐρανὸν ἀπ' ἀλλήλων, καὶ διατάξαι τὸν κόσμον· τὰ δὲ ζῶα οὐκ ἐνεγκόντα τὴν τοῦ φωτὸς δύναμιν φθαρῆναι. ἰδόντα δὲ τὸν Βῆλον χώραν ἔρημον καὶ καρποφόρον κελεῦσαι ἑνὶ τῶν θεῶν τὴν κεφαλὴν ἀφελόντι αὐτῆς* (der Tiamat! Statt *ἑαυτοῦ*) *τῷ ἀποῤῥυέντι αἵματι φυρᾶσαι τὴν γῆν καὶ διαπλάσαι ἀνθρώπους καὶ θηρία τὰ δυνάμενα τὸν ἀέρα φέρειν· ἀποτελέσαι δὲ τὸν Βῆλον καὶ ἄστρα καὶ ἥλιον καὶ σελήνην καὶ τοὺς πέντε πλανήτας. ταῦτά φησιν ὁ Πολυΐστωρ Ἀλέξανδρος τὸν Βήρωσσον ἐν τῇ πρώτῃ φάσκειν.* (Syncellus p. 52—53).

Offenbar wird hier dieselbe Thatsache zweimal erzählt. Das erste Mal lässt sich das Kopfabschneiden ohne Schwierigkeiten auf die Homoroka beziehen. Nicht so leicht zu erklären ist das zweite *ἑαυτοῦ*. Aber die Stelle ist augenscheinlich Wiederholung und macht den Eindruck eines späten Zusatzes. Der früh eingeschlichene erste Fehler verursachte vielleicht den zweiten. Es sei denn, man ziehe vor anzunehmen, Bel habe kopflos die Welt geschaffen, wie es der Chronist in einem Atem weiterberichtet.

Ein kopfloser Gott ist an sich nichts Unerhörtes. Auch Wodan, als wilder Jäger Wolmar, erscheint, „sein eigenes Haupt unter dem

linken Arme tragend" (cf. Grimm M. 787). Die ganze Gral-Sage hat diesen mythologischen Untergrund: „Was zunächst den Ursprung der Gralssage betrifft, so ist der Gral eine Schüssel, auf der jedoch, nicht mehr bei Wolfram, wohl aber noch in dem unter §§ 16 und 17 besprochenen Mabinogi das Haupt eines Menschen lag" (cf. Simrock, Parzival und Titurel p. 344). Ebenfalls auf das Heidentum geht zurück die Tradition des Mittelalters von der Pharaildis (Herodias), von der Reinardus 1, 1151 ff. singt:

> mollibus allatum stringens caput illa lacertis
> perfundit lacrimis, osculaque addere avet;
> oscula captantem caput aufugit atque resufflat,
> illa per impluvium turbine flantis abit.
> Ex illo nimium memor ira Johannis eandem
> per vacuum coeli flabilis urget iter:
> mortuus infestat miseram, nec vivus amarat,
> non tamen hanc penitus fata perisse sinunt.
> lenit honor luctum, minuit reverentia poenam,
> pars hominum moestae tertia servit herae.
> quercubus et corylis a noctis parte secunda
> usque nigri ad galli carmina prima sedet.

Erwähnt sei hier auch das abgeschnittene Haupt *Hunhun-Ahpu*'s, durch dessen Speichel die Königstochter *Xquiq* schwanger wird, wie das Popol Vuh berichtet: Alors la tête de mort qui était au milieu de l'arbre parla: Est-ce donc que tu en désires? Ces boules rondes qui sont entre les branches de l'arbre ne sont que des têtes de mort,* dit la tête de Hunhun-Ahpu, en parlant à la jeune fille. En veux-tu toujours? ajouta-t-elle. — J'en veux, répondit la jeune fille. — Eh bien! étends seulement le bout de ta main, dit la tête de mort. — Oui, répondit la jeune fille, en avançant sa main qu'elle étendit devant la tête de mort. Alors la tête de mort lança avec effort un crachat dans la main de la jeune fille tandis qu'elle était étendue vers elle: elle regarda aussitôt le creux de sa main, en y jetant un coup d'oeil curieux; mais la salive de la tête de mort n'était plus dans sa main. Cette salive et cette bave c'est ma postérité que je viens de te donner. Voilà que ma tête cessera de parler; car ce n'est qu'une tête de mort, qui n'a déjà plus de chair. Und Brasseur de Bourbourg bemerkt zu dieser Stelle: C'est le fond de la fable de la naissance de Huitzilopochtli, dieu des Mexicains, bâtie sur celle-ci (cf. Popol Vuh p. 92—93).

Diese Quiché-Sage stimmt in so auffallender Weise mit dem

---

* Eine gespenstische Pflanze, anderen Stiel zwei mit Dornen besetzte Menschenköpfe wuchsen, erwähnt Mannhardt, Wald- und Feldkulte I, p. 40.

babylonischen Berichte des Berossos überein, dass man ohne Zaudern in beiden denselben Elementargedanken erkennen wird. In beiden Fällen hat der Totenkopf befruchtende, schwängernde Kraft. Ja, nach Berossus wird geradezu der Ursprung der Menschheit vom Totenkopf hergeleitet. Das scheint nun freilich gegen eine Emendation *ἑαυτοῦ* in *αὐτῆς* zu sprechen. Doch ist das Haupt der Tiamat nicht auch ein Götterhaupt? Die Tiamat steht doch nicht ausserhalb des Götterkreises, sie die als Göttermutter im Schöpfungsbericht auftritt, als Mylitta: *muallidat** *gimiršun*!

Für meine Vermutung sprechen aber auch andere Umstände. Die Perseus-Sage enthält viele Züge, die orientalischen Einfluss vermuten lassen. Der Gorgo-Töter (resp. nach späten Sagen,** Drachentöter) Perseus entspricht in manchen Stücken dem Tiamat-Töter Bîl-Marduk. Beide bekämpfen das Ungeheuer mit dem Sichelschwert (*ἅρπη*) oder der Sichellanze *λογχοδρέπανον*, assyrisch *mulmullu* (cf. Schöpf. Fragm. Taf. IV, 36 *mulmullum uštarkiba*). Im Chronicon Paschale p. 70 heisst es: *καὶ στήσας ἀπηρώτησεν αὐτὴν λέγων, Τί σου τὸ ὄνομα; ἡ δὲ εἶπεν μετὰ παῤῥησίας Μέδουσα. καὶ κρατήσας αὐτῆς τὰς τρίχας τῆς κεφαλῆς ᾧ ἐβάσταζεν λογχοδρεπάνῳ ξίφει ἀπέτεμεν αὐτῆς κεφαλήν.* Ähnlich ist Marduks Tiamat-Kampf dargestellt auf einem babylonischen Siegelcylinder bei Smith, Chaldaeische Genesis p. 90. Vgl. die Abbildung auf der folgenden Seite.

Jensen allerdings zweifelt die Übersetzung *mulmullu* = Sichelschwert (*ἅρπη*) an. Derselbe schreibt: „Aber gegen diese Auffassung

---

* Unbegreiflich ist es mir, wie Zimmern bei Gunkel, Schöpfung und Chaos p. 401 Anm. 3. *mummu* mit „Urgrund o. ä." wiedergeben kann, nach Vorgang Jensens, der es mit Wirrwarr übersetzt, obgleich K. 3938 Obv. und 81—7—27, 80 Obv. *Mummu* (*Μωυμῖς*) als Gott und noch dazu redend auftritt (cf. Gunkel l. c. p. 402). *Mummu* gehört in die dritte Zeile und ist nur irrtümlich vom assyrischen Abschreiber in die vierte Zeile gesetzt worden.

Es muss also folgendermassen abgetrennt werden:

Inuma [*i*]*liš la nabû šamamu*
Šapliš [*ma*]*tum šuma la zakrat*
Apsuma [*ri*]*štu zarûšun Mummu*
Tiamat muallidat gimiršun
mamîšunu ištiniš iḫikuma

Die drei Urwesen werden jedes mit einem Attribut versehen:

Apsu, der Uranfängliche,
Mummu, der sie (sc. die Götter) erzeugte,
Tiamat, die sie (sc. die Götter) allesamt gebar.

Allerdings sagt Jensen, dass *mummu* „ganz unzweifelhaft ein Beiname (Beiwort) der *Tiamat* = „Meer" ist und selbst die geistreichste Interpretation dies nicht wegdeuten könnte." (Kosmol. p. 270.)

** Homer kennt sein Abenteuer mit Andromeda und dem Drachen noch nicht.

spricht Salmanassar, Monolith, Rev. 68: *nabli mulmuli ilišu ušazanin* (das ist „ein Gewitter (einen Feuerregen) von .... liess ich über ihn regnen"). Wenn der *mulmul(l)u* einerseits geworfen werden kann, andrerseits ein Pfeil nicht ist, kann darin kaum etwas Anderes als „Wurfspiess" gesucht werden" (cf. Kosmol. p. 332).



Jensen liebt es, sich apodiktisch auszudrücken. Ich meine in *mulmullu* dürfte doch wohl anderes als „Wurfspiess" gesucht werden. Sehr nahe liegt es an die Sichellanze (*λογχοδρέπανον*) zu denken, die „einerseits geworfen werden kann, andrerseits ein Pfeil nicht ist." Man wird mir zugeben, dass zwischen Sichellanze und Wurfspiess ein wesentlicher Unterschied besteht, so gut wie zwischen Harpune und Wurfspiess. Aber selbst wenn man am Sichelschwerte festhalten will, wie eines auf dem babylonischen Cylinder abgebildet ist, so betrachte man sich die sichelförmigen Wurfmesser der afrikanischen Sammlung im Berliner Völkerkunde-Museum. Man wird so handliche Exemplare darunter finden, dass sie den Namen Sichelschwert wohl verdienten.

Und die Perseus-Sage hat ausserdem noch folgende hervorstechende Ähnlichkeit mit der Tiamat-Sage: Auch das Gorgonenhaupt hat schwängernde Kraft. Aus dem dem abgeschnittenen Haupte entströmenden Blute wird Chrysaor, der Vater des Geryoneus, geboren (cf. Preller, Gr. Myth. II p. 68), ferner der geflügelte Pegasus und während des Rittes über Libyen hin auch noch Schlangen. Vgl. Ovid Met. IV 786:

Pegason et fratrem matris de sanguine natos, und Ovid Met. IV 618—619:

> Gorgonei capitis guttae cecidere cruentae,
> Quas humus exceptas varios animavit in angues.

Ein verwandter Zug ist es endlich, wenn Perseus vor dem Gorgokampfe die Tarnkappe des Aïdes *Ἄιδος κυνέη* aufsetzt (cf. Preller l. c. II, 66 und I, 622), so wie Marduk von den Göttern, wenngleich zu anderem Zwecke, das Kleid erhält, das er nach Belieben verschwinden und wiedererscheinen lässt. Cf. Schöpf. Fragm. Taf. IV 25—26:

> *iḳbi ina pišu iʾabit lubašu*
> *i tur iḳbišumma lubašu ittabni.*

„Er befahl mit seinem Munde und das Kleid verschwand (ging zu Grunde), Auf! Kehre zurück! befahl er ihm und das Kleid war wieder da."

Mit einer ähnlichen Kraftprobe rüstet sich Gideon zum Midianiter-Kampf, der wohl ursprünglich ein Drachenkampf gewesen sein wird. Vgl. Richter 6, 36—40. „Da sprach Gideon zu Gott: Wenn Du wirklich durch meine Hand Israel erretten willst, wie Du gesagt hast: Wohlan! ich lege ein Schafvliess auf die Tenne: wenn sich auf dem Vliess allein Tau zeigen wird, während überall sonst der Erdboden trocken geblieben ist, dann weiss ich, dass Du Israel durch meine Hand erretten willst, wie Du gesagt hast! So geschah es. Als er aber am andern Morgen früh das Vliess ausdrückte, da konnte er Tau aus dem Vliesse pressen, eine ganze Schale voll Wasser. Aber Gideon sprach zu Gott: Ach, lass Deinen Zorn nicht über mich ausbrechen, wenn ich nur diesmal noch rede! Lass mich nur dies eine Mal noch einen Versuch mit dem Vliesse machen: es soll nun das Vliess allein trocken bleiben, überall sonst auf dem Erdboden aber Tau sein! Da fügte es Gott in jener Nacht so, dass das Vliess allein trocken blieb, überall sonst auf dem Erdboden aber Tau lag."

Und nach dem Kampfe cf. Richter 7, 25: „Die Köpfe Orebs und Seebs aber brachten sie zu Gideon über den Jordan hinüber."

Drachenkampf und Nebelkappe haben wir ja auch in unserer Siegfriedsage.

Aber Drachenkämpfer pflegen im allgemeinen den Drachen das Haupt abzuhauen und nicht sich selbst. Meines Wissens wenigstens kommt ein geköpfter Drachenkämpfer nur in einem Grimm'schen Märchen, No. 60 „Die zwei Brüder", vor. Daselbst schläft der Held nach dem Drachenkampf ermüdet ein und wird meuchlings getötet, dann aber von den Tieren, die ihn begleiten (Zodiakalbilder??), wieder in's Leben gerufen. Cf. p. 251: Da erzählte ihm der Löwe, dass sie auch alle aus Müdigkeit eingeschlafen wären und beim Erwachen hätten sie ihn tot gefunden mit abgeschlagenem Haupte, der Hase hätte die Lebenswurzel geholt, er aber in der Eil den Kopf verkehrt gehalten; doch wollte er seinen Fehler wieder gut machen. Dann riss er dem Jäger den Kopf wieder ab, drehte ihn herum, und der Hase heilte ihn mit der Wurzel fest.

Mit diesem Märchen vergleiche man das achte Kapitel der Volsunga-Saga. Man könnte auch die Geburt der Athene aus dem Haupte des Zeus für ἑαυτοῦ in's Feld führen. Die nahe Verwandtschaft zwischen Tiamat-Kampf und Gorgonen-Kampf macht aber doch Dindorf's Emendation αὐτῆς wahrscheinlich.

* * *

Betrachten wir uns die vorhin citierte Quiché-Sage noch einmal näher, sie ist doch gar zu merkwürdig. Auch einige der jener Stelle

voraufgehenden Sätze, die ich oben wegliess, sind wichtig. Das Popol Vuh leitet die Erzählung folgendermassen ein: Au moment où on alla placer la tête au milieu de l'arbre, cet arbre se couvrit aussitôt de fruits, car il n'avait pas de fruits avant qu'on eût mis la tête de Hunhun-Ahpu au milieu de l'arbre .... Ce fruit était également rond tout autour: mais on ne vit plus où était la tête de Hunhun-Ahpu; car elle ne (faisait) plus qu'un fruit de la même espèce avec les autres fruits du calebassier . . . Dès lors la tête de Hunhun-Ahpu ne se manifesta plus; car elle s'était réunie aux autres fruits de l'arbre du calebassier, ainsi qu'est son nom. Mais une jeune fille entendit ce récit merveilleux, et voici donc que nous raconterons son arivée (cf. Popol Vuh p. 89—91).

Dieser Flaschenkürbiss-Baum mit seinen Zauberfrüchten erinnert an die Weltesche Yggdrasil, an den Hesperidenapfel-Baum, an den biblischen Wissensbaum, an die Sykomore der Pyramidentexte, an den Kiškanu-Baum des himmlischen Eridu[*] (IV R 15*, 52 b. ff.), an den Baum mit Edelsteinfrüchten[**] Nimr. Epos. Taf. IX. Col. V und Col. VI. (p. 63—64), an den koranischen سدرة المنتهى „Lotosbaum der Grenze" (der Endgrenze der Welt (Gemaleddin ibn Hišâm 20, 1), an den Ricinusbaum des Jona[***] u. s. w.

Die Graeen und Gorgonen, deren Wesensverwandtschaft längst anerkannt ist (cf. Roscher l. c. I, 1732), wohnten bei den Quellen des Okeanos, bei dem Hesperidengarten (cf. Preller l. c. II, 62 und Roscher l. c. I, 1736, 1695) d. h. in der Unterweltsgegend. Aber Roscher irrt gar sehr, wenn er behauptet (p. 1697), dass die Dreizahl der Gorgonen die primäre, die einzelne Gorgo dagegen die sekundäre Vorstellung sei. Im Gegenteil! Die älteste schriftliche Überlieferung, nämlich Homer, kennt nur die eine Gorgo und zwar in ihrer Urform als schweifendes Haupt (wie in der Gral- und Pharaildissage). Odysseus fürchtet, dass ihm das Gorgo-Haupt einen unliebsamen Besuch abstatten könnte,

Μή μοι Γοργείην κεφαλὴν δεινοῖο πελώρου
Ἐξ ἄϊδος πέμψειεν ἀγαυὴ Περσεφόνεια (Odyss. XI, 633—634.)

---

* Wie die Ägypter so hatten auch die Babylonier Städte am Himmel. Den ausführlichen Nachweis bringe ich im 3. Hefte dieses Werkes.

** Cf. Totenbuch 149, 7: [illegible] „diese Sykomore aus Türkis."

*** Auch Jona gehört zum Adam-Adapa-Mythus wie ebenfalls Esau, Tantalos und Athamas. Ich verspare mir den Beweis für das dritte Heft dieser Untersuchung, das von Esau handeln wird.

Wie die Gorgonen und Graeen bei den Hesperiden, so wohnen die drei Nornen am Nornenquell bei den Wurzeln der Esche Yggdrasill (cf. Volo-Spa 49—53: Ask veit ek ausinn, heitir Yggdrasill . . . stendr æ yfir grœnn Urdar-brunni). Doch der Quell wird nur nach der einen Norne Urdr genannt: also wieder Differenzierung der Einzahl zur Dreizahl. Vgl. Fiölswinnsmal 237: Urđar orđi kvedr engi madr (dem Worte der Urd kann niemand sich wiedersetzen).

Ihr Wissen schöpfen die Nornen (resp. die Norne) aus dem Brunnen, der Wodans Auge enthält. Aber auch Mimir trinkt Weisheit aus diesem Quell, daher der Quell abwechselnd Urds-Brunnen und Mimis-Brunnen heisst. The author of Volospá and Egil tell how Woden pawned one of his eyes to Giant Mimi in the Brook of the Weird-sisters for the precious potion, whence it comes that he is one-eyed (cf. Corpus Poet. Boreale I p. 20). Darum heisst es Volospá 90—94:

> Allt veit-ek, Óđinn, hvar þú auga falt
> í enom mæra Mimis-brunni.
> Drekkr miæđ Mimir morgin hverjan
> af veđi Valfæđr.

(I know it all, Woden, where thou hiddest thine eye in the holy Well of Mimi, who quaffs mead every morning from Wal-Father's pledge).

Liessen sich die drei Nornen auf eine zurückführen, und ist Urds Brunnen = Mimis Brunnen, — sollte da Urd ursprünglich = Mimir gewesen sein? Wir wissen, dass Mimir ein abgeschlagenes Haupt ist, ohne zugehörigen Körper. So wäre also die Ur-Norne ein schweifendes Haupt wie die Gorgo der Proserpina in der Odyssee, lokalisiert beim Lebensbaum wie die Gorgo beim Hesperiden-Garten!

Dass das schweifende Haupt zum heiligen Baume gehört, ersehen wir auch aus den Pyramiden-Texten: cf. Pepi II 854: *w3ḥ nk nbs tpf dbnf pt mi Swnt(w)* „Für Dich hingelegt hat der Sycaminus-Baum seinen Kopf und er (der Kopf) umkreist den Himmel wie *Swntw*.“ (In der Parallel-Stelle Merenre 336 steht *dbnk* „wenn Du umkreisest.“ Mir scheint der erste Text dem „schweifenden“ Haupte besser entsprechend.) Ähnliche Stellen sind Pepi I 84 und Merenre 720: .

Die den Gorgonen so nahe verwandten Graeen und Erinyen

leiten wiederum auf Vorstellungen, wie wir sie auch in sumerischen Texten finden. IV R 3, 1 a ff. wird vom *Tiʿu* folgendes berichtet:

SAG. GIG AN-na-IDIN-na ni-DU. DU IM GIM(DIM) mu-un-TAL. TAL
mu-ru-uṣ ḳaḳ-ḳa-di ina ṣi-í-ri it-tak-kip, ki-ma ša-a-ri i-zaḳ-ḳa
NIM. GIR GIM(DIM) mu-un-GIR. GIR-ri SIG NIM ni-in-ŠU. ŠU
ki-ma bir-ḳi it-ta-nab-riḳ í-liš u šap-liš it-ta-na-la-ḫu
IM-nu-TE-na DINGIR-ra-na GIN GIM(dim) in-AG. AG
la pa-li-iḫ ili-šu ki-ma ka-ni-í iḫ-ta-aṣ-[ṣa?]-ṣi-ma
SA-bi GIN. ḪA. AN GIM(DIM) an-SIL. SIL-la
bu-a-ni-šu ki-ma kanû ḫi-ni u-šal-lit
[cuneiform] (*AMA-NIN?*) *LI. TAR nu-TUK-a UZU-bi in-SIG. SIG. ga*
ša ilIstar pa-ḳi-da la i-šu-u šîrî-šu u-šaḫ-ḫa-aḫ
MUL ANA GIM(DIM) ŠUR. ŠUR-ra A. GIM(DIM) GE. A al-DU. DU
ki-ma kaḳ-ḳab ša-ma-mí i-ṣar-ru-ur ki-ma mí muši il-lak

Das ist:

Die „Krankheit des Kopfes“ durchschweift* das Feld, wie der Wind faucht sie,
Wie der Blitz zerschmettert (zerblitzt) sie, oben und unten vernichtet sie.
Den, der seinen Gott nicht fürchtet, schneidet sie wie Rohr [cf. arab. خصى „kastrieren“?]
Seine Gelenke schneidet sie ab wie Hinu-Rohr;
Dem, der Istars Vertrauen nicht gewann, zerschlägt sie das Fleisch;
Wie ein Stern des Himmels flimmert sie, wie die Wasser der Nacht bewegt sie sich fort.

„Krankheit des Kopfes“ könnte Wahnsinn sein. Wir wissen, dass die griechischen Erinyen (resp. sing. die Erinys, wie bei Gorgonen, Graeen, Nornen erst Einzahl dann Dreizahl!) Wahnsinn verursachten. Die Epitheta der Erinys sind bei Roscher l. c. I 1310—1316 ziemlich vollzählig zusammengestellt. Ich citiere daraus aufs Geratewohl: Sie heissen die Schnellen (*ταχεῖαι* Soph. Ai. 843) und die Läuferinnen (*δρομάδες* Eur. Or. 317. 837). Auch *murus kakkadi* stürzt einher wie die Wasser der Nacht. Aischylos schreibt ihnen einen unnahbaren giftigen Hauch (*οὐ πλατοῖσι φυσιάμασι* Eum. 53) und einen giftigen Geifer zu, den sie auf das Land träufeln lassen und woraus Flechten, Misswachs und Krankheit entsteht (Eum. 782 ff.). Daher gilt auch bei späteren die Erinys für die Urheberin von Krankheit und Sterben

* *nakâpu* (= hebr. נקף) „umhergehen“ cf. BP. p. 56. A. 1.

der Völker (Verg. Aen. 12. 851; 7, 455). Die Erinys peitscht den Orestes mit erzgetriebener Peitsche: *χαλκηλάτῳ πλάστιγγι*, Aischylos Cho. 290, — *murus kakkadi* schlägt das Fleisch ihres Opfers und schneidet seine Gelenke. Es sind die Erinyen feuerschnaubende Gottheiten, wie sie auch Quint. Smyrn. 5, 33 nennt: *ὀλοοῖο πυρὸς πνείουσαι ἀυτμήν*. Aus ihren Gewändern sprüht Feuer: *ἐκ χιτώνων πῦρ πνέουσα*. Eur. Iph. T. 288, — *murus kakkadi* faucht (schnaubt) wie der Wind und flimmert wie ein Stern des Himmels. Ferner heisst es bei Roscher l. c.: „Dass aber auch der furchtbare Gorgonenblick, den ihnen Eurip. Or. 261 (*γοργῶπες*) zuschreibt, auf den Blitz zu beziehen ist, liesse sich schon aus eben derselben Bedeutung des Flammenblicks bei den Gorgonen schliessen, wird aber überdies noch durch einen unzweideutigen und gewiss altertümlichen Ausdruck des orphischen Hymnus an die Eumeniden (69, 6) bestätigt: *ἀπαστράπτουσαι ἀπ᾽ ὄσσων δεινὴν ἀνταυγῆ φάεος σαρκοφθόρον αἴγλην*, worin besonders *ἀστράπτειν* „blitzen" zu beachten ist." — Auch *murus kakkadi* blitzt wie der Blitz. Aischylos vergleicht die Eumeniden mit Gorgonen (Eum. 48. Cho. 1048). Ihm sind die Erinyen geradezu Schicksalsgöttinnen. „Auf die Frage der Okeaniden im Prometheus 515: Wer ist es, der des Schicksals Steuerruder lenkt? antwortet Prometheus: *Μοῖραι τρίμορφοι μνήμονές τ᾽ Ἐρινύες*. Sie lenken alles Menschengeschick: *πάντα τὰ κατ᾽ ἀνθρώπους ἔλαχον διέπειν* Eum. 930." (Cf. Rapp's Artikel Erinys bei Roscher l. c.)

Die Dämonologisten der Kuhn-Schwartz'schen Richtung werden sagen, das tertium comparationis sei die Wolke. Während Preller noch im Gorgo-Haupt eine Mondgottheit sah, erklären es die neueren Mytholgen für eine Wolkengottheit. W. Schwartz hat es sogar fertig gebracht in Bausch und Bogen sämtliche Götter, Halbgötter und Ungeheuer griechischer und germanischer Mythologie auf Wolke und Blitz zurückzuführen,* da versteht es sich, dass die Gorgo mit dabei ist. Wasser auf seine Mühle wird es sein, wenn ich bemerke, dass in den vom *Ṭi'u*, (*SAG.GIG*, *murûs kakkadi*) handelnden Texten auch von Wolken und Gewitter viel die Rede ist. So IV R 3, 27/28 a.

SAG.GIG IM.DUGUD.DUGUD-da GIM(DIM) A.DU-bi MULU na-mi-nu-un-ZU

Ṭi'u ša ki-ma im-ba-ri kab-tu a-lak-ta-šu man-ma ul i-di

Der *Ṭi'u* ist wie ein schweres Gewitter, dessen Weg (Richtung) niemand kennt.

* Cf. F. L. W. Schwartz, Der Ursprung der Mythologie. Berl. 1860.

Und IV R 3, 18 b:
SAG.GIG I.BIL(DE?) IM.GUB-ba GIM AN-na ḫa-ba-EN-ne
mu-ru-uṣ ḳaḳ-ḳa-di ki-ma ḳuṭ-ri ma-[Keilschriftzeichen]*-ti ni-iḫ-ti ana šamí li-til-la.*
Die Krankheit des Kopfes möge sich wie Rauch eines erlöschenden(?) Feuerbeckens* zum Himmel erheben.

Im Allgemeinen pflegt man verschiedenartige Dinge mit einander zu vergleichen, nicht gleichartige. Zum mindesten hatte der sumerische Verfasser kein Bewusstsein mehr davon, dass *SAG.GIG* eine Wolke bedeute, würde er sonst Wolken mit Wolken verglichen haben?

Offengestanden, ich bin kein Freund derartiger meteorologischer Deutungen. Mir scheinen sie inopportun, solange wir zwischen Elementargedanken und historisch-geographischer Übertragung so wenig zu scheiden vermögen, wie noch heutzutage.

Hatte die Grimm'sche Schule die „niedere Mythologie" für degenerierte Göttersage gehalten, so erklärten Kuhn, Schwartz und Mannhardt den Dämonenglauben für den Urquell, aus dem die Göttersage geflossen. Beide Ansichten, so einseitig gefasst, werden durch die Assyriologie widerlegt. Nächst den Pyramidentexten besitzt die Welt nicht ältere Religionsdokumente als die sumerischen Beschwörungstafeln. Gewiss spielt in ihnen der Geisterglauben eine Hauptrolle. Aber durchgängig sind neben den *Sibittišnu, murûṣ ḳakḳadi, utukku, íkimmu, aḫḫazu, gallû* und wie sie alle heissen auch Ea, Marduk, Istar, Anu und andere Götter genannt. Von ausschliesslichem Dämonismus ist nirgend eine Spur. Die zum Teil noch älteren sumerischen Inschriften Gudea's enthalten ein entwickeltes Göttersystem. Wir können nur ein Nebeneinander konstatieren, — keine Ableitung.

Das Verdienst von W. Schwartz aber bleibt es, und das wird ihm die Nachwelt nicht schmälern, dass er als erster von einer Unterwelt (Totenwelt) am Himmel gesprochen [cf. Ursprung d. M. p. 271]. Und das zu einer Zeit, als die Saḫara-Pyramiden noch nicht geöffnet und die assyrischen Texte kaum gelesen, geschweige denn verstanden waren. Seine Entdeckung blieb anfangs wenig beachtet. Jensen hätte manchen Irrtum seiner Kosmologie vermeiden können, hätte er von einer Unterwelt und einem Paradiese am Himmel gewusst.

Aber Schwartz suchte die Totenwelt am Wolkenhimmel, während ich sie am Sternhimmel suche. Einige glückliche Funde verleiteten

* Weihrauchbeckens? [Keilschriftzeichen] = *kalû, ḳadû* „Gefäss" cf. BPS. p. 44. Zimmern liest daselbst *mânîti* (statt *mazalti*) √חנה sich niederlassen, lagern. Er übersetzt: „. . . . möge gleich dem Rauche einer ruhigen Behausung zum Himmel emporsteigen."

Schwartz, sich so in seine meteorologische Theorie zu verlieben, dass ihm unter den Fingern alles zu Blitz und Wolke wurde. Sogar der wilde Jäger, der doch als Orion-Ssh früher am Himmel gefunkelt haben dürfte, als es Germanen und einen Wodan gab.

Geht es mir selbst nicht ähnlich, dass ich nach Astralmythen suchend, nun in jedem Weibe Helenen sehe? Als Entschuldigung möchte ich anführen, dass es kaum ein Schaden ist, Hypothesen bis in die letzte Konsequenz hinein zu verfolgen, wenn man so zu Thesen kommt. Die späteren haben es dann leicht einzudämmen, wo einer in der ersten Entdeckerfreude über das Ziel hinausgeschossen ist.

Ich bitte daher, das Folgende cum grano salis entgegen zu nehmen. Niemand weiss besser als ich, wie halsbrecherisch der Pfad ist, den ich einschlage. Wäre er schon betreten, ich würde vielleicht zurückschrecken. Wenige werden mir folgen, mancher wird schon auf dem zurückgelegten Wege schwindlig geworden sein.

In dem (freilich späten) Rabenzauber Hrafnagaldr Ôdhins heisst es: Ódhroeris skyldi Urdr geyma. „Urda sollte Odhrärir bewachen."

Wir wissen, dass die Norne Urda den Nornenquell an der Wurzel der Esche Yggdrasil bewacht. Wir haben ferner oben gesehen, dass der Nornenquell und Mimis Quell identisch sind. Nach der eben angeführten Stelle wäre also der Wissenstrank Ódhrœrir sowohl gleich dem Nornenquell als auch gleich dem Quelle Mimis.

Die mystische Sprache der Edda nennt das Gefäss für den Inhalt. Ódhrœrir ist eigentlich der Kessel, der den Wissenstrank enthält. Über denselben berichtet die jüngere Edda folgendes (Bragarœdur 57): „Dies war der Anfang davon, dass die Asen Unfrieden hatten mit dem Volk, das man Wanen nennt. Nun aber traten sie zusammen, Frieden zu schliessen, und der kam auf diese Weise zu Stande, dass sie von beiden Seiten zu einem Gefässe gingen und ihren Speichel hineinspuckten. Als sie nun schieden, wollten die Asen dies Friedenszeichen nicht untergehen lassen. Sie nahmen es und schufen einen Mann daraus, der Kwasir heisst. Der ist so weise, dass ihn Niemand um ein Ding fragen mag, worauf er nicht Bescheid zu geben weiss. Er fuhr weit umher durch die Welt, die Menschen Weisheit zu lehren. Einst aber, da er zu den Zwergen Fialar und Galar kam, die ihn eingeladen hatten, riefen sie ihn beiseite zu einer Unterredung, und töteten ihn. Sein Blut liessen sie in zwei Gefässe und einen Kessel rinnen: der Kessel heisst Ódhrœrir; aber die Gefässe Son und Bodn. Sie mischten Honig in das Blut, woraus ein so kräftiger Meth entstand, dass ein Jeder, der davon trinkt, ein Dichter oder ein Weiser wird."

Gleich hier möchte ich daran erinnern, dass auch im Popol Vuh der Kopf Hunhun-Ahpu's das Mädchen durch seinen Speichel

schwängert. In den Pyramiden hat der Speichel reinigende und zeugende Kraft:* Pepi I 125 [hieroglyphs] *ìšš pr m r3 ḥr ìsd pr m r3 st wꜥb ḥr ìmf.* „Speichel der aus dem Munde Hor's herauskommt und Geifer(?) der aus dem Munde des Set herauskommt, Horus reinigt sich darinnen." Und Pepi II 695 [hieroglyphs] *ṯwt s3 wr n tm twtwf ìššn ṯw tm m r3f* „Du bist der grosse Sohn des *Tm*, den er erzeugt hat, indem er dich ausspie aus seinem Munde."

Die jüngere Edda fährt fort weitschweifig das Schicksal der Zwerge zu erzählen. Sie erkaufen ihr Leben durch Preisgabe des Wissenstrankes. So gelangt Odhrœrir in den Besitz des Riesen Suttung. Es heisst dann weiter (Bragarœđur 58): „Da sprach Oegir: Sonderbar dünkt mich der Gebrauch, die Dichtkunst mit diesem Namen zu nennen. Aber wie kamen die Asen an Suttungs Meth? Bragi antwortete: Davon wird erzählt, dass Odhin von Hause zog und an einen Ort kam, wo neun Knechte Heu mähten. Er fragte sie, ob sie ihre Sensen gewetzt haben wollten. Das bejahten sie. Da zog er einen Wetzstein aus dem Gürtel und wetzte. Die Sicheln schienen ihnen jetzt viel besser zu schneiden: da feilschten sie um den Stein: er aber sprach, wer ihn kaufen wolle, solle geben was billig sei. Sie sagten Alle, das wollten sie; aber jeder bat, den Stein ihm zu verkaufen. Da warf er ihn hoch in die Luft, und da ihn alle fangen wollten, entzweiten sie sich so, dass sie einander mit den Sicheln die Hälse zerschnitten.** Da suchte Odhin Nachtherberge bei dem Riesen, der Baugi hiess, dem Bruder Suttungs. Baugi beklagte seine übeln Umstände und sagte, neun seiner Knechte hätten sich umgebracht; nun wisse er nicht, wo er Werkleute hernehmen solle. Da nannte sich Odhin bei ihm Bölwerkr, und erbot sich die Arbeit der neun Knechte Baugis zu übernehmen; zum Lohn verlangte er einen Trunk von Suttungs Meth. Baugi sprach, er habe über den Meth nicht zu gebieten, Suttung, sagte er, wolle ihn allein behalten; doch wolle er mit Bölwerkr dahinfahren und versuchen, ob sie des Methes bekommen könnten. Boelwerkr verrichtete den

---

* Vgl. auch IV R 29 No. 1 37/38. *imat balaṭu ku-um-mu* „Der Speichel des Lebens ist Dein."

** Vgl. II Kön. 4, 18—19: „Als nun der Knabe heranwuchs, ging er eines Tages zu seinem Vater hinaus zu den Schnittern. Da klagte er seinem Vater: Mein Kopf, mein Kopf!" (Vgl. auch oben p. 48 Anm.)

Sommer über Neunmännerarbeit für Baugi; im Winter aber begehrte er seinen Lohn. Da fuhren sie beide zu Suttung, und Baugi erzählte seinem Bruder, wie er den Boelwerkr gedungen habe; aber Suttung verweigerte gerade heraus jeden Tropfen seines Methes. Da sagte Boelwerkr zu Baugi, sie wollten eine List versuchen, ob sie an den Meth kommen möchten, und Baugi wollte das geschehen lassen. Da zog Boelwerkr einen Bohrer hervor, der Rati hiess, und sprach, Baugi sollte den Berg durchbohren, wenn der Bohrer scharf genug sei. Baugi that das, sagte aber bald, der Berg sei durchgebohrt. Aber Boelwerkr blies ins Bohrloch, da flogen die Splitter heraus, ihm entgegen. Daran erkannte er, dass Baugi mit Trug umgehe und bat ihn, ganz durchzubohren. Baugi bohrte weiter und als Boelwerkr zum andernmal hineinblies, flogen die Splitter einwärts. Da wandelte sich Boelwerkr in einen Wurm und schloff in das Bohrloch. Baugi stach mit dem Bohrer nach ihm, verfehlte ihn aber. Da fuhr Boelwerkr dahin, wo Gunnlöd war und lag bei ihr drei Nächte, und sie erlaubte ihm drei Trünke von dem Meth zu trinken."

Diese Sage ist meines Wissens bis jetzt noch nicht richtig gedeutet worden. Und doch liegt die Deutung wahrlich nahe genug!

Unter den Namen des Orion oder richtiger der Gürtelsterne des Orion, die ich oben aufzählte (p. 29—30), findet sich die finnische Bezeichnung dieses Sternbildes: *Wäinämöinens* Sense (*Wäinämöisen wikate, wiitake* [cf. Castrén, Finnisch. Myth. p. 320]. Der ungarische Name des Orion ist „die Mäher" [cf. Wlislocki, Volksglaube u. rel. Brauch der Magyaren p. 59]. Der Orion heisst poln. Kosy („die Sensen") sloven. koszi und böhm. Kosy [cf. Grimm, M. p. 607.] In Oberdeutschland heisst das Orionsternbild noch heute „die drei Mader." [Grimm, M. p. 606.]

Es bedarf nicht vieler Phantasie um einzusehen, dass die neun Sensenmänner der jüngeren Edda nichts anderes sind als eine Potenzierung (dreimal drei) der deutschen drei Mader. Wir wissen, dass der Orion zur Sommersonnenwende aufgeht, zur Wintersonnenwende untergeht. Dementsprechend erzählt die jüngere Edda, dass Boelwerkr vom Sommer bis zum Winter Neunmännerarbeit für Baugi verrichtet, dann aber im Winter hinabsteigt zu Gunlöd und ihrem Wissenstrunk. Also Odhin-Boelwerkr tritt an die Stelle der drei (neun) Mader, d. h. Odhin ist Orion.

Das ist eine neue und unerwartete Bestätigung für die weiter oben entwickelten Hypothesen, dass Odhin-Hackelbernd gleich Orion-Tammuz sei. Auch Tammuz-Orion steigt im Winter hinab zu dem von den Anunnaki (= Suttung) bewachten Lebensquell, dem *suḫal ziki*.

Also, die Gunlöd-Sage ist eine Astralmythe wie sie typischer nicht sein kann. Ja, ich möchte noch weiter gehen und die umher-

fliegenden Bohrsplitter der Sage für die vom 9. bis 14. August und vom 12. bis 14. November besonders häufigen Sternschnuppen-Schwärme erklären. Auch in der Sage fliegen die Splitter zweimal, erst aus dem Bohrloch und dann durch das Bohrloch hindurch. Ferner scheint auch der Wetzstein astrale Bedeutung zu haben. Ich schliesse das aus einer anderen, sehr bekannten Stelle der jüngeren Edda, woselbst erzählt wird wie Thor (an Stelle Tammuz-Odhins) die Höllenfahrt unternimmt. Die betreffende Sage hat mit der griechischen Orion-Sage (und dem mittelalterlichen Christophorus-Märchen) so grosse Ähnlichkeit, dass schon deshalb an ihrem astralen Charakter nicht gezweifelt werden kann. Zum Überfluss wird aber auch noch auf die Benennung eines Sternbildes angespielt. Die Stelle lautet (Skalda 17): „Da fuhr Thor heim gen Thrudwang und der Schleifstein stak in seinem Haupte. Da kam die Wala hinzu, die Groa hiess, die Frau Oerwandils des Kecken; die sang ihre Zauberlieder über Thor bis der Schleifstein los ward. Als Thor dies merkte und Hoffnung schöpfte, von dem Schleifstein erledigt zu werden, wollte er der Groa die Heilung lohnen und sie froh machen. Da sagte er ihr die Zeitung, dass er von Norden her über Eliwagar gewatet sei und im Korb auf seinem Rücken den Oerwandil aus Jötunheim getragen habe. Und zum Wahrzeichen gab er an, dass eine Zehe ihm aus dem Korb vorgestanden und erfroren sei: die habe Thor abgebrochen, hinauf an den Himmel geworfen und den Stern daraus gemacht, der Oerwandils Zehe heisst. Noch sagte Thor, es werde nicht lange mehr anstehen, bis Oerwandil heimkomme. Darüber ward Groa so erfreut, dass sie ihrer Zauberlieder vergass, und so ward der Schleifstein nicht loser und steckt noch in Thors Haupte. Darum ist es auch eines Jeden Pflicht, solche Steine wegzuwerfen, denn damit rührt sich der Stein in Thors Haupte."

Das Waten durch Eliwagar ist eine Höllenfahrt d. h. ein Überschreiten der *mí muti*. Oerwandils erfrorene Zehe könnte der Stern Rigl sein, der wunde Fuss Orions, Hackelberends, des Adonis, Wielands, des Oedipus. Der Vater Wielands Wate, der den jungen Wieland über den Groena-Sund trägt, stirbt erschlagen durch einen auf ihn stürzenden Felsen (cf. Wilkina-Saga, Cap. 20). Diese Todesart entspricht dem Tode Simsons und Kains (siehe weiter unten); man vergleiche auch damit den Wetzstein der neun Mäher (Orion!), den Schleifstein in Thors Haupte und auch den Arbeitshammer, durch den Siseras Haupt zerschmettert wird (Richter 5, 26). Über Oedipus, den Schwellfuss, den blutschänderischen, den geblendeten, den Vater der feindlichen Brüder und über den Zug der Sieben gegen Theben (*ilâni Sibit*!) werde ich ausführlich sprechen im II. Hefte, das von Lot und der Sodom-Mythe (Dibarra) handeln soll.

Nebenbei bemerkt, es ist sehr auffällig, dass die Erschaffung und Benennung von Sternbildern so oft zusammen mit der Durchquerung der Todesgewässer erzählt wird. Wir lesen in der letzten Tafel des babylonischen Weltschöpfungsfragmentes (K. 8522) Rev. 5:

ma ša kirbiš Tiamat itibbi[*ru*] ....
šumšu lu Nibiru aḫizu ....
ša kakkabí šamamí alaktašunu li[*kin*]

„Weil er die Mitte Tiamats durchquert hat,
Sei sein Name Nibiru, welcher einnimmt [die Mitte?],
Die Bahn der Himmelssterne möge er festsetzen."

Alles was Jensen über den Namen Nibiru schreibt, zu widerlegen, würde mich wirklich zu weit führen. Ich sollte meinen, ohne den Orion-Mythus giebt es keine Erklärung für Nibiru. Existiert auch ein etymologisches Band zwischen Nibiru und Nimrod *Νεβρώδ*?

Bíl spaltet die Tiamat in zwei Teile: *iḫpišima kima nunu mašdí ana šinašu* „Er zerschlug sie wie eine flache(?) ..... in zwei Teile", heisst es in der vierten Tafel des Weltsch. Fragmentes. Nun vergleiche man Josua 3, 14 ff: „Als nun das Volk seine Zelte verliess, um den Jordan zu überschreiten, indem die Priester, welche die Lade trugen, dem Volke voranzogen, und als die, welche die Lade trugen, an den Jordan gelangt waren, und die Priester, welche die Lade trugen, eben am Rande des Wassers ihre Füsse eingetaucht hatten, — es trat aber der Jordan die ganze Erntezeit hindurch überall aus seinen Ufern, — da hielt das Wasser, das von oben her zufloss, im Laufe inne und stand aufrecht wie ein Wall, in weiter Ferne «bei der Ortschaft» Adam, die neben Zarthan liegt; dagegen das thalwärts zum Steppenmeer, dem Salzmeer, strömende [Wasser] floss völlig ab; so zog das Volk hinüber, gegenüber von Jericho. Die Priester aber, welche die Gesetzes-Lade Jahwes trugen, standen mitten im Jordan im Trockenen still, während alle Israeliten auf dem Trockenen hindurchzogen, bis das ganze Volk die Überschreitung des Jordan beendigt hatte. Als nun das ganze Volk die Überschreitung des Jordan beendigt hatte, sprach Jahwe zu Josua also: Wählt Euch aus dem Volke zwölf Männer, je einen Mann aus jedem Stamm, und befehlt ihnen: Nehmt Euch von dort, mitten aus dem Jordan, von da, wo die Füsse der Priester «stille» standen, zwölf Steine, tragt sie mit Euch hinüber und stellt sie an dem Platze auf, wo ihr heute übernachten werdet. Da berief Josua die zwölf Männer, die er aus den Israeliten bestellt hatte, je einen aus jedem Stamm. Und Josua befahl ihnen: Geht vor der Lade Jahwes, eures Gottes, einher mitten in den Jordan hin und nehmt ein jeder einen Stein auf die Schulter, entsprechend der Anzahl der israelitischen Stämme. Diese sollen zu

einem Denkmal unter Euch dienen. Wenn Euch dann künftig Eure Söhne fragen: Was haben diese Steine für eine Bedeutung für euch? so sollt ihr ihnen antworten: [Das bedeutet,] dass das Wasser des Jordan vor der Gesetzeslade Jahwes, als sie den Jordan durchzog, zu fliessen aufhörte. Das Wasser des Jordan hörte auf zu fliessen; so sollen nun diese Steine den Israeliten zum Andenken dienen auf ewige Zeiten.“ Dass die in zwei Teile gespaltenenen Wasser des Jordan der gespaltenen Tiamat (*tamtu*!) entsprechen und die zwölf Steine den zwölf Tierkreisbildern, die Marduk, „nachdem er die Tiamat durchquert hat“, an den Himmel setzt, bedarf es dafür noch weiteren Beweises? Und man beachte, kurz vorher Jos. Cap. 2, weilen die Kundschafter Josuas bei der Buhlerin Rahab.

Auf eins möchte ich noch aufmerksam machen. Marduk ist der Sohn Eas, des Gottes der Meerestiefe und Weisheit. Vgl. W. Müller, Mythologie der deutsch. Heldensage p. 128: „Dazu kommt, dass der Riese Wate, der den jungen Wieland über den Groenasund trägt, der Sohn einer Meerfrau ist [Thidreksage C. 23). Er steht also deutlich mit dem Wasser in Verbindung, worauf auch die dunkeln englischen Sagen weisen, welche von dem Boote eines Vade, Herrn der Helsinge, berichten, in welchem er nach Chaucer merchants tale 9297 viele erstaunenswerte Thaten verrichtet.“ Wate, Vade von waten, wie Nibiru von *íbiru*.

Auch auf unseren Atlanten steht Orion mit einem Fuss im Eridanus. Mit dem Eridanus beginnt die Wassergegend des Himmels, deren Beherrscher Ea ist. Das Wasser der Tiefe und der Weisheit (beides *nimíku*) und der Weltbaum gehören zusammen, in nordischer wie in babylonischer Mythologie. Daher IV R 15* 51 b.

[*Ina*] *E-ri-du kiš-ka-nu-u ṣal-mu ir-bi ina aš-ri íl-lu ib-ba-ni*
Zi-mu-šu uk-nu-u ib-bi ša a-na ap-si-i tar-ṣu
Ša ilu E-a ri-mu-ta-šu ina E-ri-du higallu ba-la-a-ti
Šu-bat-su a-šar ir-ṣi-tim-ma
Ki-iṣ-ṣu-šu ma-ai-lu ša [illegible] [illegible]
Ana bit íl-lu ša kima kiš-ti ṣil-lu tar-ṣu lib-bi-šu man-ma la ir-ru-bu

„Im himmlischen Eridu wuchs ein schwarzer Kiškanu-Baum, der an strahlendem Orte erschaffen wurde,
Seine Erscheinung ist heller Lapis Lazuli, der sich über den himmlischen Ozean erstreckt,
Die Herrschaft Eas in Eridu ist Lebensfülle,
Seine Wohnung ist die Unterweltsgegend,
Seine Wohnstätte ist das Lager der Göttin Gur (Bau),
In das Innere des glänzenden Hauses, das wie ein Wald Schatten verbreitet, ist keiner eingedrungen“.

In „Spielstunden des Denkens“ (doch nur in solchen) möchte man dann weiterphantasieren: Wäre Gur dennoch = Ba'u = Gula wie Hommel, Semiten 364 und 379 annimmt? Denn trotz seiner Ereiferung vermag Jensen Kosmol. p. 245—246 nicht das geringste dagegen anzuführen. Und wenn wir auch keinen direkten Beweis dafür haben, so doch den indirekten II R 54 No. 3, 18 = *Am-utu-an-ki* „Mutter die Himmel und Erde geboren.“

Dann hätten wir die Gleichungen Gur = Gula = Algol = الغول *Hâmil râs al-ghûl*?

Recapitulieren wir. Durch meine Beleuchtung der Odhrœrir-Gunlöd-Sage glaube ich den Beweis erbracht zu haben für den astralen Charakter dieser und der verwandten Mythen, — mit Überspringung der Zwischenglieder also auch der Gorgo-Mythe. Über das Wasser des Wissens breitet der Baum des Wissens seine Äste. Die Frucht des Wissensbaumes das *akal muti* der Adapa-Legende und der Adam-Eva-Mythe begegnet uns im Popol Vuh als der abgeschnittene Kopf Hunhun Ahpus und bildet so die Brücke zum Thyestes-Mahl, durch welches Tantalos und gleich ihm Athamas ihre Unsterblichkeit verlieren, wie ja auch Adapa und Adam durch das *akal muti* ihre Unsterblichkeit verlieren und ebenso Esau durch das Linsengericht (= *akal muti*) sein Erstgeburtsrecht d. h. die Unsterblichkeit. Das Gewand-Motiv, das Schamgewand Adams, das Trauergewand Adapas, das Trauergewand bei Jona, das rauhe Fell Esau-Jacobs, das goldene Vliess der Athamas (Helle-Phrixos)-Sage werde ich weiter unten in den folgenden Teilen dieses Werkes behandeln.

Von diesen Sagen zeigt die Jona-Mythe am deutlichsten den Einfluss der Adapa-Legende: Speiseverbot, Versinken in die Meerestiefe, Trauergewand.

Auf eins möchte ich gleich hier noch hinweisen, indem ich mir die ausführliche Besprechung für später vorbehalte. In der Geschichte des Josuah ben Levi (7.–8. Jh.) (cf. D. Feuchtwang in Ztschr. f. Assyr. IV p. 44] wird erzählt: „Josuah b. Levi soll, nachdem er dem Todesengel sein Schwert geraubt hatte, Paradies und Hölle besucht haben; die Folge des Raubes ist, dass der Todesengel auf Erden nicht wirken kann; erst auf Befehl einer göttlichen Stimme erstattet Josuah das Schwert zurück, und der Engel kann seines Amtes walten.“

Die Analogie liegt auf der Hand. Adapa bricht dem Südwind die Flügel. Sieben Tage lang weht der Südwind nicht über die Erde, bis Gott *Anu* nach der Ursache forscht etc. Aber die Sage stimmt auch mit der nordischen Thrymskvida überein:

„Wild ward Wing-Thôr, als er erwachte
Und seinen Hammer vorhanden nicht sah etc.

Und dann folgt wie im Adapa-Mythus das Gewand-Motiv:

„Das bräutliche Linnen legten dem Thôr sie an,
Dazu den schönen, schimmernden Halsschmuck.
Und weiblich Gewand umwallte sein Knie.“*

Und schliesslich das Speisemotiv:

Thôr ass einen Ochsen, acht Lachse dazu —
Anhob da Thrym der Thursenfürst:
„Wer sah je Bräute gieriger schlingen?“**

Werfen wir nun einen Blick auf die Karte so sehen wir, wie die Milchstrasse [äg. Pepi I 306] scheinbar vier breite Äste über die Wassergegend (*ZU.AB bit nimiki* IV R 59 Col. II 34) erstreckt. Haben wir hier das Urbild des Weltbaumes?*** Ist die Lage des Widders zwischen Algol und Wallfisch ein Zufall? (Hellespont, Adapa, Jona).

Doch kehren wir jetzt zum Schluss zurück zu Nimrod-Simson-Orion, von dem wir ja ausgegangen waren. Wie Orion erblindet ist, so ist es Simson (geblendet) und ebenso Isaak, den wir oben = Abraham-Tammuz-Orion erkannt haben. Wie Orion von Kedalion geführt wird, so Simson vom Knaben (in den Dagontempel). Wie Orion durch ein Weib (Aphrodite) zu Grunde gerichtet wird, so Simson

---

* Vgl. auch das Debora-Lied (Richter 5, 30):

„Beute an farbigen Gewändern für Sisera,
Beute an farbigen Gewändern, Buntgewirktem,
Farbiges Zeug, zwei buntgewirkte Tücher für den Hals der Königin.

** Vgl. Debora-Lied (Richter 5, 25):

Wasser heischte er, Milch gab sie,
in prächtiger Schale reichte sie Sahne.
Ihre Hand streckte sie aus nach dem Pflock
und ihre Rechte nach dem Arbeitshammer,
und hämmert auf Sisera, zerschlug sein Haupt,
zerschmetterte und durchbohrte seine Schläfe.

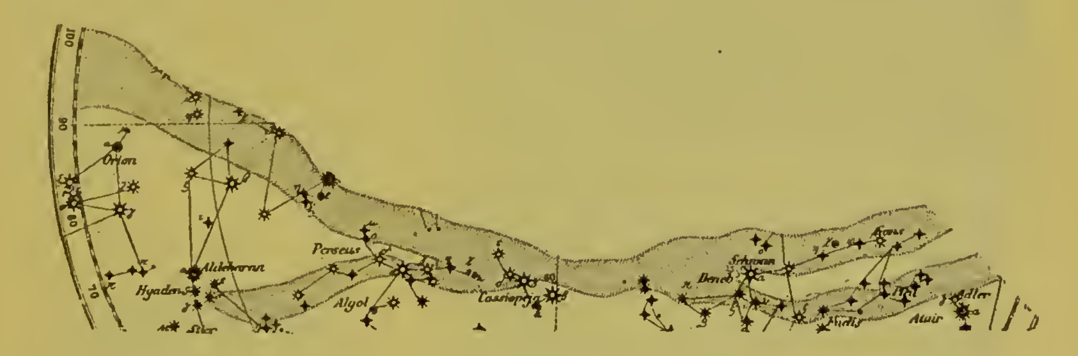
*** Ich finde eben während des Druckes noch, dass W. Schwartz (Sonne, Mond und Sterne p. 280 und 50 ff.) die ähnliche Ansicht ausgesprochen: dass die Milchstrasse als die Wurzel des Wolkenwetterbaumes gedacht sei. Die Milchstrasse heisst Windstrêk. Und daselbst auch das Citat aus Kuhn, Westphälische Sagen II, 86: „Wetterbaum und Milchstrasse werden mehrfach vollkommen gleich gesetzt.“

Ich bin unabhängig von Kuhn und Schwartz und auf ganz anderem Wege zum selben Schlusse gelangt.

Max Müller (Essays II p. 184) und Mannhardt (Wald- und Feld-Kulte I p. 55) sind gegen Kuhn's Gleichstellung von Yggdrasill und Wetterbaum.

durch Delila und gleichfalls Sisera im Debora-Lied, das sich deutlich als Astralmythe charakterisiert: Richter 5, 20 „Vom Himmel her kämpften die Sterne. Von ihren Bahnen aus kämpften sie mit Sisera.“

Auch Herakles stirbt durch Deïaneira. Ich möchte hier eine Bemerkung einschalten über Herakles und die Daktylen, da ich so bald nicht wieder Gelegenheit dazu haben werde. Wir lesen bei Cedrenus p. 62: *καὶ Ἡρακλῆς εἷς τῶν Ἰδαίων δακτύλων.* So viel ich weiss, ist bis jetzt noch nicht darauf aufmerksam gemacht worden, dass es eine phrygische Darstellung der Daktylen giebt und noch dazu eine, die sich in vielen Büchern abgebildet findet, also allgemein zugänglich ist. In den Pherecydis Fragmenta (ed. Sturz p. 146) wird aus Schol. Apollon. 1, 1129 folgendes citiert: *Δάκτυλοι Ἰδαῖοι· ἓξ καὶ πέντε φασὶν εἶναι. δεξιοὺς μὲν τοὺς ἄρσενας, ἀριστεροὺς δὲ τὰς θηλείας. Φερεκύδης δὲ τοὺς μὲν δεξιοὺς εἴκοσι λέγει, τοὺς δὲ εὐωνύμους τριάκοντα δύο. γόητες δὲ ἦσαν, καὶ φαρμακεῖς, καὶ*



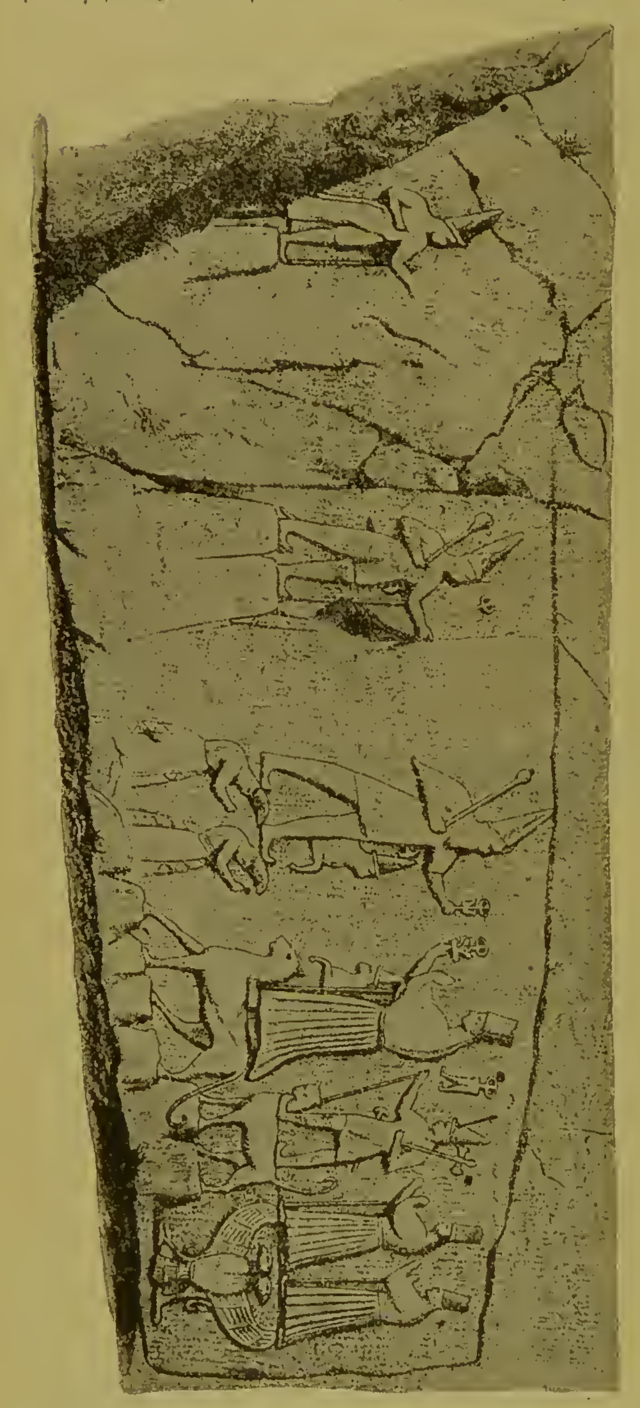
δημιουργοὶ σιδήρου λέγονται πρῶτοι καὶ μεταλλεῖς γενέσθαι. ὠνομάσθησαν δὲ ἀπὸ τῆς μητρὸς Ἴδης. ἀριστεροὶ μεν, ὥς φησι Φερεκύδης, οἱ γόητες αὐτῶν· οἱ δὲ ἀναλύοντες, δεξιοί, ὡς Ἑλλάνικος.

Also die 20 rechten Daktylen sind die verzaubernden, die 32 linken Daktylen die Zauber lösenden. Rechts und links natürlich von der Göttermutter Rhea aus gemeint. Nun betrachte man sich das Felsenrelief von Boghaz-Koj, das, wenn auch teilweise zerstört, die Anordnung erkennen lässt. (S. die Tafel p. 74—75.)

Dies nur nebenbei. Kehren wir zurück zu Orion.

Wie Osiris von Set und Adonis von Mars, so wird Abel von Kain getötet. Die Pyramiden lassen Osiris als kannibalischen wilden Jäger auftreten in der oft besprochenen Stelle Unas 496 ff. Vgl. Maspero Etudes II p. 231. Sonderbarer Weise hat die spätere Sage auf Kain (statt auf Abel) den rauhen Charakter des wilden Jägers übertragen und lässt Kain auf dieselbe Weise umkommen wie Nimrod und Simson: nämlich durch einstürzendes Gemäuer. Cf. Cedrenus p. 22: *εἶτα τῶν γλωσσῶν συγχυθέντων ὑπὸ τοῦ θεοῦ καὶ πάντων διασκορ-*

πισθέντων, αὐτὸς ὁ Νεβρὼδ ἐκεῖ κατῴκει μὴ ἀφιστάμενος τοῦ πύργου μερικοῦ τινὸς πλήθους βασιλεύων. ἐφ᾽ ὃν ὁ πύργος ἀνέμῳ βιαίῳ, ὡς ἱστοροῦσί τινες καὶ αὐτὸς Ἰώσηπος, καταπεσὼν συνετρίβη, καὶ θείᾳ κρίσει τοῦτον ἐπάταξεν. Und Leo Grammaticus Chron. p. 8: *Κάϊν, ὥς λέγει Μωυσῆς, τῆς οἰκίας πεσούσης ἐπ᾽ αὐτὸν ἐτελεύτησεν.* Und Richter 16, 30. „Dabei rief Simson: Nun will ich mit den Philistern umkommen! und neigte sich mit Macht, so dass das Haus auf die Fürsten und auf all das Volk, das sich darin befand, herabstürzte und der Toten, die er bei seinem Tode getötet, mehr waren, als derer, die er bei Lebzeiten getötet hatte".



Das charakteristische lange Haar Simons findet sich als Determinativ (Locke) hinter dem Namen des ägyptischen Orion (*S3ḥ*). (Im Nimrod-Epos wird *Eabani* mit langem Kopfhaar „wie ein Weib" beschrieben: Nimr. Ep. p. 8, 36. *ub-bu-uš pi-ri-tu kima sinništi* „bekleidet mit (langem) Haupthaar wie ein Weib".)

In den besprochenen Orion-Sagen haben wir nur die Bruchstücke eines Ur-Mythus. Vollständig erhalten hat sich dieser Mythus weder in semitischer noch in germanischer Überlieferung. Wir können aber die Sternsage wie folgt rekonstruieren:





Ein älteres und ein jüngeres Wesen sind zu unterscheiden, ein tragendes und ein getragenes.

I. Ersteres wird charakterisiert
  a. als Riese (Orion, Wade, Simson).
  b. mit langen Locken (Simson,).
  c. blind (Isaak, Tobit, Orion, Oedipus, Simson. Auch Wodan giebt für den Trank Mimirs [s. oben] sein Auge her).
  d. Er wird geleitet (Tobias von Raphael, Oedipus von seinen Töchtern, Simson vom Knaben).
  e. Oder er trägt (Orion den Kedalion, Wade den Wieland, Thor den Örvandil).
  f. Er durchwatet das [Todes-]Meer (Thor, Orion, Wade, Tobias [den Tigris]).
  g. Sein Kopf wird zerschmettert (der Schleifstein der neun Mäher, der Wetzstein Thors, der Hammer, mit dem das Haupt Siseras zerschmettert wird [Richter 5, 26], Nimrod, Kain, Wade, Simson.)

II. Sein Weib ist
  a. seine Schwester [oder Mutter] (Saraj, Rebeka, Thamar, Sarra, Iokaste).
  b. Sie ist männertötend* (Istar, Thamar und die Frau des Tobias, Sarra [cf. Tob. 6, 14: *ἀκήκοα ἐγὼ τὸ κοράσιον δεδόσθαι ἑπτὰ ἀνδράσιν, καὶ πάντας ἐν τῷ νυμφῶνι ἀπολωλότας*].)
  c. sie ist lange unfruchtbar (Saraj, Etanas Weib, Simsons Mutter). Cf. Plutarch. de Iside 12: *Τῆς Ῥέας* (= Mutter des Osiris) *φασὶ κρύφα τῷ Κρόνῳ συγγενομένης αἰσθόμενον ἐπαράσασθαι τὸν Ἥλιον αὐτῇ, μήτε μηνὶ μήτε ἐνιαυτῷ τεκεῖν·*
  d. sie gebiert die feindlichen Brüder (Rebeka: Jacob und Esau, Thamar: Perez und Serah, Iokaste: Eteokles und Polyneikes.)**

---

* D. h. sie ist in der Gewalt eines Dämons oder Drachens, der ihre Freier tötet. So am deutlichsten in der Tobias-Sage. Auch Iokaste ist in der Gewalt des männermordenden Drachens Sphinx, bis sie von Oedipus befreit wird.

** Mit den feindlichen Brüdern verwechsele man nicht die befreundeten Brüder, die Dioskuren, Kastor und Pollux, — bei den Hebräern: Simeon und Levi. Denn wie

e. sie ist lebensmüde (Istar, Jokaste, Rebeka. Cf. Gen. 27, 46 und Gen. 25, 22. Aino, die Braut *Wäinämöinens* ertränkt sich. Cf. Kalevala 4. Rune.)

f. sie bevorzugt den jüngeren Sohn* (Rebeka, Frigg, Frea [den Agnar im Grimnismâl resp. die Langobarden bei Paulus Diaconus 1, 8.])

III. Der ältere der feindlichen Brüder (der Söhne des Watenden)

a. Er ist Jäger (Nimrod, Osiris-Sәḥ, Esau, Egil [Bruder Wielands])

b. er zerreisst den Mutterleib bei der Geburt (Perez [Gen. 38, 29] und *Set* Cf. Plutarch, de Iside 12: *τῇ τρίτῃ δὲ Τυφῶνα [γενέσθαι] μὴ καιρῷ μηδὲ κατὰ χώραν, ἀλλ᾽ ἀναρρήξαντα πληγῇ διὰ τῆς πλευρᾶς ἐξαλέσθαι.*)

c. er ist rot (Set, Esau)

---

die Dioskuren ihre geraubte Schwester Helena aus der Feste Aphidna befreien und das Land verwüsten, — so rächen Simeon und Levi den Raub und die Schändung der Dina (Genesis c. 34.) Dies schrieb ich nieder, ohne H. Zimmerns Artikel „Jacobssegen und Tierkreis" gelesen zu haben! Jetzt finde ich dort die Bestätigung! Denn Zimmern schreibt: „Simeon und Levi erhalten zusammen nur einen Spruch und werden ausdrücklich als Brüder bezeichnet, obwohl sie mitten zwischen vier noch weiteren Brüdern gleicher Mutter genannt werden. Bereits Nork erblickt darum in ihnen die gemini des Tierkreises." (ZA. VII, p. 162.)

* Vgl. Grimnismâl (Edda v. Simrock p. 12): „Odhin und Frigg sassen auf Hlidskialf und überschauten die Welt. Da sprach Odhin: „Siehst Du Agnar, Deinen Pflegling, wie er in der Höhle mit einem Riesenweibe Kinder zeugt; aber Geirröd, mein Pflegling, ist König und beherrscht sein Land". Frigg sprach: „Er ist aber solch ein Neiding, dass er seine Gäste quält, weil er fürchtet es möchten zu viele kommen". Odhin sagte, das sei eine grosse Lüge; da wetteten die Beiden hierüber. Frigg sandte ihr Schmuckmädchen Fulla zu Geirröd u. s. w. Und Paulus Diaconus 1, 8: refert hoc loco antiquitas ridiculam fabulam, quod accedentes Wandali ad Wodan, victoriam de Winilis postulaverint, illeque responderit, se illis victoriam daturum, quos primum oriente sole conspexisset. Tunc accessisse Gambaram ad Fream, uxorem Wodan, et Winilis victoriam postulasse, Freamque consilium dedisse, Winilorum mulieres solutos crines erga faciem ad barbae similitudinem componerent, maneque primo cum viris adessent, seseque a Wodan videndas pariter e regione, qua ille per fenestram orientem versus erat solitus adspicere, collocarent; atque ita factum fuisse. quas cum Wodan conspiceret oriente sole, dixisse: qui sunt isti Langobardi? tunc Fream subjunxisse, ut quibus nomen tribuerat, victoriam condonaret.

Frea macht also, wie Rebeka, den unbehaarten Sohn behaart und erlistet dadurch das Segenswort ihres Gatten für ihren Lieblingssohn.

- d. Seine Schwester sucht (bestattet) seinen zerstückelten Leichnam (Bödwild, Isis, Antigone, Marlenichen, Lemminkäinen's Mutter)

IV. Der jüngere der feindlichen Brüder
- a. ist Schmied (Kedalion, Wieland, Ilmarinen).
- b. ist hinkend (Wielands durchschnittene Fusssehnen, Örwandils erfrorene Zehe, der wunde Fuss des Adonis, Hackelberend, Oedipus, Oleg, Orion; die gebrochene Hüfte Jacobs („Er hinkte aber wegen seiner Hüfte“ Genesis 32, 32.) Ursprünglich auch Tobias [*καὶ κατέβη τὸ παιδίον περινίψασθαι τοὺς πόδας εἰς τὸν Τίγριν ποταμόν, καὶ ἀναπηδήσας ἰχθὺς μέγας ἐκ τοῦ ὕδατος ἐβούλετο καταπεῖν τὸν πόδα παιδαρίου, καὶ ἔκραξεν.* Tob. א VI, 3.])
- c. Er erfliegt den Himmel von Adlern getragen (Etana, Abraham, Wieland Nimrod).

Ich schliesse hier diesen ersten Teil mit dem erdrückenden Bewusstsein mehr Fragen aufgeworfen als beantwortet zu haben. Auf einem so neuen Gebiet war es vielleicht nicht gut anders möglich. Ich selbst werde jedem aufrichtig dankbar sein, der mich widerlegt und an Stelle der zahllosen Fragwürdigkeiten Positiveres giebt. Zum Widerlegen bietet dieses Buch ja Stoff genug. Wenn es aber trotz seiner Mängel anregend wirkt, sei es auch nur im negativen Sinne so ist sein Zweck erfüllt.

Register.

Druck von August Pries in Leipzig.

II. Lot.

Die an den Namen Lot geknüpften Mythen sind nicht willkürlich zusammengetragene und auf eine Persönlichkeit gehäufte Sagenzüge, sie sind vielmehr ein organischgewachsenes Ganze, ein Sagenkreis. Oder, richtiger gesagt, der Torso eines Urmythus, der in seiner Totalität zwar nirgend erhalten ist, von dem aber so viele Bruchstücke bei den verschiedensten Völkern der Erde sich vorfinden, dass es mit der Zeit wohl möglich werden wird, die fehlenden Glieder zu ersetzen und die Urform wiederherzustellen. Um aber dies letzte Ziel der vergleichenden Religionswissenschaft zu erreichen, wird es vorerst von Nutzen sein, ein und denselben Sagenkomplex in seinen Wandlungen bei raceverwandten und benachbarten Völkern zu untersuchen. Zwar kann ich, selbst bei einer Vorarbeit und Materialsammlung, wie dieses Buch ist, nicht völlig darauf verzichten, auch Analogien geographisch entfernter Länder heranzuziehen, ja, ich läugne nicht, dass ich gerne noch ausgiebigern Gebrauch davon machen würde, zwänge mich nicht der Stoff als solcher, mich vornehmlich an Vorderasien und die um das Mittelländische Meer gruppierten Länder zu halten. Denn wenn sich auch beinahe für jedes Mythen-Motiv eine Analogie bei ganz entlegenen Völkern nachweisen lässt, so gehört es andrerseits schon zu den grössten Seltenheiten eine ganze Reihe von untereinander zusammenhängenden Sagen-Motiven, kurz einen Sagenkomplex, einen Sagenkreis bei mehreren nicht stammesverwandten Nationen vorzufinden. Auch zu einzelnen Zügen der Lot-Legende, lassen sich nicht wenig ethnologische Parallelen heranziehen. Betrachtet man aber die biblischen Lot-Erzählungen als Bruchstücke eines organischen Ganzen, — und das ist die Aufgabe, die ich mir gestellt habe, — so fällt es vor der Hand schwer, diese Mythe über Vorderasien und Europa hinaus zu verfolgen.

Am nächsten verwandt sind der Lot-Legende die Sage von den thebanischen Dioskuren [Amphion und Zethos], ferner die Sage von den römischen Dioskuren [Romulus und Remus]. Pelasgischen Einfluss im einen und karthagisch-phönizischen im anderen Falle darf

man als Mittelglied zwischen hebräischer und gräko-italischer Überlieferung annehmen.

Da aber bekanntlich die thebanischen Dioskuren, Amphion und Zethos, mit den lakedämonischen Kastor und Polydeukes sagenverwandt sind, ist es da nicht naheliegend auch in der Lot-Legende Züge der lakedämonischen Dioskuren-Sage zu suchen? So ganz naheliegend scheint das ja freilich auf den ersten Blick nicht zu sein. Gleich den Rosseherren* des Veda, den beiden Aṣvin, sind Kastor und Polydeukes doch in erster Linie die „rossberühmten"**. Ausserdem sind sie Zwillinge. Nun sind jedoch weder Lot noch Abraham rossberühmt, ja von Rossen ist im ersten Teil der Genesis überhaupt nicht die Rede. Auch Zwillinge sind Lot und Abraham nicht, nicht einmal Brüder: Lot wird als Neffe Abrahams eingeführt. Diese Verschiedenheit in den hervorstechendsten Charakterzügen beider Sagen mag die Ursache sein, dass man bisher andere, unauffällige Züge übersehen hat, die die Lot-Legende mit der Dioskuren-Sage gemein hat. Da ferner der biblische Bericht nur Bruchstücke der ursprünglichen Lot-Sage der Vergessenheit entrissen hat, ist es eine heikele Sache aus so spärlichen Brocken Motive herauszulesen und daran herumzudeuteln. Ich bin mir auch wohl dessen bewusst, dass keine einzige der Analogien, die ich im folgenden vorbringen werde, für sich allein betrachtet, beweisend ist. Aber ebenso sicher weiss ich auch, dass die Gesamtheit der von mir gefundenen Analogien einem vollgiltigen, unumstösslichen Beweise gleichkommt. Da mir das Endresultat so fest vor Augen steht, lege ich um so weniger Gewicht auf Einzelheiten und bin gern bereit zuzugestehen, dass ich mehr als einmal zu viel gesehen habe.

Welche Motive sind es also, die in der Lot-Legende an die Dioskuren-Sage anklingen? Die Beantwortung dieser Frage wollen wir zum Ausgangspunkt unserer Untersuchung machen.

a. Das Gastlichkeit-Motiv.

„quocirca (Dioscuri) maxime hospitales sese praebent; veniunt in hominum domus hospitium orantes; cultores suos magnis honoribus amplificant . . . Eos autem, qui ius hospitii violant aut non omnino iis morem gerunt, puniunt . . . Sed non solum ad homines devertunt, verum etiam ipsi deos hospitaliter excipiunt festis, quae

* Vgl. Oldenberg, Religion d. Veda p. 212.

** Übrigens auch Amphion und Zethos. Euripides nennt sie 'die weissrossigen Söhne des Zeus (Herakl. fur. 29):

τὼ λευκοπώλω πρὶν τυραννῆσαι χθονός
Ἀμφίον' ἠδὲ Ζῆθον ἐκγόνω Διός

Für andere Belege vgl. Stark, Niobe p. 367.

homines in eorum honorem instituunt. [Jos. Schmitz, de Dioscuris Graecorum diis, cap. 5. Vgl. auch die Belege daselbst p. 39.] Ausführlicheres über die Gastlichkeit der Dioskuren bringt Welcker, Griech. Götterlehre II p. 422—423.

Hier liegen eigentlich schon drei Motive vor. Die Dioskuren werden 1. als Gäste, 2. als Gastgeber und 3. als Rächer des verletzten Gastrechtes aufgeführt. Die Spaltung des [ursprünglich?] einen Motives in drei Motive ist in der Lot-Legende noch weiter vorgeschritten. Denn im Bericht der Genesis wird die Gastgeberrolle einerseits und die Gast- und Rächer-Rolle andrerseits an wesentlich verschiedene Persönlichkeiten verteilt. Während sowohl Abraham als Lot in die Lage kommen, Götter zu bewirten*, sind sie es nicht selbst, sondern ihre Gäste, die das durch die Bewohner Sodoms verletzte Gastrecht rächen.

Gleich hier möchte ich die Vermutung aussprechen: sollte man aus dieser Motiv-Spaltung nicht zurückschliessen können, dass Jahwe und die beiden Engel in einer älteren Schicht der Sage mit Abraham und Lot identisch waren? So viel steht auf jeden Fall fest, dass Jahwe und die beiden Engel, in allen Stücken Leto** und ihren Kindern Apollo und Artemis entsprechen. Da nun bekanntlich*** Leto und Leda identisch sind [= lykisch lade, lad, lada], wären es etwa auch beider Kinder? Aus einer Identität aber von Apollo und Artemis [androgyn] mit den Dioskuren† würde sich die Gleichsetzung von Lot und Abraham mit Jahwes Engeln ergeben.

b. Das Beistand-Motiv.

Der eine Dioskur rettet den anderen aus Feindeshand. Hygin erzählt [fab. LXXX.]: Castor Lynceum in proelio interfecit. Idas,

* Genesis 18, 8 und 19, 3.

** Dem lasterhaften Sodom entspricht in der thebanischen Dioskuren-Sage das lasterhafte Gortyna. Vgl. Pherecydis Fragmenta p. 128: *Φλέγυες Γόρτυναν κατοικοῦντες, παρανομώτατον καὶ ληστρικὸν διῆγον βίον, καὶ κατατρέχοντες τοὺς περιοίκους χαλεπῶς ἠδίκουν. Θηβαῖοι δὲ πλησιόχωροι ὄντες, ἐδεδοίκεισαν καὶ μέχρι πολλοῦ, εἰ μὴ Ἀμφίων καὶ Ζῆθος, οἱ Διὸς καὶ Ἀντιόπης, ἐτείχισαν τὰς Θήβας. Εἶχε γὰρ Ἀμφίων λύραν, παρὰ Μουσῶν αὐτῷ δεδομένην, δι' ἧς κατέθελγε καὶ τοὺς λίθους, ὥστε καὶ πρὸς τὴν τειχοδομίαν αὐτομάτως ἐπέρχεσθαι ..... Πλείονα δὲ τολμῶντες ἀδικήματα κατὰ Διὸς προαίρεσιν, ὑπὸ Ἀπόλλωνος διεφθάρησαν, ὡς ἱστορεῖ Φερεκύδης.* Ebenso berichtet Pausanias 9, 36: *τὸ Φλεγυῶν γένος ἀνέτρεψεν ἐκ βάθρων ὁ θεὸς κεραυνοῖς συνεχέσι, καὶ ἰσχυροῖς σεισμοῖς· τοὺς δὲ ὑπολειπομένους νόσος ἐπιπεσοῦσα ἔφθειρε λοιμώδης· ὀλίγοι δὲ καὶ ἐς τὴν Φωκίδα διαφεύγουσιν ἐξ αὐτῶν.* Und notabene die Gattin des Amphion ist Niobe, welche zu Stein erstarrt so wie Lot's Frau in der Salzsäule erstarrt.

*** Wenigstens nach Buttmann, Schwenck, Preller u. A. Vorsichtiger äussert sich Welcker l. c. I. p. 608 n. 5.

† Auch Apollo ist „Retter in der Not". Cf. Schwartz, Urspr. der Mythologie p. 102.

amisso fratre, omisit bellum et sponsam, coepitque fratrem sepelire. Cum ossa eius collocaret in pila, intervenit Castor, et prohibere coepit monumentum fieri, quod diceret, se eum quasi feminam superasse. Idas indignans, gladio, quo cinctus erat, Castori inguina traiecit. Alii dicunt, quemadmodum aedificabat pilam, super Castorem impulisse, et sic interfectum. Quod cum annuntiassent Polluci, accurrit, et Idam uno proelio superavit, corpusque fratris recuperatum sepulturae dedit. Cum autem ipse stellam ab Jove accepisset, et fratri non esset data, ideo quod diceret Jovis, Castorem semine Tyndarei et Clytaemnestram natos, ipsum autem et Helenam Jovis esse filios; tunc deprecatus Pollux, ut liceret ei munus suum cum fratre communicare. Cui permisit, ideoque dicitur alterna morte redemptus.

Das 14. Kapitel der Genesis enthält die semitische Parallele hierzu. Die Bibelkritik hat diesem Kapitel arges Unrecht zugefügt. Wenn es eine späte Erfindung zur Verherrlichung Abrahams wäre, wie Hitzig, Nöldeke, Wellhausen u. A. wollen*, — woher dann die echten Sagenzüge? Warum gerade Sagenzüge, die organische Bestandteile der (semitischen) Dioskuren-Sage sind? Einem willkürlichen Erfinder hätte ja der ganze Sagenschatz seines Volkes zur Verfügung gestanden! Nein, der Kern dieses Kapitels hat von jeher zur Lot-Legende gehört, mag nun die Ausschmückung mit historischen Reminiscencen früher oder später hineingefügt worden sein. Das thut nichts zur Sache.

Man vergleiche den oben citierten Bericht Hygins mit Genesis 14, 10 ff.: „Im Gefilde von Siddim aber war Asphaltgrube an Asphaltgrube, und als die [Heerhaufen der] Fürsten von Sodom und Gomorra fliehen mussten, versanken sie darin, und was übrig blieb, floh aufs Gebirge. Da nahmen [die Feinde] die gesamte Fahrhabe, sowie den gesamten Mundvorrat [der Bewohner] von Sodom und Gomorra und zogen ab. Sie entführten aber auch den Neffen Abrams, Lot, der damals in Sodom wohnte, samt seiner Fahrhabe. Da kam einer, der entronnen war, um es Abram, dem Hebräer zu berichten . . . . Als nun Abram vernahm, dass sein Neffe gefangen weggeführt worden sei, bot er alle seine erprobten Leute . . . auf und verfolgte [die Feinde] bis nach Dan. Da teilte er seine Leute in mehrere Haufen und überfiel sie des nachts, schlug sie in die Flucht und verfolgte sie bis Hoba, nördlich von Damascus. Hierauf brachte er die gesamte Fahrhabe zurück und auch seinen Neffen Lot nebst seiner Fahrhabe brachte er zurück, sowie auch die Weiber und die [gefangenen] Krieger“.

Dass hier dasselbe [Beistand-]Motiv zu Grunde liegt, wie in der Erzählung Hygins, wird schwerlich jemand bestreiten können. Doch von der ritterlichen That Polydeukes-Abrahams abgesehen, auch in

---

* Vgl. Dillmann, Gen. p. 234.

kleinen Zügen decken sich beide Mythen. Polydeukes ist nicht gegenwärtig, während Kastor in Gefahr ist, ebenso weilt Abraham fern, während Lot gefangen fortgeführt wird. Quod cum annuntiassent Polluci, accurrit, heisst es bei Hygin; — ebenso kommt ein Entronnener, um Abraham die Meldung zu bringen und dieser macht sich sofort auf. Fraubenraub* spielt in beide Berichte hinein, wenn auch bei Lot nur als Floskel. Selbst die Asphaltgruben nehmen sich mythologisch aus. Man möchte versucht sein, mehr darin zu erblicken als bloss dichterische Ausschmückung. Die Krieger versinken in den Gruben. Und Idas senkt seinen Bruder Lynkeus ins Grab: coepitque fratrem sepelire, wie Hygin erzählt (vgl. oben).

Selbstverständlich können solche Anklänge ebenso gut auch auf Zufall beruhen. Einen solchen Zufall anzunehmen ist man aber nicht mehr berechtigt, wenn die kleinen, scheinbar unbedeutenden Analogien in erstaunlichem Maasse sich häufen und aneinandergliedern. Die Reihe der Parallelen, die sich aus einem Vergleich der Genesis mit Hygins Bericht ergeben, ist auch noch nicht abgeschlossen. Zwei weitere Motive lassen sich da feststellen.

c. Das Lohnverzicht-Motiv.

Nachdem Polydeukes seinen Bruder Kastor gerächt hat, kommt Kronion in höchsteigner Person ihm entgegengewandelt, *Ζεὺς δ' ἀντίος ἤλυθέ ϝοι* [Pindar, Nem. X, 79] um ihm für seine Heldenthat den Lohn anzubieten. Er fragt ihn, ob

θάνατόν τε φυγὼν καὶ γῆρας ἀπεχθόμενον
αὐτὸς Οὔλυμπον θέλεις οἰκεῖν ἐμοὶ
σύν τ' Ἀθαναίᾳ κελαινεγχεῖ τ' Ἄρει.

Aber Polydeukes mag seinen Bruder auch im Tode nicht im Stiche lassen, daher leistet er edelmütig Verzicht auf das verlockende Anerbieten Kronions und begnügt sich mit dem geringern Lohn, den Zeus ihm in Aussicht stellt

ἥμισυ μέν κε πνέοις γαίας ὑπένερθεν ἐών,
ἥμισυ δ' οὐρανοῦ ἐν χρυσέοις δόμοισιν.

[Pindar, Nem. X, 83—88.]

Hierneben halte man Genesis 14, 17 ff.:

„Als er nun Kedorlaomer und die mit ihm verbündeten Fürsten besiegt hatte und auf dem Rückweg begriffen war, zog ihm der Fürst von Sodom entgegen ins Thal Sawe, das ist das Königsthal . . . . Da sprach der Fürst von Sodom zu Abram: „Überlasse mir die Gefangenen; die Fahrhabe aber behalte für Dich!“ Abram antwortete dem Fürsten von Sodom: „Ich schwöre bei Jahwe, dem El Eljon, dem

* Ursprünglich Kinderraub. Cf. Paus. 4, 3, 1. Vgl. Welcker l. c. I, p. 612.

Schöpfer des Himmels und der Erde: nicht einen Faden, noch einen Schuhriemen, überhaupt nichts, was Dir gehört, nehme ich an, damit Du nicht sagen kannst, Du habest Abram bereichert."

Das bedarf keines Kommentares.

Die eben citierten Pindar-Verse enthalten aber auch ein weiteres Motiv, welches sich gleichfalls in der Lot-Sage wiedererkennen lässt.

d. Das Trennung-Motiv.

Das Tagumtagleben der lakedämonischen Dioskuren wurde verschieden aufgefasst. Jedenfalls alt war die Vorstellung, — vielleicht schon in der Nekyia, — dass sie gemeinsam unter die Erde sanken, gemeinsam zum Himmel emporstiegen. Vgl. Homer, Od. XI, 300—303

Οἳ καὶ νέρθεν γῆς τιμὴν πρὸς Ζηνὸς ἔχοντες
Ἄλλοτε μὲν ζώουσ᾽ ἑτερήμεροι, ἄλλοτε δ᾽ αὖτε
Τεθνᾶσι . . .

Daneben bestand eine andere Version. „Erst späte Zeugnisse [wie Roscher will] lassen sie einen um den andern täglich wechseln, so dass sie immer getrennt sind (deutlich Luc. dial. d. 26)". Vgl. Roscher, Lex. d. Myth. I p. 1156. Ganz anders urteilt Welcker: „Das Tagumtagleben erklärt Pindar [vgl. oben] ausdrücklich so dass sie einer um den andern im Grab und im Olymp leben (N. 10, 86), und nur dies giebt ein Bild der natürlichen Erscheinung [Abend- und Morgenstern], wesshalb auch die Stelle der Odyssee, da sie es den Worten nach auch kann, nicht anders verstanden werden darf, und nicht so wie der Scholiast und Eustathius meinen, als ob beide zugleich einen Tag um den andern lebten". Cf. Welcker, l. c. I, 612.

Beide Versionen müssen alt sein, da beide auch für die den Dioskuren wesensverwandten Aṣvin gelten. So schreibt Oldenberg: „Die Vorstellung des Morgensterns ist nicht von der des Abendsterns loszulösen: das ist der zweite Aṣvin. So bleibt als Discrepanz zwischen Natur und Mythus nur dies übrig, dass Morgenstern und Abendstern ewig getrennt, die beiden Aṣvin aber als zwei morgenliche Wesen vereinigt sind . . . . . Spuren aber teils von dem ursprünglich getrennten Dasein der beiden Aṣvin, teils von der Beziehung auch auf den Abend scheinen sich in der That erhalten zu haben. „Getrennt geboren", „hier und dort geboren" nennt sie der Ṛgveda (V, 73, 4; I, 181, 4). Vgl. Oldenberg, Religion des Veda p. 210—211.

In diesem Zusammenhang möchte ich auch auf eine Stelle des Yî King aufmerksam machen, die bisher von keinem Mythologen herangezogen worden ist. Der Yî King ist überhaupt in mythologischer Beziehung ein noch völlig unerforschtes Land, das die reichste Ausbeute verspricht. Ich werde weiter unten noch mehrmals Gelegenheit haben, auf den Yî King zurückzukommen.

Es heisst Yî King LXI, 4 (In Legges Übersetzung p. 200):

The fourth line, divided, shows its subject [like] the moon nearly full, and [like] a horse [in a chariot] whose fellow disappears. There will be no error.

Die eingeklammerten Worte sind erklärende Zusätze Legges und stehen auch in seiner Übersetzung in Klammern. Diese Stelle wird um so wunderbarer erscheinen, bedenkt man, dass die Rosseherren, die Aṣvin und Dioskuren, dem Morgen- und Abendstern nahestehen, — ob ursprünglich oder erst durch Übertragung lasse ich unerörtert, — und dass es andrerseits ein „Menschengedanke“ ist, Mond und Morgenstern in Verbindung zu bringen.

Den Tag darauf ihr Brautbett
Die Sonne früh verliess;
Der Mond noch gar zu schläfrig
Allein sie gehen hiess.
Und als er später nachzog,
Gewann er den Morgenstern lieb ....

singt ein lithauisches Volkslied.*

Während der Yî King seiner Form gemäss bloss Anspielungen auf [einstmals] gang und gäbe Volksüberlieferung enthalten kann, liegt das Trennung-Motiv in einer andern chinesischen Mythe noch greifbarer auf der Oberfläche. Ich meine die Sage von Kau-sin-shí, the man with hostile sons: Not being able to tolerate their quarrels, he sent one to the east and the other to the west, who were changed into the two stars, which are always opposite one another [cf. Chinese and Japanese Repository I, p. 249]. Diese Darstellung leitet von der Dioskuren-Sage hinüber zur Sage von den feindlichen Brüdern. Und wie wir später sehen werden, sind auch die befreundeten Brüder durchaus nicht so grundverschieden von den feindlichen Brüdern, wie es auf den ersten Anblick wohl scheinen möchte. Romulus und Remus sind Dioskuren und doch fällt Remus durch Brudermord. Und wenn Eteokles und Polyneikes die Abrede treffen, dass sie abwechselnd ein Jahr lang die Stadt regieren und die Stadt meiden wollten [Preller, Gr. Myth. II p. 353], so stehen sie dem Dioskuren-Typus mindestens so nahe wie dem Kain-Abel-Typus, dem sie sonst entsprechen.

Das Trennung-Motiv hat sich in der Lot-Legende deutlich erhalten. Man sehe sich Genesis 13, 8 an: „Da sprach Abram zu Lot: „Warum soll doch Zank und Streit sein zwischen mir und Dir und zwischen meinen und Deinen Hirten? Sind wir doch nah verwandt! Steht dir nicht das ganze Land offen? Bleibe lieber für Dich, als

* Jordan, Lithauische Volkslieder b. Schwartz, Sonne, Mond und Sterne p. 164.

dass Du mich beschwerst; wenn Du links willst, so will ich rechts gehen; und wenn Du rechts willst, so will ich links gehen!"

Die Reihe von Parallelen, die sich zwischen der Lot-Sage und der lakedämonischen Dioskuren-Sage ziehen lassen, ist hiermit erschöpft. Mir war darum zu thun, nachzuweisen, dass Lot und der Abraham, der zu Lot in Beziehung steht, [nämlich ein anderer wenn auch nicht völlig anderer Abraham als der Brudergemahl* der Ἀφροδίτη ἐπιτυμβία Saraj-Ištar], dem Dioskuren Typus angehören und dass demnach die eklatante Übereinstimmung der Lot-Mythe mit der Sage von den thebanischen Dioskuren, Amphion und Zethos, wie sie uns des öftern in diesem Buche aufstossen wird, nicht auf willkürlicher Übertragung beliebiger Sagenzüge beruht, sondern in der gleichen Wesenheit der semitischen und thebanischen Dioskuren ihren tieferliegenden Grund hat.

Ehe wir weitergehen, möchte ich hier einige allgemeine Bemerkungen über Dioskuren einfügen. Kaum ein Volk in Vorderasien und Europa, das nicht seine Dioskuren aufzuweisen hätte. So die Kelten: *τοὺς παρὰ τὸν ὠκεανὸν κατοικοῦντας Κέλτους σεβομένους μάλιστα τῶν θεῶν τοὺς Διοσκούρους,* Cf. Diodor, Siculus IV cap. 56. Vgl. Holtzmann, D. Myth. p. 81. Von germanischen Völkern berichtet Tacitus: apud Naharvalos antiquae religionis lucus ostenditur. praesidet sacerdos muliebri ornatu, sed deos interpretatione Romana Castorem Pollucemque memorant. ea vis numini, nomen Alcis. nulla simulacra, nullum peregrinae superstitionis vestigium: ut fratres tamen, ut iuvenes venerantur. [Germ. 43]. Grimm deutet dies vermutungsweise auf Baldr und Hermôðr [D. M. I. p. 100]. Bei den Russen finden sich die Castoren Liala und Poliala [vgl. Welcker l. c. 607] und bei den Polen Lel und Polel (vgl. Hanusch, Slav. Myth. p. 353]. In der deutschen Heldensage treffen wir Ortwin und Herwig an, oder, noch deutlicher, in der ältern Schicht des Gudrunliedes, der Hilde-Sage, Wate und Horand, die ganz besonders den thebanischen Dioskuren ähnlich sehen: denn Zethos ist Jäger und Amphion ist Sänger. Ich habe bereits Astralmyth. I. p. 75 Wade [Wate] mit Orion-Abraham gleichgestellt. Wate ist also Wilder Jäger.** Und Horand ist der

---

* Einen Ausläufer der Abimelek-Episode scheint mir Bundahiš Cap. XXIII, 1 darzustellen: they say, that Yim, when reason [nismô] departed from him, for fear of the demons took a demoness as wife, and gave Yimak, who was his sister, to a demon as wife [übers. v. E. W. West]. Yimak ist sonst Gattin Yims wie Saraj Abrahams. Cf. Bundahiš XXXI, 4.

** Die Ähnlichkeit Wates mit Wodan erstreckt sich vielleicht auf gleiche Etymologie der Namen. Vgl. W. Müller, Mythol. d. d. Heldensage p. 238: „Schliesslich ist noch darauf hinzuweisen, dass der Name Wate mit dem des nordischen Oðinn, des deutschen Wuotan, etymologisch zu dem altn. vada, ahd. watan (vadere; Gr. 2, 10) gehört".

nordische Sänger par excellence. Es ist das um so bedeutsamer, da ja auch die Versteinerung zur Hilde-Sage* gehört wie zur Lot-Sage und zur thebanischen Dioskuren-Sage: denn das Weib Amphions ist Niobe.

Als Dioskuren möchte ich auch Tammuz und GIŠ.ZI.DA reklamieren. Was Tammuz anbetrifft, so habe ich seine Wesensgleichheit mit Nimrod-Orion-Abraham und demnach seine Zugehörigkeit zum Wilden-Jäger-Typus im ersten Teil dieses Buches nachgewiesen. Seitdem fand ich noch eine Bestätigung. Chwolson citiert aus einem Manuskript des Syrers Bar-Bahlul einen von Tammuz handelnden Artikel, in dem es heisst: „Tomûzô und Tamûzô ist eins. Man sagt dieser wäre ein ausgezeichneter Jäger und Wildschütz gewesen.“ U. s. w. [Cf. Chwolson, Ssabier II p. 206.] Wenn also Tammuz dem Abraham entspricht, so entspricht er eo ipso der oben entwickelten Reihe Abraham : Wate : Zethos, die wir als Dioskuren erkannt haben. Ich glaube aber die Dioskuren-Natur des Tammuz noch besser aus folgender Stelle der Adapa-Legende schliessen zu können:

a-na ma-an-ni ka-ar-ra la-ab-ša-a-ta
i-na ma-ti i-lu ší-i-na ḫa-al-ku-ma a-na-ku ka-ar-ra
la-ab-ša-ku ma-an-nu i-lu ši-na ša i-na ma-a-ti ḫa-al-ku
*il*Du'uzu *il GIŠ.ZI.DA a-ḫa-mi-iš ip-pa-al-su-ma*
iṣ-ṣi-ni-iḫ-ḫu.

„Für wen trägst Du ein Trauerkleid?“
„„Von der Erde [Totenland?] sind zwei Götter entschwunden darum trage ich ein Trauerkleid.““
„Wer sind die zwei Götter, die von der Erde entschwunden sind?“
„„Tammuz und GIŠ.ZI.DA.““ Da blickten sie einander an
Und wehklagten.

Diese Szene spielt im Himmel. Da wir aber aus der Höllenfahrt der Ištar wissen, dass Tammuz zu Zeiten auch im mat la taiarat [= *irṣitu*!] weilt, so liegt das bereits oben besprochene Motiv auf der Hand vom Wechselleben in Dunkel und Helle, in Himmel und Hölle, das auch den Aṣvin und spartanischen Dioskuren eignet,

ἥμισυ μέν κε πνέοις γαίας ὑπένερθεν ἐών,
ἥμισυ δ' οὐρανοῦ ἐν χρυσέοις δόμοισιν.

---

* Vgl. Skalda cap. 50 (Simrocks Edda p. 319): „In der Nacht aber ging Hilde zum Walplatz und weckte durch Zauberkunst die Toten alle, und den andern Tag gingen die Könige zum Schlachtfelde und kämpften, und so auch alle, die Tags zuvor gefallen waren. Also währte der Streit fort einen Tag nach dem andern, und alle die da fielen und alle Schwerter, die auf dem Walplatze lagen, und alle Schilde, wurden zu Steinen“. Der blinde Hödr heisst bei Saxo Grammaticus Hotherus und ist berühmter Sänger, dessen Lieder unwiderstehlich hinreissen wie die Horands. Simrock, Deutsche Mythol. p. 448, identifiziert Horand mit Hotherus.

Das passt aber auf Morgen- und Abendstern so gut wie auf den Auf- und Niedergang des Fixsternbildes Orion. Wie eine Variation des gleichen Themas nimmt sich die Pyramidenstelle aus, Unas 260: *imï sȝḥ tr rk r pt tr rk r tȝ* „Befindlicher im Orion, eine Zeit ist für dich am Himmel und eine Zeit ist für Dich an der Erde“ [d. h. unter dem Horizonte]. Cf. Astralmythen I p. 41. Mit gleichem Recht kann man freilich das Saatkorn heranziehen, das im Winter unter der Erde weilt und als Halm ans Licht emporsteigt, um dann wieder in der Sonnenglut zu dorren, — man denke an die Adonisgärtchen, die dem Tammuz zu Ehren aufgestellt wurden. Nicht minder Berechtigung meinetwegen haben auch die Versuche all das auf Sonnenkult oder, wie andere wollen, auf meteorologische Vorstellungen zurückzuführen: Die Sonne weilt hinter Winterwolken und bricht im Frühjahr hervor . . .

Welche Konfusion in so viel Deutungen und kein Resultat.

Sollte sich nicht eine Formel finden lassen, die allen Erklärungsversuchen gerecht wird und ihre Widersprüche löst, ohne dass eine Deutung die andere aufhebt?

Durch Auf- und Niedergang von Sternen werden die Tageszeiten bestimmt. Auf- und Niedergang von gewissen Constellationen fällt zusammen mit gewissen Jahreszeiten. Aussaat, Wachstum und Ernte von Pflanzen fällt zusammen mit gewissen Jahreszeiten, also auch mit Auf- und Niedergang von gewissen Constellationen. Finsternis, Kälte und Feuchtigkeit gehören zur Gefolgschaft der Nacht, wie Licht und Wärme zu der des Tages, wie flammender Himmel, Nebel und Thau zu Morgen und Abenddämmerung. Die Nacht kommt mit dem Monde, der Tag mit der Sonne, der Morgen mit dem Morgenstern oder mit der Morgenröte. Aber die Kälte gehört auch zur Gefolgschaft des Winters wie die Wärme zu der des Sommers, wie Regen und Stürme zu der des Herbstes und Frühjahrs. Zur Abhängigkeit von Planeten kommt die Abhängigkeit von Fixsternen. Die Glut im Hochsommer stammt von der Sonne, nicht minder aber auch vom Hundstern. Auch die Äquinoctial-Stürme fallen mit astralen Geschehnissen zusammen.* Der wilde Jäger, besonders in germanischem Folk-lore, hat gewiss mehr den Charakter eines Sturmriesen, der durch die herbstlichen Baumkronen fegt, als den eines reglos am Himmel funkelnden Sternbildes. Wie will man ihn aber von Nimrod-Orion loslösen, der genau um dieselbe Zeit, nämlich im Herbst bis zur Wintersonnenwende [cf. Astralm. I, 21] am Himmel jagt?

---

* Vergleiche die chinesische Redensart: The Hyades desire wind, Sagittarius desires rain. [Cf. Chin. and Jap. Repository II, p. 212.]

Was die primäre, was die sekundäre Vorstellung ist, — wer will das entscheiden? Thatsache ist, dass die bisherigen Deutungen sehr wohl neben einander bestehen können, ohne einander auszuschliessen.

Mais revenons à nos moutons. Über des Tammuz Gefährten Giszida [gewöhnlich NIN. GIŠ. ZI. DA] vermag ich leider nichts wesentliches vorzubringen. Jedenfalls hat Jensen Unrecht, wenn er K. B. III p. 21 in der Anmerkung oo zu Ur-Bau Col. II, 3 behauptet, Dumuzizuaba sei „mit Dumuzi-Tammûz nur namensverwandt".

Dagegen spricht Gudea B Col. IX, 2—4, wo Dumuzi-Zuaba der Herr von Kinunir (und) mein Gott Ningišzida [(*dingir*) *Dumu-zi-zu-aba nin Ki-nu-nira-ki-gí dingira-mu dingir Nin-giš-zi-da-gí*] nebeneinander genannt werden, ganz wie in der Adapa-Legende. Man könnte an die beiden Ölsöhne* denken. Cf. Gunkel, Chaos p. 128.

Für Nachklänge einer Dioskuren-Sage möchte ich auch die grotesken Märchen halten, die der Talmud von den Königen Og und Sichon überliefert. Ihre Riesenhaftigkeit überbietet die der Skorpionmenschen. Man höre: „Ich habe mit dem Sichon und dem Og, den beyden Helden der Völker der Welt סיחון ועוג שני גבורי אומות העולם Krieg geführet, welchen zur Zeit der Sündfluth das Wasser wegen ihrer Höhe nur bis an die Fersen gereicht hat." Cf. Eisenmenger, Entd. Jud. I, 384.

Sie werden durchgängig als Brüder aufgeführt, trotzdem die Bibel nichts davon weiss. So berichtet das Buch Zeena ureena von ihrer Geburt: „Der Og ist von denjenigen Engeln hergekommen, welche von dem Himmel gefallen seynd und haben dieselbige Engel mit den Weibern zu Noahs Zeiten Hurerey getrieben, und ist der Og vor der Sündfluth gebohren worden. Derjenige Engel aber, der des Ogs Vater war, hat Schamchiel geheissen. Derselbige Engel ist auch bey des Chams, des Noahs Sohns Weib gelegen, eben dazumahlen, als sie solten in den Kasten gehen: und sie wurde schwanger und gebahr den Sichon in dem Kasten, welcher des Ogs Bruder war." Cf. Eisenmenger I p. 380.

Am sonderbarsten ist aber der Bericht vom Tode des Og: „Was den Stein angehet, welchen der Og, der König von Basän auff die Israeliten werffen wolte, so habe ich durch die Cabbalam, oder Tradition gelernet, dass er sprach: wie gross ist das Israelitische Lager? drey Meilen. Ich will hingehen und einen Berg ausreissen, der drey Meilen gross ist, und denselben auff sie werffen und sie umbringen. Er gieng also hin und riss einen Berg von drey Meilen aus und nahm

* Vgl. auch die beiden Archonten, den männlichen und den weiblichen, die dem Adam zu Hütern bestellt sind, nach manichäischer Lehre الانسان الاول الذى هو آدم والذى تولّى ذلك اركونان ذكر وانثى (Fihrist, bei Flügel Mani p. 58.)

ihn auff seinen Kopff. GOtt aber liess Ameissen auff denselben [Stein] kommen, welche ein Loch darein machten, und fiel er ihm um seinen Halss. Als er ihn aber heraus ziehen wolte, wuchsen seine Zähne auff beyden Seiten heraus u. s. w. Da ging Moses her und nahm eine Axt, die zehen Ellen lang war, und sprung zehen Ellen in die Höhe, und schlug ihn an seine Verse [Ferse], dass er niederfiel und starb." Cf. Eisenmenger I p. 390—391.

Also: die Ursache seines Todes ist der Stein, der ihm auf den Kopf fällt. Ebenso stirbt Wate durch einen Felsen, der ihm den Kopf zerschmettert [Wilkina-Saga, Cap. 20. Cf. Astralmythen I p. 68], so sterben Kain, Nimrod *τῆς οἰκίας πεσούσης ἐπ' αὐτόν* [Cf. Astralmythen I p. 74] und gleichfalls Simson. So sterben die neun Mäher [= Orion] durch den in die Luft geworfenen Wetzstein [ibid. p. 66] und ähnlich Abimelech [Richter 9, 53]. Dies Motiv gehört der Wilden-Jäger-Sage an. Doch der Tod Og's hat noch eine andere Ursache: Moses verwundet ihn an der Ferse. Höchst sonderbar! Es ist das die andere Todesart: am Fusse verletzt werden Tammuz-Adonis, Hackelbernd, Oleg, Orion, Örwandil. Und diese sind ebenfalls Wilde Jäger.

Da ferner der Wilde Jäger das Meer zu durchwaten pflegt, wie Sanct-Christophorus, — Wate trägt den jungen Wieland über den Groenasund, Orion den Kedalion, Thor den Örwandil [in einem Korbe! Cf. Astralmythen I p. 68] so wird es uns nicht Wunder nehmen in der Sichon-Og-Mythe diesen Zug, wenn auch nur andeutungsweise, wiederzufinden: „Als nun das Wasser überhand genommen hatte, wurden alle Wesen vertilgt, ausgenommen der Noah . . . . . wie auch ausgenommen der Og, der König von Basan; dann er sass auff einem Holtz unter der Leiter des Kastens und schwur den Noah und seinen Söhnen, dass er immerdar ihr Knecht seyn wolte. Was that der Noah? Er bohrte ein Loch in den Kasten und reichte ihm täglich seine Speise." [Aus dem Jalkut Schimoni bei Eisenmenger I 388.] Man beachte, dass nach der oben (p. 91) citierten Stelle, das Wasser der Sündflut dem Og bis an die Fersen reichte. Daraus schliesse ich auf eine ältere Form der Sage, wonach Og den „Kasten" auf den Schultern trug wie Thôr den Korb mit Örwandil. Er ist ja auch jetzt trotz seiner Grösse unterhalb der „Leiter des Kastens". [Vgl. oben.] Die Verquickung mit dem Sündflut-Mythus könnte sekundär sein.

Wenn demnach Og dem Wilden-Jäger-Typus zuzurechnen ist, — und nach dem vorangegangenen scheint mir ein Zweifel daran kaum möglich, — so entspricht er also dem Wate, Abraham und dem Jäger Zethos. Da wir aber oben (p. 88—89) sahen, dass Wate, Abraham und Zethos nicht nur Wilde Jäger, sondern zugleich auch

Dioskuren sind, so tritt jetzt an uns die Frage heran, ob sich der Dioskuren-Charakter des Og nachweisen lässt. Aus den talmudischen Erzählungen über ihn schwerlich. Doch indirekt deutet folgendes darauf hin. Völlig gesichert ist durch Zimmerns und meine Hypothese die Annahme Norks, dass Simeon und Levi die gemini des Tierkreises seien, das heisst also Dioskuren [cf. Astralmythen I p. 75 note 2]. Nun finde ich bei Eisenmenger ein Citat aus dem Sepher hajaschar, das der Sage von Og's Tod ganz analog ist: „Da sahe der Juda seinen Bruder den Naphtali an und sprach zu ihm, eile nun, und zehle alle Gassen in Egypten und komm und zeige mir selbige an. Da sagte der Simeon zu ihm, lass Dir diese Sache keine Mühe machen, ich will jetzunder auff den Berg gehen, und einen grossen Stein von dem Berg nehmen, und selbigen über das gantze Egyptenland werffen, und alles umbringen, was darinnen ist. [Eisenmenger I p. 391.] Das ist fast wörtlich Og's Rede: „Ich will hingehen und einen Berg ausreissen, der drey Meilen gross ist, und denselben auff sie werffen und sie umbringen. [Vgl. oben p. 91.] Hier hätten wir also eine Analogie zwischen Og und Simeon, dem Dioskuren. Weitere Analogien lassen sich aus dem spärlichen Bericht des Deuteronomiums zusammenflicken. Doch verspare ich mir die Besprechung derselben für später an geeigneter Stelle.

Es ist übrigens auch möglich, dass die Verquickung der Sichon-Og-Sage mit dem Sündflut-Mythus doch nicht sekundär ist, wie ich oben [p. 92] vormutete, sondern ein Nachklang der ältesten Form des Dioskuren-Mythus. Ich finde bei Stark, Niobe p. 367 n. 5: „Valer. Flacc. Argonaut. I, 365 ff. nennt Amphion und Deukalion als Brüderpaar und bezeichnet sie zugleich als entgegengesetzt in Wesen und Waffen; Deukalion erinnert auch an *Πολυδεύκης*." Vgl. auch Roscher I p. 997.

Das bringt mich auf folgende Hypothesen:

Deukalion ist = Noah = *Ṣît-napištim.*

Auf der von Peiser herausgegebenen, (von Strassmaier kopierten), Babylonischen Landkarte Z. A. IV p. 369 lässt der leider sehr zerstörte Text immerhin noch erkennen, dass auf die Sintflut angespielt wird. [*ṣa-bi-tum* . . . *nimru* . . . *nîšu* . . . *lulim u puḫal* . . . *pagitum*, *turâḫu* (also lauter Tiere) *mu-šu-ra mu-mur Ba-bi-li*]. In der 9. Zeile wird *Ṣit-napištim* [[illegible]] erwähnt. Und die 4. Zeile lautet: (*iz-za-zu*) *ina šatti ṢIR.HUŠ rabî ina lib-bi* [illegible] (Str.) oder [illegible] (Peis.) *Zu-u* [. . . stehen sie] im Jahre der grossen Roten Schlange, darin (?) *Zû* (?), — oder, da Strassmaier's Kopie mehr Wahrscheinlichkeit für sich hat, statt *ilu Zû* — *iz-zu-u-ti*: sie (nämlich die vorhergenannten Götter) erhoben sich im Jahre der grossen Roten Schlange

im Herzen grimmig. Im Nimrod-Epos kommen die Zeilen vor (Taf. XI, 195—196):

a-na-ku ul ap-ta-a pi-ris-ti ilâni rabûti

at-ra-ḫa-sis šu-na-ta u-šab-ri-šum-ma pi-ris-ti ilâni rabûti iš-mi

„Ich habe den Plan der grossen Götter nicht verraten,

Den Atrahasis liess ich Träume sehen (und) so hörte er den Plan der grossen Götter.“

Augenscheinlich ist hier Atrahasis [„Der hervorragend Kluge“] ein Beiname des Ṣit-napištim. Auf diese Stelle gestützt hat man mit Recht geschlossen, dass dieser Name in seiner Umkehrung Ḫasis-atra dem Berossischen *Ξίσουθρος* zu Grunde liegen müsse. [Cf. zuletzt Zimmern bei Gunkel, Chaos p. 428 n. 1.]

Ferner. Ich habe bereits im ersten Teile dieses Buches [Astrlm. I p. 1] die erste Tafel der Etana-Legende analysiert: Auf Rat des Sonnengottes kriecht die Schlange in den toten Wildochsen. Die Vögel des Himmels kommen herab. Nur der Adler zögert, gewarnt von seinem Jungen, dem „hervorragend Klugen“ *a-tar ḫa-si-sa.*

Also, dieses Adlerjunge hat dasselbe Epitheton wie der babylonische Noah. Er heisst *atar ḫasisa* = *Ḫasis-atra* = *Ξίσουθρος*.

Dass dies mehr ist, als bloss dichterische Licenz, nehme ich an und zwar aus folgendem Grunde:

Deukalion ist der Sohn des Prometheus.

Seit Kuhn's „Herabkunft des Feuers“ ist es allgemein bekannt, wie nahe der prometheische Feuerraub dem indo-iranischen Soma- und Haoma-Raub verwandt ist.

Betrachten wir uns erst Iran.

Quel est le premier mortel, ô Haoma, qui te prépara pour le monde des corps? De quel bienfait fut-il payé? Quelle faveur lui en advint?

Et le saint Haoma, qui éloigne la mort, me répondit:

Vîvañhaũt est le premier mortel qui me prépara pour le monde des corps. De ce bienfait il fut payé, cette faveur lui en advint, que lui naquit pour fils Yima Khshaêta, le bon pasteur etc.

[Avesta. Übers. v. James Darmesteter, Yasna 9, 3—4.]

Also, Vîvanhaũt, der als Erster den Haoma presst pour le monde des corps ist anerkanntermassen der Doppelgänger des Menschenbeglückers Prometheus, und demzufolge auch Odhinn's, welcher in Adlergestalt Mimir's Trank von Gunlöd raubt. Die Variante des Raubes in Vogelgestalt fehlt auch in avestischer Tradition nicht. So schreibt Darmesteter: l'Iran aussi sait que ce sont de puissants oiseaux qui ont apporté le Haoma sur les hautes crêtes du Hara [Yasna 10, 11] et il sait que les faucons blancs tuent les serpents ailés. [Bundahiš 47. 9. Cf. Darmesteter, Ormazd et Ahriman p. 189.]

Die Analogie der germanischen Mythe macht es zum Mindesten sehr wahrscheinlich, dass diese Vögel eine Inkarnation Vîvanhañt's sind. Ein Zwang zu dieser Annahme liegt weiter nicht vor. Sie können auch schon in der Ursage differenziert sein wie der Adler (Našru) und Etana.

Wer ist nun der durch die Homa-pressung dem Vîvanhañt geborene Sohn Yima? Ich citiere Darmesteter: Au cours des temps, suivant l'Avesta, la terre doit être ravagée et dépeuplée par trois hivers envoyés par le sorcier Mahrkûsha. Ahura, pour repeupler la terre avec une humanité supérieure, fait construire par Yima Khshaêta, le roi juste, un palais souterrain, où il doit abriter les spécimens les plus beaux de la race humaine et de toutes les races animales et végétales. Quand les jours mauvais viendront et que la terre sera dépeuplée, les portes du Var s'ouvriront et une race meilleure repeuplera la terre [Annales du musée Guimet III p. LVIII]. Und an anderer Stelle: Ce Var de Yima, d'où sort une humanité nouvelle pour remplacer l'ancienne détruite par l'hiver et les neiges, rappelle singulièrement l'arche de Noé et le vaisseau de Xisuthros, et ce rapprochement, souvent fait par les modernes, est si naturel qu'il s'était déjà présenté aux anciens: „Une tradition, dit Masoudi (II 112), place le déluge à l'époque de Jim". [Annales du musée Guimet II p. 19.]

Das giebt zu denken. Man beachte: Der Xisuthros-Typus steht im Sohnesverhältnis zum Soma-Räuber-Typus. Und die Geburt des Sohnes ist kausal mit dem Soma-Raub verknüpft.

Von der iranischen Version unserer Mythe unterscheidet sich die indische nur in Unwesentlichem. Oldenberg schreibt [Religion des Veda p. 275]: „Wie im Avesta Vivanhvant ‚der erste Sterbliche ist, der den Haoma für die körperliche Welt bereitete', ist es im Veda Vivasvant, dem sein Bote vom Himmel das Feuer, die beherrschende Macht des Opfers, herabbringt. Agni selbst wird zum Boten des Vivasvant . . . . . Mit Vivasvant im engsten Zusammenhang steht auf der einen Seite Manu ‚der Mensch', auf der andern Vivasvants Sohn Yama ‚der Zwilling', der mit seiner Zwillingsschwester Yamī das Menschengeschlecht erzeugt. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass wie die jüngere vedische Zeit so schon die ṛgvedische Manu als Sohn des Vivasvant betrachtete." Und ibid. p. 276 n. 3: „Nur kurz sei hier berührt, dass an Manu auch — indem gewissermassen der Adam des Veda die Rolle des Noah mit übernahm — die Sage von der Flut geknüpft ist, aus welcher sich Manu, gewarnt von einem mit übernatürlichem Wissen ausgerüsteten Fisch, in einem Schiff rettet (s. namentlich Śatapatha Brāhmana I, 8, 1, 1 ff.).

Soweit Oldenberg.

Diese indische Form der Flutsage deutet nicht nur, wie man bisher annahm*, auf semitischen Einfluss, sondern ganz speciell auf babylonischen. Im Nimrod-Epos ist es der Wassergott Ea, der den Zerstörungsplan der Götter an Ṣit-napištim verrät. Nun würde aber der mit übernatürlichem Wissen ausgerüstete Fisch auch ohne diese Coincidenz einen Vergleich mit dem *bîl nimîḳi ḫasisu* (I R 27 No. 1, 4) herausfordern. Von desto grösserer Tragweite ist daher die gleichzeitige Anlehnung an die Etana-Legende: Manu der Archenbauer ist Sohn des Soma-Pressers Vivasvant.

Damit haben wir also vier nahezu kongruente Mythen: der griechische Noah Deukalion ist Sohn des Feuer- d. h. Soma-Räubers Prometheus, der avestische Noah Yima Khshaêta ist der Sohn des Soma-Pressers Vivanhvant, der indische Noah Manu ist Sohn des Soma-Pressers Vivasvant und der babylonische Noah *Ξίσουθρος* = Ḫasîs-atra = Atar ḫa-si-sa ist Sohn des Našru** in der Etana-Legende, jenes Adlers, der das *šammu sa aladi* dem Etana suchen geht, damit sein Kind zur Welt kommen kann.

Ich muss hier eine Abschweifung machen. Wir sahen oben bei Besprechung der iranischen Mythe, dass es auch „trockene" Flutsagen giebt, nämlich, dass die Weltzerstörung auch ohne Wasser vor sich gehen kann. Auch der Zeitpunkt, ob vergangen oder zukünftig, wechselt und dieselbe Religion weist oft beide Formen nebeneinander auf. Es genüge ausser an den Mahrkûsha-Winter, an den Fimbulwinter und Muspilli zu erinnern. Andere Beispiele werden uns weiter unten in diesem Buche begegnen. Auch die Zerstörung von Sodom und Gomorra gehört in diese Reihe. Nun heisst es in der jüngeren Edda [Gylfaginning 7]: „Börs Söhne töteten den Riesen Ymir, und als er fiel, da lief so viel Blut aus seinen Wunden, dass sie darin das ganze Geschlecht der Hrimthursen ertränkten bis auf Einen, der mit den Seinen davon kam: den nennen die Riesen Bergelmir. Er bestieg mit seinem Weib ein Boot (Wiege) und rettete sich so, und von ihm kommt das (neue) Hrimthursengeschlecht, wie hier gesagt ist:

Im Anfang der Zeiten vor der Erde Schöpfung
Ward Bergelmir geboren.
Des gedenk ich zuerst, dass der altkluge Riese
Im Boot geborgen ward."

Mit andern Worten: Die Sintflut wird verursacht durch den Mord des Urwesens. Nun ist in der avestischen Religion der Stier das

* Vgl. Oldenberg Rel. d. Veda p. 276.

** Die berossische Überlieferung giebt dem Vater des Xisuthros freilich einen andern Namen. Cf. Syncellus p. 54: *Ἀρδάτου δὲ τελευτήσαντος τὸν υἱὸν αὐτοῦ Ξίσουθρον βασιλεῦσαι σάρους ὀκτοκαίδεκα.* Aber es liegt klar auf der Hand, dass dies nur eine Entstellung aus Arad-Ea sein kann.

Urwesen: Le Taureau créé unique [torvâ evakdât; Cf. Darmesteter, Ormazd et Ahriman p. 144] Notons d'abord que l'être désigné par le Bundehesh sous le nom de Taureau créé unique est aussi femelle dans l'Avesta et nommé „la vache créée unique" Géusca aĉvôdâtayâo, Yasht 7. 0; Sirozeh 1. 12 [ibid. p. 145]. Desgleichen ist Ymir androgyn, die Urkuh Auđumla ist nur eine Verdoppelung seines Wesens. Über den iranischen Urstier lesen wir in der Avesta: Hommage a toi, bœuf bienfaisant ... Toi que font périr la Jahi et l'Ashemaogha impie et le méchant qui opprime. Venez, nuages, venez! Du haut du ciel, descendez sur la terre par mille gouttes de pluie, par dix mille gouttes. (Vendidad 21, 1—2.)* Die Tochter Añgra-Mainyus Dshaahi (Jahi) tötet den Stier, indem sie in seinen Körper ausser Leiden, Krankheit, Hunger u. s. w. auch eine rätselhafte Substanz, âz genannt, einführt. Darmesteter kommt in einer längern Auslassung über âz zum Ergebnis, âz müsse = Azi = Ajis Dahaka = Schlange sein. Le Taureau n'était donc pas tué par le Besoin, mais par le Serpent, c'est-à-dire par le vieil ennemi héréditaire et naturel. [Cf. Ormazd et Ahriman p. 154.]

Es ist immerhin sonderbar, dass wir in diesem Zusammenhang dem *rîmu*-Motiv der Etana-Legende begegnen. [Vgl. Astralmythen I p. 1 und p. 4.]

Das babylonische Urwesen ist Tiamat und auch sie wird zerstückelt wie Ymir. Wenn es von Bíl im Weltschöpfungsfragment Taf. IV Z. 135 sq. heisst:

ša-lam-tu-uš i-bar-ri
šir ku-pu u-za-a-zu i-ban-na-a nik-la-a-ti
iḫ-pi-ši-ma ki-ma nu-nu maš-di-í a-na II-šu
mi-iš-lu-uš-ša iš-ku-nam-ma ša-ma-ma u-ṣal-lil

Ihren Leichnam betrachtete er
——(?) ——(?) um Kunstvolles herzustellen
Er zerschlug sie wie ein ——(?) in zwei Teile
Die eine Hälfte stellte er auf und machte sie zum Himmels- [gewölbe u. s. w.

so ist das doch fast wörtlich dasselbe, was von Ymir's Zerstückelung in der jüngern Edda erzählt wird:

„Aus Ymir's Fleisch ward die Erde geschaffen,
Aus dem Schweisse die See,
Aus dem Gebein die Berge, die Bäume aus dem Haar,
Aus der Hirnschale der Himmel.
Aus den Augenbrauen schufen gütige Asen
Mitgard den Menschensöhnen;

* Annales du musée Guimet II p. 282.

Aber aus seinem Hirn sind alle hartgemuten
Wolken erschaffen worden.*

Ja, sogar für die durch Ymir's Zerstückelung verursachte Sintflut scheint der babylonische Schöpfungsmythus eine Analogie aufzuweisen. In dem von Delitzsch W. B. p. 390 veröffentlichten Tafelfragment [R^{m} 282] heisst es unter anderem:

i-ta-an-ḫu mahazâni tenišítum . . . .
in-da-da-a niší [í- . . . .
a-na ik-kil-li-ši-na ul . . . .
a-na rim-ma-ti-ši-na ul [i-ṣab . . . ,
man-nu-um-ma ṣiru
Tam-tu-um-ma ṣiru
^{il}*EN. LIL ina šamí i tí-šir*
— — — — — — — — — —
. . . . pa-a-šu i-pu-uš-ma a-na . . . . .
šu-nš-ḫi-it ur-pa mi-ḫa-a
ku-nu-uk-ku na-piš-ti-ka i-na pa-ni-ka
us-kan-ma Rib-ba [illegible] *uš . .*
u-ša-aš-ḫi-it ur-pa mi-ḫa-[a] . . . .
ku-nu-uk-ku na-piš-ti-šu ina pa-ni-šu
is-su-kan-ma Rib-bi
III šanâti III arḫí umu I (kan) u [urra]
ša Rib-bi il-la-ku da-mu.
Es verfielen die Städte, die Menschen . . . .
Es schwanden [wurden gering] die Menschen . . . . .
Auf ihr Wehgeschrei nicht . . .
Auf ihr Heulen nicht . . . .
„Wer ist die Schlange . . . .?
„Die Tiamat ist die Schlange . . .
O Bíl gewähre [ihr] nicht Schutz im Himmel!
— — — — — — — — — — — — —
. . . . sagte zu . . . . .
Lasse Wolken und Gewitter wüten,
Dein „Seelensiegel“ in dein Antlitz [drücke dir],
Zer— die Rahab . . . . . .
Wolken und Gewitter liess er wüten,
Das Siegel seiner Seele auf sein Antlitz . . . . er,
Die Rahab zer . . . . te er,
Drei Jahre, drei Monate, den ersten Tag und Nacht,
Floss dahin das Blut der Rahab.

Auch in der germanischen Kosmogonie wird die jetzige Welt erst nach der Sündflut gebildet aus den Trümmern der frühern. Es be-

* Gylfaginning 8.

standen aber auch vor der Flut Lebewesen. [Cf. Simrock's Edda p. 253.] Der Sinn dieser und ähnlicher Mythen ist wohl am durchsichtigsten im Popol Vuh. Die Weltbildung gelingt den Schöpfungsmächten nicht auf den ersten Wurf. Ihre ersten tastenden Versuche sind stümperhaft und keines Aufhebens wert: et il se fit une grande inondation qui vint au-dessus de la tête de ces mannequins et de ces (êtres) travaillés de bois [Popol Vuh, cap. III p. 25.]

Ich werde weiter unten den Beweis bringen, dass die Schandthat zu Gibea und die Vernichtung des Stammes Benjamin [Richter 19—21] nur eine Sagenvariante ist der Mythe von Lot und der Zerstörung von Sodom und Gomorra. Ferner sahen wir oben bereits [p. 96], dass die Zerstörung von Sodom und Gomorra eine Weltuntergangssage ist, d. h. dass sie eines Ursprungs ist mit den Flutensagen. So finden wir auch in der Mythe des Richter-Buches die Vernichtung des Stammes Benjamin in ursächlichen Zusammenhang gebracht mit der Zerstückelung des Kebsweibes. Dies Kebsweib entspricht demnach der zerstückelten Tiamat, dem zerstückelten Ymir, dem zerstückelten iranischen Stier. Davon später mehr.

Wenn man zunächst die hervorstechendsten Punkte der eben besprochenen Flutmythen zusammenfasst und daneben einen Blick auf die Wieland-Sage wirft, so muss es auffallen, dass die Wieland-Sage, die noch nie zu den Flutsagen gerechnet worden ist, sich fast wie eine verblasste Kopie derselben ausnimmt. Dass Wieland, der Sohn Wates, mit Deukalion verwandt ist, kann uns freilich nach dem Gang unserer Untersuchung nicht mehr wundern. In der Wilkina-Saga cap. 23 (p. 82—83) wird berichtet: „Nun trat Wieland hinter den Stuhl, auf welchem Amilias sass, und setzte des Schwertes Ecke an den Helm, und sprach zu Amilias und fragte ihn, ob er etwas spüre. Da sagte Amilias: „Hau zu mit aller Macht, denn deren wirst Du bedürfen, wenn es durchdringen soll." Nun drückte Wieland das Schwert so stark und schnitt damit, sodass es durch Helm und Haupt und Panzer und Bauch hinabfuhr bis auf den Gürtel; und fragte, ob er jetzo spüre, dass es schneide. Amilias antwortete, es wäre ihm so, als wenn ihm kaltes Wasser über den Leib liefe. Da sagte Wieland: „Schüttele Dich und Du wirst es erfahren." Nun schüttelte sich Amilias, und da fielen die Stücke zu beiden Seiten von dem Stuhle; und beschloss Amilias also seine Lebtage."

Das erinnert an die Spaltung der Tiamat.

Ferner ibid. cap. 20 (p. 64): „Da rüstete sich Wieland: er ging auf einen Hügel am Ufer und ersah sich einen grossen Baum, fällte ihn zur Erden, hieb ihn inzwei und höhlte ihn dann inwendig aus; und an dem Ende, welches dünner war und zu den Zweigen hinauflief, legte er sein Werkzeug und sein Gut, und da, wo der Stamm

dicker und geräumiger war, that er seine Speise und Trank hin, und fuhr selber dahinein, und verschloss dann den Stamm so fest und dicht, dass ihm auf keine Weise weder Strom noch Meer schaden mochte; und vor die Löcher, welche in dem Baum waren, setzte er Gläser, die so eingerichtet waren, dass er sie wegnehmen konnte, sobald er wollte; wenn aber die Gläser davor waren, so konnte kein Wasser eindringen, so wenig als wenn der Baum ganz gewesen wäre. So lag der Baum am Ufer des Stromes, und darinnen Wieland mit all seinem Gut und all seinem Werkzeuge: da bewegte er sich in dem Stamme so lange, bis dass derselbe sich in den Strom wälzte. Dieser Stamm trieb nun hinaus in die hohe See und trieb achtzehn Tage umher, da kam er endlich ans Land.“

Hier liegt deutlich das Archenbau-Motiv vor. Darin gleicht also Wieland dem Noah, *Sit-napištim*, Deukalion, Bergelmir.

Daraus lassen sich mehrere Schlüsse ziehen.

Da Wieland, der Schmied *κατ᾽ ἐξοχήν*, zugleich dem Deukalion gleicht, so wird in der Ur-Sage der Schmied-Typus dem Archenbauer-Typus nahegestanden haben, oder, noch wahrscheinlicher, beide werden ursprünglich identisch gewesen sein. Wenn daher Tubalkain und Noah als Brüder bezeichnet werden, so könnte das bereits eine sekundäre Verdoppelung ein und derselben Persönlichkeit sein.

Wir sahen oben bei Besprechung der thebanischen Dioskuren, dass Amphion, der Sänger und Zethos der Jäger und Viehhüter Brüder, ja sogar Zwillinge sind, dass aber zugleich dem Amphion auch Deukalion als Bruder beigesellt wird. Will man krampfhaft an der Zweiheit der Dioskuren festhalten, so musste man hieraus auf die Wesensgleichheit des Zethos und Deukalion raten. Da dies aber augenscheinlich nicht angeht, so bleibt nur übrig die Zweiheit der Dioskuren fallen zu lassen. Die Annahme hat viel für sich, dass die Dioskuren im Ur-Mythus nicht zwei sondern drei Brüder waren.

Man behalte im Auge: Zethos ist Jäger und Viehhüter, Amphion ist Sänger* und Deukalion der Archenbauer steht als solcher dem

---

* Auch der Sänger Orpheus muss ursprünglich einer von drei Brüdern gewesen sein, denn andere Züge der Orpheus-Sage machen es mir unzweifelhaft, dass Orpheus mit Lot nahe verwandt ist. Seine Zerstückelung gemahnt an die Zerstückelung des Kebsweibes nach der Schandthat zu Gibea. Orpheus ist Sänger und Mauerbauer durch Gesang wie Amphion. Vor allem aber verursacht Orpheus durch sein Zurückblicken das Versinken der Eurydike in den Hades, so wie ja auch der Tod von Lot's Frau verursacht wird durch ihr Zurückblicken. Der Tod von Lot's Frau hat auch in der Aeneas-Sage eine Parallele: während Aeneas seinen Vater Anchises aus dem brennenden Troja trägt, verliert er sein Weib Kreusa. Der Verlust des Weibes scheint also zum Flucht-Motiv zu gehören. Auch die Schandthat zu Gibea und Vertilgung Benjamins (nur Variante der Lot- und Sodom-Sage, ebenso wie Dina's Schändung und Helenas Raub und Aphidnas Zerstörung) enthält Züge, die sich in römischer Mythe wiederfinden.

Schmied-Typus nahe. Nun wird vom Vater Noahs, Lamech, berichtet Genesis 4, 19 sq.: „Lamech aber nahm sich zwei Weiber; die eine hiess Ada, die andere Zilla. Und Ada gebar den Jabal; dieser wurde der Stammvater der Zeltbewohner und Viehzüchter. Sein Bruder aber hiess Jubal; dieser wurde der Stammvater aller derer, die Zither und Schalmei hand haben. Und Zilla gebar gleichfalls, nämlich den Tubalkain, [den Stammvater] aller derer, die Erz und Eisen bearbeiten; die Schwester des Tubalkain aber war Naama".

In dieser Stelle liegen vor: der Jäger-(Viehzüchter-)Typus, der Sänger-Typus und der Schmied- resp. Archenbauer-Typus. Und es ist beachtenswert, dass obgleich die drei für Brüder gelten, doch Tubalkain gleichsam abgesondert dasteht, während Jabal und Jubal sowohl als Söhne einer Mutter wie durch ihre alliterierenden Namen ihren Dioskurencharackter zur Schau tragen.

Da Abraham dem Wilden Jäger-Typus entspricht und Lot, wie wir eben erkannt haben, dem Sänger-Typus, so liegt es nahe auch bei diesen Dioskuren nach einer Dreiheit zu suchen. Ich sehe einen Nachklang derselben in der Genealogie Genesis 11, 27: „Terach erzeugte Abram, Nahor und Haran." Dass der Sohn Sagenzüge vom Vater übernimmt ist in der Mythologie keine Seltenheit.

Ebenso im slavischen Mythus treten die polnischen Dioskuren

Romulus und Remus werden von einer Wölfin genährt, sie sind Dioskuren und Mauerbauer wie Amphion und Zethos. Nun wird aber im Jacobsegen Benjamin als Wolf bezeichnet. Und der Wolf Benjamin raubt die Mädchen aus den Weinbergen von Silo. Das ist identisch mit dem Raub der Sabinerinnen. Auch Wölundur, Slagfidr und Egil wohnen im Wolfsthal [Ulfdalir] und rauben sich ihre Frauen Schwanweiss, Allweiss und Aelrun, welche im Wolfsee (Ulfsiar) baden. Hedhin, der Entführer Hildes [Hetel des 2. Teiles im Gudrun-Lied] kann als Wolf gedeutet werden. Cf. W. Müller, Mythol. d. d. Heldensage p. 220 „da das altnordische heðinn einen Pelz und einen Pelzträger, wie úlfheðnar, die mit Wolfpelzen bekleideten, bezeichnet (Egilsson 335)". Die Entscheidungsschlacht der Hilde-Sage findet auf dem Wolfensande statt: Man saget von dem sturm der ûf Wolfenwerde geschach, dâ Hilten vater tôt gelach zewisken Hagenen unde Waten. In Lamprechts Alexander heisst der Entführer Kudruns Wolfwin; er ist Frauenräuber wie der Wolf Benjamin. Münzen von Argos verbinden den Hut der Dioskuren mit dem Wolfe [Mionnet 2. p. 232 b. Welcker, Gr. Götterl. II p. 435]. *Διὸς σύμβολον ἀετός, Ἡλίου λέοντες, Ἄρεος λύκος, Ἑρμοῦ δράκοντες* Lydus de mens. 20. *Ἀμφίων καὶ Ζῆθος Λύκου* (qui fuit rex Thebanorum) *τῇ μάχῃ κρατοῦσιν.* Cf. Pherecydis fragmenta p. 129. Die Babylonier nannten den Planeten *muštabarrû mûtânu* auch den „Wolf": III R. 57, 63a UL. NUM = *zîbu* (Wolf). Darf man an den Roggenwolf und symbolischen Frauenraub bei Erntegebräuchen denken? Die Hirpi Sorani, d. i. die Wölfe des Sonnengottes liefen zu Ehren des Sonnengottes und der Feronia durch das Sonnenwendfeuer. Cf. Mannhardt, Wald- und Feldkulte II p. 330—332. Der grüne Wolf (= Kornwolf) zu Jumièges lief um des Johannisfeuer ibid. II p. 323 ff.

Das durch den Raub der Sabinerinnen berühmte Fest der Consualien wurde im August (Erntemonat!) gefeiert. Cf. Preller, römische Mythol. II p. 25.

[Lel und Polel, vgl. oben p. 88] zuweilen in der Dreizahl auf: Lel, Did und Polel. [Cf. Hannusch, Slav. Myth. p. 348 sq.]

Noch klarer ist dies Verhältnis in der finnischen Kalevala. Die drei Helden Wäinämöinen, Lemminkäinen und Ilmarinen gleichen aufs Haar den von uns aufgestellten drei Typen. Lemminkäinen, der übermütige, dem es gelingt Hiisis rasches Elenn zu fangen und der sich unterfängt den Schwan im Tuonela-Fluss zu schiessen, ist durchaus das Ebenbild des Wilden Jägers. [Cf. Castrén, Finnische Myth. p. 251.] Ilmarinen, der den Sampo schmiedet, ist Schmied *κατ' ἐξοχήν*.

„Ilmarinen, er, der Schmieder,
Dieser ew'ge Schmiedekünstler,
Schmiedet mit behenden Schlägen,
Klopfet mit gar kräft'gem Hammer,
Schmiedet gar geschickt den Sampo, u. s. w.
[Kalevala, Rune 10, 409—413].

Und Wäinämöinen, „Er des Sanges kräft'ge Stütze", ist ein Sänger ohne Gleichen, der durch seine Zauberlieder Himmel und Hölle bemeistert. Ein Beispiel für viele:

„Darauf singet Wäinämöinen
Einen blauen Hain zum Vorschein:
Ebne Eichen in dem Haine
Und gar schlanke Ebereschen.
[Kalevala, Rune 25, 717—720].

Die älteste Form der Wielandsage hat die Dreizahl der Brüder gleichfalls. So wird in der Edda das Wielandlied eingeleitet: „Es waren drei* Brüder, Söhne des Finnenkönigs; der eine hiess Slagfidr, der andere Egil, der dritte Wölundur."

Von diesen kennen wir zwei: Wölundur (Wieland) den Schmied und Egil den berühmtesten Schützen des Nordlandes. Also Schmied-Typus und Wilder-Jäger-Typus. Danach müsste Slagfidr dem Sängertypus entsprechen. Leider ist jegliche Tradition über Slagfidr verloren gegangen. Mit der Deutung seines Namens ist nichts gewonnen. Grimm schreibt Mythol. I. p. 353: Jenen Slagfiðr erkläre ich lieber nicht Slagfinnr, obwohl er ein Sohn des Finnakonûngr heisst, sonder Slagfiöðr

---

** Dass die Zweiheit nicht am Begriff der Dioskuren haftet, ergiebt sich aus Pausanias 3, 24, 4, der im Zweifel ist, ob er die drei fusslosen Erzbilder in Brasiä für Dioskuren oder Korybanten halten soll: *οὐκ οἶδα, εἰ Διοσκούρους σφᾶς, ἢ Κορύβαντας νομίζουσι· τρεῖς δ' οὖν εἰσί, τέταρτον δὲ Ἀθηνᾶς ἄγαλμα.* Amphion und Zethos werden erst von den Spätern ausdrücklich als Zwillinge genannt (Horaz, Epist. I, 18, 11). Dagegen in der ältesten Überlieferung (Odyssee XI, 269) heissen sie nur zwei Söhne des Zeus und der Antiope. Cf. Welcker, Gr. Götterl. I, p. 614. Über die Vorliebe für die Dreizahl in allen Aṣvinliedern vgl. Bargaigne II 500 ff. b. Oldenberg Rel. d. V. p. 212 n. 2.

= alatus, pennatus, was besser zu Svanhvît seiner Geliebten stimmt, und durch den ahd. Ausdruck slagifëdara (penna) bestärkt wird.

Ich überlasse es den Germanisten zu entscheiden, ob der Name nicht auch als Lautenschläger, Harfenschläger deutbar ist. Sei dem wie ihm wolle, auf alle Fälle kann Slagfidr dem Zusammenhange nach nur dem Sänger-Typus entsprechen. Darauf führt auch folgende Betrachtung: Wir sahen dass der Schmied-Typus eine gewissermassen abgesonderte Stellung einnimmt von den beiden andern Brüdern, die wir als Dioskuren im engern Sinne erkannt haben. [Vgl. oben p. 101.] Ferner sahen wir, dass es ein hervorstechendes Charakteristikum der Dioskuren ist, dass sie sich trennen. So in der chinesischen Mythe von den Söhnen des *Kau-sin-shi*: he sent one to the east and the other to the west, who were changed into the two stars, which are always opposite one another. [Vgl. oben p. 87]. Und ebenso sagt der Wilde Jäger Abraham zum Sänger Lot: „Wenn Du links willst, so will ich rechts gehen; und wenn Du rechts willst, so will ich links gehen".

Fassen wir diese Züge zusammen, so gewinnen wir Verständnis für folgende Stelle der Völundarkvidha:

„Da schritt Egil ostwärts Aelrunen nach
Und südwärts Slagfidr Swanhwit zu finden.
Derweil im Wolfsthal sass Wölundr
Schlug funkelnd Gold um festes Gestein.

Also Absonderung des Schmiedes* und Divergenz der eigentlichen Dioskuren.

Dies allein schon würde genügen die Identität des Schützen Egil mit dem Jäger Abraham zu erweisen. Aber von Egil wird noch eine andere eigentümliche Sage überliefert, die ihn dem Abraham noch näher bringt. Die Wilkina-Saga weiss zu berichten: „In dieser Zeit kam der junge Egil, Wielands Bruder, an König Nidungs Hof, dieweil Wieland nach ihm gesendet hatte. Egil war einer der wackersten Männer, und hatte ein Ding vor allen zum voraus: er schoss mit dem Bogen besser als irgend jemand anders. Der König nahm ihn wohl auf und war Egil da lange Zeit. Da wollte der König einstmals versuchen, ob Egil so schiessen könnte, wie von ihm gesagt war, oder nicht. Er liess Egils dreijährigen Sohn nehmen und ihm einen Apfel auf den Kopf legen und gebot Egiln darnach zu schiessen, so dass er weder darüber hinaus, noch zur linken noch zur rechten vorbei, sondern allein den Apfel träfe: nicht aber war ihm verboten den Knaben zu treffen, weil man musste, dass er schon von selber es vermeiden würde, wenn er irgend könnte; und auch einen Pfeil nur sollte

* Auch Nahor bleibt in Ur in Chaldaea zurück.

er schiessen und nicht mehr. Egil nahm aber drei Pfeile, befiederte sie, legte den einen auf die Senne und schoss mitten in den Apfel, so dass der Pfeil die Hälfte desselben mit sich hinwegriss und alles zusammen auf die Erde fiel. Dieser Meisterschuss ist lange hochgepriesen worden; und der König bewunderte ihn auch sehr; und Egil ward berühmt vor allen Männern, und man nannte ihn Egil den Schützen. König Nidung fragte Egiln, warum er drei Pfeile genommen habe, da ihm doch nur verstattet worden einen zu schiessen. Egil antwortete: Herr (sagte er) ich will nicht gegen Euch lügen: wenn ich den Knaben mit dem einen Pfeile getroffen hätte, so hatte ich Euch diese beiden zugedacht. Der König aber nahm dieses gut auf, und dünkte allen, dass er biderbe gesprochen habe." [Wilkina Saga cap. 27 p. 95—96].

Die Egilsage ist das Prototyp aller Tell-Sagen. Alle späteren Varianten, die Grimm M. I p. 315—317 aufführt, weisen auf Egil zurück. Dass hier uraltes vorliegt, hat schon Grimm erkannt, der schreibt: „der ganze Mythus giebt eine tiefliegende weitverbreitete Wurzel kund. Es stimmt auch teilweise, was Eustathius zu Il. 12, 207 meldet, dass Sarpedon, ein aus Zeus Geschlecht stammender Heros, als Kind hingestellt, und ein Ring von seiner Brust, ohne ihn zu verletzen, geschossen wurde: eine That, die den Erwerb des lycischen Königreichs zur Folge hatte". [Grimm M. I, 317.]

Worauf es in der Egil-Sage für uns besonders ankommt sind folgende Punkte: Von einem Mächtigeren wird einem Schwächeren, der ihm verknechtet ist, eine Prüfung auferlegt. Und zwar ist diese Prüfung ein frivoles Spiel mit dem Vatergefühl des Geknechteten. Doch dieser besteht glänzend die Prüfung und rettet dadurch sein Kind.

Betrachten wir uns erst einige an der Peripherie liegende Ähnlichkeiten. Das Schiessen nach einem Kinde, ohne dies Kind zu verletzen, erinnert an das Zielen der Asen auf Baldur, den kein Schuss treffen kann. Wir sahen oben [p. 88], dass Baldur einer der deutschen Dioskuren ist, also in den engern Kreis der hier in Betracht kommenden Wesen gehört. Baldur's Unverwundbarkeit beruht darauf, dass Frigg allen Wesen [mit Ausnahme der Mistel] den Schwur abgenommen, den Baldur zu schonen. Frigg hatte die Mistel unterschätzt. Und so erlag Baldur schliesslich doch dem vom blinden Hödur geworfenen Mistel-Speer.

Dies wiederum gemahnt* an die finnische Mythologie. Der Wilde

---

* Ich finde weder bei Grimm noch bei Simrock die Nasshut-Mythe mit der Balder Mythe verglichen.

Jäger Lemminkäinen schützt sich vor der Rache seiner Feinde, indem er alle bannt. Vgl. Kalevala, Rune XII, 469 sq.:

Selbst der muntre Lemminkäinen
Sang die Männer sammt den Schwertern,
Sang die Helden sammt den Waffen,
Sang die Alten, sang die Jungen,
Sang die Mittlern auch in Zauber, —
Einen liess er unbezaubert,
Einen schlechten Herdenhüter,
Einen Alten ohne Augen.
Nasshut, er, der Herdenhüter,
Redet selber solche Worte:
„O Du muntrer Lemminkäinen,
Hast Du Alte, hast Du Junge,
Hast die Mittlern festgesungen,
Weshalb willst Du mich verschonen?“
Sprach der muntre Lemminkäinen:
„Deshalb hab ich Dich verschonet
Weil Du elend bist zu schauen. U. s. w.

Und Rune XIV, 395 sq.:

Nasshut, jener Heerdenhüter,
Nordlands Greis mit blinden Augen,
Stand dort an dem Fluss Tuonela's,
An des heil'gen Stromes Wirbeln;
Schauet um sich in die Runde,
Ob nicht Lemminkäinen käme.
Dann an einem Tage endlich
Sah den muntern Lemminkäinen
Er herbei und näher schreiten
Zu dem Flusse von Tuonela,
An den Rand des Wasserfalles,
Zu des heil'gen Stromes Wirbeln.
Sendet rohrgleich aus dem Meere,
Aus den Wogen eine Schlange,
Stöss sie durch das Herz des Mannes,
Durch die Leber Lemminkäinens,
Durch die linke Achselhöhle
Hin zum rechten Schulterblatte ....
Norlands Greis mit blinden Augen,
Nasshut, dieser Heerdenhüter,
Stürzt den muntern Lemminkäinen,
Senket ihn, den Sohn Kalewa's,
In den schwarzen Fluss Tuonela's,

In den allerschlimmsten Strudel.
Lemminkäinen voller Frohsinn
Fällt mit Lärmen durch die Strömung,
Rauschend mit dem Wasserfalle
In des Totenlandes Räume.
Tuoni's blutbefleckter Knabe
Haut den Mann mit seinem Schwerte,
Schlägt drauf los mit scharfer Klinge,
Hauet einmal, dass es funkelt,
Schlägt den Mann in fünf der Stücke,
Schlägt den Leib in acht der Teile,
Wirft sie in den Fluss Tuonela's*
In die untre Flut Manala's:
„Strecke Dich nun ewig dorten,
Mit dem Bogen, mit den Pfeilen,
Schiesse Schwäne in dem Flusse,
Wasservögel in den Fluten“.
Also endet Lemminkäinen,
Starb der unverdrossne Freier
In dem schwarzen Strome Tuoni's
In der Niederung Manala's.

Aber in der nächsten Rune wird berichtet, wie Lemminkäinen's Mutter ihn mit einer Harke herausfischt. Rune XV, 259:

Schreitet darauf immer tiefer
In die Tiefen von Manala,
Zieht die Harke nach der Länge,
Zieht sie darauf in die Quere,
Zieht sie drittens schräg durch's Wasser,
Endlich bei dem dritten Male
Haftet eine grosse Garbe
In der Harke starkem Eisen.
War jedoch nicht eine Garbe,
War der muntre Lemminkäinen,
Selbst der schöne Kaukomieli,
Festgeblieben in den Zähnen
Mit dem Finger ohne Namen
Mit des linken Fusses Zehe.

* Auf gleicher Vorstellung der Höllenstrafen beruht es, wenn die ägyptische Totenseele die unterirdischen Peiniger beschwört: [hieroglyphs] *nn ḥꜣdwtn wỉ m ỉꜣdwttn*, „nicht sollt Ihr mich fangen (auffischen) in Euern Netzen“. Totenbuch, ed. Naville pl. CLXXVII, 2—3.

Es erhob sich Lemminkäinen,
Er, der muntre Sohn Kalewa's,
In der kupferreichen Harke
Auf des Meeres klarem Rücken;
Doch es fehlten manche Stücke,
Eine Hand, des Kopfes Hälfte,
Manche andre kleine Teile
Und zumal fehlt ihm das Leben.

Weiter wird dann erzählt wie es seiner Mutter gelingt, ihm wieder Leben einzuhauchen:

(307 sq.) Füget Fleisch dann zu dem Fleische,
Passt die Knochen aneinander,
Bindet ein Glied an das andre,
Drückt die Adern fest zusammen.
Selber bindet sie die Adern,
Zählt die Fäden aller Adern,
Redet dabei solche Worte:
„Schlankgewachsne Aderjungfrau,
Suonetar, der Adern Gottheit,
Schöne Spinnerin der Adern,
Mit dem schlanken Spindelholze,
Mit dem kupferreichen Wertel
Mit dem eisenreichen Rade, —
Komm herbei, Du bist von Nöten,
Komm herbei, Du wirst gerufen! U. s. w.

Ich habe diese Verse in ihrer ganzen Länge hergesetzt, weil sie für das Verständnis unserer weiteren Untersuchungen von grösster Wichtigkeit sind. Gleich hier will ich betonen, dass es mir sehr wahrscheinlich scheint, dass auch in der Urform der Egil(Tell-)Sage das Kind, auf welches geschossen wurde, nicht unverletzt blieb, vielmehr starb, dann allerdings wieder in's Leben gerufen wurde. Ich hoffe, man wird nicht Anstoss daran nehmen, wenn in der eddischen Form des Mythus der auf Baldur schiessende Hödur nicht Vater, sondern Bruder Baldur's ist und in der finnischen Überlieferung gar überhaupt kein Verwandtschaftsverhältnis zwischen dem blinden Nasshut und Lemminkäinen erwähnt wird. Das ist eine Differenzierung und Abblassung von Zügen, die jedem Mythologen geläufig ist. Selbst die Tell-Sage im engern Sinne wird davon betroffen; — ich verweise auf Grimm: „Wie von Tell seinem Sohne, wird in andern Sagen vom Sohn der Apfel von des Vaters Kopf geschossen. Castrén's Reise 103.“ Cf. Grimm M. III p. 109.

Die eben citierten Kalevala-Verse leiten uns zunächst auf zwei Analogien. Die erste sehe ich in einer talmudischen Tradition über

Lamech. Rufen wir uns ins Gedächtnis, was wir oben [p. 101] über Lamech's drei Söhne und ihr Verhältnis zu den drei Kalevala-Helden und zu Wölundur, Egil und Slagfldr aufgedeckt haben, so dürfen wir es wohl als den Verfolg einer richtigen Spur ansehen, wenn wir in einem Citat aus dem Sepher hajašar bei Eisenmenger den folgenden Passus finden [cf. Eisenmenger l. c. I p. 471]: Der Lamech war alt und wohlbetaget, und seine Augen wurden dunckel und konnte nicht sehen, und sein Sohn Tubal-kain gab Achtung auff ihn. Es begab sich aber auff einen Tag, dass der Lamech mit seinem Sohn hinaus auff das Feld gieng, und als sie mit einander auff dem Felde wandelten, kam der Kain, des Adams Sohn, ihnen auff dem Felde entgegen. Es war aber Lamech sehr alt und konnte nicht viel mehr sehen, und sein Sohn Tubal-Kain war ein sehr junger Knab; und der Tubal-Kain sagte zu seinem Vater, dass er seinen Bogen spannen solte*; und er spannete seinen Bogen und traff den Kain von ferne mit Pfeilen, und tötete ihn, denn er kam ihnen in ihren Augen als ein wildes Thier vor: und die Pfeile giengen demselben in seinen Leib, und er war ferne von ihnen, und fiel auff die Erde und starb.** Also vergalt der HErr dem Kain Böses, nach demjenigen Bösen, welches er dem Abel, seinem Bruder, zugefüget hatte. Als nun der Kain todt war, gieng der Lamech und Tubal-Kain hin, das Wild, welches sie umgebracht hatten, zu sehen und sie sahen, dass es der Kain, ihr Ur-Alt-Vater war, welcher todt auff der Erden lag. Da war der Lamech sehr zornig, dass er solches gethan hatte, und schlug seine Hände zusammen und traf seinen Sohn mit seinen Händen und brachte ihn um. Nachdem nun des Lamechs Weiber gehört hatten, was er gethan hatte, suchten sie ihn zu tödten und hasseten ihn von demselbigen Tage an u. s. w.

Dass dies etwa ad hoc erfunden sei, um die Ansprache Lamechs an seine Weiber plausibel zu machen, wie mancher vielleicht einwenden möchte, erkläre ich für völlig ausgeschlossen. Denn gerade an diese Namen just diese Erzählung anzuknüpfen hätte nur vermocht, wer alle mythologischen Fäden von Nord-Amerika bis nach Indien hin in Händen hielt. Dazu war man in frühern Zeiten nicht im Stande.

In diesem Zusammenhang ist es erstrecht von Bedeutung, dass der uns überlieferte Name von Egil's Sohn Orendel lautet. Vgl. Sim-

---

* Man beachte, dass auch der Feuergott, also Schmiedegott, Loki dem blinden Hödur die Hand führt beim Morde Baldurs. Auch der blinde Orion wird durch den Schmied Kedalion geführt.

** Davon wussten auch die Byzantiner. Vgl. Malalas, Anon. Chron. p. 4: *κατα δὲ ταῦτα τῆς οἰκίας ἐπ᾽ αὐτὸν* [sc. *Καΐν*] *πεσούσης ἀπέθανεν, ὡς ἔνιοί φασιν, ἕτεροι δὲ ὅτι Λαμὲχ αὐτὸν ἀπέκτεινεν.*

rock, Handbuch d. deutsch. Myth. p. 247. Schon Grimm hatte die Identität von Orendel (Erentel) mit Örvandill festgestellt [cf. Grimm M. I, p. 311]. Der durch die Fluten Elivagars watende Thôr trägt Örvandil* den Kecken im Korbe auf dem Rücken, so wie der blinde Orion den Schmied Kedalion trägt, so wie Wate den Schmied Wieland über den Grönasund trägt, so wie der blinde** Lamech*** vom Schmied Tubalkain geführt wird und der blinde Hödur vom Feuer-(Schmiede-)Gott Loki.

Die oben citierten Kalevala-Verse öffnen uns aber auch das Verständnis für einen andern Sagen-Komplex. Wir sahen: wie Egil (Wilhelm Tell) auf seinen Sohn schiesst, so schiesst der blinde Hirte Nasshut auf Lemminkäinen. Und Lemminkäinen wird in Stücke zerhauen und in den Tuonela-Fluss geworfen, dann aber von seiner Mutter wieder belebt.

Dies führt auf die Osiris-Sage und auf die Tantalos-Pelops-Sage.

Osiris wird zerstückelt in das Nil-Delta geworfen. Isis sammelt seine Glieder und belebt sie wieder. Ein Glied aber fehlt. Und, nicht zu vergessen, Osiris ist Wilder Jäger wie Lemminkäinen. Vgl. Astralmythen I, p. 18. Das ist so handgreiflich, dass man sich eine Erörterung sparen kann.

Wie steht es nun mit Tantalos?

Seine Zugehörigkeit zu unserem Sagenkreis würde sich a priori schon daraus ergeben, dass er Vater der Niobe ist. Niobe aber, die

---

* Bedenkt man, dass Örvandil, der Kecke, der Gatte der „Wala" Groa ist, die man sich als Zauberweib schwerlich jung vorstellen möchte, so könnte man geneigt sein, einen Niederschlag eines ähnlichen Mythus in der folgenden Stelle des Yî King zu vermuten: (5) The fifth line, undivided, shows a decayed willow producing flowers, or an old wife in possession of her young husband. There will be occasion neither for blame nor for praise. (6) The topmost line, divided, shows its subject with extraordinary (boldness) wading through a stream, till the water hides the crown of his head. There will be evil, but no ground for blame.

** Vergleiche auch die mandäischen Aterfan und Lifin ܐܛܪܦܢ ܘܠܝܦܢ ܬܪܝܢ ܫܡܫܐ ܕܥܠܡܐ ܣܡܝܐ ܘܡܣܡܝܢܐ Aterfan et Lifin, duo mundi antistites, unus Caecus alter Caecans (irae terrestri hi imperantes). Vgl. Liber Adami, ed Norberg, I p. 184. Vgl. auch Hamasa 93, 10: إِذَا رَكِبَ النَّاسُ الطَّرِيقَ رَأَيْتَهُمْ لَهُمْ قَايِدٌ أَعْمَى وَآخَرُ مُبْصِرُ „Wenn Leute auf dem Pfade reiten, siehst Du, dass sie einen blinden und einen sehenden Führer haben."

*** Sollte der Name Lamech in *Διαμίχιος* enthalten sein? Movers glaubt *Δια Μίχιος* trennen zu müssen (l. c. p. 658). Mir scheint vielmehr ein Schreibfehler naheliegend: *ΔΙΑΜΙΧΙΟΣ* = *ΛΑΜΙΧΙΟΣ* = Lamech. Sanchoniathon führt den Diamichios als syrischen Hephaest auf, als Erfinder der Magie und der Bearbeitung des Eisens.

Gattin des Sängers Amphion, die versteinerte, ist identisch mit der Frau des Sängers Lot, der in der Salzsäule versteinerten.*

---

*) Audhumla leckte aus dem Salzfelsen die Götter, die den Ymir zerstückelten. Vgl. Gylfaginning 6—8. Auch Niobe leckt gleichsam an ihren salzigen Thränen. Vgl. Homer, Ilias XXXV, 617: *ἔνϑα λίϑος περ ἐοῦσα ϑεῶν ἐκ κήδεα πέσσει.* Vgl. Stark, Niobe p. 29: „Sie ist zu Stein geworden und zehrt doch, hat zu verdauen gleichsam an den von den Göttern über sie verhängten Leiden." Sehr auffällig ist es, dass auch im deutschen Zwillingsmärchen [„Die zwei Brüder" cf. Grimm, Kindermärchen No. 60] die Versteinerung nicht fehlt. Dies Märchen scheint durch eine talmudische Erzählung (aus dem Traktat Sanhedrin) beeinflusst. Vgl. Eisenmenger I, 413—415. Die Verdrehung des homerischen *λαοὺς δὲ λίϑους ποίησε Κρονίων* findet sich auch bei ganz entlegenen Völkern. So z. B. in der samoanischen Sage von Sina und Togamilagi: „Der Blitz zuckte aus einer Himmelsgegend in die andere Himmelsgegend und die Flotte der Tonganer mit ihrer Bemannung verdarben. Auch Sina und Togamilagi starben auf dem Strande, und wurden in Steine verwandelt. Deshalb heissen bis auf den heutigen Tag jene Anzahl von Steinen auf jener Landspitze „o le auvaa" (die Bemannung), denn hier starben die tonganischen Seeleute. Cf. O. Stuebel, Samoanische Texte p. 67. Was die Identität Niobes mit Lot's Frau anbelangt, so ist vor mir nur einer und nur unbewusst nah vor des Rätsels Lösung gekommen. Und ein Moderner war es nicht! Clemens von Alexandrien stellt einmal in einer rhetorischen Wendung Lot's Frau und Niobe dicht neben einander, freilich ohne zu ahnen, dass beide Frauen in ihrer mythologischen Wesenheit identisch sind. Das tertium comparationis ist für ihn die Empfindungslosigkeit des Menschen, vgl. Admon. ad gentes p. 29: *ἢ γὰρ οὐχὶ Νιόβης τρόπον τινά, μᾶλλον δὲ ἵνα μυστικώτερον πρὸς ὑμᾶς ἀποφϑέγξωμαι, γυναικὸς τῆς Ἑβραίας δίκην, Λὼτ ἐκάλουν αὐτὴν οἱ παλαιοί, εἰς ἀναισϑησίαν μετατρέπεσϑε*; Oder sollte Clemens darum gewusst haben? Lot's Frau heisst nach der eben citierten Stelle gleichfalls Lot. Das wirft ein Streiflicht auf ungeahnte Perspektiven! Die Volospá führt als älteste nordische Göttertrilogie auf: Oðinn, Hoenir und Loðurr. Vgl. Volospa 46:

Önd gaf Oðiun, óð gaf Hoenir,
lá gaf Lóðurr ok lito góða.
[Seele gab Odhinn, Hönir gab Sinn,
Blut gab Lodur und blühende Farbe.]

Von Hoenir (= *hohni* = Skt. *ṣakunas* = *κύκνος*) werde ich weiter unten noch zu sprechen kommen. Den Namen Loðurr halte ich für verwandt mit dem Namen Lot. Ich glaube wir haben es hier mit einem der ältesten über Vorderasien und Europa verbreiteten mann-weiblichen Götternamen zu thun. Ich bitte den denkenden Leser sich in folgende Reihe zu vertiefen: nord. Loðurr = hebr. Lot = *Λῴτ* (Lot's Frau nach Clemens Alex.) = gr. *Λητώ* (bei Sapphs *Λάτω*) = Leda = arab. al Lât = babyl. Allatu = slavisch-lithauisch Lada (Ljada, Loida) [Mutter der slavischen Dioskuren Lel und Polel!] Auch die ägyptische Himmelsgöttiu Nut 𓏌𓏏𓇯 wurde möglicherweise Lut ausgesprochen. Vgl. Erman, aegyptische Grammatik § 20: „Wahrscheinlich wurde auch 𓈖 *n* in bestimmten Worten wie ein *l* gesprochen". Und vgl. Steindorff, koptische Grammatik § 8a 2: „Selten geht [koptisches] ⲗ auf ägyptisches *n* zurück: ⲗⲁⲥ „Zunge" ägypt. *ns*." Lamechs Weib Ada, die Mutter der Dioskuren Jubal und Jabal, heisst bei Malalas (p. 4): *Ἐλδά*. Auch die Ährenleserin Ruth stelle ich in diese Reihe [*rakrakku* = *lakalaka*, Ruth = Luth]. Denn Ruth ist Virgo Coelestis, am Himmel lokalisiert als Tierkreisbild Virgo mit seinen zwei Hauptsternen Spica und Vindemiatrix. Ruth entspricht genau der Tamar, sie ist männermordend wie Tamar und sie gewinnt den Boas

Ferner in der Totenwelt stand Tantalos im Wasser [cf. Welcker l. c. I p. 818] so wie Orion, Thôrr und Wate im Wasser stehen. Und über seinem Haupte schwebte ein Stein [Welcker l. c. I p. 819]. Das gemahnt an den Fels, der Wates Haupt zerschmettert und so das Haupt des Nimrod, Kain, Simson etc. Vgl. Astralmythen I p. 75.

Nun zerstückelt auch Tantalos seinen Sohn Pelops und zwar, um ein Experiment mit den Göttern anzustellen, um sie auf die Probe zu stellen. Vgl. das Citat bei Starck, Niobe p. 435: Tantalus rex Corinthiorum amicus numinibus fuit, quae cum frequenter susciperet et quodam tempore defuissent epulae, volens divinitatem eorum temptare, invitatis filium suum Pelopem occidens epulandum proposuit [Mythogr. Vat. II, 102].

Hier liegt sowohl das Zerstückelungs-Motiv wie auch das Prüfungs-Motiv der Egil-Tell-Sage vor. Letzteres nur vice versa: Es war Nidung der den Egil prüfen wollte, — darum musste Egil auf seinen Sohn schiessen.

Ferner, die Opferung des Kindes geschieht ohne bleibenden Schaden für das Kind. Auch Pelops wird wieder in's Leben gerufen und seine fehlende Schulter wird durch eine Elfenbeinschulter ersetzt.

Zerstückelung und selbstloses Opfer finden sich aber auch wieder in der persischen Meisterschuss-Sage. Der Schütze Erehša wird in der Avesta, Tishtar Yasht 8, 6 erwähnt: Nous sacrifions à Tishtrya, étoile magnifique et Glorieuse, qui vole vers la mer Vouru-Kasha d'un vol aussi rapide que la flèche, lancée à travers les espaces célestes, qu' Erekhsha à la flèche rapide, l'Aryen d'entre les Aryens dont la flèche était le plus rapide, lança du mont Khshutha au mont Hvanvañt. Car Ahura Mazda lui donna assistance et ainsi firent les Eaux et les Plantes; et Mithra, maître des vastes campagnes, lui fit un large chemin. Und zu dieser Stelle schreibt Darmesteter in der Anmerkung (24): Mînôcihr, assiégé par Afrâsyâb dans les montagnes du Tabaristan, raconte Albiruni, avait obtenu d'Afrâsyâb qu'il lui rendrait de la terre iranienne un carré d'une portée de flèche. „Il y avait là présent un Génie nommé Isfandhârmat (Speñta Armaiti): il fit apporter un arc et une flèche de la dimension qu'il avait lui-même indiquée à un fabricant d'arcs: puis il fit venir Arish, homme

durch Unterschiebung (ohne dass er sie kennt, während sie bei ihm liegt) so wie Tamar den Juda durch Unterschiebung gewinnt. Eine dumpfe Erinnerung an diesen Zusammenhang zeigt sich darin, dass der Stammbaum des Boas von Perez abgeleitet wird [Buch Ruth 4, 18]. Tamar aber ist Mutter der Dioskuren Perez und Serah. Folglich war auch Ruth in einer älteren Fassung der Mythe Dioskurenmutter wie Leda. Lot erzeugt Moab und Ben Ammi durch Unterschiebung Gen. 19, 37—38. *αἰσθομένην δὲ τῇ ἀδελφῇ ἐρῶντα συγγεγονέναι δι' ἄγνοιαν ὡς ἑαυτῇ τὸν Ὄσιριν κτλ.*. Plutarch, de Iside c. 14. „Am Morgen aber befand sich, dass es Lea war". Gen. 29, 25.

noble, pieux et sage, et lui ordonna de prendre l'arc et de lancer la flèche. Arish s'avança, ôta ses vêtements et dit: O Roi, et vous autres, regardez-moi. Je suis exempt de toute blessure et de toute maladie. Je sais que quand je tirerai avec cet arc et cette flèche, je tomberai en pièces et ma vie s'en ira: mais j'ai résolu de la sacrifier pour vous." Alors il se mit à l'œuvre, courba l'arc avec toute la force que Dieu lui avait donnée, puis tira et tomba en pièces. Par l'ordre de Dieu, le vent emporta la flèche du mont Rûyân jusqu'à l'extrême frontière du Khorâsân, entre le Farghâna et le Tabaristan: là elle frappa le tronc d'un noyer si grand qu'il n'y avait jamais eu le pareil dans le monde. La distance entre le lieu d'où la flèche fut lancée et celui où elle tomba était de 1000 farsakh. Afrâsyâb et Mînôcihr firent un traité sur la base de ce coup.* Die Identität von Arish mit Erehša hat Darmesteter in seinen Études iraniennes II, p. 221 nachgewiesen.

Eine so späte Tradition wie die Albirunis bietet naturgemäss nur den Nachhall der altpersischen Sage dar. Es darf uns daher nicht Wunder nehmen, wenn gewisse Züge entstellt und verwischt** erscheinen. So weiss Albiruni nichts von einem Verwandtschaftsverhältnis zwischen Arish (Erekhsha) und Mînôcihr. Der Zusammenhang lässt aber darauf schliessen. Mînôcihr wird durch Afrâsyâb belagert, das heisst aber in der gang und gäben Mythensprache aller Völker so viel als: Mînôcihr ist dem Afrâsyâb verknechtet, wie ja auch Egil

* Dem ganz analog hat das Schiessen auf das Kind Sarpedon den Erwerb des lykischen Königreiches zu Folge. [Vgl. oben p. 104].

** Darunter rechne ich auch den Schuss auf dem Nussbaum. Ich argumentiere folgendermassen: Die Sage vom Mann, der zwei Frauen und drei Söhne hat, von welchen Söhnen zwei Dioskuren sind, während der dritte abseits steht, — also die typische Lamech-Sage, — hat in hebräischer Überlieferung so und so viele Auflagen erlebt. Man vergegenwärtige sich, aus wie heterogenen Elementen ein Volk im Lauf der Geschichte zusammengeschweisst wird, und dass selbst benachbarte Bruderstämme (so z. B. bei den altdeutschen Clanen) dieselbe Gottheit mit völlig verschiedenen Namen belegten, so wird man sich nicht wundern, dass die alten Hebräer homogene Mythengestalten für heterogen hielten der anderslautenden Namen wegen. Diesem Hang zur Vielseitigkeit steht meist ein Hang zur Einseitigkeit in Bezug auf den National-Helden entgegen. Dem Lieblingshelden wurden auch Züge aufgebürdet, die ihm von rechtswegen nicht zukamen. Ein solcher ist Herakles, der nahe daran war alle Heroen vor und nach ihm zu absorbieren. Ähnlich steht es mit Jacob, dem israelitischen Stammesheros. Es ist keine einfache Sagengestalt wie Adam, wie Noah, wie Lamech, er ist vielmehr ein Konglomerat von Gestalten. Jacob, der feindliche Bruder Esaus, ist ein andrer als der bei Hades-Laban rinderraubende Jacob und wieder ein anderer als der nach Ägypten ziehende. So weist Jacob auch Züge der Lamech-Sage auf. Jacob hat zwei Frauen, Lea und Rahel, und die Dioskuren Simeon und Levi sind seine Söhne. Der Vater der zwei Söhne, oder richtiger, wie wir sahen, der drei Söhne, wird vermutlich erst nachträglich zum Vater von zwölf Söhnen avanciert sein. Dadurch gewinnen wir ein Verständnis für die Auslassung im Jacobs-Segen. [Genesis 49, 22]: „Ein junger Fruchtbaum ist Joseph, ein

dem König Nidung verknechtet ist. Der Pfeilschuss wäre demnach ursprünglich nicht ein Vorschlag des Afrâsyâb, wie Albiruni erzählt, sondern eine Prüfung, die Afrâsyâb dem geknechteten Mînôcihr auferlegt so wie Nidung dem Egil In logischer Folge ergiebt sich hieraus, dass der Schütz Arish (Erekhsha) dem Mînôcihr nahegestanden haben muss, etwa als Bruder oder Sohn oder — und das erscheint mir am wahrscheinlichsten, — dass er eine Differenzierung von Mînôcihr selbst ist.

Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet ist es nun höchst eigentümlich, was der Bundahiš von Mînôcihr (welcher auf Pahlavi Mânûskîhar heisst), überliefert. Im XIV. Kapitel des Bundahiš werden die Geschöpfe aufgezählt, die aus dem Mark des gemordeten Urstieres [vgl. oben p. 97] entstanden sind. Da heisst es*: On the nature of the five classes of animals [gôspend] it says in revelation, that, when the primeval ox passed away, there where the marrow came out grain grew up of fifty and five species, and twelve species of medicinal plants grew; as it says, that out of the marrow is every seperate creature, every single thing whose logment is in the marrow .... Und dann (15): Second, five species of sheep, that with a tail, that which has no tail, the dog-sheep, the wether, and the Kûrišk sheep, a sheep whose horn is great; it possesses a grandeur like unto a horse, and they use it mostly for a steed [bâra], as it is said that Mânûskîhar kept a Kûrišk as asteed.

Hier wird also dem Mînôcihr ein Fabeltier, ein aussergewöhnlich grosses Schaf zugeschrieben. Vgl. auch Zâd-Sparam IX, 19: Among sheep are those having tails and those which are tailless, also the wether and the Kûrišk which, because of its trampling the hills, its great horn, and also being suitable for ambling, became the steed of Mânûskîhar.

Das ist wie gesagt sehr auffallend, wenn man sich in's Gedächtnis ruft, welche Rolle der fabelhafte goldene Widder in der Tantalos-Pelops-Sage spielt. Ich verweise auf Stark: „Daran reiht sich dann weiter, dass auch jener goldene Widder, jenes Wunderlamm mit goldenem Vliesse, den die gewöhnliche Tradition von Hermes an Pelops oder Atreus geben lässt, bereits an Tantalos geschenkt wurde. (Schol. Eur. Or. 996).“ Cf. Stark, Niobe p. 433.

---

junger Fruchtbaum am Quell. [Seine] Schösslinge ranken empor an der Mauer. Es setzten ihm zu und schossen und es befehdeten ihn Pfeilschützen. Doch unerschütterlich hielt sein Bogen stand, und flink regten sich seine Hände, durch die Hilfe des Starken Jacobs .... vom Gott Deines Vaters — er helfe Dir! — und von El Schaddaj — er segne Dich mit Segensfülle vom Himmel droben, mit Segensfülle aus der Wassertiefe, die drunten lagert, mit Segensfülle aus Brüsten und Mutterschoss ....

* Ich citiere die Übersetzung von E. W. West [Pahlavi Texts].

So sind wir der Bibelstelle, auf die ich seit Erwähnung der Egil-Sage hinauswill, immer näher gerückt. Es fehlt nur ein letztes Bindeglied.

Ich habe bereits im ersten Teil dieses Buches [Astralmythen I, p. 60 und p. 71] die Tantalos-Sage neben die Athamas-Sage gestellt. Die Quintessenz der Athamas-Sage erzählt Preller folgendermassen: Durch Misswachs und durch ein untergeschobenes Orakel wird Athamas genötigt den eignen Sohn zum Altare zu führen; doch rettet ihn Zeus oder Hermes oder Nephele, indem sie einen goldnen Widder senden, welcher Phrixos und die gleichfalls bedrohte Helle durch die Luft und übers Meer nach Aea entführt. Die zartere Helle fällt unterwegs ins Meer .... Phrixos erreicht glücklich das ferne Eiland des Lichtes, wo er den Widder dem Zeus *φύξιος* opfert. Cf. Preller, Griech. Myth. II p. 312.

Wenn wir jetzt halt machen und rückblicken auf den Weg, den wir gegangen sind, und die hauptsächlichsten Züge zusammenfassen der Sagen von Egil dem Schütz, vom blinden Hödur und Baldur, vom blinden Nasshut und Lemminkäinen dem zerstückelten, vom Schützen Arish (Erekhsha), der in Stücke springt, vom blinden Schützen Lamech und Thubalkain, von Tantalos und Pelops und von Athamas, — so sind wir in den Stand gesetzt, dem 22. Kapitel der Genesis ganz neue Seiten abzugewinnen. Es sei hier noch hervorgehoben, dass die Begebenheit dieses Kapitels nach der Zerstörung von Sodom und Gomorra berichtet wird, d. h. nach der Vernichtung des sündigen Menschengeschlechts, die, wie wir oben [p. 96] sahen, der Sintflut gleichkommt.* Ich bitte den Leser, die Bibelstelle, die ich unver-

---

* Ein Mittelglied zwischen der Sodom-Gomorra-Mythe und der Sündflut-Mythe ist die phrygische Sage von Philemon und Baucis. Zeus und Hermes durchwandeln Phrygien in Menschengestalt, gleich Jahwe mit seinen beiden Engeln. Niemand will ihnen Gastfreundschaft gewähren, alle Thüren sind ihnen verschlossen: also verletztes Gastrecht wie in Sodom, wie in Gibea. Nur Philemon und Baucis nehmen freundlich die Götter in ihre Hütte auf, so wie Lot die beiden Engel, so wie der alte Ephraimite in Gibea den levitischen Mann mit seinem Kebsweibe. Zeus und Hermes strafen das sündige Land, indem sie die Gegend plötzlich von Wasser überfluten lassen, wodurch alle Bewohner Phrygiens zu Grunde gehen mit Ausnahme von Philemon und Baucis. Die ärmliche Hütte wird von den Wassern verschont, in einen Tempel verwandelt, und die Götter setzen Philemon und Baucis zu Priestern dieses Tempels ein. Später werden sie in Bäume verwandelt, Philemon in eine Eiche und Baucis in eine Linde. Dies entspricht der Erstarrung von Lots Frau in der Salzsäule und der Versteinerung der Niobe.

Die gastliche Aufnahme der zwei Götter beim frommen Paar gemahnt an die ärztliche Pflege, die dem mit Arad Ea ankommenden Gilgameš beim frommen Sitnapištim und dessen Frau zu Teil wird.

Der römische Rocarnus (Hercules) kommt zu den Potitii und Pinarii wie in deutschen Märchen Christus und Petrus zum reichen und armen Mann. Vgl. Hartung, Römi-

kürzt hersetze, Zeile für Zeile genau sich zu betrachten. Der Text lautet [Gen. 22, 1 sq.]:

„Nach jenen Begebenheiten wollte Elohim Abraham prüfen; da rief er ihn an: „Abraham!“ Er antwortete: „Ich höre.“ Da gebot er ihm: „Nimm Deinen Sohn, Deinen einzigen, den Du lieb hast, Isaak, begieb Dich in das Land Morija und bringe ihn dort als Brandopfer dar auf einer der Berghöhen, die ich Dir bestimmen werde.“ Da zäumte Abraham am andern Morgen früh seinen Esel auf, berief seine beiden Haussklaven zu sich, dazu seinen Sohn Isaak, spaltete das zum Opfer nötige Holz, brach auf und zog nach der Stätte, welche ihm Elohim genannt hatte. Am dritten Tage aber erblickte Abraham die Stätte von weitem. Da befahl Abraham seinen Sklaven: „Bleibt mit dem Esel hier; unterdessen werden ich und der Knabe bis dorthin gehen, unsere Andacht verrichten und dann wieder zu Euch kommen.“ Hierauf nahm Abraham die Holzscheite zum Brandopfer und lud sie seinem Sohne Isaak auf; sodann ergriff er einen Feuerbrand und das Schlachtmesser; so zogen sie mit einander von dannen. Da hob Isaak an und sagte zu seinem Vater Abraham: „Vater!“ Der antwortete: „Was willst Du mein Sohn?“ Da sagte er: „Das Feuer und die Holzscheite sind da; wo aber ist das Schaf zum

---

scher Hercules p. 12. In Bäume verwandelt haben Philemon und Baucis Ähnlichkeit auch mit Ask und Embla, die drei wandernde Asen, nämlich Oðhinn, Hönir (= hohni = *κύκνος*) und Loðurr (= Leda) am Meeresstrande finden und beleben. Sie sind Urmenschen, *οὓς πρώτους ἥλιος ἔφιδε δενδροφυεῖς ἀναβλαστόντας* [Pindar]. And in forty years, with the shape of a one-stemmed Rîvâsplant, and the fifteen years of its fifteen leaves, Matrô and Matrôyâô grew up from the earth in such a manner that their arms rested behind on their shoulders, and one joined to the other they were connected together and both alike (Bundahiš cap. 15, 2 und 30, 1). Für die weite Verbreitung der Sage von wandernden Göttern, die verletztes Gastrecht strafen, zeugt auch eine buddhistische Erzählung, deren Anklang an die Lot-Erzählung schon P. Cassel aufgefallen ist. Vgl. P. Cassel, Mischle Sindbad, p. 1: „Der buddhistische Reisende Hiouen Thsang erzählt in seiner Beschreibung des Reiches (Khiusatana = Khotan) von einer Stadt Holaolokia, die einst sehr reich, aber sehr ketzerisch war. Als einmal ein Arhat in die Stadt kam, gab man ihm nichts zu essen, sondern überschüttete ihn mit Erde und Sand. Nur ein Mann erbarmte sich sein und gab ihm zu essen. Da sprach der Arhat zu ihm: „Rette dich; in sieben Tagen wird ein Regen von Erde und Sand fallen und wird die Stadt ersticken, kein Mensch wird übrig bleiben — und nur darum, weil sie mich mit Erde geworfen haben.“ Der Mann ging in die Stadt, sagte es seinen Verwandten, aber niemand wollte es glauben und sie spotteten darüber. Aber es kam das Unwetter, die Stadt ging unter, und nur der Mann rettete sich durch einen unterirdischen Gang.“

Wenn aber P. Cassel hinzufügt: „gewiss aber kann es keinem Zweifel unterworfen sein, dass die einfache Lehre der Bibel die priore ist“ (ibid. p. 8) — so erlaube ich mir doch das anzuzweifeln. Dagegen sprechen die von mir erbrachten nordischen und griechischen Parallelen, welche beweisen, dass wir es mit einem Urmythus zu thun haben. Will man aber Beeinflussung zugestehen, so liegt es näher anzunehmen, dass dem buddhistischen Erzähler der Mahrkusha-Winter (vgl. oben p. 95) vorschwebte.

Brandopfer?" Da erwiderte Abraham: „Mein Sohn, Elohim wird schon für ein Schaf zum Brandopfer sorgen." So gingen sie miteinander weiter. Als sie nun an die Stelle gelangt waren, die Elohim genannt hatte, errichtete Abraham dort den [erforderlichen] Altar und legte die Holzscheite zurecht; hierauf fesselte er seinen Sohn Isaak und legte ihn auf den Altar oben auf die Scheite. Dann griff Abraham nach dem Messer, um seinen Sohn zu schlachten. Da rief ihm der Engel Jahwe's vom Himmel her zu: „Abraham, Abraham!" Er erwiderte: „Ich höre." Da rief er: „Lege nicht Hand an den Knaben und thue ihm nichts zu leide! denn nun ist mir bewiesen, dass Du gottesfürchtig bist, da Du Deinen einzigen Sohn mir nicht entziehen wolltest." Als nun Abraham aufschaute, gewahrte er [hinter sich] einen Widder, der sich im Dickicht mit seinen Hörnern verfangen* hatte; da ging Abraham hin, holte den Widder und brachte ihn als Opfer dar an Stelle seines Sohnes .... Da rief der Engel Jahwes Abraham ein zweitesmal an vom Himmel her und sprach: „Bei mir selbst schwöre ich, so lautet der Spruch Jahwes: dafür, dass Du dies gethan und Deinen einzigen Sohn mir nicht hast vorenthalten wollen, will ich Dich reichlich segnen und Deine Nachkommen so überaus zahlreich werden lassen, wie die Sterne am Himmel und den Sand am Meeresufer, und Deine Nachkommen sollen sich der Thore ihrer Feinde bemächtigen. Und alle Völker der Erde sollen durch Deine Nachkommen beglückt werden, zum Lohne dafür, dass Du meinem Befehle gehorcht hast."

Es steht für mich vollkommen fest, dass wir hier das Prototyp der Wilhelm Tell-Sage vor uns haben. Und ich glaube auch, dass der oben entwickelte Beweisgang den aufmerksamen Leser von der Richtigkeit meiner Auffassung zu überzeugen, für sich allein schon genügt. Doch habe ich noch nicht alle Punkte aufgezählt, die sich zu Gunsten dieses Beweises aufführen lassen.

Ich betonte oben [auf Seite 107]: „dass es mir sehr wahrscheinlich scheint, dass auch in der Urform der Egil(Tell-)Sage das Kind, auf welches geschossen wurde, nicht unverletzt blieb, vielmehr starb, dann allerdings wieder ins Leben gerufen wurde." Zieht man ferner in Betracht, dass Athamas [nach Philostephanos bei Schol. Il. H 86 Cf. Roscher l. c. I p. 670] seine erste Gemahlin Ino verstösst um die Nephele zu heiraten (heimlich setzt er den Verkehr mit jener fort), genau so wie Abraham der Saraj wegen die Hagar verstösst, so ist man zum Schlusse berechtigt, dass die Ismael-Episode nur ein Dou-

* Vgl. Yî King XXXIV, 6: The sixth line, divided, shows (one who may be compared to) the ram butting against the fence, and unable either to retreat, or to advance as he would fain do.

blette des Isaak-Opfers ist. Und zwar hat die Erinnerung an den ursprünglichen Tod des Kindes und seine Wiederbelebung in der Ismael-Sage deutliche Spuren hinterlassen. Wie leicht aber dieselbe Mythe in so verschiedenartige Formen sich auszweigen kann, sieht man an der Athamas-Sage selbst: Hygin erzählt (fab. V.): Itaque Athamas, Aeoli filius, per insaniam in venatione filium suum interfecit sagittis.*

Sehen wir uns jetzt die Ismael-Legende im Wortlaut an [Genesis 21, 14]: „Am andern Morgen früh nahm Abraham Brot und einen Schlauch mit Wasser und gab [beides] der Hagar; das Kind aber setzte er ihr auf die Schulter und schickte sie fort. Da ging sie hinweg und irrte umher in der Steppe von Beerseba. Als nun das Wasser im Schlauche zu Ende gegangen war, warf sie den Knaben unter den ersten besten Strauch, ging hin und setzte sich abseits einen Bogenschuss weit; denn sie dachte: ich kann das Sterben des Kindes nicht mit ansehen. Darum setzte sie sich abseits; das Kind aber begann laut zu weinen. Als nun Elohim das Schreien des Knaben hörte, da rief der Engel Elohims der Hagar vom Himmel her zu und fragte sie: „Was fehlt Dir, Hagar? sei getrost! Elohim hat das Schreien des Knaben gehört, eben da, wo er liegt. Geh, hebe den Knaben auf und fasse ihn bei der Hand; denn ich will ein grosses Volk aus ihm werden lassen** . . . Und Elohim war mit

* Ein Vergleich des Sohnesopfers in der phönicischen Mythologie giebt vielleicht Aufschluss über den Ursprung der Beschneidung, welche Elohim dem Abraham sowie seinen „im Hause geborenen oder irgendwoher von Fremden erkauften Sklaven" anbefiehlt [Genesis 17, 10 sq.] Eusebius, praep. ev. I, 10, 33 erzählt: *λοιμοῦ δὲ γενομένου καὶ φθορᾶς τὸν ἑαυτοῦ μονογενῆ υἱὸν Κρόνος Οὐρανῷ τῷ πατρὶ ὁλοκαρποῖ, καὶ τὰ αἰδοῖα περιτέμνεται, ταυτὸν ποιῆσαι καὶ τοὺς ἅμ' αὐτῷ συμμάχους καταναγκάσας.*

** Man könnte von einem semitischen Rigsmal reden. Rigr (Heimdall) kommt dreimal des Weges gefahren und jedes Mal hat sein Besuch eine Geburt zur Folge. Das erste Mal erzeugt er den Thräl (Sklaven), das zweite Mal den Hörigen, das dritte Mal den Herrn (den freigeborenen). Im gleichen Sinne ist Jahwe, resp. der Engel Jahwes, Fahrender Ase. Der Geburt Ismaels geht der Besuch des Engels Jahwes und die Nachkommenschafts-Prophezeiung voraus, ebenso der Geburt Isaaks. Möglich, dass auch das semitische Rigsmal einst von drei Geburten wusste, denn Abraham erhält drei Nachkommenschafts-Prophezeiungen. Und der erste Erbe Abrahams ist Eliezer, ein Leibeigner seines Hauses (Gen. 15, 2—3). Die Geburt des Eliezer wird nicht erzählt. Der zweite Erbe Abrahams, Ismael, ist nicht Leibeigner. Vgl. Feuchtwang in Z. A. VI p. 441. „Hagar war nach einer wundersamen (talmudischen) Überlieferung eine שפחה מלוג eine Magd, deren Arbeitsleistung der Gatte als usufructus (Niesbrauch) hatte". [Vgl. assyr. mulûg]. Da das Kind der ärgern Hand folgt, so entspricht also Ismael der Hörigen-Sippe und nicht der Sklaven-Sippe des Rigsmal.

Das Rigsmal steht der Ask- und Embla-Episode in der Volospa nahe, Rigr-Heimdall dem Hoenir und, daraus folgend, dem cupido cosmogonicus, dem *Ἔρως* des Aristophanes

dem Knaben: er wuchs heran, nahm seinen Aufenthalt in der Steppe und wurde ein Schütz, ein Bogenschütz".

στίλβων νῶτον πτερύγοιν χρυσαῖν. There is a story of the creation of man by three wandering gods, who become in mediaeval stories Jesus and S. S. Peter and Paul walking among men, as in Champfleury's pretty apologue of the BonhommeMisère, so beautifully illustrated by Legros. In the Eddie legend one of these gods is named Hoene, he is the speech-giver of Wolospa, and is described in phrases taken from lost poems as „the long-legged one" [langi-fótr], „the lord of the ooze" [aur-konungr]. Strange epithets, but easily explainable when one gets at the etymology of Hoene = hohni = Skt. ṣakunas = Gk. eúenos = the white bird, swan or stork, that stalks along in the mud, lord of the marish — and it is now easy to see that this bird is the Creator walking in Chaos, brooding over the primitive mish-mash or tohu-bohu, and finally hatching the egg of the world. Hohni is also, one would fancy, to be identified with Heimdal the walker, who is also creator-God, who sleeps more lightly than a bird, who is also „the fair Anse" and the „whitest of the Anses", the „waker of the gods", a celestial chanticleer as it were. [Cf. Corpus Poet. Boreale I CIII.]

Dem Weltei ist das Ei der Nemesis und das Ei der Leda verwandt. Der Schwan spielt in den der Lot-Legende nahestehenden Mythen eine bedeutsame Rolle. Die Mutter der Dioskuren, Leda wird vom Schwan befruchtet. Dem Apollo, dem Sohn der Leto, war der Schwan heilig. Zu beachten ist auch die Dreizahl der Schwanjungfrauen in der Wilandsage. Ähnliches klingt im Osiris-Mythus an. Cf. Teti 342: *msịn sw ỉmï swḥt.* Gebärt ihn „befindlich in (der Stadt) *Swḥt*", ein Wortspiel, da *swḥt* auch „Ei" bedeutet; demnach: Gebärt ihn, der sich im Ei befindet. „Die Quraisch, die Kaʿba umkreisend sagten: bei al Lât und al Uzza und Manât der dritten dazu, denn sie sind die allerhöchsten Schwäne und auf ihre Vermittlung darf man hoffen". [Cf. Wellhausen, Skizzen III p. 30]. Über den talmudischen Riesenvogel Bar juchne vgl. Eisenmenger I p. 396—397. Hierher gehören auch folgende zwei Stellen der altchinesischen Literatur: Yî King LIII The first line, divided, shows the wild geese gradually approaching the shore . . . . The second line, divided, shows the geese gradually approaching the large rocks, where they eat and drink joyfully and at ease. There will be good fortune. The third line, undivided, shows them gradually advanced to the dry plains. (It suggests also the idea of) a husband who goes on an expedition from which he does not return, and a wife who is pregnant, but will not nourish her child. There will be evil. (The case symbolised) might be advantageous in resisting plunderers. The fourth line, divided, shows the geese gradually advanced to the trees. They may light on the flat branches. There will be no error. The fifth line, undivided, shows the geese gradually advanced to the high mound. (It suggests the idea of) a wife who for three years does not become pregnant; but in the end the natural issue cannot be prevented. There will be good fortune. Und noch auffälliger im Shih King (Shang-) Ode 3. Hsüan Niâo:

> Heaven commissioned the swallow,
> To descend and give birth to (the father of our) Shang.

Dazu Legges Anmerkung: The lady was bathing in some open place, when a swallow made its appearance, and dropt an egg, which she took and swallowed; and from this came Hsieh. Auch die Mutter der Dioskuren, Leda, badete, als ihr der Schwan nahte. Gudrun, im Gudrunliede, nimmt ein Bad, nachdem ihr der Schwan geweissagt hat.

Mit dieser Stelle werden wir uns weiter unten (im III. Teil dieses Buches) noch eingehend zu beschäftigen haben. Für die Mehrzahl der Folgerungen, die sich aus ihr ziehen lassen, verweise ich daher auf später. Aber soviel wird schon jetzt dem Leser klar sein, dass hier das ursprüngliche Bogenschützen-Motiv durchschimmert: Auferlegte Prüfung, Lohn für die Bestandene Prüfung, Gefährdung des Kindes ohne bleibenden Schaden für das Kind [vgl. oben p. 111] und die Schützeneigenschaft des Vaters auf den Sohn übertragen.

Wen aber meine bisherigen Schlüsse noch nicht überzeugt haben, den bitte ich im Anschluss an den gesammten Beweisapparat, den ich herangezogen, die ägyptische Sinflutlegende, d. h. die Vernichtung des Menschengeschlechtes durch Hathor zu lesen, wie sie uns in den Gräbern Seti's I. und Ramses III. erhalten ist. Der besseren Übersicht wegen setze ich Masperos elegante Übertragung her* und begnüge mich einige der wichtigern Stellen im hieroglyphischen Text und wortgetreuer Übersetzung in den Anmerkungen zu geben.

Le temps vint enfin où les hommes s'aperçurent de sa [nämlich des Râ] décrépitude. Ils échangèrent des propos contre lui: „Voici, Sa Majesté vieillit, ses os sont d'argent, ses chairs sont d'or, ses cheveux sont de lapis-lazuli.“** Dès que Sa Majesté, perçut les discours que les hommes tenaient, Sa Majesté dit à ceux qui étaient à sa suite: „Convoquez de ma part mon OEil divin, Shou, Tafnouît, Sibou, Nouît, les pères et les mères-dieu qui étaient avec moi quand j'étais dans le Nou, auprès du dieu Nou. Que chacun d'eux amène son cycle avec lui, puis, quand tu les auras amenés en cachette, tu viendras avec eux au grand château, afin qu'ils me prêtent leur avis et leur assentiment, arrivant du Nou en cet endroit où je me suis produit.“ Le conseil de famille se réunit donc, les ancêtres de Râ et sa postérité qui attendait encore dans le sein des eaux primordiales l'instant de se manifester,

* Cf. Maspero, Histoire ancienne des peuples de l'Orient I p. 164. Maspero giebt zum Teil nur Inhalt.

** Diese Stelle lautet im Original (Grab des Seti I.): [Ramses:] [Ramses: .] *ḥnf ˁnḫ wḏ3 snb ỉ3ww ḳrswf m hḏ ḥˁwf m nb šnwf m ḫsbd m3ˁt.* „Seine Majestät (sie sei lebend, heil, gesund) ist alt geworden, seine Knochen sind von Silber, seine Glieder von Gold, seine Haare von wahrem (echtem) Lasurstein.“ Eine ganz analoge Vorstellung findet sich in einem babylonischen Hymnus an den Mondgott IV R 9 19/20: *bu-ru iḳ-du ša ḳar-ni kab-ba-ru ša miš-ri-ti šuk-lu-lum zaḳ-ni uk-ni-i zaḳ-nu.* „Junger Wildochs mit mächtigen Hörnern, mit vollkommenen Gliedern, bärtig mit einem Bart aus Lasurstein.“

ses enfants Shou et Tafnouît, ses petits-enfants Sibou et Nouît. Ils se rangent sur les côtés du trône, et, prosternés, le front contre terre, selon l'étiquette, la délibération commence: „O Nou, dieu aîné en qui j'ai pris l'être, et vous, dieux-ancêtres, voici que les hommes émanés de mon œil ont tenu des propos contre moi. Dites-moi ce que vous feriez à cela, car je vous ai mandés avant de les massacrer, afin d'entendre ce que vous diriez à cela." Nou, qui a le droit de parler le premier, comme doyen d'âge, réclame la mise en jugement des coupables et leur condamnation selon les formes régulières. „Mon fils Râ, dieu plus grand que le dieu qui l'a fait, plus ancien que les dieux qui l'ont créé, siège en ta place, et la terreur sera grande quand ton OEil pèsera sur ceux qui complotent contre toi." Mais Râ craint, non sans raison, qu'en voyant l'appareil solennel de la justice royale, les hommes se doutent du sort qui les attend et ne „se sauvent au désert, le cœur terrifié de ce que j'ai à leur dire." Le conseil avoue que les appréhensions de Râ sont justifiées et se prononce pour une exécution sommaire; l'OEil divin servira de bourreau. „Fais-le marcher afin qu'il frappe ceux qui ont médité contre toi des projets funestes, car aucun OEil n'est redoutable que le tien alors qu'il charge en forme d'Hâthor." L'OEil prend donc la figure d'Hâthor, fond sur les hommes à l'improviste, les massacre à grands coups de couteau par monts et par vaux. Au bout de quelques heures, Râ, qui veut châtier ses enfants, non les détruire, lui commande de cesser le carnage, mais la déesse a goûté le sang et refuse de lui obéir. „Par ta vie, répond-elle, quand je meurtris les hommes, mon cœur est en liesse" ..... La tombée de la nuit arrêta sa course aux environs d'Héracléopolis: entre Héliopolis et cette ville elle n'avait cessé de piétiner dans la sang. Tandis qu'elle sommeillait, Râ prit en hâte les mesures les plus propres à l'empêcher de recommencer le lendemain. „Il dit: „Qu'on appelle de par moi des messagers agiles, rapides, qui filent comme le vent!" Quand on lui eut amené ces messagers sur le champ, la Majesté de ce dieu dit: „Qu'on coure à Éléphantine et qu'on m'apporte des mandragores en quantité." Dès qu'on lui eut apporté ces mandragores, la Majesté de ce dieu grand manda le meunier qui est dans Héliopolis, afin de les piler; les servantes ayant écrasé le grain pour la bière, on mit les mandragores avec le brassin et avec le sang des hommes, et l'on fabriqua du tout sept mille cruches de bière." Râ examina lui-même ce breuvage alléchant et lui ayant reconnu les vertus qu'il en attendait: „C'est bien, dit-il, avec cela je sauverai les hommes de la déesse", puis, s'adressant aux gens de sa suite: „Chargez vos bras de ces cruches et les portez au lieu, où elle a sabré les hommes." Le roi Râ fit pointer l'aube au milieu de la nuit pour qu'on pût verser ce philtre à terre, et les

champs en furent inondés à la hauteur de quatre palmes, selon qu'il plut aux âmes de Sa Majesté. La déesse vint donc au matin, afin de se remettre au carnage, „mais elle trouva tout inondé et son visage s'adoucit: quand elle eut bu, ce fut son cœur qui s'adoucit, elle s'en alla ivre, sans plus songer aux hommes."* On pouvait craindre que sa fureur lui revînt dès que les fumées de l'ivresse seraient dissipées; pour écarter ce danger, Râ institua un rite destiné, en partie à instruire les générations futures du châtiment qu'il avait infligé aux impies, en partie à consoler Sokhît de sa déconvenue. Il décréta qu'on „lui brasserait au jour de l'an autant de cruches de philtre qu'il y avait de pêtresses du soleil. Ce fut là l'origine de ces cruches de philtre que tous les hommes fabriquent en nombre égal à celui des prêtresses lors de la fête d'Hâthor, depuis ce premier jour."

La paix était rétablie, mais devait-elle durer longtemps, et les hommes, revenus de leur terreur, ne se reprendraient-ils pas bientôt à comploter contre le dieu? Râ d'ailleurs n'éprouvait plus que dégoût pour notre race. L'ingratitude de ses enfants l'avait blessé profondément; il prévoyait des révoltes nouvelles à mesure que sa faiblesse irait s'accusant davantage, et il lui répugnait d'avoir à ordonner de nouveaux massacres où l'humanité périrait entière. „Par ma vie, dit-il aux dieux qui l'escortaient, mon cœur est trop las pour que je reste avec les hommes et que je les sabre jusqu'au néant: annihiler n'est pas des dons que j'aime à faire." Les dieux de se récrier dans leur surprise: „Ne souffle mot de tes lassitudes au moment où tu remportes la victoire à ton gré." Mais Râ ne se rend pas à leurs représentations; il veut quitter un royaume où l'on murmure contre lui, et, se tournant vers Nou: „Mes membres sont décrépits pour la première fois, je ne veux pas aller à un endroit où l'on puisse m'atteindre!" Lui procurer une retraite inaccessible n'était pas chose facile dans l'état d'imperfection où le premier effort du démiurge avait laissé l'univers; Nou n'avisa d'autre moyen de sortir d'embarras que de se remettre à l'oeuvre et d'achever la création. La tradition antique avait imaginé la séparation du ciel et de la terre comme un acte de violence exercé par Shou sur Sibou et sur Nouît: l'histoire présenta les faits d'une manière moins brutale. Shou y

---

* Der hieroglyphische Text dieser wichtigen Stelle lautet: [hieroglyphs] *wn în st ḥr swr nfr ḥr îb st îîns tḫî nn s3ns rmtt* „Und nun trank sie das für ihr Herz Angenehme, sie ging berauscht und erkannte nicht die Menschen".

devint un fils vertueux qui consacrait son temps et ses forces à porter Nouît, pour rendre service à son père. Nouît se montrait de son côté la fille dévouée qu'il n'était point nécessaire de rudoyer afin de lui enseigner ses devoirs; elle consentait d'elle-même à quitter son mari et à mettre hors d'atteinte son aïeul bien-aimé. „La Majesté de Nou dit: „Fils Shou, agis pour ton père Râ selon ses commandements, et toi, fille Nouît, place le sur ton dos et tiens-le suspendu au-dessus de la terre!“ Nouît dit: „Et comment cela, mon père Nou?“ Ainsi parla Nouît, et elle fit ce que Nou lui ordonnait: elle se transforma en vache et plaça la majesté de Râ sur son dos. Quand ceux des hommes qui n'avaient pas été tués vinrent rendre grâce à Râ, voici qu'ils ne le trouvèrent plus dans son palais, mais une vache était debout, et ils l'aperçurent sur le dos de la vache.“ Ils n'essayèrent pas de le détourner de sa résolution, tant ils le virent décidé au départ; du moins voulurent-ils lui donner une preuve de repentir qui leur assurât le pardon complet de leur crime. „Ils lui dirent: „Attends jusqu'à demain, ô Râ, notre maître, et nous abattrons tes ennemis qui ont tenu des propos contre toi.“ Sa Majesté revint donc à son château, descendit de la vache, entra avec eux, et la terre fut plongée dans les ténèbres. Mais quand la terre s'éclaira au matin nouveau, les hommes sortirent avec leurs arcs et leurs flèches*, et ils commencèrent à tirer contre les ennemis. Sur quoi, la Majesté de ce dieu leur dit: „Vos péchés vous sont remis, car le sacrifice exclut l'exécution du coupable.“ Et ce fut l'origine des sacrifices sanglants sur terre.“ ...... Le dieu accepta une première fois l'expiation telle qu'on la lui présentait, puis la répugnance qu'il éprouvait à tuer ses enfants l'emporta: il substitua la bête à l'homme et décida que le bœuf, la gazelle, les oiseaux feraient désormais la matière du sacrifice. Ce point réglé, il remonta sur la vache. Celle-ci se leva, s'arc-bouta de ses quatre jambes comme d'autant de piliers: son ventre, allongé en plafond au-dessus de la terre, forma le ciel. Lui, cependant, s'occupait d'organiser le monde nouveau qu'il découvrait sur le dos. Etc.

Mehr als eine von mir aufgestellte Behauptung findet ihre Bestätigung durch diese ägyptische Sintflut-Sage. Wir haben hier ein eklatantes Beispiel für das, was ich oben [p. 96] trockene Flutsagen nannte. Denn Hathor schlachtet die Menschen mit dem Messer hin,

* Im hieroglyphischen Text steht: [hieroglyphs] *ỉw nn n rmṯt pr ḥr pḏwt ḫ[t?* ..... „Diese Menschen gingen hinaus Bogen ragend und .....“ Die weiter folgenden Worte sind zerstört. In der Lücke ist Raum für etwa vier bis fünf Worte.

und die nachträglich hinzukommende Überschwemmung ist blos accidentiell. Wir sehen hier ferner bekräftigt, was ich schon oben [p. 98—99] betonte, dass beim Eintritt der Flut-Katastrophe die Weltschöpfung noch nicht beendet ist. Zwar gab es auch vor der Katastrophe schon eine Erde und Lebewesen darauf, aber erst nach der Sintflut beginnt die Ausgestaltung des jetzigen Kosmos. So in der germanischen Ymir-Sage, so in der babylonischen Tiamat-Sage, so hier in der ägyptischen und so gleichfalls in der iranischen, wenn ich die Worte des Bundahiš richtig verstehe: (Bundahiš IV, 2): Gôšûrvan*, as the soul of the primeval ox came out from the body of the ox, stood up before the ox and cried to Aûharmazd, as much as a thousand men when they sustain a cry at one time, thus: „With whom is the guardianship of the creatures left by thee, when ruin has broken into the earth, and vegetation is withered, and water is troubled? Where is the man** of whom it was said by thee thus: I will produce him, so that he may preach carefulness?"

Danach ging auch in der iranischen Kosmogonie der Weltbildung aus den Gebeinen [aus dem Mark] (vgl. oben p. 112) des Ur-Stieres eine Weltkatastrophe voraus. Das heisst im mythologischen Idiom: eine Vernichtung der urgeborenen Lebewesen, also eine Sünd-Flut.

Neben dem Ur-Stier hatte aber die iranische Glaubenslehre auch noch das Urwesen Gâyômerd, welcher in Menschengestalt gedacht war. So fanden wir auch in der Edda neben der Kuh Auðumbla den Riesen Ymir. Und in Einklang hiermit sehen wir in der ägyptischen Sintflut-Sage die Kuh Nut neben dem Demiurgen Râ. Und wie Gâyômerd von Ahriman getötet wird und Ymir durch Bör's Söhne stirbt, so bietet sich auch Râ in der ägyptischen Version als ein morsches, verfallenes, absterbendes Wesen dar.

Wir sehen ferner bestätigt durch die ägyptische Flutsage, und das scheint mir das Wichtigste, dass das Schiessen auf die eignen Angehörigen [denn das thut nach obigem Bericht die Menschheit, wenn sie diejenigen niederschiesst, die gegen Râ gesprochen] dass, wie gesagt, dies Schiessen, um Ergebenheit und Unterthänigkeit zu erweisen, von der Gottheit als Menschenopfer aufgefasst und entgegengenommen wird. Damit ist die Brücke geschlagen von Egil-Tell-Erehša zur Schlachtung des Pelops, Phrixos und Isaak. Zweitens beweist der ägyptische Text, was ich auch schon oben behauptet habe, dass das Schiess-Motiv [resp. das Menschenopfer-Motiv] ein Bestandteil der Flut-Sage ist. Drittens ergiebt sich hieraus, dass

* The spiritual representative of the primeval ox, called Geušurvâ, „soul of the bull", in the Avesta, of which name Gôšûrvan is a corruption [E. W. West].

** Referring to Zaratûšt [E. W. West].

die Substituierung des Tier-Opfers [Widder-Opfers] für das Sohnes-Opfer der Sündflut auf dem Fusse nachfolgt und mit der Ausgestaltung des Weltgebäudes zeitlich zusammenfällt.

Zum Schluss sei darauf aufmerksam gemacht, dass die ägyptische Version noch einen Zug enthält, von dem auch in andern Flutsagen Spuren nachweisbar sind. Ich meine die Mandragoren und die Berauschung der Hathor. Da die Zerstörung von Sodom und Gomorra, wie wir nunmehr wissen, eine „Vernichtung des sündigen Menschengeschlechtes", mit andern Worten, eine Variante der Sünd-Flut ist, so ist es wohl beachtenswert, dass die Berauschung Lot's durch seine Töchter der Katastrophe nachfolgt. Und es wird uns erinnerlich sein, dass die Bibel, nachdem sie die noahische Flut beschrieben, die Mitteilung bringt (Genesis 9, 20—21): „Und Noah, der Landmann, pflanzte zuerst Weinstöcke. Als er aber von dem Weine trank, wurde er trunken und lag entblösst da in seinem Zelte."

Ich glaube wir sind jetzt gerüstet, um uns drei weitere Stellen der Noah-Geschichte mit offnen Augen anzusehn. Nachdem Jahwe Noahs Brandopfer gerochen, sagt er [Genesis 8, 22]: „Fortan sollen so lange die Erde steht, Säen und Ernten, Frost und Hitze, Sommer und Herbst und Tag und Nacht ununterbrochen wechseln."

Man kann dies als rhetorische Ausschmückung deuten. Man kann aber auch mit einigem Recht herausspüren, dass hier sich eine dumpfe Erinnerung an die Neugestaltung des Weltgebäudes nach der Sintflut rudimentär erhalten hat.

Die andere unmittelbar sich anschliessende Stelle lautet [Genesis 9, 5]: „Dagegen für Euer eigenes Blut will ich Rechenschaft fordern; von jedem Tiere will ich sie fordern. Auch von den Menschen — von jedem, der seinen Mitmenschen erschlägt — will ich Rechenschaft für ein solches Menschenleben fordern. Wenn einer Menschenblut vergiesst, so soll durch Menschen sein Blut vergossen werden."

Das steht zum mindesten unmotiviert und ohne Zusammenhang an jener Stelle. Oder war es vordem erlaubt Menschen zu töten?

Dem voran gehen die Worte [Genesis 9, 2]: „Und Furcht und Schrecken vor Euch soll kommen über alle Vierfüssler auf Erden und über alle Vögel unter dem Himmel, über alles was sich auf Erden regt, und über alle Fische im Meere: in Eure Gewalt seien sie gegeben."

Wie? Waren die Tiere vor der Sintflut nicht in der Gewalt der Menschen? Hatten sie vor der Sintflut nicht Furcht und Schrecken vor dem Menschen? Warum erst nach der Sintflut?

Wenn die Worte Elohims überhaupt einen Sinn gehabt haben, so kann es doch nur der gewesen sein: Furcht und Schrecken soll

fortan alle Tiere vor Euch befallen, weil fortan die Tiere substituiert werden sollen für das Menschenblut, welches fortan nicht mehr fliessen soll.

Also Abschaffung der Menschenopfer nach der Sintflut wie in den zuvor besprochenen Sagen.

Und dass wir keiner falschen Fährte nachgegangen sind, zeigt die dritte Stelle [Genesis 9, 12]: „Und Elohim sprach: „Dies sei das Zeichen der Vereinbarung, die ich zwischen mir und Euch und allen lebendigen Wesen, die bei Euch sind, treffe, auf die fernsten Geschlechter: Meinen Bogen stelle ich in die Wolken, damit er als ein Zeichen der Vereinbarung zwischen mir und der Erde diene. Und wenn ich je Wolken über die Erde versammele und der Bogen in den Wolken erscheint, so will ich dann der Vereinbarung zwischen mir und Euch und allen lebendigen Wesen, allen Geschöpfen, gedenken, und es soll das Wasser sich nicht wieder zu einer Flut steigern, alle Geschöpfe zu Grunde zu richten. Und der Bogen soll in den Wolken stehen, damit ich, wenn ich ihn ansehe, eingedenk werde der für alle Zeiten geltenden Vereinbarung zwischen Elohim und allen lebendigen Wesen, allen Geschöpfen die auf Erden sind."

Dieser Bogen ragt nun schon etliche Jahrhunderte in die Wolken, „ein Rätsel für Raubvögel." Sollte es mir mit meiner Fragestellerei gelungen sein, den Symbolismus dieses Bogens aufzuklären?

Druck von August Pries in Leipzig.



III. Jakob.

In diesem Hefte werde ich den Nachweis führen, dass Jakob dieselbe mythologische Gestalt ist wie David. Beide, sowohl Jakob als David, sind Drachenkämpfer und Befreier der gehüteten Jungfrau. Obgleich nahe verwandt mit der ägyptischen und babylonischen Sage, weist die jüdische doch noch weit mehr Analogien mit der arischen, besonders der griechischen und indischen Sage auf. Mehr noch als Horus der Typhonbesieger und Marduk der Tiamatbesieger ist Indra der Vṛtrabesieger und Kuhbefreier typisch für alle Drachenkampfsagen. Griechenland und Indien grenzen an semitische Länder: man kann also semitische Beeinflussung annehmen, wenn man will. Für Griechenland muss man es sogar: Die Peleus-, Theseus- und Perseussage sind syrische Sagen in griechischem Gewande. Aber nicht ohne Grund ziehe ich auch amerikanische Mythen heran, deren Übereinstimmung mit den hier behandelten nicht abzuweisen ist, die jedoch die Annahme einer Übertragung nicht zulassen. Die Grundzüge des Urmythus gehören weder der semitischen noch der arischen Race an, sondern allen Völkern der Welt. Mit dem blossen Registrieren von Analogien ist noch nicht alles gethan. Wenn z. B. nebeneinandergestellt wird, dass der mythische Sargon als Kind in einem Korbe ausgesetzt wurde und Mose ebenfalls, so ist das an sich interessant, und berechtigte allenfalls die Mythenforschung das Gesetz aufzustellen: manche mythische Personen werden in der Kindheit ausgesetzt, so Sargon so Mose. Aber für die Identität der Sargonsage und der Mosesage ist damit noch nichts bewiesen. Oder wenn Movers (Phön. I p. 398) darauf aufmerksam macht, dass Akrisios und Proitos im Mutterleibe streiten wie Jakob und Esau. Das ist ein einzelner interessanter Zug. Aber weiter verfolgt hat ihn Movers nicht. Den Beweis für die Identität der Akrisios-(Perseus-)Sage und der Jakobsage erbringe ich erst in diesem Hefte.

Im Gegensatz zu der Mehrzahl meiner Vorgänger vergleiche ich alle in Frage kommenden Mythen en bloc. Einzelne Analogien sind nicht von Belang. Worauf es mir ankommt, ist nachzuweisen, dass

die Gesammtheit der Motive einer Sage übereinstimmt mit der Gesammtheit der Motive einer anderen Sage. Und da sich solch eine Übereinstimmung in auffallend vielen Fällen ergiebt, so ziehe ich daraus den Schluss, dass sämmtliche von mir gefundenen Motive dem Urmythus angehört haben. Wenn in einzelnen Sagen dies oder jenes Motiv fehlt, so beweist das nur, dass die Sagen unvollständig uns überliefert sind.

Von vornherein muss ich dem Vorwurf entgegentreten, dass einiges, was ich in diesem Hefte zum Vergleich heranziehe, nicht neu sei. Durchaus neu ist der Zusammenhang, in dem ich mehrere schon gemachte Vergleiche bringe. Allerdings, dass im ägypt. Brüdermärchen des Pap. d'Orbiney das Weib des Inpw gegen ihren Schwager handelt wie Potiphar's Weib gegen Joseph, das hat freilich schon im Jahre 1852 de Rougé gesehen. Aber braucht man ein de Rougé zu sein, um das zu sehn? Und dass die Potiphargeschichte in den griechischen Sagen von Hippolyt, Peleus, Phineus und Bellerophon ihre Parallelen hat, das ist Hyacinthe Husson und Maspero nicht entgangen [cf. Maspero, Les contes populaires p. XI]. Aber kommt es mir denn darauf an? Das ist doch wieder nur ein einzelner Zug. Gewiss sehr interessant, dass er bei verschiedenen Völkern wiederkehrt. Aber was beweist *ein* Zug für die Identität der Sagen? Solange man nicht mehr vorbringt, kann mit Recht gegen die Identität gesagt werden, was Maspero sagt: „Mais la séduction tentée par la femme adultère, ses craintes en se voyant repoussée, la vengeance qu'elle essaie de tirer en accusant celui qu'elle n'a pu corrompre, sont donées assez naturelles pour s'être présentées indépendamment, et sur plusieurs points du globe, à l'esprit des conteurs populaires. *Il n'est pas nécessaire* de reconnaître dans l'aventure de Joseph une variante du récit dont le papyrus d'Orbiney nous a conservé la version courante à Thèbes, vers la fin de la XIX[e] dynastie. [Maspero, l. c. p. XIV.]

Masperos reservierter Standpunkt ist berechtigt gegenüber einer vereinzelten Analogie. Aber ich gehe einer anderen Fährte nach. Und das Ergebnis unserer Untersuchung wird sein, dass das Potiphar-Motiv zum Drachenkampf und zur Brüdersage notwendig gehört. Die Josephsage kann von der Jakob- und Labansage nicht getrennt werden, sie gehört in den Zusammenhang als Bestandteil des Sagenkomplexes, wie die ägyptische Potipharsage, wie die griechischen.

Auf einer ganz anderen Stufe als die oben erwähnten Vergleiche von Movers, Husson und Maspero stehen die Untersuchungen, die der zu früh verstorbene Wilhelm Mannhardt in seinen Wald- und Feldkulte II. p. 49 ff. über die Verwandtschaft der Peleus-Sage mit dem deutschen Märchen „Die beiden Brüder" (Grimm's Kinder- und Hausmärchen No. 60) und der Tristansage angestellt hat. Da sind

schon viele Motive mit grossem Scharfsinn gesondert. Die von Mannhardt angewandte comparative Methode sollte jedem Sagenforscher als Vorbild dienen. Unter Semitisten, Aegyptologen und Theologen ist diese Methode unbekannt. Nicht zum Vorteil der semitischen Religionsgeschichte.

Aber Mannhardt hat sich darauf beschränkt, die Peleus- und Tristan-Sage mit Märchen, sowohl dem deutschen Brüdermärchen als vielen anderen neugriechischen, rumänischen, schwedischen und slavischen Märchen zu vergleichen. Er hielt sich ausschliesslich an die Märchenliteratur. Weder die Götter- noch die Heldensage hat er weiter herangezogen. Ganz zu schweigen von Parallelen aus der biblischen Überlieferung. In dieser Richtung lag nicht die Spur, die er verfolgte. Hätte er in dieser Richtung gesucht, ihm wäre gewiss nichts entgangen. Aber er that es nicht. So kommt es, dass uns so viel zu thun übrig blieb.

Im Folgenden werde ich zuerst die beiden biblischen Legenden von Jakob und David neben sieben Sagen anderer Völker stellen. Diese sieben Sagen sind:

1. Die Perseussage
2. Die Peleussage
3. Die Brüdersage der Quiché in Guatemala (a. d. Popol Vuh)
4. Das deutsche Brüdermärchen (Grimm, Kinder- und Hausmärchen No. 60)
5. Das ägyptische Brüdermärchen des Papyrus d'Orbiney
6. Die Wielandsage
7. Die Theseussage.

Ungefähr zwanzig gemeinsame Motive finden sich in diesen Sagen.

a. Das Zwillings-Motiv.

Von den Brüdern des deutschen Brüdermärchen heisst es: „Das waren Zwillingsbrüder und sich so ähnlich wie ein Tropfen Wasser dem andern" (Grimm's K. M. No. 60 p. 242). Zwillinge sind ja auch Esau und Jakob, Perez* und Serah, Osiris und Set, Akrisios und Proitos.

* Zum Kampf im Mutterleibe wäre ausser Perez und Serah auch noch Osiris, der feindliche Bruder des Set-Typhon, anzuführen, von dem Plutarch erzählt, er habe sich mit Isis schon im Mutterleibe begattet: *Ἶσιν καὶ Ὄσιριν ἐρῶντας ἀλλήλων καὶ πρινὴ γενέσθαι κατὰ γαστρὸς ὑπὸ σκότῳ συνεῖναι.* (Plutarch, de Iside cap. 12.) Sein feindlicher Bruder Typhon zerreisst bei der Geburt den Mutterleib wie Perez (vgl. Astralmyth. I p. 15 und p. 76: *Τυφῶνα μὴ καιρῷ μηδὲ κατὰ χώραν, ἀλλ' ἀναρρήξαντα πληγῇ διὰ τῆς πλευρᾶς ἐξαλέσθαι*). Auch von Indra wird dasselbe erzählt, cf. Oldenberg, Religion des Veda p. 134, Anm. 3: „Rv. IV, 18, 1. 2 sagt, ehe das Indrakind geboren wird, die Mutter(?): Das ist der altbekannte Weg, auf dem alle Götter geboren wurden. Auf dem soll er ausgetragen geboren werden. Nicht soll er auf die verkehrte

In den anderen Sagen fehlt dieser Zug. Im Papyrus d'Orbiney werden Inpw und B3t3 zwar als Brüder aber nicht als Zwillinge erwähnt; Inpw ist der ältere Bruder, B3t3 der jüngere. In der Wieland-Sage ist Wieland der Bruder der Dioskuren Egil und Slagfidr, cf. Astralm. II p. 103. Rein erhalten aber hat sich dies Motiv in der amerikanischen Brüdersage, cf. Popol Vuh p. 107: La vieille n'assista pas toutefois, quand ils naquirent; instantanément ils se produisirent, et tous les deux furent délivrés, Hunahpu et Xbalanqué (car tels furent) leurs noms, (et c'est) dans la montagne qu'ils se produisirent. Alors ils rentrèrent dans la maison; mais ils ne dormaient point: Va les jeter dehors, car en vérité ils ne font que crier, dit la vieille. Après quoi on les porta sur une fourmilière, mais leur sommeil y fut savoureux: ils les emportèrent de là et allèrent les mettre sur des épines. Auch der junge Perseus wird ausgesetzt und zwar in einem Kasten (cf. Preller Gr. M. II p. 61) wie Moses, wie der mythische Sargon. Auch die römischen Dioskuren Romulus und Remus werden ausgesetzt. Und dass das Aussetzungs-Motiv mit zur Dioskuren-Sage gehört, ersehen wir daraus, dass es auch im deutschen Brüdermärchen nicht fehlt: „Der Goldschmied ..... sprach zu dem Vater: 'Deine Kinder sind mit dem Bösen im Spiel, nimm das Gold nicht, und dulde sie nicht länger in Deinem Haus, denn er hat Macht über sie und kann Dich selbst noch in's Verderben bringen'. Der Vater fürchtete den Bösen, und so schwer es ihm ankam, führte er doch die Zwillinge hinaus in den Wald und verliess sie da traurigen Herzens". (Grimm's K. M. p. 244.)

b. Das Motiv der ausgebotenen Tochter.

1) Im deutschen Brüdermärchen: „Sprach der Jäger ,warum wird der Drache nicht getötet?' ,Ach', antwortete der Wirt, ,so viele Ritter habens versucht, aber allesammt ihr Leben eingebüsst; der König hat dem, der den Drachen besiegt, seine Tochter zur Frau versprochen, und er soll auch nach seinem Tode das Reich erben". (Grimm's K. M. p. 247.)

2) In der Perseus-Sage: *ταύτην* (die Andromeda) *θεασάμενος ὁ Περσεὺς, καὶ ἐρασθεὶς, ἀναιρήσειν ὑπέσχετο Κηφεῖ τὸ κῆτος, εἰ μέλλει σωθεῖσαν αὐτὴν αὐτῷ δώσειν γυναῖκα. ἐπὶ τούτοις γενομένων ὅρκων, ὑποστὰς τὸ κῆτος ἔκτεινε, καὶ τὴν Ἀνδρομέδαν ἔλυσεν.* (Apollodor 2, 4, 3.)

3) In der Wieland-Sage: „Dem König Nidung behagte es nun sehr übel, dass sein Siegerstein daheim geblieben war; denn er hatte

---

Art die Mutter todt machen. Aber das Kind antwortet: Hier will ich nicht hinausgehen; das ist ein schlechter Weg. Querdurch aus der Seite will ich hinausgehen".

ein kleineres Heer, und fürchtete, dass er den Kürzeren ziehen möchte, wenn er nicht seinen Stein noch überkäme. Da liess er seine Räthe und alle seine besten und klügsten Freunde berufen, und fragte nun, ob einer seiner Mannen im Stande wäre, ihm den Siegerstein zu bringen, bevor am andern Tage der Streit begonnen; und wäre jemand, der dieses unternähme, so, sagte der König, wolle er ihm die Hälfte seines Reichs zusammt seiner Tochter geben*, wenn er ihm den Stein brächte, ehe denn am nächsten Morgen die Sonne im Osten stünde. Der König versuchte diese Rede an alle diejenigen, welche ihm die wackersten dazu dünkten; auch hatten manche wohl Lust zu der Fahrt, aber wenige getrauten sich dieselbe in so kurzer Frist, als dazu gesetzt war, zu vollenden; und so kam der Abend heran.

Als nun der König sah, dass keiner die Fahrt unternehmen

---

* Auch Kaleb bietet seine Tochter Aksa (עַכְסָה) für einen zu erringenden Sieg aus. Den Namen עַכְסָה bringe ich zusammen mit עֶכֶס „Fussfessel" (Spr. 7, 22). Das Sternbild Andromeda heisst bei den Arabern „die Angekettete". Kazwini schreibt: „Das Gestirn المرأة المسلسلة El-marâ el-musalsela, Die Angekettete; enthält drei und zwanzig Sterne ausser dem hellen am Kopf, der zugleich am Nabel des Pferdes steht. Man nennt diese weibliche Figur die Angekettete, weil sie beide Hände ausstreckt, die rechte gegen Norden, die linke gegen Süden, und weil die Stellung der Sterne zwischen den Füssen einer Verkettung gleicht. وسميت هذه المرأة مسلسلة لامتداد احدى يديها وهى اليمنى نحو الشمال والاخرى نحو الجنوب ولاجتماع الكواكب بين رجليها شبهوها بمن يسلسل (cf. Ideler, Sternnamen p. 124) *Δεσμὰ δέ οἱ κεῖται καὶ ἐν οὐρανῷ*, auch am Himmel trägt sie die Fessel sagt Aratus v. 203 (cf. Ideler l. c. p. 125). Von Aska wird nun berichtet Richter 1, 12 ff. (= Josua 15, 16—19, I Chron. 2, 49): „Und Kaleb verhiess: Wer Kirjath Sepher bezwingt und es einnimmt, dem will ich meine Tochter Aksa zum Weibe geben. Da nahm es Othniel, der Sohn des Kenas, der jüngere Bruder Kalebs, ein, und er gab ihm seine Tochter Aksa zum Weibe. Als sie [ihm] nun zugeführt wurde, «reizte er sie an», sie möge von ihrem Vater Feld verlangen. Sie glitt vom Esel herab, so dass Kaleb sie fragte: Was ist Dir? Sie erwiderte ihm: Gieb mir doch ein Geschenk. Denn du hast mich nach dem (dürren) Südland vergeben, so gieb mir denn Wasserbrunnen! Da gab ihr Kaleb Brunnen in der Höhe und Brunnen in der Niederung".

Durch Aksa gelangen wir zur Erkenntnis, dass Andromeda eine Nebenform Persephones ist, die in die Gewalt einer chtonischen Gottheit (Drachen = Hades) gelangt. „Brunnen in der Höhe und Brunnen in der Niederung" entsprechen dem Auf- und Niedergang Persephones (cf. Preller, Gr. M. I p. 610). Auch Persephone wurde beschenkt (Preller l. c. p. 612).

Was Welcker noch unwahrscheinlich schien, dass nämlich der Name *Περσεφόνη*, *Περσέφασσα* mit *Περσεύς* zusammenhänge (cf. Welcker, Gr. Götterlehre p. 394), gewinnt hierdurch an Wahrscheinlichkeit.

Auch Jephta bietet seine Tochter aus für einen Sieg. Das Beweinen der Tochter Jephtas durch ihre Gespielinnen ist ein Allerseelenfest wie das Beweinen der Persephone in Sicilien und im Peloponnes. Jephta war in seiner Jugend Räuberhauptmann wie David und Romulus.

wollte, so rief er Wielanden zu sich und sprach: „Du mein lieber Freund Wieland, willst Du diese Fahrt thun?“ Da antwortete Wieland: „Herr, auf euer Verlangen will ich fahren, wenn Ihr das halten wollet, was Ihr verheisset“. Da sagte der König: „Sicherlich wollen wir alles das vollbringen, was wir gelobet haben“. [Wilkina-Saga p. 86—87.]

4) In der David-Sage: „Während er nun mit ihnen sprach, kam eben der «Mann des Zwischenraumes» — er hiess der Philister Goliath aus Gath — aus den Reihen der Philister heran und führte die erwähnten Reden, so dass David es hörte. Als aber die israelitischen Krieger den Mann erblickten, flohen sie alle vor ihm und fürchteten sich sehr. Und einer aus Israel rief: Habt ihr den Mann gesehen, der da herkommt? Um Israel zu verhöhnen, kommt er heran, und wer ihn erschlägt, den will der König zu einem sehr reichen* Manne machen und will ihm seine Tochter geben und seines Vaters Familie steuerfrei machen in Israel“. I Samuel 17, 23—25.

c. Das Schlaf-Motiv.

1) Im deutschen Brüdermärchen: „Er trug sie heraus, und als sie wieder zu sich selbst kam und die Augen aufschlug, zeigte er ihr den zerrissenen Drachen und sagte ihr, dass sie nun erlöst wäre. Sie freute sich und sprach ‘nun wirst Du mein liebster Gemahl werden, denn mein Vater hat mich demjenigen versprochen, der den Drachen tödtet‘, darauf hieng sie ihr Halsband von Korallen ab und vertheilte es unter die Thiere, um sie zu belohnen, und der Löwe erhielt das goldene Schlösschen davon. Ihr Taschentuch aber, in dem ihr Name stand, schenkte sie dem Jäger, der gieng hin und schnitt aus den sieben Drachenköpfen die Zungen aus, wickelte sie in das Tuch und verwahrte sie wohl. Als das geschehen war, weil er von dem Feuer und dem Kampf so matt und müde war, sprach er zur Jungfrau, ‘wir sind beide so matt und müde, wir wollen ein wenig schlafen‘. Da sagte sie ja, und sie liessen sich auf die Erde nieder, und der Jäger sprach zu dem Löwen ‘Du sollst wachen, damit uns niemand im Schlaf überfällt‘, und beide schliefen ein. Der Löwe legte sich neben sie um zu wachen, aber er war vom Kampf auch müde, dass er den Bären rief und sprach ‚lege Dich neben mich, ich muss ein wenig schlafen, und wenn was kommt so wecke mich auf‘. U. s. w.“ (Grimm's K. M. No. 60 p. 249.)

2) In der Peleus-Sage: „Denn immer wurde Peleus unter den berühmtesten Jägern der Vorzeit genannt, und der Volksgesang

* Vor dem Tiamat-Kampf bedingt sich auch Marduk aus, dass ihm, falls er Tiamat besiegt, die Weltherrschaft übertragen werde. Vgl. Babyl. Weltschöpfungsepos II, 132.

scheint sich auch in dieser Hinsicht viel mit ihm beschäftigt zu haben. So soll er auch auf dieser Jagd [im Pelion] alle übrigen Theilnehmer durch die Zahl der von ihm erlegten Thiere, die er durch die ihnen ausgeschnittenen Zungen nachwies, beschämt, dann aber sich zum Schlafe niedergelegt haben, worauf Akastos sein Messer im Kuhmist versteckte und ihn in dem wilden Gebirge allein liess. Denn die Götter hatten ihn zum Lohne für seine Mässigung durch Hephaestos mit jenem Messer von so wunderbarer Kraft ausrüsten lassen, dass Peleus dadurch in allen Gefahren der Jagd und des Handgemenges Sieger bleiben musste; Akastos aber versteckte es in der Absicht, dass Peleus danach suchend den wilden Kentauren in die Hände fallen solle". (Preller, Gr. Myth. II p. 397.)

Diese zuletzt citierte Stelle enthält ausser dem Schlaf-Motiv auch schon drei der folgenden Motive: 1) Das Motiv des versteckten Schwertes, 2) Das Motiv des falschen Marschalls (oder Truchsess), 3) Das Motiv der abgeschnittenen Zungen.

d. Das Motiv des versteckten Schwertes.

1) Im deutschen Brüder-Märchen: „Der Jäger sagte dazu weiter nichts, aber am andern Morgen nahm er seine Thiere und stieg mit ihnen auf den Drachenberg. Da stand oben eine kleine Kirche, und auf dem Altar standen drei gefüllte Becher und dabei war die Schrift 'wer die Becher austrinkt, wird der stärkste Mann auf Erden, und wird das Schwert führen, das vor der Thürschwelle vergraben liegt'. Der Jäger trank da nicht, gieng hinaus und suchte das Schwert in der Erde, vermochte aber nicht es von der Stelle zu bewegen. Da gieng er hin und trank die Becher aus und war nun stark genug das Schwert aufzunehmen, und seine Hand konnte es ganz leicht führen". (Grimm's K. M. No. 60 p. 248.)

2) In der Wieland-Sage: „Da sagte König Nidung: „Und wenn man über alle Welt darnach suchte, so kann man nimmer ein so gutes Schwert finden, als dieses ist; und niemand kann dergleichen gesehen haben: und dieses Schwert will ich führen jedesmal, dass ich mit meinen Feinden streiten soll". Wieland antwortete: „Dieses Schwert, wenn irgend was an ihm ist, gönne ich niemand anders, als euch, Herr; aber ich will erst zu dem Schwerte noch die Scheide und das Gehenk machen, und es euch sodann geben, wenn es ganz fertig ist". Der König liess sich das gefallen, und dauchte ihm solches trefflich wohl; er ging dann heim in seinen Saal und war heiter. Wieland aber ging in seine Schmiede, setzte sich an die Arbeit, und machte ein anderes, jenem so gleiches Schwert, dass niemand sie von einander unterscheiden konnte. Wieland versteckte das gute Schwert

unter seine Schmiedebälge und sprach also: Liege Du da, Mimung; wer weiss, ob ich nicht binnen kurzen dein bedarf". [Wilkina-Saga p. 80—81.)

3) In der Peleus-Sage: „Auch ist Peleus mit einem wunderbaren Messer ausgerüstet, einer Gabe des Hephaestos, welches seine Feinde im Kuhmist verstecken, er aber findet es mit Hülfe des Chiron wieder". (Preller, Gr. Myth. II p. 396.) Vgl. oben (p. 133).

4) In der David-Sage: „David fragte Ahimelech: Ist Dir «hier irgendwo» ein Speer oder Schwert zur Hand? Ich habe nämlich weder mein Schwert noch meine Waffen mitgenommen, weil der Befehl des Königs so dringend war. Der Priester sprach: Da ist ja das Schwert des Philisters Goliath, den Du im Therebinthenthal erschlagen hast, eingehüllt in das Gewand hinter dem Ephod: willst Du es haben, so nimm es, denn ein anderes ist sonst nicht hier. David erwiderte: Seinesgleichen giebt es nicht, gieb es mir her!" [I Samuel 21, 9.]

e. Das Motiv des falschen Marschalls (oder Truchsess).

1) Im deutschen Brüdermärchen: „Der Marschall aber, der von weitem hatte zuschauen sollen, als er den Drachen nicht mit der Jungfrau fortfliegen sah, und alles auf dem Berge ruhig ward, nahm sich ein Herz und stieg hinauf. Da lag der Drache zerstückt und zerrissen auf der Erde und nicht weit davon die Königstochter und ein Jäger mit seinen Thieren, die waren alle in tiefen Schlaf versunken. Und weil er bös und gottlos war, so nahm er sein Schwert und hieb dem Jäger das Haupt ab, und fasste die Jungfrau auf den Arm und trug sie den Berg hinab. Da erwachte sie und erschrak, aber der Marschall sprach 'Du bist in meinen Händen, Du sollst sagen, dass ich es gewesen bin, der den Drachen getödtet hat'. 'Das kann ich nicht', antwortete sie, 'denn ein Jäger mit seinen Thieren hats gethan'. Da zog er sein Schwert und drohte sie zu tödten, wo sie ihm nicht gehorchte, und zwang sie damit dass sie es versprach. Darauf brachte er sie vor den König, der sich vor Freuden nicht zu lassen wusste, als er sein liebes Kind wieder lebend erblickte, das er von dem Unthier zerrissen glaubte. Der Marschall sprach zu ihm 'ich habe den Drachen getödtet, und die Jungfrau und das ganze Reich befreit, darum fordere ich sie zur Gemahlin, so wie es zugesagt ist'. Der König fragte die Jungfrau 'ist das wahr, was er spricht?' 'Ach ja', antwortete sie, 'es muss wohl wahr sein'". [Grimm's K. M. No. 60 p. 249—250.]

2) In der Peleus-Sage: Die Falschheit des Akastos, während Peleus schläft. Vgl. oben p. 133.

3) In der Wieland-Sage: „Wieland ritt nun zur Nacht hinweg

und ritt an diesem Tage und in der Nacht so weit, als der König mit dem Heer in fünf Tagen gezogen war; und dieser Weg war so lang, dass wenig Männer ihn in drei Tagen geritten wären. Er kam um Mitternacht vor die Burg König Nidungs, nahm den Siegerstein, und ritt denselben Weg wieder zurück, und kam in dem Heerlager des Königs an, ehe denn die Sonne im Osten war. Da liess Wieland seinen Hengst Schimming auf die Weide. Indem ritten ihm sieben Männer entgegen, welche ihre Rosse tränken wollten, und vom Gezelte des Königs kamen; und diess waren König Nidungs Leute, welche in der Nacht die Rosswacht gehabt hatten, und eben heim reiten wollten; ihr Hauptmann war des Königs Truchsess, und bei ihm drei Ritter und drei seiner Knappen: die ritten nun Wielanden entgegen, und grüssten ihn, und er sie wieder. Da fragten sie, wie seine Fahrt ergangen wäre; und Wieland sagte, dass sie gut ergangen, und er den Siegerstein König Nidungs habe. Da sprach der Truchsess: „Mein lieber Freund, hast Du den Siegerstein hier? Fürwahr, Du übertriffst alle andern Männer in allen Stücken, da Du diese Fahrt in so kurzer Stund vollendet hast“. Wieland antwortete: „Mich dünkt, ich habe den Stein, und ich glaube dieses Geschäft so ausgerichtet zu haben, als ich bestens konnte“. Da sagte der Truchsess: „Gib mir nun den Siegerstein, ich will ihn dem Könige bringen, und sagen, ich habe ihn geholt, und will Dir dafür Gold und Silber geben, so viel als Du verlangst, und Dir damit auch meine Freundschaft geloben“. Wieland antwortete: „Truchsess, Du hättest eben so wohl, als ich, diese Fahrt thun und den Stein holen können; und ich glaube schwerlich, dass Du den Stein aus meinen Händen erhältst; und nicht fein ist es von Dir, solcherlei zu bitten, da ein anderer den Stein geholt hat und ein solcher Preis darauf steht; und darum, weil ich ihn holte, will ich ihn auch selber dem Könige bringen“. Da sagte der Truchsess: „Thöricht bist Du, wenn Du wähnest, dass Du, ein Schmied und geringer Kerl, des Königs Tochter erhalten werdest, da Männer aus dem besten Geschlechte dieses Landes sie nicht erhalten konnten“. Da antwortete Wieland: „Wenn ich auch nicht seine Tochter erhalte, so muss es doch in allen Landen berühmt werden, dass Wieland den Siegerstein König Nidungs geholt hat“. Da sagte der Truchsess: „Wenn Du den Siegerstein nicht geben willst, da ich Dich darum bitte und Dir meine Freundschaft und auch Gut dafür biete, so sollst Du ihn geben mit Schmach, wie Dir gebührt, und das dafür nehmen, was Dir unbehaglich ist. Greift zu, meine Mann, und zieht eure Schwerter; er soll hier den Siegerstein mit dem Leben lassen“. Da ritt der Truchsess und all die andern mit gezückten Schwertern auf ihn ein. Aber als Wieland ihren Anfall sah, da zog er sein Schwert Mimung, und hieb den Truchsess auf den Helm, sodass er ihm das

Haupt mit dem Helme und Panzer und Bauch spaltete und das Schwert auf dem Sattelbogen stand. U. s. w." [Wilkina-Saga p. 87—89.]

f. Das Motiv des geheilten Geköpften.

1) Im deutschen Brüdermärchen: „Und als der Löwe aufwachte und sah, dass die Jungfrau fort war und sein Herr todt, fieng er an fürchterlich zu brüllen und rief „wer hat das vollbracht? Bär, warum hast Du mich nicht geweckt?" Der Bär fragte den Wolf „warum hast Du mich nicht geweckt?" und der Wolf den Fuchs „warum hast Du mich nicht geweckt?" und der Fuchs den Hasen „warum hast Du mich nicht geweckt?" Der arme Has wusste allein nichts zu antworten und die Schuld blieb auf ihm hangen. Da wollten sie über ihn herfallen, aber er bat und sprach „bringt mich nicht um, ich will unsern Herrn wieder lebendig machen. Ich weiss einen Berg, da wächst eine Wurzel, wer die im Mund hat, der wird von aller Krankheit und allen Wunden geheilt. Aber der Berg liegt zweihundert Stunden von hier". Sprach der Löwe „in vier und zwanzig Stunden musst Du hin und her gelaufen sein und die Wurzel mitbringen". Da sprang der Hase fort, und in vier und zwanzig Stunden war er zurück, und brachte die Wurzel mit. Der Löwe setzte dem Jäger den Kopf wieder an, und der Hase steckte ihm die Wurzel in den Mund, alsbald fügte sich alles wieder zusammen, und das Herz schlug und das Leben kehrte zurück. Da erwachte der Jäger und erschrak als er die Jungfrau nicht mehr sah, und dachte „sie ist wohl fortgegangen, während ich schlief, um mich los zu werden". Der Löwe hatte in der grossen Eile seinem Herrn den Kopf verkehrt aufgesetzt, der aber merkte es nicht bei seinen traurigen Gedanken an die Königstochter: erst zu Mittag, als er etwas essen wollte, da sah er, dass ihm der Kopf nach dem Rücken zu stand, konnte es nicht begreifen und fragte die Thiere was ihm im Schlaf widerfahren wäre? Da erzählte ihm der Löwe, dass sie auch alle aus Müdigkeit eingeschlafen wären, und beim Erwachen hätten sie ihn todt gefunden mit abgeschlagenem Haupte, der Hase hätte die Lebenswurzel geholt, er aber in der Eil den Kopf verkehrt gehalten; doch wollte er seinen Fehler wieder gut machen. Dann riss er dem Jäger den Kopf wieder ab, drehte ihn herum, und der Hase heilte ihn mit der Wurzel fest". [Grimm's K. M. No. 60 p. 250—251.]

2) In der amerikanischen Zwillings-Sage: „Alors Xbalanqué dit à Hunahpu: Le jour commence-t-il à poindre, regarde donc? — Peut-être commence-t-il à poindre, je vais y voir tout à l'heure. répondit-il. Et comme il désirait ardemment regarder à la bouche de sa sarbacane, en voulant voir le lever de l'aurore sa tête fut un

moment après coupée par le Camazotz, et le corps de Hunahpu resta privé de la tête. Puis une autre fois: Ne fait-il pas encore jour? demanda Xbalanqué. Mais Hunahpu ne remuait plus: Est-ce que Hunahpu s'en est allé? comment as-tu fait cela (lui dit-il après); mais il n'avait plus de mouvement, restant là seulement étendu (comme un mort). Alors Xbalanqué se sentit rempli de honte et de tristesse: Hélas! s'écria-t-il, nous sommes assez vaincus. On alla ensuite placer la tête (de Hunahpu) au-dessus du jeu de paume, par l'ordre exprès de Hun-Camé et de Vukub-Camé, tout Xibalba étant dans l'allégresse à cause de la tête de Hunahpu.

(XI.) Ensuite de cela, Xbalanqué convoqua toutes les brutes, les Porcs-Epics, les Sangliers, toutes les brutes*, petites et grandes, durant la nuit, et la même nuit leur demanda quels étaient leurs aliments. Quelle est votre nourriture à chacun en particulier? Voici que je vous ai appelés, afin que vous choisissiez votre alimentation, leur dit Xbalanqué. — C'est fort bien, répondirent-elles. Elles s'en allèrent alors prendre chacune la sienne, tous allant choisir (ce qui leur convenait); il y en eut qui allèrent prendre ce qui était en putréfaction; il y en eut qui allèrent prendre des herbes; il y en eut qui allèrent prendre de la pierre; il y en eut qui allèrent prendre de la terre, et les aliments des brutes, des grandes brutes, étaient fort variés.

A la suite des autres, la Tortue, qui était demeurée en arrière enveloppée dans sa carapace, allait pour prendre (sa part des aliments) en faisant des zigzags, et, venant se mettre à l'extrémité (du cadavre), se plaça en échange de la tête de Hunahpu; et à l'instant même il s'y sculpta des yeux. Un grand nombre de sages vinrent d'en haut, le Coeur du ciel, Hurakan même vint planer au-dessus de la maison des Chauves-Souris. Mais le visage de Hunahpu ne s'acheva pas si promptement (quoique) on réussit également à le faire; sa chevelure crut de même avec sa beauté, et il parla également.

Et voilà qu'il voulait faire jour et que l'aurore colorait l'horizon, et le jour parut. Le Sarigue [Beuteltier] se fait-il (demanda-t-on)? —

---

* Tiere gehören zum Gefolge des Drachenkämpfers. Im deutschen Brüdermärchen sind es Löwe, Bär, Fuchs und Hase [vgl. oben p. 136]. In der Peleus-Sage wird dem Vater des Peleus, Aiakos, sein Volk, die Myrmidonen, aus den Ameisen der Insel Aegina erschaffen. Auch Gideon ist Drachenkämpfer (vgl. Astralm. I p. 59) und Jahwe wählt ihm seine Begleiter folgendermassen: „Und Jahwe sprach zu Gideon: Jeden, der mit der Zunge Wasser leckt, so wie die Hunde lecken, den stelle besonders, und ebenso jeden, der niederkniet, um «aus der Hand zu trinken, [indem er sie] zum Munde [führt]». Es belief sich aber die Zahl derer, die [das Wasser] leckten, auf 300 Mann; alle übrigen Leute hingegen waren niedergekniet, um Wasser zu trinken. Da sprach Jahwe zu Gideon: Mit den 300 Mann, die [das Wasser] leckten, werde ich Euch erretten, und die Midianiter in Deine Gewalt geben; alle [übrigen] Leute aber mögen ein jeder an seinen Ort gehen". (Richter 7, 5—7.)

Oui, répondit le vieillard. Alors il ouvrit ses jambes: puis l'obscurité se fit de nouveau, et quatre fois le vieillard ouvrit ses jambes.

Voilà que le Sarigue ouvre ses jambes, dit le peuple encore aujourd'hui (pour donner à entendre que le soleil se lève).

Au moment où l'aurore couvrit l'horizon de ses brillantes couleurs, il commença à exister: Est-elle bien ainsi, la tête de Hunahpu? demanda-t-on. — Elle est bien, répondit-on. Et l'on acheva ainsi de fabriquer sa tête, et véritablement elle devint comme une vraie tête. Ensuite, ils tinrent conseil, s'avisant mutuellement de ne pas jouer à la paume: Expose-toi seul alors (au danger, dirent-ils à Xbalanqué). — Eh bien, je ferai tout par moi-même, lui répondit Xbalanqué. Après cela, il donna ses ordres à un Lapin: Va te placer là-haut sur le jeu de balle et reste entre les glands de la corniche, lui fut-il dit au Lapin par Xbalanqué. Dès que la balle élastique arrivera à toi, tu sortiras et je ferai le reste, lui fut-il dit au lapin, lorsqu'il reçut cet ordre au milieu de la nuit. Et déjà le soleil s'était levé et leurs visages de l'un et de l'autre annonçaient également la santé. (Les princes de Xibalba) descendirent à leur tour jouer à la paume (au lieu où) était suspendue la tête de Hunahpu, au-dessus de la salle du jeu.

C'est nous qui avons vaincu! Vous avez subi toutes les hontes! Vous nous avez rendu (la palme)! lui disaient-ils. C'est ainsi qu'ils défiaient Hunahpu: Repose ta tête maintenant (de cette fureur que tu avais) du jeu de balle, lui disait-on. Mais il ne souffrait pas des insultes dont on l'abreuvait. Et voilà que les rois de Xibalba lancèrent la balle élastique. Xbalanqué sortit à sa rencontre; or elle arriva droit devant l'anneau, s'arrêta, et aussitôt elle sortit, passa en haut du jeu de paume et d'un seul bond entra tout droit entre les glands (qui en ornaient la corniche). Le Lapin sortit aussitôt et s'en allait sautillant; mais il fut au même instant poursuivi par tous ceux de Xibalba, qui couraient en tumulte, vociférant derrière le Lapin, et tout Xibalba acheva bientôt par se trouver en chemin (derrière lui).

Xbalanqué s'empressa aussitôt de saisir la tête de Hunahpu et de la replacer* au lieu de la tortue: il alla ensuite colloquer

---

* Eine sehr ähnliche indische Sage berichtet Kuhn bei Schwartz, Sonne, Mond u. Sterne: „Atharvan, der erste Priester in grauer Vorzeit, welcher das Feuer vom Himmel holt, Soma darbringt und Gebete übt, hat einen Sohn Dadhyanc. Indra lehrte nun den Dadhyanc die pravargyakunde und die madhukunde und sagte ihm, wenn Du sie einen andern lehrst, werde ich Dir das Haupt abschlagen. Da hieben die Açvinen einem Rosse den Kopf ab und, nachdem sie auch dem Dadhyanc den Kopf abgeschlagen und anderswo hingebracht, gaben sie ihm dafür den Pferdekopf Mit diesem nun lehrte Dadhyanc die Açvinen die von dem pravargya handelnden ṛc, sâma und vayus und das die madhukunde verleihende brâhmaṇa. Als Indra dies erfuhr, schlug er ihm mit der Donneraxt das

la tortue sur le jeu de paume; et cette tête était véritablement la tête de Hunahpu, et l'un et l'autre en furent dans l'allégresse". [Popol. Vuh, cap. X—XI.]

Ich musste diese Stelle in extenso citieren, da nur so die unerhörte Übereinstimmung der amerikanischen Brüdersage mit dem deutschen Brüdermärchen hervortritt. Wir haben in beiden Sagen 1. die Köpfung des einen der Brüder sowie 2. den der Köpfung vorangehenden Schlaf, 3. den Beistand der Tiere, 4. die bedeutsame Rolle des Hasen, 5. das Anheilen des falschen Kopfes, 6. das Abreissen des falschen Kopfes und 7. das Anheilen des richtigen Kopfes.*

Haupt ab, die Açvinen gaben ihm aber nun sein eigenes menschliches Haupt zurück". [Cf. Schwartz, Sonne, Mond und Sterne p. 127.]

Hierzu ist zu bemerken: Atharvan ist Urmensch und erster Opferer wie Adam, dessen Söhne Kain und Abel feindliche Brüder sind und als mythologische Figuren identisch sind mit Jakob und Esau. Schon deshalb gehört Atharvan in den hier besprochenen Kreis. Darmesteter führt den Namen Atharvan auf eine Wurzel ath zurück: c'est une des rares racines indo-européennes avec th: nous y rattachons .... *Ἀθά-μας* (en sanscrit *Athâ-mant) cf. Darmesteter, Ormazd et Ahriman p. 55 N. 2.

* Das Köpfen des Drachenbesiegers im Anschluss an den Drachenkampf (Typhon-Kampf) weist auch die ägyptische Osiris(Horos)-Mythe auf, wenigstens in griechischer Überlieferung. Plutarch berichtet: „Es wird aber erzählt, dass als immer mehr von der Gegenpartei zum Horos übergingen, auch Typhon's Kebsweib Thueris anlangte. Eine sie verfolgende Schlange ward von den Begleitern des Horos zerhauen. [NB! Das von der Schlange bedrängte Weib ist die uns beschäftigende Andromedagestalt.] Deshalb wird noch jetzt ein Strick hingeworfen und mitten durchgehauen. Der Kampf nun währte viele Tage und Horos siegte; Isis aber, welcher der gefesselte Typhon übergeben ward, tötete diesen nicht, sondern löste und entliess ihn. Dies ertrug Horos nicht mit Gleichmut; er legte sogar Hand an seine Mutter und riss ihr die Krone vom Haupt, Hermes aber setzte ihr einen kuhköpfigen Helm auf ..... Dies ungefähr ist der Hauptinhalt der Sage, mit Auslassung des widerwärtigsten, wozu die gliedweise Zerstückelung des Horos und die Köpfung der Isis gehören". (*λέγεται δὲ ὅτι πολλῶν μετατιθεμένων ἀεὶ πρὸς τὸν Ὧρον καὶ ἡ παλλακὴ τοῦ Τυφῶνος ἀφίκετο Θούηρις· ὄφις δέ τις ἐπιδιώκων αὐτὴν ὑπὸ τῶν περὶ τὸν Ὧρον κατεκόπη· καὶ νῦν διὰ τοῦτο σχοινίον τι προβαλόντες εἰς μέσον κατακόπτουσι. τὴν μὲν οὖν μάχην ἐπὶ πολλὰς ἡμέρας γενέσθαι, καὶ κρατῆσαι τὸν Ὧρον, τὸν Τυφῶνα δὲ τὴν Ἶσιν δεδεμένον παραλαβοῦσαν οὐκ ἀνελεῖν, ἀλλὰ καὶ λῦσαι καὶ μεθεῖναι· τὸν δὲ Ὧρον οὐ μετρίως ἐνεγκεῖν, ἀλλ' ἐπιβαλόντα τῇ μητρὶ τὰς χεῖρας ἀποσπάσαι τῆς κεφαλῆς τὸ βασίλειον, Ἑρμῆν δὲ περιθεῖναι βούκρανον αὐτῇ κράνος ..... Ταῦτα σχεδόν ἐστι τοῦ μύθου τὰ κεφάλαια, τῶν δυσφημοτάτων ἐξαιρεθέντων, οἷόν ἐστι τὸ περὶ τὸν Ὥρου διαμελισμὸν καὶ τὸν Ἴσιδος ἀποκεφαλισμόν* [Plutarch, de Iside. Ed. Parthey p. 31—32]. Es liegt auf der Hand, dass das Herunterreissen der Krone und Aufsetzen des kuhköpfigen Helmes nur eine spätere Abmilderung der ursprünglichen Köpfung und Anheilung des Kopfes ist. Die Köpfung erwähnt ja auch Plutarch am Schluss. Isis ist Bundesgenossin des Horus im Kampf gegen Typhon, also auch Siegerin im Drachenkampf und sie wird nach dem Siege geköpft und geheilt analog dem deutschen und amerikanischen Drachenkämpfer. Das Motiv ist vom Sohn auf die Mutter übertragen, in der Ursage war Horos der Geköpfte. Seine Zerstückelung erzählt

g. Das Verweigerungs-Motiv [resp. Unterschiebungs-Motiv].

Der König, der seine Tochter als Lohn für eine zu vollbringende Heldenthat (Drachenkampf) versprochen hatte, verweigert seine Tochter, nachdem die Heldenthat vollführt ist.

1) In der Wieland-Sage: „Wieland kam hierauf vor den König, und brachte ihm den Siegerstein; und ward wohl empfangen. Nun erzählte Wieland dem Könige den ganzen Verlauf seiner Fahrt, und auch, dass er den Truchsess erschlagen habe, und sagte, dass er genöthigt worden dieses zu thun. Da sprach der König: „Hab' Dir grossen Undank dafür. Du hast meinen besten Freund und liebsten Dienstmann erschlagen; hebe Dich weg, Du giftiger Mordhund, so schleunig Du magst, und komm mir nie wieder vor die Augen; und wenn Du Dich nicht fortmachst, so lass' ich Dich aufknüpfen, und sollst Du sterben, wie der schändlichste Dieb". Wieland entfernte sich da von dem König, und sprach also: „Solchen Bescheid giebst Du mir, König, deshalb, weil Du willst, dass unser Vertrag gebrochen werde; aber nicht alle werden solches billigen, obgleich ich selber es eben nicht übel nehme". So ging Wieland mit grossem Schimpf von dem König. Noch an demselben Tage traf Nidung sich mit seinen Feinden und kämpfte; und König Nidung gewann den Sieg, befreite und friedete das Land und zog heim mit grossem Preis; und er dünkte sich, es wohl ausgerichtet zu haben: wie denn auch war. So verging nun einige Zeit, dass niemand wusste, wo Wieland hingekommen war. König Nidung aber war daheim in seinem Reiche. — Wielanden aber verdross gar sehr, dass er des Königs Freundschaft und seine Tochter und auch das Reich verloren, das ihm der König verheissen hatte, und selber verbannt war, und er sann nun auf Rache". [Wilkina-Saga p. 90—91.]

2) In der Perseus-Sage: Quam [sc. Andromedam] cum abducere vellet [Perseus], Cepheus pater cum Agenore, cuius sponsa fuit, Perseum clam interficere voluerunt. Ille cognita re, caput Gorgonis eis ostendit, omnesque ab humana specie sunt informati in saxum. Perseus cum Andromeda in patriam redit. [Hygin, Fab. LXIV.]

3) In der Peleus-Sage: Vom Bruder des Peleus, Telamon, berichtet Hygin: Neptunus et Apollo dicuntur Troiam muro cinxisse. His rex Laomedon vovit, quod regno suo pecoris eo anno natum

auch das Totenbuch (Ed. Naville Bl. CXX Kap. 113, 2 ff.). Immer mehr komme ich ab von meiner Astralm. I p. 55 verfochtenen Ansicht, dass die von Berossus durch Polyhistor überlieferte Köpfung des babylonischen Marduk nach dem Tiamatkampf ein durch einen Schreibfehler (ἑαυτοῦ statt αὐτῆς) entstandener Irrtum sei. Dass das babyl. Weltschöpfungsepos nichts davon erwähnt, darf, beim lückenhaften Zustand der bisher gefundenen Tafeln, nicht als Argument aufgeführt werden, weder für noch gegen.

esset, immolaturum. Id votum avaritia fefellit. Alii dicunt, parum eum promisisse. Ob eam rem Neptunus cetum misit, qui Troiam vexaret. Ob quam causam rex ad Apollinem misit consultum. Apollo iratus ita respondit: si Troianorum virgines ceto religatae fuissent, finem pestilentiae futuram. Cum complures consumptae essent, et Hesiones sors exisset, et petris religata esset, Hercules et Telamon, cum Colchos Argonautae irent, eodem venerunt, et cetum interfecerunt; Hesionenque patri pactis legibus reddunt, ut cum inde redissent, secum in patriam eam abducerent, et equos, qui super aquas et aristas ambulabant. Quod et ipsum Laomedon fraudavit, neque Hesionem reddere voluit. Itaque Hercules ad eos navibus comparatis, ut Troiam expugnaret, venit, et Laomedontem necavit, et Podarci, filio eius infanti, regnum dedit, qui postea Priamus est appellatus, *ἀπὸ τοῦ πϱίασθαι*. Hesionen recuperatam Telamoni concessit in coniugium; ex qua natus est Teucer. (Hygin LXXXIX.)

4) In der David-Sage. Wer den Goliath erschlägt, sollte Saul's Tochter zur Frau bekommen (1 Sam. 17, 25. Vgl. oben p. 132). Dann heisst es weiter: „Und Saul redete David an: Hier meine älteste Tochter Merab, die gebe ich Dir zum Weibe — aber Du musst Dich mir als Held erweisen und die Kämpfe Jahwes führen! Saul dachte nämlich: Ich mag nicht [selbst] Hand an ihn legen, die Philister mögen Hand an ihn legen! David erwiderte Saul: Wer bin ich und wer ist meine «Sippe» das Geschlecht meines Vaters in Israel, dass ich des Königs Eidam werden sollte? Aber als die Zeit kam, da Sauls Tochter Merab David gegeben werden sollte, wurde sie Adriel aus Mehola zum Weibe gegeben. Aber Sauls [andere] Tochter Michal liebte den David. Als man das dem Saul hinterbrachte, war er damit einverstanden. U. s. w.“ [1 Samuel 18, 17—20.]

Das Verweigerungs-Motiv findet sich

5) In der Jakob-Sage: „Als er nun etwa einen Monat bei ihm gewesen war, sprach Laban zu Jakob: „Solltest Du deshalb, weil Du mein Vetter bist, umsonst für mich arbeiten? Sage mir an, worin soll Dein Lohn bestehen?“ Nun hatte Laban zwei Töchter; die ältere hiess Lea, die jüngere Rachel. Lea aber hatte glanzlose Augen, während Rachel von schöner Gestalt und schön von Antlitz war. Weil nun Jakob die Rachel liebte, so sprach er: „Ich will Dir sieben Jahre um Rachel, Deine jüngere Tochter, dienen!“ Da antwortete Laban: „Besser ich gebe sie Dir, als dass ich sie einem fremden Manne gebe; bleibe bei mir!“ So diente Jakob um Rachel sieben Jahre, und sie dünkten ihm wie wenige Tage; so lieb hatte er sie. Darnach sprach Jakob zu Laban: „Gieb mir mein Weib — denn meine Zeit ist um — dass ich die Ehe mit ihr vollziehe“. Da lud Laban alle Bewohner des Ortes ein und veranstaltete ein Mahl. Am Abend aber brachte er

seine Tochter Lea zu ihm hinein, und er wohnte ihr bei. Und Laban gab ihr seine Sklavin Zilpa, Lea, seiner Tochter, zur Leibmagd. Am Morgen aber befand sich, dass es Lea war. Da sprach er zu Laban: „Was hast Du mir angethan! Habe ich nicht um Rachel bei Dir gedient? Warum hast Du mich denn betrogen?" (Genes. 29, 14—25.)

Also wie in den vorher besprochenen Sagen (Wieland, Saul): Die als Lohn versprochene Tochter wird nach vollbrachter Heldenthat dem Helden abgeschlagen. Dafür erhält der Drachentöter die andere Tochter. Dies selbe Motiv, wenn auch verwischt, ist noch zu erkennen

6) In der Theseus-Sage. Theseus liebt die Ariadne und wird von ihr wiedergeliebt. Trotzdem wird sie nicht sein Weib, nachdem er den Minotaurus getötet (Drachenkampf). Sie wird vielmehr von Dionysos gefreit. Ihre Schwester Phaedra aber wird das Weib des Theseus. „Ariadnes autem sororem Phaedram Theseus duxit in conjugium". [Hygin, fab. XLIII.]

Integrierende Bestandteile der Theseus-Sage sind ferner die Gestalten Daedalos, Ikaros und Minos.* Es ist längst erkannt worden, wie nahe Daedalos und Ikaros dem kunstvollen Schmied Wieland stehen, welcher sich Flügel macht und fliegend seinem Peiniger entgeht. Was aber noch nicht bemerkt worden ist und erst aus dieser meiner Zusammenstellung sich ergiebt, ist die Verwandtschaft, wenn nicht gar Identität des Drachentöters Theseus mit dem Schmied Daedalos.

Wir gewinnen aus dem Vergleich dieser Mythen ausser dem

h. Drachenkampf-Motiv

(Arbeit für Laban, Goliath, Minotaurus, Seeungeheuer der Peleus-Sage [s. oben p. 141], Drachen der Perseus-Sage und Drachen des deutschen Brüdermärchens.)

auch noch folgende zwei Motive

i. Das Flug-Motiv

1) In der Wieland-Sage: Wieland.

2) In der Theseus-Sage: Daedalos, Ikaros.

und

---

* Es ist wohl beachtenswert, dass der Vater des Peleus und Telamon, Aiakos, nach seinem Tode zum Totenrichter in der Unterwelt wird, neben Minos und Rhadamanthys. Er hat als κλειδοῦχος die Schlüssel des Hades in Verwahrung (cf. Roscher, lex. d. M. p. 112). „Rhadamanthys richtet auf der Asphodeloswiese an dem Kreuzweg, von welchem zwei Pfade abgehen, der eine zu den Inseln der Seligen, der andere zu dem Tartarus, die aus Asien, Aiakos die aus Europa stammenden Seelen, Minos entscheidet in zweifelhaften Fällen". (Roscher l. c. p. 113.)

k. Das Frohn-Motiv.

1) In der Wieland-Sage: Wieland ist dem König Nidung verknechtet (der eddische Wölundur dem König Nidudur). Er befreit sich durch Flucht, nachdem er die Tochter des Königs geschändet.

2) In der Theseus-Sage: Daedalos und Ikaros resp. Theseus und die Athener sind dem Minos verknechtet. Sie befreien sich durch Flucht, Theseus entführt Ariadne.

3) In der Jakob-Sage: Jakob ist dem Laban verknechtet, er befreit sich durch Flucht und enführt die beiden Töchter des Laban.

4) In der David-Sage: David ist dem Saul verknechtet. Er befreit sich durch Flucht, ist aber zugleich Eidam des Saul.

5) In der amerikanischen Brüder-Sage: Hunahpu und Xbalanqué sind den Königen von Xibalba verknechtet.

6) Im ägypt. Brüder-Märchen: Bꜣtꜣ bestellt seinem ältern Bruder Inpw das Haus, d. h. ist ihm dienstbar [hieroglyphs] Papyr. d'Orbiney, Taf. IX, 1, 3).

l. Das Zungen-Motiv.

1) Im deutschen Brüdermärchen: „Der König wies ihm (dem Jäger und Zwilling) einen Platz an neben sich und seiner Tochter, der Marschall sass auf der andern Seite, als Bräutigam, aber der kannte ihn nicht mehr. Nun wurden gerade die sieben Häupter des Drachen zur Schau aufgetragen, und der König sprach ‘die sieben Häupter hat der Marschall dem Drachen abgeschlagen, darum geb ich ihm heute meine Tochter zur Gemahlin‘. Da stand der Jäger auf, öffnete die sieben Rachen und sprach ‘wo sind die sieben Zungen des Drachen?‘ Da erschrak der Marschall, ward bleich und wusste nicht was er antworten sollte, endlich sagte er in der Angst ‘Drachen haben keine Zungen‘. Sprach der Jäger ‘die Lügner sollten keine haben, aber die Drachenzungen sind das Wahrzeichen des Siegers‘, und wickelte das Tuch auf, da lagen sie alle sieben darin, und dann steckte er jede Zunge in den Rachen, in den sie gehörte und sie passte genau. Darauf nahm er das Tuch, in welches der Name der Königstochter gestickt war und zeigte es der Jungfrau und fragte sie, wem sie es gegeben hätte, da antwortete sie ‘dem, der den Drachen getötet hat‘“. [Grimm's K. M. No. 60 p. 256—257.]

2) In der Peleus-Sage: „So soll er [Peleus] auch auf dieser Jagd alle übrigen Theilnehmer durch die Zahl der von ihm erlegten

Thiere, die er durch die ihnen ausgeschnittenen Zungen* nachwies, beschämt, dann aber sich zum Schlafe niedergelegt haben u. s. w." [Preller, Gr. Mythol. II p. 397.] Vgl. oben p. 133.

3) In der David-Sage: „Saul gebot: Sprecht so zu David: der König begehrt keine weitere Morgengabe, als hundert Philistervorhäute, um an des Königs Feinden Rache zu nehmen. Saul rechnete nämlich darauf, David durch die Hand der Philister zu fällen. Als nun seine Hofbeamten David diese Mitteilung machten, war David damit einverstanden, des Königs Eidam zu werden: die Zeit war aber noch nicht um. So machte sich denn David mit seinen Leuten auf den Weg und erschlug unter den Philistern «100» Mann. Und David brachte ihre Vorhäute und «legte sie» dem König vollzählig vor, damit er des Königs Eidam werden könnte; da gab ihm Saul seine Tochter Michal zum Weibe". [I Samuel 18, 25—27.]

Die Analogie ist klar. In allen drei Fällen wird die vollbrachte Heldenthat (Drachenkampf) nachgewiesen durch ausgeschnittene Körperteile (Zungen, Vorhäute).** Der Philisterkampf ist eine Variante des

---

* An das Zungen-Motiv gemahnt auch die Stelle Richter 1, 6: „Adonibesek aber floh und sie jagten ihm nach, ergriffen ihn und hieben ihm die Daumen und die grossen Zehen ab". Diese Stelle beweist zwar allein gar nichts, aber unmittelbar darauf [Richter 1, 12] folgt das Ausbieten der Tochter Kalebs Aksa. [Vgl. oben b. Das Motiv der ausgebotenen Tochter.] Ich habe schon oben [p. 131 Anm. *] nachgewiesen, dass Aksa identisch ist mit Persephone, Andromeda, Ariadne etc.

** Durch die Klarlegung dieses „Zungen-Motivs" erhalten wir eine neue Bestätigung meiner früher ausgesprochenen Behauptung, Astralm. I p. 75 Anm. 2, dass Jacobs Tochter Dina identisch ist mit der griechischen Helena. Bekanntlich wird die Dioskurenschwester Helena von Theseus und Peirithoos geraubt und nach Aphidna gebracht. Helena's Brüder Kastor und Polydeukes befreien dann ihre Schwester und rächen ihren Raub durch Zerstörung der Feste Aphidna. Ich habe nachgewiesen, dass Helena's Raub der Schändung der Dina (Gen. 34, 2—3) entspricht und die Zerstörung von Aphidna und Befreiung der Helena der Zerstörung der Hevitischen Stadt und Befreiung der Dina (Gen. 34, 25—31). Wenn nun

Dina = Helena,
Simeon und Levi = Kastor und Polydeukes

sind, so ergiebt sich von selbst die Gleichstellung der Jungfrauräuber Theseus und Peirithoos = Jungfrauräuber Sichem und Hemor. Nun aber sahen wir oben, dass Theseus Drachentöter ist und ferner sahen wir oben (p. 140), dass in der Regel dem Drachentöter eine Jungfrau erst versprochen wird (vgl. oben das Motiv b. „von der ausgebotenen Königstochter") dann aber, nachdem der Drache erlegt ist, wird in der Regel dem Drachentöter, der sich durch ausgeschnittene Gliederteile legitimiert, die Jungfrau von ihren Verwandten abgeschlagen (vgl. oben g. Das Verweigerungs-Motiv). Zuweilen verschafft sich dann der Drachentöter dennoch seinen Lohn gewaltsam: Wieland schändet Nidungs Tochter, Theseus entführt Ariadne ohne sie zu heiraten, Sichem schändet Dina. So gewinnen wir erst das volle Verständnis für das cap. 34 der Genesis: „Da sprach Sichem zu ihrem Vater und zu ihren Brüdern: Möchte ich doch Gnade finden in Euren Augen! Was Ihr auch fordern mögt, ich will es geben! Mögt Ihr noch so viel an Morgengabe

Goliathkampfes. Wir erhalten dadurch die Gleichung: Philister = Goliath = Drachen.

m. Das Todeszeichen-Motiv.

1) Im deutschen Brüdermärchen: „Als aber der junge König gar nicht wieder kam, ward die Angst und Sorge der Königin immer grösser. Nun trug sich zu, dass gerade in dieser Zeit der andere Bruder, der bei der Trennung gen Osten gewandelt war, in das Königreich kam. Er hatte einen Dienst gesucht und keinen gefunden, war dann herumgezogen hin und her und hatte seine Thiere tanzen lassen. Da fiel ihm ein, er wollte einmal nach dem Messer sehen, das sie bei ihrer Trennung in einen Baumstamm gestossen hatten, um zu erfahren, wie es seinem Bruder gienge. Wie er dahin kam, war seines

---

und Geschenken von mir verlangen, ich will's geben, wie Ihr es von mir fordern werdet; nur gebt mir das Mädchen zum Weibe! Da antworteten die Söhne Jakobs dem Sichem und seinem Vater Hemor mit Arglist . . . ., weil er ihre Schwester Dina geschändet hatte, und sprachen zu ihnen: Wir können uns nicht darauf einlassen, unsere Schwester einem Manne zu geben, der nicht beschnitten ist; denn dies gilt uns als schmachvoll. Nur unter der Bedingung wollen wir Euch willfahren, wenn Ihr werden wollt wie wir, indem Ihr alles, was männlich ist unter Euch, beschneiden lasst. Dann wollen wir Euch unsere Töchter geben und uns Eure Töchter nehmen und wollen bei Euch wohnen bleiben, damit wir zu einem Volke werden. Wollt Ihr aber nicht darein willigen, Euch beschneiden zu lassen, so nehmen wir unsere Tochter und ziehen fort. Ihr Vorschlag gefiel Hemor und Sichem, dem Sohne Hemors. Und der Jüngling zögerte nicht, so zu thun; denn er hatte Gefallen an der Tochter Jakobs, und er war der Angesehenste in seiner ganzen Familie. Da begaben sich Hemor und sein Sohn Sichem zum Stadtthor und redeten also zu ihren Mitbürgern: Diese Männer sind friedlich gegen uns gesinnt: lasst sie sich ahsiedeln im Lande und es durchziehen; hat doch das Land Raum für sie nach allen Seiten! Ihre Töchter wollen wir uns zu Weibern nehmen und ihnen unsere Töchter geben. Jedoch nur unter der Bedingung sind diese Männer willens, bei uns wohnen zu bleiben, damit wir zu einem Volke werden, wenn sich alles, was männlich unter uns ist, beschneiden lässt, wie sie selbst beschnitten sind. Ihre Herden und ihre Habe und all ihr Vieh wird [dann] uns gehören. So wollen wir ihnen doch zu Willen sein, damit sie bei uns wohnen bleiben. Da fügten sie sich dem Vorschlage Hemors und seines Sohnes Sichem, so viele ihrer durch das Thor seiner Stadt aus und ein gingen, und alle Männer, so viele ihrer durch das Thor seiner Stadt aus und ein gingen, liessen sich beschneiden. Am dritten Tage aber, als sie wundkrank waren, da griffen die beiden Söhne Jakobs, Simeon und Levi, die Brüder der Dina, zum Schwert, überfielen die arglose Stadt und erschlugen alle Männer. Auch Hemor und seinen Sohn Sichem töteten sie mit dem Schwert, holten Dina aus dem Hause Sichems und zogen ab". [Genes. 34, 11—26.]

Hier haben wir also: 1) Das zur Ehe versprochene Mädchen (Dina = die ausgebotene Königstochter), 2) Eine Bedingung seitens der Verwandten des Mädchen, 3) Die erfüllte Bedingung nachgewiesen durch ausgeschnittene Körperteile [Zungen oder Vorhäute], 4) Trotz der erfüllten Bedingung wird das Mädchen dem Drachentöter nicht gegönnt, 5) Das Schändungs-Motiv.

Bruders Seite halb verrostet und halb war sie noch blank. Da erschrak er und dachte 'meinem Bruder muss ein grosses Unglück zugestossen sein, doch kann ich ihn vielleicht noch retten, denn die Hälfte des Messers ist noch blank'. Er zog mit seinen Thieren gen Westen u. s. w." [Grimm's K. M. No. 60 p. 259.]

2) Im amerikanischen Brüdermärchen: A l'instant même ils [Hunahpu und Xbalanqué] se mirent en route et arrivèrent auprès de leur aïeule: et uniquement pour prendre congé de leur aïeule, ils allèrent. Nous partons, grand'mère; seulement nous sommes venus prendre congé de vous. Mais voici le signal de la parole que nous laisserons: chacun nous planterons une canne par ici; au milieu de la maison nous la planterons: ce sera le signe de notre mort, si elle se dessèche. Auraient-ils donc péri? direz-vous, si elle sèche. Mais si elle vient à fleurir: Ils sont vivants, direz-vous. [Popol Vuh cap. VII p. 139—141.]

3) Im ägyptischen Brüdermärchen: Im Begriffe sich von seinem älteren Bruder Inpw zu trennen, teilt ihm der jüngere Bruder Bꜣtꜣ mit, dass eine Kanne mit Bier [hieroglyphs] ihm als Zeichen dienen soll, wie es dem in der Ferne weilenden Bruder geht [cf. Papyrus d'Orbiney 8, 2 ff.]. Wenn das Bier in der Kanne aufschäumt, so soll ihm das ein Zeichen sein, dass es dem Bruder schlecht geht, und er soll ihm dann zu Hülfe kommen. [hieroglyphs] *mtwtw ḥr dît nk wˁ n ṯbw n ḥkt ḥr dtk mtwf ḥr ir srf m ir ˁḥˁ ḥr rˁ iwf ḥr ḫprw mdwk.* „Wenn ..... und man giebt Dir in die Hand einen Krug mit Bier und es gährt, so zögere nicht, denn (siehe?) es geht Dich an". [Papyr. d'Orb., VIII, 6.] Dies trifft später auch ein. Nachdem Bꜣtꜣ gestorben, sieht Inpw Bier im Kruge überschäumen und Wein in der Kanne in Gährung übergehen. Daran erkennt er, dass sich sein Bruder in Not befindet, und bricht auf, ihn zu suchen. [Pap. d'Orb. XII, 9 ff.]

Diesselbe Motiv begegnet uns auch in der Kalevala. Ich habe bereits im vorigen Teil, Astralm. II p. 102, Lemminkäinen, den Wilden Jäger, Wäinämöinen, den Sänger und Ilmarinen, den Schmied mit Jabal, Jubal und Tubalkain, mit Wieland, Egil und Slagfidr, mit Amphion und Zethos, Abraham und Lot zusammengestellt und nachgewiesen, dass sie dem Dioskuren-Typus entsprechen. Kein Wunder also, wenn wir das Todeszeichen-Motiv wiederfinden, wie in den anderen Brüder-Sagen, so auch

4) In der finnischen Dioskuren-Sage:

„Immer mahnet ab die Mutter
Lemminkäinen von dem Gehen,
Will den Sohn die Mutter halten,
Und das Weib den Mann bestimmen:
'Gehe, Liebster, nicht von hinnen
Nach dem Dorfe voller Kälte,
Nach dem nimmerhellen Nordland . . . .'
Lemminkäinen kämmte grade,
Selbst der muntre Kaukomieli
Seines Hauptes schöne Haare,
Bürstet fleissig diese Zierde,
Wirft zur Wand die Bürste heftig,
Schleudert sie zum Ofenpfosten,
Redet Worte solcher Weise,
Lässt sich selber also hören:
'Dann trifft Unglück Lemminkäinen,
Schaden dann den wackern Knaben,
Wenn die Bürste Blut vergiesset
Aus derselben rot es fliesset'".

[Kalevala XII, 185—212.]

Es folgt dann, wie Lemminkäinen, trotz der Warnungen seiner Mutter nach Pohjola (Totenland) aufbricht, dort Hiisi's Elenn jagt, von Nasshut getötet, dann zerstückelt (wie Osiris, Thyestes u. s. w.) in den Tuonela-Fluss geworfen wird [cf. Astralm. II p. 105—106]. Dann lesen wir in der 15. Rune:

„Lemminkäinen's alte Mutter
Dachte stets in ihrem Hause:
'Wohin ist wohl Lemminkäinen,
Wo mein Kauko hingeraten?
Höre nicht, dass er gekommen
Schon zurück von seiner Reise'.
Ach, nicht wusst's die arme Mutter,
Nicht, die mühvoll ihn getragen,
Wo ihr Fleisch sich nun bewegte . . . .
Kylliki, die schöne Hausfrau [Weib des Lemminkäinen],
Blickt sich um nach allen Seiten,
In dem Hause Lemminkäinen's,
In dem Hofe Kaukomieli's,
Schaut am Abend nach der Bürste,
Blicket Morgens auf dieselbe,
Da geschah's an einem Tage,
Um die Zeit der Morgenstunde,

Dass das Blut aus seiner Bürste,
Rot es von den Borsten tropfte.
Kylliki, die schöne Hausfrau,
Redet Worte solcher Weise:
'Mir ist nun mein Mann geschwunden,
Mir mein Kauko nun verloren
Auf den unbewohnten Stegen,
Auf den unbekannten Wegen,
Blut entströmet schon der Bürste,
Rote Tropfen ihren Borsten.'
Lemminkäinen's Mutter selber
Schaute hin auf seine Bürste,
Fing dann selber an zu weinen:
'Weh mir Armen ob des Lebens,
Ob des Daseins mir Unselgen,
Schon ist mir mein liebes Söhnchen,
Schon das Kind der Unglücksvollen
In gar schlechte Tag' gekommen,
Unheil hat den armen Knaben,
Schaden Kauko nun betroffen,
Blutig strömt es aus der Bürste
Rote Tropfen aus der Borsten'."

[Kalevala XV. Rune, 1—48.]

Erhalten hat sich dieses Todeszeichen-Motiv auch in der Theseus-Sage. Wenngleich abgeblasst, ist es noch erkennbar. Vordem er in den Drachenkampf (Minotauruskampf) zieht, sagt Theseus seinem Vater Aegeus, dass er an der Farbe der Segel erkennen werde, ob sein Sohn lebt oder beim Drachenkampf umgekommen sei. Dann vergisst Theseus die Segel zu wechseln, und Aegeus hält die schwarzen Segel für ein Zeichen, dass Theseus tot sei. Theseus posteaquam a Troezene venerat, et audiit, quanta calamitate civitas afficeretur, voluntarie se ad Minotaurum pollicitus est ire. Quem pater cum mitteret, praedixit ei, ut, si victor reverteretur, vela candida in navem haberet . . . . . (XLIII). Theseus autem cum navigaret, oblitus est vela atra mutare: itaque Aegeus pater eius, credens Theseum a Minotauro esse consumptum, in mare se praecipitavit. [Hygin. fab. XLI und XLIII.]

Die Theseus-Sage erschliesst uns ferner das Verständnis für ein anderes Motiv, das vielleicht nur eine Variante des zu Anfang (oben p. 129) besprochenen „Zwillings-Motives" ist. Die von mir als Dioskuren nachgewiesenen Helden sind nicht in allen Sagen Brüder, geschweige denn Zwillinge. In Mythen, wo dies Zwillings-Motiv fehlt, begegnet uns zuweilen [als Variante?]

n. Das Eidbrüderschaft-Motiv.

1) In der Theseus-Sage: „Als die Gegend wo die beiden Helden (Peirithoos und Theseus) sich zuerst begegnet und gesehen, wie sie so schön und so ritterlich waren, worüber sie alles Kampfes vergessen eine Eidbrüderschaft mit einander schlossen, ward die von Marathon genannt. Plut. Thes. 30. Soph. O. C. 1590 lässt die Freunde vor dem Gange in die Unterwelt im Haine der Eumeniden von Kolonos* den Bund schliessen“. [Cf. Preller, Gr. Myth. II p. 301.]

2) In der Saul-Sage: „Dann sprach Jonathan zu David: Gehe getrost: in betreff dessen, was wir beide uns im Namen Jahwes geschworen haben, « » wird Jahwe zwischen mir und Dir, sowie zwischen meiner und Deiner Nachkommenschaft in Ewigkeit [als Zeuge] walten“. [1 Samuel 20, 42.] Und: „Da schlossen beide einen Bund vor Jahwe. David aber blieb in Hores, während Jonathan nachhause ging“. [I. Sam. 23, 18.]

3) Im Nimrod-Epos. Eabani, obgleich er nach Uruk kommt, gegen Gilgameš zu kämpfen, wird der unzertrennliche Freund** des Gilgameš.

Der eben citierten Stelle der Saul-Sage, Sam. 20, geht eine Erzählung voran, aus der sich gleichfalls ein Motiv herausschälen lässt. Nämlich

o. Das Pfeil-Motiv.

Der Held entflieht der Knechtschaft seines Zwingherrn und zwar wird seine Flucht begünstigt durch seinen Bruder oder Freund (Eidbruder). Diese Begünstigung der Flucht geschieht durch einen Pfeil-Schuss.

1) In der Wieland-Sage: „Hierauf fuhr Wieland mit Beihülfe seines Bruders Egil in das Federhemd, schwang sich auf ein Haus und hub sich empor in die Luft, und sprach: . . . . . Nun aber will ich Dir, Bruder, mein Vorhaben sagen: ich will jetzo heimfahren, zuvor aber noch zu König Nidung, mit ihm zu reden. Und wenn ich da etwas sage, das den König verdreusst, so dass er Dich nöthigt, nach mir zu schiessen, so ziele unter meinen linken Arm: darunter habe ich eine Blase gebunden, worin Blut von Nidung's Söhnen ist. So vermagst Du wohl Deinen Schuss so einzurichten, dass mir kein Schade daraus entsteht; wenn Du irgend unsre Verwandtschaft ehren

---

* οὗ τὰ Θησέως
Περίθου τε κεῖται πιστ' ἀεὶ ξυνθήματα· (Soph.)

** In der Peleus-Sage ist dies Motiv vom Vater auf den Sohn übertragen: Peleus' Sohn Achilleus schliesst den Freundschaftsbund mit Patroklos.

willst'. Hierauf flog Wieland auf den höchsten Thurm der Königsburg, und rief laut, dass der König herauskommen solle, mit ihm zu reden. Und als der König aus dem Saale ging, und mancher Mann mit ihm, und er Wielanden erblickte, sagte er: 'Bist Du jetzt ein Vogel, Wieland? was willst Du und wohin willst Du fliegen? mancherlei Wunder machst Du aus Dir'. Da sagte Wieland: ,Herr, jetzo bin ich ein Vogel, und zugleich auch ein Mensch: von hinnen gedenke ich nun, und nimmer sollst Du mich wieder in Deine Gewalt kriegen, nimmer erlebst Du das. Aber nicht will ich mich von Dir hinwegstehlen, sondern Du sollst jetzt unsern Verkehr hören: Du versprachst mir einst Deine Tochter zu geben, und mit ihr die Hälfte Deines Reiches, dieweil Du sahest, dass Dir grosse Noth und Krieg vor der Thüre stund: Du machtest mich aber landflüchtig und vogelfrei, dafür, dass ich mich meiner Haut wehrte, und denjenigen erschlug, der zuvor mich erschlagen wollte; Du nahmst solches zum Vorwande, mit mir zu brechen, und lohntest mir meine Arbeit übel. Ich aber blieb dessen eingedenk, und wiewohl ich hilflos und unmächtig war, so haben wir uns doch gegenseitig manches zu Leide gethan. Du liessest mir die Sehnen an meinen beiden Füssen zerschneiden: dafür erschlug ich Deine beiden Söhne; und dass ich nicht daran lüge, so geben dessen Zeugnis Deine beiden Trinkschalen: die sind aus ihren Schädeln gemacht; und zu all Deinem besten Tischgeräthe habe ich ihre Gebeine verarbeitet. Und nichts will ich Dir jetzo verschweigen. All das Böse aber, das Du mir zuvor angethan hattest', wie ich vorhin sagte, dessen entgalt Deine Tochter, indem ich unsere Kleider so vereinigte, dass ich wähne, sie ist schwanger; und daran bin ich schuld: und so endigte sich unser Verkehr'. Indem flog Wieland hoch in die Luft empor. Da rief der König Nidung: 'Du, junger Egil, nimm Deinen Bogen und scheuss ihn in die Brust; nimmer soll er lebend von hinnen kommen, für die Frevel, die er hier verübt hat'. Egil antwortete: 'Nicht mag ich das thun gegen meinen Bruder'. Da sagte König Nidung, dass Egil des Todes sein solle, wenn er nicht schösse; und fügte hinzu, dass er schon den Tod verdient hätte für die Übelthaten seines Bruders: 'und dadurch allein rettest Du Dein Leben, dass Du ihn schiessest, und durch nichts anders'. Egil legte nun den Pfeil auf die Senne und schoss Wielanden unter den linken Arm, so dass das Blut auf die Erde fiel. Da sprach der König: 'Das traf gut'. Und er und alle, die das sahen, stimmten ein, dass Wieland diesen Schuss nicht lange mehr überleben könne. Wieland aber flog heim nach Seeland, und wohnte da in seinem Eigenthum, welches Riese Wade, sein Vater, besessen hatte". [Wilkina-Saga, cap. 30. p. 104—107).]

2) In der David-Sage: „Aber am Tage nach dem Neumond

« » fragte Saul, als Davids Platz leer blieb, seinen Sohn Jonathan: Warum ist der Sohn Isais weder gestern noch heute zu Tische gekommen? Jonathan antwortete Saul: David hat von mir Urlaub nach Bethlehem erbeten. Er sagte: Willst Du mich nicht gehen lassen, denn wir haben ein Geschlechtsopfer in der [Heimats-]Stadt, und «meine Brüder haben es mir anbefohlen»: bist Du mir gnädig gesinnt, nun so lass mich abkommen und meine Brüder besuchen! Aus diesem Grunde ist er nicht an des Königs Tafel gekommen. Da geriet Saul über Jonathan in Zorn und schalt ihn: Du Sohn einer entarteten Mutter! Ich weiss wohl, dass Du dem Sohne Isai's «anhängst», Dir selbst und der Scham Deiner Mutter zur Schmach. Denn so lange überhaupt der Sohn Isais auf dem Erdboden lebt, wirst weder Du noch Dein Königtum feststehen. So schicke denn hin und lass ihn vor mich bringen, denn er ist ein Kind des Todes! Jonathan antwortete seinem Vater Saul und fragte ihn: Weshalb soll er umgebracht werden? Was hat er verbrochen? Da schwang Saul den Speer gegen ihn in der Absicht, ihn zu treffen. Als aber Jonathan erkannte, dass es bei seinem Vater «beschlossene Sache sei» David ums Leben zu bringen, erhob er sich in glühendem Zorne von der Tafel und ass am zweiten Neumondstage nichts; denn es schmerzte ihn um David's willen, dass sein Vater ihn beschimpft hatte. Am Morgen aber ging Jonathan um die mit David verabredete Zeit mit einem jungen Burschen hinaus auf's Feld. Hier gebot er seinem Burschen: Laufe hin und suche den «Pfeil», den ich abschiessen werde. Während nun der Bursche hinlief, schoss er den Pfeil über ihn hinaus. Als aber der Bursche bei dem Pfeil, den Jonathan abgeschossen hatte, angekommen war, rief Jonathan dem Burschen die Worte nach: der Pfeil liegt ja von Dir hinwärts! Dazu rief Jonathan dem Burschen nach: Eile schnell, halte Dich nicht auf! Der Bursche hob den Pfeil auf und «brachte ihn» seinem Herrn; aber der Bursche wusste von nichts, nur Jonathan und David wussten um die Sache. Und Jonathan übergab sein Geschoss dem Burschen, den er bei sich hatte, und gebot ihm: Geh, bringe es nach der Stadt! Während nun der Bursche hinging, erhob sich David [aus seinem Versteck] neben «dem Erdhaufen», warf sich mit dem Angesicht zur Erde nieder und verneigte sich dreimal. Und sie küssten einander und weinten an einander bis . . . . . Dann sprach Jonathan zu David: Gehe getrost: in betreff dessen, was wir beide uns im Namen Jahwes geschworen haben « » wird Jahwe zwischen mir und Dir, sowie zwischen meiner und Deiner Nachkommenschaft in Ewigkeit [als Zeuge] walten. Da erhob sich David und ging hinweg, Jonathan aber ging heim nach der Stadt". [1 Samuel 20, 27—21, 1.]

Dass hier Jonathan eine ähnliche Rolle spielt, wie in der Wieland-Sage der Schütze („Wilde Jäger") Egil, ist um so bedeutsamer, wenn

man in Betracht zieht, dass der Sohn des Jonathan, Meribaal, lahm ist, wie Wieland, und wie sonst die Wilden Jäger lahm zu sein pflegen: Vgl. Astralm. I p. 77. Wir gewinnen damit für die Vergleichsreihe, die uns hier beschäftigt, ein neues Motiv.

p. Das Lahmheit-Motiv.

1) In der David-Sage: „Der König fragte: Ist niemand mehr da vom Hause Sauls, dass ich an ihm Barmherzigkeit [in der Weise] Gottes übe? Ziba antwortete dem König: Es ist noch ein Sohn Jonathans da mit lahmen Füssen. Der König fragte ihn: Wo ist er? Ziba antwortete dem König: Er befindet sich im Hause Machirs, des Sohnes Ammiels, in Lo-debar. Da schickte der König David hin und liess ihn aus Lo-debar aus dem Hause Machirs, des Sohnes Ammiels, holen. Als dann Meribaal, der Sohn Jonathans, des Sohnes Sauls, vor David trat, warf er sich auf's Angesicht nieder und huldigte. David rief: Meribaal. Er erwiderte: Hier ist Dein Sklave! David sprach zu ihm: Sei unbesorgt, ich will ja Barmherzigkeit an Dir üben um Deines Vaters Jonathan willen und will Dir das ganze Besitztum Deines [Gross-]Vaters Saul zurückgeben und Du magst jederzeit an meinem Tische speisen . . . . Meribaal wohnte in Jerusalem, weil er ständig an des Königs Tafel speiste. Er war aber lahm an beiden Füssen". [2 Sam. 9, 3—7 und 9, 13.]

2) In der Wieland-Sage: „Da ward Wieland vor den König Nidung geführt, und sprach der König also: 'Du Wieland wolltest hier mich und meine Tochter betrügen, dasselbe soll Dir nun vergolten werden; aber, Deiner Geschicklichkeit wegen, sollst Du nicht Dein Leben lassen, obgleich Du übel gethan hast'. Da ward er vor den König hingesetzt; und der König liess ihm an beiden Füssen die Sehnen zerschneiden, sowohl die, welche sich vorn nach dem Bein hinauf und hinten in das Knie ziehen, als auch die, welche von dem Spann und der Ferse nach der Wade hinaufgehen: und so lange Wieland seitdem noch lebte, waren ihm beide Füsse* unbrauchbar zum gehen". [Wilkina-Saga cap. 26. p. 93.]

3) In der Jakob-Sage: „Jakob aber blieb allein zurück. Da rang einer mit ihm bis zum Anbruch der Morgenröte. Und als er sich überzeugte, dass er ihn nicht bezwingen könne, schlug er ihn auf

* Das Lahmheitmotiv scheint auch in der Osiris-Sage nicht zu fehlen, wenigstens berichtet Plutarch im Anschluss an den Typhon-Kampf (= Drachenkampf): Typhon wurde nun in zwei anderen Schlachten vollständig besiegt; Isis aber gebar vom Osiris, der nach seinem Tode ihr beiwohnte, den vorzeitigen und an den unteren Gliedern unkräftigen Harpocrates. *τὸν δὲ Τυφῶνα δυσὶν ἄλλαις μάχαις καταπολεμηθῆναι, τὴν δ' Ἶσιν ἐξ Ὀσίριδος μετὰ τὴν τελευτὴν συγγενομένου τεκεῖν ἠλιτόμηνον καὶ ἀσθενῆ τοῖς κάτωθεν γυίοις τὸν Ἁρποκράτην.* (Plutarch l. c. p. 32.)

die Hüftpfanne, so dass die Hüftpfanne Jakobs verrenkt ward, während er mit ihm rang. Da sprach jener: 'Lass mich los! denn die Morgenröte bricht an'. Er antwortete: 'Ich lasse Dich nicht los, es sei denn, Du segnest mich! U. s. w.' . . . . Und als er Penuel hinter sich hatte, ging die Sonne auf. Er hinkte aber wegen seiner Hüfte. Aus diesem Grunde vermeiden die Israeliten bis auf den heutigen Tag, die Spannader zu essen, welche über die Hüftpfanne läuft, weil er Jakob auf die Hüftpfanne, die Spannader, geschlagen hat". [Genes. 32, 25—33.]

Wir wenden uns zum nächsten Motiv.

q. Das Hirsch-Motiv.

1) Im deutschen Brüder-Märchen: „Nun waren der junge König und die junge Königin guter Dinge und lebten vergnügt zusammen. Er zog oft hinaus auf die Jagd, weil das seine Freude war, und die treuen Thiere mussten ihn begleiten. Es lag aber in der Nähe ein Wald, von dem hiess es, er wäre nicht geheuer, und wäre einer erst darin, so käme er nicht leicht wieder heraus. Der junge König hatte aber grosse Lust darin zu jagen, und liess dem alten König keine Ruhe, bis er es ihm erlaubte. Nun ritt er mit einer grossen Begleitung aus, und als er zu dem Wald kam, sah er eine schneeweisse Hirschkuh darin und sprach zu seinen Leuten 'haltet hier bis ich zurückkomme, ich will das schöne Wild jagen', und ritt ihm nach in den Wald hinein, und nur seine Thiere folgten ihm. Die Leute hielten und warteten bis Abend, aber er kam nicht wieder: da ritten sie heim und erzählten der jungen Königin 'der junge König ist im Zauberwald einer weissen Hirschkuh nachgejagt, und ist nicht wiedergekommen'. Da war sie in grosser Besorgnis um ihn. Er war aber dem schönen Wild immer nachgeritten, und konnte es niemals einholen; wenn er meinte, es wäre schussrecht, so sah er es gleich wieder in weiter Ferne dahinspringen, und endlich verschwand es ganz. Nun merkte er, dass er tief in den Wald hineingerathen war, nahm sein Horn und blies, aber er bekam keine Antwort, denn seine Leute konntens nicht hören. Und da auch die Nacht einbrach, sah er, dass er diesen Tag nicht heimkommen könnte, stieg ab, machte sich bei einem Baume ein Feuer an und wollte dabei übernachten. Als er bei dem Feuer sass, und seine Thiere sich auch neben ihn gelegt hatten, däuchte ihn, als hörte er eine menschliche Stimme; er schaute umher, konnte aber nichts bemerken. Bald darauf hörte er wieder ein Ächzen wie von oben her, da blickte er in die Höhe und sah ein altes Weib auf dem Baum sitzen, das jammerte in einem fort 'hu, hu, hu, was mich friert!' Sprach er 'steig herab und wärme Dich,

wenn Dich friert'. Sie aber sagte 'nein, Deine Thiere beissen mich'. Antwortete er 'sie thun Dir nichts, altes Mütterchen, komm nur herunter'. Sie aber war eine Hexe und sprach 'ich will Dir eine Ruthe von dem Baum herabwerfen, wenn Du sie damit auf den Rücken schlägst, thun sie mir nichts'. Da warf sie ihm ein Rüthlein herab, und er schlug sie damit, alsbald lagen sie still und waren in Stein verwandelt. Und als die Hexe vor den Thieren sicher war, sprang sie herunter und rührte auch ihn mit einer Ruthe an und verwandelte ihn in Stein. Darauf lachte sie und schleppte ihn und seine Thiere in einen Graben, wo schon mehr solcher Steine lagen. Als aber der junge König gar nicht wiederkam, ward die Angst und Sorge der Königin immer grösser. Nun trug sich zu, dass gerade in dieser Zeit der andere Bruder, der bei der Trennung gen Osten gewandelt war, in das Königreich kam. Er hatte einen Dienst gesucht und keinen gefunden, war dann herumgezogen hin und her, und hatte seine Thiere tanzen lassen. Da fiel ihm ein, er wollte einmal nach dem Messer sehen, das sie bei ihrer Trennung in einen Baumstamm gestossen hatten, um zu erfahren, wie es seinem Bruder gienge. Wie er dahin kam, war seines Bruders Seite halb verrostet und halb war sie noch blank. Da erschrak er und dachte 'meinem Bruder muss ein grosses Unglück zugestossen sein, doch kann ich ihn vielleicht noch retten, denn die Hälfte des Messers ist noch blank'. [Vgl. oben m. Das Todeszeichen-Motiv p. 145.] Er zog mit seinen Thieren gen Westen, und als er in das Stadtthor kam, trat ihm die Wache entgegen und fragte, ob sie ihn bei seiner Gemahlin melden sollte: die junge Königin wäre schon seit ein paar Tagen in grosser Angst über sein Ausbleiben und fürchtete er wäre im Zauberwald umgekommen. Die Wache nemlich glaubte nicht anders als er wäre der junge König selbst, so ähnlich sah er ihm, und hatte auch die wilden Thiere hinter sich laufen. Da merkte er, dass von seinem Bruder die Rede war und dachte 'es ist das beste, ich gebe mich für ihn aus, so kann ich ihn wohl leichter erretten. Also liess er sich von der Wache ins Schloss begleiten, und ward mit grossen Freuden empfangen. Die junge Königin meinte nicht anders als es wäre ihr Gemahl und fragte ihn warum er so lange ausgeblieben wäre. Er antwortete 'ich hatte mich in einem Walde verirrt und konnte mich nicht eher wieder herausfinden'. Abends ward er in das königliche Bett gebracht, aber er legte ein zweischneidiges Schwert zwischen sich und die junge Königin: sie wusste nicht, was das heissen sollte, getraute aber nicht zu fragen. Da blieb er ein paar Tage und erforschte derweil alles, wie es mit dem Zauberwald beschaffen war, endlich sprach er 'ich muss noch einmal dort jagen'. Der König und die junge Königin wollten es ihm ausreden, aber er bestand darauf und zog mit grosser

Begleitung hinaus. Als er in den Wald gekommen war, ergieng es ihm wie seinem Bruder, er sah eine weisse Hirschkuh und sprach zu seinen Leuten 'bleibt hier und wartet, bis ich wiederkomme, ich will das schöne Wild jagen', ritt in den Wald hinein, und seine Thiere liefen ihm nach. Aber er konnte die Hirschkuh nicht einholen, und gerieth so tief in den Wald, dass er darin übernachten musste. Und als er ein Feuer angemacht hatte, hörte er über sich ächzen 'hu, hu, hu, wie mich friert!' Da schaute er hinauf, und es sass dieselbe Hexe oben im Baum. Sprach er 'wenn Dich friert, so komm herab, altes Mütterchen, und wärme Dich'. Antwortete sie 'nein, Deine Thiere beissen mich'. Er aber sprach 'sie thun Dir nichts'. Da rief sie 'ich will Dir eine Ruthe hinabwerfen, wenn Du sie damit schlägst, so thun sie mir nichts'. Wie der Jäger das hörte, traute er der Alten nicht, und sprach 'meine Thiere schlag ich nicht, komm Du herunter, oder ich hol Dich'. Da rief sie 'was willst Du wohl? Du thust mir noch nichts'. Er aber antwortete 'kommst Du nicht, so schiess ich Dich herunter'. Sprach sie 'schiess nur zu, vor Deinen Kugeln fürchte ich mich nicht'. Da legte er an und schoss nach ihr, aber die Hexe war fest gegen alle Bleikugeln, lachte dass es gellte, und rief 'Du sollst mich noch nicht treffen'. Der Jäger wusste Bescheid, riss sich drei silberne Knöpfe vom Rock und lud sie in die Büchse, denn dagegen war ihre Kunst umsonst, und als er losdrückte, stürzte sie gleich mit Geschrei herab. Da stellte er den Fuss auf sie und sprach 'alte Hexe, wenn Du nicht gleich gestehest wo mein Bruder ist, so pack ich Dich auf mit beiden Händen und werfe Dich ins Feuer'. Sie war in grosser Angst, bat um Gnade und sagte 'er liegt mit seinen Thieren versteinert in einem Graben'. Da zwang er sie mit hinzugehen, drohte ihr und sprach 'alte Meerkatze, jetzt machst Du meinen Bruder und alle Geschöpfe, die hier liegen, lebendig, oder Du kommst ins Feuer'. Sie nahm eine Ruthe und rührte die Steine an, da wurde sein Bruder mit den Thieren wieder lebendig, und viele andere, Kaufleute, Handwerker, Hirten, standen auf, dankten für ihre Befreiung und zogen heim. Die Zwillingsbrüder aber, als sie sich wiedersahen, küssten sich und freuten sich von Herzen. Dann griffen sie die Hexe, banden sie und legten sie ins Feuer, und als sie verbrannt war, da that sich der Wald von selbst auf, und war licht und hell, und man konnte das königliche Schloss auf drei Stunden Wegs sehen". [Grimms K. M. No. 60 p. 257—261.]

2) In der David-Sage:

Ganz Analoges wird im Talmud von David überliefert, der, wie ich oben nachgewiesen habe, Drachentöter ist. Wir lesen bei Eisenmenger (Entdeckt. Jud. I cap. VIII):

„Der Talmud lehret auch lästerlicher Weise, dass die Erde einigen

entgegen gesprungen sey, damit sie bald an dem verlangten Orte haben seyn können. Hiervon stehet in dem Tractat Sanhédrin, fol. 95 col. I über die Worte 2. Samuelis 21 v. 16 also geschrieben [Eisenmenger citiert die Stelle erst im Original und giebt dann folgende Übersetzung]: Es sagte der heilige gebenedeyete GOtt zu dem David, wie lang ist die Sünde in deiner Hand verborgen? Deinetwegen seynd die Einwohner zu Nob, der Stadt der Priester (worvon 1. Sam. 22 v. 19 zu lesen) getödtet worden: Deinetwegen ist der Doëg der Edomiter vertrieben worden: Deinetwegen ist der Saul mit seinen dreyen Söhnen umgebracht worden: Wilt du nun, dass dein Saamen ein End nehme, oder dass du in des Feindes Hand gelieffert werdest? Da sprach er zu ihm, du HErr der Welt, es ist besser, dass ich in des Feindes Hand übergeben werde, und mein Saamen nicht auffhöre. An einem Tage gieng der David auf die Jagt (sic!), da kam der Satan, und liess sich in der Gestalt eines Rehes vor ihm sehen, und er schoss einen Pfeil nach demselben, aber er traff es (nemlich das vermeynte Rehe) nicht. Es machte aber, dass er ihm nachfolgte, bis es ihn an das land der Philister gebracht hatte. Als nun der Iisbi von Nob ihn gesehen hatte, sprach er, dieser ist derjenige, welcher meinen Bruder den Goliath getödtet hat, und band ihn, und setzte ihn gekrümmet nieder, und warff ihn unter eine Kelter (um ihn zu tode zu drücken): Es geschahe ihm aber ein Wunderwerck, dass die Erde unter demselben weich wurde (und er ihm keinen Schaden zufügen konnte): dieses ist, was (Ps. 18 v. 37) geschrieben stehet: Du machest meine Tritte weit unter mir dass meine Knöchel nicht wancken. An demselbigen Tage gegen den Abend des Eingangs des Sabbaths, zwagete der Abisai, des Zerûja Sohn, sein Haupt mit vier Maassen Wassers, und sahe Blutsflecken: [Vgl. oben m. Das Todeszeichen-Motiv p. 145 und 154.] Einige aber sagen, es sey eine Taube gekommen, welche sich sehr bestürtzt erzeiget (und sich kläglich gestellet) habe: da sprach er, die Israelitische Kirche wird einer Tauben verglichen, wie (Ps. 68 v. 14) gesagt wird: wie die Flügel einer Tauben, die mit Silber überzogen ist; und kan ich hieraus abnehmen, dass der David, der König Israels, in Angst und Noth stecken muss. Da gieng er hin in sein (verstehe des Davids) Hauss, und fand ihn nicht, und sprach, wir haben in der Mischna geleret, man soll nicht auf seinem (nemlich des Königs) Pferd reiten, man soll auch nicht auf seinen Thron sitzen, noch seinen Scepter gebrauchen, was ist aber zur Zeit der Gefahr zu thun? Er gieng hin und fragte in der Schul (was zu thun wäre:) und wurde ihm geantwortet, dass man zur Zeit der Gefahr es wol thun dürffte. Hierauff setzte er sich auf desselben (nemlich des Königs Davids) Maul-Esel, und machte sich auf, und begab sich fort, da sprung ihm das Land (der Philister) entgegen,

(dass er alsobald dorten war). Als er nun dahin gekommen war, sahe er die Orpa, des Jisbi Mutter, welche spann. Da sie aber ihn sahe, zerbrach sie ihren Spinnrocken, und wurff ihn nach ihm, in Meynung denselben zu tödten. (Dieweil sie aber ihn nicht getroffen hatte) sagte sie zu ihm, du Knabe, bringe mir den Rocken; er aber wurff denselben an ihren Kopff an das Hirn, und tödtete sie. Nachdem nun der Jisbi von Nob solches gesehen hatte, sprach er, jetzunder seynd sie zu zweyet, und werden mich umbringen, und wurff den David in die Höhe, und steckte seinen Spiess in die Erde, in Meynung, dass er darein fallen und umkommen solte: der Abisai aber meldete den Nahmen (verstehe den Schem hammphorasch, oder einen anderen Nahmen) und machte, dass der David zwischen dem Himmel und der Erden stehen blieb (und nicht herunter fiel). Der David hätte ja selbsten denselben (Nahmen) melden (und ihm selbsten helffen) sollen. (Hierauff ist zu antworten:) Ein Gefangener machet sich nicht selbsten aus der Gefängniss loss. Da sprach der Abisai zu dem David, was thust du hier? Und er antwortete ihm, also hat der heilige gebenedeyete GOtt zu mir gesagt, und also hab ich ihm geantwortet. Darauff sagte er zu ihm, wende Dein Gebet um (und sage zu GOtt, es ist besser, dass dein Saamen auffhöre, als dass du in des Feindes Hände fallest,) auff dass deines Sohnes Sohn Wachs kauffe (das ist, dem Elend unterworffen sey,) und du keinen Kummer ausstehen müssest. Da sprach David zu ihm, wann es also seyn soll, so hilff mir (mein Gebet) umwenden. Dieses ist, was (2. Sam. 21 v. 17) geschrieben stehet: Aber der Abisai, des Zeruja Sohn, halff ihm. Der Raf Jehuda hat gemeldet, dass der Raf gesagt habe, es habe derselbe ihm geholffen beten. Da sprach der Abisai den Nahmen, und machte dass er (nemlich der David aus der Lufft) herunter kam: der Jisbi aber verfolgete sie. Als aber der Jisbi bis gen Cubi gekommen war (und sie bis dahin verfolget hatte,) sprachen sie zu einander: lasset uns wider ihn stehen. Nachdem er aber gen Bethere gekommen war, sagten sie, zween junge Löwen müssen einen Löwen tödten; und sprachen zu ihm, gehe hin, suche deine Mutter im Grabe. Da sie nun seiner Mutter Nahmen gemeldet hatten, nahm seine Stärcke ab, und sie tödteten ihn. Dieses ist was (2. Sam. 21 v. 17) geschrieben stehet: da schwuren ihm die Männer Davids, und sprachen: du solt nicht mehr mit uns in den Streit ziehen, damit du nicht das Licht in Israel auslöschest. Dieses seynd die Worte des Talmuds, aus welchen zu sehen ist, dass die Erde dem Abisai entgegengesprungen sey". [Eisenmenger l. c. p. 414—415.]

Als der Talmud geschrieben wurde, gab es noch keine deutschen Märchensammlungen. Anderseits anzunehmen, in niederdeutschen Spinnstuben, wo von Generation zu Generation das Brüdermärchen

vorgetragen wurde wie Jakob Grimm es nachschrieb, habe sich talmudistischer Einfluss geltend gemacht, — das geht nicht an. Dazu wäre man berechtigt, wenn sich die Ähnlichkeit auf dies Hirschmotiv allein beschränkte. Ich selbst war diesem Irrtum verfallen, als mir die Übereinstimmung dieses einen Zuges zuerst auffiel. (Astralm. II p. 110 Anm.) Inzwischen ist es mir aber klar geworden, dass das Brüdermärchen in so vielen anderen Motiven mit der Davidsage zusammenklingt. Um so seltsamer, ja mir geradezu unfassbar ist diese Übereinstimmung.

Wir wenden uns nun zum nächsten Motiv:

r. Das Teraphim-Motiv.

Die als Lohn versprochene Tochter rettet den Drachentöter vor den Nachstellungen ihres Vaters vermittelst eines mit Lappen oder Faden umwickelten Stabes oder Götterbildes (Teraphim).

1) In der Jakob-Sage: „Da ging Laban hin und spürte herum im Zelte Jakobs und im Zelte Leas und im Zelte der beiden Leibmägde; fand aber nichts; dann verliess er das Zelt Leas und trat in das Zelt Rachels. Rachel aber hatte den Teraphim genommen, in die Kamelsänfte gelegt und sich darauf gesetzt. Und Laban durchstöberte das ganze Zelt, fand aber nichts. Da sprach sie zu ihrem Vater: 'O Herr, sei nicht böse, wenn ich vor Dir nicht aufstehen kann, denn es ergeht mir, wie es den Frauen ergeht'. Und er suchte und suchte, fand jedoch den Teraphim nicht" (Gen. 31, 33—35).

2) In der David-Sage: „Da liess Michal David durchs Fenster hinab; so floh er davon und entkam. Dann nahm Michal den Teraphim, legte ihn ins Bett und legte . . . (die Decke?) von Ziegenhaaren an das Kopfende und deckte ihn mit einem Kleidungsstück zu. Als nun Saul Boten sandte, David zu holen, erklärte sie: Er ist krank. Da sandte Saul die Leute (zurück), um nach David zu sehen, mit dem Auftrag: Bringt mir ihn samt dem Bette her, dass ich ihn umbringe! Als aber die Boten hinkamen, da lag der Teraphim im Bette und an seinem Kopfende . . . (die Decke?) von Ziegenhaaren". [1 Samuel. 19, 12—16.]

Aus diesen zwei Bibelstellen lassen sich folgende Parallelen ziehen:

α. Jakob wird von Laban verfolgt.

β. Labans Tochter steht ihrem Gatten gegen ihren Vater bei durch List.

γ. Labans Tochter bedient sich eines Teraphims, um ihren Mann zu retten.

α'. David wird von Saul verfolgt.

β'. Sauls Tochter steht ihrem Gatten gegen ihren Vater bei durch List.

γ'. Sauls Tochter bedient sich eines Teraphims um ihren Mann zu retten.

δ. Labans Tochter versteckt den Teraphim in der Kamelsänfte.
ε. Labans Tochter schützt ihre Krankheit vor.

δ'. Sauls Tochter versteckt den Teraphim im Bett.
ε'. Sauls Tochter schützt Krankheit ihres Mannes vor.

Diesselbe Motiv finden wir

3) In der Theseus-Sage.

Der Minotaurostöter (Drachentöter) Theseus müsste im Labyrinth umkommen, hätte er nicht den Beistand der Ariadne. Die Minostochter contrecarriert die böse Absicht ihres Vaters und steht ihrem Geliebten bei durch List. Um ihn zu retten, bedient sie sich eines mit Faden umwickelten Stabes* (Knäuls). Dem Teraphim der Rachel und der Michal entspricht demnach der Knäul der Ariadne.

Zu den bisher besprochenen Motiven gehört auch und zwar als integrirender Bestandteil der Drachenkampfsage

s. Das Motiv der unbegründeten Eifersucht [Potiphar-Motiv].

1) In der Jakob-Sage: Der Sohn des Jakob, Joseph, wird von Potiphars Frau fälschlich beschuldigt, ihr nachgestellt zu haben. Erst später kommt die Unschuld des Joseph zu Tage. Potiphars Eifersucht war also unbegründet.

Bekanntlich stimmt ein Teil des ägyptischen Brüdermärchens mit der Potipharerzählung überein. Die Ähnlichkeit ist auch so auffallend dass sie in die Augen springen musste. Nur der Zusammenhang, in dem ich diese anerkannte Verwandschaft einreihe, ist neu. Wir finden also ausser all den von mir aufgedeckten Motiven auch das Motiv der unbegründeten Eifersucht

---

* Das Leichenbild des Adonis wurde also gewaschen (vgl. App. 5, 6. 8, 2), mit Spezereien gesalbt und mit Leinwand oder Wolle umwunden" (vgl. Movers, Phoen. I p. 202). Die Mongolen hatten Götzenbilder aus Filz und Seide. Cf. Hammer-Purgstall, Gesch. d. goldenen Horde p. 204. Teraphim aus Gold oder Silber werden im Sepher-ha-Jaschar erwähnt. Vgl. Chwolson, Ssabier II p. 154.

** Sonderbarer Weise knüpft sich an das Andenken der Ariadne ein Brauch, der wie ein Rest des früher geübten Couvade sich ausnimmt: „An ihrem (Ariadnes) Feste, das in den Monat Gorpiaios fiel (in die zweite Hälfte des Sommers, in welcher auch die Adonien- und Korafeste gefeiert wurden), fand der seltsame Brauch statt, dass ein Jüngling sich niederlegte und unter Geschrei sich gebärdete wie eine in Kindesnöten liegende Frau" [cf. Roscher, lex. d. M. p. 543]. Auf Couvade deutet auch folgende altägyptische Stelle: Pepi I 173 (Pepi II 939) [hieroglyphs] *s3 ppy it mnk(?) mnd snkk sw it ʿnḫk it ndsk it* Sohn bist Du, o Pepy, und Vater! Du reichst die Brustwarze, Du säugst ihn, o Vater! Du lebst, o Vater! Du bist klein, o Vater!

2) Im ägyptischen Brüdermärchen. Ich citiere Masperos Übersetzung: „Le petit frère trouva la femme de son grand frère à sa coiffure. Il lui dit: 'Debout! donne-moi des semences, que je coure aux champs; car mon grand frère en m'envoyant a dit: Point de flânerie!' Elle lui dit: 'Va, ouvre le magasin, prends ce qui te plaira, de peur que ma coiffure reste en chemin'. Le jeune homme entra dans son étable, prit une grande jarre, car son intention était d'emporter beaucoup de grains, la chargea de blé et d'orge et sortit sous le faix. Elle lui dit: 'Quelle est la quantité qui est sur ton épaule?' Il lui dit: 'Orge, trois mesures, froment, cinq mesures, total, cinq, voilà ce qui est sur mon épaule'. Ainsi lui dit-il. Elle lui adressa la parole, disant: 'C'est vraiment une grande vaillance qui est en toi, car je vois tes forces chaque jour!' Et son coeur le connut en connaissance de désir amoureux. Elle se leva, elle le saisit, elle lui dit: 'Viens, reposons ensemble, une heure durant! Si tu m'accordes cela, certes, je te ferai de beaux vêtements'. Le jeune homme devint comme une panthère du midi en fureur grande, à cause des vilaines paroles qu'elle lui disait, et elle eut peur beaucoup, beaucoup. Il lui parla, disant: 'Mais certes, tu es pour moi comme une mère! mais ton mari est pour moi comme un père! mais lui, qui est mon frère aîné, c'est lui qui me fait subsister! Ah! cette grande horreur que tu m'as dite, ne me la dis pas de nouveau, et moi je ne la dirai à personne, et je ne la divulguerai de ma bouche à aucun homme'. Il chargea sa charge, il s'en alla aux champs. Quand il fut arrivé auprès de son grand frère, ils se mirent à s'acquitter de leur travail. Et sur le moment du soir, comme le grand frère retournait à sa maison, et que le frère cadet était derrière ses boeufs avec sa charge de toutes les choses des champs, et qu'il menait ses bestiaux devant lui pour les aller coucher à leurs étables qui étaient dans le village, alors la femme du grand frère eut peur des paroles qu'elle avait dites. Elle prit de la graisse toute noire, et devint comme qui a été frappé d'un malfaiteur, afin de dire à son mari: 'C'est ton petit frère qui m'a fait violence!' quand son mari reviendrait au soir, selon son habitude de chaque jour. En arrivant à sa maison, il trouva sa femme couchée et dolente comme d'une violence; elle ne lui versa point l'eau sur les mains selon l'habitude de chaque jour, elle ne fit pas la lumière devant lui, son logis était dans les ténèbres et elle étendue toute souillée. Son mari lui dit: 'Qui donc a parlé avec toi?' Voilà qu'elle lui dit: 'Il n'y a personne qui ait parlé avec moi, excepté ton petit frère. Lorsqu'il vint prendre pour toi les semences, me trouvant assise toute seule, il me dit: 'Viens, toi; que nous reposions ensemble une heure durant; orne ta chevelure'. Il me parla ainsi; moi, je ne l'écoutai point: 'Mais moi, ne suis-je pas ta mère? et ton grand frère

n'est-il pas pour toi comme un père?' Ainsi lui dis-je. Il eut peur, il me battit pour que je ne te fisse point de rapport. Mais si tu permets qu'il vive, je suis morte; car, vois, quand il viendra, le soir, comme je me suis plainte de ces vilaines paroles, ce qu'il fera est évident'. Le grand frère devint comme une panthère du midi; il donna du fil à son couteau, il le mit dans sa main. U. s. w." Maspero, Les contes populaires p. 9 ff. [Papyr. d'Orb. 2, 9—5, 5.]

3) In der Theseus-Sage: Ariadnes Schwester Phaedra, die Theseus heiratet, macht ihrem Stiefsohn Hippolyt einen Liebesantrag, den dieser zurückweist. Darauf verklagt sie ihn bei seinem Vater, indem sie ihm das Verbrechen zuschreibt, das sie selbst begangen. „Phaedra, Minois filia, Thesei uxor, Hippolytum privignum suum adamavit. Quem cum non potuisset ad suam perducere voluntatem, tabellas scriptas ad suum virum misit, se ab Hippolyto compressam esse, seque ipsa suspendio necavit. Theseus re audita, filium suum moenibus excedere iussit, et optavit a Neptuno patre filio suo exitium. Itaque cum Hippolytus equis iunctis veheretur, repente e mari taurus apparuit; cuius mugitu equi expavefacti, Hippolytum distraxerunt, vitaque privarunt." (Hygin fab. XLVII.)

Es ist wohl möglich, dass die biblische Potiphar-Erzählung in einer ältern Form nicht auf ägyptischem Boden spielte, dass der Held nicht Joseph, sondern Ruben, dass die Heldin nicht Potiphar's Weib, sondern Bilha, das Kebsweib des Jakob, war. Ich spreche das nur als Vermutung aus, denn Gen. 35, 22 wird der Incest nicht als beabsichtigt, wie in der Theseus-Sage, sondern als vollführt berichtet. Es ist indess verführerisch, und die Theseus-Sage legt es einem sehr nahe, in der dunkeln und mit Absicht korrumpierten Bibelstelle, eine falsche oder gefälschte Überlieferung zu suchen. Handelt es sich doch auch um Stiefsohn und Stiefmutter.

Das Potiphar-Motiv findet sich

4) Im Nimrod-Epos. In der sechsten Tafel des babylonischen Epos wird erzählt, wie Ištar (NB! die Gattin des Tammuz) dem Gilgameš eine Liebeserklärung macht. Gilgameš weist sie ab, indem er sie mit Vorwürfen überhäuft. Daraufhin handelt Ištar wie Potiphars Weib, wie das Weib des ältern Bruders im ägyptischen Brüdermärchen, wie Phaedra: sie verklagt den Gilgameš bei ihrem Vater Anu. Und Anu sendet gegen Gilgameš den Himmelsstier, wie Poseidon (vgl. oben) den Stier gegen Hippolyt sendet.

5) In der Peleus-Sage: „In Iolkos bereitet ihm (dem Peleus) die verschmähte Liebe der Frau des Akastos neue Abenteuer, welche zu seiner grössten Verherrlichung führen sollten. Sie verleumdet ihn bei der verlassenen Antigone in Phthia, die sich darüber das Leben nimmt, und bei Akastos (bei diesem wie Stheneboea den

Bellerophon beim Proetos), worauf derselbe auf einer Jagd im Pelion durch List seinen Tod herbeizuführen sucht. Denn immer wurde Peleus unter den berühmtesten Jägern der Vorzeit genannt, und der Volksgesang scheint sich auch in dieser Hinsicht viel mit ihm beschäftigt zu haben. So soll er auch auf dieser Jagd alle übrigen Theilnehmer durch die Zahl der von ihm erlegten Thiere, die er durch die ihnen ausgeschnittenen Zungen nachwies, beschämt, dann aber sich zum Schlafe niedergelegt haben, worauf Akastos sein Messer im Kuhmist versteckte u. s. w." Preller, Gr. Myth. II p. 397.

Die Peleus-Sage hat auch noch ein anderes Motiv mit der Jakob-Sage gemeinsam. Nämlich

t. Das Motiv des von seinen Brüdern gemordeten Lieblingssohnes. (Das Cisternen-Motiv.)

1) In der Jakob-Sage: „Israel aber liebte Joseph mehr als alle seine anderen Söhne, weil er ihm in seinem Greisenalter geboren war, und er liess ihm Ärmelkleider machen. Als nun seine Brüder gewahrten, dass ihr Vater ihn mehr liebte als alle seine anderen Söhne, warfen sie einen Hass auf ihn und brachten es nicht über sich, ihm ein freundliches Wort zu gönnen. U. s. w." (Gen. 37, 3 ff.) Es folgt dann der Mordversuch, Joseph wird in die Cisterne* geworfen u. s. w.

---

* Als auffällig übereinstimmend muss ich hier auch die indische Sage von Trita Āptya (dem avestischen Thraetaona) anführen, die ich bei Darmesteter erwähnt finde: . . . . dans l'Inde, le mythe de Trita précipité dans un puits par ses frères . . . . . Selon un itihâsa transmis par Sâyana (en tête de l'hymne), il est précipité par ses frères Eka et Dvita; les noms des deux frères, „Premier" et „Second", sont artificiels et amenés par le nom de Trita, interprété comme signifiant „Troisième". Mais le mythe correspondant de Feridoun, le Trita Iranien, prouve l'authenticité de l'itihâsa. [Darmesteter, Ormazd et Ahriman p. 222.] Auch sonst gehört Trita als abactor boum und Drachenkämpfer in den Kreis unserer Betrachtung: Er bekämpft den dreiköpfigen, schlangenleibigen Viṣvarūpa, schlägt ihm die drei Köpfe ab und „lässt die Kühe heraus". Rigveda X, 8, 8, 9; Oldenberg, Rel. d. Veda p. 143. Ebenso sein avestischer Doppelgänger Thraetaona, der die Schlange mit den drei Mäulern, den drei Köpfen und sechs Augen tötet „Was er befreit, sind nicht Kühe, sondern zwei schöne Frauen". (Oldenberg l. c. p. 144.)

In der Sage der feindlichen Brüder Atreus und Thyestes findet sich dieselbe Motiv. Cf. Furtwängler b. Roscher l. c.: „Hellanikos (fr. 42 Muell. Schol. Il, 2, 105; vgl. Schol. Eur. Or. 812) berichtete, wohl nach epischen Quellen, dass Atreus und Thyest zusammen mit der Mutter Hippodameia den Stiefbruder Chryṡippos, den Pelops mit einer Nymphe gezeugt (Axioche nach Schol. Pind. Ol. 1, 144. Schol. Eur. Or. 5) ermordeten, sie erstickten ihn in einem Brunnen, Schol. Eur. Or. 812, 5". Cf. Roscher, lex. d. Myth. I p. 712. Die Sage von Atreus und Thyestes stimmt auch in vielen anderen Punkten mit dem uns beschäftigenden Sagenkreis überein. Genesis 37, 31 ff. berichtet: „Hierauf nahmen sie das Kleid Josephs, schlachteten einen Ziegenbock und tauchten das Kleid ins Blut. Dann schickten sie das Ärmelkleid, brachten es ihrem Vater und gaben vor:

2) In der Peleus-Sage: ... „Eine Consequenz aber des gemeinschaftlichen Ausgangspunktes von Aegina war es, dass Peleus und Telamon, die beiden Söhne der Aegina, ihre angebliche Heimath in Folge eines ausserordentlichen Anlasses aufgeben mussten. Es ist dieses ein von beiden Brüdern gegen ihren dritten Bruder Phokos begangenes Verbrechen, von welchem schon die Alkmaeonis wusste.

Dies haben wir gefunden", u. s. w. Damit vergleiche man Hygins Bericht über Thyest: Inde Sicyonem pervenit, ubi erat Pelopia, filia Thyestis, deposita. Ibi casu nocte cum Minervae sacrificaret, intervenit; qui timens, ne sacra contaminaret, in luco delituit. Pelopia autem cum choreas ducit, lapsa, vestem ex cruore pecudis inquinavit. Quae dum ad flumen exit sanguinem abluere, tunicam maculatam deponit; capite obducto Thyestes e luco prosilivit, et ea compressione gladium de vagina ei extraxit Pelopia, et rediens in templum, sub acropodio Minervae abscondit. [Cf. Hygin fab. LXXXVIII.) Also ausser dem blutbefleckten Gewand auch noch das Motiv des versteckten Schwertes wie im deutschen Brüdermärchen, in der Wieland-Sage, Peleus-Sage und David-Sage [vgl. oben Motiv d. p. 133]. Dass Atreus dem Thyest seine Söhne Tantalos und Pleisthenes zerstückelt vorsetzt, entspricht der Wielandsage, wo Wieland die zwei Knaben König Nidungs zerstückelt und als Speisegerät kunstvoll verarbeitet ihrem Vater vorsetzt, es entspricht auch dem Linsengericht, das Jakob dem Esau vorsetzt („Gieb mir schnell zu essen von dem roten, dem roten da!" sagt Esau Genes. 25, 30). Denn das Linsengericht ist = dem Thyestesmahl; davon mehr im folgenden Heft „Esau". Thyestes ist auch abactor boum wie Jakob. Vgl. Furtwängler bei Roscher l. c.: „Gewiss ein sehr alter Zug ist die Sage vom goldwolligen Schafe als Symbol der Herrschaft. [Vgl. oben r. Das Teraphim-Motiv p. 158] Thyest bestreitet dem Atreus die Herrschaft (Aesch. Ag. 1585: *Ἀτρεὺς ἀμφίλεκτος ὢν κράτει*). Seneca lässt (im Thyest) die Herrschaft jährlich wechseln zwischen Atreus und Thyest, bis das *τέρας* des Lammes, das *τέρας ὀλοὸν Ἀτρέος ἱπποβώτα* (Eur. Or. 995; die Erscheinung des Lammes wird Eur. El. 699 ff. beschrieben) das regni stabilimen mei (Accius fr. 8, vgl. Sen. Th. 223) für Atreus entscheidet; der letztere hat auch das gesetzliche Vorrecht der Erstgeburt .... Thyest entwendet ihm das Lamm; hier flicht sich die Sage von der freventlichen Buhlschaft des Thyest mit der Gattin des Atreus, der Aërope, ein; diese war eine Tochter des Katreus, des Sohnes des Minos (Apoll. 3, 2, 1), also *Κρῆσσα* (Eur. Or. 18; Soph. Ai. 1295). Thyest verführt sie und sie verschafft ihm das Lamm (Aesch. Ag. 1193 deutet den Ehebruch an, ebenso Eur. Or. 1009. El. 720 ff.): Thyest bringt das *τέρας* in sein Haus, und verkündet dies dann öffentlich (Schol. Eur. Or. 812, Sophokles Atreus; Accius Atreus fr. 8; Sen. Th. 220 ff. Paus. 2, 18, 2). [Roscher, lex. d. Myth. I p. 713.]

Da Minos, wie wir oben mehrmals gesehen haben, dem Laban (resp. Saul) entspricht, so ist es klar, dass die Enkelin des Minos Aërope identisch ist mit der Tochter des Minos Ariadne (nur eine Variante derselben) und auch identisch ist mit der Tochter des Laban Rachel und der Tochter des Saul Michal. Thyestes verführt die Aërope, und erhält von ihr das goldene Vliess, wie Theseus die Ariadne entführt und von ihr den Wollknäul erhält, wie Jakob die Rachel entführt, welche den Teraphim ihrem Vater stiehlt. [Vgl. oben r. Das Teraphim-Motiv p. 158.]

Aus diesen Vergleichen ergiebt sich, dass die Sage von Atreus und Thyestes in ihrer Urform auch einen Drachenkampf gehabt haben muss, der später in Vergessenheit geriet. Das beweist (ausser allen anderen Parallelen) die Übereinstimmung mit dem indischen Trita und dem avestischen Thraetaona, von denen ich oben in dieser Anmerkung ausging.

Die Nereide Psamathe hatte ihn dem Aeakos geboren, und er war so gut und lieb und so geschickt in allen Leibesübungen, dass der Vater ihn mehr als seine beiden älteren Söhne liebte und diese deshalb einen tödtlichen Hass gegen den jüngeren Bruder fassten. Also erschlugen sie ihn und mussten nun, vom Zorne des Vaters bedroht, ihr Glück in der Fremde suchen. So gelangte Telamon nach Salamis, Peleus* nach Phthia". [Cf. Preller, Gr. Mythol. II p. 395.]

Dies Motiv gehört unserem Sagenkreis an, und während durch die Aufdeckung desselben meine früheren Argumente eine Bestätigung erfahren, wird zugleich hiermit bewiesen, dass der gemordete Bruder Phokos nicht, wie Wilamowitz-Moellendorff in seinem Herakles I p. 13 Anm. 25 annimmt**, eine „Füllfigur" ist, sondern stets der Peleus-Sage angehört hat, wie Joseph der Jakob-Sage.

Hiermit schliesst die Reihe der von mir gefundenen Motive. Die Reihe ist gewiss noch nicht vollständig, es werden sich noch mehr Übereinstimmungen feststellen lassen.*** Doch für das, was ich beweisen wollte, scheint mir dies genügend.

* * *

An Hand dieses von mir aufgestellten Schemas können wir die Probe machen auf eine früher von mir verfochtene Ansicht [Astralm. I p. 69—70], dass nämlich das Josuabuch einen Drachenkampf enthalte. Ich hatte damals erklärt, dass das Spalten des Jordan (cf. Josua 3, 16: „da hielt das Wasser, das von oben her zufloss, im Laufe inne und stand aufrecht wie ein Wall"), sowie das Aufrichten der zwölf Gedenksteine [Josua 4, 2 ff.] identisch sei mit dem Spalten der Tiamat durch Marduk und dem Aufrichten der zwölf Tierkreisbilder durch Marduk.

Falls ich damals recht hatte, dies für einen Drachenkampf zu halten, so ist anzunehmen, dass auch noch andere Motive des Josuabuches mit den in vorliegendem Hefte besprochenen Drachenkämpfersagen übereinstimmen.

Vorerst ist zu bemerken, dass der Name des Drachenkämpfers

---

* Peleus' Sohn Achilleus stirbt an der Ferse verwundet wie Hackelberend, Adonis, Orion etc. [cf. Astralm. I p. 26 ff.]. Das Motiv der Lahmheit ist vom Vater auf den Sohn übertragen wie bei Meribaal und Jonathan, vgl. oben p. 152.

** Wilamowitz-Moellendorf schreibt l. c.: „*Φῶκος* der bruder von Peleus und Telamon ist wol nicht ihr eponym, sondern eine füllfigur, nur bestimmt von den brüdern umgebracht zu werden, damit sie in die verbannung gehen, und er heisst 'robbe', weil ein meerweib ihn geboren hat".

*** So z. B. ist die Frage naheliegend, ob nicht auch die Königin von Saba mit den Amazonenköniginnen zusammenzustellen sei, die sowohl in der Theseus-Sage wie in der Peleus-(Achilleus-)Sage eine Rolle spielen. Die Amazonenkönigin Antiope heiratet Theseus und Penthesileia stirbt in den Armen des Achilleus.

im Josuabuche verloren gegangen ist und dass seine Handlungen übertragen sind auf verschiedene Personen: auf die zwei Kundschafter, auf Josua selbst und auf Achan, den Enkel Serahs. Da Achan als Nachkomme des Serah aufgeführt wird [Jos. 7, 1], und da die Tamarsöhne Serah und Perez dieselben mythologischen Gestalten sind wie Jakob und Esau [cf. Astralm. I p. 15], im Speciellen Serah dem Jakob entspricht, so liegt es nahe zu vermuten, dass der Drachenkämpfer des Josuabuches ursprünglich Serah hiess.

Auf die Möglichkeit, dass Serah der ursprüngliche Held war, lege ich deshalb Gewicht, weil wir dann für das Josuabuch gleich das erste und wichtigste Motiv haben: das Zwillingsmotiv [vgl. oben p. 129 Motiv a].

Welche andere Motive lassen sich nachweisen?

Wir sahen oben, dass dem Drachenkämpfer von der Minostochter (Saultochter, Labantochter) Beistand geleistet wird und zwar mittelst eines Teraphim (Rachel, Michal) oder eines Knäuls (Ariadne) [vgl. oben p. 158—159]. In der Atreus- und Thyestes-Sage verschafft die Minosenkelin Aërope durch Diebstahl dem Thyest das *τερας* des Atreus, nämlich das goldene Vliess (als Symbol der Herrschaft). Nun erzählt das Josuabuch: „Da wurde dem Könige von Jericho berichtet: Es sind da heute Nacht einige Männer von den Israeliten hierher gekommen, um das Land auszukundschaften. Da schickte der König von Jericho zu Rahab und liess ihr sagen: Liefere die Männer aus, die zu Dir gekommen sind, die in Dein Haus gekommen sind; denn sie sind gekommen, um die ganze Gegend auszukundschaften. Das Weib aber nahm die beiden Männer und «versteckte sie»; dann sprach sie: Allerdings sind die Männer zu mir gekommen; aber ich wusste nicht woher sie waren .... (6) Sie hatte sie aber hinauf auf das Dach geführt und unter ihren Flachsstengeln versteckt, die auf dem Dache ausgebreitet waren .... (8) Bevor sich aber jene schlafen legten, kam sie zu ihnen hinauf auf das Dach und sprach zu den Männern .... (14) Da erwiderten ihr die Männer: Unser Leben wollen wir für das Eurige einsetzen, wenn Ihr uns in unserer jetzigen Lage nicht verratet; wenn uns dann Jahwe dieses Land zu theil werden lässt, so wollen wir Dir Gutes erweisen und Treue halten. Hierauf liess sie sie an einem Seile durch das Fenster hinab, denn ihr Haus stand an der Ringmauer, und an der Mauer wohnte sie .... (17) Da sprachen die Männer zu ihr: Wir wollen aber des Dir geleisteten Eides, den Du uns hast schwören lassen, quitt sein: wenn wir in's Land kommen, musst Du die rote Schnur hier an das Fenster knüpfen, durch das Du uns hinabgelassen hast, und musst Deinen Vater, Deine Mutter, Deine Brüder und alle Deine Familienangehörigen zu Dir ins Haus nehmen; etc." Jos. 2, 2—18.

Flachsstengel, Seil und roter Faden ist eine Häufung, die sich nur mythologisch erklären lässt. Hier liegt klar das Teraphim-Motiv vor (vgl. oben p. 158—159), der Knäul der Ariadne.

Die zu Grunde liegende Sage lässt sich weiter wie folgt reconstruieren. Wir sahen oben [p. 162 Anm. *], dass Thyest das τερας, das Herrschaftssymbol des Atreus, durch Diebstahl mit Hülfe der Minosenkelin Aërope sich aneignet. Auch Rachel stiehlt das Teraphim des Laban. Ferner habe ich oben nachgewiesen, dass der Drachenkämpfer dem erlegten Drachen die Zungen auszuschneiden pflegt [vgl. oben p. 143 l. Das Zungen-Motiv] und wir wissen, dass Josua 3, 14 ff. ein Drachenkampf zu Grunde liegt [cf. Astralm. I p. 69—70]. Demnach reconstruiere ich: Serah (= Achan; vgl. oben p. 165) erhält von Rahab, der Tochter des ihm feindlichen Königs, den Ariadneknäul, wodurch er in Stand gesetzt ist, den Drachen (Minotauros, Tiamat) zu besiegen. Serah spaltet den Drachen und schneidet ihm die Zunge heraus. Rahab, die Tochter des feindlichen Königs, bestiehlt ihren Vater und giebt dessen Herrschaftssymbol, nämlich einen Mantel (= goldenes Vliess) dem Drachenkämpfer. Serah (Achan) wird also Hehler und Mitschuldiger des Diebstahls wie Jakob, wie Thyest.

Diese Reconstruktion, die auf der Analogie mit den verwandten Mythen basiert, wird durch den Text des Josuabuches bestätigt. Es heisst daselbst [Josua 7, 19 ff.]: „Da sprach Josua zu Achan: Mein Sohn, gieb Jahwe, dem Gotte Israels, die Ehre und lege ihm ein Bekenntnis ab. Sage mir doch, was Du gethan hast; verhehle mir nichts! Da erwiderte Achan Josua und sprach: Ich habe mich in Wahrheit an Jahwe, dem Gotte Israels, versündigt: das und das habe ich gethan. Ich erblickte unter der Beute einen schönen Mantel aus Sinear, zweihundert Sekel Silber und eine goldene Zunge, fünfzig Sekel schwer. Da gelüstete es mich nach diesen und ich eignete sie mir an; sie liegen im Boden vergraben in meinem Zelte und das Geld liegt darunter“.

Die Übereinstimmung ist evident; aber damit ist sie noch nicht einmal erschöpft. In der Thyestes- und Atreussage hat der Diebstahl einen eigenartigen Effekt. Ich citiere Preller: „Atreus ist Gemahl einer Tochter des Minos, der verbuhlten Aerope, und im Besitze eines Lammes oder Widders mit goldenem Vliess, welches ihm seine von Thyestes angefochtene Herrschaft sichert. Deshalb entwendet es ihm dieser mit Hülfe der von ihm verführten Aerope. Aber Zeus schreitet zu Gunsten des Atreus als des Erstgeborenen mit einem Wunder ein, indem er die Sonne, da sie bisher im Westen aufgegangen, rückläufig werden und seitdem im Osten aufgehen und im

Westen untergehen lässt*, so dass Thyestes flüchten muss". [Preller, Gr. Myth. II p. 388.]

Und nun im Josuabuche. Auf den Diebstahl des Achan folgt die Eroberung von Ai und die Besiegung der fünf südkanaanitischen Könige, Jos. 10, 12: „Damals sprach Josua zu Jahwe, als Jahwe die Amoriter preisgab; und er sprach im Beisein Israels:

> Sonne, stehe still zu Gibeon,
> und Mond im Thale von Ajalon!
> Da stand die Sonne still und der Mond blieb stehen,
> bis das Volk Rache nahm an seinen Feinden".

Das steht ja geschrieben im Buch der Rechtschaffenen. Da blieb die Sonne mitten am Himmel stehen und beeilte sich nicht unterzugehen, fast einen ganzen Tag lang. Und es hat weder früher noch später jemals einen solchen Tag gegeben, an dem Jahwe [in dieser Weise] das Verlangen jemandes erhört hätte, kämpfte doch Jahwe für Israel".

Und dass das Festhalten der Sonne zu den Thaten des Drachentöters notwendig gehört, beweisen die Lieder des Rigveda, wo der Drachentöter (Vṛtratöter) und Kuhbefreier Indra das gleiche Wunder vollbringt. Wie im Josuabuche sind in manchen Rigvedaliedern an Stelle des Drachen (Vṛtra) die Urbewohner (Dāsa) getreten und Indra kämpft für die erobernden Arier, wie Jahwe für die erobernden Israeliten gegen die Urbewohner. Aber selbst Oldenberg, der für die Dāsakämpfe des Indra einen historischen Untergrund annimmt, muss zugeben (l. c. p. 161), dass mit dem Namen Dāsa alle Indrafeinde, also auch der Drachen, bezeichnet werden. Oldenberg schreibt: „Und wenn die Schlange, welcher Indra die Wasser raubt, oder das sechsäugige, dreiköpfige Ungethüm, welches Trita bekämpft, oder Vyaṃsa, der Dämon, der Indras beide Kinnbacken abgeschlagen hat, ein Dāsa heisst (Rv. II, 11, 2; X, 99, 6; IV, 18, 9), so sind dies weitere bezeichnende Züge, in denen wir das Verschmelzen des Dāsatypus mit demjenigen dämonischer Wesen beobachten können". [Oldenberg, Rel. d. Veda p. 161—162.]

Der Kampf mit den Dāsas verläuft nun folgendermassen. Ich citiere wieder Oldenberg: „Kutsa kämpft mit Dāsas, deren wirklicher Führer oder wieder deren idealer Repräsentant Ṣushṇa** ist. Zuerst wird

---

* Plato Polit. 269 A *τὸ περὶ τὴν Ἀτρέως τε καὶ Θυέστου λεχθεῖσαν ἔριν φάσμα — τὸ περὶ τῆς μεταβολῆς δύσεως τε καὶ ἀνατολῆς ἡλίου καὶ τῶν ἄλλων ἄστρων, ὡς ἄρα ὅθεν μὲν ἀνατέλλει νῦν, εἰς τοῦτον τότε τὸν τόπον ἐδύετο, ἀνέτελλε δ᾽ ἐκ τοῦ ἐναντίου, τότε δὲ δὴ μαρτυρήσας ἄρα ὁ θεὸς Ἀτρεῖ μετέβαλεν αὐτὸ ἐπὶ τὸ νῦν σχῆμα.* Vgl. Schol. Il. 2, 106, wo Zeus dem Atreus das Wunder vorher durch Hermes ankündigt [Preller l. c. p. 388].

** In einer Anmerkung sagt Oldenberg: „Als 'Thier' (mṛga) wird allem Anschein nach Ṣushṇa V, 34, 2 bezeichnet". [Cf. Oldenberg l. c. p. 161 Anm. 1.]

Kutsa von den Feinden bedrängt. Der Ausgang hängt davon ab, ob der Tag lange genug währen wird. Da reisst, als das Dunkel hereinzubrechen droht [vgl. I, 121, 10: 'ehe die Sonne in Dunkel versinkt'], Indra der Sonne das eine Rad von ihrem Wagen ab und hemmt dadurch ihren Lauf; das andere — wie vielleicht die Phantasie eines einzelnen Dichters die Geschichte weiter ausgesponnen hat — giebt er dem Kutsa, der damit zum Siege fährt; Ṣushṇa erliegt". [Oldenberg, Rel. d. Veda p. 160.] Und die Belegstellen aus dem Rigveda, die Oldenberg anführt, sind: „Komm nach Hause den Geist erfüllt von Dasyutod. Möge Kutsa in deiner Freundschaft weilen, der danach begehrt. Setzt euch beide nieder in eurer Wohnstatt, gleich von Ansehn: schwer mag euch da unterscheiden das rechtliche Weib" (IV, 16, 10). Und: „Für Kutsa warfst du nieder den . . . . . (gefrässigen?) Ṣushṇa, als der Tag vorrückte(?), den Kuyava und die Tausende. Auf einmal schmettere die Dasyus nieder mit dem Kutsya: reisse das Rad der Sonne aus im entscheidenden Augenblick". Ferner: „. . . . . als du für die Bedrängten, für Kutsa den Kämpfenden, der Sonne, o Indra, das Rad raubtest" (IV, 30, 4). „Das eine Rad der Sonne rissest du aus, das andere schufst du für Kutsa, dass er in's Freie gelange. Die nasenlosen Dasyu zermalmtest du mit der Waffe; im Hause(?) warfst du nieder die feindlich Sprechenden" (V, 29, 10). (Oldenberg l. c. p. 158—159.]

In der Sage von Atreus und Thyestes hat sich ausser dem Stillstehen der Sonne, das ich oben p. 166 schon besprochen habe, auch noch ein anderer Sagenzug erhalten, der sich uns, die wir den indischen Kutsamythus kennen gelernt haben, nun deutlich als eine Parallelsage vom Sonnenstillstand ergeben wird. Zugleich ist es ein neuer und vielleicht der schlagendste Beweis für meine Behauptung, dass der Sonnenstillstand durchaus zum Drachenkampf d. h. zur Befreiung der gehüteten Jungfrau gehört. Der Sagenzug ist von den Söhnen auf den Vater übertragen, von Atreus und Thyestes auf ihren Vater Pelops (oder umgekehrt: es ist Wiederholung derselben Sage in zwei parallelen Erzählungen, das eine Mal von den Söhnen, das andere Mal vom Vater erzählt). Pelops verliebt sich in Hippodameia die Tochter des Oenomaos. Wie Rachel* von ihrem Vater Laban,

* Dass Pelops dem Jakob nahesteht, ergiebt sich auch aus einer rabbinischen Überlieferung. Bekanntlich war Pelops als Kind von seinem Vater Tantalos den Göttern als Opferspeise vorgesetzt worden (wie Isaak dem Jahwe cf. Astralm. II p. 111) „Den schon zerstückelten Knaben setzen die zum Opfermahl gebetenen Götter wieder zusammen, die fehlende Schulter, Demeter oder Thetis hatte davon gegessen, wird von Elfenbein eingesetzt, daher alle Pelopiden als erbliches Abzeichen ihres Geschlechtes ein weisses Mal auf der Schulter hatten". [Preller, Gr. Myth. II p. 384.] Und Eisenmenger citiert aus Bereschith rabba: „Dieses . . . . lehret uns, dass er (Esau, Gen. 33, 4) nicht

wie Michal von ihrem Vater Saul, wie Ariadne von ihrem Vater Minos und in anderen Drachenkampfsagen die gehütete Jungfrau vom Drachen bewacht und den Freiern vorenthalten wird, daher der Drache alle Freier tötet, — so wird auch Hippodameia von ihrem Vater Oenomaos bewacht, der ihretwegen alle Freier tötet. Ich citiere Preller: „Da verlangt ihn (Pelops) nach der schönen Hippodameia, der Tochter des mörderischen Oenomaos, eines Sohnes des Ares, der mit windesschnellen und geflügelten Rossen ausgestattet war und am Alpheios in der Gegend von Olympia sein Wesen trieb, eigentlich wohl nur ein Bild des stürmischen Meeres(?)*, welches Pelops mit Hülfe des Poseidon und seiner Geliebten, der Hippodameia, überwindet. Oenomaos weiss durch ein Orakel, dass er durch den Mann seiner Tochter Hippodameia ..... umkommen werde. Daher die stürmischen Wettfahrten mit den Freiern seiner schönen Tochter, bei denen er mit seinen Flügelrossen Alle überholt, sie im Vorbeirennen mit der Lanze durchbohrt und darauf mit ihren Schädeln den Tempel seines Vaters schmückt. Da kam Pelops und siegte, durch die Gunst des Poseidon, der ihm ein Gespann geflügelter Rosse schenkte, die noch schneller als die des Oenomaos waren, und durch die Gunst der Aphrodite, die das Herz der Hippodameia mit Liebe zu dem schönen Jüngling aus Lydien entzündete und Myrtilos, den Wagenführer des Oenomaos, einen Sohn des Hermes zur tückischen List gegen seinen Herrn verführte ..... Myrtilos steckt keinen Pflock, nach Anderen einen Pflock von Wachs in den Radzapfen des Wagens auf dem Oenomaos fährt, so dass er unterliegen musste". [Preller, Gr. Myth. p. 384—386.]

Fide data, Myrtilus currum iunxit, et clavos in rotas non coniecit; itaque equis incitatis currum defectum Oenomai equi distraxerunt [Hygin. f. LXXXIV]. Wenn man hierneben die vedische Sage hält, so kann nicht bezweifelt werden, dass der Wagen des Oenomaos der zum Stillstand gebrachte Sonnenwagen ist. Folglich ist diese Sage nur eine Variante der anderen Sage vom Sonnenstillstand, die verknüpft ist mit dem Diebstahl des Widders durch den Pelopssohn Thyestes. Wie Thyestes genannt wird, *πολύαρνος*, so könnte Jakob heissen. Durch Hippodameia aber ist der Beweis geliefert, dass auch der Kampf Kutsas und Indras gegen die Dāsas ein Kampf um die Befreiung der Gehüteten, sei es Frau oder Kuh, war. Und damit ist auch bewiesen, dass das Josuabuch einen Drachenkampf mit vielen dazugehörigen Motiven enthält.

---

gekommen sey, denselben zu küssen, sondern zu beissen: Es wurde aber unsers Vaters Jacobs Halss in Marmelstein verwandelt, und wurden desselbigen (Esau's) gottlose Zähne stumpff". [Cf. Eisenmenger, Ent. Jud. I p. 472.]

* Das Fragezeichen setze ich E. S.]

Für die Richtigkeit meiner Beweisführung finde ich auch noch mehr Bestätigungen. Josua öffnet die Höhle zu Makeda, in welche sich die fünf südkanaanitischen Könige geflüchtet hatten (Jos. 10, 16 ff.) und Josua verursacht den Einsturz der Mauer von Jericho durch Trompetenschall (Jos. 6, 20). Beides gehört zusammen als eine Handlung und ist zugleich ein neuer Beweis für die von mir aufgedeckte Identität Josuas mit dem Drachenkämpfertypus, vor allem mit dem vedischen Indra, dem Drachenkämpfer und abactor boum par excellence, wie sich aus folgender Stelle ergiebt, die ich bei Oldenberg l. c. finde: „Die Paṇis — so erzählt unser Mythus — besitzen Kuhherden, die sie in weitester Ferne, jenseits des weltumfliessenden Stromes Rasā, in einer Felshöhle verborgen halten. Indras Botin, die Götterhündin Saramā, hat die Rasā übersprungen, den Spalt des Felsens ausgespürt, das Brüllen der Kühe gehört. Sie verlangt in Indras Namen die Kühe, wird aber von den Paṇis mit Spott zurückgewiesen. Nun naht Indra selbst mit den Angiras oder mit den „sieben Priestern", den Vorfahren der priesterlichen Geschlechter. Die Höhle geht von selbst auf, oder Indra eröffnet sie für die Angiras, oder auch diese selbst thun sie auf „durch ihre Worte" oder „durch ihre Litaneien", „durch ihr Getön", „singend", „mit entflammtem Feuer" — die Vorstellung ist offenbar, dass diese Ersten unter den menschlichen Priestern bei einem Opferfeuer so wie ihre Nachkommen singen und recitieren und durch die magische Kraft dieser Handlung den verschlossenen Felsen öffnen .... So sind die Kühe und ist damit alle Nahrungsfülle den Menschen, den Priestern gewonnen: Saramā hat den festen Verschluss der Kühe gefunden „woher die menschlichen Stämme ihre Nahrung nehmen"; die Angiras haben „alle Nahrung des Paṇi gefunden"; Indra hat als der Erste „dem Brahmanen die Kühe gefunden", „dem Brahmanen die Kuh leicht verlangbar gemacht". [Oldenberg, Rel. d. Veda p. 145—147.]

So weit Oldenberg.

Es bedarf keiner Auseinandersetzung, dass der Rigveda dasselbe erzählt, was im Josuabuche vom Einsturz der Mauern Jerichos durch Trompetenlärm und Kriegsgeschrei (Jos. 6, 20) und von der Öffnung der Höhle* bei Makeda (Jos. 10, 16) berichtet wird. Und dass das nicht eine zufällige Ähnlichkeit, sondern vielmehr eine notwendige ist, weil zwischen gleichen Bestandteilen gleicher Sagenkomplexe, dafür bürgt der ganze Zusammenhang und die gesammte, hier zum ersten Mal dargelegte Übereinstimmung der Indrakämpfe mit den

* Es scheint mir nicht ausgeschlossen, dass das Verweilen Sauls in der Höhle am Steinbockfelsen und das Eindringen Davids in dieselbe Höhle [I. Samuel 24, 4) in diesen Zusammenhang gehört.

Kämpfen des Josua. Man könnte das Josuabuch den semitischen Rigveda nennen.

* * *

Schon Preller nennt Bellerophon „eine dem Perseus nahe verwandte Gestalt" [Gr. M. II, 77]. Ich möchte noch weiter gehen und Bellerophon und Perseus für wesensgleich erklären. Hier liegt eine Spaltung derselben Sagengestalt vor. Motive, die der Perseussage fehlen, finden sich in der Bellerophonsage, und umgekehrt. Beide ergänzen sich. Hält man beide Sagen nebeneinander, so erhält man das von mir aufgestellte Schema.

Ich will eine solche Zusammenschweissung kurz skizzieren:

a. Das Zwillings-Motiv.

Gehört beiden Sagen an. Akrisios und Proitos kämpfen im Mutterleibe. [Vgl. oben p. 129.] Nachdem sie herangewachsen, vertreibt Akrisios den Proitos.

b. Das Motiv der ausgebotenen Tochter.

Andromeda in der Perseussage [vgl. oben p. 130].

g. Das Verweigerungs-Motiv.

In der Perseussage: Kepheus verweigert dem Perseus die Andromeda [vgl. oben p. 140].

h. Das Drachenkampf-Motiv.

In beiden Sagen: Chimaira = Cetus. Nach Hesiod hat die Chimaira drei Köpfe [Preller II p. 83]. Vgl. Trita's Kampf oben p. 162.

i. Das Flug-Motiv [vgl. oben p. 142].

In beiden Sagen: Sowohl Perseus als Bellerophon fliegen auf dem Pegasus.

k. Das Frohn-Motiv [vgl. oben p. 143].

In der Bellerophonsage: Bellerophon ist abhängig von Proitos, ohne dass diese Abhängigkeit motiviert wird [vgl. Roscher, lex. d. M. I p. 768].

t. Das Cisternen-Motiv [vgl. oben p. 162].

Wie Peleus und Telamon, übrigens auch Mose, muss Bellerophon aus seiner Heimat fliehen, weil er seinen Bruder Deliades (oder Peiren oder Alkimenes) getötet hat.

[Nebenbei bemerkt: Perseus wird in einem Kasten ausgesetzt. Raguel = Laban; Zipora = Rachel.]

s. Das Potiphar-Motiv.

Die Gattin des Proitos Anteia (Sthenoboia) verfolgt den Bellerophon mit Liebesanträgen. Da er sich benimmt wie Joseph, verklagt sie ihn bei ihrem Gatten: Bellerophon habe sie verführen wollen. Proitos wagt den Bellerophon nicht selbst zu töten, sondern schickt ihn mit einem „Uriasbrief" zu seinem in Lykien wohnenden Schwieger-

vater Jobates. Der Brief ist in geheimer Zeichensprache abgefasst und enthält den Auftrag an Jobates, den Überbringer zu töten. [Cf. Roscher l. c. p. 769.]

Ein neckisches Spiel des Zufalls will es, dass der Name des Briefempfängers und Vollstreckers, dem Uria den Brief Davids überbringt, nämlich Joab יואב *Ιωαβ* an *Ιοβατης* erinnert.

Nun entledigt sich Jobates seines Auftrages, indem er Bellerophon in gefahrvolle Abenteuer* schickt: Bellerophon besiegt die Chimaira [vgl. oben], dann die Solymer [Spaltung des Drachen-Motivs in eine Vielheit: Panis, Dāsas, Amoriter, Philister]. Endlich besiegt er auch die Amazonen [vgl. oben das Amazonen-Motiv p. 164 Anm. ***].

---

* *Τῷ δὲ γυνὴ Προίτου ἐπεμήνατο, δῖ᾽ Ἄντεια,*
Κρυπταδίῃ φιλότητι μιγήμεναι· ἀλλὰ τὸν οὔ τι
Πεῖθ᾽ ἀγαθὰ φρονέοντα, δαΐφρονα Βελλεροφόντην.
Ἡ δὲ ψευσαμένη Προῖτον βασιλῆα προσηύδα.
Τεθναίης, ὦ Προῖτ᾽, ἢ κάκτανε Βελλεροφόντην,
Ὅς μ᾽ ἔθελεν φιλότητι μιγήμεναι οὐκ ἐθελούσῃ.
Ὣς φάτο, τὸν δὲ ἄνακτα χόλος λάβεν οἷον ἄκουσε·
Κτεῖναι μέν ῥ᾽ ἀλέεινε, σεβάσσατο γὰρ τό γε θυμῷ,
Πέμπε δέ μιν Λυκίηνδε, πόρεν δ᾽ ὅ γε σήματα λυγρά,
Γράψας ἐν πίνακι πτυκτῷ θυμοφθόρα πολλά·
Δεῖξαι δ᾽ ἠνώγειν ᾧ πενθερῷ, ὄφρ᾽ ἀπόλοιτο.
Αὐτὰρ ὁ βῆ Λυκίηνδε θεῶν ὑπ᾽ ἀμύμονι πομπῇ·
Ἀλλ᾽ ὅτε δὴ Λυκίην ἷξε Ξάνθον τε ῥέοντα,
Προφρονέως μιν τῖεν ἄναξ Λυκίης εὐρείης·
Ἐννῆμαρ ξείνισσε καὶ ἐννέα βοῦς ἱέρευσεν.
Ἀλλ᾽ ὅτε δὴ δεκάτη ἐφάνη ῥοδοδάκτυλος Ἠώς,
Καὶ τότε μιν ἐρέεινε καὶ ᾔτεε σῆμα ἰδέσθαι,
Ὅττι ῥά οἱ γαμβροῖο πάρα Προίτοιο φέροιτο.
Αὐτὰρ ἐπεὶ δὴ σῆμα κακὸν παρεδέξατο γαμβροῦ,
Πρῶτον μέν ῥα Χίμαιραν ἀμαιμακέτην ἐκέλευσε
Πεφνέμεν· ἡ δ᾽ ἄρ᾽ ἔην θεῖον γένος, οὐδ᾽ ἀνθρώπων,
Πρόσθε λέων, ὄπιθεν δὲ δράκων, μέσση δὲ χίμαιρα,
Δεινὸν ἀποπνείουσα πυρὸς μένος αἰθομένοιο,
Καὶ τὴν μὲν κατέπεφνε θεῶν τεράεσσι πιθήσας·
Δεύτερον αὖ Σολύμοισι μαχήσατο κυδαλίμοισι·
Καρτίστην δὴ τήν γε μάχην φάτο δύμεναι ἀνδρῶν.
Τὸ τρίτον αὖ κατέπεφνεν Ἀμαζόνας ἀντιανείρας.
Τῷ δ᾽ ἄρ᾽ ἀνερχομένῳ πυκινὸν δόλον ἄλλον ὕφαινε·
Κρίνας ἐκ Λυκίης εὐρείης φῶτας ἀρίστους
Εἷσε λόχον· τοὶ δ᾽ οὔ τι πάλιν οἰκόνδε νέοντο·
Πάντας γὰρ κατέπεφνεν ἀμύμων Βελλεροφόντης.
Ἀλλ᾽ ὅτε δὴ γίγνωσκε θεοῦ γόνον ἠῢν ἐόντα,
Αὐτοῦ μιν κατέρυκε, δίδου δ᾽ ὅ γε θυγατέραν ἥν,
Δῶκε δέ οἱ τιμῆς βασιληΐδος ἥμισυ πάσης.

[Homer, Il. VI, 160—193.]

Jobates erkennt, dass Bellerophon göttlicher Abkunft sein müsse, und giebt ihm seine Tochter zur Frau, dazu die Hälfte der königlichen Würde:

> *Ἀλλ' ὅτε δὴ γίγνωσκε θεοῦ γόνον ἠῢν ἐόντα*
> *Αὐτοῦ μιν κατέρυκε, δίδου δ' ὅ γε θυγατέρα ἥν,*
> *Δῶκε δέ οἱ τιμῆς βασιληΐδος ἥμισυ πάσης.*
>
> [Homer Il. VI 191—193.]

Es ist gang und gebe in Drachenkampfsagen, dass der Drachenkämpfer die Königstochter und die Hälfte des Reiches erhalten soll [vgl. oben b. Das Motiv der ausgebotenen Tochter p. 131]. Auch Jobates scheint seine Tochter nach dem Drachenkampf erst verweigert zu haben [vgl. oben g. Das Verweigerungs-Motiv p. 140]. Darauf deutet eine Stelle bei Plutarch. Ich citiere Roscher: „Eine spätere Erzählung bei Plutarch de mul. virt. 9 berichtet, da Jobates immer noch ungerecht gegen Bellerophon gewesen, habe dieser durch ein Gebet zu Poseidon das Meer ins Land hereingerufen und eine Überschwemmung veranlasst, und erst als die Weiber ihm mit aufgehobenen Gewändern entgegengegangen, sei er aus Scham zurückgewichen und mit ihm das Meer. Schwenck, Myth. d. Gr. S. 478 deutet diese Entblössung der Weiber als einen Gegenzauber gegen Unfruchtbarkeit und als ein Mittel zur Abwehr des Bösen“. [Roscher, lex. d. M. I p. 771.]

Hier möchte ich, wenngleich mit einem grossen Fragezeichen, an David und Michal erinnern. Auf den ersten Blick erscheint freilich alles anders. Aber Michal ist Sauls Tochter und David ist Drachenkämpfer. Und vergegenwärtigt man sich den ganzen Zusammenhang, so gewinnt auch eine entfernte Ähnlichkeit an Bedeutung. Der Unterschied ist der, dass die Handlung der griechischen Weiber in der jüdischen Sage vom Drachenkämpfer vollführt wird: David entblösst sich vor der Lade. Unmittelbar vordem wird erzählt: „Da rückte David nach Baal Perazim vor. Und als David sie dort geschlagen hatte, rief er aus: Jahwe hat meine Feinde vor mir her durchbrochen wie bei einem Wasserdurchbruch* (כפרץ מים). Darum benannte man jene Örtlichkeit Baal Perazim. Aber sie liessen ihre Götzen dort zurück und David und seine Leute nahmen sie weg“. [II. Sam. 5, 20—21.]

Die zurückgelassenen Götzen (LXX hat *θεούς* und I. Chron. 14, 12 אֱלֹהֵיהֶם) werden im Parallelbericht I. Chron. 14, 12 nicht von David

---

* Biblische Volksetymologien sind fast nie Anlass zur Erfindung einer Sage, sondern sind meist wortspielartige Erklärungsversuche für längst vorhandene, doch nicht mehr verstandene Sagenzüge und zugleich für den Namen, an den sich der Sagenzug knüpfte. So Jakob, so Perez.

mitgenommen, sondern auf seinen Befehl verbrannt. Das ist natürlich korrigiert. Das Fortschleppen der heidnischen Götzen durch David ist auffallend. Befand sich etwa die Lade darunter? Die Quelle, aus der dieser Bericht geschöpft ist, wusste vielleicht vom Aufenthalt der Lade bei Abinadab nichts (I. Sam. 7, 1), und glaubte sie noch bei den Philistern? II. Sam. 6 stammt bekanntlich aus anderer Quelle. Da es sich unmittelbar anschliesst, wurde wohl II. Sam. 5 ensprechend geändert.

Es folgt die Überführung der Lade und David entblösst sich. Michal sieht es aus dem Fenster. „Als aber David heimging, um seine Familie zu begrüssen, trat Sauls Tochter Michal David entgegen mit den Worten: Wie ehrenvoll hat sich heute der König von Israel benommen, indem er sich heute vor den Augen der Mägde seiner Unterthanen entblösste — wie sich irgend einer aus dem gemeinen Pöbel entblösst! David erwiderte Michal: Vor Jahwe will ich tanzen u. s. w. Aber Michal, die Tochter Sauls, hatte bis an ihren Todestag kein Kind". [II. Sam. 6, 20—23.]

Die Entblössung steht also auch hier in Zusammenhang mit Unfruchtbarkeit und möglicherweise auch mit einer Überschwemmung, wie in der Bellerophonsage. Möglich auch, dass Davids Worte „aber bei den Mägden, von denen Du sagtest — bei denen möchte ich Ehre gewinnen" (II. Sam. 6, 22) darauf schliessen lassen, dass jene Mägde anders dachten als Michal und in einer älteren Form der Sage sich auch entblössten. Dann wäre Michal mit Unfruchtbarkeit gestraft, weil sie an der Entblössung Anstoss nahm und nicht handelte wie jene Mägde, d. h. sich nicht mit ihnen entblösste.

* * *

Auch die Argonautensage lässt sich in unser Schema einreihen.

a. Das Zwillings-Motiv [vgl. oben p. 129].

Pelias und Neleus sind Zwillinge [cf. Preller, Gr. M. I p. 459]. Sie streiten um die Herrschaft. Pelias vertreibt seinen Bruder Neleus [Preller, l. c. II p. 317].

p. Das Lahmheit-Motiv [vgl. oben p. 152].

Wie ein Orakelspruch den Akrisios warnt, er werde durch den Sohn seiner Tochter Danae, Perseus, umkommen, — so warnt ein Orakelspruch den Pelias, er werde durch „den mit einem Schuh" umkommen. Jason kommt an den Hof des Pelias bloss am rechten Fuss beschuht. Das deutet auf Lahmheit. Auch Jakob hinkt [vgl. oben p. 153]. Jason ist Neffe des Pelias.

n. Das Eidbrüderschaft-Motiv [vgl. oben p. 149].

Pelias fürchtet den Jason und sinnt darauf, ihn zu verderben wie

Saul den David. Aber Akastos, der Sohn des Pelias, hält nicht zu seinem Vater, sondern zu Jason* so wie Jonathan zu David hält.

s. Das Potiphar-Motiv [vgl. oben p. 159].

Ist der Jason-Sage abhanden gekommen, aber nicht der Argonautensage: Phineus.

(Wahrscheinlich übertragen von Jason. Ebenso bei Akastos.)

v. Das Uriasbrief-Motiv [vgl. oben p. 172].

Pelias schickt den Jason zu Aietes, in der Hoffnung, dass Jason bei ihm den Tod finde.

u. Das Amazonen-Motiv [vgl. oben p. 172 und 164 Anm. 3].

Lemnos, die Fraueninsel, und Hypsipyle.

r. Das Teraphim-Motiv [vgl. oben p. 158].

Medea giebt dem Jason eine Wundersalbe, die ihn gegen Feuer und Eisen fest macht [Preller II p. 334].

h. Das Drachenkampf-Motiv [vgl. oben p. 142].

In der Jasonsage liegt Spaltung dieses Motives vor. Vgl. das oben über Spaltung gesagte p. 172.

Jason muss vor Aietes drei Kraftproben bestehen:

I. Er muss feuerschnaubende Stiere ins Joch schirren und mit ihnen pflügen. Also Stierkampf wie bei Theseus, Gilgameš, Hippolyt.

II. Er sät Drachenzähne, und bekämpft die Drachensaat, die gewappneten Riesen. Wir sahen oben p. 172, dass das Drachen-Motiv sich zuweilen in eine Vielheit, einen Trupp auflöst: Paṇis, Dāsas, Amoriter, Philister.

III. Jason raubt das goldene Vliess von der Eiche, die ein Drache hütet. Um an das Vliess zu gelangen, tötet Jason den Drachen. Hier also wirklicher Drachenkampf mit Befreiung der gehüteten Jungfrau und Erlangung des goldenen Vliesses, des *τερας* oder Teraphim, das die gehütete Jungfrau ihrem Vater oder Gatten stiehlt. Jason erhält das goldene Vliess durch Medea und entführt dann Medea mitsammt dem goldenen Vliess. Er bleibt ihr aber nicht treu, wie Theseus der Ariadne nicht treu bleibt, Siegfried und Brunhild etc. vgl. oben p. 142.

Aus dem Drachenkampf Jasons lassen sich mehrere Schlüsse ziehen.

Ich habe schon Astralmythen I p. 59 die Vermutung ausgesprochen, dass Gideon Drachenkämpfer sei: Er ist im Besitz eines Zauber-Vliesses, das auf sein Wort hin feucht oder trocken ist, so wie Marduk ein Gewand erhält, das auf sein Wort hin verschwindet und wiedererscheint. Damals, als ich das niederschrieb, hatte ich noch keine

* „Akastos, der Sohn des Pelias, ein ebenso treuer Freund des Helden, wie ihm der Vater widerwärtig war." Preller l. c. II 322.

weiteren Beweise. Dass ich damals das Richtige vermutet, ist mir erst durch die vorliegende Untersuchung zur Gewissheit geworden. Gideon besiegt die Midianiter nicht durch das Schwert, sondern durch Posaunenlärm [Richter 7, 22], so wie Josua Jericho durch Trompetenlärm und Indra die Dāsas singend, durch Litaneien, durch Getön besiegt [vgl. oben p. 170]. Dies Trompeten-Motiv gehört zum Drachenkampf, das habe ich oben nachgewiesen. Aber auch Jason besiegt die aus der Drachensaat hervorgegangenen Kämpfer nicht mit dem Schwert. Er wirft einen Stein unter sie, wodurch sie in Wut geraten und sich gegenseitig aufreiben.

Nun berichtet das Richterbuch, dass Gideon sich ans feindliche Lager heranschlich, um die Midianiter zu belauschen: „Als aber Gideon herankam, da erzählte eben einer einem andern einen Traum mit den Worten: Da habe ich einen Traum gehabt und zwar rollte da ein Gerstenbrot-Kuchen ins midianitische Lager, drang bis zum [Häuptlings-]Zelte vor, traf es, dass es umfiel, und drehte es nach oben um, dass das Zelt dalag. Da antwortete der andere und sprach: Das ist nichts anderes, als das Schwert des Israeliten Gideon, des Sohnes Joas'. Gott hat die Midianiter und das ganze Lager in seine Hand gegeben“ [Richter 7, 13—14]. Und einige Zeilen weiter: „Darauf teilte er die 300 Mann in drei Heerhaufen und gab ihnen insgesamt Posaunen und leere Krüge in die Hand; in den Krügen aber befanden sich Fackeln. Dazu gebot er ihnen: Sehet auf mich und thut ebenso; wenn ich bis zum Rande des Lagers vorgedrungen sein werde, dann thut dasselbe, was ich thue. Wenn ich also samt allen, die bei mir sind, in die Posaune stosse, so stosst Ihr ebenfalls in die Posaunen auf allen Seiten des Lagers und rufet: Schwert Jahwes und Gideons! So drang Gideon mit hundert Mann, die er bei sich hatte, zu Anfang der mittleren Nachtwache bis zum Rande des Lagers vor; eben hatte man die Wachen aufgestellt. Da stiessen sie in die Posaunen und zerschmetterten die Krüge in ihrer Hand, und zwar stiessen die drei Heerhaufen [zugleich] in die Posaunen, zerbrachen die Krüge, nahmen die Fackeln in die linke Hand und in die rechte die Posaunen zum Blasen und riefen aus: Schwert Jahwes und Gideons! Dabei blieb ein jeder auf seinem Platze stehen rings um das Lager her; im Lager aber rannte alles umher, dann flohen sie unter lautem Geschrei. Als sie aber in die dreihundert Posaunen stiessen, richtete Jahwe ihre Schwerter überall im Lager gegen die eigenen Leute, und was im Lager war, floh bis Beth-Hasitta nach Zereda zu, bis an das Ufer von Abel-Mehola bei Tabbat.“ [Richter 7, 16—22.]

Dies entspricht sowohl dem Drachenkampf Indras und Josuas als dem Drachenkampf Jasons: *σπείροντος δὲ αὐτοῦ τοὺς ὀδόντας,*

ἀνέτελον ἐκ τῆς γῆς ἄνδρες ἔνοπλοι. ὁ δὲ, ὅπου πλείονας ἑώρα, βάλλων ἀφανεῖς λίθους πρὸς αὐτοὺς, μαχομένους πρὸς ἀλλήλους προσιὼν ἀνῄρει. [Apollodor I, 9, 17.].

Indem ich aber Gideon dem Indra gleichstelle, ergiebt sich mir sofort eine neue Analogie, die zugleich meine Beweisführung stützt. Gideon wählt sich für den Midianiterkampf (Drachenkampf) 300 Genossen, „welche das Wasser mit der Zunge lecken, so wie die Hunde lecken" [Richter 7, 5; vgl. oben p. 137 Anm. *]. Und Indra, der auszieht, die Felshöhle der Paṇis durch Litaneien zu öffnen, wird unterstützt dabei durch die Götterhündin Saramā. Vgl. oben p. 170. Und während im Josuabuche sonst nur von israelitischen Stämmen die Rede ist, tritt neben Josua nur Kaleb (כלב Hund) als Persönlichkeit hervor, in einer längeren Ansprache [Jos. 14, 6 ff.], in der er sich seiner Kundschafterdienste rühmt [Jos. 14, 7]. Auch die Götterhündin Saramā kundschaftet die Felshöhle der Paṇis für Indra aus [vgl. oben p. 170].

Und nun wird es mir klar, dass Josua, der, wie wir sahen, zwischen Indra und Gideon steht, auch mit Jason übereinstimmt. (Was ja an sich selbstverständlich ist, da sie beide Drachenkämpfer sind.) Nur sind bei Josua zusammengehörige Motive auseinander gerissen. Im Zusammenhang mit dem Sonnenstillstand und der Öffnung der Höhle zu Makeda [vgl. oben p. 167] berichtet das Josuabuch: „Da sprach Jahwe zu Josua: Habe keine Furcht vor ihnen; denn ich will sie in Deine Gewalt geben; keiner von ihnen soll vor Dir standhalten können! Josua aber geriet, nachdem er die ganze Nacht hindurch vom Gilgal aus herangezogen war, unversehens über sie. Und Jahwe brachte sie in Verwirrung vor den Israeliten; da brachten sie ihnen bei Gibeon eine schwere Niederlage bei und verfolgten sie in der Richtung nach der Steige von Beth Horon und trieben sie in die Flucht bis nach Aseka und bis Makeda. Als sie sich nun auf der Flucht vor den Israeliten auf dem Abstieg von Beth Horon befanden, da liess Jahwe gewaltige Steine vom Himmel auf sie fallen, bis nach Aseka, so dass sie umkamen; es waren derer, die durch die Hagelsteine umkamen, mehr denn derer, die die Israeliten mit dem Schwert umgebracht hatten. Damals sprach Josua zu Jahwe, als Jahwe die Amoriter den Israeliten preisgab; und er sprach im Beisein Israels: Sonne stehe still zu Gibeon" etc. [Jos. 10, 8—12].

Es folgt dann die Öffnung der Höhle zu Makeda Jos. 10, 16 ff. Hier haben wir für Gideons Gerstenbrot-Kuchen [vgl. oben p. 176] gewaltige Steine, die wie in der Jasonsage zwischen die gewappnete Drachensaat geworfen werden. Und ebenso haben wir hier die Verwirrung der Feinde, wie bei Gideon, wie bei Jason.

Dieselbe Motiv enthält ja auch die Kadmossage. Auch Kadmos

entledigt sich der aus den Drachenzähnen hervorgegangenen Spartoi, indem er einen Stein unter sie wirft und unter ihnen Verwirrung anrichtet: sie beschuldigen einander und töten sich gegenseitig. Wie Gideon ein Zauber-Vliess besitzt [vgl. oben p. 175] und Jason das goldene Vliess sich aneignet, so besitzt Kadmos einen berühmten Peplos, den er seiner Braut Harmonia schenkt. Das Halsband, das er ihr auch schenkt, erinnert an die Halsbänder, die sich Gideon nimmt, Richter 8, 21 und 8, 26.

Jason hat zwei Stiere (*χαλκόποδας ταύρους* Apollod. l. c.) ins Joch zu spannen. Zum Pflug gehören zwei Stiere, die Zweizahl ist also nicht auffällig (*ταῦροι δύο μεγέθει διαφέροντες, δῶρον Ἡφαίστου* Apollod. l. c.). Aber auch Gideon hat mit zwei Stieren zu thun, und der zweite Stier ist bei Gideon auffällig. Es liegt nahe, zu fragen: erlangt nicht Gideon das Zauber-Vliess auf ähnliche Weise wie Jason das goldene Vliess?

Das goldene Vliess, das Jason raubt, hängt im Haine des Ares, von Drachen gehütet an einer Eiche [vgl. Preller, Gr. M. II, 334]. Und Jason raubt das Vliess bei Nacht. Dem Berichte über Gideons Vliess geht aber folgendes voraus im Richterbuche: „In jener Nacht nun gebot ihm Jahwe: Nimm den jungen Stier, der deinem Vater gehört, und den zweiten Stier, der siebenjährig ist, reisse den Baalsaltar deines Vaters ein und haue die danebenstehende Aschere um; sodann errichte Jahwe, Deinem Gott, auf der Höhe dieser Burg in der Bastion(?) einen Altar, nimm den zweiten Stier und opfere ihn als Brandopfer mit dem Holz der Aschere, die Du umhauen sollst. Da nahm Gideon zehn Mann aus seinen Sklaven und that, wie Jahwe ihm geheissen hatte. Aber weil er sich vor seiner Familie und den Leuten der Stadt fürchtete, es bei Tage zu thun, that er es des Nachts. Als aber die Leute der Stadt am andern Morgen aufstanden, da befand sich, dass der Altar des Baal niedergerissen und die Aschere neben ihm umgehauen war; den zweiten Stier aber hatte man auf dem errichteten Altar als Opfer dargebracht“ [Richter 6, 25—28]. Es folgt unmittelbar darauf die Erzählung von Gideons Vliess: Richter 6, 36 ff. Dem Heiligtum des Ares entspricht das Baalsheiligtum, der Eiche entspricht die Aschere, den zwei Stieren entsprechen die zwei Stiere, dem Vliess entspricht das Vliess. Und Gideon dringt nachts in das Baalsheiligtum wie Jason nachts in das Aresheiligtum eindringt: *Φθάσασα δὲ Μήδεια τὸν Ἰάσονα νυκτὸς ἐπὶ τὸ δέρας ἤγαγε·* [Apollod. I, 9, 17]. Und jetzt glaube ich, angesichts so grosser Übereinstimmung, auch noch einen anderen rätselhaften Satz der Gideonerzählung erklären zu können. Er lautet: „Und so oft die Israeliten gesät hatten, zogen die Midianiter, die Amalekiter und die im Osten heran und zogen gegen sie heran“ [Richter 6, 3].

Zwischen Saat und Ernte liegen Monate. Es wäre für Feinde doch natürlicher, statt zur Zeit des Säens zu kommen, den Überfall zur Zeit der Ernte auszuführen. Ist es da zu gewagt, in der Ursage Folgendes zu vermuten: Als sie säten, d. h. Drachenzähne säten, wurden sie von Midianitern, d. h. Drachensprösslingen, bedrängt?

* * *

Ich muss noch einmal auf Jason zurückkommen.

Wie steht es mit dem Sonnenstillstand in der Jasonsage? Fehlt dies Motiv? Oder lässt es sich als Rudiment nachweisen?

Es ist gewiss klar, dass die Dichter der Argonautenlieder nichts mehr von einem Sonnenstillstand nach Jasons Drachenkampf wussten. Aber das schliesst das Vorhandensein dieses Motives in einer älteren verlorengegangenen Fassung nicht aus.

Und ich glaube, ein Rudiment dieses Motives hat sich erhalten.

Medeas Vater Aietes ist Sohn des Helios.

Und der Wagenlenker der Sonnenrosse des Aietes heisst Phaethon. Cf. Preller, Gr. Myth. II p. 335.

Die Jasonsage bricht hier ab. Sie weiss augenscheinlich nichts mehr von diesem Phaethon. Aber es ist schon viel, dass sie von Sonnenrossen und einem Wagenlenker Phaethon redet.

Denn es giebt einen anderen, allbekannten Phaethon, den Sohn des Helios und der Klymene, der die Sonnenrosse seines Vaters lenkt. Und die Kombination drängt sich einem auf, dass der Heliossohn Phaethon verwandt sei mit Phaethon dem Wagenlenker des Aietes. Hier haben wir es mit einem zu einer selbständigen Sage gewordenen Sagenmotiv zu thun, das sich abgesplittert hat vom Grundstock der Jasonsage.

Von diesem Phaethon wird berichtet, (ich citiere Preller): „Um seines Ursprungs vom Sonnengotte gewiss zu werden, sucht der Jüngling diesen in der nahen Burg seines Aufganges auf, fordert den Sonnenwagen auf einen Tag und besteigt denselben trotz aller Bitten und Warnungen des Vaters. Bald gehen die Pferde durch und es entsteht eine entsetzliche Verwirrung. Da sind viele Gebirge und Flüsse für immer verdorrt, Libyen ist zur Wüste, die Aethiopen sind zu Mohren geworden, der Nil verbirgt seitdem seine Quellen. Endlich schleudert Zeus seinen Blitz und Phaethon stürzt zerschmettert und verbrannt in den Eridanos, wo ihn die Nymphen begraben und seine Schwestern, die drei Heliaden Aegle, Lampetie und Phaethusa ihn mit nie ersterbender Klage beweinen, bis sie in Pappeln verwandelt werden, aus denen noch immer goldene Thränen herabrinnen. Die Sonne verwandelt diese in das wie sie strahlende Elektron, wel-

ches der Eridanos durch nördliche Völker in den Okeanos trägt. Auch Kyknos, ein naher Verwandter des Phaethon, klagt um den schönen Jüngling, bis er in einen Schwan verwandelt wird". [Preller, Gr. Myth. I p. 341—342.]

Hieran lassen sich viele Bemerkungen knüpfen. Ich will erst schnell diejenigen erledigen, die nur indirekt zu vorliegender Untersuchung in Beziehung stehen.

Was den Schwan *Κύκνος* = Skt. ṣakunas = hohni = Hoenir-Heimdall und seine Stellung im Urmythus betrifft, so verweise ich auf das Astralm. II p. 117. Anm. 2—p. 118 Erörterte.

Das Verwandeln in Pappeln und das Herabrinnen der Bernstein-Thränen — das sind Züge, die mich berechtigen, die Schwestern Phaethons in eine Reihe zu rücken mit der nach ihrer Versteinerung noch weinenden Niobe und folglich auch mit Lots Frau, mit Philemon und Baucis, Ask und Embla, Matrô und Matrôyâô. Vgl. Astralm. II p. 110 Anm. 1 und p. 114 Anm. 1. Zu Ask und Embla gehört Hoenir-*Κύκνος* ibid. p. 114 Anm. 1. Ich habe im vorigen Hefte nachgewiesen, dass Niobe und Lots Frau zum Sintflutmythus gehören, d. h. dass die Zerstörung von Gortyna und die Zerstörung von Sodom durch einen Feuerhagel identisch ist mit der Zerstörung des Menschengeschlechtes durch die Sintflut. Zugleich wies ich nach, dass die Sintflut verursacht wird durch die Spaltung der Tiamat nach einem babylonischen Bericht*, ebenso wie durch Zerstückelung des Urriesen Ymir im nordischen** und durch Tötung des Stieres im avestischen** Urmythus. Dort** haben wir zugleich die Variante: Drachenkampf neben Stiertötung wie bei Jason. Vgl. oben.

Auch Phaethon hat Beziehung zur Sintflut. Hygin erzählt: Phaethon, Solis et Clymenes filius, cum clam patris currum conscendisset, et altius a terra esset elatus, prae timore decidit in flumen Eridanum. Hunc Juppiter cum fulmine percussisset, omnia ardere coeperunt. Jovis, ut omne genus mortalium cum causa interficeret, simulavit se id velle extinguere; amnes undique irrigavit, omneque genus mortalium interiit, praeter Pyrrham et Deucalionem. At sorores Phaethontis, quod equos iniussu patris iunxerant, in arbores populus commutatae sunt. [Hygin fab. CLII]. Und an anderer Stelle: Sorores autem Phaethontis, dum interitum deflent fratris, in arbores sunt populos versae. Harum lacrimae, ut Hesiodus indicat, in electrum sunt duratae. [Hygin fab. CLIV.]

Wir haben hier in Hygins Bericht neben einander die Motive der Niobe- und Lot-Sage und der Flutsage. Damit wird der Grund-

---

* Cf. Astralm. II p. 98.

** ibid. p. 97.

gedanke meines Buches über Lot von neuem gestützt. Zugleich gewinnen wir aber auch folgende Gleichung: Gideons Gerstenbrotkuchen (vgl. oben p. 176) = Jasons Steine, die er zwischen die Drachensaat wirft (vgl. oben p. 177) = Jahwes Steinhagel im Josuabuch (vgl. oben p. 177) = Regen von Schwefel und Feuer über Sodom und Gomorra = Sintflut = Spaltung der Tiamat = Drachenkampf = Tötung des avestischen Stieres = Stierkampf (Minotauroskampf).

Und einen dumpfen Nachhall des einstigen Zusammenhangs weist auch die griechische Sintflutsage auf: . . . Tum Jovis iussit eos lapides post se iactare; quos Deucalion iactavit, viros esse iussit, quos Pyrrha, mulieres erzählt Hygin [fab. CLIII]. Das erinnert an das Säen der Drachenzähne durch Kadmos und Jason.

Doch kehren wir zurück zu Phaethon. Der Kern der Phaethonsage ist: die Sonnenrosse gehen ihm durch und Zeus bringt den dahinrasenden Sonnenwagen zum Stillstand, indem er den Blitz gegen ihn schleudert. Mit anderen Worten: Zeus hemmt den Sonnenwagen wie Indra, wie Jahwe im Josuabuch, wie Pelops den Wagen des Oinomaos hemmt. Und zwar steht diese Handlung des Zeus in Zusammenhang mit einer Flut = Spaltung Tiamats = Drachenkampf. Auch Marduk regelt den Lauf der Gestirne, nachdem er Tiamat gespalten. Vordem also war nach babylonischer Auffassung der Sonnenlauf nicht geregelt.

Und wer dies ganz verstanden hat, dem muss es auch einleuchten, dass ein Rudiment des Sonnenstillstand-Motives auch in der Theseussage durchschimmert: Hippolyts Pferde gehen durch, er wird zu Tode geschleift [vgl. oben p. 161]. Hippolyts Wagen ist der Sonnenwagen; die Sonnenrosse gehen ihm durch, er stirbt den Tod Phaethons.

Es wird vielleicht manchem Leser scheinen, der Nachweis des Sonnenstillstandes in der Jasonsage und Theseussage stehe auf schwachen Füssen. Doch der weitere Gang unserer Untersuchung wird mir Recht geben.

Ich muss einen Umweg machen. Wir sahen oben: Mose wird ausgesetzt wie Perseus, Romulus etc. Er tötet einen Mann (in griechischen Sagen würde es heissen: seinen Bruder) und muss deshalb flüchten. Vgl. oben t. Das Cisternen-Motiv p. 163 und p. 171. Mose hütet dem Reguel die Schafe (Exod. 3, 1). Er heiratet Reguels Tochter Zipora (Exod. 2, 21). Reguel = Laban*; Zipora = Rahel. Vgl. oben

* In der rabbinischen Tradition tritt Reguel (Jethro) ganz deutlich als der seine Tochter bewachende und alle Freier tötende Vater hervor wie Laban, Oinomaos u. s. w. [vgl. oben p. 169]. Das ergiebt sich aus einem Citat aus dem Midrasch Vajoscha bei Eisenmenger: „Nachdem ich gross worden war, gieng ich hinaus die Unterdruckung

p. 171. Mose kämpft mit Jahwe (Exod. 4, 24) wie Jakob mit Jahwe kämpft. Kurz, schon bei ganz oberflächlicher Betrachtung weist die Gestalt Moses Züge auf, die die Vermutung nahelegen, dass er Drachenkämpfer ist.

Nun beginnt die Argonautensage damit, dass Pelias den Jason zu Aietes schickt, damit er mit dem goldenen Vliesse die Seele des Phrixos, der in der Fremde gestorben ist, in die Heimat zurückbringe.

So sagt Pelias zu Jason bei Pindar:

ὣς ἄρ' ἔειπεν. ἀκᾶ δ' ἀνταγόρευσεν καὶ Πελίας· Ἔσομαι
τοῖος. ἀλλ' ἤδη με γηραιὸν μέρος ἁλικίας
ἀμφιπολεῖ· σὸν δ' ἄνθος ἥβας ἄρτι κυμαίνει· δύνασαι δ' ἀφελεῖν
μᾶνιν χθονίων. κέλεται γὰρ ἑὰν ψυχὰν κομίξαι
Φρίξος ἐλθόντας πρὸς Αἰήτα θαλάμους,
δέρμα τε κριοῦ βαθύμαλλον ἄγειν, τῷ ποτ' ἐκ πόντου σαώθη . . . . .
[Pindar, Pyth. IV 156—161.]

Ebenso ist Joseph in der Fremde gestorben; seine Gebeine (d. h. seine Seele) weilen in Ägypten. Und Mose führt seine Seele, seine Gebeine, fort und bringt sie zurück in das Heimatland. So steht es im Exodus: „Mose aber nahm die Gebeine Josephs mit; denn dieser hatte die Söhne Israels mit schwerem Eide verpflichtet: wenn Gott sich dereinst Eurer annehmen wird, müsst Ihr meine Gebeine von hier mit Euch nehmen" [Exod. 13, 19].

Auch Phrixos befiehlt (*κέλεται*) seine Seele heimzuholen.

Gebeine werden selbstredend in einer Totenlade transportiert. Mose zieht also aus Ägypten mit einer Lade. Ich habe schon Astralm.

---

meiner Brüder zu sehen, und sahe einen Egyptischen Mann, welcher einen Hebräischen Mann von meinen Brüdern schlug, und ich schlug ihn todt, und verbarg ihn in dem Sand. Als aber der Pharao solches gehöret hatte, suchte er mich zu tödten, und liess ein scharffes Schwerdt bringen, desgleichen keines in der gantzen Welt war, und schlug mich zehenmahl damit: Aber der heilige gebenedeyte GOtt that mir ein Wunderzeichen, dass mein Halss (so hart) wie eine marmelsteinerne Seule wurde, und das Schwerdt keine Gewalt über mich hatte. Und als ich hierauff zu dem Jethro flohe, liess er mich sieben Jahr im Gefängniss gebunden halten. Da ich aber aus Egypten gieng, war ich viertzig Jahr alt, und stund bey einem Brunnen, und fand die Zippora, des Jethros Tochter: Und als ich sie gesehen hatte, dass sie sehr züchtig war, sprach ich zu ihr, dass ich sie heyrathen wolte: Da erzehlete sie mir ihres Vaters Gebrauch, und sagte zu mir: Mein Vater probiret einen jeden, der eine von seinen Töchtern zu heyrathen begehret, an einem Baum, den er in seinem Garten hat und wann derselbe an den Baum kommet, so verschlinget er ihn alsobald". [Eisenmenger, Entd. Jud. I p. 378—379.]

Zum Marmorhals Moses vgl. den Marmorhals Jakobs und die Elfenbeinschulter des Pelops [s. oben p. 168 Anm. 1], *ἐλέφαντι φαίδιμον ὦμον κεκαδμένον* Pindar, Ol. 1, 41.

„. . . . . daher alle Pelopiden als erbliches Abzeichen ihres Geschlechtes ein weisses Mal auf der Schulter hatten." Preller, Gr. M. II, p. 384.

I p. 41 darauf hingewiesen, dass die Lade der Banat Na'asch, die biblische Bundeslade, sowie die Lade der phönizischen und ägyptischen Bundeslade eine Totenlade ist.

Das bringt mich auf die dritte Parallele: Auch die Bundeslade gerät in fremde Gewalt und wird zurückgebracht. I. Samuel 5 wird erzählt, wie die Bundeslade bei den Philistern weilt.

Wir gewinnen also die Gleichung: Seele des Phrixos = Gebeine des Joseph = Bundeslade.

Und die Richtigkeit dieser Gleichung beweist sich von selbst durch die sich aus ihr ergebenden Analogien. Ich will sie der Reihe nach herzählen.

I. Die Bundeslade bei den Philistern verursacht Plagen: eine „gewaltige Bestürzung" und vor allem Beulen. Es heisst im Exodus: „Da führten sie die Lade des Gottes Israels [von Asdod nach Gath] über. Aber nachdem man sie übergeführt hatte, kam die Hand Jahwes über die Stadt in Gestalt einer gewaltigen Bestürzung, und er schlug die Bewohner der Stadt klein und gross, dass die Beulen an ihnen hervorbrachen. Da schickten sie die Lade Gottes nach Ekron". [Exod. 5, 8—10.]

Dem steht in der Mosesage gegenüber: Während die Lade mit den Gebeinen Josephs noch in Ägypten weilt, werden die Ägypter von zehn Plagen heimgesucht. Darunter die fünfte Plage: die Viehpest, und die sechste Plage: die Beulen*. Die Ägypter wollen erst die Israeliten nicht ziehen lassen, d. h. sie wollen die Lade erst nicht freigeben. Ebenso die Philister. Aber durch die Plagen werden die Ägypter umgestimmt und wollen die Lade, die sie erst gefangen hielten, wieder los sein. Ebenso die Philister.

II. Bei der Befreiung und Überführung der Seele des Phrixos stiehlt Jason dem Aietes das goldene Vliess und lässt durch Medea den Apsyrtos, den Sohn des Aietes zerstückeln: *συνείπετο δὲ αὐτῇ καὶ ὁ ἀδελφὸς Ἄψυρτος. οἱ δὲ νυκτὸς μετὰ τούτων ἀνήχθησαν. Αἰήτης δὲ ἐπιγνοὺς τὰ τῇ Μηδείᾳ τετολμημένα, ὥρμησε τὴν ναῦν διώκειν. ἰδοῦσα δὲ αὐτὸν πλησίον ὄντα Μήδεια, τὸν ἀδελφὸν φονεύει· καὶ μελίσασα κατὰ βαθοῦ ῥίπτει.* [Apollodor 1, 9, 17.]

Nachdem Wieland Bödwild (Badohild), die Tochter König Nidungs, verführt hat, zerstückelt er die beiden kleinen Söhne König Nidungs. Vgl. Wilkina-Saga, cap. 29.

Nachdem Thyest seinem Bruder Atreus das goldene Vliess gestohlen hat [vgl. oben p. 162 Anm. 1], zerstückelt Atreus die zwei Söhne des Thyest und setzt sie ihm als Speise vor: Atreus, Pelopis et Hippo-

* Die dritte Plage: Stechmücken, und die vierte Plage: Hundsfliegen, das sind selbstredend nur Varianten des Beulenmotives.

damiae filius, cupiens a Thyeste fratre suo iniurias exequi, in gratiam cum eo rediit, et in regnum suum eum reduxit, filiosque eius infantes Tantalum et Plisthenem occidit, et [in] epulis Thyesti apposuit. Qui cum vesceretur, Atreus imperavit brachia et ora puerorum afferi. [Hygin fab. LXXXVIII.]

Bei der Befreiung und Überführung der Seele und der Gebeine des Joseph tötet Mose die Erstgeburt der Ägypter (zehnte Plage, Exod. 11) und vor allem den ältesten Sohn des Pharao: Exod. 11, 5 und 12, 29.

Es ist wohl möglich, dass dieses Motiv auch der Josuasage ursprünglich angehörte. Darauf deutet eine Stelle. Leider verstehe ich ich die Stelle nicht ganz, doch ich will sie hier mit anführen, da ich damit vielleicht einem meiner Leser Anregung gebe zu einer richtigen Deutung. Ich meine die Stelle: „Zu jener Zeit sprach Josua folgenden Fluch aus: Verflucht vor Jahwe soll der Mann sein, der es wagt diese Stadt, Jericho, wieder aufzubauen.

> Wenn er ihren Grund legt, koste es ihn seinen Erstgeborenen,
> und wenn er ihre Thore einsetzt, seinen jüngsten Sohn!"
> [Jos. 6, 26.]

Schon vor längerer Zeit hat Herr Dr. Winckler in einer mündlichen Unterredung mir gegenüber ausgesprochen, er sei der Ansicht, dieser Vers beziehe sich auf ein sogenanntes Bauopfer. Dr. Wincklers Ansicht schien mir einleuchtend und ist es auch entschieden, so weit man den Vers für sich allein betrachtet. Will man aber den Vers einreihen in das von mir aufgestellte Sagenschema, so wird die Deutung sehr schwierig. Ich kann nur Vermutungen vorbringen.

Der Vers bezieht sich auf die Zukunft. Aber der ältere Sinn kann gewesen sein: So wie es in Jericho geschehen ist, so soll es jedesmal wieder geschehen, wenn einer in Jericho baut.

Der gewöhnliche Sinn des Bauopfers ist: eine menschliche Leiche wird unter der Schwelle vergraben, damit der böse Dämon nicht über die Schwelle trete. Die Vorstellung ist: der Todesengel erblickt die Leiche unter der Schwelle, glaubt, dass er hier schon Arbeit verrichtet habe und wendet sich nach einem anderen Hause. Zuweilen werden statt Menschen auch Tiere eingemauert als Ersatzopfer. Vgl. P. Sartori „Ueber das Bauopfer" in Ztschr. f. Ethnologie 1898, I, p. 53.

Ich habe an mehreren Stellen (p. 163 Anm. u. 166) die Gleichung nachgewiesen: Theraphim = Ariadneknäul = Schnur der Rahab = τερας des Thyest = δερας, das goldene Vliess.

Der Todesengel geht (Exodus 12, 13) an den Häusern der Israeliten vorbei, weil die beiden Thürpfosten und die Oberschwelle mit dem Blute des Passahlammes bestrichen sind.

Der Todesengel geht am Schiffe*, in dem Jason und Medea flüchten, vorbei, weil sie das goldene Lamm, (das goldene Vliess) haben und weil Blut und Glieder des zerstückelten Apsyrtos im Meere schwimmen.

Der Todesengel geht (Jos. 6, 23) am Hause der Rahab vorbei, weil an ihrem Hause die rote Schnur hängt [vgl. oben p. 165]. Die rote Schnur aber ist = Teraphim = goldenes Vliess = Passahlamm.

Hier haben wir in allen drei Fällen ein Ersatzopfer (Lamm) neben der Tötung der Erstgeburt des Feindes.

Weitere Schlüsse jedoch hieraus zu ziehen, wage ich vorderhand noch nicht.

Doch möchte in diesem Zusammenhang noch eine Frage stellen, auf die ich selbst keine Antwort finde: hängt es etwa mit einem Bauopfer zusammen, dass die Priester Dagons niemals auf die Tempelschwelle treten (1. Sam. 5, 5)? Jahwe geht mit den ägyptischen Göttern kaum glimpflicher um als mit Dagon: „Denn ich will in derselben Nacht Ägypten durchziehen und jede Erstgeburt in Ägypten, sowohl unter den Menschen als unter dem Vieh, töten; auch alle Götter Ägyptens werde ich meine Macht fühlen lassen — ich, Jahwe!" sagt er Exod. 12, 12. Wohlgemerkt, das sagt Jahwe in einem Athemzug. Gehört es also zusammen? Starb auch die Erstgeburt der Philister, als Jahwe den Dagon in Asdod seine Macht fühlen liess? Jahwe verursacht ja auch die Beulenplage [vgl. oben p. 183]. Wurde vielleicht die getötete Erstgeburt unter der Schwelle vergraben in Asdod? Vielleicht auch in Ägypten**? Auch in Jericho unter Rahabs Haus? —

* Denn auch Schiffen werden Bauopfer dargebracht. Dafür finde ich einen interessanten Beleg im Totenbuch. Die Stelle (Totenb. XCIX, 29 ed. Naville II p. 226) lautet:



„Der Schiffskiel (spricht): Sage mir meinen Namen! (Antwort): „,Jener Fuss der Isis, den Ra mit einem Messer abgeschnitten hat, um Blut auf (an) das Sektet-Schiff zu bringen"' ist Dein Name". Noch heutzutage wird beim Stapellauf ein Schiff „getauft", Champagner fliesst statt Blut. Das ist Ersatzopfer und Rudiment der einstigen Zerstückelung des Apsyrtos und der Isis.

** Es ist sogar nicht ausgeschlossen, dass sich ein Nachklang in der rabbinischen Tradition erhalten: „Nach einer altjüdischen Sage liess Pharao die Israeliten und ihre Kinder an Stelle der fehlenden Ziegel lebendig einmauern": Germania, 26, 212 bei P. Sartori „Über das Bauopfer" in Zeitschr. f. Ethn. 1898, 1, p. 8 Anm. 1. Auch die Perseussage weiss von einem Bauopfer: *καὶ νικήσας τῇ χρήσει τῆς Γοργόνης ἐποίησε τὴν αὐτὴν κώμην πόλιν, ἥντινα ἐκάλεσε Ταρσὸν ἐκ τοῦ χρησμοῦ τοῦ ἰδίου αὐτοῦ*

III. Wir sahen oben, dass das Spalten des Jordan durch Josua identisch ist mit dem Spalten der Tiamat durch Marduk [vgl. oben p. 164]. Also ein Drachenkampf. Das Josuabuch berichtet das mit den Worten: „Da hielt das Wasser, das von oben her zufloss, im Laufe inne und stand aufrecht wie ein Wall“ [Jos. 3, 16].

Ebenso spaltet Mose das Schilfmeer. Fast dieselbe Ausdrucksweise braucht der Exodus: „. . . Da traten die Gewässer auseinander. Die Israeliten aber zogen mitten durch das Meer hindurch, wie auf trockenem Lande, während das Gewässer zu ihrer Rechten und Linken einen Damm bildete“ [Exod. 14, 22]. Also auch der Exodus enthält einen Drachenkampf.

IV. Wir sahen oben, dass Jason, Josua, Gideon ihre Feinde, d. h. die Drachensaat, in Verwirrung brachten, indem sie einen Stein (Gerstenbrot-Kuchen) zwischen sie warfen [vgl. oben p. 176 u. 177]. Wir sahen ferner oben, dass sich an den Drachenkampf und den Raub des goldenen Vliesses durch Thyestes ein Sonnenstillstand schliesst [vgl. oben p. 166 u. 167], und ich habe oben nachgewiesen, dass das Abspringen der Räder am Wagen des Oinomaos [vgl. oben p. 169], sowie das Durchgehen der Rosse des Phaethon [vgl. oben p. 179] und des Hippolyt [vgl. oben p. 181] Varianten des Sonnenstillstand-Motives sind. Ausserdem habe ich oben darauf hingewiesen, dass sowohl die Spaltung der Tiamat (also ein Drachenkampf), als auch das Durchgehen der Rosse des Phaethon eine Flut verursachen. Und noch eins. Das Josuabuch citiert den Vers „Sonne stehe still zu Gibeon“ u. s. w. und knüpft daran die Bemerkung: „Kämpfte doch Jahwe für Israel“ [Jos. 10, 14]. Auch Indra kämpft für Kutsa [vgl. oben p. 168]. Und dass Jahwe für Israel kämpft, wird ausdrücklich nur einmal noch in der Bibel gesagt und zwar in einer Stelle des Exodus für die wir, wenn wir die oben aufgezählten Punkte zusammenfassen, eine überraschende Deutung erhalten. Die Stelle lautet: „Die Ägypter aber verfolgten sie und kamen hinter ihnen drein, alle Rosse, Streitwagen und Reiter des Pharao, zwischen die Wassermassen. In der letzten Nachtwache aber beugte sich Jahwe in der Feuer- und Wolkensäule gegen den Heereszug der Ägypter hinab und brachte Verwirrung im Heereszuge der Ägypter hervor. Und er machte, dass die Räder ihrer Wagen absprangen und dass sie nur mühsam vorwärts kamen. Da sagten die Ägypter: Lasst uns vor den Israeliten fliehen! Denn Jahwe kämpfte für sie gegen die Ägypter. Da sprach Jahwe zu Mose: Recke Deine Hand gegen

---

ποδός, θυσιάσας κόρην ἀδαῇ ὀνόματι Παρθενόπην εἰς ἀποκαθαρισμὸν τῆς πόλεως. Chron. Pasch. p. 71.

das Meer aus; so sollen die Gewässer auf die Ägypter, ihre Streitwagen und ihre Reiter zurückfluten. U. s. w." Exod. 14, 23—26.

Dem brauche ich nichts hinzuzufügen.

Und gehört nicht auch die Überführung der Lade durch David (II. Sam. 6, 2) in diesen Zusammenhang? Ergeht es nicht Uzza wie Phaethon und Hippolyt? Uzza will die durchgehenden Rinder aufhalten wie Phaethon die durchgehenden Sonnenrosse, und Zeus-Jahwe schlägt den Uzza nieder. Ist das nicht der Tod Phaethons? Und deutet nicht auch die Flut Bellerophons und der Wasserdurchbruch bei Baal Perazim auf eine Flutsage, die in Verbindung steht mit einem Tiamatkampf und einem Sonnenstillstand?



IV. Esau.

Während ich das Material zu diesem Buche sammelte, bin ich nach und nach zur Erkenntnis gelangt, dass sich alle, bei allen Völkern der Erde vorkommenden Sagen zurückführen lassen auf den Schöpfungsmythus.

Alle Sagen sind Abzweigungen der Sage, d. h. der Schöpfungssage.

Diese Abzweigungen müssen sich sehr früh vom Urmythus losgelöst haben. Denn nicht der Urmythus, sondern die zu selbständigen Sagen weitergebildeten Abzweigungen des Urmythus sind über die Erde gewandert. So nur erklärt es sich, dass dieselben, scheinbar verschiedenen, Varianten nebeneinander auf allen fünf Weltteilen vorkommen.

Zur Einsicht, es mit Varianten zu thun zu haben, konnten naive Völker, bei der schon vor der Wanderung eingetretenen Weiterbildung der Sagen, nicht gelangen. Selbst uns fällt es schwer, die Identität zu fassen. Zu sehr sind wir noch gewöhnt Sagen-Gestalten zu vergleichen, statt auf die Gleichheit der Motive das Hauptgewicht zu legen.

Nicht aber die Sagen-Gestalten (Typen) sondern die Motive sind über die Erde gewandert. Die Motive sind Träger der Gestalten. Jeder Typus ist schwankend. Motive dagegen sind oft von unglaublicher Zähigkeit. Derselbe Typus tritt bei einem Volke als Mann, bei einem andern Volke als Weib auf; bei einem Volke als Feind, bei einem andern Volke als Held. Eines Volkes dew ist des andern Volkes deus. Besonders die Androgynität der Typen erschwert oft das Verständnis. Es widerstrebt unserm Verstande, Lot für die Gattin Abrahams zu halten.

Die zweite Erkenntnis, die mir während dieser Arbeit gekommen und inzwischen zur absoluten Gewissheit geworden ist, ist die, dass die Mythen thatsächlich über die Erde gewandert sind. Dass, mit andern Worten, gewisse Analogien nicht anders erklärt werden können als durch Übertragung. Kurz, dass die Lehre von den

Elementargedanken — soweit es sich um Mythologie handelt — fallen gelassen werden muss.

Bis vor kurzem wurden Übertragungen auf enger begrenztem Gebiet (z. B. Vorderasien) freilich nicht geleugnet. Aber als wahnwitzig wäre der verfehmt worden, der gewisse Übereinstimmungen polynesischer und griechischer Mythen durch Wanderung oder Übertragung hätte erklären wollen. Niemand fand den Mut, das Nächstliegende auszusprechen. Da aber die Analogien nicht wegzuleugnen waren, wählte man als Ausweg die Elementargedanken-Lehre, der zu Folge räumlich weit von einander getrennte Völker unabhängig von einander nicht nur zu gleichen Erfindungen und sozialen Bildungen sondern auch zu gleichen übersinnlichen Vorstellungen durch gewisse der Menschheit angeborene Fähigkeiten (Elementargedanken) gelangt sein sollen.

Diese Erklärungsweise genügt heute nicht mehr. Wir wollen den Mut haben, es endlich klar und deutlich auszusprechen, dass die Mythen nicht nur auf engerem Gebiet, sondern über die ganze Erde gewandert sind.

* * *

Wie in den ersten drei Teilen dieses Buches beginne ich meine Untersuchungen mit der Besprechung einer biblischen Gestalt, diesmal Esau.

Esau ist keine einheitliche Gestalt.

Der Esau, der, während Rebeka (die Ellermutter s. w. u.) Jakob mit Fellen von Ziegenböckchen bekleidet, nicht zuhause und zwar auf der Jagd ist (Gen. 27,5), fällt zusammen mit dem blinden Isaak (dem blinden Jäger Orion).

Der im Mutterleibe mit seinem Bruder ringende Esau gehört der Sagengruppe der feindlichen Brüder an.

Der mit Jakob sich versöhnende Esau ist dagegen Jakobs freundlicher Bruder.

Von Esaus Kampf im Mutterleibe ausgehend, werde ich zu den Erörterungen über den Schöpfungsmythus — den Hauptteil dieses Buches — übergehen.

Vordem möchte ich aber hier eine kurze Bemerkung über Esau als „freundlichen Bruder“ machen.

Beim behaarten Esau (Gen. 25, 25) an den behaarten Ea-bani zu denken, liegt nahe. Wie Esau so kommt auch Ea-bani dem Gilgameš (oder Schamchasi) feindlich entgegen, versöhnt sich aber dann mit ihm und wird sein Freund.

Ich glaube, dass sich diese Identifizierung durch einen Vergleich

der Esau-Sage und Ea-bani-Sage mit der indischen Sage von Vibhāndaka und seinem Sohne Rishyasringa stützen lässt.

In dieser indischen Sage ist auf Vater und Sohn verteilt, was in der biblischen und babylonischen Sage von einem Helden erzählt wird.

Die Übereinstimmungen sind folgende.

1. Die Behaartheit Esaus und Ea-banis wird hervorgehoben. Ebenso ist Vibhāndaka besonders behaart: „...At that moment appeared Vibhāndaka, Kāçyapa's son, — he whose eyes were tawny like those of a lion, whose body was covered with hair down to the tip of the nails, who was devoted to studies proper for his caste, and whose life was pure and passed in religious meditation. [Cf. Mahabharata* III (Vana Parva) sect. CXI (p. 346—347.)]

2. Ea-bani wird auf babylonischen Siegelcylindern mit Stierhörnern auf dem Kopfe dargestellt. Ebenso ist Vibhāndaka's Sohn Rishyasringa mit einem Horn auf dem Haupte zur Welt gekommen (seine Mutter war eine Hirschkuh): „...there was a horn on the head of that magnanimous saint, and for this reason did he come to be known at the time by the name of Rishyasringa. And excepting his father, not a man had ever before been seen by him". [Cf. Mahabharata III (V. P.) sect. CX (p. 343.)]

3. Dieser letzte, eben citierte Satz, enthält die dritte Übereinstimmung Auch Ea-bani lebt erst mit den Tieren des Feldes und hat Menschen und Länder nicht gesehen: [ul] i-di niší u ma-tu-ma: cf. Nimrodepos I. Col. II. 38.

4. Die Götter wollen Ea-bani in die Stadt Uruk locken. Um das zu bewerkstelligen, wird eine Courtisane, die Uḫat. dem Gehörnten zugeschickt, die ihn durch ihre Verführungskünste bethören soll. Es gelingt der Courtisane, den Ea-bani zu verführen. Und daraufhin kommt Ea-bani in die Stadt.

Dasselbe Motiv findet sich in jener indischen Sage: Das Land des Königs Lomapāda ist von Dürre heimgesucht. Lomapāda befragt seine Räte. „And those same cultured men, being thus questioned, gave expression to their respective views. And one among them — the best of saints — spake to that same king, saying — O lord of kings! the Brahmanas are angry with thee. Do some act (therefore) for appeasing them, O ruler of the earth! send for Rishyasringa, the son of a saint, resident of the forest, knowing nothing of the female sex, and always taking a delight in simplicity. O king! if he, great in the practice of penances, should show

* Transl. into Engl. prose, published by Pratāpa Chandra Rāy (Calcutta, 1893).

himself in thy territory, forthwith rain would be granted by the heavens, herein I have no doubt at all. — . . . .

And he [der König Lomapāda] took great pains in order to settle some plan for securing a visit from Rishyasringa. And, . . with those ministers . . he at last settled a plan (for gaining his object). And then he sent for a number of courtesans, — women of the town, clever in everything. And when they came, that same ruler of the earth spake to them, saying — Ye lovely women! Ye must find some means to allure, and obtain the confidence of the son of the saint — Rishyasringa, whom ye must bring over to my territory. — And those same women, on the one hand afraid of the anger of the king, and on the other, dreading a curse from the saint, became sad and confounded, and declared the business to be beyond their power. One, however among them, — a hoary woman, thus spake to the king, — O great king! him whose wealth solely consists in penances, I shall try to bring over here." Der König erklärt sich mit dem Vorschlage der Alten einverstanden, worauf she took with herself a number of women endowed with beauty and youth, and went to the forest without delay. Es folgt dann die Beschreibung, wie die Alte mit den Courtisanen in die Nähe der Einsiedelei Rishyasringas kommt. Sie sendet ihre eigene Tochter als Verführerin aus: „and, having conceived a plan in her mind, sent forward her daughter, a courtezan by trade, and of smart sense. And that clever woman went to the vicinity of the religious man, and arriving at the hermitage beheld the son of the saint." Die erste Begegnung wird dann ausführlich beschrieben. „And she at his sight played with a ball, and while thus employed, looked like a creeping plant broken in two. And she touched his body with her own, and repeatedly clasped Rishyasringa in her arms. Then she bent and brake the flowery twigs from trees, such as the Sāla, the Açoka and the Tilaka. And overpowered with intoxication, assuming a bashful look, she went on tempting the great saint's son." Bei der zweiten Begegnung gelingt es ihr, Rishyasringa in die Stadt zu locken. Und kaum ist Rishyasringa in der Stadt, beginnt es zu regnen. „The king, however, kept that only son of Vibhāndaka within that part of the palace destined for the females, when of a sudden he beheld that rain was poured by the heavens and that the world began to be flooded with water." [Cf. Mahabharata III (Vana P.) sect. CX—CXIII (p. 343—350.)]

5. Auf die Nachricht hin, dass Esau heranziehe, gerät Jakob in grosse Furcht. Dann heisst es in der Genesis: „Hierauf schied er einen Teil seines Besitztums aus zu einem Geschenk für seinen Bruder Esau: 200 Ziegen und 20 Böcke, 200 Mutterschafe und

20 Widder, 30 säugende Kamelinnen mit ihren Füllen, 40 junge Kühe und 10 junge Stiere, 20 Eselinnen und 10 Eselsfüllen, übergab sie seinen Sklaven, jede Herde besonders, und gebot seinen Sklaven: 'Ziehet voraus und lasst jedesmal einen Zwischenraum zwischen den Herden.' Sodann wies er den vordersten an: 'wenn mein Bruder Esau auf dich stösst und dich fragt: wem gehörst du an und wohin willst du und wem gehören diese [Tiere] da vor dir? so sprich: sie sind ein Geschenk deines Sklaven Jakob, das für meinen Gebieter Esau bestimmt ist; er selbst aber folgt uns auf dem Fusse nach.' Ebenso wies er auch den zweiten und den dritten und alle übrigen an, welche die Herden trieben, und sprach: 'Ganz ebenso sollt ihr zu Esau sagen, wenn ihr ihn antrefft, und sollt beifügen: dein Sklave Jakob selbst folgt uns auf dem Fusse nach.' Er dachte nämlich: ich will ihn besänftigen mit dem Geschenk, das mir vorausgeht; erst dann will ich ihm unter die Augen treten, vielleicht wird er mich [dann] gnädig aufnehmen." [Cf. Gen. 32, 14—21.]

Dasselbe Motiv findet sich in jener indischen Sage: „And Lomapāda, the desire of his heart fulfilled [weil Regen geflossen], bestowed his daughter Sāntā on Rishyasringa in marriage. And with a view to appease the wrath of his father, he ordered kine to be placed, and fields to be ploughed, by the road that Vibhāndaka was to take, in order to come to his son. And the king also placed plentiful cattle and stout cowherds, and gave the latter the following order: — 'When the great saint Vibhāndaka should enquire of you about his son, ye must join your palms and say to him that these cattle, and these ploughed fields belong to his son, and that ye are his slaves, and that ye are ready to obey him in all that he might bid.' — Now the saint, whose wrath was fierce, came to his hermitage, having gathered fruits and roots, and searched for his son. But not finding him, he became exceedingly wroth. And he was tortured with anger, and suspected it to be the doing of the king. And therefore he directed his course towards the city of Champā, having made up his mind to burn the king, his city, and his whole territory. And on the way he was fatigued and hungry, when he reached those same settlements of cowherds, rich with cattle. And he was honored in a suitable way by those cowherds, and there spent the night in a manner befitting a king. And having received very great hospitality from them, he asked them, saying, — To whom, O cowherds, do ye belong? — Then they all came up to him and said, — All this wealth hath been provided for thy son. — At different places he was thus honored, and listened to similar pleasing words; whereat his anger was greatly appeased. And he entered the city and had a meeting with the king of Anga. And he was honored by that

best of men, and saw his son, who looked like the god Indra in heaven. And he also beheld there his daughter-in-law, Sāntā, looking like lightning issuing from a (cloud). And ... having also beheld Sāntā, his great resentment was appeased.“ [Cf. Mahabharata III (Vana Parva) sect. CXIII (p. 350—351.)]

Genau wie Lomapāda handelt Jakob, der, nachdem er die Herden, in Haufen geteilt, vorausgeschickt hat, mit seinen nächsten Angehörigen den letzten Trumpf ausspielt: „Als nun Jakob aufblickte, gewahrte er, dass Esau herankam in Begleitung von vierhundert Mann, da verteilte er die Kinder auf Lea und Rahel und die beiden Mägde. Und zwar stellte er die Mägde mit ihren Kindern an die Spitze, dahinter Lea mit ihren Kindern und dahinter Rahel mit Joseph. Er selbst aber ging voraus“ u. s. w. [Gen. 33, 1—8.]

Der behaarte Esau entspricht hier vollständig dem behaarten Vibhāndaka.

Wir sahen oben, dass die Ea-bani-Sage in vier Punkten mit der indischen Sage übereinstimmt. Und wir sahen, dass die Esau-Sage mit der indischen Sage übereinstimmt.

Ist aber A = C, und B = C, so ist A = B.

Folglich ist der behaarte Esau des 32. und 33. Kapitels der Genesis identisch mit dem behaarten Ea-bani.

* * *

Ich wende mich nun der Erzählung von Esau's Geburt und dem Schöpfungsmythus zu.

Die Sage vom Kampf der Zwillinge im Mutterleibe wird bekanntlich in der Bibel in zwei Varianten erzählt. Einmal bei der Geburt Esaus und Jakobs, das andere Mal bei der Geburt der Söhne Tamars, Serah und Perez. (Vgl. Astralm. I. p. 14—16). Esau, der Erstgeborene, kommt um sein Erstgeburtsrecht. Und Serah, der Erstgeborene, kehrt in den Mutterleib zurück und überlässt den Vortritt seinem jüngeren Bruder Perez.

In einem polynesischen Schöpfungsmythus (auf Mangaia) heisst es: „Tangaroa should have been born first, but gave precedence to his brother Rongo.“ [Cf. Gill, Myths and Sóngs from the South Pacific p. 10.]

Ich glaube, es muss noch eine dritte hebräische Variante dieser Sage gegeben haben, von der sich eine Spur in der leider korrupten Stelle I Chr. 7, 15—16 erhalten hat.

Gen. 38, 6ff wird erzählt, dass Juda für zwei seiner Söhne, erst für ʿEr dann für Onan, ein Weib (Tamar) freit und dann selbst der Gatte dieses Weibes wird und von ihr zwei Söhne hat: Perez und Serah.

Die Stelle der Chronik lautet: „Und Machir nahm für Huppim und Suppim ein Weib und [dieses (?)], seine Schwester, hiess Maacha ... Und Maacha, das Weib Machirs, gebar einen Sohn, den nannte sie Peres. Sein Bruder aber hiess Seres.“ [1 Chr. 7, 15–16.]

Aus dieser dunkeln Stelle möchte ich schliessen, dass die beiden Söhne der Maacha, Peres פרש und Seres שרש, sich decken mit den beiden Söhnen der Tamar, Perez פרץ und Serah זרח.

An die abweichende Schreibweise darf man sich nicht stossen. Was auf die Orthographie in biblischen Genealogien zu geben ist, geht recht deutlich hervor, wenn man die zwei identischen Genealogie-Reihen Genesis 4, 17—19 und Genesis 5, 12—18 neben einander betrachtet.* (קין = קינן; עירד = ירד; מחויאל = מהללאל!)

Und dass Seres mit Serah und folglich mit Esau gleichzusetzen ist, scheint mir aus folgender Tabelle, die ich aus verschiedenen Genealogien zusammengestellt habe, gefolgert werden zu dürfen:

Vater	Söhne						
Jehdai יהדי Bruder des Seber שבר (dessen Mutter Maacha מעכה).	Regem רגם	Jotham יותם	Pelet פלט				1. Chron. 2, 47–48
Heber חבר		Hotham חותם Dafür Variante Helem חלם 1 Chr. 7,35	Japhelet יפלט	Semer שומר Dafür Variante שמר			1 Chr. 7, 32
Hebron חברון	Rekem רקם			Sema שמע		Korah	1 Chr. 2, 43
Seres שרש Sohn der Maacha מעכה	Rekem רקם	Ulam אולם					1 Chr. 7, 16
Esek עשק, Nachkomme der Maacha	Jeusch יעוש	Ulam אולם	Eliphelet אליפלט				1 Chron. 8, 39
Esau, Sohn der Rebeka und Gatte der Ada עדה	Jeusch יעוש	Jaʿlam יעלם	Eliphaz אליפז			Korah	Gen. 36, 4–5
Noah, Sohn Lamechs, des Gatten der Ada עדה		Ham חם	Japhet יפת	Sem שם			Gen. 9, 18

* Oder man betrachte sich die Verwirrung und Entstellung der Namen in den folgenden Überlieferungen:

Von der Geburt der Zwillinge Tamars wird nun in der Genesis erzählt: „Während der Geburt aber streckte einer eine Hand vor. Da nahm die Geburtshelferin einen roten Faden und band ihm den um die Hand, um so festzustellen: dieser ist zuerst herausgekommen. Er zog jedoch seine Hand wieder zurück und nun kam sein Bruder zum Vorschein. Da rief sie: Was hast du für einen Riss für dich gemacht! Daher nannte sie ihn Perez. Danach kam sein Bruder zum Vorschein, an dessen Hand der rote Faden war; daher nannte sie ihn Serah." [Gen. 38, 28—30].

Diese Erzählung lässt sich so deuten: Der ältere Bruder, d. h. der zuerst sein Leben dokumentierende Bruder, wird in den Mutterleib zurückgestossen und der jüngere Bruder verschafft sich gewaltsam und widerrechtlich die Vorteile der Erstgeburt, d. h. die Weltherrschaft. Mit andern Worten: Serah, Seres, Esau sind Giganten, und Perez, Peres, Jakob repräsentieren das neue Göttergeschlecht.

Hiermit haben wir das erste Motiv des Schöpfungsmythus gewonnen, von dem wir ausgehen wollen.

a. Das Motiv der in den Mutterleib zurückgestossenen älteren Götter.

1. In der griechischen Schöpfungssage: Uranos stösst seine Kinder, die Kyklopen und Hekatoncheiren, zurück in den Mutterschoss der Gaea.

2. In der Tamar-Sage: Serah kehrt in den Mutterleib der Tamar zurück.

Durch die Blosslegung dieses Motives wird eine ganze Reihe anderer Motive, die ich zum Teil in den früheren Heften dieses Buches besprach, in ein neues Licht gerückt. Manches Motiv, das willkürlich erschien, erhält jetzt einen verständigen Sinn. Ich werde

---

Iri עירי (resp. עיר), Sohn des Bela בלע. 1 Chron. 7, 7.
Iru עירו, Sohn des Kaleb כלב. 1 Chron. 4, 15.
Mechir מחיר, Sohn des Kelub כלוב. 1 Chron. 4, 11.
Machir מכיר, Vater von Huppim חפים und Suppim שפים. 1 Chron. 7, 15.
Iri עירי (resp. עיר), Vater von Huppim חפם und Suppim שפם. 1 Chron. 7, 12.
ʿEr ער, Sohn des Juda. Genesis 38, 6.
Bela בלע, Vater von Sephuphan שפופן und Huram חורם. 1 Chr. 8, 5.
Bela בלע, Bruder von Sephupham שפופם und Hupham חופם. Nu. 26, 39.
Bela בלע, Bruder von Muppim מפים und Huppim חפים. Genesis 46, 21.

Das Weib des Kaleb heisst Maacha מעכה wie das Weib des Machir. Bela ist, das hat Nöldeke (cf. Kritik des alten Testamentes p. 87, Anm. 1) nachgewiesen, identisch mit Bileam. Nun ist aber Bileam, wie wir weiter unten sehen werden, eine Orion-Gestalt. Die Bileam-Sage ist eine Variante der Isaak-Sage. Bileam verflucht was er liebt wie Isaak (Gen. 27, 39—40). Die Eselin entspricht dem „Ellermutter-Typus", ist also = Rebeka.

diese Motive hier kurz anführen und dabei zu zeigen versuchen, wie eins sich aus dem anderen folgert.

b. Das Motiv des Nichtgebärenkönnens.

1. In der finnischen Sage: Ilmatar, die Mutter Wäinämöinens, kann lange nicht gebären:

> Und es trug des Leibes Härte,
> Seine Fülle sie mit Schmerzen
> Ganze siebenhundert Jahre,
> Trug sie neun der Mannesalter,
> Ohne dass das Kind geboren,
> Dass zum Vorschein es gekommen.
> (Kalevala, Rune 1, 137—142.)

2. Im ägyptischen Schöpfungsmythus: Plutarch erzählt von der Göttin Nut (die er Rhea nennt), dass Ra (Helios) sie verflucht habe: sie solle in keinem Monat noch Jahr gebären können *ἐπαράσασθαι τὸν Ἥλιον αὐτῇ, μήτε μηνὶ μήτε ἐνιαυτῷ τεκεῖν.* (De Iside cap. 12.)

3. In der indischen Pandusage: Gratified with Gāndhāri's hospitality, the Rishi (Dwaipāyana) gave her the boon she asked, *viz*, that she should have a century of sons each equal unto her lord in strength and accomplishments. Sometime after Gāndhāri conceived. She bore the burden in her womb for two long years without being delivered. And she was greatly afflicted at this. It was then that she heard that Kunti* had brought forth a son whose splendour was like unto the morning sun. Anxious that in her own case the period of gestation had been so long, and deprived of reason by grief, with great violence she struck her womb without the knowledge of her husband. And thereupon came out of her womb, after two years' growth, a hard mass of flesh like unto an iron ball. Cf. Mahabharata I, (Adi Parva) CXV (p. 338). Aus diesem Fleischklumpen entstehen dann die hundert Söhne Dhritarāshtras, die Feinde der Pandusöhne.

Dieses Motiv erhält durch unser erstes Motiv eine einleuchtende Begründung: Die Urmutter kann nicht gebären, weil ihr Gatte (der Uranos-Typus) ihre Nachkommenschaft in ihren Mutterleib zurückstösst.

Aus diesem Motiv ergiebt sich auch das folgende.

---

* Prithā, Pandu's Weib.

c. Motiv der unzufriedenen Schwangeren.

1. Im finnischen Schöpfungsmythus: Ilmatar, ihrer siebenhundertjährigen Schwangerschaft müde, ruft den Himmelsgott Ukko an und klagt:

> Besser wäre es gewesen,
> Wär ich Jungfrau in den Lüften,
> Als in diesen fremden Räumen
> Wassermutter jetzt zu werden.
> (Kalevala, 1. Rune, 161—164.)

2. In der indischen Pandu-Sage: Vgl. die oben citierte Stelle: And she was greatly afflicted at this . . . Anxious that in her own case the period of gestation had been so long, and deprived of reason by grief . . . u. s. w.

3. Im griechischen Schöpfungsmythus: Gaea ruft ihre Söhne um Hülfe an, weil ihr der Zustand des Nichtgebärenkönnens unerträglich wird.

> . . . . . *ἡ δ᾽ ἐντὸς στοναχίζετο Γαῖα πελώρη*
> *στεινομένη· δολίην δὲ κακὴν ἐπεφράσσατο τέχνην.*
> (Hesiod, Theog. 159—160.)

4. In der Esau-Sage: Rebeka wird durch die Schwangerschaft lebensmüde und wendet sich an Jahwe.

„Es stiessen sich aber die Kinder in ihrem Leibe; da rief sie: Wenn es so steht, wozu lebe ich dann? Hierauf ging sie hin, Jahwe zu befragen.“ Gen. 25, 22.

An Hand des griechischen Schöpfungsmythus sind wir nun auch in Stand gesetzt, ein anderes oft genanntes Motiv in seinem inneren Zusammenhange zu begreifen. Nämlich

d. Das Motiv des Handelns (Balgens, Redens etc.) im Mutterleibe.

Die Kinder der Gaea werden geboren, d. h. ihr Embryozustand findet ein Ende, bevor sie in den Mutterschoss zurückgestossen werden. Sie werden also als ausgewachsene, lebende, denkende, handelnde Wesen vom Mutterschosse eingeschlossen.

1. Im mexikanischen Schöpfungsmythus: Der Gott Uitzilopochtli spricht aus dem Mutterleibe zu seiner Mutter Coatlicue: En apprenant ces choses, Coatlicue en eut un grand chagrin et s'effraya; mais l'enfant qu'elle avait dans son sein lui parlait et la consolait en disant: N'aie point peur; je sais ce que j'ai à faire. Cf. Sahagun* III, 1 § 1 (p. 202).

---

* Trad. p. D. Jourdanet et R. Siméon.

2. In der neuseeländischen Sage: Tu-tawake came out of dense darkness, with all evil and daring with him. Even before he came forth from his mother, Hou-mea, evil had grown in him; it was from the internals of his mother that he became possessed of every evil. Before he was born he was a saucy and quarrelsome man, and even then demanded to be allowed to kill his elder brothers, and said to his mother, „Pull the maipi (hani or tai-aha) close to your side". With this he wished to go to war. When he was born he rushed forth to kill his elder brothers. Cf. White, History of the Maori II p. 172.

3. Im finnischen Schöpfungsmythus: Wäinämöinen redet im Mutterleibe:

Wäinämöinen alt und wahrhaft
Wandert noch im Leib der Mutter.
Dreissig Sommer nach einander,
Eine gleiche Zahl von Wintern
In den Wellen voller Ruhe
Auf der weichen Wogenfläche.
Dachte nach und überlegte,
Wie zu sein und wie zu leben
In dem nimmerhellen Raume,
In der unbequemen Enge,
Wo er nicht das Mondlicht schaute,
Nicht den Sonnenschein gewahrte.
Sprach darauf mit diesen Worten,
Liess auf diese Art sich hören:
„Bring, o Mond, und bring, o Sonne,
Bringe mich, o Bär am Himmel,
Von den ungewohnten Thüren,
Von den unbekannten Pforten,
Hier aus diesem kleinen Neste,
Aus dem engen Aufenthalte.

(Kalevala, 1. Rune 289—308.)

4. In der ägyptischen Theogonie: Schon im Mutterleibe begattet sich Osiris mit Isis. *Ἶσιν δὲ καὶ Ὄσιριν ἐρῶντας ἀλλήλων καὶ πριν ὴ γενέσθαι κατὰ γαστρὸς ὑπὸ σκότῳ συνεῖναι.* (Plutarch l. c. cap. 12.)

5. In der chinesischen Legende: Thâi-zăn, Mutter des Königs Wăn (1231 v. Chr.) redet mit ihrem noch nicht geborenen Kinde. „She commenced", it is said, „the instruction of her child when he was still in her womb." Cf. Shih King (transl. b. Legge) p. 380.

6. In der Leto-Sage: „Apollo zürnt (bei Kallimachos) noch

unter der Mutter Herzen über Theben, das Leto nicht aufnehmen will." Cf. Stark, Niobe p. 57.

Zu Letos langer Schwangerschaft und Unfähigkeit niederzukommen vgl. oben das Motiv b.

7. In der Esau-Sage: „Da wurde sein Weib Rebeka schwanger. Es stiessen sich aber die Kinder in ihrem Leibe." Gen. 25, 21—22.

8. In der rabbinischen Sage: Eisenmenger führt aus dem Buch Ben Sira an: „Daselbsten wird auch von dem Propheten Jeremia selbsten gemeldet, dass er aus seiner Mutter Leibe geredet habe, und nicht heraus gewolt, bis man ihm gesagt habe, wie er heissen solte." Ferner citiert er: „(Unsere Rabbinen) haben gesagt, dass als der Jacob und Esau noch in ihrer Mutter Leib waren, der Jacob zu dem Esau gesagt habe: mein Bruder, wir haben zwo Welt vor uns, diese Welt, und die zukünfftige. U. s. w." Cf. Eisenmenger, Ent. Jud. I. p. 488—489. Esau schon im Mutterleibe der Abgötterei ergeben: ibid I. p. 652.

9. In der Perseus-Sage: Akrisios balgt sich mit seinem Zwillingsbruder Proitos im Mutterleibe: *Λυγκεὺς δὲ μετὰ Δαναὸν Ἄργους δυναστεύων, ἐξ Ὑπερμνήστρας τεκνοῖ παῖδα Ἄβαντα. τούτου δὲ καὶ Ὠκαλείας τῆς Μαντινέως, δίδυμοι παῖδες ἐγένοντο, Ἀκρίσιος καὶ Προῖτος. οὗτοι, καὶ κατὰ γαστρὸς μὲν ἔτι ὄντες, ἐστασίαζον πρὸς ἀλλήλους*: Apollodor II, 2.

10. In der Sage vom Krisos und Panopeus: „Das Balgen der Zwillinge im Mutterleibe wiederholt sich in der Sage vom Krisos und Panopeus, Tz. Lyk. 939 vgl. Leipz. Ber. 6, 121": Cf. Preller, Gr. Mythologie II p. 54, Anm. 5.

11. In der indischen Vaçishtha-Legende: „Hearing her, Vaçishtha said, — O daughter, whose is this voice that I hear, repeating the Vedas along with the Angas like unto the voice of Caktri reciting the Vedas with the Angas? — Adriçyanti answered, saying, — I bear in my womb a child by thy son Caktri. He hath been here full twelve years. The voice thou hearest is that Muni's who is reciting the Vedas." Cf. Mahabharata I, (Adi Parva) CLXXIX (p. 509.) Vgl. auch Luc. 1, 41—44.

12. In der indischen Ashtāvakra-Legende: „And she became with child, radiant as fire. And the embryo addressed his father while employed in reading, — O father, thou hast been reading the whole night, but (for all that) thy reading doth not seem to me correct. Even in my fetal state, I have, by thy favor, become versed in the Sastras and the Vedas with their several branches. I say, O father, that what proceeds from thy mouth, is not correct. — Thus insulted in the presence of his disciples, the great sage in anger cursed his child while in the womb, saying, — Because thou

speakest thus even while in the womb, therefore thou shalt be crooked in eight parts of thy body. The child was accordingly born crooked, and the great sage was ever after known by the name Ashtāvakra." Cf. Mahabharata I, (Vana Parva) CXXXII (p. 397.)

13. In der indischen Vrihaspati-Legende: „There was in olden days a wise Rishi of name Utathya. He had a wife of name Mamatā whom he dearly loved. One day, Utathya's younger brother, Vrihaspati*, the priest of the celestials, who was endued with great energy, approached Mamatā. The latter, however, told her husband's younger brother — that foremost of eloquent men — that she had conceived from her connection with his elder brother and that, therefore, he should not then seek for the consummation of his wishes. She continued, — O illustrious Vrihaspati, the child that I have conceived hath studied in his mother's womb the Vedas with the six Angas. Semen tuum frustra perdi non potest. How shall then this womb of mine afford room for two childern at the same time? Therefore, it behoveth thee not to seek for the consummation of thy desire at such a time! — Thus addressed by her, Vrihaspati, though possessed of great wisdom, succeeded not in suppressing his desire. Quum autem jam jam cum illa coiturus esset, the child in the womb then addressed him and said, — O father, cease in thy attempt! There is not space here for two. O illustrious one, the room is small. I have occupied it first. Semen tuum perdi non potest. It behoveth thee not to afflict me! — But Vrihaspati, without listening to what that child in the womb said, sought the embraces of Mamatā possessing the most beautiful pair of eyes. Ille tamen Muni, qui in ventre erat, id punctum temporis quo humor vitalis jam emissum iret providens, viam per quam semen intrare posset pedibus obstruxit. Semen, ita exlusum, excidit et in terram projectum est. And the illustrious Vrihaspati, beholding this, became indignant, and reproaching Utathya's child, cursed him, saying, — Because thou hast spoken to me in the way thou hast. at a time of pleasure that is sought after by all creatures, perpetual darkness shall overtake thee! — And from this curse of the illustrious Vrihaspati, Utathya's child who was equal unto Vrihaspati in energy, was born blind and came to be called Dirghatamas (enveloped in perpetual darkness)." Cf. Mahabharata I, (Adi Parva) CIV (p. 313—314).

Die Ähnlichkeit dieser indischen Legende mit der Tamar-Sage ist eklatant. Das Fallenlassen des Samens entspricht der Handlungs-

---

* „the learned Vrihaspati, the preceptor of the celestials" heisst er Mahabharata II, (Sabha Parva) p. 197. Sein Weib Taraka veranlasste den Kampf Indras und Vishnus gegen die Asuras. Cf. ibid. p. 74, 82, 139. III. p. 130, 288, 450.

weise des Onan (Gen. 38, 9). Und Onan ist der jüngere Bruder des ʿEr (Gen. 38, 3—4), so wie Vrihaspati der jüngere Bruder des Utathya ist. Onan war ursprünglich Schwager der Tamar und Onkel von Perez und Serah, wie auch Vrihaspati Schwager der Mamatā und Onkel des aus dem Mutterleibe den Fuss vorstreckenden Dirghatamas ist: Serah streckt aus dem Mutterleibe die Hand vor: Gen. 38, 28. Jakobs Hand hält Esaus Ferse: Gen. 25, 26.

Diese Vrihaspatilegende erschliesst mir auch das Verständnis für eine weitere Motivreihe. Ich gehe vom Fluche Vrihaspatis aus: Dirghatamas wird verflucht, weil er at a time of pleasure that is sought after by all creatures stört.

Auch Uranos flucht dem Störer Kronos: vgl. Hesiod Theog. 207—210. Damit erklärt sich eine in manchen Mythologien vorkommende Erscheinung, dass nämlich die Weltherrschaft definitiv erst der dritten Generation zufällt, dass also zwischen Ureltern und Götterherrschaft eine vorübergehende Periode der Titanen oder Asuras* oder Wanen (die Kronos-Periode) zwischengeschoben ist. Der Sohn, der die Umarmung der Ureltern stört d. h. die Ureltern trennt, (z. B. Kronos im Gegensatz zu Uranos), ist verflucht und daher ist seine Herrschaft von vorübergehender Dauer. Er ist zuweilen blind wie Dirghatamas (oder geblendet wie Polyphem: des Uranos Söhne sind Kyklopen; auch Atlas ist ein Kyklop). Im Grunde ist die zweite Generation ein Einschiebsel, um das usurpatorische Göttergeschlecht zu entlasten. Kronos, als Feind des Zeus, ist ein Doppelgänger des Uranos. Auch Isaak ist ein Doppelgänger des Abraham. Isaak stimmt aber auch mit Esau überein: vgl. oben p. 190.

Die Art und Weise, wie die Ureltern (Himmel und Erde) getrennt werden, variiert in den verschiedenen Mythologien. Wir werden mehrere dieser Varianten in den nächstfolgenden Motiven kennen lernen.

e I. Das Motiv der getrennten Ureltern.

1. Im chinesischen Schöpfungsmythus: „The idea of chaos is expressed by bubbling turbid water; heaven (Yang) and earth (Yin) are the dual powers; before the chaos was separated, these two powers were mingled and pent up as a chick in ovo; but when the renowned Pwan-koo appeared, who was the offspring of these powers, then their distinction and operation were apparent.“ Cf. Chinese and Japanese Repository II p. 210.

---

* „The Asuras, though elder brothers in possession of power and affluence, were all vanquished by the gods through stratagem“. [Cf. Mahabharata III (V. P.) s. XXXIII (p. 101.)]

2. Im ägyptischen Schöpfungsmythus: „la terre et le ciel etaient au début un couple d'amants perdus dans le Nou et qui se tenaient étroitement embrassés, le dieu sous la déesse. Le jour de la création, un dieu nouveau, Shou, sortit des eaux éternelles, se glissa entre les deux, et, saisissant Nouît (hieroglyphs) à pleines mains, la haussa par-dessus sa tête à toute la volée de ses bras. Tandis que le buste étoilé de la déesse s'allongeait dans l'espace, la tête à l'ouest, les reins à l'est, et devenait le ciel, ses pieds et ses mains retombaient deçà et delà sur notre sol. C'étaient les quatre piliers du firmament sous une autre forme." Cf. Maspero, Histoire des peuples de l'orient I, p. 128.

Als Unterabteilung des Trennungsmotives ist hier das Castrierungsmotiv anzuführen. Und wiederum liegen diese beiden Motive e I und e II den weiteren drei Motiven (f, g und h) zu Grunde.

e II. Das Castrierungsmotiv.

1. Im hebräischen Schöpfungsmythus: „et tunc conservasti duas animas. Nomen uni vocasti Behemoth et nomen secundi vocasti Leviathan, et separasti ea ab alterutro; non enim poterat septima pars, ubi erat aqua congregata, capere ea. Et dedisti Behemoth unam partem, quae siccata est tertio die, ut habitet in ea, ubi sunt montes mille, Leviathan autem dedisti septimam partem humidam, et servasti ea, ut fiant in devorationem, quibus et quando vis." IV Esra 6, 49—52. Vgl. Gunkel, Chaos p. 64. Dies wird durch ein Citat bei Eisenmenger ergänzt: Gott habe den männlichen* Behemoth verschnitten. Cf. Eisenmenger l. c. I p. 402.

2. Im griechischen Schöpfungsmythus: Dadurch dass Kronos seinen Vater Uranos entmannt, verhindert er die weitere Liebesumarmung der Ureltern. Mit anderen Worten: Kronos trennt Himmel und Erde.

Die Kronos-Sage führt mich auf das nächste Motiv und erschliesst mir das Verständnis für die Tamar-Sage und die oben (p. 201) besprochene Vrihaspati-Legende.

g. Motiv des fallengelassenen Samens (Das Onan-Motiv).

1. Im griechischen Schöpfungsmythus: „Wieder kommt Uranos zur nächtlichen Liebesumarmung, da packt ihn Kronos aus seinem Verstecke und schneidet jählings mit der Sichel das Zeugungs-

---

* Nach Eisenmengers Citat wurden zwei Behemoth angenommen, der castrierte männliche sowie dessen Weib. Doch letztere geht natürlich auf den Leviathan Esras zurück.

glied seines Vaters ab. Wie er es hinter sich emporschleudert, empfängt die Erde die herabfallenden Blutstropfen und gebiert davon die Erinyen, die Giganten und die Melischen Nymphen, lauter Dämonen der Rache, der rohen Gewalt, der blutigen That. Das Glied selbst aber fällt ins Meer und wird dort lange von der Fluth umhergetragen, bis aus dem weissen Schaume die Liebesgöttin Aphrodite geboren wird. Der entmannte Uranos flucht seinen Söhnen, indem er ein gleiches Verhängnis wie er erlitten auf ihre Häupter beschwört." Cf. Preller, Griech. Mythologie I p. 43.

2. In der Vrihaspati-Legende: Vgl. oben p. 201.

3. In der Tamar-Sage: Onan (Gen. 38, 9). — Mit anderen Worten: Der Himmelsgott Onan wurde entmannt und infolgedessen fanden seine Liebesumarmungen mit der Erdgöttin Tamar ein Ende.

Und dass das Fallenlassen des Samens zum Schöpfungsmythus gehört, nämlich als eine Folge der Castrierung des Urwesens, d. h. der Trennung von Himmel und Erde, — das ergiebt sich aus einem Vergleich mit der indischen Vasu-Legende, wo wieder beide Motive (das Motiv der getrennten Ureltern und das Motiv des fallengelassenen Samens) nebeneinander stehen.

4. In der indischen Vasu-Legende: „There was a king of name Uparichara. That monarch was devoted to virtue. He was very much addicted also to hunting. That king of the Paurava race, called also Vasu, conquered the excellent and delightful kingdom of Chedi under instructions from Indra. Sometime after, the king gave up the use of arms and, dwelling in a secluded retreat, practised the most severe austerities. The gods with Indra at their head once approached the monarch during this period, believing that he sought the headship of the gods by those severe austerities of his. The celestials, becoming objects of his sight, by soft speeches succeeded in winning him away from his ascetic austerities. .... And Indra said: ‚.... I shall give thee a crystal car such as the celestials alone have, capable of carrying thee through mid-air. Thou alone, of all mortals on Earth, riding on that best of cars, shalt range through mid-air like a celestial endued with a physical frame ....' The slayer of Vritra also gave the king, for his gratification, a bamboo pole for protecting the honest and the peaceful. After the expiration of a year, the king planted it on the ground for the purpose of worshipping the giver thereof, *viz*, Çakra (Indra). From that time forth, O monarch, all kings, following Vasu's example, began to plant a pole for the celebration of Indra's worship ... And the god, for the gratification of the illustrious Vasu, assuming the form of a swan, came himself to accept the worship thus offered...' (Nebenbei sei gleich hier bemerkt: Vasus Embleme

sind Pfahl und Wagen: Nordpol und kleiner Bär (Himmelswagen)*. Vgl. Astralm. I. p. 37. Zum Schwan (Hoenir-*Κύκνος*) vgl. Astralm. II. p. 117 Anm. 2 bis p. 118 und III p. 180.] And when king Vasu took his seat on that crystal car, the gift of Indra, and coursed through the sky, he was approached by Gandharvas and Apsaras (the celestial singers and dancers). And because he coursed through the upper regions, therefore was he called Uparichara. And by his capital flowed a river called Çuktimati. And that river was once attacked by a life-endued mountain called Kolāhala maddened by lust. And Vasu, beholding the foul attempt, struck the mountain with his foot. And by the indentation caused by Vasu's stamp, the river came out (of the embraces** of Kolāhala). But the moun-

* In diesem Zusammenhange möchte ich auch an folgende Stelle in Grimms Mythologie erinnern: „In der nord. mythologie gilt für den begriff deus, divus, wo nicht der obersten, ältesten reihe, doch einer zweiten, später mächtig gewordnen die benennung âs, pl. œsir. .... Dieser name muss auch in Hochdeutschland und Sachsen früher allgemein gewesen sein, und goth. ahd. ans, pl. anseis, ensî, ags. ôs, pl. ês gelautet haben (vgl. gans, hansa, altn. gâs, ags. gôs, pl. gês; hôse = hansa) .... ans m. bedeutet nun bei Ulfilas Luc. 6, 41.42 einen balken, *δοκός*, der auch noch altn. ebenso âs heisst, sei es, dass man die mächtigen Götter als wagebalken, tragebalken und decken des Himmels ansah, oder die vorstellungen eines jochs und der berghöhen damit verknüpfte, das altn. âs gilt namentlich für jugum terrae, bergrücken, dän. biergaas." (Cf. Grimm, Deutsche Mythologie I[4] p. 20—21.)

Auch der Nordpolgott (d. h. Kyklop vgl. oben p. 202) Atlas wurde zuweilen als Bergrücken vorgestellt. Auch Boas בעז der Mann der Ruth, welch letztere ich bereits Astralm. II. p. 110 Anm. mit Tamar identifiziert habe, wird vom Nordpol seinen Namen herleiten. Das Wort בעז bedeutet „Säule" (1 K. 7, 21. 2 Ch. 3, 17), also einen Pfahl.

** Wie hier einem Berge und einem Flusse die Rollen des Himmelsgottes und der Erdgöttin übertragen sind, so treten in der indischen Sage von der Entstehung des Somatrankes ein Berg und das Meer an die Stelle von Uranos und Gaea. Das Quirlen des Weltberges im Weltmeere ist der Zeugungsakt der Ureltern und dadurch entsteht Amrita (der Unsterblichkeitstrank). Im Mahabharata wird erzählt: „(Sauti said), 'There is a mountain called Mandara adorned with peaks like those of the clouds. It is the best of mountains, and is covered all over with intertwining herbs. There countless birds pour forth their melody, and beasts of prey roam about. The gods, the Apsarās, and the Kinnaras visit the place. Upwards it rises eleven thousand yojanas, and descends downwards as much. The gods, failing to tear it up, came to Vishnu and Brahman who were sitting together, and said unto them, — Devise some efficient scheme. Consider, ye gods, how Mandara may be torn up for our good!' (Sauti continued, —) 'Vishnu, with Brahman, assented to it, O son of Bhrigu! And the lotus-eyed one laid the hard task on the mighty Ananta, the prince of Snakes. The mighty Ananta, directed thereto both by Brahman and Nārāyana (Vishnu), O Brāhmana, tore up that mountain with the woods thereon and with the denizens of those woods. And the gods came to the shore of the Ocean with Ananta, and addressed the Ocean, saying, — O Ocean, we have come to churn thy waters for obtaining nectar! And the Ocean replied, — 'Be it so, as I am to have a share of the nectar. I am able to bear the prodigious

tain begat in the river two children that were twins. And the river, grateful to Vasu for his having set her free from Kolāhala's embraces, gave them both to Vasu. And the child that was male was made by Vasu, that best of royal sages and giver of wealth and punisher of enemies, the generalissimo of his forces. And the daughter, called Girikā, was made by Vasu his wife. And Girikā the wife of Vasu, when her season came, purifying herself by a bath, represented her state unto her lord. But that very day, the Pitris of Vasu came unto that best of monarchs and foremost of wise men, and asked

---

agitation of my waters by the mountain!' The gods then went to the king of the tortoises and said to him, — 'O Tortoise-King, thou wilt have to hold the mountain on thy back!' The Tortoise-king agreed, and Indra placed the mountain on the former's back by means of instruments. And the gods and the Asuras made Mandara the churning staff and Vāsuki the cord, and set about churning the deep for amrita. The Asuras held Vāsuki by the hood and the gods held him by the tail. And Ananta who was for Mārāyana, at intervals raised the snake's hood and suddenly lowered it. And in consequence of the stretch he received at the hands of the gods and the Asuras, black vapours with flames issued from his mouth. These, becoming clouds charged with lightning, poured showers that refreshed the tired gods. And the flowers also that fell on all sides of the celestials from the trees on the whirling Mandara, refreshed them. Then, O Brāhmana, out of the deep came a tremendous roar, like unto the roar of the clouds at the Universal Dissolution. Diverse acquatic animals were crushed by the great mountain, and gave up their lives in the salt waters. And many denizens of the lower regions and the world of Varuna were killed. From the turning Mandara, large trees abounding with birds were torn up by the roots and fell into the water. And the mutual friction of those trees produced fires that blazed up frequently. And the mountain looked like a mass of dark clouds charged with lightning. O Brāhmana, the fire increased, and burnt the lions, elephants and other creatures that were on the mountain. Then Indra extinguished that fire by pouring heavy showers. After the churning, O Brāhmana, had gone on for sometime, the gums of various trees and herbs mingled with the waters of the Ocean. And the celestials attained to immortality by drinking of the water mixed with those gums vested with the properties of amrita and with the liquid extract of gold. By degrees, the milky water of the agitated deep produced clarified butter by virtue of those gums and juices. But nectar did not appear even then. The gods came before the boon-granting Brahman seated on his seat and said, — 'Sire, we are spent, we have not strength left to churn further. Nectar has not yet arisen, so that now we have no resource save Nārāyana!' Hearing them, Brahman said to Nārāyana, — 'O Lord, vouchsafe to grant the gods strength to churn afresh the deep!' Then Nārāyana, agreeing to grant their various prayers, said, — 'Ye wise ones, I grant ye sufficient strength! Go, insert the mountain and churn the waters!' Re-equipped with strength, the gods recommenced the churning. After a while, the mild Moon of a thousand rays emerged from the Ocean. Thereafter Lakshmi dressed in white, then Wine, then the White steed, and then the celestial gem Kaustubha which graces the breast of Nārāyana. Lakshmi, Wine, and the steed fleet as the mind, all came before the gods on high. Then arose the divine Dhanwantari himself with the white vessel of nectar in his hand. And seeing him, the Asuras set up a loud cry, saying, 'It be ours'." [Cf. Mahabharata I (Adi Parva) sect. XVIII (p. 79—81.)]

him to slay deer (for their Srādha). And the king, thinking that the command of the Pitris should not be disobeyed, went ahunting, wishfully thinking of Girikā alone, who was gifted with great beauty and like another Cree herself. And the season being spring, the woods within which the king was roaming, had become delightful like unto the gardens of the king of the Gandharvas himself. There were Açokas and Champakas, and Chutas and Atimuktas in abundance; and there were Punnāgas and Vakulas and Divya Pātalas and Nārikelas and Chandanas and Arjunas and similar other beautiful and sacred trees resplendent with fragrant flowers and sweet fruits. And the whole forest was maddened by the sweet notes of the Kokila and echoed with the hum of maddened bees. And the king became possessed with desire, and he saw not his wife before him. Maddened by desire as he was roaming hither and thither, he saw a beautiful Açoka decked with dense foliage and its branches covered with flowers. And the king sat at his ease in the shade of that tree. And excited by the fragrance of the season and the charming odours of the flowers around, and excited also by the delicious breeze, the king could not keep away from his mind the thoughts of the beautiful Girikā. Ibique in silvis semen suum continere non potuit. Rex autem, illud frustra profundi nolens, ut excidit, in folium recepit. Agnovit etiam tempestivam conjugis suae horam adventam esse. Itaque rex rem multa cogitatione iterum atque iterum revolvens, (scivit enim semen suum frustra perdi non posse [vgl. oben p. 201] et tempus jam adesse in quo conjux illius egeret), carmina super illo recitavit. And beholding that a swift hawk was resting very near to him, the king, acquainted with the subtle truths of Dharma and Artha, went unto him and said, — 'Amiable one, carry thou this seed for my wife Girikā and give it unto her. Her season hath arrived'. The hawk, swift of speed, took it from the king and rapidly coursed through the air. While thus passing, the hawk was seen by another of his species [NB! Das Soma-Adler-Motiv: s. weiter unten]. Thinking that the first one was carrying meat, the second one flew at him. The two fought with each other in the sky with their beaks. While they were fighting, the seed fell into the waters of Yamunā (Jumna). And in those waters dwelt an Apsarā of the higher ranks, known by the name of Adrikā, transformed by a Brāhmana's curse into a fish. Adrikā, transformed into a fish, as soon as Vasu's seed fell into the water from the claws of the hawk, rapidly approached and swallowed it at once. That fish was, sometime after, caught by the fishermen. And it was the tenth month of the fish's having swallowed the seed. From the stomach of that fish came out a male and a female child of human form. The fishermen wondered much,

[NB! Das Polykratesring- oder Fisch-Motiv: s. weiter unten] and wending unto king Uparichara (for they were his subjects) told him all. They said, — 'O king, these two beings of human shape have been born in the body of a fish!' The male child amongst the two was taken by Uparichara. That child afterwards became the virtuous and truthful monarch Matsya. After the birth of the twins, the Apsarā herself became freed from her curse. For she had been told before by the illustrious one (who had cursed her) that she would, while living in her piscatorial form, give birth to two children of human shape and then would be freed from the curse. Then, according to these words, having given birth to the two children, and slain by the fishermen, she left her fish form and assumed her own celestial shape. That Apsarā then rose on the path trodden by the Siddhas, the Rishis and the Chāranas. The fish-smelling daughter of the Apsarā in her piscatorial form was then given by the king unto the fisherman, saying, — 'Let this one be thy daughter'. That girl was known by the name of Satyavati. And gifted with great beauty and possessed of every virtue, she of agreeable smiles, owing to contact with fishermen, was for some time of fishy smell. Washing to serve her (foster) father, she plied a boat on the waters of Yamunā. While engaged in this vocation, Satyavati was seen one day by the great Rishi Parāçara, in course of his wanderings. Gifted with great beauty, an object of desire with even an anachoret, and of graceful smiles, the wise sage, as soon as he beheld her, desired to have her. And that bull amongst Munis addressed the daughter of Vasu, of celestial beauty and tapering thighs, saying, — 'Accept my embraces, O blessed one!' Satyavati replied, — 'O holy one, behold the Rishis standing on both banks of the river. Seen by them, how can I grant thy wish?' Thus addressed by her, the illustrious lord thereupon created the fog (which existed not before) and by which the whole region was enveloped in darkness. And the maiden, beholding the fog that was created by the great Rishi wondered much. And the helpless one became suffused with the blushes of bashfulness. And she said, — 'O holy one, know that I am a maiden under the control of my father! O sinless one, by accepting your embraces my virginity will be sullied. O best of Brāhmanas, my virginity being sullied, how shall I, O Rishi, be able to return home? Indeed, I shall not then be able to bear life! Reflecting upon all this, O illustrious one, do that which should be done!' That best of Rishis, gratified with all she said, replied, — 'Thou shalt remain a virgin even if thou grantest my wish [NB! Motiv der conceptio immaculata: s. weiter unten]. And, O timid one, O beauteous lady, solicit the boon that thou desirest! O thou of fair smiles, my grace

hath never before proved fruitless!' Thus addressed, the maiden asked for the boon that her body might emit a sweet scent (instead of the fishy odour that it had). And the illustrious Rishi thereupon granted that wish of her heart. Having obtained her boon, she became highly pleased, and her season immediatly came. And she accepted the embraces of that Rishi of wonderful deeds. And she thenceforth became known among men by the name of Gandhavati (the sweet-scented one). And men could perceive her scent from the distance of a yojana [NB! Das Geruchs-Motiv: s. weiter unten]. And for this she was known by another name which was Yojanagandhā (one who scatters her scent for a yojana all around). And the illustrious Parāçara, after this, went to his own asylum. And Satyavati gratified with having obtained the excellent boon (in consequence of which she became sweet-scented and her virginity remained unsullied) conceived through Parāçara's embraces. And she brought forth the very day, on an island in the Yamunā, the child begot upon her by Parāçara and gifted with great energy [NB! Motiv der Geburt auf der Insel: s. weiter unten]. And the child, with the permission of his mother, set his mind on asceticism. And (he went away) saying, — 'As soon as remembered by thee when occasion comes, I shall appear unto thee!' And it was thus that Dwaipāyana (Krishna) was born of Satyavati through Parāçara. And because he was born in an island, he was called Dwaipāyana (Dwipa or island-born)" (Krishna ist der Gottmensch). [Cf. Mahabharata I, (Adi Parva) LXIII (p. 171—177)].

Aus dieser Sage geht deutlich hervor, dass das Motiv der Trennung von Himmel und Erde (hier Berg Kolāhala und Fluss Çuktimati) mit dem Onan-Motiv zusammengehört, welches, wie wir p. 203 sahen, durch das Castrierungs-Motiv eine Erklärung findet. Auf die weiteren Motive, die diese indische Legende enthält, werde ich bei anderer Gelegenheit zu sprechen kommen. Doch sei schon jetzt festgestellt, dass alle diese Motive, nämlich das Pfahl-Motiv (vgl. oben p. 204—205), das Soma-Falken-Motiv (vgl. oben p. 207), das Polykratesring- oder Fisch-Motiv (vgl. oben p. 208), das Motiv der conceptio immaculata (vgl. oben p. 208), das Geruchs(Ambrosia)-Motiv (vgl. oben), das Inselgeburt-Motiv (vgl. oben), sowie das Gottmensch-Motiv (vgl. oben), — dass, sage ich, all diese Motive miteinander einen untrennbaren Teil des Schöpfungsmythus darstellen.

Durch diese Vasu-Legende bin ich nun auch in Stand gesetzt, die schon oben (p. 204) erwähnte Sage von der Geburt Aphrodites so zu ergänzen, wie sie in der griechischen Ursage gelautet haben muss. Nämlich: Das Zeugungsglied des Uranos fällt in's Meer, wird von

einem weiblichen Fische geschluckt; dieser Fisch wird dadurch schwanger und aus dem Fischleibe wird die Jungfrau* κατ' ἐξοχήν Aphrodite geboren. Aus mehreren griechischen Überlieferungen schimmert dieser ursprüngliche Thatbestand durch. Preller schreibt: „Ferner war der Schwan ein altes Symbol der aus dem Wasser geborenen und auf dem Meere heimischen Göttin, wie die Muschel und unter den Fischen der Delphin. In Syrien und Palaestina, namentlich in Askalon, waren der dort halb als Weib halb als Fisch gebildeten Göttin sogar die Fische überhaupt heilig, welche deshalb dort und zu Paphos und Hierapolis in eigenen Teichen oder gegrabenen Bassins in der Nähe des Tempels gepflegt wurden." [Cf. Preller, Gr. Myth. I p. 291]. Vgl. Movers l. c. p. 308 und p. 589. „Nach einer von Nigidius Figulus bei Schol. German. Arat. v. 243 und Ampelius lib. mem. 2. S. 3, 35 W. erhaltenen Legende fanden die Fische ein grosses Ei im Euphrat, welches sie ans Ufer schoben, wo es von einer Taube ausgebrütet wurde. So sei, heisst es, die syrische Venus entstanden, eine gute und gnädige Göttin, welcher die Menschen sehr viele Wohlthaten verdanken." [Cf. Roscher l. c. p. 393.]

Das „Motiv des fallengelassenen Samens" findet sich ferner

5. im iranischen Schöpfungsmythus. Wie dunkel und fragmentarisch derselbe auch überliefert ist, so lässt sich aus demselben doch erkennen, dass die Geburt des Gottmenschen Zarathustra in Zusammenhang steht mit dem Castrierungsmotiv und dem Fisch-Motiv. Das geht hervor aus der Nebeneinanderstellung folgender Überlieferungsfragmente: Darmesteter schreibt über den Tod des Urwesens Gayomert: „quand Ahriman fit son invasion, Gayomert avait encore trente ans à vivre et à régner. Il vécut donc trente ans, puis succomba. En mourant il laissa tomber sa semence: purifiée dans la lumière du soleil, deux tiers en furent confiés à l'Ized Nairyô-Çanha, Çpeñta-Armaiti prit l'autre tiers, et quarante ans après le premier couple humain sortit de terre sous forme d'un arbrisseau Reiva, l'arbrisseau ayant quinze feuilles, et eux l'âge de quinze ans." [Cf. Darmesteter, Ormazd et Ahriman p. 157.] Lassen wir vorderhand das Schicksal des letzten Drittels beiseite (das Baummenschen-Motiv gehört zum Castrierungs-Motiv, wie ein Vergleich mit der Sage vom entmannten Attis, dessen Seele in eine Fichte entweicht [Preller l. c. p. 509], lehrt). Aber was wird aus den beiden ersten Dritteln des fallengelassenen Samens? Berichtet wird nur, sie seien zwei Genien zur Obhut übergeben. Weiter verlautet nichts darüber

---

* Die jungfräuliche Mutter des Eros (cosmogonicus). Derketo wird von einem Fisch aus einem See gerettet; und ihr Sohn heisst Ἰχθύς (cf. Roscher, lex. myth. I. p. 393). Ἰχθύς heisst auch ein christliches Symbol.

in der iranischen Überlieferung. Dagegen wird vom heiligen Haoma (Soma) folgendes erzählt: „dans les eaux de la mer Vouru-Kasha, dit le Bundehesh, pousse, sur la montagne, le Gaokerena [weisser Haoma] qui doit, à la résurrection, produire l'immortalité. Ahriman a créé contre lui, dans les abîmes des eaux, une grenouille qui doit detruire le Hom blanc. Pour lutter contre cette grenouille, Ormazd a crée dix poissons Kara, qui nagent sans cesse autour du Hom, de sorte, qu'il y en a toujours un qui lui tient tête." [Cf. Darmesteter, l. c. p. 178.] Und an anderer Stelle schreibt Darmesteter: Le mythe de la naissance du Prophète (Zoroastre) rentre dans le cycle de Haoma. On se rappelle que dans l'histoire du culte de Haoma. Pourushaspa, le père de Zoroastre, est présenté comme le quatrième prêtre de Haoma; et c'est en récompense de sa piété envers Haoma que lui naît pour fils Zarathushtra . . Le Zarathushtra de ce mythe, né du Haoma bu par Pourushaspa, est une incarnation de Haoma: c'est Haoma fait homme, une sorte de Dionysos iranien. [Annales du Musée Guimet III. p. LXXIX.] . . . . Son père est Pourushaçpa . . et sa mère Dugdha, „la Fille", prend place à côté de celle que les Védas appellent Duhitâ divas „la Fille du ciel", c'est-à-dire à côté de la vierge céleste et lumineuse. [Cf. Darmesteter, Orm. et Ahr. p. 190.]

Bei der Aneinanderreihung dieser iranischen Ueberlieferungen ging ich von der (mir inzwischen zur Gewissheit gewordenen) Annahme aus: dass des Urwesens fallengelassener Same, resp. das abgeschnittene Zeugungsglied des Uranos, identisch ist mit dem Unsterblichkeitstrank (Soma, Haoma, Ambrosia) und folglich identisch ist mit dem von Prometheus geraubten Feuer.

Meine Annahme bestätigt sich durch einen Vergleich der Orion-Sage mit der nordischen Kwasir-Sage. Denn das Onan-Motiv findet sich auch

6. in der Orion-Sage. Allerdings ist hier der ursprüngliche Zusammenhang verwischt, denn die Rolle des einen Urwesens (in diesem Falle Hyrieus) übernimmt eine Götterdreiheit.* Preller schreibt: „In Boeotien aber sollte der Riese nun Urion geheissen haben, welcher Name weiter zur Ableitung von *οὐρεῖν* führte.** Drei Götter, heisst es nun, Zeus, Poseidon und Hermes, seien zum Hyrieus gekommen und hätten, gastlich von ihm bewirthet, dem kinderlosen Mann auf seine Bitte zu einem Sohne verholfen. Auf das Fell des geschlachteten Stiers tretend lassen sie auf dasselbe

* Die Identität Abrahams mit den drei Engeln habe ich aus anderen Gründen bereits Astralm. II. p. 83 geahnt.

** „Dieses Wort im Sinne der emissio seminis, wie es auch in der gleich seltsamen Geschichte von Minos und Pasiphae gebraucht wird, Antonin. Lib. 41." (Preller l. c.)

ihren Samen, heissen ihn das Fell in die Erde vergraben, worauf nach neun Monaten der Riese Orion aus dieser geboren wird." [Cf. Preller, Gr. Myth. I p. 354.]

Ich habe schon mehrmals (Astralm. I.) Gelegenheit gehabt, auf die Übereinstimmung der Orion-Sage mit den Legenden von Abraham und Isaak hinzuweisen. Hyrieus ist kinderlos wie Abraham (Gen. 16, 1). Die Sterilität Saras erklärt sich durch das Motiv b (Gaea, Ilmatar, vgl. oben p. 197). Hyrieus nimmt drei wandernde Götter (vgl. Gen. 18, 2) gastlich bei sich auf (vgl. Astralm. II p. 82—83) und wird für seine Gastlichkeit belohnt (vgl. Astralm. II, p. 114 Anm.) Hyrieus' Sohn Orion ist blind wie Abrahams Sohn Isaak (Gen. 27, 1) und wie in der indischen Vrihaspati-Legende Dirghatamas (vgl. oben p. 201 und p. 202). Abrahams Beschneidung im 99. Lebensjahre (Gen. 17, 24) erinnert an die Entmannung des alten Uranos.

Mit der Orionsage nahe verwandt ist die nordische Mythe von der Entstehung des Göttertrankes. Letztere unterscheidet sich nur darin von ersterer, dass Speichel an Stelle des fallengelassenen Samens tritt. Es ist also eine Variation des Onan-Motives, die wir wiedererkennen

7. in der Kwasir-Sage. Die Edda erzählt: „Diess war der Anfang davon, dass die Asen Unfrieden hatten mit dem Volk, das man Wanen nennt. Nun aber traten sie zusammen, Frieden zu schliessen, und der kam auf diese Weise zu Stande, dass sie von beiden Seiten zu einem Gefässe gingen und ihren Speichel hineinspuckten. Als sie nun schieden, wollten die Asen diess Friedenszeichen nicht untergehen lassen. Sie nahmen es und schufen einen Mann daraus, der Kwasir hiess. Der ist so weise, dass ihn Niemand um ein Ding fragen mag, worauf er nicht Bescheid zu geben weiss. Er fuhr weit umher durch die Welt, die Menschen Weisheit zu lehren. Einst aber, da er zu den Zwergen Fialar und Galar kam, die ihn eigeladen hatten, riefen sie ihn beiseite zu einer Unterredung, und tödteten ihn. Sein Blut liessen sie in zwei Gefässe und einen Kessel rinnen: der Kessel heisst Odhrörir; aber die Gefässe Son und Bodn. Sie mischten Honig in das Blut, woraus ein so kräftiger Meth entstand, dass ein Jeder, der davon trinkt, ein Dichter oder ein Weiser wird . . ." Weiter wird berichtet wie dieser Unsterblichkeitstrank in den Besitz des Riesen Suttung gerät, wie Odhin zum Ort kommt, wo neun Knechte Heu mähten (cf. Astralm. II p. 66. „Die drei Mader" = Sternbild Orion cf. ibid p. 67), welche Odhin durch den in die Luft geschleuderten Wetzstein tötet (vgl. Astralm. III p. 176—177), wie ferner Odhin, sich Bölwerkr nennend, bei Baugi dient, mit einem Bohrer den Berg durchbohrt, als Wurm

verwandelt durch das Bohrloch schlüpft und so zu Gunlöd gelangt, die den Kwasirtrank hütet (Astralm. I p. 66–67). Die Edda fährt dann fort: „Da fuhr Bölwerkr dahin, wo Gunlöd war und lag bei ihr drei Nächte, und sie erlaubte ihm drei Trünke von dem Meth zu trinken. Und im ersten Trunk trank er den Odhrörir ganz aus, im andern leerte er den Bodn, im dritten den Son und hatte nun den Meth alle. Da wandelte er sich in Adlergestalt und flog eilends davon. Als aber Suttung den Adler fliegen sah, nahm er sein Adlerhemd und flog ihm nach. Und als die Asen Odhin fliegen sahen, da setzten sie ihre Gefässe in den Hof. Und als Odhin Asgard erreichte, spie er den Meth in die Gefässe. Als aber Suttung ihm so nahe gekommen war, dass er ihn fast erreicht hätte, liess er von hinten einen Theil des Methes fahren." (Simrocks Edda p. 298—300.)

In diesem Schlusse der Kwasir-Sage liegt deutlich das Soma-Falken-Motiv* zu Tage, welches uns schon oben in der Vasu-Legende, und zwar eng verknüpft mit dem Motiv des fallengelassenen Samens, begegnet ist. Auch in der indischen Legende wird der den Samen (Soma!) durch die Lüfte tragende Habicht durch einen anderen Habicht verfolgt: The two fought with each other in the sky with their beaks. While they were fighting, the seed fell into the waters of Yamunā (vgl. oben p. 207), wo der Samen von einem Fisch geschluckt wird.

Als ich Astralm. I p. 65 die Kwasir-Sage besprach und bei der Gelegenheit auch mehrere Beispiele aus anderen Mythologien, in denen Speichel schwängernde Kraft hat, aufzählte, hatte ich den inneren Zusammenhang mit dem Schöpfungsmythus noch nicht begriffen. Erst durch vorliegende Untersuchung bin ich auf die Gleichung geführt worden: Speichel = Onans Samen = Uranos'

* Diese Gunlöd-Episode mit dem geraubten Soma finde ich in einer von F. Boas mitgeteilten Sage der Tlatlasikoala-Indianer wieder. Sie lautet: „O'meatl wünschte nun das Süsswasser zu holen, das eine seiner Schwestern sorgsam bewachte. Er nahm etwas Asche und streute dieselbe auf seine Zunge, so dass sein Mund ganz trocken ward. Dann ging er zu seiner Schwester und sprach: 'O Schwester, lasse mich Wasser trinken, ich verdurste sonst.' Die Schwester gab ihm ein wenig; da streute er sich wieder Asche auf die Zunge und sagte: 'Siehe, ich habe gar nichts bekommen, mein Mund ist noch trocken.' Die Schwester gab ihm nochmals ein wenig, rief aber gleich: ‚Halt, Du hast jetzt genug!' O'meatl gebrauchte aber immer wieder dieselbe List, bis der Eimer ganz leer war. Dann lief er hinaus, und sein Bauch war ganz voll Wasser. Da dachte er: ‚Nun will ich den Menschen das Wasser bringen', und er flog über alle Länder, schlug überall sein Wasser ab, und so entstanden die Seen und Flüsse." [Cf. Franz Boas, Indianische Sagen p. 174.]

Zeugungsglied = Kwasir = Soma = Feuer = O'meatls Süsswasser. Jene Stellen* sind also in diese Reihe einzufügen.

Durch die Einreihung des Speichels in diese Gleichung wird mir nun auch klar, dass sich das Motiv des fallengelassenen Samens gleichfalls

8. im finnischen Schöpfungsmythus findet.

Es heisst in der Kalevala;

Syöjätär, sie spie in's Wasser,
Liess den Speichel in die Wogen,
Dieser ward gewiegt vom Winde,
Von dem Wasserzug geschaukelt,
Dort geschaukelt sechs der Jahre,
Ganze sieben** Sommer dorten
Auf dem klaren Meeresrücken,
Auf den hochgethürmten Wogen,
Länglich zog ihn dort das Wasser,
Sonnenschein verlieh ihm Weichheit,
An das Land trug ihn die Brandung,
Zu dem Strande ihn die Fluten.
Kamen drei*** der Schöpfungstöchter
Zu dem Strand des wilden Meeres,
Zu dem Rand des lauten Meeres,
Sahen dort den Speichel liegen,
Sprachen Worte solcher Weise:
Was wohl sollte daraus werden,
Wenn der Schöpfer es beseelte,
Augen ihm verleihen würde . . . . .
Diese Worte hörte Hiisi,
Der zu schlechter That bereite,
Machte selber sich zum Schöpfer,
Giebt dem Speichel eine Seele,
Diesem Geifer einer Garst'gen,
Den Syöjätär ausgeworfen;

---

* So vor allem die aus dem Popol Vuh citierte Stelle (Astralm. I, p. 56), die im engsten Zusammenhang mit dem schwängernden Speichel auch das Baummenschen-Motiv enthält, wie die Sagen vom entmannten Attis und Gayomerd (vgl. oben p. 210). Auch der Somaräuber Prometheus bildet die ersten Menschen.

** Vgl. die siebenhundertjährige Schwangerschaft Ilmatars (oben p. 197) und die sechstägige Schöpfung Gen. 2,2.

*** Also eine Götterdreiheit wie in der Orion-Sage und Abraham-Legende (vgl. oben p. 211—212).

Daraus wurde eine Schlange,
Wurde eine schwarze Natter.
(Kalevala XXVI, 695—728.)

Und diese Stelle wiederum ist nur eine Variante der finnischen Erzählung vom verlorenen und wiedergefundenen Feuerfunken.* Da

* In seltener Deutlichkeit ist in dieser finnischen Sage der Feuerraub mit dem Sonnenraub verknüpft und in ursächlichen Zusammenhang gebracht. Auch in anderen Mythologien kommt beides nebeneinander vor. So ist z. B. der polynesische Maui sowohl Feuer-Räuber wie Sonnen-Räuber. Letzten Endes ist beides dasselbe, wie ich später nachweisen werde. Durch Sonnenraub (= Sonnenstillstand: Cf. Astralm. III. p. 166—169) entsteht der Weltbrand (= Sintflut; z. B. Phaethon: Astralm. III, 179—180) ebenso wie durch Soma-(Feuer-)Raub: s. w. u.

Als schlagendeu Beweis für meine oben p. 189—190 ausgesprochene Behauptung, dass Motive (oft mit nebensächlichem Detail) auf unglaublich grosse Entfernungen hin übertragen werden, will ich hier einen Vergleich dieser finnischen Sonnenraub-Sage mit einer japanischen Sonnenraub-Sage anfügen:

Um der durch den Raub von Sonne, Mond und Feuerfunken finster gewordenen Erde das Licht wiederzubringen, beginnt Wäinämöinen damit, Flachs zu pfanzen:

. . . Ausgegraben ward die Wurzel,
Flachsessamen dort gefunden . . .
War ein Häufchen dort von Asche . . .
Dorthin ward der Flachs gesäet,
In die Asche eingesenket,
Au dem Strand des Sees Alue
In das Feld mit Lehmesrändern.
Dorten schoss empor die Pflanze,
Reichlich dort der Flachs ohn' Ende . . .
Ward gesäet zu der Nachtzeit,
Bei dem Mondschein eingestecket,
Da gereinigt und gesichtet,
Dann gerupfet und gerissen,
Gar behende er geraffet
Und mit aller Kraft gehechelt.
[Cf. Kalevala XLVIII 19—40.]

Dann begiebt sich Wäinämöinen zum Schmied Ilmarinen und veranlasst diesen, aus Gold und Silber eine neue Sonne und einen neuen Mond zu schmieden. Die beiden ersten Versuche misslingen dem Schmied, erst beim dritten Versuch kommen die Scheiben zu stande. Die beiden Scheiben aus Gold uud Silber werden auf den Spitzen zweier Bäume befestigt:

Bildet einen Mond der Schmieder,
Schmiedet auch die Sonne fertig,
Hebet sorgsam sie nach oben,
Trägt gar schön sie in die Höhe,
Trägt den Mond zur Fichtenspitze,
In die lange Tann' die Sonne . . .
Bracht' den Mond bereits nach oben,
An die Stelle auch die Sonne,
Bracht' den Mond zum Fichtenwipfel,
Zu der Tannenspitz' die Sonne;

die Kalevalaverse zu langatmig sind, setze ich Castréns kurzen Auszug her: „Pohjola's Wirthin verwirklichte unterdessen ihre Drohungen. Zuerst überfiel sie Kalevala mit unerhörten Krankheiten und nachdem Wäinämöinen dieselben durch seinen Gesang und seine Heilmittel vertrieben hatte, sandte sie den Bären die Heerden zu vernichten. Wäinämöinen tödtete auch diesen, worauf ein grosses Fest veranstaltet wurde, um die Manen des Getödteten zu beschwichtigen. Nun lockte Wäinämöinen aus den Saiten der Harfe so liebliche Töne, dass sogar die Sonne und der Mond sich von

---

Scheinen wollt' jedoch der Mond nicht,
Auch die Sonne dort nicht leuchten.
[Cf. Kalevala, XLIX 59—74.]

Schliesslich gelingt es dann Wäinämöinen und Ilmarinen, Sonne und Mond aus einer Felsspalte hervorzulocken.

Hiermit vergleiche man die japanische Sage, die in Brauns Japanischen Märchen folgendermassen erzählt wird:

„... es gab keinen Unterschied mehr zwischen Tag und Nacht ... Himmel und Erde waren gleichmässig in Dunkel gehüllt. In Folge dieses schweren Schicksals aber versammelten sich an den Ufern des Himmelsstromes, den wir Erdenbewohner Milchstrasse uennen, alle Himmelsgötter, um zu berathen, wie dem Elend ein Ende gemacht werden könne. Alle waren einig darüber, dass Amaterasu [die Sonnengöttin] allein zu helfen im Stande sei, und darum musste alles daran gesetzt werden, sie aus der Höhle herauszulocken. Um dies aber zu bewerkstelligen, beriethen sie einen Plan, zu dessen Ausführung die vielseitigsten Kräfte gehörten; indess versprachen alle ihre Hülfe, und so ging man getrost ans Werk. Zuerst nahm Amenokoyane, ein Sohn des grossen Himmelsgeistes, heilige Sakaki-Bäume, die auf den Bergen des Himmels wuchsen, mit den Wurzeln heraus und pflanzte sie rings um die Höhle. An den stattlichsten dieser Bäume wurden hoch oben die Edelsteine des Himmels aufgehängt, köstliche Juwelen, die mit funkelndem Scheine herrlich leuchteten; in der Mitte desselben wollte man einen grossen Metallspiegel in Form einer kreisrunden Scheibe befestigen, der in seiner glänzenden Schönheit der Sonne gleichen sollte. Um diesen Spiegel herzustellen, ward der Gott Ischikoridome, der Vorfahr aller Spiegelmacher, herbeigerufen; ihm wurde das Werk übertragen, und sofort stellte er mächtige Blasbälge aus Hirschfellen her uud ging mit Eifer an die Arbeit. Doch war diese nicht so leicht, als man geglaubt hatte; denn obgleich das beste Metall, das die Bergwerke des Himmels zu liefern vermochten, zu dem Werke verwandt wurde, so misslangen doch die beiden ersten Versuche und erst der dritte Spiegel war fehlerfrei und von der Grösse, wie man ihn haben wollte. Als dies geschehen, liess der grosse Himmelsgeist von zwei Göttern Weihgeschenke verfertigen, ähnlich wie die Menschen sie an den heiligen Gohei oder mit Papier versehenen heiligen Stab hängen, der beim Gebete die Götter herbeiruft. Man nahm einen Papiermaulbeerbaum und pflanzte Hanf, und aus deren Fasern machte man ein feines weisses und ein gröberes blaues Gewand als Weihgeschenk für die Göttin, und beide wurden an die untern Zweige des grossen Sakakibaumes gehängt ... Amenokoyane, von einem andern Gotte geleitet, trat mit dem grossen Sakakibaume, an dem oben die Edelsteine, zu einem kunstvollen Armbande vereint, an dem in der Mitte der Spiegel und unten das Weihgeschenk hing, vor die Höhle, während er eine feierliche Anrede an die Göttin Amaterasu hielt ... Die schöne Göttin Uzume leitete die Tänze und Gesänge ... Man hatte ihr einen grossen umgekehrten Bottich hingestellt, auf dem sie ihren Tanz ausführte ... Uzume machte hohe Sprünge und stampfte

dem Himmelsgewölbe herabliessen, um deren Schönheit zu geniessen. Sogleich eilte die Pohjola-Wirthin, um sich dieser Himmelskörper zu bemächtigen und verbarg sie in einem Felsen Darauf stahl sie auch das Feuer aus Kalevala. Da beschloss der Gott des Himmels Ukko eine neue Sonne und einen neuen Mond zu schaffen; er schlug Feuer an, verbarg einen Funken in einem goldgeschmückten Beutel in einer silberreichen Lade* und gab ihn der Tochter der Lüfte, um ihn

den Bottich mit ihren Füssen gleich einer Trommel. Dabei sang sie den heiligen Spruch der Japaner, der aus nichts anderem besteht, als aus der Zahlenreihe

eins, zwei, drei, vier,
fünf, sechs und sieben,
acht, neun und zehn,
hundert, tausend, zehntausend.

Als sie aber an die Zahlen hundert und tausend kam, brachte sie eines der in Japan so beliebten Wortspiele an und entblösste erst ihre Schenkel und dann ihre Brust; die Wörter für die Körperteile sind nämlich dieselben, wie die für hundert und tausend. Als die Götter dies gewahrten, brachen sie in ein so laut schallendes Gelächter aus, dass der ganze Himmel davon erschüttert wurde. Amaterasu in ihrer stillen Höhle hörte voll Verwunderung dies Gelächter; ... da öffnete sie das Felsenthor der Höhle ein wenig und sprach zu sich: ‚Was ist das? ...‘ Uzume aber, die der Göttin Worte hörte, entgegnete rasch: ‚Freilich tanze ich; ich tanze und alle anderen Götter lachen, weil hier eine Göttin ist, die deinen Ruhm verdunkelt.‘ Und während Uzume dies sagte, traten Amenokoyane und sein Begleiter vor und schoben der Amaterasu den grossen runden Spiegel hin, in dessen glatter Fläche sich nun ihr eigener Glanz so wiederspiegelte, dass die Göttin höchst verwundert das Felsenthor noch etwas weiter öffnete. Da trat sofort der starke Gott Tajikarao herzu und zwängte sich zwischen das Felsenthor und die Wand der Höhle, und im Nu war das ganze gewaltige Thor entfernt. Dann ergriff er die Hand der Sonnengöttin und zog sie vollends hervor, und nun strahlte alles wieder in glänzendem, natürlichem Sonnenscheine.“ [Cf. D. Brauns, Japanische Märchen und Sagen p. 108—111.]

Vgl. hiermit das Astralm. III. p. 173 über das Entblössungs-Motiv Bemerkte. Die Entblössung galt als Mittel zur Abwehr des Bösen. In der finnischen Sage ist die Sonne in der Gewalt der Pohjola-Wirtin also des bösen Prinzips. Darf man an David denken, der vor Michal tanzt und sich entblösst, während Michal durch das Fenster blickt? Die in der Michal-Episode eine so grosse Rolle spielende Lade spielt auch beim finnischen Sonnenraube eine Rolle. Uzza geht unvorsichtig mit der Lade um wie die finnische „Tochter der Lüfte“ (s. o.). Ich hatte schon Astralm. III. p. 187 Uzzas Tod mit Sonnenstillstand (Sonnenraub) in Verbindung gebracht.

* Dass dieser Feuerfunke in der Lade ohne jeden Zweifel identisch ist mit dem fallengelassenen Samen des Urwesens, geht auch aus einem Vergleich mit der griechischen Erichthonios-Sage hervor. Preller schreibt: „dahingegen ihn (Erechtheus) eine andere, gleichfalls ziemlich alte Tradition Erichthonios und einen Sohn des attischen Feuergottes Hephaestos nennt, entweder unmittelbar von der Erde [NB! Gaea Weib des Himmels], oder in der auf einen älteren Verein zwischen Hephaestos und Athena hindeutenden Form, dass Hephaestos die Göttin in brünstiger Liebe verfolgt, der Erdboden aber seinen Samen empfangen habe, worauf Erichthonios von diesem geboren worden, aber in der mütterlichen Pflege und unter dem Schutze der Athena herangewachsen sei. Und zwar habe sie das schlangenartig gebildete Kind anfangs den drei Töchtern des Kekrops, der Aglauros Herse und Pandrosos anvertraut, in einer

zu Flammen emporzuwiegen, die zu neuen Himmelskörpern dienen könnten. Die Jungfrau ging aber mit dem Funken so unvorsichtig um, dass er auf die Erde herabfiel. Wäinämöinen merkte seinen Fall und gesellte sich zu Ilmarinen um den Funken aufzusuchen. Es glückte ihnen auch denselben in dem Innern eines Hechtes zu finden." Cf. Castrén, Finnische Mythologie p. 256—257. Vgl. Kalevala XLVII, 245—298 und XLVIII 217—238. Auch in der Kalevala schliesst sich an dieses Abenteuer die Geburt des Gottmenschen

Lade versteckt und mit dem Verbote danach zu sehen; doch hätten die Mädchen bis auf Paudrosos, die erste Priesterin und Mitbewohnerin des Tempels der Athena, dieses Verbot mit weiblicher Neugierde bald gebrochen und sich darauf, von Wahnsinn ergriffen, von der steileu Wand des Burgfelsens hinabgestürzt." [Cf. Preller, Gr. Myth. I. p. 158]. Hier zweigen sich zwei Motive ab: das Motiv der Aussetzung im Korbe (Mose etc.) und das Motiv der verboteuen Frucht (Pandora, Eva). Evas Apfel ist ein Apfel des Wissens, wie Kwasir ein Trank des Wisseus ist. Erichthonios ist schlangenartig, wie Ashtāvakra crooked ist (vgl. oben p. 201), und wie die fiunische Speichelgeburt eine Schlange ist (vgl. oben p. 215). Hephaestos ist hier Himmelsgott (Uranos). Das Lacheu der Götter über Hephaestos (Cf. Preller l. c. p. 139) hat dieselbe Ursache wie Saras Lacheu. Im japauischen Schöpfuugsmythus ist der erste vou den Ureltern Izana-gi-no-kami und Izana-mi-no-kami erzeugte Sohu ein Blutegel und wird iu einem Korbe ausgesetzt. Im Ko-ji-ki, dem ältesten japanischen Buche mythologischen Inhalts (vollendet im Jahre 712 nach Chr.) wird erzählt: „Having descended from Heaven unto this island, they saw to the erection of an heavenly august pillar (vgl. oben pag. 204 das Pfahl-Motiv), they saw to the erection of an hall of eight fathoms. Tunc quaesivit [Augustus Mas-Qui-Invitat (Izana-gi-no-kami)] a miuore sorore Augustâ Feminâ-Qui-Invitat (Izana-mi-uo-kami): 'Tuum corpus quo in modo factum est?' Respoudit dicens: 'Meum corpus crescens crevit, sed una pars est quae non crevit contiuua.' Tuuc dixit Augustus Mas-Qui-Invitat: 'Meum corpus crescens crevit, sed est una pars quae crevit superflua. Ergo au bonum erit ut hanc corporis mei partem quae crevit superflua in tui corporis partem quae non crevit contiuua inseram, et regiones procreem?' Augusta Femina-Quae-Invitat respondit diceus: 'Bonum erit.' Tunc dixit Augustus Mas-Qui-Invitat: 'Quod quum ita sit, ego et tu hanc coelestem augustam columuam circumeuntes mutuoque occurrentes, augustarum [i. e. privatarum] partium augustam coitiouem faciemus.' Hac pactioue facta, dixit [Augustus Mas-Qui-Invitat]: ,Tu a dextera circumeuns occurre; ego a sinistra occurram.' Absoluta pactione ubi circumierunt, Augusta Femina-Qui-Invitat primum inquit: 'O venuste et amabilis adolescens!' Deinde Augustus Mas-Qui-Invitat inquit: 'O venusta et amabilis virgo!' Postquam siuguli orationi finem fecerunt, [Augustus Mas-Qui-Iuvitat] locutus est sorori, dicens: 'Non decet feminam primum verba facere.' Nihilominus in thalamo [opus procreationis] inceperunt, et filium [nomine] Hirudinem [vel Hirudini similem] pepererunt. This child they placed in a boat of reeds, and let it float away. Next they gave birth to the Island of Aha." [Cf. Ko-ji-ki (transl. by B. H. Chamberlain) p. 19—20.]

Mit der japanischen Schöpfungsmythe ist die Schöpfungsmythe der Hasen-Indianer (Dènè Peaux-de-Lièvres) so nahe verwandt, dass dic Übereinstimmung bloss durch Übertragung erklärlich ist. An Stelle der Urmutter ist cin jüngerer Bruder des Urvaters getreteu: D'abord, ils n'étaient que de pctits garçons et se dirent: 'Voyons qui de nous deux courra le plus vite. Voyons qui sera le plus ingambe à fairc le tour du ciel.' Ils partirent chacun dans une direction opposée, grandireut, vieillirent et ne se rencoutrèrent plus que lorsqu'ils se traînaient à grand'peine à l'aide de béquilles. 'Qui es-tu?' dit l'un à l'autre sans le reconnaître. 'Alors voilà, je suis un tel. Au commencement

durch conceptio immaculata an: Kalevala L, 107 ff. Vgl. Castrén l. c. p. 257.

In der japanischen und polynesischen Mythologie tritt an Stelle des fallengelassenen Samens (= Soma = Feuer) ein (besonders wertvoller) Angelhaken*, der den Reichtum seines Besitzers (des „älteren Bruders") ausmacht, und, nachdem er verloren gegangen und lange gesucht worden, vom jüngeren Bruder im Leibe eines Fisches wiedergefunden wird. Doch auf diese Form der Sage hier näher einzugehen, würde uns zu weit führen. Ich komme bei anderer Gelegenheit darauf zurück.

f. Das Motiv der am Urvater (Uranos-Typus) begangenen schamlosen und pietätvollen Handlung.

1. Im neuseeländischen Schöpfungs-Mythus: „Papa (die Erde) was the wife of Taka-roa (Tanga-roa). When he was absent,** occupied in his work, she went to live with Raki (Rangi, der Himmel). Raki was attacked by Taka-roa with a spear, wounded (Variante p. 22: through both thighs) and laid prostrate. Tane (Sohn*** des

---

du monde, mon frère cadet et moi nous nous dîmes: Courons autour du ciel, pour savoir qui est le plus puissant, le plus ingambe.' 'Comment, tu te souviens de cela? dit le second. Mais ce frère si présomptueux, c'est moi. Hélas! oui, mon aîné, je voulais mettre toutes choses dans un meilleur ordre; je voulais tout voir, tout connaître. Jusqu'où suis-je allé? Je ne m'en souviens plus. Alors, fais-m'en donc souvenir, ô mon frère!' 'Moi, reprit l'aîné, j'ai fait grandir la terre. Est-ce que mes jambes sont légères, ingambes? pensais-je. Alors, j'ai fait le tour du Pied-du-Ciel à la course, et, ce faisant, j'ai agrandi la terre; mais moi aussi je me suis rendu misérable et malheureux par ma présomption.' Puis il continua: 'Agissons de manière qu'à l'avenir il y ait une nouvelle terre; réparons l'homme', dit le frère aîné. Alors, tout à coup, une grande montagne surgit . . .' [Cf. Petitot, Traditions Indiennes du Canada Nord-Ouest, p. 123—124.] Alle Dioskuren-Sagen (vgl. Astralm. II p. 103 und p. 86) gehen zurück auf die Schöpfungssage. D. h. die beiden Dioskuren (Açvin etc.) sind Urvater und Urmutter. Die Trennung der Dioskuren (vgl. Astralm. II p. 86) ist die Trennung des Urvaters von der Urmutter. Kastor (der „Kastrierte") steigt in die Unterwelt, wie Izanami (die Kastrierte) in die Unterwelt steigt (s. w. u.). Dass Lot ursprünglich ein Femininum war, hatte ich noch nicht begriffen, als ich mein Buch über Lot schrieb. (Vgl. Leda, Leto, al Lât, Allatu.)

* Vielleicht seiner phallischen Form wegen als ein Rudiment des Uranos-Mythus aufzufassen? Plutarch erzählt, dass das Zeugungsglied des Osiris von drei Fischen verschluckt wurde: *μόνον δὲ τῶν μερῶν τοῦ Ὀσίριδος τὴν Ἶσιν οὐχ εὑρεῖν τὸ αἰδοῖον, εὐθὺς γὰρ εἰς τὸν ποταμὸν ῥιφθῆναι, και γεύσασθαι τόν τε λεπιδωτὸν αὐτοῦ καὶ τὸν φάγρον καὶ τὸν ὀξύρυγχον, οὓς μάλιστα τῶν ἰχθύων ἀφοσιοῦσθαι. τὴν δ' Ἶσιν ἀντ' ἐκείνου μίμημα ποιησαμένην καθιερῶσαι τὸν φαλλόν, ᾧ καὶ νῦν ἑορτάζειν τοὺς Αἰγυπτίους.* [Plutarch, de Iside 18.]

** In einer Variante heisst es: Taka-roa had gone away with the placenta of his child (White, hist. of the Maori I p. 22). Der Mutterkuchen seines Kindes erinnert an das Samen-Motiv.

*** Cf. White l. c. p. 21.

Rangi und der Papa) and his friends came to see Raki. They made an attempt to lift him up, but they did not know how to elevate him; but by the power and knowledge of Tane Raki was lifted up as high as the mountains (vgl. oben p. 203). At the same time Tane and his companions continued their ascent with Raki, carrying the trees and other things by which Papa had been covered: thus she was left naked. Tane then descended with Paia (Schwester des Tane cf. ibid. p. 30), and went to the east, where the trees had been, and again covered Papa over with trees. Tane then saw that his father Raki was naked. He took kura (red) and spread it to cover him, but it did not suit. He then went to Wehi-nui-a-mamau (the fear of wrestling) for the stars, to make Raki look beautiful. Te Wehi-nui-a-mamau said, ‚Let the stars which you take be the largest: the lesser stars can be placed on the less sacred parts of Raki.' Tane now swept the kura off Raki that he might place the stars there; but he kept the kura and the clouds to cover him with afterwards. When Tane had placed the stars he was delighted with the grand appearance of Raki. Though Raki and Papa had been separated they still loved each other. The mist and dew are the tears of Papa for Raki, and are the messengers in the form of clouds, to carry the damp air and steam up to Raki; and when the west wind blows it is Raki tickling the ears of Papa." [Cf. White, Hist. of the Maori I p. 24—25.]

Dieser Vorgang lässt sich nach mythologischen Analogien folgendermassen erklären: Der Himmelsgott Rangi (der Urvater) wird wounded through both thighs, d. h. er wird castriert* wie Uranos. Infolgedessen hat seine Ehe mit der Urmutter ein Ende, und sein Sohn Tane trennt Urvater und Urmutter. Der bei der Castration fallengelassene Samen des Urvaters ist, wie ich oben nachgewiesen habe, der Wissenstrank Soma (Kwasir, Haoma). Aus einem Teil des vom entmannten Urvater fallengelassenen Samens entstehen (z. B. in der iranischen Schöpfungssage) zwei Baummenschen. Durch den Somatrank (Wissenstrank) kommt das Wissen in die Welt, das Wissen von Gut und Böse, also auch das Bewusstsein der Nacktheit. Soma ist auch ein Unsterblichkeitstrank. Die beiden Soma (Onans Samen) enthaltenden Bäume sind also zwei Bäume des Lebens und der Erkenntnis. Der Sohn, der den Himmelsvater emporhebt (also der

* In einer Variante des neuseeländischen Schöpfungsmythus kommt die Castrierung Rangis noch deutlicher zum Ausdruck: Tu-te-ngana-hau cut the sinews which united Rangi and Papa, and Tane procured the poles and propped up Rangi above Papa, which kept them asunder. [Cf. White l. c. II p. 64.] Auch hiernach trifft Tane keine Schuld. Vom andern dagegen heisst es in jener Version: Tu-te-ngana-hau, from whom all evil proceeded. [Cf. White l. c. II. p. 64.]

Atlas- oder Kyklopen-Typus) bedeckt die Nacktheit der Ureltern mit einem Schamgewand und wird dafür gesegnet, der andere Sohn (Kronos, der Schlangen-Typus, crooked in eight parts of the body, vgl. oben p. 215 und p. 201), welcher die Castration, d. h. das Ausfliessen des Samens (des Soma) und somit also den Somaraub (Pflücken des aus Haoma entstandenen Evaapfels) verursacht, wird verflucht.

Durch diese Klarlegung, die durch den bisherigen Gang meiner Untersuchung in allen Punkten bestätigt wird, ist es mir zur Gewissheit geworden, dass das Motiv der am Urvater begangenen schamlosen und pietätvollen Handlung gleichfalls ursprünglich zu Grunde lag

2. im dritten Capitel der Genesis: „Hierauf machte Jahwe Elohim dem Adam und seinem Weibe Röcke aus Fell und zog sie ihnen an" (Gen. 3, 21). Die Analogie zwingt zur Folgerung, dass Jahwe die Nacktheit seiner Eltern bedeckt. Wir gelangen so zu dem eigentümlichen Ergebnis, dass Adam und Eva in dieser Legende dem älteren Göttergeschlecht (Rangi und Papa, Uranos und Gaea) entsprechen, während Jahwe und die Schlange Repräsentanten des jüngeren Göttergeschlechtes (Tane und Paia, Japetos und Kronos, Kyklopen und Hekatoncheiren) sind. Die Vertreibung aus dem Paradies ist die Trennung von Himmel und Erde: bei der Vertreibung wird nur Adam genannt: ויגרש את־האדם Gen. 3, 24. In dem sich drehenden Schwerte לחט החרב המתהפכת Gen 3, 24 ist deutlich der Nordpol, das Pfählungs-Motiv (Atlas-Motiv) erkennbar: vgl. Takaroas Speer, der Rangi through both thighs verwundet. Der vom Himmel wegen der Entmannung gegen seinen Schlangensohn ausgesprochene Fluch ist in der Verfluchung der Schlange Gen. 3, 14 enthalten: ursprünglich war Adam der fluchende, nicht Jahwe. Die Analogie fordert, dass Jahwe wegen seiner pietätvollen Handlung (Bedeckung seiner Eltern mit Schamgewand) gesegnet werde. Wo ist dieser Segen?

In der parallelen Noah-Legende findet sich dieser aus gleichem Anlass über Jahwe ausgesprochene Segen. Denn das Motiv der schamlosen und pietätvollen Handlung liegt gleichfalls vor

3. in der Noah-Legende: Die Genesis erzählt: „Und Noah, der Landmann, fing an, einen Weinberg zu pflanzen. Als er aber von dem Weine trank, wurde er trunken und lag entblösst da in seinem Zelte. Als nun Ham, der Vater des Kanaan, seinen Vater so entblösst sah, sagte er es seinen beiden Brüdern draussen. Da nahmen Sem und Japhet das Obergewand, legten es auf ihre Schulter und deckten rückwärts gehend die Blösse ihres Vaters zu; ihr Gesicht aber war abgewandt, so dass sie die Blösse ihres Vaters

nicht sahen. Als aber Noah von seinem Rausche erwachte und erfuhr, was* ihm sein jüngster Sohn angethan hatte, da sprach er:

'Verflucht sei Kanaan:

als niedrigster Sklave soll er seinen Brüdern dienen!'

Dann sprach er:

'Gesegnet sei Jahwe, der Gott Sems;

ברוך יהוה אלהי שם

Aber Kanaan soll ihnen als Sklave dienen.

Weiten Raum schaffe Elohim (!) für Japhet und er wohne in den Zelten Sems;

aber Kanaan soll ihnen als Sklave dienen.'" (Gen. 9, 20—27.)

Diese Verse sind älter als der dazugehörige Prosabericht. Hier wird nicht Sem gesegnet, sondern Jahwe, der von Elohim unterschieden wird. Diese Verse könnten ebenso gut im dritten Capitel der Genesis stehen: man braucht nur Kanaan כנען in Kenan קינן (Genes. 5, 13) = Kain קין (vgl. oben p. 195) zu korrigieren und man stösst auf den Schlangensohn: Sohn des „Archonten der Begierde" und der Ḥawwâ (Eva) ist Kain in manichäischer Überlieferung (cf. Flügel, Mani p. 259), Sohn des Sammaël, der alten Schlange נחש הקדמוני, ist Kain in jüdischer Tradition: cf. Eisenmenger l. c. I p. 832 und Flügel, Mani p. 260. Die Erdgöttin Gaea stachelt ihren Sohn Kronos zur Entmannung seines Vaters auf: danach lässt sich die hebräische Ursage ergänzen: die Erdgöttin Eva = Hawwa חוה = assyr. ḫammu Schlange, stachelt ihren Sohn Kain auf zum Frevel am Vater, zum Somaraub: daher verflucht der Himmel sowohl die Schlange als auch den Ackerboden: „so soll nun der Ackerboden verflucht sein um deinetwillen!" heisst es Gen. 3, 17. Der Fluch gilt ein und derselben Schlangen- und Erdgöttin Gaea—Eva. Der Fluch gilt aber auch ihrer Nachkommenschaft, also auch ihrem Schlangensohn. In der Noah-Legende heisst der frevelhafte Sohn Ham חם. Zum assyrischen Worte ḫammu schreibt Delitzsch: „ḫa-av-vu „Schlange." — Arab. حَيَّةٌ, vom Stamme حَوَى statt حَوْيَةٌ, aram. חִוְיָא" [Cf. Del. Assyr. Studien p. 69].

Wir sahen oben, dass in der neuseeländischen Sage die Erde dem von ihr getrennten Himmel Thränen nachweint: Though Raki and Papa had been separated they still loved each other. The mist and dew are the tears of Papa for Raki (vgl. oben p. 220). Auch Niobe weint nach ihrer Versteinerung (cf. Astralm. II p. 110 Anm.). Der Schluss liegt nahe, dass Niobe Erdgöttin wie Papa ist, und dass die Versteinerung Niobes die Trockenwerdung der Erde nach der Trennung vom Himmel ist. Die Versteinerung bekommt so erst

* was? wird nicht erzählt.

einen Sinn. Da nun, wie ich Astralm. II p. 89 und 109—110 nachgewiesen habe, Lot's Frau mit Niobe identisch ist, so leuchtet es ein, dass in der Trennung Lots von seinem Weibe durch Versteinerung der Letzteren das Motiv der Trennung von Himmel und Erde (vgl. oben p. 202) vorliegt, dass also Lot und sein Weib Ureltern sind: Lot's Weib ist die Erdgöttin und Lot ist (in dieser Legende wenigstens*) der Himmelsgott. Demnach kommt Lot hier in eine Reihe mit Noah und Adam. Und dies wird auch dadurch bestätigt, dass das Motiv der am Urvater begangenen pietätvollen und schamlosen Handlung rudimentarisch auch in der von Lot's Töchtern** am Urvater begangenen schamlosen Handlung (Gen. 19, 30—38) vorliegt.

* Ursprünglich dagegen war Lot mit Lots Weib identisch und wurde von Abraham getrennt: vgl. oben p. 219 Anm.

** Die Sage von Lots Töchtern ist vollständig erhalten im neuseeländischen Schöpfungsmythus, nur vice versa: Der weiblichen Erdgöttin Papa ist die Rolle zugewiesen, die Gen. 19, 30—38 der männliche Urvater Lot spielt. In einer Variante der oben p. 219—220 citierten Trennung des Himmels (Rangi) von der Erde (Papa) heisst es: „Paia now bowed his great back towards Rangi, and got him placed on it; and Rangi, in loud cries of woe, gave expression to his sorrow in being parted from his wife Papa. Some of his children adhered to Rangi, and went up with him. They were Ro-iho, Ro-aka, Hae-puru, Taputu-rangi, Koreke-rangi (quail of heaven), Hakuwai (night eagle), Rehua, Peke-hawani (star of the eighth month of the Maori year), and Tu-mai-te-rangi (Tu of the heaven). These all went with Rangi when he was separated from his wife Papa.

Now, the offspring of Rangi who remained with their mother Papa devised a plan to obtain wives. They made the female power on the pubes of their mother Papa. They formed it by kneading the soft and damp soil of the land at Kura-waka (red medium). Then they formed the body and the feet. The labia majora were formed by Mau-hi, Tai-epa, Moko-nui, and Te-whaia. Now, when these had been put together, they formed the pudendum. Mau-hi made the labia majora, and Tai-epa elongated them. Having looked at this, Moko-nui said to Ti-whaia, 'Give the pupil of your eye to place in the labia majora.' He complied. Now, the vulvae is the guardian of all these parts; but there are other guardians placed each beyond the other inwards. They are labia minora, the vagina, next uterus, next clitoris, next meatus urinarius, next ovarium, and the last and inmost guardians are the Fallopian tubes. The lungs and the heart, the spirit, the kidneys, and the blood were obtained by prayer from the god. The lungs were taken from the clouds of the sky: this is that in man which engenders the desire to partake of water. The blood and fat, which are in every part of his body, are the life of man. The heart distributes these into every part of the body, and is the seat of the spirit. If the blood and fat were consumed, the heart would be closed up, and the spirit would depart. This is the death of man" [Cf. White l. c. I. p. 162]. Aus dieser Stelle geht hervor, dass es sich bei der Sage von Lots Töchtern um die Erschaffung des ersten Menschen (Weibes) handelt und zwar durch eine vom Kronos- oder Japetos-Typus am Uranos- oder Gaea-Typus begangene schamlose Handlung. Das Wesentliche an diesen Mythen ist der Missbrauch der urelterlichen pubes zur Erschaffung des Weibes. So in der Anadyomene-Sage, wo Aphrodite aus der pubes des Kronos entsteht, so auch in der Iseha-Sage: s. weiter unten das „Motiv des schlafenden Urvaters".

Hält man die Lot-Sage (Gen. 19, 30—38) neben die Noah-Sage (Gen. 9, 20—27), so lässt sich neben diesem Motiv noch ein Untermotiv erkennen: die schamlose Handlung (ursprünglich Entmannung) wird ausgeführt, während der Urvater weintrunken im Schlafe liegt. Ich will dies Motiv bezeichnen als

g. Das Motiv des schlafenden Urvaters.

Ausser

1. in der Noah-Legende und
2. in der Lot-Legende

findet sich dies Motiv

3. in der griechischen Schöpfungsmythe.

Denn nicht am hellen Tage entmannt Kronos seinen Vater Uranos, sondern nachts, während Uranos mit Gaea schläft. Das liegt in Hesiod's Worten:

ἦλθε δὲ Νύκτ᾽ ἐπάγων μέγας Οὐρανὸς, ἀμφὶ δὲ Γαίῃ
ἱμείρων φιλότητος ἐπέσχετο καὶ ῥ᾽ ἐτανύσθη
πάντῃ. ὁ δ᾽ ἐκ λόχοιο πάϊς ὠρέξατο χειρὶ
σκαιῇ, δεξιτερῇ δὲ πελώριον ἔλλαβεν ἅρπην . . . . .

(Hesiod, Theogonie 176—179.)

Und nun wird mir klar, dass dies Motiv vom Urvater, der während seines Schlafes entmannt wird, ja auch enthalten ist

4. im zweiten Capitel der Genesis.

Ich sah mich oben (p. 221) durch Analogieschlüsse veranlasst, eine Entmannung Adams hinzuzuergänzen. Was ich dort vermutete, wird mir jetzt nach Blosslegung des Schlafmotives zur Gewissheit. Ich brauchte dort gar nicht die Entmannung Adams zu ergänzen, denn die Genesis selbst erzählt die Entmannung Adams. Nur durch Klarlegung des Schlafmotives konnte ich zum Verständnis dieses Zusammenhanges gelangen. Die Worte der Genesis lauten: „Da liess Jahwe Elohim den Menschen in einen tiefen Schlaf fallen, und nachdem er eingeschlafen war, nahm er eine von seinen Rippen und füllte ihre Stelle mit Fleisch aus. Sodann gestaltete Jahwe Elohim die Rippe, welche er dem Menschen entnommen hatte, zu einem Weibe und führte sie dem Menschen zu. Da sprach der Mensch: Ja, die ist endlich Gebein von meinem Gebein und Fleisch von meinem Fleisch; die soll ischa (Weib) heissen, denn einem isch (Mann) ist sie entnommen.“ (Gen. 2, 21—23.)

Man könnte fast vermuten, im letzten Satz habe erst gestanden: denn einem Hecht* oder Delphin ist sie entnommen. Wie ich schon

* Auch in der Schöpfungsmythe der Loucheux-Indianer wird ein Urwesen verstümmelt (einer Zehe resp. des Phallus beraubt, also castriert), und — post hoc diesmal propter hoc — ein Hecht und ein Schmerle-Fisch werden schwanger; beide Fische

oben (p. 209—210) die Geburt der Aphrodite rekonstruierte, so legt es die Analogie nahe, auch die Geburt der Ischa zu ergänzen: die Rippe (euphemistisch für das Zeugungsglied) des Adam wird von seinem Sohne, während er schläft, abgeschnitten, fällt in's Meer, wird von einem weiblichen Fische geschluckt; dieser Fisch wird dadurch schwanger und aus dem Fischleibe wird das Weib *κατ' ἐξοχην* Ischa geboren.

Es braucht wohl kaum hervorgehoben zu werden, dass diese ältere Form der Legende in der Volksüberlieferung schon lange vor der jahwistischen Niederschrift vergessen war, wie auch die Griechen von der Fischgeburt Aphrodite's nichts mehr wissen. In dem uns vorliegenden Texte des zweiten und dritten Capitels der Genesis wird kein Unterschied mehr gemacht zwischen Ischa, der Tochter des Himmelsgottes Adam (Aphrodite ist Tochter des Uranos, Satyavati ist Tochter des Vasu, vgl. oben p. 208), welche Gen. 2. 23 ihren Namen erhält und Eva (Hawwa), der Gattin des Himmelsgottes Adam, welche erst Gen. 3, 20 ihren Namen erhält. Ebenso wenig wird dort unterschieden zwischen dem Sohne des Himmelsgottes, der Gen. 2, 12 seinen Vater entmannt und dem anderen Sohne des Himmelsgottes, der pietätvoll die Nacktheit seines entmannten Vaters mit einem Sterngewande zudeckt. Im jahwistischen Texte werden beide Handlungen dem Jahwe zugeschrieben; das eine

---

gebären die ersten Menschen: „... Il [Etϱœtchokϱen] revint donc vers le cadavre du Corbeau dont les ossements blanchis gisaient épars au pied de la montagne. Il réunit ses os, il les rapprocha, les raccorda du mieux qu'il put, il étendit sur eux une couverture [vgl. Orions Erschaffung: oben p. 211—212 und Kwasirs Erschaffung: oben p. 212. Aus Kwasirs Blut wird Soma (Wissenstrank) = Onans Samen: vgl. oben p. 213], petta dessus, et par ce pet il remit en place tous ces os et leur rendit la chair et l'esprit. Mais il n'avait pu retrouver uu des doigts de pied du Corbeau, qui ressuscita ayant seulement trois doigts aux pieds. [In einer Anmerkung zu dieser Stelle schreibt Petitot sehr richtig: Cette particularité rappelle la fable d'Osiris, dont Isis, qui en recueillit et en ramassa les débris, ne put parvenir à retrouver le membre phallique. Par un jeu de mots propre au Dènè, doigt (ϱoë) se prend aussi pour ce membre (séϱoë). Nur ist es der Aufmerksamkeit Petitots entgangen, dass in der Osirismythe das fehlende Glied von drei Fischen geschluckt wird (vgl. die oben p. 219 Anm. 1 aus Plutarch citierte Stelle) und dass durch Ergänzung dieses (wie wir sahen über die ganze Erde verbreiteten) Motives in der indianischen Sage die Schwangerschaft der beiden Fische ihre einfachste Erklärung findet.] Le nautonnier avait agi ainsi afin que le Corbeau (qui était un méchant esprit) pût l'aider à repeupler la terre. Ils allèrent donc sur la plage où le brochet et la loche dormaient au soleil, le ventre reposant sur le limon; alors le Corbeau dit à Etϱœtchokϱen: 'Toi, perce le ventre du brochet tandis que j'en ferai autant à la loche.' Etϱœtchokϱen ayant donc percé le sein du brochet, il en sortit une foule d'hommes. De son côté, le diable-corbeau en ayant agi de même avec la loche, il sortit une multitude de femmes du corps de cet autre poisson. Ce fut ainsi que la terre se repeupla, dit-on." [Cf. Petitot, Traditions Indiennes du Canada Nord-Ouest p. 37—38.]

Mal gewiss mit Unrecht, wie ein Vergleich mit der Rangi-Sage und der Noah-Legende lehrt.

Wir sahen oben (p. 203), dass die ägyptische Schöpfungsmythe im Gegensatz zu anderen Kosmogonien den Himmel weiblich und die Erde männlich darstellt. Sollte es sich erweisen, was ich nicht für ausgeschlossen halte, dass auch in Palästina diese ägyptische Auffassung vorherrschte, so würde das meinen Darlegungen durchaus keinen Abbruch thun. In dem Falle wäre nur alles vice versa zu nehmen: die Schlangengöttin Hawwa wäre dann Himmelsgöttin und Adam wäre dann Erdengott. Im Ägyptischen ist die Schlange Determinativ für „Göttin" überhaupt, auch die Himmelsgöttin Nut wird mit diesem Determinativ geschrieben. Adam wäre dann von אדמה abzuleiten, wie ja auch *οὐρανος* und *γη* zu *Οὐρανος* und *Γη* geworden, ohne besondere Rufnamen zu erhalten.

Hiermit schliesse ich die Besprechung des Urelternpaares ab und wende mich der zweiten Generation (Kronos — Japetos) zu.

Wir wollen wieder vom Fischmotiv ausgehen.

h. Das Fischmotiv.

Die Sage vom Soma (= Samen = Feuer), das ein Fisch schluckt, lernten wir bereits kennen

1. in der indischen Vasu-Legende (vgl. oben p. 207),
2. (ergänzt) in der Sage von Aphrodites Geburt (vgl. oben p. 209—210),
3. (ergänzt) im iranischen Schöpfungsmythus (vgl. oben p. 210),
4. im aegyptischen Osiris-Mythus (vgl. oben p. 219 Anm. 1),
5. im Schöpfungsmythus der Loucheux-Indianer (vgl. oben p. 225 Anm.),
6. in der finnischen Sage vom Feuerraube (vgl. oben p. 218).

Nun geht im finnischen Mythus dem Feuerraube unmittelbar die Tötung des Bären voraus; ja, der Feuerraub ist mit der Bärtötung sogar in Causalzusammenhang gebracht (vgl. oben p. 216). In der Kwasir-Sage wird ein Gefäss mit Speichel gefüllt, in der Orionsage eine Stierhaut mit Samen (vgl. oben p. 212 und p. 211). In der nordischen Rheingoldsage ist der Raub des Rheingoldes in Causalzusammenhang gebracht mit der Tötung eines Otters und die Haut des Otters wird von drei Asen mit Rheingold gefüllt, wie in der Orionsage die Haut des Stieres von drei Göttern (Zeus, Poseidon und Hermes) mit Samen gefüllt wird. Das führt mich zum Schlusse, dass in die von mir oben aufgestellte Gleichung: Uranos' Zeugungsglied = Onans Samen = Speichel = Kwasirtrank = Soma = Feuer

auch das Rheingold* einzureihen ist. Bestätigt wird diese Gleichung noch dadurch, dass sich das Fischmotiv (Hecht) gleichfalls findet

7. in der nordischen Rheingoldsage.

Die Jüngere Edda berichtet: „Es wird erzählt, dass drei der Asen ausfuhren, die Welt kennen zu lernen: Odhin, Loki und Hönir. Sie kamen zu einem Fluss und gingen an ihm entlang bis zu einem Wasserfall, und bei dem Wasserfall war ein Otter, der hatte einen Lachs darin gefangen und ass blinzelnd. Da hob Loki einen Stein auf und warf nach dem Otter und traf ihn am Kopf. Da rühmte Loki seine Jagd, dass er mit einem Wurf Otter und Lachs erjagt habe. Darauf nahmen sie den Lachs und den Otter mit sich. Sie kamen zu einem Gehöfte und traten hinein, und der Bauer, der es bewohnte, hiess Hreidmar, und war ein gewaltiger Mann und sehr zauberkundig. Da baten die Asen um die Nachtherberge, und sagten, sie hätten Mundvorrath bei sich und zeigten dem Bauern ihre Beute. Als aber Hreidmar den Otter sah, rief er seine Söhne

---

* Der Ring des Hechtes Andwari kann das Gold immer wieder vermehren. Der Ring ist Soma (Feuer u. s. w.), wie ebenfalls das Tischchendeckdich und Elisa's Ölkrüglein (II. Kön. 4,3) und Elia's Ölkrug (I. Kön. 17, 12—15) Soma sind. Gleichfalls Soma ist ein Wunderstein in einem koreanischen Märchen, welches folgendermassen schliesst: „... Der Hund [der in dieser Mythe an die Stelle des Somafalken getreten ist, denn er (und die Katze) lassen den Stein ihres Herrn in den Fluss fallen] tauchte noch oft nach dem Steine, aber stets vergebens. Er schien überhaupt nur noch zwei Wünsche in seinem Leben zu haben: den Wunderstein wieder zu finden und die Katze zu würgen. So kam der Winter wieder und bedeckte den Fluss mit Eis. Da ging eines Tages ein Mann an das Ufer und hackte ein Loch in die Eisdecke, um Fische zu fangen. Unser Freund sah eifrig zu und als der erste Fisch gefangen und auf das Eis gelegt worden war, sprang der Hund flink hinzu, nahm den Fisch fort und brachte ihn seinem alten Herrn, der unterdessen so arm geworden war, dass er betteln musste. Er freute sich daher nicht wenig, dass ihm sein treuer Hund einen so schönen Fisch brachte und machte sich sogleich daran, ihn für die Mahlzeit zuzubereiten. Wer beschreibt aber das Erstaunen beider, als der so lang gesuchte Stein aus dem Fisch herausfiel! Der Hund wusste sich gar nicht vor Freude zu lassen, sprang an seinem Herrn empor, leckte ihm das Gesicht und die Hände und bellte wie närrisch. Als sich ihre gemeinsame Freude etwas gelegt hatte, ging der Alte an seinen Kleiderschrank, holte seinen besten Anzug hervor, den er am vergangenen Tage bereits dem Trödler zum Kauf angeboten hatte, kleidete sich an und steckte seinen letzten Heller in die Tasche, um sich ein wenig Wein zu kaufen, wohl wissend, dass nun seine Not zu Ende sei. Unterdessen legte er den Fisch auf den Rost, damit er langsam brate, bis er von seinem Gange wieder heimkehrte; dann assen sie ihn beide auf, und er mundete ihnen vortrefflich. Als der Alte seinen guten Anzug wieder in den Schrank hängen wollte, erblickte er zu seinem höchsten Erstaunen gerade einen eben solchen, wie er herausgenommen hatte, darin hängen und in der Tasche ein eben solches Geldstück, wie er vorher zu sich gesteckt hatte. Nun sah er erst ein, welchen wunderbaren Stein er besass und dass er sich durch dessen Zauberkraft noch ganz andere Sachen, als nur Wein verschaffen konnte. Er ward immer reicher und reicher, da er jedwedes Ding, welches er besass, verdoppeln konnte." [Cf. H. G. Arnous, Korea p. 62—63.]

Fafnir und Regin herbei, und sagte, ihr Bruder Otr wär erschlagen, und auch, wer es gethan hätte. Da ging der Vater mit den Söhnen auf die Asen los, griffen und banden sie, und sagten, der Otter wäre Hreidmars Sohn gewesen. Die Asen boten Lösegeld so viel als Hreidmar selbst verlangen würde, und ward das zwischen ihnen vertragen und mit Eiden bekräftigt. Da ward der Otter abgezogen und Hreidmar nahm den Balg und sagte, sie sollten den Balg mit rothem Golde füllen, und ebenso von aussen hüllen, und damit sollten sie Frieden kaufen. Da sandte Odhin den Loki nach Schwarzalfenheim und kam zu dem Zwerge, der Andwari hiess und ein Fisch* im Wasser war. Loki griff ihn mit den Händen und heischte von ihm zum Lösegeld alles Gold, das er in seinem Felsen hatte. Und als sie in den Felsen kamen, trug der Zwerg alles Gold hervor, das er hatte, und war das ein gar grosses Gut. Da verbarg der Zwerg unter seiner Hand einen kleinen Goldring: Loki sah es und gebot ihm, den Ring herzugeben. Der Zwerg bat, ihm den Ring nicht abzunehmen, weil er mit dem Ringe, wenn er ihn behielte, sein Gold wieder vermehren könne [vgl. oben p. 227, Anm.]. Aber Loki sagte, er solle nicht einen Pfennig übrig behalten, nahm ihm den Ring und ging hinaus. Da sagte der Zwerg, der Ring solle Jedem, der ihn besässe, das Leben kosten. Loki versetzte, das sei ihm ganz recht und es solle gehalten werden nach seiner Voraussage; er werde es aber dem schon zu wissen thun, der ihn künftig besitzen solle. Da fuhr er zurück zu Hreidmars Hause und zeigte Odhin das Gold, und als er den Ring sah, schien er ihm schön; er nahm ihn vom Haufen und gab das übrige Gold dem Hreidmar. Da füllte er den Otterbalg so dicht er konnte und richtete ihn auf als er voll war. Da ging Odhin hinzu und sollte ihn mit dem Golde hüllen. Als er das gethan hatte, sprach er zu Hreidmar, er solle zusehen ob der Balg gehörig gehüllt sei. Hreidmar ging hin und sah genau zu, und fand ein einziges Barthaar und gebot auch das zu hüllen, denn sonst wär ihr Vertrag gebrochen. Da zog Odhin den Ring hervor, hüllte das Barthaar, und sagte, hiemit habe er sich nun der Otterbusse entledigt. Und als Odhin seinen Sper genommen hatte, und Loki seine Schuhe, dass sie sich nicht mehr fürchten durften, da sprach Loki, es sollte dabei bleiben, was Andwari gesagt hatte, dass der Ring und das Gold dem Besitzer das Leben kosten solle, und so geschah es seitdem. Darum heisst das Gold Otterbusse und der Asen Nothgeld. Als Hreidmar das Gold

* In Sigurdharkvidha Fafnisbana önnur heisst es: „Ein Zwerg, der Andwari hiess, war lange in dem Wasserfall in Hechtsgestalt und fing sich da Speise." Cf. Simrocks Edda p. 170.

zur Sohnesbusse empfangen hatte, verlangten Fafnir und Regin ihren Theil davon zur Bruderbusse; aber Hreidmar gönnte ihnen nicht einen Pfennig davon. Da kamen die Brüder überein, ihren Vater des Goldes wegen zu tödten. Als das geschehen war, verlangte Regin, dass Fafnir das Gold zur Hälfte mit ihm theilen sollte. Fafnir antwortete, es sei wenig Hoffnung, dass er das Gold mit seinem Bruder theilen werde, da er seinen Vater um das Gold erschlagen habe, und gebot ihm, sich fortzumachen, denn sonst würd es ihm ergehen, wie dem Hreidmar. Fafnir hatte das Schwert Hrotti und den Helm, den Hreidmar besessen hatte, genommen, und den auf sein Haupt gesetzt. Dieser Helm hiess Oegishelm und war allen Lebendigen ein Schrecken zu schauen. Regin hatte das Schwert, das Refil hiess: damit entfloh er; Fafnir fuhr auf die Gnitahaide, machte sich da ein Bette, nahm Schlangengestalt an und lag auf dem Golde. Da fuhr Regin zu Hialprek, König in Thiodi, und ward dessen Schmied; auch übernahm er die Pflege Sigurds, des Sohnes Sigmunds, des Sohnes Wölsungs. Seine Mutter war Hjordis, König Eilimis Tochter. Sigurd war der gewaltigste aller Heerkönige nach Geschlecht, Kraft und Sinn. Regin sagte ihm davon, dass Fafnir dort auf dem Golde läge, und reizte ihn, sich des Goldes zu bemächtigen." [Simrocks Edda p. 307—309.]

Diese Mythe ist in mancher Beziehung lehrreich. Sehr deutlich sind hier die drei Generationen der über die ganze Erde verbreiteten Schöpfungssage unterschieden: die erste Generation Uranos-Hreidmar, dann die zweite Kronos-Japetos-Generation (Hekatoncheiren und Kyklopen: Schlangensohn [Fafnir] und Schmied [Regin]), sowie endlich die dritte Generation (Zeus), deren Repräsentant der Drachentöter (Sigurd) ist. Hreidmar entspricht hier genau dem Hyrieus der Orion-Sage (vgl. oben p. 211), dem Abraham Gen. 18 (vgl. oben p. 212) und dem ungenannten Wanen der Kwasir-Sage (vgl. oben p. 212). Die Ermordung Hreidmars durch seine Söhne ist an Stelle der Entmannung des Urvaters durch seinen Schlangensohn getreten. Der Schlangensohn (Fafnir-Kronos) ist der Frevler, der auch den Somatrank (Ambrosia — Rheingold) usurpiert, während der Kyklop (Regin-Japetos) leer ausgeht. Otr, welcher hier ein Sohn Hreidmars genannt wird, ist ursprünglich Hreidmar selbst.* Ich glaube, dass sogar der

* Die Schöpfungssage der Tschiglit-Eskimo lautet: „Au commencement, Kikidjiark (le Castor) créa deux hommes sur une grande île de la mer occidentale. Ces deux frères, étant partis de l'autre côté de la mer, vinrent de ce côté-ci pour chasser les gelinottes blanches. Ces gelinottes, ils se les arrachèrent des mains, ils se battirent entre eux pour les avoir; se qui provoqua la séparation des deux frères. L'un des deux devint le père des Tchiglit (Esquimaux arctiques); l'autre fut l'ancêtre des Tchubluraotit ou Souffleurs (Esquimaux occidentaux)." [Cf. Petitot, Traditions indiennes du Canada Nord-Ouest p. 5—6.]

Name darauf deutet: Fischotter und Biber sind naheverwandte Tiere. Schon Schwartz hat bei Gelegenheit eines Vergleiches zwischen der Kronos-Sage und Dioskuren-Sage* die Vermutung ausgesprochen, dass Kastor geradezu der Verschnittene hiesse. Er schreibt: „Denn vom Biber, der denselben Namen führt, ist alte Sage, dass er sich bei der Verfolgung, da er wisse, weshalb man ihn jage, die Testikeln abbisse, sich gleichsam selbst entmanne, und castrare weist auf denselben Process hin.“ [Cf. Schwartz, Ursprung d. Myth. p. 147.] Ferner heisst eins der drei Gefässe, in denen Kwasirs Blut aufgefangen wird, Oðhrœrir (vgl. Astralm. I p. 65) und Oðhrœrir ist, wie bereits Grimm, D. Myth. II[4] p. 754 ausgesprochen hat, ein Name des Wissenstrankes (Kwasir) selbst. Auch hat Grimm an den Namen Oðhrœrir folgende Vermutung geknüpft: „Oðr, Freyjas gemahl (Saem. 5b Sn. 37), den sie in der weiten welt aufsuchte und mit goldnen thränen beweinte, könnte personification der dichtkunst sein, war Oðr eins mit Kvâsir, der die welt durchzog und von den zwergen ermordet wurde?“ [Cf. Grimm, D. Myth. II. p. 754.] Freyja heisst auch Sŷr (vgl. Gylfaginning 35).** Bei Saxo Grammaticus sucht Syritha den Otharus. Schon Wilh. Müller hat Syritha mit Sŷr (Freyja) und Othar mit Oðr gleichgestellt (cf. Grimm, Deutsche Myth. I p. 253). Im Hyndlo-Liod wird Ottar als Freyjas Geliebter genannt: Hyndlo-Liod 22—23.

Man sieht aus der Reihe Oðhrœrir, Oðr, Othar, Óttar, dass die Aussprache dieses Namens eine sehr schwankende war. Es ist daher nicht zu gewagt, wenn ich einen Schritt über Grimm hinausgehend auch Otr, den erschlagenen und mit Gold gefüllten Otter der Rheingoldsage, mit Oðr, dem Gemahl der Freyja, und mit Oðhrœrir zusammenstelle. Dass die Rheingoldsage eine Variante der Soma-Sage, also der Kwasir-Oðhrœrir-Sage ist, bedarf nach meinen obigen Darlegungen keines Beweises mehr. Aber auch die Freyja-Sage erweist sich bei näherer Betrachtung als eine sekundäre Umbildung des primären ihr zu Grunde liegenden Schöpfungsmythus. Oðr (Otr) ist der castrierte einst als Biber (Otter) gedachte Himmelsgott, der von seiner Gemahlin, der Erdgöttin Freyja getrennt wurde, welche ihm seit dieser Trennung goldene Thränen nachweint, so wie Niobe nach ihrer Versteinerung noch Thränen vergiesst (vgl. oben p. 222) und wie in der neuseeländischen Sage die Erdgöttin Papa dem von ihr getrennten Himmelsgotte Rangi Thränen nachweint (vgl. oben p. 220).

Dies lässt sich noch durch folgende Betrachtungen stützen. Der

* Auch die Dioskurensage ist keine ursprüngliche Sage, sondern aus dem Schöpfungsmythus weitergebildet wie wohl alle Sagen. Die Dioskuren sind die Ureltern: vgl. oben p. 219 Anm.

** Cf. Simrocks Edda p. 270.

Freyja-Sage nahe verwandt ist die Adonis-Sage (vgl. Astralm. I p. 17); ich habe oben p. 210 bereits erwähnt, dass die Entmannung des Attis eine Variante des Schöpfungsmythus ist. Der Freyja-Sage gleichfalls verwandt ist die Höllenfahrt der Ištar (vgl. Astralm. I p. 17). Ausserdem habe ich Astralm. II p. 100 Anm. die Orpheus-Sage mit der Lot-Sage verglichen und die Höllenfahrt der Eurydike der Versteinerung von Lots Frau (Niobe) gleichgestellt. Alle diese Sagen sind Schöpfungsmythen, d. h. sie haben sich weitergebildet aus der ursprünglichen Sage von der Trennung der Ureltern Himmel und Erde. Das geht zur Evidenz hervor, wenn man den japanischen Schöpfungsmythus hinzuzieht. Zwar weiss die japanische Sage nichts mehr von der Castrierung des Urvaters, die Pfählung Rangis through both thighs durch Tanga-roa's Speer hat sich nur als Rudiment erhalten: „So the two Deities (Izana-gi-no-kami und Izana-mi-no-kami)* standing upon the Floating Bridge of Heaven, pushed down the jewelled spear and stirred with it, whereupon, when they had stirred** the brine till it went curdle-curdle, and drew [the spear] up, the brine that dripped down from the end of the spear was piled up and became an island. This is the Island of Onogoro." [Cf. Ko-ji-ki p. 19.] Dafür wird die Trennung der Ureltern dadurch motiviert, dass der jüngste Sohn bei seiner Geburt den Mutterleib der Urmutter zerreisst***, ein Motiv, das ja auch in der Tamar-Sage

---

* Vgl. oben p. 218 Anm.

** Dies Quirlen des Salzwassers entspricht dem Quirlen des Meeres durch den Berg Mandara, wodurch Amrita gewonnen wird (vgl. oben p. 206 Anm.). Der Speer hat ebenso wie der Berg Mandara phallische Bedeutung. Im Gegensatz zu späteren Zeugungen, erfolgt diese Zeugung ohne Weib. Onogoro bedeutet „Self-Curdling", „Self-Condensed" (Cf. Ko-ji-ki p. 19 N. 5.), also Selbstgeronnen d. h. nicht von einer Göttin geboren.

*** In einem von Moerenhout mitgeteilten Schöpfungsliede aus Tahiti heisst es:

Taoto aéra Taaroa té vahiné ovaa outou.
Dormait Taaroa avec la femme dite au delà de toute terre.
tono tono raa i t nouou atoua
D'eux sont nés les dieux suivants:
étono Téiri émoa ïa
envoya (elle enfanta) Téiri, et c'était sacré;
étono Téfatou, émoa ïa
envoya Téfatou, et c'était sacré;
étono roua noua émoa ïa
envoya Rouanoua, et c'était sacré;
téi moua iri té atoua Roo aravi na é éroto épou fanau ouporou
quand le dieu Roo, saisissant ce qu'il y avait dedans, sortit, par le côté, du sein de sa mère.

[Cf. J. A. Moerenhout, Voyages aux îles du Grand Océan I p. 425—426.]

Taaroa ist der neuseeländische Tanga-roa; Roo ist der neuseeländische Rongo. Auf der Insel Mangaia (der Hervey-Gruppe) sind Tangaroa und Rongo nicht Vater und

(Gen. 38, 29) vorliegt. Darf man dies als Castration der Urmutter auslegen? Im Ko-ji-ki wird erzählt: „Next they (Izana-gi-no-kami und Izana-mi-no-kami) gave birth to the Fire-Burning-Swift-Male-Deity (Hi-no-haya-yagi-wo-no-kami), another name for whom is the Deity Fire-Shining-Prince, and another name is the Deity Fire-Shining-Elder. Through giving birth to this child her august private parts were burnt, and she sickened and lay down . . . So the Deity the Female-Who-Invites (Izana-mi-no-kami), through giving birth to the Deity-of-Fire, at length divinely retired (i. e. „died") . . . So then His Augustness the Male-Who-Invites (Izana-gi-no-kami) said: ‚Oh! Thine Augustness my lovely younger sister! Oh! that I should have exchanged thee for this single child!' And as he crept round her august pillow, and as he crept round her august feet and wept, there was born from his august tears the Deity that dwells at Konomoto near Unewo on Mount Kagu,* and whose name is the Crying-Weeping-Female-Deity (Naki-saha-me-no-kami). So he buried the devinely retired (i. e. dead) Deity the Female-Who-Invites on Mount Hiba at the boundary of the Land of Idzumo and the Land of Hahaki . . . Thereupon [His Augustness the Male-Who-Invites], wishing to meet and see his younger sister Her Augustness the Female-Who-Invites, followed after her to the Land of Hades („Yellow Stream", Underworld). So when from the palace she raised the door and came out to meet him, His Augustness the Male-Who-Invites spoke, saying: ‚Thine Augustness my lovely younger sister!

Sohn sondern Brüder, ja Zwillingsbrüder und entsprechen genau den Zwillingen Perez und Serah, Jakob und Esau. „Tangaroa and Rongo were the twin children of Vātea [bei den Neuseeländern: Atea; in Hawaii: Wakea; hier an Stelle Rangis getreten] and Papa. These boys were the first beings of perfect human form, having no second shape. Tangaroa should have been born first, but gave precedence to his brother Rongo. A few days after the birth of Rongo, his mother Papa suffered from a very large boil on her arm. She resolved to get rid of it by pressing it. The core accordingly flew out: it was Tangaroa! Another account, equally veracious, says that Tangaroa came right up through Papa's head. The precise spot is indicated by 'the crown', with which all their descendants have since been born." [Cf. W. Wyatt Gill, Myths and Songs from the South Pacific p. 10.] Und so wie Esau von Isaak, Jakob aber von Rebeka bevorzugt wird, so wird Tangaroa von seinem Vater Vātea und Rongo von seiner Mutter Papa bevorzugt [Motiv i. I. s. w. u.]. „Now, Tangaroa was altogether the cleverest son of Vātea; he instructed his brother Rongo in the arts of agriculture. Their father wished to make Tangaroa lord of all they possessed; but the mother Papa objected, because as parents they dared not taste the food or touch the property of Tangaroa, the eldest by right." [Cf. Gill l. c. p. 11.]

* „If we followed the older authorities, we should have to translate thus: The Deity that dwells at the foot of the trees on the slope of the spur of Mount Kagu". (Chamberlain l. c.).

the lands that I and thou made* are not yet finished making; so come back!' Then Her Augustness the Female-Who-Invites answered, saying: 'Lamentable indeed that thou camest not sooner! I have eaten of the furnace of Hades (i. e. „of the food of Hades"). Nevertheless, as I reverence the entry here of Thine Augustness my lovely elder brother, I wish to return.** Moreover I will discuss it particularly with the Deities of Hades. Look not at me!' Having thus spoken, she went back inside the palace; and as she tarried there very long, he could not wait. So having taken and broken off one of the end-teeth of the multitudinous and close-toothed comb stuck in the august left bunch [of his hair], he lit one light and went in and looked Maggots were swarming, and [she was] rotting, and in her head dwelt the Great-Thunder, in her breast dwelt the Fire-Thunder, in her belly dwelt the Black-Thunder, in her private parts dwelt the Cleaving-Thunder, in her left hand dwelt the Young-Thunder, in her right hand dwelt the Earth-Thunder, in her left foot (or „leg") dwelt the Rumbling-Thunder, in her right foot (or „leg") dwelt the Couchant-Thunder: — altogether eight Thunder-Deities had been born and dwelt there. Hereupon His Augustness the Male-Who-Invites, overawed at the sight, fled back, whereupon his younger sister Her Augustness the Female-Who-Invites said: 'Thou hast put me to shame', and at once sent the Ugly-Female-of-Hades (Yomo-tsu-shiko-me) to pursue him. So His Augustness the Male-Who-Invites took his black august head-dress*** and cast it down, and it instantly turned into grapes.† While she

* So kann auch z. B. die Geburt Moabs (Gen. 19, 37) zuerst die Geburt des „Landes" Moab bedeutet haben.

** Q. d. „with thee to the land of the living".

*** Chamberlain schreibt in der Anmerkung: „We might perhaps with equal propriety render by „wreath" the word here translated head-dress, — leaves and flowers having been the earliest ornaments for the hair."

† Aus dieser Stelle lässt sich der Schluss ziehen, dass Atalante's Wettlauf mit Meilanion (resp. Hippomenes) eine Verfolgung des Urvaters durch die Urmutter ist. Oder, anders ausgedrückt: Meilanions Lauf ist eine „magische Flucht" (wie die der Israeliten vor Pharao u. s. w.). Die Atalante-Sage hat sich also aus dem Schöpfungsmythus entwickelt wie alle Sagen. So wie Izanagi durch Weintrauben die ihn verfolgende Izanami aufhält, so hält Meilanion durch hingeworfene goldene Äpfel die ihn verfolgende Atalante auf. Hic enim a Venere mala tria insignis formae acceperat, edoctus, quis usus in eis esset. Qui in ipso certamine iactando puellae impetum alligavit. Illa enim, dum colligit et ammiratur aurum, declinavit, et iuveni victoriam tradidit. Cui Schoeneus ob industriam libens filiam suam dedit uxorem. Hanc cum in patriam duceret, oblitus, beneficio Veneris se vicisse, grates ei non egit. Irata Venere in monte Parnasso cum sacrificaret Iovi victori, cupiditate incensus, cum ea in fano concubuit. Quos Iuppiter ob id factum in leonem et leam convertit; quibus dii concubitum Veneris denegant. [Cf. Hygin, fab. CLXXXV.] Dieser Schlusssatz ist

picked them up and ate them, he fled on; but as she still pursued him, he took and broke the multitudinous and close-toothed comb in the right bunch [of his hair] and cast it down, and it instantly turned into bamboo-sprouts.* While she pulled them up and ate

wichtig. Rangi wird aus den Liebesumarmungen Papas gerissen, Izanagis und Izanamis Liebesumarmungen finden ein jähes Ende: Trennung der Ureltern. In der Atalante-Sage ist Umstellung der Motive eingetreten: die Ehe-Unfähigkeit müsste der „magischen Flucht" vorangehen.

* Unter den von Franz Boas gesammelten Sagen der Indianer Nordwest-Amerikas kommt dies Kamm-Motiv in vier Varianten vor. In einer dieser Varianten heisst es: „Die Wölfe verfolgten ihn [den Kwo'tiath]. Da steckte er den Kamm hinter sich in die Erde und rief: 'Werde ein Berg', und so geschah es. Als die Wölfe den Berg umgangen hatten und sich ihm wieder näherten, goss er etwas Oel hinter sich aus und verwandelte es in einen See. Vier Mal machte er so einen Berg und einen See hinter sich und entkam glücklich." [Cf. Fr. Boas, Indianische Sagen p. 99.] Die Wölfe sind hier Spaltung der Unterwelts-Gottheit wie die 1500 warriors of Hades im Ko-ji-ki (s. o.). Auf die anderen indianischen Varianten des Kamm-Motives komme ich an anderer Stelle zurück. Boas führt auch eine nahverwandte samojedische Sage an. Er schreibt: „Castrèn (Ethnologische Vorlesungen S. 165) hat die folgende Samojedische Erzählung aufgezeichnet: Zwei Schwestern entflohen einem Menschenfresser, der sie verfolgte. Das eine der Mädchen warf einen Schleifstein über ihre Schulter, der in eine Schlucht verwandelt wurde, welche den Menschenfresser aufhielt. Schliesslich gelangte er doch hinüber. Da warf sie einen Feuerstein über ihre Schulter, der in einen Berg verwandelt wurde, und endlich einen Kamm, der in ein Dickicht verwandelt wurde." [Cf. Fr. Boas l. c. p. 352.] Wir werden weiter unten sehn, dass das Kamm-Motiv auch zur Freyja-Sage gehört. Verwandt ist gleichfalls die Gunlöd-Sage: Odhin wirft einen Wetzstein, durch den die neun (3×3) Heu mähenden Knechte (d. h. Orion = Unterweltsgottheit) umkommen: Cf. Astralm. I p. 66. Wenn also Odhin drei Nächte bei Gunlöd weilt, um den aus dem Speichel der Götter entstandenen [Cf. Astralm. I. p. 65—66] Kwasir-Meth zu rauben, so ist das eine Höllenfahrt wie die Izanagis und Ištars. In einer bei Grimm, Märchen III p. 104 (Anm. zu Nr. 56) angeführten hessischen Variante des Hänsel- und Gretel-Märchens speit Gretel vor dem Feuerherd. Durch den redenden Speichel wird die Hexe [d. h. Unterweltsgottheit] aufgehalten, während die Kinder entfliehen. Schliesslich holt die Hexe die Kinder ein, „aber das Mädchen hat sich in einen Teich, sein Brüderchen in eine Ente verwandelt, die darauf schwimmt." Vgl. das in einen See verwandelte Oel der indianischen Sage oben.

Das Rote Meer, in welchem Pharao und die Ägypter ertrinken, entspricht diesem See: mit andern Worten, die Flucht Moses und der Israeliten aus Ägypten ist eine „magische Flucht". Ägypten ist die Unterwelt. Die „magische Flucht" ist = „Verwirrung": Cf. Astralm. III. p. 176, 177 und 186. Der Gerstenbrot-Kuchen Gideons ist identisch mit dem Wetzstein Odhins und mit dem Stein Jasons, den dieser zwischen die Drachensaat wirft: Astralm. III p. 176. Fünfzig Söhne des Manu reiben sich gegenseitig auf, they all perished quarreling with one another: Cf. Mahabharata II. sect. 75 (p. 229). Die Flucht Jasons mit Medea ist „magische Flucht". All dies gehört zum Schöpfungsmythus, wie ja auch der Sonnenstillstand und die Flutsage zum Schöpfungsmythus gehören (Sonnenstillstand beim Untergang der Ägypter im Roten Meer: Cf. Astralm. III p. 186—187).

Das Kamm-Motiv kommt nicht nur in ostasiatischen und amerikanischen Sagen vor, — es ist mir auch in einem vorderasiatischen Mythus aufgestossen. Geradezu ver-

them, he fled on. Again later [his younger sister] sent the eight Thunder-Deities with a thousand and five hundred warriors of Hades to pursue him. So he, drawing the ten-grasp sabre that was augustly girded on him, fled forward brandishing it in his back hand (i. e. brandishing it behind him); and as they still pursued, he took, on reaching the base of the Even Pass of Hades (or „Flat Hill of Hades", Yomo-tsu-hira-saka), three peaches that were growing at its lase, and waited and smote [his pursuers therewith], so

---

blüffend ist die Ähnlichkeit der oben citierten japanischen, samojedischen und indianischen Stellen mit einem von Grikor Chalatianz mitgeteilten armenischen Märchen („die verräterische Mutter"). Dort heisst es: „Unter ihnen war ein lahmer Dew; dieser sagt zum Burschen: ‚Du Vetter, nimm einen Krug mit, einen Kamm und ein Rasiermesser. Wir beiden werden zusammen die Melone [d. h. die Lebensmelone = Soma u. s. w.] holen.' Und sie gingen zusammen. Sie kamen an den Garten, wo die Lebensmelone wuchs und machten Halt. Der lahme Dew schnitt ein Stück von der Melone ab, gab es ihm und sagt: 'Vetter, geh du voraus, ich werde dich einholen.' Das gesunde Bein stellte er über den Zaun, aber als er das lahme nachzog, schlug er damit an den Zaun. Die fünfzig Dewen [Spaltung wie oben die Wölfe und die 1500 warriors of Hades] erwachten und jagten ihm nach. Der lahme Dew sagt: 'Vetter wirf den Krug hin!' Er warf ihn hin und alle Felder und Berge waren mit Wasser überschwemmt. Wie die Dewen durch das Wasser waten und schon ganz nahe sind, schreit der lahme Dew: 'Vetter, wirf den Kamm hin!' Er warf ihn hin und es entstand ein dichter Wald. Wie sie ihn fällen und nicht mehr viel übrig geblieben ist und sie schon nahe kommen, schreit der lahme Dew: ‚Vetter, wirf das Rasiermesser hin!' Er warf es hin und weit umher war alles mit scharfen Glassplittern bedeckt. Während sie über die Glassplitter steigen, kommen schon von der andern Seite vierzig Dewen den ihrigen entgegen und brachten sie in Sicherheit. Der Bursche nahm die Melone und ritt zurück." U. s. w. [Cf. Armenische Bibliothek, herausg. v. Abgar Joannissiany, IV. Märchen und Sagen, m. Einleitung v. Grikor Chalatianz. p. 69—70.]

Es ist mir auch geglückt dies Kamm-Motiv in einem nordkaukasischen Mythus zu finden. In einer von W. Miller und R. v. Stackelberg herausgegebenen ossetischen Sage heisst es: „... An einer Stelle erblickte sie ihn und spricht zu ihm: 'Elend (ist) dein Tag, wohin wirst du (vor) mir gehn?' Als sie ihm nahe war, da warf der Jüngling den Kopfkamm fort und hinter ihm wuchs solch stachliges Gestrüpp, in welchem kein Durchgang war. Das hauerpackende Mädchen begann auch mit ihren Hauern es (das Gestrüpp) zu durchbrechen und machte sich so selbst einen Weg. Der Jüngling machte sich auf die Flucht (machte den Zeitraum des Fliehens), während das Mädchen den Weg (frei) zu machen und ihn wieder zu verfolgen begann. Wiederum holte sie ihn ein und spricht zu ihm: 'Bis wohin noch wirst du vor mir fliehen, dieses Mittel noch hattest du, — jetzt aber hat Gott dich mir gegeben.' Als sie anfing ihn zu bedrängen, da warf er wieder das Stück Kohle heraus, und zwischen ihnen beiden erstand ein dunkler Wald, aus welchem kein Ausgang war, ein solcher. Das Mädchen mit den Hauern begann auch dort mit seinen Hauern einen Weg zu machen und (der Weg) war gleich fertig. Der Jüngling aber setzte seinen Lauf fort und schaute öfter nach hinten auf sie zurück. Wieder begann sie ihn einzuholen. Der Jüngling aber warf seinen Schleifstein heraus und ein schwarzer Berg erstand. Das Mädchen aber, indem sie diesen mit ihren Hauern zernagte, kam heraus und näherte sich ihm von neuem. Der Jüngling aber begann unterdessen zu seinem (von ihm) bewohnten Turme zu gelangen ..."

that they all fled back. Then His Augustness the Male-Who-Invites announced to the peaches: 'Like as ye have helped me, so must ye help all living people in the Central Land of Reed-Plains (Japan) when they shall fall into troublous circumstances and be harrassed!' — and he gave [to the peaches] the designation of Their Augustnesses Great-Divine-Fruit. Last of all his younger sister Her Augustness the Princess-Who-Invites came out herself in pursuit. So he drew a thousand-draught rock (i. e. a rock which it would take a thousand men to lift), and [with it] blocked up the Even Pass of Hades, and placed the rock in the middle; and they stood opposite to one another and exchanged leave-takings; and Her Augustness the Female-Who-Invites said: 'My lovely elder brother, thine Augustness! If thou do like this, I will in one day strangle

---

[Cf. Fünf ossetische Erzählungen in Digorischem Dialect. Herausg. v. W. Miller und R. v. Stackelberg (St. Petersburg 1891) p. 18.]

Ist die Übereinstimmung nicht erstaunlich? Von Elementargedanken kann hier keine Rede sein. Dies Motiv ist gewandert, über Asien gewandert bis nach Nordamerika, bis nach Europa. Bei dieser Wanderung hat sich das Motiv kaum verändert. Aus dem ursprünglicheren Wetzstein oder Schleifstein ist in der armenischen Sage das Rasiermesser geworden. Die Lebensmelone (in der armenischen Sage) ist der von Gunlöd gehütete Kwasirtrank. Nun ergiebt sich mit Sicherheit aus diesen Analogien, dass in einer älteren Fassung der germanischen Mythe Odhin erst nach seinem Abenteuer bei Gunlöd, verfolgt von Suttung (magische Flucht), den Wetzstein warf, — und nicht vorher (Umstellung des Motives) wie die jüngere Edda erzählt.

Im finnischen Mythus ist aus dem Wetzstein ein Feuerstein geworden (Kamm und Krug fehlen). Wäinämöinen, Lemminkäinen und Ilmarinen rauben den Sampo aus Pohjola. [Sampo-Raub = Soma-Raub u. s. w.] Mit ihrem Raube fliehend („magische Flucht") werden sie von den Pohjola-Leuten verfolgt:

„Sah der alte Wäinämöinen
Jetzo schon das Unglück kommen,
Unheil seinem Haupte drohen;
Dachte nach und überlegte,
Wie zu sein und wie zu leben,
Redet selber diese Worte:
'Kenne nun noch einen Ausweg,
Kenne noch ein kleines Wunder.'
Griff darauf nach seinem Zunder,
Eilig in den Zunderbeutel,
Nahm ein Stückchen von dem Steine,
Von dem Zunder auch ein wenig,
Warf die Stückchen in die Fluthen
Über seine linke Schulter,
Redet Worte solcher Weise,
Lässt auf diese Art sich hören:
'Daraus werde eine Klippe,
Soll entstehn ein Fels im Wasser,
Dass darauf das Boot Pohjola's
Mit den hundert Haken breche
In des wilden Meeres Brandung,
In dem heft'gen Schwall der Wogen!'
Wuchs darauf ein Fels im Meere,
In dem Wasser eine Klippe,
Mit der Länge hin nach Osten,
Mit der Breite hin nach Norden.
Eilt herbei des Nordens Fahrzeug,
Kommt gerudert durch die Fluthen,
Fährt gerade auf die Klippe,
Haftete am Fels im Meere,
Mitten brach das Boot von Planken,
Ging entzwei mit hundert Rippen,
In das Wasser stürzt der Mastbaum,
Nieder sinken alle Segel,
Dass der Wind sie so entführte,
Fort die scharfe Luft sie raffte."

[Cf. Kalevala XLIII, 99—134.]

to death a thousand of the folks of thy land.' Then His Augustness the Male-Who-Invites replied: 'My lovely younger sister, Thine Augustness! If thou do this, I will in one day set up a thousand and five hundred parturition-houses. In this manner each day a thousand people would surely die, and each day a thousand and five hundred people would surely be born.' So Her Augustness the Female-Who-Invites is called the Great-Deity-of-Hades. Again it is said that, owing her to having pursued and reached [her elder brother], she is called the Road-Reaching-Great-Deity. Again the rock with which he blocked up the Pass of Hades is called the Great-Deity-of-the-Road-Turning-back, and again it is called the Blocking-Great-Deity-of-the-Door-of-Hades. So what was called the Even-Pass-of-Hades is now called the Ifuya-Pass in the Land of Idzumo. Therefore the Great Deity the Male-Who-Invites said: 'Nay! hideous! I have come to a hideous and polluted land, — I have! So I will perform the purification of my august person.' So he went out to a plain [covered with] ahagi* at a small river-mouth near Tachibana in Himuka in [the island of] Tsukushi, and purified and cleansed himself. So the name of the Deity that was born from the august staff which he threw down was the Deity Thrust-Erect-Come-Not-Place. The name of the Deity that was born from the august girdle which he next threw down was the Deity Road-Long-Space. The name of the Deity that was born from the august skirt which he next threw down was the Deity Loosen-Put. The name of the Deity that was born from the august upper garment which he next threw down was the Deity Master-of-Trouble. The name of the Deity that was born from the august trowsers which he next threw down was the Road-Fork-Deity. The name of the Deity that was born from the august hat which he next threw down was the Deity Master-of-the-Open-Mouth. The names of the Deities that were born from the bracelet of his august left hand (or „arm") which he next threw down were the Deity Offing-Distant, next the Deity Wash-Prince-of-the-Offing, next the Deity Intermediate-Direction-of-the-Offing. The names of the Deities that were born from the bracelet of his august right hand which he next threw down were: the Deity Shore-Distant, next the Deity Wash-Prince-of-the-Shore, next the Deity Intermediate-Direction-of-the-Shore." [Cf. Ko-ji-ki vol. I. sect. VI—VII, IX—X (p. 29—31, 34—41)]

Die Stellen dieses Berichtes, auf die es mir besonders ankommt,

* „This botanical name is identified by Arawi Hakuseki and Hirata with the modern hagi, or 'bushclover' (lespedeza of various species)" [Chamberlain l. c.].

habe ich durch gesperrten Druck kenntlich gemacht. Die Uebereinstimmung mit der Höllenfahrt der Ištar ist geradezu erstaunlich. Als der Ko-ji-ki verfasst wurde, im Jahre 712, lag die Bibliothek Assurbanipals seit einem Jahrtausend unter der Erde. Und doch, klingt nicht die japanische Sage so, als habe da einer das assyrische Gedicht unaufmerksam durchgelesen und erzähle nun den Inhalt mit einigen Confusionen?

Ištar droht (Höllenf. obv. 16. 19—20):

šum-ma la ta-pat-ta-a ba-a-bu . . . .
u-ší-íl-la-a mi-tu-ti mušakilut bal-ṭu-ti
íli bal-ṭu-ti i-ma-ʾi-du mi-tu-ti
„Wenn Du das Thor nicht öffnest . . . . .
So werde ich die Toten (zur Oberwelt) emporführen, damit sie die Lebenden verzehren,
Zahlreicher als* die Lebenden sollen die Toten werden!“

Ebenso droht Izana-mi-no-kami: If thou do like this, I will in one day strangle to death a thousand of the folks of thy land. Und Izana-gi-no-kami sagt: In this manner each day a thousand people would surely die, and each day a thousand and five hundred people would surely be born. (Vgl. oben p. 236—237.) Also um einen Wettstreit, ob Lebende oder Tote mehr sein sollen (מאד), handelt es sich bei beiden Höllenfahrten.* Die Entkleidung Ištars wird weitschweifig in sieben Absätzen erzählt:

„Durch das erste Thor liess er sie eintreten, entkleidete** sie, nahm ihr vom Haupte das grosse Diadem.
'Warum, Pförtner, nimmst Du mir das grosse Diadem meines Hauptes ab?'
'Tritt ein, Herrin! Denn so sind Allatus Gesetze!'
Durch das zweite Thor liess er sie eintreten, entkleidete sie, nahm ihr von den Ohren die Gehänge.
'Warum, Pförtner, nimmst Du mir die Ohrgehänge ab?'
'Tritt ein, Herrin! So sind Allatus Gesetze!'

---

* Schrader hat diese zwei Zeilen richtig aufgefasst, er übersetzt:
„will aufregen die Todten, die verzehren die Lebendigen,
„mehr denn der Lebenden soll werden der Toten!“
Dagegen haben Schraders Nachfolger Jeremias (Vorst. v. L. n. d. T. p. 13) und Delitzsch (z. Smith Chald. Gen. p. 313 und neuerdings Handwörterb. p. 338: „zu den Lebenden sollen sich scharen die Todten“) die Stelle missverstanden. Die vergleichende Sagenforschung kann auch der Philologie Dienste leisten, wie man an diesem Beispiele sieht.

** So und nicht „erdreistete sich“ wie Delitzsch will HW p. 422. Jeremias hatte richtig übersetzt. Vgl. muṣû VR. 28, 32—36.

Durch das dritte Thor liess er sie eintreten, entkleidete sie, nahm ihr vom Halse die Perlenkette.
'Warum, Pförtner, nimmst Du mir die Halskette ab?'
'Tritt ein, Herrin! So sind Allatus Gesetze!'

Durch das vierte Thor liess er sie eintreten, entkleidete sie, nahm ihr von der Brust die Schnalle.
'Warum, Pförtner, nimmst Du mir die Brustschnalle ab?'
'Tritt ein, Herrin! So sind Allatus Gesetze!'

Durch das fünfte Thor liess er sie eintreten, entkleidete sie, nahm ihr von den Hüften den Edelsteingürtel.
'Warum, Pförtner, nimmst Du mir von den Hüften den Edelsteingürtel ab?'
'Tritt ein, Herrin! So sind Allatus Gesetze!'

Durch das sechste Thor liess er sie eintreten, entkleidete sie, nahm ihr von den Händen und Füssen die Spangen.
'Warum, Pförtner, nimmst Du mir Handringe und Fussspangen ab?'
'Tritt ein, Herrin! So sind Allatus Gesetze!'

Durch das siebente Thor liess er sie eintreten, entkleidete sie, nahm ihr vom Leibe das Schamgewand.
'Warum, Pförtner, nimmst Du mir vom Leibe das Schamgewand ab?'
'Tritt ein, Herrin! So sind Allatus Gesetze!'"

Mit gleicher Ausführlichkeit wird in der japanischen Sage die Entkleidung Izanagis erzählt und zwar wird erstaunlicher Weise gleichfalls in sieben Absätzen erzählt, wie Izanagi sieben Kleidungsstücke ablegt. Den Stab Izanagis zähle ich nicht mit, weil der Stab kein Kleidungsstück ist. Die sieben Kleidungstücke, die Izanagi auszieht, sind der Reihe nach: 1. der Gürtel (girdle), 2. der Rock (skirt), 3. das Obergewand (upper garment), 4. die Beinkleider (trowsers), 5. der Hut (hat), 6. die linke Armspange (the bracelet of his left hand [or „arm"]), 7. die rechte Armspange (the bracelet of his right hand). Die sieben Kleidungsstücke, die Ištar auszieht, sind der Reihe nach: 1. das Diadem (Krone), 2. Ohrringe, 3. Halskette, 4. Brustschnalle, 5. Gürtel, 6. Arm- und Fussspangen, 7. Schamgewand.

Es entsprechen sich demnach (in anderer Reihenfolge):

im assyrischen Text		im japanischen Text
1. Halskette		1. skirt
2. Brustschmuck		2. upper garment
3. Diadem	=	3. hat

4. Gürtel	=	4. Gürtel
5. Ohrringe	=	5. Linke Armspange
6. Hand- und Fussringe	=	6. Rechte Armspange
7. Schamgewand	=	7. Beinkleider.

Was aber für unsere Untersuchung von besonderer Wichtigkeit ist, das ist die aus der japanischen Mythe hervorgehende Thatsache, dass die Heldin der Höllenfahrt die Urmutter ist. Denn Izanagi und Izanami sind die Ureltern, mit ihnen beginnt die japanische Theogonie. Die Trennung Izanamis von Izanagi ist die Trennung Papas von Rangi, Leviathans von Behemoth, Nut's von Gb, Gaeas von Uranos. Und, was ich bereits nachgewiesen (vgl. oben p. 222 u. 231), dass nämlich Niobe, Lots Frau und Eurydike zum Gaea-Typus gehören, wird durch die japanische Sage neu bestätigt. Der Felsen, in den Niobe versteinert, die Salzsäule der Frau Lots hat sich in der japanischen Überlieferung als der thousand-draught rock (vgl. oben p. 236) d. h. der Felsblock, den nur tausend Männer heben können und den Izanagi vor den Hadeseingang wälzt, erhalten. Wie Orpheus sich nach Eurydike nicht umblicken darf, wie Lot vom Engel gewarnt wird: „sieh Dich nicht um und bleibe nirgends stehen“ (Gen. 19, 17—26), so sagt Izanami zu Izanagi: Look not at me! (vgl. oben p. 233). Und wie Orpheus Eurydike verliert, weil er sich umschaut, wie Lot sein Weib verliert, weil sie sich umschaut (Gen. 19, 26), genau so verliert Izanagi sein Weib, weil er sich umschaut, weil er seine Ungeduld nicht bemeistern kann: he could not wait .... and looked (vgl. oben p. 233). Das ist absolute Uebereinstimmung. Nun wird es klar, dass die Schlange, durch die Eurydike stirbt, ihr Schlangensohn ist, bei dessen Geburt ihr Mutterleib zerrissen oder verbrannt (vgl. oben p. 232) wird. Dieselben Motive, wenn auch weniger deutlich, enthält die Dionysos-Sage. Die Mutter des Dionysos (ursprünglich sein Weib) Semele soll ihren Geliebten, Zeus (ursprünglich Dionysos selbst), in seiner wahren Gestalt nicht sehen. Sie aber kann ihre Neugierde nicht bemeistern und fordert von ihm den Anblick seiner wahren Gestalt. Sterbend, von Flammen ergriffen, gebiert sie den Dionysos. So stirbt in der japanischen Sage Izanami, nachdem sie den Feuergott geboren und „Through giving birth to this child her august private parts were burnt“ (vgl. oben p. 232), so zerreisst Perez Tamars Leib. Semele muss in die Unterwelt hinab, weil sie sich nach Zeus umgeschaut hat. Auch das Märchen von Amor und Psyche behandelt eine Höllenfahrt der Urmutter: Psyche muss in die Unterwelt hinab, weil sie sich nach Amor umgeschaut hat. Und Psyche zündet eine Öllampe an, um Amor zu sehen, so wie Izanagi ein Licht anzündet, um

Izanami zu sehen: he lit one light and went in and looked (vgl. oben p. 233). Amor ist hier Eros cosmogonicus und steht als solcher dem nordischen Otr (Otter) nahe. In der Sage von Freyja und Ottar, von der ausgehend (vgl. oben p. 230) ich zum Motiv des Schauens gelangt bin, finden sich ebenfalls nebeneinander: das angezündete Licht (Fackel), die Brandwunde, das Kamm-Motiv (als Rudiment) und das Motiv des Schauens. Holtzmann schreibt: „... ein sehr schöner Mythus (Freyja und Oðr) ist uns erzählt in historischer Form bei Saxo Grammaticus, VII 331—334. Die Liebe zwischen Othar und Syritha (Syritha, Name* der Freyja). Höchst wahrscheinlich der Anfang: Die schöne Syritha will nie einen Mann ansehen und sie hat sich verschworen, nur dem sich zu vermählen, der sie dazu bringe, die Augen aufzuschlagen. Othar bemüht sich vergeblich, einen Blick von ihr zu erhalten. Sie wird von einem Riesen entführt: dabei wird ihr Haar von der Hand des Riesen so verwirrt, dass man es nicht mehr kämmen** kann; ein mythischer Zug, bezieht sich auf eine Art von Farnkraut, Freyju hâr. Othar sucht sie in den Bergen auf und erlegt den Riesen; aber sie sieht ihn nicht an; und in Unmut verlässt er sie; sie zieht allein fort und kommt zur Hütte einer silvestris et immanis femina; dort muss sie Ziegen weiden. Wieder befreit sie Othar und bittet sie in einem Gedicht, aber sie erhebt die Augen nicht, und beschämt zieht sich Othar zurück. Nun wandert Syritha einsam weiter und kommt halb nackt und von Noth entstellt in das Haus der Mutter Othars als Bettlerin. Diese erkennt aber an ihrer Gestalt, dass sie von edlem Geschlechte sein müsse, und nimmt sie ehrenvoll auf. Othar feiert zum Schein seine Vermählung mit einer andern, und Syritha muss dabei eine Fackel tragen. In innerer Bewegung merkt Syritha nicht, dass das Licht abgebrannt schon ihre Hand ergreift. Als nun Othar sie bittet, ihre Hand zu schonen, da blickt sie ihn endlich an und nimmt nun gleich die Stelle der Braut ein. Das Weitere fehlt." [Cf. Ad. Holtzmann, Deutsche Mythologie p. 133.] Amors Brandwunde ist eine Variante der Brandwunde Izanamis, Freyjas und Semeles. Im assyrischen Gedichte folgt Uddušunamir der entschwundenen Ištar, um sie zurückzuholen, Orpheus folgt Eurydike, um sie zurückzuholen, Izanagi folgt seinem Weibe Izanami in derselben Absicht. Auch dieser Zug fehlt der Dionysos-Sage nicht: Dionysos steigt zu Hades hinab, um Semele aus der Totenwelt in den Olymp emporzuführen, wo sie hinfort Thyone heissen sollte. Schon

---

* Vgl. oben p. 230.

** Es ist wohl beachtenswert, dass der Kamm auch bei Izanamis Höllenfahrt eine wichtige Rolle spielt: vgl. oben p. 233 und 234 u. Anm.

im Altertum wurde Thyone mit Dione zusammengebracht (vgl. Preller G. M. I p. 521, 1). Der Sohn der (dodonäischen) Dione heisst Dionysos (vgl. Welcker, Gr. Götterl. II. p. 585). Der Sohn der Dione (Weib des Tantalos) ist Pelops. (Cf. Preller l. c. II p. 381.) Und Pelops wird als Kind zerstückelt. Und ebenso wie Izanagi den Feuersohn, der Izanamis Leib verbrannte, in drei Stücke zerschneidet,* so wird der Dionysos der Orphiker, Zagreus, als Kind von Titanen ermordet und zerstückelt. (Vgl. Preller Gr. Myth. I p. 553). Eine andere Sage erzählt, Dionysos sei, vom Könige Lykurgos überfallen, in's Meer gesprungen, wo ihn Thetis schützend aufnahm (vgl. Preller l. c. I. p. 539). Lykurgos wird dafür von Zeus geblendet (ibid p. 539), — das deutet auf Kyklopen-Natur. In einer dritten Sage ist gar Lykurgos Vater des Schlangenkindes. Preller schreibt: „In Nemea herrschte Lykurgos, ein Bruder des Admet von Pherae und Priester des nemeischen Zeus, Vater des Opheltes d. h. des Schlangenkindes, dessen Mutter gewöhnlich Eurydike heisst und dessen Pflege der Hypsipyle anvertraut ist. Diese ergeht sich mit dem Knaben in dem Thale, als die Sieben (*Ἑπτα επι Θηβας*) dahin kommen. Sie suchen nach Wasser, Hypsipyle führt sie zur Quelle und setzt das Kind so lange ins Gras. Da kommt eine Schlange und tödtet es.“ [Cf. Preller l. c. II p. 357.] Dass diese drei Sagen Varianten ein und desselben Mythus sind, brauche ich nicht erst auseinanderzusetzen. Die Opheltes-Sage stimmt nun wiederum mit der Hagar-Legende überein. Die Genesis erzählt: „Da ging sie (Hagar) hinweg und irrte umher in der Steppe von Beʾer Schebaʿ. Als nun das Wasser im Schlauche zu Ende gegangen war, warf sie den Knaben unter den ersten besten Strauch, ging hin und setzte sich abseits einen Bogenschuss weit; denn sie dachte: ich kann das Sterben des Kindes nicht mit ansehen. Darum setzte sie sich abseits; das Kind aber begann laut zu weinen. Als nun Elohim das Schreien des Knaben hörte, da rief der Engel Elohims der Hagar vom Himmel her zu und fragte sie: 'Was fehlt Dir, Hagar? sei getrost! Elohim hat das Schreien des Knaben gehört, eben da wo er liegt. Geh, hebe den Knaben auf und fasse ihn bei der Hand; denn ich will ein grosses Volk aus ihm werden lassen.' Und Elohim that ihr die Augen auf, so dass sie einen Wasser-

* So stellt es D. Brauns dar: „Isanagi aber war durch den Verlust seiner Gemahlin heftig erzürnt; er ergriff sein Schwert und zerhieb seinen jüngsten Sohn, den Feuergott, durch den er sie verloren, in drei Stücke.“ [Cf. D. Brauns, Japanische Märchen und Sagen p. 101.] Nach dem Ko-ji-ki dagegen wird dem Feuersohn nach dem Tode der Mutter nur der Kopf abgeschlagen: „Then His Augustness the Male-Who-Invites (Izanagi), drawing the ten-grasp sabre that was augustly girded on him, cut off the head of his child the Deity Shining-Elder.“ [Cf. Ko-ji-ki, vol. I. sect. VIII.]

quell erblickte; da ging sie hin und füllte den Schlauch mit Wasser und gab dem Knaben zu trinken." (Gen. 21, 14—19.) Ich hatte also recht, als ich Astralm. II p. 117 auf anderem Wege zum Schlusse kam: Ismael müsse erst gestorben sein. Ich stellte dort den (ergänzten) Tod Ismaels neben die Opferung Isaaks durch Abraham, welche ich wiederum mit der Zerstückelung des Pelops durch seinen Vater Tantalos zusammenhielt (cf. Astralm. II. p. 111—115). Auch Izanagi zerstückelt seinen Feuersohn (vgl. oben p. 242 Anm.). Der Wiederbelebung des Pelops, Isaak, Ismael entspricht die Wiedergeburt des Dionysos-Zagreus (vgl. Preller l. c. I. p. 553—554). Die Ursache der Zerstückelung des Dionysos-Zagreus ist die Eifersucht Heras auf Persephone (Semele). Dem entspricht die Eifersucht Saras auf Hagar (Gen. 16, 5). Von Eifersucht getrieben veranlasst Hera ihre Nebenbuhlerin Semele, Zeus zu schauen, die eifersüchtigen Schwestern veranlassen Psyche, Amor zu schauen.* Und so wird es mir klar,

* Auch in der Schöpfugsmythe der Tschiglit-Eskimo wird die Trennung der Ureltern durch das Schauen verursacht: „Au commencement, vivaient un homme et sa sœur. Ils étaient fort beaux l'un et l'autre, et le jeune homme s'éprit d'amour pour sa sœur et voulut en faire sa femme. Mais il voulait la surprendre durant la nuit, afin qu'elle ne se doutât de rien et qu'elle ignorât de qui elle recevait ces visites [wie im Amor- und Psyche-Märchen]. Poursuivie nuit après nuit par cet inconnu, qu'elle ne pouvait découvrir, à cause de l'obscurité de sa hutte, Maligna noircit ses mains après le fond de sa lampe, et, dans les embrassements qu'elle fit à son adorateur, elle lui barbouilla le visage de suie, sans qu'il s'en aperçût. Le jour venu, le visage machuré de son propre frère lui apprit son malheur [also sie erkennt, d. h. sie sieht, wer ihr Gatte ist, wie Psyche]. Elle exhala sa douleur en gémissements, et s'échappa de la hutte pour n'y plus rentrer. L'incestueux, transporté par la passion, poursuivit sa sœur; mais alors elle s'éleva vers les cieux, soleil brillant et radieux; tandis que lui, lune froide, au visage souillé, l'y poursuivit sans relâche, mais sans pouvoir l'atteindre jamais. Cette poursuite dure encore de nos jours. Tatkrem Innok est l'ennemi des femmes; aussi leur est-il défendu de s'aventurer dehors, la nuit, lorsqu'il fait clair de lune." [Cf. Petitot, Traditions indiennes du Canada Nord-Ouest p. 7—8.]

Dieselbe Sage kommt in Grönland vor: „... On asking whence she came, the stranger told, 'In bygone days we often used to assemble in my home to divert ourselves at different plays and games, and in the evening, when it was all ended, the young girls generally remained out, and the young men used to pursue and court us; but we could never manage to recognise them in the dark. One night I was curious to know the one who had chosen me, and so I went and daubed my hands with soot before I joined the others. When our play had come to an end, I drew my hands along his back, and left him, and was the first who entered the house. The young people came in, one after another undressed, but for some time I observed no marks. Last of all my brother entered, and I saw at once that the back of his white jacket was all besmeared with soot. I took a knife, and sharpened it, and proceeded to cut off my two breasts, and gave him them, saying, 'Since my body seems to please thee, pray take these and eat them.' He now began to speak indecently to me, and courted me more than ever, and while we raced about the room he caught hold of some bad

dass auch die erste Flucht Hagars eine Höllenfahrt der Urmutter ist. Und wie Uddušunamir, Orpheus, Izanagi, Dionysos der toten Urmutter nachgehen, um sie aus dem Totenland zurückzuholen, so geht der Engel Jahwes der Hagar nach, um sie zurückzuholen. Die Genesis erzählt: „Saraj aber sprach zu Abram: 'Die Kränkung, die mir widerfährt, fällt Dir zur Last; ich selbst habe Dir meine Leibmagd abgetreten, und nun, wo sie merkt, dass sie schwanger ist, sieht sie mich geringschätzig an. Helfe mir Jahwe zu meinem Rechte!' Da erwiderte Abram der Saraj: 'Du hast ja Gewalt über Deine Leibmagd; verfahre mit ihr, wie es Dir gut dünkt!' Da behandelte Saraj sie hart, so dass sie ihr entlief. Da traf sie der Engel

---

moss and lit it, but I took some that was good, and also lit mine [dieser Zug fehlt in der Mythe der Tschiglit-Eskimo. Vgl. aber das Öllämpchen der Psyche-Sage und die Fackel der Syritha-Sage o. p. 241]. He ran out, and I ran after him; but suddenly I felt that we were lifted up, and soared high up in the air. When we got more aloft my brother's light was extinguished, but mine remained burning, and I had become a sun. Now I am on my way higher up the skies, that I may give warmth to the orphans (*viz.*, going to make summer).' Finally she said, 'Now close thy eyes.' The woman turned her eyes downwards; but perceiving that she was about to leave the house, she gave her one look, and observed that at her back she was a mere skeleton." [Cf. H. Rink, Tales and Traditions of the Eskimo p. 236—237.] Auch sonst wird die Urmutter zur Todesgöttin. Nach der Trennung von ihrem Gatten wird Izanami's Aussehen schreckenerregend: vgl. oben p. 233. Zu der grönländischen Sage bemerkt Rink in einer Note: „Among the rare cases which we have of any Eskimo tradition from the west about Behring Straits, the above legend is reported as known at Point Barrow, and was communicated to John Simpson, surgeon on board the Plover. In this the sister says to the brother, 'Ta-man'g-ma mam-mang-mang-an'g-ma nigh'-e-ro,' which corresponds to the Greenlandish tamarma mamarmat âma neriuk, 'My whole person being delicious, eat this also' — almost the same words as in one of the copies from Greenland." [Cf. Rink l. c. p. 237.]

Auch die Jephtha-Sage hat sich aus dem Schöpfungs-Mythus entwickelt, sie enthält die Trennung der Ureltern in Folge des Schauens: Jephthas Tochter muss Jephtha verlassen weil er sie (zuerst) geschaut hat.

Aus dem Psyche-Märchen, der Semele-Sage und dem Eskimo-Mythus geht hervor, dass das Motiv des Schauens zuweilen in der Form vorkommt, dass der unbekannte Gatte von der Gattin erkannt wird, d. h. dass sie, sobald sie erfährt, wer ihr Gatte ist, ihn verlässt. In dieser variierten Form (statt leiblichen Schauens, geistiges Schauen) kommt das Motiv auch im polynesischen Schöpfungs-Mythus vor (mit Übertragung von der ersten auf die zweite Generation): „Tane [Sohn von Rangi und Papa: vgl. oben p. 219] used his procreating power, and a child was born, which he called Hine-i-tauira (the model daughter). She was reared by the people to become a wife for Tane, and to him she was given. When Tane had been absent for some time she asked the people, 'Where is my father?' They replied, 'That is your father with whom you live.' She was overwhelmed with shame, and left the settlement. She killed herself. She went down to the world of spirits by the road called Tupu-ranga-o-te-po (the expansion of darkness). Her name was altered and she was then called Hine-ti-tama (daughter of defiance). She was allowed to enter the world of darkness, where she remained, and

Jahwes an der Quelle in der Wüste, an der Quelle auf dem Wege nach Schur. Da sprach er: 'Hagar, Leibmagd Sarajs! Woher kommst Du und wohin willst Du?' Sie antwortete: 'Ich bin auf der Flucht vor Saraj, meiner Gebieterin.' Da sprach der Engel Jahwes zu ihr: 'Kehre zurück zu Deiner Gebieterin und unterwirf Dich ihrer Gewalt!' Da sprach der Engel Jahwes zu ihr: 'Ich will Deine Nachkommenschaft überaus zahlreich machen, so dass sie unzählbar* sein soll vor Menge.' Da sprach der Engel Jahwes zu ihr: 'Du bist jetzt schwanger und wirst einen Sohn gebären; den sollst Du Ismael nennen, weil Jahwe Deine [Klage über die] Misshandlung erhört hat. Der wird ein Mensch wie ein Wildesel sein — seine Hand gegen jedermann und jedermanns Hand gegen ihn — und er wird allen seinen Verwandten auf dem Nacken sitzen.' Da nannte sie Jahwe, der zu ihr geredet hatte: Du bist der Gott des Schauens! Denn sie sprach: 'Habe ich auch [wirklich] hier dem nachgeschaut, der mich erschaut hat?' Daher nennt man jenen Brunnen 'Brunnen des Lebendigen, der mich schaut'; er liegt aber zwischen Kades und Bared." (Gen. 16, 5—14). Auch im assyrischen Gedicht ist

---

her name was again changed, and she was there called Hine-nui-te-po (great daughter of darkness). Tane followed his wife, and on his arrival at the door of the world of darkness he found it had been shut by her. He was in the outer portion of the world of spirits when he heard the song of his wife, which she sang to him thus: —

Are you Tane, my father,
The collector at Hawa-iki, the priest of the sacred ceremony of the kumara crop?
My sin to Raki made you leave me
In the house Rangi-pohutu (Heaven uplifted).
I will disappear, and weep at
The door of the house Pou-tere-raki (heaven floated away).
O me!

When she had ended her song she said to Tane: 'Go you to the world and foster our offspring. Let me stay in the world of darkness to drag our offspring down.' [Vgl. oben p. 238 das zum assyrischen íli bal-ṭu-ti i-ma-'i-du mi-tu-ti und zur japanischen Parallelstelle Bemerkte]. She was lost in darkness, but Tane lived in the light — that is, the world where death was not like the death in the world of darkness. Tupu-ranga-te-po (growth of darkness) led Tane to see his wife, and opened the door of the world of darkness to allow Tane to follow her; but when he had seen the blackness he was afraid [vgl. den Schrecken Izanagi's — „overawed at the sight" und seine so verursachte Flucht d. h. definitive Trennung von der Urmutter: oben p. 233], and was not brave enough to follow her, and drew back." [Cf. White, Ancient Maori History I p. 131—132].

* „Zahlreicher als die Lebenden sollen die Toten werden" (íli bal-ṭu-ti i-ma-'i-du mi-tu-ti) sagt Ištar zum pitû und I will in one day set up a thousand and five hundred parturition-houses sagt Izanagi zu Izanami (vgl. oben p. 238 und p. 237). Weil Prophezeiungen, wie die an Hagar, in der Genesis nicht selten sind, darf man noch nicht folgern, dass sie willkürlich in den Text gestreut seien. Der an sich banale Satz erhält durch den Zusammenhang, in dem er steht, eine eigenartige Beleuchtung.

vom Wasser des Lebens die Rede, Ištar wird damit besprengt: ilu Iš-tar mí balâṭi is-luḫ-ši-ma (Höllenf. rev. 38). Der Brunnen des Lebendigen ist also im Totenlande zu suchen. Die Wüste ist das Totenland. Das Motiv vom Weibe, das in die Wüste oder in die Fremde flieht (Sunamitin II K. 8, 2—3, Ruth, das Weib der Apokalypse [Offenb. Joh. 12, 6], Flucht nach Aegypten), ist das Motiv von der Höllenfahrt der Urmutter, d. h. der Trennung der Ureltern (des Himmels von der Erde).

Es wird noch besonders zu untersuchen sein, wieviele Versionen derselben Ureltersage in den Abraham-Legenden neben- und übereinander geschichtet sind. Wir lernten nun schon drei solcher Versionen kennen:

1. die der Kwasir- und Orion-Sage gleichkommende Erzählung von den drei Engeln unter den Terebinthen Mamres, durch deren Hülfe Abraham (wie Hyrieus) einen Sohn erhält: Gen. 18, 1—15. In dieser Version hat Abraham nur ein Weib: Sara.

2. Die der Höllenfahrt der Urmutter (Izanamis, Ištars, Eurydikes, Hine-i-tauira's) gleichkommende Höllenfahrt Saras zu Abimelech und Pharao: Gen. 12, 15—19 und Gen. 20, 2—18. Vgl. Astralm. I p. 11—12. In dieser Version hat Abraham nur ein Weib: Sara.

3. Die der Orpheus- und Dionysos-Zagreus-Sage besonders nahestehende Höllenfahrt der Hagar: Gen. 16, 5—14. In dieser Version hat Abraham zwei Weiber: Hagar und Sara (in der Dionysos-Sage: Hera und Semele [Persephone]).

Diese dritte Form ist gewiss jünger als die ersten beiden. Uranos, Izanagi, Adam* haben nur ein Weib. Die Spaltung lässt

* Wenigstens wird Lilith, als Adams erste Frau, in der Bibel nicht genannt, wie in späteren Legenden. Die Adamsage ist mit der assyrischen Adapasage verwandt: vgl. Astralm. I. p. 71. Wiederum mit der Adapasage hat eine auffallende Ähnlichkeit folgende Mythe der Hē̆iltsuk-Indianer: „Vier junge Männer gingen in einem Boote aus, um Seehunde zu jagen. Sie blieben über Nacht aus und warfen Anker am Fusse eines Berges. Der Stein fiel gerade auf das Dach von K·omo'k·oa's Haus. Da sandte dieser seinen Sklaven, den Haifisch aus, um zu sehen, wer da sei. Er kletterte an dem Ankerseil in die Höhe und machte Lärm in der Nähe des Bootes, um die Leute fortzuscheuchen. Die vier Männer wurden von dem Lärm wach gehalten. Daher fingen sie den Hai, schnitten seine Finnen ab und warfen ihn wieder ins Wasser. Er schrie, schwamm zu K·omo'k·oa zurück und rief: 'Vier Leute sind dort oben und haben mich so verstümmelt.' K·omo'k·oa sprach, wir wollen sie herunter holen, wenn sie fest schlafen, und er that, wie er gesagt hatte. Bald erwachte einer der Männer und merkte sogleich, dass er in einem unbekannten Lande war. Er glaubte zu träumen und biss sich in die Hand, um wach zu werden. Dann weckte er die anderen, und sie entdeckten bald, dass sie gerade vor K·omo'k·oa's Haus waren. Dieser liess sie einladen, herein zu kommen. Er setzte sie neben sich und sprach: 'Vier Tage sollt Ihr bei mir bleiben, und Ihr sollt meine Brüder werden.' Dann lud er alle Leute zu einem grossen Feste ein. Eine alte Frau, die Maus, warnte aber die jungen Leute, nicht von dem zu essen, was K·omo'k·oa ihnen gebe, denn sonst würden sie nie in die Oberwelt zurückkommen.

sich vielleicht dadurch erklären, dass die Urmutter bei benachbarten Stämmen zwei verschiedene Namen hatte; und als die Sagen zusammenflossen, wurde die Identität nicht mehr durchschaut. Die Spaltung kann sehr früh eingetreten sein und scheint speziell syrisch-griechisch zu sein. Aber es giebt auch eine indische Sage, welche die Spaltung des Urmutter-Typus in zwei Weiber enthält, demnach also der dritten Form entspricht, zugleich aber auch mit der Kwasir-Hyrieus-Version übereinstimmt, also auch der ersten Form entspricht. Die von mir nachgewiesene Zerstückelung und Wiederbelebung Ismaels (vgl. oben p. 243) wird durch diese indische Sage neu bestätigt. Ich hatte Astralm. II p. 111—112 und p. 117—119 die Identität

---

Und sie warnte sie vor dem Seeungeheuer Hā'nak·atsē. Da gingen zwei Männer hinaus und bestrichen ihr Boot mit einem Zaubermittel, damit Hā'nak·atsē es nicht verschlingen konnte." U. s. w. [Cf. Boas, Indianische Sagen p. 238—239.]

Die Adapa-Legende stimmt mit dieser Sage in folgenden Punkten überein:

1. Fischfang (Seehundjagd) (a-na bi-it bí-ili-ia i-na ḳa-a-ab-lat ta-am-ti nu-ni a-ba-ar [Rev. 14—15]).
2. Versenken in die Meerestiefe ([a-]na bi-it bí-ili ul-ta-am-ṣi-il [Rev. 17.]).
3. Dem Hai werden die Flossen gebrochen; Adapa bricht dem Šutu die Flügel (ša [šu-u]-ti ka-ap-pa-ša it-tí-íš-bi-ir [Obv. 6.]).
4. Des Frevlers That wird dem Herrn des Verstümmelten geklagt (bi-li amiluA-da-pa ma-ar iluE-a ša šu-u-ti ka-ap-pa-ša iš-tí-bi-ir [Obv. 10—12]).
5. Der Herr des Verstümmelten zürnt und citiert den Frevler zu sich (a-na mu-ḫi-ia šu-bi-la-aš-šu [Obv. 36.]).
6. Ein anderer Gott aber warnt den Frevler, von der dargereichten Speise zu essen (a-ka-la ša mu-ti u-ka-lu-ni-ik-ku-ma la-a ta-ka-al mí-í mu-u-ti u-ka-lu-ni-ik-ku-ma la ta-ša-at-ti [Obv. 29—31.]).
7. Während derselbe vor Speise und Trank warnt, rät er zugleich seinem Schützling, er solle sich salben (ša-am-na u-ka-lu-ni-ik-ku-ma bi-iš-ša-aš [Obv. 32.]).

Verwandt ferner mit der Adapa-Legende ist (ausser der Mythe von Josuah ben Levi vgl. Astralm. I. p. 71) noch die Sisyphos-Sage und die Aloiden-Sage. Adapa bricht Šutu die Flügel, so dass er sieben Tage lang nicht wehen kann, Josuah b. Levi raubt dem Todesengel das Schwert, so dass dieser auf Erden nicht wirken kann, Sisyphos fesselt den Tod, so dass niemand auf Erden sterben kann, bis sich die Götter ins Werk legen; und Otos und Ephialtes fesseln den Kriegsgott Ares, so dass dreizehn Monate lang auf der Erde kein Krieg ist, bis die Götter Ares befreien. Dies alles ist eine Variante des Sterilität-Motives (Astralm. I. p. 12), welches zu den Höllenfahrt-Sagen gehört. Sisyphos wird aus der Totenwelt wieder entlassen, weil auf listigen Rat hin sein Weib, die Plejade Merope, die ihm gebührenden Totenopfer ihm in den Hades nicht nachschickt, d. h. weil ihm Totenspeise mangelt; — die Helden des oben citierten Indianermärchens bleiben nicht in K·omo'k oa's Haus, weil sie auf listigen Rat hin von den dargereichten Speisen nichts essen; Adapa wird nicht unsterblich, d. h. bleibt nicht im Götterhimmel, weil er auf listigen Rat hin die vorgesetzten Speisen nicht isst. Und wie Adapa den Himmel erklimmt, so thürmen Otos und Ephialtes den Pelion auf den Ossa, um den Himmel zu erklimmen. Da nun Adapa mit Adam übereinstimmt, und die Adamsage ein Schöpfungsmythus ist, so sind auch diese Adapa-ähnlichen Sagen Auszweigungen des Schöpfungsmythus.

der Ismael-Sage mit der Egil-Tell-Sage und mit der persischen Erehša(Arish)-Sage nachgewiesen. Von Arish (Erehša) citierte ich dort: Alors il se mit à l'oeuvre, courba l'arc avec toute la force que Dieu lui avait donnée, puis tira et tomba en pièces. Par l'ordre de Dieu, le vent emporta la flèche du mont Rûyân jusqu'à l'extrême frontière du Khorâsân, entre le Farghâna et le Tabaristan: là elle frappa le tronc d'un noyer si grand qu'il n'y avait jamais eu le pareil dans le monde. La distance entre le lieu d'où la flèche fut lancée et celui où elle tomba était de 1000 farsakh. (Cf. Astralm. II. p. 112.) Als ich den zweiten Teil der Astralmythen schrieb, kannte ich die indische Jarāsandha-Sage noch nicht. Ich hatte damals den Mahabharata überhaupt noch nicht gelesen. Daher kommt es mir selbst jetzt überraschend, den roten Faden im komplizierten Gewebe meines Lotbuches (nämlich Tellsage = Ismaelsage) auf wenigen Seiten des Mahabharata wiederzufinden. Die Jarāsandha-Sage lautet: „One day the king (Vrihadratha) heard that the high-souled Chanda-kauçika, the son of Kakshivat of the illustrious Gautama race, having desisted from ascetic penances had come in course of his wanderings and sat under the shade of a tree. The king went unto that Muni, accompanied by his two wives, and worshipping him with jewels and valuable presents gratified him highly. That best of Rishis, truthful in speech and firmly attached to truth, then told the king, — O king of kings, I have been gratified with thee! O thou of excellent vows, solicit thou a boon! — King Vrihadratha then, with his wives, bending low unto that Rishi, spoke these words choked with tears in consequence of his despair of obtaining a child, — O holy one, forsaking my kingdom I am about to go into the woods for practising ascetic penances! I am very unfortunate, for I have no son! What shall I do, therefore, with my kingdom or with a boon? (Krishna continued:) Hearing these words (of the king), the Muni controlling his outer senses entered into yoga meditation sitting in the shade of that very mango tree where he was. And there fell upon the lap of the seated Muni a mango that was juicy and untouched by beak of parrot or other bird. That best of Munis, taking up the fruit and mentally pronouncing certain mantras over it, gave it unto the king as the means of his obtaining an incomparable offspring. And the great Muni possessed also of extraordinary wisdom, addressing the monarch, said — Return, O king! Thy wish is fulfilled! Desist, O king, from going (into the woods)! — Hearing these words of the Muni and worshipping his feet, the monarch possessed of a great wisdom returned to his own abode. And recollecting his former promise (unto them) the king gave, O bull of the Bharata race,

unto his two wives that one fruit. His beautiful queens, dividing that single fruit into two parts, ate it up. In consequence of the certainty of the realisation of the Muni's words and his truthfulness, both of them conceived as an effect of their having eaten that fruit. And the king beholding them in that state became filled with great joy. Then, O wise monarch, sometime after, when the season came, each of the queens brought forth a fragmentary body. And each fragment had one eye, one arm, one leg, half a stomach, half a face, and half an anus.* Beholding the fragmentary bodies, both the mothers trembled much. The helpless sisters then anxiously consulted with each other, and sorrowfully abandoned those fragments endued with life. The two midwives then (that waited upon the queens) carefully wrapping up the still-born fragments went out of the inner-appartments (of the palace) by the back door and throwing away the bodies returned in haste. A little while after, O tiger among men, a Rākshasa woman of the name of Jarā living upon flesh and blood, took up the fragments that lay on a crossing. And impelled by force of fate, the female cannibal united the fragments for facility of carrying (them away). And, O bull among men, as soon as the fragments were united, they formed a sturdy child of one body (endued with life). Then, O king, the female cannibal, with wonder-expanded eyes, found herself unable to carry away that child of body hard and strong as the thunder-bolt. That infant then, closing his fists red as copper and inserting it into its mouth, began to roar terribly as rain-charged clouds. Alarmed at that sound, the inmates of the palace, O tiger among men, suddenly came out with the king,

* Dass eine ähnliche Form der Wildeselsage auch in Palästina kursiert haben muss, ersieht man aus der Erzählung von Salomos Urteil: 1 Kön. 3, 16—27. Auch in der polynesischen Mythologie findet sich eine verwandte Sage. Gill schreibt: „A curious myth obtained in the almost extinct Tongan tribe relative to the origin of the sun and moon. Vātea [der neuseeländische Atea] and Tonga-iti quarrelled respecting the parentage of the first-born of Papa, each claiming the child as his own. At last the infant was cut in two. Vātea, the husband of Papa, took the upper part as his share, and forthwith squeezed it into a ball and tossed it into the heavens, where it became the sun. Tonga-iti sullenly allowed his share, the lower half, to remain a day or two on the ground. Seeing the brightness of Vātea's half, he resolved to imitate his example by compressing his share into a ball, and tossing it into the dark sky during the absence of the sun in Avaiki, or nether-world. Thus originated the moon, whose paleness is attributable to the blood having all drained out and decomposition having commenced. This myth was rejected by the victorious tribes; not on the ground of its excessive absurdity, but on account of its representing Tonga-iti as husband of Papa, instead of being her third son. By this account the almost extinct tribe of Tongans should take the precedence of their hereditary foes, the descendants of Rongo." [Cf. Wyatt Gill, Myths and Songs from the South Pacific p. 44—45.]

O slayer of all foes! The helpless and disappointed and sad queens also, with breasts full of milk, also came out suddenly to recover their child. The female cannibal, beholding the queens in that condition and the king too so desirous of offspring, and the child also that was so strong, thought within herself — I live within the dominions of the king who is so desirous of offspring. It behoveth not me, therefore, to kill the infant child of such an illustrious and virtuous monarch! — The Rākshasa woman then, holding the child in her arms like the clouds enveloping the sun, and assuming a human form, told the king these words: O Vrihadratha, this is thy child! Given to thee by me, O take it! It hath been born of both thy wives by virtue of the command of the great Brāhmana. Cast away by the midwives, it hath been protected by me! (Krishna continued:) O thou foremost of the Bharata race, the handsome daughters of the king of Kāçi, having obtained the child, soon drenched it with their lacteal streams. The king, ascertaining everything, was filled with joy, and addressing that female cannibal disguised as a human being possessing the complexion of gold, asked, — O thou of the complexion of the filaments of the lotus, who art thou that givest me this child? O auspicious one, thou seemest to me as a goddess roaming at thy pleasure! (Sect. XVIII) (Krishna continued:) Hearing these words of the king, the Rākshasa woman answered, — Blessed be thou, O king of kings! Capable of assuming any form at will, I am a Rākshasa woman called Jarā. I am living, O king, happily in thy house, worshipped by all. Every day I wander from house to house of men. Indeed, I was created of old by the Selfcreate and named Grihadevi (the house-hold goddess). Of celestial beauty I was placed (in the world) for the destruction of the Dānavas. He that with devotion painteth on the walls (of his house) a likeness of myself endued with youth and in the midst of children, must have prosperity in his abode. Otherwise a household must sustain decay and destruction. O lord, painted on the walls of thy house is a likeness of myself surrounded by numerous children.*

* Grihadevi ist hier deutlich als Hausgeist (Herdgeist) charakterisiert. Simrock schreibt über deutsche Hausgeister: „Das Herdfeuer scheint das Element des Hausgeistes: an den Herd ist er gefesselt, dahin wird ihm auch sein Näpfchen Milch gestellt, oder welche einfache Kost sonst ihm zum Opfer bestimmt ist: er nimmt sie gerne an und zürnt, wenn sie ihm zu reichen vergessen wird. Auf die Einfassung des Kamins wurden auch geschnitzte Hausgeister gestellt, zuletzt mehr zum Scherz oder zur Zierde, ursprünglich wohl mit tieferer Bedeutung: es waren Götzenbilder, Bildnisse der Hausgeister, die über dem Herde angebracht wurden." [Cf. Simrock, Deutsche Myth. p. 450.] Bei den Römern war Vesta die Göttin des Herdfeuers. Das Attribut der Vesta war der Esel: Cf. Preller, Römische Myth. I. p. 68, Anm. 1. „Bilder der Vesta ..... auf Wänden von Häusern in Pompeji häufig, stets charakterisirt

Stationed there I am daily worshipped with scents and flowers, with incense and edibles and various objects of enjoyment. Thus worshipped in thy house, I daily think of doing thee some good in return. It chanced, O virtuous king, that I beheld the fragmentary bodies of thy son. When these chanced to be united by me, a living child was formed of them. O great king, it hath been so owing to thy good fortune alone! I have been only the instrument! I am capable of swallowing the mountain Meru itself, what shall I say of thy child? I have, however, been gratified with thee in consequence of the worship I obtain in thy house. It is therefore, O king, that I have bestowed this child on thee! — (Krishna continued:) Having spoken these words, O king, Jarā disappeared there and then. The king obtaining the child then entered his palace. And the king then caused all the rites of infancy to be performed on that child, and ordered a festival to be observed by his people in honour of that Rākshasa woman. And the monarch equal unto Brahmā himself then bestowed a name on his child. And he said

---

als Göttin des Hausherds (durch die Laren zu beiden Seiten) und des Pistrinum (durch den Esel zur Seite, bestes Bild das von Jordan a. O. publicierte, vgl. Helbig Wandg. 7, 63 ff.)" Cf. Preller, Röm. Myth. II. p. 164.

Durch diese Nebeneinanderstellung wird es nun klar, dass auch der Legende von Ohola und Oholiba (Hesekiel 23, 1—47) eine Wildesel-Sage zu Grunde liegt. Ohola und Oholiba sind Schwestern (Hesekiel 23, 2). Die zwei Mütter Jarāsandhas sind Zwillingsschwestern: endued with great energy that monarch married two twin-daughters of the king of Kāçi [Cf. Mahabharata, Sabha Parva XVII (p. 54)]. Das Motiv des zerstückelten Kindes hat sich als Reminiszenz erhalten im Vorwurf Jahwes: „Menschensohn, willst Du Ohola und Oholiba richten und ihnen ihre Greuel vorhalten? dass sie die Ehe gebrochen haben und Blut an ihren Händen ist, und dass sie mit ihren Götzen Ehebruch getrieben und ihnen sogar ihre Söhne, die sie mir geboren, zur Speise geweiht haben? .... Und wenn sie ihre Söhne schlachteten, so betraten sie desselben Tages mein Heiligtum, es zu entweihen" (Hesekiel 23, 36—39). Das Motiv der an die Wand gemalten Bilder, sowie die Variation dieses Motives: der an die Wand gemalte Esel im römischen Vesta-Cult, — beides findet sich vereinigt in den Worten, die Jahwe über Oholiba spricht: „Sie aber buhlte noch weiter und als sie in die Wand eingezeichnete Männer sah, Bilder von Chaldäern mit Mennig gezeichnet, die Hüften mit einem Gürtel umgürtet, die Häupter mit Turbanen umwunden, insgesamt wie Offiziere anzusehen, ein Abbild der Söhne Babels, deren Heimatland Chaldaea ist. — da ward sie brünstig gegen sie, als sie ihrer ansichtig wurde .... Und sie ward brünstig nach ihren Buhlen, die Glieder hatten, wie die Esel, und Samenerguss wie die Hengste" (Hesekiel 23, 14—20).

Vesta beschirmt des Hauses Ruhe und Frieden. Dies bringt mich auf den Gedanken: in Oholiba muss das assyrische aḫulap (oder aḫulab!) stecken. Sowohl in der Bedeutung „ach dass doch endlich" (Cf. Zimmern, Bussps. p. 116) als auch in der Bedeutung der Ideogramme "Ruhe, Friede" (BP. p. 28—29) eignet sich das Wort aḫulap zur Bezeichnung eines lar familiaris, eines Penaten oder einer Vesta. Preller schreibt: „Alles was die Familie Theures, Heimathliches und an schönen und lieben Erinne-

that because the child hath been united by Jarā, he should be called Jarāsandha (united by Jarā). And the son of the king of Magadha, endued with great energy, began to grow up in bulk and strength like a fire into which hath been poured libations of clarified butter. And increasing day by day like the moon in the lighted fortnight, the child began to enhance the joy of his parents. (Sect. XIX) (Krishna said:) Sometime after this, the great ascetic, the exalted Chanda-kauçika, again came into the country of the Māgadhas. Filled with joy at the advent of the Rishi, king Vrihadratha, accompanied by his ministers and priest and wives and son, went out to receive him. And, O Bhārata, worshipping the Rishi with water to wash his feet and face, and with the offerings of the Arghya, the king then offered his whole kingdom along with his son for the acceptance of the Rishi. The adorable Rishi accepting that worship offered by the king, addressing the ruler of Māgadha, O monarch, said with well-pleased heart, — O king, I knew all this by spiritual insight. But hear, O king of kings, what this son of thine will be,

---

rungen besass, was sie in Freud und Leid bewegte, sowohl die wichtigeren Momente des Tages als die des Jahres, Geburtstage, Hochzeiten, Sterbefälle, Abreise und Wiederkehr des Hausvaters u. s. w., alles pflegte man diesen Göttern (Laren) ans Herz zu legen." [Cf. Preller, Röm. Myth. II. p. 106.] Nachträglich finde ich bei Delitzsch eine indirekte Bestätigung meiner Vermutung. Delitzsch schreibt: „Vielmehr sehe ich in aḫulâ, als dem ersten Bestandtheil des Wortes, auch jetzt noch einen Ausruf des Wunsches „o dass doch, ach wenn doch!", völlig sich deckend mit der hebr. Partikel אַחֲלַי, אַחֲלֵי. Diese Combination des assyr. und hebr. Wortes und damit zugleich die Richtigkeit meiner Loslösung von aḫulâ als erstem Theil des Compositums aḫulâpi dürfte dadurch bestätigt werden, dass genau so wie der Hebräer jenen Ausruf des Flehens und der Sehnsucht (auch der Freude über die Erfüllung der Sehnsucht?) als Personennamen verwendet, vgl. אַחְלַי (1 Chr. 2, 31. 11, 41), auch im Assyrischen [cuneiform] A-ḫu-lam-ma als männlicher Eigenname sich findet (III R 46 Nr. 2. 19); das enklitische ma hebt die Bed. von aḫulâ verstärkend hervor. Auch A-ḫu-lap-ia findet sich als solcher Eigenname (s. nn. prr.), und man darf hieraus vielleicht schliessen, dass aḫulâ und aḫulâpi wesentlich gleichbedeutend seien." [Cf. Delitzsch, Wörterbuch p. 308.]

Es ist fast erstaunlich, dass Delitzsch nicht auf denselben Gedanken gekommen ist wie ich. Er war nahe genug daran. Freilich hätte er zur Lösung wissen müssen, dass Ohola und Oholiba Hausgeister sind (von Hesekiel als fremdländische Gottheiten zu Huren degradiert). Die Umwandlung des assyr. ḫ in hebr. ח hat nichts Auffälliges, da diese Namen für die Hebräer Fremdworte waren. Bei Manetho, Berossus Polyhistor kommen schlimmere Entstellungen vor.

Nachträglich finde ich noch eine Bestätigung bei Mânî (im Fihrist). Die beiden vollkommenen Mädchen, die zu Gottes Freude geboren werden, heissen (mit persischen Namen) die eine: Raufarjâd [„Komm zur Hilfe"] und die andere Barfarjâd [„Bringe Hilfe"]. Cf. Flügel, Mani p. 92 und p. 262. Die Sage von Raufarjâd und Barfarjâd ist mit der Jarāsandha-Sage verwandt (das verfolgte Kind).

as also what his beauty, excellence, strength and valor. Without doubt this son of thine, growing in prosperity and endued with prowess, will obtain all these. Like other birds that can never imitate the speed of Vinatā's son (Gadura), the other monarchs of the earth will not be able to equal in energy this thy son who will be endued with great valor. And all those that will stand in his way will certainly be destroyed. Like the force of the current that can never make the slightest impression upon the rocky breast of a mountain, weapons hurled at him even by the celestials will fail to produce the least pain in him. He will blaze forth above the heads of all that wear crowns on their brows. Like the sun that darkens the lustre of all luminous bodies, this son of thine will rob all monarchs of their splendour. Even kings that are powerful for their large armies and numberless vehicles and animals, upon approaching this son of thine, will all perish as insects upon fire. This child will seize the growing prosperity of all kings like the ocean receiving the rivers swollen with the waters of the rainy season. Like the huge earth that bears all kinds of produce, supporting things that are both good and evil, this child endued with great strength will support all the four orders of men. And all the kings of the earth will have in obedience to the commands of this child, like every creature endued with body living in dependence upon Vāyu that is dear as self unto beings. This prince of Magadha — the mightiest of all men in the world — will behold with his physical eyes the god of gods called Rudra or Hara, the slayer of Tripura. — O thou slayer of all foes, saying this, the Rishi, thinking of his own business, dismissed king Vrihadratha. The lord of the Magadhas then, reentering his capital, and calling together his friends and relations, installed Jarāsandha on the throne. King Vrihadratha then conceived a great distaste for worldly pleasures. And after the installation of Jarāsandha king Vrihadratha followed by his two wives became an inmate of an ascetic asylum in the woods. And, O king, after his father and mother(s) had retired into the woods, Jarāsandha by his valor brought numerous kings under his sway. (Vaiçampāyana continued:) King Vrihadratha, having lived for sometime in the woods and practised ascetic penances, ascended to heaven at last with his wives. King Jarāsandha also, as uttered by Kauçika, having received those numerous boons, ruled his kingdom like a father. Sometime after when king Kansa was slain by Vāsudeva, an enmity arose between him and Krishna. Then, O Bhārata, the mighty king of Magadha, from his city of Girivraja, whirling a mace ninety-nine times, hurled it towards Mathurā. At that time Krishna of wonderful deeds was residing in Mathurā. The handsome mace hurled by Jarāsandha fell

near Mathurā at a distance of ninety nine yojanas (from Girivaraja). The citizens beholding the circumstance well, went unto Krishna and informed him of the fall of the mace. The place where the mace fell is adjacent to Mathurā and is called Gadavasān." [Cf. Mahabharata, Sabha Parva Sect. XVII—XIX p. 55—60.]

Dies ist eine geradezu glänzende Bestätigung meines Buches über Lot.

Nun ergiebt sich aber aus der Identität Ismaels mit Jarāsandha, die Identität des Schlangensohnes mit der Wildeselgottheit. D. h. also der Kronos-Typus, der bei den meisten Völkern der Schlangensohn des Urvaters ist (Ham, Fafnir, Opheltes, vgl. oben p. 222, 229, 240) tritt in einigen semitischen Sagen als Wildesel-Sohn des Urvaters auf. Ismael wird ein Wildesel-Mensch פרא אדם genannt: Gen. 16, 12. Dies erklärt sich dadurch, dass der Esel bei Semiten und Ägyptern ein typhonisches Tier war (vgl. Movers l. c. p. 365); und typhonisch, drachenhaft, schlangenhaft sind sich deckende Begriffe. Dass Jarāsandha ein typhonisches Wesen, ein Drachen, ein Schlangensohn ist, geht klar hervor, wenn man die Erzählung von seinem Tode im Mahabharata nachliest. Er ist „götterfeindlich", denn Krishna selbst zieht mit Arjuna und Bhima aus, ihn zu töten. Die Art und Weise, wie die drei dabei zu Werke gehen, entspricht der Art und Weise, wie die Drachenkämpfer Gideon und Jason zu Werke gehen. Ich habe Astralm. III p. 177—178 den Beweis erbracht, dass Gideon ebenso wie Jason Drachenkämpfer ist (vgl. auch Astralm. I p. 59). Gideon und Jason gehören also der dritten Göttergeneration (Sigurd, Zeus, vgl. oben p. 229) an. Dieser jüngste Typus ist in der Jarāsandha-Sage in drei Gestalten gespalten: Krishna, Arjuna, Bhima; ursprünglich war wohl nur der linkshändige Arjuna der eigentliche Drachentöter. Im Mahabharata wird nun erzählt, jene drei hätten ihr Heer verlassen und wären als Snātaka-Brahmanen verkleidet, allein, ohne Begleiter in die Stadt und in den Palast Jarāsandhas eingedrungen. „They then approached towards the impregnable city of Girivraja that was full of cheerful and well-fed inhabitants belonging to all the four orders, and where festivities were perennial. And arriving then at the gate of the city, the brothers (instead of passing through it) began to pierce (with their shafts) the heart of the high Chaityaka peak that was worshipped by the race of Vrihadratha* as also by the citizens, and which delighted the hearts of all the Magadhas. There Vrihadratha had slain a cannibal called Rishava, and having slain the monster, made of his hide three drums** which he

* Vgl. oben p. 248 ff.

** Verwandt mit der Jarāsandha-Sage ist auch eine Sage aus Pegu, welche Bastian aufgezeichnet hat: „... Ihm [dem König Narapatisedu von Pagan oder Tampadiepa]

placed in his own city. And those drums were such that once beaten their sound lasted a full month. And the brothers broke down the Chaityaka peak that was delightfull to all the Magadhas, at that point where those drums covered with celestial flowers used to yield their continuous sound. And desirous of slaying Jarāsandha they seemed, by that act of theirs, to place their feet upon the head of their foe. And attacking with their mighty arms that immovable and huge and high and old and celebrated peak always worshipped with perfumes and floral wreaths, those heroes broke it down. And

---

folgte sein Sohn Minhlačo, dessen Nachfolger Śavonlakyien seine Residenz nach der von ihm erbauten Stadt Kyakhatvara verlegte. Dort sammelte er viele Bewohner der naheliegenden Länder als Ansiedler um sich, zog sich aber, durch das Aufblühen seines Reiches, auch viele Feinde zu, die beutegierig von allen Seiten heranschwärmten. Der König indess fürchtete sie nicht. Er hatte von den Göttern eine Zaubertrommel erhalten, die er schlug, wenn Gefahr drohte, und so oft die räuberischen Schan ihren dumpfen Ton hörten, flohen sie erschreckt in die Berge zurück. Ausserdem war die Hauptstadt von einer unüberwindlichen Mauer umgeben, die aus einer dreifachen Pallisade stachlichter Cactus bestand, für jeden Angreifer unnahbar. Wagiu oder Waraerau, König von Martaban, erfuhr das zu seinem Schaden, denn, obwohl ihm Naratiyapadsae von Pagan, der König von China und König Towarijumin Hülfe gesandt, lag er lange Zeit vor dieser Festung, ohne Etwas dagegen ausrichten zu können. Indess seine gewohnte Schlauheit liess ihn nicht im Stich und gab ihm ein Auskunftsmittel an die Hand. Er sandte einen seiner Minister unter dem Vorwande, Verhandlungen anzuknüpfen, in die Stadt, und dieser, der länger dort verweilte, pflegte täglich einen regelmässigen Spaziergang über die Stadtmauer zu machen, wobei es immer der Zufall wollte, dass sein Geldbeutel ein Loch hatte und glänzende Gold- und Silbermünzen zwischen den Dornenbüschen hinabrollten. Solche, die es sahen, schwiegen still, kamen aber heimlich bei Nacht, sich ihren Fund anzueignen, und trugen aus Habgier kein Bedenken, ihre eigenen Vertheidigungswerke niederzuhauen, da sie sonst nicht dazu hätten kommen können. So wurden die Talein Meister der Stadt. Eine ganz gleiche Fabel wird bei der Eroberung Lawek's, der Hauptstadt Kambodia's, erwähnt, in deren Dornenwälle die Siamesen goldene und silberne Kugeln hineingeschossen . . .“ [Cf. Bastian, Die Geschichte der Indochinesen p. 243—244.]

Dies ist so zu verstehen: Die Stadtbewohner werden durch die zwischen sie geworfenen Münzen (resp. goldene und silberne Kugeln) zur Selbstvernichtung veranlasst, — so wie in der Jasonsage die Drachenmenschen durch den zwischen sie geworfenen Stein, wie in der Gideonsage die Midianiter durch den zwischen sie geworfenen Gerstenbrot-Kuchen [Cf. Astralm. III. p. 176—177) und in der Gunlödsage die neun Mäher durch den zwischen sie geworfenen Wetzstein. Dies gehört, wie ich oben p. 234 Anm. nachwies, zu den Höllenfahrt-Motiven („magische Flucht“). D. h. der aus der Unterwelt entfliehende, rettet sich, indem er einen Gegenstand (Stein, Kamm, Krug) wirft. Auch die aus einer Menschenfresser-Haut hergestellten drei Trommeln (in der Jarāsandha-Sage) gehören zu den Emblemen der Unterwelt (wie das goldene Vliess). In einem kalmükischen Märchen heisst es: „Von dort kommst du zu einem grossen schwarzen, mit Blut bedecktem Gebäude. Eine Menschenhaut ist dort statt der Fahne aufgestellt. Zwey Höllendiener (Aerlike) stehen an der Thüre.“ [Cf. B. Bergmann, Nomadische Streifereien unter den Kalmüken I p. 326.]

with joyful hearts they then entered the city." [Cf. Mahabharata, Sabha Parva XXI p. 64.]

Hier stehen also nebeneinander der vom Drachentöter vor dem Drachenkampfe gefällte heilige Pfahl und das Vliess (die abgezogene Haut) so wie in der Gideonsage die Erzählung von Gideons Vliess (Richt. 6, 36—40) und von der durch Gideon gefällten Aschere (Richt. 6, 28) dem Drachenkampf vorangeht, und wie in der Jason-Sage die Eiche und das goldene Vliess vor dem Drachenkampf genannt werden (vgl. Astralm. III p. 178).

Durch die Jarāsandha-Sage wird es aber auch ersichtlich, dass gleichfalls Ehud (Richter 3, 15—30) ein Drachenkämpfer ist, und dass folglich Eglon, den er tötet, der zweiten Göttergeneration (Kronos-Typus, Schlangensohn) angehört. Der Drachenkämpfer, der Repräsentant der dritten (Zeus-)Generation, ist öfters linkshändig oder einhändig. So der deutsche Zio (= *Ζευς* vgl. Grimm D. M. I p. 160). So Mucius Scaevola, welcher Drachenkämpfer ist und Ehud entspricht, was Ch. Mücke, Vom Euphrat zum Tiber p. 29 nicht bemerkt hat.* So Arjuna. Zwar ist er nicht einhändig mehr (wie er es ursprünglich war), wohl aber linkshändig: es wird immer und immer wieder hervorgehoben, dass er allein von allen Helden die Waffen mit der linken Hand führen kann: capable of wielding the bow with his left hand heisst es von ihm Mahabharata, Vana Parva XXXIX p. 122. O wielder of the bow with the left hand, O thou of mighty arms (Vana Parva XLI p. 131).** Das Buch der Richter erzählt: „Die Israeliten waren Eglon, dem Könige von Moab, achtzehn Jahre unterthan. Da schrieen die Israeliten zu Jahwe und Jahwe liess ihnen einen Retter erstehen, Ehud, den Sohn des Benjaminiten Gera, einen linkshändigen Mann. Durch ihn sandten nämlich die Israeliten Tribut an Eglon, den König von Moab. Da fertigte sich Ehud*** ein Schwert, das hatte zwei Schneiden

---

* Inzwischen hat Winckler (Geschichte Israels II p. 122) auf die Linkshändigkeit Ehuds hingewiesen und Ehud mit Mucius Scaevola in Zusammenhang gebracht. Ich bemerke ausdrücklich, dass ich den grössten Teil meines Buches bereits niedergeschrieben hatte, als Wincklers Buch erschien.

** Arjunas Linkshändigkeit wird sonst noch erwähnt: Sabha Parva p. 78, p. 132, p. 171, p. 211. Vana Parva p. 77, p. 116, p. 131, p. 233 u. 234, p. 235. U. s. w.

*** Hängt etwa Ehud mit dem babylonischen ilAḫud zusammen?

II R 47, 22c steht geschrieben:

(ilu) A-ḫu-ud = (ilu) Bibbu GU(D)-UD (ḳardu) (vgl. Brünnow 12243).

Nun ist aber (nach Jensen, Kosmologie p. 132) bibbu GU(D)-UD ein Name des Planeten Mars.

Ehud wäre demnach der Planet Mars.

Das würde die Vermutung Wincklers bestätigen, der auf anderem Wege (vgl. Winckler, Gesch. Isr. II p. 122) zu einer Gleichstellung Ehuds mit Mars gekommen ist.

und war ein גמד lang; das gürtete sich Ehud unter seinem Gewand an seine rechte Seite. So brachte er Eglon, dem König von Moab, den Tribut. Eglon war aber ein sehr feister Mann. Als er nun die Überreichung des Tributs vollzogen hatte, geleitete er die Leute, welche den Tribut getragen hatten; er selbst aber kehrte bei den Schnitzbildern am Gilgal wieder um und liess [Eglon] sagen: Ich habe ein vertrauliches Wort an Dich, o König! Da gebot er: Bst! Darauf traten alle, die ihn umstanden, ab. Als nun Ehud zu ihm eingetreten war, während er allein in seinem kühlen Obergemache sass, sprach Ehud: Ich habe einen Gottesspruch an Dich! Da erhob er sich von seinem Sitze. Da griff Ehud mit seiner linken Hand zu, nahm das Schwert von seiner rechten Seite und stiess es ihm in den Leib, so dass nach der Klinge auch das Heft noch eindrang und das Fett die Klinge umschloss, denn er hatte das Schwert nicht [wieder] aus seinem Leibe herausgezogen" (Richter 3, 14—22).

Und genau so wie Ehud zweimal von Eglon empfangen wird, das erste Mal in Gegenwart der Höflinge und das zweite Mal allein unter vier Augen, und wie beim zweiten Empfange Eglon getötet wird, — so wird auch Arjuna (mit Krishna und Bhima) zweimal von Jarāsandha empfangen und beim zweiten Empfange wird Jarāsandha getötet: „Those bulls among men, passing through three gates that were crowded with men, proudly and cheerfully approached the king. And Jarāsandha rising up in haste received with proper ceremonies his visitors .... And the great king addressing them said, — ‚Ye are welcome!' And ... both Pārtha (= Arjuna) and Bhima remained silent at this. And amongst them Krishna alone, of great intelligence, began to speak. And addressing the monarch, Krishna said, — 'O king of kings, these two are in the observance of a vow. Therefore they will not speak. Silent they will remain till midnight. After that hour they will speak with thee!' The king then quartering his guests in the sacrificial apartments retired into his private chambers. And when midnight came, the monarch arrived at the place where his guests attired as Brāhmanas were. For ... that ever victorious monarch observed this vow which was known throughout the worlds that as soon as he should hear of the arrival at his palace of Snātaka Brāhmanas, should it be even at midnight, he would immediately ... come out and grant them an audience." [Cf. Mahabharata, Sabha Parva XXI, p. 65—66.]

In einer eigentümlichen Umwandlung hat sich das Motiv der Aschera, des Schnitzbildes, das der Drachenkämpfer fällt (spaltet),

---

Meine Erörterungen oben werden davon nicht berührt, da bekanntlich Planetenmythen nicht selten neben Fixsternmythen einhergehen.

vordem er den Drachen tötet, in der Rheingoldsage erhalten: Sigurd spaltet Regins Amboss, vordem er den Drachen Fafnir tötet.* Die Edda erzählt: „Da fuhr Regin zu Hialprek, König in Thiodi, und ward dessen Schmied; auch übernahm er die Pflege Sigurds, des Sohnes Sigmunds, des Sohnes Wölsungs . . . Regin sagte ihm davon, dass Fafnir dort auf dem Golde läge, und reizte** ihn, sich des Goldes zu bemächtigen. Da machte Regin ein Schwert, das Gram hiess, und so scharf war, dass als es Sigurd in fliessendes Wasser hielt, es eine Wollflocke zerschnitt, die der Strom gegen seine Schärfe trieb;*** demnächst klobte Sigurd mit dem Schwerte Regins Amboss bis auf den Untersatz entzwei. Darauf fuhr Sigurd mit Regin zur Gnitahaide. Da grub Sigurd eine Grube auf Fafnirs Wege und setzte sich hinein. Als nun Fafnir zum Wasser kroch und über die Grube kam, da durchbohrte ihn Sigurd mit dem Schwerte und war das sein Tod. Da ging Regin hinzu und sagte, er hätte seinen Bruder getödtet, und verlangte das zur Sühne, dass er Fafnirs Herz nähme und am Feuer briete. Dann kniete Regin nieder, trank Fafnirs Blut und legte sich schlafen. Als aber Sigurd das Herz briet und dachte es wäre gar, und mit dem Finger versuchte, ob es weich genug wäre, und das Fett aus dem Herzen ihm an den Finger kam, verbrannte er sich, und steckte den Finger in den Mund. Und als das Herzblut ihm auf die Zunge kam, verstand er die Sprache† der Vögel und wusste was die Adlerinnen sagten, die auf den Bäumen sassen.“ [Simrocks Edda p. 309.]

---

* Und wiederum in der Wielandsage, welche den der zweiten Generation angehörenden Japetos- (Kyklopen-)Typus [Schmied] mit dem der dritten Generation angehörenden Zeus-Typus [Drachenkämpfer] vermengt, verfertigt Wieland das Schnitzbild eines Mannes: „Und einige Zeit darauf machte Wieland ein Geschmeide, ohne dass es jemand gewahr ward: das war ein Standbild in Gestalt eines Mannes, dem machte er Haar auf das Haupt, malte es an und bekleidete es, und bildete es ganz so, als wenn ein Mann da stünde. Da ging Wieland eines Abends heim zu des Königs Saal und setzte das Mannsbild in eine Ecke, wo der König vorbeigehn musste zu seiner Kammer.“ [Cf. Wilkina-Saga cap. XXII.] Und gleich darauf spaltet Wieland den Amilias (cap. XXIII). Das gehört doch wohl zusammen.

** Auch Osiris kommt zu Horus, um ihn für den Kampf gegen Set-Typhon zu rüsten und einzuüben: *Ἔπειτα τῷ Ὥρῳ τὸν Ὄσιριν ἐξ Ἅιδου παραγενόμενον διαπονεῖν ἐπὶ τὴν μάχην καὶ ἀσκεῖν.* [Cf. Plutarch, de Iside 19.]

*** Auch Ehud schmiedet sich für die Eglontötung ein eigenes Schwert, dessen gute Eigenschaften hervorgehoben werden (Richt. 3, 16). Ebenso Wieland: „Nun gingen sie zu dem Strom, und Wieland hatte ein drei Fuss dickes und eben so langes Flock Wolle und warf es ins Wasser, und hielt das Schwert ruhig hinein gegen den Strom: und wie das Flock gegen die Schwertsecke trieb, da zerschnitt sie dasselbe eben so leicht, als das Wasser selbst.“ [Cf. Wilkina-Saga cap. XXIII.]

† Im deutschen Brüdermärchen (Grimms K. M. Nr. 60), welches die typische Drachenkampfsage mit den meisten zugehörigen Motiven enthält (Vgl. Astralm. III

Hiermit vergleiche man die Zagreus-Sage: „Zagreus, der Liebling seines Vaters und zum Weltherrscher bestimmt, wächst in der Verborgenheit heran . . . umgeben von schützenden Kureten. Da schickt die eifersüchtige Hera die Titanen gegen ihn aus, die den Knaben beim Spiele überraschen und auf grausame Weise ermorden. Dann zerstückeln sie ihn, kochen und essen seine Glieder, während Hera das Herz dem Zeus bringt. Dieser giebt es der Semele oder er verschlingt es selbst." [Cf. Preller, Gr. M. I. p. 553.]

---

p. 130, 132, 133, 134, 136, 143, 145, 153) versteht der Drachenkämpfer die Sprache der Tiere (Cf. Grimm K. M. p. 246), ohne dass motiviert wird, wie er zu dieser Fähigkeit kommt. Hier hat das Märchen etwas vergessen. Denn gleich zu Anfang des Märchens wird vom Drachentöter (und seinem Bruder: Spaltung des Typus!) erzählt, dass er ein besonders wertvolles Herz gegessen habe, während der ihm feindlich gesinnte Goldschmied nur die Glieder ass: so wie der Schmied Regin nur Fafnirs Blut trinkt, aber Sigurd Fafnirs Herz isst, und wie die Titanen nur die Glieder des Zagreus essen, aber Zeus das Herz des Zagreus isst. Das deutsche Brudermärchen hat vergessen, dass die Fähigkeit, die Sprache der Tiere zu verstehen, durch das Essen jenes Herzens erlangt wurde. Dagegen hat sich in diesem Märchen ein anderer wichtiger Zug erhalten: wer das Herz isst, findet jeden Morgen ein Goldstück unter dem Kopfkissen. Die Selbsterzeugung des Goldes hat auch die Rheingoldsage: durch Andwaris Ring kann der Schatz immer wieder vermehrt werden (vgl. oben p. 227 Anm.). Und Selbsterzeugung des Goldes liegt auch der deutschen Sage vom Goldesel zu Grunde: wer den Goldesel besitzt, hat Gold so oft und so viel er will. Die betreffende Stelle des deutschen Brüdermärchens lautet: „Die Frau [des Goldschmiedes] machte den [Gold-]Vogel zurecht, steckte ihn an einen Spiess und liess ihn braten. Nun geschah es, dass während er am Feuer stand, und die Frau anderer Arbeiten wegen nothwendig aus der Küche gehen musste, die zwei Kinder [der spätere Drachenkämpfer und sein Zwillingsbruder] des armen Besenbinders hereinliefen, sich vor den Spiess stellten und ihn ein paarmal herumdrehten. Und als da gerade zwei Stücklein aus dem Vogel in die Pfanne herabfielen, sprach der eine 'die paar Bischen wollen wir essen, ich bin so hungrig, es wirds ja niemand daran merken.' Da assen sie beide die Stückchen auf; die Frau kam aber dazu, sah dass sie etwas assen und sprach 'was habt ihr gegessen?' 'Ein paar Stückchen, die aus dem Vogel herausgefallen sind', antworteten sie. ‚Das ist Herz und Leber gewesen', sprach die Frau ganz erschrocken, und damit ihr Mann nichts vermisste und nicht böse ward, schlachtete sie ein Hähnchen, nahm Herz und Leber heraus und legte es zu dem Goldvogel. Als er gahr war, trug sie ihn dem Goldschmied auf, der ihn ganz allein verzehrte und nichts übrig liess. Am andern Morgen aber, als er unter sein Kopfkissen griff, und dachte das Goldstück hervor zu holen, war so wenig wie sonst eins zu finden. Die beiden Kinder aber wussten nicht was ihnen für ein Glück zu Theil geworden war. Am andern Morgen, wie sie aufstanden, fiel etwas auf die Erde und klingelte, und als sie es aufhoben, da warens zwei Goldstücke." [Cf. Grimms Kinder- und Hausmärchen Nr. 60 p. 243—244.] In diesem Märchen ist die Reihenfolge der Motive in Verwirrung geraten. Der Goldvogel ist eine Füllfigur, steht an Stelle des (hier ja noch nicht getöteten) Drachen. Die Analogie lehrt, dass nicht vor dem Drachenkampfe (wie hier) sondern nach dem Drachenkampfe (nach Zerstückelung des Schlangensohnes oder Wildesels) das Herz gegessen wird. Weil der Drachentöter das Herz verzehrt hat, versteht er die Sprache der Vögel, und weil er die Vogelsprache versteht, entgeht er der ihm vom Schmiede drohenden Gefahr und kann durch die Vögel auf-

Also: Regin (Schmied, Kyklopen-Typus) trinkt das Blut des Fafnir (Schlange, Kronos-Typus), aber der Drachentöter Sigurd (Zeus-Typus) isst Fafnirs Herz. Die Titanen verschlingen nur die Glieder des Zagreus, aber Zeus isst das Herz des Zagreus. Der Typus des „Zerstückelten" ist identisch mit dem Schlangensohn- (resp. Wildesel-)Typus.

In der Rheingoldsage kommt das Fett aus Fafnirs Herzen Sigurd an den Finger, so dass er den Finger in den Mund steckt. In der Ehudsage umschliesst Eglons Fett die Klinge bis an den Schwertgriff (Richter 3, 22), d. h. das Fett kommt bis an Ehuds Hand. „Eglon war aber ein sehr fetter* Mann" איש בריא מאד, Richt. 3, 17.

Ich wies oben nach, dass Hreidmar (Otr) und Kwasir demselben Sagentypus angehören (vgl. oben p. 226 u. 229). Hreidmar wird von Fafnir und Regin getötet. Und Kwasir wird von zwei Zwergen, Fialar und Galar, getötet. Diese beiden Zwerge gehören der zweiten Generation an: Zwerge sind Schmiede. Fialar und Galar entsprechen Fafnir, Gilling entspricht Regin. Fafnir gehört dem Kronos-Typus an, ist Schlange oder Wildesel. Also ist Fafnir = Eglon = Jarāsandha = Erekhsha (Arish) = Ismael = Egil = Wilhelm Tell u. s. w.

Fafnir und Regin sind „feindliche Brüder". Der Typus der feindlichen Brüder gehört meistens zur zweiten Generation. Schlangensohn (Wildesel) und Kyklop (Schmied) sind Todfeinde.

---

merksam gemacht werden auf den (ihm bis dahin unbekannten) sich selbst vermehrenden Schatz des Drachens (oder Goldesels). Für die von mir gefundene Identität des Schlangensohn-Typus mit dem Wildesel-Typus ist sehr wichtig die von Porphyrius überlieferte Sage: Apollonius von Tyana, der die Vogelsprache verstand, sei durch das Gespräch sich unterhaltender Schwalben darauf aufmerksam gemacht worden, dass ausserhalb der Stadt ein gefallener Esel liege und das Korn, das der Esel getragen, sei auf der Erde umhergestreut. Ich brauche kaum hervorzuheben, dass hier das verstreute Korn dem durch Fafnirs Tod herrenlos gewordenen Schatze entspricht. Porphyrius schreibt: *καίτοι εἰ δεῖ πιστεύειν τοῖς παλαιοῖς καὶ τοῖς ἐφ' ἡμῶν καὶ τῶν πατέρων γεγονόσιν, εἰσὶν οἳ λέγονται ἐπακοῦσαι καὶ σύνεσιν ἔχειν τῆς τῶν ζῴων φθέγξεως· ὡς ἐπὶ μὲν τῶν παλαιῶν ὁ Μελάμπους καὶ ὁ Τειρεσίας καὶ οἱ τοιοῦτοι, οὐ πρὸ πολλοῦ δὲ Ἀπολλώνιος ὁ Τυανεύς, ἐφ' οὗ καὶ λέγεται, ὅτι τοῖς ἑταίροις συνόντος, χελιδόνος ἐπιπτάσης καὶ φθεγγομένης, εἶπεν ὅτι μηνύει ἡ χελιδὼν ταῖς ἄλλαις ὄνον πρὸ τοῦ ἄστεως πεπτωκέναι σῖτον βαστάζοντα φορτίον, ὃ δὴ κεχύσθαι εἰς τὴν γῆν τοῦ ἀχθοφοροῦντος πεπτωκότος.* [Porphyrius, De Abstinentia III, 3.]

* Auch Silen ist fett, „mit hängendem Bauch," (Cf. Welcker, Gr. Götterl. III p. 149.) Und Silen hat Eselsohren und reitet auf einem Esel (Cf. Welcker, l. c.) Silen ist am Leibe sehr haarig (Cf. Preller, Gr. M. I. p. 578). Eine Eselgottheit ist wahrscheinlich auch Jeschurun וישמן ישרון ויבעט שמנת עבית כשית „Und Jeschurun wurde fett und schlug hinten aus (*ἀπελακτισεν*) — fett wurdest Du, dick und feist." (Deut. 32, 15).

Egils (Tells) Bruder Wieland ist Schmied.
Fafnirs Bruder Regin ist Schmied.
Des Riesen (Drachen) Gilling Todfeinde sind die Zwerge (Schmiede) Fialar und Galar.

Auch Geirröd und Agnar sind feindliche Brüder. Einer der beiden muss also Schlange oder Wildesel sein, der andere Kyklop. Wie lässt sich das nachweisen?

Die Egil-Tell-Sage, die Kwasir-Sage und die Geirröd-Sage haben gemeinsam ein eigenartiges Motiv: das Motiv des umgestürzten Bootes.

1. In der Kwasir-Sage. Die Edda erzählt: „Darnach* luden diese Zwerge (Fialar und Galar) den Riesen, der Gilling heisst, mit seinem Weibe zu sich, und baten den Gilling die Zwerge, mit ihnen auf die See zu rudern. Als sie aber eine Strecke vom Land waren, ruderten die Zwerge nach den Klippen und stürzten das Schiff um. Gilling, der nicht schwimmen konnte, ertrank, worauf die Zwerge das Schiff wieder umkehrten und zu Lande ruderten." [Cf. Simrocks Edda p. 299.]

2. In der Tell-Sage:

Und wie ich eines Felsenriffs gewahre,
Das abgeplattet vorsprang in den See — —
Schrie ich den Knechten, handlich zuzugehn,
Bis dass wir vor die Felsenplatte kämen,
Dort, rief ich, sei das Aergste überstanden —
Und als wir sie frischrudernd bald erreicht,
Fleh ich die Gnade Gottes an und drücke,
Mit allen Leibeskräften angestemmt,
Den hintern Gransen an die Felswand hin.
Jetzt schnell mein Schiesszeug fassend, schwing ich selbst
Hochspringend auf die Platte mich hinauf,
Und mit gewalt'gem Fussstoss hinter mich
Schleudr' ich das Schifflein in den Schlund der Wasser —
Dort mag's, wie Gott will, auf den Wellen treiben!

(Schiller, Wilh. Tell, IV, 1.)

3. In der Geirröd-Sage. Die Edda erzählt: „König Hraudung hatte zwei Söhne: Der eine hiess Agnar, der andere Geirröd. Agnar war zehn Winter, Geirröd acht Winter alt. Da ruderten Beide auf einem Boot mit ihren Angeln zum Kleinfischfang. Der Wind trieb sie in die See hinaus. Sie scheiterten in dunkler Nacht an einem Strand, stiegen hinauf und fanden einen Hüttenbewohner, bei dem sie überwinterten. Die Frau pflegte Agnars, der Mann Geirröds und

* Nämlich nachdem Fialar und Galar den Kwasir getötet hatten: vgl. oben p. 212, wo ich den Anfang der Erzählungen citiert habe.

lehrte ihn schlauen Rath. Im Frühjahr gab ihnen der Bauer ein Schiff und als er sie mit der Frau an den Strand begleitete, sprach er mit Geirröd allein. Sie hatten guten Wind und kamen zu dem Wohnsitz ihres Vaters. Geirröd, der vorn im Schiffe war, sprang ans Land, stiess das Schiff zurück und sprach: fahr nun hin in böser Geister Gewalt. Das Schiff trieb in die See, aber Geirröd ging hinauf in die Burg und ward da wohl empfangen.“ [Simrocks Edda p. 12.]

Sehr verwischt schimmert dieselbe Motiv hervor aus einer Sage der Kwā'kiūtl-Indianer. Die Sage lautet: „Mink (Sumpfotter) sprach einst zum Otter: ‘Ich bin böse auf Hōstā'lakīmō (oder Hō'stamitl) und Lâ'lēnoq. Lass uns gehen, und mit ihnen kämpfen.’ Der Otter war einverstanden, und sie fuhren in ihrem Boote hinaus. Unterwegs sah Mink See-Igel auf dem Grunde des Meeres. Er sprang in's Wasser und holte einige herauf in's Boot. Als Mink sich daran machte, sie allein aufzuessen, sprach der Otter: ‚Gieb mir doch auch einige ab, ich bin doch Dein Freund.’ Mink erwiderte: ‚Nein, Du weisst, wenn man jemandem zürnt, so giebt man niemand etwas zu essen. Du musst selbst nach See-Igeln tauchen, wenn Du welche haben willst.’ Der Otter sprang in's Wasser. Während er unten war, nahm Mink seinen Speer und als er wieder auftauchte, stiess er denselben in seinen Nacken, so dass er an der Brust wieder herauskam. — Er kehrte dann an's Ufer zurück, verrichtete seine Nothdurft und verwandelte seine Excremente in einen jungen Mann.“ [Cf. F. Boas, Indianische Sagen p. 158—159.]

Auch hier handelt es sich um eine während einer gemeinsamen Bootfahrt begangene Perfidie. In der indianischen Sage taucht auch ein neues Motiv auf: das Motiv der verrichteten Notdurft. Trotz der Vermengung der ersten und zweiten Generation, die hier vorliegt, führt die Analogie zur Gleichung: Exkremente = Rheingold = Samen, aus dem Orion geschaffen wird. Und Orion wird sowohl von *οὐρεῖν* (vgl. oben p. 211) als von *οὖρον*, urina abgeleitet.

In der Geirröd-Sage, in welcher Spaltung vorliegt, indem auf zwei Töchter Geirröds Züge übertragen sind, die eigentlich Geirröd selbst zukommen, findet sich gleichfalls das Motiv der verrichteten Notdurft. Die Edda erzählt: „Da fuhr Thor zu dem Flusse, der Wimur hiess, aller Flüsse grösstem. Da umspannte er sich mit den Stärkegürteln, und stemmte Grids Stab gegen die Strömung; Loki aber hielt sich unten am Gurte. Als nun Thor mitten in den Fluss kam, da wuchs dieser so stark an, dass er ihm bis an die Schulter stieg. Da sprach Thor:

> Wachse nicht, Wimur, nun ich waten muss
> Hin zu des Joten Hause.

Wisse, wenn Du wächsest, wächst mir die Asenkraft
Ebenhoch dem Himmel.

Da sah Thor in eine Bergkluft hinauf, dass da Gialp, Geirröds Tochter, quer über dem Strome stand und dessen Wachsen verursachte.* Da nahm Thor einen grossen Stein aus dem Fluss auf und warf nach ihr, indem er sprach: Bei der Quelle muss man den Strom stauen. Sein Wurf pflegte sein Ziel nicht zu verfehlen. In demselben Augenblicke nahte er sich dem Lande, ergriff einen Sperberbaumstrauch und stieg aus dem Flusse: daher das Sprichwort, der Sperberbaum sei Thors Rettung. Als nun Thor zu Geirröd kam, wurden die Reisegefährten zuerst in das Gästehaus gewiesen. Da war nur Ein Stuhl zum Sitzen, auf den setzte sich Thor. Nun ward er gewahr, dass der Stuhl unter ihm sich gegen die Decke hob. Da stiess er mit Grids Stabe gegen das Sparrwerk und drückte sich auf den Stuhl hinab. Alsbald entstand grosses Gekrach und folgte lautes Geschrei. Unter dem Stuhle waren Geirröds Töchter Gialp und Greip gewesen und hatte er beiden den Rücken zerbrochen. Da sprach Thor:

Einsmals übt ich die Asenstärke
In des Joten Hause,
Da Gialp und Greip, Geirröds Töchter,
Mich zum Himmel hoben."

[Simrocks Edda, p. 304—305].

Aus der sehr ähnlichen estnischen Sage im estnischen Volksepos Kalewipoeg** geht hervor, dass Gialp*** im ersten Abenteuer

---

* In einer Sage der Hĕiltsuk·-Indianer heisst es: „... Dann ging sie mit ihrem Mann zu dem Boot. Sie setzte sich ins Vordertheil, hiess ihren Mann im Hintertheil niedersitzen und den Berggipfel ansehen. Dann fing sie an zu harnen, und aus ihrem Harn entstand ein grosser Fluss. Dann erlaubte sie ihrem Mann, sich umzudrehen. Sie zeigte ihm den Fluss und sagte: 'Diesen Weg werden wir gehen.'" U. s. w. [Cf. Boas, Indianische Sagen p. 238.]

** Kalewipoeg, eine Estnische Sage, verdeutscht von Carl Reinthal [Dorpat 1857].

*** Die Stelle im Kalewipoeg lautet:

Als er aus dem Schlaf erwachend
Sich die Augen ausgerieben,
Überflogen seine Blicke
Die befremdende Erscheinung,
Um die Quelle zu entdecken,
Der der laue Strom entsprungen.
Und im Augenblick gewahrte
Auch der Freund die Schleusenpforte
Und in ihr die Quelle selber,
Die die warme Fluth erzeugte.
Una de magicis virginibus
Filia magi ventorum,
Conquiniscebat in montibus
Gignebatque ex se undam calidam.
Altero pede in hoc jugo,
Altero virgo stabat in illo
Cruribusque varicatis confornicabat
Angustas fauces.
Amnis es effundit ore crinito.
Aus der Mitte des Gewölbes
Stürzte sich in's Thal das Bächlein
Weit die Wiese überschwemmend
Und den Schläfer auf dem Rasen
Ungestüm ertränken wollend.

am Flusse Urmutter ist wie Niobe, Lots Frau, Izanami; im zweiten Abenteuer unter dem Stuhle dagegen ist Gialp mit ihrer Schwester Greip eine Verdoppelung des Geirröd-Typus. Auch im japanischen Schöpfungsmythus wird die Urmutter (Izanami) zur Unterwelts-Gottheit.

Schon Astralm. I p. 30 Anm. führte ich (aus Wlislocki, Volksglaube der Magyaren p. 59) an, dass die ältesten ungarischen Bibelübersetzungen für das Sternbild Orion (Hiob 9, 9; 38, 31) den Ausdruck Kasza-húgy gebrauchen. Húgy bedeutet aber im Ungarischen Urin. Auch führte ich dort aus Ideler an: „Orion, sagt er (Isidor) Origg. III, 70, dictus ab urina, id est ab inundatione aquarum. Tempore enim hiemis obortus mare et terras aquis et tempestatibus turbat" [Ideler, Sternnamen p. 219].

Kalew's edler Sohn, der Starke,
Aufrecht sitzend auf dem Lager
Sah mit Unmuth und Erstaunen
Auf die reiche Sprudelquelle,
Die den warmen Strom erzeugte.
Quum puellae jocum advertisset,
Vir fortis secum ita:
Si fontem cunearo
Rimamque obturaro,
Aquarum radios morabor
Effusionemque retardabo.
Von dem Ungefähr geleitet
Fiel der Stein ihm in die Hände,
Der ihm unter'm Kopf gelegen.
Diesen mit den Fingern fassend
Zielte Kalew's Sohn ein Weilchen
In des Wasserstrahles Richtung
Und entsandte dann ihn sausend
Nach dem vorgehaltnen Ziele.
Und wo fiel der Wurfstein nieder?
Grade an dem rechten Orte,
In dem Mittelpunkt der Quelle.
In ipsum os crinitum fertur
Obserausque sic ostia
Tamquam obturamentum clausit canales,
Ne per aquarum portas
Jam effunderetur amnis.
Filia magi tenera
Exclamavit dolore
Opemque quaerens hanc vocem mittit:
'Accelerate, sapientes,
Obturamentum mihi extrahite,
Accelerate, medici, servate me!'
Sed hic nec medicorum auxilium,
Nec magorum sapientia
Malo mederi potuit
Aut cuneum cunno emovere.
Diuturnis cruciata miseriis
Puella obturamento interiit.
In flore aetatis marcescendum erat.
Virginis corpus mortuum,
Quod nec lupo tangere dente,
Nec corvo libebat rostro tundere,
Sensim comedit pullities muscae carnariae,
Donec in pulverem dilapsum est.
Sola pars media
Corporis amnem gignentis
Obturamento male mulcati
Exstat etiam hodie
Refertque rem.
E nigra saxi rima
Aquarum venae prodeunt,
Quae olim cunni virginei laticem
In campo diffuderunt
Rivumque efficiunt, cui a ferro nomen est.
Ita, boni, ortus est
Prisco tempore cunni rivulus.

[Cf. Kalewipoeg, XV. Gesang 386—466.]

Izanamis Mutterleib wird verbrannt (vgl. oben p. 232), Tamars zerrissen. Niobe vergiesst Thränen, obgleich versteinert. Lots Frau menstruiert, obgleich versteinert in der Salzsäule (nach rabbinischer Tradition). Und Sodoms Zerstörung ist eine Flutsage: Vgl. Astralm. II. p. 96.

Nun findet sich aber in einer arabischen Sternsage, welche an das dem Orion benachbarte Hundsgestirn geknüpft ist, das Motiv des gebrochenen Rückgrates, welches wir soeben in der Geirrödsage kennen lernten, gleichfalls wieder. Die arabische Sage lautet: „Die Schirajân (شعريان nämlich Sirius und Prokyon) sind Schwestern des Suhel (سهيل Canopus).* Dieser heirathete Eldschauzâ (الجوزاء Orion oder Gemini) und zerbrach ihr bey der ehelichen Zusammenkunft den Rückgrat. Aus Furcht, deshalb zur Rede gestellt zu werden, verliess er die Mitte des Himmels und entfloh gegen Süden (Canopus steht ziemlich im Süden des Orion, für die jetzigen Zeiten der letztere ein wenig westlich, der erstere ein wenig östlich vom Solstitialcolur). El-abûr (Sirius) folgte dem Suhel durch die Milchstrasse, und liess jenseits derselben El-gomaisâ (Procyon) zurück, welche sich über die Trennung von ihrer Schwester die Augen triefend weinte.“ [Cf. Ideler, Sternnamen p. 245—246.]

Das Motiv des gebrochenen Rückgrats enthält aber auch die Jarāsandha-Sage. Denn dem typhonischen Jarāsandha, dem weder menschliche noch göttliche Waffen etwas anhaben können (vgl. oben p. 253) wird von Arjunas Bruder Bhima der Rückgrat gebrochen: having so whirled him on high full hundred times, Bhima pressed his knee against Jarāsandha's backbone and broke his body in twain. And having killed him thus, the mighty Vrikodara (Bhima) uttered a terrible roar. And the roar of the Pāndava mingling with that of Jarāsandha while he was being broken on Bhima's knee, caused a loud uproar that struck fear into the heart of every creature. [Cf. Mahaharata, Sabha Parva XXIV p. 73.]

Jarāsandha ist, wie ich oben nachgewiesen habe, identisch mit dem Wildesel Ismael.**

---

* Ideler übersetzt Suhel mit Canopus [Cf. Sternn. p. 246]. Aber wir werden weiter unten sehen, dass hier Canopus schwerlich gemeint sein kann, sondern wahrscheinlich ein Stern des Orion. Die Vieldeutigkeit des Namens Suhel konnte leicht diese Verwechselung verursachen. Ideler selbst schreibt: „Das Wort Suhel scheint, woher es auch stammen mag, ein allgemeiner Name für jeden hellen Stern des Südhimmels gewesen zu seyn.“ [Cf. Ideler, Sternnamen p. 263.] Orion heisst schon in den Pyramidentexten Sḥ.

** Ismael (mit Hagar) wird von seinem Vater Abraham verstossen. Verwandt ist wohl auch folgende Mythe, die ich bei Bastian finde: „Nach der Legende in Mandavi (bei Postans) wirft Indra aus Eifersucht seinen Sohn Vikram in der Gestalt eines Esels auf die Erde hinab.“ [Cf. Bastian, Völker des Oestlichen Asien. I p. 398, Anm. 1] Dies berührt sich mit der Hephaestos-Sage. Und Hephaestos stimmt bekanntlich mit Wieland (Schmied-Typus), dem Bruder Egils (Esel- oder Schlangensohn-Typus), überein. Es sind also in der Gestalt des Hephaestos der Schmied-Typus und Schlangensohn-Typus verschmolzen, wie ja auch in der Gestalt des Kain.

Und nun wird es mit einem Schlage klar, wie das Motiv des gebrochenen Rückgrates entstanden ist.

Im zweiten Buch Mose steht geschrieben: „Wenn Dich aber Jahwe, wie er es Dir und Deinen Ahnen zugeschworen hat, in das Land der Kanaaniter bringen und Dir dasselbe verleihen wird, so sollst Du alles, was zuerst den Mutterschoss durchbricht, Jahwe weihen; jeder erste Wurf des Viehs, der Dir zu teil wird: soweit es Männchen sind, sollen sie Jahwe gehören. Jeden ersten Wurf eines Esels aber sollst Du mit einem Lamm auslösen; willst Du ihn aber nicht auslösen, so sollst Du ihm das Genick brechen. Aber jede erste Menschengeburt unter Deinen Söhnen sollst Du auslösen.“ (Exod. 13, 11—13.)

Weil Jarāsandha, Geirröd (resp. seine Töchter) und alDschauzâ Eselgottheiten sind, wird ihnen das Genick gebrochen. Und nun klärt sich auch das Motiv der Notdurft auf: weil es Eselgottheiten sind, darum verrichten sie ihre Notdurft. Im deutschen Märchen vom Goldesel* wird erzählt: „Nach der Mahlzeit fragte der Gast was er schuldig wäre, der Wirth wollte die doppelte Kreide nicht sparen und sagte noch ein paar Goldstücke müsste er zulegen. Der Geselle griff in die Tasche, aber sein Gold war eben zu Ende. 'Wartet einen Augenblick, Herr Wirth', sprach er, 'ich will nur gehen und Gold holen'; nahm aber das Tischtuch mit. Der Wirth wusste nicht was das heissen sollte, war neugierig, schlich ihm nach, und da der Gast die Stallthüre zuriegelte, so guckte er durch ein Astloch. Der Fremde breitete unter dem Esel das Tuch aus, rief 'Bricklebrit', und augenblicklich fieng das Thier an Gold zu speien von hinten** und vorne, dass es ordentlich auf die Erde herabregnete.“ [Cf. Grimm KH. p. 147.]

Und wenn dem König Midas, welcher Eselsohren hatte,*** jeder

---

* Tischchen deck dich, Goldesel und Knüppel aus dem Sack, Grimm, Kinder- und Hausmärchen Nr. 36 (p. 142—151).

** Deutlicher noch im Pentamerone: „,. . . er war aber noch nicht hundert Schritte vorwärts gekommen, als er auch schon von dem Grauen abstieg und sogleich sagte: 'arre cacaurre'; und kaum hatte er den Mund geöffnet, als auch schon Langohr anfing Perlen, Rubine, Smaragde, Sapphire und Diamanten, alle so gross wie die Wallnüsse, von hinten von sich zu geben. Anton sperrte das Maul weit auf, starrte die herrliche Ausleerung, den prächtigen Abgang und den kostbaren Durchfall des Esleins an und füllte mit grosser Herzenslust seinen Quersack mit den Edelsteinen voll.“ U. s. w. [Cf. Pentamerone (aus d. Neapolitanischen übertr. v. F. Liebrecht) p. 18.] Zum Vergleich heranzuziehen ist vielleicht auch folgende indische Legende: It is said that a certain king, having caused a number of wild birds that vomitted gold to take up their quarters in his own house, afterwards killed them from temptation. [Cf. Mahabharata, Sabha Parva LXII (p. 165).]

*** Tunc Apollo indignatus, Midae dixit: 'Quale cor in iudicando habuisti, tales et auriculas habebis.' Quibus auditis, effecit, ut asininas haberet aures. [Cf. Hygin fab. CXCI.]

Bissen, den er ass, zu Gold wurde, — er also Gold spie „hinten und vorne“ wie das deutsche Märchen sagt, — so erklärt sich das dadurch, dass er eine Eselgottheit war, dass er eben Eselsohren hatte.

Auch in der Ehud-Sage hat sich dieser für die Eselgottheiten charakteristische Zug erhalten: „Als er (Ehud) aber eben hinausgegangen war, kamen seine (Eglons) Höflinge; als diese bemerkten, dass die Thüren des Obergemachs verriegelt waren, dachten sie: Er wird wohl nur in der kühlen Kammer seine Notdurft verrichten. So warteten sie endlos. Als er aber die Thüren des Obergemachs immer noch nicht öffnete, nahmen sie den Schlüssel und schlossen auf; da fanden sie ihren Herrn tot am Boden liegend. Während sie aber gezögert hatten, war Ehud entronnen; er war [unterdess] bis an die Schnitzbilder hinaus gelangt und entkam nach Seira (שעירה). Als er aber heimkam, stiess er auf dem Gebirge Ephraim in die Posaune. Da stiegen die Israeliten mit ihm herab vom Gebirge und er an ihrer Spitze. Und er gebot ihnen: Folgt hinter mir her, denn Jahwe hat Eure Feinde, die Moabiter, in Eure Gewalt gegeben. Da stiegen sie ihm nach herab, besetzten die Jordanfurten nach Moab zu und liessen niemand übersetzen. Und sie besiegten zu jener Zeit die Moabiter, etwa 10000 Mann, lauter starke und streitbare Leute, so dass niemand entrann.“ (Richt. 3, 24—29.)

Die Höflinge sind nicht erstaunt, weil Eglon in der kühlen Kammer zu sitzen pflegt: es ist das seine Goldesel-Eigenschaft.*

Und nun wird es auch klar, warum Ehud in die Posaune stösst, so wie die Drachentöter (Eseltöter) Josua (Jos. 6, 20) und Gideon (Richt. 7, 18—20). Denn wir sahen, dass Drachenkampf und Eselkampf dasselbe ist. Fafnir, Jarāsandha, Eglon sind sich entsprechende Gestalten. Warum aber der Eseltöter in die Trompete (Posaune) stösst, das offenbart sich, wenn man das arabische Taʿschîr zum Vergleich heranzieht. Wellhausen schreibt: „Wenn jemand wegen Seuchengefahr sich fürchtet in eine Stadt einzutreten, so kriecht er auf allen Vieren, schreit zehn mal wie ein Esel und hält sich dann für sicher. Das ist das Taʿschîr. Der Beduine will

* Dass es mit dem Esel in dieser Hinsicht eine eigene Bewandnis hat, geht auch aus arabischen Zauberbräuchen hervor: „Upon a day I found a poor woman of our menzil seething asses' dung in the pot; she would give the water to drink with milk to her sick brother: the Arabs think the ass unclean, but especially the excrement.“ [Cf. Doughty b. Wellhausen, Reste arabischen Heidentums p. 162.] Auch in der deutschen Volksmedizin spielte der Eselskoth eine Rolle. Ein Rezept lautet: „Frischen Eselskoth in einem Mörser gestossen, in einer Presse durch ein grobes leinenes Tuch ausgedrückt, einen Löffel voll mit noch einmal soviel Wegrichsyrup eingenommen, ist ein fürtreffliches Mittel vor eine blutende Person, an welchem Ort es sey.“ [Cf. Des Mährischen Albertus Magnus, Andreas Glorez, eröffnetes Wunderbuch p. 85.]

der Seuche vormachen, er sei ein Esel, damit sie es für vergebliche Mühe hält sich an ihn zu wagen; der Esel, besonders der wilde Esel, gilt für ein überaus robustes, keiner Krankheit zugängliches Wesen* .... In Versen des Urva b. alVard (13, 1. 2) heisst es: Sie sagten: kriech und bräh, so wird Dir Chaibar nichts schaden, aber das ist ja eine Torheit aus dem Glauben der Juden — bei meinem Leben, wenn ich aus Furcht vor dem Verderben zehn mal brähe wie ein Esel, so besitze ich keinen Todesmut.“ [Cf. Wellhausen, Reste arabischen Heidentums p. 162—163.]

Also die Araber selbst halten diese Sitte für eine ursprünglich jüdische.

Dem Posaunen-Motiv liegt die Vorstellung zu Grunde, dass der Drachenkämpfer (Eseltöter) dem in der Stadt befindlichen Feinde vormachen will, er (der Drachenkämpfer) sei ein Esel. Und der Eselgott — oder (falls dieser bereits getötet ist, wie in der Ehudsage) seine Verwandten und Genossen, gleichfalls von Eselgeschlecht, lassen sich täuschen: sie glauben die Feinde seien in der Stadt und die Freunde (Esel) ausserhalb. So klärt sich auch das Motiv der Verwirrung auf (cf. Astralm. III p. 176—178): die Eselgenossen richten die Schwerter gegen die eigenen Leute, weil sie, durch den Trompeten-Ton getäuscht, glauben, die Esel stünden ausserhalb der Thore.

Damit stimmt überein, was Plutarch von Set-Typhon schreibt: „Die Einwohner von Busiris und Lykopolis bedienen sich durchaus nicht der Trompeten, weil ihr Ton dem Eselgeschrei ähnelt: überhaupt halten sie den Esel für ein unreines und dämonisches Thier, wegen seiner Ähnlichkeit mit Typhon; auch auf die Opferkuchen, die sie in den Monaten Payni und Phaophi machen, setzen sie das Bild eines gefesselten Esels. Beim Opferfeste des Helios werden die den Gott Verehrenden ermahnt, kein Gold am Leibe zu tragen und keinem Esel Nahrung zu reichen“** (Plutarch, De Iside 30, Ed. Parthey p. 51—52).

Das heisst mit anderen Worten: die Ägypter bedienten sich nicht der Trompeten, weil sie mit dem gefürchteten Goldesel in Frieden leben wollen. Dagegen Josua, Gideon und Ehud sind im Kriege mit dem Goldesel: darum stossen sie in die Trompeten.

---

* Auch Jarāsandha ist unverletzlich. Vgl. oben p. 253.

** *Βουσιρῖται δὲ καὶ Λυκοπολῖται σάλπιγξιν οὐ χρῶνται τοπαράπαν, ὡς ὄνῳ φθεγγομέναις ἐμφερές, καὶ ὅλως τὸν ὄνον οὐ καθαρὸν ἀλλὰ δαιμονικὸν ἡγοῦνται ζῶον εἶναι, διὰ τὴν πρὸς ἐκεῖνον ὁμοιότητα· καὶ πόπανα ποιοῦντες ἐν θυσίαις τοῦ τε Παϋνὶ καὶ τοῦ Φαωφὶ μηνὸς ἐπιπλάττουσι παράσημον ὄνον δεδεμένον. ἐν δὲ τῇ τοῦ Ἡλίου θυσίᾳ τοῖς σεβομένοις τὸν θεὸν παρεγγυῶσι μὴ φορεῖν ἐπὶ τῷ σώματι χρυσία μηδ᾽ ὄνῳ τροφὴν διδόναι.*

Hält man den Schluss der Ehudsage (oben p. 267) neben die oben p. 265 citierte arabische Suhelsage, so ist die Uebereinstimmung überraschend.

Die Ehudsage ist eine Sternsage.

Ich habe Astralmythen III p. 177 nachgewiesen, dass des Drachenkämpfers Begleiter Hunde sind:

Gideon hat 300 Genossen, welche lecken, so wie die Hunde lecken. (Richter 7, 5.)

Indras Kundschafterin ist die Götterhündin Saramā.

Josuas Genosse ist der Kundschafter Kaleb (כלב Hund).

Da Ehud als Eseltöter (Drachentöter) sich mit den Gestalten Gideon, Indra, Josua völlig deckt, so müssen auch Ehuds Begleiter Hunde sein. Wo stecken sie?

Suhel wird begleitet* von Sirius und Prokyon, d. h. vom grossen und kleinen Hunde (Canis Major und Canis Minor). Diese heissen in der arabischen Sternsage: Die Schirajân شعريان.

Ehud flieht nach Seira שעירה. Das bisher gänzlich rätselhafte Seira, dessen geographische Lage niemand kennt, lässt sich vielleicht durch die arabische Sage aufklären: Ehud entkommt nicht nach שעירה, sondern er entkommt zu seinen Genossinnen, den شعريان, Prokyon und Sirius, resp. zu einer derselben.

Die Begleiter Ehuds besetzen die Jordanfurten, die Begleiterinnen Suhels besetzen beide Seiten der Milchstrasse.

Der Jordan ist die Milchstrasse.

Diesseits und jenseits der Milchstrasse sind Sirius und Prokyon. An Canis Minor grenzen: Gemini, Cancer und Hydra.

γ und δ des Krebses nennen die Araber الحمارين, „die beiden Esel". Im Altertum hiessen sie *Ὄνοι*, Asini oder Aselli** (vgl. Ideler,

* Eine jener arabischen Astralmythe sehr nahe verwandte Sage, welche jedoch an andere Gestirne geknüpft ist, gehört der polynesischen Mythologie an. Gill schreibt: „Matariki, or Pleiades. These stars were originally one. Its bright effulgence excited the anger of the god Tane, who got hold of Aldebaran (Aumea) and Sirius (Mere), and chased the offender. The affrighted fugitive ran for his life, and took refuge behind a stream. But Sirius drained off the waters, thus enabling Tane to renew the chase. Finally, Tane hurled Aldebaran bodily against the exhausted fugitive, who was thereby splintered into six shining fragments. This cluster of little stars is appropriately named Mata-riki, or little-eyes, on account of their brightness. It is also designated Tau-ono, or the-six, on account of the apparent number of the fragments; the presence of the seventh star not having been detected by the unassisted native eye." [Cf. W. Gill, Myths and Songs from the South Pacific p. 43.]

** Schon Zimmern hat aus dem Jakobssegen geschlossen, dass bei den Hebräern ein Eselgestirn die Stelle des jetzigen Krebsgestirnes früher einnahm. Er schreibt: „Es ist daher nicht nur möglich, sondern geradezu das Wahrscheinlichere, dass die Hebräer, bezw. ihre Vorgänger in der Cultur, die Canaaniter, die Tierkreisbilder — sagen wir

Sternnamen p. 160). Auch die Krippe im Cancer war eine Eselkrippe, wie schon bei Aratus zu lesen ist.

Die Eselgottheit scheint demnach irgendwann in irgendwelchen Beziehungen zum Cancer gestanden zu haben.

Nun wird in der arabischen Astralmythe erzählt, Suhel habe sich erst bei Dschauzâ befunden, vordem er über die Milchstrasse ging.

Dschauzâ جوزاء bedeutet sowohl Orion als auch Gemini.

Wer aber ist hier gemeint? Orion? oder Gemini? resp. die den Gemini benachbarten Aselli (Cancer)?

Ich glaube, dass in sehr früher Zeit eine Verwechselung zwischen Aselli und Orion eingetreten ist.

Wenn man den Wortlaut der oben p. 265 citierten arabischen Sternsage genau prüft, so kann kein Zweifel bestehen, dass in diesem Falle Orion nicht gemeint ist. Denn Prokyon bleibt diesseits der Milchstrasse, während Sirius und Suhel die Milchstrasse überschreiten.

Da aber der Dschauzâ der Rückgrat gebrochen wird, es sich also um eine Eselgottheit, eine typhonische Gottheit handelt, so stimmt Dschauzâ auch mit Orion überein. Wir werden weiter unten sehen, dass die vom Sonnen-Räuber (Drachenkämpfer) und Soma-Räuber bekämpfte typhonische Gottheit das Sternbild Orion ist.

(Ehuds Einhändigkeit beruht auf Umkehrung: s. w. u.)

Die Cancer-Sagen (d. h. die Gruppe der Eselsagen) und die Orion-Sagen gehen parallel neben einander her. Im Grunde sind die Cancer-Sagen Varianten der Orion-Sagen.

Nehmen wir also an, Ehud habe sich im Cancer befunden, als er den Goldesel Eglon tötete. Von dort entkommt er zur Milchstrasse (Jordan). Vordem er aber zu Seira (Canis minor und Canis major) gelangt, kommt er an den Schnitzbildern vorbei.

Die Schnitzbilder sind die Gemini!

Die Gemini heissen im Syrischen ܬܐܡܐ ܨܠܡܐ und im Mandäischen צילמיא. Jensen schreibt: „Nach Nöldeke bezeichnen in älterer Zeit nur die Perser und Syrer die Zwillinge als 'Bilder' oder 'die zwei Bilder', nur die Griechen als ‚Zwillinge'." [Cf. Jensen, Kosmologie p. 65.] Im Bundahiš heissen die Gemini: Dô-patkar „the Two-figures" [Cf. E. W. West, Pahlavi Texts p. 11].

Aber auch wenn der diakritische Punkt über dem שׁ in שׂעירה

---

etwa zu der Zeit, in welche uns der Brieffund in Tell el-Amarna weist — nicht genau in der uns geläufigen Form, sondern etwa in einer solchen überkommen haben, in welcher an Stelle des Krebses der Esel (die heutigen aselli im Krebs) .... als Zodiakalzeichen gezählt wurde." [Cf. Zeitschr. f. Assyriologie VII. p. 171.]

auf alter Überlieferung beruht, wenn demnach keine Verwechselung mit شعريان anzunehmen wäre, so ändert das am Gesammtergebnis meiner Untersuchung nichts. Dann ist שעירה die Capella im Fuhrmann: שׂעירה bedeutet „Ziege". Auch die Capella befindet sich dicht am Rande der Milchstrasse, also dicht am Ufer des Jordan.* Und um aus der Esel-Krippe im Cancer zur Capella zu gelangen, müsste Ehud gleichfalls an den Schnitzbildern, d. h. den Bildern, den Gemini vorbei.

An einen begrenzten Teil des südlichen Sternhimmels ist diese Sage mit allen ihren Motiven geknüpft. Die in Frage kommenden Sternbilder grenzen an einander. Man betrachte die Karte auf der folgenden Seite.

Da Geirröd, wie wir oben sahen, den Eselgottheiten entspricht, so wird auch er im Eselgestirn d. h. im Cancer lokalisiert gewesen sein. Dafür sprechen ausser den oben angegebenen noch folgende Punkte:

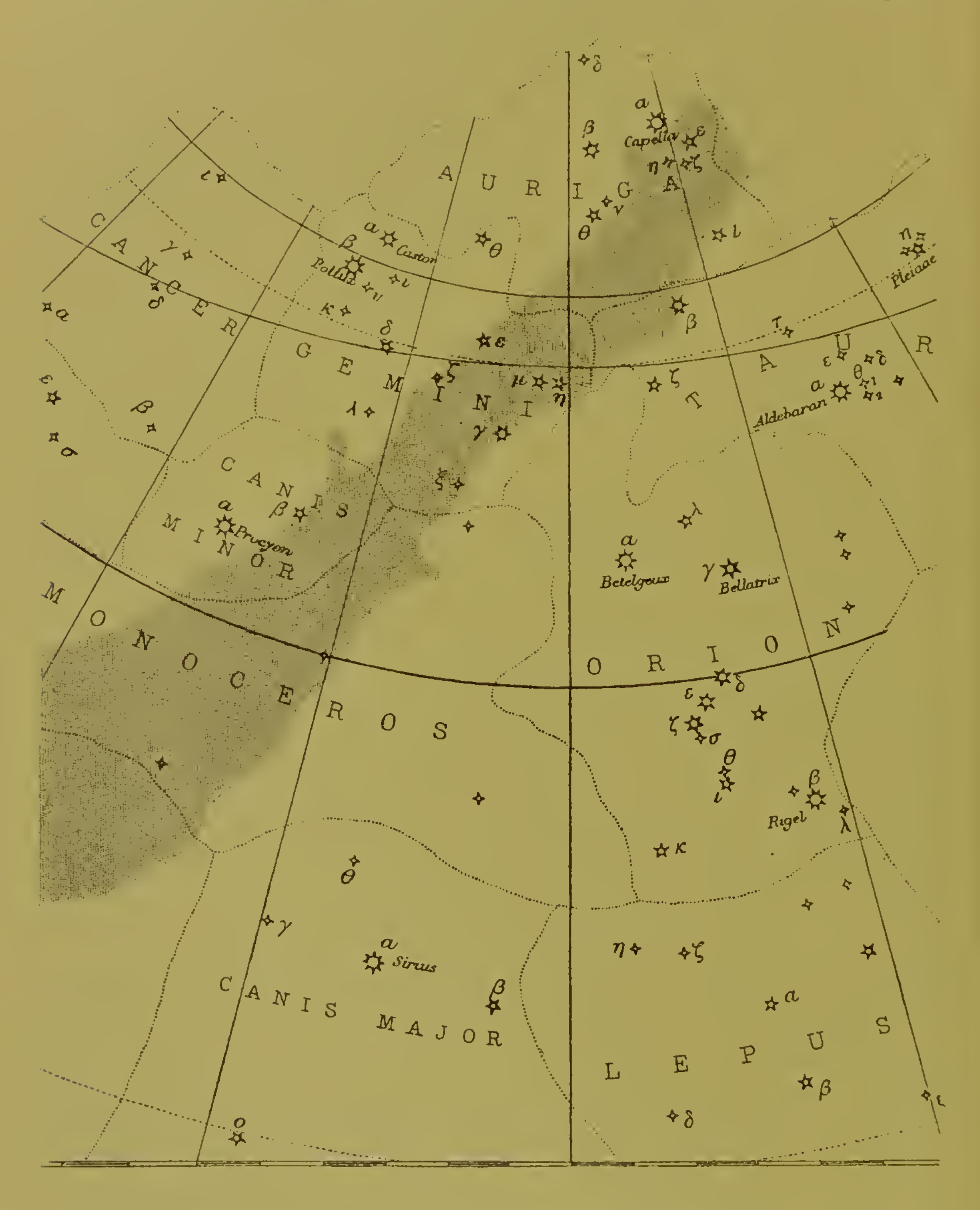
1. Frigg sagt von Geirröd: „Er ist aber solch ein Neiding, dass er seine Gäste quält, weil er fürchtet, es möchten zu viele kommen." [Cf. Simrocks Edda p. 12.]

Krishna sagt zu Jarāsandha: „Thou hast brought, O king, many of the Kshatriyas of the world as captives (to thy city). Having perpetrated that wicked wrong how dost thou regard thyself as

---

* Nachträglich finde ich in Hygins Astronomica eine neue Bestätigung dafür, dass das Überschreiten eines Flusses (Jordan, Wimur, Milchstrasse) in enger Beziehung zu der an das Eselgestirn geknüpften Sternsage steht. Hygin schreibt vom Cancer: „In eius deformationis parte sunt quidam qui Asini appellantur, a Libero in testa Cancri duabus stellis omnino figurati. Liber enim ab Iunone furore obiecto, dicitur mente captus fugisse per Thesprotiam, cogitans ad Iovis Dodonaei oraculum peruenire, unde peteret responsum, quo facilius ad pristinum statum mentis perueniret. sed eum uenisset ad quandam paludem magnam, quam transire non posset, quibusdam asellis duobus obuiam factis dicitur unum eorum deprehendisse et ita esse transuectus, ut omnino aquam non tetigerit. itaque eum uenisset ad templum Iouis Dodonaei, statim dicitur furore liberatus asellis gratiam retulisse et inter sidera eos collocasse. nonnulli etiam dixerunt asino illi, quo fuerit uectus, uocem humanam dedisse. itaque eum postea cum Priapo contendisse de natura et uictum ab eo interfectum. pro quo Liberum eius misertum in sideribus adnumerasse; et ut sciretur id pro deo, non pro homine timido, quia Iunonem fugerit, fecisse, supra Cancrum constituit, qui eius beneficio fuerat adfixus astris. Dicitur etiam alia historia de Asellis. ut ait Eratosthenes, quo tempore Iuppiter, bello gigantibus indicto, ad eos oppugnandos omnes deos conuocasset, uenisse Liberum patrem, Uulcanum, Satyros, Silenos asellis uectos. qui cum non longe ab hostibus abessent, dicuntur aselli pertimuisse, et ita pro se quisque magnum clamorem et inauditum gigantibus fecisse, ut omnes hostes eorum clamore in fugam se coniecerint et ita sint superati. [vgl. oben p. 267—268] huic similis est historia de bucino Tritonis. nam is quoque fertur, cum concham inuentam excauasset, secum ad gigantas tulisse et ibi sonum quendam inauditum per concham misisse. hostes autem ueritos ne qua esset inmanis fera ab adversariis adducta, cuius esset ille mugitus, fugae se mandasse, et ita uictos in hostium potestatem peruenisse." [Cf. Hygini Astronomica XXIII (ed. Bunte p. 65—66).]

innocent? O best of monarchs, how can a king act wrongfully towards other virtuous kings? But thou, O king, treating other kings with cruelty, seekest to offer them as sacrifice unto the god



Rudra! O son of Vrihadratha, this sin committed by thee may touch even us, for virtuous as we are in our practices we are capable of protecting virtue. The slaughter of human beings as sacrifice unto the gods is never seen. Why dost thou, therefore,

seek to perform a sacrifice unto the god Cankara (Rudra) by slaughtering human beings? Thou art for calling persons beholding to thy own order as animals (fit for sacrifice)! Fool as thou art, who else, O Jarāsandha, is capable of behaving in this way? One always obtaineth the fruits of whatever acts one performeth under whatever circumstances. Therefore, desirous as we are of helping all distressed people, we have, for the prosperity of our race, come hither to slay thee the slaughterer of our relatives." [Cf. Mahabharata, Sabha Parva XXII (p. 68)].

Also weil Jarāsandha ein Menschenquäler ist, dringen die Eseltöter (Krishna, Bhima und der linkshändige Arjuna) in seinen Palast, um ihn zu töten. Und weil Geirröd seine Gäste quält, dringt Grimnir (Odhin) in Geirröds Burg ein, wo er ihn dann auch tötet (vgl. Simrocks Edda p. 12—13).

2. Im Grimnismâl heisst es weiter: „doch liess er (Geirröd) Hand an den Mann (Odhin) legen, den die Hunde nicht angreifen wollten. Er trug einen blauen Mantel und nannte sich Grimnir, sagte aber nicht mehr von sich, auch wenn man ihn fragte." Die Hunde wollen den Eseltöter nicht angreifen, weil sie auf Seiten des Eseltöters gegen den Goldesel kämpfen. D. h. Sirius und Prokyon halten es mit dem Helden gegen Cancer.

3. Wir sahen oben p. 242, dass im japanischen Mythus das von Izanagi zerstückelte Kind der Feuergott war. Ferner wies ich nach, dass das zerstückelte Kind (Pelops, Ismael, Zagreus, Jarāsandha, vgl. oben p. 243, 249, 259 u. 260) der zweiten Generation angehört und dem Schlangen-(Kronos-)Typus oder, was dasselbe ist, dem Eseltypus entspricht. Die Eselgottheit ist typhonisch. Die Beziehungen Set-Typhons zum Feuer sind bekannt. Set wurde zuweilen mit der Flamme als Determinativ geschrieben.

Die Krippe im Cancer, ein heller Sternhaufen,* steht zwischen den beiden Eseln γ und δ (ὄνοι, asini vgl. oben p. 269). [Vice versa spricht eine deutsche Redensart von einem Esel zwischen zwei Heubündeln]. Im Jakobssegen, auf dessen Beziehungen zum Tierkreis schon Fr. Nork und neuerdings H. Zimmern die Aufmerksamkeit gelenkt haben (cf. Ztschr. f. Assyriologie VII p. 161—172), heisst es: „Issachar ist ein starkknochiger Esel, gelagert zwischen den Pferchen." (Gen. 49, 14.)

Im Grimnismâl heisst es weiter: „Der König (Geirröd) liess ihn

* „Eine schöne Gruppe von Sternen 9.—10. Grösse, die sehr regelmässig um einen Zentralstern angeordnet sind." [Cf. Littrow, Atlas des gestirnten Himmels p. 60.]

(Odhin) zur Rede peinigen und setzte ihn zwischen zwei Feuer und da sass er acht Nächte" [Simrocks Edda p. 13].

Mit anderen Worten: Suhel (Odhin) war in das Krebsgestirn (Geirröds Burg) eingedrungen und Geirröd setzte ihn auf seinen Sitz (Krippe) zwischen zwei Feuern* (Eseln).

4. Im Grimnismâl heisst es weiter: „König Geirröd hatte einen Sohn, der zehn Winter alt war und Agnar hiess nach des Königs Bruder. Agnar ging zu Grimnir, gab ihm ein volles Horn zu trinken, und sagte, der König thäte übel, dass er ihn schuldlos peinigen liesse. Grimnir trank aus; da war das Feuer so weit gekommen, dass Grimnirs Mantel brannte." [Simrocks Edda p. 13.]

Dies gemahnt an Mucius Scaevola, der gleichfalls in das Haus eines Menschenquälers eindringt und dem dort die Hand verbrennt. Der einarmige Mucius Scaevola entspricht den linkshändigen Eseltötern Ehud und Arjuna.

Eine früh eingetretene und tiefgreifende Verwechselung scheint in Bezug auf die Einarmigkeit der Esel- oder Drachentöter vorzuliegen.

Wir werden weiter unten das (r.) „Motiv des ausgerissenen Armes" kennen lernen und daraus ersehen, dass es immer die Orion-Gottheit ist, der der Arm ausgerissen wird. Die Parallelen, die ich unten hierfür beibringe, sind so zahlreich, dass an diesem Thatbestande nicht gezweifelt werden kann.

Es mag Zufall sein, aber jedenfalls ein eigentümlicher Zufall, dass auch die Araber das Sternbild Orion einarmig zeichneten.

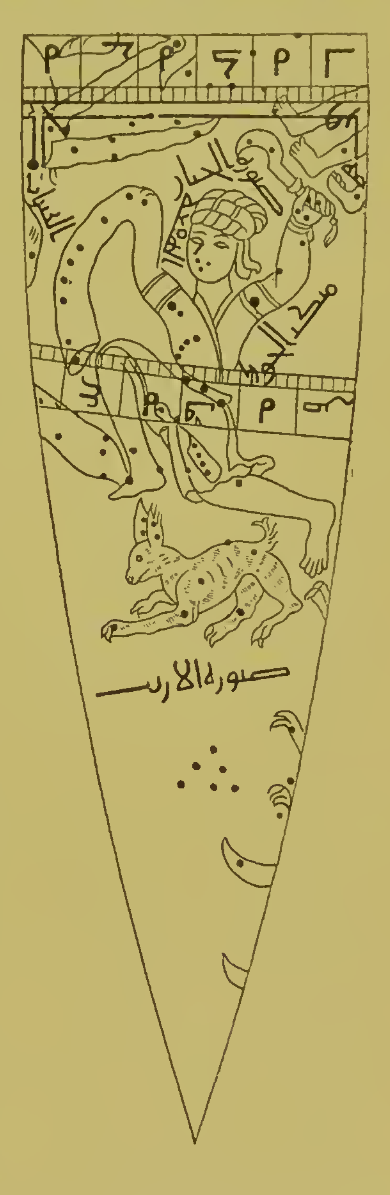
Auf der ältesten bekannten Himmelskarte, dem im mathematisch-physikalischen Museum zu Dresden befindlichen, von Muhammed ben Muwajid Elardhi im Jahre 1279 n. Chr. angefertigten, arabischen Himmelsglobus ist Orion einarmig, und zwar linksarmig dargestellt.

---

* Das Eselgestirn hat auch sonst Beziehung zum Feuer. Nach Berosus wird die Erde verbrennen, wenn alle Planeten im Sternbilde des Krebses zusammenkommen. Seneca schreibt: „Berosus, qui Belum interpretatus est, ait cursu ista siderum fieri, et adeo quidem id affirmat, ut conflagrationi atque diluvio tempora assignet. Arsura enim terrena contendit, quando omnia sidera, quae nunc diversos agunt cursus, in cancrum convenirent, sic sub eodem posita vestigio, ut recta linea exire per orbes omnium possit; inundationem futuram, quum eadem siderum turba in capricornum [Wassergegend des Himmels!] conveniret. Illic solstitium, hîc bruma conficitur; magnae potentiae signa, quando in ipsa mutatione anni momenta sunt." [Cf. Seneca Nat. Qu. III, 29. C. Müller, Fragm. Hist. Graec. II. p. 510.] Nach Mânî's Lehre kommt der Urmensch الانسان القديم am jüngsten Tage (Weltuntergang) aus der Welt des Steinbocks من عالم الجدى [Cf. Flügel, Mani p. 71, 101, 351]. Das böse Princip wird also am entgegengesetzten Teil des Himmels zu suchen sein.

Wie ist es nun zu erklären, dass in der Gruppe der Esel-Sagen die Helden Ehud, Scaevola, Arjuna linkshändig sind?

Das kann darauf beruhen, dass ihnen, weil sie Helden sind, Heldeneigenschaften beigelegt wurden, welche ihnen ursprünglich nicht zukamen. Motive werden oft aus fremden Sagenkreisen entlehnt. Auf solche Weise bilden sich neue Sagen-Gruppen.



Kommt nun Orion als Held vor, dass man ihm Heldeneigenschaften entlehnen konnte?

In der Mehrzahl der Fälle ist freilich die Orion-Gottheit ein menschenfresserischer Unhold (wie der griechische Orion, Teufel, Polyphem, Isaak). Aber es kommen auch Fälle der „Umkehrung" (wie ich es nenne) vor, in denen der ursprüngliche Feind (Orion) zum Helden und der ursprüngliche Held (Somaräuber, Plejaden-Gottheit) zum Feind geworden ist.

Als solch ein Beispiel werden wir weiter unten die Simson-Sage kennen lernen.

Ein anderes sehr einleuchtendes Beispiel ist die japanische Sosano-Sage.

Sosano ist eine Orion-Gestalt. Er ist Gott der Unterwelt und wird von seinem Enkel, dem „Somaräuber" Ohokuninushi geprellt und beraubt. Aus den Belegen, die ich weiter unten bringen werde, geht mit absoluter Gewissheit hervor, dass Sosano Orion ist. Und dennoch ist Sosano, vordem er zum Unterweltsgott wird, ein Sonnenräuber und Drachenkämpfer. Auf zwei Generationen, Ahn und Enkel, ist hier verteilt, was in anderen Mythologien (z. B. der polynesischen) derselbe Typus (Maui) auszuführen pflegt. Sosano verursacht den Sonnenstillstand (die Sonnengöttin Amaterasu versteckt sich, von Sosano beleidigt, in eine Höhle: vgl. oben p. 216 Anm.), — ebenso wie die Drachentöter Josua, Atreus, Indra, Pelops den Sonnenstillstand verursachen: vgl. Astralm. III p. 166—169. Als Drachenkämpfer ist Sosano Held und Feind des typhonischen Wesens, während er selbst nachträglich als typhonisches Wesen vom Helden Ohokuninushi besiegt wird.

Auch beim Drachenkampf Sosanos fehlt die Andromeda-Gestalt nicht. Neben dem Motiv der ausgebotenen Tochter (vgl. Astralm. III p. 130—132) enthält die Sage auch das Motiv des versteckten Schwertes (vgl. Astralm. III p. 133—134). Es ist also durchaus der typische Drachenkampf, der im Ko-ji-ki folgendermassen erzählt wird: „. . . So His-Swift-Impetuous-Male-Augustness (Take-haya-susa-no-wo-no-mikoto [= Sosano]), thinking that there must be people at the head-waters of the river, went up it in quest of them, when he came upon an old man and an old woman, — two of them, — who had a young girl between them, and were weeping. Then he deigned to ask: 'Who are ye?' So the old man replied, saying: 'I am an Earthly Deity, child of the Deity Great-Mountain-Possessor. I am called by the name of Foot-Stroking-Elder (Ashi-nadzu-chi), my wife is called by the name of Hand-Stroking-Elder (Te-nadzu-chi), and my daughter is called by the name of Wondrous-Inada-Princess (Kushi-[I]nada-hime).' Again he asked: 'What is the cause of your crying?' [The old man] answered, saying: 'I had originally eight young girls as daughters. But the eight-forked serpent of Koshi has come every year and devoured [one], and it is now its time to come, wherefore we weep.' Then he asked him: 'What is its form like?' [The old man] answered, saying: 'Its eyes are like akakagachi (winter-cherry), it has one body with eight heads and eight tails. Moreover on its body grows moss, and also chamaecyparis and cryptomerias. Its length extends over eight valleys and eight hills, and if one look at its belly, it is all constantly bloody and inflamed.' Then His-Swift-Impetuous-Male-Augustness (Sosano) said to the old man: 'If this be thy daughter, wilt thou offer her to me?' He replied, saying: 'Whith reverence, but I know not thine august name.' Then he replied, saying: 'I am elder brother to the Heaven-Shining-Great-August-Deity (Ama-terasu-oho-mi-kami). So I have now descended from Heaven.' Then the Deities Foot-Stroking-Elder and Hand-Stroking-Elder said: 'If that be so, with reverence will we offer [her to thee]' (vgl. Astralm. III p. 130—132: Das Motiv der ausgebotenen Tochter, — immer vor dem Drachenkampf). So His-Swift-Impetuous-Male-Augustness (Sosano), at once taking and changing the young girl into a multitudinous and close-toothed comb which he stuck into his august hair-bunch, said to the Deities Foot-Stroking-Elder and Hand-Stroking-Elder: 'Do you distill some eight-fold refined liquor. Also make a fence round about, in that fence make eight gates, at each gate tie [together] eight platforms, on each platform put a liquor-vat, and into each vat pour the eight-fold refined liquor, and wait.' So as they waited after having thus prepared everything in accordance with his bidding, the eight-forked

serpent came truly as [the old man] had said, and immediately dipped a head into each vat, and drank the liquor.* Thereupon it was intoxicated with drinking, and all [the heads] lay down and slept. Then His-Swift-Impetuous-Male-Augustness (Sosano) drew the ten-grasp sabre, that was augustly girded on him, and cut the serpent in pieces, so that the River Hi flowed on changed into a river of blood. So when he cut the middle tail, the edge of his august sword broke. Then, thinking it strange, he thrust into and split [the flesh] with the point of his august sword and looked, and there was a sharp great sword [within] (vgl. Astralm. III p. 133—134: Das Motiv des versteckten Schwertes. David erbeutet das Schwert des getöteten Goliath und äussert über dies Schwert: 'Seinesgleichen giebt es nicht.' [I Samuel 21, 9]). So he took this great sword, and, thinking it a strange thing, he respectfully informed the Heaven-Shining-Great-August-Deity (Amaterasu). This is the Herb-Quelling Great Sword** (Kusa-nagi no tachi.)" [Cf. Ko-ji-ki vol. IX sect. XVIII.]

Also Sosanos Schwert heisst der „Grasmäher".

Die finnische Bezeichnung des Sternbildes Orion ist: Wäinämöinens Sense (Wäinämöisen wikate, wiitake) [Vgl. Castrén, Finnische Myth. p. 320].

Der ungarische Name des Orion ist „die Mäher" [Vgl. Wlislocki, Volksglaube u. rel. Brauch der Magyaren p. 59].

Der Orion heisst poln. Kosy („die Sensen"),
sloven. Koszi,
böhm. Kosy
[Vgl. Grimm, Deutsche Myth. II p. 607].

In Oberdeutschland heisst das Orionsternbild noch heute „die drei Mader" (Mäher) [Grimm l. c. p. 606]. Vgl. Astralm. I p. 67.

Auf dem arabischen Himmelsglobus hat Orion eine Sichel in der Hand (vgl. oben p. 275).

Also auch auf diesem Wege kommen wir zum Ergebnis: der Drachentöter Sosano ist Orion.

---

* Auch Silen (fett, mit hängendem Bauch, mit Eselsohren, auf einem Esel reitend, also Eglon-Typus vgl. oben p. 260 Anm. 1) wird dadurch überlistet, dass Wein in eine Quelle gemischt wird, aus der er trinkt; er wird trunken und fällt in die Hände des Midas. [Vgl. Preller, Gr. Myth. I. p. 575.]

** In der chinesischen Astronomie wird das Schwert des Orion (fá, „la Hache d'armes) zuweilen gebraucht, um das ganze Sternbild Orion zu bezeichnen: „l'Epée, c'est la constellation Orion." [Cf. Gust. Schlegel, Uranographie chinoise p. 146.] „Die Friesen nannten das gesenkte Schwert des Orion „Mori-Kokh", die mehr horizontal gerichteten Sterne seines Gürtels aber „Peri-Pikh". [Cf. C. P. Hansen, Sagen und Erzählungen der Sylter Friesen p. 77 Anm.]

Ich citierte oben (p. 264) aus Wlislocki: die ältesten ungarischen Bibelübersetzungen gebrauchen für das Orionsternbild (Hiob 9, 9; 38, 31) den Ausdruck Kasza-húgi.

Sosanos Schwert, der Grasmäher, heisst Kusa-nagi (no tachi). Ein eigenartiger Zufall!

* * *

Der Schluss des 6. und das 7. Kapitel des zweiten Buches der Könige enthält durcheinandergemengt die meisten Motive der typischen Eselsage, wie wir sie am deutlichsten in der Jarāsandha-Sage kennen gelernt haben.

1. Die Erzählung wird gleich damit eingeleitet, dass während der Hungersnot zu Samaria „ein Eselskopf achtzig Silbersekel und ein Viertel Kab Mist* fünf Silbersekel galt.“ (II Kön. 6, 25).

2. Dann heisst es: „Als nun der König von Israel auf der Mauer einherging, schrie ihn ein Weib an und bat: ‘Hilf mir, mein Herr König!’ Er aber sprach: ‘Hilft Dir Jahwe nicht, woher soll ich Dir helfen? Von der Tenne oder von der Kelter?’ Sodann fragte sie der König: ‘Was hast Du?’ Sie antwortete: ‘Dieses Weib da sprach zu mir: Gieb Deinen Sohn her, dass wir ihn heute verzehren; morgen wollen wir dann meinen Sohn verzehren! So kochten wir denn meinen Sohn und verzehrten ihn. Als ich aber am anderen Tage zu ihr sagte: Gieb Deinen Sohn her, dass wir ihn verzehren! da hielt sie ihren Sohn versteckt.“ (II Kön. 6, 26—29.) Motiv der zwei Mütter und des zerstückelten Kindes wie in der Jarāsandha-Sage, Oholiba-Sage, Salomos Urteil, Ismaelsage u. s. w.

3. Die drei Aussätzigen, welche ungehindert in das feindliche Lager dringen (II Kön. 7, 3—8), entsprechen Krishna, Bhima und Arjuna, welche als Snātaka-Brahmanen verkleidet ungehindert in Jarāsandhas Palast eindringen.

4. Die Illusion vom Lärm einer (nicht vorhandenen) Heeresmacht, welche die Flucht der Aramäer veranlasst (II Kön. 7, 6), erinnert an die in den parallelen Sagen durch Trompetenton (Eselgeschrei) verursachte Verwirrung.

5. König Joram erhebt sich in der Nacht, nachdem die vier Aussätzigen in die Stadt gekommen sind (II Kön. 7, 9—12). Jarāsandha

---

* Im Text steht חרייונים, im Qerê דביונים „Taubenmist“. Geiger, Urschr. 509: Korrektur aus Anstandsrücksicht st. חריונים der „Menschenmist.“ [Cf. Siegfried und Stade, Hebr. Wörterb. p. 224.]

erhebt sich um Mitternacht (vgl. oben p. 257), um die drei Snātaka-Brahmanen (Krishna, Bhima und Arjuna) zu sprechen.

6. Der Ritter Jorams wird zertreten (II Kön. 7, 17). Dem Jarāsandha wird der Rückgrat gebrochen (vgl. oben p. 265).

7. Esel (neben Rossen) im Kriege werden in dieser Erzählung zweimal genannt (II Kön. 7, 7 und 7, 10), was sonst in der Bibel nirgend geschieht, obgleich Kriegsschilderungen in der Bibel nicht selten sind.

8. Das Zertreten des Ritters wird so motiviert: „Elisa aber sprach: 'Höret das Wort Jahwes! So spricht Jahwe: Morgen um diese Zeit wird ein Sea Feinmehl im Thore von Samaria einen Sekel gelten und zwei Sea Gerste einen Sekel.' Da antwortete der Ritter, auf dessen Arm sich der König stützte,* dem Manne Gottes also: 'Und wenn Jahwe Fenster am Himmel anbrächte, wie könnte solches geschehen?' Er erwiderte: 'Du sollst es mit eigenen Augen sehen, aber nichts davon geniessen." (II Kön. 7, 1—2,)

Diese Stelle ist sehr interessant. Denn die Fenster** am Himmel gehören zur Geirrödsage.

---

* השליש אשר למלך נשען על־ידו nur hier, sonst nirgend in der Bibel. Der fette, eselohrige, auf einem Esel reitende Silen, bedarf der Stütze der Satyrn „sonst würde er jeden Augenblick von dem Esel herunterfallen": Preller, Gr. Myth. I. p. 578.

** In der Sage von der Frau Richmodis von Aducht (nach der in Cöln eine Strasse genannt ist) heisst es: „Herr von Aducht aber wollte dem Diener nicht glauben, schalt ihn einen aberwitzigen Thoren, der von Gespensterfurcht gequält sei, und rief endlich, da derselbe die Wahrheit der Aussage mit den kräftigsten Schwüren betheuerte, unwillig aus: 'Meine Hausfrau kann ebensowenig erstanden sein und jetzt am Hause stehen, als es möglich ist, dass meine Pferde aus dem Stalle brechen und auf den Söller steigen, um daselbst zum Fenster hinauszuschauen.' Kaum jedoch hatte er diese Worte gesprochen, als sich auf der Treppe ein gewaltiges Poltern hören liess, und mit Staunen und Grauen sah Herr von Aducht, dass seine zwei Schimmel wirklich im Begriffe waren, zum Speicher emporzuklimmen . . . ." [Cf. F. J. Kiefer, Sagen des Rheinlandes p. 265–266.]

Diese Richmodis-Sage hat Büchler als Parallele zu der (bei Petronius, Cena Trimalchionis 63) vorkommenden Redensart asinus in tegulis herangezogen. Friedlaender schreibt: „Die Erklärer erinnern an Prodigien wie H. A. Pertinax 1 equus pullus — in tegulas ascendit Liv. XXXVI 37 boves duos domitos in Carinis per scalas pervenisse in tegulas aedificii proditum memoriae est und an Valer. Max. IX 1, 1 Oratam ostrea si inde (a lacu Lucrino) petere non licuisset, in tegulis reperturum. Der Sinn der Phrase, die eine sprichwörtliche gewesen sein muss, wäre dann: es geschieht manches wider die Ordnung der Natur. Büchler bemerkt: Ich fasse das Wort als eine konkrete Form des *τὰ μὲν ἄνω κάτω, τὰ δὲ κάτω ἄνω* (unten quod sursum est deorsum faciunt), der von den alexandrinischen und augusteischen Dichtern in anderen Farben (dulcia amara prius fient etc.) ausgemalten Verkehrtheit und Naturwidrigkeit der Dinge. Wie weit damit andere sprichwörtliche Verbindungen »auf dem Dach« (*ἐπὶ τοῦ τέγους* Aristoph. Lysistr. 389ss.) zusammenhängen, wäre erst zu untersuchen. Eine Parallele zu den römischen Prodigien bietet die Richmodissage in Cöln (Bädeker Rheinlande[23] 380, wo die

Grimm schreibt: „Wodan [bei Paulus Diaconus], aus seiner himmlischen wohnung, schaut durch ein fenster zur erde nieder, vollkommen der altnordischen vorstellung gemäss. Oðinn hat einen thron, Hliðskialf genannt, auf dem er sitzend die gesammte welt überblicken und alles, was unter den menschen vorgeht, hören kann: þar er einn staðr er Hliðscialf heitir, oc þâ er Oðinn settiz þar î hâsæti, þâ sâ hann of alla heima, oc vissi alla luti þâ er hann sà. Sn. 10. oc. þâ er Allföðr sitr î þvi sæti. þâ ser hann of allan heim. Sn. 21. hlustar (lauscht) Oðinn Hliðsciâlfo î. Saem. 89b. als sich Loki verbergen wollte, hatte von diesem sitz aus Oðinn seinen aufenthalt erspäht. Sn. 69. Zuweilen wird auch Frigg, seine gemahlin, neben ihm sitzend gedacht, und dann erfreut sie sich derselben aussicht, Oðinn ok Frigg sâto î Hliðscialfo, ok sâ um heima alla. Saem. 39., die vorrede zu Grîmnismâl hat entschiedene ähnlichkeit mit der sage bei Paulus, denn gerade wie Frea ihre günstlinge, die Winiler, gegen Wodans eignen entschluss durchsetzt, bringt Frigg den von Oðinn begünstigten Geirröðr in nachtheil." [Cf. Grimm, Deutsche Myth. I p. 113.]

Die Stelle im Grimnismâl* lautet: „Odhin und Frigg sassen auf Hlidskialf und überschauten die Welt. Da sprach Odhin: 'Siehst Du Agnar,** Deinen Pflegling, wie er in der Höhle mit einem Riesen-

---

Sage von 1359 erzählt ist): (die todte Gattin) »kehrte in das Haus ihres Gatten zurück. Diesem war die Begebenheit so räthselhaft, dass er ausrief, er wolle eher glauben, dass seine Pferde auf den Söller stiegen und zum Fenster hinausschauten. Alsbald hörte man auf der Treppe Fusstritte und erblickte oben Pferdeköpfe«". [Cf. L. Friedlaender, Petronii Cena Trimal. p. 289—290.]

* Ich habe die Stelle mit der parallelen Erzählung aus Paulus Diaconus schon Astralm. I. p. 76, Anm. citiert. Aber da diese Sage mir zum Ausgangspunkt dient für meine weiteren Untersuchungen, bringe ich sie hier noch einmal im Wortlaut.

** Agnar als Günstling der Urmutter tritt auch in der Brynhildsage auf. Wie Isaak für Esau, Rebeka aber für Jakob eintritt, wie Odhin Geirröd, Frigg (Frea) aber Agnar bevorzugt, so bevorzugt Sigrdrifa (Freyja) den Agnar. Die Stelle lautet: „Sie nannte sich Sigrdrifa und war Walküre. Sie erzählte, wie zwei Könige sich bekriegten: der Eine hiess Hialmgunnar, der war alt und der grösste Krieger, und Odhin hatte ihm Sieg verheissen:

Der Andre hiess Agnar, Adas Bruder:
Dem wollte Niemand Schutz gewähren.

Sigrdrifa fällte den Hialmgunnar in der Schlacht; aber Odhin stach sie zur Strafe dafür mit einem Schlafdorn . . ." [Cf. Simrocks Edda, p. 184.]

Mit anderen Worten: Sigrdrifa stirbt und Hialmgunnar ist die Ursache ihrer Höllenfahrt. Hialmgunnar entspricht Geirröd. Und Geirröd ist Schlangensohn-Typus (Wildesel) und entspricht dem Feuersohn Izanagis [vgl. oben p. 273 u. 240]. Der Feuersohn Izanagis ist die Ursache von Izanamis Höllenfahrt [vgl. oben p. 232]. Nachdem Sigrdrifa vom Schlafdorn gestochen ist, wird sie von Waberlohe umgeben wie Menglada-Freyja: d. h. sie ist Totengöttin. Auch Izanami, Hine-nui-te-po, Ištar und Rebeka sind Totengöttinnen.

weibe Kinder zeugt; aber Geirröd, mein Pflegling, ist König und beherrscht sein Land.' Frigg sprach: 'Er ist aber solch ein Neiding, dass er seine Gäste quält, weil er fürchtet, es möchten zu viele kommen.' Odhin sagte, das sei eine grosse Lüge; da wetteten die Beiden hierüber" u. s. w. [Cf. Simrocks Edda p. 12.] Und die Stelle bei Paulus: refert hoc loco antiquitas ridiculam fabulam: quod accedentes Wandali ad Godan [Wodan]* victoriam de Winnilis postulaverint, illeque responderit, se illis victoriam daturum quos primum oriente sole conspexisset. Tunc accessisse Gambara[m] ad Fream, uxorem Godan [Wodan], et Winnilis victoriam postulasse, Frea[m]que consilium dedisse, Winnilorum mulieres solutos crines erga faciem ad barbae similitudinem conponerent, maneque primo cum viris adessent, seseque a Godan [Wodan] videndas pariter e regione, qua ille per fenestram orientem versus erat solitus a[d]spicere, conlocarent. Atque ita factum fuisse. Quas cum Godan [Wodan] oriente sole conspiceret, dixisse: Qui sunt isti longibarbi [longibardi, langibarti]? tunc Frea[m] subiunxisse, ut quibus nomen tribuerat, victoriam condonaret. Sicque Winnilis Godan [Wodan] victoriam concessisse. Haec risui digna sunt et pro nihilo habenda.** [Cf. Pauli Historia Langobardorum, lib. I, 8.]

Hel ist durch Spaltung des Freyja-Typus entstanden, Allatu durch Spaltung des Ištar-Typus. Freyja „kiest" sterbende Helden wie ebenfalls Ištar.

* An anderer Stelle schreibt Paulus: Wotan sane, quem adiecta littera Godan dixerunt, ipse est qui apud Romanos Mercurius dicitur et ab universis Germaniae gentibus ut deus adoratur. [Cf. Pauli Historia Langobardorum, I, 9.]

** Auf diese Episode folgt bei Paulus Diaconus ein typischer Drachenkampf. Paulus erzählt: „... dum [Langobardi] in Mauringam transire disponerent, Assipitti (Assipiti) eorum iter inpediunt, denegantes eis omnimodis per suos terminos transitum. Porro Langobardi cum magnas hostium copias cernerent neque cum eis ob paucitatem exercitus congredi auderent, dumque quid agere deberent decernerent, tandem necessitas consilium repperit. Simulant, se in castris suis habere cynocephalos, id est canini capitis homines. [Die Begleiter des Drachenkämpfers sind meist Hunde: vgl. Astralm. III p. 177 und oben p. 269.] Divulgant apud hostes, hos pertinaciter bella gerere, humanum sanguinem bibere et, si hostem adsequi non possint, proprium potare eruorem. Utque huic adsertioni fidem facerent, ampliant tentoria plurimosque in castris ignes accendunt. His hostes auditis visique creduli effecti, bellum quod minabantur iam temptare non audent. Habebant tamen apud se virum fortissimum, de cuius fidebant viribus, posse se procul dubio optinere quod vellent. Hunc solum pro omnibus pugnaturum obiciunt. Mandant Langobardis, unum quem vellent suorum mitterent, qui cum eo ad singulare certamen exiret, ea videlicet conditione, ut, si suus bellator victoriam caperet, Langobardi itinere quo venerant abirent; sin vero superaretur ab altero, tum se Langobardis transitum per fines proprios non vetituros. Cumque Langobardi, quem e suis potius adversus virum bellicosissimum mitterent, ambigerent, quidam ex servili conditione sponte se optulit, promittit se provocanti hosti congressurum, ea ratione, ut, si de hoste victoriam caperet, a se suaque progenie servitutis naevum auferrent. [Rudiment des Motives der ausge-

Hierzu bemerkte ich Astralm. I p. 76 Anm.: Frea macht also, wie Rebeka, den unbehaarten Sohn behaart und erlistet dadurch das Segenswort ihres Gatten für ihren Lieblingssohn.

Wie recht ich damals hatte, Rebeka mit Frea (Frigg), Isaak mit Wodan (Odhin), Esau mit den Wandalen (Geirröd) und Jakob mit den Langobarden (Agnar) gleichzustellen, ist mir inzwischen durch die indische Sage vom Somaräuber Garuda klar geworden. Aus der Garuda-Sage geht deutlich hervor, dass (wie ich richtig vermutet hatte) die *Täuschung durch aufgelegte Haare* nicht eine zufällige Ähnlichkeit der Rebeka- und Frea-Sage ist, sondern dass wir es hier mit einem charakteristischen und gemeinsamen Motiv dieser Sagen zu thun haben. Die Garuda-Sage hat auch das Motiv der *Wette* (wie die Geirröd-Sage). Und das Motiv der Himmelsfenster,*

botenen Tochter: Astralm. III p. 130—132. Meist wird dem Drachentöter die Hälfte des Reiches versprochen. Davids Familie soll steuerfrei werden, wenn er Goliath tötet, I Samuel 17, 25.] Quid plura? Gratanter quae postularat sese facturos pollicentur. Adgressus hostem, pugnavit et vicit; Langobardis transeundi facultatem, sibi suisque, ut optaverat, iura [iure] libertatis indeptus est. [Cf. Pauli Historia Langobardorum, lib. I, 11—12.]

* Im Nimrod-Epos ist Bîl der unversöhnliche Feind des Menschengeschlechtes, während Ea und Ištar parteiisch für Ṣit-napištim eintreten. Nachdem die Wasser der Flut sich verlaufen, zürnt Bîl, weil Ṣit-napištim gerettet wurde, so wie Odhin zürnt weil Agnar gerettet wurde [vgl. oben p. 280 Anm. 2]. Das Fenster-Motiv fehlt in der babylonischen Sintflutsage. Dagegen werden in der elohistischen Sintflut-Erzählung die Fenstergitter des Himmels אֲרֻבֹּת הַשָּׁמַיִם zweimal (Gen. 7, 11 u. 8, 2) genannt, um den Erguss des Platzregens während 150 Tagen (Gen. 7, 24) zu veranschaulichen. Der Jahwist weiss nichts von den Fenstern des Himmels und spricht nur von Regen während 40 Tagen (Gen. 7, 12). Vgl. Dillmann, Genesis p. 144. Die Fenster des Himmels beim Elohisten können Reminiszenz sein und gehörten vielleicht ursprünglich in den Anfang der Sintflut-Erzählung (Gen. 6, 5), wo berichtet wird wie Jahwe zum Entschlusse kam die Flut zu veranstalten: „Und Jahwe sah (וירא יהוה), dass sich die Übelthaten der Menschen auf Erden häuften" (Gen. 6, 5). Von wo aus sah Jahwe das? Vom Himmelsfenster aus? Voran geht (Gen. 6, 1—5) als Kennzeichnung der Verderbnis, dass die Elohimsöhne mit Menschentöchtern Riesen zeugten. Ebenso wird in der Geirrödsage Odhins Abneigung gegen Agnar damit motiviert, dass Odhin von Hlidskialf herab sieht, wie Agnar in einer Höhle mit einem Riesenweibe Kinder zeugt (vgl. oben).

Nun finde ich bei Hanusch eine lithauische Mythe, welche sowohl mit der Sintflut-Legende als mit der Geirröd-Sage und Langobarden-Sage verwandt ist. Hanusch schreibt: „In dem obern himmlischen Raume (heisst es »Dzieje starożytne narodu Litewskiego« przez Th. Narbutta. Wilno, 1835. I., p. 2) ist der Palast der ursprünglichen und allgemeinsten Gottheit, die mit Nothwendigkeit die Menschheit, die Götter und die gesammte Natur leitet. Der Palast heisst Pramžu, in ihm wohnt der höchste Herrscher des Alls, Pramžimas genannt, was vorher bestimmtes Los bedeutet. Seine Herrschaft hat keine Gränzen. Einst, als er *vom Fenster seines himmlischen Palastes* die Welt überschaute, nahm er auf derselben viel Übles wahr, als Kriege, Mord, Betrug u. dgl. Er schickte daher auf die sündige Welt zwei fürchterlich wüthende, riesige Wesen *Wandu* und Weja (Wasser und Sturm), welche mit ungemeinem Sturze auf die Erde niederfielen, und zwanzig Nächte und zwanzig Tage die Erde gänzlich ver-

obgleich diese nicht ausdrücklich genannt werden, ist daran erkennbar, dass das Objekt der Wette aus unendlicher Ferne (jenseits des Ozeans) erblickt wird und am folgenden Tage bei Sonnenaufgang die Täuschung durch aufgelegte Haare erfolgt. Der Urvater hat in der Garuda-Sage zwei feindliche (eifersüchtige) Weiber, — eine Spaltung des Urmutter-Typus, wie ich sie oben (p. 246) aus Anlass der Jarāsandha-Sage (Sara und Hagar, Semele und Hera) zu besprechen Gelegenheit hatte. Und wie die Täuschung durch aufgelegte Haare in der Genesis den Erfolg hat, dass Isaak zu Esau sagt: „Deinem Bruder sollst Du dienstbar sein!" (Gen. 27, 40), so

---

wüsteten. Pramžimas sah auf die verwüstete Erde herab, gerade als er die himmlischen Nüsse ass. Er schleuderte daher auf die Erde eine Nussschale, welche unweit des Gipfels des höchsten Berges hinfiel, wohin sich mannigfaltige Thiere, ja selbst einige Paar Menschen geflüchtet haben, um sich zu retten. Alle stiegen in die Nussschale, welcher die Riesen nicht schaden durften. Sie schwamm in dem allgemeinen Untergange der Welt einher. Als nun die Gottheit zum dritten Male auf die Welt herabsah, reuete es sie. Sie verbannte die Riesen in ihre alten Wohnungen, die Gewässer flossen ab, der Sturm legte sich, und ein heiterer, verjüngter Himmel erleuchtete Alles. Die Menschen verliefen sich in die verschiedenen Weltgegenden, und nur ein Paar blieb in jener Landschaft, aus der die Lithauen stammen. Dieses Paar aber, weil es schon alt war, hatte keine Nachkommen. Als nun diese armen Alten sahen, dass sie bald zu Grunde gehen werden, und Niemanden hatten, dem sie ihre Güter zum Leben, ihre Körper zum Begraben übergäben, grämten sie sich über die Massen. Pramžimas sandte ihnen als Tröster Linxmine, den Regenbogen(?), der ihnen rieth, über die Gebeine der Erde zu springen. Aus ihren neun Sprüngen wurden neun Paare, die Urältern der neun lithauischen Stämme." [Cf. Hanusch, Slav. Myth. p. 234—235.]

Wie in der Deukalion-Sage sind hier die Gebeine der Erde die Gebeine der Urmutter (Niobe, Lots Frau, Sigrdrifa), die während der Weltzerstörung durch Wasser (Gialp-Typus im Kalewipoeg) oder Feuer (Sodom, Aphidna, Khāndava, Izanami) versteinern. Bei der Einäscherung des Khāndava-Waldes mit allen seinen Bewohnern, schenkte Agni nur sechs Wesen das Leben: And while the forest burned, Agni spared only six of its dwellers, *viz.*, Açwasena, Maya and four birds called Çārngakas [Cf. Mahabharata, Adi Parva CCXXX (p. 634)]. Sit-napištim sendet eine Taube, eine Schwalbe und einen Raben aus der Arche. Noah sendet erst einen Raben, dann dreimal eine Taube aus der Arche. Das zweitemal kehrt die Taube mit einem Ölzweig im Schnabel zurück (Gen. 8, 11). In einer Sage der Tlatlasik'oala-Indianer werden gleichfalls drei Vögel aus einem Boote ausgesandt. Zum Verständnis dieser Indianersage verweise ich auf Astralm. III. p. 180, wo ich ausgeführt habe, wie eng die Sonnenstillstand-Sage mit der Sintflut-Sage verknüpft ist. Ich citierte dort: Phaethon, Solis et Clymenes filius, cum clam patris currum conscendisset, et altius a terra esset elatus, prae timore decidit in flumen Eridanum. Hunc Iuppiter cum fulmine percussisset, omnia ardere coeperunt. Iovis, ut omne genus mortalium cum causa interficeret, simulavit se it velle extinguere; amnes undique irrigavit, omneque genus mortalium interiit, praeter Pyrrham et Deucalionem. [Hygin fab. CLII]. Die Indianersage lautet: „... Er (Tlē'selagyila) verband zwei Boote mit Brettern und auf diesem Fahrzeuge machte er sich auf die Reise. Plötzlich sagte Tlē'selagyila: ‚O, ich habe meinen Nasenpflock verloren, ich sehe ihn drunten im Wasser'. Er sprang ins Wasser. Seine Frau sah ihm nach, und als sie bemerkte, dass er gelogen hatte, und nicht seinen Nasenpflock suchte, sondern Seehunde frass, ward

hat sie auch in der Garuda-Sage den Erfolg, dass der Betrogene dem Betrüger dienstbar wird.

Wie Garuda dienstbar (Sklave der Schlangen) wurde, wird im Mahabharata folgendermassen erzählt: „Prajāpati [der Weltschöpfer] had two fair daughters . . . the sisters were endued with wonderful beauty. Named Kadru and Vinatā, they became the wives of Kaçyapa. Gratified with them, Kaçyapa, resembling Prajāpati himself, gave each of them a boon. Kaçyapa derived great pleasure from his two wedded wives. Hearing that their lord was willing to confer on them choice blessings, those excellent ladies felt transports

---

sie zornig und fuhr mit den Booten von dannen. Als Tlē'selagyila wieder auftauchte, sah er das Boot in weiter, weiter Ferne schwimmen. [Vgl. Fialar und Galar, Wilh. Tell, Geirröd, Motiv des abgestossenen Bootes, oben p. 261.] Da rief er seiner fliehenden Frau zu: 'Wirf mir meinen Bogen und meine Pfeile zu.' Sie gehorchte. Tlē'selagyila nahm dieselben und schoss einen Pfeil gen Himmel. Derselbe blieb dort stecken. Dann nahm er einen zweiten Pfeil, der den ersten traf und darin haftete. So fuhr er fort, bis er eine Kette aus den Pfeilen gebildet hatte, die vom Himmel zur Erde herabreichte. [Motiv des Meisterschusses: Erekhsha (Arish), Egil-Tell: Astralm. II p. 111—112. Schossen auch diese in den Himmel wie Nimrod?] Er schüttelte die Kette und fand, dass sie stark genug war, ihn zu tragen. Dann kletterte er hinauf und kam endlich im Himmel an. Dort fand er seinen Vater Amiaē'qet (die Sonne), der vor dem Feuer sass und sich wärmte. Er war alt und schwach [wie der ägyptische Ra vor der Sintflut: Astralm. II p. 119] und freute sich sehr, seinen Sohn zu sehen. Er sprach: 'Es ist gut, dass Du kommst. Du sollst nun an meiner Statt die Sonne tragen.' Morgens gab er ihm seinen Nasenpflock (die Sonne) und prägte ihm ein, nicht zu hoch und nicht zu tief zu gehen, da es sonst auf der Erde zu kalt oder zu heiss werden würde. Tlē'selagyila versprach zu gehorchen. Gegen Mittag beugte er sich nieder, herabzusehen. Da wurde es heiss auf Erden: das Meer fing an zu kochen, die Steine zersplitterten und die Wälder verbrannten. Als Amiaē'qet sah, was sein Sohn anrichtete, verfolgte er ihn, ergriff ihn und zerriss ihn in Stücke. [Vgl. oben p. 242 u. 232: Izanagis Feuersohn verbrennt Izanami, d. h. die Erde, darum zerstückelt Izanagi seinen Feuersohn (Schlangensohn, Ismael-Typus), vgl. auch Semele und Dionysos (Zagreus): oben p. 243.] Dann schleuderte er ihn auf die Erde hinab, und dort ward er als Mink (Sumpfotter: vgl. oben p. 262) wiedergefunden. Alle Wälder waren aber verbrannt, und nur nackte Felsen bildeten die Oberfläche der Erde. [Vgl. oben: das Versteinerungsmotiv gehört zur Weltzerstörung.] Da beschloss Ō'meatl, Erde und Gestrüpp zu erschaffen. Er ging in sein Boot Tā'tatlta (= es wird gross) und sandte die Lumme (Tauchervogel) in's Meer hinab, dieselben zu holen. Dieser fand aber nichts und ertrank im Meere. Dann schickte er den Podiceps und die Harlekin-Ente aus. Beide ertranken. Endlich sandte er die Oidemia Deglandi aus. Diese tauchte bis auf den Grund des Meeres. Lange blieb sie unten und kam endlich mit einem Tannenzweige wieder herauf. Diesen nahm Ō'meatl und machte Berge, Erde und Bäume daraus. Er erschuf die Ceder und sprach zu ihr: 'Du sollst den Menschen zum Hausbau dienen', und er erschuf die Tanne und die Hemlocktanne und alle anderen Arten von Bäumen und machte den Sand am Meere." [Cf. F. Boas, Indianische Sagen p. 173.]

Ich habe in meinem Buche über Lot bewiesen, dass der Weltbrand (Sodom, Aphidna) identisch ist mit der Sintflut. Die Phaethonsage enthält beides, Weltbrand

of joy. Kadru wished to have for sons a thousand snakes all of equal splendour. And Vinatā wished to bring forth two sons surpassing the thousand offspring of Kadru in strength, energy, size of body, and prowess. Unto Kadru her lord gave that boon about a multitude of offspring. And unto Vinatā also, Kaçyapa said, 'be it so!' Then Vinatā, having obtained her prayer, rejoiced greatly. Obtaining two sons of superior prowess, she regarded her boon fulfilled. Kadru also obtained her thousand sons of equal splendour. 'Bear the embryos carefully' said Kaçyapa, and then he went into the forest, leaving his two wives gratified with his blessings. (Sauti

---

und Sintflut, nebeneinander. Durch die Phaethon-Sage wird es klar, dass Ō'meatls Boot eine Sintflut-Arche ist. Die Übereinstimmung mit der babylonischen und hebräischen Sintflutsage (Ölzweig = Tannenzweig) ist so wunderbar, dass man an eine moderne Entlehnung denken müsste, wenn zu einer solchen Entlehnung nicht die Ergebnisse meines Lotbuches (nämlich Weltbrand = Sintflut) Voraussetzung wären. Auch Tane und Paia bedecken ihre nackte Mutter Papa mit Bäumen. (Vgl. das Motiv der pietätvollen Handlung, oben p. 219—222.) Die Bekleidung der nackten Urmutter ist letzten Endes der Sinn des Ölzweiges in der biblischen Noaherzählung. Auch Ištar ist nackt und wird wieder bekleidet.

Die Bekleidung der nackten Urmutter ist aber, wie wir jetzt wissen, Weltschöpfung. Und um Weltschöpfung handelt es sich gleichfalls in der Flutsage der Hasen-Indianer, nämlich um Wiedererschaffung der verwüsteten (d. h. nackten Mutter) Erde. Säugetiere sind an Stelle der Vögel getreten, Schlamm an Stelle des Zweiges: „... mais l'eau monta, monta, les atteignit et les noya. Tous les hommes moururent. Quand au Sensé [Kuñyan; er heisst genau wie der Held der babylonischen Sintflut Ḫasis-atra „der ausserordentlich Gescheidte"], possesseur d'un bon et grand radeau dont toutes les pièces étaient unies et liées avec des cordages, il flottait sur les eaux et ne périt pas. Tout en flottant, il pensa à l'avenir et recueillit deux par deux de tous les animaux herbivores, de tous les oiseaux et même de tous les carnassiers qu'il rencontra en route. 'Placez-vous sur mon radeau, leur dit-il, car bientôt il n'y aura plus de terre.' De fait, la terre disparut pour un temps bien long et personne ne se sentait d'aller la chercher, personne, dit-on. Le rat musqué plongea le premier et essaya d'atteindre la terre. Hélas! il revint à demi mort à la surface de la mer, et sans l'avoir touchée. 'Il n'y a pas de terre!' dit-il. Une seconde fois il plongea, et cette fois-ci, en remontant, il dit à Kuñyan: ,J'ai senti l'odeur de la terre, mais je n'ai pu l'atteindre.' Après le rat musqué, le castor plongea à son tour. Il demeura longtemps sous l'eau sans reparaître. A la fin, on le vit remonter sur le dos, à bout de souffle, sans connaissance; mais dans sa patte il tenait un peu de limon, qu'il donna au Sensé. Le vieillard plaça cette boue sur l'eau en pensant: 'Je veux qu'il y ait encore une terre!' En même temps, il souffla sur ce peu de terre, et l'animant, elle grandit. Aussitôt il y posa un petit oiseau, et elle grandit davantage. Le vieillard se mit à souffler, à souffler, et la terre grandissait toujours..." [Cf. Petitot, Traditions Indiennes du Canada Nord-Ouest p. 147—148.] Nur ein Dilettant in Mythenvergleichung wird diese Übereinstimmung auf Beeinflussung durch christliche Missionare zurückführen wollen. Dagegen spricht schon der Name „le Sensé". Denn in der Bibel wird Noah nicht als der „ausserordentlich Gescheidte" bezeichnet, während der Held der babylonischen Sintflut, Xisutros (Ḫasis-atra), so heisst. Ferner tritt Xisutros in der babylonischen Etana-Legende als junger Adler auf. (Vgl.

continued,) — O best of regenerate ones, after a long time, Kadru brought forth a thousand eggs, and Vinatā two. Their maid-servants deposited the eggs separately in warm vessels. Five hundred years passed away, and the thousand eggs produced by Kadru burst and out came the progeny. But the twins of Vinatā did not appear. Vinatā was jealous, and therefore she broke one of the eggs and found in it an embryo with the upper part developed but the lower undeveloped. At this, the child in the egg became angry and cursed his mother, saying, — 'O mother, since thou hast prematurely broken this egg, thou shalt serve as a slave. Shouldst thou wait five thou-

---

Astralm. II p. 94.) Das fehlt in der Bibel; findet sich aber ähnlich in der Siutflutsage der Haseu-Indianer. Die Etana-Legende beginnt damit, dass sich die Schlange beim Sonnengotte über den Adler beklagt; der Sonneugott giebt ihr den Rat, in den Leib eines toten Wildochsen zu kriechen. In der Sintflutsage der Haseu-Indianer sind beide Motive da, nur umgestellt in ihrer Reihenfolge: „Kuñyan (le Sensé) vivait seul sur la terre, ayant pour femme sa propre sœur, aussi seusée que lui. [Sara ist Abraham's Schwester. Ursprüuglich war Lot Abrahams Schwester uud Gemahlin: vgl. das oben p. 219 Anm. über die Dioskuren-Sagen Bemerkte. Sodoms Zerstörung ist Sintflut. Urvater und Urmutter (Abraham uud Lot) entgehen der Weltzerstörung. Aber Lots Frau (= Lot) versteiuert.] C'était uu vieillard sans ancêtres ni desceudance. Voici comment il se maria: Il demeurait tout seul, lorsque, étant allé quelque part, il y trouva une belle femme qui lui plut. Il lui demanda à manger. Elle le servit. Aussitôt, il demeura avec cette femme qui, d'ailleurs, je l'ai déjà dit, était sa propre sœur. Là habitaient aussi les souris et les belettes qui étaient semblables à des hommes. La souris dit donc à Kuñyan: 'Mon fils, que viens-tu faire ici chez nous? N'as-tu pas tes parents pour demeurer avec eux?' Le Sensé demeura cependant avec la souris et la prit pour femme. Pendant leur sommeil, le vison et la belette pénétrèrent par sou anus pour essayer de le détruire; mais il les rejeta, se leva et se mit en colère contre la femme qui venait de le tromper. La souris le quitta et alla se plaindre à son père, l'ours blanc des glaces, un gros bonhomme auquel elle dit: 'L'homme m'a fait ceci et cela; il s'est mis en colère, m'a battue et outragée.' Aussitôt l'ours blanc, fort ému, se leva et se dirigea vers le Sensé pour lui demander raison de sa conduite . . ." Und ähnlich der Hasisatra-Sage heisst es dann weiter: „Il s'en alla vers un gros sapin, au sommet duquel un grand aigle à tête blanche avait fixé son aire [Umstellung eines bedeutsamen Motives: der irauische Sal kommt mit weissen Haaren zur Welt und wächst im Neste des Vogels Simurg auf]. Il y grimpa, en l'absence du père et de la mère [der Menschenfresser ist meist nicht zu Hause: s. w. u. Motiv i. I] et se blottit dans le nid avec les aiglons. 'Y en a-t-il, parmi vous, un qui soit rapporteur, et qui puisse me trahir?' demanda le Sensé aux aiglons. 'Oui', dit un petit aigle, [s. u. Motiv i. I], 'ma sœur que voilà médit et commet la détraction.' Kuñyan la prit, la tua, la jeta en bas du nid et prit sa place. ,Alors, dis-moi, petit, quand ton père reviendra au nid, que se passera-t-il?' dit le Sensé à l'aiglon. ,Si c'est mon père qui revient, tu seras inondé d'une grande lumière,' répondit l'oiseau. 'Et si c'est ta mère qui arrive au nid, que se passera-t-il?' continua l'homme. 'Si c'est ma mère, il fera nuit noire.' Ce disant, le petit se rassit dans son aire. On entendit un grand bruit d'ailes qui produisirent des tonnerres et des éclairs, et tout à coup le grand Aigle revint, et il fit jour. ,Je sens la chair humaine! je sens la chair humaine!' s'écria l'oiseau de la foudre [s. w. u.: k. II. Motiv des gerochenen Menschen-

sand years and not destroy, by breaking the other egg through impatience, the illustrious child within it, or render it half-developed, then he will deliver thee from slavery. And if thou wouldst have the child strong, thou must take tender care of the egg for all this time!' Thus cursing his mother, the child rose to the sky. O Brāhmana, even he is the charioteer of Surya, always seen in the hour of morning! Then at the expiration of the five hundred years, bursting open the other egg, out came Garuda, the serpent eater. O tiger of Bhrigu's race, immediately on seeing the light, that son of Vinatā left his mother. And the lord of birds, feeling hungry, mounted on his wings to seek for the food (Amrita, Soma) assigned to him by the great Ordainer of all. [XVII] (Sauti said,) — O ascetic, about this time the two sisters saw Uchchaiçravas approaching near, that steed of complacent appearance who was worshipped by the gods, that gem of steeds, who arose at the churning of the Ocean

---

fleisches]. 'Quoi donc! tu me portes tous les jours de la chair humaine à manger, répondit l'aiglon, et tu t'étonnes d'en percevoir l'odeur!' Le mâle s'envola de nouveau. Il y succéda un autre bruit d'ailes, et l'aigle-femelle arriva au nid. Aussitôt la nuit se fit. ,Je sens la chair humaine! Je sens la chair fraîche!' s'écria l'oiseau carnassier. 'Maman, tu en déposes tous les jours ici pour moi; pourquoi t'étonnes-tu d'en sentir l'odeur?' répondit le petit aigle. Elle partit à son tour, et l'homme se retrouva seul avec son libérateur. Aussitôt il se jeta sur l'aiglon, il lui arracha ses plumes naissantes, il brûla son nid; il prit le petit, il le dépluma [Verwechselung; mit dem Ellermutter-Typus geschieht hier, was sonst mit dem Menschenfresser-Typus geschieht: s. w. u.: r. Motiv des ausgerissenen Armes. Maui reisst Mahu-i-ka (s. w. u.) die Finger aus: Mahu-i-ka's Finger sind das von Maui geraubte Feuer, d. h. Soma], il lui arracha les plumes une à une, il le tua, et s'en alla avec une quantité de plumes de tonnerre dont il garnit ses flèches." [Cf. Petitot, l. c. p. 141—145.] Dieser Teil der indianischen Sintflutsage hat eine ganze Reihe von Motiven, welche sonst immer (wie ich weiter unten zeigen werde) in Sagen, welche von Somaraub oder Feuerraub handeln, vorzukommen pflegen. Auch hier handelt es sich um Somaraub, denn die Donnerfedern, die der „Gescheidte" dem Adler ausreisst und raubt, sind Soma. Dies fehlt in der biblischen Sintflutsage. Dagegen handelt es sich in der Etana-Legende gleichfalls um Somaraub: das šammu ša alâdi, das Etana vom Adler erlangt, ist Soma. Daraus ergiebt sich, dass alle Sintflutsagen und Somaraubsagen zusammengehören. D. h. Sintflut und Somaraub sind Teile ein und desselben Mythus: nämlich des Schöpfungsmythus.

Dies ist auch insofern wichtig, weil sich hiermit aufklärt, wieso das Nuss-Motiv (s. w. u. Motiv u) und das Himmelsfenster-Motiv, von denen ich oben ausging, sowohl in Sintflutsagen als in Somaraub-Sagen vorkommen.

Weltbrand neben Sintflut kommt auch in einer peruanischen Sage vor, die Bastian (Culturländer des alten America II p. 71) mitteilt. Bastian schreibt: „Nachdem Monan (der Alte) die Erde (mit dem Himmel) geschaffen, und die Menschen ihn zu verachten begannen, sandte er (zum Himmel steigend) das Feuer Tatta, durch welches die vorher flache Erde in Hügel und Thäler geschieden wurde, indem er nur den Menschen Irin-Magé zur Rettung in den Himmel aufnahm, und dann auf dessen Bitten (zur Erlöschung des Feuers) regnen liess, worauf der Fluss Parauan und dann das (vorher nicht existirende) Meer (bitter durch die abgeschwemmten Aschen) gebildet wurde."

for nectar. Divine, graceful, perpetually young, creation's masterpiece, and of irresistible vigor, it was blest with every auspicious mark.

Saunaka asked, — 'Why did the gods churn the Ocean for nectar, and under what circumstances, when, as you say, sprang that best of steeds so powerful and resplendent?'

Sauti said, — (hier folgt die Erzählung von der Erzeugung des Amrita (Soma), welche ich oben p. 205—206 in der Anm. citiert habe). [XX.] Sauti said, — 'Thus have I recited to you the whole story of how Amrita was churned out of the Ocean, and the occasion on which the horse Uchchaiçravas of great beauty and incomparable prowess was obtained. It was this horse about which Kadru asked Vinatā, saying, — 'Tell me, amiable sister, without taking much time, of what colour is Uchchaiçravas?' — And Vinatā answered, — 'That prince of steeds is certainly white. What dost thou think, sister? Say thou what is its colour. Let us lay a wager upon it.' Kadru replied then, — 'O thou of sweet smiles, I think that horse is black in its tail. Beauteous one, bet with me that she who loseth will become the other's slave.' (Sauti continued,) — Thus wagering with each other about menial service as a slave, the sisters went home, resolved to satisfy themselves by examining the horse the next day. And Kadru, bent upon practising a deception, ordered her thousand sons to transform themselves into black hair and speedily cover the horse's tail in order that she might not become a slave. But her sons, the snakes, refusing to do her bidding, she cursed them, saying, — 'During the snake-sacrifice of the wise king Janamejaya of the Pāndava race, Agni shall consume you all.' And the Grandsire (Brahman) himself heard this exceedingly cruel curse denounced by Kadru impelled by the fates. And seeing that the snakes had multiplied exceedingly, the Grand-sire, moved by kind consideration for his creatures, sanctioned with all the gods this curse of Kadru . . . [XXI] (Sauti said,) — Then when the night had passed away and the Sun had risen in the morning . . . the two sisters Kadru and Vinatā, having laid a wager about slavery, went with haste and impatience to view the steed Uchchaiçravas from a near point. On their way they saw the Ocean — (hier folgt eine Beschreibung des Ozeans) . . . . [XXII] (Sauti said), — The Nāgas (die Schlangen) after a debate arrived at the conclusion that they should do their mother's bidding, for if she failed in obtaining her desire she might burn them all, abandoning her affection. If, on the other hand, she were graciously inclined, she might free them from her curse. They said, — 'We will certainly render the horse's tail black.' And it is said that they then went and became hairs in the horse's tail. In the mean-

time, the two co-wives had laid the wager. And having laid the wager, O best of Brāhmanas, the two sisters Kadru and Vinatā, the daughters of Daksha, proceeded in great delight along the sky to see the other side of the Ocean. And on their way they saw the Ocean — (hier wieder eine Beschreibung des Ozeans) . . . [XXIII] (Sauti said), — Having crossed the Ocean, Kadru of swift speed, accompanied by Vinatā, soon alighted near the horse. They then both beheld that foremost of steeds, of great fleetness, with body white as the rays of the moon but having black hairs (in the tail). And observing many black hairs in the tail, Kadru put Vinatā who was deeply dejected into slavery. And thus Vinatā having lost the wager, entered into a state of slavery and became exceedingly sorry." [Cf. Mahabharata, Adi Parva XVI—XXIII (p. 77—87.)]

Dadurch, dass Vinatā dienstbar wird, wird auch (wie im Mahabharata weiter erzählt wird) ihr Sohn Garuda den Schlangen verknechtet. Also wie in der Rebekasage und Geirröd-(Langobarden-) Sage geht der böse Ratschlag, durch aufgelegte Haare zu täuschen, von der Urmutter aus, aber der bevorzugte Sohn führt den Ratschlag aus und bewirkt damit, dass der andere Sohn (in der Rebekasage sein Bruder) ihm dienstbar wird.

Diese drei verglichenen Sagen (Rebeka, Geirröd, Garuda) bilden zusammen eine engere Gruppe in einer grossen, fast auf der ganzen Erde verbreiteten Sagen-Reihe, welche, wie alle Sagen überhaupt, sich aus dem Schöpfungs-Mythus entwickelt und weitergebildet hat, — oft bis zur Unkenntlichkeit. In jener Sagen-Reihe giebt es eine andere Gruppe, welche mit der Rebeka-Sage ebenfalls eng verwandt ist: ich will sie die Polyphem-Gruppe nennen. Und von dieser Gruppe zweigt sich wiederum die Hymir-Gruppe ab: die Sagen vom Menschenfresser (von des Teufels drei goldenen Haaren).

Einige gemeinsame Züge dieser drei Gruppen sind: der menschenfressende Gott (Kyklop: zweite Generation; oft blind) wird von seinem Weibe oder auf Rat dieses Weibes von deren bevorzugtem Sohne getäuscht. Meist handelt es sich um ein Wort aus dem Munde des Menschenfressers, das erlistet werden soll. Von diesem Wort (Segen oder Rätsellösung oder Namengebung oder Wortspiel) hängt Macht (Weltherrschaft) ab. Beim Erlisten dieses Wortes spielt Lausen oder Haarabschneiden oder Betasten von Haaren oder Änderung von Form und Farbe der Behaarung eine Rolle.

Der Menschenfresser gehört (trotz einiger Ausnahmen) meistens der zweiten Generation* an. Aber ob er dem Schlangensohn-Typus

* Wenn ich von Generationen rede, so ist das nur ein Notbehelf, um ein ungefähres Verhältnis zu kennzeichnen. Eine strenge Scheidung nach Generationen, ja selbst

oder Kyklopen-Typus zuzurechnen sei, ist schwer zu entscheiden, denn für beides lassen sich Belege anführen. Überwiegend scheint freilich der Kyklopen-Typus zu sein: Isaak, der feindliche Bruder des Schlangensohnes (Wildesels) Ismael, ist blind, ist Kyklop. Und Polyphem ist Kyklop. Aber gerade in der bekanntesten und am meisten typischen Mythe, welche der Ursage, von der sich jene drei Sagengruppen abgezweigt haben, vielleicht am nächsten steht, wird die Unterscheidung zwischen Schlangensohn-Typus und Kyklopen-Typus verwischt: Der Titan* Kronos (der feindliche Bruder der Kyklopen) ist Schlangensohn: Usurpator und ängstlicher Hüter des vom Urvater erbeuteten Soma wie Fafnir. Zugleich ist Kronos „Menschenfresser" und als solcher ein Kyklop wie Polyphem und Isaak.

Trotz dieser offenbaren Verwirrung kommt die Kronos-Sage dem Prototyp der drei Sagen-Gruppen wohl am nächsten.

Kronos frisst seine Kinder. Sein Weib Rhea bevorzugt ihren Lieblingssohn Zeus. Um diesem zur Macht zu verhelfen, täuscht sie ihren Gatten Kronos, indem sie ihm einen in Windeln gewickelten Stein reicht. Weil dieser Stein bekleidet ist wie (oder weil er sich anfasst wie) seine Söhne, hält ihn Kronos für seinen Sohn

Die Übereinstimmung mit der Rebeka-Legende ist evident, obgleich sie bisher nie erkannt worden ist. Rhea giebt ihre Kinder dem Kronos zu essen. Rebeka bereitet dem Isaak das Essen „wie er es gern hat" (Gen. 27, 9). Rhea bevorzugt ihren jüngsten Sohn. Rebeka bevorzugt ihren jüngsten Sohn. Rhea kleidet einen Stein so, wie ihre anderen von Kronos bereits verschluckten Söhne gekleidet waren (nämlich in Windeln), und setzt ihn ihrem Gatten als Speise vor. Rebeka kleidet Jakob in die Kleider des Esau (Gen. 27, 15), umwickelt ihm Arme, Hände und Hals mit dem Felle der Ziegenböckchen und schickt ihn mit Brot und Wildbret zu ihrem Gatten. Kronos schliesst irrtümlich aus der Bekleidung des umwickelten Steines, derselbe sei sein Sohn, und er isst ihn. Isaak schliesst aus der Bekleidung Jakobs irrtümlich, derselbe sei sein Sohn Esau, und er isst Brot und Wildbret.

Den beiden anderen Sagen-Gruppen, der Polyphem-Gruppe und der Hymir-Gruppe, steht die Rebeka-Legende nicht weniger nahe. Die allen drei Gruppen gemeinsamen Haupt-Motive sind:

---

nach Typen, wird, — das leuchtet mir immer mehr ein, — wohl niemals völlig durchführbar sein.

* Als dem Kyklopen-Typus angehörend sind uns allerdings die Titanen schon in der Zagreus-Sage begegnet (vgl. oben p. 259—260). Die Titanen entsprachen dort dem Schmiede Regin.

i. I. Das Motiv der Ellermutter.
II. Das Motiv des Verbergens.
k. I. Das Menschenfresser-Motiv.
II. Das Motiv des gerochenen Menschenfleisches.
l. I. Das Motiv des Steinessens.
II. Das Motiv des aufgeschlitzten Bauches.
III. Das Motiv des aus dem Himmel auf die Erde geworfenen Steines.
m. I. Das Motiv des Baumfällens.
II. Das Motiv des Wurmes im Baume.
n. Das Motiv des Ausspeiens.
o. Das Wort-Motiv.
p. Das Haar-Motiv.
p. I. Das Motiv des Lausens.
II. Das Motiv der aufgelegten Haare.
III. Das Betastungs-Motiv.
IV. Das Motiv des übergelegten Ziegenböckchens.
q. Das Motiv des Klebens.
r. Das Motiv des ausgerissenen Armes.
s. Das Motiv des Vogels auf dem Baume.
t. Das Motiv des Feuerraubes.
u. Das Nuss-Motiv.
v. Das Motiv des durch die Lüfte (über das Meer) getragenen Mädchens.

Ich werde im Folgenden die Haupt-Motive mit ihren Neben-Motiven zusammen besprechen.

i. I. Das Motiv der Ellermutter und i. II. das Motiv des Verbergens.

Der Menschenfresser ist gewöhnlich nicht zu Hause; sein Weib (oder Mutter oder Tochter) verbirgt den Gast.

1. In der Hymir-Sage: (Hymis-Kvidha 23—34):

Fóro [nämlich Thôr und Tyr (Ziu)] driúgom dag þann fram Ásgarði frá unz til Egils kvómo. Hirði hann hafra horn-gœfgasta; hurfo at hœllo es Hymir átti;	Now they [Thor and Tew] made speed all day long, till they came to Egil's [Tew's uncle].* He stalled the proud-horned goats. Then they wended to the hall that Hymi owned.

* Wenn Egil der Onkel Tyr's ist, so wird er der Bruder Hymirs sein. Da aber Egil wie wir oben (p. 260) sahen Eglon, Jarāsandha, Erekhsha entspricht, also Wildesel (Schlangensohn) ist, so liegt der Schluss nahe, dass sein Bruder Kyklop ist. Das dürfte meine oben ausgesprochene Vermutung stützen, dass in der Mehrzahl der Fälle der Menschenfresser dem Kyklopen-Typus angehört.

mꜵgr fann ꜵmmo miꜵk leiða at siá;	The grandson [Tew] found his granddam, loathsome to look on,
hafði hꜵfda hundroð nio:	having nine hundred heads.
Enn ꜵnnor gekk al-gollin fram	But another came forth, bright as gold,
brún-hvít bera biór-veig syni: —	fair-browed, bearing a beer-cup to her son,
*Á*tt-niðr iꜵtna! ek viljak ykkr	(saying), 'Thou child of Giants! I will hide
hug-fulla tvá und hvera setja.	you stout-hearted twain underneath the cauldron.
Es mínn frí mꜵrgo sinni	My husband is oftentimes sharp
glœggr við gesti, gœrr íllz hugar.	and savage to his guests.'

[Cf. Corpus Poeticum Boreale p. 220—221.]

2. Im deutschen Märchen „Der Teufel mit den drei goldenen Haaren" (Grimms KM. No. 29): „Als er über das Wasser hinüber war, so fand er den Eingang zur Hölle. Es war schwarz und russig darin, und der Teufel war nicht zu Haus, aber seine Ellermutter sass da in einem breiten Sorgenstuhl. 'Was willst du?' sprach sie zu ihm, sah aber gar nicht so böse aus. 'Ich wollte gerne drei goldene Haare von des Teufels Kopf', antwortete er, 'sonst kann ich meine Frau nicht behalten.' 'Das ist viel verlangt', sagte sie, 'wenn der Teufel heim kommt und dich findet, so geht dirs an den Kragen; aber du dauerst mich, ich will sehen ob ich dir helfen kann.' Sie verwandelte ihn in eine Ameise und sprach 'kriech in meine Rockfalten, da bist du sicher." [Grimms Kinder- und Hausmärchen p. 121.]

3. In der griechischen Polyphem-Sage. Das Motiv der Ellermutter fehlt. Aber erhalten hat sich das Motiv des Verbergens: Odysseus und seine Gefährten kommen in Polyphems Höhle, während Polyphem nicht zu Hause ist.

Καρπαλίμως δ' εἰς ἄντρον ἀφικόμεθ', οὐδέ μιν ἔνδον
εὕρομεν, ἀλλ' ἐνόμευε νομὸν κάτα πίονα μῆλα.

Od. IX. 216—217.

4. In der indischen Hidimva-Sage: Hidimvā, die Schwester des Menschenfressers Hidimva, wird von diesem ausgesandt, ihm die Pāndavas als Speise zu bringen; aber sie verliebt sich in Bhima und steht daher Bhima und seinen Brüdern bei gegen ihren Bruder: Vgl. Mahabharata, Adi Parva CLIV (p. 446—450).

5. In der japanischen Sosano-Sage: Sosanos Nachkomme Oho-kuni-nushi hatte achtzig feindliche Brüder (Spaltung des Esau-Typus), die aus Neid ihm nachstellten. Seine Mutter sprach zu ihm:

„'If thou remain here, thou wilt at last be destroyed by the eighty Deities.' Then she sent him swiftly off to the august place of the Deity Great-House-Prince [Oha-ya-biko-no-kami] in the land of Ki.* Then when the eighty Deities searched and pursued till they came up to him, and fixed their arrows [in their bows], he escaped by dipping under the fork of a tree, and disappeared. [Her Augustness his august parent spoke to him],** saying: 'Thou must set off to the Nether-Distant-Land where dwells His Impetuous-Male-Augustness (Sosano). That Great Deity will certainly counsel thee.' So on his obeying her commands and arriving at the august place of His Impetuous-Male-Augustness (Sosano), the latter's daughter the Forward-Princess (Suseri-hime) came out and saw him, and they exchanged glances and were married, and [she] went in again, and told her father, saying: 'A very beautiful Deity has come.' Then the Great Deity went out and looked, and said: 'This is the Ugly-Male-Deity-of-the-Reed-Plains', and at once calling him in, made him sleep in the snake-house. Hereupon his wife, Her Augustness the Forward-Princess (Suseri-hime), gave her husband a snake-scarf, saying: 'When the snakes are about to bite thee, drive them away by waving this scarf thrice.' So, on his doing as she had instructed, the snakes became quiet, so that he came forth after calm slumbers" [Cf. Ko-ji-ki, vol. I. sect. XXII—XXIII]. In der Version, die D. Brauns von dieser japanischen Sage mitteilt, ist die Übereinstimmung mit der Hymir-Sage noch grösser. Brauns schreibt: „Als er (Ookuninuschi) hinabgestiegen war, traf er zu seinem grossen Glücke Suserihime, die Tochter Sosanoo's. Diese war sehr erschrocken, als sie den Prinzen sah, denn sie wusste, dass mit ihrem Vater schlecht zu spassen war. 'Du

* Die Mutter handelt hier genau wie Rebeka, Gen. 27,41—45: „Esau aber warf einen Hass auf Jakob wegen des Segens, den ihm sein Vater gegeben hatte. Und Esau beschloss: wenn erst die Zeit der Trauer um meinen Vater herangekommen ist, werde ich meinen Bruder Jakob erschlagen. Als nun Rebeka solche Reden ihres älteren Sohnes Esau hinterbracht wurden, liess sie ihren jüngeren Sohn Jakob rufen und sprach zu ihm: Höre! Dein Bruder Esau brütet Rache gegen Dich und will Dich erschlagen. Folge daher meinem Rate, mein Sohn! Brich auf und fliehe zu meinem Bruder Laban nach Charan. Bei dem musst Du einige Zeit verweilen, bis sich der Groll Deines Bruders legt."

** So ergänzt Motowori. Während Chamberlain (nach Moribe) ergänzt: „The Deity Great-House-Prince spoke to him." Beides ist geraten, denn im japanischen Text steht nur das Verbum ohne Subjekt. Chamberlain schreibt in der Anmerkung: The words placed in brackets, and which are not to be found in either of the early printed editions, are supplied in accordance with a suggestion of Moribe's contained in his Critique of Motowori's Commentary. Motowori himself had supplied the words „Her Augustness his august parent spoke to him," which seem less appropriate. It is true that one MS. is quoted by Motowori as favouring his view. [Cf. Chamberlain's Ko-ji-ki p. 71—72 N. 1.]

bist verloren', sprach sie, ,wenn er dich unvorbereitet sieht; deshalb will ich dich vorerst verbergen.' Dies that sie denn auch, und weil er so schön und stattlich war, vermählte sie sich mit ihm und hoffte, dass er nun einen besseren Empfang bei ihrem Vater haben würde." [Cf. D. Brauns, Japanische Märchen und Sagen p. 120—121.]

6. In der Simson-Sage. Die Simson-Sage ist ein sehr interessantes Beispiel für die zuweilen vorkommende Umkehrung der Motive. Die Simson-Sage ist eine philistäische Sage, die hebraisiert worden ist. Ich schliesse dies daraus, dass diejenige Gestalt, welche in verwandten Mythen anderer Völker immer der Held ist und als solcher die Sympathie des Erzählers auf seiner Seite hat (Ohokuninushi, Odysseus), hier in der Simson-Sage der Feind ist (nämlich die Philister: Spaltung des Typus). Wogegen diejenige Gestalt, die sonst der Feind ist (Polyphem, Teufel, Sosano), in der Simson-Sage zum Helden erhoben ist und die Sympathie des biblischen Erzählers für sich hat.

Durch Aufdeckung dieser Umkehrung wird es nun klar, dass die meisten Motive der Polyphem-, Sosano- und Hymir-Sage auch in der Simson-Sage enthalten sind. So ebenfalls das Motiv der Ellermutter und das Motiv des Verbergens:

Der junge Held (die Fürsten der Philister) kommt in die Wohnung des Menschenfressers (Simson). Die Ellermutter (Delila) verbirgt den Helden (Philister), so dass der Menschenfresser zuerst von seiner Anwesenheit nichts merkt.

k. I. Das Menschenfresser-Motiv und k. II. das Motiv des gerochenen Menschenfleisches.

1. In der Kronos-Sage: Kronos frisst seine Kinder.

2. In der Polyphem-Sage: Polyphem frisst die Gefährten des Odysseus.

3. Im deutschen Märchen „Der Teufel mit den drei goldenen Haaren": „Als der Abend einbrach, kam der Teufel nach Haus. Kaum war er eingetreten, so merkte er, dass die Luft nicht rein war. 'Ich rieche rieche Menschenfleisch', sagte er, 'es ist hier nicht richtig'. Dann guckte er in alle Ecken, und suchte, konnte aber nichts finden. Die Ellermutter schalt ihn aus, 'eben ist erst gekehrt' sprach sie 'und alles in Ordnung gebracht, nun wirfst du mirs wieder untereinander; immer hast du Menschenfleisch in der Nase!'" [Cf. Grimms Kinder- und Hausmärchen p. 122.]

4. In der indischen Hidimva-Sage: „Of huge body and great strength, of complexion like a mass of clouds, of teeth long and sharp-pointed and face emitting a sort of lustre, he (Hidimva)

was ever pleased with human food. And scenting the odour of man, he addressed his sister, saying, — 'O sister, it is after a long time that such agreeable food hath approached me." [Cf. Mahabharata, Adi Parva CLIV (p. 446)]

5. In der Ernst-Sage: Herzog Ernst kommt in die Burg der „schnabelichten Leute" (Kranichmenschen), während diese nicht zuhause sind. Dann kehren die Kranichmenschen zurück und erkennen an der Speise, dass Gäste dagewesen sind. Vgl. Grimm, D. Mythol. III p. 135.

6. Im armenischen Märchen „Die verräterische Mutter" (vgl. oben p. 235 Anm.). In diesem Märchen heisst es: „Und der Sohn fragt: 'Was kann dir helfen, Mütterchen?' Die Mutter antwortet: 'Ich habe gehört, dass es eine Lebensmelone giebt. Wenn du sie finden könntest, würde ich davon essen und gesund werden. Wenn du sie aber nicht findest, werde ich natürlich sterben müssen.' Der Sohn zog aus nach der Melone, er reitet und reitet und kehrt abends bei einem alten Weibe ein. Die Alte fragt ihn: 'Wohin reitest du denn, mein Sohn?' Er antwortet: 'Mütterchen, ich suche die Lebensmelone.' Die Alte sagt: 'Ei, mein Sohn, dich hat, wie ich sehe, ein Weib angeführt.' 'Nein', sagt er, 'ich muss sie finden.' Da sagt die Alte: 'Wenn du sie einmal suchst, so will ich dich lehren, wie du sie bekommen kannst. Du wirst lange, lange gehen, und zuerst zu vierzig, dann zu fünfzig Dewen kommen. Das Haupt jener vierzig Dewen ist eine Frau. Sie sitzt am Ofen und bäckt Brot. Wenn du dich auf sie stürzen und ihr etwas an der Brust saugen kannst, wird sie dir keinen Schaden zufügen. Wenn nicht, so frisst sie dich auf und wenn du um eine Tagereise von ihr entfernt wärest.' Der Bursche ritt zu den Dewen, er stürzte sich auf das Dewenweib. Sie kam bald wieder zu sich, aber er hatte schon an ihrer Brust gesogen. 'Mag der den Hals brechen, der dich das gelehrt hat', sagte sie; 'du hast dich gerettet, wenn nicht, so wärst du für mich ein schmackhafter Bissen zum Abendbrote gewesen. Nun komm, ich werde dich in den Kasten verstecken [Motiv i. I. und i. II., vgl. oben p. 291], damit dich die Dewen nicht auffressen, wenn sie abends heim kommen.' Sie steckte ihn in den Kasten. Abends kommen die Dewen heim und sagen: 'Ach, Mütterchen, das ganze Jahr hindurch bringen wir Wölfe und anderes Getier nach Hause und essen es zusammen. Was riecht es denn heute so nach Menschenfleisch? Du hast wohl einen Menschen gegessen? Hättest du uns doch wenigstens etwas davon übrig gelassen!' Die Mutter sagt: 'Ihr schlendert ja in Bergen und Thälern herum und deswegen riechet ihr nach Menschenfleisch.' 'Nein', sagen sie und sie sagt: 'Mein Vetter ist gekommen.' Die Dewen sagen:

‚Mütterchen, zeige ihn uns, wir werden ihn nicht fressen. Wir wollen ihn nur sehen.' Die Mutter zieht den Burschen aus dem Kasten und giebt ihn den Dewen und diese nehmen ihn auf die Arme und beriechen ihn wie eine Blume und geben ihn einer dem andern. Und sie fragen ihre Mutter: ‘Mütterchen, warum ist denn dein Vetter hierher gekommen?' Sie antwortet: ‘Er sucht für seine Mutter die Lebensmelone. Sie ist krank. Ihr müsst gehen und diese Melone holen.' Da sagen alle vierzig Dewen einstimmig: ‘Bei Gott! wir werden sie nicht finden, nein!' Unter ihnen war ein lahmer Dew; dieser sagt zum Burschen: ‘Du Vetter, nimm einen Krug mit, einen Kamm und ein Rasiermesser. Wir beiden werden zusammen die Melone holen.'"* [Cf. Grikor Chalatianz, Armenische Bibliothek IV. p. 66—69.]

7. Im estnischen Volksepos Kalewipoeg:

„Dabei lehrte mich die Alte:
‘Bist du mit dem Essen fertig,
So verkriech' dich in dem Stroh, [Motiv i. II.]
Ehe meine Söhne kommen,
Die ich stündlich hier erwarte...'

Und im Augenblicke stürzten
Auch die Brüder in die Stube
Wie ein wildes Bärenpaar,
Das im Walde aufgewachsen.
Einer von den beiden Brüdern
Hob die Nase in die Höhe,
Witterte herum im Zimmer
Und bemerkte dann dazwischen:
‘Hör' mal, goldnes Mütterchen,
Wer ist heute hier gewesen?
Schweissgeruch von einem Menschen
Fühl' ich durch die Nüstern ziehen,
Und die Nase juckt mir heftig.'
Drauf erwiderte die Alte:
‘Niemand Fremdes hat sich heute,
Keine Seele hier gezeigt
Oder gar das Haus betreten.
Zieht sich Schweissgeruch von Menschen
Durch die Nasenlöcher dir,
Hast du selber, liebes Söhnchen,
Den Geruch wohl mitgebracht.'"

[Cf. Kalewipoeg, XI. Gesang, 808—812, 840—860.]

8. In der Somaraub- und Sintflutsage der Hasen-Indianer: vgl. oben p. 286—287 Anm. Auf den Ausruf des alten Adlers ‘Je sens la chair humaine! je sens la chair humaine!' antwortet der junge Adler genau wie die Ellermutter im armenischen Märchen und im Kalewipoeg: ‘Quoi donc! tu me portes tous les jours de la chair humaine à manger', répondit l'aiglon, ‘et tu t'étonnes d'en percevoir l'odeur!'

9. In der Somaraub- und Sintflut-Sage der Hundsrippen-Indianer. Da diese Sage in manchen Punkten von der Version der Hasen-Indianer abweicht, setze ich die betreffende Stelle

* Hieran schliesst sich die oben p. 235 Anm. citierte Stelle.

hierher: „...Il lui fallait donc des plumes [Donnerfedern = Soma = Feuer: vgl. oben p. 287 Anm.]. Il regarda en l'air et apercevant l'aire d'un aigle à tête blanche [vgl. Sal oben p. 286 Anm.],* à la cime d'un grand sapin, il y grimpa et s'introduisit dans le nid de l'aigle. L'aiglon s'y trouvait tout seul [Motiv i. I.]. 'Homme', dit-il au jeune magicien, 'mon père et ma mère sont absents. S'ils te trouvent ici à leur retour, tu es perdu. Cache-toi sous mes ailes' [Motiv i. II.]. ‚Alors, dis-moi à quoi je distinguerai ton père de ta mère.' 'L'aigle mâle produit la neige; l'aigle femelle fait tomber la pluie', dit l'aiglon. Il mit l'homme à couvert et s'accroupit dans son aire, en le cachant de ses ailes étendues. Tout à coup, l'aigle géant Nontiélé rentra au nid avec de la pâture. C'était la femelle, et elle portait un grand bonnet. Elle servit à son fils de la chair fraiche. L'homme la tua, et elle mourut. L'instant d'après, l'aigle géant mâle arriva à son tour, d'un grand coup d'ailes.

— Cela sent la chair humaine! s'écria-t-il.

Ce disant, il déposa dans l'aire un petit enfant, qu'il donna en pâture à l'aiglon. L'homme le tua à son tour. Mais il dit au petit aigle qui l'avait protégé: 'Quand à toi, tu vas partir et désormais tu ne vivras que de poisson que tu pêcheras.' Et il le laissa partir. Mais il dépouilla les deux autres aigles, [besser als in der Version der Hasen-Indianer entspricht dies dem typischen Hergange beim Somaraub: der Held verschont die Ellermutter, reisst aber dem „Menschenfresser" den Arm oder Finger oder Schwanz oder drei goldene Haare aus], et obtint ainsi des plumes pour empenner ses flèches, des plumes de tonnerre. Tout à coup, un Etié-kotchô (renne-gigantesque) se montra sur le sentier. Il y était couché, immense, gigantesque. On n'en pouvait; mais comment le tuer? Tout le monde se cachait sous les arbres. Alors le jeune magicien dit à la souris: 'Creuse pour moi une route souterraine vers le monstre.' La souris pénétra dans la terre, elle la creusa, elle y pratiqua un souterrain jusque sous les flancs du gros mangeur d'hommes, jusque sous son coeur. Le magicien se glissa à sa suite. Tous deux sortirent de terre en cet endroit, ils percèrent les flancs de l'Etié-kotchô, ils le tuèrent au coeur, et il mourut sur-le-champ." [Cf. Petitot, Traditions Indiennes p. 323—325.]. In dieser Version ist die Überein-

---

* Die weissen Kopfhaare sind ein Attribut des Orion-Typus und sind in der persischen Sage irrtümlich auf Sal übertragen: eigentlich müsste die menschenfresserische Simurg weisshaarig sein. Die Araber nennen die drei Sterne am Kopfe des Orion: الهقعة. Das bedeutet: „Ein kleiner Kreis weisser Haare unter dunkeln" (Hyde): Vgl. A. Drechsler, Der arabische Himmels-Globus p. 13. Des Teufels drei goldene Haare sind Variation der weissen Haare.

stimmung mit der Etana-Legende (Hineinkriechen der Schlange in den Leib des Wildochsen) noch deutlicher erkennbar, als in der oben p. 286 Anm. citierten Parallelstelle.

I. I. Das Motiv des Steineessens. I. II. Das Motiv des aufgeschlitzten Bauches. I. III. Das Motiv des aus dem Himmel auf die Erde geworfenen Steines. [Und n. Motiv des Ausspeiens: S. w. u.]

1. In der Kronos-Sage. Nachdem Kronos seine Kinder bis auf Zeus verschlungen, frisst er den in Windeln gewickelten Stein. Dann wird er von Zeus gezwungen, die gefressenen Gottheiten wieder auszuspeien. Kronos speit ausser seinen Kindern auch den zuletzt gefressenen Stein aus. Und Zeus schafft diesen Stein aus dem Himmel auf die Erde (nach Delphi).

ἐπιπλομένων δ᾿ ἐνιαυτῶν
Γαίης ἐννεσίῃσι πολυφραδέεσσι δολωθεὶς
ὃν γόνον ἂψ ἀνέηκε μέγας Κρόνος ἀγκυλομήτης
[νικηθεὶς τέχνῃσι βίηφί τε παιδὸς ἑοῖο.]
πρῶτον δ᾿ ἐξήμεσσε λίθον, πύματον καταπίνων·
τὸν μὲν Ζεὺς στήριξε κατὰ χθονὸς εὐρυοδείης
Πυθοῖ ἐν ἠγαθέῃ γυάλοις ὕπο Παρνησοῖο
σῆμ᾿ ἔμεν ἐξοπίσω, θαῦμα θνητοῖσι βροτοῖσι.

(Hesiod, Theog. 494—500.)

2. Im Märchen vom Rothkäppchen: „Der Jäger gieng eben an dem Haus vorbei und dachte ‘wie die alte Frau schnarcht, du musst doch sehen ob ihr etwas fehlt.’ Da trat er in die Stube, und wie er vor das Bette kam, so sah er, dass der Wolf darin lag. ‘Finde ich dich hier, du alter Sünder’, sagte er, ‘ich habe dich lange gesucht.’ Nun wollte er seine Büchse anlegen, da fiel ihm ein der Wolf könnte die Grossmutter gefressen haben, und sie wäre noch zu retten: schoss nicht, sondern nahm eine Scheere und fieng an dem schlafenden Wolf den Bauch aufzuschneiden. Wie er ein paar Schnitte gethan hatte, da sah er das rothe Käppchen leuchten, und noch ein paar Schnitte, da sprang das Mädchen heraus und rief ‘ach, wie war ich erschrocken, wie wars so dunkel in dem Wolf seinem Leib!’ Und dann kam die alte Grossmutter auch noch lebendig heraus und konnte kaum athmen. Rothkäppchen aber holte geschwind grosse Steine, damit füllten sie dem Wolf den Leib, und wie er aufwachte, wollte er fortspringen, aber die Steine waren so schwer, dass er gleich niedersank und sich todt fiel.“ [Cf. Grimms Kinder- und Hausmärchen 26 (p. 111—112).]

3. In der neuseeländischen Rata-Sage. Nicht nur in Neuseeland, auch auf anderen polynesischen Inseln (Mangaia, Tahiti,

Samoa) kommen Varianten der Rata-Sage vor. Ich wähle eine Version, welche J. White beim neuseeländischen Stamme Nga-i-tahu vorgefunden hat:

„When Wahie-roa had become a man he went to war with Te Pou-a-hao-kai (the centre of the food-collection) and Matuku-tangotango (crane selector), but was killed by them. At that time Rata, his first-born, was merely an infant. Rata said to his mother, 'I must go and take satisfaction for the death of my father.' His mother* gave her consent, and he went to the forest of Tane and felled a tree [m. I. Motiv des Baumfällens: s. w. u.], and came back to the settlement. The following day he found the tree as though it had not been cut down. He cut it down again, and hid himself close by. After some time he heard the noise of the Haku-turi (bow-legged) coming, who, with the Roro (doorway), lifted the tree up again. He called to them, and said, 'Let my tree lie down.' The many of Roro and the many of Haku-turi began to repeat their incantation thus: —

It is Rata. Rata, you are
Felling the forest of Tane.
Fly this way, the splinters of Tane;
Stick together and hold.
Fly this way, the chips of Tane;
Yes, stick together, hold tremblingly.
Fly this way, the ribs of Tane;
Yes, sticking together; yes, holding.
Stand straight up, O! stand up green and fresh.
Lift up; stand growing green.

The tree was again standing erect. Rata then said, 'You are mischievous beings to put my tree back to its old position.' They

---

* Der Name von Rata's Mutter wird in dieser Version nicht genannt. Eine Variante der Rata-Sage, welche ebenfalls vom neuseeländischen Nga-i-tahu-Stamme herrührt, beginnt folgendermassen: „Matoka (Matonga)-rau-tawhiri (vigorous-growing leaf of the tawhiri-tree) took as her husband Wahie-roa (long piece of firewood), and when she expected to become a mother she had a desire for some birds which were only obtainable at a great distance. Wahie-roa went for them, and got some koko (tui, or parson-bird) from the preserve of Matuku. On the morrow after his return he again went, but this time Matuku caught and killed him. His wife lived a solitary life, and a son was born, whom she called Rata.“ U. s. w. [Cf. White, Ancient Maori History I p. 69.] In einer Variante des Nga-ti-mahuta-Stammes heisst Rata's Mutter: Hine-tu-a-haka (daughter of low estate). [Vgl. White l. c. I. p. 75.] In einer anderen neuseeländischen Variante, welche G. Grey aufgezeichnet hat, heisst Rata's Mutter: Kura. [Vgl. George Grey, Polynesian Mythology p. 108.] Dagegen bleibt der Name von Ratas Vater — Wahie-roa — in sämmtlichen Varianten unverändert, mit Ausnahme einer einzigen: in einer Version des Nga-ti-hau-Stammes heisst Ratas Vater O-matangi (the air) [or Au-matangi (the current of the air)]: Vgl. White I p. 77.

replied, 'You unceremoniously laid your ancestor low. You did not acquaint us. Had you told us first, then you could, without any interruption, have severed the neck and laid low your ancestor Tane-mahuta' (Tane leap up). Rata spoke. They answered, 'When you cut a tree down make haste at once and take the root and leaves of the pare-tao (drooping head-dress* — the fern Asplenium obliquum), and place them on the stump; then you can take the body of the tree.' He cut the tree down again, and followed these directions, and adzed his canoe, and called the name A-niwa-niwa (great unlimited good; rain-bow). Having completed his preparations, he launched his canoe; and when in the midst of the ocean he asked his fellow-warriors how Te Pou-a-hao-kai and Matuku-tango-tango conducted their wars. They replied, 'As you come near their *pa* Te Pou-a-hao-kai will call to you and say, 'Little heads, little heads', and when your army lands he will swallow all — not one will escape.' Rata said, 'Te Pou-a-hao-kai and Matuku-tangotango will be killed by me.' Rata, addressing his warriors, said, 'When Pou-a-hao-kai calls out, 'Little heads, little heads', I will answer, 'Quickly, Big Face, spread it over the expanse of heaven.' 'Having thus addressed his army, the canoe went on and came to a rough sea near the coast. Te Pou-a-hao-kai called, 'Little heads.' Rata answered, 'Quickly, Big Face, spread it over the expanse of heaven.' They landed, and, being so many, they covered the sandy beach from end to end, and, though Pou-a-hao-kai opened his mouth wide, he was unable to swallow them. While they were hauling their canoe up on the beach out of the tideway, Pou-a-hao-kai went to order food and houses for their accommodation. Rata said, 'If Pou-a-hao-kai again calls, 'Little heads', I will answer again by saying, 'Quickly, Big Face, make an opening in the wall of the house of the screen.' When they had pulled up the canoe, they went to the settlement, where Pou-a-hao-kai called from within a house, 'Little heads.' Rata answered, 'Quickly, Big Face, make an opening in the wall.' Rata's warriors then broke an opening in the side of the house and entered, when Pou-a-hao-kai called and said, 'Occupy the side of the house which has been covered with matting.' Rata called and said, 'Occupy the side not covered with matting.' And so they did. Pou-a-hao-kai went out of the house and ordered a feast for Rata and his army. The feast was spread before them, but each of the warriors only put the food to his mouth and did not partake of it. [π. Motiv der verschmähten Speise: s. w. u.] Rata asked Pou-a-hao-kai for some water. The god (Pou-a-hao-kai) went to get it,

---

* Vgl. oben p. 241 Freyjas Haar (Freyju hâr), gleichfalls ein Farrenkraut.

but as he went to it the water receded [o. Motiv des zurückweichenden Wassers. S. w. u.]. On he followed till he was tired. Now Rata, with his incantations, had caused the water to dry up as Pou-a-hao-kai followed it; so he called to him to come back. Pou-a-hao-kai, on his return, said, 'I went, but the water went from me. I am quite cold in following it.' Rata said, 'Enough. My thirst has been slaked with the rain of heaven, which I caused to come.' He asked Pou-a-hao-kai to come near to the fire and warm himself, and ordered the warriors to cook some food for him. They placed four stones on the fire. When they were heated, Rata lifted one and repeated an incantation, and said, 'Here is food for you.' The god opened his mouth, and the stone was thrown into it and swallowed. Immediately there was a loud noise — the stone had burst and splintered in his throat. Rata said 'Here is another.' The god said, 'Give it to me.' It was given and swallowed. When all the stones had been thus swallowed, his bowels burst asunder, and many canoes and men were seen.* [n. Motiv des Ausspeiens: vgl. oben p. 298 und s. w. u.] Thus Pou-a-hao-kai was killed by Rata.**" [Cf. White, Ancient Maori History I p. 90—93.]

Fast noch deutlicher als in dieser neuseeländischen Rata-Sage tritt das Motiv des Steine-Essens und damit die Verwandtschaft mit der Kronos-Sage und Rothkäppchen-Sage hervor

4. in der tahitischen Rata-Sage, welche, ein ehrwürdiges und unschätzbares Dokument, bereits vom Entdecker Cook aufgezeichnet wurde. Anderson, Kapitain Cook's Reisebegleiter, schreibt: „Es giebt auch allerley historische und religiöse Legenden in Otaheiti, wovon eine, die ich hier zur Probe mittheilen will, sich auf das Menschenfressen bezieht. Vor langer Zeit lebten zwey Männer in Otaheiti, die den Namen Tahi-ai hatten, womit noch jetzt ein Canni-

* Diese wichtige Stelle wird in einer Variante des neuseeländischen Nga-ti-kahungunu-Stammes folgendermassen variiert: „Pou-a-hao-kai did as he was directed [er sollte sich niedersetzen], and Rata placed stones on the fire, and when they were exceedingly hot he said to Pou-a-hao-kai, 'Open your mouth wide', and when he did so he threw the hot stones down the throat of the god, who smacked his lips and opened his mouth until Rata had thrown the last one down his throat, which made Pou-a-hao-kai's stomach burst with a loud noise, and he died, and then were seen the canoes and men which had been swallowed by him." [Cf. White, Ancient Maori History III p. 4.]

** Den Schluss dieser Erzählung, in welchem berichtet wird, wie Rata auch den andern Menschenfresser Matuku-tangotango tötete, lasse ich fort, da er sich nur unwesentlich von der weiter unten mitgeteilten (Nga-ti-mahuta-)Version der neuseeländischen Rata-Sage unterscheidet. Matuku-tangotango ist eine Verdoppelung Pou-a-hao-kai's (oder umgekehrt): beide sind durch Spaltung des Menschenfresser-Typus entstandene Gestalten. Aber diese Spaltung muss schon eingetreten sein, bevor die Urpolynesier sich über die Inseln verteilten; denn sie findet sich auch ausserhalb Neuseelands, so in Tahiti.

bale bezeichnet wird. Man wusste nicht, woher sie gebürtig, und wie sie hieher gekommen wären. Sie wohnten im Gebirge, und kamen nur hervor um eine Menge Einwohner todtzuschlagen und aufzufressen. Zwey Brüder entschlossen sich der dadurch verursachten Entvölkerung zu steuern, und ihr Vaterland von diesen furchtbaren Feinden zu erlösen. Zu dem Ende erdachten sie eine List, die ihnen auch glücklich gelang. Sie hielten sich noch höher im Gebirge auf als jene Tahi-ai, und zwar in einer solchen vortheilhaften Lage, dass sie mit ihnen sprechen konnten, ohne sich in Gefahr zu begeben. Einmal baten sie die Menschenfresser zu Gaste, und diese nahmen die Einladung an. Die Brüder machten Steine im Feuer heiss, wickelten sie in Mahei oder den gesäuerten Brodfruchtteig, sagten hierauf zu dem einen Tahi-ai, er möchte den Mund aufthun, warfen ihm einen solchen Klos in den Hals und schütteten dann Wasser nach, welches ein Gezische verursachte, und den Kerl tödtete. Nunmehr nöthigten sie den andern Menschenfresser ebenfalls anzubeissen. Er weigerte sich anfänglich, weil es seinem Gefährten so übel bekommen war; als ihm indess die andern zuredeten, und ihn versicherten: die Speise sey ganz vortreflich und jener werde sich von ihrer ersten Wirkung, welche nur kurze Zeit daure, bald wieder erholen, liess er sich auch bethören, verschluckte den Bissen, und hatte mit dem ersteren gleiches Schicksal. Die Einwohner zerschnitten die Leichname beyder Menschenfresser, begruben sie, und belohnten die Befreyer des Vaterlandes mit der Oberherrschaft über die Insel. Ihre Residenz war im Bezirk Whappainu, wo man bis auf den heutigen Tag einen Brodbaum sieht, der den Menschenfressern gehört hat. Sie hatten auch ein Weib mit zwey ungeheuer grossen Zähnen, die aber kein Menschenfleisch ass [vgl. oben p. 291—294: i. I. Das Motiv der Ellermutter (Rudiment)], und sich nach der Vertilgung der Männer nach Otahah begab, wo sie nach ihrem Tode unter die Gottheiten versetzt ward. Weil sie so grosse Zähne hatte, nennen die Otaheitier noch jezt jedes Thier mit grossen Hauern, Tahi-ai.“ [Cf. Des Capitain Jacob Cook dritte Entdeckungs-Reise in die Südsee* II p. 359—361.]

Diese tahitische Rata-Sage, wenngleich lückenhaft aufgezeichnet, ist eine sehr wertvolle Ergänzung der oben p. 299—301 citierten Nga-i-tahu-Version. Sie enthält zwei Züge, die jener fehlen: die Ellermutter und das Umwickeln des Steines. Die dem Helden (Rata) gegen den Menschenfresser beistehende Ellermutter wird uns weiter unten in der neuseeländischen Nga-ti-mahuta-Version der Rata-Sage noch begegnen. Der mit gesäuertem Brodfruchtteig umwickelte zum Fressen

* Aus dem Englischen übersetzt von G. Forster (Berlin 1789).

dargereichte Stein entspricht genau dem mit Windeln umwickelten zum Fressen dargereichten Stein der Kronos-Sage sowie dem aus Fett, Pech und Haaren gekneteten Kuchen, den Daniel dem Drachen zum Fressen darreicht. S. w. u.: p. II. Motiv der aufgelegten Haare und p. III. Betastungs-Motiv.

Im Anfang der neuseeländischen Rata-Sage war erzählt (vgl. oben p. 299) von Rata's erst missglückten Versuchen, einen Baum zu fällen, den er zum Bau seines Bootes braucht. Rata war ohne Hülfe der Haku-turi und der Koro nicht imstande den Baum zu fällen, da der Baum, kaum gefällt, sich immer wieder von selbst aufrichtete. Dies führt uns auf die nächste Motiv-Gruppe, die eine der wichtigsten in den uns hier beschäftigenden Sagen ist:

m. I. Das Motiv des Baumfällens und m. II. Das Motiv des Wurmes im Baume.

1. In der Sosano-Sage. Der oben p. 293 citierten Stelle aus dem Ko-ji-ki (wo erzählt war, wie Ohokuninushi, um den Nachstellungen seiner achtzig Brüder zu entgehen, auf Rat seiner Mutter sich in die Unterwelt zu Sosano begiebt) geht folgendes vorauf: „Hereupon the eighty Deities, seeing [this], again deceived him, taking him with them into the mountains, where they cut down a large tree, inserted a wedge in the tree, and made him stand in the middle, whereupon they took away the wedge and tortured him to death. Then on Her Augustness his august parent again seeking him with cries, she perceived him, and at once cleaving the tree, took him out and brought him to life, and said: 'If thou remain here, thou wilt at last be destroyed by the eighty Deities.'" U. s. w. [Cf. Ko-ji-ki, vol. I. sect. XXII.]

2. In einer Sage der Tlatlasik·oala-Indianer: „Und Ō'meatl dachte nach, wie er wieder Lachse bekommen könne. Endlich entschloss er sich, die Tochter des Mä (des Lachses), Mä'isila zu stehlen. Diese war aber an Halqsēoa'lis (Delphinus Orca) verheirathet. O'meatl stieg in sein Boot und senkte zweimal sein Ruder in's Wasser. Da fuhr das Boot von selbst in Mä's Land. Er stieg aus und sah den Sklaven Mä's damit beschäftigt, einen Baum zu fällen. O'meatl schlüpfte ungesehen in den Baum und biss die Spitze des Keiles ab, welchen der Sklave in den Baum getrieben hatte. Der Sklave ward ärgerlich und nahm einen neuen Keil. Auch diesen biss O'meatl ab, ebenso den dritten und vierten. Da ward der Sklave traurig und weinte, und rief: 'O, mein Herr wird mich schlagen, weil ich seine Keile zerbrochen habe!' O'meatl kam nun aus dem Baume hervor, trat zu dem Sklaven, als sei er eben angekommen, und sagte: 'Weine nur nicht, ich will Dir helfen.' Er

nahm die Keile, hielt sie an den Mund und setzte so die abgebissenen Spitzen wieder an. Dann schlug er nur einmal gegen den Baum und derselbe fiel um, und zersplitterte im Fallen in Scheite. Er sprach dann zum Sklaven: 'Wohnt hier nicht Mä'isila? Ich möchte sie zur Frau haben. Du sollst mir helfen, sie zu erlangen.' Der Sklave versprach, ihn heimlich in's Haus zu bringen, während Halqsēoa'lis auf der Jagd sei. [Also nicht zuhause wie Hymir, Polyphem, Teufel: vgl. oben p. 292, 295 u. 297.] Er liess ihn sich im Boote unter den Scheiten verstecken, und fuhr nach Hause. Abends trugen der Sklave und Mä'isila das Holz in's Haus. O'meatl schlüpfte in ein Scheit, das die Frau trug, und unterwegs schlang er seine Arme um ihren Leib. Da erschrak sie und warf entsetzt das Scheit fort. Da sie aber niemand sah, glaubte sie, sie habe sich getäuscht, und nahm es wieder auf. Bald aber umschlang Ō'meatl sie wieder und sie warf wieder das Stück Holz fort. Viermal geschah dies, dann ging sie in's Haus und O'meatl folgte ihr unbemerkt in ihre Kammer. Als aber am frühen Morgen Halqsēoa'lis von der Jagd nach Hause zurückkehrte, fürchtete er sich, zog sein Rabenkleid an, und flog auf den Wappenpfahl vor dem Hause. [S. w. u. Motiv s.] Dort erblickte ihn Halqsēoa'lis und lud ihn ein, herunterzukommen. Ō'meatl folgte seiner Einladung. Als er am Feuer sass, fragte ihn Halqsēoa'lis, wo er herkomme. Er aber beantwortete diese Frage gar nicht, sondern sagte nur: 'Was hast Du für einen dicken Bauch, komm her, lass Dich schlank und schön machen.' Halqsēoa'lis fürchtete sich und wollte anfänglich nicht zu ihm gehen, aber Ō'meatl wusste so überzeugend zu sprechen, dass er schliesslich einwilligte. Da schnitt Ō'meatl ihm den Bauch auf [vgl. oben p. 298: Motiv l. II.] und nahm den Magen heraus, so dass er starb. Ebenso machte er es mit seinen drei Brüdern, die mit ihm von der Jagd zurückgekehrt waren. Dann nahm er die junge Frau, setzte sie in sein Boot und fuhr nach seiner Heimath zurück [S. w. u. Motiv v.]. Mä aber sandte alle seine Boote aus, den Räuber zu verfolgen, sie erreichten ihn aber nicht. Als er nahe seiner Heimath war, verwandelte Ō'meatl alle in Lachse [vgl. oben p. 235 Anm.] und wies jedem einen Fluss an." [Cf. F. Boas, Indianische Sagen p. 175.]

Diese Sage ist auch deshalb wichtig, weil sie ein Beleg dafür ist, dass der Polyphem-Hymir-Typus zuweilen in der Gestalt eines Delphins auftritt. In der Jona-Sage entspricht dem Polyphem-Hymir-Typus der Fisch, in der aitutakianischen Rata-Sage (s. w. u.) ein Walfisch. In einer andern Gruppe hierhergehöriger Sagen kommt der Polyphem-Hymir-Typus als Kranich vor.

Das Baumfälle-Motiv ist ferner enthalten

3. in zwei Varianten des samoanischen Schöpfungs-

mythus. Ich muss beide Varianten hier zwischenschieben, obgleich sie nur mittelbar nicht unmittelbar mit der Polyphem-Sage zusammenhängen. Aber sie sind hier unentbehrlich, weil aus ihnen deutlich hervorgeht, dass das Motiv des Wurmes im Baume nur eine Variante des Baumfälle-Motives ist, dass also beide Motive identisch sind.

Die samoanische Sage lautet: „ . . . . . Geboren wurde: Toi (Baumname, Alphitonia excelsa: Pratt). Toi verband sich mit Fuafua (Baumname, Kleinhovia hospita: Pratt). Geboren wurde: Masame (Baumname, Phyllanthus Taitense: Pratt). Masame verband sich mit Mamala (Baumname, Dysoxylon alliaceum: Pratt). Geboren wurde: Mamalava (Name eines Baumes). Mamalava verband sich mit Malilii (Baumname). Malilii verband sich mit Tapuna (Schmarotzerpflanze, Loranthus insularum: Pratt). Geboren wurde Vaovaololoa (lange Waldbäume).

Darauf sah Tagaloa a lagi [der Gott im zehnten Himmel] von oben her [vgl. das Motiv der Himmelsfenster oben p. 279—281], dass die Bäume zu lang werden würden [vgl. oben p. 282 Anm.: Jahwe sieht von oben, wie die Elohimsöhne (nicht Jahwesöhne!) mit den Menschentöchtern Kinder zeugen, und Jahwe fürchtet die Übermacht der so entstandenen Giganten], und schickte seinen Diener mit Namen Fue (Schlingpflanze) herab. Da liefen die Schlingpflanzen die Bäume hinauf und die Wipfel der Bäume wurden wieder heruntergezogen. Da schickte Tagaloa a lagi wieder einen Diener herab mit Namen Tulí (ein Vogel = Charadrius fulvus) unten nachzusehen. Der Vogel kehrte zu Tagaloa a lagi zurück und meldete ihm, dass das Land schön sei. Es sei jedoch ein Fehler, es wüchsen keine essbaren Pflanzen, die Schlingpflanzen herrschten unten. [Vgl. oben p. 284 Anm.: O'meatl will die durch Weltbrand (= Sintflut) nackt gewordene Erde mit Bäumen decken, darum sendet er dreimal Vögel aus — wie Noah. Das Aussenden der Vögel gehört zu den Motiven der Flutsagen]. Tagaloa erwiderte: 'Komm und nimm diesen Stab und schlage damit!' Der Vogel ging mit dem Stab herab und schlug die Schlingpflanzen, worauf diese auf den Boden fielen und in grossen Mengen umherlagen. [m. I. Das Baumfälle-Motiv.] Der Vogel ging zu Tagaloa und sagte, er habe geschlagen. Da sagte Tagaloa zu dem Vogel: 'Es ist gut, aber gehe hinunter und siehe wieder nach!' Der Vogel ging herab und sah, dass die Schlingpflanzen verrottet waren. Es war darin grosses Gewürm entstanden. Der Vogel ging hinauf zu Tagaloa und sagte: 'Herr, die Schlingpflanzen sind verrottet, es sind darin grosse Dinge entstanden, die herumgeschüttelt werden (sich hin und her bewegen).' Da sagte Tagaloa zu dem Vogel, er solle mit dem Teufel, welcher Gaiŏ heisst, hinuntergehen. Da machte der Teufel den Menschen aus dem Gewürm. [Vgl. die oben p. 282—283 Anm. citierte lithauische Sage von Pramžimas, wo unmittelbar auf die Sintflut die

Erschaffung von Menschen aus den Gebeinen der Erde folgt.] Zuerst den Kopf. Der Teufel sagte: 'Das ist der Kopf.' Der Vogel sagte: 'Er soll nach meinem Namen heissen.' [Vgl. oben p. 289: Namengebung: Wort-Motiv.] Deshalb wird ein Theil des Kopfes 'tuli ulu' genannt. Der Teufel sagte: 'Das ist der Leib.' Der Vogel sagte: 'Er soll nach meinem Namen heissen.' Deshalb heissen die beiden Seiten des Leibes 'tuli manava.' Die Arme wurden gemacht. Der Vogel sagte: 'Sie sollen nach meinem Namen heissen.' Deshalb heissen die Gelenke des Armes 'tulilima' (Ellbogen). Die Beine wurden geschaffen. Der Vogel sprach: 'Sie sollen nach meinem Namen heissen.' Deshalb heissen die Gelenke der Beine 'tulivae' (Knie)." [Cf. O. Stuebel, Samoanische Texte p. 60—61.]

Hiernach steht also das Baumfälle-Motiv in Beziehung zum Flut-Mythus. Das Motiv des Wurmes im Baume tritt in dieser Version nicht deutlich hervor. Aus einer Variante dieses samoanischen Schöpfungs-Mythus ergiebt sich aber klar, dass das Baumfälle-Motiv und das Motiv des Wurmes im Baume identisch sind.

Die Variante lautet: „Der Sohn des Papalevulevu ist Papafofola (flacher Felsen). Der Sohn des Papafofola ist Papasosolo (lang sich hinziehender Felsen, alte Riffe am Strande). Der Sohn des Papasosolo ist Papataoto (liegender Felsen). Der Sohn des Papataoto ist Papanofo (sitzender, niedriger Felsen). Der Sohn des Papanofo ist Papatú (aufrechtstehender Felsen). Der Sohn des Papatú ist Papaele (mürber Felsen). Der Sohn des Papaele ist Papaalá (grobes Geröll am Strande). Der Sohn des Papaalá ist Siupapa (vorspringende Felskante). Der Sohn des Siupapa ist der Tintenfisch. Der Sohn des Tintenfisches ist das hochlodernde Feuer. Kinder des Tintenfisches sind (auch) das Salzwasser und das Süsswasser. Kinder des hochlodernden Feuers sind Lili und Vilo.

Hierauf wird Krieg geführt zwischen den Kindern des Feuers und den Kindern des Tintenfisches, und die Kinder des Feuers werden unterjocht, weil der Tintenbeutel des Tintenfisches spritzt. Hierauf wird die Erde, welche trocken ist, überschwemmt und die ganze Erde (Raum unter dem Himmel) ist tiefe See. Hierauf sieht Tagaloa a lagi herunter auf den schwimmenden Stein und Tagaloa a lagi sagt zu dem Blitz und dem grosstropfigen, rasch vorübergehenden Regen (uaale), sie sollten beide hinuntergehen und den Stein holen. [Vgl. die oben p. 282 Anm. citierte lithauische Sage: Pramžimas sieht aus dem Himmelsfenster hinab und sendet zwei riesige Wesen, Wandu und Weja (Wasser und Sturm), auf die Erde hinunter.] Als man den Stein zu Tagaloa a lagi bringt, befiehlt dieser dem Gaiʿo (ein Teufel. Aitu), er solle gehen und den Stein (zum Körper) formen. Der Stein wird geformt und man erhält den Körper, der aber nicht lebt. Hierauf befiehlt Tagaloa a lagi dem Gaiʿo, er solle als Bote zu Tagaloa

a nimonimo (T. des weiter entfernten Himmels) [gehen] und das Mauli (Lebensorgan im Leibe, Herz) und die Seele holen, um damit den Stein lebendig zu machen. Hierauf wird er lebendig und das Weib lebt. Tagaloa a lagi aber hat den Stein an sich genommen, um ihn zu seiner Ehefrau zu machen. Als Kind wird der Tulí-Vogel geboren. Als der Tulí-Vogel hochmüthig wird, murrt die Familie des Tagaloa a lagi und fragt, wo seine Heimath ist. Hierauf klagt der Tulí-Vogel bei Tagaloa a lagi, ob es wahr sei, dass hier nicht seine Heimath sei, und Tagaloa a lagi antwortet, dass es wahr sei. 'Aber komm und geh hinunter in deine Heimath dort und ich werde sogleich jenen Steinblock hineinwerfen, damit er dir als Heimath diene.' [Vgl. oben p. 298: Zeus schafft den von Kronos ausgespienen Stein vom Himmel auf die Erde (nach Delphi). Den murrenden Verwandten des Tulí-Vogels entsprechen in der Ohokuninushi-Sage die achtzig feindlichen Brüder. Jona flieht vor Jahwe. Auch Jakob flieht vor Esau in seine „Heimat“ zu Hades-Laban.] Hierauf sagte Tagaloa a lagi: 'Komm und sieh deine Heimath, wie sie dort unten braun sich erhebt.' Hierauf sagte Tagaloa a lagi, er solle gehen und seine Heimath aufsuchen, und der Tulí-Vogel ging hinunter. Hierauf kam er wieder herauf und sagte zu Tagaloa a lagi, er habe seine Heimath gefunden. Der Übelstand aber sei die Sonne. Da antwortete Tagaloa a lagi: 'Komm und gehe! Zu einem schattengebenden Schutz werde ich die Schlingpflanze hinabwerfen.' Die Schlingpflanze gedieh und wurde zum Hause (Dache) des Tulí-Vogels. Hierauf wohnte der Tulí-Vogel dauernd in seiner Heimath. Tagaloa a lagi aber erzürnte sich deshalb und warf den Wurm (die Made) hinab, damit er die Schlingpflanze auffresse. Als der Tulí-Vogel sah, dass sein Schattendach einging, ging er zu Tagaloa a lagi und sagte zu ihm: 'Mein Schattendach ist eingegangen.' Da sagte Tagaloa a lagi zu ihm, er solle hinuntergehen und der Ranke der Schlingpflanze nachspüren; fände er etwas, so solle er es ihm bringen. Da fand er an der Ranke über der Wurzel der Schlingpflanze den Wurm, welcher die Schlingpflanze gefressen hatte. Da brachte der Tulí-Vogel den Wurm zu Tagaloa a lagi und Tagaloa a lagi befahl dem Gaiʿo, er solle gehen und den Wurm formen. Hierauf formte er den Wurm und der Tulí-Vogel stand dabei. Der Tulí-Vogel fragte: 'Was ist das?' Gaiʿo antwortete: 'Das ist der Kopf.' Der Tulí-Vogel sagte zu ihm: 'Benenne ihn mit meinem Namen!' Und so spricht man von 'tuliulu' (die Seiten des Kopfes, Schläfe). Der Tulí-Vogel fragte weiter nach den Armen, und Gaiʿo sagte: 'Das sind die Arme.' Der Tulí-Vogel sagte: 'Benenne sie mit meinem Namen!' Und so spricht man von 'tulilima' (Ellbogen). Wieder fragte der Tulí-Vogel: 'Was ist das?' Und Gaiʿo antwortete: 'Das ist der Leib.' — 'Benenne ihn mit meinem

Namen!' Und so spricht man von 'tulimanava' (die beiden Seiten des Leibes)." U. s. w. [Cf. O. Stuebel, Samoanische Texte p. 59—60.]

Da durch diese zwei Versionen die Identität des Baumfälle-Motives mit dem Motiv des Wurmes im Baume völlig bewiesen ist, so folgt daraus, dass das Baumfälle-Motiv sich ebenfalls vorfindet

4. in der Jona-Sage: „Als nun Gott ihr [der Einwohner Ninive's] Thun gewahrte, dass sie von ihrem schlimmen Wandel abliessen, da liess sich Gott das Unheil gereuen, das er ihnen angedroht hatte, und fügte es [ihnen] nicht zu. Das verdross Jona schwer, und er geriet in Zorn und betete zu Jahwe und sprach: 'Ach, Jahwe, das ist's ja, was ich sagte, als ich noch in meiner Heimat war, — eben dem hatte ich mit der Flucht nach Tarsis zuvorkommen wollen! Denn ich wusste wohl, dass Du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langsam zum Zorn and reich an Huld, und dass Du dich das Unheil gereuen lässest! So nimm doch nun, Jahwe, mein Leben dahin; denn es ist besser für mich, ich sterbe, als dass ich leben bleibe!' Jahwe aber sprach: ‚Bist du mit Recht so erzürnt?' Hierauf verliess Jona die Stadt und nahm seinen Aufenthalt östlich von der Stadt. Daselbst machte er sich eine Hütte und setzte sich darunter in den Schatten, um abzuwarten, was mit der Stadt geschehen würde. Da beorderte Jahwe einen Ricinus; der wuchs über Jona empor, damit er Schatten über seinem Haupte hätte und ihm von seinem Unmute geholfen würde; und Jona hatte grosse Freude über den Ricinus. Als aber des andern Tages die Morgenröte anbrach, beorderte Gott einen Wurm, der stach den Ricinus, dass er verdorrte. Als nun die Sonne aufging, beorderte Gott einen (sengenden?) Ostwind, und die Sonne stach Jona auf das Haupt, dass er gänzlich ermattete." [Cf. Jona 3, 10—4, 8.]

Das Baumfälle-Motiv (und zwar in dieser variierten Form als Motiv des Wurmes im Baume) findet sich

5. im deutschen Märchen „Der Teufel mit den drei goldenen Haaren." In diesem Märchen ist das Baumfälle-Motiv mit dem Wort-Motiv verknüpft: es handelt sich um die Beantwortung einer Frage, die nur der „Menschenfresser" beantworten kann. Das Märchen erzählt: „Da gieng er (nämlich das Glückskind) weiter und kam vor eine andere Stadt, da fragte der Thorwächter wiederum was für ein Gewerb er verstünde und was er wüsste. 'Ich weiss alles' antwortete er. 'So kannst du uns einen Gefallen thun, und uns sagen warum ein Baum in unserer Stadt, der sonst goldene Aepfel trug, jetzt nicht einmal Blätter hervortreibt.' 'Das sollt ihr erfahren,' antwortete er, 'wartet nur bis ich wiederkomme.' Da gieng er weiter...." [Das Glückskind kommt dann zur Ellermutter, die ihn versteckt. Darauf kehrt der Teufel heim, legt seinen Kopf in den

Schoss der Ellermutter und schläft ein, während sie ihn laust. Dann heisst es weiter:] „Die Ellermutter lauste ihn wieder, bis er einschlief und schnarchte, dass die Fenster zitterten. Da riss sie ihm das zweite Haar aus. 'Hu! was machst du?' schrie der Teufel zornig. 'Nimms nicht übel,' antwortete sie 'ich habe es im Traum gethan.' 'Was hat dir wieder geträumt?' fragte er. 'Mir hat geträumt in einem Königreiche ständ ein Obstbaum, der hätte sonst goldene Aepfel getragen und wollte jetzt nicht einmal Laub treiben. Was war wohl die Ursache davon?' 'He, wenn sies wüssten!' antwortete der Teufel, 'an der Wurzel nagt eine Maus, wenn sie die tödten, so wird er schon wieder goldene Aepfel tragen, nagt sie aber noch länger, so verdorrt der Baum gänzlich. Aber lass mich mit deinen Träumen in Ruhe, wenn du mich noch einmal im Schlafe störst, so kriegst du eine Ohrfeige.' Die Ellermutter sprach ihn zu gut, und lauste ihn wieder bis er eingeschlafen war und schnarchte." [Cf. Grimms Kinder- und Hausmärchen 29 (p. 121—123).]

Die Simsonsage hat statt des Wurmes im Baume die Bienen im Aase des Löwen.

Das Baumfälle-Motiv findet sich

6. in der neuseeländischen Nga-ti-mahuta-Version der Rata-Sage: „Matuku (the crane-bird) and Whiti (to cross) were murderers [Spaltung des Polyphem-Typus]. They had murdered many people. But at last Matuku murdered Wahie-roa, and took the wife of Wahie-roa to his bed. The relatives of Wahie-roa [Spaltung des Rata-Typus (vgl. oben p. 299—301 u. 302) in eine Vielheit] assembled and went into the forest to select a tree for a canoe. Having found one they lighted a fire at the root, and the tree fell; but the gods Tini-a-haku-turi (the many bow-legged) came in the shape of little birds in the night, and put the tree up again in its position. Three times this tree was felled by the people; three times it was restored to its place by these little gods. The men became angry, and felled the tree again, and then hid themselves in the forest close by. These gods again came; but the people rushed out from their hiding-place, and made such a bawling noise that not only did the gods fly away, but some of the trees standing close by were so frightened that they hung down their heads. The toi (Cordyline indivisa) was one who did so, the ponga (Cyathea dealbata) and kare-ao (Rhipogonum scandens) were others; and they hold their heads down to this very day. When the canoe was made and the side-boards were put on they began to drag her towards the sea; but the scrub through which she had to be hauled was so dense that they were unable at that time to drag her out; so they sang the following tau (song) to give spirit to the workmen: —

Now, now shake your knees,
O company of workmen!
Now, now shake the bramble.
Come forth, O Whiti and Matuku!

And this song has become a proverb, and is to this day repeated by any one who may foresee a quarrel arising. This song, being sung in chorus by the workmen, made such a loud noise and gave them such energy that the scrub parted and opened a road, and that canoe was taken out. The warriors embarked and crossed the sea to the district in which stood the house of Matuku; but he was not at home. The woman they were in search of, the wife of Wahie-roa, was there [Motiv der Ellermutter]. The braves asked her, 'How shall we capture Matuku?' She said, 'Make a noose and place it in front of the door of his house, and hide yourselves in the sides of the house.' She also cautioned them not to catch Matuku by his neck, but by his waist; because his neck was so powerful he could not be secured, but his waist was powerless. They heard Matuku coming. The ground trembled with the force of his tread and the weight of his feet. He was carrying a load of human flesh on his back, which, on his arrival in front of the door of his house, he threw on to the ground. He appeared to suspect something was wrong, and stood sniffling the wind and saying, —

Stink, stink;
Odour, odour. [Motiv k. II.]

The woman called out, —

No, no; all is right.
No; there is not anything wrong.

Matuku bowed down and entered the door of the house. When his head and back were within the noose the braves pulled it tight, and he was caught. They cut one of his arms (hands) off; then he said, 'You cannot kill me.' When each of his other limbs was cut off he still asserted, 'You cannot kill me.' Then they cut off his head, and thought they had killed him, but found that his appearance only became changed, and he assumed the form of the matuku (bittern-bird). And this is the origin of that bird, as well as its name." [Cf. White, Ancient Maori History I p. 78—80.]

Wie hier die Absicht ein Boot zu zimmern der Ausgangspunkt ist für die Motive des Baumfällens und Wiederaufstehens der Bäume und für die typische Menschenfresser-Sage, so auch in der Kalevala:

„Wäinämöinen, alt und wahrhaft,
Er, der ew'ge Zaubersprecher,
Zimmerte an seinem Boote,
Arbeitet' am neuen Fahrzeug
An der nebelreichen Spitze,
Auf dem waldungsreichen Eiland;
Doch an Holz gebrach's dem Zimmrer,

Bretter fehlten ihm zum Boote.
Wer soll Bauholz ihm nun suchen,
Wer die Eichenstämme schaffen
Zu dem Boote Wäinämöinen's,
Zu dem Boden seines Fahrzeugs?
Pellerwoinen, Sohn der Fluren,
Sampsa, er, der Kleingerathne,
Musste wohl die Bäume suchen,
Musst' die Eichenstämme schaffen
Zu dem Boote Wäinämöinen's,
Zu dem Boden seines Fahrzeugs.
Geht und schreitet auf dem Wege
Nach den östlichen Gefilden,
Geht zum Berge, geht zum zweiten,
Wandert zu dem dritten Berge,
Mit dem Goldbeil auf der Schulter,
An dem Beil ein Schaft von Kupfer,
Kommt ihm eine Esp' entgegen
Von der Höhe dreier Klafter.
Wollte auf die Espe schlagen,
Mit dem Beil sie niederhauen,
Doch die Espe sprach die Worte,
Redet' eilends selber also:
'Mann, was willst du von mir haben,
Was begehrst du zu erhalten?'
Selber Sampsa Pellerwoinen
Giebt zur Antwort diese Worte:
'Das will ich, o Espe, haben,
Dieses suche und begehr' ich:
Nur ein Boot für Wäinämöinen,
Bauholz zu des Sängers Nachen!'
Wunderseltsam sprach die Espe,
Redet' so die hundertäst'ge:
'Fliessen würd' das Boot und sinken,
Würde es aus mir gezimmert,
Bin voll Höhlen in dem Stamme,
Dreimal hat in diesem Sommer
Mir das Herz der Wurm gefressen,
An der Wurzel mir gelegen.'
Selber Sampsa Pellerwoinen
Ging nun seines Weges weiter,
Wanderte mit seinen Schritten
Nach den nördlichen Gefilden.
Eine Tanne kam entgegen,
Hat die Höhe von sechs Klaftern;
Haut den Baum mit seinem Beile,
Schlägt auf ihn mit seiner Hacke,
Frägt ihn dann und spricht die Worte:
'Wirst, o Tanne, sicher taugen
Zu dem Boote Wäinämöinen's,
Zu des Sängers Schiffbauholze?'
Heft'ge Antwort gab die Tanne,
Lärmte selbst mit ihrer Stimme:
'Nimmer wird aus mir ein Nachen,
Nicht ein Boot mit sechs der Rippen;
Bin voll Fehler eine Tanne;
Dreimal heckt' in diesem Sommer
In dem Wipfel hier ein Rabe,
In den Zweigen eine Krähe.'
Selber Sampsa Pellerwoinen
Wandert immer weiter vorwärts,
Wanderte mit seinen Schritten
Nach den sommerlichen Ländern,
Eine Eiche kommt entgegen,
Hat im Umfang neun der Klafter.
Fragte da und sprach zur Eiche:
'Solltest du wohl, Eiche, taugen
Zu dem Mutterholz des Nachens,
Zu dem Boden eines Kriegsboots?'
Klüglich antwortet die Eiche;
Giebt zur Antwort diese Worte:
'Habe wohl genug des Holzes
Zu dem Kiele eines Bootes....'
Selber Sampsa Pellerwoinen
Nimmt das Beil dann von der Schulter,
Trifft den Baum mit seinem Beile,
Mit der gleichen Schärf' die Eiche,
Wusste bald den Baum zu fällen.

Wusst' die schlanke Eich' zu senken...
Wäinämöinen alt und wahrhaft,
Dieser ew'ge Zaubersprecher,
Zimmerte sein Boot mit Zauber,
Baut' den Nachen mit dem Sange
Aus den Stücken einer Eiche,
Aus den Trümmern eines Baumes.
Singt ein Lied und fügt den Boden,
Singt ein zweites, setzt die Seiten,
Singet dann zum dritten Male,
Haut dabei die Ruderpflöcke,
Machet fest der Rippen Enden,
Fügt zusammen ihre Seiten.
Da die Rippen schon befestigt
Und die Seiten fest gefüget,
Fehlt es jetzo an drei Worten,
Um die Leisten anzusetzen,
Um des Bootes Hintersteven,
Um den Vorderstamm zu enden.
Wäinämöinen alt und wahrhaft,
Dieser ew'ge Zaubersprecher,
Redet Worte solcher Weise:
'Weh mir Aermsten ob des Lebens,
Nicht gelangt das Boot in's Wasser,
In die Fluth das neue Fahrzeug!'
Dachte nach und überlegte,
Wo er wohl die Worte fände,
Er die Zaubersprüch' erhielte,

. . . .

(Es folgen mehrere missglückte Versuche Wäinämöinens, die fehlenden drei Worte zu erlangen. Dann begiebt sich Wäinämöinen nach Tuonis Reich (Unterwelt) und gelangt schliesslich zur Stelle, wo sein längst verstorbener Ahne Antero Wipunen liegt.)

„Stiess die lange Eisenstange
In den grossen Mund Wipunen's,
In das schauderhafte Zahnfleisch,
Durch das Kinn mit ew'gem Klappern,
Redet' Worte solcher Weise:
'Stehe auf, o Knecht des Menschen,
Aus dem Schlafe von dort unten,
Aus dem ewiglangen Schlummer!'
Selbst Wipunen reich an Liedern
Ist alsbald vom Schlaf erwachet,
Fühlet, dass er hart getroffen
Und von heft'gem Schmerz geplaget,
Beisset in die Eisenstange,
Beisst das obre, weiche Eisen,
Kann den Stahl nicht gleichfalls beissen,
Nicht des Eisens Herz verzehren.
Wäinämöinen, er, der Alte,
Stolpert an dem Munde stehend
Mit dem einen Fuss ins Innre,
Gleitet mit dem linken Fusse
In den grossen Mund Wipunen's,
Mitten durch die Backenknochen.
Selbst Wipunen reich an Liedern
Oeffnet gleich den Mund noch weiter,
Breitet aus des Mundes Winkel,
Schlingt den Mann mit seinem Schwerte,
Schluckt ihn rauschend durch die Kehle,
Ihn, den alten Wäinämöinen...
Redet Worte solcher Weise:
'Seh bereits mein Unglück kommen,
Seh herein das Unheil brechen
In der engen Hürde Hiisi's,
In dem Grabgewölbe Kalma's'.
Dachte nach und überlegte,
Wie zu sein und wie zu leben;
Hatt' ein Messer in dem Gürtel
Mit dem Schaft von Masernholze,

Zimmert aus dem Schaft ein Fahrzeug,
Baut ein Boot* sich voller Kunde,
Rudert fleissig mit dem Boote
Durch den Darm nach beiden Enden,
Ruderte durch alle Gänge,
Schleppt' sich fort durch alle Winkel.
Selbst Wipunen reich an Liedern
Ward dadurch nicht sehr berühret;
Darum machte Wäinämöinen
Selber sich sofort ans Schmieden,
Fing das Eisen an zu hämmern,
Macht sein Hemd geschwind zur Schmiede,
Aus den Aermeln macht er Bälge,
Aus dem Pelz des Balges Oeffnung,
Aus dem Hosenpaar die Röhren,
Aus den Strümpfen dann die Mündung,
Brauchet seine Knie als Amboss,
Seinen Arm braucht er als Hammer.
Schmiedete mit grossem Lärmen,
Hämmerte mit lautem Klopfen,
Schmiedet' ohne Rast die Nächte,
Schmiedete am Tage emsig
In des Krafterfüllten Magen,
In des Zauberkund'gen Innerm.
Selbst Wipunen reich an Liedern
Redet Worte solcher Weise:
'Wer wohl bist du von den Männern,
Wer wohl aus der Zahl der Helden?
Hab' verzehret hundert Helden,
Tausend Männer wohl verschlungen,
Nie gegessen deinesgleichen:
Kohlen steigen auf zum Munde,
Brände kommen an die Zunge,
Eisenschlacken in die Kehle.
Gehe, Scheusal, auf die Wandrung,
Fliehe fort, du Landesplage!'
. . . .
Wäinämöinen alt und wahrhaft
Redet selber diese Worte:
'Gut ist mir's hieselbst zu weilen,
Angenehm hieselbst zu bleiben,
Statt des Brotes dient die Leber,
Und das Fett ist mir die Zukost,
Gut zu kochen sind die Lungen,
Gute Kost gewährt das Speck mir.
Werde meine Schmiedestätte
Tiefer in das Herzfleisch setzen,
Werd' den Hammer kräft'ger schlagen
In die allerschlimmsten Stellen,
Dass Du nie in deinem Leben,
Nie von mir befreiet werdest,
Wenn ich nicht die Worte höre,
Nicht die Zaubersprüche lerne,
Nicht mich daran satt gehöret,
Tausend gute Zauberweisen;
Nimmer darf das Wort verborgen,
Nicht versteckt die Sprüche bleiben,
In die Erde nicht versinken,
Wenn die Zaubrer auch verschwinden.'
Selbst Wipunen reich an Liedern,

* Ganz aus den Fingern gesogen hat sich Lucian seine übermütige Walfisch-Episode nicht, wie man aus dieser Übereinstimmung ersehen kann: *καὶ μὴν καὶ λίμνη οὐ πόρρω ἐστὶν ἁλμυρὰ σταδίων εἴκοσι τὸ περίμετρον ἰχθῦς ἔχουσα παντοδαπούς, ἐν ᾗ καὶ νηχόμεθα καὶ πλέομεν ἐπὶ σκάφους μικροῦ, ὃ ἐγὼ ἐναυπηγησάμην*: nämlich im Bauche des Walfisches! [Cf. Lucian, *Ἀληθ. ἱστ.* I, 34.]

Er, der krafterfüllte Alte,
Hat im Munde grossen Zauber,
Unbegränzte Macht im Busen,
Öffnete der Worte Kiste,
Machte auf der Lieder Lade,
Um gar guten Sang zu singen,
Um den besten vorzulegen: —
. . . .
Als der alte Wäinämöinen
So die Worte hatt' vernommen,
Sie genugsam angehöret,
Gute Sprüche sich verschaffet,
Bricht er auf davonzugehen
Aus dem Munde von Wipunen,
Aus dem Bauch des Krafterfüllten,
Aus des Zauberstarken Busen.
Sprach der alte Wäinämöinen:
'O du Antero Wipunen,
Öffne deinen Mund nun breiter,
Thue auf des Mundes Winkel
Möchte aus dem Bauch zur Erde,
Nach der Heimath wieder wandern!'
Selbst Wipunen reich an Liedern
Redet Worte solcher Weise:
'Manches habe ich verzehret,
Tausende bereits verschlungen,
Nie doch einen Mann dergleichen,
Wie den alten Wäinämöinen,
Bist geschickt hereingekommen,
Thuest gut, dass du nun gehest.'
Selber Antero Wipunen
Öffnet nun die Backenknochen,
Giebt dem Munde grössre Weite,
Machet auf des Mundes Winkel,
Selbst der alte Wäinämöinen
Schreitet aus dem Mund des Zaubrers,
Aus dem Bauch des Krafterfüllten,
Aus des Zauberkund'gen Innerm,
Gleitet eilends aus dem Munde,
Schlüpft behende auf die Fluren."

[Cf. Kalevala, XVI 1—127 XVII 77ff. 505—604.]

In dieser Wipunen-Episode ist also (wie im Märchen von des Teufels drei goldenen Haaren, vgl. oben p. 308—309) das Baumfälle-Motiv (und das Motiv des Wurmes im Baume) mit dem Wort-Motiv verknüpft. Ausserdem enthält diese Wipunen-Episode ein neues Motiv:

n. Das Motiv des Ausspeiens.

Dies Motiv kommt vor

1. in der eben citierten Wipunen-Sage.

2. In der Kronos-Sage: Kronos speit seine gefressenen Kinder wieder aus und diese sind noch am Leben.

3. Im Märchen vom Rothkäppchen: Der Jäger schneidet dem Wolf den Bauch auf und zieht das Rotkäppchen und ihre Grossmutter heraus. Diese sind noch am Leben.

4. In der Jona-Sage. Ich wies oben p. 304—308 nach, dass das Baumfälle-Motiv in der Jona-Sage enthalten ist.

Auch Jona wird vom grossen Fisch geschluckt. Hier ist das verloren gegangene Wort-Motiv zu ergänzen: Jona stellte eine Frage, die nur der grosse Fisch beantworten konnte. Oder: Jona wollte

vom Fisch ein sorgsam gehütetes Wort erhalten (Segen, Rätsellösung u. dgl.). Dann speit der Fisch Jona wieder aus. Und trotz dreitägigen Aufenthaltes im Innern des Fisches ist Jona noch am Leben.

5. In einer aus Aitutaki stammenden Version der Rata-Sage. Ich habe schon drei Versionen (eine tahitische und zwei neuseeländische) der Rata-Sage zu besprechen Gelegenheit gehabt: oben p. 299 und p. 301 und p. 309. Die folgende vierte stammt von der (Hervey-)Insel Aitutaki und ist von W. Wyatt Gill, welcher zweiundzwanzig Jahre auf den Hervey-Inseln, besonders auf Mangaia, als Missionar thätig war, aufgezeichnet worden. Die Sage aus Aitutaki lautet: „In the fairy land of Kupolu lived the renowned chief Rata, who resolved to build a great double canoe, with a view of exploring other lands. Shouldering his axe, he started off to a distant valley where the finest timber grew. Close to the mountain stream stood a fragrant pandanus tree, where a deadly combat was going on between a beautiful white heron (ruru), and a spotted sea-serpent (aa). [Dieser Tier-Kampf fehlt in allen, sowohl neuseeländischen wie sonstigen polynesischen Versionen der Rata-Sage. Die assyrische Etana-Legende beginnt mit einem ähnlichen Kampfe von Adler und Schlange.] The origin of the quarrel was as follows: The heron was accustomed, when wearied with its search after fish, to rest itself on a stone rising just above the waters of the coral reef, and chanced to defile the eyes of a monstrous sea-serpent, whose hole was just beneath. The serpent, greatly enraged at this insult, resolved to be revenged. Raising its head as far as possible out of the water, it carefully observed the flight of the white heron and followed in pursuit. Leaving the salt water of the reef, it entered the mountain torrent, and eventually reached the foot of the fragrant pandanus, where the unconscious victim was sleeping. The sea-serpent easily climbed the pandanus by means of one of its extraordinary aerial supports or roots; and now, holding on firmly with its twisted tail, began the attack by biting the lovely bird. They fought hard all through that night. At dawn, the white heron seeing Rata passing that way, plaintively called out, 'O Rata, put an end to this fight.' But the sea-serpent said deceitfully, 'Nay, Rata; leave us alone. It is but a trial of strength between a heron and a serpent. Let us fight it out.' Again the white heron begged Rata to interfere; and again the crafty sea-serpent bade Rata go on his way — which he did, being in a great hurry to fell timber for his canoe. But as he walked heedlessly along, he heard the bird say reproachfully, 'Ah! your canoe will not be finished without my aid.' Still Rata heeded not the white heron's cry for help, but entered the recesses of the

forest. Selecting the finest timber he could find, he cut down enough for his purpose, and at sunset returned home. Early on the following morning the chief returned to the valley, intending to hollow out the trees he had felled on the previous day. Strangely enough, the logs were missing: not a lopped branch, or even a chip or a leaf could be seen. No stump could be discovered, so that it was evident that the felled trees had, in the course of the night, been mysteriously restored to their former state [vgl. oben p. 299 und p. 303 und p. 309]. But Rata was not to be deterred from his purpose, so having again fixed upon suitable trees, a second time he levelled them to the ground. On the third morning, as he went back to the forest to his work, he noticed that the heron and the serpent were still fighting. They had been thus engaged for two days and nights without intermission. Rata pursued his way, intending to hollow out his canoe, when to his astonishment, as on the previous day, the fallen trees had resumed their original places, and were in every respect as perfect as before the axe had touched them. Rata guessed by their position and size, which were the trees that had twice served him this trick. He now for the first time understood the meaning of what the suffering white heron had said to him on the first day, 'Your canoe will not be finished without my aid.' Rata now left the forest and went to see whether the white heron was alive. The beautiful bird was indeed living, but very much exhausted. Its unrelenting foe, sure of victory, was preparing for a final attack when Rata chopped it in pieces with his axe, and thus saved the life of the white heron. He then went back to his work, and for the third time felled the timber for his canoe. As it was by this time growing dark, he returned home to rest. From the branch of a distant tree the somewhat revived white heron watched the labours of Rata through the livelong day. As soon as the chief had disappeared in the evening, the grateful bird started off to collect all the birds of Kupolu to hollow out Rata's canoe. They gladly obeyed the summons of their sovereign, and pecked away with their beaks until the huge logs were speedily hollowed out. Next came the more difficult task of joining together the separate pieces. The holes were bored with the long bills of the sea birds, and the cinet was well secured with the claws of the stronger land birds. It was almost dawn ere the work was completed. [*S.* Motiv des hülfreichen Tieres. S. w. u.] Finally, they resolved to convey the canoe to the beach close to Rata's dwelling. To accomplish this, each bird — the small as well as the large — took its place on either side of the canoe, completely surrounding it. At a given signal they all extended their wings, one to bear up

the canoe, the other for flight. As they bore the canoe through the air they sang, each with a different note, as follows: —

E ara rakau e! E ara rakau e!	A pathway for the canoe! A pathway for the canoe!
E ara inano ë!	A path of sweet-scented flowers!
E kopukopu te tini o Kupolu	The entire family of birds of Kupolu
E matakitaki, ka re koe! Oō!	Honour thee (Rata) above all mortals! Oō!

On reaching the sandy beach in front of Rata's dwelling the canoe was carefully deposited by the birds, who now quickly disappeared in the depths of the forest. Awakened by this unwonted song of the birds, Rata hastily collected his tools, intending to return to his arduous employment in the valley. At this moment he caught sight of the famous canoe, beautifully finished off, lying close to his door. He at once guessed this to be the gratitude of the king of birds, and named the canoe „Taraipo" = Built-in-a-night (or Built-in-the-invisible-world). Rata speedily provided his bird-built canoe with a mast and a sail, and then summoned his friends, and laid in food and water for his projected voyage. Everything being now ready, he went on board, and was just starting when Nganaoa asked permission to go in this wonderful vessel. [Dieser Nganaoa ist eine durch Spaltung des Rata-Typus entstandene Gestalt. Der Name Nganaoa kommt in polynesischen Varianten der Rata-Sage sonst nirgend vor. Aber in der oben p. 309—310 angeführten Version des neuseeländischen Nga-ti-mahuta-Stammes ist der Rata-Typus gleichfalls und zwar in eine Vielheit („the relatives of Wahie-roa") gespalten.] But Rata would not consent. The crafty Nganaoa seeing the canoe start without him ran to fetch an empty calabash, knocked off the top, and squeezing himself in as best he could, floated himself off on the surface of the ocean, until he got a little ahead of the canoe. The people in Rata's canoe were surprised to see an apparently empty calabash floating steadily just before their vessel. Rata desired one of his men to stoop down to pick up the calabash, as it might prove useful. The man did so, but to his astonishment found it very heavy — actually containing a man compressed into the smallest possible compass. A voice now issued from the calabash, 'O Rata, take me on board your canoe.' 'Whither away?' inquired the chief. 'I go', said the poor fellow inside the calabash, 'warned by an oracle, to the land of Moonlight, to seek my parents Tairitokerau and Vāiaroa.' [In der aitutakianischen Sage ist hier eine Umwechselung der Geschlechter eingetreten: Tairitokerau müsste die Mutter und Vāiaroa der Vater sein, d. h. sie müssten (nach

polynesischem Brauch) in umgekehrter Reihenfolge genannt werden. Diese aitutakianische Vāiaroa heisst in den neuseeländischen Sagen Wahie-roa und ist dort der Vater des Rata: vgl. oben p. 309 und 299 Anm. Damit ist bewiesen, was ich oben aussprach, dass Nganaoa nur eine Spaltungsfigur des Rata-Typus ist. Der Vater (s. w. u.) Nganaoa's (d. h. Rata's), der hier in der aitutakianischen Sage Tairitokerau heisst, wird in den neuseeländischen Sagen Matoka(Matonga)-rau-tawhiri (vigorous-growing leaf of the tawhiri-tree) genannt (vgl. oben p. 299 Anm.) und ist dort die Mutter des Rata. Ihr aitutakianischer Name stimmt mit ihrem neuseeländischen völlig überein. Man zerlege den Namen Tairitokerau in Taïri-toke-rau, so erhält man die gleichen Bestandteile:

Neuseeländisch:	Aitutakianisch:
Matoka (Matonga)	toke
rau	rau
tawhiri	Tairi

Die polynesische Mythologie ist ein noch gänzlich unbebautes Feld. Zu einer Sagenvergleichung im Grimm'schen Sinne ist bis jetzt kaum ein erster Spatenstich gemacht worden. Eine schöne Aufgabe, die der jüngeren Generation vorbehalten bleibt.] Rata now asked, 'What will you do for me if I take you in?' The imprisoned Nganaoa replied, 'I will look after your mat sail.' 'I do not want your help', said Rata. 'Here are men enough to attend to the great mat sail.' After a pause, Nganaoa, still unreleased from his awkward position, again earnestly addressed Rata: 'Let me go in your canoe.' 'Whither away?' again demanded the chief. 'I go', said Nganaoa, 'warned by an oracle, to the land of Moonlight, to seek my parents Tairitokerau and Vāiaroa.' Rata again asked, 'What now will you do for me if I take you in?' The reply issued from the calabash. 'I will unweariedly bale out the water from the bottom of your canoe.' Again Rata said, 'I do not want your help. I have plenty of men to bale out the water from the bottom of the canoe.' A third time, in similar terms, Nganaoa entreated permission to go in the canoe — to paddle it whenever the wind should grow light or adverse. But Rata would not accept his services. At last, upon the fourth application, the desponding Nganaoa was successful, on the promise to destroy all the monsters of the ocean which might infest their path. Rata wisely reflected that he had entirely forgotten to provide against this emergency; and who was so fertile in expedients as Nganaoa, who was now permitted to emerge from his calabash and to take his place armed at head of the canoe to be on the look-out for monsters. Swiftly and pleasantly, with a fair wind, they sped over the ocean in quest of new lands. One day Nganaoa

shouted, 'O Rata, here is a terrible foe starting up from the main.' It was an open clam [Riesenmuschel: clamp] of fearful proportions. One shell was ahead, the other astern — the canoe and all on board lying between. In another moment this horrid clam might crush them all by suddenly closing its mouth.. But Nganaoa was ready for the emergency. He seized his long spear and quickly drove it down into the fish, so that the bivalve instead of suddenly snapping them all up sank immediately to the bottom of the ocean. This danger escaped, they again sped pleasantly on their way. But after a while the voice of the ever vigilant Nganaoa was heard: 'O Rata, yonder is a terrible enemy starting up from ocean depths'. It proved to be an octopus of extraordinary dimensions. Its huge tentacula encircled the vessel in their embrace, threatening to destroy them. At this critical juncture Nganaoa seized his spear and fearlessly drove it through the head of the octopus. The tentacula now slowly relaxed, and the dead monster floated off on the surface of the ocean [Bei Homer hingegen besteht Odysseus zuerst das Abenteuer mit Polyphem (welcher Jona's Fisch entspricht: vgl. oben p. 304 und s. w. u.) und dann wird sein Schiff durch Charybdis und Skylla gefährdet]. Again they pursued their voyage in safety. But one more great peril awaited them. One day the brave Nganaoa shouted, 'O Rata, here is a great whale!' Its enormous mouth was wide open; one jaw beneath the canoe, and the other above it. The whale was evidently bent on swallowing them up alive. Nganaoa, the slayer of monsters, now broke his long spear in two, and at the critical moment when the whale was about to crush them all, he cleverly inserted both stakes inside the mouth of their foe, so that it became impossible for it to close its jaws. [Vgl. die oben p. 300 citierte neuseeländische (Nga-i-tahu-)Version der Rata-Sage, wo gleichfalls Rata durch einen Zauberspruch den Menschenfresser hindert, zuzuschnappen: „and, though Pou-a-hao-kai opened his mouth wide, he was unable to swallow them."] Nganaoa nimbly jumped inside the mouth of this great whale and looked down into the stomach, and lo! there sat his long lost father Tairitokerau and his mother Vāiaroa, [Dass dies Verwechselung, resp. Umstellung ist, habe ich oben p. 318 nachgewiesen: Vāiaroa müsste Vater und Tairitokerau Mutter Rata's sein.], who had been swallowed alive when fishing by this monster of the deep. [In allen neuseeländischen Versionen wird immer nur Rata's Vater Wahie-roa vom Menschenfresser oder von zwei Menschenfressern verschlungen (beim Vogelfang: vgl. oben p. 309 u. 299 Anm.). Rata's Mutter aber bleibt sonst immer am Leben und stachelt den Sohn zur Vaterrache auf: vgl. oben p. 299]. The oracle was fulfilled; his voyage was prosperous. The parents of Nganaoa were busily

engaged in platting cinet. Great was their joy at seeing their son, being assured that deliverance was at hand. Nganaoa resolved, whilst extricating his parents, to be fully revenged upon the whale. He therefore extracted one of the two stakes — the remaining one sufficing to prevent the monster from enclosing him as well as his parents in this living tomb. Breaking this prop into two pieces, he converted them into fire-sticks. He desired his father to hold firmly the lower one, whilst he worked assiduously with the upper stick, until at length the fire smouldered. Blowing it to a flame, Nganaoa set fire to the fatty portion of the stomach. [Vgl. die Kalevala-Sage oben p. 313, wo Wäinämöinen im Bauche Wipunens eine Esse aufstellt und zu schmieden anfängt.] The monster, writhing in agony, sought relief in swimming to the nearest land, where, on reaching the sandy beach, father, mother, and son quietly walked out through the open mouth of the stranded and dying whale [n. Motiv des Ausspeiens: vgl. oben p. 298, 301 Anm. 1 u. 314.] The island proved to be Iti-te-mărama, or Moonlight. Here the canoe of Rata was drawn up on the beach, and for a time they all lived pleasantly." [Cf. W. Wyatt Gill, Myths and Songs from the South Pacific p. 142—148.]

Während in dieser aitutakianischen Sage das Wort-Motiv fehlt, finden sich nebeneinander das Motiv des Ausspeiens und das Wortmotiv:

5. In der mandäischen Hibil-Ziwâ-Sage. Hibil steigt in die Unterwelten hinab. Ihm ist es wie Wäinämöinen (oben p. 313) um die Beantwortung einer Frage zu thun. Also Wort-Motiv. Nach langer Wanderung kommt er zum grossen Ešdôm, dem König der Welt der Finsternis. Dann heisst es:

„Und ich sprach zu ihm: [Nur] Ein Wort verlange ich mit dir zu reden. — Und er sprach: Rede, [du] schöner Mann, dessen Gestalt schön ist und leuchtend!

Darauf sprach ich zu ihm: Ein Sohn, der aus eurer Mitte hervorgeht und von eurem Geschlecht und Stamm („eurer Wurzel"), begehrt zu streiten und will Unruhe (Empörung, Krieg) in eurer Welt machen: was sagt ihr dazu? —

Darauf redete und sprach der Ešdôm: Ich weiss nicht, steig hinab unter mich, wo der ist, der älter ist als ich! —

Von jenem Tage, dass ich bei ihm angelangt war, bis dass ich zu dem grossen Gêw herabstieg, waren hunderttausend Jahre.

Darauf machte ich mich [zu] Einem Manne, der schöner denn sie, und sass vor dem Gêw, und er wusste mich anlangend nicht, dass ich mich ihm genähert hatte.

Darauf grüsste ich ihn. — Er sprach: Sei gegrüsst, Mann, der [da] schön! Was [ist's] das du von mir verlangst?

Und ich spreche zu ihm: Ein Sohn, der aus eurer Mitte hervorgeht und von euerm Geschlecht und Stamm, begehrt zu streiten mit der Lichtwelt: was sagst du dazu?

Und er sprach: Steige hinab, gehe unter mich hinab, da ich [es] nicht weiss.

Darauf, von dem Tage, dass ich ihn verliess und ging, bis an den Tag, dass ich zu Karkûm, dem grossen Fleischberg, gelangte, war ich 60.000×10.000 Jahre auf jenem Weg, der — wie weit! und endlos ist.

Ich sehe jenen Krun (sic), den grossen Fleischberg in dem keine Knochen sind; seine Gestalt ist von Staub, und das unter ihm befindliche Wasser ist Staub und gleicht den Nebeln (oder: Wolken).

Darauf ging ich zu ihm hin, ich sah ihn, und bin vor seinen Augen verborgen — wieviel Jahre [lang]! — und spreche: Was soll ich machen, und was soll ich reden mit diesem starken Manne Krûn, dem grossen Fleischberg? — Da sagte und redete ich und spreche zu ihm: Sei gegrüsst, [du] erstgeborener König der Finsterniss, Krûn, grosser Fleischberg! —

Er erhebt sein Angesicht nicht und spricht [nur]: Wer ist dieser Mann, dem mein Name offenbart ist und [der] mein Zeichen verstanden hat? —

Und ich spreche zu ihm: Ich bin Hibil, den Das Leben gesandt hat, und bin gekommen zu dir tausendmal tausend Jahre und Generationen, unendliche und unzählige, und Jahre auf Jahre komme ich zu dir.

Und er spricht bei sich: Es ist das Leben, welches nicht vergeht, und das Licht, welches nicht ausgelöscht („abgeschnitten") wird. Und spricht: Was hat es (Das Leben) dir befohlen?

Und ich spreche zu ihm: Das Leben hat mir befohlen und spricht zu mir: Geh und sage zu ihm: Ein Sohn, der aus eurer Mitte hervorgegangen und von euerm Stamm und Geschlecht und ניאכא, will Unruhe werfen in die Lichtwelten [im Kampf] mit uns. Was sagst du dazu?

Da sprach er bei sich: Geh, dass ich dich nicht verschlinge! — Als er so zu mir gesprochen, sass ich, Hibil-Ziwâ, in einem Futteral von Schwertern, Säbeln, Spiessen, Messern und Klingen, und ich spreche zu ihm: Verschlinge mich! —

Und er spricht: Jetzt verschlinge ich dich! — und er verschlang mich bis zur Mitte meines Leibes („bis zu meiner Hälfte").

Und spie mich [wieder] aus und warf mich hin, und spie Geifer aus seinem Mund: und es waren zerschnitten worden seine Eingeweide, seine Leber und seine Nieren. Und er sprach: Was

soll ich machen vor dem Manne, der zu mir gekommen ist, den Das Leben gesandt hat?

Da redete er und sprach zu mir: Ihr seid Starke (oder: Riesen) und wir sind Schwächlinge, ihr seid Götter und wir sind Menschen, ihr seid Grosse und wir sind Kleine.

Und ich sprach zu ihm: Auf! Gieb mir einen Pass!

Da stand er auf, und schwur mir bei dem Tag, von dem an er gepflanzt (an dem er gezeugt) worden war:

Ich betrüge dich nicht; sondern ich will eintreten in meine Schatzkammer und werde dir den Pass bringen aus meiner Schatzkammer!

Und er stand auf und brachte mir den Pass, und brachte den Siegelring, der in der Schatzkammer verborgen war, auf welchem geschrieben und gemalt war der Name der grossen Finsterniss, der verborgen war, den er nicht gesehen hatte von dem Tag, da er gepflanzt worden, an. Und sprach: Siehe, dir ist bestimmt, dass alle Wesen (Welten), die dich sehn, wenn du ihnen diesen Pass zeigst, ihn besiegeln." [Achtes Stück im rechten Genzâ, cf. W. Brandt, Mandäische Schriften p. 148—152.]

Uns sind schon zwei Sagen begegnet, in denen der Polyphem-Hymir-Typus als Kranich vorkam (die schnabelichten Leute oder Kranichmenschen vgl. oben p. 295 und Matuku (the crane-bird) vgl. oben p. 309].

Sollte etwa Karkum כארכום, der auch Krun כרון heisst, mit dem arabischen Worte für „Kranich" zusammenhängen, welches كُرْكِيّ oder auch كَرَوان lautet?

o. Das Wort-Motiv.

Der Held erlistet, meist mit Hülfe der Ellermutter, ein machtverleihendes Wort aus dem Munde des Menschenfressers. Dieses Wort (Namengebung oder Segen oder Zauberwort oder Rätsellösung oder Wortspiel oder Ratschlag) wird vom Menschenfresser gegen seinen eigenen Willen ausgesprochen.

Dies Motiv lernten wir bereits kennen:

1. in der eben citierten Hibil-Ziwâ-Sage: Pass und Siegelring „auf welchem geschrieben und gemalt war der Name der grossen Finsterniss, der verborgen war", giebt Krun (Karkum) gegen seinen Willen heraus.

2. In der Wipunen-Sage: Die drei Zauberworte, die Wäinämöinen fehlen, will Wipunen nicht sagen. Aber Wäinämöinen zwingt ihn, die drei Worte auszusprechen. Vgl. oben p. 313—314.

3. In der Langobarden-Sage: Gegen seinen Willen segnet Wodan (Godan) die Langobarden, indem er ihnen einen Namen giebt. Dieser Segen wird mit Hülfe der Ellermutter (Frea) erlistet. Vgl. oben p. 281.

4. In der samoanischen Schöpfungs-Mythe: Rudimentär ist das Wort-Motiv (Namengebung) erhalten in der Benennung der Körperteile nach dem Tulí-Vogel. Vgl. oben p. 306.

5. In der Esau-Sage: Isaaks Wunsch ist es, Esau zu segnen. Gegen seinen Willen segnet er Jakob. Dieser Segen wird mit Hülfe der Ellermutter (Rebeka) erlistet.

6. In der Bileam-Sage: Bileam zieht aus, um Moab zu segnen. Gegen seinen Willen segnet er Jakob. Die Ellermutter, die parteiisch für den jüngeren Sohn eintritt, wird in dieser Sage durch die Eselin vertreten.

7. Im deutschen Märchen „Der Teufel mit den drei goldenen Haaren". Der Held (das Glückskind) kommt zum Teufel, um (ausser den drei goldenen Haaren des Teufels) drei Antworten auf drei Fragen zu erhalten. Diese drei Fragen ist nur der Teufel imstande zu beantworten. Und gutwillig würde er es nicht thun. Aber die Ellermutter steht dem Helden bei: sie laust den Teufel, bis er eingeschlafen ist und fragt ihn dann aus. Der Teufel beantwortet ihre Fragen, ohne zu ahnen, dass der Held (das Glückskind) seine Antworten mit anhört. Der Teufel giebt also gegen seinen Willen sein eifersüchtig gehütetes Wissen preis.

8. In der Simson-Sage: Ich wies oben (p. 294) nach, dass Umkehrung vorliegt: die Philister sind „der Held" und Simson ist „der Feind" (Menschenfresser, Kyklop, Kranich). Simsons Weib ist die Ellermutter. [Das philistäische Mädchen Ri. 14, 1 natürlich identisch mit Delila: Spaltung des Typus.]

Der Held (die Philister) sucht die Lösung eines Rätsels, welches nur der Menschenfresser lösen kann. Dieser hütet eifersüchtig sein Wissen und verrät die Rätsellösung nicht einmal seinem Vater und seiner Mutter (Richter 14, 16). Aber die Ellermutter steht dem Helden bei. Sie erlistet vom Menschenfresser das sorgsam gehütete Wort und durch sie gelangt „der Held" in den Besitz des wertvollen Wortes. Also auch Simson giebt gegen seinen Willen sein Wissen preis.

9. In der Polyphem-Sage. Ein Wort (Wortspiel) wieder ist es, das Polyphem zum Verderben wird. Zwar, im Gegensatz zu den verwandten Sagen, stammt das Wissen um das Rätselwort nicht vom Menschenfresser, ja dieser kennt des Rätsels Lösung nicht einmal. Trotz dieser Abweichung aber ist das Endergebnis dasselbe. Durch das erlistete Rätselwort gewinnt Odysseus Macht über Polyphem: Odysseus nennt sich Niemand:

Οὖτις ἐμοί γ᾽ ὄνομα· Οὖτιν δέ με κικλήσκουσι
μήτηρ ἠδὲ πατὴρ ἠδ᾽ ἄλλοι πάντες ἑταῖροι.
(Od. IX, 366—367.)

Nach Polyphems Blendung, als auf sein Gebrüll die anderen Kyklopen herbeikommen und fragen: wer ihn denn töten wolle? antwortet Polyphem: Niemand tötet mich!

ὦ φίλοι, Οὖτίς με κτείνει δόλῳ, οὐδὲ βίηφιν.
(Od. IX, 408)

Und die anderen Kyklopen begeben sich wieder fort.

Das Wortspiel ist Odysseus' Rettung. Und auch Polyphem spricht gegen seinen Willen „das befreiende Wort" aus.

p. Das Haar-Motiv.

Dies Motiv kommt in zwei (sich gegenseitig ausschliessenden) Formen vor. Entweder als

(I.) Motiv des Lausens (Haarschneidens, Anbindens der Haare) oder als

(II.) Motiv der aufgelegten Haare (des aufgelegten Ziegenböckchens, Betastungs-Motiv).

Die Formen (I) und (II) kommen nebeneinander in keiner Sage vor. Daraus schliesse ich, dass sie nur Varianten ein und desselben Grund-Motives sind, welches ich als Haar-Motiv bezeichnet habe.

p. I. Das Motiv des Lausens und Haarausreissens oder Haarschneidens und Anbindens der Haare.

1. Im deutschen Märchen „Der Teufel mit den drei goldenen Haaren." Während der Teufel schläft, laust ihn die Ellermutter und reisst ihm (drei goldene) Haare* aus. Vgl. oben p. 309.

* Ein verwandtes talmudisches Märchen finde ich bei Eisenmenger: „... Als sie ihn [den Teufel Namens יצרהרע] nun gefangen hatten, wurde ihm ein Haar von seinem Kopff ausgerissen, und er schrie so laut, dass seine Stimme vier hundert Meilen Wegs gieng. Da sprachen sie, was wollen wir thun? Vielleicht möchte man sich, (welches ferne sey), in dem Himmel über ihn erbarmen (weil er so jämmerlich schreyet). Und der Prophet sagte zu ihnen, werffet ihn in einen bleyernen Hafen und bedecket den Mund (oder das Loch) desselbigen (Hafens) mit Bley, dann das Bley ziehet die Stimme an sich.... [Die Aloiden Otos und Ephialtes stecken Ares in ein ehernes Fass: vgl. Preller, Gr. M. I. p. 80]... Da sagte er (der Jézer hará der Gefangene) zu ihnen, sehet zu, dann wann ich umkomme, so wird die gantze Welt vergehen, indem durch mich die Lust und Begierde zur Fortpflanzung des Geschlechts in allen Creaturen erwecket wird, und von mir herrührt, dannenher wann ich todt bin, keine solche Be-

2. In der japanischen Sosano-Sage: Nachdem Ohokuninushi, um den Nachstellungen seiner achtzig Brüder zu entgehen, auf Rat seiner Mutter sich in die Unterwelt zu Sosano begeben, zwingt ihn Sosano in einem Schlangen-Hause zu übernachten. Aber mit Hülfe der Tochter Sosanos, Suserihime, entgeht Ohokuninushi der Todesgefahr: vgl. oben p. 303 und 293. Dann heisst es im Ko-ji-ki weiter: „Again on the night of the next day [the Impetuous-Male-Deity] (= Sosano) put him into the centipede and wasp-house; but as she [Suserihime] again gave him a centipede and wasp-scarf, and instructed him as before, he came forth calmly. Again [the Impetuous-Male-Deity] shot a whizzing barb [i. e. arrow] into the middle of a large moor, and sent him to fetch the arrow, and, when he had entered the moor, at once set fire to the moor all round. Thereupon, while he [stood] knowing no place of exit, a mouse [or „rat"] came and said: 'The inside is hollow-hollow; the outside is narrow-narrow.' Owing to its speaking thus, he trod on the place, whereupon he fell in and hid himself, during which time the fire burnt past. Then the mouse brought out in its mouth and presented to him the whizzing barb [δ. Motiv des hülfreichen kleinen Tieres*]. The feathers of the arrow were brought in their

---

gierde mehr seyn wird, und alle Geschöpffe aus Mangel, dass sie sich nicht vermehren, vergehen müssen). [Vgl. oben p. 247 Anm. das zu der Adapa-Sage, Aloiden-Sage und Sisyphos-Sage Bemerkte: Thatlosigkeit Šutus und des Todes = Sterilität bei Ištars und Saras Höllenfahrt. Adapa als Feind Šutus entspricht dem Glückskind-Typus: daher wird er allwissend, wie auch sonst immer der Glückskind-Typus durch Wortraub (s. das Wort-Motiv) allwissend wird und wie auch der Adapa nahe verwandte Adam durch den Apfel (Somaraub = Wortraub) wissend wird.] Da bunden sie ihn 3 Tage lang, (um zu probiren, ob er die Wahrheit geredet habe), und suchten in dem gantzen Lande Israels ein Ey, das in demselbigen Tage geleget seyn solte, und funden keines (dieweil die Hitze in den Creaturen, durch die Gefangenschafft des Jézer hará auffgehöret hatte, wie der Rabbi Salomon darüber schreibet). Darauff sprachen sie, was wollen wir thun? Bringen wir ihn um, so vergehet die Welt: wollen wir (Gott) um Gnade vor die Helffte bitten, (dass er den Jézer hará nur halb so viel herrschen lasse als bisshero geschehen ist), so gibt man ja nicht die Helffte (eines Dings) im Himmel. Und sie verklebten ihm die Augen mit Spiess-Glass, dass er blind wurde, (oder sie stachen ihm die Augen aus, wie die hier befindliche Chaldäische Worte in dem talmudischen Tractat Berachóth fol. 55. col. 1. in dem Commentario erkläret werden) und liessen ihn lauffen." [Cf. Eisenmenger, Ent. Jud. II p. 463—464.] Das Blendungs-Motiv gehört zum Orion-Polyphem-Typus.

* Dass das Motiv des hülfreichen kleinen Tieres zu der uns hier beschäftigenden Sagengruppe gehört, geht besonders deutlich hervor aus einer ossetischen Mythe, welche in Stackelbergs Übersetzung folgendermassen lautet: „Es waren sieben Brüder, [Motiv α: s. w. u.] die sieben Brüder aber hatten eine Mutter. Eines Frühlings, als die sieben Brüder Gras mähen gegangen waren, da gebar ihre Mutter ein mit Hauern versehenes Mädchen [vgl. oben p. 302] und band es in die Wiege, selbst aber begann sie den Mähern das

mouths by all the mouse's children. Hereupon his wife the Forward-Princess [Suserihime] came bearing mourning-implements and crying. Her father the great Deity [Sosano], thinking that [the Deity Great-Name-Possessor] (= Ohokuninushi) was already dead and done for, went out and stood on the moor, whereupon [the Deity Great-Name-Possessor] brought the arrow and presented it to him, upon which [the Great Deity], taking him into the house and calling him into

---

zum Mittagessen Nöthige zu bereiten. Als das Mittagessen bereitet war, da sagte die Mutter: 'Ich will gehn meinen Söhnen Brot hintragen.' Als das Mädchen dieses gehört hatte, da sprach es: 'Mutter, auch ich gehe mit dir.' Wie war die Mutter nicht erstaunt und sprach zu ihr: 'Wohin gehst du denn, wohin wirst du gelangen?' 'Wohin du gelangtest, dahin werde auch ich gelangen.' Sie gingen hinaus und begannen zu gehn, ihr Essen (hatten sie) aufs Pferd gelegt, (so). Als sie angelangt waren, da sandten sie das Mädchen in eine Niederung, um die Füsse des Pferdes zu fesseln. Als das Mädchen lange verzog, da sagten sie ihrem jüngsten Bruder: 'Geh, schaue, warum unsere Schwester sich verspätet, damit sie nicht verloren gehe.' Der Jüngste ging, und sah wie das Mädchen die Hälfte des Pferdes schon verzehrt hatte (auf diese Weise). Er kehrte zurück und verabschiedete sich von seinen Brüdern: 'Guten Tag,' (sagend) sprach er, 'ich werde mit euch nicht mehr zusammen arbeiten (wörtl.: zum Arbeiten mit euch nichts mehr tun).' Als er sie verlassen hatte, da begann er zu gehn und Gott weiss welche Strecke (was) er abgegangen war, da erblickte er einen Turm und ging hinein. Dort aber sass ein schwarzäugiges, braunhaariges Mädchen, ein solches, welches wie Schnee leuchtete. Das Mädchen war froh über ihn und sie begannen zusammen zu leben. Eines Tages aber seufzte der Mann und sagte dem Mädchen: 'Mir waren Brüder und was sie geworden sind, das weiss ich wirklich nicht, wenn ich sie doch ausfindig machte.' Das Mädchen aber sprach: 'Lass sie, ob sie gesund sind oder nicht, gleichwohl geh nicht mehr zu ihnen.' Der Mann aber sprach: 'Ohne sie ausfindig zu machen ist für mich kein Ausweg.' 'So geh denn' (sagend) sprach das Mädchen, 'wenn es dich so stark gelüstet; hier hast du einen (schwarzen Stein) Schleifstein, einen Kopfkamm und ein Stück Kohle: wenn du bedrängt sein wirst (wenn ein dich Bedrängendes sein wird), so wirf eines von ihnen fort, vielleicht dürften sie dir zu etwas nützen.' Er begann zu gehn und in welchem Dorfe er gelebt hatte, dorthin ging er. Er schaute nach und in welchem Hause die seinigen gelebt hatten, aus diesem (Hause) stieg noch Rauch auf, sonst war in demselben nichts Lebendiges mehr; das verfluchte Mädchen mit den Hauern hatte sie befördert (ins Jenseits). Als der Jüngling zu ihrem Haus trat, da lief das Mädchen zu ihm hinaus und begann sich über ihn zu freuen: 'Wo warst du, mein einziger Bruder' sprach sie 'bis jetzt habe ich dich erwartet. Tritt herein (komm in die Mitte), wie schön dass ich dich lebend gesehen habe.' Sie gingen ins Haus. Als der Jüngling sich auf eine Bank gesetzt hatte, da gab ihm seine Schwester eine Geige: 'Spiele indessen darauf', selbst aber lief sie unter dem Vorwande das Essen zu bereiten in die Vorratskammer um ihre Hauer zu schleifen. Als sie in ihr inneres (Gemach) gegangen war, da lief aus einem Winkel zum Jüngling eine Maus heraus, jene Maus, in welche die Seele ihrer Mutter in Gestalt einer Maus verwandelt war, und sprach zu ihm: 'Flieh, deine Schwester schleift ihre Hauer und wird dich fressen.' [Aus dieser Stelle geht hervor, dass das Motiv δ nur eine Abart des Motives i I ist.] Der Jüngling sprang durchs hintere Fenster hinaus und begann zu laufen. Die Maus aber sprang auf der Geige hin und her und als ob der Knabe spielte, so liess sie dieselbe (die Geige acc.) ertönen;

an eight-foot spaced large room, made him take the lice off his head. So, on looking at the head, [he saw that] there were many centipedes [there]. Thereupon, as his wife gave to her husband berries of the muku tree [Aphananthe Aspera] and red earth, he chewed the berries to pieces, and spat them out with the red earth which he held in his mouth, so that the Great Deity believed*

---

das Mädchen aber hielt ihr Ohr auf das Lautenspiel (gerichtet). [Vgl. oben p. 234 Anm., wo im hessischen Häusel- und Gretel-Märchen durch den redenden Speichel die menschenfresserische Hexe getäuscht und Häusels und Gretels Flucht begünstigt wird: τ. Motiv des redenden Speichels. Da, wie ich dort nachwies, der redende Speichel = Soma ist, so ist also in diesem ossetischen Mythus an Stelle des Soma die Geige getreten (Rudiment des Feuerraubes)]. Als sie ihre Hauer geschliffen hatte, da kam sie heraus, und als sie die Maus erblickte, da schrie sie auf: 'O Giaur, du hast aus meinem Munde meinen Bissen (wörtl.: Mundvoll) entschlüpfen lassen.' Sie griff nach ihr und verschlang sie, die Maus aber sprang wieder aus ihrem Hinterteil heraus. Das Mädchen aber verschlang sie wieder, jene entsprang wiederum aus ihrem Hintern. [Vgl. die Somaraub-Sage der Hasen-Indianer oben p. 286 Anm. und die Somaraub-Sage der Hundsrippen-Indianer oben p. 297—298 und das über die Etana-Legende daselbst Bemerkte. S. auch w. u. p. 342 Anm. Es ist wunderbar, wie zäh die Motive sich erhalten und eher die divergierendsten Formen annehmen, als ganz zu schwinden.] So bewirkte die Maus eine Verzögerung von einer Stunde an Zeit (wörtl.: Maass). Endlich (wörtl.: es sei, es sei nicht), als das Mädchen für die Maus keine Möglichkeit (Mittel zu töten) fand, da liess sie letztere und begann ihren Bruder zu verfolgen. An einer Stelle erblickte sie ihn und spricht zu ihm: 'Elend (ist) dein Tag, wohin wirst du (vor) mir gehn?' . . . .“ [Es folgt hier die oben p. 235 Anm. citierte Stelle. Der Bruder wirft erst den Kopfkamm, dann die Kohle, dann den Schleifstein fort. Dann heisst es weiter:] „Als er zum Turme gelangte, da, als seine Frau ihre Hand nach ihm ausstreckte (wörtl.: lang machte), kam auch das Mädchen an und ergriff ihn am Fusse. So begannen sie ihn zwischen Himmel und Erde zu einander zu ziehen. Das Mädchen sprach so: 'Er ist mein Bruder und mein.' Die Frau aber: 'Bis wann Gott dir ihn gegeben hat, bis dahin war er dein, jetzt aber ist er mein.' So begannen sie über ihn sich zu zanken. Lange stritten sie, darauf kamen sie überein: dass er zwei Wochen vom Monat der Frau gehören sollte, zwei Wochen aber der Schwester, so. Von da ab bis jetzt steht der Mond am Himmel, und wenn er in der Hand der Schwester ist, so frisst sie ihn, wenn er in der Hand seiner Frau ist, so macht diese ihn wieder ganz (wörtl.: lässt ihn wieder erstehn).“ [Cf. Fünf ossetische Erzählungen in digorischem Dialect. Herausg. v. W. Miller und R. von Stackelberg, p. 15—19.]

Hier ist der Somaräuber („Glückskind“-Typus) deutlich als Mond gekennzeichnet. Wir werden weiter unten sehen, dass er das Plejaden-Gestirn ist. Aber wie kann er Mond und Plejaden-Gestirn sein? Diesen scheinbaren Widerspruch glaube ich am Schlusse dieses Buches lösen zu können.

* Die Motive p I und π enthält neben einander auch eine von Boas mitgeteilte Indianersage (des Bilqula-Stammes). Sie lautet: „Es war einmal ein Mädchen. [Plejaden-Typus: Wechsel des Geschlechtes.] Sein Bruder war todt und seine Eltern schalten und schlugen es unaufhörlich. Deshalb weinte es Tag und Nacht und lief endlich fort in den Wald. Dort fand es bald einen Weg, dem es folgte. Nach einiger Zeit gelangte es an ein Haus. Darinnen wohnte eine alte Frau, die hatte einen riesigen Mund und grosse Hände und Füsse. Als dieselbe das Mädchen erblickte, lud sie es ein, hereinzukommen

him to be chewing up and spitting out the centipedes [*π.* Motiv der verschmähten Speise: vgl. oben p. 247 Anm. u. p. 300], and, feeling fond [of him] in his heart, fell asleep. Then [the Deity Great-Name-Possessor], grasping the Great Deity's hair, tied it fast to the various rafters of the house, and, blocking up the floor of the house with a five hundred draught rock, and taking his wife the Forward-Princess [Suserihime] on his back, then carried off the Great Deity's great life-sword and life-bow-and-arrows, as also his heavenly speaking-

---

[i. I. Motiv der Ellermutter] und schenkte ihm ihren Kamm, ihren Korb, etwas Fischöl, ihren Wetzstein [Vgl. oben p. 326 Anm. und p. 296] und eine Nadel zum Bastspalten. Sie hiess das Mädchen, die Geschenke unter ihrem Mantel verbergen [Rudiment des Motives i. II.]. Nach einiger Zeit kehrte der Mann der Alten, der Wurzelknorren, von der Jagd nach Hause zurück. [Vgl. oben p. 291 ff.: Der Menschenfresser ist meist nicht zu Hause.] Als derselbe das Mädchen sah, verlangte er von ihr, dass sie ihn lausen solle [Motiv p. I.]. Das Mädchen gehorchte, und fand, dass Frösche in seinem Haare sassen [vgl. oben p. 327: many centipedes], wie Läuse auf dem Kopfe eines Menschen. Sie warf dieselben in den Korb, welchen die Alte ihr gegeben. Dann befahl ihr der Knorren, die Frösche zu esseu; sie aber täuschte ihn, indem sie dieselben unter ihrem Mantel verbarg und mit der Bastnadel in ihren Zähneu stocherte, so dass es lautete, als kaue sie etwas. Viermal täuschte sie ihn auf diese Weise. (*π.* Motiv der verschmähten Speise: vgl. oben p. 327—328.] Als der Alte nuu wieder ausging, Heilbutten zu fangen [Ebenso geht Hymir (vgl. oben p. 291) zum Fischfang aus in der Hymiskvidha], befahl er seinem Nachttopf [Loki wirft dem Niördr vor, ihn hätten Hymir's Töchter zum Nachtgeschirr genommen und ihm in den Mund gemacht:

Hymiss meyjar hǫfdo þik at hand-trogi, ok þer í munn migo.

Cf. Loka-Senna (Oegisdrecka) 34.], ihn zu rufen, wenn das Mädchen entfliehen sollte. Er wollte sie nehmlich fressen. [Motiv k. I.] Kaum war er fort, da füllte die alte Frau den Korb des Mädchens mit vielen Sachen und hiess sie fortlaufen, so rasch sie könne, nachdem sie ihr eingeprägt hatte, wie sie den Kamm, das Fischöl und den Wetzstein gebrauchen solle. Das Mädchen entfloh. Da rief der Nachttopf: „Qolā', qolā', qolā', qolā'!" und sogleich kam der Wurzelknorren gelaufen uud verfolgte die Fliehende. [Vgl. oben p. 326 Anm. wo im ossetischen Mythus die Geige spielt, währeud der Glückskind-Typus flieht, und vgl. oben p. 234 Anm., wo im hessischen Märchen der Speichel mit der Hexe (Menschenfresser-Typus) redet, während Hänsel und Gretel (Glückskind- oder Plejaden-Typus) entfliehen. (*τ.* Motiv des redenden Speichels.) Ich stellte dort die Gleichung auf: Speichel = Kwasir. Eben fanden wir die Gleichung: Nachttopf = Niördr. Beim Friedensschluss der Wanen und Asen spielen Kwasir und Niördr eine passive Rolle: Niördr wird als Geisel ausgetauscht (Oegisdrecka 34) und Kwasir wird aus Speichel erschaffen. Der Nachttopf ist (wie iu anderen Sagen der Eselsmist = Soma) ein von der Unterwelts-Gottheit gehütetes Kleinod und folglich im Grunde identisch mit dem Speichel, der, wie ich zuvor ausgeführt habe, = Onans Samen = Uranos' Zeugungsglied = Kwasir = Soma = Feuer ist: vgl. oben p. 213]. Sie hörte ihn näher und näher herankommen. Als er sie fast erreicht hatte, warf sie, der Anweisung der alten Frau gemäss, den Wetzstein hinter sich [vgl. oben p. 236 Anm]. Derselbe verwandelte sich in einen steilen Berg, den ihr Verfolger umgehen musste. So gewann sie einen Vorsprung. Bald aber kam der Wurzelknorren wieder nahe heran. Da warf sie den Kamm hinter sich, der sofort in einen undurchdringlichen

lute,* and ran out. But the heavenly speaking-lute brushed against a tree, and the earth resounded. So the Great Deity [Sosano], who was sleeping, started at the sound, and pulled down the house [λ. Motiv des einstürzenden Hauses wie in der Simson-Sage: vgl. Astralm. I p. 74.]. But while he was disentangling his hair which was tied to the rafters, [the Deity Great-Name-Possessor] fled a long way. So then, pursuing after him to the Even Pass of Hades, and gazing on him from afar, he called out to the Deity Great-Name-Possessor, saying: 'With the great life-sword and the life-bow-and-arrows which thou carriest [Soma-(Feuer-)Raub], pursue thy half-brethren** till they crouch on the august slopes of the passes [or „hills"], and pursue them till they are swept into the reaches of the rivers, and do thou, wretch! become the Deity Master-of-the-Great-Land*** [Namengebung: also Wort-Motiv]; and moreover, becoming the Deity Spirit-of-the-Living-Land, and making my daughter the Forward-Princess [Suserihime] thy consort, do thou make stout the temple pillars at the foot of Mount Uka in the nethermost rock-bottom, and make high the cross-beams to the Plain-of-High-Heaven, and dwell [there], thou villain!' So when, bearing the great sword and bow, he pursued and scattered the eighty Deities, he did pursue them till they crouched on the august slope of every pass (or „hill"), he did pursue them till they were swept into every river, and then he began to make the land."† [Cf. Ko-ji-ki, vol. I. sect. XXIII.]

Wald verwandelt wurde. [Zum Kamm-Motiv vgl. oben p. 234—236 Anm., p. 255 Anm., p. 296 und p. 326.] Wieder gewann sie einen Vorsprung, aber als der Wurzelknorren den Wald umgangen hatte, holte er sie wieder rasch ein. Das Mädchen hatte jetzt fast ihre Heimath erreicht. Als der Knorren dicht herankam, goss sie das Fischöl aus, das in einen See verwandelt wurde, auf dem eine Nebelbank lag [vgl. die hessische Version des Hänsel- und Gretel-Märchens oben p. 234]. Ehe ihr Verfolger diesen umgehen konnte, erreichte sie glücklich das Haus ihres Vaters." [Cf. Boas, Indianische Sagen p. 267—268.]

* „Ame no nori-goto, so called because .... divine messages were conveyed through a person playing on the lute" (Chamberlain).

** „They were not born of the same mother" (Chamberlain). Diese achtzig feindlichen Stiefbrüder entsprechen den tausend feindlichen Stiefbrüdern Garudas: vgl. oben p. 286.

*** Chamberlain bemerkt zu dieser Stelle in der Anmerkung: „Thus, according to this legend, „Master-of-the-Great-Land" (Oho-kuni-nushi) was not the original name of the Deity commonly designated by it, and his sovereignty over the Land of the Living (whence the appropriateness of the second name in this context) was derived by investiture from the god of the Land of the Dead."

† Die „Kranich"-Sage ist demnach auch bei den Japanern ein Bestandteil des Schöpfungs-Mythus. Chamberlain schreibt in der Anmerkung zu dieser Stelle: „This is taken to mean that he continued the act of creation which had been interrupted by the death of Izanami (the „Female-Who-Invites")." Vgl. oben p. 218 Anm. u. p. 232. Schon W. Brandt hat Hibil-Ziwâ mit Marduk verglichen: Vgl. Mandäische Schriften p. 150 bis 151. Ohokuninushi gestaltet das Weltall aus wie Marduk.

3. In der Simson-Sage. Während die Sage von Sosano und Ohokuninushi noch unverfälschte Göttersage (ja sogar noch Schöpfungsmythus) ist, hat sich die Simson-Legende bereits zur Heroensage gewandelt. Schon aus diesem Grunde ist es keinesfalls angänglich, die grosse Übereinstimmung der hebräischen und japanischen Sage (die übrigens, meines Wissens, noch nicht bemerkt worden ist) etwa auf biblische Beeinflussung der letzteren zurückzuführen. Für Umwandlung von Heroensage in Göttersage wird sich schwerlich irgendwo ein Beispiel auffinden lassen. Auch die „Umkehrung" (vgl. oben p. 294), welche die Simson-Sage aufweist, deutet darauf, dass sie in keiner sehr ursprünglichen Form uns überliefert ist.

Die Simson-Legende steht in der Mitte zwischen dem deutschen Teufel-Märchen und der Sosano-Sage. Das Motiv des Lausens, das sowohl im Teufel-Märchen (vgl. oben p. 309 und 324) als auch in der Sosano-Sage (vgl. oben p. 327) vorkommt, fehlt in der Simson-Sage. Das Abschneiden der Haare Simsons, während dieser schläft, entspricht dem Ausreissen der drei goldenen Haare des Teufels, während dieser schläft. Mit der Sosano-Sage wiederum stimmt die Simson-Sage darin überein, dass des schlafenden Simsons Haare an [Webe-]Pflöcke angebunden werden, ebenso wie des schlafenden Sosanos Haare an Balken angebunden werden.

Jede der drei Erzählungen, die deutsche, japanische und hebräische, hat je zwei der drei Motiv-Bestandtheile: in jeder fehlt je ein Motiv-Teil.

> Im deutschen Teufel-Märchen fehlt das Anbinden der Haare. Dafür hat es 1. das Motiv des Lausens und 2. das Motiv des Ausreissens [= Abschneidens] der Haare.
>
> In der japanischen Sosano-Sage fehlt das Haarschneiden [Ausreissen der Haare]. Dafür hat die Sosano-Sage 1. das Motiv des Lausens und 2. das Motiv des Anbindens der Haare.
>
> In der hebräischen Simson-Legende fehlt das Lausen. Dafür hat diese Legende 1. das Motiv des Haarschneidens und 2. das Motiv des Anbindens der Haare.

4. Im armenischen Märchen „Die verräterische Mutter". Ich hatte bereits zweimal Gelegenheit, dies wichtige armenische Märchen zu citieren: beim Motiv des gerochenen Menschenfleisches (vgl. oben p. 295) und beim Kamm-Motiv (vgl. oben p 235 Anm.). Der Bursche, von Dewen verfolgt, wirft einen Krug, dann einen Kamm, dann ein Rasiermesser hinter sich. In diesem Märchen heisst es dann weiter: „Abends kommt der Sohn von der Jagd und die Mutter sagt zu ihm: 'Mein Sohn, komm, lege deinen Kopf auf meinen

Schoss [Rudiment des Lausens] und schlafe ein!' Dieser schlief auch auf dem Schosse der Mutter ein. Und auf dem Kopfe hat er drei Haare mit Merkmalen. Die Mutter wickelte die Haare um die Finger und riss sie ihm aus. Der Bursche starb sofort. Da sagt die Mutter zum Dewen: 'Nimm das Schwert, wir werden ihn in Stücke hauen.' 'Nein', sagt der Dew, 'gegen einen so wackeren Burschen kann ich die Hand nicht erheben.' Da nahm die Mutter selbst das Schwert und zerhieb den Sohn in kleine Stücke." U. s. w. [Cf. Grikor Chalatianz, Armenische Bibliothek IV p. 77—78.]

In dieser armenischen Sage ist Umstellung der Typen eingetreten: mit dem Glückskind-Typus geschieht, was nach Analogie der verwandten Mythen mit dem Menschenfresser-Typus geschehen müsste.* Das Motiv ist stabiler als der Typus. Sehr beachtenswert ist die am Haare haftende und mit dem Haare schwindende Lebenskraft. Die Übereinstimmung mit der Simson-Legende ist evident, zugleich die mit dem deutschen Teufelmärchen. Das armenische Märchen ist beider Bindeglied. Noch erstaunlicher ist die Übereinstimmung der armenischen Sage mit der eben citierten (vgl. oben p. 328 Anm.) nordwestamerikanischen. Denn auch das Kamm-Motiv gehört (neben dem Motiv des Lausens) sowohl dem indianischen wie dem armenischen Märchen an. Kamm = Kamm; Fischöl = Krug: Wetzstein = Rasiermesser.

5. I n einer Sage der grönländischen Eskimo: Zwei Brüder [Spaltung des Glückskind-Typus] ziehen aus, um ihre Schwester [Ellermutter-Typus] zu suchen, die einen Menschenfresser geheiratet hat. Bei Nacht nähern sie sich den Behausungen der Menschenfresser. „They were now in sight of many houses, the first of which had

* Eine solche Umstellung des Motives findet sich auch in einer verwandten Sage der Kwā'kiūtl-Indianer, die von BaqbakuālanuQsī'uaē (= der zuerst an der Flussmündung Menschen frass) haudelt: „Einst ging Nā'noak·aua (= der Erzweise) [vgl. oben p. 285 Anm.] ins Gebirge, Bergziegen zu jagen. Plötzlich kam er an ein Haus, welches er früher noch nie gesehen hatte. Eine Frau, Namens K·ōminâ'k·a, stand vor der Thüre und rief ihm zu hereinzukommen. Sie war die Tochter des Berggeistes K·ō'mō'k·oē und ihr Mann war der Menschenfresser BaqbakuālanuQsī'uaē. Er fürchtete sich näher zu treten, aber als sie sagte: 'Komm her, ich will dich lausen,' trat er heran und liess sie seinen Kopf in die Hände nehmen. Da drückte sie ihn aber zu Boden und rief: BaqbakuālanuQsī'uaē, komm und friss ihn!' Er bemühte sich vergeblich aufzustehen. Als er aber den Menschenfresser laut brüllend heranstürmen hörte, riss er sich los, musste aber alle Haare in den Händen der Frau lassen. Er lief dann, so rasch seine Füsse ihn tragen wollten. BaqbakuālanuQsī'uaē verfolgte ihn bald über, bald unter der Erde. Da schuf Nā'noak·aua einen grossen Wald hinter sich [Rudiment des Kamm-Motives: vgl. oben p. 328 Anm.], so dass jener ihm nur langsam folgen konnte, und gelangte glücklich nach Hause . . ." [Cf. Boas, Indianische Sagen p. 164.]

(Der übrige Teil dieser Sage stimmt fast wörtlich mit der weiter unten citierten Sage der Awi'ky'ēnoq-Indianer überein.)

three windows; and having gone close up to it, they cautiously mounted the roof and looked down the vent-hole, and saw a nasty-looking man sitting in front of the lamp beside his wife, who seemed in the act of picking the lice off him, and who appeared to be quite white on one side of her head. [Vgl. oben p. 297 Anm. u. p. 286 Anm.: Das Motiv der Weisshaarigkeit gehört zur Gruppe der Menschenfresser-Sagen (auch die Simurg ist ein Menschenfresser)]. The eldest brother now got up and said, 'Were we not told that our sister was to be white-haired on one side of her head? do come and see!' U. s. w. Die Brüder werden von ihrer Schwester ins Haus gelassen. Sometime afterwards a large tub of berries mingled with blubber was set before them, and their sister asked them to partake of the meal. The brothers were almost beginning to feel at ease, and were just going to help themselves, when suddenly, in the bottom of the tub, they caught sight of a human hand, cut off at the wrist [vgl. weiter unten: r. Das Motiv des ausgerissenen Armes. Hier liegt ein Rudiment des Somaraubes vor.], clutching the berries, and very much shrunk. They merely said, 'We don't eat such food as this.' [Vgl. oben p. 327 die Sosano-Sage, wo Ohokuninushi von der ihm vorgesetzten Speise nur die Beeren in den Mund nimmt und wieder ausspeit Und vgl. oben p. 328 Anm., wo (in der indianischen Sage) das Mädchen die ihr vom menschenfresserischen Wurzelknorren vorgesetzte Speise nicht isst, den Menschenfresser aber täuscht, indem sie in ihren Zähnen stochert. Vgl. auch oben p. 300: π. Das Motiv der verschmähten Speise.] Der Schluss dieser Eskimo-Sage ist gleichfalls typisch: Die beiden Brüder entfliehen, unterstützt von ihrem Schwager (der hier die Stelle der Ellermutter einnimmt). Die alarmierten Menschenfresser setzen den Fliehenden in Schlitten nach [vgl. oben p. 304: Motiv v.], jedoch die Schlitten brechen zusammen: Some had just caught hold of their clothes, and others were quite naked, and in this state they all hastened off to their sledges; but when they were about to start, the sledges all broke down. [Vgl. was ich oben p. 234 Anm. über die „magische Flucht" der Israeliten vor Pharao ausgeführt habe. Die Räder springen von den Wagen der Aegypter ab (Exod. 14, 25). Und dies ist Sonnenstillstand, — das wies ich Astralm. III p. 186; 167—169, nach. Sonnenstillstand und magische Flucht stehen immer in causaler Verbindung mit Sonnen-Raub oder Soma-Raub.] Die Eskimo-Sage schliesst damit, dass beide Brüder glücklich entkommen. [Cf. H. Rink, Tales and Traditions of the Eskimo p. 128—132.]

Wie im deutschen Teufel-Märchen und in der Sosano-Sage der Menschenfresser während des Lausens durch den von der Ellermutter unterstützten Gast (Glückskind, Ohokuninushi) überlistet d. h.

überwunden wird, ebenso wird in einer von G. Grey aufgezeichneten neuseeländischen Variante der Rata-Sage der Menschenfresser, während er sich die Haare reinigt, durch Rata (welchen eine dem Ellermutter-Typus entsprechende Gestalt unterstützt) überwunden. Das Motiv des Lausens, — denn nur eine Abart dieses Motives ist es, wenn des Menschenfressers Haare gewaschen und gereinigt werden, — findet sich also

6. in der neuseeländischen Rata-Sage. G. Grey schreibt: „Before Tawhaki ascended up into the heavens, a son named Wahieroa [vgl. oben p. 299, 309 und 318] had been born to him by his first wife. As soon as Wahieroa grew to man's estate, he took Kura for a wife [das Weib Wahieroas hat in den Varianten andere Namen: vgl. oben p. 299 Anm.], and she bore him a son whom they called Rata. Wahieroa was slain treacherously by a chief named Matukutakotako [d. h. Matuku-tangotango (crane selector) wie der Menschenfresser (neben Te Pou-a-hao-kai oder Pou-a-hao-kai [Pou-a-ho-kai]) beim Nga-i-tahu-Stamm und beim Nga-ti-kahu-ngunu-Stamm heisst: vgl. White, Ancient Maori History I p. 90; III p. 3 und vgl. oben p. 300. Beim Nga-ti-hau-Stamm und beim Nga-rauru-Stamm heisst er Mau-matuku (crane-bird carried; the bittern caught): vgl. White I p. 76, p. 78. Beim Nga-ti-mahuta-Stamm heisst er Matuku (the crane-bird): vgl. White I p. 78, p. 76 und vgl. oben p. 309], but his son Rata was born some time before his death. It therefore became his duty to revenge the death of his father Wahieroa, and Rata having grown up, at last devised a plan for doing this; he therefore gave the necessary orders to his dependants, at the same time saying to them, 'I am about to go in search of the man who slew my father.' He then started upon a journey for this purpose [das Motiv des Baumfällens, das nach Analogie der anderen Versionen der Rata-Sage hier folgen müsste, fehlt an dieser Stelle. Dafür taucht es weiter unten in einem anderen Zusammenhange (nach dem Tode des Menschenfressers) auf. Dies ist ein lehrreiches Beispiel für die zuweilen vorkommende Fortrückung eines Motives. In solchen Fällen verliert entweder das Motiv seinen Sinn, es wird sinnlos, oder es erhält einen neuen Sinn, indem es dem anderen Zusammenhange, in den es gerückt ist, angepasst wird und neuen Zwecken dient.] and at length arrived at the entrance to the place of Matukutakotako; he found there a man who was left in charge of it, sitting at the entrance to the court-yard, [Dieser „Mann" gehört dem Ellermutter-Typus an: Umwechselung des Geschlechtes. In den Rata-Sagen des Nga-i-tahu-Stammes heisst er Tama-uri-uri (the black son): vgl. White l. c. I p. 71. p. 74. p. 93. Ebenso in der Version des Nga-ti-kahu-ngunu-Stammes: vgl. White l. c. III p. 4. In der Version

des Nga-ti-mahuta-Stammes entspricht ihm „the wife of Wahie-roa“: vgl. oben p. 310] and he asked him, saying, 'Where is the man who killed my father?' The man who was left in charge of the place answered him — 'He lives beneath in the earth there, and I am left here by him, to call to him and warn him when the new moon appears; at that season he rises and comes forth upon the earth, and devours men as his food.' Rata then said to him, 'All that you say is true, but how can he know when the proper time comes for him to rise up from the earth?' The man replied, 'I call aloud to him.' Then said Rata, 'When will there be a new moon?' And the man who was left to take care of the place answered him, 'In two nights hence. Do you now return to your own village, but on the morning of the second day from this time come here again to me.' Rata, in compliance with these directions, returned to his own dwelling, and waited there until the time that had been appointed him, and on the morning of that day he again journeyed along the road he had previously travelled, and found the man sitting in the same place, and he asked him, saying, 'Do you know any spot where I can conceal myself [vgl. i. II. Motiv des Verbergens: oben p. 291—297], and lie hid from the enemy with whom I am about to fight, from Matukutakotako?' The man replied, 'Come with me until I show you the two fountains of clear water.' They then went together until they came to the two fountains. The man then said to Rata, 'The spot that we stand on is the place where Matuku rises up from the earth, and yonder fountain is the one in which he combs and washes his dishevelled hair, but this fountain is the one he uses to reflect his face in whilst he dresses it; you cannot kill him whilst he is at the fountain he uses to reflect his face in, because your shadow would be also reflected in it, and he would see it; but at the fountain in which he washes his hair, you may smite and slay him.' Rata then asked the man, 'Will he make his appearance from the earth this evening?' And the man answered, 'Yes.' They had not waited long there, when evening arrived, and the moon became visible, and the man said to Rata, 'Do you now go and hide yourself near the brink of the fountain in which he washes his hair'; and Rata went and hid himself near the edge of the fountain, and the man who had been left to watch for the purpose shouted aloud, 'Ho, ho, the new moon is visible — a moon two days old.' And Matukutakotako heard him, and seizing his two-handed wooden sword, he rose up from the earth there, and went straight to his two fountains; then he laid down his two-handed wooden sword on the ground, at the edge of the fountain where he dressed his hair, and kneeling down on both knees beside it, he

loosened the strings which bound up his long locks, and shook out his dishevelled hair, and plunged down his head into the cool clear waters of the fountain. So Rata creeping out from where he lay hid, rapidly moved up, and stood behind him, and as Matuku-takotako raised his head from the water, Rata with one hand seized him by the hair, while with the other he smote and slew him; thus he avenged the death of his father Wahieroa. Rata then asked the man whom he had found in charge of the place, 'Where shall I find the bones of Wahieroa my father?' And the keeper of the place answered him, 'They are not here; a strange people who live at a distance came and carried them off.' Upon hearing this, Rata returned to his own village, and there reflected over many designs by which he might recover the bones of his father. At length he thought of an excellent plan for this purpose, so he went into the forest and having found a very tall tree, quite straight throughout its entire length, he felled it, [zur Fortrückung des Motives vgl. das oben p. 333 Bemerkte], and cut off its noble branching top intending to fashion the trunk into a canoe; and all the insects which inhabit trees, and the spirits of the forests, were very angry at this, and as soon as Rata had returned to the village at evening, when his day's work was ended, they all came and took the tree, and raised it up again, and..." (etc., wie in den anderen Versionen). [Cf. George Grey, Polynesian Mythology p. 108—112.]

7. In der finnischen Wipunen-Sage. Vordem Wäinämöinen von Wipunen verschlungen wird (vgl. oben p. 312), [als er zu ihm kam, um die ihm zum Boot-Bau fehlenden drei Worte zu erlangen: vgl. oben p. 314] schneidet Wäinämöinen dem Wipunen das Haar. Wipunens Behaarung wird grotesk-gigantisch als Bewaldung beschrieben:

„Selbst Wipunen reich an Liedern,
Er, der Alte, stark an Kräften,
Lag mit seinen Liedern dorten,
Mit den Sprüchen ausgestrecket,
Auf den Schultern wuchs die Espe,
An den Schläfen eine Birke,
Eine Erle auf dem Kinne,
Auf dem Barte wuchsen Weiden,
Auf der Stirn die Eichhornfichte,
Aus den Zähnen eine Tanne.
Schon erscheinet Wäinämöinen,
Zieht das Schwert, entblösst das Eisen
Aus der Scheide starken Leders,
Aus dem Gurt aus Rückenleder,
Fällt die Espe von den Schultern,
Fällt die Birke von den Schläfen,
Von dem Kinn die breiten Erlen,
Von dem Bart die grauen Weiden,
Von der Stirn die Eichhornfichte,
Fällt die Tanne an den Zähnen.
Stiess die lange Eisenstange
In den grossen Mund Wipunens,
In das schauderhafte Zahnfleisch
. . ." (U. s. w., vgl. oben p. 312).
[Cf. Kalevala XVII 57—79.]

Das Fällen der Bäume in diesen Kalevala-Versen hat selbstverständlich mit dem „Motiv des Baumfällens" gar nichts zu thun, sondern ist nur eine Hyperbel, um die Riesenhaftigkeit des Wesens, dem das Haar geschnitten wird, zu veranschaulichen.

Das Haar-Motiv (Motiv des Lausens) findet sich ferner

8. in der neuseeländischen Rupe-Maui-Sage. Ich fasse die Sagen von Rupe und Maui zusammen, weil sie zusammengehören, weil die Gestalten Rupe und Maui demselben Typus angehören wie Rata und letzten Endes identisch sind. Rupe ist vielleicht nur der ältere Name Mauis. Die Gleichheit beider Gestalten ist sogar den Neuseeländern aufgefallen: Rupe's original name was Maui-mua (firstborn Maui): not till he had turned himself into a pigeon was he called Rupe. [Cf. White, Ancient Maori History I. p. 85.]

Die Verwandtschaft der Rupe-Maui-Sage mit der uns beschäftigenden Sagengruppe ist auf den ersten Blick nicht leicht zu erkennen. Aber wir werden weiter unten sehen, dass diesen Sagen nicht nur das Motiv des Lausens gemeinsam ist, dass vielmehr auch die Rupe-Maui-Gestalt in vielen anderen Zügen dem Typus des Glückskindes (Ohokuninushi, Philister, Odysseus, Jakob) gleichkommt.

Nun kommt das Motiv des Lausens in zwei von einander stark abweichenden Varianten vor. In der ersten ist es nur als Rudiment erhalten: „Rupe (folded together, or pigeon) ascended to heaven in search of Rehua, and, having arrived at a settlement, he asked, 'Are there people above here?' and received for reply, 'Yes, there are people above here.' He asked, 'Can I go there?' and was answered, 'No, you cannot: these are the heavens which were sewn together by Tane.' Rupe pushed all impediments aside, and went into that heaven. This he did again and again till he had gained the tenth heaven. He gained the place where Rehua resided, who came to welcome him. They wept over each other. Rehua wept in ignorance as to the identity of Rupe; but Rupe repeated an incantation as he wept by which Rehua discovered his guest. Having concluded their greeting, Rehua ordered his people to light a fire. This having been done, calabashes were brought and put down in front of Rehua. Rupe, seeing these were empty, could not imagine where food could come from to fill them. He now saw Rehua unbind the *aute* (strings by which his hair was tied in plaits on the top of his head). It flowed over his shoulders. He shook it over the empty calabashes, and out of it flew a number of *koko* (tui, or parson-birds), which had been eating the vermin in his head. These birds were caught by the people of Rehua, and killed and plucked, and put in the calabashes and cooked, and brought and placed in front of Rupe, who was invited by Rehua to partake of them. Rupe

said, 'I shall not eat of them. [π. Motiv der verschmähten Speise: vgl. oben p. 300, 327, 332 und 328 Anm.] I saw you unloose your hair and shake the birds off your head.* I will not eat of them, as they

* Vergleicht man diese Sage mit der oben p. 328 Anm. citierten indianischen Sage, so geht hervor, dass Rehua dem „Wurzelknorren" der indianischen Sage entspricht (wie anderseits dem japanischen Sosano). Die Ähnlichkeit geht noch weiter. Denn während der Wurzelknorren einen Nachttopf besitzt, besitzt Rehua einen filth-pit (heketua = evacuation of faeces; a cesspool; a privy: s. Tregear): „They went to Pu-tahi-nui-o-Rehua (principal home of Rehua), which they found in a very dirty state; and Rupe said to Rehua, 'O Rehua! verily your place is dirty'; and again he said, ,But never mind, O old man! If each piece of dust were an insect you could slap it and frighten it away.' Rupe thought he would clean the home of Rehua, and therefore made two wooden spades (papa) — the name of one spade was Tahi-tahia (sweep away), and of the other Rake-rakea (scratch away) — with which he cleared the place and made it beautiful. Rupe also made a *heke-tua* (filth-pit), into which he put the filth. To this he placed a post, by which any one going there could hold. The name of this post was Te-pou-o-whai-tiri (the post of Whai-tiri). Now, at this time the son of Rehua was out on the sea, and on his return he exclaimed, 'Oh! this settlement has been cleansed'; and, seeing the *heke-tua*, he wished to prove its utility. He was in the act of lifting one foot up, and reaching out his hand, having got hold of the post of Whai-tiri, he bent forward, when the post fell, and with it he went down, and was killed. His name was Kai-tangata." [Cf. White I p. 84—85.] Auf gleiche Weise kommt Fiölnir, der Sohn Freyrs und Gerdas (also Enkel Niördrs) um: „Am Abend ward Fiölnir geführt zur Herberge in den nächsten Söller und sein Volk mit ihm. In der Nacht ging er hinaus in die Luftgänge, sich Stätte [d. h. für den Stuhlgang] zu suchen. Er war sinnlos vor Schlaf und todttrunken. Aber als er sich wieder nach der Herberge wendete, da ging er zu weit auf den Luftgängen hin und in die andere Söller-Thür; misste da die Füsse, und fiel in das Methgefäss und kam dort um." [Cf. Heimskringla (übers. v. Wachter) p. 40 (cap. 14)]. Rupe arbeitet für Rehua wie Herakles für Augias. Der Schmutz des Augias ist Soma oder Feuer. In Tahiti ist Rehua in den Gemini lokalisiert: „But one of the most remarkable facts is, that the constellation which in Europe is called the Twins, is so named by them; only, instead of denominating the two stars Castor and Pollux, they call them Pipiri and Rehua or na ainanu, the two ainanus." [Cf. Ellis, Polynesian Researches III. p. 172.] Die von Ellis angeführte Sternsage entspricht dem Hänsel- und Gretel-Märchen (vgl. oben p. 234 Anm.): „The parents saw the children, and pursued to seize them; but the children, the boy [Rehua] first and his sister [Pipiri] after him, flew up to the skies. The end of their girdles being towards the earth, the parents took hold of them, and all were carried to the sky, and became stars." [Cf. Ellis III p. 173.] Umstellung der Typen: in der neuseeländischen Sage flieht nicht Rehua, sondern Rupe mit seiner Schwester Hina, genau Phrixos und Helle entsprechend. Rehuas Sohn Kai-tangata (s. o.) ist eine Verjüngung Rehuas, so wie Fiölnir eine Verjüngung Niördrs ist. Kai-tangata wird von seinem Weibe Whai-tiri verlassen [Melusinen-Motiv] so wie Niördr von seinem Weibe Skadi verlassen wird: „Now, the filth of these children caused Kai-tangata to say, 'Heu, heu! the filth of these children!' Whai-tiri said, 'And what sort of hands are yours that they should not collect and take the filth of our children away!' Kai-tangata answered, 'Who could collect it? it is so very disgusting.' Whai-tiri was ashamed, and by the power of her incantations caused the day to be lengthened. Kai-tangata went out to sea to obtain fish, and in his absence Whai-tiri made a filth-pit, which was for men . . . [Darauf verlässt sie ihren Mann und ihre Kinder.] When Kai-tangata returned from the sea, and

have lived on the vermin on your head.' Rupe durst not eat them, as Rehua was his elder and lord." [Cf. White, Ancient Maori History I. p. 82—83.]

Auch Sosano ist Ahn des Ohokuninushi. Auch Sosano erwartet, dass sein Gast vom Ungeziefer seines Kopfes isst. Und auch Ohokuninushi thut es nicht (vgl. oben p. 327—328). Und ebenso isst Rata die Speise nicht, die Pou-a-hao-kai ihm vorsetzt (vgl. oben p. 300).

Deutlicher tritt das Motiv des Lausens in der zweiten Variante zum Vorschein: „Rupe came from the heavens in search of his sister Hina-te-ota-ota (the new moon), and found her at Motu-tapu (sacred island). He came to the window of her house, and wept, and chanted these words:

It is Hina,
It is Hina,
Who was lost
At Motu-tapu.
Yes, truly
She is here.

His sister sat still in the house, and, weeping, also chanted this song in reply:

It is Rupe,
It is Rupe,
The elder brother.
Yes, truly
He is here.

---

had come where his children were, he asked, 'Where is your mother?' The children answered, 'She has gone to heaven, to her home'..." [Cf. White I p. 96—97.] Wie Skadi ihren Gatten Niördr verlässt, wird Gylfaginning 23 (Simrocks Edda p. 264—265) berichtet: Niördr äussert sich ungünstig über die Wohnung seiner Gattin. Dasselbe erzählt Saxo Gram. I, 33, 54—55 von Hadingus und Regnilda. Die Bemerkung des Kai-tangata verscheucht die Whai-tiri, ebenso verscheucht ein Aufschrei die Isis: *Τρέφειν δὲ τὴν Ἶσιν ἀντὶ μαστοῦ τὸν δάκτυλον εἰς τὸ στόμα τοῦ παιδίου διδοῦσαν, νύκτωρ δὲ περικαίειν τὰ θνητὰ τοῦ σώματος, ... ἄχρις οὗ τὴν βασίλισσαν παραφυλάξασαν καὶ ἐκκραγοῦσαν ὡς εἶδε περικαιόμενον τὸ βρέφος, ἀφελέσθαι τὴν ἀθανασίαν αὐτοῦ.* Darauf verlässt Isis das Haus des Malkandros. [Cf. Plutarch de Iside, cap. 16.] Ebenso verlässt Thetis ihren Gatten Peleus. „Als Thetis darauf einen Knaben geboren, wollte sie ihn unsterblich machen, verbarg ihn, von Peleus ungesehen, nachts im Feuer und vertilgte so, was vom Vater her an ihm sterblich war. Bei Tage salbte sie ihn mit Ambrosia. Peleus aber belauschte sie einst und schrie laut auf, als er seinen Sohn im Feuer zappeln sah. Da verschwand Thetis und ging zu den Nereiden zurück." [Cf. Mannhardt, Wald- und Feldkulte II p. 52.] Also Kai-tangata nimmt Anstoss am Schmutz, in welchem sich die Kinder befinden, so wie in der Isis- und Thetis-Sage am Feuer, in welchem sich das Kind befindet, Anstoss genommen wird. So kommen wir auch auf diesem Wege zur Gleichung: Schmutz (des Augias, Kai-tangata, Eglon) = Feuer = Mittel zur Unsterblichkeit = Soma. Skadis Trennung von Niördr ist Trennung der Ureltern, wie Papa's von Rangi oder Izanami's von Izanagi.

After they had so wept and sung, Rupe stayed at the home of his sister for days and months, even till the Mangere-mumu (the cold winter months, when man cannot work, but sits and murmurs). Then he returned to his home in the heavens. On his way thither he arrived at Tawa-tu-papa (flat-topped ridge), where he was overtaken by Te-ngana-o-tahuhu (intense cold of the ridge-pole nearest the sky). So he chanted this incantation to cause feathers to grow on his body:

Grow, O feathers! grow!
Flap, oh! flap the wings!
Skim in the sky. Oh, fly!
The bird floats in the sky;
With new-fledged pinions
The bird soars — the bird of Tane.

Though Rupe flew and struggled upwards, he was beaten down by Te-ngana-o-tahuhu, and, thus detained, he became hungry, and partook of the vermin of the head of his great progenitor, which made his voice to become hoarse. Hence the pigeon (who is the offspring of Rupe) can only moan and say, „Ku, ku". But when the season Paki-o-takapou (the calm warmth of summer) arrived the great heat of the third month matured his feathers, and Rupe was enabled to ascend to his home again." [Cf. White, Ancient Maori History I p. 85—86.]

Dies ist allem Anschein nach eine Sternsage. Darauf deutet schon der Name Hina-te-ota-ota „the new moon".

Naheliegend ist es bei der Tauben-Gottheit Rupe an das Plejaden-Gestirn zu denken. Denn die Plejaden dachten sich die Griechen als vom Kyklopen Orion* verfolgte** Tauben: *Πληϊαδες*: *Πελειαδες*,

---

* Orion galt in Aegypten, noch zur Pyramidenzeit, für einen Menschenfresser, ja sogar für einen Götterfresser (wie Kronos einer war). Der Kultus des kannibalischen Orion ist dem Osiris-Kultus voraufgegangen. Maspero schreibt: „Orion a la figure d'un homme qui court, et cette représentation se rattache sans doute à une tradition analogue à celle de l'Orion grec: Sâhou était peut-être, comme Orion, un chasseur qui poursuit au firmament le gibier qu'il tuait jadis sur terre. Cette conjecture m'a été suggérée par une des formules les plus curieuses et les plus antiques comme inspiration, parmi celles que renferment les Pyramides: le mort, accompagné d'une troupe de génies, chasse les dieux, les prend au lasso, les égorge, les fait cuire et s'en repaît journellement, afin de s'assimiler leurs vertus et leur longévité. Tout l'ensemble de la description nous prouve que l'auteur considérait le ciel comme une immense prairie de chasse. A l'arrivée du héros, 'le ciel fond en eau, les étoiles se battent, les sagittaires courent en rond, les os des dieux Akîrou tremblent et les vassaux se sauvent,' car ils ont peur d'être saisis par lui. Ils ont beau se sauver, ils sont pris et dévorés, car 'la vertu magique d'Ounas est supérieure à toutes les formes maîtresses de l'horizon . . . Ounas a travaillé de ses bras en sa qualité de grande forme c'est-à-dire de Sâhou (Orion) supérieur aux dieux'. (Ounas,

columbae: vgl. Preller, Gr. Myth. I p. 351, — oder als eine Taube: *Πλειας*, Pleias, Plias: vgl. Astralm. I p. 3.

Die Plejaden gehen bei uns im Mai auf und gehen im November unter. Sie sind also bei uns während der warmen Jahreszeit am Himmel sichtbar und bleiben während der kalten Jahreszeit unter dem Horizonte.

Die Maoris sind unsere Antipoden. Folglich sind die Plejaden in Neuseeland während der Winter- und Frühjahr-Monate am Himmel sichtbar und verschwinden während der Sommer-Monate unter dem Horizonte.

Bei den Maoris herrscht aber während der Winter-Monate die warme Jahreszeit und während der Sommer-Monate die kalte Jahreszeit. Da nun die Plejaden in Neuseeland während der Sommer-Monate abwesend (d. h. unter dem Horizonte) sind, so fällt also ihre Abwesenheit mit der kalten Jahreszeit zusammen wie bei uns.*

Auch Rupe wird von der Kälte (Te-ngana-o-tahuhu) zu Boden

I. 496 sqq.) Ce texte, et beaucoup d'autres que nous fournissent les inscriptions des Pyramides, nous montrent combien est fausse l'opinion généralement admise que le culte des astres n'a été que peu développé en Égypte. Il semble, au contraire, avoir été très important aux temps antéhistoriques. J'ai dit que l'un des plus anciens séjours des âmes égyptiennes avait été le ciel en général et la voie lactée en particulier. Les morts y vécurent, chassant au lasso comme Sâhou-Orion, s'y repaissant des dieux, c'est-à-dire peut-être des étoiles considérées comme dieux, jusqu'au jour où Osiris et les champs d'Ialou quittèrent les marais du Delta pour monter au ciel: alors Osiris s'identifia avec Orion, seigneur des morts, et Isis avec Sothis, la compagne d'Orion." [Cf. Maspero, Études de Mythologie et d'Archéologie Égyptiennes II p. 231—232.]

** Vgl. Hesiod:

εὖτ' ἂν Πληϊάδες σθένος ὄμβριμον Ὠρίωνος
φεύγουσαι πίπτωσιν ἐς ἠεροειδέα πόντον,
δὴ τότε παντοίων ἀνέμων θύουσιν ἀῆται·

[Hesiod O. D. 619—621.]

Zu dieser Stelle bemerkt Goettling: „Magna pars Graecorum cum Boeotis stellarum imagines venationem Orionis, magni Graecorum Nimrodi, ita repraesentare putabant, ut Orio cum Sirio cane *ἄρκτον, πελειάδας*, (*πληϊάδας*, columbas), *ὑάδας* (suculas), *πτωκάδα* cet. persequeretur. Hinc illud *φεύγουσαι Ὠρίωνα*. Iones vero plaustri (*ἁμάξης*) imaginem cum bubulco Boote in iisdem siderum sedibus viderc sibi videbantur." Hierzu bemerkt F. A. Paley: „Virgil has a similar figure of Canis retreating before the advance of Taurus, Georg. i. 217." Cf. Paley, the Epics of Hesiod p. 88.

* Gill, der zweiundzwanzig Jahre auf der Hervey-Gruppe (Mangaia) lebte, schreibt: „The arrival of the new year was indicated by the appearance of Matariki, or Pleiades, on the eastern horizon just after sunset, i. e. about the middle of December. Hence the idolatrous worship paid to this beautiful cluster of stars in many of the South Sea Islands. The Pleiades were worshipped at Danger Island, and at the Penrhyns, down to the introduction of Christianity in 1857. In many islands extravagant joy is still manifested at the rising of this constellation out of the ocean." [Cf. W. Wyatt Gill, Myths and Songs from the South Pacific p. 317.]

geschlagen (beaten down), d. h. unter den Horizont getrieben. Er bleibt während der kalten Monate abwesend und setzt bei Beginn der warmen Jahreszeit (Paki-o-takapou) seinen unterbrochenen Flug am Himmel wieder fort.

Die Tauben-Gottheit und die Plejaden werden uns weiter unten noch mehr beschäftigen. Auch Jona יונה bedeutet „Taube".

In der der Rupe-Sage nahestehenden (vgl. oben p. 336) Sage von Maui (auch Maui-tiki-tiki* oder Maui-potiki genannt) hat das Motiv des Lausens eine ziemlich abweichende Form: „After this Maui one day went to the settlement of his brother-in-law, Ira-waru (eight warts). When food had been cooked for him, and he had eaten, they set out on a journey as soon as the sun shone on them. Maui proposed that they should go to another place, and enjoy themselves in the warmth of the sun. By-and-by they sat down, and Maui proposed that Ira-waru should clean his head. Maui lay down, and Ira-waru did as Maui asked him to do. Maui said, 'Let me also clean your head.' Ira-waru became sleepy under the operation, and Maui took his ears one in each hand and pulled them long, and his legs also he pulled out and lengthened. He then pulled the end of his backbone until it extended like a tail. Then he pulled his under jaw out long, and went aside and called 'Moi, moi' (the call to a dog). Ira-waru awoke and came towards Maui in the form of a dog. Maui left him there and went back to the settlement.**" [Cf. White, Ancient Maori History II. p. 77.]

---

* Oder Maui-Tikitiki-a-Taranga. Auf Samoa entspricht ihm Ti'iti'i. Auf Tonga heisst er Kijikiji. Auf Havaii ist Maui-kiikii (= tikitiki) Bruder des Maui-a-kalana (= a Taranga). Auf Mangareva heisst der Held Maui-Matavaru (= the Eight-eyed) und dessen Bruder heisst Maui-tikitiki-toga. Vgl. Tregear, The Maori-Polynesian Comp. Dict. p. 236.

** Der Schluss der Erzählung ist nicht unwichtig. Maui kehrt zu seiner Schwester zurück: „Maui then said, 'When you call him say, 'Moi, Moi'.' She said, 'Is he a dog that I should thus address him?' Maui said, 'Never mind: only repeat that call.' She did so, and saw Ira-waru, her husband, coming to her in the shape of a dog. She exclaimed, 'O deceitful Maui! you could not even have respect for your brother-in-law.' She then bent herself down and wept, and the dog fondled around her in her grief. After this Maui heard of Hine-nui-te-po [vgl. oben p. 245 Anm], and he asked, 'Can I not go to her?' He went, and whilest still at a distance he saw a light flashing from her body. He said to his brothers, 'If I go into this god do not laugh; but when I have passed through her, then you may laugh.' He went on until he had passed through her, but in coming back they laughed, and he was killed." [Cf. White l. c. II p. 78.] In einer Variante heisst es: „He entered the stomach of Hine-nui-te-po head first: his shoulders and chest had disappeared, when the tiwai-waka (or tirai-raka) burst out into laughter, and thus awoke the old woman, who with a start opened her eyes as the chest of Maui was just entering her throat. She shut her mouth with a snap, and cut him in two at his waist, allowing his lower limbs to tumble from her mouth. And thus Maui was truly killed." [Cf. White l. c. II p. 107.] Der Aufenthalt im Magen Hine-

Die zweite Form, in der das Haar-Motiv auftritt (vgl. oben p. 324), ist:

p. II. Das Motiv der aufgelegten Haare, p. III. Das Betastungsmotiv und p. IV. Das Motiv des übergelegten Ziegenböckchens.

1. In der Langobarden-Sage: Auf Rat Freas halten die Frauen der Langobarden ihre aufgelösten Haare vor's Gesicht ad

---

nui-te-po's gemahnt an den Aufenthalt Jonas im Leibe des Fisches, Wäinämöinens im Leibe Wipunens, Hibil-Ziwâ's im Leibe des Krun (Karkum). Vgl. ausserdem oben p. 286 Anm. (le vison et la belette pénétrèrent par son anus) und oben p. 297—298 und p. 327 Anm.: Welche Wandlungen desselben Motives!

Dass aber das Lausen auch in der polynesischen Sage ursprünglich in Causal-Verbindung mit diesem Abenteuer stand, lässt sich aus der samoanischen Sage schliessen, obgleich dieser das Motiv des Lausens fehlt und nur ein Rudiment dieses Motives, der Hund, sich erhalten hat. Aber während in der neuseeländischen Sage der beim Lausen in einen Hund verwandelte Schwager Mauis keine Rolle beim Eindringen Mauis in den Leib Hine-nui-te-po's spielt, ist in der samoanischen Sage der Hund die Ursache des Eindringens. Die Sage lautet: „. . . Als Fatuatí und Fatuatá hier [in Savaii] in die Höhe blickten und einen rothen Hund sahen, welcher in der Oeffnung einer Höhle lag, sagten sie zu Tiitii [vgl. oben p. 341 Anm. 1], dass sie nach dem Hunde Verlangen trügen. Tiitii ging auf den Hund zu, und als dieser in das Innere der Höhle floh, lief Tiitii in das Innere der Höhle, um den Hund zu fangen. Auf der Stelle aber schloss sich die Oeffnung der Höhle und Tiitii starb im Innern der Höhle. Denn es war kein Hund, sondern der Aitu Saolevao." [Cf. Stuebel, Samoanische Texte p. 66.] Das in einigen Sagen der Polyphem-Hymir-Gruppe vorkommende (λ.) Motiv des einstürzenden Hauses [vgl. oben p. 329] ist wahrscheinlich nur eine Variirung des Verschlingungs-Motives (Wipunen, Karkum, Jona, Maui).

Da Mani-tikitiki (Tiitii) ebenso wie Rupe eine Tauben-(Plejaden-)Gottheit ist [vgl. White l. c. II p. 97], so ist es von Bedeutung, dass der Aitu Saolevao auch sonst als ausgesprochener Feind der Tauben (wie Orion) vorkommt. In einer Sage aus Savaii heisst es: „Saolevao ist Mensch und Aitu. Sein Beruf ist der Taubenfang, denn er hat viele Fangplätze auf den Bergen bei Satana und Asau. Als er mit Moso auf den Taubenfang ging, fing er die Tauben. Er ging hierauf hinab, um sich die Zukost zu holen. Denn er hatte keine jungen Leute mit sich auf dem Taubenfang. Daher stammt die Redensart: 'O le seuga le tauleleā (= eine Verrichtung, eine Versammlung, bei welcher keine jungen Leute dabei sind). Als er hinabging, schlief eine Reisegesellschaft aus Amoa in Sataua. Saolevao ging im Regen hinab. Er sagte zu der Reisegesellschaft: 'Nehmt meine Taube hier (im Hause) auf' („die von ihm mitgeführte zahme Taube, welche zum Taubenfang dient und die er vor dem Regen geschützt wissen will": F. W. K. Müller). Die Reisegesellschaft aber jagte ihn hinaus. Darauf begab er sich gebückten Schrittes nach dem Hausende, wo die alte Frau sich aufhält [Ellermutter?]. Diese rief ihn herein. Saolevao sagte: 'Nimm meine Taube hier auf,' und die alte Frau sagte: 'Komm herein in das Haus.' Die Reisegesellschaft schlief. Die äusseren Vorhänge waren alle heruntergelassen, nur ein Vorhang war aufgezogen und Saolevao hörte, dass die ganze Reisegesellschaft fest schlief. Hierauf kam Saolevao, blieb an dem aufgezogenen Vorhang und fing alle Seelen der Reisegesellschaft mit seinem Taubennetz, so dass die ganze Reisegesellschaft starb." [Cf. Stuebel, Samoanische Texte p. 147.] Der Schluss dieser Erzählung entspricht der neuseeländischen Ta-whaki-Sage, — nur ohne (die hier vorliegende) Umstellung der Typen: die Handlung, die hier (irrtümlicher Weise!) dem Polyphem-Hymir-

barbae similitudinem und täuschen damit Godan (Wodan), so dass er die Langobarden segnet, obgleich er eigentlich vorhatte, ihre Feinde zu segnen. (Vgl. oben p. 281.)

2. In der Garuda-Sage: Auf Rat Kadrus verwandeln sich ihre tausend Schlangensöhne in Haare und decken den Schweif des Rosses Uchchaiçravas, so dass der Pferdeschweif schwarz erscheint, obgleich er weiss ist. Die Täuschung durch die aufgelegten Haare verursacht, dass Garuda den Schlangen verknechtet wird [vgl. oben p. 288—289].

3. In der Esau-Sage: Auf Rat Rebekas legt sich Jakob die Felle (Haare) von zwei Ziegenböckchen um Arme, Hände und Hals, so dass diese behaart erscheinen, obgleich sie es nicht sind. So tritt er vor den blinden Isaak. „Da sprach Isaak zu Jakob: 'Komm einmal her, mein Sohn, dass ich Dich betasten (משש) kann, ob Du wirklich mein Sohn Esau bist oder nicht.' Da trat Jakob zu seinem Vater Isaak heran, und als er ihn nun betastet hatte, sprach er: 'Der Stimme nach ist es Jakob; aber die Arme sind Esaus Arme.' Und er erkannte ihn nicht, weil seine Arme behaart waren, wie die seines Bruders Esau, und so gab er ihm denn seinen Segen." (Gen. 27, 21—23). Die Täuschung durch die aufgelegten Haare verursacht, dass Esau dem Jakob dienstbar wird (Gen. 27, 40).

4. In der Kronos-Sage: Auf Rat der Gaea (und des Uranos) hüllt Rhea einen Stein in Windeln.

῾Ρέην δ᾽ ἔχε πένθος ἄλαστον.
ἀλλ᾽ ὅτε δὴ Δί᾽ ἔμελλε θεῶν πατέρ᾽ ἠδὲ καὶ ἀνδρῶν
τέξεσθαι, τότ᾽ ἔπειτα φίλους λιτάνευε τοκῆας
[τοὺς αὐτῆς, Γαῖάν τε καὶ Οὐρανὸν ἀστερόεντα,]

Typus (Saolevao) zugeschrieben wird, vollbringt dort der „Tauben"-Typus: „. . . as the mother of Ta-whaki had been taken prisoner by some foreign people, he wished to rescue her . . . . . . Ta-whaki found her whilst the people [Spaltung des Polyphem-Typus] were away in the forests [Also nicht zuhause, wie meistens der Menschenfresser]. They consulted together, and agreed that he should hide himself in the thatch of the side of the house [i. II. Motiv des Verbergens]. They closed every aperture by which light might enter, leaving the door only open. When the people returned in the evening, the first to arrive had some suspicion that a visitor had been there [k. II. Motiv des gerochenen Menschenfleisches]. They inquired of her; but she answered evasively, and lulled their fears. The people slept in the house that night, and when it began to dawn one of them called to her and asked, 'Is it dawn?' She answered, 'No,' and described the situation of the stars in the heaven to show that it would be some time ere dawn. They slept, and awoke again and asked the same question as before, and received an answer slightly altering the position of the stars in the west. The same question was asked and evasively answered many times, till the sun was high up in the heaven. They became impatient and drew the door back, which let in such a flood of light that they were dazzled and stupefied by it [Rudiment des Blendungs-Motives?]. At this moment Ta-whaki rose from his hiding and entered the door of the house and killed them all." (Cf. White l. c. I. p. 56.

μῆτιν συμφράσσασθαι, ὅπως λελάθοιτο τεκοῦσα
παῖδα φίλον, τίσαιτο δ' ἐρινῦς πατρὸς ἑοῖο
παίδων οὓς κατέπινε μέγας Κρόνος ἀγκυλομήτης.
οἱ δὲ θυγατρὶ φίλῃ μάλα μὲν κλύον ἠδ' ἐπίθοντο,
καὶ οἱ πεφραδέτην ὅσσαπερ πέπρωτο γενέσθαι
ἀμφὶ Κρόνῳ βασιλῆϊ καὶ υἱέϊ καρτεροθύμῳ.*
[Hesiod, Theog. 467—476.]

Kronos betastet (*ἑλὼν χείρεσσιν*) den mit Windeln umwickelten Stein und hält ihn für seinen Sohn. Diese Täuschung verursacht, dass Zeus die Weltherrschaft erlangt, d. h. dass die Titanen (der „feindliche Bruder") ihm dienstbar werden.

*τῷ δὲ σπαργανίσασα μέγαν λίθον ἐγγυάλιξεν
Οὐρανίδῃ μέγ' ἄνακτι, θεῶν προτέρῳ βασιλῆϊ·
τὸν τόθ' ἑλὼν χείρεσσιν ἑὴν ἐγκάτθετο νηδὺν,
σχέτλιος, οὐδ' ἐνόησε μετὰ φρεσὶν, ὡς οἱ ὀπίσσω
ἀντὶ λίθου ἑὸς υἱὸς ἀνίκητος καὶ ἀκηδὴς
λείπεθ', ὅ μιν τάχ' ἔμελλε, βίῃ καὶ χερσὶ δαμάσσας,
τιμῆς ἐξελάαν, ὁ δ' ἐν ἀθανάτοισιν ἀνάξειν.*
[Hesiod, Theog. 485—491.]

5. In der tahitischen Rata-Sage: Rata umwickelt einen gluhend gemachten Stein mit gesäuertem Brotfrucht-Teig und giebt ihn dem Menschenfresser zu essen [vgl. oben p. 302]. Der Menschenfresser hält den umwickelten Stein für Brot und frisst ihn. Diese Täuschung verursacht den Tod des Menschenfressers.

6. In der Daniel-Sage. Daniel knetet Pech, Fett und Haare zusammen und giebt sie dem Drachen zu fressen. *καὶ ἔλαβεν Δανιὴλ πίσσαν καὶ στῆρ* [*στέαρ*] *καὶ τρίχας, καὶ ἥψησεν ἐπὶ τὸ αὐτὸ καὶ ἐποίησεν μάζας* [*μάζαν*], *καὶ ἔδωκεν εἰς τὸ στόμα τοῦ δράκοντος·* [*Βὴλ καὶ Δράκων* 27]. Schon W. Brandt hat Daniel mit Hibil-Ziwâ verglichen: Mandäische Religion p. 182 Anm. 5 und Mandäische Schriften p. 151 Anm.

Auch Hibil-Ziwâ tritt in einer Hülle (einem „Futteral") vor Krun (Karkum): vgl. oben p. 321.

Daniels Aufenthalt in der Löwen-Grube entspricht Ohokuninushis Aufenthalte in der Schlangen-Grube Sosanos [vgl. oben p. 293 u. 325] und

---

* Dass Gaea (nicht Uranos) die Hauptperson beim Schmieden des Planes gegen Kronos war, folgt aus V. 493—494:

*ἐπιπλομένων δ' ἐνιαυτῶν
Γαίης ἐννεσίῃσι πολυφραδέεσσι δολωθεὶς ....*

F. A. Paley bemerkt: „494. *Γαίης*. This was a part of the *μῆτις* mentioned in v. 471." [Cf. Paley, The Epics of Hesiod p. 225.]

ist letzten Endes identisch mit Hibil-Ziwâs Aufenthalte im Leibe Kruns (Karkums), Wäinämöinens im Leibe Wipunens, Jonas im Leibe des Fisches: die Totenwelt hat ihm nichts anhaben können. Der hilfreiche Habakuk (*Βὴλ καὶ Δράκων* 33—37) ist an Stelle der hilfreichen Ellermutter getreten.

7. In der Polyphem-Sage. Odysseus, nachdem er Polyphem geblendet, bindet seine Gefährten und sich selbst unter die Widder des Kyklopen. Früh morgens lässt Polyphem seine Herde aus der Höhle und betastet jeden der Widder am Rücken, ohne zu ahnen, dass unter den Bäuchen der Widder je einer seiner Feinde gebunden ist. Mit anderen Worten: der Kyklop erkennt nicht den, der vor ihm steht, weil er durch das aufgelegte Haar (Widderfell), das er betastet, sich täuschen lässt.

Die Polyphem-Sage steht der Isaak-Legende näher als der Kronos-Sage. Aber letztere steht vielleicht dem gemeinsamen Prototyp näher.

8. In der avestischen Sage vom Ashi Vańuhi. Es heisst im Avesta: „Et la grande Ashi Vańuhi dit: . . . Et comme couraient après moi, en battant des mains, les Touraniens et les Naotaras aux chevaux rapides, je me cachai sous la gorge d'un bélier à la centuple virilité.“ [Cf. Zend-Avesta: Ard Yasht X, 56.] In einer Note zu dieser Stelle schreibt Darmesteter: „Ashi essaie de se dérober par un artifice analogue à celui d'Ulysse échappant à Polyphème.“ [Cf. Zend-Avesta, trad. p. Darmesteter p. 608, N. 49.]

Es giebt in Europa und Vorderasien eine Anzahl Märchen, welche die Polyphem-Sage (im engeren Sinne, nämlich so wie sie in der Odyssee überliefert ist) behandeln. Diese Märchen hat Wilh. Grimm in einer sehr lesenswerten Schrift, „Die Sage von Polyphem“* zusammengestellt. Alle diese Märchen weichen von der homerischen Darstellung nur wenig ab. Sie bilden zusammen eine kleine (nur in Europa und Vorderasien auftretende) Gruppe, die ich als die „Polyphem-Gruppe im engeren Sinne“ bezeichnen will, gehören aber, wie ich oben nachgewiesen habe, zu der über die ganze Erde verbreiteten grossen Polyphem-Hymir-Sosano-Gruppe.

Es mag genügen, wenn ich aus den von W. Grimm zusammengestellten Märchen zwei als charakteristische Beispiele herausgreife. Wilh. Grimm schreibt: „Weitab liegt die sage die sich bei den Oghuziern findet, einem tatarisch-türkischem volk das schon frühe in der geschichte auftritt. und dessen sprache eine gleiche mischung zeigt. ein darin abgefasstes, einem Dedé Korkud oder Korkud Ata bei-

* Abhandl. d. kgl. Akad. d. Wiss. Berlin 1857.

gelegtes werk enthält zwölf erzählungen aus der geschichte der Oghuzier, die in verschiedene zeiten fallen. in dem eingang wird Korkud nahe an die zeit Muhameds gerückt und von ihm gesagt er habe von dem erhabenen gott eingebungen empfangen. ohne seinen rat habe man nichts gethan und nach seinen worten immer gehandelt. dass Korkud eine mythische person war und mündliche überlieferungen seiner sammlung zu Grund lagen, kann man mit ziemlicher sicherheit annehmen. über das alter derselben lässt sich nichts mit gewissheit sagen, Diez ist der meinung, dass es weit über die entstehung der osmanischen dynastie hinaus reiche, obgleich beziehungen darauf in dem buch vorkommen. vielleicht gehört diese abfassung in das 13te oder 14te jahrhundert. die achte erzählung mit der überschrift 'wie Bissat den Depé Ghöz getödtet hat' ist von Diez aus einer handschrift heraus gegeben (Der neuentdeckte oghuzische cyklop verglichen mit dem homerischen 1815) und beschäftigt uns hier allein.

Depé Ghöz, das heisst Scheitelauge, ist der sohn eines halbgöttlichen wesens, den schwanenjungfrauen der deutschen mythe vergleichbar, das ein oghuzischer hirte an einer quelle, wie es scheint im bade, überrascht und bewältigt hat. die erzeugung des Depé Ghöz bringt, wie die jungfrau beim wegfliegen verkündigt, den Oghuziern verderben. er kommt unter seltsamen und widernatürlichen umständen ins leben und hat eine menschliche gestalt, aber ein auge auf dem scheitel. der chan Aruz bringt ihn in seine Wohnung: der amme die ihn an ihre brust legt nimmt er schon beim dritten zug das leben. als knabe mishandelt er seine gespielen auf das grausamste. Aruz jagt ihn fort, da kommt seine göttliche mutter, steckt ihm einen ring an den finger und spricht 'kein pfeil soll an dir haften und kein schwert deinen leib verletzen.' er wohnt jetzt auf einem berg in einer felsenhöle als strassenräuber. er fängt menschen und verzehrt sie. man schickt leute gegen ihn aus, aber vergeblich: er ist unverwundbar. bald beginnt er auch die Oghuzier, obgleich er durch seinen vater von ihnen abstammt, wegzuholen und zu verzehren .... Bissat, der sohn des chan Aruz, in seiner jugend von löwen genährt, ist eben von einem streifzug zurück gekommen ... Bissat geht in das gezelt seines vaters und seiner mutter die ihn voll freude empfangen. die übrigen fürsten von Oghuz versammeln sich zu einem gelag, und Bissat verkündet seinen entschluss den riesen aufzusuchen. die fürsten haben selbst schon den versuch gemacht, aber vergeblich. sie raten ihm ab, 'lass deinen graubärtigen vater nicht weinen, mache nicht dass deine weisse mutter runzeln bekommt.' Aruz selbst rät ab, 'sollen die deinigen verlassen stehn?' sagt er zu ihm. Bissat hört auf niemand. er greift eine handvoll

zweischneidige pfeile und steckt sie in seinen gürtel: er bindet das schwertgehenk um, wirft den bogen über die schulter und schürzt sein kleid auf. als er seinem vater und seiner mutter die hand geküsst und abschied genommen hat, geht er fort. der held kommt an den felsen, wo Depé Ghöz die menschen verzehrt. der riese sitzt da, hat den rücken gegen die sonne gekehrt und ist allein. Bissat zieht einen pfeil aus dem gürtel und schiesst ihn auf die brust des ungeheuers, aber er dringt nicht ein und bricht in stücke: ebenso gehts bei dem zweiten. Depé Ghöz spricht zu seinen dienern 'eine fliege hat mir verdruss gemacht.' Bissat sendet den dritten pfeil, auch dieser zerbricht, und ein stück davon fällt vor dem riesen nieder. jetzt springt er auf und erblickt den helden. 'wiederum stellen mir die Oghuzier nach' spricht er zu den dienern, dann geht er langsam hin, packt ihn an der kehle und trägt ihn zu seiner lagerstätte. hier steckt er ihn in seinen stiefel der von einer ochsenhaut gemacht ist. er spricht zu den dienern 'diesen will ich zur abendmalzeit am spiess braten' und schläft wieder ein. Bissat hat ein messer bei sich, schlitzt damit die ochsenhaut auf und tritt heraus. er fragt die diener wie er den riesen tödten könne. 'wir wissen es nicht', antworten sie, 'er hat an keiner stelle seines leibes fleisch ausser an den augen.' Bissat geht zu dem haupt des schlafenden, hebt das augenlied auf und sieht dass das auge von fleisch ist. er heisst die diener das schlachtmesser in das feuer legen. als es glüht, stösst er es in das auge des ungeheuers, so dass es ganz und gar vernichtet wird. Depé Ghöz brüllt, dass berge und felsen widerhallen. Bissat entspringt und fällt in die höle unter die schafe. Depé Ghöz merkt dass Bissat in der höle ist. er setzt sich in die thüre, stemmt die füsse auf die beiden seiten derselben und ruft 'mein glück soll untergehen, kommt, kleine widder, einer nach dem andern.' jeden der kommt fasst er am kopf [Motiv p. III]. Bissat hatte einen widder nieder geworfen, geschlachtet und ihm das fell abgezogen, doch kopf und schwanz daran gelassen. jetzt steckt er sich in die haut und nähert sich dem riesen [Motiv p. IV]. dieser merkt wer es ist und spricht 'du hast gewusst dass ich durch mein gesicht umkommen soll: ich will dich an die felsenwand schlagen.' Bissat gibt ihm den kopf des widders in die hand, und als der riese eins der hörner fasst und in die höhe hebt, bleibt das fell zurück, und Bissat springt zwischen den beinen des riesen hinaus. Depé Ghöz wirft das horn zur erde und fragt 'bist du befreit?' Bissat antwortet 'mein gott hat mich befreit.' Depé Ghöz reicht dem Bissat einen ring und sagt 'stecke ihn an deinen finger, so kann pfeil und schwert dich nicht mehr verletzen.' Bissat steckt ihn an. der riese geht auf ihn los und will

ihn mit einem messer verwunden. Bissat entspringt und bemerkt dass der ring wieder unter den füssen des riesen liegt. dieser fragt abermals 'bist du befreit?' Bissat antwortet: 'mein gott hat mich befreit.' Depé Ghöz spricht zu Bissat 'in jenem gewölbe liegen meine schätze, geh hin damit sie die diener nicht nehmen; sie haben es versiegelt.' der held geht hin und sieht dass gold und silber darin aufgehäuft liegt. über das anschauen der schätze vergisst er sich selbst. Depé Ghöz fasst die thüre des gewölbes und spricht 'ich werde einen solchen schlag thun dass du mit dem gewölbe sollst vernichtet werden.' Bissat ruft gott an, das gewölbe zerreisst und sieben thüren öffnen sich: durch eine geht Bissat heraus. Depé Ghöz steckt seine hand ins gewölbe und sprengt es, so dass es zusammen stürzt [Vgl. oben p. 329 und p. 342 Anm.: λ. Das Motiv des einstürzenden Hauses.]. er fragt wieder 'bist du gerettet?' Bissat erwidert 'mein gott hat mich errettet.' Depé Ghöz spricht 'für dich gibt es keinen tod.' Hierauf sagt der riese 'dort in der andern höle befinden sich zwei schwerter, das eine ist blutig, das andere rein: mit dem blutlosen haue mir den kopf ab.' Bissat tritt in die höle, bemerkt aber dass kein schwert ohne blut darin liegt. er wagt nicht das blutige anzugreifen, zieht sein eigenes schwert heraus und hält es daran: es zerspringt in zwei stücke. er holt ein stück holz und hält es daran: es zerspringt in zwei stücke. er nimmt seinen bogen, das blutige schwert zerschlägt den bogen und die daran hängende kette; es fällt jetzt auf die erde in den schlamm. Bissat steckt sein eigenes schwert in die scheide, hebt es damit herauf und geht zurück. [Vgl. oben p. 325, wo Ohokuninushi im Auftrage Sosanos eine Waffe (Pfeil)* aus einem grossen Sumpfe (a large moor) zurückbringt, so

---

* Ich hatte Astralm. III p. 149—152 das Pfeilmotiv richtig erkannt und daselbst die Handlungsweise Jonathans, der einen Pfeil abschiesst und von seinem Burschen suchen lässt, um Davids Flucht zu begünstigen (I Samuel 20, 27—21, 1) als mythischen Zug gedeutet. Eine schöne Bestätigung finde ich in folgender Sage der Awi'ki'ēnoq-Indianer: „Ein Mann Namens Nōak·au'a (= der Weise) [vgl. oben p. 285 Anm. und p. 331 Anm.] hatte vier Söhne. Diese wollten einst auf die Bergziegenjagd gehen. Ehe sie aufbrachen, warnte sie ihr Vater . . .“ [U. s. w. Trotz der Warnung ihres Vaters gehen die Söhne dennoch in das Haus des Menschenfressers Baqbakuālanusī'uaē (= der zuerst an der Flussmündung immer Menschenfleisch frass). (Vgl. oben p. 331 Anm.) Dort kommt es ihnen nicht geheuer vor. Dann heisst es weiter:] „. . . Da fasste sich der älteste der Brüder ein Herz, nahm seinen Bogen und schoss einen Pfeil zur Thür hinaus. Dann trug er dem jüngsten Bruder auf, den Pfeil wieder zu holen. Dieser ging hinaus, kehrte aber nicht zurück, sondern lief, so rasch er konnte, seiner Heimath zu. Dann nahm der älteste einen zweiten Pfeil, schoss denselben zur Thür hinaus und hiess den zweiten Bruder denselben wieder zu holen. Auch dieser entfloh. Als er den dritten Pfleil zur Thür hinausschoss, entfloh der dritte Bruder. Da fing der Knabe an sich zu fürchten. Die Frau fragte: 'Kommen deine Brüder nicht

wie hier Bissat im Auftrage des Depé Ghöz eine Waffe (Schwert) aus dem Schlamme holt und dem Kyklopen bringt. Vgl. auch Astralm III p. 151.] Depé Ghöz spricht 'bist du noch nicht todt?' Bissat ant-

---

wieder?' und er antwortete: 'Sie sind nur gegangen, meine Pfeile wieder zu holen.' Dann schoss er einen vierten Pfeil ab, ging selbst hinaus und lief seinen Brüdern nach. Als die Frau nun merkte, dass ihre Gäste nicht zurückkehrten, trat sie vor die Thür und rief: 'Baqbakuālanusī'uaē, komm nach Haus. [Vgl. oben p. 291: Der Menschenfresser nicht zu Hause.] Ich habe unser gutes Essen fortlaufen lassen.' Baqbakuālanusī'uaē hörte sie, obwohl er weit entfernt war. Er verfolgte sie und rief: 'Ham, ham, ham!' (Fressen, fressen, fressen!) Die vier Brüder hörten ihn herankommen und liefen, so rasch ihre Beine sie tragen wollten. Der älteste Bruder trug einen Wetzstein, einen Kamm und Fischöl, das er als Haaröl gebrauchte, bei sich. [Vgl. oben p. 296 und p. 234—236 Anm. und p. 326 Anm. und p. 328 Anm.]. Schon war Baqbakuālanusī'uaē ihnen ganz nahe gekommen, da legte er den Wetzstein hinter sich nieder und siehe da! dieser verwandelte sich in einen Berg, der den Verfolger zu einem weiten Umwege zwang. Aber trotzdem kam er ihnen bald wieder nahe. Da goss der junge Mann das Haaröl hinter sich aus und dieses verwandelte sich in einen grossen See. Als Baqbakuālanusī'uaē ihnen wieder nahe gekommen war, steckte jener den Kamm hinter sich in die Erde und dieser verwandelte sich in ein dichtes Gestrüpp junger Bäume, das der Verfolger ebenfalls umgehen musste. Mittlerweile waren die jungen Männer glücklich nach Haus gelangt. Sie klopften an die Thür und baten ihren Vater, rasch zu öffnen, da der Mann, vor dem er sie gewarnt habe, sie verfolge. Nōak·aua hatte sie kaum eingelassen und die Thür wieder verschlossen, da kam Baqbakuālanusī'uaē an und begehrte Einlass. Nōak·aua nahm nun einen Hund, zerschnitt ihn und liess das Blut in einen Napf laufen. Dann liess er Baqbakuālanusī'uaē an eine kleine Oeffnung kommen, die in der Wand war, reichte ihm die Schale und sprach: 'Dieses ist das Blut meiner Söhne. Nimm es und trage es zu Deiner Frau.' Jener nahm es. Da grub Tsō'ēnā, Nōak·aua's Frau, eine tiefe Grube nahe dem Feuer und liess das letztere hoch aufflammen. Dann legte sie Steine hinein, die rasch glühend wurden. [Vgl. oben p. 301 die neuseeländische Rata-Sage, und oben p. 302 die Sage aus Tahiti.] Das Loch aber verhüllte sie durch ein ausgespanntes Fell [Rudiment des Motives p. IV?]. Bald langte Baqbakuālanusī'uaē mit seiner Frau und seinen drei Kindern in seinem Boote an, um Nōak·aua zu besuchen. Das jüngste Kind liess er als Wächter beim Boote, während die anderen mit ihm ins Haus gingen. Tsō'ēnā liess sie dicht am Feuer niedersitzen, so dass ihr Rücken gegen das ausgespannte Fell gewandt war, welches die Grube verbarg. Da sprach Baqbakuālanusī'uaē zu Nōak·aua: 'Du weisst wie alles im Anfange war. Erzähle mir davon.' Nōak·aua erwiderte: 'Dieses werde ich Dir erzählen:

Was werde ich Euch jetzt von uralten Zeiten erzählen, Ihr Enkel? Vor langer Zeit lag eine Wolke auf jenem Berge. Bald werdet Ihr schlafen.'

Als er diesen Spruch zweimal gesungen hatte, schlummerte Baqbakuālanusī'uaē und seine ganze Familie; und als er es viermal gesungen hatte, da schliefen sie fest. Nōak·aua und Tsō'ēnā zogen nun den Rücken ihres Sitzes fort und alle stürzten in das Loch. [Vgl. oben p. 329 und p. 342 Anm. und p. 348: λ. Das Motiv des einstürzenden Hauses]. Dann warfen sie die glühenden Steine in die Grube. [Rudiment des Motives I. I.] Baqbakuālanusī'uaē schrie noch zweimal: 'Ham, ham!' dann war er todt. Nach einiger Zeit zogen sie die Leichname mit einem Seile heraus. Nōak·aua zerschnitt sie dann in viele Stücke, zerstreute dieselben über die Erde und sang: 'Einst wirst Du, Baqbakuālanusī'uaē, die Menschen verfolgen.' Da wurden sie in Moskitos verwandelt." [Cf. Boas, Indianische Sagen p. 223—224.]

wortet 'mein gott hat mich befreit.' der riese ruft wieder 'für dich gibt es keinen tod.' Depé Ghöz schreit und jammert über sein verlorenes auge. er fragt den jungen helden nach seiner heimat, nach dem namen von vater und mutter, nach seinem eigenen namen. Bissat antwortet 'im süden ist meine heimat,' der name meines vaters ist 'den man nicht von hinten greifen kann,' der name meiner mutter 'tochter des Kyghan Aslan': ich heisse 'Bissat, sohn des Aruz'. Depé Ghöz bittet um sein leben, aber Bissat wirft ihm vor dass er seinen vater und seine mutter in leid versetzt, seinen bruder Kyjan umgebracht, dessen frau zur wittwe, dessen kinder zu waisen gemacht habe. er fügt hinzu 'ich werde nicht ablassen bis der schwarze stahl meines schwerts dein hässliches verwegenes haupt abgehauen, bis es dein farbiges blut auf die erde vergossen und für meines bruders blut rache genommen hat.' Depé Ghöz droht, 'treibe mich von meiner stelle, ich werde fest stehen. mit den übrigen fürsten von Oghuz werde ich meinen bund brechen: ihre tapferen söhne werde ich tödten: ich werde mich wieder mit menschenfleisch sättigen. verjage mich, ich werde in mein felsenschlachthaus gehen. ich werde schwere steine werfen und auf die köpfe fallen lassen. du hast mich von dem blauen auge getrennt, jüngling, möge der allmächtige dich vom süssen leben trennen.' er rühmt sich wie viel graubärtige alte, wie viel weisse frauen er (durch den tod der söhne und männer) weinen gemacht, wie viel jünglinge er verzehrt habe. dann beginnt er von neuem über das verlorene auge zu klagen. Unwillig tritt Bissat hervor, heisst den Depé Ghöz wie ein kameel niederknien und haut ihm mit dem weggenommenen schwert den kopf ab, durchbohrt diesen und hängt ihn an eine bogensehne. dann schickt er die beiden diener, um den Oghuziern und seinem vater von der besiegung des riesen nachricht zu bringen." [Cf. Wilh. Grimm, Die Sage von Polyphem p. 7—12.]

Ein anderes Märchen, das ich aus Grimm's Untersuchung herausgreife, ist ein serbisches und weicht nur wenig vom oghuzischen und griechischen ab. Grimm schreibt: „Ein hierher gehöriges serbisches märchen befindet sich in der sammlung von Wuk Stephanowitsch Karadschitsch nr. 38 (deutsche übersetzung s. 222—25). Ein priester und sein schüler gehen durch ein grosses waldgebirg und werden von der nacht ereilt. sie erblicken in der ferne ein feuer, gehen darauf zu und gelangen zu der höle eines riesen der nur ein auge auf der stirne hat. der eingang ist mit einer steinplatte verschlossen, so gross dass hundert menschen sie nicht hätten wegräumen können. der riese hebt sie weg, lässt die fremdlinge ein und wälzt den stein wieder vor die öffnung. darauf schürt er ein grosses feuer an, an welchem sich die beiden wärmen. der riese befühlt sie am nacken, und als er den geistlichen fleischiger findet, steckt er diesen an einen spiess und

lässt ihn am feuer braten. der knabe sieht das voll kummer an, aber es ist unmöglich zu entfliehen. dann setzt sich der riese nieder, den geistlichen zu verzehren, und lädt den knaben ein an der malzeit theil zu nehmen. dieser giebt vor keinen hunger zu empfinden, aber der riese zwingt ihn zu essen. der knabe steckt einen bissen in den mund, speit ihn aber seitwärts aus.' [Vgl. oben p. 327 (!) und p. 328 Anm., 332, 337: Motiv π.] 'iss,' spricht der riese, 'morgen werde ich dich verzehren.' Nachdem der riese gesättigt ist, legt er sich ans feuer, und der knabe fängt an ein kleines holz zuzuspitzen. 'wozu spitzest du dies holz?' fragt der riese. 'wenn ich müssig bei den schafen sitze,' antwortet der knabe, 'bin ich gewohnt so zu schnitzeln.' der riese schliesst sein auge und entschläft, da stösst der knabe das zugespitzte holz ihm in das auge und macht ihn blind. wüthend springt das ungeheuer auf und schreit 'du hast mir das eine auge genommen, da ich nicht so klug war dir beide zu nehmen, aber du sollst mir nicht entrinnen.' er greift nach der öffnung der höle und da er sie verschlossen findet, tappt er hin und her, um den knaben zu haschen, aber vergeblich. dieser hatte einem widder die haut abgestreift, über seinen leib gezogen und sich unter die vielen schafe gemischt, die in der höle waren. der tag war inzwischen angebrochen,* der riese rückt die platte von der öffnung weg und fängt an die schafe zu locken, damit eins nach dem andern heraus springe. der knabe kommt auch heran, der riese packt ihn und wirft ihn unter die übrigen hinaus. jetzt ruft dieser ihm zu 'suche mich nicht weiter, ich bin draussen.' Der riese reicht dem knaben einen stab heraus und spricht 'nimm den stock, die herde damit zu treiben, denn ohne ihn wirst du kein schaf von der stelle bringen.' der knabe erfasst den stab, aber wie er ihn berührt, bleibt ein finger daran haften [Motiv q.], der listige knabe springt um den riesen hin und her, damit er ihn nicht packen kann. es fällt ihm ein dass er sein schnappmesser bei sich trägt, damit schneidet er sich den am stock haftenden finger ab [Motiv r.] und macht sich glücklich von dem riesen los, den er verspottet und verlacht, während er die herde vor sich hintreibt. der riese läuft hinter ihm her, und sie gelangen an einen grossen see: der knabe springt um ihn herum, pfeift und spottet. als der blinde am rand des wassers steht, läuft der knabe hinter ihn und stösst ihn hinab so dass er ertrinkt. dann treibt er die herde ruhig nach haus." [Cf. Wilh. Grimm, Die Sage von Polyphem p. 13—15.]

Diese serbische Sage ist von grösster Wichtigkeit, weil sie zwei neue Motive enthält, welche zwar in den „Polyphem-Sagen im engeren

* Vgl. oben p. 281 und p. 288.

Sinne" (die W. Grimm gesammelt hat, vgl. oben p. 345) sonst fehlen (so in der oghuzischen und homerischen), welche aber zu der grossen, über die ganze Erde verbreiteten, von mir als Polyphem-Hymir-Sosano-Gruppe bezeichneten Sagengruppe gehören. Diese zwei Motive sind:

1. (q.) das Motiv des Klebens; und

2. (r.) das Motiv des ausgerissenen Armes (hier im serbischen Märchen durch den abgeschnittenen Finger vertreten).

Diese zwei Motive eröffnen ganz neue Perspektiven.

Als Überleitung will ich drei, bisher noch nie verglichene, Sagen nebeneinander stellen, deren Übereinstimmung sofort in die Augen springen wird. Nämlich die germanische Mythe von Thiassi, die polynesische von Tiitii und die amerikanische von Vukub-Cakix (resp. dessen Sohne Zipacna).

Diese drei Sagen haben als gemeinsames Motiv (unter anderem) (s.) das Motiv des Vogels auf dem Baume.

1. In der Thiassi-Sage. — Diese Sage enthält ausser den bereits genannten Motiven noch mehrere neue, die uns weiter unten beschäftigen werden. Ich werde an den betreffenden Stellen die neuen Motive in eckigen Klammern hervorheben. Die Edda erzählt: „Er (Bragi) begann seine Erzählung damit, dass drei Asen auszogen, Odhin, Loki und Hönir. Sie fuhren über Berge und öde Marken, wo es um ihre Kost übel bestellt war. Als sie aber in ein Thal herabkamen, sahen sie eine Heerde Ochsen; da nahmen sie der Ochsen Einen und wollten ihn sieden. Und als sie glaubten, dass er gesotten wäre, und den Sud aufdeckten, war er noch ungesotten. Und zum zweitenmal, als sie den Sud wieder aufdeckten, nachdem einige Zeit vergangen war, fanden sie ihn noch ungesotten [η. Motiv des mutwillig gelöschten Feuers]. Da sprachen sie unter sich, wovon das kommen möge. Da hörten sie oben in der Eiche über sich sprechen, dass der, welcher dort sitze, Schuld sei, dass der Sud nicht zum Sieden komme. Als sie hinschauten, sass da ein Adler, der war nicht klein [s. Motiv des Vogels auf dem Baume]. Da sprach der Adler: Wollt ihr gestatten, dass ich mich von dem Ochsen sättige, so soll der Sud sieden. Das sagten sie ihm zu: da liess er sich vom Baume nieder, setzte sich zum Sude und nahm sogleich die zwei Lenden des Ochsen vorweg nebst beiden Bugen. Da ward Loki zornig, ergriff eine grosse Stange und stiess sie mit aller Macht dem Adler in den Leib. Der Adler ward scheu von dem Stosse und flog empor: da haftete die Stange in des Adlers Rumpf; aber Lokis Hände an dem andern Ende [q. Motiv des Klebens]. Der Adler flog so nah am Boden, dass Loki mit den Füssen Gestein, Wurzeln und Bäume streifte: die Arme aber, meinte er, würden ihm aus den Achseln reissen [r. Motiv des ausgerissenen Armes (Rudiment)]. Er schrie und bat den Adler

flehentlich um Frieden; der aber sagte, Loki solle nimmer loskommen, er schwöre ihm denn, Idun mit ihren Aepfeln aus Asgard zu bringen. Das bewilligte Loki: da ward er los und kam zurück zu seinen Gefährten; und wird für diessmal von dieser Reise ein Mehreres nicht erzählt bis sie heimkamen. Zur verabredeten Zeit aber lockte Loki Idun aus Asgard in einen Wald, indem er vorgab, er habe da Aepfel gefunden, die sie Kleinode dünken würden; auch rieth er ihr, ihre eigenen Aepfel mitzunehmen, um sie mit jenen vergleichen zu können. Da kam der Riese Thiassi in Adlershaut dahin, ergriff Idun und flog mit ihr fort gen Thrymheim, wo sein Heimwesen war [t. Motiv des Feuerraubes (Feuer = Soma = Lebensäpfel: vgl. oben p. 213—214 und p. 220—221)]. Die Asen aber befanden sich übel bei Iduns Verschwinden, sie wurden schnell grauhaarig und alt. Da hielten sie Versammlung und fragte Einer den Andern, was man zuletzt von Idun wisse. Da war das Letzte, das man von ihr gesehen hatte, dass sie mit Loki aus Asgard gegangen war. Da ward Loki ergriffen und zur Versammlung geführt, auch mit Tod oder Peinigung bedroht. Da erschrak er und versprach, er wolle nach Idun in Jötunheim suchen, wenn Freyja ihm ihr Falkengewand leihen wolle. Als er das erhielt, flog er nordwärts gen Jötunheim und kam eines Tags zu des Riesen Thiassi Behausung. Er war eben auf die See gerudert [vgl. oben p. 328 Anm. (Wurzelknorren und Hymir) und oben p. 291 (nicht zu Hause)] und Idun allein daheim.* Da wandelte sie Loki in Nussgestalt [u. Das Nuss-Motiv], hielt sie in seinen Klauen und flog was er konnte [v. Motiv des durch die Lüfte getragenen Mädchens]. Als aber Thiassi heimkam, und Idun vermisste, nahm er sein Adlerhemde und flog Loki nach mit Adlersschnelle [Ein Soma tragender Vogel wird von einem andern Vogel verfolgt: vgl. oben p. 207 und p. 213. Der Somafalke tritt zuweilen als Taube auf: die Tauben (Plejaden) bringen Zeus Ambrosia]. Als die Asen den Falken mit der Nuss fliegen sahen und den Adler hinter ihm drein, da gingen sie hinaus unter Asgard und nahmen eine Bürde Hobelspäne mit. Und als der Falke in die Burg flog und sich hinter der Burgmauer niederliess, warfen die Asen alsbald Feuer in die Späne [w. Motiv der in Feuersgefahr schwebenden Plejaden-Gottheit]. Der Adler vermochte sich nicht inne zu halten, als er den Falken aus dem Gesichte verlor: also schlug das Feuer ihm ins Gefieder, dass er nicht weiter fliegen konnte. Da waren die Asen bei der Hand und tödteten den Riesen Thiassi innerhalb des Gatters; allbekannt ist dieser Todtschlag." [Cf. Simrocks Edda p. 296—297.]

2. In der polynesischen Maui-Sage.

* In dieser zweiten Hälfte der Thiassi-Sage sind die Rollen zwischen Thiassi (Vogel auf dem Baume, folglich Plejaden-Gottheit) und Loki (Feuergott, Erdbebengott, Kyklop) getauscht. Die Sage ist nicht in ihrer ursprünglichen Gestalt erhalten.

Der neuseeländische Maui-Tikitiki heisst bei den Samoanern Tiitii (vgl. oben p. 341 Anm. 1.]. Die samoanische Sage von Tiitii lautet: „Der Häuptling Talaga in Fagalii hatte einen Sohn, Namens Tiitii. Talaga war ein Häuptling, welcher arbeitete. Er hatte seine Pflanzung landeinwärts. Auf seiner Pflanzung stand ein Nonufiafia-Baum, welcher geschont wurde, damit sein Sohn die Früchte davon esse. Talaga begab sich alle Tage vor Tagesanbruch an die Arbeit. Sein Sohn beobachtete fortwährend, wohin sein Vater sich vor Tagesanbruch begäbe, und eines Tages sagte er zu seinem Vater: 'Vater, ich werde dich begleiten.' Sein Vater sagte: 'Bleibe hier und gehe nicht mit, denn es würde ein Unglück geben, wenn du an dem Ort, wo der Aitu wohnt, lärmende Reden führtest.' Alle Morgen bat der Sohn den Vater in der gleichen Weise, sein Vater aber wollte seinen Sohn nicht mitnehmen. Als Tiitii eines Tages sah, dass sein Vater gegangen war, so folgte er ihm nach. Talaga wusste aber nicht, dass sein Sohn hinter ihm her kam. Als Talaga weiter ging, sagte er: 'Schilf, Schilf, öffne dich, damit ich weiter gehe, ich bin Talaga und begebe mich zur Arbeit.' Da öffnete sich das Schilf und Talaga kam an den Felsen und sagte: 'Felsen, Felsen, öffne dich, ich bin Talaga und begebe mich zur Arbeit.' Da öffnete sich der Felsen [x. Das Plankten-Motiv].* Tiitii hatte die Worte gehört, welche sein Vater

---

* Das Plankten-Motiv gehört immer zum Feuerraub, in erster Reihe zur griechischen Plejaden-Sage. Preller schreibt: „Wenn sie [die Plejaden] im Sommer zuerst wieder erscheinen und das Signal zur Erndte geben, bringen sie wie schüchterne Tauben (πέλειαι für πλειάδες) dem Vater Zeus Ambrosia aus dem Wunderlande des Okeanos, ein Bild der Odyssee 12, 62. Sie fügt hinzu, dass von diesen Tauben in den Plankten immer eine verloren gehe, wofür Zeus jedesmal eine neue schaffe, was sich auf einen Umstand bezieht der auch sonst die Phantasie der Griechen viel beschäftigt hat, nehmlich dass der Plejaden eigentlich sieben sind, aber nur sechs deutlich gesehen werden." [Cf. Preller, Gr. Myth. I p. 364.]

Die homerische Stelle lautet:

ἔνθεν μὲν γὰρ πέτραι ἐπηρεφέες, προτὶ δ' αὐτὰς
κῦμα μέγα ῥοχθεῖ κυανώπιδος Ἀμφιτρίτης·
Πλαγκτὰς δ' ἤ τοι τάς γε θεοὶ μάκαρες καλέουσι.
τῇ μέν τ' οὐδὲ ποτητὰ παρέρχεται οὐδὲ πέλειαι
τρήρωνες, ταί τ' ἀμβροσίην Διὶ πατρὶ φέρουσιν,
ἀλλά τε καὶ τῶν αἰὲν ἀφαιρεῖται λὶς πέτρη·
ἀλλ' ἄλλην ἐνίησι πατὴρ ἐναρίθμιον εἶναι.
τῇ δ' οὔ πώ τις νηῦς φύγεν ἀνδρῶν, ἥ τις ἵκηται,
ἀλλά θ' ὁμοῦ πίνακάς τε νεῶν καὶ σώματα φωτῶν
κύμαθ' ἁλὸς φορέουσι πυρός τ' ὀλοοῖο θύελλαι.
οἴη δὴ κείνῃ γε παρέπλω ποντοπόρος νηῦς
Ἀργὼ πᾶσι μέλουσα, παρ' Αἰήταο πλέουσα·
καί νύ κε τὴν ἔνθ' ὦκα βάλεν μεγάλας ποτὶ πέτρας,
ἀλλ' Ἥρη παρέπεμψεν, ἐπεὶ φίλος ἦεν Ἰήσων. [Odyss. XII 59—72.]

Da Ambrosia = Soma ist (vgl. oben p. 211) und Soma = Feuer ist, so ist das

an das Schilf und an den Felsen gerichtet hatte. Als er selbst dorthin kam, brauchte er die Worte, welche sein Vater gebraucht hatte, und sagte sie zu dem Schilf und dem Felsen, worauf die beiden sich öffneten und Tiitii nach dem Ort ging, wo sein Vater arbeitete. Sein Vater wusste nicht, dass Tiitii gekommen war. Tiitii aber stieg auf den Nonufiafia-Baum. Hier ass er eine Frucht und warf den Kern derselben seinem Vater auf den Rücken [u. Das Nuss-Motiv: vgl. oben p. 283 Anm., 287 Anm., 353 (Kern = Nuss)]. Sein Vater wendete sich

---

Ambrosiabringen der Tauben ein Feuerraub. Und da das goldene Vliess = Soma ist (vgl. oben p. 234 Anm.), so ist auch Jasons Argonautenfahrt ein Feuerraub wie der Maui Tikitikis in den polynesischen Sagen. Nahe verwandt sowohl mit diesen beiden griechischen wie mit dem polynesischen Mythus ist folgendes nordwestamerikanische Märchen (der Çatlō'ltq-Indianer): „Ein alter Mann hatte eine Tochter, welche einen wunderbaren Bogen und Pfeil hatte, mit dem sie alles erlegen konnte, was sie haben wollte. Sie aber war träge und schlief beständig. Darüber ward ihr Vater böse und sprach: 'Schlafe nicht immer, sondern nimm Deinen Bogen und schiesse in den Nabel des Oceans, damit wir das Feuer erhalten.' [Vgl. die oben p. 205 Anm. 2 citierte Stelle aus dem Mahabharata, wo durch Quirlen des Weltmeeres Amrita (Soma) gewonnen wird.] Der Nabel des Oceans war aber ein ungeheurer Wirbel, in welchem Hölzer zum Feuerreiben umhertrieben. Die Menschen hatten damals noch kein Feuer. Das Mädchen nahm nun ihren Bogen, schoss in den Nabel des Oceans und das Reibefeuerzeug sprang an's Land. Da freute sich der Alte. Er entzündete ein grosses Feuer und, da er es für sich allein behalten wollte, baute er ein Haus mit einer Thür, die wie ein Maul auf und zuschnappte und jeden tödtete, der hereintreten wollte. Die Menschen aber wussten, dass er das Feuer im Besitze hatte, und K·ē'u, der Hirsch, beschloss, es für dieselben zu rauben. Er nahm harziges Holz, spaltete dasselbe und steckte sich die Splitter in die Haare. Dann band er zwei Boote zusammen, bedeckte dieselben mit Brettern und tanzte und sang auf denselben, während er zum Hause des alten Mannes fuhr. Er sang: 'O, ich gehe und werde das Feuer holen.' Die Tochter des alten Mannes hörte ihn singen und sagte zu ihrem Vater: 'O, lass den Fremden in's Haus kommen, er singt und tanzt so schön.' K·ē'u landete nun und näherte sich singend und tanzend der Thür. Er sprang dabei auf die Thür zu und stellte sich, als wolle er in's Haus hineingehen. Da schnappte dieselbe zu, und während sie sich wieder öffnete, sprang er in's Haus hinein. Dort setzte er sich an's Feuer, als wolle er sich trocknen, und sang weiter. Er liess dabei seinen Kopf über das Feuer sinken, so dass er ganz russig wurde und das Holz, das in seinen Haaren steckte, sich endlich entzündete. Da sprang er hinaus, lief von dannen und brachte den Menschen das Feuer." [Cf. Boas, Indianische Sagen p. 80—81.] Die Tochter hier hat deutlich den Charakter der Ellermutter (= Medea = Ṣit-napištims Weib u. s. w.) Eine der griechischen Plankten-Sage verwandte arabische erwähnt Maspero. Wie in der griechischen Sage jährlich eine Taube zwischen den Plankten verloren geht, so in der arabischen jährlich ein Reiher: „Cette montagne [Gebel et-Téîr], tous les ans, à jour fixe, est le rendez-vous des hérons garde-bœuf (Boukîr, Ardea bubulcus, Cuv.). Chacun d'eux va successivement introduire son bec dans une fente de la montagne, et ils continuent jusqu'à ce que la fente se referme sur l'un d'eux qui est pris. Tous les autres s'envolent aussitôt, mais l'oiseau qui a été pris se débat jusqu'à ce qu'il meure et reste là jusqu'à ce qu'il tombe en poussière. (Makrizi, Description de l'Égypte, édit. de Boulaq, t. I, p. 31.)" [Cf. Maspero, Histoire ancienne des peuples de l'orient, p. 10, n. 1.]

hierauf nach oben und sagte: 'Jener Fuia-Vogel (Sturnoides atrifusca) soll machen, dass er fortkommt, sie (die Vögel) werden alle Nonu-Früchte meines Sohnes fressen' [s. Motiv des Vogels auf dem Baume]. Als Talaga wieder arbeitete, warf Tiitii seinem Vater abermals einen Nonu-Kern auf den Rücken. Als sein Vater nach oben blickte, sah er den Sohn auf dem Nonu-Baum sitzen. Er winkte ihm mit der Hand und befahl Tiitii, rasch herunter zu kommen und keinen Lärm zu machen, da der Ort nahe sei, wo der Aitu Mafuiʻe sich aufhalte. Tiitii aber sagte: 'Du bist feig, alter Mann, droht dir Gefahr von dem Aitu.' Tiitii kam nun herunter und fragte seinen Vater: 'Was ist das dort, was raucht und dröhnenden Lärm macht?' Sein Vater sagte: 'Halte keine lärmenden Reden, weisst du nicht, dass dies das Feuer des Aitu Mafuiʻe ist?' Tiitii sagte: 'Warte dort auf mich, ich werde Feuer für uns aus jenem rauchenden Feuer holen' [t. Motiv des Feuerraubes: vgl. oben p. 353]. Talaga hatte grosse Angst für seinen Sohn und sagte: 'Thue das nicht, denn du wirst sterben, wenn du dorthin gehst.' Tiitii sagte: 'Bleibe du hier, ich werde Feuer für uns holen.' Tiitii ging und Mafuiʻe fragte ihn: 'Wer tritt mein Land unter seine Füsse?' Tiitii sagte: 'Ich.' Mafuiʻe sagte: 'Es ist gut, sage mir, wie wir jetzt beide zusammen kämpfen wollen, ob wir zusammen ringen (taufagatua) oder einander den Arm drehen wollen (taumilomilo).' Tiitii antwortete: 'Es steht in deinem Belieben, welche Kampfweise die erste sein soll.' Mafuiʼe sagte: 'Es ist gut, wir wollen zunächst einander den Arm drehen.' Tiitii sagte: 'Es ist gut, gieb mir deinen Arm, damit ich ihn drehe.' Mafuiʻe streckte seinen Arm vor und Tiitii drehte ihn und riss ihn ab, dass er weit abfiel [r. Motiv des ausgerissenen Armes]. Hierauf griff Tiitii nach dem andern Arm. Mafuiʻe aber sagte: 'Bitte, lass mich leben und lasse mir diesen Arm, und als Lösegeld nimm das Feuer mit dir. Wenn es verlöschen sollte, so schlage mit dem (verlöschten) Feuerbrand hier und dort an verschiedene Bäume, aus ihnen wird man Feuer erhalten.' So erhielt zum ersten Male der Vater des Tiitii Feuer. Als der Vater des Tiitii den Tiitii mit dem Feuer kommen sah, war seine Freude über seinen Sohn und sein Dank an denselben gross." [Cf. Stuebel, Samoanische Texte p. 64—65.]

Die neuseeländische Sage von Maui-Tikitiki (Maui-potiki: vgl. oben p. 341) lautet: „. . . Maui then rose and pulled the stuffing from the holes in the house, and watched his mother departing. He saw her go to a large root of grass and pull it up, and descend into the pit she had thus made [x. Das Plankten-Motiv: vgl. oben p. 354]. Maui stamped on the floor of the house, and all his brothers awoke. He said, 'I have discovered the road by which our mother goes when she leaves us here.' They said, 'O man! where is it?' He

said, 'It is yonder, at the large root of grass.' They all went to the root of grass and pulled it up and looked down: they saw men walking about in the sunlight in a lower world. Maui said to his brothers, 'Which of us shall go to the home of our mother?' His brothers said, 'There is no man who dares to go there.' But Maui-potiki said, 'I will go.' They laughed scornfully at him, but he still said that he could go [y. Motiv des Dummlings: des von den Brüdern gehassten oder verachteten jüngsten Bruders]. He then by turns assumed the shape of every bird known on earth; but not until he had assumed that of a pigeon did his brothers take any notice, and then they said, 'Ah! now you look grand.' He then swept down into the pit and alighted in the world where his parents were, and settled on a *kau-were* (young *puriri*-tree — *Vitex littoralis*) under which some people were sitting [s. Motiv des Vogels auf dem Baume]. He pulled some fruit from the branches, and hit one of them on the head with it [u. Das Nuss-Motiv: vgl. oben p. 283 Anm., 353 und p. 355 (Frucht = Kern = Nuss)]. They all looked up, and saw a pigeon. At once one of them went for a bird-spear [vgl. die Stange die Loki nach Thiassi wirft: oben p. 352]. Another climbed up into the tree with the spear to take the bird; but as he climbed the pigeon went up also, till it reached the topmost twig of the tree. The man followed to the top of the tree, and then the pigeon flew and lighted on the lowest branch of the tree. The news of this bird was conveyed to the settlement, and Taranga said, 'Maybe it is that tricky boy whom I left.' Taranga called to the bird, and it flew and lighted on the fence of the *pa*. She then called, 'Come welcome'; and the bird flew down and alighted in front of the house. She said, 'Are you Maui?' The bird nodded an affirmative with its head. She said, 'But what of your feathers — they are those of a bird?' Maui then changed into a man, and the old woman wept over him, and said to her daughters, 'Go and get some fire, and cook some food for your brother.' Maui repeated his incantations to make his sisters disobedient, saying to his sisters, 'Stay, stay; I will go and fetch fire.' The old woman answered, 'No, you must not go for fire, for fear you play some tricks on your ancestors.' But he said, 'Oh, yes! I must go for the fire, as I am so hungry' [t. Motiv des Feuerraubes: vgl. oben p. 353 und p. 356]. Maui went to his ancestor Mahu-i-ka (heat that blazed) [vgl. oben p. 356: Mafuiʿe], who asked him, 'What do you want?' Maui answered, 'I have come for fire.' She gave him fire, but it was her thumb she gave [r. Motiv des ausgerissenen Armes: vgl. oben p. 353 und p. 356]. Maui left her settlement to return, but before long he extinguished the fire he had received, and went back to her again [η. Motiv des mut-

willig gelöschten Feuers: vgl. oben p. 352, vgl. auch oben p. 213 Anm.] and said, 'O old woman! the fire you gave me has gone out.' She gave Maui her first finger, which Maui took and returned again along the road; but before long he stumbled into some water and again put the fire out. He again went back to Mahu-i-ka and said, 'O aged! the fire has gone out again. Look at me: I have fallen into water and mud.' Thus he acted until he had taken all the fingers of the old woman's hands, and all the toes of her feet. She now began to suspect Maui, and said, 'Perhaps you are the deceitful man of whom I have heard. But now I will give you real fire.' Mahu-i-ka then set the earth on fire. Maui fled in terror when he saw the earth being consumed [w. Motiv der in Feuersgefahr schwebenden Plejaden-Gottheit: vgl. oben p. 325 (Ohokuninushi) und p. 353 (Thiassi)] and at last, becoming breathless, called to his elder brothers, saying, 'O young men! let some rain down to me.' They did so, but it was not enough to put the fire out. He again called for help, and they sent down another shower of rain; but this did not put the fire out either, and still he fled, calling to his brothers for help. Then they let down a pelting shower, but still he fled and called for help, and still the fire pursued; so they let a heavy shower down [vgl. die peruanische Weltbrand- und Sintflut-Sage: oben p. 287 Anm.], which drove the fire into Hine-kai-ko-mako (daughter of the komako-tree), where it was saved from extinction. Maui then returned to his parents, who scolded him for his annoying conduct towards his ancestress; and Taranga, his mother, took him away to his elder brothers, who seeing how much his neck and body had been burnt by Mahu-i-ka, wept over him." [Cf. White, Ancient Maori History II p. 66—68.]

Dieselbe Sage, mit geringfügigen Abweichungen, findet sich auf Tonga. Und die tonganische Version der Sage ist von grosser Wichtigkeit, weil sie den (mir bisher fehlenden) unumstösslichen Beweis liefert, dass — wie ich allerdings schon vermutet hatte — Maui Tikitiki, welcher auf Tonga Kijikiji („pronounced Kitzikitzi")* heisst, mit dem samoanischen Tulí-Vogel thatsächlich identisch ist. Wir lernten den Tulí-Vogel oben p. 305 und p. 307 bei der Besprechung der Motive (m. I.) des Baumfällens und (m. II.) des Wurmes im Baume kennen. Diese zwei Motive gehören also, das wird durch die Sage aus Tonga bewiesen, gleichfalls zum Maui-Mythus, — wie sie ja auch zu der der Maui-Sage verwandten Rata-Sage (vgl. oben p. 336) gehören.

S. S. Farmer schreibt: „The Tonguese had curious notions of the origin of the earth and the dwellers in it. They thought that slime

* Vgl. S. S. Farmer, Tonga p. 126.

and sea-weed gave birth to rock. [Vgl. die Felsen-Generationen im samoanischen Mythus: oben p. 306.] From the rock thus produced sprang many gods of various natures; among others, the serpent and the wood-pigeon. The low islands were said to have been fished up from the sea by Maui [g. Motiv des fischenden Plejaden-Gottes: vgl. Hymiskvidha und s. w. u.]; the high islands thrown down from the sky by Hikuleo* [vgl. oben p. 298 und p. 307: l. III. Motiv des aus dem Himmel auf die Erde geworfenen Steines.] They said that after the earth was fished up and levelled, the god reported his proceedings to the sky. Soil was then sent down to cover the bare rock. [Vgl. oben p. 284—285 Anm. und oben p. 305.] Seed was next given, and there sprang up a beautiful, broad-leaved, creeping plant [vgl. die Schlingpflanze in der samoanischen Sage: oben p. 307, und den Ricinus in der Jona-Sage: oben p. 308]. This creeper spread rapidly and soon the land was covered with its green leaves and bright flowers. The god then pulled up a part of this plant [Das Baumfälle-Motiv: oben p. 305] and left it on the sea-beach. There it lay till it withered and rotted. From its decayed substance a maggot was born [m. II. Motiv des Wurmes im Baume: vgl. oben p. 305 und p. 307—309 und p. 311]. Kijikiji [vgl. oben p. 341 Anm. 1] came again to earth in the form of a sea-lark [die Seelerche hier ist in der samoanischen Sage der Tulí-Vogel: vgl. oben p. 307. Durch diese tonganische Version ist der Beweis erbracht, dass auch der samoanische Tulí-Vogel niemand anderes ist als der samoanische Tiitii** (der neuseeländische Maui Tikitiki)], and with a stroke of his beak divided the maggot into

* „Hikuleo, whose residence was in Bulotu, or the invisible world": Cf. S. S. Farmer, Tonga p. 126.

** Diese Thatsache ist insofern von Bedeutung, als durch sie der Wandlungs-Process von Mythen-Gestalten auch anderer Völker beleuchtet wird. Es giebt zu denken, wenn man sieht, dass selbst auf dem engbegrenzten Raume einer ozeanischen Insel sich aus einem Grund-Typus zwei scheinbar verschiedene Mythengestalten entwickeln können. Man sollte meinen die geringe Bevölkerungszahl, die einer Priesterkaste anvertraute Pflege der religiösen Volks-Tradition, sowie der völlige Mangel an nachbarlichen Beeinflussungen und Wechselbeziehungen, dies alles müsste dem Eintreten sogenannter Typen-Spaltungen hinderlich sein. Dem ist aber nicht so. Die Samoaner kennen einen Tiitii und sie kennen einen Tulí-Vogel; aber sie wissen nicht mehr, dass der Tulí-Vogel und Tiitii eine Person ist. Es lag, mir wenigstens, früher näher, die Ursache von Typen-Spaltungen in Wechselbeziehungen resp. Verschmelzungen von Mythologien benachbarter Völker zu suchen. So könnte man sich, um ein Beispiel zu nennen, denken, dass ein germanischer Stamm dieselbe Göttin Freyja nannte, die ein anderer Stamm Frigg nannte, und dass zwei Göttinnen aus der einen entstanden, als jene zwei Stämme zu einem Volke wurden oder doch in Beziehungen zu einander traten. (Vgl. Astralm. II p. 112 Anm. 2.) Aber die samoanische Sage zeigt, wie vorsichtig man mit der Aufstellung solcher Theorien sein muss.

two parts. From these, two men sprang into being. [In der samoanischen Version wird nur ein Mensch, der Mensch, aus der Baum-Made gebildet: vgl. oben p. 307]. But there was a small piece of the maggot sticking to Kijikiji's beak that, unnoticed by him, fell at a short distance. This also became a man, and he was called Momo. A canoe from Bulotu [vgl. oben p. 359 Anm. 1] brought wives for the two men first-formed, and their children became great chiefs.* Momo, of whose existence Kijikiji thought so little, grew up into a wonderful man; indeed he was a kind of demigod. He never became old, and outlived many generations. Now, when any thing is spoken of as having happened long since, the people will say, 'It happened in the time of Momo.' After the peopleing of the earth it was long before fire was known. Of course no food could be cooked. This want was at last supplied in the following way. Maui Atalonga [= dem samoanischen Talaga: vgl. oben p. 354; = Taranga: vgl. oben p. 357] and Maui Kijikiji lived in Koloa in Hafaa. Every morning Maui Atalonga left his home to visit Bulotu; every afternoon he returned bringing with him cooked food. He never took Kijikiji with him [vgl. oben p. 354 und p. 356], nor did he allow his son to know the mode by which he made the journey; for Kijikiji was young, full of fun, and fond of practical jokes. Kijikiji's curiosity was awakened however, and he determined to find out his father's path and to follow him to Bulotu. He traced him to the mouth of a cave, over which grew a large reed bush, so as to hide it from the observation of passers by [x. Das Plankten-Motiv (Rudiment): vgl. oben p. 354 und p. 356]. But young Maui made a prying search, found the entrance, and descended. Arrived at Bulotu, he saw his father at work with his back towards him; he was busy with a plot of ground that he kept under cultivation. Young Maui plucked a fruit from the nonu-tree, (this fruit is somewhat larger than an apple), bit a piece off [s. Motiv des Vogels auf dem Baume (Rudiment): vgl. oben p. 352 und p. 357. In dieser tonganischen Version ist also (wie in der samoanischen aber abweichend von anderen polynesischen Varianten) Maui weder Vogel noch sitzt er auf einem Baume, — trotzdem ist das Motiv erkennbar. Die Stelle ist lehrreich, da man aus ihr ersieht, wie starke Abweichungen innerhalb eines Motives möglich sind, ohne dass das Motiv unkenntlich wird], and in his mischievous way, threw the remainder at his father [u. Das Nuss-Motiv: vgl. oben p. 353, p. 355 und

* S. S. Farmer bemerkt zu dieser Stelle: „Does this tradition of the superiority of the first women to their earth-born lords account for the unusual respect shown to women generally by the Friendly Islanders? Or, does this respect account for the tradition?“

p. 357]. The father picked it up, saw the marks of his son's teeth, turned and said, 'what brings you here? Mind what you are doing. This Bulotu is a dreadful place.' He then proceeded to warn him against the dangers attending bad conduct. Maui* set Kijikiji to help him in clearing a piece of ground, and above all, he begged him not to look behind him. Instead of minding his father's advice, Kijikiji did his work very badly. He would pull up a few weeds and then look behind him. All the morning it was weed and look round, weed and look round, so that very little good was done. The weeds grew apace, much faster than father and son could pull up. Afternoon came, and Maui Atalonga wished to cook his food. 'Go,' said he to his son, 'and get a little fire.' This was just what Kijikiji wanted. 'Where shall I go?' 'To the Modua.' [Vgl. oben p. 357: Mahu-i-ka, und oben p. 356: Mafuiʿe.] Off he went, and found the oldest Maui** lying on a mat by the fire-side for warmth. His fire was a large iron-wood tree, heated at one end. Young Maui appeared. The old man was much surprised at the intrusion, but did not know his grandson. 'What do you want?' he asked. 'Some fire.' 'Take some.' Young Maui put a little into a cocoa-nut shell and carried it a short way. [t. Motiv des Feuerraubes: vgl. oben p. 353 und p. 356 und p. 357. Ausserdem Rudiment von r. Motiv des ausgerissenen Armes: denn die Cocosnuss ist in dieser tonganischen Version an die Stelle des ausgerissenen Daumens in der neuseeländischen Tikitiki-Sage getreten: vgl. oben p. 357—358.] But his love of mischief springing up, he blew it out [η. Motiv des mutwillig gelöschten Feuers: vgl. oben p. 352 und p. 357] and went back to the old man with an empty shell. The same questions and answers followed. Again young Maui obtained the precious gift, and again he made away with it. A third time he appeared before his grandfather. The old man was nettled. 'Take the whole of it,' said he. Young Maui, without more ado, took up the immense iron-wood tree and walked off with it [ο. Motiv der getragenen, ungeheueren Last: s. w. u.]. Now the old man knew him to be something more than mortal [vgl. oben p. 350, wo Depé Ghöz zu Bissat sagt: 'für dich giebt es keinen tod.'], and shouted after him, '*Helo, he, he, Ke-tafai*,' a challenge to wrestle. Quite ready for this also, the youth turned. They closed and wrestled [ζ. Motiv des Ringkampfes: s. w. u. Das Motiv des ausgerissenen Armes, das man hier erwarten sollte, fehlt; ein Rudiment desselben (die Cocosnuss) ist nach oben gerückt].

* D. h. Maui Atalonga.

** An anderer Stelle schreibt Farmer: „There was an order of created gods of different ranks. Among these were the three Mauis; Maui Motua (sic!), Maui Atalonga and Maui Kijikiji, (pronounced Kitzikitzi)." [Cf. S. S. Farmer, Tonga p. 126.]

Old Maui seized his opponent by the dress that was tightly girded round his waist, swung him round, his feet clearing the ground, and dashed him towards earth. Kijikiji, catlike, lighted on his feet. It was now his turn; and seizing his grandfather in the same way, he swung him round, flung him on the ground, and broke every bone in his body. Old Maui has been in a decrepid state ever since. He lies, feeble and sleepy, underneath the earth. When an earthquake threatens, the Tonguese shout the war-whoop in order to awaken old Maui, whom they suppose to be turning round. [Auch Mafuiʻe ist Erdbeben-Gott: vgl. oben p. 356. Und ebenso Loki.] They fear lest he should get up, and rising, overturn the world. On the return of Kijikiji to his father, he was asked what had detained him so long. The youth was silent; and as he refused to answer any questions about the old man, Maui-Atalonga suspected that something was wrong. He went to see, found old Maui bruised and disabled, and hastened back to punish his son. The son ran off, and the father chased him vigorously, but without success. Evening came on, and the two prepared to return to earth. Maui cautioned his son against taking any fire with him; but again the sober spirit of the elder was no match for the tricksiness of the younger god. He wrapped up a little fire in the end of the long garment that he wore, and trailed it after him. The father went on first. As he was nearing the summit he began to sniff. 'I smell fire,' said he. Young Maui was close behind. He hurried on, hastily drew up his sash, and scattered its contents all around. The neighbouring trees were soon on fire, and for a time the earth seemed to be in great peril. [w. Motiv der in Feuersgefahr schwebenden Plejaden-Gottheit (Rudiment): vgl. oben p. 325, p. 353 und p. 358.] However the evil was soon checked, while the good remained. A lasting benefit was conferred on the islanders who have, ever since, been able to light a fire, and cook their food. There is something in this legend of the rude Tonguese that reminds one of the Prometheus of the classic Greeks." [Cf. S. S. Farmer, Tonga p. 133—137.]

Wir werden weiter unten sehen, dass trotz des Feuerraubes Kijikiji mit Prometheus nicht identisch ist.

Die Motiv-Gruppe, von der ich ausging (oben p. 352), findet sich

3. in der guatemalischen Sage von Vukub-Cakix und seinem Sohn Zipacna: „Ce même Vukub-Cakix avait un grand arbre, (de ceux qu'on appelle) *Nanze*, et c'était là la nourriture de Vukub-Cakix; lequel venait au nanze et montait chaque jour à la cime de l'arbre [s. Motiv des Vogels auf dem Baume: Vukub-Cakix bedeutet „Sept-Aras", „Sieben Papageien"], pour voir les écosses (des fruits) [Rudiment des Nuss-Motives: vgl. oben p. 355], qui avaient été mangés par Hunahpu et Xba-

lanqué [Spaltung des Mahuika-(Mafui'e-)Typus, d. h. des Menschenfresser-(Kranich-)Typus: Erdbebengottheit (Kyklop) wie Loki.] De leur côté, donc, épiant Vukub-Cakix au pied de l'arbre, les deux jeunes gens venaient se cacher dans le feuillage, tandis que Vukub-Cakix arrivait pour se jeter sur les nanzes (qui faisaient) sa nourriture. Ensuite il fut frappé d'un coup de sarbacane de (la main de) Hunhun-Ahpu [im Quiché-Text verschrieben für Hunahpu] qui lui tira la balle de la sarbacane dans la joue; il poussa (aussitôt) de grands cris, en venant tomber de la cime de l'arbre à terre. [Man beachte: Vukub-Cakix ist das Sieben-Gestirn „Sept-Aras“ „Sieben Papageien“ (Sieben Tauben) (vgl. Astralm. I p. 3), also eine Plejaden-Gottheit wie Jona, Ohokuninushi, Philisterfürsten, Thiassi und Maui.] Hunhun-Ahpu [d. h. Hunahpu: s. o.] s'empressa donc après lui et courut promptement afin de s'emparer de lui: mais Hunhun-Ahpu (Hunahpu) se (laissa) saisir d'un bras par Vukub-Cakix qui aussitôt le secoua et le lui arracha avec violence de l'extrémité de l'épaule [r. Motiv des ausgerissenen Armes.* Hunahpu vertritt hier die „Erdbeben-Gottheit“ (Kyklop) (eigentlich Zipacna), d. h. den Menschenfresser oder Kranich: am Himmel das Sternbild Orion. Die Plejaden-Gottheit reisst der Orion-Gottheit einen Arm aus. Daher ist (vgl. oben p. 274 u. 275) Orion der einarmige Gott. Darüber unten mehr.] Mais alors Hunhun-Ahpu (Hunahpu) laissa aller Vukub-Cakix: c'est bien ainsi qu'ils firent, sans pouvoir être vaincus les premiers par Vukub-Cakix. Ainsi portant le bras de Hunhun-Ahpu (Hunahpu), Vukub-Cakix gagna sa maison, où il arriva [soutenant sa mâchoire [z. Das Kinnbacken-Motiv. S. w. u.]. Qu'est-il donc arrivé à Votre Seigneurie, demanda alors la Chimalmat, l'épouse de Vukub-Cakix? — Que serait-ce (autre chose) que ces deux méchants qui m'ont tiré de leur sarbacane et démonté la mâchoire: C'est de quoi sont ébranlés ma denture et mes dents, qui me font beaucoup souffrir; (son bras que j'ai arraché) d'abord, je viens de l'apporter sur le feu, pour qu'il demeure suspendu au-dessus du brasier jusqu'à ce qu'ils le viennent en vérité reprendre ces démons; dit Vukub-Cakix, tandis qu'il suspendait le bras de Hunhun-Ahpu.“ [Cf. Popol Vuh p. 39—41.]

Die Sage der Quiché hat wiederum mit der Schöpfungssage der Tlatlasik'oala Indianer eine entfernte Verwandtschaft. Sie lautet: „Zu jener Zeit gab es keine Ebbe und Fluth, und die Menschen konnten keine Muscheln am Strande sammeln. Da beschloss O'meatl [vgl. oben p. 213 Anm. und p. 303], die Gezeiten zu erschaffen. Er ging in den Wald, legte sich nieder und stellte sich, als sei er todt. Da kam der Wolf und wollte ihn fressen. [Den Kyklopen-Typus (Orion, Sim-

* Das Motiv des Klebens (s. w. u.) ist nur eine Variante dieses Motives.

son, Isaak) als Wolf haben wir oben p. 298 im Rothkäppchen-Märchen kennen gelernt.] O'meatl bekam aber seinen Schwanz (in dieser Verbindung Nūn genannt) zu fassen und biss ihn ab. [Schwanz = Daumen = ausgerissener Arm: vgl. oben p. 287 Anm. u. 297.] Voll Freude, dass seine List gelungen war, flog er mit dem Schwanze nach Hause. Dort hing er ihn über das Feuer, um ihn zu trocknen. Da schrie der Wolf: 'Bring meinen Schwanz nicht an's Feuer, bring meinen Schwanz nicht an's Feuer!' Als derselbe etwas zu trocknen begann, trat das Meer vier Klafter weit zurück [ϱ. Motiv des zurückweichenden Wassers: vgl. oben p. 301.] Ō'meatl war aber noch nicht zufrieden und befahl seinen Sklaven, den Schwanz noch weiter herunter zu lassen. Je niedriger sie ihn hinab liessen, um so tiefer fiel das Wasser, und weit hinaus ward das Meer trocken. Da gingen die Menschen hinaus, und holten, was sie bedurften, Muscheln und Fische. Dann machte Ō'meatl alle Arten von Beeren und gab sie den Menschen. Diese trockneten sie, assen sie und ihr Herz war froh." [Cf. F. Boas, Indianische Sagen p. 175—176.]

Den Schlüssel zu dieser indianischen Sage bietet die polynesische Thiassi-Sage, die wir oben kennen gelernt haben. Das Zwischenglied ist die Vukub-Cakix-Sage, deren Übereinstimmung sowohl mit der polynesischen als mit der nordwestamerikanischen auf der Hand liegt. In der polynesischen Sage reisst die Plejaden-Gottheit (Tiitii, Tikitiki) der Orion-Gottheit (Mahu-i-ka oder Mafuiʿe) einen Arm [vgl. oben p. 356] oder Daumen und sämmtliche Finger [vgl. oben p. 357—358] aus, in der Quiché-Sage einen Arm [vgl. oben p. 363], in der indianischen Sage den Schwanz. Sowohl der ausgerissene Arm, als der ausgerissene Daumen, als der ausgerissene Schwanz haben in der polynesischen, guatemalischen und indianischen Fassung Beziehungen zum Feuer: der ausgerissene Arm wird über Feuer geröstet in der guatemalischen Sage [vgl. oben p. 363] und der ausgerissene Schwanz wird über Feuer geröstet in der indianischen Sage. In der neuseeländischen Sage aber dienen die der Orion-Gottheit ausgerissenen Finger der heimtückischen Plejaden-Gottheit dazu, Feuer zu machen (vgl. oben p. 357). In dieser neuseeländischen Sage hat nun aber das heimtückische Benehmen der Plejaden-Gottheit (nämlich das Ausreissen der Finger) die Folge, dass die Orion-Gottheit aus Zorn einen Weltbrand verursacht, durch den die Plejaden-Gottheit beinahe zu Grunde geht [vgl. oben p. 358]. Das Zurücktreten des Meeres in der indianischen Sage erklärt sich so durch den Weltbrand.

Durch diese eben besprochenen Sagen fällt aber auch ein neues Licht auf die Simson-Sage. Simson ist „Menschenfresser-Typus" [vgl. oben p. 294] also Kyklop, d. h. Orion-Gottheit. Die Philister sind Plejaden-Gottheit. Der Orion-Gottheit wird von der

Plejaden-Gottheit Arm oder Schwanz ausgerissen. Also sind die Fuchsschwänze der Simson-Sage ursprünglich der Schwanz (oder Finger oder Arm) des Simson selbst, welchen ihm die Philister (Plejaden) ausreissen, um auf diese Weise Feuer zu erlangen. (Vgl. oben p. 356 und p. 357: t. Motiv des Feuerraubes.) Wir kommen so zum Ergebnis, dass der „Menschenfresser" (Kyklop) Simson in frühester Zeit als Fuchs gedacht war, — wie ja auch derselbe Typus im Rothkäppchen-Märchen und in der Indianersage (vgl. oben p. 234 Anm. u. 363—364) als Wolf auftrat. Der Feuerraub (Ausreissen von Schwanz, Finger oder Arm) durch die Plejaden-Gottheit hat nun zur Folge, dass die Orion-Gottheit erzürnt und einen Brand verursacht, um die Plejaden-Gottheit zu verbrennen: w. Motiv der in Feuersgefahr schwebenden Plejaden-Gottheit (vgl. oben p. 325, 353, 358 und p. 362). Die Asen (d. h. ursprünglich der Erdbeben-Gott (Kyklop) Loki*-Orion) verursachen einen Brand (von Hobelspähnen), um die Plejaden-Gottheit Thiassi zu verbrennen, weil Thiassi Feuer (= Soma = Iduns Äpfel) raubte, indem er Loki-Orion den Arm ausriss (: Motiv des Klebens = Motiv des ausgerissenen Armes: vgl. oben p. 351 u. 363 Anm.); Mahu-i-ka (Erdbeben-Gottheit: vgl. oben p. 362, also Kyklop: Orion) verursacht einen Brand, um die Plejaden-Gottheit Maui-Tikitiki zu verbrennen (vgl. oben p. 358), weil Maui-Tikitiki Feuer raubte, indem er Mahu-i-ka-Orion die Finger ausriss. Nach diesen Analogien ergänzt sich die Simson-Sage folgendermassen: Simson (geblendeter Kyklop, also Erdbeben-Gottheit: geblendeter Orion) verursacht einen Brand** (in Getreidefeldern und Olivengärten: vgl. Richt. 15, 5)

* Lokis Kyklopen-Blindheit ist auf Hödur (Spaltung des Loki-Typus) übergegangen.

** D. h. durch die brennenden Schwänze wird das Feuer aus der Unterwelt auf die Oberwelt getragen. Eine Bestätigung finde ich in folgender Sage der Awi'ky'ēnoq-Indianer: „. . . Und Nōak·aua dachte weiter: 'O, holte doch Masmasalā'niq das Feuer.' Aber Masmasalā'niq konnte nicht. Deshalb sandte er zuerst das Hermelin zum Hause des Mannes, der das Feuer bewachte. Es nahm heimlich das Feuer in's Maul und wollte davon laufen. Da fragte jener: 'Wohin willst Du?' Das Hermelin konnte aber nicht antworten, da es das Feuer im Munde hatte. Deshalb gab jener ihm eine heftige Ohrfeige und das Feuer fiel zur Erde. Da das Hermelin erfolglos gewesen war, sandte Nōak·aua den Hirsch [vgl. oben p. 355 Anm.]. Dieser ging zuerst zu Masmasalā'niq, um sich seine Beine schlank und schnell machen zu lassen. Und Nōak·aua dachte: 'Wenn doch Masmasalā'niq Fichtenholz an des Hirsches Schwanz stecken wollte.' Und Masmasalā'niq steckte Fichtenholz an des Hirsches Schwanz. Schnellfüssig lief er nun davon. Er kam in das Haus, wo das Feuer war und tanzte um das letztere herum, indem er sang: 'Ich möchte das Licht finden!' Und plötzlich drehte er sein Hintertheil gegen die Flammen, so dass das Holz am Schwanze Feuer fing, und er lief davon. Ueberall aber fiel Feuer zur Erde, das die Menschen sorglich bewahrten. Der Hirsch rief dem am Wege stehenden Holze zu: 'Verbirg das Feuer'; es nahm das Feuer auf [vgl. oben p. 356] und ist seitdem brennbar. Und weiter dachte Nōak·aua: 'O, wenn doch Masmasalā'niq einen Wal aus Holz machte und ihn mit Harz bestriche'; und Masmasalā'niq

um die Plejaden-Gottheit (Philister) zu verbrennen, weil die Philister Feuer (= Soma = Honig) raubten, indem sie Simson-Orion den Fuchsschwanz (oder Arm oder Finger oder drei goldene Haare) ausrissen.

Demnach sind die 300 Fuchsschwänze (Richt. 15, 5) die 100×3 goldenen Haare Simsons = den 3 goldenen Haaren des Teufels. Und in der That ist Simson Besitzer des Feuers (des Soma): nämlich des Honigs aus dem Aase des Löwen [leo = cancer = Fafnir?] „den er an sich gebracht hatte", „dessen er sich bemächtigt hatte" רדה (Richt. 14, 9). Und in der That rauben die Philister Feuer (Soma. Honig), nämlich den Besitz Simsons, indem sie ihm die 300 Fuchsschwänze ausreissen, d. h. indem sie ihm das Haar schneiden: vgl. Richt. 16, 19. Aus Rache hierfür (wegen des Somaraubes) verbrennt ihnen Simson Getreidefelder und Olivengärten. Das 15. Cap. des Richterbuches müsste also eigentlich auf das 16. folgen.

Aus diesen Ergebnissen geht hervor, dass sich scheinbar sehr verschiedene Motiv-Gruppen auf eine Formel reduzieren lassen, wenn der Schlüssel zum Verständniss durch Zwischenglieder gefunden wird. Schon jetzt bin ich in der Lage, drei von mir getrennt behandelte

---

that also. Auf einem fernen Berge lebte nehmlich der Vogel K·ani′sltsua, welcher die Menschen zu rauben pflegte [Motiv k. I.: vgl. oben p. 294 ff.]. Diesen wollte Nōak·aua fangen. Er liess alle Menschen in den Wal hineingehen, Masmasalā′niq verschloss dann den Wal und liess ihn in's Wasser. Er schwamm zum Hause K·ani′sltsua's. Dieser sandte der Reihe nach seine drei Söhne Mēmensk·amE′nk·oa, MaimasemE′nk.oa und YaiutqsEmE′nk·oa aus, den Wal zu heben, aber alle klebten an dem Harze fest [vgl. oben p. 351 und p. 352]; der Wal war ihnen zu schwer und zog sie herab. Da sandte K·ani′sltsua seinen jüngsten Sohn Mamosk·amE′nk·oa (die Namen bedeuten: der ein, zwei, drei, vier hebende) aus. Dieser freute sich, legte seine Adlerkleider an und flog hinab, den Wal zu fangen. Doch auch er klebte daran fest, der Wal zog ihn herab und er lag mit gebrochenen Flügeln auf dem Wasser. Ebenso kam endlich K·ani′sltsua um's Leben." [Cf. Boas, Indianische Sagen p. 214.] Vgl. auch die an Idun's Raub erinnernde Variante (Boas l. c. p. 211): Verlust der Unsterblichkeit für die Welt (wie ohne Idun's Äpfel) und Knabe vom Adler geraubt. Auch Idun's Raub ist Somaraub — also Feuerraub.

Scheinbar liegen hier zwei Sagen vor. Doch nur scheinbar. Aus der Thiassi-Sage und dem serbischen Polyphem-Märchen geht hervor, dass das Motiv des Klebens zum Feuerraub (Somaraub) gehört. Das wird auch durch das deutsche Märchen „Die goldene Gans" (s. w. u.) bewiesen. Hier in der indianischen Sage haben sich die Sagenbestandteile getrennt: Fortrückung des Motives, wie übrigens auch in der „goldenen Gans". Denn während in diesem indianischen Märchen und in der „goldenen Gans" das Motiv des Klebens dem Feuerraub (Somaraub) folgt, geht dasselbe in der Thiassi-Sage und im serbischen Polyphem-Märchen dem Soma-(Feuer-)Raub voran. Letzteres ist sicher die ursprünglichere Form, da das Motiv des Klebens mit dem Motiv des ausgerissenen Armes zusammenhängt: vgl. oben p. 365. Wie übrigens oben Fichtenholz an des Hirsches Schwanz gesteckt wird, genau so werden in der Simson-Legende Fackeln an die Fuchsschwänze gesteckt: „So machte sich denn Simson auf den Weg und fing dreihundert Füchse, nahm Fackeln, kehrte einen Schwanz gegen den andern und that mitten zwischen je zwei Schwänze eine Fackel." [Richter 15, 4.]

(und erst für verschieden gehaltene) Motive auf ein gemeinsames zurückzuführen. Sie sind:

q. Motiv des Klebens = r. Motiv des ausgerissenen Armes = p. I. Motiv des Haarschneidens.

Dies darf freilich nicht so aufgefasst werden, als ob die Identität dieser drei Motive eine absolute wäre. Identisch ist nur die gleiche Handlung: λογος-Raub, Soma-Raub, Feuer-Raub. Die Motive sind Teile der Handlung. Daher kommen zusammengehörige Motive (wie z. B. die drei oben genannten) teils alternierend, teils in einander fliessend, teils auch nebeneinander vor.

In den von p. 352 an besprochenen Sagen ist eine ganze Anzahl neuer Motive enthalten, die ich in eckigen Klammern hervorgehoben habe. Der besseren Übersicht wegen will ich sie jetzt der Reihenfolge nach herzählen und (soweit nötig) erklären und ergänzen.

q. Das Motiv des Klebens

kommt vor:

1. in der serbischen Polyphem-Sage: vgl. oben p. 351;
2. in der skandinavischen Thiassi-Sage: vgl. oben p. 352;
3. in der indianischen Sage von N¯ak·aua und Masmasalā′niq: vgl. oben p. 366 Anm. (Das Motiv des Klebens schliesst sich dort unmittelbar an den Feuerraub an.)
4. Im deutschen Märchen „Die goldene Gans" (Grimm K. M. 64)

Dies Märchen lautet: „Es war ein Mann, der hatte drei Söhne, davon hiess der jüngste der Dummling [y. Motiv des Dummlings: vgl. oben p. 357], und wurde verachtet und verspottet, und bei jeder Gelegenheit zurückgesetzt. Es geschah, dass der älteste in den Wald gehen wollte, Holz hauen [m. Motiv des Baumfällens: vgl. oben p. 303—311], und eh er gieng, gab ihm noch seine Mutter einen schönen feinen Eierkuchen und eine Flasche Wein mit, damit er nicht Hunger und Durst litte. Als er in den Wald kam, begegnete ihm ein altes graues Männchen [vgl. oben p. 299 und 309: the gods Tini-a-haku-turi (the many bow-legged) welche put the tree up again], das bot ihm einen guten Tag und sprach 'gieb mir doch ein Stück Kuchen aus deiner Tasche, und lass mich einen Schluck von deinem Wein trinken, ich bin so hungrig und durstig.' Der kluge Sohn aber antwortete 'geb ich dir meinen Kuchen und meinen Wein, so hab ich selber nichts, pack dich deiner Wege,' liess das Männlein stehen und gieng fort. [Vgl. oben p. 300: They (nämlich die Tini-a-Haku-turi) replied, 'You unceremoniously laid your ancestor (den Baum) low. You did not acquaint us.] Als er nun anfieng einen Baum zu behauen, dauerte es nicht lange, so hieb er fehl, und die Axt fuhr ihm in den Arm,

dass er musste heimgehen und sich verbinden lassen. Das war aber von dem grauen Männchen gekommen. [Vgl. oben p. 303 und p. 311 und p. 316 Anm.: sowohl Wäinämöinen wie der Sklave Mä's wie Rata vermögen den Baum nicht zu fällen.] Darauf gieng der zweite Sohn in den Wald, und die Mutter gab ihm, wie dem ältesten, einen Eierkuchen und eine Flasche Wein. Dem begegnete gleichfalls das alte graue Männchen und hielt um ein Stückchen Kuchen und einen Trunk Wein an. Aber der zweite Sohn sprach auch ganz verständig 'was ich dir gebe, das geht mir selber ab, pack dich deiner Wege', liess das Männlein stehen und gieng fort. Die Strafe blieb nicht aus, als er ein paar Hiebe am Baum gethan, hieb er sich ins Bein, dass er musste nach Haus getragen werden. Da sagte der Dummling 'Vater, lass mich einmal hinaus gehen und Holz hauen.' Antwortete der Vater 'deine Brüder haben sich Schaden dabei gethan, lass dich davon, du verstehst nichts davon.' Der Dummling aber bat so lange, bis er endlich sagte 'geh nur hin, durch Schaden wirst du klug werden.' Die Mutter gab ihm einen Kuchen, der war mit Wasser in der Asche gebacken, und dazu eine Flasche saueres Bier. Als er in den Wald kam, begegnete ihm gleichfalls das alte graue Männchen, grüsste ihn und sprach 'gieb mir ein Stück von deinem Kuchen und einen Trunk aus deiner Flasche, ich bin so hungrig und durstig.' Antwortet der Dummling 'ich habe aber nur Aschenkuchen und saueres Bier, wenn dir das recht ist, so wollen wir uns setzen und essen.' Da setzten sie sich, und als der Dummling seinen Aschenkuchen heraus holte, so wars ein feiner Eierkuchen, und das sauere Bier war ein guter Wein. Nun assen und tranken sie, und danach sprach das Männlein 'weil du ein gutes Herz hast und von dem Deinigen gerne mittheilst, so will ich dir Glück bescheren. Dort steht ein alter Baum, den hau ab, so wirst du in den Wurzeln etwas finden.' [m. I. Motiv des Baumfällens = m. II. Motiv des Wurmes im Baume (vgl. oben p. 308) = Schatz (Soma) in der Wurzel des Baumes (s. w. u.) = Honig (Soma) im Aase des Löwen (vgl. oben p. 309).] Darauf nahm das Männlein Abschied. Der Dummling gieng hin und hieb den Baum um, und wie er fiel, sass in den Wurzeln eine Gans, die hatte Federn von reinem Gold. [Vgl. oben p. 326—327: Gold = Soma.] Er hob sie heraus, nahm sie mit sich und gieng in ein Wirthshaus, da wollte er übernachten. Der Wirth hatte aber drei Töchter, die sahen die Gans, waren neugierig was das für ein wunderlicher Vogel wäre und hätten gar gerne eine von seinen goldenen Federn gehabt. Die älteste dachte 'es wird sich schon eine Gelegenheit finden wo ich mir eine Feder ausziehen kann', und als der Dummling einmal hinaus gegangen war, fasste sie die Gans beim Flügel, aber Finger und Hand blieben ihr daran festhängen.

Bald danach kam die zweite und hatte keinen andern Gedanken als sich eine goldene Feder zu holen: kaum aber hatte sie ihre Schwester angerührt, so blieb sie festhängen. Endlich kam auch die dritte in gleicher Absicht: da schrieen die andern 'bleib weg, ums Himmelswillen, bleib weg.' Aber sie begriff nicht warum sie wegbleiben sollte, dachte 'sind die dabei, so kann ich auch dabei sein,' und sprang herzu, und wie sie ihre Schwester angerührt hatte, so blieb sie an ihr hängen. So mussten sie die Nacht bei der Gans zubringen. Am andern Morgen nahm der Dummling die Gans in den Arm, gieng fort, und bekümmerte sich nicht um die drei Mädchen, die daran hiengen. Sie mussten immer hinter ihm drein laufen, links und rechts, wies ihm in die Beine kam. Mitten auf dem Felde begegnete ihnen der Pfarrer, und als er den Aufzug sah, sprach er, 'schämt euch, ihr garstigen Mädchen, was lauft ihr dem jungen Bursch durchs Feld nach, schickt sich das?' Damit fasste er die jüngste an die Hand und wollte sie zurückziehen: wie er sie aber anrührte, blieb er gleichfalls hängen und musste selber hinter drein laufen. Nicht lange, so kam der Küster daher, und sah den Herrn Pfarrer, der drei Mädchen auf dem Fuss folgte. Da verwunderte er sich und rief, 'ei, Herr Pfarrer, wo hinaus so geschwind? vergesst nicht dass wir heute noch eine Kindtaufe haben,' lief auf ihn zu und fasste ihn am Ermel, blieb aber auch fest hängen. Wie die fünf so hinter einander her trabten, kamen zwei Bauern mit ihren Hacken vom Feld: da rief der Pfarrer sie an und bat sie möchten ihn und den Küster los machen. Kaum aber hatten sie den Küster angerührt, so blieben sie hängen, und waren es ihrer nun siebene, die dem Dummling mit der Gans nachliefen [α. Motiv der Siebenzahl: Siebengestirn]. Er kam darauf in eine Stadt, da herrschte ein König [Orion-Gottheit d. h. Sosano-Mahu-i-ka-Typus], der hatte eine Tochter [Ellermutter-Typus: vgl. Suserihime], die war so ernsthaft, dass sie niemand zum lachen bringen konnte [β. Motiv des Lachens].* Darum hatte er ein Gesetz gegeben, wer sie könnte zum lachen bringen, der sollte sie heirathen. Der Dummling, als er das hörte, gieng mit seiner Gans und ihrem Anhang vor die Königstochter, und als diese die sieben Menschen immer hinter einander herlaufen sah, fieng sie

* Das Motiv des Lachens gehört gleichfalls zur Thiassi-Sage. Loki (NB. oben p. 353 Anm.!) bringt Skadi, die Tochter des Thiassi, zum Lachen. Die Edda erzählt: „Das war auch eine ihrer Vergleichsbedingungen, dass die Asen es dahin bringen sollten, dass sie lachen müsse; sie glaubte, das würden sie nicht zu Wege bringen. Da befestigte Loki eine Schnur an den Bart einer Ziege, und mit dem andern Ende an seine Lenden, wodurch sie hin und her gezogen wurden und beide laut schrieen vor Schmerz. Da liess sich Loki vor Skadi in die Kniee fallen. Sie lachte und somit war ihre Aussöhnung mit den Asen vollbracht.“ [Cf. Simrocks Edda p. 298.] Vgl. auch oben p. 341 Anm. 2 und besonders oben p. 217 Anm. die Amaterasu-Sage und die Michal-Sage!

überlaut an zu lachen und wollte gar nicht wieder aufhören. D verlangte sie der Dummling zur Braut, aber dem König gefiel der Schwiegersohn nicht [vgl. oben p. 293: dem Orion-Gott Sosano gefällt sein Schwiegersohn der Plejaden-Gott Ohokuninushi nicht: Orion-Laban (identisch mit Orion-Polyphem-Isaak) gefällt sein Schwiegersohn der Plejaden-Gott Jakob nicht: Laban verweigert seine Tochter Rahel dem Jakob: Gen. 29, 25. Vgl. Astralm III p. 140—142], er machte allerlei Einwendungen und sagte er müsste ihm erst einen Mann bringen, der einen Keller voll Wein austrinken könnte. [Die Plejaden-Gottheit muss also für die Orion-Gottheit sehr schwere Arbeiten leisten: γ. Motiv der Herkulesarbeiten: Ohokuninushi muss auf Befehl Sosanos erst im Schlangen-Haus, dann im Wespen-Haus übernachten, dann Sosanos Pfeil aus dem Sumpfe holen, vgl. oben p. 293 u. 325: Jakob arbeitet für Laban, Rupe für Rehua, vgl. oben p. 337 Anm.] Der Dummling dachte an das graue Männchen, das könnte ihm wohl helfen, gieng hinaus in den Wald, und auf der Stelle, wo er den Baum abgehauen hatte, sah er einen Mann sitzen, der machte ein ganz betrübtes Gesicht. Der Dummling fragte was er sich so sehr zu Herzen nähme. Da antwortete er 'ich habe so grossen Durst und kann ihn nicht löschen, das kalte Wasser vertrage ich nicht, ein Fass Wein habe ich zwar ausgeleert, aber was ist ein Tropfen auf einem heissen Stein?' 'Da kann ich dir helfen', sagte der Dummling, 'komm nur mit mir, du sollst satt haben'. Er führte ihn darauf in des Königs Keller, und der Mann machte sich über die grossen Fässer, trank und trank, dass ihm die Hüften weh thaten, und ehe ein Tag herum war, hatte er den ganzen Keller ausgetrunken. [Vgl. oben p. 325: Ohokuninushi würde die ihm von Sosano auferlegten Proben nicht bestehen können, stünde ihm nicht erst Suserihime bei (Ellermutter-Motiv) und dann die Maus (oder Ratte): vgl. oben p. 326 Anm.: δ. Motiv des hülfreichen kleinen Tieres.] Der Dummling verlangte abermals seine Braut, der König aber ärgerte sich dass ein schlechter Bursch, den jedermann einen Dummling nannte, seine Tochter davon tragen sollte, und machte neue Bedingungen: er müsste erst einen Mann schaffen, der einen Berg voll Brot aufessen könnte. Der Dummling besann sich nicht lange, sondern gieng gleich hinaus in den Wald: da sass auf demselben Platz ein Mann, der schnürte sich den Leib mit einem Riemen zusammen, machte ein grämliches Gesicht, und sagte 'ich habe einen ganzen Backofen voll Raspelbrot gegessen, aber was hilft das, wenn man so grossen Hunger hat, wie ich: mein Magen bleibt leer, und ich muss mich nur zuschnüren, wenn ich nicht Hungers sterben soll.' Der Dummling war froh darüber, und sprach 'mach dich auf und geh mit mir, du sollst dich satt essen'. Er führte ihn an den Hof des Königs, der hatte

alles Mehl aus dem ganzen Reich zusammenfahren und einen ungeheuern Berg davon backen lassen: der Mann aber aus dem Walde stellte sich davor, fieng an zu essen, und in einem Tag war der ganze Berg verschwunden. Der Dummling forderte zum drittenmal seine Braut, der König aber suchte noch einmal Ausflucht, und verlangte ein Schiff das zu Land und zu Wasser fahren könnte: 'so wie du aber damit angesegelt kommst', sagte er, 'so sollst du gleich meine Tochter zur Gemahlin haben.' Der Dummling gieng gerades Weges in den Wald, da sass das graue Männchen, dem er seinen Kuchen gegeben hatte, und sagte 'ich habe für dich getrunken und gegessen, ich will dir auch das Schiff geben; das alles thu ich, weil du barmherzig gegen mich gewesen bist.' Da gab er ihm das Schiff, das zu Land und zu Wasser fuhr, und als der König das sah, konnte er ihm seine Tochter nicht länger vorenthalten. Die Hochzeit ward gefeiert, nach des Königs Tod erbte der Dummling das Reich und lebte lange Zeit vergnügt mit seiner Gemahlin." [Cf. Grimm, Kinder- und Hausmärchen 64 (p. 272—275)].

Wir lernten kennen (nach dem Motive des Klebens):

r. Das Motiv des ausgerissenen Armes.

1. In der Sintflutsage der Hundsrippen-Indianer: vgl. oben p. 297. Der Held reisst dem Adler (Menschenfresser) die Donnerfedern aus und raubt sie. Donnerfedern = Soma = Feuer: vgl. ibid.

2. Im serbischen Märchen: vgl. oben p. 351. Der Finger (statt Arm) des Knaben bleibt am Stabe des Menschenfressers haften. Um dem Menschenfresser zu entgehen, schneidet sich der Knabe den Finger ab. (Verwechselung: ursprünglich wurde der Finger (Arm) des Menschenfressers [Orion] abgeschnitten.)

3. In der Eskimo-Sage: vgl. oben p. 332 (Rudiment: die abgeschnittene Hand.)

4. In der nordischen Thiassi-Sage: vgl. oben p. 352—353 (Rudiment). Thiassi ist (in diesem Teile der Sage) Plejaden-Gottheit, während Loki hier Orion-Gottheit ist (nämlich Gott des Erdbebens: Kyklop).

5. In der samoanischen Tiitii-Sage: vgl. oben p. 356. Tiitii [Plejaden-Gottheit] reisst dem Mafuiʻe [Orion-Gottheit: Gott des Erdbebens] den Arm aus.

6. In der neuseeländischen Maui-Tikitiki-Sage: vgl. oben p. 357—358. Maui-Tikitiki [pigeon, Plejaden-Gottheit] nimmt der Mahu-i-ka [Orion-Gottheit; = Mafuiʻe] erst den Daumen, dann alle Finger.

7. In der guatemalischen Vukub-Cakix-Sage: vgl. oben p. 363. Vukub-Cakix [„Sieben Papageien", Sept Aras: Plejaden-Gottheit] reisst dem Hunahpu [= Zipacna: Orion-Gottheit vgl. oben p. 363] den Arm aus.

8. In der nordwestamerikanischen O'meatl-Sage: vgl. oben p. 364. O'meatl [Plejaden-Gottheit] beisst dem Wolf [Orion-Gottheit] den Schwanz ab.

9. In der Simson-Sage. Fuchsschwänze = ausgerissener Arm: vgl. oben p. 365.

10. Im japanischen Raiko-Märchen.

In diesem Märchen heisst es: „Plötzlich fuhr er auf. Ein Griff nach der Helmzier, ein Zug in die Höhe hatten ihn erweckt. Es war ein Oni, der die ganze Nacht eines günstigen Augenblickes geharrt. Auf den Querbalken des Thores kauernd, lauerte er bis Tsuna [der Gefährte des Raiko] fest eingeschlafen; dann beugte er sich vorsichtig hernieder, streckte seinen langen haarigen Krallenarm nach dessen Helm um ihn durch die Lüfte zu entführen. Doch das Sprichwort wurde zum Wahrwort: 'Einen wackeren Soldaten weckt das Klirren der Kinnkette.' Die dräuende Gefahr scheuchte des Wächters Schlaf und Ermattung und gab ihm wieder klaren Bedacht. Mit Blitzes-Schnelligkeit hatte er die Pfote fest erfasst, welche die Zier umklammert hielt, und das Schwert gezogen; es im Kreise um sein Haupt schwingend, durchhieb er des Oni Arm. Unter grausigem Wehgeheul schwang sich der verstümmelte Teufel empor nach der Wolke und entschwand. Mit gezücktem Schwerte harrte Tsuna der Wiederkehr des Unholdes, dessen erbeuteten Arm er in ein Seidentuch geschlagen, unter seinem Waffenrocke barg . . . Als besten Lohn seiner tapferen That aber übergab er [Raiko] seiner [des Tsuna] Hut den Arm des Oni und entbot ihm, während der folgenden sieben Tage und Nächte denselben sicher zu bewahren und nicht einen Augenblick unbewacht zu lassen, damit er nicht geraubt oder durch List entwendet werde" U. s. w. [Cf. Junker von Langegg, Japanische Thee-Geschichten p. 67—69.] Und nicht bloss aus diesem einen Motiv lässt sich die Zugehörigkeit dieses Raiko-Märchens zur Polyphem-Hymir-Gruppe folgern. Der eine der Oni (Spaltung des Menschenfresser-Typus) ist deutlich als Kyklop gezeichnet, wie im oghuzischen Märchen Depé Ghöz das „Scheitelauge": vgl. oben p. 346. Die Stelle im Raiko-Märchen lautet: „Während nun Tsuna zum Vernichtungszuge gegen den ihm zweimal Entronnenen rüstete, verfiel Raiko in schweres Siechtum. Darob frohlockten die Oni und wählten den scheusslichsten Plagegeist aus ihrer Rotte, dass er ihn zu Tode quäle. Der hiess Mitsu-me Dozo: „Wicht Drei-Auge", denn er hatte drei wasserblaue, fahl-leuchtende Glotzaugen, die zwischen den umstülpten, blutroten Lidern hervorquollen." [Cf. Junker von Langegg, l. c. p. 71.] Auch das Ellermutter-Motiv und das Menschenfresser-Motiv fehlen nicht. Raiko, Tsuna und drei andere Gefährten, alle als Mönche verkleidet, brechen zur Felsenburg der Oni auf.

Dann heisst es: „Ein Sturzbach entquoll einer Spalte. Da kniete ein bleiches, abgehärmtes Mädchen und wusch weinend blutbefleckte Kleider. Als sie die fünf Wandermönche nahen sah, erhob sie sich entsetzt und rief mit abwehrender Geberde: 'Fort! fort! entflieht! Hier ist die Felsenburg der Oni. Dies sind die Kleider ihrer letzten Opfer. Eben halten sie ihr scheussliches Mahl von Menschenfleisch. Auch Euch würden sie töten, wenn sie Euch ergriffen! Seht dort' — und sie wies [auf] einen Haufen menschlicher Gebeine jeglichen Alters, welche an der Sonne bleichten." U. s. w. [Cf. Junker von Langegg l. c. p. 75.] Und so wie Odysseus dem Polyphem Wein zu trinken giebt, um den in Schlaf gesunkenen zu überwältigen, so werden die Oni, nachdem ihnen Raiko Reisbier (Sake) zu trinken gab, überwältigt: „Auf ein Zeichen brachten seine vier* Begleiter zierliche Fässchen, welche sie unter ihrer faltigen Gewandung verborgen hatten, und füllten Schälchen aus dem kostbarsten Kiyoto-Porzellan. Es wäre das beste Gebräu von Sakai, bemerkte Raiko, indem er selbst** dem Fürsten der Oni schenkte. In der That aber hatte er ein schnellwirkendes Schlafmittel mit dem versüssten würzigen Getränke gemengt. In lautes Freudengeschrei brachen die Oni aus, als sie die erste Schale geleert hatten: solch köstlicher Trunk hatte noch niemals ihre Lippen benetzt! Raiko füllte wieder und wieder, doch bald verstummte die Lust der Zecher. Wie grollendes Donnergerolle dröhnte es durch den weiten Festraum; es war das Schnarchen der trunkenen Oni, welche bewusstlos auf ihre Kissen zurückgesunken waren. Jetzt war der Augenblick zum Handeln gekommen . . ." U. s. w. [Cf. Junker von Langegg l. c. p. 80.] Trotz der Verschiebung in der Reihenfolge der Motive (das Motiv des ausgerissenen Armes

* Auch Odysseus wählt (durchs Los) vier Gefährten aus, die ihm bei der Blendung Polyphems behülflich sein sollen:

αὐτὰρ τοὺς ἄλλους κλήρῳ πεπαλάσθαι ἄνωγον,
ὅς τις τολμήσειεν ἐμοὶ σὺν μοχλὸν ἀείρας
τρῖψαι ἐν ὀφθαλμῷ, ὅτε τὸν γλυκὺς ὕπνος ἱκάνοι.
οἱ δ' ἔλαχον τοὺς ἄν κε καὶ ἤθελον αὐτὸς ἑλέσθαι,
τέσσαρες, αὐτὰρ ἐγὼ πέμπτος μετὰ τοῖσιν ἐλέγμην.
[Odyss. IX, 331—335.]

** In der *Κυκλωπεια* ganz ähnlich:

καὶ τότ' ἐγὼ Κύκλωπα προσηύδων ἄγχι παραστάς,
κισσύβιον μετὰ χερσὶν ἔχων μέλανος οἴνοιο.
'Κύκλωψ, τῆ, πίε οἶνον, ἐπεὶ φάγες ἀνδρόμεα κρέα,
ὄφρ' εἰδῇς οἷόν τι ποτὸν τόδε νηῦς ἐκεκεύθει
ἡμετέρη· σοὶ δ' αὖ λοιβὴν φέρον, εἴ μ' ἐλεήσας
οἴκαδε πέμψειας· σὺ δὲ μαίνεαι οὐκέτ' ἀνεκτῶς.
σχέτλιε, πῶς κέν τίς σε καὶ ὕστερον ἄλλος ἵκοιτο
ανθρώπων πολέων; ἐπεὶ οὐ κατὰ μοῖραν ἔρεξας.'
Ὣς ἐφάμην, ὁ δὲ δέκτο καὶ ἔκπιεν· ἥσατο δ' αἰνῶς
ἡδὺ ποτὸν πίνων, καί μ' ᾔτεε δεύτερον αὖτις. [Odyssee IX 345—354.]

ist vom Schluss an den Anfang gerückt) ist die Verwandtschaft dieses Märchens mit den vorderasiatischen und europäischen Polyphem-Sagen in seltener Deutlichkeit sichtbar.

Durch Verwechselung der Typen hat sich eine Sagen-Gruppe abgezweigt, in welcher nicht dem Menschenfresser-Typus, sondern dem Glückskindtypus der Arm ausgerissen wird. (Ein Beispiel oben p. 351.) Auf diese Weise erklärt sich der Ursprung der Sagen-Gruppe der einarmigen (oder linksarmigen) Helden Tyr, Ehud, Mucius Scaevola, Arjuna, Nuada Argetlám (Nuada of the Silver Hand) u. s. w.

Als nächstes Motiv lernten wir kennen

s. Das Motiv des Vogels auf dem Baume.

1. In der nordwestamerikanischen Ō'meatl-Sage: vgl. oben p. 304.

2. In der nordischen Thiassi-Sage: vgl. oben p. 352.

3. In der samoanischen Tiitii-Sage: vgl. oben p. 356.

4. In der neuseeländischen Maui-Tikitiki-Sage: vgl. oben p. 357.

5. In der tonganischen Sage von Kijikiji (Rudiment): vgl. oben p. 360.

6. In der guatemalischen Sage von Vukub-Cakix (Rudiment): vgl. oben p. 362 (Vukub-Cakix („Sieben Papageien") montait chaque jour à la cime de l'arbre).

Dies Motiv kommt ferner vor:

7. In einer Sage aus Savaii. Die Sage lautet: „Der Atua-Häuptling Leutele hatte eine Taube mit neun Köpfen. [ε. Motiv der neun Köpfe.*] Im Zorne ging sie nach Savaii. Sie flog hin von

* Durch Umstellung der Typen ist dieses Motiv in der Hymir-Sage auf die Eller-mutter übertragen: sie hat neunhundert Köpfe, hafði hǫfda hundroð nio: vgl. oben p. 292. Gleichfalls durch Umstellung der Typen ist dies Motiv in einer der Herakles-Sagen auf den dritten Typus, d. h. die dem Menschenfresser-Typus entsprechende Gestalt der lernäischen Schlange, übertragen: die Hydra hat neun Köpfe, nämlich acht sterbliche und einen unsterblichen: *Δεύτερον δὲ ἆθλον ἐπέταξεν αὐτῷ τὴν Λερναίαν Ὕδραν κτεῖναι. αὕτη δὲ ἐν τῷ τῆς Λέρνης ἕλει ἐκτραφεῖσα, ἐξέβαινεν εἰς τὸ πεδίον, τά τε βοσκήματα, καὶ τὴν χώραν διέφθειρεν. εἶχε δὲ ἡ Ὕδρα ὑπερμέγεθες σῶμα, κεφαλὰς ἐννέα, τὰς μὲν ὀκτὼ θνητάς· τὴν δὲ μέσην ἀθάνατον.* [Cf. Apollodor 2, 5, 2.] Hydra serpens, quae novem capita habuit, quam Hercules interemit. [Cf. Hygin, fab. p. 32.] In einer von Bastian mitgeteilten Sage aus Kambodia kommen ebenfalls neun Köpfe vor: „Der chinesische Gesandte (bei Rémusat) hörte noch die Mythe, qu'anciennement il y avait dans la tour du palais une fée sous la forme d'un serpent à neuf têtes, laquelle était la protectrice du royaume, die sich jede Nacht zeige, oder, wenn sie nicht erscheine (die weisse Frau travestirend), den bevorstehenden Tod des Königs anzeige." [Cf. Bastian, Völker des Oestlichen Asien I p. 398.] Der Drache, den Sosano tötet, hat acht Köpfe: vgl. oben p. 276. Eisenmenger citiert aus einer rabbinischen Schrift: „Dieweil sich die Teuffel zu neun zusammen gesellen, so ist es gefähr-

Upolu aus. Ein Aopo-Häuptling, Namens Piliopo, war bei der Arbeit, und als er in die Höhe blickte, war es ihm, als ob es dunkel wäre, und er sah die Taube, welche auf einem Baume sass und ihn die Sonne nicht sehen liess. [Vgl. oben p. 352: „Da hörten sie oben in der Eiche über sich sprechen, dass der, welcher dort sitze, Schuld sei, dass der Sud nicht zum Sieden komme. Als sie hinschauten, sass da ein Adler, der war nicht klein."] Hierauf warf Piliopo mit einem Holz nach der Taube, tödtete dieselbe und nahm sie aus. Darauf langte der Häuptling aus Upolu an, um die Taube einzufangen. Der Name des Häuptlings war Late. Als Late nach Aopo kam, sah er, wie Piliopo baden ging. Late sah auch, dass die Hand des Piliopo blutig war [r. Motiv des ausgerissenen Armes: Rudiment]. Sogleich dachte Late, dass Piliopo die Taube getödtet habe. Late stürzte sich auf Piliopo und die Beiden rangen miteinander [ζ. Motiv des Ringkampfes Variation des „ausgerissenen Armes"]. Piliopo unterlag, starb und wurde in einen Stein verwandelt, welcher jetzt am Wege liegt. Late aber kehrte nach Upolu zurück, denn die Taube war todt, auch der Aopo-Häuptling war todt. Er aber war der Sieger. Ende der Erzählung." [Cf. Stuebel, Samoanische Texte, p. 149.]

Dieser samoanische Late ist der neuseeländische Rata (vgl. oben p. 299, 333 etc.), ist also Plejaden-Gottheit. Dem Piliopo entsprechen die neuseeländischen Menschenfresser Matuku (crane-bird: vgl. oben p. 309) oder Pou-a-hao-kai (vgl. oben p. 301 Anm. 2). Piliopo ist also Orion-Gottheit.

Da aber, wie ich schon oben (p. 336) ausgesprochen habe, Rata mit Rupe und Maui identisch ist, so ist also Late ein Doppelgänger des samoanischen Tiitii (Maui).

Dieser Schluss wird durch folgende Betrachtungen gestützt:

1. Nicht in allen Maui-Sagen verwandelt sich Maui selbst in eine Taube. In einer von Gill mitgeteilten Sage aus Mangaia begiebt sich Maui nicht in Taubengestalt, sondern nur mit Hülfe einer Taube in die Unterwelt. Ich setze diese Sage aus Mangaia ungekürzt hierher, da sie auch in anderen Punkten von der samoanischen und neuseeländischen Version abweicht und weil die Abweichungen lehrreich sind. Die Sage lautet:

„Originally fire was unknown to the inhabitants of this world, who of necessity ate raw food. — In nether-world (Avaiki) lived four mighty ones: Mauike, god of fire; the Sun-god Rā; Ru, supporter of the heavens; and lastly, his wife Buataranga, guardian of the road to the invisible world. — To Ru and Buataranga was born a famous

lich, wann einer unter einem Nussbaum schläffet, dann siehe die Teuffel wohnen auff demselben, dann an einem jeden Zweig, der an einem Nussbaum ist, hangen neun Blätter." [Cf. Eisenmenger, Ent. Jud. II p. 447.]

son Māui. At an early age Māui was appointed one of the guardians of this upper world where mortals live. Like the rest of the inhabitants of the world, he subsisted on uncooked food. The mother, Buataranga [vgl. oben p. 357 Taranga, Mutter des Tikitiki, und p. 360 Atalonga, Vater des Kijikiji, und p. 354 Talaga, Vater des Tiitii], occasionally visited her son; but always ate her food apart, out of a basket brought with her from nether-land. One day, when she was asleep, Māui peeped into her basket and discovered cooked food. Upon tasting it, he was decidedly of opinion that it was a great improvement upon the raw diet to which he was accustomed. This food came from nether-world; it was evident that the secret of fire was there. To nether-world, the home of his parents, he would descend to gain this knowledge, so that ever after he might enjoy the luxury of cooked food. On the following day Buataranga was about to descend to Avaiki (nether-world), when Māui followed her through the bush without her knowing it. This was no difficult task, as she always came and returned by the same road. Peering through the tall reeds, he saw his mother standing opposite a black rock, which she addressed as follows —

Buataranga i tona rua, e rarangatu koe.	Buataranga, descend thou bodily through this chasm.
E anuenue i akarongoia atu ei.	The rainbow-like must be obeyed.
Opipiri, Oeretue-i-te-ata e!	As two dark clouds parting at dawn,
Vāia, vāi akera i te rua i Avaiki, nga taae!	Open, open up my road to nether-world, ye fierce ones.

At these words the rock divided, and Buataranga descended [x. Das Plankten-Motiv: vgl. oben p. 354—355 Anm. und p. 360]. Māui carefully treasured up these magic words; and without delay started off to see the god Tane* [vgl. oben p. 219], the owner of some wonderful pigeons. He earnestly begged Tane to lend him one; but the proffered pigeon not pleasing Māui, was at once returned to its owner. A better pigeon was offered to the fastidious borrower, but was rejected. Nothing would content** Māui but the possession of

* Aus dem Gotte Tane haben sich die Heroen-Gestalten Rupe, Rata, Maui gebildet. Rupes Besuch bei Rehua (oben p. 336) wird fast wörtlich ebenso von Tane berichtet: vgl. White l. c. I. p. 134—135. Tane, welcher den Himmelspol aufstellt (vgl. Astralm. I. p. 37), entspricht dem griechischen Himmelsträger Atlas. Und Atlas ist Vater der Plejaden.

** Vgl. oben p. 357: He then by turns assumed the shape of every bird known on earth; but not until he had assumed that of a pigeon did his brothers take any notice, and then they said, 'Ah! now you look grand.' Welchen Wandlungen ein und dasselbe Motiv unterworfen sein kann, sieht man recht deutlich an diesem Beispiel. Denn hier ist die Identität ausser allem Zweifel. In einer neuseeländischen Variante bei White heisst es: „Some time before this Maui-potiki had used his power of transfor-

Akaotu, or *Fearless*, a red pigeon, specially prized by Tane. It was so tame that it knew its name; and, wander wherever it might, it was sure to return to its master. Tane, who was loth to part from his pet, extracted a promise from Māui that the pigeon should be restored to him uninjured. Māui now set off in high spirits, carrying with him his red pigeon, to the place where his mother had descended. Upon pronouncing the magic words which he had overheard, to his great delight the rock opened, and Māui, entering the pigeon, descended. Some assert that Māui transformed himself into a small dragon-fly, and perched upon the back of the pigeon, made his descent. The two fierce guardian demons of the chasm [ihnen entsprechen die beiden Skorpionmenschen bei der Höllenfahrt des Schamchasi], enraged at finding themselves imposed upon by a stranger. made a grab at the pigeon, intending to devour it. Fortunately, however, for the borrower, they only succeeded in getting possession of the tail [ausgerissener Schwanz = ausgerissener Arm: vgl. oben p. 287 Anm. und p. 364; Verwirrung im Motiv: weiter unten, wo es stehen müsste, fehlt es und ist statt dessen hierher gerückt mit Verwechselung der Typen]; whilst the pigeon, minus its beautiful tail, pursued its flight to the shades. Māui was grieved at the mishap which had overtaken the pet bird of his friend Tane. Arrived at nether-land, Māui sought for the home of his mother. It was the first house he saw: he was guided to it by the sound of her cloth-flail. The red pigeon alighted on an oven-house opposite to the open shed where Buataranga was beating out cloth. She stopped her work to gaze at the red pigeon, which she guessed to be a visitor from the upper world, as none of the pigeons in the shades were red. Buataranga said to the bird, 'Are you not come from „daylight?"' The pigeon nodded assent. 'Are you not my son Māui?' inquired the old woman. Again the pigeon nodded. At this Buataranga entered her dwelling, and the bird flew to a bread-fruit tree [s. Motiv des Vogels auf dem Baume: Rudiment]. Māui resumed his proper human form [vgl. oben: er war in eine Stechfliege verwandelt; vgl. oben p. 292: das Glückskind verwandelt sich in eine Ameise], and went to embrace his mother, who inquired how he had descended to nether-world, and the object of his visit. Māui avowed that he had come to learn the secret of fire [vgl. oben p. 322: Das Wort-

---

mation, and assumed the shape of every bird known. This he had done in the house when he first met his mother and brothers, as they were amusing themselves with the *haka*. At that time none of the forms he assumed appeared to satisfy them until he assumed the appearance of a pigeon: then they were pleased, and approved, and said, 'Now, O son! for the first time you look grand. You are more beautiful in the shape of a pigeon than in that of any other bird'." [Cf. White, Ancient Maori History II p. 96.]

Motiv]. Buataranga said, 'This secret rests with the fire-god Mauike [vgl. oben p. 356: Mafuiʿe und oben p. 357: Mahu-i-ka und oben p. 361: Maui Modua]. When I wish to cook an oven, I ask your father Ru to beg a lighted stick from Mauike.' Māui inquired where the fire-god lived. His mother pointed out the direction, and said it was called Are-aoa = *house-of-banyan-sticks*. She entreated Māui to be careful, 'for the fire-god is a terrible fellow, of a very irritable temper.' Māui now walked up boldly towards the house of the fire-god, guided by the curling column of smoke. Mauike, who happened at the moment to be busy cooking an oven of food, stopped his work and demanded what the stranger wanted. Māui replied, 'A fire-brand.' The fire-brand was given. Māui carried it to a stream running past the bread-fruit tree and there extinguished it. He now returned to Mauike and obtained a second fire-brand, which he also extinguished in the stream [vgl. oben p. 213 Anm., 252 und p. 361: *η*. Motiv des mutwillig gelöschten Feuers: Mauike kocht sein Essen, wie in der Thiassi-Sage Odhin, Loki und Hönir ihr Essen kochen]. The third time a lighted stick was demanded of the fire-god, he was beside himself with rage. Raking the ashes of his oven, he gave the daring Māui some of them on a piece of dry wood. [Rudiment; vgl. oben p. 352: Loki (Orion) stösst mit einer Stange nach Thiassi (Plejaden-Gottheit). Und oben p. 375: Piliopo wirft ein Holz nach der neunköpfigen Taube. Das Motiv des Klebens klärt sich mir jetzt auf: Es ist die Eigenschaft des Feuers, alles zu ergreifen, was es berührt; und der ergriffene Gegenstand nimmt dieselbe Eigenschaft an und überträgt sie auf andere Gegenstände, die er berührt oder die ihn berühren.] These live coals were thrown into the stream as the former lighted sticks had been. Māui correctly thought that a fire-brand would be of little use unless he could obtain the secret of fire. The brand would eventually go out; but how reproduce the fire? His object therefore was to pick a quarrel with the fire-god, and compel him by sheer violence to yield up the invaluable secret, as yet known to none but himself [vgl. oben p. 322—324. Das vom Menschenfresser (Wipunen, Karkum, Teufel) sorgsam gehütete Wissen: Wort-Motiv]. On the other hand, the fire-god, confident in his own prodigious strength, resolved to destroy this insolent intruder into his secret [vgl. Karkum oben p. 321 und Wipunen oben p. 312]. Māui for the fourth time demanded fire of the enraged fire-god. Mauike ordered him away, under pain of being tossed into the air; for Māui was small of stature [*ϑ*. Däumlings-Motiv: s. w. u.]. But the visitor said he should enjoy nothing better than a trial of strength with the fire-god. Mauike entered his dwelling to put on his war-girdle (ume i tona maro); but on returning

found that Māui had swelled himself to an enormous size. Nothing daunted at this, Mauike boldly seized him with both hands and hurled him to the height of a cocoa-nut tree. Māui contrived in falling to make himself so light that he was in no degree hurt by his adventure. Mauike, maddened that his adversary should yet breathe, exerted his full strength, and next time hurled him far higher than the highest cocoa-nut tree that ever grew. Yet Māui was uninjured by his fall; whilst the fire-god lay panting for breath. It was now Māui's turn. Seizing the fire-god he threw him up to a dizzy height, and caught him again like a ball with his hands. Without allowing Mauike to touch the ground, he threw him a second time into the air, and caught him in his hands. [Vgl. oben p. 361 u. 375: ζ. Motiv des Ringkampfes. Das hier fehlende Motiv des ausgerissenen Armes ist in den Anfang der Erzählung (vgl. oben p. 377) gerückt. Motiv r. gehört zu Motiv ζ.] Assured that this was but a preparation for a final toss which would seal his fate, the panting and thoroughly exhausted Mauike entreated Māui to stop and spare his life. Whatever he desired should be his. [Vgl. oben p. 322 und p. 314 Karkum (Krun) und Wipunen werden gezwungen ihr Geheimnis (o. Das Wort-Motiv) preiszugeben: n. Motiv des Ausspeiens]. The fire-god, now in a miserable plight, was allowed to breathe awhile. Māui said, 'Only on one condition will I spare you; — tell me the secret of fire. Where is it hidden? How is it produced?' Mauike gladly promised to tell him all he knew, and led him inside his wonderful dwelling. In one corner there was a quantity of fine cocoa-nut fibre; in another, bundles of fire-yielding sticks — the *au* (the lemon hibiscus), the *oronga* (Urtica argentea), the *tauinu*, and particularly the *aoa* (Ficus Indicus), or banyan tree. These sticks were all dry and ready for use. In the middle of the room were two smaller sticks by themselves. One of these the fire-god gave to Māui, desiring him to hold it firmly, while he himself plied the other most vigorously. And thus runs —

THE FIRE-GOD'S SONG.

Ika, ika i taku ai ē!	Grant, oh grant me thy hidden fire,
Te aoaoaoa.	Thou banyan tree!
Tutuki i te pupu;	Perform an incantation;
Ka ai i te karakia	Utter a prayer to (the spirit of)
Te aoaoaoa.	The banyan tree!
Kia ka te ai a Mauike	Kindle a fire for Mauike
I nunga i te pāpānga aoa e!	Of the dust of the banyan tree!

By the time this song was completed, Māui to his great joy perceived a faint smoke arising out of the fine dust produced by

the friction of one stick upon another. As they persevered in their work the smoke increased; and, favoured with the fire-god's breath, a slight flame arose, when the fine cocoa-nut fibre was called into requisition to catch and increase the flame. Mauike now called to his aid the different bundles of sticks, and speedily got up a blazing fire, to the astonishment of Māui. The grand secret of fire was secured. But the victor resolved to be revenged for his trouble and his tossing in the air, by setting fire to his fallen adversary's abode. [Diese Darstellung stimmt mit der tonganischen (oben p. 362) überein, weicht aber von den anderen polynesischen und sonstigen Versionen der Sage ab: vgl. oben p. 325, p. 358 und p. 365. In allen andern Sagen ist es die Orion-Gottheit (Sosano, Mahu-i-ka, Simson) welche den Brand verursacht, um die Plejaden-Gottheit zu züchtigen. Aber diese Abweichung ist lehrreich, sie bestätigt den Satz: Das Motiv ist stabiler als der Typus, d. h. als die Personen auf welche die Handlungen des Motives verteilt sind.] In a short time all nether-world was in flames, which consumed the fire-god and all he possessed. Even the rocks cracked and split with the heat: hence the ancient saying, 'The rocks at Orovaru (in the shades) are burning.' (Equivalent to saying, 'The foundations of the earth are on fire.') Ere leaving the land of ghosts, Māui carefully picked up the two fire-sticks, once the property of Mauike, and hastened to the bread-fruit tree, where the red pigeon 'Fearless' quietly awaited his return. His first care was to restore the tail of the bird, so as to avoid the anger of Tane. There was no time to be lost, for the flames were rapidly spreading. He re-entered the pigeon, which carried his fire-sticks one in each claw, and flew to the lower entrance of the chasm. Once more pronouncing the words he learnt from Buataranga, the rocks parted, and he safely got back to this upper world. Through the good offices of his mother the pigeon met with no opposition from the fierce guardians of the road to the shades. On again entering into light the red pigeon took a long sweep, alighting eventually in a lovely secluded valley, which was thenceforth named Rupe-tau, or the pigeon's-resting-place. Māui now resumed his original human form, and hastened to carry back the pet of Tane. Passing through the main valley of Keia, he found that the flames had preceded him, and had found an aperture at Teaoa, since closed up. The kings Rangi and Mokoiro trembled for their land; for it seemed as if everything would be destroyed by the devouring flames. To save Mangaia from utter destruction, they exerted themselves to the utmost, and finally succeeded in putting out the fire. Rangi thenceforth adopted the new name of Matamea, or Watery-eyes, to commemorate his sufferings; and Mokoiro was

ever after called Auai, or Smoke. The inhabitants of Mangaia availed themselves of the conflagration to get fire and to cook food. But after a time the fire went out, and as they were not in possession of the secret, they could not get new fire. But Māui was never without fire in his dwelling: a circumstance that excited the surprise of all. Many were the inquiries as to the cause. At length he took compassion on the inhabitants of the world, and told them the wonderful secret — that fire lies hidden in the hibiscus, the urtica argentea, the 'tauinu', and the banyan. This hidden fire might be elicited by the use of fire-sticks, which he produced. Finally, he desired them to chant the fire-god's song, to give efficacy to the use of the fire-sticks." [Cf. W. Wyatt Gill, Myths and Songs from the South Pacific p. 51—57.]

Wie in dieser aus Mangaia stammenden Version Maui und Tanes rote Taube als zwei verschiedene Wesen auftreten, so wird auch in der oben p. 374—375 citierten Sage aus Savaii ein Unterschied gemacht zwischen Late und der neunköpfigen Taube. Da wir aber aus zahlreichen polynesischen Varianten wissen, dass Maui und die Taube identisch sind, so dürfen wir mit voller Gewissheit schliessen, dass auch Late mit der neunköpfigen Taube identisch ist.

2. Dass die neunköpfige Taube (und folglich Late) niemand anderes als Maui ist, ergiebt sich aber auch daraus, dass in andern polynesischen Varianten Maui-Tikitiki mit neun Köpfen vorkommt: nämlich er hat „8 Köpfe und in der Mitte einen neunten Kopf": vgl. Schirren, Wandersagen p. 122 und p. 197.

3. Es fragt sich nur noch, ob Late, wie ich schon oben p. 375 aussprach, ausser mit Maui auch mit Rata identisch ist? Diese Frage beantwortet sich von selbst durch die drei oben bewiesenen Gleichungen:

Late = neunköpfige Taube
neunköpfige Taube = Maui
Maui = Rata (vgl. oben p. 359!)
fogl. Late = Rata

Und dieser Beweis wird gestützt durch eine andere Erzählung aus Savaii, in welcher der Held Lata heisst. Wie wirr und abgerissen die Erzählung auch ist, so entpuppt sie sich doch bei genauer Betrachtung als zugehörig zur Polyphem-Sosano-Hymir-Gruppe und speciell verwandt mit der neuseeländischen Mythe von Rata und Matuku. Diese Sage aus Savaii lautet: „Die Dame Sinaasaulu. Sie wohnt in den Lavaklippen zwischen Salailua und Lata. Ein Tutuila-Häuptling, namens Lata, wünschte mit dieser Dame Sina Freundschaft zu machen. Lata fragte, was die Dame aus Tutuila mitgebracht zu haben wünsche. Die Dame erwiderte, was er sich wünsche. Lata sagte, es möchte

für ihn ein Kanoe in ihrem Walde (aus dort wachsendem Holz) gebaut werden. [Vgl. oben p. 311: Wäinämöinen will ein Boot bauen; und oben p. 299 (309): Rata will ein Boot bauen.] Die Dame erwiderte, es sei gut, es solle für ihn ein Kanoe gebaut werden. Lata fragte, was sie sich wünschte. Die Dame erwiderte: 'Gut, hole für mich eine Pu-Muschel' (Trompeten-Muschel). [Rudiment des Feuerraubes: aus der weiter unten (p. 383 Anm.) citierten indianischen Sage ergiebt sich, dass die Muschel Feuer enthält.] Der Häuptling ging nach seinem Dorf, um eine Pu-Muschel aus seinem Dorfe zu holen. Sina blieb und baute das Kanoe. [Vgl. oben p. 300. Hier ist also Verwechselung: Lata selbst müsste (wie Rata) das Kanoe bauen.] Die Dame befahl den Zimmerleuten, sie sollten gehen und das Kanoe in dem Walde zurecht hauen. Die Zimmerleute gingen und fällten einen Baum, um den Kiel daraus zu machen [m. I. Motiv des Baumfällens]. Als er gefällt war, schnitten sie die Spitze des Baumes ab* und gingen hinunter (nach Haus, an den Strand hinunter). Sina hatte es gethan, ohne vorher die Sache mit dem Aitu, welcher ihren Wald bewachte, vereinbart zu haben [vgl. oben p. 367: das „alte graue Männchen", und oben p. 309 (299): die Tini-a-Haku-turi]. Der Aitu ging nach dem Ort, wo der Baum lag, und sagte zu ihm: 'Rinde, hafte an, Blatt, füge dich ein, stehe auf, mein Kanoe-Kiel, ich bin Sinoi.' Da lebte der Baum wieder auf [vgl. oben p. 335]. Als die Zimmerleute wieder hinaufgingen, fanden sie den Baum nicht wieder. Sie gingen wieder herab zu der Dame und erzählten ihr, dass sie den Baum nicht gefunden hätten. Die Dame wurde gewahr, dass sie einen Fehler begangen hatte. Sie ging daher und bat den Aitu um Verzeihung. Der Aitu antwortete, er zürne, weil sie ihm nichts gesagt habe [vgl. oben p. 300: You did not acquaint us], sie (die Zimmerleute) sollten aber hingehen. [In dieser ersten Hälfte der Erzählung gehört Sina zum Ellermutter-Typus: sie ist der Plejaden-Gottheit (Lata) behülflich. In der neuseeländischen Rata-Sage entspricht ihr die Mutter Rata's „the wife of Wahie-roa": vgl. oben p. 310; in der Maui-Sage entspricht ihr Tiki-tikis Mutter Taranga: vgl. oben p. 357, resp. Tiitiis Vater Talaga: vgl. oben p. 354. Dagegen im folgenden Schlusse der Erzählung sind die Züge der plejadenfeindlichen Orion-Gottheit auf Sina übertragen. Hier entsprechen ihr Maui-tikitikis Grossmutter Mahu-i-ka (Mafuiʿe, Mauike) und in der Rata-Sage die Menschenfresser Matuku (crane-bird), vgl. oben p. 309, oder Pou-a-hao-kai, vgl. oben p. 300.

* In einer neuseeländischen Variante der Rata-Sage heisst es: „On the morrow he [Rata] returned to the tree, which he found had been put up again as though it had never been cut down. He again cut it down and cut the top off, and came back to his house, and said to his mother, 'When I went to the tree, it was standing as though it had never been cut down'." Cf. White, Ancient Maori Hist. I p. 69.

Sina ist also durch Verschmelzung zweier Gestalten (Typen) entstanden.] Als das Kanoe fertig gezimmert war, kam Lata alsbald von Tutuila zurück mit der Pu-Muschel, welche in sehr viele Stücke Bast eingewickelt war. [Vgl. oben p. 342—345: p. II. Das Motiv der aufgelegten Haare und p. III. Das Betastungs-Motiv: Kronos wird dadurch getäuscht, dass ihm Rhea (eigentlich Zeus auf Anraten der Ellermutter Gaea) einen in Windeln gewickelten Stein zu essen giebt. Und vgl. oben p. 302 Anm.: Der Menschenfresser wird dadurch getäuscht und überwältigt, dass ihm der Held d. h. Rata (= Lata) glühend gemachte und in Brotfruchtteig gewickelte Steine zu essen giebt.] Lata sagte zu der Dame: 'Hier ist deine Pu-Muschel, wenn du mich aber liebst, so wickle deine Pu-Muschel nicht früher aus, als bis* die Spitzen des Segels meines Kanoes am Horizont verschwinden. Dann erst wickele aus.' Die Dame gehorchte den Worten des Lata. Als das Kanoe gegangen war, dachte die Dame daran, ihre Pu-Muschel auszuwickeln. Hierauf wickelte sie aus; es waren wer weiss wie viele hundert Baststücke, worin sie gewickelt war. Sie sah nach und es war keine Pu-Muschel, sondern eine Palaau-Muschel. [Vgl. oben p. 343: in den Fellen der Ziegenböckchen steckt nicht Esau sondern Jakob, in den Windeln steckt nicht Zeus sondern ein Stein.] Da ward die Dame zornig und befahl, dass rasch sich ein Sturm erhebe, damit das Kanoe vom Strome zurückgetrieben werde und scheitere. [Auch Polyphem, nachdem er beim Betasten der Widder getäuscht worden war, — er hatte durch den Bast (Haar der Widder) die Palaau-Muschel (Odysseus und seine Gefährten) nicht hindurch gefühlt, — wirft mit Felsblöcken nach dem abfahrenden Schiffe des

---

* Derselbe Zug findet sich völlig übereinstimmend in einer Sage der Lē'kwiltok-Indianer: „Er [der Häuptling] zürnte aber seiner Tochter und Morgens liess er alle Leute ihre Sachen zusammenpacken und die Boote beladen. Nachdem alle Feuer verlöscht waren, fuhren sie ab und liessen das Mädchen allein zurück. Nur ihre Grossmutter hatte Erbarmen mit ihrem Schicksale. Sie verbarg eine glühende Kohle in einer Muschel, legte diese in ein Loch und sagte dem Mädchen, sie solle die Muschel erst hervornehmen, wenn alle fort seien. Diese that, wie ihre Grossmutter geheissen hatte. Sie blies die Kohle an und machte sich ein grosses Feuer.“ U. s. w. [Cf. Boas, Indianische Sagen p. 132 (vgl. auch ibid. p. 180).] Auch schliesst diese indianische Sage genau wie die samoanische: „... Als der Häuptling das hörte, beschloss er, mit all seinen Leuten zu seiner Tochter zurückzukehren. Als die Boote aber nahe waren, schwenkten die Söhne der Frau und des Hundes den Todbringer Halaiu gegen dieselben. Da fingen sie an zu schwanken. Die Insassen der Boote zitterten vor Furcht und Schrecken und bald schlugen die Boote um, und Menschen und Boote wurden in Steine verwandelt [ι. Motiv des versteinerten Schiffes]. Die Grossmutter allein wurde gerettet.“ [Cf. Boas, l. c. p. 133.]

Hier haben wir also einen nicht anzuzweifelnden Beleg für direkte Sagen-Uebertragung zwischen Nordwestamerika und Polynesien.

Odysseus, damit es scheitere.] Hierauf wurde das Kanoe zurückgetrieben und scheiterte, und wurde in Stein verwandelt. [ι. Motiv des versteinerten Schiffes: vgl. oben p. 383 Anm.]* Und er

---

* Dass das Öffnen des mit Wind gefüllten Zauberschlauches, welchen Odysseus von Aeolos empfangen hatte (Odyssee X, 19—20) (υ. Motiv der eingefangenen Winde) sowie die Versteinerung des Phaeaken-Schiffes (ι. Motiv des versteinerten Schiffes), dass, sage ich, diese beiden Motive nicht zufällig in der Odyssee auf das Polyphem-Abenteuer folgen, das geht besonders deutlich hervor, aus einem in Castrén's Finn. Mythol. mitgeteilten epischen Gedichte der schwedischen Lappen, das so lautet:

„Eine Mähr hat erzählet,
Eine Sage hat gesungen:
Hinter dem Nordstern
Westwärts von Sonne und Mond
Giebts von Gold und Silber Klippen,
Feuerheerd und Netzsteine.
Gold funkelt dort, Silber schimmert,
Im Meere spiegelt sich der Felsen,
Lacht entgegen seinem glänzenden Bilde.

Darauf wird beschrieben, wie der Sonnensohn auf dem mit den besten Helden bemannten Schiffe, von den Winden und den Kindern des Meeres (den Wogen) so wie von den ebenfalls auf dem Schiffe befindlichen Meerkobolden begünstigt, segelte

. . . voran dem Ostwind
Fern vorbei dem Monde, vorbei
Dem glühenden Ringe der Sonne;

und wie diese Himmelslichter nach und nach so klein werden wie der Nordstern, welcher seinerseits, nachdem das Land der Riesen nach einer Jahresfrist erreicht ist, mit seinem rothen und blendenden Schein grösser als die Sonne erscheint. Bei seiner Ankunft wird er empfangen von der einzigen unverheirateten Tochter des Riesen [Motiv i. I.; vgl. besonders oben p. 293—294: Sosanos Tochter Suserihime als Ellermutter], welche beim Kienspan mit der Wäsche und mit der Erhöhung ihrer Reize beschäftigt war und bei seinem Anblicke ihn also forschend anredet:

Von wannen kommst du, was
Suchest du? Suchest du des Todes
Tischtuch? O Sonnensohn!
Labtrunk für meinen Vater,
Mir selbst ein Leckerbissen,
Meinen Brüdern ein lockendes Mahl,
Meinen Schwägern ein Fleischgericht!

[Rudiment des Motives k. I.]

Zur Antwort giebt der Sonnensohn:

Sarakka schuf mich aus meines Vaters
Kraftvollen Sehnen; Kräfte im Busen
Hab' ich mit der Muttermilch eingesogen,
Ein Erbtheil von den Müttern und Vätern.
Uksakka goss sammt der Milch
Mir Verstand in mein Haupt, —
Ich suche eine Beschwichtigung im Sturm,
Eine den Stolz zähmende Einsicht,

(Lata) starb auf dem Lande, welches heute Lata heisst. Es wurde so mit seinem Namen benannt, denn auch Lata wurde in Stein verwandelt. Ende der Erzählung." [Cf. Stuebel, Samoanische Texte p. 148.]

Ich glaube, dass nach dem von mir geführten Beweise, an der

Im Glück, Leben und Tod einen Freund,
Im Unglück einen guten Rath,
Im Glück einen Zügel.
Für des Herzens Kummer einen Ersatz,
In Noth und Angst einen Trost,
Eine Kosterin der Beute und des Fanges,
Von der andern Welt eine Ahnung,
Von uns beiden einen Sprössling!

Diese Erklärung behagt der Jungfrau, bringt ihr Blut in raschere Bewegung; der jungfräuliche Busen wogt auf und nieder. Sie ist nahe daran ihre Fassung zu verlieren; doch giebt sie ihr Jawort auf folgende Weise:

Wollen wir unser Blut vermischen,
Unsere Herzen vereinen
In Leid und Lust, o Sohn
Meiner noch nicht verwandten Mutter!

Darauf wendet sie sich zu ihrem Vater, fügt jedoch ein Gebet an ihre eigene bereits entschlafene Mutter hinzu:

Dir, bester Vater, vertrau' ich
Mein Seufzen und mein Verlangen.
Mit den Thränen der Liebe bitte ich
Meine Mutter im Grabe
Zwischen Sand und Birkenrinde.

Da jedoch die Einwilligung des Vaters nicht erhalten werden konnte, wenn nicht der Freier befriedigende Proben seiner Stärke ablegte, fordert ihn der Alte zu einer Art Zweikampf heraus:

Komm her, gefeierter Sonnensohn,
Mit deinen sehnigen Fingerhaken!
Lass uns unsere *Hände ziehen*,
Lass uns unsere *Finger recken*;
Lass uns versuchen,
Wessen Knöchel zäher,
Wessen Fäuste kühner.

[vgl. oben p. 371—372: r. Motiv des ausgerissenen Armes (Rudiment)].

Die Jungfrau, welche voraussieht, dass der Jüngling den Kürzern ziehen würde, hält einen eisernen Ankerhaken vor, dessen Krümmung für die Finger des Sonnensohnes gelten sollen. Der Alte war nämlich *blind* [Motiv σ]. Nachdem er die Stärke derselben versucht und sie über alles Vermuthen genügend befunden hatte, ruft er aus:

Ja, meiner Treu, sind sie hart
Des Sonnensohnes Fingersehnen,
Des Sonnensohnes Krallenfäuste!

Das Mädchen räth nun dem Jüngling, was er dem Alten anbieten soll:

Als Gabe für die Tochter
Eine Thrantonne zu Meth,

Identität der Gestalten Tane, Maui, Rata, Lata, Late kein Zweifel mehr obwalten kann. Folglich ist die neunköpfige Taube auf dem Baume, (von der ich oben p. 375 ausging), die Plejaden-Gottheit selbst in Tauben-Gestalt auf dem Baume.

Als nächstes Motiv lernten wir kennen

Eine Theertonne zur Säure,
Einen Ganzhuf als Zugabe.

Durch den kräftigen Trank, das Fett von Land und Wasser, wird der Riese berauscht; er hält sich am Ankerhaken und arbeitet so, dass der Schweiss herabtrieft. Endlich bewegt, giebt er seinen Beifall und verlobt sie:

Der sinnberaubte Riese
Leitet und stellt sie
Auf des Wallfischs, des Meerkönigs, Haut;
Ritzet auf den kleinen Finger bei beiden;
Mischet das Blut zusammen,
Leget Hand in Hand,
Füget Brust an Brust,
Knüpfet die Küsse zusammen,
Verbannt die verwünschten
Knoten der Eifersucht,
Trennet die Hände, löset
Die Knoten der Verlobung.

Darauf folgt das Gelage der Gäste; worauf der Riese seiner Tochter die Mitgift zu ertheilt:

Goldene Klippen vom Strande
Liess er brechen und tragen,
Silberblöcke ruhen an Bord —
Den Antheil der rauhhaarigen Tochter,
Der krausgelockten Jungfrau —
In dem mit Hanfsegeln beschwingten Boote.

Stolz frägt er seinen Eidam:

Trägt dein Fahrzeug grössere Last?
Trägt der reisende Schwimmer mehr?

Die Braut lässt auch drei Kisten mit einer Menge von Sachen an Bord bringen. Diese werden aufgezählt, darunter mehrere mystische Knotentriaden. Während sich dieses Alles bei dem Riesen zutrug, waren seine Söhne auf der Wallrossjagd und dem Wallfischfang abwesend, kamen aber zurück, als die Verlobten bereits die Küste verlassen hatten [Motiv v]. Sie vermissen da ihre Schwester 'den Stolz des Hauses' und fragen den Vater:

Wessen Schweiss schmeckte wohl,
Wer witterte den Duft des Busens!
Wem reichtest du die Hand,
Wer hatte Heldenstärke,
Wer vollführte männliche Thaten,
Wer erfreut das junge Mädchen? u. s. w.

Sie erhielten zur Antwort

Der Sonnensohn, der junge Segler.

Sofort stiessen sie das Boot ab, um die Fortsegelnden zu verfolgen. [Vgl. oben p. 304 und 332: Motiv v.] Es wird ein bis zur äussersten Anstrengung fortgehender Wetteifer

t. **Das Motiv des Feuerraubes** (oder des Somaraubes).

1. In der nordischen Thiassi-Sage: vgl. oben p. 352—353.

Thiassi (Plejaden-Gottheit) raubt Idun mit ihren Lebensäpfeln. Da Iduns Lebensäpfel = Ambrosia = Soma sind und Soma = Feuer ist (vgl. oben p. 218), so ist also Thiassis Raub ein Feuerraub.

---

zwischen den Verfolgenden und Fliehenden beschrieben. Diese Riesenbrüder, welche starke Ruderer sind, nähern sich bereits dem Fahrzeuge.

> Schon hört man den Schlag der Ruder,
> Es naht das Knarren der Ruderpflöcke,
> Sprechen, Murmeln, Wogengetöse.

Da löst die Braut den ersten geheimen Knoten und sogleich

> Bläst der Wind in die Segel,
> Treibt er das Schiff seinen Lauf,
> Hebt er die Wogen empor,
> Es bleiben die Riesen zurück.

[Vgl. oben p. 234—236 Anm. die „magische Flucht"; dies Wind-Motiv ist nur eine Variante des Kamm-Motives.]

Doch von Zorn entbrannt, fassen sie die Ruder noch kräftiger an und setzen die Verfolgung fort unter lautem Zurufen, Herausforderungen und Drohungen und nähern sich wiederum dem Fahrzeuge. Die Braut, deren Gemüthsbewegungen unterdess beschrieben werden, 'sehnt sich nach dem Brautbett' und frägt ihren Bräutigam, ob das Schiff noch heftigeren Wind vertrüge. Als er versichert, dass 'Masten und Segelwerk stark wären', löst sie den zweiten Knoten.

> Da beginnt Westwind zu blasen,
> Hebet empor des Meeres Töchter,
> Spannet die Segel mit Kraft.
> Aus dem Gesicht entschwinden die Brüder,
> Es kochet das Blut, die Rache dürstet,
> Anwenden sie die äussersten Kräfte,
> Trocknen ab den blutigen Schweiss;
> Die Hände erstarren, die Rücken werden krumm,
> Die Finger hart und haften fest
> Wie Krallen ins Ruder eingedrücket;
> Das Herz glüht, der Nachen schwimmt,
> Die schwellenden Wogen des Meeres klaffen.
> Schon wieder kommen sie nah heran.

Die Braut frägt wiederum, ob das Schiff noch mehr vertrage und löst den dritten Knoten, worauf ein grässliches Unwetter mit nordöstlichem Regenschauer entstand, welches

> Einen Sturm erhob, den Mastbaum beugte,
> Die geschwellten Segel rüttelte.
> Das Schiff schwankte, legte sich auf die Seite,
> Selbst begab sie sich fort,
> Legte sich unten am Kiele
> Und verbarg die geschlossenen Augen.

2. In der samoanischen Tiitii-Sage: vgl. oben p. 354—356. Tiitii sagt zu seinem Vater Talaga: „Warte dort auf mich, ich werde Feuer für uns aus jenem rauchenden Feuer holen.“ Darauf

---

Die jungen Leute entkamen nun glücklich. Die Brüder kletterten bei Sonnenaufgang auf die Spitze eines Berges, um den Weg ihrer Schwester zu erspähen. Da wurden sie vom Sonnenlicht verwandelt und

Als versteinerte Bildsäulen
Sind sie noch zu sehen an den Lofoden;
Ihr Kupferboot ward zu einer Klippe.
— Auf einer Bärenhaut, auf dem Fell
Einer zweijährigen Rennthierkuh,
Wiegte man die Braut
Fast zur Menschengrösse.
Die Axt aus ihrer Kiste
Erweiterte die Thüren,
Vergrösserte die Stube;
Sie gebar die Kallasöhne.“

[Cf. Castrén, Finnische Mythologie p. 321—326.]

Sehr nahe verwandt mit dieser lappländischen Sage ist eine Mythe der grönländischen Eskimo: „. . . The other girl [Motiv i. I.] who had been stolen by the whale [vgl. oben p. 303—304 und p. 319] was secured to the bottom of the sea by a rope; and when he was at home, she had nothing to do but to sit picking the lice from off his body. [Vgl. oben p. 324—332, 336, 339: p. I. Motiv des Lausens]. She had two brothers living close by, and both set about building a boat of immense swiftness, in which they intended to deliver their sister; but when the boat was finished it could not match a bird in speed, and was therefore broken to pieces, and another begun. This boat proved a match for a flying bird, but was nevertheless discarded, and they again built a new one, in which they tried to overtake a gull; and on finding that this one even outdid the bird, they started from home to fetch back their sister. On becoming aware of their approach she loosened the cord that held her, and twisting it round the stone, she left with the boat. When the whale on his return drew the cord to get hold of her, and discovered that she was gone, he hurried after her. But when he came quite close to the boat she threw her outer jacket into the water to him [vgl. das oben zum Werfen der Wind-Knoten Bemerkte]. Having snapped at it he let it go, and again pursued her; and when he had got quite close up with them, she flung her inner jacket at him, which again detained the whale: but he soon reached them for the third time. Then she threw her long jacket, and before he could overtake them again they had already landed; but when the whale reached the shore he was transformed into a piece of whalebone.“ [Cf. H. Rink, Tales and Traditions of the Eskimo p. 127—128.]

Hält man diese Sage neben die lappländische und vergleicht dann beide mit der oben p. 328 Anm. citierten Sage der Bilqula-Indianer, so ergiebt sich, dass der Windschlauch des Aeolos in der Odyssee eine Variante des Kamm-Motives ist. Nun sahen wir oben p. 233—236, dass im Ko-ji-ki auf das Motiv des „Schauens“ das Kamm-Motiv und die Errichtung des thousand-draught rock folgt. In der Lot-Legende folgt auf das Motiv des „Schauens“ die Versteinerung von Lots Frau. Der thousand-draught rock ist identisch mit Lots Frau: vgl. oben p. 240. Aus alledem geht hervor, dass das versteinerte Phaeaken-Schiff durchaus identisch ist mit dem zur Salzsäule gewordenen Weibe Lots und mit der versteinerten Niobe.

geht Tiitii zu Mafuiʻe, reisst ihm den Arm aus und erhält dann von ihm das Feuer.

3. In der neuseeländischen Maui-Tikitiki-Sage: vgl. oben p. 356—358.

Tikitiki sagt zu seiner Mutter Taranga (= Talaga): „Oh, yes! I must go for the fire, as I am so hungry." Darauf geht Tikitiki zu Mahu-i-ka, nimmt ihr alle Finger und erhält dann durch sie das Feuer.

4. In der tonganischen Sage von Kijikiji: vgl. oben p. 359—362.

Kijikiji wird von seinem Vater Atalonga nach Feuer geschickt. Darauf geht Kijikiji zu Maui Modua und erhält von diesem Feuer in einer Kokosschale.

5. In der Sage aus Mangaia: vgl. oben p. 376—381.

Maui sagt seiner Mutter Buataranga: „that he had come to learn the secret of fire." Darauf geht Maui zu Mauike und erhält von ihm das Feuer.

6. In der Simson-Sage: vgl. oben p. 294.

Die Philister (Plejaden-Gottheit) kommen zum Weibe Simsons, um das Geheimnis (Rätsel) des Honigs zu erforschen. Honig = Soma = Feuer.

7. In der griechischen Plejaden*-Sage.

Die Griechen dachten sich die Plejaden als (vom Kyklopen Orion

---

* Von den Feuerräuber-Sagen haben sich die europäischen Meisterdieb-Märchen als selbständige Gruppe abgezweigt. Der „Meisterdieb" ist aber durchaus identisch mit dem „Soma-(Feuer-)Dieb." Ein dänisches Meisterdieb-Märchen schliesst: „. . . Die sechs Brüder langten endlich zu Hause an mit der Prinzessin [welche der kleine Meisterdieb, unterstützt von seinen Brüdern, einem bösen Zauberer (Orion-Typus) gestohlen hatte] und führten sie an ihres Vaters Hof. Alle waren in sie verliebt und jeder einzelne konnte mit vollem Recht von sich sagen, dass sie ohne ihn nicht gerettet worden wäre. Da war der König in grosser Noth, denn er wusste nicht, welchem er seine Tochter geben solle. Und ebenso war die Prinzessin in grosser Noth, denn sie wusste nicht, welchen sie am liebsten hatte. Der liebe Gott wollte aber nicht, dass ein Streit zwischen ihnen entstehe, deshalb liess er alle sechs Brüder und die Prinzessin in ein und derselben Nacht sterben. Dann versetzte er alle sieben als Sterne an den Himmel, und sie sind das, was man jetzt das Siebengestirn nennt. Der am meisten funkelnde Stern ist die Prinzessin, der matteste aber ist der kleine Meisterdieb." [Cf. Svend Grundtvig, Dänische Volksmärchen p. 114.]

Wie hier die Heirat nicht stattfinden kann, weil keiner der Brüder der tüchtigste ist, und in Folge dessen die Versetzung an den Himmel erfolgt, — genau so in einer von W. Miller und R. v. Stackelberg mitgeteilten nordkaukasischen Plejaden-Sage, nur dass Wechsel des Geschlechtes eingetreten ist. Diese ossetische Sage lautet: „Die Plejaden waren früher sieben Schwestern. Von diesen als die wirklich beste hatte man (noch) keine erkannt. Eines Tages fassten diejenigen Jünglinge, welche auf sie Absichten hatten, den Plan ihre Trefflichkeit zu erproben (wörtl.: auszuwählen); sie gaben ihnen eine Arbeit und sagten ihnen: ʻWelche von euch diese Arbeit früher fertig stellen wird,

verfolgte: vgl. oben p. 340 Anm. 2.) schüchterne Tauben, welche dem Vater Zeus Ambrosia (= Soma = Feuer) bringen: vgl. oben p. 354 Anm.

8. In einer deutschen Plejaden-Legende.

Jac. Grimm schreibt: „Vom ursprung der plejaden wird erzählt: Christus gieng an einem beckerladen vorüber, wo frisches brot duftete und sandte seine jünger hin, ein brot zu erbitten. der becker schlug es ab, doch von ferne stand die beckersfrau mit ihren sechs töchtern [vgl. oben p. 325 Anm. 1: *α*. Motiv der Siebenzahl] und gab das brot heimlich. dafür sind sie als siebengestirn an den himmel versetzt, der becker aber ist zum kukuk geworden .... und so lange er frühjahrs ruft, vom Tiburtii bis Johannis, ist das siebengestirn am himmel sichtbar.“ [Cf. Grimm, D. Myth. II p. 608.]

Der Sinn dieser Sage klärt sich auf, wenn man das frische Brot als Ambrosia (Soma, Feuer) und den Kuckuck als Taube (resp. Soma-Falke) erkennt. Bäcker und Bäckersfrau sind identisch (Spaltung des Plejaden-Typus), und ebenso sind es auch Kuckuck und Siebengestirn. Sieht man vom Beiwerk ab, so ist der Kern der Sage: der Diebstahl des Brotes (Soma-Raub, Feuer-Raub) und die Versetzung als Siebengestirn an den Himmel.* Dass aber die heimlich Brot stehlende Bäckersfrau (Siebengestirn) mit dem Bäcker (Kuckuck) identisch ist, geht aus einer Variante dieser Legende hervor. Sie lautet: „Ein Bäckerknecht stahl in einer theuren Zeit den Teig aus dem Ofen, Christus segnete aber den Teig, und als ihn der Bäckerknecht aus dem Ofen herauszog, rief er verwundernd aus ‘guck, guck’ (siehe, siehe), Christus aber verwandelte ihn zur Strafe in diesen Vogel, der nun stets dieses Geschrei wiederholen musste.“ [Cf. J. B. Friedreich, Die Weltkörper p. 139 Anm. 1.] Hier fehlt die Bäckersfrau ganz.

---

diejenige soll die tüchtigste sein.’ Die Mädchen machten sich an ihre Arbeiten, und ohne dass eine offenbar früher fertig geworden wäre, beendigten sie ihre Nähterei zum Abendessen. Da so die tüchtigste von ihnen nicht offenbar ward, so fragt(e) man sie: ‘Sagt uns doch, wodurch wir die tüchtigste von euch erkennen (offenbar machen).’ Diese aber sprachen: ‘Welche von uns die tüchtigste oder schlechteste ist, das weiss Gott, aber wir sind (unsrer) sieben, und weil wir sieben einander gleich sind, so erbittet dieses von Gott, dass desswegen unser Bild am Himmel sei und unsere Nachkommen (es) nicht vergessen. Doch mögen hier unsere Betten auch mit uns sein.’ Gott nahm ihnen ihre Bitte entgegen und von da an bis jetzt sitzen sie am Himmel.“ [Cf. Fünf ossetische Erzählungen in digorischem Dialect. Herausg. von W. Miller und R. v. Stackelberg p. 20—21.]

* Dieselbe Sage, nur ganz verwischt, kommt auch im magyarischen Volksglauben vor. Wlislocki schreibt: „Das Siebengestirn heisst gleichwie im Deutschen fiastyúk (Gluckhenne). Darüber erzählt man sich: Als Christus und Sct. Petrus auf Erden wandelten, erblickte der Heilige eine Henne und fragte Jesus: ‘Was ist das?’ — ‘Eine Henne,’ antwortete der Herr. ‘Sollen wir sie nicht mit in den Himmel nehmen?’ — — ‘Nimm sie!’ versetzte Jesus. Und Petrus nahm die Henne mit sich in den Himmel und liess sie brüten. Nun sieht man sie oft am Himmel mit ihren Küchlein scharren.“ [Cf. H. von Wlislocki. Volksglaube und religiöser Brauch der Magyaren, p. 59—60.]

9. In einer Sage aus Tahiti (Otaheiti), welche bereits in Jacob Cook's Reise-Bericht aufgezeichnet wurde. Cook (oder sein Reisebegleiter Anderson) schreibt: „Sie (die Bewohner der Gesellschafts-Inseln) haben auch einige Traditionen von der Schöpfung, die aber, wie man leicht denken kann, sehr verworren und in Dunkelheit gehüllet sind . . . Die Flecken, die man im Monde wahrnimmt, sind Wälder von einer Art Bäume,* welche ehedem in Otaheiti wuchsen, aber durch einen Zufall ausgerottet wurden [vgl. oben p. 303 ff.: m. I. Motiv des Baumfällens], und deren Samenkörner durch einige Tauben in den Mond gebracht worden, und daselbst aufgegangen sind." [Cf. Des Capitain Jacob Cook dritte Entdeckungs-Reise in die Südsee,** II p. 358—359.]

Hier berühren sich wie in der Rupe-Sage (Hina „the new moon": vgl. oben p. 338) ein Fixstern-Mythus und ein Planeten-Mythus. Dass Samen = Soma ist, habe ich oben p. 201 — p. 219 nachgewiesen. Zu Soma als Pflanzensamen vgl. oben p. 220. Wie in allen bisher besprochenen Sagen geht hier das Baumfälle-Motiv (vgl. besonders die Ausrottung der Schlingpflanzen oben p. 305) vorauf, dann folgt (u.) das Nuss-Motiv (Samenkörner) und (v.) das Motiv des durch die Lüfte getragenen Mädchens (Mond = Hina). Auch in den Mythologien anderer Völker lassen sich Beziehungen des Mondes zum Soma erkennen. So bei den Indern. Oldenberg schreibt: „Es ist wahrscheinlich, dass es bei den Indogermanen ein Honigmeth war, welchem die Dignität des Göttertranks beigelegt wurde. So wird die Vermuthung Glauben verdienen, dass die weit verbreiteten Vorstellungen von der himmlischen Herkunft des Honigs oder Honigthaues nicht ohne Einfluss auf den Göttertrankmythus gewesen sind. Und weiter wird man wenigstens die Möglichkeit nicht abweisen können, dass auch der Mond, der Spender des himmlischen Thaus, wenn er abnimmt, von göttlichen Wesen ausgetrunken zu werden scheint, schon in ältester Zeit als der Sitz oder Inbegriff jener himmlischen Substanz vorgestellt worden ist." Und Oldenberg fügt in der Anmerkung hinzu: „Daneben wird, scheint es, auch die Vorstellung von dem honigträufelnden himmlischen Baum als indogermanisch in Betracht kommen." [Cf. Oldenberg, Religion des Veda p. 177 und Anm. 4.]

Zu Honig = Soma: vgl. oben p. 389.

Beide Vorstellungen finden sich vereinigt in der polynesischen Sage. Aber auch in chinesischen Sagen weiss man von einem Baume im Monde.

Ein näheres Eingehen auf die chinesischen Mond-Sagen ist hier

* Dasselbe berichtet Ellis aus Tahiti: „Some supposed the moon was the wife of the sun; others, that it was a beautiful country in which the aoa grew." [Cf. William Ellis, Polynesian researches III p. 171.]

** Aus dem Englischen übersetzt von G. Forster (Berlin 1789).

am Platze. Es giebt deren mehrere. Der Vergleich mit diesen Mondsagen wird uns zu einem eigentümlichen Ergebnis führen.

1. Die Chinesen dachten sich eine Kröte im Monde. Gust. Schlegel schreibt: „C'est par suite de cette même influence de la lune sur tout ce qui est humide, que les crapauds sont affectés à elle, puisqu'ils habitent les lieux humides et croassent pendant les pluies. On en plaçait donc l'image dans la lune . . .“ [Cf. Schlegel, Uranographie chinoise p. 607.] Dieselbe Vorstellung haben Kalmüken und Mongolen. In dem (von B. Bergmann übersetzten) mongolischen Järtünntschinn Taoli („Weltspiegel“) heisst es: „Die Zeichen im Monde erklären einige . . . für eine Abbildung der Fische und Frösche im Meere.“ [Cf. B. Bergmann, Nomadische Streifereien unter den Kalmüken (Riga 1804) III p. 204.]

Ein Frosch* in Beziehung zum Soma (Haoma) ist uns schon in der oben p. 211 citierten iranischen Sage begegnet. Der Frosch ist dem von zehn Fischen bewachten Soma feindlich. Darmesteter schreibt: „Quand la Djahi [Gêh]** eut ranimé par ses paroles le courage abattu d'Ahriman, celui-ci lui dit: Que désires-tu, que je te l'accorde? Elle répondit: Un homme; donne-le-moi. Ahriman prit un corps de grenouille mâle, en fit un jeune homme de quinze ans et le présenta à la Djahi qui assouvit son désir. Or, la grenouille est une des incarnations du démon mythique dans l'Avesta: dans les eaux de la mer Vouru-Kasha, dit le Bundehesh, pousse, sur la montagne, le Gaokerena qui doit, à la résurrection, produire l'immortalité. Ahriman a créé contre lui, dans les abîmes des eaux, une grenouille qui doit détruire le Hom blanc. Pour lutter contre cette grenouille, Ormazd a créé dix poissons *kara*, qui nagent sans cesse autour du Hom, de sorte qu'il y en a toujours un qui lui tient tête.“ [Cf. Darmesteter, Orm. et Ahr. p. 178.]

Nun macht aber Ahriman seiner Tochter Djahi (Gêh) gleichzeitig mit dem Frosch noch ein anderes Geschenk: er beschenkt sie mit der Menstruation. Im Bundahiš geht der Schenkung des Frosches

---

* Auch in Amerika kommt eine Beziehung zwischen Frosch und Mond vor. Eine Mythe der Hasen-Indianer lautet: „Quand le castor apparut sur terre, il prononça cet apophthegme: ‘Autant il y a d'écailles à ma queue, autant y aura-t-il de castors sur terre.’ C'est pourquoi il y a tant de castors sur la terre. Alors la grenouille fit aussi une prophétie et dit: ‘Il y aura trois lunes chaudes dans l'année, et trois lunes froides.’ Et c'est pourquoi il en est ainsi.“ [Cf. Petitot, Traditions Indiennes p. 299.] Da die Prophezeiung des Bibers die Zukunft seines Geschlechtes betrifft, so folgert sich aus dem Parallelismus der beiden Prophezeiungen, dass auch die Prophezeiung des Frosches die Zukunft seines Geschlechtes betrifft; dass also Frösche im Monde wohnen oder zum Monde Beziehungen haben.

** „The personification of the impurity of menstruation“ nennt sie E. W. West: Pahlavi Texts p. 15 N. 4.

folgendes vorauf: „and that wicked evil spirit [Aharman], through fear of the righteous man, was not able to lift up his head until the wicked Gêh came, at the completion of the three thousand years . . . And she so recounted those evil deeds a second time, that the evil spirit was delighted and started up from that confusion; and he kissed Gêh upon the head, and the pollution which they call menstruation became apparent in Gêh.“ [Cf. West, Pahlavi Texts p. 15—16.]

Ein Nachhall dieser iranischen Sage findet sich in der rabbinischen Tradition von der alten Schlange (Sammaël) und Eva. Eisenmenger schreibt: „Dieweil der Sammaël die Evam beschlaffen haben soll, so soll dannenher auch der Fluss und die monathliche Zeit der Weibsleute verursachet worden seyn, worvon in dem Buch Máor hakkaton fol. 59. col. I. also geschrieben stehet: . . . Von der Zeit an, da die Schlange bey der Eva gelegen ist, hat sich der Brunnen eröffnet, und ist die Unreinigkeit des Flusses und der monatlichen weiblichen Krankheit in der Welt ausgebreitet worden. So wird auch daselbsten hiervon nachfolgendes gelesen: . . . Von der Zeit an, da die Schlange die Evam beschlaffen hat, ist der Brunnen zur Sünde, zur monatlichen Zeit der Weibsleute und dem Fluss eröffnet worden. Der Flecken, welcher in dem Mond gesehen wird, soll auch von dem Sammaël herkommen, worvon der Rabbi Menáchem von Rekanat in seiner Auslegung über die fünff Bücher Mosis fol. 140. col. 2. in der Parascha Mezóra also schreibet : . . . Der Flecken welcher in dem Mond gefunden wird und nimmermehr von demselben weichet, ist diejenige Unflätigkeit, welche die alte Schlange in den obersten Mond geworffen hat.“ [Cf. Eisenmenger l. c. I p. 833—834.]

Aus dem Vergleich der chinesischen, iranischen und rabbinischen Tradition ergiebt sich von selbst die Schlussfolgerung, dass Kröte (Frosch) und Menstruation identisch sind. Das stimmt mit dem deutschen Volks-Aberglauben überein, der sich die kranke Gebärmutter als Kröte vorstellte, die zuweilen aus dem Körper schlüpfte. Simrock schreibt: „Ohne Zweifel war es ursprünglich die Seele, die so aus der Kranken schlüpfte, später nannte man statt ihrer den Theil des Leibes, an welchem die Krankheit haftete. Daher die eisernen Kröten an den Rochuscapellen, an St. Veits Altar. Unter dem Namen, welchen die als die Krankheit gedachte Kröte in Tirol führt, findet sich Heppin; Heppa heisst in der Wiltinasage eine Metze.“ [Cf. Simrock, D. Myth. p. 538.]

Demnach ist die iranische Sage das Zwischenglied zwischen der chinesischen und rabbinischen Vorstellung von den Flecken (= Menstruation = Frosch = Kröte) im Monde.

2. Die Chinesen dachten sich im Monde einen weissen Hasen der in einem Mörser Medikamente zerstösst. G. Schlegel schreibt: „On en

plaçait donc l'image [nämlich der Kröte Bild] dans la lune, ainsi que l'image d'un lièvre. Car on avait observé que les lièvres aiment à gambader, pendant les beaux clairs-de-lune, devant leurs terriers; c'est pour cette raison qu'on nommait le lièvre l'essence de la plaine-lune. La croyance populaire ajoutait à ce lièvre blanc un mortier dans lequel il est censé piler des médecines." [Cf. Schlegel, Uranogr. chinoise p. 607.] Ich brauche nicht erst hervorzuheben, dass die Medizin des weissen Hasen = Soma ist. Auch in deutschen Märchen ist der Hase im Besitze der Lebenswurzel (Soma): Der Hase heilt* dem geköpften Drachenkämpfer den Kopf an mit der Lebenswurzel: vgl. Astralm. III p. 136. Und ebenso wird im Popol Vuh erzählt, wie dem Geköpften (Hunahpu) der abgeschnittene Kopf durch den Beistand eines Hasen (Kaninchens) angeheilt wird: vgl. Astralm. III p. 138—139.

Die chinesische Vorstellung deckt sich auch mit der indischen. In einer Erzählung des Hitopadesa sagt der Mondgott: „Meinem Dienste sind diese Hasen geweiht, darum führe ich der Hasen Bild." Und zu dieser Stelle bemerkt Hertel in der Anmerkung: „Der Mond heisst im Altindischen çaçin = 'der mit einem Hasen (çaça) Versehene.' Wie die Volksphantasie bei uns im Monde einen Mann zu sehen glaubt, so bei den Indern einen Hasen." [Cf. Hitopadesa (deutsch von Joh. Hertel) p. 110 und Anm. 2.] Und Holtzmann schreibt: „in dem Indischen ist im Mond ein Hase, der Mond heisst śaśadhara, Hasenträger (Bopps glossar[3] 384 b)." [Cf. Holtzmann, D. Myth. p. 141.]

Auch in der japanischen Sage von Ohokuninushi spielt der weisse Hase [the White Hare of Inaba. It is now called the Hare Deity: Cf. Ko-ji-ki p. 69.] eine bedeutsame Rolle.

Dieselbe Vorstellung findet sich bei den Kalmüken. Bergmann schreibt: „Der Mond ist nach dem tibetanisch-mongolischen System

---

* Sowohl in ostasiatischen als auch in amerikanischen Sagen kommen Hasenaugen als Medizin vor. In einem koreanischen Märchen heisst es: „Alle Grossen des Reiches, vom Wallfische an bis zur Schildkröte wurden an das Krankenlager des Königs berufen. Sie erschienen mit ernsten Gesichtern und jeder nachdenkend, auf welche Weise der Haken wohl aus dem königlichen Schlunde entfernt werden könne. Endlich meinte die Schildkröte, dass das einzige dazu wirksame Mittel Umschläge von einem Paar ganz frischen Hasenaugen wären. Den Rat fand man wohl gut, woher aber ein Paar frische Hasenaugen bekommen? Auch hierfür wusste die Schildkröte Abhilfe; sie sagte, sie kenne einen Hasen und würde es versuchen ihn zum Palaste zu bringen . . ." [Cf. H. G. Arnous, Korea p. 30.] Und in einer Sage der Loucheux-Indianer heisst es: „Mais lui, se réveillant tout à coup: 'Voilà', leur dit-il, 'que dans mes rêves j'ai découvert pour vous une médecine soporifique.' Il jeta au feu des yeux de lièvre blanc, et aussitôt les Pieds-de-chien, qui ne dormaient jamais, s'assoupirent et s'endormirent." [Cf. Petitot, Traditions Indiennes du Canada Nord-Ouest p. 59.]

ein Wasserglas, welches gleichfalls von einem glänzenden Tängäri* bewohnt wird . . . Die gewöhnliche Meinung aber erklärt sie für das Werk eines der mächtigsten Tängäri, der von den Mongolen unter dem Namen Churmusta verehrt wird. Aus Achtung gegen den obersten Regenten des Himmels, Dschagdschamuni, der sich einst in einen Hasen verwandelt hatte, bloss um einem verhungernden Wandersmann zur Nahrung zu dienen, sollte nämlich dieser Tängarifürst die Figur eines Hasen in den Mond versetzt haben.“ [Cf. B. Bergmann, Streifereien unter den Kalmüken III p. 39—40.] Und im mongolischen Järtünntschinn Taoli („Weltspiegel“) heisst es: „Als nämlich Bokdo Dschagdschamuni einst die Geburt eines Hasen übernahm, und sein Leben (einem halbverhungerten Wandersmanne) dahin gab, freute sich der That Churmusta Tängäri, und damit die ganze Welt eine solche That gewahr würde, setzte er das Bild eines Hasen in den Mondkreis.“ [Cf. Bergmann l. c. III p. 204.]

3. Die Chinesen dachten sich im Monde einen Kassia-Baum. G. Schlegel schreibt: „. . . on plaçait aussi un arbre de Casse dans le disque de la lune. Car la Casse avait une analogie avec la lune: toutes les fleurs ayant cinq feuilles, tandis que la fleur de Casse n'en a que quatre, qui sont de couleur métallique, élément affecté à l'Occident, région où la lune semble se lever. De plus, les fleurs de Casse s'ouvrent en automne, époque quand on offrait le sacrifice à la lune . . . La Casse avait quatre phases d'existence comme la lune. ‘Dans le Fou-Kien’, dit un auteur chinois, ‘la casse fleurit pendant la septième lune (Août). A la quatrième lune (Mai), sa floraison cesse. Pendant la cinquième et sixième lune (Juin et Juillet), ses boutons poussent, et après que les boutons sont éclos en feuilles, elle porte encore des fleurs.’ On connaît l'usage de la Casse dans la thérapie; aussi la Casse du Kiang-nan est-elle considérée comme le premier de tous les médicaments. Le philosophe Tchoang-tsze dit: ‘La casse peut se manger; c'est pour cela qu'on l'abat.’ Voilà la raison de la légende chinoise qui place dans le disque de la lune un arbre de Casse, au pied duquel est un homme qui l'abat continuellement [vgl. oben p. 303—311: m. I. Das Motiv des Baumfällens]; l'arbre cependant se referme immédiatement [vgl. oben p. 299 u. 309]. Le nom de cet homme est Wou, son petit nom Kang et il est natif du Si-ho (dans la province de Chan-si). En se faisant instruire par un génie, il commit une faute [vgl. oben p. 315—316 und p. 367—368], pour laquelle il fut condamné par celui-ci à couper l'arbre de Casse. On nomme conséquemment la lune Koueï-lun, le Disque de Casse,

* Tängäri bedeutet „Gott“ wie das sumerische dingir. Hommel vergleicht dingir mit dem türkischen tengri: vgl. Hommel, Gesch. p. 246.

ou Tan-lun, le Disque (de casse) rouge." [Cf. G. Schlegel, Uranogr. chinoise p. 607 bis 608.]

Diese chinesische Vorstellung von der im Monde wachsenden Kassia erinnert auffallend an die Sage aus Tahiti: Bäume wachsen im Monde, entstanden aus Samenkörnern, welche Tauben dahin gebracht: vgl. oben p. 391.

Nun ist aber Ahrimans Tochter Djahi (Gêh), deren Menstruation (Kröte) in den Mond versetzt wurde (vgl. oben p. 392—393), eine Pandora-Gestalt: sie bringt zuerst alle Übel in die Welt, wie Pandora, wie übrigens auch Eva, deren Menstruation ja gleichfalls in den Mond versetzt wurde. Djahi (Gêh) sagt zu Ahriman: „Rise up, thou father of us! for in that conflict I will shed thus much vexation on the righteous man (nämlich den Urmenschen Gâyômard] and the labouring ox [den Urstier: vgl. Astralm II p. 97] that, through my deeds, life will not be wanted, and I will destroy their living souls (nismô); I will vex the water, I will vex the plants, I will vex the fire of Aûharmazd, I will make the whole creation of Aûharmazd vexed". [Cf. West, Pahlavi Texts p. 16.]

Wenn aber Djahi (Gêh) mit Pandora übereinstimmt, so ist es naheliegend bei dem im Monde befindlichen Mörser (vgl. oben p. 393—394) an Pandoras Büchse zu denken.

Die Pandora-Gestalt gehört zur Prometheus-Sage. Wir werden gleich sehen, dass die Prometheus-Sage mit der Ahriman-Sage nahe verwandt ist. Und wir werden beim Vergleich beider Sagen zu dem sonderbaren Resultat kommen, dass Prometheus ursprünglich nicht der Feuer-Räuber war, sondern im Gegenteil: der Feind des Feuer-Räubers. Denn Prometheus ist (wie ich nachweisen werde) eine Orion-Gottheit ebenso wie Ahriman.

Der Gegner Ahrimans ist der Urmensch: in der älteren iranischen Sage Gâyômard (Gayomert, avest. Gayô Maratan), in der jüngeren iranischen Überlieferung Tahmurath (Tahmuraf, avest. Takhma Urupa). Die Mythe von Tahmurath ist nur eine Wiederholung der Mythe von Gayomert. Darmesteter, welcher Tahmurath mit Gayomert vergleicht, schreibt am Schlusse einer Erörterung: „cela signifie que l'homme descendu n'est autre que Tahmurath lui-même, que Tahmurath est le premier homme, un doublet de Gayomert, autrement dit l'Homme d'en haut." [Cf. Darmesteter, Ormazd et Ahriman p. 168.]

Die Tahmurath-Sage lässt sich beinahe ohne Rest in das von mir aufgestellte Schema der Orion- und Plejaden-Sagen einreihen. Nur in Bezug auf die Ellermutter liegt Verwechselung vor: die Ellermutter ist (in der übrigens jungen Tradition)* zum Weibe Tahmu-

* Weder im Avesta noch im Bundahiš wird das Weib des Tahmurath (Takhma Urupa) erwähnt.

raths geworden und handelt gegen ihn, anstatt wie die Analogie es fordert, eine Verwandte (Grossmutter, Weib oder Tochter) der Orion-Gottheit, hier also des Ahriman, zu sein und gegen diesen zu handeln. Da die Verwechselung nur die Personen betrifft, das Motiv selbst aber intakt geblieben ist, so mag an die oben p. 380 aufgestellte Regel erinnert werden: Das Motiv ist stabiler als der Typus. In der älteren iranischen Form der Sage, nämlich der Gayomert-Sage, ist die Ellermutter-Gestalt (Djahi [Gêh]) noch die Tochter (also Verwandte) des Ahriman. Darmesteter schreibt: „quand elle [la femme de Tahmurath] eut rapporté à Ahriman les paroles de son mari, le démon lui donna aussitôt des présents inouïs qui charmèrent son coeur, et en dernier lieu le *dasthân* (les menstrues); or, ce dernier présent est celui-là même qu'Ahriman fit au début du monde au démon femelle Djahi, sa fille, quand elle lui offrit de tuer le Taureau et Gayomert." [Cf. Darmesteter, Orm. et Ahr. p. 171.]

So viel mir bekannt, ist Ahriman bisher mit Prometheus noch nie verglichen worden. Und doch liegt der Vergleich nahe.

Prometheus ist angekettet und leidet unter der Tyrannis des Zeus. Aber seinen Leiden ist eine Frist gesetzt, und Zeus weiss das. Nach Ablauf der Frist wird Prometheus befreit.

In der älteren iranischen Sage leidet Ahriman unter der Tyrannis des Gayomert* (vgl. oben p. 392—393). Aber seinen Leiden ist eine Frist von dreitausend Jahren gesetzt, und Ormazd weiss** das. Nach Ablauf dieser Frist schüttelt Ahriman das Joch ab.

In der jüngeren iranischen Sage sind aus den dreitausend Jahren dreissig Jahre geworden: „Le puissant Tahmurath, dit la légende parsie, avait enchaîné Ahriman [φ. Motiv der gefesselten Orion-Gottheit]; trente ans durant, il resta dans les liens, vil et méprisé; le glorieux souverain mettait sur lui la selle et en guise de cheval le montait." [Cf. Darmesteter, Orm. et Ahr. p. 168.]

Dieser Ritt ist ein individueller Zug der Tahmurath-Sage und ohne Parallele. Aber die Ankettung gehört zum Orion-Typus: nicht nur der gefesselte Ahriman und der gefesselte Prometheus sind Orion-Gottheiten, sondern auch der gefesselte Erdbebengott Loki ist Orion: vgl. oben p. 365 Anm. 1, und der gefesselte Simson ist gleichfalls Orion.

---

* „On the rush of the destroyer at the creatures it is said, in revelation, that the evil spirit, when he saw the impotence of himself and the confederate (hâm-dast) demons, owing to the righteous man [Gayomert], became confounded, and seemed in confusion three thousand years." [Cf. Bundahiš III. 1.]

** Vgl. Bundahiš I. 18—20.

So wie die Prometheus-Sage uns überliefert ist, kann sie ursprünglich keinesfalls gelautet haben. Durch Verwechselung (mag diese auch in sehr alte Zeit zurückgehen) ist auf die Gestalt des Prometheus der Feuer-Raub übertragen worden, welchen in der älteren Form der Sage der Gegner des Prometheus ausführte. Denn dem Erdbeben-Gott (Orion-Gott: vgl. oben p. 362) wird das Feuer gestohlen und der Räuber ist immer der Plejaden-Gott (Taube, Soma-Falke oder Adler: Tikitiki, Thiassi). Von diesem älteren Zusammenhang ist der Prometheus-Sage ein Rudiment erhalten geblieben: Zeus' Adler, der an Prometheus' Leber frisst, ist der eigentliche Feuer-Räuber.

So hellt sich nun auch Tahmuraths Ritt durch die Lüfte auf: der Plejaden-Gott fliegt in Vogelgestalt durch die Lüfte: der Adler, der täglich zu Prometheus geflogen kommt und Tahmurath, der täglich Ahriman sattelt, sind identisch.

Tahmurath ist eine Plejaden-Gottheit: Er steht Jona und auch Hiob nahe.

Wir wissen jetzt: der Plejaden-Gott kommt zum Orion-Gott, um ihm ein Wort (*λογος θειος*, das Geheimnis des Feuers: vgl. oben p. 378 u. 379) zu rauben, ein Wort, das nur die Orion-Gottheit aussprechen kann. Und die Orion-Gottheit hütet sorgsam das Geheimnis dieses Wortes. So hütet Simson (Orion) sorgsam das Geheimnis des Feuers (nämlich des Honigs = Soma = Feuer: vgl. oben p. 391), welches nur er kennt und welches er den Philistern (Plejaden) nicht preisgeben will. So hütet der Teufel (Orion) sorgsam das Geheimnis des Feuers (nämlich Wurm im Baume = Bienen im Aase des Löwen = Honig = Soma = Feuer [vgl. oben p. 309 und p. 323]), welches nur er kennt und welches er dem Glückskind (Plejaden) nicht preisgeben will. So hütet (in der Sage aus Mangaia) Mauike (Orion) das Geheimnis des Feuers, welches nur er kennt und welches er dem Maui (Taubengott, Plejaden) nicht preisgeben will: vgl. oben p. 379. So kommt Wäinämöinen zu Wipunen, um drei Zauberworte zu erlangen, die nur Wipunen aussprechen kann: vgl. oben p. 312—314. So kommt Hibil-Ziwâ zum Fleischberg Karkum (Krun), um von ihm Pass und Siegel zu erhalten „auf welchem geschrieben und gemalt war der Name der grossen Finsterniss, der verborgen war.“ Vgl. oben p. 321—322.

Und genau ebenso ist Prometheus (Orion-Gottheit) im Besitze eines Wortes, eines Geheimnisses, welches nur er kennt und welches er der Plejaden-Gottheit (Zeus resp. dessen Abgesandten Hermes) nicht preisgeben will.

In der Tragödie des Aeschylos rühmt sich Prometheus mehr als ein Mal, dass niemand ausser ihm sein Geheimnis kennt:

Τοιῶνδε μόχθων ἐκτροπὴν οὐδεὶς θεῶν
δύναιτ᾽ ἂν αὐτῷ [dem Zeus] *πλὴν ἐμοῦ δεῖξαι σαφῶς.*
Ἐγὼ τάδ᾽ οἶδα χῷ τρόπῳ. [Aeschylos, Prom. 913—15.]

Und dem Hermes, der im Auftrage des Zeus gekommen ist, um Prometheus das Wort zu entreissen, antwortet Prometheus

Οὐκ ἔστιν αἴκισμ᾽ οὐδὲ μηχάνημ᾽ ὅτῳ
προτρέψεταί με Ζεὺς γεγωνῆσαι τάδε . . .

In der Prometheus-Sage liegt dieselbe interessante Erscheinung vor, welche uns schon in der Simson-Sage begegnet ist: die Umkehrung. Zum Helden, auf dessen Seite die Sympathie des Erzählers* ist (vgl. oben p. 294), ist hier der ursprüngliche „Feind" (Menschenfresser: Orion: Prometheus) geworden; während der ursprüngliche Held (und das ist immer der Plejaden-Gott und Feuer-Räuber: hier also Zeus) zum Feinde geworden ist. Danach wäre zu schliessen, dass die Prometheus-Sage keine altgriechische Sage ist, sondern von einem feindlichen Volke zu den Griechen kam, so wie die Hebräer wahrscheinlich die Simson-Sage von den Philistern übernommen haben. Vgl. oben p. 294. Der Charakter der Ellermutter wird durch die „Umkehrung" beeinflusst. Während sie sonst immer dem Helden gutgesinnt ist und infolgedessen sympathisch erscheint (des Teufels Grossmutter; Hymirs Weib („die Allgoldene"); Suserihime; Matuku's Weib: vgl. oben p. 310), ist die Ellermutter in denjenigen Sagen, in denen Umkehrung vorliegt, dem Feinde gutgesinnt und erscheint infolgedessen unsympathisch: so Delila; so Pandora.

Das Verhältnis der Ellermutter zu den Haupttypen wird aber im Allgemeinen von der „Umkehrung" nicht berührt. Von dieser Regel giebt es nur wenig Ausnahmen, zu denen die Tahmurath-Sage gehört.

Von diesen Ausnahmen abgesehen, ist es durchgehend Regel, dass die Ellermutter der Orion-Gottheit schadet und der Plejaden-Gottheit beisteht, — mag „Umkehrung" eingetreten sein oder nicht.

Man kann also meistens aus dem sympathischen oder unsympathischen Charakter des Weibes in ähnlichen Sagen zurückschliessen, ob Umkehrung eingetreten ist oder nicht.

Die Sage von Ahriman und Tahmurath ist, — das sprach ich schon oben aus, — mit der Prometheus-Sage nahe verwandt und gehört somit zur grossen Polyphem-Hymir-Sosano-Gruppe. Ahriman ist gefesselt wie Prometheus, wie Loki. Und ebenso wie Prometheus und die Mehrzahl der Orion-Gottheiten im Besitze eines Wortes sind, oder eines Geheimnisses, des *λογος θεῖος*, oder Eigentümer von Pass

* Und der Erzähler ist das Volk, aus dem die Dichter hervorgehen.

und Siegel sind („auf denen geschrieben steht der Name der grossen Finsternis"), — so ist auch Ahriman im Besitze eines geschriebenen Geheimnisses, das er sorgsam hütet. Aber die Plejaden-Gottheit pflegt der Orion-Gottheit das gehütete Wort zu entreissen (Wäinämöinen dem Wipunen, Hibil-Ziwâ dem Karkum (Krun), das Glückskind dem Teufel). Und in der That, Tahmurath (Plejaden) entreisst dem Ahriman (Orion) das gehütete, geschriebene Geheimnis: „Tahmûrâf, le bien-armé, le fils de Vîvanhân, qui fit son coursier de Ganâ-Mainyô [Ahriman, Angra Mainyu], le démon des démons, et lui arracha les sept espèces d'écritures," heisst es im Zend-Avesta, Aogemaidê 91—92. In einer Note zu dieser Stelle schreibt Darmesteter: „Dans Firdausi, Tahmuras se fait enseigner par les divs vaincus* une trentaine d'écritures, le roumi, le tazi, le parsi, le soghdi, le chinois, le pehlevi, etc. Il tira au jour, dit le Mînôkhard (XXVII, 23), les sept espèces d'écritures que le démon tenait cachées."** [Cf. Zend-Avesta trad. p. Darmesteter, III p. 165 N. 3.] Das Motiv ist hier schon vergeistigt. Was bei Völkern einer niederen Kulturstufe das praktischen Zwecken dienende Geheimnis der Feuerbereitung war, ist hier sublimiert als das Wissen an sich, als die Schrifterfindung, als die Wissenschaft. Philosophische Spekulation hat bei dieser Ummodelung die Hand im Spiele gehabt. Der Gedanke, dass das Wissen vom Bösen stammt, setzt ein Wissen um das Wissen voraus. Eine gewisse Kulturstufe musste erreicht sein, ehe die Daseinsberechtigung und Herkunft des Wissens als Problem auftauchen konnte.

Tahmurath stimmt nicht nur in den bisher besprochenen Zügen mit den anderen Plejaden-Göttern überein. Auch er wird wie die Plejaden-Götter Jona, Rothkäppchen, Wäinämöinen, Hibil-Ziwâ, erst von Orion (Ahriman) verschlungen und dann wieder lebend ausgespien. „Tahmuraf,*** ayant fait d'Ahriman sa monture, le monta,

* Ein Nachhall dieser persischen Mythe findet sich in einer spätjüdischen Sage. Eisenmenger schreibt: „. . . gleichwie in dem Maase-Buch in dem 43. Capitel, von einem bösen Geist, welchen der Adam mit der Lilith gezeuget haben soll, gemeldet wird, dass er sich in Gestalt eines Frosches bey dem Rabbi Channina aufgehalten, und denselben das gantze Gesetz Mosis, wie auch die siebentzig Sprachen der Menschen, und die Sprachen der Thiere und Vögel gelehret . . ." [Cf. Eisenmenger Ent. Jud. II p. 406]. Wenn sonst (vgl. oben p. 259 Anm.) der Held die Sprache der Vögel lernt, nachdem er eine Schlange oder einen Drachen getötet, so geht auch dies auf das Wort-Motiv zurück: er raubt dem Drachen das Wissen [Wort-Raub = Soma-Raub) und wird dadurch allwissend.

** „De là la légende récente de Tahmuras enfouissant à Ispahan, en prévision du déluge, tous les livres scientifiques, pour les conserver à la postérité (Albiruni, 28)." [Cf. Darmesteter l. c.]

*** Sonst Tahmurath. Die Stelle ist citiert nach „Un Rivâyat pehlvi, dont M. Spiegel a publié un refacimento en vers persans": Cf. Darmesteter l. c.

trente années durant, le faisant chaque jour aller et venir sur le pont Cinvat et lui assénant à chaque fois un coup de massue. [Auch Zeus' Adler verwundet alltäglich Prometheus an der Leber; und täglich heilt die Wunde zu.] La femme du roi, déçue par Ahriman [Verschiebung: vgl. oben p. 399] lui révèle la faiblesse secrète de son mari: toutes les fois qu'il s'élance de l'Alborz, il a peur d'être démonté. Ahriman, à l'endroit fatal, le démonte et le dévore. Le frère de Tahmuraf, Yim (Yima) [Spaltung des Tahmurath-Typus, — oder vielmehr Tahmurath ist eine durch Spaltung des Yima- (Urmensch-) Typus entstandene Gestalt. Zu Yima vgl. Astralm. II p. 95. Tahmurath ist Urmensch wie Hibil Ziwâ, wie Maui], le retire du ventre du démon: sa main, souillée de lèpre au contact impur [z. Motiv des Aussatzes. S. w. u.], est merveilleusement guérie par l'urine de bœuf tombée sur elle par hasard: de là vient, dit la légende, l'usage du *gômêz* comme liquide des purifications." [Cf. Zend-Avesta trad. p. Darmesteter II p. 583 N. 13.]

In dieser Sage taucht ein neues Motiv auf: der Urmensch (Plejaden-Gottheit) wird mit Aussatz behaftet. Das führt auf Hiob.

Während der leidende Prometheus, wie ich oben nachgewiesen habe, eine Orion-Gottheit ist, ist der leidende Hiob eine Plejaden-Gottheit. Das ergiebt sich aus folgenden Betrachtungen.

1. Tahmurath ist = Yima (Spaltung: vgl. oben). Da Tahmurath = Gayomert (Gayô Maratan) ist (vgl. oben p. 396), so ist also auch Yima = Gayomert. Mit anderen Worten: Der iranische Urmensch hiess in der ältern Sagenschicht Gayomert und in der jüngern Sagenschicht Yima (oder Tahmurath).

Yima ist Archenbauer = Noah = Sit-napištim: vgl. Astralm. II p. 95: beim Weltuntergang (Sintflut) gehen alle Geschöpfe zu Grunde, nur Yima bleibt am Leben. Zu Weltbrand = Sintflut vgl. Astralm. II p. 96, III p. 180 und oben p. 287 Anm. Nach Albiruni spielt Tahmuras vor der Sintflut eine Rolle wie Noah: vgl. oben p. 400 Anm. 2.

In der Sodom-Sage, die eine Sintflut-Sage ist (vgl. Astralm. III p. 181), fällt ein Regen von Schwefel und Feuer auf Sodom und Gomorra herab (Gen. 19, 24).

Auch in der Hiob-Sage hat sich ein Rudiment des Flut-Mythus (Weltbrand) erhalten. Wir wissen jetzt aus den früher besprochenen Sagen, dass es die Orion-Gottheit ist, welche den Weltbrand verursacht (so Mahu-i-ka, Simson, Sosano), um die Plejaden-Gottheit (Tikitiki, Ohokuninushi, Thiassi) wegen des begangenen Feuer-Raubes (oder λογος-Raubes) zu züchtigen (w. Motiv der in Feuersgefahr schwebenden Plejaden-Gottheit: vgl. oben p. 325, 353, 358 und

p. 365). Auch in der Hiob-Sage ist es die Orion-Gottheit (Satan = Ahriman), welche den Brand (Feuer-Regen wie über Sodom) verursacht, um die Plejaden-Gottheit (Hiob) zu züchtigen. Die Stelle lautet: „Noch redete dieser, da kam ein anderer und sprach: Feuer Gottes fiel vom Himmel herab und fuhr zündend unter die Schafe und die Knechte und verzehrte sie, und nur ich allein bin entronnen, dir's zu melden." (Hiob 1, 16.) Also wie in den anderen Sagen: die von Orion entfachte Feuersbrunst wütet in der Umgebung der Plejaden-Gottheit, aber diese wird vom Feuer nicht ergriffen.

2. Uns ist schon in verschiedenen der zur Polyphem-Hymir-Sosano-Gruppe gehörenden Sagen das (λ.) Motiv des einstürzenden Hauses* begegnet Depé Ghöz sprengt mit seiner Hand das Gewölbe,

* Dass λ. das Motiv des einstürzenden Hauses zum typischen Plejaden-Mythus gehört, geht besonders deutlich hervor aus der guatemalischen Sage von Zipacna (dem Sohn des Vukub-Cakix: oben p. 362). Im Popol Vuh heisst es: „Alors Zipacna [Orion-Typus] s'en allant arriva où étaient les quatre cents jeunes gens [Spaltung des Plejaden-Typus] (et leur dit): Que faites-vous, ô enfants? — Seulement cet arbre que nous ne pouvons soulever pour le charger sur nos épaules. — Je le porterai (répondit-il). Où (faut-il) qu'il aille? Quel service désirez-vous? [vgl. oben p. 361: o. Motiv der getragenen, ungeheueren Last; vgl. Richt. 16, 3] .... Ainsi parlèrent les quatre cents jeunes gens, et ils creusèrent une fosse bien profonde; ensuite ils appelèrent Zipacna: Nous te chérissons (véritablement); va donc et creuse davantage la terre, que nous n'en pouvons plus, lui fut-il dit. C'est fort bien, répondit-il. Ensuite il descendit dans la fosse: et l'appelant tandis qu'il creusait la terre: Es-tu descendu déjà bien profondément? lui dit-on. — Oui, répondit-il, pendant qu'il commençait à creuser la fosse; mais la fosse qu'il creusait (était) pour se sauver .... Et voilà que le grand arbre (qu'ils avaient amené pour leur maison) fut emporté violemment par les jeunes gens, et ils lancèrent ensuite le bois en le faisant tomber vivement dans la fosse ....

Ils dirent: Or, demain nous verrons; après demain nous verrons encore si par hasard les fourmis sont venues dans la terre (attirées) par l'odeur, pour enlever cette charogne; ensuite notre coeur se reposera, tandis que nous boirons notre vin, ajoutèrent-ils. Or Zipacna entendait là dans la fosse ce que disaient les jeunes gens. Puis au deuxième jour, les fourmis arrivèrent tout à coup, allant et venant en masse, pour se réunir sous l'arbre. Les unes portaient des cheveux et les autres des ongles de Zipacna [δ. Motiv des hülfreichen kleinen Tieres: vgl. p. 325. Hier liegt Umstellung der Typen vor]. En voyant ces choses, les jeunes gens (dirent): A-t-il fini ce misérable? Voyez-vous que les fourmis se montrent et qu'elles arrivent en masse, les unes portant des cheveux, et les autres sont (chargées) de ses ongles; voilà ce que nous avons fait. — Voilà ce qu'ils se disaient les uns aux autres. Mais Zipacna était bien vivant; il s'était coupé (lui-même) les cheveux de la tête [vgl. oben p. 324 ff.: p. I. Motiv des Haarschneidens] et s'était scié les ongles avec ses dents, pour les donner aux fourmis. Et ainsi les quatre cents jeunes gens pensèrent qu'il était mort. Ensuite au troisième jour commença leur festin, et tous les jeunes gens s'enivrèrent. Et les quatre cents jeunes gens étant tous ivres, il ne leur restait plus de sentiment: Et alors leur cabane fut renversée sur leur têtes par Zipacna [λ. Motiv des einstürzenden Hauses]; et ils finirent par être tous détruits. Ni un ni deux ne se sauva d'entre ces quatre cents jeunes gens, tués qu'ils furent par Zipacna, le fils de Vukub-Cakix. Or

so dass es über Bissat zusammenstürzt, — aber Bissat kommt unversehrt aus den Trümmern hervor: vgl. oben p. 348. Sosano (Orion-Gottheit) „pulled down the house", aber Ohokuninushi (Plejaden-Gottheit) entkommt trotzdem: vgl. oben p. 329. Simson (Orion) verursacht den Einsturz des Dagon-Tempels, um die Philister (Plejaden) zu züchtigen (Richt. 16, 30). Ebenso in der Hiob-Sage: „Noch redete dieser, da kam ein anderer und sprach: deine Söhne und Töchter schmausten und tranken Wein im Hause ihres ältesten Bruders, da kam plötzlich ein gewaltiger Sturmwind über die Wüste herüber und erfasste das Haus an seinen vier Ecken, dass es auf die jungen Leute stürzte und diese ums Leben kamen; nur ich allein bin entronnen, dir's zu melden." (Hiob, 1, 18.) Auch hier ist es die Orion-Gottheit (Satan = Ahriman), welche den Hauseinsturz verursacht, um die Plejaden-Gottheit (Hiob) zu züchtigen.

3. Yima wird aussätzig, weil seine Hand Ahriman berührt hat (vgl. oben p. 401). Hiob wird aussätzig, denn Satan (= Ahriman) „schlug Hiob mit bösartigem Geschwür von der Fusssohle bis zum Scheitel". (Hiob 2, 7.) In beiden Fällen wird also der Aussatz der Plejaden-Gottheit (Yima, Hiob) durch die Orion-Gottheit (Ahriman, Satan) verursacht. Auch Schamchasi (Gilgameš), welcher die Pflanze des Lebens (der Verjüngung: ši-i-bu iṣ-ṣa-ḫir amîlu: Nimrod-Epos XI 298) raubt, — so wie Thiassi Idun mit den Äpfeln der Verjüngung (Lebensäpfeln) raubt, — der also Soma-Räuber, d. h. Feuer-Räuber, Plejaden-Gottheit ist, auch Gilgameš wird aussätzig und wird dann von seinem Aussatze geheilt, wie auch Hiob und Yima (vgl. oben p. 401) von ihrem Aussatze wieder geheilt werden.

4. In zwei der Polyphem-Hymir-Sosano-Gruppe gehörenden Sagen ist uns schon das (μ.) Motiv der Wette begegnet. Frigg (Frea) wettet mit Odhin (zu Ungunsten Geirröds: vgl. oben p. 281). Kadru wettet mit Vinata (zu Ungunsten Garudas: vgl. oben p. 288). Wie man sieht, ist hier Verschiebung der Personen eingetreten; das eine Mal sind es ein Gott und eine Göttin (Odhin und Frigg), das andere Mal sind es zwei Göttinnen (Kadru und Vinata), welche die Wette abschliessen. Aus der Übereinstimmung der beiden Sagen, die ich

---

telle fut la mort des quatre cents jeunes gens, de qui l'on dit également qu'ils entrèrent dans le groupe d'étoiles qu'on appelle le Groupe (les Pléiades) à cause d'eux, quoique ceci puisse être une fiction." [Cf. Popol Vuh p. 47—53.]

Im Quiché-Text werden die Plejaden „Motz" genannt. Brasseur de Bourbourg schreibt in einer Anmerkung zur Stelle: „Motz, groupe ou amas, c'est le nom des Pléiades en Quiché."

oben p. 282—283 nachgewiesen habe, und aus den anklingenden Namen* darf man, vielleicht mit Recht, schliessen, dass Geirröd und Garuda urspünglich identisch waren. Aber in der skandinavischen Sage, wie sie uns überliefert ist, ist Geirröd bereits völlig abgewichen vom Garuda-Typus. Wahrscheinlich liegt Verschiebung vor zwischen Geirröd und seinem Bruder Agnar. Geirröd gehört in seiner jetzigen Gestalt dem Schlangensohn-Typus an, — dagegen ist Garuda der Erz-Feind der Schlangen. Und Garuda ist eine Vogel-Gottheit, der indische Soma-Räuber *κατ᾽ ἐξοχήν*. Geirröd ist nichts weniger als das.

Sind auch die Gestalten schwankend, so fällt das Motiv um so mehr ins Gewicht. Ich erinnere an die oben p. 380 aufgestellte Regel: das Motiv ist stabiler als der Typus. Es ist von nicht geringer Wichtigkeit und bestätigt meine bisherigen Ausführungen, dass sich das Motiv der Wette wie in der Geirröd- und Garuda-Sage, so auch

---

* Ein Nachhall der indischen Sage (und sogar des Namens) findet sich in der isländischen Eyrbyggja Saga. Wie Vinata, Garuda's Mutter, und Kadru auf einander eifersüchtig sind [vgl. oben p. 286], so ist in der isländischen Sage die Zauberin Katla [= Kadru?] eifersüchtig auf die Zauberin Geirrid: „Katla answered: 'I did not deem that we were so like herein; but it matters not,' said she; 'ye men deem that there is no woman beside Geirrid, but more women know somewhat than she alone'.“ [Eyrbyggja Saga XV (p. 28).] Und so wie in der Regel die Ellermutter den Glückskind-Typus (Plejadengottheit) beschützt, so beschützt Katla ihren Sohn Odd: „Now Geirrid, the goodwife at Mewlithe, sent word to Lairstead that she was ware of this, that Odd Katlason had stricken off the hand from Aud [Motiv r., vgl. oben p. 371—374]; she said that she had Aud's own word therefor, and that Odd had made boast of it before his friends. But when Arnkel and Thorarin [der Sohn der Geirrid] heard this, they rode from home out to Mewlithe, twelve men all told, and were there through the night; but in the morning they rode out to Holt, from whence their going was seen. Now at Holt was no man at home but Odd. Katla sat on the daïs, and span yarn ..... Then said Katla to her women: 'Ye shall still sit in your seats, but I will go with Odd out into the fore-chamber.' So when they were come out through the chamber door, she went into the porch over against the outer door, and combed Odd her son, and sheared his hair [Motiv p. I., vgl. oben 324 ff., aber Umstellung der Typen]. Then Arnkel and his folk ran in at the door, and saw where Katla was, and played with a he-goat of hers, and stroked his head and beard, and combed out his fell [Motiv p. II. und p. IV., vgl. oben p. 342]. Arnkel and his men went into the stove and saw Odd nowhere, but there lay Katla's rock on the bench, and thereby they deemed that Odd could never have been there. Thereafter they went out and fared away ....“ [Cf. The story of the Ere-dwellers (Eyrbyggja Saga), done into English out of the Icelandic by William Morris and Eiríkr Magnússon, p. 44—46.]

Die Handlungsweise Katlas entspricht der Kadru's, die durch aufgelegtes Haar täuscht (vgl. oben p. 288), — mehr aber noch der Rebekas, die zum Zweck der Täuschung ihrem Sohn Jakob die Felle der zwei Ziegenböckchen überlegt. Dies leitet hinüber zu den Polyphem-Märchen (Bissat: vgl. oben p. 347 und die serbische Sage oben p. 351) mit denen die Katla-Sage auch das Motiv des ausgerissenen Armes (Hand) gemein hat, während dies Motiv in der Kadru-Sage und Rebeka-Sage fehlt.

in der Gâyômard-Sage und der von dieser abhängigen Hiob-Sage wiederfindet.

Die iranische Sage lautet: „Then Aûharmazd, with a knowledge of which way the end of the matter would be, went to meet the evil spirit, and proposed peace to him, and spoke thus: 'Evil spirit! bring assistance unto my creatures, and offer praise! so that, in reward for it, ye (you and your creatures) may become immortal and undecaying, hungerless and thirstless.' And the evil spirit shouted thus: 'I will not depart, I will not provide assistance for thy creatures [obgleich der Urstier und Gâyômard hier nicht genannt sind, so sind sie doch in erster Linie gemeint als Erstlinge Gottes: Gayomert ist der Urmensch], I will not offer praise among thy creatures, and I am not of the same opinion with thee as to good things. I will destroy thy creatures for ever and everlasting; moreover, I will force all thy creatures into disaffection to thee [dieselbe Absicht hat Satan in Bezug auf Hiob] and affection for myself.' And the explanation thereof is this, that the evil spirit reflected in this manner, that Aûharmazd was helpless as regarded him, therefore He proffers peace; and he did not agree, but bore on even into conflict with Him. And Aûharmazd spoke thus: 'You are not omniscient and almighty, O evil spirit! so that it is not possible for thee to destroy me, and it is not possible for thee to force my creatures so that they will not return to my possession.' Then Aûharmazd, through omniscience, knew that: If I do not grant a period of contest, then it will be possible for him to act so that he may be able to cause the seduction of my creatures to himself. As even now there are many of the intermixture of mankind who practise wrong more than right. And Aûharmazd spoke to the evil spirit thus: 'Appoint a period! so that the intermingling of the conflict may be for nine thousand years.' For he knew that by appointing this period the evil spirit would be undone. Then the evil spirit, unobservant and through ignorance, was content with that agreement; just like two men quarrelling together, who propose a time thus: Let us appoint such-and-such a day for a fight. Aûharmazd also knew this, through omniscience, that within these nine thousand years, for three thousand years everything proceeds by the will of Aûharmazd, three thousand years there is an intermingling of the wills of Aûharmazd and Aharman, and the last three thousand years the evil spirit is disabled, and they keep the adversary away from the creatures." [Bundahiš 1, 13—20]. Der ersten Periode, der dreitausendjährigen Abhängigkeit Ahrimans vom Willen Ormazds in dieser älteren Sage, entspricht wie wir oben p. 397 sahen in der jüngeren Sage die dreissigjährige Fesselung Ahrimans. In der älteren

Sage tötet dann Ahriman nach Ablauf der ersten dreitausend Jahre den Urmenschen Gayomert: vgl. oben p. 396 u. 397 Anm. 1. In der jüngeren Sage verschlingt Ahriman nach Ablauf der dreissig Jahre seiner Fesselung den Urmenschen Tahmurath und speit ihn wieder aus und Yima (Urmensch wie Gâyômard, Tahmurath: Spaltung) wird aussätzig und wird dann wieder geheilt. Indem also Ormazd festsetzt, dass nach Ablauf der ersten dreitausend Jahre (in der älteren Sage, — resp. dreissig Jahre in der jüngeren Sage) an intermingling of the wills of Aûharmazd and Aharman eintreten soll, so überantwortet er damit den in den ersten dreitausend (resp. 30) Jahren beschützten Urmenschen auf Gnade und Ungnade dem bösen Princip. So handelt Ormazd, weil er weiss, dass Ahriman seine Prahlerei „I will force all thy creatures into disaffection to thee" nicht ausführen kann, und weil er weiss, dass am Ende der 9000 Jahre they keep the adversary away from the creatures. Die Abmachung läuft demnach auf eine regelrechte Wette hinaus: Ahriman hat sich gerühmt die Geschöpfe Gottes (in erster Linie den Urmenschen Gayomert) dem Schöpfer abspenstig zu machen; Ormazd bezweifelt zwar Ahrimans Fähigkeit dazu, verspricht aber seinerseits sich nicht hineinzumischen. Von beiden wettenden Parteien wird dann ein Zeitpunkt festgesetzt, wie von Kadru und Vinata gleichfalls ein Zeitpunkt (Sonnenaufgang: vgl. oben p. 281 und 288) zum Austrag der Wette festgesetzt wird. Und zur verabredeten Zeit setzt Ahriman alle Hebel in Bewegung, um seine Wette zu gewinnen: „And the evil spirit thought that the creatures of Aûharmazd were all rendered useless except Gâyômard; and Astô-vîdâd [Astô-vîdhôtu*] with a thousand demons, causers of death, were let forth by him on Gâyômard." [Cf. Bundahiš III, 21.]

Genau so wie Ormazd handelt Jahwe in der Hiob-Legende. Auch Jahwe überantwortet den bis dahin beschützten Urmenschen auf Gnade und Ungnade dem bösen Prinzip. Auch die Abmachung zwischen Jahwe und Satan läuft auf eine Wette hinaus, durch welche festgestellt werden soll, ob es Satan gelingen wird den Urmenschen Hiob dem Schöpfer abspenstig zu machen oder nicht. „Nun geschah es eines Tages, dass die Gottessöhne kamen, sich vor Jahwe zu stellen, und auch der Satan kam unter ihnen. Da fragte Jahwe den Satan: Wo kommst du her? Der Satan antwortete Jahwe und sprach: Von einem Streifzug auf der Erde und vom Umherwandeln auf ihr

* In einer Anmerkung zu Vendidad 5, 8 schreibt Darmesteter: „Astô-vîdhôtu . . ., le Démon de la mort . . . Son nom semble signifier littéralement 'qui défait le corps'." [Zend-Avesta II p. 68.]

Da sprach Jahwe zum Satan: Hast du wohl acht gehabt auf meinen Knecht Hiob? Denn seinesgleichen giebt es niemand auf Erden, so unsträflich und rechtschaffen, gottesfürchtig und dem Bösen feind. Der Satan erwiderte Jahwe und sprach: Ist Hiob etwa umsonst gottesfürchtig? Hast nicht du selbst ihn und sein Haus und Alles, was ihm gehört, rings umhegt? Seiner Hände Arbeit hast du gesegnet und seine Herden breiten sich im Lande aus. Aber recke nur einmal deine Hand aus und taste an Alles, was ihm gehört, so wird er sich sicherlich offen von dir lossagen! Da sprach Jahwe zum Satan: Wohlan, alles, was ihm gehört, sei in deiner Gewalt, nur ihn selbst rühre nicht an! [*r*. Motiv der Immunität. S. w. u.] Und der Satan ging von Jahwe hinweg." (Hiob 1, 6—12).

Sowohl Ormazd wie Jahwe handeln so, weil sie wissen, dass das böse Prinzip die Wette nicht gewinnen kann.

5. Betrachtet man sich die vier übereinstimmenden Punkte, Feuer-Regen (Weltbrand = Sintflut), das einstürzende Haus, Aussatz, Wette, nebeneinander, so kann an der Identität Satans mit Ahriman kein Zweifel mehr obwalten. Daraus folgt die Identität Satans mit Prometheus. Denn da, wie ich oben p. 398—400 nachgewiesen habe, Prometheus = Ahriman ist und wiederum Ahriman, wie wir eben sahen, = Satan ist, so ist nach dem bekannten mathemathischen Lehrsatz Satan = Prometheus. Bedenkt man ferner, dass Ahrimans Tochter Djahi (Gêh) = Pandora ist (vgl. oben p. 396) und dass nach einer chinesischen Vorstellung sich im Monde eine Kröte befindet, die der Menstruation (Frosch) Djahis (Pandoras) entspricht (vgl. oben p. 392—393); bedenkt man ferner, dass sich nach einer zweiten chinesischen Vorstellung im Monde ein Medizin-Mörser befindet, der Pandoras Büchse entspricht (vgl. oben p. 394 u. 396) und dass sich nach einer dritten chinesischen Vorstellung im Monde eine Kassia befindet (vgl. oben p. 395), — also ein Baum im Monde wie in der tahitischen Sage, wo Samenkörner von Bäumen durch Tauben in den Mond getragen werden, — so ist es zum Mindesten sehr eigentümlich, dass sich die Namen der drei Töchter Hiobs wie Anspielungen auf diese Sagen ausnehmen. Das Buch Hiob schliesst: „Auch wurden ihm sieben Söhne und drei Töchter geboren; die eine nannte er Täubchen [ימימה = يمامة], die zweite Kassia [קציעה] und die dritte Schminkbüchschen [קרן הפוך]. Und im ganzen Lande fand man keine so schöne Frauen wie Hiobs Töchter." [Hiob 42, 13—15].

* * *

Das nächste Motiv, das wir nach dem Motiv des Feuerraubes kennen lernten, war

u. Das Nuss-Motiv.

Eine Nuss oder ein Fruchtkern oder eine Frucht spielt in vielen Feuerraub-(Somaraub-)Sagen eine Rolle. Dies ist um so bedeutsamer, als der arabische Name des Orion الجوزا, wie schon Ideler ausgesprochen hat, mit جوز „Nuss“ oder „Kern“ (also auch „Fruchtkern“) zusammenhängt.

1. In der lithauischen Sintflutsage: vgl. oben p. 283 Anm. Die Helden der lithauischen Sintflut werden vor den Riesen Wandu und Weja durch eine aus dem Himmel fallende Nussschale gerettet. Zu Sintflut = Somaraub vgl. oben p. 287 Anm. Auch Maui verursacht durch Feuerraub einen Weltbrand (= Sintflut): vgl. oben p. 358 u. 380.

2. In der Thiassi-Sage: Thiassi raubt Idun mit den Lebensäpfeln: (Somaraub = Feuerraub) vgl. oben p. 387. Loki wandelt dann Idun in Nussgestalt und trägt sie nach Walhall zurück: vgl. oben p. 353.

3. In einer rumänischen Sage, welche schon Wilh. Grimm mit der homerischen Polyphem-Sage verglichen hat. Sie lautet: „Ein mann schickt seine drei söhne mit der schafherde aus und gebietet ihnen, wenn jemand sie nachts anrufe, keine antwort zu geben. sie hören in der nacht eine stimme die ruft ‘ihr jünglinge!’ der jüngste will antworten, aber der älteste erinnert ihn an das verbot des vaters und lässt es nicht zu. über eine weile rufts zum zweitenmal ‘ihr jünglinge.’ der mittlere spricht ‘lasst uns antworten,’ und der ältere gibt nach. als es zum drittenmal ruft, antworten alle drei ‘hier sind wir!’ es kommt ein riese heran und ruft ihnen zu ‘bratet euern fettesten hammel für mich, denn ich habe grossen hunger.’ als der hammel gebraten ist, verschlingt ihn der riese in einem augenblick und heisst darauf die drei brüder ihm mit der herde zu folgen. er schreitet voran und führt sie in seine wohnung, wo sie die schafe in dem von einer mauer umgebenen hof zurücklassen müssen. als sie in das haus des riesen eintreten, spricht der älteste ‘guten abend!’ der riese antwortet ‘gut wirst du sein für heute abend.’ darauf spricht der mittlere ‘guten abend!’ der riese erwidert ‘gut wirst du sein für morgen abend!’ zuletzt grüsst der jüngste ‘guten abend!’ der riese dankt mit den worten ‘gut wirst du sein für übermorgen abend.’ er macht ein mächtiges feuer an, hängt einen grossen kessel darüber und legt sich zum schlaf nieder indem er den brüdern befiehlt ihn zu wecken sobald das wasser sieden werde. als sie das gethan haben, packt er den ältesten, wirft ihn in den kessel, lässt ihn weich kochen und verzehrt ihn [Motiv k.]. dann stellt er abermals wasser auf, legt sich nieder und befiehlt ihn zu der bestimmten zeit zu wecken. der

jüngste aber nimmt das auf dem kessel schwimmende fett seines bruders und steckt es zu sich. der riese schläft bis zum abend, und als er aufgeweckt wird, packt er den mittlern und verzehrt ihn. zum drittenmal stellt er wasser auf und legt sich nieder mit dem befehl ihn zu wecken. mittlerweile findet der jüngste einen dreifuss in der küche, legt das fett seines bruders darauf und brät es über dem feuer. hierauf wirft er es samt dem dreifuss dem schlafenden riesen in's gesicht, so dass er an beiden augen geblendet wird [Motiv σ]. wüthend springt der riese auf und will den jüngling fassen, aber dieser hat nüsse in seiner gluge (tornister), wirft eine nach der andern auf den boden und leitet dadurch den riesen irre. als er sich der thüre nähert, wirft der jüngling eine ganze hand voll nüsse gegen dieselbe. da stürzt der riese nach der thüre um ihn zu packen, erfasst aber die klinke und reisst die thüre auf. der jüngling springt schnell hinaus auf den hof, schlachtet dort einen widder und kriecht in dessen fell [vgl. oben p. 342—351: p. IV. Motiv des übergelegten Ziegenböckchens]. der riese welcher die list nicht ahnte öffnet jetzt das thor in der mauer und lässt die schafe einzeln hinaus in der hoffnung des jünglings habhaft zu werden. [Motiv p. III. (Rudiment).] dieser aber schlüpft als widder mit hinaus und ruft dem riesen höhnisch zu 'jetzt kannst du mir nichts mehr anhaben.' der riese stellt sich an als wäre er versöhnt und spricht 'steh, jüngling, und lass dir ein wörtchen sagen.' der jüngling traut ihm nicht und will entfliehen. da ruft der riese ihm nach 'steh und nimm diesen ring von meinem kleinen finger zum andenken.' [Vgl. oben p. 357—358, wo Maui die Finger Mahu-i-ka's nimmt.] der jüngling lässt sich bethören, nimmt den ring und steckt ihn an. da hebt der ring an zu rufen 'hierher, blinder, hierher!' der jüngling springt fort, der riese lauft ihm nach, kommt immer näher und streckt schon den arm nach seinem nacken aus, als jener das gewässer erreicht. schnell haut er den finger ab [vgl. oben p. 371—372: r. Motiv des ausgerissenen Armes; Umstellung der Typen] und wirft ihn in die wellen. der ring ruft* auch hier immerfort 'hierher, blinder, hierher!' da springt der riese in's wasser und ertrinkt." [Cf. Wilh. Grimm, Die Sage von Polyphem p. 15—16.]

4. In der samoanischen Tiitii-Sage: Vordem Tiitii von Ma-

* Der Ring am abgeschnittenen Finger redet und führt irre wie in der hessischen Variante des Hänsel- und Gretel-Märchens Gretels Speichel redet und wie im indianischen Märchen der Nachttopf redet und wie in der ossetischen Sage die Geige ertönt und dadurch den Menschenfresser irre führt: τ. Motiv des redenden Speichels; vgl. oben p. 234 Anm. und p. 327 Anm. und p. 328 Anm. Dort wies ich nach, dass Speichel = Soma, also = Feuer ist. Mahu-i-ka's Finger sind = Feuer (vgl. oben p. 357) = Soma = Andwari's Ring: vgl. oben p. 227 Anm.

fui'e das Feuer raubt, steigt er auf einen Nonufiafia-Baum und wirft den Kern der Nonu-Frucht seinem Vater Talaga auf den Rücken; vgl. oben p. 355—356.

Ähnlich

5. In der neuseeländischen Maui-Tikitiki-Sage: vgl. oben p. 357.

6. In der tonganischen Maui-Kijikiji-Sage: Maui plucked a fruit from the nonu-tree, bit a piece off, and in his mischievous way, threw the remainder at his father: vgl. oben p. 360.

7. In der guatemalischen Vukub-Cakix-Sage: [Vukub-Cakix] montait chaque jour à la cime de l'arbre, pour voir les écosses (des fruits), qui avaient été mangés par Hunahpu et Xbalanqué: vgl. oben p. 362.

8. Im italienischen Märchen „Die sieben Tauben" (Li sette Palommielle) [No. 37 im Pentamerone des Basile*].

Dieses im höchsten Grade interessante Märchen weist ausser dem uns eben beschäftigenden Nuss-Motiv (vom Baume herabgeworfene Frucht) auch noch die Mehrzahl der anderen Motive auf, die ich als Bestandteile der Orion- und Plejaden-Sage nachgewiesen habe. Das Märchen lautet in Liebrechts Übersetzung:

„Es war einmal in der Gegend von Arzano eine wackere Frau, welche jedes Jahr einen Sohn zu Tage förderte, so dass die Zahl derselben bereits bis auf sieben gestiegen war und sie der Syringspfeife des Gottes Pan glichen, von deren sieben Röhren eine immer kleiner ist, als die andere. Nachdem sie nun die Kinderschuhe ausgetreten hatten, sprachen sie zu ihrer Mutter Janetella, als sie sich wieder einmal in guter Hoffnung befand: 'Gieb wohl Acht, liebe Mutter, was wir dir sagen; wenn du nach so vielen Söhnen jetzt nicht endlich einmal eine Tochter zur Welt bringst, so sind wir entschlossen, uns aufzumachen und wie verloren und verlassen in die weite Welt zu gehen.' Sobald die Mutter diese unselige Rede vernahm, so bat sie den Himmel, ihre Söhne doch von diesem Entschluss abzubringen und sie vor dem Verlust solcher sieben Juwelen, wie ihre Kinder waren, zu schützen. Als nun die Mutter der Stunde ihrer Entbindung nahe war, sprachen ihre Söhne zu ihr: 'Wir, liebe Mutter, werden uns inzwischen auf jene Halde oder Anhöhe, die hier gerade über liegt, begeben, und wenn du einen Knaben gebierst, so stelle ein Dintenfass nebst Feder an's Fenster, wenn aber ein Mädchen, so stelle einen Löffel und einen Rocken hin; denn wenn wir das letztere Zeichen sehen, so kehren

* Aus dem Neapolitanischen übertragen von Felix Liebrecht (Breslau 1846). Die erste Ausgabe des Pentamerone ist verschollen, die zweite Ausgabe erschien 1637. Der Sammler (nicht Verfasser!) der Märchen Giovan Battista Basile starb 1637.

wir zurück und verbringen den Rest des Lebens unter deinen Flügeln, im umgekehrten Falle aber magst du uns nur immer vergessen; denn dann ist unseres Bleibens nicht länger.' Kaum hatten aber die Söhne das Haus verlassen, so fügte es der Himmel, dass Jannetella ein hübsches Töchterlein gebar, so dass sie alsbald zu der Wehmutter sagte, dass sie den Söhnen das verabredete Zeichen geben sollte; diese jedoch war so verblüfft und verdutzt, dass sie das Dintenfass und die Feder an's Fenster stellte. Beim Anblick dieses Zeichens nahmen die Brüder die Beine über den Buckel und gingen so lange, bis sie nach einem dreijährigen Umherziehen in einen Wald kamen, wo die Bäume zu der Musik eines Flusses, welcher sich der Steine als Instrumente bediente, einen Waffentanz aufführten. In diesem Walde aber befand sich die Behausung eines wilden Mannes, dem seine Frau im Schlafe die Augen ausgestochen hatte [vgl. oben p. 385 Anm. und p. 409: σ. Motiv der Blendung (Blindheit) (Fortrückung des Motives)], und der daher ein solcher Feind der Weiber geworden war, dass er alle auffrass, die er bekommen konnte [vgl. oben p. 294—298: k. Das Menschenfresser-Motiv]. Als nun die sieben Jünglinge ermattet von der Reise und fast todt vor Hunger an dem Hause des wilden Mannes anlangten, so baten sie ihn, dass er ihnen doch aus Barmherzigkeit einen Bissen Brot geben möchte, worauf jener versetzte, dass er ihnen allen Lebensunterhalt geben würde, wenn sie ihm dienen wollten, und zwar würden sie nichts weiter zu thun haben, als dass ihn Jeder der Reihe nach einen Tag lang wie ein Hund bewachen sollte [vgl. oben p. 370: γ. Motiv der Herkulesarbeiten (Rudiment)]. Dieses Anerbieten kam den Jünglingen wie gerufen, sie nahmen es daher sogleich an und traten in den Dienst des wilden Mannes, welcher sich ihre Namen merkte und bald Giangrazio rief, bald Cecchitiello, bald Pascale, bald Nuccio, bald Pone, bald Pezzillo und bald Carcavecchia; denn so hiessen die Brüder, denen er eine Stube in seinem Hause anwies und ihnen so Viel gab, dass sie davon leben konnten. Inzwischen war die Schwester herangewachsen und als sie vernahm, dass ihre sieben Brüder durch ein Versehen ihrer Mutter in die weite Welt gegangen waren und nie wieder Etwas von sich hatten hören lassen, setzte sie sich in den Kopf, sie aufzusuchen, und so sehr lag sie der Mutter in den Ohren, bis diese, betäubt von den immerwährenden Bitten, ihr eine Pilgertracht gab und sie ziehen liess. Die Tochter nun ging, ohne sich irgend wo aufzuhalten, immer weiter, wobei sie alle Augenblicke fragte, wer sieben Brüder gesehen hätte, und so lange wanderte sie umher, bis sie endlich in einem Wirthshause erfuhr, wo sie sich befanden. Sobald sie sich nun den Weg nach jenem Walde hatte sagen lassen, zog sie wieder fort und langte eines Morgens, als die Sonne

mit dem Federmesser der Strahlen die von der Nacht auf das Papier des Himmels gemachten Kleckse auskratzte, an dem Hause des wilden Mannes an, wo ihre Brüder sie mit vieler Freude erkannten und jenes Schreibzeug verwünschten, welches für sie verrätherischerweise so viele Leiden aufgeschrieben hatte. Nachdem sie aber ihrer Schwester tausendfache Liebkosungen erwiesen, riethen sie ihr, sich ganz stille in ihrer Stube zu halten, damit der wilde Mann sie nicht sehe [vgl. oben p. 291 ff.: i. I. Motiv der Ellermutter und i. II. Motiv des Verbergens; Umstellung: die sieben Brüder handeln wie die Ellermutter, und das Mädchen wird verborgen wie der Plejaden-Gott. Ursprünglich war das selbstredend umgekehrt: die Schwester als Ellermutter verbarg die sieben Brüder (Siebengestirn, Plejaden) vor dem „blinden, wilden Mann" (dem blinden Orion*)], und ausserdem, dass sie von Allem, was sie ässe, der Katze, welche sich in eben derselben Stube befand, ein Stück abgeben sollte; denn sonst würde sie ihr irgend etwas Böses anthun [vgl. oben p. 337 und p. 351: π. Motiv der verschmähten Speise (Rudiment)]. Cianna (dies war der Name der Schwester) schrieb diese Rathschläge in das Buch ihres Herzens und theilte immer redlich mit der Katze, indem sie Alles ganz genau durchschnitt und mit den Worten: ‚Dies für mich und das für dich!' der Katze ihren gewissenhaft abgemessenen Antheil übergab. Es trug sich jedoch eines Tages zu, dass, als die Brüder im Dienst des wilden Mannes auf die Jagd gegangen waren, sie der Schwester ein Säckchen mit Erbsen zum Kochen übergaben und diese beim Auslesen derselben unglücklicherweise darunter einen Haselnusskern fand, welcher der Stein des Anstosses für ihre Ruhe wurde [Das Nuss-Motiv. Weiter unten kehrt dies Motiv in anderer, den polynesischen Sagen mehr entsprechender Form wieder]; denn, da sie den Kern aufass, ohne der Katze die Hälfte davon zu geben, so sprang diese voll Verdruss darüber auf den Heerd und pisste so lange auf das Feuer, bis es ausging [vgl. oben p. 352 und p. 357—358

---

* Auf der Insel Fakaofo (Bowditch Island) ist die der neuseeländischen Mahu-i-ka (dem samoanischen Mafui'e, dem mangaianischen Mauike: vgl. oben p. 378) entsprechende Gottheit blind. Turner schreibt: „The origin of fire they [die Bewohner von Fakaofo] traced to Mafuike, but, unlike the Mafuike of the mythology of some other islands, this was an old blind lady. Talanga [Verwechselung des Sohnes mit seinem Vater, resp. mit seiner Mutter: sonst ist Maui der Sohn des Talaga vgl. oben p. 354 oder Sohn der Taranga vgl. oben p. 376] went down to her in her lower regions and asked her to give him some of her fire. She obstinately refused, until he threatened to kill her, and then she yielded. With the fire he made her say what fish were to be cooked with it, and what were still to be eaten raw; and then began the time of cooking food." [Cf. G. Turner, Samoa p. 270.]

und p. 378: *η*. Motiv des mutwillig gelöschten Feuers (Verwechselung der Person)]. Indem nun Cianna dies sah und nicht wusste, was sie anfangen sollte, verliess sie gegen den Rath ihrer Brüder die Stube, trat in das Zimmer des wilden Mannes und bat ihn um etwas Feuer [vgl. oben p. 356, 357 und p. 361 und p. 378 wo Maui (Tiitii. Tikitiki) vom Erdbeben-Gott (Mahu-i-ka, Mauike, Mafuiʻe) Feuer erbittet: t. Motiv des Feuer-Raubes], worauf dieser, eine Weiberstimme hörend, alsbald sagte: 'Guten Tag, Nachbarin, wartet ein wenig, ihr habt gefunden, was ihr suchet'; und so sprechend, ergriff er einen Schleifstein, bestrich ihn mit Oel und fing an seine Hauer [vgl. oben p. 302 u. 325 Anm.] zu wetzen. Cianna, welche sah, wie übel sie angekommen war, ergriff einen Brand [vgl. oben p. 387—390], lief in ihre Stube zurück und verriegelte hinter sich die Thür, indem sie ausser Querstangen, Stühle, Bettstellen, Kasten, Steine und was nur irgend noch sonst sich in ihrer Stube befand, vorschob. Sobald der wilde Mann sich die Zähne gewetzt hatte, lief er nach der Stube der Brüder, und da er sie verschlossen fand, so fing er an, mit den Füssen dagegen zu stossen, um sie einzurennen. Inzwischen kamen die Brüder nach Hause, und indem sie dieses Getümmel vernahmen und hörten, dass der wilde Mann sie Verräther nannte, weil sie ihre Stube zum Aufenthaltsort seiner Feindinnen gemacht, begann Giangrazio, welcher der älteste und verständigste von allen war und sah, wie schlecht die Sachen standen, also zu sprechen: 'Wir wissen Nichts von allem Dem, was hier vorgeht, und es ist leicht möglich, dass das verwünschte Frauenzimmer, während wir uns auf der Jagd befanden, in unsere Stube gekommen ist. Da sie sich aber inwendig verschanzt hat, so komm mit uns: denn wir wollen dich so führen, dass du sie erwischen wirst, ohne dass sie sich vertheidigen kann.' Hierauf führten sie ihn an einen tiefen, tiefen Graben, gaben ihm dann einen Stoss und stürzten ihn hinunter [vgl. oben p. 349 Anm. u. p. 402 Anm.]; alsdann ergriffen sie eine Schaufel, welche sie auf der Erde fanden und bedeckten ihn ganz mit Erde. Nachdem sie nun ihre Schwester hatten die Thür öffnen heissen, wuschen sie ihr tüchtig den Kopf dafür, dass sie wider ihren Rath gehandelt und sich einer solchen Gefahr ausgesetzt hatte; in Zukunft aber solle sie vorsichtiger sein und sich wohl hüten, in der Nähe des Ortes, wo der wilde Mann begraben läge, Gras abzupflücken; denn sonst würden sie sich in sieben Tauben verwandeln [vgl. oben p. 325 Anm. 1., 363, 369, 389 Anm., 390: *α*. Motiv der Siebenzahl]. 'Behüt' der Himmel, dass ich euch Dies anthun sollte,' erwiderte Cianna worauf sie sich in Besitz des Hauses und aller Sachen des wilden Mannes setzten und anfingen, lustig zu leben, indem sie abwarten wollten, bis der Winter vorüberginge, um sich dann, wann

die Sonne der Erde als Freudengeschenk bei der Besitznahme des Hauses „zum Stier“ ein grünes, mit Blumen gesticktes Gewand verleiht, auf den Weg zu machen und in ihre Heimath zurückzukehren. Es geschah nun aber eines Tages, als die Brüder in den Wald gegangen waren, um Holz zu holen und sich damit gegen die Kälte zu schützen, welche von Tag zu Tag zunahm, dass ein armer Wanderer [Spaltungsfigur des Orion-Typus] bei dem Hause anlangte, der einer Meerkatze, welche auf einer Pinie sass, eine neckende Geberde gemacht und dafür von derselben eine Frucht jenes Baumes an den Kopf geworfen bekam [vgl. oben p. 355, p. 357, p. 360, p. 409: u. Das Nuss-Motiv (Verschiebung)], die ihm eine so gewaltige Beule machte, dass der arme Schelm schrie, als steckte er am Spiesse. Bei diesem Lärm trat Cianna aus dem Hause, und voll Mitleid mit ihm riss sie rasch von einem Rosmarinstrauch, welcher aus dem Grabe des wilden Mannes emporgewachsen war, ein Paar Blätter ab, aus denen sie ihm mit gekautem Brot und Salz ein Pflaster machte, worauf sie ihm ein Frühstück gab und ihn dann entliess. Während sie nun, die Brüder erwartend, den Tisch deckte, erschienen plötzlich sieben Tauben, welche zu ihr sagten: ‘Wievielmal besser wäre es doch gewesen, man hätte dir die Hände abgehauen, du Urheberin unseres ganzen Unglücks, als dass du den verwünschten Rosmarin abpflücktest und uns in so grosses Leid stürztest. Hast du denn Katzengehirn gegessen, Schwester, dass dir unser Rath so ganz und gar aus dem Gedächtniss entschwunden ist? — Jetzt sind wir in Tauben verwandelt und den Klauen der Weihen, Sperber und Habichte ausgesetzt; jetzt sind wir Genossen der Blässhühner, Schnepfen, Stieglitze, Baumhacker, Häher, Käuze, Elstern, Dohlen, Krähen, Staare, Auerhühner, Kibitze, Strandläufer, Wasserhühner, Birkhühner, Amseln, Drosseln, Finken, Zaunkönige, Spechte, Hänflinge, Zeisige, Grasmücken, Kreuzschnäbel, Fliegenschnäpper, Haubenlerchen, Regenpfeifer, Taucher, Bachstelzen, Rothkehlchen, Gimpel, Spatzen, Kuppenenten, Krammetsvögel, Holztauben und Dompfaffen. Das war einmal ein kluger Streich; jetzt können wir immer hin in unsere Heimath zurückkehren, um uns dann mit Netzen und Leimruthen fangen zu lassen! Um einem Pilger den Kopf zu curiren, hast du sieben Brüdern den Hals gebrochen; denn für uns ist keine Rettung, wenn du nicht die Mutter der Zeit auffindest und dir von ihr sagen lässest, was für uns zu thun sei.’ Cianna stand wie versteinert und bat endlich ihre Brüder wegen ihres Versehens um Verzeihung, indem sie versprach, so lange in der Welt umherzuziehen, bis sie die Behausung jener Alten auffände; zugleich legte sie ihren Brüdern ans Herz, sich, so lange sie abwesend wäre, immer in dem Hause aufzuhalten, damit ihnen nicht ein Unglück widerführe. Hierauf machte

sie sich auf den Weg und wanderte überall umher, ohne je zu ermüden; denn obgleich sie zu Fuss ging, so diente ihr doch das Verlangen, ihren Brüdern zu helfen, als Gaul, mit dem sie die Stunde drei Meilen machte. Endlich kam sie an eine Küste, wo das Meer wie ein Schulmeister die Klippen mit seiner Wellenruthe peitschte, weil sie auf die Fragen nicht antworten wollten, die es an sie richtete, und sah dort einen grossen Wallfisch, welcher zu ihr sprach: 'Was suchst du, mein schönes Kind?' worauf Cianna versetzte: 'Ich suche das Haus der Mutter der Zeit.' — 'Weisst du, was du thun sollst?' erwiderte der Wallfisch; 'gehe immer an diesem Ufer entlang, und an dem ersten Fluss, den du antriffst, gehe dann immer stromaufwärts, dann wirst du Jemand finden, der dir den übrigen Weg zeigen wird. Thu mir aber den Gefallen und bitte die Alte, wenn du sie gefunden hast, in meinem Namen, dass sie mir ein Mittel angeben möchte, wie ich sicher einherschwimmen kann, ohne so oft an Felsen zu stossen und auf den Sand zu gerathen.' [o. Das Wort-Motiv: vgl. oben p. 322–324: Das Glückskind (hier entspricht ihm Cianna: Wechsel des Geschlechts) soll der Orion-Gottheit (dem Teufel) Fragen stellen, die nur die Orion-Gottheit zu beantworten im Stande ist.] 'Lass mich nur machen,' versetzte Cianna und sich bei dem Wallfisch herzlich für den Weg bedankend, den er ihr gezeigt, fing sie an, immer an dem Ufer entlang zu ziehen, bis sie nach einer langen Reise endlich bei dem Fluss angelangt, der wie ein Fiscalcommissarius grosse Summen Silbergeld in die Bank des Meeres ablieferte, worauf sie an demselben immer stromaufwärts ging und endlich auf einer schönen Au anlangte, welche in ihrem mit Blumen gestirnten Mantel dem Himmel gleich zu sein glaubte. Dort traf sie eine Maus, die zu ihr sagte: 'Wohin so allein, schönes Kind?' worauf Cianna erwiderte: 'Ich suche die Mutter der Zeit.' — 'Da hast du noch sehr weit zu gehen,' versetzte die Maus; 'doch verliere nur den Muth nicht; Alles hat einmal ein Ende; geh nur immer auf jene Berge los, welche, als die Beherrscher dieser Ebene, sich den Titel: „Hoheit" geben lassen; dort wirst du wieder Auskunft erhalten über Das, was du zu wissen wünschst. Wenn du aber bei dem Hause, welches du aufsuchst, anlangst, so thu mir den Gefallen und bitte die gute Alte, dir zu sagen, wie wir Mäuse es anfangen sollen, um uns von der Tyrannei der Katzen zu befreien [o. Das Wort-Motiv: vgl. oben], du erzeigst mir dadurch einen grossen Dienst, und ich werde dir immer dafür dankbar sein.' Cianna versprach, ihr diesen Gefallen zu erweisen und machte sich auf den Weg nach jenen Bergen, welche zwar sehr nahe schienen, aber gar nicht zu erreichen waren. Endlich jedoch langte sie bei ihnen an, und setzte sich müde auf einen Stein nieder, woselbst sie ein Heer von Ameisen erblickte, welche

eine grosse Menge Getreideproviant fortschafften, und von denen eine sich an Cianna wandte und sie fragte: 'Wer bist du und wohin gehst du?' worauf Cianna, die gegen Jedermann höflich war, erwiderte: 'Ich bin ein unglückliches Mädchen und muss nothwendigerweise das Haus der Mutter der Zeit aufsuchen.' 'Geh nur immer weiter,' versetzte die Ameise; 'denn da, wo diese Berge sich in eine grosse Ebene verflachen, wirst du weitere Auskunft erhalten. Thu uns aber den Gefallen und sieh von der Alten zu erfahren, wie wir Ameisen es anfangen sollen, um etwas länger zu leben als jetzt [o. Das Wort-Motiv: vgl. oben]; denn es scheint mir eine grosse Ungereimtheit in dem irdischen Treiben, so viele Vorräthe von Lebensmitteln für ein so kurzes Leben aufzuhäufen, welches, wie das Licht eines Gauklers, mitten im Besten verlischt.' — 'Sei ganz ruhig,' versetzte Cianna; 'ich werde dir schon deine Freundlichkeit vergelten'; und über die Berge hinwegziehend, gelangte sie auf eine schöne Flur, auf welcher sie bald nachher eine grosse Zirneiche antraf, die ein Denkmal hohen Alterthums war und deren Frucht dem armen Mädchen, welches sich mit Wenigem begnügte, wie Confekt schmeckte, überhaupt aber ein Bissen ist, den die Unterwelt diesem leidenvollen Zeitalter als Andenken an die verlorene Glückseligkeit darreicht. Der Baum nun bildete sich einen Mund aus seiner Rinde und eine Zunge aus dem Mark und sprach zu Cianna: 'Wohin so traurig, mein Kind? Komm unter meinen Schatten und ruhe dich aus.' Cianna aber dankte ihm schönstens und lehnte seine freundliche Einladung ab, da sie Eile hätte und die Mutter der Zeit aufsuchen müsse. Als der Baum dies vernahm, begann er wieder: 'Du bist nicht sehr weit von deinem Ziel; denn du wirst keinen Tag mehr gewandert sein, so wirst du auf einem Berge ein Haus erblicken, und darin Die, welche du suchst, antreffen. Wenn du aber ebenso freundlich als schön bist, so bemühe dich, zu erfahren, wie ich es anfangen soll, um meine verlorene Ehre wiederzuerlangen, da ich früher sogar die Speise der Vornehmen war, jetzt aber nur Mast für die Schweine liefere' [o. Das Wort-Motiv: vgl. oben]. 'Überlasse mir diese Sorge,' versetzte Cianna; 'denn ich werde mich bemühen, dir gefällig zu sein.' Hierauf zog sie weiter und ging immer zu, ohne sich je Ruhe zu gönnen, bis sie an den Fuss eines naseweisen Berges anlangte, welcher mit seiner Spitze den Wolken gerade in's Gesicht fuhr. Dort begegnete sie einem alten Manne, der, vom Wege ermüdet, sich in einen Heuschober gelegt hatte, und sobald er Cianna erblickte, sie sogleich als Die erkannte, welche ihn von der Beule geheilt hatte. Als er nun vernahm, was sie suchte, sagte er zu ihr, dass er der Zeit den Pachtzins für das Stück Erde, das er bisher bebaut, überbrächte, und dass die Zeit eine Tyrannin wäre, die sich aller Dinge auf der ganzen Welt bemächtigt

hätte und von Allen, besonders aber von den Leuten seines Alters, Tribut verlange; weil er aber von Cianna einst einen so freundlichen Dienst erhalten, so wolle er ihr jetzt denselben durch einen guten Rath hinsichtlich ihrer Ankunft bei diesem Berge hundertfach vergelten; es thäte ihm nun zwar leid, sie nicht selbst hinaufbegleiten zu können, da sein Alter, wie er sagte, eher dazu bestimmt war, hinunter- als hinaufzusteigen, und ihn daher zwang, am Fusse des Berges zu bleiben, um mit den Buchhaltern der Zeit, nämlich den Leiden, Mühseligkeiten und Krankheiten des Lebens seine Rechnung abzumachen und die Schuld der Natur zu bezahlen; jedoch ertheilte er ihr folgenden Rath und sprach: 'Jetzt merke wohl auf, mein hübsches Kind, und verliere kein Wort von Dem, was ich dir jetzt sage. Du wirst nämlich auf dem Gipfel dieses Berges ein ungeheuer grosses Haus finden, dessen Erbauung sich Niemand erinnert; die Mauern sind verfallen, der Grund morsch, die Thüren geborsten, das Hausgeräth veraltet und mit einem Worte Alles in Verfall gerathen; auf einer Seite wirst du zerbrochene Säulen, auf der andern zertrümmerte Statuen und nichts Anderes in gutem Zustande sehen, als über einer Thür ein in Felder getheiltes Wappen, mit einer Schlange, die sich in den Schwanz beisst, einem Hirsch, einem Raben und einem Phönix. Sobald du eingetreten bist, wirst du ferner auf der Erde Feilen, Sägen, Sicheln, Hippen und viele hundert Kessel voll Asche erblicken und Namen darauf, wie auf Kruken in einer Apotheke, welche besagen: Corinth, Sagunt, Carthago, Troja und tausend andere Namen von Städten, die in die Brüche gegangen sind, und deren Asche die Zeit als Trophäen ihrer Thaten aufbewahrt. Wenn du nun an dieses Gebäude kommst, so verstecke dich abseits so lange [vgl. oben p. 291—298: i. II. Motiv des Verbergens], bis du die Zeit [im Ital. männlich: il tempo] hinausgehen siehst [vgl. oben p. 291: der Menschenfresser ist meist nicht zu Hause], dann tritt ohne Zögern in das Haus, woselbst du eine hochbejahrte Alte [Mutter der Zeit = Ellermutter] finden wirst, deren Kinn die Erde berührt, und deren Buckel bis in den Himmel reicht, während die Haare wie der Schwanz eines Schimmels ihr die Fersen bedecken; ihr Angesicht aber, dessen Falten durch das Stärkemehl der Zeit gesteift sind, gleicht einer gerippten Halskrause. Diese Alte nun sitzt auf einer Uhr, die auf einer Mauer steht, und da ihre Brauen so lang sind, dass sie ihr die Augen bedecken, so wird sie dich nicht sehen können [σ. Motiv der Blindheit (Rudiment)]. Sobald du aber eingetreten bist, nimm rasch die Gewichte von der Uhr ab [vgl. oben p. 295: der Held (des armenischen Märchens) soll an der Brust der Ellermutter saugen] und bitte dann die Alte mit lauter Stimme, dass sie Das erfüllen möge, was

du von ihr verlangst; worauf sie alsbald ihren Sohn herbeirufen wird, damit er komme und dich auffresse [Motiv k]; da aber der Uhr, auf welcher sie sitzt, die Gewichte fehlen werden, so wird ihr Sohn nicht gehen können und sie daher gezwungen sein, dir Das zu bewilligen, was du forderst. Traue jedoch keinem Eide, den sie leistet, wenn sie nicht bei den Flügeln ihres Sohnes schwört, dann kannst du ihr Glauben schenken, und thun, was sie dir sagt; denn dann wirst du deine Wünsche erfüllt sehen.' Nachdem er dies gesprochen, sank der Arme hin und löste sich auf wie ein todter Körper, der aus einer Katakombe an das Tageslicht gebracht wird. Cianna sammelte hierauf die Asche, mischte ein Nössel Thränen hinein, grub dann ein Grab und beerdigte die Überreste des Hingeschiedenen, indem sie ein Gebet um Ruhe und Frieden für die Seele desselben verrichtete; alsdann stieg sie den Berg hinauf, wobei sie ganz den Athem verlor und wartete, bis die Zeit herauskam, welches ein Greis mit einem gewaltig langen Barte war, bekleidet mit einem ganz alten Mantel, auf den sich über und über Zettelchen mit den Namen von mancherlei Leuten genäht befanden; auch hatte er grosse Flügel und flog so rasch, dass Cianna ihn bald aus dem Gesicht verlor. Diese trat nun ins Haus zu seiner Mutter und musste über den Anblick der alten Schachtel lächeln; alsdann aber fasste sie plötzlich die Gewichte und sagte zu der Alten, was sie verlangte, worauf diese einen lauten Schrei ausstiess und den Sohn herbeirief, Cianna jedoch zu ihr sprach: 'Wenn du auch mit dem Kopf gegen die Mauer rennst, so bekommst du dennoch gewiss nicht deinen Sohn zu sehen, so lange ich die Gewichte fest halte.' Als so die Alte sah, dass nichts zu machen war, fing sie an, Cianna zu schmeicheln und zu sagen: 'Lass die Gewichte los, mein Töchterchen, und hindere meinen Sohn nicht in seinem Lauf, was bis jetzt noch kein Sterblicher auf Erden gethan hat; lass los, so wahr dir Gott helfe; denn ich schwöre dir bei dem Scheidewasser meines Sohnes, mit welchem er Alles zernagt, dir Nichts zu Leide zu thun.' — 'Du verlierst deine Worte, versetzte Cianna; du musst mir stärkere Versicherungen geben, wenn du willst, dass ich die Gewichte loslasse.' — 'Ich schwöre es bei den Zähnen, die alle irdischen Dinge zernagen,' erwiderte Jene, 'dass ich dir Alles sagen werde, was du wünschest.' — 'Das ist alles Nichts,' entgegnete Cianna; 'denn ich weiss, dass du mich hintergehen willst.' — 'Nun denn,' antwortete die Alte, 'so schwöre ich es dir bei den Flügeln, welche überallhin fliegen, dass ich dir mehr Gutes erweisen werde, als du dir vorstellst'; worauf Cianna die Gewichte losliess und der Alten die nach Schimmel riechende und nach Moder stinkende Hand küsste, so dass die Alte sich über die Höflichkeit Ciannas freute und zu ihr sprach: 'Verstecke dich hinter jene Thür [i. II.

Motiv des Verbergens: vgl. oben], denn wenn mein Sohn kommt, werde ich mir von ihm sagen lassen, was du willst; sobald er aber wieder fortgeht, denn er bleibt nie ruhig an einer Stelle stehen, verlasse schnell das Haus und mache ja kein Geräusch; denn er ist solch ein Vielfrass, dass er seine eigenen Kinder nicht verschont [vgl. oben p. 294: Das Menschenfresser-Motiv], und wenn er gar Nichts hat, so isst er sich selbst auf und kommt dann wieder aufs neue zum Vorschein.' Kaum hatte Cianna gethan, wie die Alte sie geheissen, so kam auch schon Jener schnell, hoch und leicht angeflogen, benagte Alles, was sich ihm darbot, selbst den Schimmel auf den Wänden und wollte eben wieder fortfliegen, als die Alte ihn nach Allem fragte, was sie von Cianna gehört und ihn bei der Milch, mit der sie ihn gesäugt, beschwor, genau auf Alles zu antworten, was sie von ihm zu wissen wünschte [o. Das Wort-Motiv: vgl. oben p. 323], worauf der Sohn ihr nach langem Bitten antwortete: 'Dem Baum kann man antworten, dass er bei den Menschen nie geachtet sein wird, so lange er Schätze unter seinen Wurzeln begraben hat [m. II. Motiv des Wurmes im Baume: vgl. oben p. 303—311. Schatz unter der Baumwurzel = Wurm an der Baumwurzel = Soma = Honig = Goldgans etc.: vgl. oben p. 309 und 368]; den Mäusen, dass sie nie vor der Katze sicher sein werden, wenn sie ihr nicht eine Schelle ans Bein binden, um sie zu hören, wann sie kommt; den Ameisen, dass sie hundert Jahre lang leben werden, sobald sie das Fliegen aufgeben können; denn wie die Ameisen dem Tode nahe sind, bekommen sie Flügel; dem Wallfisch, dass er gutes Muths sein und sich die Meermaus (musculus marinus. μῦς) zum Freunde halten soll, da er, wenn diese ihm als Führer diente, nie stranden würde; und den Tauben, dass, wenn sie sich auf die Säule des Reichthums setzen, sie ihre frühere Gestalt wiederbekommen werden.' Nach diesen Worten begann die Zeit wieder ihren gewöhnlichen Lauf und Cianna, von der Alten Abschied nehmend, stieg von dem Berge in die Ebene hinunter. Inzwischen waren die sieben Tauben ihrer Schwester immer nachgefolgt und endlich am Fusse des Berges angelangt, woselbst sie, von dem langen Fluge ermüdet, sich alle auf die Hörner eines todten Ochsen niedersetzten und kaum hatten ihre Füsse diese berührt, als sie auch ihre frühere Jünglingsgestalt wiedererlangten. Noch voll Staunen hierüber vernahmen sie von ihrer Schwester die Antwort der Zeit und sahen nun, dass das Horn, als Sinnbild der Fülle, die von der Zeit angedeutete Säule des Reichthums sei. worauf sie und die Schwester in grösster Freude denselben Weg zurücknahmen, den Cianna auf der Hinreise gemacht hatte. Indem sie nun wieder zu dem Eichenbaum kamen und ihm erzählten, was die Zeit in Betreff seiner gesagt, so bat der Baum sie, den unter

ihm befindlichen Schatz auszugraben, da dieser Anlass wäre, dass seine Eicheln nicht mehr so geachtet würden wie früher. Die Brüder gruben daher mit einem Spaten, den sie in einem Garten fanden, so lange, bis sie einen grossen Haufen Goldstücke fanden, welche sie unter sich und die Schwester in acht Theile vertheilten, um sie bequem fortschaffen zu können. Als sie sich jedoch nach einiger Zeit ermüdet von der Reise und der Last des Goldes neben einem Zaune schlafen gelegt hatten, wurden sie von etlichen Räubern, welche dort vorüberkamen und die armen Schelme mit den Köpfen auf den Tüchern voll Gold liegen sahen, mit Händen und Füssen an Bäume gebunden, worauf jene ihnen die Spiesse abnahmen und sich davonmachten, die Gefesselten aber nicht nur über den eben so schnell gewonnenen wie zerronnenen Schatz, sondern auch wegen ihres Lebens zu jammern begannen, da sie, aller Hoffnung auf Hülfe beraubt, in Gefahr waren, entweder bald vor Hunger zu sterben, oder den Hunger irgend eines wilden Thieres zu stillen. Während sie aber so ihr trauriges Schicksal beweinten, erschien die Maus, welche nach Anhörung des Bescheides der Zeit als Lohn für den empfangenen Dienst, die Stricke, mit denen sie Jene angebunden sah, zernagte und sie in Freiheit setzte [vgl. oben p. 325, 326 Anm. und p. 402 Anm.: δ. Motiv des hülfreichen kleinen Tieres.]. Als sie nun ein Stück weiter gegangen waren, begegneten sie auch der Ameise, und nachdem diese den Rath der Zeit vernommen, fragte sie Cianna, was sie denn hätte, dass sie so bleich und niedergeschlagen aussehe; Cianna erzählte ihr daher, was ihr widerfahren war, und den Streich, den ihr die Spitzbuben gespielt, worauf die Ameise versetzte: 'Seid nur ganz ruhig; denn ich bin gesonnen, mich für den erhaltenen Dienst dankbar zu erweisen [Wiederholung des Motives δ.]. Wisset nämlich, dass, während ich eine Last Getreide unter die Erde trug, ich den Ort bemerkte, wo jene Bluthunde die geraubten Sachen verbargen; denn sie haben unter einem verfallenen Gebäude einige Höhlen angelegt, in welche sie ihren Raub hinschleppen; da sie nun eben jetzt auf eine neue Unternehmung ausgezogen sind, so will ich euch den Ort zeigen und euch hinführen, damit ihr das Eurige wiedererlangen könnet.' Nach diesen Worten machte sie sich auf den Weg nach einigen eingestürzten Häusern [Motiv λ?] und zeigte den Brüdern den Eingang zu der Höhle, aus welcher Giangrazio, der als der muthigste von Allen hinuntergestiegen war und darin das sämmtliche, ihnen geraubte Gold gefunden hatte, dasselbe alsobald wieder herausbrachte, worauf sie weiter nach dem Meeresufer zogen und daselbst den Wallfisch antrafen, welchem sie den von der Zeit, dem Vater aller Rathschläge, gegebenen Rath mittheilten. Während sie nun so von ihrer Reise und von allen ihren Abenteuern sprachen, sahen sie plötzlich

das Diebesgesindel, welches ihrer Spur gefolgt war, bis an die Zähne bewaffnet in der Ferne erscheinen, so dass sie bei ihrem Anblicke ausriefen: 'Wehe uns, dieses Mal sind wir gänzlich und rettungslos verloren; denn dort kommen die Schelme bewaffnet und werden uns das Fell über die Ohren ziehen!' — 'Seid ganz ohne Furcht,' versetzte der Wallfisch, 'denn ich kann und will euch aus eurer Noth erretten, um euch die Liebe zu vergelten, die ihr mir erwiesen habet. Steiget also auf meinen Rücken und seid überzeugt, dass ich euch an einen sichern Ort bringen werde.' Da die Geschwister sich den Feind im Nacken und das Messer an der Kehle sahen, so stiegen sie auf den Wallfisch [v. Motiv des über das Meer getragenen Mädchens: vgl. oben p. 304 u. 332], der sich sogleich von den Klippen entfernte und endlich auf der Höhe von Neapel anlangte... Um ihnen nun zu willfahren, machte der Wallfisch 'Kehrt' und steuerte auf den 'Salzfelsen' los, auf den er sie absetzte, und von wo sie sich durch das erste Fischerboot, das vorüberkam, ans Land bringen liessen, worauf sie frisch und gesund und reich zur Freude ihrer Eltern in ihre Heimath zurückkehrten und daselbst durch die Liebe, welche Cianna für sie bewiesen, ein glückliches Leben führten..." [Cf. Basile's Pentamerone II p. 96—115.]

Aus diesem Märchen geht mit seltener Deutlichkeit hervor, dass es das Siebengestirn (das Gestirn der sieben Tauben) ist, welches Soma raubt. Nach griechischer Vorstellung sind die Plejaden sieben Tauben, welche dem Vater Zeus Ambrosia, d. h. Soma bringen (vgl. oben p. 340 Anm. 2 u. 390). Der polynesische Rupe ist eine Taube. Und Maui raubt, als Taube verwandelt, das Feuer. Und — last not least — Jona יונה bedeutet Taube.

Das nächste Motiv, dass wir nach dem Nuss-Motiv kennen lernten, war

v. Das Motiv des durch die Luft (oder über das Meer) getragenen Mädchens.

1. In der nordischen Thiassi-Sage: Idun wird in Nussgestalt von Loki durch die Luft getragen: vgl. oben p. 353.

2. Im italienischen Märchen „Die sieben Tauben" (Li sette Palommielle).

Die sieben Brüder und ihre Schwester werden vom Walfisch über das Meer getragen.

3. In der iranischen Takhma-Urupa-(Tahmurath-)Sage.

Allerdings nur rudimentarisch hat sich das Motiv in dieser Sage erhalten. Darmesteter schreibt: „Mais le Bundehesh nous a gardé un mythe qui fait de Takhma Urupa [vgl. oben p. 396] un doublet de Gayô Maratan et lui fait place dans cette classe particulière des héros

lumineux qui sont devenus les ancêtres de l'homme: 'C'est sous le règne de Takhma Urupa que les hommes ont passé du Qaniratha aux autres Karshvar sur le dos du taureau Çarçaok' (Bundehesh 40. 17. [17. 4].“ Die Menschen (d. h., wie Darmesteter nachweist, Tahmurath selbst) werden vom Stier über das Meer getragen. Und Darmesteter knüpft hieran die Bemerkung: „Tahmurath est là un Phrixos, sans Hellê.“ [Cf. Darmesteter, Ormazd et Ahriman p. 166 bis 167 und n. 5.]

4. In der griechischen Phrixos- und Hellę-Sage.

Die Stiefmutter Ino, welche die Geschwister schlachten (opfern) will, entspricht genau der Hexe des Hänsel- und Gretel-Märchens: vgl. oben p. 234 Anm. Sie gehört dem weiblichen Menschenfresser-Typus (Orion) an, wie ja auch Mahu-i-ka weiblich auftritt (vgl. oben p. 357 u. 412 Anm.) und ebenso das mit Hauern versehene Mädchen der ossetischen Sage (vgl. oben p. 235 Anm. und p. 326 Anm.) Die Rettung vor dem Menschenfresser (Ino) durch den tragenden Widder ist identisch mit der Rettung des Odysseus vor Polyphem (Menschenfresser) durch den ihn tragenden Widder. Das Ertrinken Helles im Hellespont ist Verwechselung und ist so aufzufassen, dass ursprünglich bei der „magischen Flucht“ Phrixos und Helle einen Krug (oder Fischöl: vgl. oben p. 349 Anm.) warfen, wodurch ein See entstand, in welchem der die Fliehenden verfolgende Menschenfresser (hier die Stiefmutter) ertrank (wie Pharao: vgl. oben p. 234 Anm.). Jasons Flucht mit Medea ist nur Wiederholung (resp. Variante) dieser Sage. In der Jason-Sage vertritt das geraubte goldene Vliess die Stelle des geraubten Feuers oder Soma: vgl. oben p. 355 Anm. Folglich ist der in der Polyphemsage und in der Phrixossage scheinbar fehlende Somaraub im Widder* enthalten.

---

* Beide, hier alternierenden, Formen des Somaraubes finden sich neben einander in der Erzählung des Bundahiš, wie die ersten Menschen zum ersten Mal Feuer erlangten: „Afterwards, in another thirty days and nights they [nämlich die ersten Menschen Mâshya und Mâshyôî] came to a sheep, fat and white-jawed, and they slaughtered it; and fire was extracted by them out of the wood of the lote-plum and box-tree, through the guidance of the heavenly angels, since both woods were most productive of fire for them; and the fire was stimulated by their mouths; and the first fuel kindled by them was dry grass, kendâr, lotos, date palm leaves, and myrtle; and they made a roast of the sheep. And they dropped three handfuls of the meat into the fire, and said: 'This is the share of the fire.' One piece of the rest they tossed to the sky, and said: 'This is the share of the angels.' A bird, the vulture, advanced and carried some of it away from before them, as a dog ate the first meat.“ [Cf. Bundahiš XV 13—14.]

Dies lässt sich so auffassen: Die Orion-Gottheit (hier Mâshya und Mâshyôî) ist im Besitze des Soma (hier Schaf und Feuer); die Plejaden-Gottheit (hier the vulture) raubt in Vogelgestalt den Soma (Fleisch des Schafes). Die Verwandtschaft mit der Prometheus-Sage und Thiassi-Sage liegt auf der Hand. Ich wies oben p. 398—399 nach, dass in

5. In der neuseeländischen Rupe-Sage.

Der oben p. 338—339 citierten Rupe-Sage des Nga-ti-hau-Stammes steht folgende Version des Nga-i-tahu-Stammes gegenüber: „Rupe transformed himself into a pigeon, and flew down to Motu-tapu, and lighted on the sill of the window of the house of Tini-rau (many hundreds), and was seen by the people of that place [vgl. oben p. 374: Motiv s.], who exclaimed, 'A bird! a bird!' Some said, 'Spear it, spear it'. Bird-spears (*here*) were brought, and an attempt was made to pierce it; but the bird dexterously turned the spear aside, and the point of the spear was broken by striking against a tree. They now made a noose (*tari*) and attempted to put it over the head of the bird; but it bowed its head and turned its neck, so that the noose was of no avail. Now, the sister of Rupe, who was wife of Tini-rau, said to those who were attempting to take the bird, 'Let it stay, that I may look at it.' Having surveyed it, she recognized it as her brother, and asked it, 'Why did you come here?' The bird opened and closed its mouth, but did not speak. She now said to Tini-rau, 'O friend! this is your brother-in-law.' He asked, 'Who is it?' She said, 'It is Rupe.' On that day she gave birth to a child. Rupe now sang this song to his sister as he sat on the tree [Motiv s.]:

> Hina — yes, Hina is the sister,
> And Rupe is the elder brother.
> By which way come?
> From beneath,
> From above.
> Let your path be upward,
> And express your love —
> Express it to those at Motu-tapu.

His sister also sang a song to him thus: —

> Rupe is the elder brother,
> And Hina the sister.
> By which way come?
> From beneath,
> From above.
> Ascend your path
> To Rehua.

At once, when his sister had ended her song to him, he caught her and her child up, and flew away with them to Rehua; but in the flight the placenta fell into the ocean [dies ist ein Rudiment des

---

der Prometheus-Sage nicht Prometheus der Soma-(Feuer-)Räuber ist, sondern Zeus in Adlergestalt. Prometheus ist eine Orion-Gottheit. Und auch Prometheus bestimmt den Anteil der Götter am Opfer (Hesiod, Theogon. 538 ff.) wie im Bundahiš Mâshya und Mâshyôî.

Kamm-Motives; vgl. das oben p. 422 zu Helle's Ertrinken Bemerkte] and was swallowed by a shark [vgl. die Flutsage der Loucheux-Indianer oben p. 225 Anm.; Jasons Schiff Argo ist eine Sintflut-Arche; das Werfen von Kamm, Krug und Wetzstein ist Neuschaffung der Erde], and hence the egg-like balls found in the shark." [Cf. White, Ancient Maori History I p. 83—84.]

Wir lernten Hina schon oben p. 339 als Mond kennen. In Samoa heisst sie Sina „the Woman in the moon" (vgl. Turner, Samoa p. 203). In Mangaia heisst sie Ina und „Marama, the Moon, fell in love with her, and took her away to the lunar mansions as his wife." [Cf. Tregear, Maori Polynesian Comp. Dict. p. 70]. In Tahiti heisst sie Hina und „became the lunar goddess". [Cf. Tregear l. c. p. 70]. — Hina heisst sie auch in Hawaii, wo von ihr erzählt wird: „she went up to live in the moon." [Cf. Tregear l. c. p. 69.]

Das Motiv v. kommt ferner vor

6. in einem mongolischen Plejaden-Märchen.

Dieses mongolische Märchen ist identisch mit dem oben p. 389 Anm. citierten dänischen Meisterdieb-Märchen, welches ein Siebengestirn-Mythus ist, und ist gleichfalls nahe verwandt mit dem ebenda citierten ossetischen Plejaden-Mythus.

Das mongolische Märchen lautet: „Vorzeiten waren in einem grossen Reiche, ein begüterter Jüngling, ein Rechner, ein Schreiner, ein Mahler (sic), ein Arzt und ein Schmidt (sic) [Sechs Brüder, nämlich die sechs sichtbaren Sterne des Siebengestirns. Im dänischen Märchen „Das Siebengestirn" ist der Älteste ein Schiffsbaumeister, der „Zweitälteste" ein Steuermann, der „Drittälteste" hat horchen gelernt, der „Drittjüngste" ist ein Schütze, der „Zweitjüngste" hat klettern gelernt und der Jüngste ist der Meisterdieb: Cf. S. Grundtvig l. c. p. 111], und alle verliessen ihre Aeltern und zogen in die Fremde. Als sie nun zur Mündung eines grossen Flusses gelangt waren, pflanzte jeder für sich einen Lebensbaum, und jeder ging seinen eigenen Fluss hinauf, um seinen Unterhalt zu suchen. 'Hier' (sprachen sie unter einander) 'wollen wir uns wieder versammeln. Sollte einer von uns fehlen, und dessen Lebensbaum verwelkt seyn, dann suchen wir ihn nach der Gegend, wo er hinging.' [Vgl. Astralm. III p. 145—148 und p. 154.] So sprachen sie und trennten sich von einander. Der begüterte Jüngling aber, traf an der Quelle seines Flusses einen Lusthain mit einem Hause, wo neben dem Eingange ein Alter mit einer Alten sassen. 'Jüngling', fragten ihn diese beiden, 'woher kömmst du, wohin gehst du?' Der Jüngling antwortete: 'Ich komme aus einem fernen Lande, und suche meinen Unterhalt.' Die beiden Alten sprachen darauf: 'Gut, dass du hergekommen bist. Wir haben eine Tochter von schlankem Wuchs und reizender Bildung.

Nimm sie und sey unser Sohn.' Als sie so gesprochen hatten, kam die Tochter zum Vorschein, und der Jüngling sah sie und dachte bey sich: 'Wohl mir, dass ich Vater und Mutter verliess. Dies Mädchen ist wundervoller als eine Tängäritochter [vgl. oben p. 395]. Ich nehme das Mädchen und wohne hier.' Das Mädchen aber sprach: 'Jüngling, es ist gut, dass du herkömmst.' Sie sprachen darauf hin und her, gingen ins Haus, und lebten ruhig und froh. In demselben Lande herrschte ein grosser Chan. Als dessen Diener einst im Frühlinge ausgegangen waren, sich zu baden, fanden sie neben dem Ursprunge des Flusses im Wasser, köstliche Ohrgeschmeide, welche der Frau des begüterten Jünglings gehörten. Weil diese Geschmeide so wunderschön waren, so brachten sie solche zum Chan, aber der Chan sprach erstaunt zu seinen Dienern: 'Am Ursprunge des Flusses lebt sicher eine Frau, der diese Geschmeide gehören. Geht und schafft sie zu mir.' Die Diener gingen, sahen die Frau und staunten über den Anblick. 'Diese Frau,' sprachen sie bey sich, 'sättigt die Blicke nicht.' Zur Frau aber sprachen sie: 'Auf und nahe dich dem Chan.' Hierauf führte der begüterte Jüngling seine Frau in die Nähe des Chans, aber der Chan sprach bey ihrem Anblick: 'Dies ist ein Tängärimädchen. Meine Gemahlinnen sind, gegen diese gehalten, nichts als Hündinnen und Säue.' So sprach er, und ward von Liebe zu derselben durchdrungen, und liess sie nicht mehr aus dem Hause hinaus. Weil sie aber treu blieb dem begüterten Jünglinge, sprach der Chan zu den Dienern: 'Schafft den begüterten Jüngling sogleich aus dem Wege.' Auf diesen Befehl gingen die Diener, und führten den begüterten Jüngling zum Wasser, und legten ihn in eine Grube am Flusse, und deckten ein Felsstück darauf, und tödteten also den Jüngling. Es geschah hierauf, dass sich die übrigen Wanderer von allen Seiten zu ihren Lebensbäumen versammelten, und da der begüterte Jüngling fehlte, und sein Lebensbaum verwelkt war [vgl. Astralm. III p. 154], so gingen sie suchend längs dem Flusse, aber fanden ihn nicht. Hierauf sah rechnend der Rechner, dass der begüterte Jüngling getödtet unter einem Felsstein lag. Weil sie aber den Stein nicht wegräumen konnten, so nahm der Schmidt den Hammer, zerschmetterte den Stein und zog den Leichnam hervor. Da mischte der Arzt ein lebenbringendes Getränk, reichte dasselbe dem Todten, und brachte ihn ins Leben zurück. Als sie nun den Auferweckten gefragt: 'Auf welche Art warst du gestorben?' da erzählte er die Veranlassung, und die Gefährten sprachen unter sich also: 'Wie rauben wir wol von dem Chan das vortreffliche Weib?' Der Schreiner aber verfertigte einen hölzernen Garudin (W u n d e r v o g e l), welcher von Innen nach oben bewegt, sich in die Höhe erhob, nach unten bewegt, zur Erde hinabstieg; seitwärts bewegt, gerade dahin flog. [Auch das hölzerne

Pferd in Troja wurde verfertigt um die geraubte Tängäritochter Helena (= Helle = Hina = Sina = Dina: vgl. Astralm. III p. 144 Anm. 2 = Diana) zurückzuerlangen.] Nach geendigter Arbeit, bestrich der Mahler den Vogel mit bunten Farben von reizendem Anblick. Nun setzte sich der begüterte Jüngling in den hölzernen Vogel, flog durch die Luft, und umschwebte das Dach der fürstlichen Wohnung; aber der Chan und die sämtlichen Diener sprachen erstaunt über des Vogels Gestalt: 'Von so einem Vogel haben wir weder gehört noch gesehen.' Zu seiner Gemahlinn sprach der Chan: 'Begieb dich auf das Dach des Pallastes und reiche mancherley Speisen dem Vogel. Als sie hinaufgestiegen war, um die Speisen zu reichen, liess sich der Vogel hinab, und des Vogels Thüre öffnete der begüterte Jüngling. Da sprach voll Freude die Chaninn: 'Dich wieder zu sehen, hoffte ich nicht einmal in Gedanken, und doch habe ich dich wieder gefunden. Dies hat der Wundervogel gethan.' Nachdem jetzt der Jüngling alles umständlich erzählt, sprach er also: 'Du bist zwar die Gemahlinn des Chans, doch fühlst du noch Neigung zu mir, so steig in diesen hölzernen Garudin, dass wir durch die Lüfte davon eilen, und künftig nichts mehr besorgen.' Nach diesen Worten sprach die Gemahlinn: 'Dem ersten Gatten, den mir das Schicksal verlieh, bin ich noch immer gewogen.' So sprach sie, trat in den hölzernen Garudin, und stieg in demselben zum Himmel hinauf. Der Chan sah dies und sprach: 'Weil ich dich hinsandte um den reizenden Vogel zu speisen, hast du dich zum Himmel erhoben.' So sprach er voll Gram, und wälzte sich klagend auf der Erde umher. Der begüterte Jüngling drehte jetzt den Zapfen im Vogel nach unten. und stieg neben seinen Gefährten zur Erde hinab. Als er nun aus dem Vogel heraustrat, fragten ihn die Gefährten: 'Hast du dein Geschäft gehörig vollbracht?' Der Jüngling sprach: 'Ich habe es gehörig vollbracht.' Da trat auch die Gemahlinn hervor, und alle wurden von glühender Liebe entflammt. 'Ihr meine Gefährten!' sprach der begüterte Jüngling, 'ihr habt mir Hülfe gebracht, mich vom Tode erweckt, mir Mittel geschafft, meine Gattinn wieder zu finden. Da ihr mich aber beglückt habt, so raubt mir doch nicht wieder die Holde.' So sprach er, und der Rechner begann diese Worte: 'Hätte ich nicht berechnet, wo du lagst, so wärst du niemals zu deiner Gemahlinn gelangt. Gieb mir also nur die Gemahlinn.' 'Vereitelt,' sprach der Schmidt, 'wäre die Rechnung gewesen, wenn ich ihn nicht unter dem Felsen hervorzog. Durch den zerschmetterten Felsen hast du deine Gemahlinn erlangt. Die Gemahlinn gehört also mir.' 'Eine Leiche,' sprach der Arzt, 'kam unter dem zertrümmerten Felsen hervor. Dass diese Leiche ins Leben zurückkehrte, und zu dieser Gemahlinn gelangte, dies haben meine Mittel bewirkt. Also nehme ich die Ge-

mahlinn.' 'Ohne den hölzernen Garudin,' sprach der Schreiner, 'wäre man wol nie zu der Gemahlinn gelangt. Dem Chan dienen zahlreiche Heere. Niemand naht sich den Mauern der chanischen Wohnung. Durch meinen hölzernen Garudin ward die Gemahlinn erlangt. Lasst also mir die Gemahlinn.' 'Dem hölzernen Garudin', sprach der Mahler, 'hätte wol niemals Speise die Gemahlinn gebracht. Dadurch, dass ich ihn mit den reizenden Farben bestrich, seyd ihr zu dieser Gemahlinn gelangt.' Nachdem alle gesprochen, zogen sie ihre Messer, und tödteten sich unter einander." [Cf. Benjamin Bergmann, Nomadische Streifereien unter den Kalmüken I p. 257—263.]

Man vergleiche dies Märchen mit dem oben p. 389 Anm. citierten dänischen Märchen „Das Siebengestirn". Man wird zugeben, dass die Übereinstimmung eine absolute ist. Im dänischen Märchen heisst es: jeder einzelne der sechs Brüder „konnte mit vollem Recht von sich sagen, dass sie ohne ihn nicht gerettet worden wäre... Der liebe Gott wollte aber nicht, dass ein Streit zwischen ihnen entstehe, deshalb liess er alle sechs Brüder und die Prinzessin in ein und derselben Nacht sterben. Dann versetzte er alle sieben als Sterne an den Himmel, und sie sind das, was man jetzt das Siebengestirn nennt."

Und ebenso herrscht absoluteste Übereinstimmung mit der oben p. 389 Anm. citierten ossetischen Plejaden-Sage. Auch dort sind alle sieben Schwestern so tüchtig, dass keine von ihnen als die Tüchtigste bezeichnet werden kann. Und deswegen werden sie als das Plejaden-Gestirn an den Himmel versetzt.

Wenn nun der Soma-Dieb im Plejaden-Gestirn lokalisiert ist, — und daran kann nach dem von mir geführten Beweise nicht mehr gezweifelt werden, — wie reimt es sich dann damit zusammen, dass in der oben p. 326 Anm. citierten ossetischen Sage der Somaräuber zum Monde wird? Wie reimt es sich zusammen, dass Beziehungen der Ellermutter (Djahi, oben p. 396 und p. 407) zum Monde vorkommen? Wie reimt es sich zusammen, dass Rupe, also* Maui, der Feuer-Dieb,** mit Hina, dem Monde, durch die Lüfte fliegt?

Unsere Sternkarte giebt uns keine Antwort auf diese Fragen.

Aber ich glaube, dass der chinesische Himmelsglobus auf diese Fragen eine einleuchtende Antwort giebt; eine Antwort, die den Widerspruch beseitigt.

* Vgl. oben p. 336.

** Vgl. auch folgendes Sagenfragment, das ich bei Schlegel finde: „Les Chinois placent aussi dans la lune l'image d'une belle femme, nommée *Tschang-ngo*, femme de *Hao-i*, qui vivait du temps de l'Empereur *Yao*, qu'on dit s'être sauvée dans la lune après avoir volé à son mari l'élixir de vie qu'il avait obtenu de la déesse *Si-wang-mou.*" Cf. Schlegel, Uranographie Chinoise p. 609.]

Biot schreibt: „. . . Disposant donc mon globe à pôles mobiles, de manière que l'équinoxe vernal réponde à cette étoile [η Pléiade], je retrouve le ciel Yao en 2357. Car η Pléiade est aussi la déterminatrice de la division chinoise Mao, qui contenait vers ce temps l'équinoxe vernal, selon le Chouking. Et, selon nos calculs, cet équinoxe se trouvait, en effet, alors presque dans le cercle horaire de η Pléiade, entre le 1er et le 2e degré de la station Mao." [Cf. Biot, Recherches sur l'ancienne astronomie chinoise p. 90—91.]

Und Schlegel schreibt: „YOUE : LA LUNE. Cet astérisme ne consiste qu'en une seule étoile noire à l'Est de l'astérisme *Mao*, étoile qui répond à A 766 du Taureau de nos sphères. Mais cette petite étoile qui se trouve entre les Pléïades et Hyades, est de la plus haute importance et nous offre une des preuves les plus fortes pour notre hypothèse sur l'antiquité de la sphère chinoise. Nous avons déjà vu . . . que l'étoile $\varkappa$ de la Balance porte dans la sphère chinoise le nom de *Jí* ou Soleil, et que cette étoile a dû annoncer primitivement le lever du soleil à l'équinoxe du printemps. Nous y avons vu que cet astérisme avait été placé à la partie orientale du Ciel, puisque le soleil se lève à l'Orient. Or, nous trouvons pour l'astérisme *La Lune*, qu'il a été placé primitivement dans le domicile de *Mao* puisque la lune naît (c'est-à-dire semble se lever) à l'Occident. L'astronomie de *Kan-chi* est plus explicite encore. On y lit: 'L'étoile *Youe* (lune) est au Sud de (l'astérisme) *Mao* et au Nord de (l'astérisme) *Py*. La lune est l'essence du premier principe du froid et des ténèbres. Puisque le lièvre a quatre pattes et le crapaud en a trois, le lièvre est dans la lune [vgl. oben p. 393—394], et l'essence du crapaud [vgl. oben p. 392—393] est devenue l'étoile (lune) qui préside à la marche du grand frigorifère dans les degrés [vgl. oben p. 339: Maui-Rupe wird bedrängt von Te-ngana-o-tahuhu (intense cold of the ridge-pole nearest the sky)]. La lune naît à l'Ouest; à cause de cela elle (l'étoile *lune*) se trouve en cet endroit. L'essence du soleil est dans les domiciles *Ti* et *Fang* (Balance et Scorpion); l'essence de la lune est dans les domiciles *Mao* et *Py* (Pléïades et Hyades). Ils (ces domiciles) président eux-mêmes à leur marche dans les degrés; car les astérismes *Ti*, *Fang*, *Mao* et *Py* sont traversés par l'écliptique et ne peuvent donc faire autrement que d'y présider." [Cf. Gustave Schlegel, Uranographie Chinoise p. 356—357.]

Und eine zweite Bestätigung finde ich in der indischen Astronomie. Aus einem vedischen Hymnus (Atharva-Veda XIX, VII) geht, wie Biot nachgewiesen hat,* hervor, dass auch die alten Inder den

* Biot schreibt: „Admettant donc que *Kritticâ*, le premier qu'il [der Dichter des vedischen Gedichtes] nomme, se trouvait alors à l'équinoxe vernal, je dispose mon globe

Frühlings-Aequinoctialpunkt in den Stern Krittikâ (η der Plejaden) setzten. Und gleichfalls ein Stern des Stiergestirnes, der den Plejaden benachbarte Aldebaran (α der Hyaden), heisst bei den Indern Rôhinî: vgl. Biot, Études sur l'astronomie indienne p. 89 u. p. 93. Rôhinî entspricht (s. Biot, l. c. p. 89) dem chinesischen Pi (von Schlegel Py transcribiert: vgl. oben p. 428). Wir sahen oben, dass der chinesische Stern Youe („Der Mond") zwischen Py (Pi) und Mao liegt. Bei den Indern wiederum ist Rôhinî die Gemahlin des Mondes. Im Mahabharata heisst es: „Alas! when shall this girl [nämlich Damayanti, die von ihrem Gatten Nala getrennt ist] graced with auspicious marks and devoted to her husband, crossing this ocean of woe, regain the company of her lord, like Rohini regaining the Moon's?" [Cf. Mahabharata, III (Vana Parva) sect. LXVIII (p. 205).] Und der Übersetzer, Pratāp Chandra Rāy, schreibt in einer Anmerkung hierzu: „Rohini is the wife of the Moon."

An anderer Stelle heisst es im Mahabharata: „Sāntā obediently waited upon him, as in the firmament the star Rohini waits upon the moon." [Cf. Mahabh. III, sect. CXIII (p. 351).]

Dass aber Rohini das Weib des Mondes ist, kann doch nur den Grund haben, dass einstmals die Frühligsnachtgleiche in den Aldebaran fiel und dass die Mondstation Rohini (Aldebaran) die Reihe der 28 Mondstationen des indischen Mondzodiakus eröffnete. Das deutet auf eine Zeit, die hinter der des chinesischen Kaisers Yao (2300 v. Chr.) zurückliegt. Die von den Arabern (nach Mohammed) den Indern*

à pôles mobiles de manière que le point zéro des divisions de l'écliptique coïncide avec η des Pléiades déterminatrice de ce nakshâtra [Mondstation], et je retrouve le ciel de l'empereur Yao, tel qu'il était 2357 années avant notre ère. Car η des Pléiades est aussi la déterminatrice du sieou chinois *Mao*, qui contenait, vers ce temps, l'équinoxe vernal, selon le Chou-king. Et, d'après le calcul général des sieou ... cet équinoxe se trouvait alors presque exactement sur le cercle horaire de η Pléiade, entre le 1er et le 2e degré de la division *Mao* dont elle est la déterminatrice chinoise." [Cf. Biot, Études sur l'astronomie indienne p. 87.] Aber Biot glaubt nicht an dies hohe Alter der indischen Astronomie: „La comparaison que nous venons d'effectuer, pour le temps d'Yao, ne suppose nullement que les nakshatras hindous fussent dès lors en usage ... Si j'ai établi la comparaison pour l'époque reculée où η Pléiade se trouvait à l'équinoxe vernal, c'est uniquement parce que l'hymne des Védas, cité par Colebrooke, semblait assigner cette place au nakshatra dont elle est la déterminatrice, en le nommant le premier. Mais il ne faudrait pas du tout en conclure qu'elle a été composée a cette date. Car, dans tous les siècles postérieurs, les astronomes chinois se sont unanimement accordés pour établir qu'au temps de l'empereur Yao, l'équinoxe vernal était dans le sieou *Mao*, dont η Pléiade est la déterminatrice; de sorte que, si le poëte hindou a connu cette croyance populaire, comme η Pléiade est aussi la déterminatrice du nakshatra *Krittieâ*, il a pu très-naturellement mettre celui-ci au premier rang de sa liste pour donner à son hymne un vernis de haute antiquité. Et cette seule possibilité rend la date de sa composition entièrement incertaine." [Cf. Biot l. c. p. 91.]

* Vgl. Ideler, Über die Zeitrechnung der Chinesen p. 107.

entlehnten Mondstationen منازل القمر beginnen bereits im Widder, und schon als dritte Mondstation wird الثريا (Plejaden) und als vierte Mondstation الدبران (α im Stier, Aldebaran) aufgezählt: vgl. Ideler, Sternnamen p. 287. Ebenso im Bundahiš, wo der Mondzodiakus mit Padêvar (Widder) beginnt und wo Parviz (Plejaden) die dritte Mondstation ist: vgl. Bundahiš II, 3 und vgl. West's Anmerkung zu der Stelle (Pahlavi Texts p. 11 n. 3).

Sternbeobachtungen müssen also in Indien noch früher begonnen haben als Biot es annahm.

Auf jeden Fall wurde in sehr früher Zeit der Mond in Beziehung gebracht zu den beiden im Stier befindlichen Sternhaufen, zu den Hyaden und Plejaden. Und dies geschah sowohl in Indien als in China.

Die mythologischen Beziehungen des Mondes zu den Plejaden werden nun verständlich.

Hiermit scheint mir aber auch der Widerspruch aufgeklärt zu sein, warum der Soma-Dieb sowohl als Mond wie als Plejaden-Gestirn auftritt. Zugleich folgt daraus, dass der Ursprung der an das Plejaden-Gestirn geknüpften Sagen in das dritte Jahrtausend vor Christus zu setzen ist.

Auf die anderen Motive werde ich im nächsten Bande (Mose) zurückkommen.

Druck von August Pries in Leipzig.

V. Mose.

Während ich in den vier ersten Teilen dieses Buches mir die Aufgabe gestellt hatte, Mythen zu vergleichen und durch Herausschälung möglichst vieler Motive die Identität der Gestalten und Sagenkomplexe darzulegen, — werde ich in diesem fünften und letzten Teile versuchen, die Motive untereinander zu vergleichen und durch Zurückführung auf wenige Hauptmotive die Identität sämtlicher Motive nachzuweisen. Auf die Analyse habe ich vor die Synthese folgen zu lassen — oder doch wenigstens den ersten Versuch zu einer Synthese.

Da die Motive und ihre Verwandtschaft untereinander Gegenstand der Untersuchung sind, so versteht es sich von selbst, dass die von mir herangezogenen Mythen und Legenden sowie die Aufdeckung ihrer Verwandtschaftsbeziehungen nur eine sekundäre Bedeutung in diesem Bande haben — nämlich als Mittel zum Zweck. Das gilt auch von der Moselegende. Nicht die Persönlichkeit des Mose, sondern einige Motive aus der Lebensgeschichte des Mose werden hier besprochen und in die Vergleichsreihen eingeordnet werden. Der Inhalt dieses Schlussbandes würde richtiger mit dem Titel Motiv-Gleichungen bezeichnet sein. Doch ich habe vor elf Jahren (fast möchte ich sagen — leider) den Titel Mose angekündigt, und so will ich es dabei lassen, obgleich ich mir wohl bewusst bin, wie irreführend der Name ist. Vielleicht hat er insofern eine gewisse Berechtigung, als für das weitverbreitete Motiv „Aussetzung des (gefürchteten) Kindes" — welches Motiv der Ausgangspunkt, ja beinahe auch Mittelpunkt der Untersuchung sein wird — die Erzählung von der Aussetzung des Mosekindes das am meisten typische Beispiel ist.

* * *

Über den Ursprung der Mythologie wissen wir so wenig wie über den Ursprung des Menschen. Die Menschheit ohne übersinnliche Vorstellungen ist so wenig denkbar wie die Menschheit ohne Sprache, wie der Biber ohne Bau. Auch die Atomlehre ist Mythologie.

Man könnte mystisch sagen —: der Mensch ist der Spiegel Gottes.

Als der erste Mensch erschaffen wurde, lernte Gott sein eigenes Antlitz — sein Ebenbild — kennen. Das Bewusstsein Gottes, das bis dahin im Unorganischen geschlummert und im Organischen halbwach geträumt,* erwachte mit dem ersten Menschen. Die Schöpfung der Lebewesen war abgeschlossen, die Schöpfung der geistigen Welten begann. Dem grossen Baumeister bei diesem Werk behülflich zu sein, ward der Mensch erschaffen.

Und schon der erste, der prähistorische Mensch erfüllte seine Mission und legte ein Fundament, auf dem Plato und Kant weitergebaut haben. Religion, Philosophie, Kunst und Wissenschaft stammen vom Mythos.

Die Entwicklung des Geistes beginnt, wo die Entwicklung der Materie endet. Sie lösen einander ab. Der Geist entwindet der Materie die Krone und setzt sie sich aufs Haupt. Zeus vertreibt Kronos, der ihn verschlingen wollte. Dieser Dualismus, der Geist und Materie, Ja und Nein, Leben und Tod, Licht und Finsternis, Tag und Nacht, Sommer und Winter einander entgegensetzt, ist in jedem Mythus enthalten. Nicht als ob schon der Urmensch ein Philosoph gewesen, wie später die Inder und Orphiker. Der Mensch hat den Dualismus nicht erfunden, denn der Dualismus ist im Wesen der Welt begründet.

Vermögen wir auch das prähistorische Dunkel, in das die Geburt übersinnlicher Vorstellungen gehüllt ist, nie zu lichten, so können wir doch feststellen, dass alles Mythische durch Zeit und Raum bedingten Wandlungen unterworfen ist. Der Teufel Luthers ist nicht der Teufel Dantes. Einer Zeitepoche Mondgott kann einer früheren oder späteren Epoche Plejaden- oder Sonnen- oder Gewitter- oder Vegetationsgott sein. Der von den Vorfahren überkommene Mythus wurde auf Naturvorgänge übertragen und naturalistisch gedeutet — nicht umgekehrt.

Wir wissen nicht von wannen der Mythos kommt. Aber eins ist sicher: im zweiten vorchristlichen Jahrtausend ist eine astralmythologische Welle um die Erde gegangen. Das ersieht man aus der grossen Bedeutung, welche die Plejaden auf allen Teilen der Erde haben — selbst bei Völkern, die in neuerer Zeit sich schwerlich mit Astronomie befasst. Ich habe auf die Wichtigkeit der Plejaden mit Nachdruck hingewiesen. Man lese nach, was ich oben p. 428—430 geschrieben. Im Stierzeitalter begann die Sonne ihren Lauf in den Plejaden und die erste Mondstation (Mao und Krittikà) war in den Plejaden. Damals — nur damals — deckten sich die Begriffe Frühlingspunkt, Plejaden, Sonne und Mond.

* * *

* „Die Knospe des Lichtwesens bricht in dem Thierreich auf“ schreibt Schelling (Werke, Bd. 2, p. 375).

Die Mehrzahl der Mythen ist aus Wiederholungen ein und desselben Schemas zusammengesetzt. Es giebt Sagen, in denen das Schema (bis zur Unkenntlichkeit variiert) vier- oder fünfmal aneinandergereiht ist. In diesem Buch habe ich von allen Variationen des Schemas den Typus der Menschenfresser-Sagen zum Grundschema erhoben; — ebensogut hätte ich natürlich auch einen andern Typus, z. B. den der Drachenkampf-Sagen wählen können.

Das Schema nicht allein, auch die durch Aneinanderreihung des Schemas entstandenen Sagen sind über die Erde gewandert — zum Teil wohl schon mit den ersten Menschen, die die Kontinente bevölkerten.

Nicht selten sind bei der Wiederholung des Schemas die (mythischen) Charaktere der Personen vertauscht. So flieht erst Izanami von Izanagi verfolgt — dann flieht Izanagi von Izanami verfolgt (s. oben p. 232—235 u. p. 275). Darf man es damit erklären, dass im Frühlingsäquinoktium der Sommer den Winter, und im Herbstäquinoktium der Winter den Sommer besiegt? Vielleicht hängt damit auch der Gegensinn der Motive zusammen: in der Mythologie ist der erste Mörder identisch mit dem Heilbringer, der sehr Kluge (atarḫasis) identisch mit dem Dummling, Höllenfahrt identisch mit Himmelfahrt, Bekleiden identisch mit Entkleiden, Fluch identisch mit Segen.

* * *

Wie Mose in einem Kasten, so wird auch Erichthonios in einem Kasten (einer Kiste) ausgesetzt und ebenso wird in der finnischen Mythologie der Feuerfunke in einer Lade und in der japanischen Mythologie Izanagis und Izanamis erster Sohn in a boat of reeds ausgesetzt: vgl. oben p. 217—218, wo ich diese vier Sagen nebeneinander gestellt habe.* Ein Fragment des Amelesagoras überliefert die Erichthonios-Sage folgendermassen: *Ἀμελησαγόρας δὲ ὁ Ἀθηναῖος ὁ τὴν Ἀτθίδα συγγεγραφὼς οὔ φησι κορώνην προςίπτασθαι πρὸς τὴν ἀκρόπολιν, οὐδ᾽ ἔχοι ἂν εἰπεῖν ἑωρακὼς οὐδείς. Ἀποδίδωσι δὲ τὴν αἰτίαν μυθικῶς· φησὶ γὰρ Ἡφαίστῳ δοθείσης τῆς Ἀθηνᾶς συγκατακλιθεῖσαν αὐτὴν ἀφανισθῆναι, τὸν δὲ Ἥφαιστον εἰς γῆν πεσόντα προΐεσθαι τὸ σπέρμα, τὴν δὲ γῆν ὕστερον αὐτῷ ἀναδοῦναι Ἐριχθόνιον, ὃν τρέφειν τὴν Ἀθηνᾶν καὶ εἰς κίστην καθεῖρξαι καὶ παραθέσθαι ταῖς Κέκροπος παισὶν, Ἀγραύλῳ καὶ Πανδρόσῳ καὶ Ἕρσῃ, καὶ ἐπιτάξαι μὴ ἀνοίγειν τὴν κίστην, ἕως ἂν αὐτὴ ἔλθῃ. Ἀφικομένην δὲ εἰς Πελλήνην φέρειν ὄρος**, ἵνα ἔρυμα πρὸ τῆς ἀκρο-*

---

* Vgl. auch meine Beiträge zur orientalischen Mythologie p. 13—14 u. p. 21—22.

** Ein wichtiges Motiv: Der Thousand-draught rock. Vgl. oben p. 236 und meine Beiträge p. 5 ff. Die durch Ovid (Met. 2, 711 ff) uns überkommene Version der Sage, dass Aglauros (Agraulos) von Athene zur Strafe in einen Stein verwandelt worden sei (s. Beiträge p. 14), bietet natürlich nur eine Variante des Felsmotives (Thousand-

πόλεως ποιήσῃ· τὰς δὲ Κέκροπος θυγατέρας τὰς δύο, Ἄγραυλον καὶ Πάνδροσον, τὴν κίστην ἀνοῖξαι καὶ ἰδεῖν δράκοντας δύο περὶ τὸν Ἐριχθόνιον· τῇ δὲ Ἀθηνᾷ φερούσῃ τὸ ὄρος, ὃ νῦν καλεῖται Λυκαβηττός, κορώνην* φησὶν ἀπαντῆσαι καὶ εἰπεῖν ὅτι Ἐριχθόνιος ἐν φανερῷ, τὴν δὲ ἀκούσασαν ῥῖψαι τὸ ὄρος ὅπου νῦν ἐστι, τῇ δὲ κορώνῃ διὰ τὴν κακαγγελίαν εἰπεῖν, ὡς εἰς ἀκρόπολιν οὐ θέμις αὐτῇ ἔσται ἀφικέσθαι. [Cf. Müller, Fragm. Hist. Gr. II. p. 22.]

Im ἀφανισθῆναι der Athene liegt das Motiv: Trennung der Ureltern vor: vgl. meine Beitr. p. 13. Die „Urmutter“ Athene flieht vor dem „Urvater“ Hephaestos. Der Anfang der Erichthonios-Sage erinnert merkwürdig an die biblische Jephtha-Legende. Zeus verspricht dem Hephaestos, dass er ihm einen Wunsch erfüllen werde, dies Versprechen gebend ahnt er aber nicht, dass er dadurch gebunden ist, seine Tochter Athene an Hephaest auszuliefern. Jephtha verspricht dem Jahwe, dass er ihm ein Brandopfer darbringen will, dies Versprechen gebend ahnt er aber nicht, dass er dadurch gebunden ist, seine Tochter an Jahwe auszuliefern. Hygin erzählt den ersten Teil der Erichthonios-Sage mit diesen Worten: Vulcanus Jovi ceterisque diis solia aurea ex adamante cum fecisset, Juno, cum sedisset, subito in aëre pendere coepit. Quod cum ad Vulcanum missum esset, ut matrem, quam ligaverat, solveret, iratus quod de coelo praecipitatus erat, negat se matrem ullam habere. Quem cum Liber Pater ebrium in concilio deorum adduxisset, pietati negare non potuit. Tum optionem a Jove accepit, si quid ab iis petiisset, impetraret. Tunc ergo Neptunus, quod Minervae erat infestus, instigavit

---

draught rock) dar (wie die versteinerte Niobe, Lots Frau usw.). Aber die oben citierte vom alten Atthidenschreiber Amelesagoras stammende Version zeigt uns das Motiv noch deutlicher und ursprünglicher.

* Bedeutsam ist das Auftreten der Krähe hier. Der Rabe gehört zum Sintflut-Mythus als einer der Sintflutvögel (Korb, Lade = Arche). Er entspricht aber auch dem Vogel mancher Schöpfungssagen. Vgl. die Rolle des Tulí-Vogels in der samoanischen Schöpfungslegende: oben p. 305. Aus einer von Turner mitgeteilten Variante geht die Identität der Schöpfungssage und der Sintflutsage besonders klar hervor: Tangaloa the god of heaven sent down his daughter in the form of the bird Turī, a species of snipe, Charadrius fulvus (vgl. oben p. 305. Turī = Tulí). She flew about, but could find no resting-place, nothing but ocean. She returned to the heavens, but was again sent down by Tangaloa to search for land. First she observed spray, then lumpy places, then water breaking, then land above the surface, and then a dry place where she could rest. She went back and told her father. He again sent her down; she reported extending surface of land, and then he sent her down with some earth and a creeping plant. The plant grew, and she continued to come down and visit it. After a time its leaves withered [vgl. oben p. 308]. On her next visit it was swarming with worms or maggots [vgl. oben p. 307], and the next time she came down they had become men and women. [Cf. G. Turner, Samoa, p. 7—8.] Vgl. die beiden indianischen Sagen, die ich oben p. 284 Anm. u. 285 Anm. citiert habe. Die amerikanischen Varianten sind zahllos.

Vulcanum, Minervam petere in coniugium usw. [Cf. Hygini fab. CLXVI.] So wie Hephaest sich als Verstossener fühlt und deshalb gekränkt ist und deshalb den Seinen in der Not nicht helfen will — genau so handelt Jephtha. Das Buch der Richter erzählt: „Der Gileadit Jephtha war ein tapferer Held, aber er war der Sohn einer Buhlerin; Gilead hatte Jephtha gezeugt, und als das Weib Gileads diesem Söhne gebar und die Söhne des Weibes heranwuchsen, vertrieben sie Jephtha und sprachen zu ihm: Du darfst in unserer Familie nicht miterben, denn du bist der Sohn eines anderen Weibes. So entwich Jephtha vor seinen Brüdern und nahm seinen Aufenthalt im Lande Tob. Da scharten sich um Jephtha nichtsnutzige Leute, die zogen mit ihm [nach Beute] aus. Nach einiger Zeit jedoch begannen die Ammoniter Krieg mit Israel. Als aber die Ammoniter Krieg mit Israel begannen, machten sich die Vornehmsten Gileads auf den Weg, um Jephtha aus dem Lande Tob herbeizuholen. Sie sprachen zu Jephtha: Komm und werde unser Anführer, so wollen wir gegen die Ammoniter kämpfen. Jephtha erwiderte den vornehmen Gileads: Habt Ihr nicht einen Hass auf mich geworfen und mich aus meiner Familie vertrieben? Warum kommt Ihr nun zu mir, wo Ihr in Not seid? . . ." [Ri. 11, 1—7.]

Jephtha muss sich von seiner Tochter trennen, seine Tochter flieht* vor ihm in die Unterwelt, weil er sie aus der Tür seines Hauses treten sieht: Motiv des Schauens (vgl. oben p. 245). Auch die Erichthonios-Sage weist das Motiv des Schauens auf: Die Hüterinnen (= Pflegerinnen = Mutter: Beitr. p. 36) des in der Kiste befindlichen Kindes öffnen trotz Athenes Verbot die Kiste und schauen deren Inhalt. Dies entspricht der Pandora-Sage, Pandora öffnet ein Verbot missachtend ihre Büchse (sie schaut ihren Inhalt); es liegt also in der Pandora-Sage gleichfalls das Motiv des Schauens vor. Die Pandora-Sage wiederum ist verwandt mit der Eva-Legende; ein Verbot missachtend isst Eva den Apfel und bringt damit der Menschheit Elend und Fluch wie Pandora. Und auch das Motiv des Schauens fehlt der Eva-Legende nicht: „Da wurden ihrer beiden [sc. Adams und Evas] Augen aufgethan und sie wurden gewahr, dass sie nackt seien, da nähten sie Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze" [Gen. 3, 7]. Wir erhalten so die Gleichungen:

I. A. **Mose im Kasten = Feuerfunke in der Lade = Büchse der Pandora = Evas Apfel** (s. oben p. 218 Anm.).
B. **Mose im Kasten = der Ausgesetzte = der Vaterlose = der Verfolgte = der Sintflutheld** (der in der Arche schwimmende).
C. **Büchse der Pandora = Evas Apfel = das Fluchbringende** (z. B.

* Vgl. die polynesische Mythe von Tane und Hine-nui-te-po oben p. 244 Anm. bis 245 Anm.

Rheingold) = **das Segenbringende** (z. B. Ölkrüglein Elisas, w. u. Gl. IX A.).

II. A. **Evas Apfel** = **Mose im Kasten** [s. Gl. I A.] = **Rheingold** = **Onans Samen** = **Feuer** [s. Gl. I A.] = **Soma** = **Wissenstrank** usw. (s. oben p. 226—227).

B. **Motiv des Schauens** = **(magische) Flucht (vor dem „Menschenfresser")** (s. oben p. 233) = **Feuerraub** (s. p. 358) = **Apfelraub** = **Übertreten eines Verbotes** = **Motiv des Schauens** (Marienkind) =* **Verstossung** (aus d. Himmel, aus d. Paradies) (s. Gl. VIII B.).

Erichthonios in der Kiste ist Hephästs fallengelassener Samen. Die finnische Sage erzählt, dass der Himmelsgott Ukko den von ihm geschaffenen Feuerfunken in einer „silberreichen Lade" der Tochter der Lüfte zur Obhut übergab, die sich als Hüterin ebenso schlecht bewährte wie Pandora und Pandrosos (vgl. oben p. 217—218). Ilmatar, die Tochter der Lüfte, geht so unvorsichtig mit dem Feuerfunken um, dass er aus der Lade und aus dem Himmel auf die Erde hinabfällt, wo er Felder und Sümpfe in Brand steckt [Cf. Kalevala, XLVII, 223 ff]. Ilmatar handelt wie die Sonnenräuber (= Feuerräuber, vgl. oben p. 215 Anm.) Phaethon, Uzza (den Jahwe erschlägt, weil er an die Lade greift: II. Sam. 6, 6—7: vgl. oben p. 187) und der nordwestamerikanische Tlē'selagyila, welch letzteren sein Vater Amiaē'qet wegen des durch seine Unvorsichtigkeit verursachten Weltbrandes in Stücke reisst (vgl. oben p. 284), so wie Izanagi seinen Sohn, den Feuergott, köpft resp. zerstückelt, weil er seiner Mutter Leib verbrannt hat (vgl. oben p. 232). Weltbrand ist nun aber = Sintflut (vgl. oben p. 96). Das ergiebt folgende Gleichung:

III. A. **Zerreissen (Verbrennen) des Mutterleibes** = **Weltbrand** = **Sintflut.**

B. **Zerreissen (Verbrennen) des Mutterleibes** = **Köpfung** oder **Zerstückelung** (des japanischen Feuergottes) = **Aussetzung** (s. Gl. I B.) = **Trennung der Ureltern** (Izanami flieht vor Izanagi, weil ihr Leib bei der Geburt des Feuergottes verbrannt worden: s. meine Beiträge p. 35).

Eine bei vielen amerikanischen Stämmen in mancherlei Varianten existierende Raben-Sage mag hier zum Vergleich herangezogen werden. Ich wähle die Version der Tlatlāsik·oala-Indianer: „Damals war es noch auf Erden dunkel. Da beschloss Ō'meatl [der Rabe: vgl. oben p. 434 Anm.], die Sonne zu rauben. Zu diesem Zwecke versteckte er sich

---

* Das Gleichheitszeichen verwende ich nicht, um absolute Kongruenz auszudrücken, sondern meist in der Bedeutung von „gehört zusammen mit" oder „alterniert mit".

in ein Stück Treibholz und liess sich zu dem Lande des Nā'lanuk (= Tagbesitzer) treiben, der das Tageslicht bewahrte. Als dieser das Holz ans Land treiben sah, sprach er zu seiner Tochter: ‚Hole doch das Holz zum Hause herauf‘. Sie gehorchte. Ō'meatl aber, der darin verborgen war, griff sie um den Leib. Darob erschrak sie und warf das Holz weit fort. Er aber schlüpfte in sie hinein und ward nach zwei Tagen als Kind wiedergeboren. Dieses trug die Frau auf ihren Armen herum, und schon Abends konnte es sprechen. Der Junge wollte gern mit der Sonnenkiste spielen und dieselbe im Boote umherfahren und schrie, bis es ihm der Grossvater endlich erlaubte. Da war er froh. Das Boot war aber an dem Pflocke festgebunden. Er machte es nun schaukeln, bis das Wasser hineinlief, schnitt das Seil durch, das es ans Land befestigte, und senkte sein Ruder dreimal ins Wasser: da fuhr das Boot weit davon und er rief: ‚Kennt Ihr mich nicht? Ich bin Ō'meatl‘. Da warnte ihn Nā'lanuk: ‚Öffne den Kasten* nicht. [NB. s. Gl. II B.] Du weisst, das

* Eine erstaunliche Übereinstimmung haben diese nordamerikanischen Sagen vom Sonnenraub mit der keltischen, im Mabinogion überlieferten, Sage von der Geburt des Taliesin. Die Stelle der Sonnenkiste nimmt in dieser keltischen Mythe ein Zauberkessel ein; ein Verbot wird übertreten (= Motiv des Schauens: s. Gl. II B.); der Somaräuber (= Feuerräuber = Sonnenräuber) wird verfolgt, in Pflanzengestalt (als Korn) von einem Weibe verschluckt, schwängert er dies Weib und wird von ihr wiedergeboren und dann ausgesetzt. Diese keltische Sage lautet: In times past there lived in Penllyn a man of gentle lineage, named Tegid Voel, and his dwelling was in the midst of the lake Tegid, and his wife was called Caridwen. And there was born to him of his wife a son named Morvran ab Tegid, and also a daughter named Creirwy, the fairest maiden in the world was she; and they had a brother, the most ill-favoured man in the world, Avagddu. Now Caridwen his mother thought that he was not likely to be admitted among men of noble birth, by reason of his ugliness, unless he had some exalted merits or knowledge. For it was in the beginning of Arthur's time and of the Round Table. So she resolved according to the arts of the books of the Fferyllt, to boil a cauldron of Inspiration and Science [NB. s. Gl. II A.] for her son, that his reception might be honourable because of his knowledge of the mysteries of the future state of the world. Then she began to boil the cauldron, which from the beginning of its boiling might not cease to boil for a year and a day, until three blessed drops were obtained of the grace of Inspiration. And she put Gwion Bach the son of Gwreang of Llanfair in Caereinion, in Powys, to stir the cauldron, and a blind man named Morda to kindle the fire beneath it, and she charged them [NB. Verbot: s. Gl. II B.] that they should not suffer it to cease boiling for the space of a year and a day. And she herself, according to the books of the astronomers, and in planetary hours, gathered every day of all charm-bearing herbs. And one day, towards the end of the year, as Caridwen was culling plants and making incantations, it chanced that three drops of the charmed liquor flew out of the cauldron and fell upon the finger of Gwion Bach. And by reason of their great heat he put his finger to his mouth, and the instant he put those marvel-working drops into his mouth, he foresaw everything that was to come [NB. Feuerraub = Motiv des Schauens: s. Gl. II B.], and perceived that his chief care must be to guard against the wiles of Caridwen, for vast was her skill. And in very great fear he

Tageslicht ist darin.' Aber kaum war Ō'meatl zu Hause angekommen, da öffnete er die Kiste und befreite das Tageslicht." [Cf. Boas, Indianische Sagen p. 173—174]. In der Variante der Awi'ky'ēnoq-Indianer heisst es am Schluss: „Als er den Kasten noch mehr öffnete, fuhr die Sonne heraus und erleuchtete die Erde." [Cf. Boas, l. c. p. 208]. In der Variante der Bilqula-Indianer heisst es: „. . . Der Rabe war aber nicht zufrieden mit der Sonne, da sie so trübe schien, und beschloss, eine andere zu suchen. Er durchflog die ganze Welt und kam endlich zum Hause des Häuptlings Snq, welcher das Nusqē'mta (= Platz der Morgendämmerung) besass. Dieses war eine runde Kiste ohne Deckel und Naht, in der sich die Sonne befand. Der Häuptling bewahrte sie in seinem Hause, in dem sie an einem Dachbalken hing. Der Rabe wusste, dass die Kiste nicht mit Gewalt zu erlangen war, und ersann eine List. Der Häuptling hatte vier Töchter. Die älteste pflegte jeden Morgen Wasser aus einem Teiche zu schöpfen.

---

fled [Flucht vor dem Menschenfresser = Motiv des Schauens: s. Gl. II B.] towards his own land. And the cauldron burst in two, because all the liquor within it except the three charm-bearing drops was poisonous, so that the horses of Gwyddno Garanhir were poisoned by the water of the stream into which the liquor of the cauldron ran, and the confluence of that stream was called the Poison of the Horses of Gwyddno from that time forth. Thereupon came in Caridwen and saw all the toil of the whole year lost. And she seized a billet of wood and struck the blind Morda on the head until one of his eyes fell out upon his cheek. And he said, „Wrongfully hast thou disfigured me, for I am innocent. Thy loss was not because of me." „Thou speakest truth," said Caridwen, „it was Gwion Bach who robbed me." And she went forth after him, running. And he saw her, and changed himself into a hare and fled [NB. s. Gl. IV C u. D]. But she changed herself into a greyhound and turned him. And he ran towards a river, and became a fish [vgl. oben p. 218]. And she in the form of an otterbitch chased him under the water, until he was fain to turn himself into a bird of the air [Vgl. p. 207. Somafalke = hülfreiches Tier = der Verfolgte: s. Gl. XII B u. XIV]. She, as a hawk, followed him and gave him no rest in the sky. And just as she was about to stoop upon him, and he was in fear of death, he espied a heap of winnowed wheat on the floor of a barn, and he dropped among the wheat, and turned himself into one of the grains. Then she transformed herself into a high-crested black hen, and went to the wheat and scratched it with her feet, and found him and swallowed him. And, as the story says, she bore him nine months, and when she was delivered of him [Schwängerung durch eine Frucht = Parthenogenesis = Wiedergeburt: s. Gl. V B.], she could not find it in her heart to kill him, by reason of his beauty. So she wrapped him in a leathern bag [NB. s. Gl. I A], and cast him into the sea to the mercy of God, on the twenty-ninth day of April. [Cf. Mabinogion, transl. by Ch. Guest p. 471—472]. Die Sonne als Kessel kommt auch in einer von P. Ehrenreich aufgezeichneten südamerikanischen Mythe, einer Stammsage der Ipurina (am Rio Purus [Amazonas]) vor: „In der Sonne *atukatši* befand sich ehemals ein grosser Kessel mit kochendem Wasser. Zahllose Störche waren um ihn eifrig beschäftigt. Die einen flogen auf der Welt umher und sammelten alles, was dort verweste, um es in den Kessel zu werfen. Nur das unzerstörbare harte Holz *parukuba* liessen sie liegen. Die Störche umgaben den Kessel und warteten bis etwas aufkochte, das frassen sie. Der Häuptling der Störche, über-

Da verwandelte sich der Rabe in eine Tannennadel und liess sich in den Eimer fallen, in welchem das Mädchen Wasser schöpfte. Als sie nun das Wasser trank, verschluckte sie die Tannennadel mit demselben. Sie wurde schwanger und gebar einen Knaben. Als dieser heranwuchs, fing er eines Tages an zu schreien und wollte sich nicht beruhigen lassen. Er schrie nach dem Nusqē'mta. Da er alle Nahrung von sich wies und unaufhörlich schrie, erlaubte der alte Häuptling ihm endlich, mit demselben zu spielen. Er war zunächst zufrieden. Am nächsten Tage aber schrie er wieder, bis der Häuptling ihm erlaubte, das Nusqē'mta aus dem Hause zu nehmen, um mit ihm auf der Strasse zu spielen. Kaum war er hinausgegangen, da zerbrach er die Kiste. Die Sonne sprang heraus und er flog als Rabe von dannen." [Cf. Boas, l. c. p. 241.] Die Variante der Tsimschian-Indianer [l. c. p. 276] sowie die der Tlingit-Indianer [l. c. p. 312] sind völlig übereinstimmend. Immer erfolgt die Wiedergeburt* des Raben

---

haupt der Schöpfer aller Vögel, war Mayuruberu. Dieser warf, als das Wasser im Kessel zu Ende ging, einen runden Stein (*pingitšina*) hinein. [Werfen des Steines: s. Gl. XVI = Motiv des Schauens: Gl. IX C = Weltbrand: s. Gl. X.] Der Kessel fiel um, die heisse Flüssigkeit strömte zur Erde und verbrannte Alles, den Wald und auch das Wasser. Nur die Menschen blieben übrig, von Pflanzen nur die Marimari (Cassia). Der Ahnherr der Ipurina war das Faulthier (*Jarä*). Es erstieg den Marimaribaum, um Früchte herabzuholen, denn die Menschen hatten nichts mehr zu leben. Auf Erden war es finster, Sonne und Mond waren versteckt. Das Faulthier pflückte Früchte und warf Kerne herab. [NB. s. oben p. 408—412 (Das Nuss-Motiv)]. Der erste fiel auf harte Erde, der zweite schon in Wasser, der dritte in tiefes Wasser u. s. f. [NB. s. oben p. 284 Anm. u. 285 Anm.: das Tauchen der Sintflutvögel]. Beim ersten Kern erschien schon die Sonne wieder, aber noch ganz klein, kaum einen Zoll im Durchmesser, beim zweiten war sie schon grösser, beim dritten bereits spannengross, bis sie endlich ihre jetzige Dimension erreichte. Nun bat das Faulthier den Mayuruberu um Samen nutzbarer Früchte. Er erschien auch wirklich mit einem Korb voll Pflanzen, und die Ipurina begannen die Felder zu bestellen. Wer nicht arbeiten wollte, wurde von Mayuruberu gefressen. Jeden Tag erhielt derselbe einen Menschen zum Frass. So wurde die Welt allmählich wie sie jetzt ist. Der Kessel steht noch in der Sonne, ist aber leer." [Cf. Paul Ehrenreich, Beiträge zur Völkerkunde Brasiliens p. 71—72].

Aus dieser Stammsage der Ipurina ergiebt sich die Gleichung: Werfen mit Früchten (Nuss-Motiv) = Erklimmen (des Baumes, des Himmels) = Tauchen (Sintfluttiere) = Bringen des Ölblattes = Emporfischen des Landes (Moschusratte) = Somaraub = Geburt von Sonne und Mond = Ordnen des Kosmos.

* In der Sage der Tlatlasik'oala-Indianer, die ich oben p. 283—284 Anm. citiert habe, unternimmt es Tlē'selagyila die Sonne zu tragen (das hatte bis dahin sein Vater Amiaē'qet gethan) und durch Unvorsichtigkeit verursacht Tlē'selagyila (wie Phaethon) Weltbrand und Sintflut. Dann heisst es: „. . . Als Amiaē'qet sah, was sein Sohn anrichtete, verfolgte er ihn, ergriff ihn und zerriss ihn in Stücke. Dann schleuderte er ihn auf die Erde hinab, und dort ward er als Mink (Sumpfotter) wiedergefunden . . ." (vgl. oben p. 284). D. h. also: er wurde als Mink wiedergeboren. Verwandt mit dieser Gruppe indianischer Sagen ist die folgende chinesische Mythe: „*Ná-chá, the phantom man.* — The son of Lí Tsing was in heaven, and causing many disorders, his father

durch Parthenogenesis, in ein Stück Holz oder eine Cedernadel verwandelt, lässt er sich von der Häuptlingstochter verschlucken, wodurch diese schwanger wird. In der Variante der Nutka-Indianer fehlt auffallenderweise die Kiste und der Sonnenraub, statt dessen findet sich dort das mit dem Sonnenraub (= Sonnenstillstand = Weltbrand = Sintflut: s. Gl. III A u. X) identische Motiv des zerrissenen Mutterleibes, wenigstens als Rudiment. In dieser Variante heisst es „... Als alle schliefen verwandelte er [sc. Kwo'tiath] sich in ein kleines Blättchen und liess sich in den Eimer fallen. Als die Frau nun Nachts durstig wurde, trank sie von dem Wasser und verschluckte das Blättchen. Sie versuchte es aus dem Halse zu bringen, konnte es aber nicht, sondern musste es verschlucken. Da rief Kwo'tiath in ihrem Bauche: ‚Werde dick, werde dick!‘ und sie ward schwanger. Als die Zeit ihrer Niederkunft gekommen war, wollte Kwo'tiath nicht geboren werden wie andere Kinder, sondern gerade durch ihren Bauch hindurchgehen, und er machte ihr grosse Schmerzen. Endlich ward er aber doch geboren, wie ein anderes Kind ...“ [Cf. Boas, l. c. p. 105.]

Die heilige Sage in Guatemala erzählt, laut dem Popol Vuh, wie Hunhun-Ahpu geköpft und wie sein abgeschnittenes Haupt zur Frucht eines Flaschenkürbis-Baumes wurde: „... mais on ne vit plus où était la tête de Hunhun-Ahpu; car elle ne (faisait) plus qu'un fruit de la même espèce avec les autres fruits du calebassier ...“ [vgl. oben p. 60]. Die Königstochter Xquiq tritt an diesen Baum und wird durch den Speichel des in eine Frucht verwandelten Totenkopfes schwanger [vgl. oben p. 56]*, worauf sie die Zwillinge Hunahpu und Xbalanqué gebiert [vgl. Popol Vuh p. 93—107]. Hunahpu ist der

---

wished to kill him; so he separated his flesh from his bones, and gave his flesh to his mother, and his bones to his father. He then went out to Buddha, who, taking pity on him, gave him leaves for flesh, and spears for bones, and, returning to his father, he endeavoured to kill him, not deeming himself any longer his son. Upon this the father applied to Buddha, who gave him a turret [s. Gl. LXXIII C: Bau = Wiedergeburt des Zerstückelten], by which he freed himself from danger. As Wan Wáng had lost his son by the cruelty of Tánkí, who had been metamorphosed into an evil spirit, Buddha sent Ná-chá to the earth in the form of a youth [s. Gl. IV B u. XVII B], who being found [s. Gl. XIII A] in the mountain by Wan Wáng, he reared him with the third son. When his second son Wú Wáng revolted against Chausin, Tánkí converted herself into a spirit, and Ná-chá was able to seize, to extinguish her, and then return to heaven. To this hour the term *ná-chá* means an uncertain person, one who seems to have no decision or fixed purpose, as Ná-chá had no body.“ [Cf. Chinese and Japanese Repository III p. 212.]

* Verwandt ist auch folgender Mythus: „Nazareth Miriam ou Bibi Miriam (dame Marie) conçut de la salive d'Adam (s. Chardin) nach den persischen Mahomedanern (indem bei Adam's Husten im Paradies der Auswurf durch Gabriel in den Busen Maria's getragen wurde).“ [Cf. Bastian, Culturländer des alten America II p. 479 Anm. 1.]

wiedergeborene Hunhun-Ahpu. Hunahpu und Xbalanqué werden, kaum geboren, ausgesetzt [vgl. oben p. 130] wie Mose, wie der junge Perseus, wie Sargon. Im ägyptischen Brüdermärchen wird der jüngere Bruder, Bꜣtꜣ, von seiner Schwägerin — wie Joseph von Potiphars Frau — fälschlich angeschuldigt und deshalb von seinem Bruder Inpw verfolgt (vgl. oben p. 160—161). Der Sonnengott erschafft ein mächtiges Gewässer, das den Verfolger plötzlich vom Verfolgten trennt (Teil des Kamm-Wetzstein-Motivs, magische Flucht, vgl. oben p. 234—236). Bꜣtꜣ entmannt sich, wirft sein Geschlechtsglied ins Wasser, wo es von einem Fische (Zitter-Wels) geschluckt wird (Fisch-Motiv: vgl. oben p. 225—227). Bꜣtꜣ's Herz verwandelt sich in eine Blüte an einem Akazienbaum (oder Ceder). Bꜣtꜣ versöhnt sich mit Inpw und beim Abschied verabredet er ein Todeszeichen (wie Hunahpu und Xbalanqué, vgl. die Citate aus dem Papyrus d'Orbiney und aus dem Popol Vuh oben p. 146). Bꜣtꜣ's Weib lässt den Akazienbaum, an welchem Bꜣtꜣ's Herz sich als Blüte befindet, fällen und infolgedessen stirbt Bꜣtꜣ. Durch das verabredete Todeszeichen erfährt Inpw von Bꜣtꜣ's Lebensgefahr* und bricht auf, seinen jüngeren Bruder zu suchen. Inpw findet die gefällte Akazie und an ihr eine Beere, die das verwandelte Herz seines Bruders ist. Bꜣtꜣ erlangt das Leben wieder. Bꜣtꜣ verwandelt sich in einen Stier. Das Weib des Bꜣtꜣ lässt den Stier schlachten unter dem Vorwand, sie wolle des Stieres Leber essen. Vom durchschnittenen Halse des Stieres fallen zwei Blutstropfen zu Boden und verwandeln sich in zwei Persea-Bäume. Das Weib des Bꜣtꜣ lässt die Persea-Bäume fällen. Ein Holzspahn fliegt ihr in den Mund, sie verschluckt ihn und wird dadurch schwanger. Das Kind, das sie zur Welt bringt, ist der wiedergeborene Bꜣtꜣ.

Aus dem Blute, das dem abgeschnittenen Gorgohaupte entströmt, wird Chrysaor, der Vater des Geryoneus, geboren (vgl. oben p. 58). Aus dem Blute, das dem abgeschnittenen Haupte des Bel-Marduk entströmt, werden die Menschen** geschaffen (vgl. oben p. 55).

---

* Unter mehreren Beispielen, die J. Grimm für Schulterblattschau in Deutschland anführt, finden sich die Verse:

An ein schulderbein er sach,
des quam sîn herze in ungemach.
er sprach: 'die Littouwen lîden nôt,
mîn bruoder ist geslagen tôt,
ein her in mînem hove lac,
sît gester biz an disen tac!
daz bein hât manigem sît gelogen.

[Cf. Livl. chron. 3019; cf. Grimm Mythol. III p. 322.]

** Vgl. auch folgende (von A. S. Gatschet mitgeteilte) Stammsage der Yuchi-Indianer: „The Yuchis believe themselves to be the offspring of the sun, which they

Die von Arnobius überlieferte phrygische Agdistis-Mythe weist gleichfalls Schwängerung durch eine Frucht auf: „. . . Hier (im Agdus genannten Felsengebirge) war aus einem Steine Kybele entstanden, welcher Zeus vergeblich beizuwohnen suchte. Als ihm dies nicht gelang, liess er seinen Samen auf einen Felsen strömen (vgl. oben p. 433), und dieser gebar den Agdistis, ein furchtbares Zwitterwesen, das von Dionysos berauscht gemacht und in diesem Zustande entmännt wurde. Aus seinem Blute entspross ein Granatbaum, dessen Frucht Nana, die Tochter des Flussgottes Sangarius, in ihrem Busen barg*, worauf sie schwanger wurde. So wurde Attis geboren. Sangarius befahl, ihn auszusetzen, aber irgend jemand fand ihn und zog ihn mit Honigspeise und Bocksmilch** (lac hir-

consider to be a female. According to one myth, a couple of human beings were born from her monthly efflux, and from these the Yuchis afterward originated. Another mythic story pretends that the head of the sorcerer who tried to kill the sun at the time of sunrise was suspended to the cedar tree; the blood trickled from it to the ground and gave origin to the Yuchi people, while other particles of the blood fell upon the cedar itself and caused it to become red-grained. The history of the three or four hunters crossing the chasm from which the sky is rising, at the peril of their lives, appears to be only variant of the wizard losing his head. It is found among the Cherokees, Shawnees, and other tribes of the Indian Territory." [Cf. A. S. Gatschet, Some mythic stories of the Yuchi Indians (American Anthropologist, July 1893) p. 280—281].

* Ebenso birgt die Mutter des mexikanischen Huitzilopochtli einen Federball an ihrem Busen und wird dadurch schwanger. Sahagun erzählt: „Voici ce que les vieillards indigènes savaient et nous ont dit de la naissance et du commencement du diable appelé Uitzilopochtli, auquel les Mexicains rendaient de grands honneurs et qu'ils entouraient d'une extrême vénération. Il existe une sierra nommée Coatepec, près de la ville de Tulla; là vivait une femme du nom de Coatlicue, mère d'un certain nombre d'Indiens appelés Centzonuitznaua, qui avaient une sœur nommée Coyolxauhqui. Cette femme Coatlicue balayait chaque jour sur la sierra de Coatepec, pour faire pénitence. Il arriva un jour que, tandis qu'elle balayait, une petite boule de plumes, semblable à une pelote de fil, tomba sur elle. L'ayant prise, elle la plaça sur son sein, près du ventre, au-dessous de ses jupons. Après avoir fini de balayer, elle voulut la reprendre et ne la trouva plus. Or, on prétend qu'elle en devint enceinte. Les susdits Indiens Centzonuitznaua, voyant leur mère grosse, se fâchèrent furieusement et demandèrent: 'Qui donc l'a rendue enceinte? Qui nous a couverts de honte et d'infamie?' De son côté, la sœur Coyolxauhqui leur disait: 'Frères, tuons notre mère, parce qu'elle nous a deshonorés en se rendant enceinte à notre insu.' En apprenant ces choses, Coatlicue en eut un grand chagrin et s'effraya; mais l'enfant qu'elle avait dans son sein lui parlait et la consolait en disant: 'N'aie point peur; je sais ce que j'ai à faire.' Ayant entendu ces paroles, Coatlicue sentit son cœur se calmer et elle en perdit son chagrin." Usw. Cf. Sahagun III, 1 § 1. Vgl. oben p. 198. Huitzilopochtli kommt dann bewaffnet zur Welt und sa jambe gauche était frêle et couverte de plumes. [Sahagun l. c.]

** D. h. also durch Milch und Honig: vgl. meine Beiträge p. 23 u. p. 37. Capella und Aldebaran sind am Himmel nahe beieinander, beide befinden sich in der Herdengegend des Himmels. „Melissa, die Tochter des Königs Melisseus, ist (neben der Ziege Amalthea) Amme und Pflegerin des (ausgesetzten!) Zeuskindes, — so wie die

quinum) auf, wovon er den Namen Attis erhielt, weil der Bock bei den Phrygern attagus heisst . . .“ [Cf. Roscher, lex. myth. I p. 101.]

Wenn wir nun die zuletzt aufgezählten Mythen — die des Popol Vuh, des Papyrus d'Orbiney, die Gorgo- und Bel-Sage sowie die phrygische — nebeneinander halten, so ergiebt sich, dass die Schwängerung (resp. Parthenogenesis), sei es infolge von Abschneiden eines Hauptes, sei es infolge von Abschneiden eines Schamgliedes erfolgt. Wir erhalten so die Gleichungen:

IV. A. **Abschneiden des Hauptes** (s. Gl. III B) = **Entmannung.**
B. **Der (die) Zerstückelte = der (die) Wiederbelebte = der (die) Wiedergeborene.**
C. **Der (die) Zerstückelte = der (die) sich Verwandelnde = der (die) Verfolgte = der (die) Ausgesetzte = der Kulturbringer.**
D. **Verwandlung = magische Flucht.**

V. A. **Speichel** (des abgeschnittenen Hauptes) = **Onans Samen** (vgl. oben p. 226) = **Soma** (s. Gl. II A).
B. **Schwängerung durch Speichel = Schwängerung durch eine Frucht = Parthenogenesis = Wiedergeburt.**

Im Popol Vuh wird die Geburt von Hunahpu und Xbalanqué wie folgt erzählt: „. . . Et aussitôt elle conçut dans son sein par la vertu seule de la salive [vgl. oben p. 440]; et ce fut là la conception de Hunahpu et de Xbalanqué. La jeune fille étant alors arrivée à sa maison et six mois s'étant écoulés, elle fut observée (avec soupçon) par son père, et Cuchumaquiq était le nom de son père. Ensuite son père remarqua la jeune fille avec plus d'attention, lorsqu'il vit qu'elle portait un enfant (dans son sein). Alors les rois Hun-Camé et Vukub-Camé réunirent tous les avis avec celui de Cuchumaquiq. Voici ma fille qui est enceinte, ô rois, et véritablement pour son déshonneur, dit Cuchumaquiq, en arrivant devant les rois.

Hyaden die Pflegerinnen (resp. die Mutter) des Dionysoskindes sind“: vgl. Beitr. p. 37. Unter Herdengegend des Himmels verstehe ich aries, taurus, capella und haedi (*ἔριφοι*, الجديين, im Fuhrmann). Die von Pausanias überlieferte Variante der phrygischen Sage stimmt im ganzen überein, nur entsteht aus dem Geschlechtsglied des entmannten Agdistis nicht ein Granatbaum sondern ein Mandelbaum, durch dessen Frucht die Tochter des Sangarios geschwängert wird, und das ausgesetzte Kind wird nicht mit Bocksmilch ernährt, sondern ein Ziegenbock kommt und pflegt das verlassene Kind (wie Amalthea): *Δία ὑπνωμένον ἀφιέναι σπέρμα ἐς γῆν, τὴν δὲ ἀνὰ χρόνον ἀνεῖναι δαίμονα διπλᾶ ἔχοντα αἰδοῖα, τὰ μὲν ἀνδρὸς τὰ δὲ [αὐτῷ] γυναικός· ὄνομα δὲ Ἀγδίστιν αὐτῷ τίθενται. θεοὶ δὲ Ἀγδίστιν δείσαντες, τὰ αἰδοῖά οἱ τὰ ἀνδρὸς ἀποκόπτουσιν· ὡς δὲ ἀπ᾽ αὐτῶν ἀναφῦσα ἀμυγδαλῆ εἶχεν ὡραῖον τὸν καρπὸν, θυγατέρα τοῦ Σαγγαρίου ποταμοῦ λαβεῖν φασι τοῦ καρποῦ· ἐσθεμένης δὲ ἐς τὸν κόλπον, καρπὸς μὲν ἐκεῖνος ἦν ἀφανὴς αὐτίκα, αὐτὴ δὲ ἐκύει· τεκούσης δὲ, τράγος περιεῖπε τὸν παῖδα ἐκκειμενον.* (Pausanias VII, 17.)

— C'est bien! sonde sa bouche, et si elle ne parle pas, qu'elle soit mise à mort et qu'on aille la sacrifier loin d'ici. — Fort bien, ô mes seigneurs, répondit-il. Alors il demanda à sa fille: De qui est l'enfant que tu portes dans ton sein, ô ma fille? — Mais elle répondit: Je n'ai point d'enfant, ô mon seigneur et père, il n'y a point d'homme dont je connaisse la face. — Il ajouta: Eh bien, tu es en vérité une fornicatrice! . . . Emportez-la et faites-la mourir, vous autres les Ahpop-Achih; rapportez son cœur dans un vase et soyez de retour aujourd'hui avec les rois, dit-il aux Hiboux. Ils étaient quatre qui allèrent prendre le vase et qui se mirent ensuite en chemin, portant la jeune fille sur leurs épaules, et emportant un couteau de silex destiné à l'immoler. — Vous ne sauriez me tuer, ô mandataires (de Xibalba); car ce n'est pas le crime que je porte dans mon sein; seul (ceci) s'est engendré, tandis que j'allais admirer la tête de Hunhun-Ahpu qui est au Cendrier; ainsi donc vous ne me sacrifierez point, ô mandataires (de Xibalba), dit la jeune fille, en leur parlant. — Mais que mettrons-nous en échange de votre cœur? Ainsi nous a parlé votre père: Rapportez son cœur: vous retournerez vers les rois; soyez formels et d'accord manifestez-en l'accomplissement; vite apportez-en (la preuve) dans un vase. Vous placerez son cœur au fond du vase. N'est-ce pas ainsi qu'on nous a parlé? que mettrons-nous donc dans le vase? cependant nous aimerions mieux que tu ne meures point, dirent les mandataires (de Xibalba). — Fort bien! ce cœur ne peut être à eux . . . Quant à brûler ce cœur devant eux, cela ne sera pas (davantage). Mettez (dans le vase) le produit de cet arbre, ajouta la jeune fille. Et rouge la séve de l'arbre sortit et coula dans le vase: elle se coagula et devint (comme) une boule: (c'était) l'échange de son cœur qui sortait jaillissant, ce liquide de l'arbre rouge. Semblable à du sang sortait la séve de l'arbre, en échange du sang; alors il se figea là ce sang au fond (du vase), ce liquide de l'arbre rouge, et semblable à du sang son apparence devint brillante, rougeâtre et coagulée dans le vase, tandis que l'arbre devenait célèbre à cause de la jeune fille. Sang-du-Dragon [chuh-cakche] il fut appelé; c'est donc ce qui fut surnommé sang, parce que sang passé en contrat il fut appelé. — Là donc vous serez aimés, et tout ce qu'il y a sur la surface de la terre deviendra votre héritage, dit-elle encore aux Hiboux. — Fort bien, jeune fille. Pour nous, nous partons, nous allons rendre compte (de notre mission); va ton chemin, tandis que nous allons mettre l'image et ressemblance de ton cœur sous les yeux des rois, répondirent les mandataires (de Xibalba). Lorsqu'ils arrivèrent devant les rois, tous étaient dans une attente inquiète. Est-ce déjà fini? dit alors Hun-Camé. — C'est fini, ô rois, voici présentement son cœur au fond de ce vase. — C'est fort bien, que je le voie donc,

reprit Hun-Camé. Alors il le souleva délicatement du bout des doigts, et le liquide ensanglanté, brillant d'une couleur rougeâtre, commença à se répandre avec le sang: Avivez bien les braises et placez-le au-dessus du feu, ajouta Hun-Camé. Après donc qu'ils eurent jeté (le cœur) sur le feu et que ceux de Xibalba eurent commencé à sentir (l'odeur qui s'en exhalait), tous se levèrent à la fois et se tournèrent avec un étonnement inquiet vers le parfum qu'ils sentaient de la fumée de ce sang. Tandis qu'ils demeuraient (étourdis de ce qui se passait) les Hiboux, prévenus par la jeune fille, s'acheminaient montant en grand nombre de la fondrière vers la terre, où ils tournaient aussitôt ses partisans . . ." [Cf. Popol Vuh p. 95—101.]

Das Motiv, dass die Königstochter getötet werden soll, dass aber die bestellten Mörder mit ihr Mitleid haben und dem Könige statt des Herzens des Mädchens ein anderes Herz bringen, findet sich in vielen europäischen Sagen und Märchen, so auch in der Genoveva-Legende. Während in der guatemalischen Mythe der rote Saft eines Baumes dem Könige statt des Mädchenherzens vorgezeigt wird, wird in der Genoveva-Legende und den ihr verwandten Sagen meist ein Tier, sei es Rehbock, Zicklein oder Widder geschlachtet und dessen Herz dient als Ersatz für das verschonte Menschenherz. Statt des zu opfernden Isaak wird ein Widder geschlachtet (vgl. Beitr. p. 25 Anm. 3). Statt der zu opfernden Iphigenie wird eine Hirschkuh geschlachtet; und zwar hatte Agamemnon „in dem Jahre, da seine Tochter Iphigeneia geboren wurde, der mächtigen Göttin [Artemis] die schönste Frucht des Jahres gelobt und diese Frucht darzubringen später doch angestanden. (Eurip. Iph. T. 20. Cic. de off. 3, 25, 95.)" [Cf. Preller, Gr. Myth. II p. 420]; dies entspricht der Jephtha-Legende und daher (vgl. oben p. 434) auch der Erichthonios-Sage, von der wir ausgegangen sind.

Betrachten wir uns nun die Genoveva-Legende. Genoveva weist die unsittlichen Anträge Golos zurück; daraufhin dreht Golo den Spiess um und verleumdet Genovevas Keuschheit. Dies ist das Potiphar-Motiv:* vgl. oben p. 159—162. Auch im ägyptischen Brüdermärchen begegnet uns dies Motiv: vgl. oben p. 441 und p. 160. Genovevas Sprödigkeit gegen Golo, Bәtәs Sprödigkeit gegen die unsittlichen Anträge seiner Schwägerin und des biblischen Joseph Flucht vor Potiphars Weib — all diesem liegt dasselbe Motiv zu grunde wie dem Ausweichen Athenes vor Hephästs Umarmung in der Erichthonios-

* „So ist auch im Buch Zeéna ureéna fol. 6. col. I. 2. in der Parascha Nóach, aus dem Jalkut Schimoni zu lesen, dass ein Mägdlein Nahmens Ischtahar, mit welchem der Engel Schamhasi Unzucht hat treiben wollen, durch den Schem hammphorasch in den Himmel gefahren sey." [Cf. Eisenmenger, Entd. Jud. I p. 165.] Vgl. meinen Aufsatz in der Or. Lit.-Ztg. 4 (7) p. 279—280.

Sage: vgl. oben p. 433. Es ist das Motiv: Trennung der Ureltern: vgl. oben p. 434. Izanami flieht vor Izanagi und verfolgt ihn dann, nachdem er sie geschaut hat: s. oben p. 233 u. p. 435. Der Mantel, den Joseph bei Potiphars Frau zurücklässt, entspricht dem Kamm, den Izanagi hinter sich wirft, um die verfolgende Izanami aufzuhalten.

Wir erhalten so die Gleichungen:

VI. A. **Potiphar-Motiv = Golo-Motiv = Trennung der Ureltern = Onan-Motiv.**

B. **Motiv des Schauens** (s. Gl. II B) = **Trennung der Ureltern** (s. Gl. III B).

Joseph entspricht der Genoveva. Die Mörder, die Genoveva töten sollen, haben Mitleid mit ihr und schlachten statt Genovevas ein Windspiel; die Brüder Josephs wollen (urspr. sollen) Joseph töten, aber zwei Brüder (Ruben und Juda) haben Mitleid mit ihm, lassen ihm das Leben, verkaufen ihn nach Ägypten (= Wildnis, wohin Genoveva flieht), schlachten statt Josephs einen Ziegenbock und bringen Jakob (dem „König" oder „Herzog" der parallelen Sagen) das mit Blut des Ziegenbocks getränkte Ärmelkleid zum Beweis dafür, dass Joseph tot sei. Gen. 37, 18—32. Vgl. meine Beitr. p. 31—32.

Durch Anzettelung ihrer Stiefmutter Ino kommen Phrixos und Helle in die Gefahr, von ihrem Vater Athamas dem Zeus geopfert zu werden. Doch Zeus (oder Hermes) sendet den goldenen Widder und statt der Kinder wird der Widder geschlachtet. Ino veranlasst einen Boten, dem Athamas falsche Botschaft zu überbringen (De ea re Delphos mittit Athamas satellitem; cui Ino praecepit, ut falsum responsum ita referret . . . Cf. Hygin, fab. 2), wie auch Golo einen Diener veranlasst, dem Grafen falsche Botschaft zu überbringen. Nachträglich erfährt Athamas (wie der Graf in der Genoveva-Legende), dass er durch eine schurkische Intrigue getäuscht, beinahe sein Liebstes umgebracht hatte (. . . satelles misericordia adolescentis [d. h. des Phrixus], Inus Athamanti consilium patefecit: Cf. Hygin l. c.). Ino entspricht also Golo. Aber sie entspricht auch dem Menschenfresser-Typus: vgl. oben p. 422. Das ergiebt folgende Gleichungen:

VII. A. **Die böse Stiefmutter = Weib des Potiphar = Menschenfresser.**

B. **Flucht vor dem „Menschenfresser" = Flucht vor Potiphars Weib = Flucht vor der bösen Stiefmutter = Trennung der Ureltern** (s. Gl. VI B) = **magische Flucht** (s. Gl. II B u. IV D).

VIII. A. **Das goldene Vliess = der geschlachtete Widder = der geschlachtete Ziegenbock** (Joseph-Legende) = **die geschlachtete Hirschkuh** (Iphigenie) = **das geschlachtete Windspiel** (Genoveva) = **das Passahlamm** (פסח „ver-

schonen" Ex. 12, 27) = **Ersatzopfer** = **Soma** (s. Gl. II A u. V A).

B. **Verstossung** (in die Wüste (Hagar) oder in den Wald (Genoveva) (s. Gl. II B) = **Trennung der Ureltern** = **Aussetzung** (s. Gl. III B) = **Flucht** (s. Gl. VII B).

Der goldene Widder trägt Phrixos und Helle über das Meer (Motiv v: vgl. oben p. 421 ff.). Der Widder handelt so als „hülfreiches Tier" (Motiv δ: vgl. oben p. 370). In einem von Petitot mitgeteilten kanadischen Märchen (der Cris-Indianer) teilen sich zwei Tiere in die Aufgabe, den Helden über das Meer zu tragen: „Un homme avait deux femmes, mais point d'enfant. Une seule de ses deux épouses avait eu un fils d'un premier mariage, et l'autre femme n'aimait pas cet enfant, qu'elle jalousait. Mais l'enfant ignorait cette haine de sa tante. Un jour d'automne, il s'en alla dans le bois avec elle pour recueillir des fruits sauvages. Ils en ramassèrent beaucoup ensemble toute la journée, et retournèrent le soir à leur mikiwap (loge). Mais la vieille, à l'insu du jeune homme, avait pris un faisan au collet, et, avant qu'il ne fût mort et pendant qu'il se débattait, elle plaça l'oiseau sous sa robe pour qu'il lui déchirât et ensanglantât les cuisses. Lors donc qu'elle fut revenue auprès de son mari, la méchante femme mentit contre le jeune homme, son neveu, disant à son mari: 'Le fils de ma rivale [NB. Eifersuchtsmotiv = Streit ob mehr Tote oder Lebende: vgl. Beitr. p. 15] a voulu me faire ceci et cela. Mais moi je n'ai pas consenti. Heureusement qu'il ne m'a pas touchée; et toutefois il m'a ensanglanté par tout le bas du corps en m'assaillant impudiquement. Vois donc par toi-même ce qu'il m'a fait.' Alors cet homme fut grandement en fureur contre le fils de l'autre femme; et transporté par la jalousie, il lui dit, le lendemain: ‚Nous allons aller dans l'île en canot, mon fils.' Et ils se rendirent dans l'île. Ils abordèrent dans l'île, et cependant le vieillard ne voulut pas débarquer. Il dit seulement à son beau-fils: ‚Va, toi-même, et ramasses-y tous les œufs d'oiseaux aquatiques que tu y trouveras.' Le jeune homme, sans méfiance, ramassa donc les œufs et les porta dans la pirogue. Lorsqu'il eut fini, le vieillard lui dit encore: 'Maintenant tu vas aller tout à la pointe de l'île, car il n'y a que là que l'on trouve des œufs bleus, et il y en a beaucoup. Vas-y; quant à moi, je t'attends ici.' Pour lors, le petit homme s'en alla réellement et de bonne foi ramasser les œufs bleus tout au bout de l'île. Un moment il se retourna afin de voir à quelle place était son père, pour ne pas se tromper; mais le vieux mauvais n'était plus au rivage, il avait déjà gagné le large à la hâte. Il voguait tout là-bas sur les eaux. Alors le petit homme appela celui qui était comme son père.

Il cria après lui; mais l'autre ne daigna même pas tourner la tête. Finalement, lui et son canot disparurent à l'horizon. Or, le garçon que le méchant homme venait d'abandonner se nomme Ayatç (l'Étranger). C'est ici seulement que commence son histoire. Désormais, l'histoire ne parle plus que de lui. Donc, Ayatç demeura dans l'île, et s'y nourrissait d'œufs d'oiseaux aquatiques qu'il mangeait crus. C'est de cela seulement qu'il vécut. Après avoir habité cette île pendant longtemps, un jour il eut un songe. Il rêva qu'une mouette (Kiyassa) gigantesque lui tenait ce langage: 'Ayatç, tue-moi. Quand tu m'auras tuée, écroche-moi et revêts-toi de ma peau. Mais prends bien garde de ne point rompre les os des ailes.* Si tu

* Das „hülfreiche Tier" (der „tragende Widder" usw. s. Gl. XIII A u. XIV) ist mit dem Helden der Sage (dem „Verfolgten", dem Ausgesetzten, dem Sintflutshelden usw.) identisch, ist eine durch Spaltung jener Gestalt entstandene Nebenfigur (s. Gl. XII B). In dem Schöpfungsmythus der Loucheux-Indianer fehlt dem vom Tode erweckten Schöpfungs-Raben (vgl. oben p. 434 Anm. 1), dessen gebleichte Knochen gesammelt und wiederbelebt wurden, ein Glied (ein Zeh), ebenso wie dem erst zerstückelten und dann vom Tode erweckten Osiris ein Glied fehlt: s. oben p. 225 Anm. In der Edda wird berichtet: „. . . dass Thor ausfuhr mit seinem Wagen und seinen Böcken und mit ihm der Ase, der Loki heisst. Da kamen sie am Abend zu einem Bauern und fanden da Herberge. Zur Nacht nahm Thor seine Böcke und schlachtete sie; darauf wurden sie abgezogen und in den Kessel getragen. Und als sie gesotten waren, setzte sich Thor mit seinem Gefährten zum Nachtmahl. Thor bat auch den Bauern, seine Frau und beide Kinder, mit ihm zu speisen. Des Bauern Sohn hiess Thialfi und die Tochter Röskwa. Da legte Thor die Bocksfelle [NB. s. oben p. 211—212 u. 225 Anm. und s. Gl. XXIII A u. B und Gl. LXXXV] neben den Herd, und sagte, der Bauer und seine Hausleute möchten die Knochen auf die Felle werfen. Thialfi, des Bauern Sohn, hatte das Schenkelbein des einen Bocks, das schlug er mit seinem Messer entzwei, um zum Mark zu kommen [NB. s. Gl. II B]. Thor blieb die Nacht da, und am Morgen stand er auf vor Tag, kleidete sich, nahm den Hammer Miölnir und erhob ihn, die Bocksfelle zu weihen. Da standen die Böcke auf; aber dem einen lahmte das Hinterbein. Thor befand es und sagte, der Bauer oder seine Hausgenossen müssten unvorsichtig mit den Knochen des Bocks umgegangen sein, denn er sehe, das eine Schenkelbein wäre zerbrochen. Es braucht nicht weitläufig erzählt zu werden, da es ein Jeder begreifen kann, wie der Bauer erschrecken mochte als er sah, dass da Thor die Brauen über die Augen sinken liess, und wie wenig er auch von den Augen noch sah, so meinte er doch vor der Schärfe des Blicks zu Boden zu fallen. Thor fasste den Hammerschaft so hart mit den Fingern an, dass die Knöchel davon weiss wurden. Der Bauer geberdete sich, wie man denken mag, so, dass alle seine Hausgenossen entsetzlich schrieen und alles was sie hatten zum Ersatz boten. Als Thor ihren Schrecken sah, liess er von seinem Zorn, beruhigte sich und nahm ihre Kinder Thialfi und Röskwa zum Vergleich an: die wurden nun Thors Dienstleute und folgten ihm seitdem überall" [Gylfaginning 44].

Der Knabe und das Mädchen, welche Thôr als Ersatz mitnimmt, entsprechen den ersten Menschen, welche (im Schöpfungsmythus der Loucheux-Indianer) nach Wiederbelebung des Raben entstehen: s. oben p. 225 Anm. Das Motiv des Knochenraubes ist = Feuerraub = Armausreissen = Entmannung (p. 225 Anm. u. s. Gl. XXII B) = Köpfung (s. Gl. IV A) = Erschaffung des ersten Menschenpaares (s. Gl. LXXV) = Schlachten des Widders (s. Gl. LXIII B u. LXXV).

fais ainsi, et que tu t'introduises dans ma peau, tu essayeras de voler· Si tu parviens à voler, tu pourras traverser la mer. Voilà la seule chance qui te reste de sortir de cette île.' Elle dit, la mouette, et Ayatç se réveilla. Alors les choses se passèrent comme il venait de

---

Mit der nordischen Sage von Thôrs Böcken hat eine Sage der Tschetschenzen im nordöstlichen Kaukasus, die von N. Semenoff aufgezeichnet wurde, eine grosse Ähnlichkeit. Sie lautet in deutscher Übersetzung: „Vor ungefähr sieben Generationen lebten drei Brüder — Jäger. Eines Tages begaben sie sich in den Wald um Tiere zu jagen. Sie gingen den ganzen Tag im Walde herum und (wahrscheinlich war das ihr Schicksal) fanden nichts. Endlich, gegen Abend, hatte Gott Mitleid mit ihnen und schickte ihnen eine Ziege. Der älteste Bruder zielte und schoss — die Ziege sprang nur auf derselben Stelle in die Höhe und fiel sofort hin, mitten ins Herz getroffen. Die Brüder hoben ihre Beute auf und gingen vergnügt nach Hause. Sie gingen und gingen, die Sonne war schon untergegangen und der Mond erschien am Himmel, aber von einem Weg war keine Spur, nur der Wald wird immer dichter. Da errieten die Brüder, dass die Almas (Альмазъ, weiblicher Waldgeist) sie höhnt, und denken: was sollen wir jetzt thun? Zu der Zeit bemerkte einer von ihnen in der Ferne eine kleine Höhle; die Brüder freuten sich und begaben sich zu der Höhle, in der Hoffnung, ruhig in ihr übernachten zu können. Wie sie sich eben der Höhle nähern, treten ihnen drei fürchterliche einäugige Riesinnen aus ihr entgegen. Die Brüder blieben vor Schreck stehen, nicht wissend, was sie thun sollen, aber die Riesinnen näherten sich ihnen und sprachen so: ‚Fürchtet uns nicht; diese Höhle ist unsere Behausung. Seid unsere Gäste.' Die Jäger beruhigten sich und folgten den Frauen in ihre Höhle, und als sie hineingetreten waren, nahm der älteste die von ihm getötete Ziege und bot sie den Frauen an mit den Worten: ‚Hier hat Gott uns eine Beute gesandt, nehmt sie und bereitet sie zum Abendessen.' — ‚Oh, rief die älteste Frau — die Mutter der beiden andern — wozu brauchen wir euren Ziegenbock? Werden wir denn nicht etwas finden, um zu Abend zu essen?' Als sie dies gesagt hatte, wandte sie sich an ihre Töchter und befahl ihnen, irgend ein Tier aus dem Walde zu bringen. Die Töchter verliessen die Höhle und kehrten nach einiger Zeit zurück, eine lebende Gemse hinter sich her schleppend. Sie töteten die Gemse und fingen an das Abendessen zu bereiten, und als es bereitet war, luden die Schwestern ihre Gäste ein, ihren Hunger zu stillen, ihnen sagend, sie sollten die Knochen der Gemse nicht herumwerfen, sondern in einen Haufen zusammenlegen. Die Brüder dachten: hier ist etwas nicht ganz richtig und als sie zu Abend assen, versteckte einer von ihnen, von den Frauen unbemerkt, ein Schulterblatt der Gemse. [NB. Übertreten eines Verbotes = Feuerraub: s. Gl. II B]. Nach dem Abendessen fingen die Frauen an, die Knochen zu sammeln und sahen: ein Schulterblatt fehlt. Den Brüdern kein Wort sagend, nahmen sie ein Stück Holz, machten daraus ein anderes Schulterblatt, legten die Knochen der Gemse und mit ihnen das hölzerne Schulterblatt in ihr Fell und riefen: ‚Gemse! kehre in den Wald zurück!' Die Gemse wurde wieder lebendig und aus der Höhle hinausspringend, verschwand sie im Wald. Nachdem riefen die Hexenweiber ihre Gäste auf den freien Platz vor der Höhle hinaus und begannen im Mondschein zu tanzen, so dass die Brüder zitterten wie im Fieber: schaurig war es ihnen anzusehen, wie die Einäugigen sich mit in die Höhe gehobenen Armen und auf den Rücken geworfenen Brüsten drehten, lachten und klaschten. Als die Hexen genug getanzt hatten, fielen sie auf derselben Stelle hin und schliefen ein, aber die Brüder konnten nicht schlafen und sassen schlaflos bis zum Morgen. Morgens dankten sie den fürchterlichen Frauen für die Nachtherberge und begaben sich wieder auf die Jagd. Als sie schon im Begriff waren aus dem Walde hinauszutreten, springt eine

les rêver. Il aperçut une gigantesque mauve, il la tua, l'écrocha, se revêtit de sa peau et essaya de voler. Il y parvint un peu et se crut capable de pouvoir traverser la Grande Eau. Il s'envola donc hors de l'île, prit son vol à travers l'Océan; mais les forces lui manquèrent, son oiseau faiblit, et il tomba dans la mer, pour y périr sur un rocher. Cependant Ayatç s'endormit sur le récif aride lorsque, durant son sommeil, un monstre marin (Piciskiw) lui apparut en songe. Sortant du fond de la mer, il lui sembla que le Piciskiw lui disait: 'Ramasse sur le rocher beaucoup de petits cailloux, monte sur mon dos et place-toi entre mes cornes (car c'était un poisson-cornu)* et je vais t'emporter d'ici. Cependant, il faut que tu saches que je ne vogue jamais quand le temps est à l'orage ou seulement couvert. Alors, je demeure au rivage ou bien immobile; mais quand il fait beau, je me promène et je voyage sur l'eau. Si donc tu vois que, malgré le beau temps, je ralentis ma course, avertis-moi en lançant quelquesuns de tes cailloux après mes cornes,* et aussitôt je ferai plus de diligence.' Ainsi parla le

---

Gemse auf sie zu. Der mittlere Bruder legte sein Gewehr an, ein Knall — und die Gemse fiel im Nu tot hin. Jetzt hielten sich die Brüder schon nicht mehr auf; nachdem sie ihre Beute aufgehoben hatten, begaben sie sich mit ihr uach Hause, und da angelangt, befahlen sie ihren Frauen, die Gemse zum Abendessen zu bereiten. Unterdessen erfuhr man im Aul (Dorf) von der Heimkehr der Jäger und fing an, sich in ihrem Hause zu versammeln, um zu erfahren, wie die Jagd verlaufen und alles andere. Einer nach dem andern, kamen alle Verwandten und alle guten Bekannten der Brüder zusammen und begannen, wie es der Brauch ist, mit ihnen zu Abend zu essen. Wie sie so essen, zieht plötzlich einer der Gäste ein hölzernes Schulterblatt aus dem Fleisch der Gemse heraus und zeigt es den Versammelten. Da erst errieten die Brüder, welche Gemse ihnen heute in den Schuss gelaufen war und erzählten das ihren Gästen; nachher zeigten sie ihnen das Schulterblatt der Gemse, welches einer von ihnen am Vorabend versteckt hatte [s. Gl. II A], während des Abendessens bei den verfluchten Hexen. Die Gäste verstanden, bei wem ihre Wirte zu Gast gewesen waren uud gratulierten ihnen freudig zur glücklichen Heimkehr. [Cf. H. Семеновъ, Туземцы сѣверо-восточнаго Кавказа p. 110—113.]

* Der Typus „tragender Widder" (des Phrixos, Odysseus usw.) ist hier in zwei Gestalten gespalten: in die „Grosse Möve" und den „gehörnten Fisch". Eine erstaunliche Übereinstimmung sowohl mit der Phrixos-Sage wie mit der kanadischen Sage vou Ayatç zeigt ein von T. v. Held mitgeteiltes Hottentottenmärchen („die Sage vou den wunderbaren Hörnern"). Das Märchen lautet:

„Es war einmal ein kleiner Knabe, dessen rechte Mutter war gestorben, und die anderen Weiber seines Vaters misshandelten ihn [s. Gl. VII A]. Deshalb entschloss er sich, seines Vaters Kraal zu verlassen [s. Gl. VII B]. Eines Morgens setzte er sich auf den Ochsen [s. Gl. VIII A], den sein Vater ihm geschenkt hatte, und liess sich von ihm weiter landeinwärts tragen, ohne zu wissen, wohin er kommen würde. Als er mehrere Tagereisen von seinem väterlichen Dorfe entfernt war, traf er eine Viehherde, bei der war ein Bulle. Der Ochse sprach: 'Ich werde mit dem Bullen kämpfen und ihn töten.' Da stieg der Knabe ab. Der Ochsc und der Bulle kämpften miteinander, uud es ge-

poisson énorme, et, ayant dit ainsi, il partit en effleurant la surface de l'eau. Ayatç s'éveilla encore une fois, et il vit que tout lui arriva comme il l'avait rêvé. Il aperçut le Poisson-Cornu gigantesque, qui lui parla comme il lui avait parlé dans son rêve; il fit provision de cailloux, se plaça entre les cornes de son Grand-Père, qui lui dit en partant comme le poisson du rêve: 'Frappe mes cornes, si tu vois que je ralentis ma course, et avertis-moi.' Ainsi donc Ayatç vogua sur le dos du Piciskiw, dont il frappait les cornes lorsqu'il

---

schah, wie der Ochse gesagt hatte. Der Knabe ritt nun weiter, und als er hungrig war, schlug er mit der flachen Hand an das rechte Horn seines Ochsen; dasselbe öffnete sich und gab dem Knaben Speise. Nachdem er genug gegessen hatte und satt war, schlug er an das linke Horn. Es öffnete sich und verschlang den Rest der Speise. Bald darauf sah der Knabe eine dunkelfarbige Viehherde in der Entfernung. 'Steige hier ab von meinem Rücken', sprach der Ochse, 'ich werde zu der Herde laufen; dort muss ich kämpfen und werde sterben. Brich mir meine beiden Hörner ab und nimm sie mit dir [NB. vgl. was oben die Möve zu Ayatç sagt!]. Wenn du hungrig bist, so sprich zu ihnen, sie werden dich mit Nahrung versorgen. Wie der Ochse gesagt hatte, so geschah es. Er kämpfte und wurde getötet. Der Knabe nahm die Hörner und wanderte weiter. Bald kam er in ein Dorf, in dem hatten die Leute nur wenig zu essen; denn es war eine Zeit grosser Trockenheit. Er ging in eine der Hütten des Dorfes, und mit Hilfe der Hörner hatte er genug Speise für den Besitzer dieser Hütte und sich selber. Als er nun in der Nacht fest schlief, nahm ihm der, mit dem er sein Mahl geteilt hatte, die Hörner fort und legte statt ihrer andere auf den Platz, an dem sie gelegen hatten. Der Knabe, der von dem Betruge nichts ahnte, stand am nächsten Morgen zeitig auf und zog weiter seines Weges. Als er aber hungrig wurde und vergeblich zu den Hörnern sprach, merkte er, was geschehen war, und ging zurück zu dem Ort, an dem er geschlafen hatte. Ehe er noch die Hütte betrat, hörte er den Dieb seiner Hörner mit diesen reden; aber vergeblich. Der Knabe nahm seine Hörner und schritt weiter. Am Abend kam er an eine Hütte. Er klopfte an und bat, die Nacht über dort bleiben zu dürfen. Aber man gewährte ihm seine Bitte nicht; denn sein Lenden- und Schultertuch war zerfetzt und sein Körper bestaubt und schmutzig. So zog er dann weiter und kam zu einem Fluss, in welchem er badete. Dann sprach er zu seinen Hörnern. Diese versorgten ihn mit neuen Tüchern und reichem Perlenschmuck und Halsketten aus den Zähnen wilder Tiere. Nachdem er sich geschmückt hatte, ging er weiter und kam zu einer Hütte, in welcher ein sehr schönes Mädchen mit ihrem Vater und ihrer Mutter lebte. Man empfing ihn mit grosser Freude, und er blieb dort. Seine Hörner gaben reichlich Speise, Trank und Kleidung für alle. Kurze Zeit darauf heiratete er das schöne Mädchen und zog mit seinem jungen Weibe heim zu seinem Vater. Wiederum sprach er zu den Hörnern, und sie beschenkten ihn mit einem schönen grossen Hause; in das zog er mit seiner Frau und war glücklich mit ihr." [Cf. T. v. Held, Märchen und Sagen der afrikanischen Neger p. 21—23.]

Mit Recht bemerkt T. v. Held (l. c. p. 21), dass dies Märchen an das deutsche vom „Tischchendeckdich" gemahnt. Ich habe schon oben p. 227 Anm. das Tischchendeckdich mit Elisa's Ölkrüglein (II. Kön. 4, 3) zusammengestellt und beides für Soma erklärt. Auch Thôrs Böcke, die geschlachtet und gegessen werden und immer wieder aufleben, sind ein Tischchendeckdich. Schon aus der kanadischen Sage von Ayatç schloss ich die Identität mit dem „tragenden Widder" und sie wird durch dies Hottentottenmärchen schön bestätigt.

voulait le faire avancer plus vite. C'est ainsi qu'il parvint à traverser la mer, en venant de l'Occident, et qu'il aborda sur cette terre. Avant de le quitter, son Grand-Père le gros poisson cornu dit à Ayatç: 'Mon fils, te voilà parvenu sur cette terre qui est ta patrie. Mais, avant d'arriver chez tes parents, tu auras à franchir la bouche de la terre. Or cette bouche est toujours béante, et elle engloutit les habitants [Das Plankten-Motiv: vgl. oben p. 354—355]. Voilà donc ce que tu feras. Prends ces objets et aussitôt que tu te trouveras en présence de la bouche terrestre, jette-les-lui en tribut; elle les avalera, se fermera, et tu la franchiras sans danger.' Or ceci également arriva à Ayatç. Aussitôt qu'il eût débarqué sur cette terre et qu'il eut pris congé de son charitable grand-père, il commença à cheminer en se dirigeant vers l'Orient, lorsque tout à coup, à son grand effroi, la terre s'entr'ouvrit pour le dévorer. Là, sous ses pieds, était sa gueule béante, horrible. Une mort affreuse menaçait Ayatç, lorsqu'il se ressouvint des paroles du poisson-cornu. Il jeta dans le gouffre les objets que son grand-père lui avait donnés, et aussitôt la terre ferma la bouche et le laissa passer. [NB. Variante des Kamm-Motives]. Après avoir voyagé longtemps, il atteignit enfin son pays, et revit la loge de sa mère. Alors, il se fit petit oiseau, et s'en alla voltigeant près de sa mère. [Motiv s: Der Vogel auf dem Baume: vgl. oben p. 374—386. Und s. w. u. Gl. LI B: den Vogel schauen = Feuerraub]. Mais elle, qui croyait son fils mort, ne le reconnut pas. Quant à lui, il s'aperçut bien que sa vieille mère ne le reconnaissait pas, et se contenta de lui dire simplement dans son chant: 'Femme, ton fils Ayatç est arrivé: „Kikusis Ayatç takussin"!' Alors la vieille dit, en entendant le petit oiseau: 'Ayatç mon fils, il y a longtemps qu'il est mort. Pourquoi me tromper, oiseau, en m'annonçant son retour?' Tout à coup il redevient homme, et s'écrie en embrassant sa vieille mère: 'En vérité, ma mère, c'est bien moi qui suis ton fils Ayatç!' Alors il entra dans le *mikiwap*. 'Entre, mon fils, entre vite', s'écria le parâtre homicide dès qu'il revit celui qu'il avait sacrifié dans un accès de jalousie; 'entre, il y a ici beaucoup de place. Voilà que je vais t'apprêter un festin. Je vais te servir moi-même, mon fils. Ah! c'est qu'il y a longtemps que tu étais mort. Maintenant tu revis, assurément, ô mon fils!' Mais lui: ,En vérité, tu vois cette flèche, vieux, si je la décoche en l'air, le lieu où elle tombera s'enflammera aussitôt, je te le dis.' '*Wiychow!* mon fils, jamais je n'ai vu faire à un homme une merveille semblable', répondit le vieux meurtrier. 'Eh bien! puisque tu en doutes, je vais t'en convaincre; tu vas le voir de tes yeux.' Aussitôt il tira sa flèche verticalement. Elle retomba, et l'endroit où elle s'enfonça s'enflamma, et ce feu se répandit de toutes parts. C'est au point

que le monde entier brûla. 'Ah! mon fils, mon fils, comment ferai-je pour échapper à l'incendie qui dévore tout?' s'écria le vieillard. 'Eh bien! prends ce saindoux et frotte-t'en tout le corps. Par ce moyen, le feu ne t'atteindra pas', répondit Ayatç. Le vieillard en agit ainsi, et aussitôt le feu s'empara de lui et le consuma encore plus vite. Il périt comme tous ses semblables, et tout fut brûlé. 'Ma mère, quels sont ceux d'entre ces hommes qui ont eu pitié de toi, qui t'ont secourue?' dit Ayatç à la vieille. 'Dis-moi, combien y en a-t-il?' Alors elle énumera ceux qui l'avaient aimée, qui avaient eu pitié d'elle. Et ceux-là ne furent pas brûlés. Quant aux autres hommes; ils périrent tous. Ayatç cependant continua à vivre longtemps avec sa mère. Et là est la fin de son histoire très réelle, car c'est nous qui sommes les descendants d'Ayatç". [Cf. E. Petitot, Traditions indiennes du Canada Nord-ouest p. 451—459.]

Diese Sage ist in mancher Beziehung wichtig. Der Schluss ist unverkennbar ein „Feuerraub", obgleich der Feuerraub selbst nicht erzählt wird. Schon das Plankten-Motiv deutet darauf hin, denn das Plankten-Motiv gehört immer zum Feuerraub (resp. Soma-Raub): vgl. oben p. 354, 355, 356, 360, 376. Das Schiessen des Pfeiles erfolgt unter gleichen Umständen wie in der japanischen Sage von Sosano und Ohokuninushi; auch in dieser japanischen Sage gerät, nachdem der Pfeil abgeschossen ist, die Unterwelt in Brand: vgl. p. 325; vgl. auch p. 348 Anm. Die alte Mutter des Ayatç ist „Ellermutter" wie in der japanischen Sage Suserihime: vgl. oben p. 293—294. Ohokuninushi raubt des Sosano Schwert: Schwertraub = Somaraub = Feuerraub: vgl. oben p. 329. Er ist Feuerräuber wie der polynesische Maui. Besonders die neuseeländische Sage von Maui-Tikitiki und ebenso die tonganische von Maui Kijikiji stimmen mit der kanadischen Sage von Ayatç merkwürdig überein. Nicht nur dass die Maui-Sagen auch das Plankten-Motiv haben, worauf ich eben schon hinwies. Bei seiner Ankunft im Lande des feuerhütenden „Menschenfressers" Mahu-i-ka resp. Modua [= Potiphars Frau = Stiefmutter = (durch Verwechselung) Stiefvater des kanadischen Mythus] verwandelt sich Maui in einen Vogel [Motiv s.] vgl. oben p. 357 und p. 360, wie ja auch Ayatç bei seiner Ankunft im Lande seines Stiefvaters sich in einen Vogel verwandelt. Maui stiehlt das vom „Menschenfresser" gehütete Feuer, geht mit dem Feuer unvorsichtig um (oben p. 362) und verursacht — gleich Ayatç — einen Weltbrand, sowohl in der Version aus Neuseeland (vgl. oben p. 358) wie in der aus Tonga (vgl. oben p. 362). In der nordischen Thiassi-Sage finden sich gleichfalls der Feuerraub (Somaraub) und der entstehende Brand (Motiv w.: Die in Feuersgefahr schwebende Plejaden-Gottheit) beieinander, ausserdem

Motiv v. und Motiv s.: vgl. oben p. 352—353. Tle'selagyila ist Sonnenräuber (= Feuerräuber), geht mit der Sonne unvorsichtig um und verursacht einen Weltbrand mit sich daransc liessender Sintflut: vgl. oben p. 284 und p. 436. Er entspricht Phaethon, der einen Sonnenstillstand, vgl. oben p. 181, und dadurch Weltbrand und Sintflut (p. 180) verursacht. Pandora und Eva verursachen durch Unvorsicht Elend, was Weltbrand und Sintflut mythisch entspricht.

An neuen Gleichungen haben wir so gewonnen:

IX. A. **Der geschlachtete Widder** (s. Gl. VIII A) = **Thôrs Böcke** = **Thyestesmahl** = **Ölkrüglein Elisas** = **Soma** (s. Gl. V A).

B. **Schwertraub** = **Feuerraub** = **Somaraub** = **Sonnenraub** = **Apfelraub** = **Öffnen der Kiste** = **Motiv des Schauens** (s. Gl. II B).

C. **Motiv des Schauens** (s. Gl. VI B) = **Versteinerung** (Lots Frau).

X. **Sonnenstillstand** = **Sonnenraub** (s. Gl. IX B) = **Feuerraub** = **Weltbrand** = **Sintflut** (s. Gl. III A) = **Versteinerung** (s. oben p. 284 Anm., s. Gl. IX C).

und

XI. A. **Motiv der in Feuersgefahr schwebenden Plejadengottheit** = **Motiv des Weltbrandes** = **Motiv der Sintflut** (s. Gl. X).

B. **Die in Feuersgefahr schwebende Plejadengottheit** = **der (die) Verfolgte** (s. Gl. IV C).

Meist ist die Sintflut eine Folge des Weltbrandes (vgl. oben p. 180 und p. 284), aber in der kanadischen Sage liegt Umstellung vor, hier geht die Sintflut dem Weltbrand voraus. Der ausgesetzte Ayatç, der über das Meer fliegt und schwimmt, entspricht dem ausgesetzten Mosekinde und folglich Noah in der Arche. Ayatç, dem seine Stiefmutter nachstellt, kommt über das Meer wie Phrixos und Helle, denen ihre Stiefmutter nachstellt, über das Meer kommen. Das Widder-Motiv ist in der kanadischen Sage gespalten: zwei „hülfreiche Tiere“ stehen ihm bei, über das Meer zu kommen. Der Widder des Phrixos wird geschlachtet, ebenso wird in der kanadischen Sage das eine der „hülfreichen Tiere“, die grosse Möve, geschlachtet und Ayatç selbst ist es, der in Gestalt der Möve (im „Federhemd“) über das Meer fliegt. Also ist es ursprünglich Phrixos selbst, der in Gestalt eines Widders mit Helle über das Meer fliegt, und Phrixos auch ist es, der geschlachtet wird — so wie B*ɜ*t*ɜ* (vgl. oben p. 441), dem die „Stiefmutter“ (s. Gl. VII A) nachstellt, die Gestalt eines Stieres annimmt und als Stier geschlachtet wird. Demnach entspricht das Metamorphosen-Motiv dem Motiv *δ*.: „das hülfreiche Tier“. Phrixos ist das „zerstückelte Kind“. B*ɜ*t*ɜ* wird von seinen Verfolgern durch ein „grosses Wasser“ getrennt (vgl. oben

p. 441). Dies entspricht dem Sintflut-Wasser. Es entspricht aber auch, worauf ich oben schon hinwies, dem der Hänsel- und Gretel-Märchengruppe angehörenden Sagenzug, dass durch Ausgiessen von Fischöl (u. dgl.) ein See entsteht, der Verfolger und Verfolgte trennt (vgl. oben p. 234 Anm. — 236 Anm. und 326 Anm. — 328 Anm.). Der durch Ausgiessen von Fischöl entstandene See wiederum entspricht dem roten Meer, in welchem Pharaos Truppen umkommen: vgl. oben p. 422. Das Umkommen von Pharaos Truppen im roten Meer ist aber ein Sonnenstillstand, wie ich oben p. 186—187 nachgewiesen habe. Das bestätigt unsere Gleichung X: Sonnenstillstand = Sintflut. In der japanischen Mythe wirft Izanagi einen Kamm (nebst Beeren und Pfirsichen) vgl. oben p. 233—236; dem Ausgiessen von Fischöl (= Sintflut) entspricht das Verbrennen von Izanamis Mutterleib (= Sintflut: s. Gleichung III A); dem Werfen des Wetzsteines entspricht das Schliessen der Unterwelt mit dem Felsblock, dem Thousand draught rock, durch Izanagi: oben p. 232 u. 236 und in der Ayatç-Sage das Werfen der Gegenstände in den Plankten-Schlund: s. oben p. 452 . Also ist das Plankten-Motiv = Motiv: „Werfen des Wetzsteins". Ich habe schon Meleager mit Izanagi und Atalanta mit Izanami zusammengestellt (p. 233 Anm. †); Meleager wirft laufend, wie Izanagi, goldene Äpfel hinter sich, um Atalanta aufzuhalten; die „Sintflut" ist im Verbrennen Meleagers enthalten (= Motiv w.: Die in Feuersgefahr schwebende Plejaden-Gottheit = Sintflut; s. Gleichung XI). Auch die Wieland-Sage weist — gleich der kanadischen — eine Spaltung des Widder-Motives auf: Wieland steigt in einen ausgehöhlten Baumstamm, eine Art Arche, die er sorgfältig schliesst, und lässt sich in dem Kasten achtzehn Tage lang auf dem Meere umhertreiben, vgl. das Citat oben p. 99; dieser Teil der Sage entspricht dem Ritte des Ayatç auf dem Rücken des Fisches; aber auch Wieland macht sich ein Federgewand und entfliegt wie Ayatç und Phrixos seinen Feinden. Odhin stiehlt mit Hülfe Gunlöds („Ellermutter") den von Suttung („Menschenfresser") gehüteten Kwasirtrank (Somaraub = Sonnenstillstand = Sintflut: s. Gl. X) und in Adlergestalt entfliegt er dem ihn verfolgenden Suttung: vgl. oben p. 213; vordem hatte er den Wetzstein* ge-

* Für die von mir oben p. 234 Anm. behauptete Identität der nordischen Gunlödsage mit den über die ganze Erde verbreiteten Märchen, die den Verfolgten einen Kamm, einen Wetzstein und Fischöl (o. ä.) werfen lassen, finde ich jetzt eine wunderbare Bestätigung in einem von Poestion mitgeteilten lappländischen Märchen. Ein Knabe verdingt sich einem Riesen als Knecht (wie sich auch Odhin, sich Bölwerkr nennend, dem Baugi als Knecht verdingt [s. w. u.: Gl. LXVIII B]). Bei mehreren Kraftproben übertölpelte der schwache Knabe den Riesen, so dass er als der Stärkere erscheint [s. w. u.: Gl. XXXIV A: Wettkampf = Ringkampf]. Dann heisst es im

worfen: p. 234 Anm. Der Wielandsage verwandt ist die Dädalos-Ikarossage (Schmied = Baumeister = Demiurg). Dädalos und Ikaros verfertigen sich Flügel, aber beim Flug über das Meer stürzt Ikaros in die Tiefe wie Helle, wie Phaethon und wie der nordwestamerikanische

---

Märchen weiter: „. . . Der Riese fing nun an vor dem Jungeu Furcht zu haben, und dachte in seinem Sinn, es wäre wohl am besteu, wenn er ihn mit guter Manier sich vom Halse schaffte, ehe es noch schlimmer würde. 'Komm nur,' sagte er zu ihm, 'ich will dir deinen Lohn bezahlen; ich brauche dich nicht länger.' 'Bis jetzt hast du mich noch zu sehr wenig gebraucht,' meinte der Junge; 'aber wie du willst.' Sie gingen also miteinander fort und der Junge nahm einen dreischeffligen Sack mit sich. Der Riese schüttete erst eine Schaufel mit Silbergeld hinein [NB. Gold = Soma = Wissenstrauk (Kwasir): s. Gl. II A] und fragte: 'Kannst du noch mehr tragen?' 'Warum nicht?' antwortete der Junge, ,schütte noch eine Schaufel hinein. Goldbürde ist leicht zu tragen [s. Gl. IX B]'. Der Riese schüttete also noch eine Schaufel hinein und sprach: 'Du musst aber alles auf eiumal mit dir forttragen, ohne etwas unterwegs zurückzulassen; ich komme nach und sehe zu, ob du etwas abgelegt hast.' Der Junge ging fort, aber sobald er über eineu Berg weg war, leerte er die Hälfte des Sackes aus. Dieses Geld sah der Riese, der ihm nachgegangen war, am Wege liegen, lief also wieder zurück, holte seine Frau uud sie machten sich zusammen hinter dem Jungen her [s. Gl. VII B]. Als sie ihm nahe waren, warf er ein Blatt hinter sich, welches er von einem Baume in des Riesen Garteu genommen hatte [NB!! s. Gl. XXI B]. Dieses Blatt wurde zu einem grossen und so dichten Walde, dass der Riese nicht hindurchkommen konnte. Er musste also seine Axt holen und einen Weg durchhauen, worauf er den Jungen weiter verfolgte [s. Gl. XXI C]. Fast hatte er ihn erreicht, als der Junge eiuen Feuerstein hinter sich warf, der sich in einen grossen Berg verwandelte, so dass der Riese seinen Bohrer holen musste, womit er ein Loch durch den Berg bohrte. Wiederum verfolgt, warf der Junge ein Stück Schwefel hinter sich, das zu einem See wurde. Der Riese, der ihn nicht umgehen konnte, holte deshalb noch seine Tochter herbei, worauf er mit dieser und seiner Frau den See auszutrinken anfing, während der Junge auf der anderen Seite sass. Sie tranken und tranken in einem fort und bald war fast nichts mehr übrig. 'Halt mir das hintere Ende zu,' sagte die Riesin zu ihrer Tochter, 'dann will ich versuchen den Rest auszutriuken'. In demselben Augenblick kam ein junger Rabe hinter einem Felsen hervor und fing an zu hopsen und zu tanzen [NB. vgl. oben p. 369 Anm. und die Amaterasu-Sage und Michal-Sage oben p. 216—217 Anm.: s. Gl. XXXI: Motiv des Lachens = Motiv der Nacktheit = Abfliessen der Sintflutgewässer] und sich auf so schnurrige Weise zu benehmen, dass die Tochter des Riesen schliesslich weder sich noch das Hinterende der Mutter länger halten konnte, sondern plötzlich in ein heftiges Lachen ausbrach und jenes losliess. Da lief dann alles Wasser wieder aus der Alten heraus, und alle drei ertranken in dem See." [Cf. J. C. Poestion, Lappländische Märchen p. 96—97]. Während in diesen Märchen (wie in sämtlichen verwandten Märchen derselben Gruppe) Blatt (Kamm) resp. Wald, Feuerstein (Wetzstein) resp. Berg und Schwefel (Fischöl) resp. See, scheiubar als Varianteu desselben Motives, nämlich Hemmung des Verfolgers, nebeneinanderstehen, finden sie sich in der Gunlöd-Sage völlig getrennt, entstellt und ohne innern Zusammenhang. Ich habe die Gunlöd-Sage oben p. 212—213 (u p. 66) citiert. Odhin wirft den Wetzstein und tötet die neun Mader (Orion), dann durchbohrt er mit einem Bohrer den Berg, (der die Unterwelt, wo Gunlöd wohnt, abschliesst wie Izanagis Thousand draught rock) schlüpft als Wurm durch das Bohrloch, verführt Gunlöd [Ellermutter] und trinkt den

Tle'selagyila. Nun ist aber Phaethons Sturz ein Sonnenstillstand: vgl. oben p. 181 u. 186, und Tle'selagyila's Sturz steht in Zusammenhang mit Sonnenraub: vgl. oben p. 439 Anm. und 248 Anm. Sowohl Sonnenstillstand als Sonnenraub sind = Feuerraub = Sintflut: s. die Gleichungen IX B und X.

Aus diesen Betrachtungen ergeben sich folgende Gleichungen:

XII. A. **Das Verwandlungsmotiv** (s. Gl. IV C und D) = **Motiv „Das hülfreiche Tier"**.

B. **Das hülfreiche Tier** = **die Sintflutsvögel** = **der Tulí-Vogel** (s. oben p. 434 Anm.) = **der Verfolgte** (Spaltung des Typus) = **der Sintflutsheld** (s. Gl. I B).

C. **Ölblatt der Sintflutstaube** (s. Gl. LXII B) = **Soma** (s. Gl. IX A).

XIII. A. **Der Ausgesetzte** = **der Verfolgte** = **das zerstückelte Kind** (das wiederbelebte Kind) (s. Gl. IV) = **der geschlachtete Widder** (s. Gl. IX A) = **das hülfreiche Tier** (s. Gl. XII B und A).

B. **Verfolgte Mutter** + **verfolgtes Kind** = **der (die) Verfolgte** (allein) = **der Feuerräuber** (Maui) = **der Räuber** (Hirt etc.) (Romulus, Jephtha) = **der Pflegevater** = **die Pflegemutter** (s. m. Beiträge p. 36) = **die Ziege Amaltheia** (s. Gl. XXV) = **das hülfreiche Tier** = **Krittika** (Plejaden = Hyaden).

XIV. **Der tragende Fisch** = **der tragende Vogel** (Somafalke) = **Federhemd** = **der tragende Widder** = **der geschlachtete Widder** (s. Gl. VIII A u. IX A) = **Arche** (Lade etc.) = **das hülfreiche Tier** (s. Gl. XIII A).

---

ganzen Odhrörir aus. In Adlergestalt entfliehend wird er vom Riesen Suttung, der gleichfalls sein Adlerhemd angezogen, verfolgt. „Und als die Asen Odhin fliegen sahen, da setzten sie ihre Gefässe in den Hof. Und als Odhin Asgard erreichte, spie er den Meth in die Gefässe. Als aber Suttung ihm so nahe gekommen war, dass er ihn fast erreicht hätte, liess er von hinten einen Teil des Methes fahren." Dies ist völlige Übereinstimmung und dabei stehen sich die beiden Mythen so fern wie möglich. Es ist ein Musterbeispiel und besonders wichtig für die Lehre von der Wandlung der Motive. Statt der beiden Adler (Somafalken-Motiv) hat das lappländische Märchen den Raben, der geschaut wird und durch Tanzen Lachen verursacht. S. w. u. Gl. LXXII: Wortraub (= Feuerraub: Gl. XXIV B = Somaraub) = Besitzer des Wissens werden (durch Austrinken des Odhrörir) = Lachen des (bis dahin) Nichtlachenden = den Vogel schauen.

Ich habe oben p. 213 Anm. auf eine nordwestamerikanische Gunlöd-Sage aufmerksam gemacht. Andrerseits giebt es mehrere amerikanische Märchen, die darin, dass der Verfolgte Kamm, Wetzstein und Fischöl wirft, mit dem lappländischen Märchen genau übereinstimmen. Innerhalb der Gruppen herrscht absolute Verwandtschaft, die beiden Gruppen sind jedoch nur entfernt verwandt. Die Differenzierung muss also erfolgt sein, bevor die beiden Gruppen nach Amerika wanderten.

XV. **Ausgiessen des Fischöls** = **Öffnen der Himmelsschleusen** = **Zerreissen des Mutterleibes** (s. Gl. III A u. B) = **Sintflut** = **Flucht** (Izanamis vor Izanagi) (s. Gl. VII B u. VIII B).

XVI. **Werfen des Wetzsteines** = **Setzen des Thousand draught rock** = **Flucht** (Izanagis vor Izanami) = **Versteinerung** (der Niobe, Lots Frau u. s. w.) (s. Gl. IX C u. X) = (Plankten-Motiv:) **Stillstehen der Symplegaden-Felsen** (s. Gl. LXIII C und D).

XVII. A. **Sturz vom Himmel** (Phaethon) = **Sonnenstillstand** = **Sonnenraub** = **Feuerraub** (s. Gl. X).

B. **Sturz vom Himmel** (des Kindes Hephaest) = **Aussetzung** (s. Gl. VIII B) = **Lahmheit*** (s. Gl. XXII B) = **Wiedergeburt des Zerstückelten** (Osiris, Ō'meatl**).

Auf zwei griechische Sagen, die beide das Potiphar-Motiv aufweisen, möchte ich jetzt die Aufmerksamkeit lenken. Die eine, die Sage von Tennes, hat mit der kanadischen von Ayatç besonders viel Ähnlichkeit, denn wieder ist es eine Stiefmutter, die die Rolle von Potiphars Frau spielt, und so wie Ayatç auf eine Insel ausgesetzt wird, so wird Tennes in eine Kiste (*λάρναξ*) gesteckt, ins Meer geworfen und rettet sich auf eine Insel. Heraclides erzählt: *Τένεδος ἡ νῆσος τὸ μὲν ἐξ ἀρχῆς Λεύκοφρυς ἐκαλεῖτο, χρόνῳ δὲ ὕστερον, πρὸ τῶν Τρωϊκῶν, Τέννης, διενεχθεὶς πρὸς τὸν πατέρα, συνῴκισεν αὐτήν. Λέγεται δὲ, ὡς καταψευσαμένης αὐτοῦ τῆς μητρυιᾶς καὶ καταμαρτυρήσαντος αὐλητοῦ τινος βιάζεσθαι ταύτην, εἰς λάρνακα ἐμβληθεὶς ὑπὸ τοῦ πατρὸς Κύκνου καὶ εἰς θάλασσαν ῥιφεὶς διασωθῆναι πρὸς τὴν νῆσον. Διὰ δὲ τὸ καταψεύσασθαι τὸν αὐλητὴν οὐ νόμιμον εἰς τὸ ἱερὸν αὐλητὴν εἰσιέναι.* [Cf. Müller, Fragm. Hist. Graec. II. p. 213]. Der als falscher Zeuge auftretende

* Dass Lahmheit = Sonnenstillstand ist, geht auch hervor aus einer von P. Ehrenreich aufgezeichneten Sage der Karaya am Rio Araguaya (Goyaz): „Kahererō, ein Karayamädchen, heirathete den reichen Šokrãä. Sie wurde in den Wald geschickt, um Holz zu holen. Die Soune lief aber so schnell, dass die Nacht hereinbrach, ehe sie fertig wurde. Da beklagte sich das Mädchen bei ihrer Mutter Idžokarerō: 'Warum habe ich einen so reichen und mächtigen Mann geheirathet, wenn ich gezwungen sein soll, so schnell zu arbeiten. Das halte ich nicht aus. Mache doch, dass die Sonne langsamer geht.' Die Mutter sandte darauf ihren Sohn Beθauä („die Taube") [NB. s. oben p. 421] aus. Diesem gelang es, der Sonne ein Beiu zu brechen, sie geht seitdem langsamer." [Cf. P. Ehrenreich, Beiträge zur Völkerkunde Brasiliens p. 39].

** Dass die Sintflutsvögel — (für die in nordamerikanischeu Sagen Kastor, Moschusratte und andere Tiere treten: s. oben p. 285 Anm.) — eine Spaltung der Gestalt des Sintflutshelden siud, dass Sintflutsvogel und Sintflutsheld identisch sind, — (und das besagt unsere Gleichung XII B) — geht besonders deutlich hervor aus einer Schöpfungssage der (mit den Ostjaken verwandten) Wogulen am nördlichen Ural. Die Sage lautet: Eu haut, il n'y avait que Numi-Târom, le Dieu unique, le Seigneur du ciel, et en bas la mer;

Flötenspieler entspricht dem von Ino bestochenen Diener der Phrixos-Sage und dem von Golo bestochenen Diener der Genoveva-Sage: vgl. oben p. 446. Eine nebensächliche Figur, wird er dennoch streng in seiner Nachkommenschaft bestraft und zwar genau mit derselben

---

dans un berceau d'argent [NB! s. die „silberreiche Lade" oben p. 217—218], suspendu au-dessus de l'abîme, par une chaîne de fer [NB! s. Gl. XLV B], un époux et une épouse n'appartenant point à l'humanité. Numi-Târom a déchaîné les vents qui soulèvent les flots de la mer et se jouent du berceau livré à leurs caprices; aussi l'un des deux êtres non humains demande-t-il au père céleste de créer, pour ses enfants, un morceau de terre susceptible de porter une maison. Numi-Târom se rend à ce vœu. Les hôtes du berceau prennent possession de leur demeure terrestre et y font un séjour assez prolongé pour que la vieillesse commence à s'appesantir sur leurs têtes. Lasse d'être ainsi recluse, l'épouse sort de la maison, et après une absence assez longue pour causer de l'inquiétude à son mari [NB. s. Gl. XLV A u. XLI A], elle rentre en annonçant qu'elle porte dans son sein un fils de l'air. Elle donne le jour à Elempi, et l'époux célèbre la naissance de l'enfant par ce cri d'allégresse: Dieu, mon père, m'a donné un fils; Dieu, notre père, nous a gratifiés d'un fils! Elempi croît à vue d'œil. Il devient bientôt un chasseur consommé et un pêcheur habile. Puis son intelligence se développant, il se préoccupe de l'avenir, et annonce à ses parents qu'il songe à aller consulter Numi-Târom. Elempi prend la forme d'un écureuil; il gravit, non sans fatigue, les degrés de l'escalier [NB. s. Gl. LXII A] qui conduit à la demeure de Numi-Târom et se jette aux pieds du Dieu. Celui-ci s'informe avec bienveillance du motif de sa venue. Elempi répond que l'objet de sa démarche est le sort de l'homme qui ne pourra vivre sur l'eau de la mer créée par Numi-Târom. Comment s'y prendre pour former une terre ferme? Avant de répondre, le dieu s'assure de la cuisson d'un poisson qui est sur le feu. Il relève ensuite la tête et donne à Elempi, une peau de canard et une peau d'oie [NB. Vgl. die Ayatç-Sage oben p. 448], en lui disant de descendre sur le bord de la mer et de faire surgir lui-même la terre sainte destinée à l'homme. Elempi revêt la peau de canard, plonge sous les flots et cherche, par trois fois, à atteindre le fond de la mer [NB. Vgl. oben p. 284 Anm., 285 Anm., p. 434 Anm. u. 439 Anm]. Trois fois il est ramené à la surface. Il revêt alors la peau d'oie, et grâce à la vertu de ce talisman, il parvient à détacher du fond de la mer, trois poignées de terre [s. p. 285 Anm.] qui se transforment en fleuves, lacs, montagnes et prairies [s. Gl. XII C]. La demeure de l'homme est prête, mais elle flotte sur les eaux. Elempi comprend qu'il faut la fixer. Il reprend le chemin qui conduit à la maison de Numi-Târom, rend compte au dieu de l'état où se trouve la terre et lui demande comment il pourra la rendre immobile. Numi-Târom remet à Elempi une ceinture à clous d'argent, représentant la chaîne des monts Ourals; le démiurge passe ce talisman autour de la terre, et aussitôt celle-ci cesse de flotter [NB! s. Gl. XVI u. Gl. LXIII D]. La création se poursuit de la sorte, par la puissance de Numi-Târom, mais toujours sur la prière d'Elempi. Le démiurge pose le problème et le dieu le résout. A la création de la terre ferme succède immédiatement celle des hommes [NB. s. Gl. LXXV], des quadrupèdes et des oiseaux. Elempi fabrique ces trois sortes d'êtres avec un même mélange de terre et de neige. A peine sortis des mains de leur auteur, les hommes rient et folâtrent [s. Gl. LXIII D (Bau) + Gl. LXXIII C u. B], mais ils n'ont rien à manger. Elempi monte vers Numi-Târom et reçoit de lui, trois couples de poissons avec lesquels il peuple les fleuves, les rivières et les lacs. D'autre part, les bois sont remplis d'animaux sauvages et les oiseaux se sont multipliés dans les airs. Cependant Elempi demeure soucieux; il se demande comment les hommes parviendront

Strafe, mit der die gleichfalls nebensächliche Krähe der Erichthoniossage in ihrer Nachkommenschaft bestraft wird: vgl. oben p. 434. Nach der Verführung Adams durch Eva (Apfelraub = Öffnen des Kastens: s. Gl. IX B) wird die Schlange in ihrer Nachkommenschaft gestraft. Aber ursprünglich ist Eva selbst die Schlange wie ihr Name (Hawwa) zeigt, vgl. oben p. 222. Und auch Evas Nachkommenschaft wird gestraft, sie darf das Paradies nicht mehr betreten [s. Gl. II B], wie der Krähe Nachkommenschaft nicht mehr die Akropolis und des Flötenbläsers Nachkommenschaft nicht mehr den Tempel in Tenedos betreten darf.

Die andere griechische Sage ist die von Antheus. Zwar hat sie das Potiphar-Motiv nicht so paradigma-artig rein wie die Sage von Tennes, dafür weist sie den geworfenen Stein auf, der der Tennessage fehlt. In einem Fragment des Aristoteles wird berichtet: *Ἐκ δὲ Ἁλικαρνασσοῦ παῖς Ἀνθεὺς, ἐκ βασιλείου γένους, ὡμήρευσε παρὰ Φοβίῳ, ἑνὶ τῶν Νηλειδῶν, τότε κρατοῦντι Μιλησίων. Τούτου Κλεόβοια, ἣν τινες Φιλαίχμην ἐκάλεσαν, τοῦ Φοβίου γυνὴ, ἐρασθεῖσα, πολλὰ ἐμηχανᾶτο εἰς τὸ προσαγαγέσθαι τὸν παῖδα. Ὡς δὲ ἐκεῖνος ἀπεωθεῖτο, ποτὲ μὲν φάσκων ὀρρωδεῖν, μὴ κατάδηλος γένοιτο, ποτὲ δὲ Δία ξένιον καὶ κοινὴν τράπεζαν προϊσχόμενος, ἡ Κλεόβοια κακῶς φερομένη, ἐν νῷ εἶχε τίσασθαι αὐτὸν, ἀνηλεῆ τε καὶ ὑπέραυχον ἀποκαλουμένη. Ἔνθα δὴ, χρόνου προϊόντος, τοῦ μὲν ἔρωτος ἀπηλλάχθαι προσεποιήθη. πέρδικα δὲ τιθασὸν εἰς βαθὺ φρέαρ κατασοβήσασα, ἐδεῖτο τοῦ Ἀνθέως, ὅπως κατελθὼν ἀνέλοιτο αὐτόν. Τοῦ δὲ ἑτοίμως ὑπακούσαντος διὰ τὸ μηδὲν ὑφορᾶσθαι, ἡ Κλεόβοια ἐπισείει στιβαρὸν αὐτῷ πέτρον. Καὶ ὁ μὲν παραχρῆμα ἐτεθνήκει…* [Cf. Müller, Fragm. Hist. Graec. II p. 164].

Hier ist, wie übrigens in mehreren verwandten Märchen, das Motiv des Wetzsteines resp. des Thousand draught rock (s. Gl. XVI) abweichend von der Norm verwendet: eigentlich müsste der vom „Menschenfresser“ (s. Gl. VII) Verfolgte den Stein werfen.

Nun vergleiche man: Auf Betreiben einer „Stiefmutter“ (Potiphar-Motiv) fliegt Ayatç teils im Federgewand, teils auf dem Rücken eines Fisches über das Meer, Phrixos und Helle fliegen auf dem

---

à s'emparer des animaux dont la chair est nécessaire à leur subsistance! Numi-Târom résout ce problème en indiquant au démiurge, la manière de fabriquer l'arc, les flèches, les différents filets de chasse, ainsi que les vêtements de peau [s. Gl. IV C]. Vient ensuite l'institution du mariage, grâce à laquelle les hommes se multiplient au point de couvrir toute la terre. La vie menace de s'arrêter, par l'effet même de son exubérance. Elempi s'adresse de nouveau à Numi-Târom, et le dieu lui répond: Emmène avec toi Kully-Ater; il sera l'artisan de la souffrance et des maladies; une partie [NB. s. Gl. XXXIV B] du peuple mourra et l'autre sera sauvée. [Cf. M. H. de Charencey, Une légende cosmogonique p. 6—8].

Rücken eines Widders über das Meer, Tennes schwimmt in einer Kiste über das Meer und Antheus gerät in eine Cisterne (Wasserbehälter, *φρέαρ*). In der Pelopssage kommt zwar ein Widder vor, aber er ist nur ein Herrschaft-Symbol, ein *τέρας* (vgl. oben p. 163 Anm.), er trägt nicht über das Meer; dafür aber findet sich in der Pelopssage das Potiphar-Motiv neben dem Cisternen-Motiv (vgl. oben p. 161—164); hier dürfte also das Cisternen-Motiv an die Stelle der Aussetzung (in der Kiste) getreten sein.

Ich zeigte oben, dass die Joseph-Legende, ebenso wie die Genovevasagen-Gruppe, neben dem Potiphar-Motiv (= Golo-Motiv: s. Gl. VI A) auch das Ersatzopfer (s. Gl. VIII A), den geschlachteten Ziegenbock, und das zum Beweis vorgezeigte (s. Gl. XLII A und XLIII) blutgetränkte Ärmelkleid hat: vgl. oben p. 162 Anm., p. 163 Anm. u. p. 446. Aber auch Joseph wird, bevor er nach Aegypten verkauft wird, von seinen Brüdern in eine leere Cisterne geworfen: Gen. 37, 20—24. Joseph in der Cisterne entspricht Mose im Kasten. (Die Geschichte mit Potiphars Frau ist schon eine Wiederholung des Schemas. Zuerst sind (nur) die Brüder = „Menschenfresser" (wie in der indischen Trita-Sage* und ihrer Sippe). Dann — bei Wiederholung des Schemas — ist Potiphars Weib = „Menschenfresser".)

Wir haben so die neuen Gleichungen gewonnen:

XVIII. A. **Aussetzung in die Cisterne** ** = **Schwimmen in der Arche**

---

* S. oben p. 162 Anm. So — ein Beispiel für viele — im Märchen „Der goldene Vogel": „. . . Er [der jüngste Bruder] willigte ein, und während des Gesprächs vergass er sich, setzte sich an den Brunnenrand und versah sich nichts arges. Aber die beiden Brüder warfen ihn rücklings in den Brunnen, nahmen die Jungfrau, das Pferd und den Vogel, und zogen heim zu ihrem Vater. 'Da bringen wir nicht bloss den goldenen Vogel', sagten sie, 'wir haben auch das goldene Pferd und die Jungfrau vom goldenen Schlosse erbeutet'. Da war grosse Freude, aber das Pferd das frass nicht, der Vogel der pfiff nicht und die Jungfrau die sass und weinte. Der jüngste Bruder war aber nicht umgekommen. Der Brunnen war zum Glück trocken und er fiel auf weiches Moos ohne Schaden zu nehmen, konnte aber nicht wieder heraus . . ." [Cf. Grimms Märchen No. 57].

Die älteren Brüder handeln wie der „falsche Marschall" (s. oben p. 134), der dem Drachentöter das Haupt abschlägt und sich mit den Verdiensten des Drachentöters brüstet. Das In-die-Cisterne-stossen entspricht also dem Hauptabschlagen, (und, in der That, wir sahen schon oben, dass Köpfung = Zerstückelung = Aussetzung ist: s. Gl. III B). Und Aussetzung ist, wie ich oben gezeigt habe = In-die-Cisterne-stossen (Aussetzung in die Cisterne).

** S. oben p. 163—164. Vgl. auch folgende von Thevet mitgeteilte mexikanische Sage, in welcher (abweichend von der Norm), der „Verfolgte" selbst das Ersatzopfer seinem Vater bringt: „Ils racomptent aussi que du temps de ce Tezcatlipuca, viuoit un autre Dieu nommé Quecalcoatl, fils de Comachtli et la Deesse Chimalma, laquelle mourut en gesine de luy à Nichatlauco: mais d'autant qu'il estoit fort aimé de son pere, ses freres

= **Aussetzung im Kasten** (s. Gl. XVII B) = **Flucht*** (s. Gl. XV) = **Anschlag der älteren Brüder** („Menschenfresser") **gegen den jüngeren Bruder** (d. „Verfolgten")* = **Köpfung** (des Drachenkämpfers) (s. Gl. IV A).

B. **Cisternen-Motiv** = **Motiv des falschen Marschalls**** = **Aussetzungs-Motiv** = **Sintflut-Motiv.**

In der Bellerophonsage handelt die Gattin des Proitos Anteia (Sthenoboia) wie Potiphars Frau. Da Bellerophon ihre Liebesanträge abweist, verklagt sie ihn bei ihrem Manne, er habe sie verführen wollen. Proitos schickt ihn mit einem „Uriasbrief" zu Jobates, damit dieser ihn töte (vgl. oben p. 172); doch Jobates hat Mitleid*** wie die bestellten Mörder der Genoveva-Gruppe (vgl. oben p. 444 u. p. 446) und statt ihn zu töten schickt er ihn in den Kampf gegen die Chimaira. Im „Uriasbrief" ist das Motiv des bestochenen Dieners enthalten, dem wir in der Genoveva-, Phrixos- und Tennes-Sage begegnet sind: Inos Diener bringt vom Delphischen Orakel den gefälschten Bescheid heim, Phrixos solle getötet werden: vgl. oben p. 446. In verwandten Märchen, z. B. Grimms Nr. 31 („Das Mädchen ohne Hände"), ist der Bote zwar schuldlos, aber während er schläft nimmt ihm der Verfolger (Teufel = „Stiefmutter" s. Gl. VII A) den Brief fort und steckt ihm an dessen Stelle einen gefälschten Brief zu, der den Befehl enthält, der Verfolgte (= das Mädchen ohne Hände) solle getötet werden. Dies wirft auch auf die Hamletsage ein Streiflicht; ich komme auf Hamlet weiter unten zurück. Um den Drachenkampf, den Kampf mit der Chimaira, zu bestehen, besteigt Bellerophon den Pegasos und fliegt durch die Lüfte; ich brauche kein Wort darüber zu verlieren, dass der Pegasos sowohl dem tragenden Widder des Phrixos als auch dem tragenden Fisch,

---

le haissoient, et de fait conspirerent sa mort, et pour ce faire le menerent par belles parolles, sur une roche nommee Chalchonoltepetl, et mirent le feu a l'entour d'icelle, pour le brusler, mais il se cacha dedans un trou pour euiter ce feu. Et voyant que ses freres s'en estoient allez pensant qu'il fut mort, sortit dehors, print son arc et ses flesches, et tua une Biche qu'il rencontra en son chemin: la chargea sur ses espaules, et l'emporta au logis de son pere, auquel il en feit present auant la venue de ses freres...:" [Cf. Thevet, Cosmographie universelle (Paris 1575) 2, p. 999].

* Z. B. Pelops (s. oben p. 164) und Bellerophon (p. 171).

** S. oben p. 134—136.

*** „... *Τὴν δὲ Προίτου γυναῖκα διὰ τὸ κάλλος ἐρασθεῖσαν τοῦ Βελλεροφόντου καὶ μὴ δυναμένην πεῖσαι, διαβαλεῖν αὐτὸν πρὸς τὸν ἄνδρα ὡς βιασάμενον αὐτήν. Τὸν δὲ Προῖτον ἀνελεῖν μὲν τὸν ξένον μὴ βουληθῆναι, ἀποστεῖλαι δὲ αὐτὸν εἰς Λυκίαν γράμματα φέροντα πρὸς Ἰοβάτην τὸν βασιλέα, ὄντα πενθερόν· ὃν κομισάμενον τὴν ἐπιστολὴν εὑρεῖν ἐν αὐτῇ γεγραμμένον, ὅπως ἀνέλῃ τὴν ταχίστην τὸν Βελλεροφόντην. Ὁ δὲ μὴ βουλόμενος αὐτὸν ἀπολέσαι, τῇ πυρπνόῳ Χιμαίρᾳ ἐκέλευσε συνάψαι μάχην.* Cf. Diodor b. Müller Fragm. Hist. Grec. II. p. VII.

dem Federhemd, der Arche, kurz dem Kasten des Mose entspricht; er ist auch das „hülfreiche Tier": s. Gl. XIV. Chimaira ist letzten Endes mit der „Stiefmutter" (Potiphars Frau) identisch (Wiederholung des Schemas). In ihrer Mischgestalt — sie ist Löwe, Ziege und Schlange zugleich — liegt ein Rudiment des Verwandlungs-Motives vor. In der Regel ist es der Verfolgte, der sich in Tiere und Bäume verwandelt, zuweilen beide, Verfolger („Menschenfresser") und Verfolgter: s. die keltische Sage oben p. 438 Anm. u. p. 353, 207, 213. In der finnischen Mythologie wird der Hecht, der den aus der Lade gefallenen Feuerfunken verschluckt hat (oben p. 433 u. p. 218) aufgeschnitten, in des Hechtes Bauch ist eine Lachsforelle; auch diese wird aufgeschnitten und im Bauch der Lachsforelle ist ein Schnäpel, auch der Schnäpel wird aufgeschnitten und im Bauch des Schnäpels ist ein Knäuel, der Knäuel wird abgewickelt und in seinem Innern ist der Feuerfunken, doch der Feuerfunken entspringt wieder und wird schliesslich in der Wurzel zweier Stämme* eines Erlenbaumes gefunden: vgl. Kalewala XLVIII 219—266. D. h. der Feuerfunken hatte alle diese Gestalten (Hecht, Schnäpel, Lachsforelle und Erlenbaum) angenommen. Der ägyptische Bꜣtꜣ verwandelt sich in einen Stier und in zwei Perseabäume: vgl. p. 441 u. unten Anm. 1. Bꜣtꜣs Weib lässt den Stier schlachten und die Perseabäume fällen. Das Zerstückeln (des Stieres oder Kindes oder Widders etc. s. Gl. XIII A) gehört eben zum Verwandlungs-Motiv: s. Gl. IV C. Ebenso gehört das Baumfällen zum Verwandlungs-Motiv. Ich habe p. 303—314 gezeigt, dass das Baumfälle-Motiv ein häufiges Motiv der Feuerraub-Sagen ist**. Dasselbe gilt vom Ringkampf-Motiv

---

* „. . . Findet auch das Feuer endlich
An der Wurzel zweier Stämme,
In der Erlenhöhlung Innerm,
An des faulen Stammes Biegung."
[Cf. Kalewala XLVIII, 263—266.]

** Ausser den Beispielen, die ich oben angeführt habe, möge auch die folgende kaukasische Sage als Beleg dienen: There was once a king in Langaruthi; he tried to find in his kingdom the golden alchemy (i. e. the philosopher's stone) [s. Gl. II A], or to get hold of a man that knew about it. In that city there was a smith, who made an axe and sold it. He that bought the axe went out to cut wood, and unwittingly struck a stone and blunted the edge of the axe. Now it happened that the stone was the golden alchemy: as soon as it touched the iron it turned it into gold! When the owner of the axe saw that his tool became yellow and blunt, he was angry, and said: 'The smith has cheated me; he has sold me a copper axe.' So he went and quarrelled with the smith. But the smith was a clever fellow, and asked: 'How was the edge dulled? and what did it strike?' The man took him, showed him the stump, and said: ,I was cutting this, and the axe struck this stone.' The smith gave him back his money, took the axe, and went away. The smith also took the stone, and whatever iron he touched with it turned into gold. The smith became so rich that he knew not

vgl. oben p. 361, 375, 379. In der Sage von Peleus und Thetis ist Thetis die „Verfolgte“: von Peleus in einer Grotte überfallen, ringt

---

the extent of his wealth. The king said: 'God is good to this smith, he has gotten great riches: I will seek his daughter in marriage for my son.' So he asked her hand, and the wedding took place. The smith said to himself: 'What better and more wondrous dowry can I give her than this? I will give her this stone.' He put it in a golden casket [s. Gl. II A], sealed it, and sent it with his daughter, and no other dowry did he give. The king's balcony looked out upon the sea, and while the king sat there he said: 'Show me the dowry of my daughter-in-law; let me see what she has brought with her!' They brought the casket & presented it to him, saying: 'This is all she has brought with her!' The king opened it and found a stone. [NB. s. Gl. IX B u. II B: Öffnen der Kiste = Motiv des Schauens = Flucht (des finnischen Feuerfunkens: s. oben p. 216—218).] He was angry: ‚I married my son to a peasant's daughter because her father was rich, and I had thought he would give her a great dowry,' and he threw the stone into the sea. [NB. s. Gl. XVI: Werfen des Wetzsteines = Flucht.] The smith came and told the king all. They sought the stone, but it was not to be found. He easily found what he eagerly sought, but lightly and carelessly he lost it. [Cf. The Book of Wisdom & Lies (Tsigni Sibrdzne-Sitzruvisa) a Georgian Story-book b. Sulkhan-Saba Orbeliani, transl. by O. Wardrop, cap. 81 (p. 132).]

Mit dieser Sage stimmt eine von Marco Polo in Persien aufgelesene Legende überein, welche deutlich zeigt, dass der Steiu im Kasten = Feuer (Soma) ist. In den Viaggi des Marco Polo wird berichtet: „In Persia è la città ch'è chiamata Sabba, della quale si partirono li tre re, che andarono ad adorare Cristo, quando nacque. In quella città sono seppelliti gli tre Magi in una bella sepoltura; e sonvi ancora tutti intieri e co' capegli. L'uno ebbe nome Baltasar, l'altro Melchior, e l'altro Guaspar. Messer Marco domandò più volte in quella città di questi tre re; niuno gliene seppe dire nulla, se non che erano tre re seppelliti anticameute. E andando tre giornate, trovarono un castello, chiamato Calasaca, cioè a dire, in francesco, castello degli oratori del fuoco. E' ben vero che quegli di quello castello adorano il fuoco, ed io vi dirò perchè. Gli uomini di quello castello dicono, che anticamente tre re di quella contrada andarono [s. Gl. LXXVII A u. B] ad adorare un profeta, lo quale era nato; e portarono tre offerte: oro, per sapere s'era signore terreno; incenso, per sapere s'era Iddio; mirra, per sapere s'era eternale. E quando furono ove Iddio era nato, lo minore andò in prima a vederlo, e parvegli di sua forma e di suo tempo, e poscia il mezzano, e poscia il maggiore; e a ciascuno parve per sè di sua forma e di suo tempo e di sua etade. E riportando ciascuno quello che avea veduto, molto si maravigliarono, e pensarono di andare tutti insieme. Andaudo insieme, a tutti parve quello ch'era, cioè, fanciullo di tredici giorni. Allora offersono l'oro e lo incenso e la mirra; e il fanciullo prese tutto; e lo fanciullo donò agli tre re uuo bossolo chiuso; e gli re si mossono per tornare in lor contrade. Quaudo li tre Magi ebbero cavalcate alquante giornate, vollono vedere quello che 'l fauciullo avea loro douato; apersono lo bossolo [NB. s. Gl. IX B], e quivi srovarono una pietra, la quale avea loro data Cristo, in significanza che stessono fermi nella fede che avevano cominciata, come pietra. Quando videro la pietra, molto si maravigliaro, e gittaro questa pietra in un pozzo. Gittata la pietra nel pozzo, uu fuoco discese dal Cielo ardente, e gittossi in quel pozzo. Quando gli re vidono questa maraviglia, penteronsi di ciò che avevano fatto; e presono di quello fuoco, e portaronne in loro contrada, e puoserlo in una loro chiesa, e tuttavolta lo fanno ardere, c adorano quello fuoco come Iddio; c tutti gli sacrificj, chc fanno, condiscono di quello fuoco; e quando si speguc, vanno all' originalc, che sempre istà acceso, nè mai nollo accen-

sie mit ihm und verwandelt sich in Schlangen und wilde Tiere, bevor sie sein Weib wird. Die Götter hatten sie einem Sterblichen bestimmt, denn es war offenbart worden, „dass ein Sohn der Thetis vom Zeus der Herr des Himmels werden müsse [NB! s. Gl. XXVI A], worauf die Götter ihre Vermählung mit Peleus beschliessen" (vgl. Preller, Gr. M. II p. 398) — ein sehr wichtiger Zug, der uns schon in der Agdistis-Sage begegnet ist (oben p. 443 Anm.) und der uns gleich noch beschäftigen wird. Der typische Hergang beim Ringkampf ist, dass ein Arm oder Finger ausgerissen wird und zwar ist dieser Finger oder Arm nichts anderes als das geraubte Feuer: vgl. oben p. 356, 357, 371, 385. Acheloos nimmt bei seinem Ringkampf mit Herakles verschiedenartige Gestalten an (wie Thetis, Bɜtɜ u. s. w.), er verwandelt sich in einen Stier, einen Menschen, einen Drachen; Herakles reisst ihm (während er Stiergestalt hat) ein Horn aus*; dies Horn wird zum Füllhorn der Hesperiden.

---

derebbono se non di quello; perciò adorano lo fuoco quegli di quella contrada. E tutto questo dissono a messer Marco Polo ee veritade. L'uno de' re fu di Sabba, l'altro di Iava, l'altro del Castello." [Cf. I Viaggi da Marco Polo Veneziano 30—32.]

* Die Übermannung der Thetis durch Peleus ist ein Frauenraub. Ich habe schon oben p. 101 Anm. den Raub der Sabinerinnen, den Raub der Mädchen aus den Weinbergen von Silo und den Raub der badenden Schwanfrauen durch Wieland und seine beiden Brüder zusammengestellt. S. auch meine Beiträge p. 43 Anm. In den der Wielandsage verwandten Sagen wird nicht die Badende, sondern das Gewand der Badenden geraubt, worauf die Schwanfrau (mehr oder weniger freiwillig) des Gewandräubers Gattin wird. S. Gl. XLIII: Brynhilds Gürtel = Josephs Mantel (etc.) = ausgeschnittene Zungen (des Drachen —: Thetis) = geraubtes Feuer (s. Gl. XLIII + XLII A + XXXIX + XXII B). Und die Ehe von Sterblichen mit Unsterblichen ist = Inzest = Liebesumarmung der Ureltern: s. Gl. XLV A = Ringkampf: s. Gl. XXVII = Drachenkampf: s. Gl. XXXIII A. Eine von Alexander Castrén mitgeteilte samojedische Sage lautet: „Zwei Samojeden leben an einer öden Stelle, fangen Füchse, Zobel, Bären. Da geschieht es, dass der eine sich auf eine Reise begiebt, der andere zu Hause bleibt. Er reist; eine Alte haut Birken, er kam zur Alten, spricht: 'Wie haust du denn, Alte! Du haust ringsherum, so wirst du den Baum nicht fällen. Hau von zwei Seiten! Lass mich hauen!' Er nahm die Axt vom Schlitten, fing an auf eine andere Stelle zu hauen, schlug von zwei Seiten, fällt so den Baum [NB. s. oben p. 303—311. Baumfällen = den Vogel (den Schwan, die Schwanfrau) schauen (s. Gl. LXXV + LXXIII B) = Inzest (s. Gl. LXXIII C) = Ehe eines Sterblichen mit einer Unsterblichen (Gl. XLV A)]. Er stellte den Baum auf den Schlitten, fuhr ihn zum Zelt der Alten [NB. s. Gl. XXX A: Pietätvolle Handlung = Dankbarkeit des hülfreichen Tieres (= Ellermutter s. Gl. XXV)]. Der Samojede legte den Baum auf die Erde, die Alte spricht: 'Verstecke dich, so dass niemand dich sieht.' [NB. s. Gl. XXV (das Schema wiederholt sich sehr ähnlich im zweiten Teil dieses Märchens)]. Er versteckte sich; die Alte bleibt auf dem Hügel stehen. Sieben Mädchen kommen zu ihr [s. p. 412]. 'Dieser Baum, wer hat ihn dir gehauen? Selbst haust du nicht auf diese Weise. Wer ist bei dir?' [NB. s. oben p. 295]. Die Alte: 'Bei mir ist niemand; selbst habe ich den Baum gefällt!' Die Mädchen gingen sogleich fort, ohne einmal ins Zelt zu treten. Der Samojede kommt aus seinem Versteck hervor, geht zur Alten. Die Alte spricht: 'Im finstern Walde

Achelous fluvius in omnes figuras se immutabat. Hic cum Hercule propter Deianirae coniugium cum pugnaret, in taurum se convertit;

---

ist ein See, ein langer See, geh dorthin! Wenn du hinkommst, fangen die sieben Mädchen an zu schwimmen; sie lassen ihre Kleider am Ufer. Geh leise hinzu, nimm einem der Mädchen die Kleider und verstecke sie.' Der Samojede fuhr, kam zum See, nahm die besten Kleider und versteckte sie. Die sieben Mädchen schwimmen, kommen ans Ufer, fangen an sich anzukleiden; die Kleider eines Mädchens sind verschwunden. Sie warf sich wieder in den See, die andern gingen fort. Sie weint im See, weiss nicht, wer ihre Kleider genommen, spricht: 'Wer meine Kleider genommen hat, dessen Frau werde ich, wenn er mir die Kleider zurückgiebt.' Der Samojede traut dem Mädchen nicht, hält sich noch zurück. In der See denkt das Mädchen und redet mit sich selbst: 'Unsere Alte hat noch eine ältere Schwester, sie hat einen Sohn; wenn er die Kleider genommen hat, so werde ich seine Frau.' Nun kommt der Mann hervor, das Mädchen sieht ihn. 'In der That, du bist der Schwestersohn unserer Alten! Gieb mir meine Kleider, so werde ich deine Frau.' — 'Wenn ich dir die Kleider gebe, so fährst du wieder empor zum Himmel, wo kann ich deiner habhaft werden!' — 'Sicherlich werde ich deine Frau! Gieb mir die Kleider, ich friere.' — ,Nicht weit von hier giebt es sieben Samojeden [NB. In der gleich unten folgenden Wiederholung des Schemas sind diese sieben Samojeden = der Menschenfresser (und die Schwester = Ellermutter); im bisherigen Teil des Märchens waren die Mädchen = Menschenfresser (und die Alte = Ellermutter)], welche alle an einer abgelegenen Stelle beisammen wohnen. Sie gehen und streichen viel umher; wenn sie nach Hause kommen, nehmen sie ihre Herzen heraus und hängen sie auf die Zeltstangen. Schaffest du mir diese sieben Herzen, so gebe ich dir die Kleider, sonst bekommst du sie nicht, wenn du auch an dieser Stelle sterben solltest.' — 'Ich nehme diese Herzen, gieb mir die Kleider.' — 'Ich gebe sie nicht, bevor du mir sagst, wie du die Herzen der sieben Söhne nehmen willst.' — 'In der Nacht gehe ich und nehme sie.' — 'So nimmst du sie nicht; viele haben es versucht, aber noch niemand hat sie bekommen. Komm näher an mich heran, so will ich dich lehren, wie du sie in deine Gewalt bekommen kannst.' Sie schwamm näher ans Ufer heran, der Samojede redet: 'Diese haben mir eine Schwester geraubt, diese muss man zu Hülfe nehmen. Geh du zur Schwester, sie hält Wache über alle Herzen und von ihr musst du sie begehren.' So kamen sie überein, und er gab die Kleider dem Mädchen. Sie kleidete sich an und er fing an eine Frist zu verlangen, innerhalb welcher er die Herzen erhalten sollte. 'Innerhalb fünf Tagen will ich mit meinem Raid [d. i. eine Reihe von Lastrenntieren] und meinem Zelt zu dir kommen,' antwortete das Mädchen. Der Samojede ging in sein Zelt zurück, zu seinem Gefährten. Dieser fragt: 'Wo bist du gewesen, was hast du gesehen?' — 'Nirgends bin ich gewesen, nichts habe ich gesehen.' Der Gefährte sagt: 'Du bist offenbar bei unserer Vaterschwester gewesen! Die Mutter haben die sieben Brüder ohne Herz getödtet, auch dich tödten sie, wenn du dorthin gehst; geh nimmer zur Alten.' Sie leben fünf Tage; am fünften Tage kommt das Mädchen aus der Luft mit ihrem Raid und Zelt und wurde seine Frau. 'Lass uns zu den sieben Brüdern gehen,' spricht die Frau. 'Wir werden sehen, ob wir nicht ihrer Herzen habhaft werden können.' Sie kommen zu ihrem Zelt; die Brüder waren ausgegangen [also n i c h t z u H a u s e: s. oben p. 291], nur Weiber gab es im Zelt. Mann und Frau gehen ins Zelt, niemand sieht die Frau. Der Mann ist sichtbar, spricht zur Schwester [= Ellermutter: s. oben p. 291 ff.]: 'Wohin legen die sieben Brüder ihre Herzen, wenn sie nach Hause kommen?' — 'Dort auf die Stangen legen sie dieselben auf die Nacht und schlafen stets ohne Herz.' Die Schwester fährt fort: 'Sie haben Vertrauen zu mir und wenn sie am Abend nach Hause kommen,

cui Hercules cornu detraxit, quod cornu Hesperidibus sive Nymphis donavit. Quod eae pomis replerunt, et cornu copiae appellarunt

---

nehme ich eine Schüssel und gehe von einem Bruder zum andern. Jeder legt sein Herz auf die Schüssel; ich hänge die Herzen auf die Stangen.' — 'Du nimm die Schüssel, nimm die Herzen von der Stange herab und lege sie auf die Schüssel. Am Morgen werden sie von dir ihre Herzen verlangen, du aber wirf die Herzen der sechs jüngern Brüder wohin du willst — sie mögen sterben — aber mit dem Herzen des ältern Bruders geh zu diesem und sprich: Wenn meine Mutter wiederauflebt, so gebe ich dir dein Herz; sonst nicht!' Gegen die Nacht geht der Samojede mit seiner Frau nach Hause. Seine Frau spricht: 'Geh du nicht zu ihnen, lass mich die Herzen nehmen, so will ich allein gehen.' In der Nacht kehrt sie um. Die sieben Brüder essen noch ihr Abendbrot; niemand sieht sie. Sie endigten ihr Abendessen, breiteten Rennthierhäute aus und legten sich schlafen. Die Schwester nimmt die Schüssel, sie legen jeder sein Herz darauf. Darauf that sie die Herzen an die bestimmte Stelle. 'Wie,' fragt einer der Brüder, 'thatest du unsere Herzen so sorglos fort.' — 'Sie wird sie wohl bewachen,' sagt der älteste Bruder. Als sie einschliefen, fuhr das Weib mit den Herzen fort. Sie kam zum Manne mit den Herzen. Als der Morgen graute, ging der Mann mit den Herzen zu den Brüdern: sie sind schon im Begriff zu sterben. [NB. s. Gl. LXXXII D: Holzscheit Meleagers = Stab des Christophorus = geraubtes Feuer (s. Gl. LV). Und es ist ferner das Rauben der Herzen = Feuerraub = Armausreissen (s. Gl. XXII B) = Sonnenstillstand (s. Gl. LXXXII A) = Äquinoktium etc.]. Alle bitten um ihr Herz. Er wirft sie auf den Boden, und so wie er die Herzen wirft, sterben die Brüder. So starben die sechs jüngern Brüder. Das Herz des ältesten Bruders wirft er nicht auf den Boden. Als dieser fort und fort um sein Herz bittet, sagt der Mann: 'Du hast meine Mutter getödtet, mache sie wieder lebendig, so gebe ich dir das Herz.' — 'Gieb mir erst das Herz, so werde ich sie darauf zum Leben wecken.' — 'Wenn du sie nicht zuerst lebend machst, bekommst du das Herz nicht.' [NB. Ganz parallel dem Eingang des Märchens: Raub des Gewandes = Raub des Herzens = Feuerraub.] Es sagt da (der ältere Bruder) zu seiner Frau: 'Geh zur Stelle, wo die Todte liegt, dort ist ein Beutel, hol mir diesen Beutel, in dem Beutel ist ihr Geist.' Die Frau holt den Beutel. 'Geh zu deiner todten Mutter, schüttele den Beutel und lasse den Geist über alle Gebeine wehen, so wird sie wieder lebendig' [NB. vgl. oben p. 225 Anm.]. Er kam zur Mutter und that, wie es der Samojede befohlen hatte; die Mutter bekam ihr Leben wieder. Er schickte die Mutter in sein Zelt, selbst ging er zur Schwester. Dort lebt der Samojede noch. Er schleuderte sein Herz gegen den Boden; auch dieser starb. Der Bruder ging mit seiner Schwester heim. Dann geht er wieder zur Vaterschwester; sie ist wieder an derselben Stelle im Walde. Sie spricht: 'Haben die sieben dich noch nicht getödtet?' — 'Nein, vielmehr haben wir sie getödtet; aber wie geht es uns?' Die Vaterschwester: 'Das Messer deiner Frau ist hier, ich gebe dir das Messer, gieb du es der Schwester und bitte sie, damit zu machen, was sie will, ich komme selbst bald zu euch'. [NB. hier beginnt eine neue Wiederholung des Schemas]. Der Samojede kommt nach Hause, giebt das Messer seiner Frau, bittet sie, damit zu machen was sie will. Die Frau nimmt mit demselben die Herzen aller, die im Zelte waren, auch das Herz des Mannes und ihr eigenes und wirft sie in die Luft. Die Vaterschwester kam, sieht, dass alle ohne Herzen sind; spricht: 'Alle sind ohne Herz, sie leben nicht, sie sind nicht todt; was soll ich machen? Ich will zu dem langen See gehen, vielleicht finde ich dort jemand wieder.' Die sechs Schwestern baden sich wieder im See; sie nahm die besten Kleider und versteckte sie. Sie weinen und klagen dort: 'Wir wissen nicht, wohin des Weges die Schwester gegangen ist.' Sie schwammen, sie kamen ans Ufer; eine vermisst wieder ihre Kleider, wirft sich in den

[Cf. Hygin fab. XXXI]. D. h. also, dies Horn ist Soma, ist Feuer, wie der ausgerissene Finger des „Menschenfressers" (Mahu-i-ka etc.

See, die übrigen gehen fort. Das Mädchen weint: 'Wer meine Kleider genommen hat, dessen Weib würde ich werden, und jeden beliebigen Todten würde ich lebend machen, wenn ich nur meine Kleider bekomme. In der Luft fingen wir viele Herzen, mit diesen kann ich den Todten helfen.' Die Alte kommt hervor: 'Sieh hier deine Kleider!' — 'Gieb mir die Kleider; alles, was ich versprochen habe, werde ich halten.' — 'Gieb du mir alle die gefundenen Herzen, so gebe ich dir die Kleider,' sprach die Frau. 'Ihr lebet in der Luft, eure Schwester ist jetzt auf Erden; wenn sie euch um etwas bittet, könnt ihr ihr helfen?' — 'Lebt sie, so machen wir alles, was sie will.' Das Mädchen gab die Herzen, die Alte die Kleider. Die Alte geht zum Zelte, wo die Menschen ohne die Herzen lebten, die zum Himmel emporgefahren waren, sie gab allen ihre Herzen und alle wurden rein und heilig. 'Nun,' sprach die Frau, 'lass uns gen Himmel fahren zu unsern Schwestern.' Sie fingen Rennthiere, begaben sich auf die Reise und fuhren durch die Luft. Da stiessen sie auf einen dichten Nebel, dass sie nichts sehen konnten. Sieben Tage fuhren sie durch den Nebel, kamen dann an eine warme, sehr warme und gute Stelle. Dort leben sie noch heut zu Tage." [Cf. Alexander Castrén, Ethnologische Vorlesungen p. 172—176.]

In einer japanischen Sage wird bei einer Badeszene statt des Gewandes ein Schwert geraubt und infolge dieses Schwertraubes wird der „Menschenfresser" überwunden: „. . . Forthwith entering the Land of Idzumo, and wishing to slay the Idzumo bravo, he [Yamato-take], on arriving, forthwith bound [himself to him in] friendship. So, having secretly made [the wood of] an oak [-tree] into a false sword and augustly girded it, he went with the bravo to bathe in the River Hi. Then, His Augustness Yamato-take, getting out of the river first, and taking and girding on the sword that the Idzumo bravo had taken off and laid down, said: 'Let us exchange swords!' So afterwards the Idzumo bravo, getting out of the river, girded on His Augustness Yamato-take's false sword. Hereupon His Augustness Yamato-take, suggested, saying: 'Come on! let us cross swords.' Then on drawing his sword, the Idzumo could not draw the false sword. Forthwith His Augustness Yamato-take drew his sword and slew the Idzumo bravo. Then he sang augustly, saying:

> 'Alas that the sword girded on the Idzumo
> bravo, and wound round with many a
> creeper, should have had no true blade!'

So having thus extirpated the [bravoes] and made [the land] orderly, he went up [to the capital], and made his report [to the Heavenly Sovereign]." [Cf. Ko-ji-ki S1 (p. 208—209).]

Schwertraub ist = Feuerraub = Somaraub (s. Gl. IX B) = Kleiderraub (s. Gl. XXVIII) Wie der japanische Yamato-take so handelt auch Hamlet. Doch nicht bei einem Bade, sondern bei einem Brande erfolgt Hamlets Schwertraub (Brand = Flut: s. Gl. X). Saxo Grammaticus erzählt: „Post haec tectis ignem iniicit: qui crebrescentibus flammis late incendium spargens totos inuoluit penates: regiam consumpsit, omnesque aut profundum carpentes somnum, aut frustra assurgere conantes, cremauit. Inde petito Fengonis cubiculo: qui prius a comitibus in tabernaculum perductus fuerat, gladium forte lectulo cohaerentem arripuit, suumque eius loco defixit. Excitato deinde patruo, proceres eius igne perire retulit: adesse Amlethum veterum vncorum suorum ope succinctum: et iam debita paternae cladis supplicia exigere auidum. Ad hanc vocem Fengo lectulo desiliens dum proprio defectus gladio nequicquam alienum distringere conatur opprimitur." [Cf. Saxo Gram. lib. 3, fol. 29—30]. Auch in Shakespeares Drama findet sich noch das Motiv,

s. oben p. 357) der polynesischen Mythen. Beim Ringkampf Moses mit Jahwe schneidet Zipora (= „Ellermutter", in diesem Teil der Legende) die Vorhaut ihres Sohnes ab und berührt damit seine Scham: Ex. 4, 25. Das Abschneiden der Vorhaut ist an die Stelle der urspr. erfolgten Entmannung getreten. Beim Ringkampf Jahwes mit Jakob verrenkt Jahwe die Hüftpfanne des Jakob, so dass dieser hinkt: Gen. 32, 26 u. 32. D. h. also, Jakobs Ringkampf mit Jahwe hat eine Lahmheit (Hüftverrenkung) zur Folge, so wie Moses Ringkampf mit Jahwe eine Entmannung (Abschneiden der Vorhaut) und Mauis Ringkampf mit Mahu-i-ka ein Ausreissen des Armes (resp. Fingers) zur Folge hat. Die Verfolgung Bꜣtꜣs hat ausser seiner Verwandlung in einen Stier, in zwei Persea-Bäume u. s. w. auch seine Entmannung zur Folge: vgl. oben p. 441. Hephästs Lahmheit ist durch sein Hinabstürzen aus dem Himmel verursacht, und Sturz vom Himmel (= Verstossung aus dem Paradies: s. Gl. IIB) ist = Feuerraub: s. Gl. XVII. Der Ringkampf Jakobs erweist sich auch darin als verwandt mit den typischen Ringkämpfen der Polyphem-Hymir-Sosano-Gruppe (s. p. 345), als Jakob durch den Ringkampf in den Besitz eines Wortes, nämlich des Segens Jahwes kommt: „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn!" u. s. w.: Gen. 32, 27—30. Vgl. das Wort-Motiv oben p. 322—324. Auch Menelaos gelangt durch seinen Ringkampf mit Proteus in den Besitz eines Wortes, nämlich der gewünschten Auskunft, die Proteus gezwungen ihm erteilt. Man lese die Stelle Odyss. IV, 351—480 nach. Die Tochter des Proteus, Eidothea, steht dem auf das einsame Eiland verschlagenen Menelaos bei als echte Ellermutter. Sie giebt ihm den Rat, er solle mit drei Gefährten sich in abgezogene Robbenfelle, die sie ihm verschaffen will, verhüllen und sich unter die Robbenherde des Proteus mischen; Proteus werde, wenn er aus dem Meer gestiegen, seine Herde zählen und sich dann zum Schlaf niederlegen; sobald er schlafe, solle Menelaos mit den Gefährten hinzuspringen und ihn festhalten, wie sehr jener auch ringe und verschiedene Gestalten annehme, *πάντα δὲ γιγνόμενος πειρήσεται, ὅσσ᾽ ἐπὶ γαῖαν ἑρπετὰ γίγνονται καὶ ὕδωρ καὶ θεσπιδαὲς πῦρ.* Menelaos befolgt den Rat. Eidothea selbst bringt ihm die Robbenfelle, *τέσσαρα φωκάων ἐκ πόντου δέρματ᾽ ἔνεικε· πάντα δ᾽ ἔσαν νεόδαρτα.* Menelaos und die drei Gefährten ziehen die Robbenfelle über, lagern sich im Sand, die Robbenherde lagert sich um sie her, Proteus taucht aus der See, zählt die Robben ohne die Fremdlinge zu bemerken und legt sich schlafen; Menelaos und seine Gefährten packen ihn, Proteus ringt

---

nur dass Hamlet, statt mit seinem Stiefvater, das Schwert (den Degen) mit Laertes tauscht. (In scuffling they change Rapiers — lautet die Regiebemerkung im Folio von 1623.)

mit ihnen und verwandelt sich in einen Löwen, in einen Drachen, in einen Panther, in einen Eber, in ein fliessendes Wasser und schliesslich in einen Baum.

ἀλλ᾽ ἦ τοι πρώτιστα λέων γένετ᾽ ἠϋγένειος
αὐτὰρ ἔπειτα δράκων καὶ πάρδαλις ἠδὲ μέγας σῦς·
γίγνετο δ᾽ ὑγρὸν ὕδωρ καὶ δένδρεον ὑψιπέτηλον.

Doch da die Verwandlungen ihm nichts helfen, muss sich der Meergreis dazu bequemen, dem Fremdling Rede zu stehen und die Auskunft zu erteilen (Wort-Motiv).

Diese Sage ist nahe verwandt — wie ich gleich zeigen werde — mit den Sagen von Rebekka, Polyphem und Ayatç. Auch in der Rebekka-Legende handelt es sich um das Wort-Motiv. Wie Eidothea giebt Rebekka als echte „Ellermutter" den Rat, Jakob solle sich mit den abgezogenen Fellen zweier Ziegenböckchen verhüllen. So wenig wie Proteus, merkt Isaak die Täuschung. Das Betastungs-Motiv (vgl. oben p. 342 ff.) ist im Zählen der Robbenherde durch Proteus zu suchen. Jakob erlangt durch diese List das gewünschte Wort aus dem Munde Isaaks, den gewünschten Segen Isaaks (Wort-Motiv). Ich habe bereits den Nachweis geführt, dass die Rebekka-Legende ganz besonders nahe mit der Polyphem-Sage verwandt ist: vgl. oben 343—345 u. p. 323, 290. Ebenso nahe verwandt ist die Polyphem-Sage mit der von Menelaos' Ringkampf mit Proteus. Wohl fehlt der Polyphem-Sage die „Ellermutter". Aber Polyphem betastet die Widder, unter denen Odysseus und seine Gefährten verborgen sind, ohne die List zu durchschauen, so wie Isaak die Felle der zwei Ziegenböckchen, unter denen Jakob verborgen ist, betastet, ohne die List zu durchschauen, so wie Proteus seine Robbenherde zählt und die Robben, unter deren Fellen Menelaos und seine Gefährten verborgen sind, mitzählt, ohne die List zu durchschauen. Die Robben waren eben erst von Eidothea geschlachtet worden, denn sonst hätte die Addition des Proteus nicht gestimmt: *πάντα δ᾽ ἔσαν νεόδαρτα* (s. o.). Auch die zwei Ziegenböckchen der Rebekka-Legende werden ad hoc geschlachtet (Gen. 27, 9 und 16) und in den europäischen Märchen-Varianten der Polyphemsage (oben p. 345) verbirgt sich der dem Odysseus entsprechende Fremdling (Bissat: oben p. 347; und der Knabe des rumenischen Märchens: p. 351) in Felle von eben geschlachteten Widdern. Dagegen sind die Widder der Polyphemsage „tragende Widder". Laut unserer Gl. XIV ist der „tragende Widder" auch das „hülfreiche Tier" und entspricht u. a. auch dem „tragenden Vogel" und Federhemd. In der vorhin citierten kanadischen Sage ist die Möve das „hülfreiche Tier"; sie giebt Ayatç den Rat (als Ellermutter wie Rebekka und Eidothea), er solle sie schlachten und in ihren abgezogenen Balg schlüpfen

(oben p. 448); das „hülfreiche Tier“ ist demnach identisch mit der „Ellermutter“, — und thatsächlich wird auch im ossetischen Märchen („Das Mädchen mit den Hauern“) ausdrücklich gesagt, dass die die magische Flucht des Helden begünstigende Maus (das hülfreiche Tier) eine Maus sei, in welche die Seele von des Helden Mutter verwandelt war: vgl. oben p. 326 Anm. Auch der Grand-Père (oben p. 451) ist „Ellermutter“. Ayatç wirft Steine (Gl. XVI), dann folgt der „Feuerraub“: p. 453. Der Polyphem-Sage fehlt das Steinwerfen nicht: Polyphem wirft eine Bergspitze dem fliehenden Odysseus nach *ἧκε δ᾽ἀπορρήξας κορυφὴν ὄρεος μεγάλοιο, κὰδ δ᾽ἔβαλε* [Od. 9, 481], wie ja Athene einen Berg wirft (oben p. 434) und Izanagi den Thousand draught rock setzt. Im Wortspiel, eigentlich Rätsel: wer *Οὖτις* sei?, steckt das Wort-Motiv der Polyphemsage: vgl. oben p. 323—324. Die Legende von Jakobs Ringkampf um Jahwes Segen und die Legende von Jakobs Erlistung von Isaaks Segen sind zwei Dubletten desselben Mythus (resp. Wiederholung des Schemas). Die Blendung Polyphems entspricht der Hüftverrenkung bei Jakobs Ringkampf, der Beschneidung (urspr. Entmannung) bei Moses Ringkampf und der Blindheit (urspr. Blendung) Jsaaks bei der Erlistung durch aufgelegte Felle. Die Uranossage und die Kronossage sind nah verwandte Dubletten ein und desselben Mythus (Wiederholung des Schemas). Gaia ist in der Uranossage Ellermutter, Rhea ist in der Kronossage Ellermutter. Uranos stösst die Kyklopen und Hekatoncheiren, seine Kinder, in den Mutterschoss Gaias zurück, weil er ihre Übermacht fürchtet, — ein Motiv, das uns schon mehrmals begegnet ist: vgl. oben p. 443 Anm. u. p. 465. Kronos frisst seine Kinder, weil ihm prophezeit worden ist, dass eins seiner Kinder seine Herrschaft stürzen werde. Also ist das Motiv „Furcht vor dem Zu-mächtigwerden“ identisch mit dem Motiv „Prophezeiung des Usurpators“. Während einer Liebesumarmung des Uranos und der Gaia (Hesiod. Theog. 177) entmannt Kronos seinen Vater. Die Liebesumarmung entspricht dem „Ringkampf“, zu welchem, wie wir sahen, ja gleichfalls Entmannung (oder Blendung etc.) gehört. Die Liebesumarmung der Elohimsöhne und Menschentöchter (Gen. 6, 2) ist Umarmung von Himmel und Erde, Uranos und Gaia; aus dieser Liebesumarmung gehen die Riesen נפילים hervor, deren Übermut Jahwe fürchtet, und diese Furcht steht in ursächlichem Zusammenhang mit der Sintflut. Indem Kronos seinen Vater entmannt, trennt er Himmel und Erde, Uranos und Gaia (Geb u. Nut, Rangi u. Papa). Izanami trennt sich von Izanagi, weil ihr Mutterleib verbrannt ist (oben p. 232). Die Entmannung ist also = Zerreissen des Mutterleibes (= Sintflut: Gl. III). Nach dem Apfelraub (= Feuerraub) fürchtet Jahwe die Übermacht des Menschen — (er könnte zu mächtig werden, wenn er

auch noch die Früchte des Lebensbaumes pflückte, Gen. 3, 22), — darum stösst er ihn aus dem Paradies (Feuerraub = Sturz vom Himmel: Gl. XVII). Die Entmannung Adams ist in dem Ausreissen der Rippe Adams durch Jahwe (Gen. 2, 21) enthalten: vgl. oben p. 224—225; aus Adams Rippe entsteht das erste Weib, wie aus dem abgeschnittenen Phallos des Uranos Aphrodite, wie aus dem fallengelassenen Samen des iranischen Urstieres Gayomert die ersten zwei Baummenschen entstehen (oben p. 210) und wie sofort auf die Entmannung Bꜣtꜣs die Erschaffung seines Weibes durch den Gott Chnum erfolgt, und zwar weil Bꜣtꜣ „allein" ist (Pap. d'Orb. IX, 4); auch Jahwe findet, es tauge für Adam nicht allein zu sein: Gen. 2, 18. Jahwe macht für Adam und Eva Röcke aus Fell und zieht sie ihnen an, damit sie nicht nackt seien. Der neuseeländische Tane deckt die Nacktheit seiner eben getrennten Eltern Rangi (Himmel) und Papa (Erde) durch ein Sterngewand und durch ein Blättergewand (vgl. das Citat oben p. 220). Sem und Japhet decken die Nacktheit Noahs (p. 221—222). Ich habe dies als das „Motiv der pietätvollen Handlung"* zusammengefasst: p. 219 ff. Dieses Motiv ist aber, wie

* Dies Motiv ist auch deutlich zu erkennen in einer kosmogonischen Sage der Zigeuner, welche auffallend mit dem neuseeländischen Schöpfungsmythus von der Trennung von Rangi und Papa durch Tane und seine Geschwister, wie auch dem ägyptischen von der Trennung von Geb und Nut durch Schu übereinstimmt. Diese Sage lautet: „Als noch die Menschen nicht auf der Welt waren, da lebte der Himmel und die Erde als ein Ehepaar in Glück und Frieden mit einander und erzeugten fünf Söhne und zwar den Sonnenkönig, den Mondkönig, den Feuerkönig, den Windkönig und den Nebelkönig. Himmel und Erde sollten sich aber nicht lange ihrer Söhne freuen, denn als diese heranwuchsen, lebten sie in stetem Unfrieden mit einander. Erde und Himmel hafteten fest aneinander und bildeten zwischen sich einen hohlen Raum, in welchem sie ihre Söhne einschlossen. Da zankten sich wieder einmal die fünf Könige und beschlossen ihre Eltern zu trennen, damit jeder von ihnen hinaus in die Welt ziehen und sich irgendwo ein eigenes Heim gründen könne. Zuerst stürmte der Mondkönig auf seine Mutter, die Erde los und suchte sie vom Himmel zu trennen; aber seine Kraft war viel zu schwach dies ausführen zu können. Da zog der Nebelkönig gegen seinen Vater, den Himmel heran und suchte ihn von der Erde zu trennen. Aber vergeblich! es gelang ihm nicht. Drauf rückte der Feuerkönig gegen seinen Vater, den Himmel heran; aber auch er konnte ihn nicht von der Erde trennen. Nun kam der Sonnenkönig gegen seine Mutter, die Erde herangestürmt und da begannen seine Eltern zu wanken, aber er hatte noch immer nicht genug Kraft sie von einander ganz zu trennen. Da rannte der Windkönig mit aller Kraft auf seine Mutter los uud trennte Himmel und Erde von einander. Nun begannen sich die fünf Söhne darüber zu streiten: wer von ihnen bei ihrer Mutter, der Erde bleiben und wer ihrem Vater, dem Himmel nachfolgen solle? Da sprach die Mutter Erde zu ihren fünf Söhnen: ,Du Sonnenkönig, Mondkönig und Windkönig, ihr seid gegen eure Mutter losgerannt, also weichet von mir! Du aber Nebelkönig und Feuerkönig habt mir kein Leid angetan, also bleibet bei mir!' Seit dieser Zeit sind Himmel und Erde von einander getrennt und ihre fünf Söhne leben

mir jetzt klar wird, identisch mit dem Motiv des übergelegten Ziegenböckchens*: oben p. 342 ff.; indem Jahwe Adam und Eva

---

in ewiger Feindschaft mit einander." [Cf. H. von Wlislocki, Volksdichtungen der Zigeuner (Wien 1890) p. 179—180].

Nicht nur in kosmogonischen Sagen und ihren Abzweigungen findet sich das Motiv der pietätvollen Handlung, — es kommt auch (gänzlich gewandelt) in vielen Märchen vor und zwar als Mitleid des Helden mit einem Tier (oder Geist oder Gott —: Besuch beim reichen und armen Mann: s. Gl. LVII B, LXXIV, LXXVII), wodurch der Held den Beistand des hülfreichen Tieres (resp. Geistes oder Gottes) erhält. Ein Beispiel für viele: im deutschen Brüdermärchen heisst es: „. . . Und als ein alter Hase daher gelaufen kam, legte er [der eine Bruder] an, aber der Hase rief

'lieber Jäger, lass mich leben,
ich will dir auch zwei Junge geben.'

Sprang auch sogleich ins Gebüsch und brachte zwei Junge; die Thierlein spielten aber so munter und waren so artig, dass die Jäger es nicht übers Herz bringen konnten sie zu tödten. . ." [Cf. Grimms Märchen Nr. 60]. (Später heilt der Hase dem geköpften Drachenkämpfer den Kopf wieder an: s. oben p. 139). Vgl. die Mythe von Thôrs Böcken oben p. 448 Anm: Auch der Bauer handelt wie der Hase und könnte sagen: ‚Jäger, lass mich leben, ich will dir auch zwei Junge geben': Thôr nimmt Röskwa und Thialfi mit. Dem geht voraus das Ausbreiten des Ziegenböckchen-Felles. (Bei Thôrs Kämpfen spielt oft Thialfi die Rolle des „hülfreichen Tieres"). Das Motiv des Mitleids entspricht dem Motiv der Gastlichkeit: oben p. 82—83. Die drei Götter, Zeus, Poseidon und Hermes, kommen zum gastlichen Hyrieus (— Besuch beim armen und reichen Mann: s. Gl. LVII) und eines Stieres Fell wird ausgebreitet: s. oben p. 211. Drei Asen, Odhin, Loki und Hönir werden von Hreidmar als Gäste aufgenommen und eines Otters Fell wird ausgebreitet: s. oben p. 227—228.

Dass das Motiv der pietätvollen Handlung = Bedecken der Nacktheit = Auflegen des Felles = Erringen der Dankbarkeit (des Beistandes) des hülfreichen Tieres ist, — dass also das Motiv der kosmogonischen Sagen mit dem Motiv der Drachenkampf-Gruppe (wie z. B. des deutschen Brüdermärchens u. ä.) identisch ist und nicht etwa eine zufällige Ähnlichkeit hat, — geht besonders deutlich aus einer japanischen Sage hervor, die im Ko-ji-ki wie folgt erzählt wird: „. . . So this Deity Master-of-the-Great-Land [Oho-kuni-nushi (-no-kami): s. p. 303] had eighty Deities his brethren; but they all left the land to the Deity Master-of-the-Great-Land. The reason for their leaving it was this: Each of these eighty Deities had in his heart the wish to marry the Princess of Yakami in Inaba, and they went together to Inaba, putting their bag on (the back of) the Deity Great-Name-Possessor [s. p. 326], whom they took with them as an attendant [NB. s. Gl. LXVIII B]. Hereupon, when they arrived at Cape Keta (they found), a naked hare lying down. Then the eighty Deities spoke to the hare, saying: 'What thou shouldest do is to bathe in the sea-water here, and lie on the slope of a high mountain exposed to the blowing of the wind.' So the hare followed the instructions of the eighty Deities, and lay down. Then, as the sea-water dried, the skin of its body all split with the blowing of the wind, so that it lay weeping with pain. But the Deity Great-Name-Possessor, who came last of all, saw the hare, and said: 'Why liest thou weeping?' The hare replied, saying: 'I was in the Island of Oki, and wished to cross over to this land, but had no means of crossing over. For this reason I deceived the crocodiles of the sea, saying: Let you and me compete, and compute the numbers of our (respective) tribes. So do you go and fetch every member of your tribe, and make them all lie in a row across from this island to Cape Keta. Then I will tread on them,

mit Fellen bedeckt, handelt er ebenso wie Rebekka, die Jakob mit Fellen der Ziegenböckchen bedeckt, wie Eidothea, die Menelaos und seine Gefährten mit den Fellen der Robben bedeckt und wie die gigantische Möve, die Ayatç mit dem Vogelbalg bedeckt. Die Trennung Izanagis von Izanami (Trennung der Ureltern) hat eine Entkleidung zur Folge (oben p. 237), also Nacktheit; und wiederum die Nacktheit eines oder beider Ureltern — z. B. in amerikanischen Sagen der Erde (Gaia!) nach der Sintflut, vgl. oben p. 284 Anm. —

---

and count them as I run across. Hereby shall we know whether it or my tribe is the larger. [NB. Streit ob mehr Tote oder Lebende: s. Gl. XXXIV B. Die Vorgeschichte des Hasen ist eine Mythe für sich, sie enthält das Schema, das dann in der darauffolgenden Geschichte von Ohokuninushi (mehrmals) wiederholt wird.] Upon my speaking thus, they were deceived and lay down in a row, and I trod on them [NB. Die Krokodile = der tragende Widder: s. Gl. XIV] and counted them as I came across, and was just about to get on land, when I said: You have been deceived by me. As soon as I had finished speaking, the crocodile who lay the last of all seized me and stripped off all my clothing. As I was weeping and lamenting for this reason, the eighty Deities who went by before (thee) commanded and exhorted me, saying: Bathe in the salt water, and lie down exposed to the wind. So, on my doing as they had instructed me, my whole body was hurt.' Thereupon the Deity Great-Name-Possessor instructed the hare, saying: 'Go quickly now to the river-mouth, wash thy body with the fresh water, then take the pollen of the sedges (growing) at the river-mouth, spread it about, and roll about upon it, whereupon thy body will certainly be restored to its original state.' So (the hare) did as it was instructed, and its body became as it had been originally [d. h. seine Nacktheit wurde bedeckt]. This was the White Hare of Inaba. It is now called the Hare Deity. So the hare said to the Deity Great-Name-Possessor: 'These eighty Deities shall certainly not get the Princess of Yakami. Though thou bearest the bag, Thine Augustness shall obtain her.' Thereupon the Princess of Yakami answered the eighty Deities, saying: 'I will not listen to your words. I mean to marry the Deity Great-Name-Possessor'. So the eighty Deities, being enraged [NB. vgl. die älteren Brüder (= der falsche Marschall) oben p. 461 Anm.], and wishing to slay the Deity Great-Name-Possessor, took counsel together, on arriving at the foot of Tema in the land of Hahaki, and said (to him): 'On this mountain there is a red boar [NB. vgl. oben p. 20]. So when we drive it down, do thou wait and catch it. If thou do not wait and catch it, we will certainly slay thee.' Having (thus) spoken, they took fire, and burnt a large stone like unto a boar [vgl. Antheus oben p. 460, Cisternen-Motiv: s. Gl. XVIII A], and rolled it down. Then, as (they) drove it down and (he) caught it, he got stuck to and burnt by the stone, and died. Thereupon Her Augustness his august parent cried and lamented, and went up to Heaven, and entreated His Divine-Producing-Wondrous-Augustness, who at once sent Princess Cockle-Shell and Princess Clam to bring him to life. Then Princess Cockle-Shell triturated and scorched (her shell), and Princess Clam carried water and smeared (him) as with mother's milk, whereupon he became a beautiful young man [NB. s. Gl. IV B], and wandered off Hereupon the eighty Deities, seeing (this), again deceived him, taking him with them into the mountains, where they cut down a large tree, inserted a wedge in the tree, and made him stand in the middle, whereupon they took away the wedge and tortured him to death . . ." [Cf. Ko-ji-ki 21—22. Vgl. oben p. 303 u. 293, wo ich den Rest der Oho-kuni-nushi-Sage citiert habe.]

hat eine Bekleidung zur Folge. Im samoanischen Schöpfungsmythus wirft Tagaloa a lagi einen Steinblock vom Himmel auf die Erde hinab: vgl. oben p. 307; er sieht, vom Himmel niederschauend, dass die Bäume auf der Erde zu lang werden: vgl. oben p. 305; darum (d. h. aus „Furcht vor dem Zu-mächtig-werden") schickt er Schlingpflanzen auf die Erde, damit sie die Bäume herunterziehen (Schlingpflanzen = Sintflutgewässer); der Tulí-Vogel, den er (wie Noah) sendet, bringt ihm die Nachricht, dass die Schlingpflanzen überhand genommen haben; darauf lässt er die Schlingpflanzen fällen: vgl. oben p. 305. Das Baumfällen folgt auch auf das Werfen des Kammes: s. oben p. 235 Anm. Das Baumfälle-Motiv gehört zum Verwandlungs-Motiv (oben p. 441) (Verwandlung = Ringkampf = Feuerraub = Sintflut). Die Motive der Uranossage wiederholen sich in der Kronossage. Auch von Kronos wird (vereinzelt) berichtet, er sei von Zeus gebunden und verschnitten worden: vgl. Preller, Gr. Myth. I p. 47, Anm. 2. Aus Furcht vor dem prophezeiten Usurpator (= Furcht vor dem Zu-mächtig-werden: s. o.) frisst er seine Kinder. Rhea, als Ellermutter, steht ihrem Jüngstgeborenen bei gegen den „Menschenfresser", sie reicht Kronos einen in Windeln gewickelten Stein und Kronos betastet die Windeln ohne ihre List zu durchschauen, so wie Isaak die Felle der Ziegenböckchen und Polyphem die Rücken der Widder betastet: Betastungs-Motiv = Motiv des übergelegten Ziegenböckchens, vgl. oben p. 342 ff. Von Zeus überwunden, wird Kronos gezwungen ausser den gefressenen Gottheiten auch den Stein wieder auszuspeien und Zeus schafft diesen Stein aus dem Himmel auf die Erde (vgl. oben p. 298), — wie Tagaloa a lagi. Bei Verfolgung durch den Menschenfresser wird ein Wetzstein oder Schleifstein geworfen: vgl. oben p. 328 Anm. u. p. 456 Anm. Der geblendete Polyphem wirft dem fliehenden Odysseus einen Felsblock nach*. Izanagi von Izanami verfolgt — Trennung der Ureltern, Trennung des Kronos von Rhea — setzt den Thousand draught rock vor den Eingang zur Unterwelt: p. 236. Das alles gehört zusammen. In der tahitischen Rata-Sage wird der menschenfressende Tahi-ai dadurch überwunden, dass man ihm glühend gemachte Steine zu fressen giebt: vgl. oben p. 302. Ebenso in der neuseeländischen Version, wo der menschenfressende Pou-a-hao-kai (= Tahi-ai) mit erhitzten Steinen gefüttert und so (gleich Kronos

* „. . . il [Dork] prend, dit-on, des pierres grosses comme des collines et les lance sur l'ennemi. Par suite du déchirement des eaux, grand nombre de vaisseaux sont engloutis, et le soulèvement des flots produit par le déchirement des eaux, pousse à plusieurs milles au loin le reste des navires." [Cf. Moïse de Khorène, Histoire d'Armenie (trad. p. V. de Florival) 2, 8].

nach dem Steineessen) zum Ausspeien der verschlungenen Wesen* gezwungen wird: vgl. oben p. 301. Der Drache gegen den Daniel

---

* Pou-a-hao-kai hatte nicht uur Menschen, er hatte auch Schiffe verschlungen: „When all the stones had been thus swallowed, his bowcls burst asunder, and many canoes and men were seen": vgl. oben p. 301. Die keltische Gargantua-Sage hat auch diesen Zng sowie die Mehrzahl der anderen Motive, sie ist ein wahres Paradigma, ein missing link zwischen der Rebekka- und Kronos-Sage: „. . . Toutefois, clle [la fée] revint coqueter avec lui, et cela dura un siècle. Au bout de ce temps, Gargantua voulut se marier; mais les frères de la fée ne consentirent au mariage qu'à la condition que les nouveaux mariés n'auraient point d'enfants [s. Gl. XXVI u. oben p. 443 Anm. u. p. 471]. Gargantua emporta sa femme sur son pouce, et ils furent heureux pendant quelque temps. Mais le génie du mal, qui n'avait point été convié [NB. s. Gl. XLV A + LXXIII B (Gegensinn: Ungastlichkeit = Gastlichkeit: s. Gl XXX A)] à la noce, vint un soir les visiter; le lendemain la fée apprit à Gargantua qu'elle allait être mère, et son mari déclara que, pour ne point violer son serment, il mangerait ses enfants. Pendant que le géaut était endormi, la fée alla consulter sa nourrice [vgl. oben p. 442 Anm. 2] qui demeurait à Chausey: la nourrice lui dit qu'elle ferait avaler un chevreau à Gargantua, et que sa fille élèverait l'enfant sous les eaux du lac. La nourrice vint près de la fée, et présenta à Gargantua un chevreau emmaillotté qu'il avala d'une bouchée. La fée eut un deuxième enfaut, et Gargantua dévora un jeune porc à sa place; puis il y eut encore quatre autres enfants, et Gargantua avala successivement un chien, un ânon, un veau et un jeuue poulain. Mais il vint un septième enfant: Gargantua arriva juste au moment de l'accouchemeut et demanda le nouveau-né. La nourrice, qui n'avait rieu préparé, se trouva fort embarrassée; heureusement, elle vit une grosse roche, l'emmaillotta [NB. s. oben p. 342—344] et la présenta au géant. Mais la pierre, qui était forte, brisa une dent à Gargantua, qui entra en colère et voulut donner uu coup de pied à la nourrice. Celle-ci s'esquiva; le coup porta à faux et enfonça la plaine de Mordré ou Mordreuc [NB! s. w. u. Gl. LXIII D: Fussabdruck = Versteinerung =Besuch beim reichen und armen Bruder (Abraham u. Lot) = Nichtgebärenkönnen (s. Gl. LXXIV) = Sonnenstillstand (s. Gl. LXXIX) = Versinken einer Stadt (Sodom): s. Gl. LXXXIV B]. Gargantua rendit la dent, qui se piqua dans le sable [s. Gl. XVI]. Il alla du côté de Saint-Malo, et, sentant quelque chose qui le gênait dans son soulier, il en tira un gravier qui est le rocher de Bizeul [wieder s. Gl. XVI (Dublette)]. Le bloc le gênait sur l'estomac, et il avait soif [wieder s. Gl. XVI; zweite Dublette? Oder ist der Zahn = Kinnbacken (s. oben p. 363) = Kamm? Danu wäre der Kiesel (gravier) = Wetzstein; uud der Block wäre dann au die Stelle des Fischöls getreten: Verschlucken der Flotte = Sintflut: s. Gl. XV]; comme il se trouvait en mer, il voulut boire, et aspira si fort l'eau, qu'il avala une flotte anglaise qui croisait par là, et il s'en aperçut à peine. Mais, au bout de quelque temps, il sentit comme des crochets de fer qui lui déchiraient l'estomac; il revint au continent pour consulter son médecin sur les bruits sourds qu'il entendait dans son estomac, et, par son conseil, il se décida à aller aux Indes. Cependant les vaisseaux entrés dans Gargantua ne savaient où ils étaient; les officiers firent allumer les lampes et tirer le canon, qui tua un tas de matelots. A l'arrivée du géant aux Indes, sou médecin lui fit vomir la flotte, qui était cn fort mauvais ćtat. Gargantua mourut, et ses amis, pour lui faire un tombeau, construisircnt l'Himalaya. La féc regretta sou mari, et elle alla rejoindre ses eufants sous les eaux. On dit que ce sont eux qui engloutissent les animaux, les hommes et les navires, sans pouvoir assouvir leur faim." [Cf. Paul Sébillot, Littérature oralé de la Hautc-Brctagne p. 36—38].

kämpft wird besiegt, indem ihm Daniel einen aus Pech, Fett, Haaren und Brotteig gekneteten Kloss in den Rachen wirft: p. 344. Vom Chimaira-Kampf wird einmal ähnliches berichtet: „Bellerophon habe der Chimaira eine Bleikugel in den Rachen gebracht, und daran, dass dieselbe an dem Feuer in ihrem Innern geschmolzen, sei die Chimaira zu Grunde gegangen“: vgl. Roscher, Lex. Myth. p. 771. Drachen, Chimaira und Menschenfresser sind also identisch. Siegfried erlangt durch den Drachenkampf das Rheingold (= Feuer: Gl. IIA); Maui erringt durch den Ringkampf mit dem Menschenfresser das Feuer (p. 361 u. 356).

Aus den letzten Betrachtungen — von oben p. 462 an — ergeben sich, der Reihe nach, folgende Gleichungen:

XIX. **Der „Uriasbrief“ = ausgewechselter Brief = falsche Aussage von** (Golos, Inos etc.) **bestochenem Diener = Wortraub** (Fluch = Segen: s. Gl. I C) (s. Gl. XXIV B).

XX. **Pegasos = tragender Widder** (s. Gl. XIV) = **Arche** (etc.).

XXI. A. **Der gefällte Baum = der geschlachtete Stier = der geschlachtete Widder** (s. Gl. XIV) = **das zerstückelte Kind = der Ausgesetzte** (der Verfolgte: s. Gl. XIIIA).

B. **Werfen des Kammes = Baumfällen = Herabsenden der Sintflutgewässer*** (s. oben p. 475).

C. **Kamm-Motiv = Baumfälle-Motiv.**

D. **Kamm = Wetzstein = Fischöl = Sintflutgewässer*** (s. Gl. XV).

---

* Das Werfen des Kammes, das Werfen des Wetzsteins und das Ausgiessen des Fischöls ist letzten Endes dieselbe Handlung durch Wiederholung des Schemas verdreifacht. Auf der (zu Sumatra gehörenden) Insel Nias ist die Sage vom Werfeu des Kammes ein Schöpfungsmythus und (was ja dasselbe ist) ein Flutmythus. Das Herabwerfen des Kammes entspricht dem Öffnen der Himmelsschleusen (wie das Ausgiessen des Fischöls: s. Gl. XV). Die vom Missionar Thomas aufgezeichnete Mythe aus Nias finde ich bei Bastian wie folgt mitgeteilt: „Auch die Niasser sprechen von einer grossen Wasserfluth, die in unvordenklicheu Zeiten ihr Land überströmt haben soll. Davon wird hier Folgendes erzählt: Ehemals war eiu Krieg entstauden zwischen den Bergen; jeder von ihnen wollte der höchste sein [s. Gl. XXXIV A]. Das verdross Baloegoe Loeomewona, der sich an sein Fenster stellte [s. oben p. 282 Aum.] und also zu deu Bergen sprach: ‘Ihr Berge, ich werde euch alle bedecken!‘ Und jetzt nahm er einen goldenen Kamm, und warf ihn in die See, wo er sogleich iu eineu Riesenkrebs (Kalimango) sich verwandelte, so dass dadurch der Ausfluss der See verstopft wurde. Hinzu kam noch ein gewaltiger Regen uud zufolge dieser beiden Ursachen zeigte sich eine unsägliche Wassermasse, die höher und höher stieg, bis alle kriegführendeu Berge bis auf drei (andere sagen zwei) bedeckt waren. Nur die Menschen, die mit ihrem Vieh auf die Berge geflohen waren, blieben am Leben, alle andern ertranken. Auf diese wunderbare Weise schlichtete Baloegoe Loeomewona den Streit der Berge. Aber der Krieg selbst ist sprüchwörtlich geworden und wird mit Bezug auf kriegführende Häuptlinge gebraucht.“ [Cf. Bastian, Indonesien p. 59).

XXII. A. **Ausgerissenes Horn** (des Acheloos) = **ausgerissener Arm** = **ausgerissener Finger** = **geraubtes Feuer** = **Füllhorn der Hesperiden** = **abgeschnittene Vorhaut** (Zipora) = **abgeschnittenes Schamglied** (Kronos) (s. Gl. II A).

B. **Lahmheit** (s. Gl. XVII B + A) = **Hüftverrenkung** = **Entmannung** (s. Gl. IV A) = **Ausreissen des Armes** = **Ausreissen des Auges** (Blendung, Blindheit) = **Ausreissen der Rippe** (Adams) = **Somaraub*** = **Feuerraub** = **Weltbrand** = **Sintflut** (s. Gl. IX B, X, XXIX).

XXIII. A. **Robbenfelle** (des Menelaos) = **übergelegte Ziegenböckchen** = **aufgelegte Haare** (Betastungs-Motiv: p. 342 ff.) = **tragender Widder** = **tragender Vogel (Federhemd)** = **Arche** (etc. s. Gl. XIV u. XX).

B. **Auflegen der Haare** (etc., s. oben p. 342—367) = **Schlachten des Widders** (etc. s. Gl. IX A).

XXIV. A. **Erlisteter Segen** = **geraubtes Wort** = **geraubte Erkenntnis**** = **Öffnen der Lade** (Motiv des Schauens: s. Gl. IX B).

B. **Wortraub** (s. p. 322—324) = **Feuerraub** = **Aneignung des Wissens** (Erkenntnis-Raub).

XXV. **Die Ellermutter** = **das hülfreiche Tier** (s. Gl. XIV) = **der (die) Warnende** (der getreue Eckart).

XXVI. A. **Furcht vor dem Zu-mächtig-werden** = **Prophezeiung des Usurpators** = **Fluch des (der) Nichtgeladenen** = **Erzeugung des gefürchteten Kindes** = **Sintflut.**

B. **Der den Usurpator Fürchtende** = **der „Menschenfresser“.**

XXVII. **Liebesumarmung** (Thetis, Uranos) = **Ringkampf** = **Verwandlung** (s. Gl. IV C u. D) = **Flucht vor dem Menschenfresser** (Verfolgung durch den Menschenfresser).

XXVIII. **Ringkampf** (s. Gl. XXVII und XXXIII A) = **Frauenraub** (Töchter der Menschen, Sabinerinnen, Mädchen von Silo) = **Kuhraub, Rinderraub** (Hermes) = **Somaraub** = **Öffnen der Kiste** (Öffnen der Höhle: s. p. 170) (s. Gl. IX B) = **Kleiderraub** (der badenden Schwanfrau) = **Frauenraub.**

---

* Die Legende von der Erschaffung Evas und die Legende vom Apfelraub durch Eva sind demnach Dubletten desselben Mythus (Wiederholung des Schemas).

** Das Motiv „geraubte Erkenntnis“ fällt oft eo ipso zusammen mit dem Motiv des Feuerraubes, — man denke an den Apfel vom Baum der Erkenntnis und an den Wissenstrank, beides ist Soma, also Feuer. Zuweilen aber hat es sich als selbständiges Motiv abgetrennt. Z. B. im Märchen „der Teufel mit den drei goldenen Haaren“ werden dem Teufel die goldenen Haare ausgerissen (= Feuerraub) und eine Auskunft wird von ihm erlistet (Wortraub: vgl. p. 323). In der Simsonsage ist Haarschneiden neben dem Ausfragen durch Dalila. Bei Jakobs Ringkampf ist Hüftverrenkung neben dem erkämpften Segen. Das ist Spaltung des Motives.

XXIX. **Entmannung** (s. Gl. XXII A, B u. IV A) = **Zerreissen (Verbrennen) des Mutterleibes** (s. Gl. XV u. III A u. B) = **Weltbrand** = **Sintflut** (s. Gl. III A).

XXX. A. **Betastungsmotiv** (s. Gl. XXIII A) = **Motiv der pietätvollen Handlung** = **Mitleid** (mit einem Tier, einem prüfenden Gott etc.) = (Ursache der) **Dankbarkeit des hülfreichen Tieres** = **Motiv der Gastlichkeit** (s. Gl. LXXIV u. LXXVII) = **Ausbreiten eines Felles** (Hyrieus, Hreidmar: p. 473 Anm.) = **Überlegen des Ziegenbockfelles** (s. Gl. XXIII A und B) = **Bedecken der Nacktheit.**

B. **Die Fellröcke Adams und Evas** = **Sterngewand und Laubgewand Rangis und Papas** = **Noahs Gewand** = **übergelegtes Ziegenböckchen** (etc. s. Gl. XXIII) = **Arche.***

C. **Auflegen der Haare** (s. Gl. XXIII B) = **Bedecken der Nacktheit** (s. Gl. XXX A) = **Bedecken der (bis dahin) vereisten Erde mit Vegetation.**

XXXI. **Motiv der Nacktheit** = **Motiv der Entkleidung** (Ištar, Izanagi) = **Versteinerung** (Thousand draught rock: s. Gl. XVI) = **Vereisung**** (der Wintererde) = **Motiv des Schauens**

---

* Die Legende von Noah's Trunkenheit und die Legende von Noah's Fahrt in der Arche sind Dubletten des gleichen Mythus. Auch Lot's Trunkenheit gehört nicht zum Sodom-Gomorra-Mythus (Weltbrand = Sintflut), sondern ist eine Parallelsage (Wiederholung des Schemas).

** Sehr schön deutlich im folgenden lappländischen Märchen (aus dem schwedischen Lappmarken): „Stalo [menschenfressender Riese] hatte ein Garn aufgestellt, um Biber zu fangen, und in einiger Entfernung ein Feuer angezündet, worauf er sich bei demselben auskleidete und zur Ruhe legte. Um aber zu wissen, wann ein Biber ins Garn käme und ihn packen zu können, ehe er sich wieder losmachte, hatte er eine Schnur an das Garn gebunden und an das andere Ende, welches bei ihm an dem Feuer lag, eine Schelle befestigt, die ihn davon in Kenntniss setzen und nöthigenfalls aus dem Schlafe aufwecken sollte. Ein Lappe hatte aber diese Vorrichtung wahrgenommen, und als nun Alles in Ordnung war und Stalo sich niedergelegt, ging der Lappe hin und zog an der Schnur. Stalo eilte nackt nach dem Garn, fand jedoch nichts. Inzwischen war der Lappe nach dem Feuer gelaufen und hatte alle Kleider Stalo's hineingeworfen [NB. s. Gl. XXVIII u. XXXI], daher dieser bei seiner Zurückkunft dieselben verbrannt fand und sich darüber ärgerte, dass er vor lauter Eile die Kleider ins Feuer geschoben. Er setzte sich indess nieder und wärmte sich solange, bis die Schelle von Neuem erklang [NB. Klingen der Schelle = Motiv des Lachens: s. Gl. LXXXIII B], worauf er wieder zum Garn lief, aber darin ebensowenig einen Biber fand wie das erste Mal. Das Schlimmste war, dass, als er zurückkam, das Feuer nicht mehr brannte und er nun jämmerlich zu frieren begann, in welcher Not er endlich zu dem Monde ging, der eben über den Horizont heraufkam und ihm zurief: 'Sieh, Vater, wie dein Sohn friert!' wobei er die Hände emporstreckte; aber es half nichts, er erfror trotz alledem." [Cf. Poestion, Lappländische Märchen p. 169—170.]

Wie Skadi [s. Gl. LXXII] zum Lachen gebracht wurde, erzählt die Edda: „. . . Da befestigte Loki eine Schnur an den Bart einer Ziege, und mit dem andern Ende an

(s. Gl. IX C) = **Abfliessen der Sintflutgewässer** (Motiv des zurückweichenden Wassers: s. oben p. 173—174 u. 187) = **Motiv des Lachens** (Amaterasu, Skadi) = **Kleiderraub** (Schwanjungfrau) (s. Gl. XXVIII) = **Motiv des Tanzens** (Amaterasu, Michal) = **Nichtgebärenkönnen** (Sara, Michal).

XXXII. **Vom Himmel geworfener Stein** = **Wetzstein** (Schleifstein) = **der Thousand draught rock** (s. Gl. XVI) = **Versteinerung.**

XXXIII. A. **Drachenkampf** = **Ringkampf** (s. Gl. XXVIII) = **Gewinnen**

---

seine Lenden [NB.! euphemistisch: Rudiment des Motivs der Nacktheit: s. oben p. 217 Anm.], wodurch sie hin und her gezogen wurden und beide laut schrieen vor Schmerz. Da liess sich Loki vor Skadi in die Kniee fallen. Sie lachte und somit war ihre Aussöhnung mit den Asen vollbracht...": s. oben p. 369 Anm.

Das Motiv des Schauens (s. Gl. IX C) ist = Motiv des Lachens (s. Gl. LXXXI A u. LXXIII B u. XXXI). In Wolframs Parzival schaut Cunnewâre den Parzival und lacht. Es ist Tautologie, wenn im Anschluss hieran weiter erzählt wird, dass Antanor, der bis dahin stumm war und ein Thor schien (s. Gl. L), durch Cunnewâres Lachen plötzlich die Fähigkeit zu reden erlangt: s. Gl. LXXII. Die Stelle bei Wolfram lautet:

dâ wolt' óuch diu künegîn
selbe an dem venster sîn
mit rîtern und mit frouwen.
die begunden'n alle schouwen
dâ saz frou Cunnewâre,
diu fiere und diu clâre.
diu enlachte decheinen wîs,
sine saehe in, die [der] den hoehsten prîs
hete od solte erwerben:
sie wolt' ê sus ersterben.
allez lachen sie vermeit,
unz daz der knappe für sie reit:
do erlachte ir minneclicher munt.
des wart ir rükke ungesunt.
Dô nam Keye scheneschant
froun Cunnewâren de Lalant
mit ir reiden hâre:
ir lange zöpfe clâre
die want er umbe sîne hant,
er spancte se âne türebant.
ir rüke wart kein eit gestabet:
doch wart ein stap sô dran gehabet,
unz daz sîn siusen gar verswanc,
durch die wât unt durch ir vel ez dranc.
dô sprach der unwîse
'iuwerm werdem prîse
ist gegeben ein smaehiu letze:
ich pin sîn vängec netze,
ich solen wider in iuch smiden
daz ir's enpfindet ûf den liden.
ez ist dem künege Artûs
ûf sînen hof unt in sîn hûs
sô manec werder man geriten,
durch den ir lachen hât vermiten,
und lachet nu durch einen man
der niht mit rîters fuore kan.'
in zorne wunders vil geschiht.
sîns slages waer' ime erteilet niht
vorem rîche uf dise maget,
diu vil von friwenden wart geklaget
(op sie halt schilt solde tragen,
diu unfuoge ist dâ geslagen):
wan sie was von arde ein fürstîn.
Orilus und Lähelîn,
ir bruoder, heten'z die gesehen,
der slege minre waere geschehen.
Der verswigene Antanor,
der durch swîgen dûhte ein tôr,
sîn rede und ir lachen
was gezilt mit einen sachen:
er'n wolde niemer wort gesagen.
sine lachte diu dâ wart geslagen.
dô ir lachen wart getân,
sîn munt sprach ze Keyen sân
'goteweiz, hêr scheneschant,
daz — usw.

[Wolfram v. Eschenbach, Parzival 3, 1053—1107.]

der ausgebotenen Königstochter (s. p. 130—132) = **Frauenraub** (s. Gl. XXVIII) = **Feuerraub** (s. Gl. X) = **Sintflut.**
B. **Drache** = **Menschenfresser.**
C. **Drachenkämpfer** = **der Ausgesetzte** = **der Feuerräuber.**

Dem Alvîssmâl der Edda liegt das Wortmotiv zu grunde. In Thôrs Abwesenheit ist Thôrs Tochter dem Zwerge Alwis von den Asen als Braut verheissen worden (vgl. Gl. XXXIII). Heimgekommen verweigert Thôr sie dem Zwerge, es sei denn, er gewinne sie, indem er alle Fragen beantworte, die Thôr ihm stellen werde. Alwis erklärt sich bereit, die Probe zu bestehen. Thôr fragt, Alwis giebt Auskunft; und Thôr hält ihn mit Fragen so lange hin, bis der Morgen graut und die aufsteigende Sonne den Zwerg versteinert (vgl. Gl. XVI). Das Eddalied schliesst mit dem Ausruf Thôrs:

Aus Einer Brust alter Kunden
Vernahm ich nie so viel.
Mit schlauen Lüsten verlorst du die Wette,
Der Tag verzaubert dich, Zwerg:
Die Sonne scheint in den Saal.

[Cf. Simrocks Edda p. 92].

Verwandt ist das Vafthrûdnismâl. Nur dass es sich im Vafthrûdnismâl um einen Wettkampf des Wissens handelt: erst stellt Vafþrúðnir die Fragen, dann stellt Gagnráðr die Fragen. Um einen Wort-Wettkampf wiederum handelt es sich im ersten Helgi-Liede, wo Atli die Hexe Hrímgerðr so lange aufhält — sie überbieten sich in Beleidigungen — bis die aufgehende Sonne die Hexe versteinert. Zum Schluss ruft Atli aus:

Der Tag scheint, Hrimgerd: dich säumte hier
Atli zum Untergange.
Ein lächerlich Wahrzeichen wirst du dem Hafen
Wie du da stehst ein Steinbild.

[Edda p. 138.]

Versteinerung ist = Werfen des Wetzsteines = Setzen des Thousand-draught rock: vgl. Gl. XVI. Im japanischen Schöpfungsmythus geht das Setzen des Thousand-draught rock dem Wortwettkampf voraus, resp. ist gleichzeitig: vgl. oben p. 236—237. Izanagi und Izanami überbieten sich in Unfreundlichkeiten (wie Atli und Hrimgerd). Izanami droht: I will in one day strangle to death a thousand of the folks of thy land; und Izanagi droht: If thou do this, I will in one day set up a thousand and five hundred parturition-houses. In this manner each day a thousand people would surely die, and each day a thousand and five hundred people would surely be born. Vgl. oben p. 237. Ich habe dies als das Motiv „Streit

ob mehr Tote oder Lebende"* bezeichnet: Beitr. p. 5 ff. Aus der Zusammenstellung, wie ich sie eben gemacht habe, geht klar hervor, dass dies Motiv identisch ist mit dem Wortmotiv (die Sage von Hrimgerd ist das Zwischenglied).

Nachdem Izanagi den Thousand-draught rock vor den Eingang zur Hölle gesetzt und von Izanami drohend Abschied genommen hat, nimmt er ein Bad and purified and cleansed himself: vgl. oben p. 237. Er legt, wie Ištar, sieben Kleidungsstücke ab (s. Gl. XXXI und oben p. 474). Während er badet entstehen mehrere Gottheiten, born from the filth [he contracted] when he went to that polluted, hideous land: Cf. Ko-ji-ki vol. I sect. X. (p. 41). Die letzten drei Götter, die durch dieses Baden Izanagis entstehen, sind der Meeresgott, die Sonnengöttin und der Mondgott: The name of the Deity that was born as he thereupon washed his left august eye was the Heaven-Shining-Great-August-Deity (Ama-terasu-oho-mi-kami). The name of the Deity that was next born as he washed his right august eye was His Augustness Moon-Night Possessor (Tsuki-yomi-no-kami). The name of the Deity that was next born as he washed his august nose was His Brave-Swift-Impetuous-Male-Augustness (Take-haya-susa-no-wo-no-mikoto). ... At this time His Augustness the Male-Who-Invites [Izanagi] greatly rejoiced, saying: 'I, begetting child after child, have at my final begetting gotten three illustrious children', [with which words,] at once jinglingly taking off and shaking the jewel-string forming his august necklace, he bestowed it on the Heaven-Shining-Great-August-Deity [Ama-terasu], saying: ‚Do Thine Augustness rule the Plain-of-High-Heaven.' With this charge he bestowed it on her. Now the name of this august necklace was the August-Store-house-Shelf-Deity (Mi-kura-tana-no-kami): Next he said to His Augustness Moon-Night-Possessor (Tsuki-yomi):

---

* Das Motiv „Streit ob mehr Tote oder Lebende" ist = Wort-Wettkampf = Wortraub: s. Gl. XXXIV A und B. Und Wortraub ist = Redenkönnen des bis dahin Stummen: s. Gl. LXXII. Maimonides berichtet: „Zu den Thorheiten desselben Buches [Agricultur der Nabathäer] gehört auch das, was sie von der Malvenstaude erzählen, einem Baume, welcher zu den Ascherot gehört und welchen sie, wie ich dir schon erwähnt habe, zu pflanzen pflegten. Diese Staude soll zwölftausend Jahr in Niniveh gestanden, und dann in Streit mit dem Alraun gerathen sein, welcher ihren Platz einnehmen wollte. Nun sei dem Manne, welcher durch die Kraft der Malvenstaude zu weissagen pflegte, damals die Prophetengabe entzogen worden, nachher aber, als ihm wieder zu weissagen verstattet war, habe die Malvenstaude ihm angezeigt: sie sei, in einen Prozess mit dem Alraun verwickelt, in Anspruch genommen gewesen und habe ihm befohlen, dass er an alle Richter schreibe, damit diese zwischen beiden richten und entscheiden, welche Zauberkünste vorzüglicher und wirksamer seien, ob die der Malve oder des Alrauns." [Cf. Maimonides 3, 29, 11. Vgl. Chwolsohn, Ssabier 2, p. 459].

‚Do Thine Augustness rule the Dominion of the Night.' Thus he charged him. Next he said to His-Brave-Swift-Impetuous-Male-Augustness (Sosano): 'Do Thine Augustness rule the Sea-Plain. [Cf. Ko-ji-ki vol. I sect. X—XI (p. 42—44)].

Das heisst also, in diesem japanischen Mythus stehen in ursächlichem Zusammenhang: die Zerstückelung des Feuergottes (oben p. 242 Anm.), weil er Izanamis Leib verbrannt hat (= Sintflut: Gl. III A), Trennung der Ureltern, Flucht Izanagis vor Izanami (= Ringkampf: Gl. XXVII = Drachenkampf: Gl. XXXIII), Setzen des Felsblockes der Unterwelt von Oberwelt trennt, Entkleidung und, zum Schluss, Geburt von Sonne und Mond. Im nordischen Schöpfungsmythus wird der Urriese Ymir zerstückelt. Durch das Blut, das aus seinen Wunden fliesst, entsteht die Sintflut; alle Hrimthursen (die einzigen Lebewesen bis dahin) kommen in der Sintflut um bis auf den Riesen Bergelmir, welcher sich mit seinem Weibe in einem Boote (einer Wiege) rettet (vgl. oben p. 96); nachdem die Sintflutgewässer sich verlaufen haben, bilden die Götter aus des toten (zerstückelten) Ymir Fleisch, Schweiss, Gebein, Haar, Hirnschale, Augenbrauen und Hirn den Kosmos: vgl. oben p. 97. Die jüngere Edda erzählt: „... Sie nahmen auch seinen Hirnschädel und bildeten den Himmel daraus, und erhoben ihn über die Erde mit vier Ecken oder Hörnern, und unter jedes Horn setzten sie einen Zwerg; die hiessen Austri, Westri, Nordri, Sudri. Dann nahmen sie die Feuerfunken, die von Muspelheim ausgeworfen umherflogen, und setzten sie an den Himmel, oben sowohl als unten, um Himmel und Erde zu erhellen. Sie gaben auch allen Lichtern ihre Stelle, einigen am Himmel, andern lose unter dem Himmel und setzten einem jeden seinen bestimmten Gang fest, wonach Tage und Jahre berechnet werden." [Gylfaginning 8]. Das heisst also, auf Zerstückelung und Sintflut* folgt die Ausgestaltung des Kosmos und die Erschaffung von Sonne und Mond. Das heisst also, wenn Gen. 1 die Ausgestaltung des Kosmos und Erschaffung von Sonne und Mond durch das Wort (? Wortmotiv = Ringkampf = Drachenkampf) berichtet wird, so muss dem eine „Sintflut" voran-

---

* Vgl. auch folgende Stelle des chinesischen Shih King:
When the waters of the deluge spread vast abroad,
Yü arranged and divided the regions of the land,
And assigned to the exterior great states their boundaries,
With their borders extending all over (the kingdom).
(Even) then the chief of Sung was beginning to be great,
And God raised up the son (of his daughter) and founded (the line of) Shang.
[Cf. Shih King, Ode 4.]

In einer Anmerkung bemerkt J. Legge zur letzten Zeile: „This line refers to the birth of Hsieh . . ." Und Hsieh ist der aus dem Schwalbenei Geborene: vgl. oben p. 118 Anm.

gegangen sein; und thatsächlich liegt sie vor in dem „Gewässer" über dem „der Geist Elohims brütete" (Gen. 1, 2), — oder, besser, umgekehrt: alle Sintflutsagen gehen auf diese Schöpfungsvorstellung zurück: vgl. oben p. 434 Anm. Im babylonischen Schöpfungsmythus besteht Marduk den Drachenkampf, der — nach der einen Version wenigstens — Sintflut zur Folge hat: vgl. oben p. 98. Marduk erhält von den Göttern, vor dem Tiamat-Kampf, ein Gewand, das er verschwinden und wiedererscheinen lassen kann (iḳbi ina pišu i'abit lubašu, itur iḳbišumma lubašu ittabni). Ich habe dies unsichtbar werdende (u. flgl. machende) Gewand Marduks schon oben p. 58—59 mit der Tarnkappe und mit Gideons Vliess identifiziert. Die Tarnkappe ist das Attribut des Drachenkämpfers. Der deutsche Siegfried besitzt eine Tarnkappe. Perseus setzt vor dem Gorgo-Kampfe die Tarnkappe des Aïdes *Ἄιδος κυνέη* auf: vgl. oben p. 58. Indem die Götter Marduk dies Gewand geben, das ihn, wenn er sich damit kleidet, unsichtbar macht, — so handeln die Götter genau so wie Eidothea, welche Menelaos und seinen Gefährten Robbenfelle giebt, damit sie für Proteus unkenntlich, d. h. unsichtbar seien, und wie Rebekka, welche Jakob den Rat giebt, sich in Ziegenböckchen-Felle zu kleiden, damit er für Isaak unkenntlich sei. D. h. also Marduks Gewand, Siegfrieds und Perseus' Tarnkappe und Gideons Vliess entsprechen den übergelegten Ziegenböckchen Rebekkas. Marduk besiegt die Tiamat, indem er sie dazu bringt, den „Bösen Wind" zu verschlucken. Vgl. das Motiv des Steine-essens oben p. 475 u. p. 476 Anm.

ip-tí-ma pi-i-ša Tiamat a-na la-'-a-ti-ša [šu]
im-ḫul-la uš-tí-ri-ba a-na la ka-tam šap-ti-ša [šu].
Es öffnete Tiamat den Mund, so weit sie konnte,
Da liess er den „Bösen Wind" hineinfahren, so dass sie die Lippen nicht schliessen konnte.
[Weltschöpfungsepos IV 97—98.]

Und wie in der polynesischen Sage des Menschenfressers [Gl. XXXIII B] Eingeweide durch die verschlungenen glühenden Steine auseinanderbersten, so verliert Tiamat die Besinnung, weil der verschlungene „Böse Wind" ihr den Bauch belastet: iz-zu-ti šarí kar-ša-ša i-ṣa-nu-ma [l. c. 99]. Nach beendetem Kampfe zerstückelt Marduk die Tiamat, er spaltet sie in zwei Hälften, aus der einen Hälfte macht er das Himmelsgewölbe: vgl. oben p. 97; dann folgt die Ausgestaltung des Kosmos.* Marduk lässt den Mond resp. den Mondgott ins Dasein

* Zwei häufige Motive der Menschenfresser-Sagen sind das Motiv des Ausspeiens: oben p. 314—322 u. p. 476 Anm. und das Motiv (π) der verschmähten Speise: vgl. p. 337, 351 u. 412. Dass sie letzten Endes identisch sind, geht aus dem japanischen Mythus von Ukemotschi hervor; auch folgt dort auf die ‚Zerstückelung' die Ausgestaltung

treten (uš-ti-pa-a) und redet ihn an, indem er ihm vorschreibt, was er künftig zu thun habe, — so wie Izanagi den Mondgott und die

---

des Kosmos und zugleich die Trennung der ‚Ureltern', welche in diesem Falle Sonne und Mond sind. Diese Trennung ist aber identisch mit ‚Ausgestaltung des Kosmos', denn während Sonne und Mond bis dahin beisammen lebten, sollen sie von jetzt ab getrennte Wege gehen, die Sonne bei Tag, der Mond bei Nacht scheinen. Der Mythus wird von D. Brauns wie folgt mitgeteilt: „. . . Amaterasu [die Sonnengöttin: vgl. oben p. 482], welche auf ihres Vaters [Izanagi] Geheiss die Welt beherrschte, hörte einst oben im Himmel, wo sie residierte, von dieser nahrungspendenden Göttin [Ukemotschi] und beauftragte ihren Bruder, den Mondgott Tsukuyomi, sich auf die Erde zu begeben und der Sache nachzuforschen. Tsukuyomi folgte sofort dem Befehle und fand auch alsbald die Göttin Ukemotschi auf. Er begrüsste dieselbe und erbat sich von ihr Speise, um seinen Hunger zu stillen. Ukemotschi, hocherfreut über die Gesandtschaft, willfahrte seinem Wunsche nur zu gern; sie wandte sich gegen das Meer, und siehe da, es fielen zu Tsukuyomis grosser Verwunderung viel grosse und kleine Fische aus ihrem Munde, Fische mit breiten und schmalen Flossen. Dann aber richtete sie sich gegen die Berge und Wälder, und allsogleich kamen aus ihrem Munde mancherlei Thiere, mit Federn und Haaren bedeckt. Ukemotschi wandte sich nun gegen das ebene Feld, und da kam aus ihrem Munde Reis hervor. Ukemotschi bereitete nun diese Speisen und ordnete sie auf hundert kleinen Tischchen vor Tsukuyomi an. Dieser aber war nicht imstande, einen Bissen zu essen [vgl. oben p. 332 u. 328 Anm.]; er hatte der Göttin Treiben beobachtet, und es ekelte ihn vor den Speisen, die aus ihrem Munde gekommen waren. Sein Zorn entbrannte. ‘Abscheulich', rief er, ‘welche verächtlichen Dinge sind dies? Wie kannst du wagen, mir so etwas vorzusetzen, und glauben, dass ich esse, was in so unreiner Weise aus deinem Munde hervorgegangen ist?' [NB.! s. Gl. XXXVII A u. B: Ausspeien = Gebären! und s. Gl. XIII B: Verfolgte Mutter und verfolgtes Kind = die Verfolgte (Mutter)]. Ukemotschi war erschrocken; doch bevor sie noch ein Wort entgegnen konnte, hatte der Wütherich sie schon mit seinem scharfen Schwerte niedergehauen [NB.! s. Gl. XXXVII B und Gl. III B: Ausspeien = Zerstückelung]. Tsukuyomi kehrte hierauf zum Himmel zurück und erzählte der Amaterasu den Verlauf seiner Sendung. Doch Amaterasu billigte sein grausames Verfahren durchaus nicht und war sehr erzürnt darüber. ‘Du bist ein Bösewicht,' sprach sie zu ihm, ‘wir sind fortan geschieden!' [NB.! s. Gl. III B: Zerstückelung = Trennung der Ureltern]. Darauf blieb sie einen ganzen Tag und eine Nacht fern von ihm und liess ihn den Himmel nur dann erleuchten, wenn sie es nicht that. Zur Ukemotschi aber sandte sie nun einen anderen Himmelsgott, den Wolkengebieter Amakumanouschi, der sich erkundigen sollte, ob der armen Erschlagenen nicht mehr zu helfen sei. Ukemotschi aber war inzwischen gestorben und es war ihr nicht zu helfen. Dem Himmelsgotte war es sehr leid, Amaterasu keine bessere Nachrichten bringen zu können; doch als er die erschlagene Ukemotschi genau betrachtete, da sah er Wunderdinge, die ihn nicht wenig in Erstaunen setzten. Oben aus ihrem Scheitel da entsprosste das Rind und das Pferd [NB. Köpfung (Zerstückelung) Medusas!]; auf ihren Augenbrauen da wuchs der Maulbeerbaum und das Seidengespinnst; aus den Augenhöhlen kam koreanische Hirse hervor und auf der Stirn wuchs die eigentliche Hirse [NB. vgl. oben p. 97: Ymir und Tiamat]. Auf ihrem Bauche da sprossten der wunderbare goldährige Reis, die grosse Bohne, die kleine rote Bohne und die Gerste [NB. s. oben p. 220 u. s. Gl. XXX B: das Laubgewand Papas = Bedecken der Nacktheit (s. Gl. XXX C) = Versteinerung (Medusa; s. Gl. XXXI) = Motiv des Schauens (Medusa; s. Gl. XXXI) = Trennung der Ureltern (s. Gl. VI B: Rangi und Papa werden getrennt: s. oben p. 220]. Von allen diesen merkwürdigen Dingen nahm Amakumanouschi eine

Sonnengöttin, beide eben erschaffen, anredet, indem er ihnen vorschreibt, was sie künftig zu thun haben: s. oben p. 482. Mitten in der Anrede an den Mond ist die assyrische Tafel abgebrochen; — es ist wohl anzunehmen, dass in dem fehlenden Stück eine gleiche Anrede an die Sonne folgte. Worauf es mir hier ankommt, ist, die Thatsache festzustellen, dass auf den „Ringkampf" (= Drachenkampf: s. Gl. XXXIII A) die Erschaffung von Sonne und Mond folgt. Im finnischen Schöpfungsmythus (oben p. 216—218), nachdem durch Unvorsicht der Tochter der Lüfte der Feuerfunken aus der Lade gefallen (s. Gl. IX B u. X) und geflohen ist, sich in einer Lachsforelle, im Innern eines Hechtes und in zwei Bäumen bergend (s. oben p. 463; = Ringkampf: s. Gl. XXVII) dann aber verfolgt (s. Gl. XXVII) und eingeholt worden ist, werden Sonne und Mond (neu) erschaffen, d. h. vom Schmiede Ilmarinen geschmiedet: vgl. Castrén, Finnische Mythologie p. 257 u. oben p. 215 Anm. Da sich jedoch Ilmarinens Sonne und Mond nicht bewähren, werden die wahre Sonne und der wahre Mond, die beide von Pohjolas Wirtin gestohlen und in einem Stein-

---

Probe mit sich in den Himmel hinauf, um sie der Sonnengöttin Amaterasu zu zeigen. Diese war darüber hoch erfreut uud sprach: 'Das sind vortreffliche Dinge; sie sind köstliche Speise für das herrliche Geschlecht der lebenden Menschen, das bisher nur grüne Kräuter ass.' Doch auch der Himmel sollte Nutzen von der Entdeckung ziehen; denn Amaterasu ordnete an, dass dort der Reis angepflanzt würde, theilte die Felder ab und zog ihre Grenzen. Sie gründete Dörfer und gab ihnen Vorsteher, gerade so, wie es später ihre Nachkommen auf Erden thaten . . ." [Cf. David Brauns, Japanische Märchen und Sagen p. 103—105.] Mit dieser Schöpfungsmythe, sowie der von Ymir und der von Tiamat, stimmt eine von Thevet aufgezeichnete mexikanische überein: Il y a d'autres de ces Barbares qui disent que la terre fut crée par deux Dieux nommez *Calcoatl*, & *Tezcatlipuca*, lesquels apporterent des cieux en bas la Deesse de la terre nommee *Atlaltentli*, qui auoit les iointures du corps toutes pleines d'yeux & de bouches, auec lesquelles elle mordoit comme vne beste sauuage, & cheminoit sur l'eau, laquelle estoit crée auparauant qu'ils descendissent des cieux: toutesfois ne scauent par qui. Quoy voiant ces Dieux consulterent ensemble, & dirent qu'il estoit besoing de faire la terre, & pour ceste cause se transmuerent en deux grands serpens, l'vn desquels saisit la Deesse depuis la main droite iusques au pied gauche, & l'autre depuis la gauche iusques au pied droict, & la presserent tant qu'ils la feirent rompre par la moitié: de l'vne desquelles (qui estoit celle de deuers les espaules) ils créerent la terre, & l'autre fut rauie au ciel, dequoy les autres Dieux furent fort indignez contre eux. Or pour recompenser ladite Deesse du tort par elle receu de ces deux Dieux, descendirent pour la consoler, & ordonnerent que d'elle sortiroit tout le fruict necessaire pour la vie des hommes, & pour ce faire ils créerent de ces [ses] cheueux des arbres, fleurs, & herbes: de sa peau, l'herbe fort menue et petites fleurs. Des yeux ils feirent des puis, fontaines, & petites cauernes: De la bouche, riuieres & grandes cauernes: Du nez & espaules furent faites valees & montaignes. Or ceste gentile Deesse pleuroit quelques fois la nuict, & ne se vouloit apaiser iusques à ce qu'on luy offrist cueurs d'hommes, proposant ne vouloir porter fruict qu'elle ne fut arrousee de sang humain. Voila quant à l'opinion de ces Barbares touchant la creation du monde. [Cf. Thevet, Cosmographie universelle (Paris 1575), 2, p. 998.]

berg verborgen gehalten wurden, durch Wäinämöinen befreit: vgl. Castrén l. c. p. 257. Das Schmieden der neuen Sonne neben dem Herauslocken der alten ist natürlich eine Dublette. Die Motive beider Dubletten (bis ins Detail) finden sich wieder in der japanischen Sage vom Herauslocken der Amaterasu, welche sich in einer Höhle verborgen hatte. Ich habe oben p. 215 Anm. bis 217 die beiden Mythen nebeneinandergestellt. Sie sind völlig identisch, wie selten zwei Sagen. Die von Amaterasu ist insofern vollständiger, als sie auch noch das Motiv der Nacktheit (= Entkleidung: s. Gl. XXXI) enthält, welches der finnischen verloren gegangen ist. Dem Heraustreten der Sonnengöttin aus der Höhle geht die Entblössung der Wortgöttin Uzume unmittelbar voraus: s. oben p. 217 Anm. Wir sahen vorhin, dass auf die Flucht Izanagis (= Ringkampf: s. Gl. XXVII) seine Entkleidung und unmittelbar darauf die Erschaffung von Sonne und Mond erfolgt. Im Talia-Märchen des Pentamerone (vgl. Beitr. p. 23—26) ist Talia die „Verfolgte", während die eifersüchtige Königin „Menschenfresser" ist. Es handelt sich also um einen „Ringkampf": s. Gl. XXVII. Talia soll auf einem Scheiterhaufen verbrannt werden (s. Gl. XI, X, XXXIII A); sie bittet, „so viel Aufschub zu gestatten, bis sie ihre Kleider abgelegt habe"; dies wird ihr gestattet; bei jedem Kleidungsstück, das sie ablegt (wie Ištar und Izanagi) bricht sie in Klagen aus: Motiv der Entkleidung. Diese Verzögerung, das heisst, Talias Entblössung (s. Gl. XXXI) hat zur Folge, dass Talia gerettet wird, dass die eifersüchtige Königin (der „Menschenfresser": Gl. XXXIII B) getötet wird, dass Talia an ihrer Statt Königin wird und dass man ihr ihre totgeglaubten (Gl. VIII) zwei Kinder wiederbringt, — diese zwei Kinder aber heissen Sonne und Mond: vgl. Pentamerone II p. 202—203. D. h. also, Sonne und Mond erscheinen plötzlich — nachdem „Ringkampf" und Entblössung vorangegangen — und sie werden in ihre Rechte als Prinzen eingesetzt, d. h. also, Sonne und Mond erhalten ihre Stelle am Himmel.

Ich habe vorhin gezeigt, dass das Wortgefecht zwischen Atli und Hrimgerd ein „Ringkampf" ist. Dieser „Ringkampf" findet ein Ende durch das „Erscheinen" der Sonne, welche Hrimgerd in Stein verwandelt. Auch in der Jakoblegende folgt dem Ringkampf das Erscheinen der Sonne: „Da sprach jener: 'Lass mich los! denn die Morgenröte bricht an.' Er antwortete: 'Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn!' Da fragte er ihn: 'Wie heissest Du?' Er antwortete: 'Jakob.' Da sprach er: 'Du sollst künftig nicht mehr Jakob heissen, sondern Israel: denn Du hast mit Elohim und mit Menschen gekämpft und bist Sieger geblieben'. Da bat Jakob und sprach: 'Thue mir Deinen Namen kund!' Er antwortete: 'Wozu fragst Du nach meinem Namen?' Hierauf segnete er ihn daselbst. Jakob aber nannte

die betreffende Stätte Peniel; ,denn (sprach er) Auge in Auge habe ich Elohim gegenübergestanden und kam doch mit dem Leben davon.' Und als er Penuel hinter sich hatte, ging die Sonne auf. Er hinkte aber wegen seiner Hüfte."* [Gen. 32, 27 u. 32.]

Im Talia-Märchen sind die Kinder „Sonne" und „Mond" identisch mit ihrer Mutter. Das geht klar hervor, wenn man das Talia-Märchen mit der Genovevasage, der Iphigeniesage, der guatemalischen Sage von der Königstochter Xquiq (s. oben p. 444—446) und anderen verwandten Mythen vergleicht. Der Koch hat Befehl, Talias Kinder zu schlachten und zuzubereiten, doch er hat Mitleid, schlachtet statt der Kinder zwei Zicklein und schickt die gekochten Zicklein dem König. Ebenso ist es mit Genoveva und ihrem Sohn — sie sollen geschlachtet

* Jakob wird also gesegnet und erhält einen Namen. Segen und Namengebung und Hüftverrenkung sind drei Varianten desselben Motives (Wortraub s. Gl. XXII B + XXIV B). Ich werde weiter unten zeigen, dass Namengebung = den Vogel schauen (s. Gl. LI B) = eine Engels- (Gottes-) Erscheinung schauen (s. Gl. LXXII u. LXXIII B) = Wortraub (s. Gl. LI B) ist. Und „den Vogel schauen" ist = Motiv des Schauens: s. Gl. LXXXI A (Jakob schaut Elohim Auge in Auge) = Wortraub: s. Gl. XXIV A = Feuerraub: s. Gl. XXIV B = Apfelraub (Somaraub): s. Gl. IX B. In einer von Sahagun mitgeteilten mexikanischen Sage erhält ein Soldat, der mit einem übersinnlichen Wesen ringt, von diesem mehrere Aloedornen (Soma) und der Sonnenaufgang beschleunigt das Ende des Ringkampfes wie in der Jakob-Legende: „. . . Mais si les fantômes [nämlich Erscheinungen des höchsten Gottes Tezcatlipoca] apparaissaient à un homme brave et de grande valeur, comme le sont les vieux soldats, celui-ci s'apprêtait à l'instant, car on était toujours eu sursaut pendant la nuit, dans la croyance qu'on allait rencontrer quelque vision. Il y avait même des geus qui sortaient sur les routes et dans les rues avec le désir d'apercevoir n'importe quoi de terrible, afin d'en obtenir quelque heureux sort, ou des épines de maguey qui en sont le gage. Si quelqu'un de ces fantômes lui apparaissait, il l'attaquait à l'instant, le saisissait avec force et lui disait: 'Qui es-tu? Parle-moi; ne me refuse pas, puisque je te tiens et que je ne te lâcherai point.' Il lui répétait plusieurs fois ces paroles, tandis qu'ils s'agitaient en se secouant tous deux, et, après qu'il s'était débattu fortement, le fantôme se décidait enfin à parler, aux approches du jour, et lui disait: 'Laisse-moi, tu me fatigues; dis-moi ce que tu veux, je te le donnerai.' — 'Que me donneras-tu?' reprenait le soldat. Et le fantôme répondait: 'Tiens, voilà une épine.' — 'Je ne la veux pas, disait l'autre; pourquoi faire, une épine? cela n'est bon à rien.' Et fût-ce deux, trois ou quatre, il ne lâchait pas prise jusqu'à ce qu'il lui donnât le nombre qu'il désirait. En les lui donnant, le fantôme lui disait: 'Je t'accorde tout ce que tu demandes, afin que tu sois heureux dans le monde.' Le soldat laissait alors le spectre tranquille, parce qu'il avait déjà obtenu ce qu'il cherchait et désirait." [Cf. Sahagun 5, 12 (p. 304—305)]. In der Tristan-(Tristram-) Sage kommt Morold (Moraunt, Marhaus) nach Kuruewal (Cornwall), um den jährlichen Zins, nämlich dreissig edle Knaben, einzufordern. (Vgl. Minotaurus etc.) Tristan weigert ihm diesen Zins und rudert mit ihm zu einer kleinen Insel im Meere, wo sie einen Zweikampf (= Ringkampf) ausfechten. Tristan wird verwundet (am Schenkel (b. Gottfr.), in the side (b. Malory), an der rechten Hüfte (s. v. d. Hagen, Gottfr. v. Str. 2, p. 233), bleibt aber Sieger. Daraufhin ändert er seinen Namen um in Tautris (resp. Tramtris) (Namenänderung = Namengebung: s. Gl. LI B).

werden, werden bemitleidet, ein Windspiel wird an ihrer Statt geschlachtet; — also sind Genoveva + Sohn = Sonne und Mond. Iphigenie ist kinderlos, sie soll geschlachtet werden, eine Hirschkuh wird an ihrer Statt geschlachtet; — also ist Iphigenie allein = Sonne und Mond. Ebenso ist die Königstochter Xquiq allein = Sonne und Mond. Mit anderen Worten, das „verfolgte Kind" ist = der (resp. die) wiedergeborene „Verfolgte": vgl. die Sage von Bɘtɘ.

Aber der (die) „Verfolgte" ist nicht nur Sonne + Mond. Der (die) Verfolgte ist zuweilen auch bloss die Sonne, — so in der Amaterasu-Sage: s. oben. Zuweilen ist der (die) Verfolgte bloss der Mond, — so in der ossetischen Sage: vgl. oben p. 327 Anm. Zuweilen ist der (die) Verfolgte Feuer (der Feuerfunken) — so in der finnischen Sage: vgl. oben p. 217—218. Zuweilen ist der (die) Verfolgte der (die) aus fallengelassenem Samen Entstandene, — so in der Erichthonios-Sage (oben p. 433). Zuweilen ist der (die) Verfolgte das Gold (Rheingold), — so in einer indischen Sage, die ich weiter unten anführen werde. Zuweilen ist der (die) Verfolgte das Siebengestirn, — das geht aus der dänischen, ossetischen und kalmükischen Sage hervor: vgl. oben p. 424—427 u. 389 Anm. — 390. Also Sonne + Mond = Sonne = Mond = Feuer = Onans Samen = Gold = Plejaden = Soma.

Die zuletzt gewonnenen Gleichungen — von p. 481 an — sind:

XXXIV. A. **Wette** (s. oben p. 281, 288) = **Wettrennen** (s. oben p. 169, 218 Anm., 233 Anm. 4 etc.) = **Wettkampf** = **Wettkampf des Wissens** = **Rätselaufgaben** = **Wort-Wettkampf** = **Streit ob mehr Tote oder Lebende** = **Ringkampf** (s. Gl. XXXIII A).

B. **Motiv: Streit ob mehr Tote oder Lebende** = **Eifersuchts-Motiv** (vgl. Beitr. p. 15) = **Wort-Motiv** (s. Gl. XXIV B).

C. **Wette** = **Wettlauf** = (magische) **Flucht vor dem Menschenfresser** (s. oben p. 233 Anm. 4; s. Gl. XXVII).

XXXV. **Sonnenaufgang** = **Versteinerung** (s. Gl. XXXI u. XXXII) = **Geburt von Sonne und Mond** = **Ordnen des Laufes von Sonne und Mond** = **Ordnen des Kosmos** (nach Entblössung resp. Sintflut resp. Ringkampf) = **Namengebung** (Adam benennt alle Wesen: Gen. 2, 19—23).

XXXVI. **Marduks Gewand** = **Gideons Vliess** = **Tarnkappe** = **aufgelegtes Haar** = **übergelegtes Ziegenböckchen** = **Arche** (etc. s. Gl. XXIII u. XXX).

XXXVII. A. **Motiv der verschmähten Speise** = **Motiv des Ausspeiens.**

B. **Motiv der verschmähten Speise** = **Thyestesmahl** (s. Gl. IX A) = **Nichtgebärenkönnen** (s. Gl. XXXI) = **Zer-**

reissen (Verbrennen) des Mutterleibes (s. Gl. XXIX) = **Geburt des (der) Verfolgten** (s. Gl. XXXV).

XXXVIII. A. **Sonne + Mond = Sonne** (allein) = **Mond** (allein) = **Feuer = Onans Samen = Soma = durch Parthenogenesis geborenes Kind = Gold** (s. Gl. II A u. XXII A) = **Plejaden = der Kuckuck** (s. oben p. 390).

B. **Plejaden** (s. Gl. XI B) = **Meisterdieb = Feuerräuber = der (die) Verfolgte = Feuer** (Feuerfunken) = **das verfolgte (resp. zerstückelte) Kind = das durch Parthenogenesis geborene Kind** (s. Gl. II A u. V).

C. **Der Mond = der Menschenfresser = Orion** (s. oben p. 339 Anm.).

Dass in manchen Sagen der (die) „Verfolgte" die Sonne allein ist, der „Verfolger" (Menschenfresser) aber der Mond, ersieht man z. B. aus der von mir oben p. 243 Anm. citierten Schöpfungsmythe der Tschiglit-Eskimo. Die ersten zwei Menschen sind Bruder und Schwester; bei Nacht wird die Schwester vom Bruder verführt; um zu erkennen, wer ihr nächtlicher Besucher sei, schwärzt sie ihre Hände mit Russ und dans les embrassements qu'elle fit à son adorateur, elle lui barbouilla le visage de suie, sans qu'il s'en aperçût. Le jour venu, le visage machuré de son propre frère lui apprit son malheur. Sie entflieht. L'incestueux, transporté par la passion, poursuivit sa sœur; mais alors elle s'éleva vers les cieux, soleil brillant et radieux; tandis que lui, lune froide, au visage souillé, l'y poursuivit sans relâche, mais sans pouvoir l'atteindre jamais. Mit dieser Schöpfungsmythe aus Nordwest-Kanada stimmt genau überein eine Sage aus Grönland, die ich ebenfalls oben p. 243 Anm. citiert habe. Aber die grönländische Sage enthält noch einen wichtigen Zug, der der kanadischen fehlt. Das Mädchen wird gleichfalls im Dunkel der Nacht verführt und beschmiert ihren unbekannten Liebhaber mit Russ. Last of all my brother entered (ins erleuchtete Haus), and I saw at once that the back of his white jacket was all besmeared with soot. I took a knife, and sharpened it, and proceeded to cut off my two breasts, and gave him them, saying, 'Since my body seems to please thee, pray take these and eat them.' Der Rest entspricht der kanadischen Sage: die Schwester wird die Sonne, der Bruder wird der Mond.

H. Rink, der diese grönländische Sage mitteilt, bemerkt in einer Note dazu, dass derselbe Mythus am Kap Barrow — nicht weit von der Bering-Strasse — vorkommt: In this the sister says to the brother, ‚Ta-man'g-ma mam-mang-mang-an'g-ma nigh'-e-ro,' which corresponds to the Greenlandish tamarma mamarmat âma neriuk, 'My whole person being delicious, eat this also,' — almost the same words as in one of the copies from Greenland. Vgl. oben p. 244 Anm.

Gewiss ist es wunderbar, dass trotz der ungeheuern Entfernung vom 40. bis zum 160. Längengrad sich nicht nur die Sage sondern auch fast dieselben Worte am Kap Barrow wie in Grönland vorfinden. Aber es ist immerhin noch derselbe Volksstamm mit gleicher, nur dialektisch abweichender Sprache (nigh'-e-ro = neriuk). Noch viel wunderbarer erschien es mir daher, als ich kürzlich in einem italienischen Märchen, und zwar einem Märchen des anno 1637 publizierten Pentamerone, nicht nur einen verwandten Mythus sondern fast genau dieselben Worte wiederfand.

Doch, bevor ich auf das Märchen des Pentamerone eingehe, noch einige Bemerkungen zu der grönländischen (und kanadischen) Sage. Die Liebesumarmung im Dunkeln ist = Ringkampf: s. Gl. XXVII. Indem das Mädchen den Bruder mit Russ beschmiert und dadurch erkennt, wen sie im Dunkeln umarmt hat, handelt sie wie Psyche (vgl. Beitr. p. 16 u. 57), — es liegt also deutlich das Motiv des Schauens vor (= Öffnen der Lade: s. Gl. XXIV A = Feuerraub: s. Gl. IX B). Das Ausschneiden der Brüste ist = Ausreissen des Armes = Entmannung = Feuerraub: s. Gl. XXII B = Zerreissen oder Verbrennen des Mutterleibes: s. Gl. XXIX; — auch Izanagis und Izanamis Trennung erfolgt, weil Izanamis Mutterleib verbrannt worden. Juda liegt bei seiner Schwiegertochter Tamar (Gen. 38, 13—30), ohne zu wissen, mit wem er geschlechtlichen Umgang hat (urspr. Liebesumarmung im Dunkeln) und Tamars Mutterleib wird zerrissen (Gen. 38, 29); sobald Juda sieht (ויכר יהודה ויאמר Gen. 38, 26), mit wem er gebuhlt hat, d. h. dass er einen Inzest begangen hat (Lev. 18, 15; 20, 12), trennt er sich von Tamar: ולא־יסף עוד לדעתה „er hatte aber fortan keinen Umgang mehr mit ihr": Gen. 38, 26. (Motiv des Schauens = Trennung der Ureltern: s. Gl. VI B). Juda erkennt Tamar an Siegelring, Schnur und Stab, welche sie ihm bei der Umarmung abgenommen (Gen. 38, 18). Siegelring, Schnur und Stab entsprechen dem Russ der grönländischen (und kanadischen) Sage; da nun aber Liebesumarmung = Ringkampf = Drachenkampf ist (s. Gl. XXVII + XXXIII A), so entsprechen sie auch den ausgeschnittenen Zungen, welche der „Drachentöter" zum Beweis seiner That vorzuzeigen pflegt: s. das „Zungenmotiv" oben p. 143—145; ferner entsprechen sie ebenfalls dem Gürtel, den Siegfried der Brynhild — ohne von ihr gekannt zu sein — in der Brautnacht abnimmt und dem Mantel, den Joseph bei Potiphars Weib zurücklässt. Das Inzestmotiv der grönländischen (und kanadischen) Sage ist identisch mit dem Potipharmotiv.

Die neuen Gleichungen, die wir so gewonnen haben, sind:

XXXIX. **Ausschneiden der Brüste = Ausreissen des Armes** (etc. s. Gl. XXII B).

XL. A. **Inzest-Motiv = Potiphar-Motiv** (s. Gl. VI A).
B. **Inzest = Übertreten eines** (sittlichen) **Verbotes** (s. Gl. II B).
C. **Der zum Inzest Verleitende = „Menschenfresser“** (s. Gl. VII).
D. **Der durch Inzest Erzeugte = der Verfolgte** (etc. s. Gl. I B u. XXXVIII B).

In dem italienischen Märchen des Pentamerone („das Mädchen ohne Hände“), welches ich eben erwähnte, handelt es sich gleichfalls um einen Inzest zwischen Bruder und Schwester. Im Pentamerone wird erzählt: „... Als nämlich einst der Tod dem Könige von Dürrenfels seine Frau geraubt hatte und dieser daher Wittwer geworden war, so setzte er sich die Grille in den Kopf, seine eigene Schwester, Namens Penta, zu heirathen und sagte daher zu ihr eines Tages unter vier Augen: ‘Ein weiser Mann, liebe Schwester, lässt das Gut, welches er besitzt, nicht aus dem Hause... Ich habe... beschlossen, dich zur Frau zu nehmen...’“ [Es folgen weitschweifige Auseinandersetzungen zwischen beiden Geschwistern. Dann wird weitererzählt:] „Er wollte noch weiter fortfahren, als Penta ihn unterbrach und ausrief: ‘Ich habe genug gehört; warte nur ein Wenig und gieb dir weiter keine nutzlose Mühe; ich komme gleich wieder.’ Sie begab sich hierauf in ihr Zimmer, rief einen Sklaven, der eben nicht mit viel Gehirn ausgestattet war, herbei und sprach, indem sie ihm ein grosses Messer nebst einer Hand voll Goldstücke übergab: ‘Lieber Ali, du mir Hände abhauen, ich ein geheimes Zaubermittel anwenden und schöner werden.’ Der Sklave, der ihr gern gefällig sein wollte, hieb ihr die Hände mit zwei Streichen rein ab; hierauf hiess ihn Penta dieselben in ein Porzellanbecken legen und, mit einem seidenen Tuch bedeckt, ihrem Bruder überbringen, wobei sie ihm sagen liess, er solle fröhlich Das geniessen, was er mehr zu wünschen scheine als irgend Etwas in der Welt. [NB.! Vgl. oben p. 490). Als so der König sah, welch einen Streich ihm seine Schwester gespielt hatte, gerieth er in einen solchen Zorn, dass er sich wie unsinnig gebärdete; endlich liess er einen ganz verpichten Kasten herbeiholen, die Schwester hineinstecken und sie in’s Meer werfen. Dieser Kasten nun wurde von den Wellen einige Zeit umhergetrieben und endlich an eine Küste geworfen, woselbst einige Fischer ihn in einem Netze an’s Land zogen, ihn öffneten und darin Penta fanden, welche schöner aussah, als der Mond, wenn er die Fastenzeit in Tarent zugebracht zu haben scheint, so dass Masiello, der Angesehenste und Vornehmste unter jenen Leuten sie mit sich nach Hause nahm und zu seiner Frau Namens Nuccia sagte, sie solle das Mädchen auf das Beste hegen und pflegen. Kaum aber hatte dieser sich wieder fortbegeben, so steckte Nuccia, welche die leibliche Mutter des Verdachts

und der Eifersucht war, das arme Mädchen auf's neue in den Kasten und warf sie wiederum in's Meer. [NB.! Wiederholung des Schemas!] Und wieder wurde der Kasten von den Meereswogen so lange hin und her geworfen, bis er einem Schiff begegnete, auf welchem sich der König von Grünstadt befand, welcher, diesen Gegenstand auf den Wellen schwimmen sehend, die Segel einziehen, das Boot aussetzen und den Kasten auffischen liess. Nachdem sie nun denselben geöffnet und das unglückliche Mädchen darin gefunden hatten, glaubte der König, als er in einem Sarge des Todes diese lebendige Schönheit erblickte, einen grossen Schatz gefunden zu haben, obwohl er darüber hätte weinen mögen, dass an einem so reichen Juwelen-Kästchen der Liebe der Schmuck der Hände fehlte. Er brachte sie also mit sich in sein Königreich und gab sie seiner Gemahlin als Hoffräulein bei . . .“ [Dann wird erzählt, wie die Königin krank wird und auf dem Sterbebett dem König das Versprechen abnimmt, dass er nach ihrem Tode Penta heirate; was der König auch thut. Es heisst dann weiter:] „Es trug sich nun aber einmal zu, dass der König wieder eine Seereise nach dem Königreich Hohenfels machen musste, und daher von Penta Abschied nehmend, zu Schiffe ging. Während dieser seiner Abwesenheit also geschah es, dass Penta entbunden wurde und ein wunderschönes Knäblein gebar, so dass man aus Freude in der ganzen Stadt Feuerwerke veranstaltete und der hohe Rath eine besondere Felucke absandte, um den König von dem Ereignis in Kenntnis zu setzen. Dies Schiff hatte jedoch einen sehr heftigen Sturm auszustehen, dergestalt, dass es sich bald von den Wellen in die Höhe geschleudert und bis zu den Sternen emporgehoben, bald wieder in die tiefsten Abgründe gestürzt sah und endlich durch eine besondere Schickung des Himmels an diejenige Küste geworfen wurde, wo Penta von dem mitleidigen Fischer aufgenommen und von seiner unbarmherzigen Frau wieder in's Meer gestürzt worden war. Unglücklicherweise wusch gerade dieselbe Frau die Windeln ihres Sohnes am Ufer aus, und neugierig, wie es die Weiber alle sind, fragte sie den Patron der Felucke, woher er käme, wohin er ginge und wer ihn abgeschickt hätte, worauf jener antwortete: ‘Ich komme von Grünstadt und bin auf der Fahrt nach Hohenfels, um den König dieses Landes aufzusuchen und ihm einen Brief einzuhändigen, mit welchem ich besonders abgeschickt worden bin. Ich glaube zwar, dass er von seiner Frau ist, doch wüsste ich nicht genau zu sagen, was er enthält.’ ‘Und wer ist denn diese Frau des Königs?’ fragte Nuccia weiter. ‘So wie ich höre,’ versetzte der Patron, ‘ist es eine sehr schöne Frau, Namens Penta ohne Hände, so genannt, weil ihr beide Hände fehlen. Man sagt, dass sie in einem Kasten auf dem Meere gefunden und durch ihr glückliches Geschick von dem König geheirathet worden

ist. Ich weiss allerdings nicht, was sie ihm so Wichtiges zu schreiben hat, doch darf ich keinen Augenblick zögern, um rasch bei ihm anzulangen.' Kaum hatte die schändliche Nuccia dies vernommen, so lud sie den Patron zu einem Glase Wein ein, machte ihn bis über die Ohren betrunken* und zog ihm dann den Brief aus der Tasche.

---

* In Chaucers Canterbury tales wird in der fünften Erzählung The man of lawes tale berichtet: the Soudon of Surrye d. h. der Sultan von Syrien hört von der Schönheit der römischen Königstochter Lustaunce, er hält um ihre Hand an und da seine Bekehrung zum Christentum zur Bedingung gemacht wird, lässt er sich taufen. Lustaunce wird mit grossem Gefolge nach Syrien geschickt, die Hochzeit findet statt. Des Sultans Mutter (= „Menschenfresser") verschwört sich mit den Grossen des Landes und lässt bei einem Fest den Sultan sowie alle Christen niedermetzeln. Nur Lustaunce wird verschont und allein auf einem steuerlosen unbemannten Schiff auf die hohe See hinausgetrieben (= Aussetzung im Kasten etc.: s. Gl. XVIII). Drei Jahre lang treibt ihr mit Proviant versehenes Schiff auf dem Meer [hier beginnt die Wiederholung des Schemas]. An der Küste des damals noch heidnischen Northumberland strandet das Schiff und Lustaunce wird von einem Vogt und dessen Weib Hermegylde ins Haus genommen. Ein junger Ritter [= „Menschenfresser"] will sie verführen, sie weist seine Anträge ab.

He woeth her, but it aueyled nought
She wolde do no synne by no wey
And for dispyte, he compassed in his thought
To maken her on shamfull dethe to dey
He wayteth whan the constable is awey
And priuely on a nyght he crepte
In to Hermegyldes chambre whyle she slepte.

Wery forwaked in her orisons
Slepeth Lustaunce and Hermegylde also
This knight, through Sathans temptacions
Al softely is to the bedde ygo
And cutte the throte of Hermegylde a two
And layde the blody knyfe by dame Lustaunce
And went his way, ther god yeue him mischaunce.

[Rudiment des Inzestes. Das Abschneiden des Kopfes ist an Stelle des Abschneidens der Hände oder Brüste getreten: s. Gl. XXXIX + XXII B + IV A]. Lustaunce wird als Mörderin verklagt, der König Alla von Northumberland hält Gericht über sie. Durch ein Mirakel wird ihre Unschuld und das Verbrechen des Ritters offenbar. König Alla heiratet Lustaunce.

But who was wofull, if I shulde not lye
Of this weddyng? but Donogelde and no mo
The kynges mother, full of tiranny.

Wie im Eingang der Erzählung ist also auch hier wieder des Königs Mutter = „Menschenfresser." (Zweite Wiederholung des Schemas).

Bald nach der Hochzeit zieht der König in den Krieg nach Schottland und übergiebt sein schwangeres Weib der Obhut des Schlossvogtes (constable) und des Bischofs.

The tyme is come, a man chylde she bare
Maurycius at fontstone they him calle
This constable dothe forth come a messanger

Während sie sich nun denselben vorlesen liess, empfand sie so viel Neid, dass sie fast geborsten wäre und vernahm keine Silbe, ohne

And wrote to his kyng, that cleped was Alle
Howe that this blysful tydyng is byfall
And other tydinges nedeful for to say
He taketh the letter, and forthe he gothe his way.

This messanger to done his auauntage
Unto the kynges mother rydeth swythe
And salueth her ful fayre in his langage
Madame (quod he) ye may be glad and blythe
And thanketh god an hundred thousand sythe
My lady quene hath chylde, withouten doute
To ioye and blysse of al this reigne aboute.

Lo here the letters sealed of this thyng
That I mote beare, in al the haste I may
Yeue ye wol ought vnto your soune the kyng
I am your seruaunt bothe nyght and day
Donegylde answerde, as at this tyme nay
But here I wol al night thou take thy reste
To morowe wol I say what my leste

This messanger dronke sadly both ale and wyne
And stollen were his letters priuely
Out of his boxe, whyle he slept as a swyne
And counterfeted was ful subtclly
Another letter, wrought full synfully
Vnto the kyng dyrecte of this matere
Fro his constable, as ye shal after here

The letter spake, the quene delyuered was
Of so horryble a fendlyche creature
That in the castel none so hardy was
That any whyle durst therin endure
The mother was an elfe by auenture
Icome, by eharmes or by sorcerye
And euery wyght hateth her companye.

Diesen gefälschten Brief überbringt der Bote dem König. Der König sehreibt zurück: Mutter und Kind sollten gut behandelt werden. Auf dem Rückweg kommt der Bote wieder zu Donegylde, die ihn von neuem trunken macht.

Efte were his letters stolen eueryehon
And counterfeted letters in this wyse:
The kynge commaundeth his eonstable anon
Up payne of hongyng on an hye iewyse
That he ne shulde suffren in no wyse
Lustaunce, within his realme for to abyde
Thre dayes, and a quarter of a tyde

einen tiefen Seufzer auszustossen; hierauf liess sie von demselben bekannten Studenten, der ihr den Brief gelesen, die Handschrift desselben nachahmen und an den König einen andern schreiben, des Inhalts, dass seine Frau eine scheussliche Missgeburt an's Licht gebracht hätte und man seinen Befehl erwarte, um zu wissen, was man damit anfangen solle. [NB.! s. Gl. XIX.] Sobald dieser Brief geschrieben und gesiegelt war, steckte sie ihn dem Patron in die Tasche, und da dieser bei seinem Erwachen das Wetter wieder günstig sah, so befahl er, die Segel hurtig in's Kreuz zu brassen, um den vollen Wind zu bekommen, und langte so in Kurzem bei dem Könige an, welchem er das Schreiben unverzüglich einhändigte. Dieser nun antwortete, nachdem er ihn gelesen, dass man die Königin nach wie vor mit der grössten Aufmerksamkeit behandeln und sie auch nicht im Mindesten das gehabte Unglück empfinden lassen sollte; denn dergleichen Dinge geschähen mit des Himmels Zulassung, und ein rechtlicher Mensch müsse den Sternen nichts vorschreiben wollen. Hierauf fuhr der Bote wieder ab und gelangte am dritten

---

But in the same shyppe, as he her fonde
Her and her yonge sonne, and al her gere
He shulde croude, and put fro the londe
And charge her, that she neuer eft come there.

Dieser Befehl wird ausgeführt (— also zum zweiten Mal „Aussetzung im Kasten": s. Gl. VIII B). Heimgekehrt findet der König Weib und Kind nicht vor. Er lässt den Boten foltern. Donegyldes Schändlichkeit kommt ans Licht. Sie wird gestraft. — Lustaunce mit ihrem Kind wird an ein heidnisches Kastell verschlagen (Wiederholung des Schemas).

Down fro that castel cometh ther many a wight
To gauren on this shyppe, and on Lustaunce
But shortly fro the castel on a nyght
The lordes stewarde, god yeue him mischaunce
A thefe, that had renyed our creaunce
Came into the shyp alone, and sayd he sholde
Her lemman be, whether she wolde or nolde.

Es gelingt ihr, ihn über Bord des Schiffes zu werfen. (Nach ihrer ersteu Landung war es, wie wir sahen, ein junger Ritter, der sie verführen wollte uud sich nachts in ihr Zimmer schlich). Ihr Schiff wird wieder auf die See hinausgetrieben, irrt lange umher und begegnet schliesslich dem Schiffe eines römischeu Senators, der Lustaunce mit nach Rom nimmt. Der König von Northumberland, von Reue gequält weil er seine Mutter Donegylde getötet, pilgert nach Rom, wo er durch einen Zufall Weib und Kind wiederfindet.

In dieser Sage ist das Schema vicrmal wiederholt. Zum Typus „Menschenfresser" (s. Gl. XL C u. VII A) gehöreu hier der Reihe nach: Die Mutter des Sultans, der junge Ritter, die Mutter des Köuigs Alla (Donegelde = Donegylde) uud der Haushofmeister (stewarde), während der (die) „Verfolgte" erst Lustaunce alleiu, dann sie mit ihrem Kinde (s. Gl. XIII B) ist.

Tage wiederum an die Küste, wo Nuccia wohnte, welche ihn auf das Freundlichste empfing und ihm auch, wie das vorige Mal, tüchtig zu schlucken vorsetzte, so dass er seinen ganzen Verstand im Glase verlor und zuletzt wie todt in einen tiefen Schlaf versank, worauf Nuccia ihm wiederum die Taschen untersuchte und auch richtig den Brief fand. Diesen liess sie sich auch alsbald vorlesen und statt dessen einen andern an den hohen Rath von Grünstadt schreiben, welcher besagte, dass man unverzüglich Mutter und Kind verbrennen sollte. Sobald der Schiffspatron den Rausch ausgeschlafen hatte, fuhr er ab, und in Grünstadt angelangt, überreichte er den Brief. Kaum war dieser geöffnet und gelesen, so erhob sich unter den bejahrten und weisen Beisitzern des Rathes ein lautes Gemurmel, und nachdem sie diese Sache lange besprochen hatten, kamen sie zu dem Schluss, dass der König entweder um seinen Verstand gekommen oder behext worden sein müsse; da er, der doch eine Perle von Frau und ein Juwel von Kind besässe, aus demselben ein Pulver für die Zähne des Todes machen wollte. Sie waren deswegen sämmtlich der Meinung, einen Mittelweg einzuschlagen [vgl. oben p. 444, 446 u. 462] und die Königin nebst ihrem Söhnlein weit fortzuschicken, so dass man nie wieder auch nur das Geringste von ihnen erführe. Man gab ihr daher eine Hand voll Thaler auf den Weg . . .“ Es wird dann weiter erzählt, wie die mit ihrem Kinde in die Wildnis verstossene Penta — das Ersatzopfer (s. Gl. VIII) fehlt — zu einem Zauberer gelangt, der, von ihren Klagen gerührt, sich ihrer annimmt. Er liess, heisst es dann weiter, „gleich am nächsten Morgen eine öffentliche Bekanntmachung ergehen, dass Derjenige, welcher an seinen Hof kommen und das grösste, ihm zugestossene Unglück erzählen würde, eine Krone und ein Scepter von Gold und von grösserem Werthe, als ein Königreich, von ihm zum Geschenk erhalten solle...“ Daraufhin* kommen viele Kummerbeladene zum Zauberer, schliesslich auch der von Gewissensbissen geplagte Bruder Pentas, der König von Dürrenfels, und der Gatte Pentas, der König von Grünstadt, welcher inzwischen alles erfahren und auch die schuldige Nuccia hat hinrichten lassen. Der Bruder und der Gatte Pentas erzählen dem Zauberer ihre Erlebnisse. Der Zauberer führt ihnen die versteckt gehaltene Penta mitsamt ihrem Kinde zu. Zum Schluss erhält Penta auch ihre Hände wieder. [Cf. Pentamerone p. 276—293.]

Ich habe es bereits oben ausgesprochen, die Übereinstimmung dieses italienischen Märchens mit der grönländischen und alaskischen Sage ist geradezu wunderbar. Denn es ist eine Identität nicht nur

* Dasselbe Motiv (und auch die abgeschnittene Hand) findet sich in der Rhampsinit-Sage, auf die ich weiter unten noch zu sprechen komme.

des Mythus sondern der Worte. 'My whole person being delicious, eat this also' sagt die Heldin der Eskimo-Sage am Kap Barrow. Und 'Since my body seems to please thee, pray take these and eat them' sagt die Heldin der grönländischen Sage. Und die Heldin des italienischen Märchens sagt, ihr Bruder solle fröhlich Das geniessen*, was er mehr zu wünschen scheine

---

* Die Selbstverstümmelung des Mädchens (Abschneiden der Brüste oder der Hände) ist ein Thyestesmahl, d. h. sie setzt ihr eigenes Fleisch als Speise vor. Das geht deutlich hervor aus der Sage von Harpalyke, die Hygin erzählt: Clymenus, Schoenei filius, rex Arcadiae, amore captus, cum Harpalyce filia sua concubuit. Ea cum peperisset, in epulis filium apposuit patri. Clymenus pater re cognita, Harpalycen interfecit [Cf. Hygin fab. 206). Das Kind ist das Fleisch der Mutter. Im Vorsetzen des Gerichtes liegt implicite die Aufforderung, „er solle fröhlich das geniessen . . .", „eat this also".

In der Sage von Apollonius von Tyrus fehlt zwar diese Aufforderung, aber das Essen des Fleisches der (durch Inzest) Verführten hat sich als Rudiment im Rätsel erhalten, das der verführende Vater aufgiebt. Der Eingang dieser Sage wird in den Gesta Romanorum wie folgt erzählt: „Es regierte einstmals der König Antiochus in der Stadt Antiochia, die von ihm ihren Namen bekommen hat, und erzeugte mit seiner Frau eine reizende Tochter. Als diese zum mannbaren Alter gekommen war und der Glanz ihrer Schönheit immer wuchs, da verlangten sie Viele mit ihrer grossen und unschätzbaren Mitgift zur Ehe. Während ihr Vater aber noch mit sich zu Rathe ging, wem er vornehmlich seine Tochter zur Frau geben solle, und es selbst nicht wusste, entbrannte plötzlich in ihm eine grausame Flamme der Liebe und der ungerechten Begierde nach seiner eigenen Tochter, und er fing sie an mehr zu lieben, als es sich für ihn als ihren Vater geziemte. Während er aber noch mit seiner Raserei rang und diese mit der Schamhaftigkeit kämpfte, siegte doch endlich die Liebe, und er begab sich eines Tages in das Schlafgemach seiner Tochter und hiess alle sich daraus entfernen, als wenn er mit seiner Tochter eine geheime Unterredung haben wollte. Da ihn aber die Tollheit seiner Lust antrieb, so raubte er seiner Tochter trotz ihres Sträubens ihre Unschuld und beschmutzte ihre Schamhaftigkeit. Wie nun aber das Mägdlein bei sich darüber nachdachte, was sie machen solle, kam plötzlich ihre Amme zu ihr herein, und als sie dieselbe mit einem weinerlichen Gesichte erblickte, sprach sie: weshalb ist Deine Seele also niedergeschlagen? Das Mädchen aber sprach: o Theuerste, eben sind in diesem Gemache zwei edle Namen untergegangen. Die Amme aber entgegnete: Herrin, was soll das heissen? Jene aber antwortete: dass ich noch vor meiner Verehelichung durch das schändlichste Verbrechen beschimpft worden bin. Als die Amme gehört und gesehen hatte, ward sie wie toll und sprach: und welcher Teufel hat denn die Frechheit gehabt das Bett einer Königin zu besudeln. Das Mägdlein antwortete: Gottlosigkeit hat es gethan. Die Amme erwiderte: warum zeigst Du es nicht Deinem Vater an? Das Mägdlein versetzte: wo ist denn mein Vater? wenn Du es wüsstest, wird der Name des Vaters bei mir verloren seyn, und der Tod behagt mir allein noch als Rettung. Als aber die Amme hörte, dass sie sich nach der Hülfe des Todes sehne, da redete sie ihr mit schmeichelnden Worten ab und ermahnte sie ihren Vorsatz aufzugeben. Während indessen der gottlose Vater mit heuchlerischer Miene vor seinen Unterthanen den frommen Vater spielte, freuete er sich in seinen vier Wänden der Mann seiner Tochter zu seyn, und um für immer das verfluchte Bett seiner Tochter theilen zu können, erdachte er eine neue Art von Nichtswürdigkeit um die Freier zu verscheu-

als irgend Etwas in der Welt. Ein weiter Weg vom Point Barrow an der Bering-Strasse bis Neapel, — und dennoch liegt drei-

chen, welche sie vielleicht zur Frau begehrten. Er gab nehmlich ein Räthsel auf, indem er sich also vernehmen liess: so jemand die Lösung meiner Frage finden wird, der soll meine Tochter zur Frau bekommen, wenn er dieselbe aber nicht trifft, den Kopf verlieren [s. Gl. XXXIV A, XXXIII A u. XL C]. Es kamen nun aber von allen Enden der Welt sehr viele Könige um der unglaublichen und unerhörten Schönheit des Mädchens Willen hergezogen, und wenn auch einer zufällig die Lösung des Räthsels gefunden hatte, wurde er doch, als hätte er nichts gesagt, hingerichtet und sein Kopf über dem Thore aufgesteckt, auf dass die Ankommenden das Bild des Todes vor sich hätten und abgeschreckt würden, sich auf eine solche Bedingung einzulassen. Alles dieses aber hatte er gethan, um selbst mit seiner Tochter im Ehebruch leben zu können. Während aber Antiochus noch dergleichen Grausamkeiten ausübte, kam ein gewisser junger Tyrier mit Namen Apollonius, der in seiner Vaterstadt zu den Vornehmsten gehörte, sehr reich war und bedeutende Kenntnisse besass, auf einer Seereise nach Antiochia, begab sich zu dem König und sprach: Heil Dir, o König. Und jener sprach: möge es Deinen Eltern in ihrer Ehe wohl gehen. Der Jüngling aber sprach: ich erbitte mir Deine Tochter zur Gemahlin. Als aber der König hörte, was er nicht hören wollte, schaute er den Jüngling an und sprach: kennst Du die Bedingung ihrer Verheirathung? Der Jüngling entgegnete: ich kenne sie und sah sie am Thore. Der König aber ward zornig und sprach: vernimm also die Frage: „auf Verbrechen fahre ich, das Fleisch meiner Mutter verzehre ich, ich suchte meinen Bruder und meiner Mutter Mann, und finde ihn nicht.“ Als der Jüngling diese Frage vernommen hatte, entfernte er sich einige Augenblicke von dem Könige, und da er sich nach der Hülfe seiner Wissenschaft umsah, fand er durch die Gnade Gottes die Auflösung der Frage, kehrte zum König zurück und sprach: mein guter Herr König, Du hast mir eine Frage vorgelegt, vernimm jetzt die Auflösung derselben. Darin nehmlich, dass Du gesagt hast: ich fahre auf einem Verbrechen, hast Du nicht gelogen: siehe Dich nur selbst an, bei den Worten aber: ich verzehre meiner Mutter Fleisch, schaue nur Deine Tochter an. Als der König aber vernahm, dass die Lösung des Räthsels von dem Jünglinge getroffen sey, fürchtete er, seine Sünde möchte offenbar werden, er schaute ihn daher mit zorniger Miene an . . .“ (u. s. w.) [Cf. Gesta Romanorum, übers. von J. G. Th. Grässe, 2, p. 17—19.]

Im deutschen Volksbuch lautet das Rätsel:

Vom Fleisch der Mutter speis ich mich,
Mir selber Mutter sicherlich;
Mein Vater ist zugleich mein Sohn
Und buhlt um meinen Minnelohn.
Ich bin ihm Mutter, Tochter, Weib;
Doch wie er kose meinen Leib,
Noch stellt sich nicht der Bruder ein,
Der Sohn mir würd und Enkel sein.

[Cf. Die deutschen Volksbücher, gesammelt v. C. Simrock, Band 3, p. 214].

In Steinhöwels Apollonius heisst der Vers:

Der sünden wagen menen ich
Mütterlich flaisch das speiset mich
Wie vast mich mant meiner můter man
So will sich doch nit finden lon
Der brůder des ich begeret han.

mal derselbe Ausspruch vor. Solchen Thatsachen gegenüber lässt sich die Lehre von den Elementargedanken nicht aufrecht erhalten. Nein, die Sagen sind mit den Völkern gewandert und zwar in jenen Urzeiten, als die Erde bevölkert wurde.

Die Wanderung dieser Inzestsage mit diesem Ausspruch kann man noch weiter verfolgen. In der christlichen Legende von der heiligen Christina liegt das Inzestmotiv rudimentarisch darin vor, dass der heidnische Vater der zum Christentum bekehrten Tochter nachstellt, um sie ihrem Glauben abtrünnig zu machen. (s. Gl. XL B; s. w. u. die mecklenburgische Variante des Märchens „Mädchen ohne Hände"). In Kobergers Passional (gedruckt in Nürnberg 1488) heisst es: „. . . Der sprach zu ir. du solt mein tochter nit mer heyssen. wann ich wil dich vil marter anlegen wilt du deinen gelauben nit lassen. da sprach die iunckfraw. des frew ich mich ser dz du mich des bössen geystes kind nit wilt heyssen. Wann du bist des bössen geystes so ist er dein auch so seyt ir miteinander vereynet. wann wz von dem kind gebiert dasselb wirt mit im vnd nach im genant. dauon wil ich gern emberen das ich dein kind nit heyss. da ward der vater zornig vnd hieng sie hoch auff. vnd hyess ir das fleysch mit krewlen abzerren. dz daucht sy ein gluck. vnd leyd es gedultigklichen. vnnd nam von irem leyb ein stuck fleysch vnd warff es irem vater an die stirn. vnd sprach. du bösser man yss das fleysch das von dir geborn ist. da ward der vater als zornig das er kaum gereden mocht . . ." Ebenso in Caxtons Golden Legend (gedruckt 1483): „. . . Crystyne thenne toke parte of her flessh and threwe it in to the vysage of her fader saying: O tyraunt take the flessh which thou hast goten and ete it." [Cf. Golden legend p. 634].

Ganz merkwürdig und schier unfasslich ist es nun, dass sich derselbe Ausspruch (und zwar der grönländischen und der alaskischen Version am nächsten kommend) in einer Zigeunersage findet, einer Sage, der man die Verwandtschaft mit der Inzestsage auf den ersten Blick nicht ansieht. Diese Zigeunersage gehört zum Typus „Besuch beim reichen und armen Mann"*. Ich werde weiter unten beweisen,

---

während er im lateinischen Original lautet:

> scelere vehor, maternam earnem vescor, quaero fratrem meum meae matris filium uxoris meae virum nec invenio.
>
> [Cf. K. Bartsch, Germanistisehe Studien, 2, p. 307.]

* In der Volsunga-Saga ist König Siggeir der „reiche Mann" und König Volsung der „arme Mann" (der Volsungen Geschlecht wird bis auf einen männliehen Spross ausgerottet). Als wandernder Gott kommt Odhin zu König Siggeir und stösst ein Schwert in den inmitten der Halle wachsenden Eichenstamm (den „Kinderstamm"). „. . . da nahm er das Wort und sprach: 'Wer dieses Schwert aus dem Stamme zieht, der soll es von mir als Geschenk empfangen . . .'" Alle versuchen es, doch keinem gelingt es ausser Sigmund. Wegen des Sehwertes (s. Gl. IX B) kommt es zum Kampf

dass das Motiv „Besuch eines wandernden Gottes beim reichen und armen Mann“ = Geburt des „hervorragenden Helden“ = Inzest ist:

---

zwischen König Siggeir und den Volsungen. König Volsung wird erschlagen, seine zehn Söhne werden gefangen und in den Stock gesetzt. Nacht für Nacht kommt eine Wölfin und frisst einen der Volsungen, nur Sigmund lebt noch. „. . . Und ehe denn die zehnte Nacht kam, sendete Signy ihren Vertrauten zu ihrem Bruder Sigmund und gab ihm Honig in die Hand, und sagte, er sollte den auf Sigmunds Gesicht streichen und ihm etwas [davon] in den Mund legen. Da begab er sich zu Sigmund und that, wie ihm geboten war, und ging sodann heim. Die Nacht darauf kam dieselbe Wölfin nach ihrer Gewohnheit und gedachte ihn zu Tode zu beissen wie seine Brüder. Da bekam aber die Wölfin Witterung von ihm, wo er mit Honig bestrichen war, und beleckte mit ihrer Zunge sein ganzes Gesicht, und streckte sodann die Zunge ihm in den Mund. Sigmund liess sich nicht faul finden, und biss der Wölfin in die Zunge; sie sträubte sich sehr, sie zog gewaltig und stemmte die Füsse in den Stock, so dass er ganz auseinander barst. Er aber hielt so fest, dass der Wölfin die Zunge bei der Wurzel ausriss [NB. s. Gl. XLII A], und davon litt sie den Tod. Es ist aber die Sage einiger Männer, dass diese Wölfin König Siggeir's Mutter gewesen und dass sie diese Gestalt angenommen durch Hexerei und Zauberkunst . . .“ Sigmund verbirgt sich im Walde. Signy schickt ihren älteren zehnjährigen Sohn zu Sigmund in den Wald. Sigmund lässt den Knaben Brot backen. „. . . Als er aber wiederkam, hatte der Knabe nichts geschafft hinsichtlich der Brotbereitung. Da fragte Sigmund, ob das Brot fertig wäre. Er antwortete: ‘Nicht wagte ich, den Mehlbeutel anzufassen, denn da lag etwas Lebendiges im Mehl.’ Da glaubte Sigmund zu wissen, dass dieser Knabe nicht so wohl beherzt sein werde, dass er ihn bei sich haben möchte. Als nun die Geschwister (Sigmund und Signy) zusammen kamen, sagte Sigmund, dass er keine Hilfe dabei fände, wenn auch der Knabe bei ihm wäre. Signy sprach: ‘Nimm ihn denn und tödt’ ihn: er braucht dann nicht länger zu leben.’ Und also that er. Nun verging dieser Winter. Und einen Winter darauf sandte Signy ihren jüngeren Sohn zu Sigmund; doch bedarfs davon keiner langen Erzählung. Es erging genau ebenso, dass er auch diesen Knaben auf Signy's Rath tödtete . . .“ Danach verabredet Signy mit einer Zauberin, dass sie die Gestalt tauschen „. . . und setzte sich die Zauberin auf den Platz Signy's nach deren Geheiss und legte sich Abends ins Bett zu dem Könige; und er merkte nicht, dass Signy nicht bei ihm wäre . . .“ Derweil geht Signy in den Wald zu ihrem Bruder Sigmund, der sie nicht wiedererkennt. „. . . Als sie aber gegessen hatten, da sagte er zu ihr, er wolle, dass sie in der Nacht das Lager theilten; sie sträubte sich nicht dagegen, und er nahm sie drei Nächte nach einander zu sich. Darnach begab sie sich heim zu der Zauberin und verlangte, dass sie wieder die Gestalten tauschten . . “ Den durch den Inzest erzeugten Sohn, Sinfjotle, schickt Signy, als er zehn Jahre alt geworden, in den Wald zu Sigmund. „Sie hatte mit ihren vorigen Söhnen, ehe sie die zu Sigmund schickte, die Probe gemacht, dass sie ihnen [den Rock] an die Arme durch Haut und Fleisch nähte; die hatten das schlecht ertragen und darob geschrien. Ebenso that sie mit Sinfjotle, der aber verzog keine Miene dabei. Sie zog ihm dann den Rock wieder ab, so dass die Haut mit den Ärmeln abging, und sagte er werde dabei Schmerz empfinden. Er [aber] sprach: ‘Gering sollte solcher Schmerz einem Volsung scheinen‘. . .“ Sigmund lässt auch diesen Knaben Brot backen. „. . . Als er aber wiederkam, da war Sinfjotle fertig mit backen. Da fragte Sigmund, ob er etwas in dem Mehle gefunden habe. ‘Ich habe wohl Verdacht, dass etwas Lebendiges drin gewesen sei, als ich zuerst anfing zu kneten, und hier habe ich das mitgeknetet, was darin war.‘ Sigmund sprach und lachte dabei: ‘Ich wähne, du wirst heut Abend keine Mahlzeit

s. Gl. LXXIII B + C. Und Entrückung (in den Mond) ist = Schwimmen im Kasten = Flug (up in the air: s. p. 244 Anm.): s. Gl. LXVII A.

---

von diesem Brote haben, denn du hast eine grosse Giftschlange darein geknetet'. . ." Sigmund und Sinfjotle leben von Raub (s. Gl. XIII B). „. . . sie fanden aber ein Haus und darin zwei Männer schlafend mit dicken Goldringen. Die waren verwunschen, denn Wolfsbälge hingen über ihnen; jeden fünften Tag konnten sie die Wolfsbälge ablegen. . . Sigmund und Sinfjotle legten die Bälge an und vermochten nicht wieder aus ihnen heraus zu kommen, und sie [die Bälge] behielten ihre frühere Eigenschaft, und [so] heulten sie [denn] wie Wölfe und verstanden beide ihr Geheul . . ." Bei einem Streit wird Sigmund zornig auf Sinfjotle. „. . . Da sprang Sigmund so heftig gegen ihn, dass er zurücktaumelte und fiel: Sigmund biss ihn vorn in die Gurgel. An diesem Tage vermochten sie nicht aus den Wolfsbälgen zu kommen. Sigmund warf ihn sich auf den Rücken und trug ihn heim in die Hütte und sass über ihm . . . Sigmund sah eines Tages zwei Wiesel, wie eins das andre in die Gurgel biss; jenes lief zu Walde, und brachte ein Blatt und legte es auf die Wunde, und alsbald sprang das (andere) Wiesel geheilt auf. Sigmund ging hinaus, und sah einen Raben mit dem Blatte fliegen und es ihm bringen. Er legte es über Sinfjotle's Wunde, und dieser sprang sogleich gesund auf (s. Gl. IV B), als wenn er nimmer wund gewesen wäre . . ." Dann rächen sie sich an König Siggeir, indem sie ihn in seiner Burg verbrennen. [Vgl. Volsunga-Saga, Kapitel 3—8.]

Diese nordische Sage ist von Norwegen über Island nach Westen bis an die Westküste Amerikas gewandert. Es ist mir geglückt, sie — nur wenig verändert — wiederzufinden in einer Mythe der Nak·ómgyilisala-Indianer (Nordspitze der Vancouver-Insel). Diese, von Boas veröffentlichte, Indianersage hat folgenden Wortlaut: „Die Bewohner von Qōyā'les und Gyyig'ē'tlEm (bei Dean Inlet) waren erbitterte Feinde. Einst überfielen die ersteren das Dorf der Gyyig'ē'tlEm bei Kimskuitq und tödteten alle Bewohner mit Ausnahme von Tlēō'leqmut und seinen drei Söhnen [NB. s. Gl. XLVIII]. Der älteste derselben hiess Ya'qstatl. Der Vater wollte seine Söhne stark machen, damit sie ihren Feinden widerstehen könnten, und schleifte sie deshalb hinter seinem Boote her, um eine Insel herum, so dass ihr Rücken von den spitzigen Muscheln zerfleischt wurde. Keiner ertrug es, nur Ya'qstatl bestand die Probe und Tlēō'leqmut nahm ihn wieder ins Boot, nachdem er ihn rund um die Insel herum geschleift hatte. Sie reisten dann nach Qōyā'les, um sich an ihren Feinden zu rächen. In Ta'tsolis aber kam ein Wolf in ihr Lager, während sie übernachteten, warf Ya'qstatl auf seinen Rücken und lief mit ihm davon. Zuweilen legte er ihn nieder, um zu fühlen, ob jener auch noch athme. Wenn er sich davon überzeugt hatte, warf er ihn wieder auf seinen Rücken und lief weiter. Endlich gelangte er in das Land der Wölfe. Er warf Ya'qstatl vor der Thür des Häuptlings nieder, nahm die Gestalt eines Mannes an und pfiff. Da kamen alle Leute aus den Häusern hervor, um zu sehen was er gebracht habe. Sie hielten aber Ya'qstatl für einen Seeotter, ergriffen ihn an Armen und Beinen und trugen ihn ins Haus, wo sie ihn auf eine Bank warfen. Sie fingen an, ihn der Länge nach aufzuschneiden, als sie aber bis zum Bauche gekommen waren, stand Ya'qstatl auf und sprach: 'Wollt ihr mir helfen, mich an den Männern von Qōyā'les zu rächen?' Jene versprachen ihm ihre Hülfe und fragten: 'Was willst du von uns haben? Willst du diesen Keil haben? Damit kannst du Boote bauen, jene zu erreichen.' Ya'qstatl antwortete nichts, sondern dachte nur, er wolle den Keil nicht haben. Witlak·ā'latit, der Häuptling der Wölfe, errieth seine Gedanken. Er fragte dann: 'Willst du diesen Speer haben, damit kannst du vier Boote voll Seehunde erlegen.' Ya'qstatl dachte wieder, er wolle den Speer nicht haben und Witlak·a'latit hörte seinen Gedanken. Da boten die Wölfe ihm

Während nun in der grönländischen Mythe (s. oben p. 243 Anm.) die Sonne (die Schwester) es ist, die zum Mond (zum Bruder) sagt

---

das Wasser des Lebens und den Todbringer Halai'u an. Er dachte nun: 'Ja, die möchte ich haben.' Der Häuptling gab ihm beides und befahl dann den Wölfen, Ya'qstatl zu verschlingen. Im Nu war er zerrissen. Die Wölfe spieen das verschlungene Fleisch wieder aus und Witlak·a'latit besprengte es mit dem Wasser des Lebens. Da stand Ya'qstatl wieder gesund und ganz auf [NB. s. Gl. IV B] und war sehr stark geworden. Die Wölfe brachten ihn nun alle nach Hause und er stand auf dem Rücken des grössten unter ihnen. Er ging nun mit seinem Vater und seinen Brüdern zusammen weiter, um die Leute von Qōyā'les zu tödten. Unterwegs versuchte er das Halai'u. Er bewegte es gegen einen Wald, und sogleich fing derselbe Feuer. Sie fuhren weiter. Als sie nahe bei Qōyā'les waren, sahen sie die Leute in vielen Booten herankommen und Tlēō'leqmut sprach nun zu Ya'qstatl: 'Richte dein Halai'u gegen sie, aber tödte sie nicht gleich, sondern versenge nur ihre Haare.' Ya'qstatl that, wie ihm geheissen war. Er bewegte das Halai'u gegen jene, während sein Vater und seine Brüder sangen und Takt schlugen. Da sprangen ihre Feinde voller Schrecken ins Wasser; ihre Boote verbrannten und sie wurden in Steine verwandelt." [Cf. Boas, Indianische Sagen p. 205—206].

Nicht nur nach Westen, nach Amerika, sondern auch nach Osten bis nach China ist die Volsunga-Sage gewandert: eine übereinstimmende Stammsage der Türken (Tukiu) ist von chinesischen Schriftstellern aufgezeichnet worden. (Es ist zu beachten, dass die oben citierte amerikanische Sage der nordeuropäischen weit näher verwandt ist als der entsprechenden ostasiatischen.) Die türkische Stammsage lautet: „The Tu-kiuĕ are a peculiar race of the Hiung-nu, formerly called A-sz-na. They formed a separate horde, but, in course of time, were defeated by a neighbouring king, who exterminated the whole race, excepting a boy [NB. s. Gl. XLVIII], ten years old. The soldiers had not the heart to kill him, on account of his youth. They cut off his feet [NB. s. Gl. XVII B], and threw him amongst the weeds in a marshy spot, where a she-wolf came and fed him with meat; and he remained with her till he was grown up. The king, hearing that the youth was still alive, again sent men to kill him, who, seeing a she-wolf at his side, wanted to kill her at the same time, but she escaped to a mountain in the north of the kingdom of Kau-chang (the country of the Uigours). In this mountain there was a great cave [s. Gl. XVIII], and in the cave a level plain, covered with wild bushes, to the distance of several hundred li (sic), with high mountains, rising on every side. The she-wolf, having fled to this cave, gave birth to ten boys [dem voran ging also Sodomie: s. Gl. XLV A], who, when they were grown up, found wives in the neighbourhood [vgl. oben p. 101 Anm.]. Each young man took a family name, and A-sz-na was one of these. Their descendants at length numbered hundreds of families. After several generations, they quitted the cave, and were subdued by the Ju-ju. They settled south of the Kin-shan mountains (the Altaï mountains), where they manufactured instruments of iron for the Ju-ju. One of the Kin-shan mountains is in the form of a helmet; and as, in their language, a helmet is called 'Tu-kiuĕ', the name of their nation is taken from this." [Cf. The Chinese and Japanese Repository 2 p. 45.] Die Verwandtschaft wiederum mit der Sage von Romulus und Remus liegt auf der Hand. Der Stamm Benjamin wird ausgerottet (Buch der Richter 19—21), nur wenige Benjaminiten bleiben am Leben. Und Benjamin ist der Wolf (Gen. 49, 27. Vgl. oben p. 101 Anm.). Der Zerstückelung (= Thyestesmahl = Ausschneiden der Brüste: s. Gl. XLII A) geht Sodomie (= Inzest: s. Gl. XLV A) voraus: Buch der Richter 19, 22 und 19, 29 (vgl. Gen. 19, 5). Das Rauben der Mädchen in den Weinbergen zu Silo ist Wiederholung des Schemas, „der zweite Inzest": s. Gl. XXVIII + Gl. XLV A

'Since my body seems to please thee, pray take these and eat them,' — ist es in der Zigeunersage der Mond (der Mann im Monde), der den analogen Ausspruch thut. Wer Augen hat wird daraus ersehen, dass Sagenkomplexe, einzelne Motive, ja sogar einzelne (zu Motiven gehörende) Aussprüche über weite Landstrecken wandern — nicht aber ihre Deutungen. Die aus prähistorischer Zeit stammenden Mythen werden — immer wieder von neuem — auf Naturvorgänge angewandt. Die Mythen sind älter als die Naturdeutungen. (Die meisten Naturdeutungen sind selbst Motive — also nicht Ursache von Motiven).

Jene Zigeunersage lautet: „In einem kleinen Dorfe lebte ein armer alter Zigeuner, der jeden Tag ins Gebirge ging und dort Reisig sammelte, welches er den Dorfbewohnern verkaufte; für das gewonnene Geld aber sich Maiskorn verschaffte und tagtäglich Pallukes (Maisbrei) kochte und ass. Eines Tages kam er spät am Abend mit Reisig beladen in seine Hütte, fand die Thüre derselben angelweit

---

Ad Lycaonem, Pelasgi filium, Jovis in hospitium venisse dicitur [Besuch des wandernden Gottes: s. Gl. LXXIII B] et filiam eius Callisto compressisse [Verführung = Iuzest: s. Gl. XLV A]. Ex quo natus est Arcas, qui ex suo nomine terrae nomen indidit. Sed Lycaonis filii Jovem tentare voluerunt, deusne esset; carnem humanam cum cetera carne commiscuerunt, idque in epulo ei apposuerunt (Thyestesmahl = Ausschneiden der Brüste (etc.): s. Gl. XLII A). Qui postquam sensit, iratus mensam evertit, Lycaonis filios fulmine necavit [also alle bis auf Arcas]. Eo loco postea Arcas oppidum communivit, quod Trapezus nominatur [s. Gl. LXXIII C]. Patrem Juppiter in lupi figuram mutavit. [Cf. Hygin, fab. 176.] Rāma (Paraçurāma) vertilgt, aus Rache für die Ermordung seines Vaters Jamadagni, sämtliche Kshatriyas. Und um die Kaste der Kshatriyas nicht ganz aussterben zu lassen, wird in der gleichen Weise vorgegangen wie in der Legende vom Stamm Benjamin: „. . . The son of Jamadagni (Paraçurāma), after thrice seven times making the Earth bereft of Kshatriyas wended to that best of mountains, Mahendra, and there began his ascetic penances. And at that time when the Earth was bereft of Kshatriyas, the Kshatriyā ladies, desirous of offspring, used to come, O monarch, to the Brahmanas. And Brāhmanas of rigid vows had connection with them during the womanly season alone, but never, O king, lustfully and out of season. And Kshatriyā ladies by thousands conceived from such counection with Brāhmanas. Then, O monarch, were born many Kshatriyas of greater energy, boys and girls, so that the Kshatriya race might thrive. . . And thus the four orders having Brāhmanas at their head were reestablished. . . Then at Kaçyapa's bidding, the Brāhmanas divided the altar [den Rāma errichtet, als er die Kriegerkaste vernichtet hatte] into a numbre of shares, and thus they became reputed as the Khāndavāyanas (sharetakers)." [Cf. Mahabharata, Adi Parva, sect. 64 und Vana Parva sect. 117.] Die Zerstückelung des Altars entspricht der Zerstückeluug des Kebsweibes.

Auch die Amazonensage ist verwandt. Um ihr Geschlecht nicht aussterben zu lassen, kommen die Amazonen zu bestimmten Zeiten — das „Roseufest" nennt es Kleists Penthesilea — mit Fremden zusammen (Ringkampf = Liebesumarmung = Iuzest: s. Gl. XLV A). Und die Amazonen schneiden sich die Brüste aus: *καὶ εἴποτε μιγεῖσαι γεννήσειαν, τὰ θήλεα ἔτρεφον. καὶ τοὺς μὲν δεξιοὺς μαστοὺς ἐξέθλιβον, ἵνα μὴ κωλύωνται ἀκοντίζειν* [Cf. Apollodor 2, 5, 9].

offen und sah — es schien grade der Mond in die Hütte — einen alten Mann mit langem, grauem Haar und Barte beim Herde sitzen und vom Pallukes essen. Erbost stürzte sich der alte Zigeuner auf den fremden Mann und schrie: 'Räuber! Dieb! wie getraust du dich von meinem Pallukes zu essen, den ich mir sauer verdiene?' Der Greis antwortete: 'Ich bin müde und hungrig, und da ich diesen schönen, gelben Pȧllukes sah, so konnte ich ihm nicht widerstehen und ass davon!' — 'So!' sagte darauf der Zigeuner, 'wenn du die gelbe Farbe so gern hast, so geh und friss auch von dem, wenn du kannst!' und er zeigte auf den Mond, der wundervoll die Gegend beschien. Der Fremde schwieg, ergriff seinen Stock und wollte sich entfernen, doch unser Zigeuner vertrat ihm den Weg und schrie: 'Oh, oho! du Tagedieb! nicht so haben wir gewettet Freundchen! her mit dem Geld, her sieben Kreuzer! denn so viel hat der Pallukes gekostet, den du verzehrt hast.' Der Fremde sagte: 'Lieber Mann ich habe kein Geld, aber am Christabend will ich es dir tausendmal vergelten.' — 'Du elender Vagabund, du, du willst mir nicht zahlen, du willst mich zum Narren halten?' schrie der Zigeuner, warf sich auf den Fremden und schleuderte ihn auf den Boden. Da sprach der Fremde: 'Nun, dein Wille geschehe! Wisse, ich bin der heilige Nikolaus und hätte dir am heiligen Weihnachtsabend so viel Geld bescheert, dass du reicher gewesen wärest, als der Graf, der dort oben im Schlosse wohnt und mich armen Mann drei Tage und drei Nächte lang beherbergt und beköstigt hat, ohne mich hinauszuwerfen oder Geld zu verlangen. Dafür soll er noch reicher und glücklicher werden. Du aber empfange auch deinen Lohn! Im Mond sollst du wohnen und den Mond essen!' Sprach's und ging weiter, der Zigeuner aber wurde in den Mond versetzt, und isst davon Jahr aus Jahr ein und er hätte bis jetzt gewiss schon längst den ganzen Mond aufgezehrt, wenn unser Herrgott ihn nicht stets nachwachsen liesse." [Cf. H. von Wlislocki, Märchen und Sagen der Transsilvanischen Zigeuner p. 7—8].

Wie hier der alte Zigeuner dem Heiligen das Brot missgönnt, so verweigert der Bäckerknecht dem Heiland das Brot und wird dafür in einen Kuckuck verwandelt, während die Bäckerfrau als Siebengestirn an den Himmel versetzt wird: s. oben p. 390.

Kuckuck = Plejaden = Mond = Sonne: s. Gl. XXXVIII A.

In der Inzest-Sage der Tschiglit Eskimo (Nordwest-Kanada) beschmiert die Schwester den verführenden Bruder mit Russ*: elle lui

* In einigen amerikanischen Varianten tritt rote Farbe an die Stelle von Russ. Eine von Boas aufgezeichnete Mythe der Indianer am Fraser River lautet: „In PōtE'mtEn oberhalb Fort Douglas, lebte eine Frau, die hatte zwei Töchter und mehrere Söhne. Eines Nachts schlichen sich zwei Männer zu den Mädchen, und schon am nächsten Tage gebaren dieselben jede ein Kind. Niemand wusste, wer die Väter der Kinder

barbouilla le visage de suie, sans qu'il s'en aperçût. Le jour venu, le visage machuré de son propre frère lui apprit son malheur: s. oben p. 243 Anm. Ebenso in der Inzest-Sage der Grönländer: One night I was curious to know the one who had chosen me, and so I went and daubed my hands with soot before I joined the others. When our play had come to an end, I drew my hands along his back, and left him, and was the first who entered the house ... Last of all my brother entered, and I saw at once that the back of his white jacket was all besmeared with soot: s. oben p. 243 Anm. Das Beschmieren mit Russ findet sich nun auch in einer deutschen Inzest-Sage, nämlich im Märchen „Allerleirauh." Der Eingang dieses Märchens lautet: „Es war einmal ein König, der hatte eine Frau mit goldenen Haaren, und sie war so schön, dass sich ihres Gleichen nicht mehr auf Erden fand. Es geschah, dass sie krank lag, und als sie fühlte, dass sie bald sterben würde, rief sie den König und sprach 'wenn du nach meinem Tode dich wieder vermählen willst, so nimm keine, die nicht eben so schön ist, als ich bin, und die nicht solche goldene Haare hat wie ich habe; das musst du mir versprechen.*"

---

waren, und auch die Mädchen wussten nicht, wer sich zu ihnen geschlichen hatte. Daher beschmierten sie ihre Hände mit Fett und rother Farbe und als die Männer sich in der folgenden Nacht wieder zu ihnen schlichen, umfingen sie dieselben und machten ihren Körper roth, ohne dass jene es merkten. Am nächsten Morgen, als alle jungen Männer des Dorfes zum Baden gingen, passten die jungen Frauen auf, um zu sehen, wessen Körper roth gezeichnet war. Die jungen Männer warfen Steine ins Wasser und sprangen dann hinein, um sie wieder zu holen. Keiner unter ihnen zeigte eine Spur rother Farbe an seinem Körper. Als die Frauen nun zurückgingen, kamen sie an einer Stelle vorüber, wo ein Mann ein Boot baute. Da sahen sie [s. Gl. XLI B + A], dass der Hammer und einer der Spähne voll rother Farbe waren, und nun wussten sie, dass diese die Gestalt von Männern angenommen und bei ihnen geschlafen hatten. Da schämten sie sich. In der folgenden Nacht kamen die Männer wieder. Da sprachen die Frauen: 'Warum geht Ihr Morgens immer fort? Wir kennen Euch.' Als die Männer das hörten, blieben sie bei den Frauen und behielten ihre menschliche Gestalt. Der Eigenthümer des Hammers und des Spahnes schalt eines Tages auf diese Männer und sagte, dass sie ihm gehörten. Darüber wurden die Frauen betrübt. Sie machten einen grossen Korb, setzten sich mit ihren Männern und Kindern hinein, banden ihn zu und liessen sich ins Wasser werfen. Der Wind und die Wellen führten den Korb weiter und derselbe landete endlich in Puk·pa'k·otl. Da machten sie den Korb auf und stiegen heraus. Die Männer machten Planken und bauten ein Haus. Sie wurden die Ahnen der PōtE'mtEn." [Cf. Boas, Indianische Sagen p. 40—41.] Das Schwimmen im Korbe ist = Aussetzung im Kasten: s. Gl. XVIII etc.

* Das gleiche Motiv (wie überhaupt die gleiche Sage) findet sich auch im Volksbuch von Herzog Herpin von Bourges: „.. . König Oelbaum war unterdes bei dem von Cypern. Da kam ein Bote vor diesen und sprach: Die Königin entbietet euch zu ihr zu kommen, sie liege in Todesnöthen. Da fuhr der König hinweg zu seinem grossen Unglück, denn er kam zu dem Fische, darein der Teufel von Otmas gefahren war: der ertränkte dem König all sein Volk; er selbst entkam mit nur sechs Mann in die Stadt Nicosia.

Nachdem es ihr der König versprochen hatte, that sie die Augen zu und starb. Der König war lange Zeit nicht zu trösten und dachte nicht daran, eine zweite Frau zu nehmen. Endlich sprachen seine Räthe 'es geht nicht anders, der König muss sich wieder vermählen, damit wir eine Königin haben.' Nun wurden Boten weit und breit

---

Als das Fröhlich, seine Tochter, hörte, gieng sie ihm entgegen. Seine Hausfrau fand aber der König sprachlos. Doch erholte sie sich und bat den König, nach ihrem Tode kein Weib zu nehmen, es sei ihr denn ähnlich. Das verhiess ihr der König ehe sie starb [vgl. p. 493 u. 506]. Darnach wurden die Fürsten und Herrn des Landes zu Rath, sie wollten den König bitten, eine andere Frau zu nehmen, damit er Erben gewänne und das Land nicht an Fröhlich seine einzige Tochter fiele. Der König antwortete, wenn sie eine Frau wüsten, die seiner ersten ähnlich sehe, so wollte er sie nehmen. Sie ritten aber durch zwölf Königreiche und konnten keine ähnliche finden. Da sprachen sie untereinander: Des Königs Tochter sieht der Königin ähnlich. Sie sprachen also zu dem Könige: Wir könnten keine finden, die der Königin so ähnlich sähe als eure Tochter Fröhlich und rathen euch, sie zu nehmen, damit ihr männliche Erben bekommt, die das Land berathen mögen. Der König schickte zu seiner Tochter und sagte ihr was seine Räthe ihm gerathen hätten. Das nahm sie sehr Wunder. Sie bat den König solcher Rede nicht mehr zu gedenken. Geht sogleich zu einem Priester und beichtet, sprach sie, so grosse Sünde. Aber der König berief sich auf den Rath seiner Grossen und die Erlaubniss des Pabstes. Fröhlich gieng traurig in ihre Kammer und klagte der Mutter Gottes ihr Leid. Ich wollte mich eher verbrennen lassen als solche Sünde begehen. Zuletzt gedachte sie sich zu entstellen, dass sie ihrer Mutter unähnlich sähe. Sie ging in die Küche und nahm das Messer und hieb sich die Hand ab, die warf sie ins Meer. Als die Jungfrauen kamen, sie zum Altar abzuholen, fanden sie ihren Brautschmuck von Blut entstellt. Doch ward sie vor ihren Vater geführt. Da sprach sie zu ihm: Meine Mutter hatte alle ihre Glieder, ich aber nicht. Seht hier meinen Arm. Der König erschrak und frug, wer sie so entstellt habe. Sie sprach: Er dürfe niemand darum strafen, sie selbst habe es gethan, damit sie ihrer Mutter nicht mehr gliche. Der König erzürnte und gebot sie zu verbrennen. Aber Fröhlich betrübte das nicht. Sie sprach: Lieber will ich mich verbrennen lassen als meines Vaters Willen thun. Tödtet mich, ihr Herren, so komm ich im Himmelreich zu grossen Freuden. Da weinten alle Leute und fielen vor dem König auf die Kniee. Aber der König drohte, wer für sie bäte, müsse sterben. Zuletzt sprachen die Ritter: Herr, wir haben über euere Tochter geurtheilt: Man solle sie aus euerm Lande verbannen bei Todesstrafe, und wer dann für sie bäte, dürfte nicht mehr an euern Hof kommen. Also verbannte der König seine Tochter. Die Herren sprachen aber zu einem Schildknecht, Namens Dieterich: Wir befehlen dir diese Jungfrau, dass du sie behütest wie deine leibliche Schwester: dazu geben wir dir soviel Goldes als du verlangst. Fröhlich ward auf einen schönen Zelter und Dieterich auf ein schönes Ross gesetzt mit einem Mantelsack voll Gold und so ritten sie hinaus in die Wildniss [NB. s. Gl. VIII B]. Edle Jungfrau, sprach Dieterich, seid gutes Muthes, ich thu alles was euch gefällt. Also ritten sie so lange bis sie ans Meer kamen; da traten sie in ein Schiff und fuhren gen Lampartenland in eine Stadt, wo sie Herberge nahmen. In der Nacht ward ihnen aber alles gestohlen was sie hatten. Da musste Dieterich arbeiten, seine Jungfrau zu ernähren; er strengte sich aber so sehr an, dass er in eine Krankheit fiel und vier Monate zu Bette lag. Fröhlich gieng von Thüre zu Thüre betteln, dass sie sich und ihn ernährte . . ." [Cf. Die deutschen Volksbücher, ges. v. K. Simrock, Bd. 11, p. 408—411.]

umhergeschickt, eine Braut zu suchen, die an Schönheit der verstorbenen Königin ganz gleich käme. Es war aber keine in der ganzen Welt zu finden, und wenn man sie auch gefunden hätte, so war doch keine da, die solche goldene Haare gehabt hätte. Also kamen die Boten unverrichteter Sache wieder heim. Nun hatte der König eine Tochter, die war gerade so schön wie ihre verstorbene Mutter, und hatte auch solche goldene Haare. Als sie herangewachsen war, sah sie der König einmal an und sah dass sie in allem seiner verstorbenen Gemahlin ähnlich war und fühlte plötzlich eine heftige Liebe zu ihr. Da sprach er zu seinen Räthen 'ich will meine Tochter heirathen, denn sie ist das Ebenbild meiner verstorbenen Frau, und sonst kann ich doch keine Braut finden, die ihr gleicht.' Als die Räthe das hörten, erschraken sie und sprachen 'Gott hat verboten dass der Vater seine Tochter heirathe, aus der Sünde kann nichts Gutes entspringen und das Reich wird mit ins Verderben gezogen.' Die Tochter erschrak noch mehr als sie den Entschluss ihres Vaters vernahm, hoffte aber ihn von seinem Vorhaben noch abzubringen. Da sagte sie zu ihm 'eh ich euren Wunsch erfülle, muss ich erst drei Kleider haben, eins so golden wie die Sonne, eins so silbern wie der Mond, und eins so glänzend wie die Sterne; ferner verlange ich einen Mantel von tausenderlei Pelz und Rauhwerk zusammengesetzt, und ein jedes Thier in eurem Reich muss ein Stück von seiner Haut dazu geben'. [Archenbau-Motiv?]. Sie dachte aber 'das anzuschaffen ist ganz unmöglich, und ich bringe damit meinen Vater von seinen bösen Gedanken ab.' Der König liess aber nicht ab, und die geschicktesten Jungfrauen in seinem Reiche mussten die drei Kleider weben, eins so golden wie die Sonne, eins so silbern wie der Mond, und eins so glänzend wie die Sterne: und seine Jäger mussten alle Thiere im ganzen Reiche auffangen und ihnen ein Stück von ihrer Haut abziehen; daraus ward ein Mantel aus tausenderlei Rauhwerk gemacht. Endlich, als alles fertig war, liess der König den Mantel herbei holen, breitete ihn vor ihr aus und sprach 'morgen soll die Hochzeit sein.' Als nun die Königstochter sah dass keine Hoffnung mehr war ihres Vaters Herz umzuwandeln, so fasste sie den Entschluss zu entfliehen. In der Nacht, während alles schlief, stand sie auf und nahm von ihren Kostbarkeiten dreierlei, einen goldenen Ring, ein goldenes Spinnrädchen und ein goldenes Haspelchen; die drei Kleider von Sonne, Mond und Sternen that sie in eine Nussschale, zog den Mantel von allerlei Rauhwerk* an und machte sich Gesicht

* So wie hier die Tochter, um dem Inzest zu entgehen, sich mit Pelz bedeckt, d. h. also behaart wird, so wird in einer (von D. Brauns mitgeteilten) Stammsage der Ainos eine Königstochter, weil sie mit ihrem Vater keinen Inzest begehen will, am ganzen Körper behaart: „Einst lebte ein König in der Nähe des grossen Meeres und

und Hände mit Russ schwarz. Dann befahl sie sich Gott und gieng fort, und gieng die ganze Nacht, bis sie in einen grossen Wald

---

beherrschte dort ein mächtiges Reich. Er hatte drei schöne Töchter, auf die er sehr stolz war; die jüngste aber war die allerschönste, und wie der König dies sah, verliebte er sich in sie und beschloss, sie zu heiraten. Die junge Prinzessin aber die ein frommes Gemüth hatte und viel Tugend besass, war über die Massen erschrocken, als sie den Willen ihres königlichen Vaters vernahm. Tag und Nacht betete sie zu den Göttern, dass sie ihr Hülfe senden und sie aus dieser Noth erretten möchten. Die Götter erhörten auch ihr frommes Flehen und machten sie hässlich; ihr Körper ward über und über mit Haaren bedeckt, und sie ward dadurch sehr entstellt. Der König, als er nun seine Tochter erblickte und gewahrte, wie sie verunstaltet war, gerieth in grossen Zorn; er sagte, sie sei eine Zauberin und befahl, man solle sie umbringen. Die junge Königstochter aber, als sie hörte, wie hart ihr Schicksal sein sollte, und wie ihr eigener Vater Schmach und Tod über sie verhängte, floh in der Nacht, nur mit wenigen Kleidern und Lebensmitteln versehen, an die Küste. [NB. s. Gl. VIII B]. Dort hoffte sie mitleidige Schiffer zu finden, welche sie mit auf die See nehmen würden. Doch als sie an den Strand kam, da sah sie weit und breit keinen Fischer oder Seefahrer; alles war still umher, und die Kähne, welche sie erblickte, waren alle am Ufer festgekettet. Traurig ging sie weiter; als sie aber zagend über die Wasserfläche hinblickte, sah sie plötzlich dicht vor sich, nahe am Lande, einen einzigen Kahn, der nicht festgebunden war; rasch stieg sie in denselben hinein [s. Gl. XVIII A], denn am Ufer ward es ihr immer unheimlicher; und als sie ihre wenigen Habseligkeiten in Sicherheit gebracht hatte und schon im Begriffe war, vom Land abzustossen, war sie sehr verwundert über einen weissen Hund, den sie allerdings wohl im Kahne bemerkt aber nicht weiter beachtet hatte, da die Angst um ihr Leben sie zur Eile trieb. Jetzt glaubte sie, der Hund werde ans Ufer zurückspringen, allein sie irrte sich — er blieb ruhig neben ihr sitzen, blinzelte zutraulich mit den Augen und zeigte ihr ein schönes breites Segel, das im Kahne verborgen lag. Als sie das Segel hervorgelangt, war der Hund ihr behülflich, es aufzuziehen, und da ein günstiger Wind dasselbe blähte, so kamen sie bald weit aufs offene Meer, und als der Morgen graute, konnte man sie vom Lande aus nicht mehr bemerken. Es dauerte jedoch einige Tage, bevor sie wieder Land erblickten. Sie gelangten an eine felsige Küste; aber dahinter winkte eine sehr schöne, grüne Insel (s. Gl. XLV B), und die Prinzessin beschloss sofort, hier zu landen. Es war die nachmalige Insel Yesso, welche sie mit dem treuen Hunde betrat. Sie nahm ihre Vorräthe zu sich und zog damit in eine Höhle, welche vor Regen und Wind wohl geschützt war. Hier, in der kleinen, dunklen unterirdischen Wohnung [vgl. die Höhle in der Stammsage der Türken (Tukiu) oben p. 503 Anm. u. s. Gl. XVIII u. LXVII D (Wiederholung des Schemas)] lebte sie nun gar kümmerlich und beklagte ihr trauriges Geschick. Die Götter, welche der armen Königstochter wohlgesinnt waren, hatten ihr freilich während der Seefahrt ihre frühere Schönheit wieder gegeben; aber was nützte ihr hier die Wohlgestalt in der Einsamkeit, in der sie nicht einmal so viel hatte, um vollständig ihren Hunger zu stillen? Ach, die Einöde war gar zu schauerlich, die Insel gänzlich unbewohnt! Der Hund aber, der den Kummer der Prinzessin gewahrte, suchte sie schmeichelnd zu trösten, und eines Tages brachte er ihr, als sie schon verzweifeln wollte und vermeinte, Hungers sterben zu müssen — denn ihre Vorräthe gingen zu Neige —, einen schönen, grossen Fisch. Die Prinzessin freute sich herzlich dieser Überraschung, und nun brachte der Hund ihr allerlei Lebensmittel, wie man sie zur täglichen Nahrung gebraucht. Bald war es abermals ein Fisch, bald waren es wohlschmeckende Muscheln und Krebse, bald Früchte und Kräuter aller Art, bald gar ein

kam. [NB. s. Gl. VIII B]. Und weil sie müde war, setzte sie sich in einen hohlen Baum, und schlief ein . . . ." [Cf. Grimms Märchen Nr. 65.]

Hirschkalb oder anderes mehr. Mit Hülfe des dürren Holzes, das man durch Reibung in Brand setzen konnte, vermochte sie alle Mahlzeiten gut zuzubereiten, und friedlich neben einander sitzend verzehrten beide, der Hund und die Prinzessin, die wohlschmeckenden Speisen. Dennoch kehrte die Betrübniss der Prinzessin immer wieder zurück; sie ward schwermüthig und klagte mit bitteren Thränen die Menschen der Härte und Ungerechtigkeit an, die selbst das Thier fühle und wieder gut zu machen strebe. Der Hund, ihr treuer Gefährte, sass still neben ihr und schien mit ihr zu klagen. Doch eines Tages, da sie abermals jammerte und klagte, da sollte wiederum der Hund ihr Tröster werden; er schien ihr Leid nicht mehr ansehen zu können und gab sich endlich der Prinzessin zu erkennen. Denn er war kein Hund, sondern ein herrlicher, junger Gott, der die Tugend und Standhaftigkeit der Prinzessin bewundert hatte und ihr zum Beistand und zur Rettung herbeigeeilt war. Die Prinzessin war nun ganz getröstet und dankte den Göttern in frommen Gebeten für das unverhoffte Glück und die wunderbare Lösung ihres Geschickes. Beide, der Gott und die Prinzessin, heirateten sich nun und lebten auf der gastlichen, schönen Insel, die mit Lebensmitteln überreich versehen war, immer glücklicher und führten ein frohes ungetrübtes Leben. Sie bekamen auch viele kräftige und schöne Kinder, die wohlerzogen und fromm ihr Glück erhöheten. Diese Kinder waren auch so geschickt wie ihre Eltern und halfen den Wohlstand mehren, denn sie gingen nicht allein mit ihrem Vater auf die Jagd und brachten reiche Beute heim, sondern sie bauten auch feste Kähne und richteten Bogen und Pfeile her, die sie gar zierlich mit Schnitzwerk versahen. Sie waren stark von Gliederbau, kühn auf der Jagd, muthig in allen Gefahren, und zum Andenken an das Haarkleid, das ihre Eltern beide vordem getragen, hatten die Männer herrliche, lange Bärte und alle Männer und Frauen schönes und dichtes, lockiges, schwarzes Haupthaar. Und wie sie geschickt und anstellig bei jeder Sache waren, so verfertigten sie auch bald schöne Gewänder aus Fellen und Leder oder auch aus der festen Borke eines Waldbaumes, die sie zu Fäden verarbeiteten, und aus verschiedenen anderen Pflanzenfasern, die sie suchten und überall im Walde zu finden wussten. So entstanden die Ainos, ein tapferes, arbeitsames und tugendhaftes Volk, das sich bald über die ganze Insel verbreitete. Manche zogen auch nach den zunächst liegenden Inseln hinüber und Andere erklommen steile Berge und kämpften dort mit den Bären. Die Bärengötter aber liebten dies Volk und gingen oft eheliche Verbindungen mit ihm ein, und die Söhne, welche aus diesen Verbindungen hervorgingen, wohnen als Gottheiten in den Urwäldern und zwischen den Klippen der Gebirge. Sie lenken die Geschicke ihrer Brüder, welche noch jetzt die Insel Yesso und die Felsenriffe im Nordosten, sowie den zunächst liegenden Theil der Insel Sachalien bewohnen. Alle aber sind Fischer und Jäger, wie es sonst keine giebt, und bis zum heutigen Tage sind sie fromme, tugendhafte Verehrer der Götter." [Cf. D. Brauns, Japanische Märchen und Sagen p. 167—170.]

Die Stammsage der Ainos ist nah verwandt mit einer (von Boas mitgeteilten) Sage der Lē'kwiltok·-Indianer (am Queen Charlotte Sound): „In Tsīkyā'lcs (= mit grossen Muscheln) lebte ein Häuptling, der hatte eine Tochter und einen grossen Hund. Eines Abends nahm das Mädchen den Hund mit in ihre Kammer. Um Mitternacht hörte der Vater jemand mit seiner Tochter sprechen, und er stand deshalb auf, ging an ihre Kammer und fragte: ‚Mit wem redest Du da?' ‚O mit niemand,' erwiderte die Tochter, ‚ich habe nur meinen Hund hier.' In den zwei folgenden Nächten erreignete sich dasselbe. Da sprach der Mann zu seiner Frau: ‚Weisst Du, dass unsere Tochter Nachts immer ihren Hund bei sich hat?' Diese versetzte: ‚Ich hörte eine Geschichte von einem

Tafel Ia.



Stucken, Astralmythen.

1. Sage der Eskimos am Barrow-Kap (Bering-Straße):
   Die Scbwester schneidet sich die Brüste aus und sagt ihrem (sie zum Inzest verführenden) Bruder:
   „*Ta man'g-ma mam-mang-mang-an'g-ma nigh'-e-ro*": „My whole person being delicious, eat this also." [s. oben p. 490].
2. Sage der Eskimos in Grönland „The Sun and the Moon" (vgl. unter 9):
   Die Schwester schneidet sich die Brüste aus und sagt ihrem (sie zum Inzest verführenden) Bruder:
   „*Tamarma mamarmat âma neriuk*": „Since my body seems to please thee, pray take these and eat them." [s. oben p. 490].
3. Märchen der transsilvanischen Zigeuner:
   Der Mond (Mann im Monde) sagt: „Wenn du die gelbe Farbe so gern hast, so geh und friß auch von d e m [dem Monde], wenn du kannst!" (Also sein, des Sprechenden, Fleisch) [s. oben p. 505].
4. Italienisches Märchen „Penta manomozza" (Pentamerone 1,22):
   Die Tochter schneidet sich die Hände ab und sagt ihrem (sie zum Inzest verleitenden) Vater:
   „ . . . er solle fröhlich das [ihre abgebauenen Hände] genießen, was er mehr zu wünschen scheine, als irgend etwas in der Welt." [s. oben p. 492].
5. Legende der heiligen Christina (Kobergers Passional):
   Christina wirft ein Stück Fleisch ihres Körpers ihrem (sie zum Unglauben verleitenden) Vater ins Gesicht und sagt:
   „Du bößer mau yß das fleysch das von dir geborn ist." [s. oben p. 500].
6. The Lyf of Seynt Cristyne (Golden Legend):
   „O tyraunt take the flessh which thou hast goten and ete it." [s. oben p. 500].
7. Sage der Tschiglit-Eskimos (bei Kap Bathurst):
   Die Schwester beschmiert ihren (sie zum Inzest verführenden) Bruder mit Ruß. [s. oben p. 505—506].
8. Sage der Indianer am unteren Fraser River (Pacifische Küste Amerikas):
   Die Schwester beschmiert ihren (sie zum Inzest verführenden) Bruder mit Ruß. (Ich zitiere diese Sage weiter unten bei Besprechung der Etana-Legende p. 581 Anm.).
9. Sage der Eskimos in Grönland „The Sun and the Moon" (vgl. unter **2**):
   Die Schwester beschmiert ihren (sie zum Inzest verführenden) Bruder mit Ruß. [s. oben p. 506].
10. Grimms Märchen Nr. 65 „Allerleirauh":
    Ein Vater will mit der Tochter Inzest treiben. Sie beschmiert sich Gesicht und Häude mit Ruß; und ihr Körper wird behaart (d. h. mit Tierhaaren bedeckt: Allerleirauh). [s. oben p. 508—509].
11. Stammsage der Ainos:
    Ein Vater will mit der Tochter Inzest treiben. Ihr Körper wird behaart. Sie gebiert junge Hunde. [s. oben p. 509 Anm.].
12. Sage der Lē'kwiltok-Indianer (am Queen Charlotte Sound, pacifische Küste):
    Ein Mädchen wird nachts von einem Hund besucht (s. Gl. XLV A: Sodomie = Inzest). Der Hund wird mit Harz (= Ruß) beschmiert. Sie gebiert junge Hunde. [s. oben p. 511 Anm.]. In der übereinstimmenden Variante der Bilqula-Indianer wird der nächtliche Besucher (Hund) mit roter Farbe bestrichen (s. oben p. 512 Anm.].
13. Volsunga-Saga:
    Signy beschmiert das Gesicht ihres Bruders Sigmund mit Honig (= Ruß). Die Zunge (= Brüste, Hände: s. Gl. XLII A) eines nächtlichen Besuchers wird ausgerissen. Signy treibt mit ihrem Bruder Sigmund Inzest (Wiederholung des Schemas). Das durch Inzest erzeugte Kind wird zum Wolf [s. oben p. 501 Aum.].



Der besseren Übersicht wegen habe ich auf der Weltkarte das Vorkommen der beiden zuletzt besprochenen Motive (Beschmieren

Hunde, der Nachts mit einer Frau schlief, und dass diese dann Hunde gebar. Am Ende ist dieses derselbe Hund.' Am folgenden Tage bestrich der Mann den Hund mit Harz, und als er Nachts wieder bei seiner Tochter reden hörte, öffnete er leise die Thür, sprang hinein und sah den Hund bei seiner Tochter liegen. Derselbe konnte nicht aufstehen, da er am Bette festklebte, und dort erschlug ihn der Vater. Er zürnte aber seiner Tochter und Morgens liess er alle Leute ihre Sachen zusammenpacken und die Boote beladen. Nachdem alle Feuer verlöscht waren, fuhren sie ab und liessen das Mädchen allein zurück [NB. s. Gl. VIII B u. XVIII A]. Nur ihre Grossmutter hatte Erbarmen mit ihrem Schicksale. Sie verbarg eine glühende Kohle in einer Muschel, legte diese in ein Loch und sagte dem Mädchen, sie solle die Muschel erst hervornehmen, wenn alle fort seien. Diese that, wie ihre Grossmutter geheissen hatte. Sie blies die Kohle an und machte sich ein grosses Feuer. Sie baute sich ein kleines Haus aus Zweigen und nach kurzer Zeit gebar sie zehn junge Hunde. [NB. vgl. oben p. 503 Anm. die Stammsage der Türken (Tukiu), wo zehn Wolfsöhne geboren werden]. Um dieselben zu ernähren, sammelte sie Muscheln. Zu diesem Zwecke machte sie Abends am Strande ein grosses Feuer, um sehen zu können, und suchte Muscheln. Während sie so beschäftigt war, hörte sie bei ihrem Hause singen: ,Tsī'kyala Iaia' (suche Muscheln, Mutter). Sie eilte hinauf, fand aber nur die jungen Hunde. Da kehrte sie zu ihrer Beschäftigung zurück, und wieder hörte sie singen und Takt schlagen. Da nahm sie einen Pfahl, stellte ihn am Ufer auf, hing ihre Kleider darauf, so dass es aussah, als sei ein Mensch am Strande. Sie schlich sich dann unbemerkt in den Wald und nahte von hinten dem Hause. Da sah sie, dass ihre Kinder die Hundekleider abgelegt hatten und sangen und tanzten. [NB! s. Gl. XXXI: Nacktheit = Tanzen = Kleiderraub]. Ein Knabe stand als Wache vor der Thür und sah nach dem Pfahle, den er für die Mutter hielt. Diese sprang rasch ins Haus. Sie sah die Hundefelle dort hängen, riss sie herunter und rief: ,Warum verkleidet Ihr Euch als Hunde, wenn Ihr wirkliche Menschen seid?' Nur die Felle zweier der Kinder hingen gesondert von den übrigen. Sie konnte dieselben nicht schnell genug ergreifen und so verhindern, dass zwei der Knaben wieder hineinschlüpften. Diese wurden sogleich wieder Hunde [vgl. oben p. 338 Anm. Isis u. Thetis]. Die Kinder blieben zuerst stumm, bald aber sagte der Älteste: 'Lasst uns zu Iaia (so nannte er seine Mutter) reden.' Er sprach dann: 'Ich werde für Iaia ein Haus bauen.' Der zweite: 'Ich werde ihr ein Boot machen.' Der dritte: 'Ich fange Wale für sie.' Der vierte: 'und ich Heilbutten.' Der fünfte: 'und ich Bergziegen.' Jeder wollte für seine Mutter arbeiten. Die Frau ging wieder zum Strande hinab, Muscheln zu suchen; und als sie zurückkam, stand ein grosses Haus da [NB. s. Gl. LII]. Zwei ihrer Söhne waren ausgegangen, Wale zu fangen [NB. s. Gl. LXV B], und schleppten bald einen solchen hinter ihrem Boote heran. Sie hatten nun vollauf zu essen. Der Vater der Frau aber litt Hunger, da die Fische nicht eingetroffen waren. Die Frau dachte nun an ihre Grossmutter, die sich einst ihrer erbarmt hatte. Sie sah einen Raben vorüberfliegen und rief ihm zu: 'Ich wollte, du wärest ein Mann!' Sogleich verwandelte dieser sich in einen solchen. Sie lud ihn in ihr Haus ein und gab ihm reichlich zu essen. Als er satt war, sprach sie: 'Ich möchte meiner Grossmutter etwas Speck schicken, willst du es ihr hintragen?' Der Rabe versprach es. Sie band ihm vier Stücke Wallfischspeck auf den Rücken, er verwandelte sich wieder in einen Vogel und flog von dannen. Er kam zu der alten Frau, die gerade Muscheln am Strande suchte, und liess sich dicht vor ihren Füssen nieder. [NB. s. oben p. 452—453 u. Gl. LXXXI A + IX C].

mit Russ und die Worte: Iss mein Fleisch) verzeichnet. Ist es nicht erstaunlich über welche Entfernungen die Motive fast unverändert gewandert sind?

Dort sprang er umher. Die Alte nahm einen Stein, um ihn zu werfen; er aber rief: 'Thue das nicht! Deine Enkelin hat mich gesandt, Dir diesen Speck zu bringen.' Da sah die Alte die vier grossen Stücke Speck auf seinem Rücken und nahm sie ihm ab. Sie versteckte den Speck unter ihrem Mantel und ging ins Haus. Dort setzte sie sich an eine Matte, an der sie gerade arbeitete. Bei der Arbeit biss sie aber oft verstohlen von dem Specke ab. Ihr Enkel, welcher sie beobachtete, fragte: 'Was isst Du da, Grossmutter?' 'Nichts' erwiderte sie. 'Ich thue nur so, als ob ich kaue.' Das Kind glaubte ihr nicht und achtete auf. Als sie sich nun unbemerkt glaubte und wieder abbiss, sagte das Kind: 'Grossmutter, Du isst ja doch!' Wieder leugnete die Alte. Der Kleine sah sie zum dritten Male abbeissen, und als er zum vierten Male dasselbe sah, giug er zu ihr, um zu sehen, was sie ässe. Darüber ward die Alte böse und schlug ihn mit dem Speck ins Gesicht, indem sie rief: 'Das hat mir meine Enkelin geschickt, die jetzt viel zu essen hat.' Als der Häuptling das hörte, beschloss er, mit all seinen Leuten zu seiner Tochter zurückzukehren. Als die Boote aber nahe kamen, schwenkten die Söhne der Frau und des Hundes den Todbringer Halaiu gegen dieselben. Da fingen sie an zu schwanken. Die Insassen der Boote zitterten vor Furcht und Schrecken und bald schlugen die Boote um, und Menschen und Boote wurden in Steine verwandelt. Die Grossmutter allein [s. oben p. 453 u. Gl. LVII B] wurde gerettet." [Cf. Boas, Indianische Sagen p. 132—133].

Oben p. 383 Anm., wo ich ein Stück aus dieser Sage citiert habe, habe ich schon darauf hingewiesen, dass das Verlassen des Mädchens (welchem eine Muschel übergeben wird, die sie erst nach der Abfahrt des sie Verlassenden öffnen darf) sowie die Versteinerung der Boote ganz übereinstimmend in einer samoanischen Sage vorkommt. Vgl. auch noch folgende Variante der Bilqula-Indianer: „Ein Häuptling Namens Ālk hatte einen Hund mit hässlichen Triefaugen. Einst sprach die Tochter Ālk's, welche gerade menstruirte und deshalb ihr Zimmer nicht verlassen durfte: 'Lasset den Hund nicht in mein Zimmer kommen, denn ich mag ihn nicht sehen, während ich esse.' Als er gelegentlich doch wieder hineinlief, warf Ālk ihn aus dem Hause und schloss die Thür hinter ihm. Es wurde Nacht und das Mädchen legte sich nieder, zu schlafen. Um Mitternacht schlich sich ein Mann zu ihr und legte sich zu ihr in's Bett. Da sie nicht sehen konnte, wer es war, bestrich sie unbemerkt seinen Kopf und Rücken mit rother Farbe [= Russ: vgl. oben p. 505 Anm.], um ihn am nächsten Morgen wieder zu erkennen. Als ihre Eltern nun morgens aufstanden, sahen sie, dass ihr Hund über und über mit rother Farbe beschmiert war und riefen: 'Wo mag unser Hund gewesen sein? Er ist ganz voll rother Farbe.' Da schrie das Mädchen laut auf, denn sie wusste nun, dass der Hund bei ihr geschlafen hatte. Nach einiger Zeit gebar sie fünf junge Hunde, vier männliche und einen weiblichen. Zuerst verbarg sie dieselben. Da sie aber heulten und winselten, entdeckten ihre Eltern sie bald. Als es bekannt wurde, dass die Tochter des Häuptlings Hunde geboren hatte, rieth eine alte Frau den Leuten, von dem Dorfe fortzuziehen und jene allein zurückzulassen. Der Häuptling folgte ihrem Rathe. Er liess die Leute ihre Boote beladen und die Feuer auslöschen, und der ganze Stamm zog mit all' seinem Hab und Gut von dannen. Die Häuptlingstochter und die fünf Hündchen blieben allein zurück. Nur ihre Grossmutter hatte Erbarmen mit ihrem Schicksal. Ehe sie abfuhren, verbarg sie eine glühende Kohle in einer Muschel, legte diese in ein Versteck und sagte dem Mädchen, sie solle die Muschel erst hervornehmen, wenn die Boote ausser

Das italienische Märchen Penta manomozza hat viele Varianten in Deutschland, von denen Grimms Märchen Nr. 31 „Das Mädchen ohne Hände“ wohl die bekannteste ist. Ich erwähnte es bereits oben p. 462. Der erste Teil dieses deutschen Märchens weicht scheinbar vom italienischen (und grönländischen) ab, jedoch gerade diese Abweichung ist interessant und wichtig, denn es ist nur eine andere Form desselben Motivs, des Motivs des Schauens. Der Teufel verspricht einem armen Müller, ihn reich zu machen, wenn er ihm gebe, was hinter seinem Hause steht. Der Müller denkt, das könne doch nur sein Apfelbaum sein, und schliesst den Pakt mit dem Teufel. Nach Hause gekommen, sieht er seine eigene Tochter hinter dem Hause stehen. (Motiv des Schauens: vgl. das oben p. 445 zur Jephtha-Legende bemerkte.) Nach drei Jahren kommt der Teufel, des Müllers Tochter zu holen, kann aber ihrer Reinheit wegen nicht an sie heran. Da veranlasst der Teufel den Müller, seiner Tochter die Hände abzuhauen. Das Mädchen ohne Hände verlässt das Elternhaus. Der Rest des Märchens stimmt mit dem italienischen überein. Die Heldin wird eines Königs Gattin. Der König zieht in den Krieg, in seiner Abwesenheit gebiert sie einen schönen Knaben. Ein Bote wird mit einem (die frohe Nachricht enthaltenden) Brief an den König geschickt. Der Teufel schiebt (wie Nuccia und Donegylde) zweimal dem eingeschlafenen Boten vertauschte Briefe unter (vgl. Gl. XIX). Wie die italienische Penta durch den untergeschobenen Brief verleumdet wird, eine Missgeburt zur Welt gebracht zu haben, so wird hier das Mädchen ohne Hände verleumdet, einen Wechselbalg geboren zu haben (R u d i m e n t d e r G e b u r t j u n g e r H u n d e: s. Tafel 1b). Die Königin und ihr Kind sollen getötet werden. Doch statt ihrer wird eine Hirschkuh getötet (s. Gl. VIII; dieser Zug fehlt dem italienischen Märchen). Die Königin flieht mit ihrem Kind in die Wildnis. Ein Engel steht ihr bei wie der Zauberer der Penta und führt ihr — nach sieben Jahren (wie in der Genovevasage) — ihren Gatten wieder zu. [Vgl. Grimms Märchen Nr. 31.]

Diesem Märchen fügen die Gebrüder Grimm im III. Teile ihres Märchenbuches folgende Anmerkung bei: „Nach zwei im ganzen übereinkommenden und sich ergänzenden Erzählungen aus Hessen. Die eine aus Zwehrn hat den Eingang nicht, sondern sagt nur ein Vater habe seine eigene Tochter zur Frau begehrt, und als diese sich ge-

S i c h t s e i e n. Diese that, wie ihre Grossmutter befohlen hatte. Als die Boote ausser Sicht waren, blies sie die Kohlen an und machte sich ein grosses Feuer. Sie baute sich eine kleine Hütte aus Zweigen und sammelte Muscheln am Strande, von denen sie mit ihren Kindern lebte. Als sie eines Tages am Strande beschäftigt war, hörte sie Gesang von Kindern nahe dem Hause. Sie eilte hinauf, sah aber nur die jungen Hunde . . . .“ [Cf. Boas, Indianische Sagen p. 263—264].

weigert, ihre Hände (und Brüste) abschneiden und ein weisses Hemd anthun lassen, darauf sie in die Welt fortgejagt. In der weitern Geschichte hingegen, die nach ihr fast ganz erzählt ist, übertrifft sie die andere an innerer Vollständigkeit. . . . Eine vierte Erzählung aus dem Mecklenburgischen enthält eine andere Gestaltung der Sage. Ein Mann hat eine Tochter noch im Kindesalter, die betet* immer Tag und Nacht. Da wird er bös* und verbietet es ihr, aber sie

* Vgl. oben p. 500 die Legende der heiligen Christina, wo auch das Verleiten zum Unglauben (Unfrömmigkeit) an die Stelle des Verleitens zur Sünde (Inzest) getreten ist: s. Gl. XL B. In ähnlicher Weise hat sich das Inzest-Motiv in einer (von S. T. Rand aufgezeichneten) Sage der Micmac-Indianer in Neuschottland (Ost-Kanada) gewandelt. An Stelle des Inzestes ist das Verleiten zu einer Ungehörigkeit (zur „Sünde", zum Essen von Menschenfleisch) getreten. Während z. B. in der grönländischen Sage das Ausschneiden der Brüste und die Aufforderung „pray take these and eat them" eine einheitliche Handlung darstellt, — ist in der Sage der Micmacs die Aufforderung zum Menschenfleisch-Essen (das Thyestesmahl) abgetrennt von der Handlung des Brüste-Ausschneidens, d. h. es sind zwei selbständige Handlungen geworden. (Thyestesmahl = Trennung der Ureltern: s. Gl. XLII A + III B = Inzest: s. Gl. VI A + XL A). Diese Sage der Micmacs lautet: „For a long time Pŭlowĕch' brought home from his hunting excursions nothing but *moosok'* (lean meat, without either bone or fat). His wife asked him why he brought only lean meat; she told him that she was tired of such poor fare, and that she wanted some fat to eat, for her stomach needed greasing. He did not give her any good reason for not bringing home the bones and the fat; she finally became distrustful lest there were something w r o n g, so she determined to follow him and watch his doings. This she did slyly, conceiling herself. She saw him gather firboughs, break them up, and spread them on the ground; then she saw him take a knife, cut off the flesh from the calves of his legs, and lay it on the boughs. He powwowed these pieces into a large pile, and mended his legs by powwowing the flesh back upon them. Seeing this [NB. s. Gl. VI B], she ran home crying, and told her children that they had been e a t i n g t h e f l e s h o f t h e i r s t e p f a t h e r, who was an evil spirit, and that she must go and l e a v e h i m [NB. s. Gl. XXXVII B + III B]. Her girl was small, and the boy was a babe at the breast; but she left both of them behind, pulled up the door-post, and went down the hole. After she had gone halfway to the Indian town, s h e c u t o f f o n e o f h e r b r e a s t s and hung it up on a bough. When she entered the old woman's wigwam where little Marten was, who had proved himself to be the children's friend, the old woman began to cry and said, 'You will be killed.' Little Marten used to visit the other wigwams; and when he heard his grandmother crying out, his business was to run and see what the matter was. While Pŭlowĕch' was in p u r s u i t o f h i s w i f e, he saw her breast hanging to a limb of a tree; he recognized it, but did not touch it. When the children saw it, they too recognized it; the girl took it down and placed the nipple in the mouth of the baby brother, and the milk flowed plentifully [abgeschnittene Brust = Soma (s. Gl. XLII B u. IX A)]. He nursed and was satisfied. She carried with her the 'bottle of milk'. When Madam Crow found the survivors, she was loaded with *'msooksc* (sausages made by turning the entrails of the bear inside out, thus filling them with the fat that adheres to them, washing the outside and drying them like sausages). Then the whole village removed, h a v i n g e x t i n g u i s h e d a l l t h e f i r e s [NB. vgl. oben p. 512 Anm.], and, at the suggestion of the mother, having hung the children upon a tree. The old

betet immer fort, da schneidet er ihr endlich die Zunge aus, aber sie betet in Gedanken und schlägt das Kreuz dazu. Da wird der Mann noch zorniger und haut ihr die rechte Hand ab, aber sie schlägt mit der linken das Kreuz. Da haut er ihr den Arm bis an den Ellbogen ab. Nun spricht ein Mann zu ihr 'geh fort, sonst haut dir dein Vater auch noch den linken Arm ab.' Da war sie erst sieben Jahr alt, und ging fort und immer fort, bis sie abends vor ein grosses Haus kam, u. s. w.“ [Cf. Grimm, Märchen III p. 63—64.]

Aus diesen Varianten geht hervor, dass dem Abschneiden der Brüste, dem Abschneiden der Hand und dem Abschneiden der Zunge ein und dasselbe Motiv zu Grunde liegt. Ferner ergiebt sich aus dem Vergleich des deutschen und italienischen Märchens, dass das Jephtha-Motiv (des Grimmschen Märchens Nr. 31) identisch ist mit dem Inzest-Motiv (der auf Tafel 1 a zusammengestellten Sagen). Das zu Grunde liegende Motiv ist das Motiv des Schauens. Der Inzest (der grönländischen, alaskischen, kanadischen (etc.) Sage) ist eine Liebesumarmung im Dunkeln, und wiederum ist Liebesumarmung = Ringkampf = Drachenkampf: s. Gl. XXVII und XXXIII A. Das Zungen-Motiv (Ausschneiden der Zungen des Drachen) gehört nun zum typischen Drachenkampf wie ich oben p. 143—145 u. 166 dargethan habe. Die Zungen werden zum Beweis der That (Drachenkampf = Liebesumarmung) vorgezeigt (p. 143—145), doch beruht dies auf einer Verschmelzung zweier verschiedener Motive, d. h. — um es an zwei Beispielen zu illustrieren — das Ausschneiden der Zungen entspricht dem Ausschneiden der Brüste der grönländischen Sage und dem Zerreissen des Mutterleibes der Tamar-Legende (s. Gl. XXIX A u. s. oben p. 491), während das Vorzeigen der Zungen dem Russ der grönländischen Sage und Tamars Siegelring, Schnur und Stab entspricht (ebenso dem Gürtel Brynhilds und dem Mantel Josephs)*:

woman who befriended the children had previously lighted a piece of touchwood and hidden it in the sand under the fire, so that it was preserved for the use of her protégés. [NB. vgl. die Muschel in der samoanischen und westamerikanischen Sage oben p. 512 Anm.]. When she was ordered to join the removing party, she promised to do so; but she lingered to release the children and to supply them with fire.“ [Cf. Silas Tertius Rand, Legends of the Micmacs p. 59—60.]

* Vgl. auch die folgende japanische Sage, wo nur der dem Russ der grönländischen und kanadischen Sage (etc.) entsprechende (Ariadne-) Faden vorkommt, nicht aber das Ausschneiden der Brüste. „. . . The reason why this person called Oho-tata-ne-ko was known to be a Deity's child, was that the above-mentioned Iku-tama-yori-bime was regularly beautiful, whereupon a [divine] youth [who thought] the majesty of her appearance without comparison in the world [literally, „in the time“], came suddenly to her in the middle of the night. So, as they loved each other and lived in matrimony together, the maiden ere long was pregnant. Then the father and mother, astonished at their daughter being pregnant, asked her, saying: 'Thou art

s. oben p. 491. Letzten Endes sind die zwei Motive identisch. Als zum Zungen-Motiv* gehörig habe ich p. 144 Anm. 2 die Dina-Legende (Gen. 34, 11—26) angeführt; um Dinas Schändung zu rächen, veranlassen Jakobs Söhne das Abschneiden der Vorhäute von Hemor und seinen Genossen, dann aber wird die als Preis dieser That versprochene Dina verweigert. Laut Gl. XXII A ist abgeschnittene Vorhaut = ausgerissener Arm und, wie wir eben sahen, ist ausgerissener Arm (Hand, Brust) = ausgeschnittene Zunge. Das alles stützt sich gegenseitig. In der grönländischen Sage, der Penta manomozza u. s. w. folgt auf den Inzest und auf das Abschneiden der Brüste (Hände, Zunge) die Trennung von Bruder und Schwester (resp. Vater und Tochter); im japanischen Schöpfungsmythus u. der Tamar-Legende folgt auf den Inzest (Izanagi und Izanami sind Bruder und Schwester: s. o. p. 218 Anm.) und das Verbrennen (Zerreissen) des Mutterleibes (s. Gl. XXIX) die Trennung von Bruder und Schwester (resp. Schwie-

---

pregnant by thyself. How art thou with child without [having known] a man?' She replied, saying: 'I have naturally conceived through a beautiful young man, whose name I know not, coming here every evening and staying with me.' Therefore the father and mother, wishing to know the man, instructed their daughter, saying: 'Sprinkle red earth [NB! vgl. oben p. 512 Anm.] in front of the couch, and pass a skein of hemp through a needle, and pierce [therewith] the skirt of his garment.' So she did as they had instructed, and, on looking in the morning, the hemp that had been put in the needle went out through the hole of the door-hook, and all the hemp that remained was three twists only. Then forthwith, knowing how he had gone out by the hook-hole, they went on their quest following the thread, which, reaching Mount Miwa, stopped at the shrine of the Deity. So they knew [that Oho-tata-ne-ko was] the child of the Deity [residing] there. So the place was called by the name of Miwa on account of the three twists of hemp that had remained." [Cf. Ko-ji-ki 2, 65.]

In der biblischen Tamar-Legende spielt beim Zerreissen des Mutterleibes (= Abschneiden der Brüste: s. oben) ein roter Faden eine Rolle als Erkennungszeichen (Wiederholung des Schemas: Jakob + Esau = Judas + Tamar). Das Motiv ist gänzlich gewandelt.

* In einer Sage der Dènè Tschippeway-Indianer heisst es: „. . . Un jour cependant, *Bé-tsuné-Yenelchian* dit à sa grand'mère [welche ihn ausgesetzt au milieu de la bouse de bœuf musqué einst aufgefunden hatte]: 'Mère, dites ceci à mes frères: Si vous voulez me donner en tribut le bout de toutes les langues de renne (*Ethula)* que vous tuerez, je vous promets de ne vous laisser jamais manquer de viande. Je vous procurerai des rennes en abondance, et je demeurerai longtemps parmi vous.' La vieille rapporta aux Dènè les paroles de l'Enfant-Puissant, et les hommes consentirent à ce traité. Aussitôt les rennes commencèrent à abonder, et la viande à devenir très grasse. Pendant longtemps, les Dènè furent fidèles à payer leur tribut de bouts de langues à l'enfant; mais il arriva une époque où ils se lassèrent et l'oublièrent, et les bouts de langues ne lui furent plus apportés . . ." In einer Note zu dieser Stelle schreibt Petitot: „Dans l'argot des Dènè de l'extrême Nord, la langue signifie l'attribut masculin, et le bout de la langue le prépuce. Ces Indiens sont, en effet, circoncis. Ceci offre quelque rapport avec le nom du même membre, en sanscrit, le *lingam*." [Cf. Petitot, Traditions Indiennes du Canada Nord-Ouest p. 386—387.]

gervater und Schwiegertochter), d. h. die Trennung der Ureltern; in typischen Drachenkampf-Sagen folgt auf den Drachenkampf (= Liebesumarmung = Inzest: s. o.) und das Ausschneiden der Zungen die Verweigerung der als Preis versprochenen Königstochter (d. h. also Trennung der Ureltern) und in der Dina-Legende folgt auf die Schändung Dinas und das Abschneiden der Vorhäute (lingam = lingua) die Verweigerung der versprochenen Dina. Demnach entspricht das Schändungs-Motiv dem Inzest-Motiv und ferner entspricht das Verweigerungs-Motiv dem Motiv Trennung der Ureltern. Auch das Unterschiebungs-Motiv ist identisch mit dem Inzest-Motiv, auf Unterschiebung folgt Trennung der Ureltern: vgl. oben p. 141—142. Auch die Vertauschung des Briefes (durch Nuccia etc.) ist = Unterschiebung = Inzest (Wiederholung des Schemas). Auf den Brieftausch erfolgt Trennung. Ausser an Jakob und Lea sei hier auch an Osiris und seine Schwester Nephthys erinnert. Plutarch erzählt: „Als darauf Isis erfuhr, dass u n b e w u s s t Osiris ihrer Schwester, als wäre es Isis selbst, in Liebe beigewohnt, und als sie zum Zeichen den K r a n z v o n H o n i g k l e e erblickte, den jener bei der Nephthys zurückgelassen, so suchte sie das dieser Verbindung entsprossene Kindchen: denn die Mutter hatte es gleich nach der Geburt aus Furcht vor Typhon ausgesetzt.“* Es ist klar, dass der Kranz von Honigklee

* *Αἰσθομένην δὲ τῇ ἀδελφῇ ἐρῶντα συγγεγονέναι δι᾽ ἄγνοιαν ὡς ἑαυτῇ τὸν Ὄσιριν, καὶ τεκμήριον ἰδοῦσαν τὸν μελιλώτινον στέφανον ὃν ἐκεῖνος παρὰ τὴν Νέφθυν κατέλιπε, τὸ παιδίον ζητεῖν· ἐκθεῖναι γὰρ εὐθὺς τεκοῦσαν διὰ φόβον τοῦ Τυφῶνος* [Cf. Plutarch, de Iside 14]. Das Unterschiebungsmotiv liegt auch vor in der italischen Sage, von Anna Perenna, jedoch hat sich das zugehörige Trennungsmotiv nicht erhalten. Preller schreibt: „Ganz seltsam aber sei der Inhalt der Lieder, welche die Mädchen bei jenem Feste unter derben Scherzen zu singen pflegten. Mars habe der Anna seine Liebe zur Minerva d. h. zu Nerio gestanden, Anna ihre Hülfe versprochen. Da habe sich das Mütterchen anstatt ihm zu helfen in der Gestalt jener Göttin und in bräutlicher Verkleidung in seine Kammer geschlichen und den brünstigen Gott hintergangen, der darüber sehr böse geworden sei; aber Anna habe ihn weidlich ausgelacht und Venus sei über das seltsame Paar ganz entzückt gewesen.“ [Cf. Preller, Römische Myth. I p. 345.]

In Shakespeares All's well that ends well geht das Trennungs-Motiv dem Unterschiebungs-Motiv voraus. Bertram wird vom König gezwungen Hellen zu heiraten, doch verlässt er sie gleich nach der Hochzeit. Hellen erfährt, dass er in Italien weilt, sie folgt ihm dorthin und liegt eine Nacht bei ihm. Bertram erkennt sie im Dunkeln nicht, glaubt vielmehr, dass sie die von ihm zum Stelldichein bestellte Italienerin Diana sei. Durch diese Unterschiebung wird Hellen schwanger (wie Tamar und Nephthys). Sie hat bei der Unterschiebung den kostbaren Fingerring Bertrams an sich genommen (vgl. Tamar und Nephthys). Nach Jahr und Tag zeigt sie Bertrams Ring vor, daraufhin erfolgt die Aufklärung und Aussöhnung.

Um Unterschiebung handelt es sich auch in der Sage von Ixion, welcher als der erste Mörder galt wie Kain. In Ixions Ausweisung aus dem Himmel und Versetzung in die Hölle ist das Motiv „Trennung der Ureltern“ enthalten (s. Gl. II B u. VIII B)

der Nephthys Tamars Siegelring, Schnur und Stab gleichkommt und folglich zu dem oben besprochenen Motiv „Vorzeigen der Zungen" gehört. Die Aussetzung des Kindes neben der Zerstückelung des Osiris ist eine Tautologie (Wiederholung des Schemas)*. In Plutarchs

d. h. Trennung Ixions von der „Wolke"; zugleich ist es ein Sturz vom Himmel = Sonnenstillstand (s. Gl. XVII). Das vierspeichige Rad, an das Ixion geflochten wird, ist das (stillstehende) Sonnenrad des Kutsa, des Oenomaos u. s. w. (s. oben p. 168, 169, 186). *Ἄιτωνος* (*υἱὸς* *Ἰξίων*). *φησὶ δὲ ὡς γαμήσας Δίαν τὴν Ἠϊονέως θυγατέρα, πολλὰ ὑπέσχετο δώσειν δῶρα* (Cod. Paris. *ἕδνα*). *ἐλθόντος δὲ ἐπὶ ταῦτα τοῦ Ἠϊονέως, βέρεθρον ποιήσας καὶ πυρακτώσας, σκεπάζει αὐτὸ λεπτοῖς ξύλοις καὶ κόνει λεπτῇ. ἐμπεσὼν δὲ ὁ Ἠϊονεὺς ἀπόλλυται. λύσσα δὲ τῷ Ἰξίονι ἐνέπεσε διὰ τοῦτο, καὶ οὐδεὶς αὐτὸν ἤθελεν ἁγνίσαι οὔτε θεῶν οὔτε ἀνθρώπων. πρῶτος γὰρ ἐμφύλιον ἄνδρα ἀπέκτεινεν. ἐλεήσας δὲ αὐτὸν ὁ Ζεὺς ἁγνίζει, καὶ ἁγνισθεὶς ἠράσθη τῆς Ἥρας. ὁ δὲ Ζεὺς νεφέλην ὁμοιώσας Ἥρᾳ, παρακομίζει αὐτῷ. καὶ ὕστερον ποιήσας τετράκνημον τροχὸν, καὶ δεσμεύσας αὐτὸν, τιμωρεῖται* [Schol. Apollon. 3,62. Pherecydis Fragm. 69]. Auf das Rad geflochten wird Ixion vom Himmel in die Unterwelt gestürzt wie Phaethon auf dem Wagen vom Himmel stürzt (vgl. oben p. 186--187), d. h. also, Ixions Rad ist = der tragende Widder = Kiste = Arche.

* Wie Nephthys beim Inzest den Kranz von Honigklee ihrem Schwager und Bruder Osiris (als Wahrzeichen) abnimmt, so entreisst Pelopia beim Inzest (sie wird von ihrem eigenen Vater Thyestes im Dunkeln verführt) als Wahrzeichen ein Schwert. (Ein Stück der Sage habe ich oben p. 163 Anm. citiert). Atreus, Pelopis et Hippodamiae filius, cupiens a Thyeste fratre suo iniurias exequi, in gratiam cum eo rediit, et in regnum suum eum reduxit, filiosque eius infantes Tantalum et Plisthenem occidit, et [in] epulis Thyesti apposuit [Zerstückelung (s. Gl. III B u. IV B) = Thyestesmahl]. Qui cum vesceretur, Atreus imperavit b r a c h i a et o r a puerorum afferri. Ob id scelus etiam Sol currum avertit [Zerstückelung = Armausreissen (s. Gl. III B + XXIX + XXII B) = Sonnenstillstand]. Thyestes scelere nefario cognito, profugit [Zerstückelung = Flucht (s. Gl. III B + VII B)] ad regem Thesprotum, ubi lacus Avernus dicitur esse. Inde Sicyonem pervenit, ubi erat Pelopia, filia Thyestis, deposita. Ibi casu nocte cum Minervae sacrificaret, intervenit; qui timens, ne sacra contaminaret, in luco delituit. Pelopia autem cum choreas ducit, lapsa, v e s t e m e x c r u o r e p e c u d i s i n q u i n a v i t (? vgl. oben p. 505 Anm.). Quae dum ad flumen exit sanguinem abluere, tunicam maculatam deponit; capite obducto Thyestes e luco prosilivit, et ea compressione gladium de vagina ei extraxit Pelopia, et rediens in templum, sub acropodio Minervae abscondit. Postero die rogat regem Thyes es, ut se in patriam Lydiam remitteret. Interim s t e r i l i t a s Mycenis frugum ac p e n u r i a oritur ob Atrei scelus (s. Gl. LXXIX + XLII A). Ibi responsum est, ut Thyestem in regnum reduceret. Qui cum ad Thesprotum regem isset, aestimans Thyestem ibi morari, Pelopiam aspexit, et rogat Thesprotum, ut sibi Pelopiam in coniugium daret, quod putaret, eam Thesproti esse filiam. Thesprotus, ne qua suspicio esset, dat ei Pelopiam, quae iam conceptum ex patre Thyeste habebat Aegisthum. Quae cum ad Atreum venisset, parit Aegisthum; quem e x p o s u i t. At pastores c a p r a e [s. Gl. XIII B] supposuerunt. Quem Atreus iussit perquiri et pro suo educari. Interim Atreus mittit Agamemnonem et Menelaum filios ad quaerendum Thyestem; qui Delphos petierunt sciscitatum. Casu Thyestes eo venerat ad sortes tollendas de ultione fratris; comprehensus ab eis ad Atreum perducitur. Quem Atreus in custodiam coniici iussit, Aegisthumque vocat, aestimans suum filium esse, et mittit eum ad Thyestem interficiendum. Thyestes cum vidisset Aegisthum, et gladium, quem Aegisthus gerebat, et cognovisset quem in compressione perdiderat,

Erzählung sind zwei parallele Sagen verschmolzen. Denn auch Osiris selbst wird ausgesetzt, er wird wegen des unbewussten Ehebruchs mit seiner Schwester Nephthys (Unterschiebung = Inzest) vom Gatten der Nephthys Typhon in einen Sarg gesteckt, in den Nil geworfen und vom Nil in das offene Meer hinausgespült. Osiris im Sarge auf dem Meere schwimmend ist = der Ausgesetzte in der Lade. Nun ist aber der Ausgesetzte = das zerstückelte Kind: Gl. XIII A. Und thatsächlich wird Osiris von Typhon in vierzehn Teile zerstückelt (Plutarch l. c. 18). Isis sammelt seine verstreuten Gliedmassen und belebt sie wieder; nur kann sie den von drei Fischen verschluckten Phallos des Osiris nicht wiedererlangen: vgl. oben p. 219 Anm. 1 und p. 225 Anm. In dem abhanden gekommenen Phallos ist das Motiv des ausgerissenen Armes (der abgeschnittenen Brüste, Hände, Zungen u. s. w.) enthalten: s. Gl. XXII A. Viele der Motive, die uns zuletzt beschäftigt haben, finden sich in der durch Hartmann von Aue's Gedicht bekannt gewordenen mittelalterlichen Sage von Grêgorjus; der Inzest ist verdoppelt, was natürlich Wiederholung des Schemas ist; ich citiere nach F. Bechs Inhaltsangabe: „Ein Fürst in Aquitanien hatte zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter, bei deren Geburt die Mutter gestorben war. Als diese zehn Jahre alt geworden, legte er sich auch aufs Sterbebett. Er berief deshalb die Besten seines Landes um sich, empfahl ihnen die Pflege seiner Kinder und ermahnte besonders noch den Sohn zu treuer Liebe gegen seine Schwester. Die Geschwister lieben sich nach des Vaters Tode auf das Zärtlichste. Durch die Lockungen des Bösen aber wird der allzu vertraute Bruder verleitet, seiner Schwester in unerlaubter Weise zu nahen. Als sie sich danach schwanger fühlt, wenden sich beide an einen alten Rathgeber, der ihnen schon vom Vater empfohlen war, und entdecken ihm ihre grosse Noth. Auf seinen Rath wandert der Jüngling ausser Landes, angeblich nach dem Heiligen Grabe, stirbt jedoch unterwegs aus Sehnsucht nach der Schwester; die letztere aber zieht zu dem väterlichen Freunde ins Haus. Dort wird sie heimlich eines Knaben entbunden. Dieses Kind wird in eine Kiste gethan, auch wird ihm ausser andern Dingen eine Tafel beigegeben, auf welcher vermerkt ist, dass es von hoher Geburt, sowie dass sein Vater sein Oheim, seine Mutter seine Base sei. Dann wird diese

interrogat Aegisthum, unde illum haberet. Ille respondit, matrem sibi Pelopiam dedisse; quam iubet arcessiri. Cui respondit, se in compressione nocturna, nescio cui, eduxisse, et ex ea compressione Aegisthum concepisse. Tunc Pelopia gladium arripuit, simulans se agnoscere et in pectus sibi detrusit. Quem Aegisthus e pectore matris cruentum tenens, ad Atreum attulit. Ille aestimans Thyestem interfectum, laetatur. Quem Aegisthus in littore sacrificantem occidit, et cum patre Thyeste in regnum avitum redit. [Cf. Hygin fab. 88.]

Kiste in eine Barke gelegt und den Wogen des Meeres preisgegeben. Die Mutter des Kindes lebte nun zurückgezogen und gottergeben wie eine Büssende und versagte allen, die um sie warben, ihre Hand. Einer der Werber aber, ein mächtiger Herzog aus der Nachbarschaft, suchte sie mit Gewalt zu gewinnen, indem er ihr Land verwüstete und sie selbst in ihrer Hauptstadt belagerte. Die Barke mit dem Kindlein war inzwischen an ein fernes Gestade getrieben worden, in dessen Nähe sich ein Kloster befand. Dort wird sie von Fischern des Klosters entdeckt, welche ihrem Abte den Fund nicht verhehlen können. Dieser vertraut dem Ärmern von ihnen unter dem Siegel der Verschwiegenheit die Erziehung des Knaben, welcher bald darauf in der Taufe den Namen des Abtes, Gregorius, empfängt. Sechs Jahre danach wird dieser junge Gregorius in das Kloster selbst aufgenommen und dort auf das Sorgfältigste unterrichtet. Er offenbart hier vortreffliche Anlagen und macht bald grosse Fortschritte. Als er sein fünfzehntes Jahr erreicht hatte, wurde er einst von seiner Pflegemutter dafür, dass er ihrem Sohne beim Spielen unversehens wehe gethan, im Zorn ein armer Findling geheissen.* Dieser

* Dieses Motiv, die „Bastardschmähung", kommt ganz übereinstimmend vor in der Sage vom polynesischen Feuer-(und Sonnen-)Räuber Maui-tiki-tiki (s. oben p. 389), welcher gleichfalls ausgesetzt wird, und zwar wird er sofort nach seiner Geburt von seiner Mutter in einer Schürze (= Kiste, Lade) in das Meer geworfen. In einer Variante des neuseeländischen Nga-ti-hau-Stammes heisst es: „... But there were six Mauis — Maui-mua, Maui-roto, Maui-taha, Maui-pae (pai), Maui-tiki-tiki, and Maui-nuka-rau; but the first five are called Maui-ware-ware (the forgetful Mauis), who were inferior in knowledge to the youngest Maui, also called Maui-potiki and Maui-tiki-tiki (Maui the last-born, or pet) ... Apa-i-waho and his people fed and attended to Maui-tiki-tiki until he had grown to maturity, when he went to show himself to his elder brothers and parents. When he arrived at their settlement he found his brothers playing *teka* or *niti* — a game played with the stalk of the common fern (*rarauhe* — *Pteris aquilina*), around one end of which is bound some flax in a ball. This is thrown along the surface of the ground. (This game is won by him whose *niti* flies the furthest) [s. Gl. XXXIV A]. Maui-mua had thrown his *niti*. At the same time he called his own name aloud. He was followed by Maui-roto, who also called aloud his own name. He was followed by Maui-taha and Maui-pae, each of whom called his own name aloud as he threw his *niti*. Now Maui-potiki said, 'Give some *niti* to me'. They gave some to him. He called to Maui-mua and said, 'O young man! come here and lie down on the ground.' Maui-mua did so. Maui-potiki threw one *niti*, and called the name of his elder brother, Maui-mua; and so on till he had thrown one for each of his brothers in the ordre of their birth. He then threw another *niti*, and exclaimed with assurance, 'Maui-tiki-tiki-a-taranga.' Hearing this, his brothers cried, ,Your parent is a nobody'. He answered, 'But I am one of you'. His elder brothers said, 'Not so; you are not of us. We whom you see here are the only members of our family, and you are not of us.' Maui said, 'Well, then, call your mother.' She came and looked at her four children and said, 'These four are all the children I had.' Maui said, 'But I belong to you.' She answered, 'I do not recognize you.' Maui said, 'Now recall the past in

Vorwurf kränkt den Jüngling so sehr, dass er sofort seinen Pflegevater, den Abt, um Auskunft über seine Geburt angeht; und als er diese erhalten, beschliesst er in die weite Welt zu ziehen, um das Land seiner Geburt zu suchen. Der Abt bemüht sich umsonst, ihn

---

regard to me.' She said, 'I do uot remember anything but my defiled apron, which I threw into the sea.' Maui said, 'Yes, such was the case; and I was iu it; and Te-apuhau, or the Kauika-i-waho (the heaps far-out), nourished and brought me up.' She said, 'It is true, and you arc my child.'" [Cf. White, Ancient Maori History II p. 64—65.] Dasselbe Motiv findet sich iu einer altdänischen Ballade („Schwertes Recht"):

Die Königes Maun ritten auf dem Plan, zu jageu den Hirsch und die Hinde,
Da fauden sie eiu Kindlein zart unter eiuer grüncn Linde.
In dem Kämmerlein schläft die stolze Eline!
Sie nahmen auf das kleine Kind, hüllten's in den Mantel blau,
Trugeus in des Königs Burg, gabeu ihm eine Pflegefrau.
Sie trugens zu der Kirche, gaben ihm die Taufe zur Nacht,
Sie nannten es jung Axelvold und bargens aus Noth darnach.
Sie ernährteu es einen Wiuter und auch drei volle daruach:
Es ward der allerschönste Knab, den man mit Augen sah.
Sie ernährteu ihn so lange, er war wohl fünfzehn Jahr:
Er war der zierlichste Ritter, der an des Köuigs Hofe war.
Die Königs Mann geheu in den Hof, und schiessen mit Stein und Stang, [s. Gl. XXXIV A]
Da trat herzu jung Axelvold und schoss ihnen allen zur Schand.
'Besser magst du gehen in den hohen Saal, und suchen die Mutter dein,
Als dass dein Schiessen zu uusrer Schand hier auf dem Plan sollt seyn.'
Da sprach der junge Axelvold, seine Wangen wurdeu bleich so viel:
Ich will wissen, wo meine Mutter ist, eh' ich komm' zu Euerm Spiel.
Das war der junge Axelvold, der war so still in seinem Muth;
So ging er in den hohen Saal, fragte seine Pflegmutter gut:
Hört Ihr das, lieb Pflegmutter mein, warum ich Euch thu' fragen:
Wisst Ihr irgend von der Mutter mein, so sollt Ihrs eilig sagen..." u. s. w.
[Cf. W. Grimm, Altdänische Balladeu p. 153.]

Ebenso in der Oedipus-Sage: „Laio, Labdaci filio, ab Apolline erat responsum, de filii sui manu mortem ut cavaret [s. Gl. XXVI]. Itaque Iocasta, Menoecei filia, uxor eius, cum peperisset, iussit exponi. Hunc Periboea, Polybi regis uxor, cum vestem ad mare lavaret [d. h. also: er war in einer Kiste ins Meer geworfen], expositum sustulit, Polybo sciente. Quod orbi erant liberis, pro suo educaverunt; eumque, quod pedes transiectos haberet, Oedipum nominaverunt. Postquam Oedipus, Laii et Iocastes filius, ad puberem aetatem pervenit, fortissimus praeter celeros erat; eique per invidiam aequales obiiciebant, eum subditum esse Polybo, eo quod Polybus tam clemens esset, et ille impudens. Quod Oedipus sensit non falso sibi obiici. Itaque Delphos est profectus..." [Hygin fab. 66—67.] In der samoanischen Schöpfungssage heisst es: „... Als der Tulí-Vogel hochmüthig wird, murrt die Familie des Tagaloa a lagi und fragt, wo seine Heimath ist. Hierauf klagt der Tulí-Vogel bei Tagaloa a lagi, ob es wahr sei, dass hier [d. h. im Himmel] nicht seine Heimath sei, und Tagaloa a lagi antwortet, dass es wahr sei. 'Aber komm und geh hinunter in deiue Heimath dort und ich werde sogleich jenen Steiublock hinabwerfen, damit er dir als Heimath diene'..." (Cf. oben p. 307.) (Der Steinblock entspricht der öden Insel, auf die Grêgorjus ausgesetzt wird: s. w. u.)

dem Kloster, für das er ihn bestimmt hatte, zu erhalten; Gregor's Gedanken sind einzig und allein auf das Ritterleben gerichtet. Nachdem er endlich hierzu nach Wunsch gerüstet und seine Tafel zu sich genommen, verabschiedet er sich vom Kloster und schifft sich aufs Ungewisse ein. Die Winde treiben ihn an das Land seiner Mutter, welche, wie vorhin erwähnt, damals gerade in ihrer Hauptstadt belagert wurde. Nachdem er hier Einlass gefunden und Gelegenheit, den feindlichen Heerführer zu besiegen und die Stadt zu entsetzen, vermählt er sich mit der Herrin des Landes. Das Lesen seiner Tafel aber, dem er sich täglich bei verschlossener Thüre unterzieht, erregt bald den Argwohn seiner Gemahlin; in seiner Abwesenheit bemächtigt sich dieselbe jener Tafel [NB. s. Gl. XXIV A u. B: Wiederholung des Schemas] und findet, dass er ihr Sohn ist. Beide werden von namenlosem Weh befallen, als sie sich ihrer grossen Schuld bewusst werden. Gregor trennt sich darauf von der Mutter, nachdem er ihr gerathen, sich durch Busse und gute Werke mit Gott zu versöhnen. Er selbst irrt drei Tage im Büssergewande umher, die Menschen fliehend; endlich findet er eine Herberge in einer Fischerhütte am Meere, wo er hart behandelt und wegen seiner Busse verhöhnt wird. Am andern Morgen bringt ihn sein unbarmherziger Wirth seinem Wunsche gemäss auf einen einsamen Felsen* im Meer [NB. dritte Aussetzung!]; denn dort meint der Arme am besten seiner Reue und Busse obliegen zu können; dann schliesst er ihn noch obendrein in eine eiserne Fessel und wirft den Schlüssel dazu ins Meer (s. Gl. XVIII A + IV A], indem er dabei höhnend äussert: wenn der Schlüssel wiedergefunden werde, wolle er ihn für einen heiligen Mann halten [NB. s. Gl. XLII B: Tannhäusers Stab!]. Auf jenem Steine, unter freiem Himmel und fast ohne Nahrung, verlebt Gregor siebenzehn Jahre. Nach dieser Zeit soll in Rom ein neuer Papst gewählt werden. Die um die Wahl streitenden Römer werden durch Gottes Stimme auf Gregor nach Aquitanien gelenkt; sie senden deshalb zwei Abgeordnete aus, um denselben aufzusuchen. Diese gelangen endlich zu jener Fischerhütte, in der auch Gregor einmal geherbergt hatte. In eines Fisches Bauche findet der Fischer den Schlüssel wieder, mit dem er Gregor einst festgeschlossen hatte, und äussert darüber zu den römischen Gästen seine Verwunderung und seinen Schrecken. Die beiden Boten erhalten jetzt sichere Kunde von dem Leben und dem Aufenthalte des Mannes, den sie suchen, und lassen sich nun von dem Fischer nach dem Felsen fahren. Gregor weigert sich anfangs, dem überraschenden Auftrage der Römer Folge zu leisten; als er aber vernimmt, dass der Schlüssel zu seinem Marter-

---

* Vgl. die Insel oben p. 447 und p. 509 Anm.

werkzeuge sich wiedergefunden habe, erkennt er darin Gottes Fügung und gibt nach. Nachdem er nun auch noch durch ein Wunder seine Tafel wieder erhalten, bricht er mit den Abgesandten gen Rom auf und nimmt den päpstlichen Stuhl ein. Die Kunde von wunderbaren Krankenheilungen, welche der neue Papst vollzieht, verbreitet sich bald auch nach Aquitanien und veranlasst seine noch lebende Mutter ebenfalls nach Rom zu pilgern, um dort Freisprechung von ihren Sünden zu erwirken [vgl. oben p. 496 Anm.]. Bei dieser Gelegenheit erkennen sich Mutter und Sohn wieder und leben fortan von Gott begnadigt beieinander." [Hartmann von Aue, herausg. von F. Bech, II p. 149—151.]

Wenn man diese Legende mit den oben besprochenen Sagen vergleicht, so ist die eigentümliche Wandlung zweier Hauptmotive nicht schwer zu erkennen. Dem Russ des grönländischen Mythus entspricht die von der Mutter gefundene Tafel (Motiv des Schauens). Da, wie ich oben zeigte, Pentas abgeschnittene Hände identisch sind mit dem von drei Fischen geschluckten Phallos des Osiris, so ist es evident, dass den abgeschnittenen Brüsten des grönländischen Mythus der in das Meer geworfene Schlüssel des Gregorjus entspricht. In der nahverwandten Oedipus-Sage findet sich dies selbe Motiv in der Blendung des Oedipus wieder: s. Gl. XXIIB. Der Ernennung des Gregorjus zum Papst entspricht die Ernennung des Joseph zum Saphenat Paʿneach (Gen. 41, 45) von Aegypten; die Mutter des Gregorjus kommt zu ihm nach Rom wie Vater und Brüder Josephs nach Ägypten kommen (Potiphar-Motiv = Inzest-Motiv: s. Gl. XL): es ist die Erfüllung von Josephs Träumen Gen. 37, 5—10. Eine bretonische Variante der Gregorjus-Sage teilt Luzel mit; während aber in Hartmanns Gregorjus der Papstwahl das Wunder des im Fische wiedergefundenen Schlüssels vorausgeht, wird im bretonischen Märchen der durch Geschwister-Inzest gezeugte und dann mit seiner Mutter verheiratete Held, namens Cadou, deshalb zum Papst gewählt, weil das Wunder geschieht, dass seine Prozessionskerze sich von selbst entzündet, d. h. Cadou ist Besitzer des Feuers, ist Feuerräuber. „Il fallut procéder à l'élection d'un nouveau pape, et il fut convenu que... celui dont le cierge s'allumerait de lui-même serait désigné par Dieu pour être le nouveau pape . . . Cadou, qui n'avait pas d'argent pour acheter un cierge, coupa avec son couteau une baguette de coudrier, dans une haie, la pela et suivit la procession en la tenant à la main, en guise de cierge. Soudain, sa baguette de coudrier s'alluma d'elle-même, au grand étonnement de tout le monde, et il fut nommé pape." [Cf. F. M. Luzel, Légendes chrétiennes de la Basse-Bretagne II p. 27—28.] Das Feuer des Cadou ist = Phallos des Osiris (s. Gl. XXIIA) und auch = Schlüssel des Gregorjus = abgeschnittene Brüste (Hände,

Zungen). Im finnischen Schöpfungsmythus wird, wie ich oben p. 463 gezeigt habe, der Feuerfunke im Bauche eines Hechtes gefunden. D. h. der Hecht wird aufgeschnitten, wie auch der Fisch der Gregorjus-Legende aufgeschnitten wird. Der den Schlüssel tragende Fisch ist = der tragende Widder = das hülfreiche Tier: s. Gl. XIV. Der geschlachtete Fisch ist = der geschlachtete Widder = das zerstückelte Kind = der Ausgesetzte (der Verfolgte): s. Gl. XIII A. D. h. also Gregorjus ist urspr. selbst das Feuer (der Schlüssel) im Fisch*; auch der finnische Feuerfunken ist der „Ausgesetzte“ (in einer Lade: s. oben p. 433) und der „Verfolgte“**. Der in einer Kiste (Lade) geborgene

---

* Gregorjns wird in einer Kiste ins Meer geworfen nnd der den Schlüssel verschlnckende Fisch ist = der tragende Widder = Arche (Lade, Kiste): s. Gl. XIV. Das ist Wiederholnng des Schemas (wie ja anch der Inzest verdoppelt ist). Bei Besprechnng des Verwandlungs-Motivs sahen wir oben p. 441, dass das Herz des verfolgten Bȝtȝ sich in zwei Bänme, in einen Stier u. s. w. verwandelt. Und Ayatç wird (vgl. oben p. 450) erst von einer Möve und dann von einem Fisch über den Ozean getragen. Die Perseus-Sage hat dieselbe Verdoppelnng: erst wird Persens (mit Danae) in einer Kiste ins Meer geworfen, dann fliegt er auf dem Pegasos (= Arche: s. Gl. XX).

** Ein Bindeglied (missing link) zwischen der Jephtha-Grnppe (also Inzest-Grnppe) nnd der Sage vom finnischen Fenerfnnken (n. von Bȝtȝ etc.) ist das färörische Volkslied „Lokes Gesang“:

Würfelt' der Ries' nnd der Banersmann,
Verlor der Baner, der Riese gewann.
[NB. s. Gl. XXXIV A].

'Gewonnen hab' ich im Wettstreit hier,
Nnn begehr' ich den Sohn von dir.
[s. Gl. XLI].

Nnn begehr' ich den Sohn von dir
Es sei denn, dass dn ihn birgst vor mir.'

Rnft der Baner der Diener zween:
'Ihr bittet Odin, vor mich einzugehn.

Rnft Odin Asakönig heran,
Der ihn am Besten verbergen kann.

Ich wollte, mein Odin wär' kommen znr Stell',
Dass er mir schlichtet die Sache schnell.'

Noch war nicht halb gesprochen das Wort,
Und Odin stand innen vor Tisches Bord.

'Hör du Odin, ich sage dir,
Meinen Sohn sollst dn bergen mir.'

Odin zog mit dem Knaben fort,
Der Bauer und sein Weib blieben tranrig am Ort.

Odin gebent, dass in einer Nacht
Erwachs' ein Kornfeld in üppiger Pracht.

Odin gebent, der Knab so fein
Sei im Kornfeld ein Ährlein klein.

Mitten im Kornfeld ein Ährlein klein,
Im Ährlein mitten ein Korn allein.
[s. Gl. IV D].

'Bleib darin ohne Angst allfort,
Ruf' ich dich, so komm anf mein Wort!

Bleib darin ohne Fnrcht dnrchaus,
Rnf' ich dich, so komm herans!'

Der Ries' hat ein Herze, so hart wie Horn,
Beide Arme füllt er mit Korn.

Trägt die Ähren in Armen beid,
Das Schwert in Händen zu gleicher Zeit.

Er trägt in Händen das scharfe Schwert,
Erschlagen will er den Knaben werth.

Da war kommen der Knab in Pein:
Durch die Riesenfaust glitt das Körnlein klein.

Da war kommen der Knab in Noth,
Odin ihn eilends zn sich entbot.

Erichthonios kommt zur Welt infolge der versuchten Vergewaltigung der Athene durch Hephaestos (s. o. p. 433). Wie ich vorhin nach-

---

Odin zog mit dem Knaben nach Haus,
Der Bauer und sein Weib empfangen sie drauss.

'Hier ist der junge Knabe dein,
Vollführt ist nun der Auftrag mein.'

Ruft der Bauer der Diener zween:
'Ihr bittet Hönir, vor mir einzugehn.

Ich wollte, mein Hönir wär' kommen zur Stell',
Dass er mir schlichtet' die Sache schnell.'

Noch war nicht halb gesprochen das Wort,
Und Hönir stand innen vor Tisches Bord.

'Hör' du Hönir, ich sage dir,
Meinen Sohn sollst du bergen mir.'

Hönir zog mit dem Knaben fort,
Der Bauer und sein Weib blieben traurig am Ort.

Hönir gehet zum grünen Grund,
Sieben Schwäne fliegen dort über'm Sund.

Ostwärts fliegen die Schwäne nun,
Kommen zu Hönir, ein Weilchen zu ruhn.

Hönir gebeut nun, der Knabe so fein
Sei am Haupt des Schwanen ein Federlein. [NB. s. Gl. XIV].

'Bleib darin ohne Angst allefort,
Ruf' ich dich, so komm auf mein Wort!

Bleib darin ohne Furcht durchaus,
Ruf' ich dich, so komm heraus!'

Skrymer eilet zum grünen Grund,
Sieben Schwäne fliegen dort über'm Sund.

Der Riese fiel auf beide Knie',
Den vordersten Schwan ergriff er hie.

Er setzt' in des Vogels Genicke den Zahn,
Und riss das Haupt vom Rumpfe dem Schwan. [s. Gl. XIII A].

Da war der Knab in Kümmerniss,
Als die Feder sich schlich aus des Riesen Gebiss.

Da war kommen der Knabe in Noth,
Hönir ihn eilends zu sich entbot.

Hönir zog mit dem Knaben nach Haus,
Der Bauer und sein Weib empfangen sie drauss.

'Hier ist der junge Knabe dein,
Vollführt ist nun der Auftrag mein.'

Ruft der Bauer der Diener zween:
'Ihr bittet Loke, vor mich einzugehn.

Ich wollte, mein Loke wär' kommen zur Stell',
Dass er mir schlichtet' die Sache schnell.'

Noch war nicht halb gesprochen das Wort,
Und Loke stand innen vor Tisches Bord.

'Du weisst nichts von meiner Noth,
Skrymer begehrt meines Sohnes Tod.

Hör' du Loke, ich sage dir,
Meinen Sohn sollst du bergen mir.

Birg ihn wohl, wie dir solches bekannt,
Lass ihn nicht fallen in Skrymer's Hand.'

'Soll ich bergen den Knaben dein,
Musst du thun nach den Worten mein.

Rüsten musst du ein Knäuel geschwind,
Derweil beide wir aussen sind.

Schneide darin einen weiten Gang,
Leg' dahinein eine Eisenstang'.'

Loke zog mit dem Knaben fort,
Der Bauer und sein Weib blieben traurig am Ort.

Loke geht hinab zum Strand,
Wo lag das Schiff im Ufersand.

Loke rudert so weit vom Land,
Wo er den Fischernachen fand.

Loke spricht kein einziges Wort,
Haken und Stein wirft er über Bord.

Sanken zu Grunde Haken und Stein
Bald zog er heraus ein Fischlein klein.

wies, ist Vergewaltigung (Dinas, Athenes) = Inzest = Potiphar-Motiv = Golo-Motiv. Weil Danae vergewaltigt worden ist (Goldregen = He-

---

Zieht er eines und zwei heraus,
Schwarz zu schau'n war das dritte durchaus.

Loke gebeut nun, der Knabe so fein
Sei im Rogen ein Körnlein klein.

'Bleib darin ohne Angst allfort,
Ruf' ich dich, so komm auf mein Wort!

Bleib darin ohne Furcht durchaus,
Ruf' ich dich, so komm heraus!'

Loke rudert zurück an's Land,
Steht vor ihm der Ries' auf dem Sand.

Fragt der Riese mit schnellem Wort:
'Loke, wo warst du die Nacht allfort?'

'Wenig Ruhe hab' ich nur,
Auf und ab durch die Wogen fuhr.'

Schiebt Skrymer sein Eisenboot in's Meer,
Loke ruft, es stürme gar sehr.

Loke spricht zum Riesen noch:
'Riese, lass mich dir folgen doch!'

Nahm der Riese das Steuer zur Hand,
Loke rudert den Nachen vom Land.

Loke rudert und rudert allfort,
Nicht will der Eisennachen vom Ort. [Vgl. oben p. 309—310 u. 316—317.]

Loke schwört bei seiner Treu,
Dass er ein besserer Steuermann sei.

Setzt sich der Ries' an's Ruder nunmehr,
Fliegt das Eisenboot über's Meer.

Schwingt der Riese die Ruder itzt,
Hinter ihm Loke am Steuer sitzt.

Rudert der Riese so weit vom Land,
Wo er den Fischernachen fand.

Spricht der Riese kein einziges Wort,
Haken und Steine wirft er über Bord.

Sinken zu Grunde Haken und Stein,
Bald zieht er heraus ein Fischlein klein.

Zieht er eines und zweie heraus,
Schwarz zu schau'n war das dritte durchaus.

Loke schwört bei seinem Wort:
'Riese, gieb mir das Fischlein dort!'

Sprach der Riese und sagte nein:
'Nein, mein Loke, das kann nicht sein!'

Das Fischlein nahm er zwischen die Knie',
Zählt jedes Körnlein im Rogen hie.

Zählt jedes Körnlein, im Rogen war,
Jetzt dacht' er den Knaben zu fangen, fürwahr.

Da war kommen der Knab in Pein:
Durch die Riesenfaust glitt das Körnlein klein.

Da war kommen der Knab in Noth,
Loke ihn eilends zu sich entbot.

'Birg behutsam dich hinter mich,
Lass nicht den Riesen erblicken dich.

Spring' an's Ufer behend und gewandt,
Lass keine Spuren zurück im Sand.'

Rudert der Riese zurück an's Land,
Grad' entgegen dem weissen Strand.

Rudert der Ries' entgegen dem Land,
Loke steuert zur anderen Hand.

Schiebt Skrymer den Hintersteven an's Land,
Der Knab springt an's Ufer leicht und gewandt.

Blickt der Ries' empor zum Strand,
Steht vor ihm der Knab auf dem Land.

Sprang so leicht der Knab an's Land,
Liess nicht Spuren im weissen Sand.

Sprang der Riese so schwer an's Land,
Sank bis tief an's Knie in den Sand.

Lief der Knab in grosser Eil',
Lief in Hast durch des Vaters Knäu'l.

Lief durch des Vaters Knäuel so jach,
Folgt' ihm arglos der Riese nach.

Blieb der Riese hangen im Gang,
Barst ihm im Haupte die Eisenstang'.

phaests fallengelassener Same; s. Gl. II A u. V A) und weil Danaes Vater Akrisios den Usurpator im Enkel fürchtet (wie Pharao, Ex. 1, 9—10, und Jahwe: s. Gl. XXVI), wird sie mit dem kleinen Perseus in einen Kasten gesteckt und den Fluten des Meeres überlassen. Zuweilen tritt an die Stelle des Inzest-Motives einfach Verführung, so z. B. in der Kyros-Legende. Eigentümlich ist es wie in der bretonischen Version des Gregorjus-Mythus der Inzest der Geschwister motiviert ist: „Et pourtant, ils [Bruder und Schwester] n'étaient pas tombés dans le mal encore, et on les calomniait. Les voilà bien affligés. Ils se mirent en route, un matin, pour aller trouver le saint homme. Chemin cheminant, ils aperçurent deux colombes poursuivies par des corbeaux, des geais et des pies [s. Gl. LI C u. LXXIII C], qui ne leur laissaient aucun repos. Ils poursuivirent leur route et arrivèrent près de l'ermite, et lui firent part du motif de leur visite. Le vieillard écouta leur confession en silence, et leur demanda ensuite:' Qu'avez-vous vu sur votre chemin, en venant ici?' 'Nous n'avons remarqué rien d'extraordinaire', répondirent-ils. 'Vous n'avez pas été étonnés de voir quelque chose?' 'Non, sûrement, si ce n'est pourtant de voir deux pauvres colombes blanches poursuivies par une bande de corbeaux noirs, de geais et de pies qui faisaient un grand vacarme et ne leur laissaient aucun repos.' 'Les corbeaux, les geais et les pies que vous avez vus et entendus menant si grand bruit sont les mauvaises langues et les calomniateurs de Guingamp et des environs, et vous, vous êtes les deux colombes blanches. Ils seront tous damnés, pour vous avoir

---

Loke mochte nicht träge sein,
Hieb dem Riesen vom Rumpf das Bein.

Wenig achtet's der Riese danach,
Wuchs zusammen die Wunde so jach.

Loke mochte nicht träge sein,
Hieb ihm vom Rumpfe das andere Bein.

Hieb ihm vom Rumpfe das andere Bein, [s. Gl. XXII A]
Warf dazwischen Stock und Stein.

Sah der Knabe mit grosser Lust,
Wie Der ward zerhau'n und zusammenwuchs.

Loke zog mit dem Knaben nach Haus.
Der Bauer und sein Weib empfangen sie drauss.

'Hier ist der junge Knabe dein,
Vollführt ist nun der Auftrag mein.

Vollführt ist nun der Auftrag mein,
Nun that ich nach dem Willen dein.

Gewisslich hielt ich Treu' und Wort,
Sein Leben liess der Riese dort.'

[Cf. R. Warrens, Germanische Volkslieder der Vorzeit IV, 183—194].

Das Ausreissen des Armes (Beines etc.) ist = Feuerraub (s. Gl. XXII B) = Befreiung (resp. Errettung) des Feuers (des „Verfolgten“: Plejaden, Sonne, Mond etc.) aus der Gewalt (resp. von der Verfolgung) des Menschenfressers (des „Riesen“ Orion etc.).

Das in der Feder (Luft), Rogen (Wasser) und Roggen (Erde), d. h. also in den drei anderen Elementen, verborgene Feuer kann wohl mit Recht als Leben (Lebenskeim, Seele) gedeutet werden. Das hebt seine astrale Bedeutung nicht auf, im Gegenteil, bestätigt sie: denn auch die Sterne waren belebt, beseelt gedacht. Uralte Philosophie scheint an der Entstehung dieser Mythen mitgewirkt zu haben.

calomniés...à moins pourtant que vous ne leur donniez raison en ayant ensemble des enfants, comme si vous étiez mari et femme.' 'Grand Dieu! que dites-vous là, mon père?' s'écrièrent-ils avec horreur. 'Et pourtant, mes enfants, si vous ne voulez pas faire ainsi, tous ceux qui vous ont calomniés, c'est-à-dire presque tous les habitants de Guingamp, seront damnés; si vous le faites, au contraire, ils seront sauvés. Réfléchissez à cela, et retournez chez vous, puis revenez me voir, quand votre parti sera pris.' Les deux jeunes gens s'en retournèrent chez eux, effrayés et bien embarrassés. 'Que faire?' se disaient-ils; 'cet ermite est un saint homme, de l'avis de tout le monde... Et puis, quel malheur, si tous les habitants de Guingamp étaient perdus, à cause de nous!' — Enfin, ne voulant pas damner tous les habitants de Guingamp, ils firent ce qu'il fallait faire pour les sauver et allèrent de nouveau trouver l'ermite ...." [Cf. Luzel l. c. p. 18—20].

Es ist nicht schwer zu erkennen, dass hier mit dem Inzest-Motiv das Motiv „Streit ob mehr Tote oder Lebende" verbunden ist: vgl. Beitr. p. 28. Dieses Motiv ist = Eifersuchts-Motiv = Wort-Motiv: s. Gl. XXXIVB. Das Wort, das Zeus dem gefesselten Prometheus zu entreissen sucht, ist die Prophezeiung des Usurpators. In der Sage von der Geburt des Herakles stehen nebeneinander (als Ursachen der Verfolgung des Kindes) Alkmenes Verführung* (= Inzest: s. oben)

* Blosse Verführung an Stelle des Geschwister-Inzestes ist z. B. auch in der griechischen, der Gregorjus-Legende überaus nahe verwandten Telephos-Sage getreten: „Verschiedene Überlieferungen wussten davon zu erzählen, wie Telephos dem Liebesbund zwischen Herakles und Auge, der Tochter des Königs Aleos und zugleich Athenepriesterin zu Tegea, entsprossen war, wie dann Auge auf Befehl ihres Vaters in einer Lade den Wogen des ägäischen Meeres preisgegeben, jedoch gerettet und von Teuthras, dem Beherrscher des pergamenischen Landes, an Kindesstatt angenommen wurde. Inzwischen war der kleine Telephos im Partheniongebirge ausgesetzt und von einer Hindin gesäugt worden, bis ihn Herakles auffand und als Sohn erkannte. Als dann Telephos zum Mannesalter herangereift war, fuhr er nach dem Land der Teuthranier, besiegte Idas, den Feind des Teuthras, und erhielt zum Lohn dafür seine eigene Mutter zur Ehe; doch eine ungeheure Schlange erscheint im Brautgemach und verhindert die Blutschande. An der Spitze der Teuthranier weist dann Telephos einen Angriff der gegen Troja verbündeten Griechen zurück. Als die Lanze Achill's ihn verwundet hatte, erfährt er vom Orakel, dass nur die Waffe, die ihn verwundet, ihn auch heilen könne. So dringt er in den Palast Agamemnon's zu Aulis ein, raubt den jungen Orestes, flieht mit ihm auf einen Altar und droht das Kind zu tödten, wenn Achill sich weigere ihn zu heilen. Ein wenig Rost, der von der Lanze des griechischen Helden abgeschabt wird, bringt die Wunde zum Vernarben; Telephos aber, der sich jetzt mit den Griechen aussöhnt, betheiligt sich mit ihnen am trojanischen Krieg." [Cf. Maxime Collignon, Gesch. d. griech. Plastik II p. 568—569.] Auch hier sehen wir eine Verdoppelung des Inzestes. Aber während der zweite Inzest (mit der leiblichen Mutter) sich erhalten, ist an Stelle des ersten Inzestes (Geschwisterliebe) eine blosse Verführung getreten. Allerdings ist nicht schwer zu erkennen, dass ein Rudiment des ursprünglichen Inzestes darin vorliegt, dass Auge Athenepriesterin ist d. h. doch wohl, dass sie Vestalinnen-

und Heras Eifersucht; (nebenbei bemerkt: zwei Schlangen in des Herakles Wiege (= Kasten, Lade) wie auch zwei Schlangen in der

Keuschheit gelobt hatte (s. Gl. XL B). Ich brauche kaum darauf hinzuweisen, dass die den Telephos heilende Lanze dem Schlüssel des Gregorjus entspricht.

Verwandt mit der Telephos-Sage ist ein von H. v. Wlislocki mitgeteiltes Zigeuner-Märchen, in welchem an die Stelle des ersten Inzestes Kindermord getreten ist (Kindermord = Menschenfressen = Thyestesmahl = Inzest; s. Gl. XLVIII + XLII A). Dieses Märchen lautet: „Vor vielen tausend Jahren lebte in einem Lande, wo ewiger Sommer ist, ein mächtiger König, der alle seine Kinder, sobald sie auf die Welt kamen, verbrennen liess [s. Gl. XLVII]. Er sagte stets zu seinen Leuten: 'Die Kinder sind die Plage der Eltern, und wer das Leben recht geniessen will, der darf keine Kinder haben!' So denkend und auch handelnd, hatte er bereits sechs Kinder um das Leben gebracht [s. Gl. XL B u. Gl. XLVIII + XLII A]. Als nun seine Frau das siebente Kind, ein Mädchen, zur Welt brachte, da starb sie aus Gram und Kummer [Trennung der Ureltern = Inzest: s. Gl. XLIV B + XLV A], denn sie wusste dass ihr Gatte auch dies Kind verbrennen lassen werde. Als man dem Könige den Tod seiner Gattin meldete, da rief er zornentbrannt: 'Daran ist nur der elende Wurm Schuld; nehmt das Kind, verbrennt es aber nicht! Es soll eines qualvolleren Todes sterben! Reisst ihm mit glühenden Zangen die Glieder heraus und dann schneidet ihm das Herz aus dem Leibe, das ihr mir vorzeigen sollt!' [Vgl. oben p. 444, 445 u. p. 462]. Die Diener nahmen also das Kind [NB: s. Gl. XIII B], trugen es in den Wald [s. Gl. VIII B] und während sie an einem Feuer die Zangen zu ihrer schrecklichen Arbeit glühend machten, da lächelte das arme „Würmchen" so freundlich und so sanft, dass die Diener beschlossen, es nicht ums Leben zu bringen. [Vgl. oben p. 444, 446, u. 497]. Sie liessen das Kind im Walde zurück und schlachteten einen jungen Hund, dessen Herz sie dem König vorwiesen [s. Gl. VIII A], wobei sie sagten: 'Herr König! Hier ist das Herz deines Kindes!' Der König gab sich damit zufrieden und lebte von nun an als Witwer so recht in Saus und Braus; das Mädchen im Walde aber wurde von einer guten Urme [d. i. Fee] aufgenommen und erzogen. Nach sechzehn Jahren geschah es einmal, dass der König in den Wald kam, um Hirsche und Füchse zu jagen. Da erblickte er an einer Quelle sitzend, die wunderschöne Pflegetochter der Urme. Er wusste freilich nicht, dass diese Maid sein eigen Fleisch und Blut sei; was Wunder denn, dass sich der wüste König sofort in die schöne Maid verliebte und seinen Dienern befahl, dieselbe in sein Haus zu führen. Vergeblich flehte und bat die arme Maid; sie wurde von den Dienern ins Haus des Königs geführt und dort in ein Zimmer gesperrt. Als abends der König nach Hause kam, da ging er sogleich in das Zimmer zur Maid hinein; doch als er sie mit seinen Armen umschlang und als Weib gebrauchen wollte, da erschien die Urme im Zimmer und sprach also zu ihm: 'Sechs Kinder hast du verbrennen lassen, das siebente habe ich vom Tode errettet. Nun willst du an deiner eigenen Tochter die schändlichste That der Welt vollziehen! Sei verdammt du Ruchloser!' Sie murmelte hierauf Zauberformeln her und ehe sich der König versah, so befand er sich hoch oben auf der obersten Spitze des Gebirges und war um den Hals, um die Hände und Füsse mit schweren ehernen Ketten an eine Steinplatte angeschmiedet; dort muss er nun so lange bleiben, bis dass der Berg berstet; dann erst kann er sterben; seine Tochter aber ist eine gute Urme geworden." [Cf. H. v. Wlislocki, Volksdichtungen der siebenbürg. und südungar. Zigeuner p. 269—270].

Aus diesem Märchen geht hervor, dass „Ankettung" (des Ahriman (s. oben p. 397), Prometheus, Loki, Satan, Gregorjus) = „Aussetzung" (auf eine Insel: Gregorjus) = „Schwimmen in der Arche" ist.

Kiste des Erichthonios: s. oben p. 434 und vgl. die Schlange in der Volsungen-Sage: oben p. 502 Anm.). Wiederum in der Sage von der Geburt des Perseus stehen nebeneinander (als Ursachen der Verfolgung (Aussetzung) des Kindes) Danaës Verführung (= Inzest: s. o.) und die Furcht des Akrisios vor dem prophezeiten Usurpator. In der Lot-Legende stehen nebeneinander die Sodomie (resp. versuchte Vergewaltigung = Inzest) Gen. 19, 4 und das Gespräch zwischen Abraham und Jahwe Gen. 18, 23—32 (Streit ob mehr Tote oder Lebende: s. Beitr. p. 28) und es folgt darauf Sodoms Zerstörung = Weltbrand = Sintflut (s. Gl. X) = Schwimmen in der Arche (Kiste, Lade).

Die zuletzt — von oben p. 492 an — gewonnenen Motiv-Gleichungen sind:

XLI. A. **Jephtha-Motiv** = **Inzest-Motiv** = **Potiphar-Motiv** (s. Gl. VI A u. XL A).

B. **Jephtha-Motiv** = **Motiv des Schauens** (s. Gl. VI B u. IX B).

XLII. A. **Ausschneiden der Zunge(n)** = **Abschneiden der Hände** = **Abschneiden der Brüste** (s. Gl. XXXIX u. XXII B) = **Zerreissen (Verbrennen) des Mutterleibes** (s. Gl. XXIX) = **Zerstückelung** (s. Gl. III B) = **Thyestesmahl** (s. Gl. XXXVII A u. B) = **Sonnenstillstand** (s. oben p. 518 Anm. 1; s. Gl. XVII A u. B) = **Inzest** (s. Gl. II B u. XL B).

B. **Abgeschnittene Brüste** = **Phallos des Osiris** = **Schlüssel des Gregorjus** = **Kerze des Cadou** = **Blühender Stab** (des Tannhäuser) = **Soma** = **Feuer** (s. Gl. II A).

XLIII. **Vorgezeigte Zungen** = **Tamars** Siegelring, **Schnur** und Stab (Hellens Ring, der Nephthys Kranz von Honigklee u. s. w.) = **Ariadnefaden** (s. oben p. 516 Anm.) = **Pelopias Schwert** = **Soma** (s. Gl. IX B) = **Honig** (Signy) = **Russ**.

XLIV. A. **Der die Tochter verweigernde Vater** = **„Menschenfresser“** (s. Gl. XL C).

B. **Trennung der Ureltern** (s. Gl. VIII B) = **Verweigerung der Tochter** (Verweigerung der dem „Drachenkämpfer“ versprochenen „Königstochter“) = **Unterschiebung** (Lea, Anna Perenna, Nephthys, Hellen).

XLV. A. **Sodomie** = **Unterschiebung** (s. Gl. XLIV B) = **Vergewaltigung** (Dina, Danae, Athene durch Hephaest u. s. w.) = **Parthenogenesis** (s. Gl. V B) = **Ehe von Sterblichen mit Unsterblichen** = **Verführung** (Mutter des Kyros, Auge) = **Ehebruch** = **Inzest** (s. Gl. XLII A u. XLI A) = **Liebesumarmung der Ureltern** (Uranos u. Gaia) = **Ringkampf** (s. Gl. XXVII).

B. **Ankettung** (Prometheus, Ixion u. s. w.) = **Aussetzung im Kasten** = **Schwimmen in der Arche** (s. Gl. XVIII A).

XLVI. A. **Der „Soma“ verschluckende Fisch** = **der tragende Fisch** = **der tragende Widder** = **das hülfreiche Tier** (s. Gl. XIV) = **Rad des Ixion** = **Arche** (Kiste, Lade: s. Gl. XIV).

B. **Der aufgeschnittene Fisch** (des Polykrates u. a.) = **der geschlachtete Widder** (s. Gl. XXI A).

C. **Der Schlüssel (Ring u. a.) im Fisch** = **Feuerfunken im Fisch** = **Feuer des Cadou** (s. Gl. XLII B) = **Lanze des Telephos** = **Phallos (des Osiris) im Fisch** = **Samen des Uranos im Meer** (s. oben p. 207, 209, 226, 227 Anm.) = **Samen des Hephaestos in der Kiste** (Erichthonios) = **der (die) Verfolgte** (s. Gl. IV C) = **Soma** (s. Gl. XXXVIII A u. B).

D. **Fangen und Schlachten des Fisches** (s. Gl. LXIII D) = **Feuerraub** = **Schlachten des Widders** (s. Gl. XXI A) = **Zerstückelung** (s. Gl. XLII A).

XLVII. A. **Streit ob mehr Tote oder Lebende** (s. Gl. XXXIV A) = **Eifersucht** (s. Gl. XXXIV B) = **Prophezeiung des Usurpators** (s. Gl. XXVI A).

B. **Der (die) Eifersüchtige** = **der „Menschenfresser“** (s. Gl. XXVI B u. XLIV A).

In Shakespeares Titus Andronicus wird Lavinia von Demetrius und Chiron erst geschändet, dann hauen die beiden Mordbuben ihr die Hände ab und schneiden ihr die Zunge aus, so dass sie fortan stumm ist und ihre Schänder nicht nennen kann.

So now goe tell and if thy tongue can speak
Who t'was that cut thy tongue and ravisht the (2. Act, 5. Sc.).

Hier sehen wir also Stummheit in Verbindung mit Feuerraub (s. Gl. XLII A + XXII B). Im ersten Helgi-Liede der Edda wirbt König Hiörward um die Hand Sigurlinns, König Swafnirs Tochter; aber Swafnir verweigert ihm seine Tochter (Verweigerung = Trennung der Ureltern: s. Gl. XLIV B); durch die Abweisung nicht abgeschreckt, will Hiörward noch einmal um Sigurlinn werben, doch wie er in Swafnirs Land kommt, findet er die Gegend durch Hrodmar (einen andern Freier Sigurlinns) verwüstet; da nimmt sich Hiörward die erst verweigerte Sigurlinn mit Gewalt zur Frau (indem er ihren Wächter Franmar Jarl tötet); Vergewaltigung = Inzest: s. Gl. XLV A. Dann erzählt die Edda weiter: „Hiörward und Sigurlinn hatten einen Sohn, der gross und schön war. Er war aber stumm und kein Name wurde ihm beigelegt. Einst sass er am Hügel, da sah er neun Walküren reiten; darunter war eine die herrlichste. Sie sang:

Spät wirst du, Helgi, die Schätze beherrschen
Du reicher Schlachtbaum, und Rödulswöllir,
(Früh sangs ein Adler), da du immer schweigst,
Wie kühnen Kampfmuth du König bewährst.

Helgi:
Was giebst du mir noch zu dem Namen Helgi,
Blühende Braut, den du mir botest?
Erwäge den ganzen Gruss mir wohl:
Ich nehme den Namen nicht ohne dich.
[Cf. Simrocks Edda p. 134—135].

Also, erst durch die Begrüssung der Walküre (des Schwanenmädchens) erhält der bis dahin Stumme und Namenlose den Namen Helgi und die Fähigkeit zu sprechen. Bei Saxo Grammaticus ist Helgo (= Helgi) zwar nicht stumm, aber er hat einen Sprachfehler: Ea tempestate Helgo Halogiae rex Cusonis Finnorum Byarmorumque principis filiam nomine Thoram crebrae legationis officio procabatur. Adeo quod per se minus validum est alieni indigum noscitur. Nam cum eius temporis iuuenes matrimonii postulationem propria voce prosequendi consuetudinem haberent: hic tanto oris vitio obsitus erat: vt non solum exteras sed etiam domesticas aures erubesceret. Adeo calamitas omnis conscios vitat. Eo siquidem naturae damna molestiora sunt, quo liquidius patent. [Cf. Saxo Gram. Hist. Dan. lib. 3, fol. 22].

Mit der Sage von Titus Andronicus und Lavinia verwandt ist die Sage von Lucius Junius Brutus und Lucretia. Brutus ist Sohn der Schwester des Königs Tarquinius Priscus. Sobald, nach Ermordung des Servius Tullius, Tarquinius Superbus zur Regierung gelangt, tötet er alle Tarquinier aus Furcht, sie könnten Ansprüche auf den Thron erheben. (Furcht vor dem Zu-mächtig-werden = Prophezeiung des Usurpators: s. Gl. XXVI u. XLVII; auch die fünfundzwanzig Söhne des Titus Andronicus werden getötet: Full five-and-twenty valiant sonnes I had: Cf. Percy, Reliques of anc. engl. poetry, B. II Nr. 13. Motiv des Verwandten-Mordes = Motiv des Kinder-Mordes = Motiv Prophezeiung des Usurpators). Tarquinius Superbus lässt nur den sich blödsinnig stellenden Brutus am Leben. Lucretia wird durch den Königssohn Sextus Tarquinius geschändet (s. Gl. XLV A: Vergewaltigung = Inzest) und Brutus rächt diese That, indem er die Tyrannen aus Rom vertreibt. Die römische Sage hat durch ihre Historisierung die Reinheit der Motive eingebüsst. In der Sage von Titus Andronicus haften die Motive der Vergewaltigung und der Stummheit an einer Persönlichkeit, nämlich Lavinia. D. h. die verfolgte Mutter und das verfolgte Kind sind nicht differenziert (Mose im Kasten = Danae + Perseus in der Kiste: s. Gl. XIIIB). Aber

schon in der Helgi-Sage sahen wir die beiden Motive auf zwei Personen verteilt, auf die gewaltsam geehelichte Sigurlinn und auf den stummen Helgi. In einer paradigmaartigen Rekonstruktion der urspr. Brutus-Sage müsste also Brutus ein Enkel des T. Superbus und ein Sohn der geschändeten (resp. verführten) Lucretia sein; ins Meer geworfen müsste er dem Kinder- oder Verwandten-Mord seines vor dem Usurpator zitternden Grossvaters entgehen; auch müsste er stumm sein statt blöde (brutus). Mit anderen Worten: das Motiv des gespielten Wahnsinns ist eine Variante des Motivs der Stummheit. Die in so vielen europäischen Märchen (ja selbst in polynesischen: vgl. oben p. 357 u. 367) vorkommende Gestalt des Dummlings (— der nicht einmal das Fürchten kennt —) ist wiederum nur eine Abart des brutus-Typus d. h. in jener Märchengruppe ist (scheinbare) Blödheit an die Stelle gespielter Blödheit getreten. In Grimms Märch. Nr. 4 gewinnt sich der blöde Held die ausgebotene Königstochter, er ist also „Drachenkämpfer“ (s. oben p. 130—132). In einem anderen Märchen steht Stummheit in ursächlichem Zusammenhang mit dem Motiv des Schauens (= Öffnen der Kiste = Feuerraub: s. Gl. IX B). Ich meine das „Marienkind“ (Grimms Märch. Nr. 3): Ein armer Holzhacker übergiebt sein dreijähriges Töchterchen der ihm begegnenden Jungfrau Maria, — so wie in „Das Mädchen ohne Hände“ der Müller sein Töchterchen dem Teufel überliefert. Aber während in letzterem Märchen der Feuerraub im Abschneiden der Hände enthalten ist (s. Gl. XXII B), weist das Märchen vom Marienkind den Feuerraub im Motiv des Schauens auf (s. Gl. II B: Übertreten eines Verbotes.) Das Marienkind verbringt seine Kindheit bei Jungfrau Maria im Himmel. „. . . Als es nun vierzehn Jahr alt geworden war, rief es einmal die Jungfrau Maria zu sich und sprach ‘liebes Kind, ich habe eine grosse Reise vor, da nimm die Schlüssel zu den dreizehn Thüren des Himmelreichs in Verwahrung: zwölf davon darfst du aufschliessen und die Herrlichkeiten darin betrachten, aber die dreizehnte, wozu dieser kleine Schlüssel gehört, die ist dir verboten: hüte dich dass du sie nicht aufschliessest, sonst wirst du unglücklich‘ . . . .“ Ich brauche es nicht zu erörtern, die verbotene Kammer ist = Lade (Kiste des Erichthonios): s. oben p. 433 u. 437. Der Schlüssel in der Thür ist = Schlüssel im Fisch = Erichthonios in der Kiste: s. Gl. XLVI C; der Jungfrau Maria Verbot ist = Athenes Verbot: s. oben p. 433; und wie Aglauros, Herse und Pandrosos das Verbot übertreten und zu ihrem Unheil die Kiste öffnen, so übertritt auch das Marienkind zu seinem Unheil der Jungfrau Verbot: „. . . Da sprang die Thüre auf, und es sah da die Dreieinigkeit im Feuer und Glanz sitzen. Es blieb ein Weilchen stehen und betrachtete alles mit Erstaunen, dann rührte es ein wenig mit dem Finger an den Glanz, da ward der Finger ganz golden.

Alsbald empfand es eine gewaltige Angst, schlug die Thüre heftig zu und lief fort . . ." In der Vergoldung des Fingers liegt ein Rudiment des urspr. ausgerissenen Fingers (resp. der abgeschnittenen Zunge, Brüste, Hände), letzten Endes ein Rudiment eines ausdrücklich erzählten Feuerraubes (Vergoldung = Beschmieren mit Russ = Feuerraub: s. Gl. XLIII). Weiter wird nun im Märchen erzählt, wie die Jungfrau Maria, von der Reise zurückgekehrt, das Marienkind ausfragt, ob es die verbotene Kammer geöffnet. Das Marienkind leugnet. Die Vergoldung des Fingers wird aber zum Erkennungszeichen des Fehltritts, wie der Russ in der grönländischen und alaskischen Sage. Zur Strafe wird das Marienkind aus dem Himmel auf die Erde und zwar in eine Einöde (wie Genoveva, Penta u. s. w. vgl. oben p. 497) völlig nackt ausgesetzt (Verstossung = Trennung der Ureltern: s. Gl. VIIIB + VIIB), wo es in einem hohlen Baume* (= Kiste

* Der hohle Baum, in welchem das Marienkind Wohnung nimmt (vgl. auch oben p. 510), entspricht der Arche, zugleich aber auch dem Baum in welchem der verfolgte Feuerfunke Wohnung nimmt (vgl. o. p. 463), dem Baum in den der Verfolgte sich verwandelt (B3t3) und folglich auch dem Kamm, den der Verfolgte wirft: s. Gl. LIXA + XXI A u. B. In einer (von Castrén mitgeteilten) samojedischen Sage, die aus einer mehrmaligen Aneinanderreihung des Schemas besteht, wird ein Mädchen iu einer Höhle unter einem Baum (einem Birkenbusch) begraben (nimmt Wohnung daselbst), nachdem es — wie das Marienkind — ein Verbot übertreten. Die Sage lautet: „Iu einem und demselben Zelte wohnen zwei Weiber, das eine jung, das andere alt. Das junge hat zwei Kinder, beide Mädchen, das alte ist kinderlos. Das junge näht ihren Kindern Kleider, das alte liegt ohne Beschäftigung da. Einmal sagt das kiuderlose Weib zum andern: 'Lass uns gehen und Schuh-Heu rupfen.' Das andere antwortet: 'Ich dürfte nicht Zeit haben, müsste meinen Kindern Klcider nähen.' Dennoch geht sie. Als sie da Gras auf dem Felde rupfen, nimmt das kinderlose Weib ihr Messer und sticht das Weib, das zwei Kinder hat, nieder. Sie macht Feuer an, bratet das Fleisch, isst es. Den Kopf isst sie nicht, will ihn ein anderes Mal verzehren. Sie geht hinein; die Kinder fragen: 'Wo ist die Mutter?' — 'Die Mutter rupft Schuh-Heu; sie kommt wohl, wenu sie Zeit hat,' antwortet die Alte und legt sich quer vor der Thüre schlafen, damit die Kinder nicht hinausschlüpfen; sie gedenkt auch diese aufzuessen, wenn sie erwacht. Während sie dort schläft, schleicht das ältere Mädchen sacht aus dem Balagan (eine Art Leinwandzelt). Die Alte schläft, das Mädchen geht zur Thür hinaus. Sie findet dcn Kopf der Mutter [NB. Motiv des Schauens = Flucht: s. Gl. II B. Vgl. die Sage der Micmacs: oben p. 514 Anm. (Thyestesmahl)] und denkt so: 'Die Alte hat meine Mutter verzehrt; wenn sie erwacht, wird sie auch mich und meine Schwester aufessen' [NB. s. Gl. XLVIII]. Sie fängt zwei lebende Vögel [s. Gl. XLIX B: Motiv des Schauens = Vogel auf dem Baum], setzt sie in den Balagan und läuft mit ihrer Schwester davon [s. Gl. VII B]. Die Alte schläft sieben Tage, erwacht, geht zum Balagan und will jetzt die Kinder aufessen; findet jedoch nur die beiden Vögel [Rudimet; vgl. Speichel und Maus: oben p. 327 Anm.]. 'Ihr seid mir nicht entkommen', denkt die Alte und fängt au den Mädchen nachzulaufen. Sie läuft sieben Tage, erreicht sie und will das jüngere Mädchen packen, das hinten läuft. Das ältere Mädchen wirft einen Schlcifstein hinter sich [NB. s. Gl. XV (nicht XVI)]. Sogleich fliesst ein Fluss einher, steile Berge erhebcn sich an den beiden Ufern dcs Flusses. Die Alte bleibt hinter dem Flusse stehen, die

Arche, Kammer) haust. (Motiv der Nacktheit = Motiv des Schauens: s. Gl. XXXI = Verstossung: s. Gl. IIB). Damit nicht genug, hat

---

Mädchen entkommen. Der Fluss fliesst sieben Tage und verrinnt. Die Alte setzt den Kindern wiederum nach; sie läuft sieben Tage, erreicht die Mädchen, will die jüngere packen. Die ältere warf einen Feuerstein hinter sich und sogleich erhob sich ein hoher Berg. Die Alte blieb hinter dem Berge stehen. Nach sieben Tagen verschwindet der Berg. Wieder beginnt die Alte zu laufen. Sie läuft sieben Tage, erreicht die Mädehen und will das jüngere paeken. Die ältere wirft einen Kamm hinter sich. Da erhebt sieh ein diehter Wald, so dicht, dass die Alte nicht durehkommen kann. Der Wald verschwindet naeh sieben Tagen; da begann die Alte wiederum naehzusetzen. Als die Kinder drei Tage gelaufen waren, kamen sie zu einer Stelle, wo vor kurzem ein Zelt gestanden hatte. Da sitzen jetzt sieben Krähen [s. Gl. XXV] und essen Rennthierschmutz. Das älteste Mädchen sagt zu einer der Krähen: 'Mütterchen, zeige uns den Weg zu einer Stelle, wo Menschen wohnen.' Die Krähe antwortet: 'Gehet immer weiter und weiter vorwärts, so kommt ihr zum blauen Meere. Dort findet ihr sieben Möven, die euch euren Weg zu den Menschen weisen werden.' Die Mädchen liefen wiederum sieben Tage, kamen zu dem blauen Meere, fanden die sieben Möven [s. Gl. XXV]. Diese assen Robbenfleisch. Das ältere Mädchen sagte zu einer der Möven: 'Mütterchen, wohin sollen wir gehen um Menschen zu finden?' Die Möve antwortet: 'Gehet längs der Meeresküste, dort giebt es eine Insel zwischen zweien Meeren. Auf der Insel wohnt eine Alte; sie fährt euch über den Sund.' Die Mädehen liefen sieben Tage, kamen gerade auf die Insel los, sahen ein Zelt, fingen an nach einem Boot zu rufen. Die Alte kommt aus dem Zelt. Sie beginnt die Mädchen zu fragen: 'Wie ist mein Angesicht?' — 'Es scheint wie die Sonne,' antwortet das ältere Mädchen. 'Wie ist meine Brust?' — 'Schön wie die Rennthiermilz.' — 'Meine Hände und Füsse (Arme und Beine), wie sind sie?' — 'Dick und fett wie das Fleisch der Seethiere.' [Allotropie des Mitleids-Motivs: s. Gl. XXX A]. Die Alte stiess einen Schrei aus, ein Biber schwamm zu den Mädchen und führte sie über den Sund [NB. s. Gl. XIV]. Kaum waren sie auf die Insel gelangt, als die grause Alte den Mädchen nachgeeilt kam. Sie blieb am Ufer stehen und bat die andere Alte sie über den Sund zu fahren. Die Alte von der Insel fragt die grause Alte: 'Wie ist mein Angesicht?' — ,Dein Angesicht ist hässlich, es gleicht dem Hintertheil eines Thieres,' antwortet die grause Alte [s. Gl. LXVIII A]. 'Wie ist meine Brust?' — 'Wie die Brust des Hundes.' — 'Meine Arme und Beine, wie sind diese?' — 'Sie gleichen Löffelstielen.' — ,Was sahest du auf dem Wege?' fragte die Alte von der Insel weiter. ,Sieben Krähen,' antwortet die grause Alte. 'Wie leben sie?' — ,Sehr schlecht, ich glaube, dass sie nicht mehr leben, ihre Speise war Rennthierschmutz.' — ,Was sahest du weiter?' — 'Sieben Möven.' — ,Wie leben diese?' — ,Schleeht; sie essen Robbenfleisch.' Die Alte der Insel sehrie auf, ein Hausen sehwimmt zu der grausen Alten. Die Alte der Insel sagt: 'Setze dich auf den Hausen.' — ,Wie kann ich hier sitzen, der Rücken ist scharf und spitzig; hier kann ieh nieht sitzen.' — ,Sag mir, wie kamen die Mädchen über den Sund?' fragt die grause Alte. ,Auf demselben Hausen,' antwortet die Insel-Alte. Da setzt sich die grause Alte auf den Rücken. Der Hausen sehwimmt weit fort von der Insel, sehwimmt weiter und weiter und ertränkt die Alte. [NB. Hier beginnt die Wiederholung des Schemas]. Die Mädchen lebten bei der Alten auf der Insel; sie lebten dort lange. Die ältere fängt an Langeweile zu empfinden, sie sprieht zur Alten: 'Zeige uns eine andere Stelle an, wo mehr Mensehen wohnen.' Die Alte sagt: 'Gehet den Fusssteig auf der Insel entlang, so kommt ihr zum Ufer; an dem Ufer ist eine Untiefe, in der Untiefe ein Kupferboot [= Kiste, Lade, Arche: s. Gl. XVIII A]. Setzet euch ins Boot; ohne Ruder,

die Jungfrau Maria die Zunge des Marienkindes gebunden, so dass das arme Mädchen fortan stumm ist. Des Landes König findet auf

---

ohne Segel bringt es euch zu Leuten. Im Boote aber giebt es viele gefährliche Werkzeuge: Äxte, Messer, Bohrer. Rühret diese nicht an; und du, ältere Schwester, gieb auf die jüngere Acht, dass sie nichts davon mit ihren Händen berühre. Nehmt ihr diese Sachen in die Hand, so stechen sie euch todt und das Boot bleibt stehen. Sitzet deshalb ganz still und seid ihr angekommen, so sprechet zum Boote: Boot, fahre zurück zu der Stelle, von der du gekommen bist, dann kommt mein Boot wieder heim.' — Die Mädchen folgten dem Fusssteg, kamen zum Ufer; am Ufer gab es eine Untiefe, auf der Untiefe ein Boot, im Boot Äxte, Messer, Bohrer. Die Mädchen stiessen das Boot ins Wasser und stiegen selber hinein. Das Boot läuft von selbst; es fährt über viele Meere, kommt endlich zu einem Flusse und beginnt stromaufwärts zu gleiten. Am Flussufer wachsen Bäume aller Art, Birken, Föhren, Faulbäume. An einer Stelle erheben sich zwei grosse Lärchenbäume. Sie stehen zu beiden Seiten des Flusses, ihre Kronen sind zusammengewachsen. Der Fluss läuft zwischen den Bäumen durch. 'Sieh, was für hohe Büschel' sagt die ältere Schwester. Die jüngere nimmt ein Messer, um einen Ast vom Baume zu schneiden. Das Messer sticht sie todt, sie stirbt und das Boot bleibt am Ufer stehen. [NB! Übertreten eines Verbotes = Feuerraub (s. Gl. II B) = Sonnenstillstand (s. Gl. XVII); vgl. Dornröschens stillstehender Hofstaat: s. Gl. LXXIX]. Das ältere Mädchen hebt die todte Schwester aus dem Boote und spricht: ‚Boot, fahre dahin zurück, woher du gekommen.' Sogleich kehrt das Boot zurück. Das ältere Mädchen geht nun, um die todte Schwester zu begraben und trägt sie in einen Fichtenwald. Sie fragt ihre Schwester vermittelst der Zaubertrommel: 'Wo soll ich dich begraben, Schwester; etwa hier?' Die Schwester antwortet: ‚Begrabe mich nicht im Fichtenwalde, dort gehen Leute und erschrecken mich.' Sie trägt sie weiter, sieht einen Birkenwald, frägt wiederum vermittelst der Zaubertrommel: ‚Soll ich dich hier begraben?' Die Schwester antwortet: 'Begrabe mich nicht im Birkenwalde, dort gehen Leute, hauen Birken ab und erschrecken mich.' Sie trägt sie noch weiter, kommt zu einem Tannenwalde, fragt vermittelst der Zaubertrommel: 'Darf ich dich im Tannenwalde begraben?' Die Schwester antwortet: 'Begrabe mich nicht im Tannenwalde, dort gehen Kinder, brechen Zweige und erschrecken mich.' Da ist die Schwester des Tragens müde, sieht einen Birkenbusch, spricht: 'Dort begrabe ich sie; meine Hände schmerzen, ich vermag sie nicht länger zu tragen.' Sie kommt zum Busch, findet dort ein Wolfsloch, legt die Schwester ins Loch [s. Gl. XVIII A. Das Loch ist = Kasten, Lade, Arche (neue Wiederholung des Schemas)]. Selbst geht sie ihrer Wege, geht weit fort, mehrere Monate geht sie. Es wird Winter, immer noch geht sie. Sie kommt zu einem Fusssteg, gelangt zu einem Flusse; auf dem Flusse stehen zwei Schlitten, Rennthiere sind eingespannt, vor dem einen ein buntes, vor dem andern ein weissglänzendes Rennthier. Menschen giebt es dort keine. Das Mädchen denkt: 'Ich werde hier auf Menschen warten, sie kommen wohl, sie sind in den Wald gegangen.' Sie wartet den ganzen Tag, sie wartet bis zum Abend. Am Abend kommen zwei Männer aus dem Walde. Der eine Mann fragt das Mädchen: 'Willst du nicht im Schlitten zu uns nach Hause fahren?' — 'Nein', antwortet das Mädchen, 'ich gehe zu Fuss; ich schäme mich vor Männern.' Der ältere Mann, der ein weissglänzendes Rennthier hatte, sagt dem jüngeren: 'Nimm das Mädchen und setze es in den Schlitten.' — 'Ich will niemand in meinen Schlitten haben, nimm sie selbst,' antwortet dieser. Der ältere Mann, der das weissglänzende Rennthier hatte, nahm das Mädchen in den Schlitten und fuhr mit ihr nach Hause. Hier steht Zelt an Zelt und über alle diese Zelte gebieten nur zwei Wirthe. Jeder von ihnen hat einen Sohn. Die Männer, die aus dem Walde kamen,

der Jagd das Marienkind, er nimmt sie mit in sein Schloss und obgleich sie stumm ist, heiratet er sie. Drei Kinder gebiert sie dem König, aber jedesmal kommt nach der Geburt die Jungfrau Maria zur Wöchnerin und nimmt ihr das neugeborne Kind fort. Zweimal gelingt es dem König, das murrende Volk, das die Königin für eine Menschenfresserin hält, zu beschwichtigen. Das dritte Mal muss er sie einem Hexengericht überantworten. Sie wird zum Feuertod verdammt. Auf dem Scheiterhaufen bereut sie die einstige Lüge. „. . . Und alsbald fieng der Himmel an zu regnen und löschte die Feuerflammen, und über ihr brach ein Licht hervor, und die Jungfrau Maria kam herab und hatte die beiden Söhnlein zu ihren Seiten und das neugeborne Töchterlein auf dem Arm. Sie sprach freundlich zu ihr ‘wer seine Sünde bereut und eingesteht, dem ist sie vergeben,‘ und reichte ihr die drei Kinder, löste ihr die Zunge und gab ihr Glück für das ganze Leben.“

D. h. also, das Marienkind erhält seine (urspr. ausgeschnittene) Zunge wieder wie das Mädchen ohne Hände zum Schluss seine Hände wiedererhält: vgl. oben p. 497 u. p. 513. Dass die zweite Hälfte des Marienkind-Märchens den Märchen von Talia, Penta, Mädchen ohne

---

waren ihre Söhne. Das Mädchen fängt an hier zu leben; der ältere der beiden Männer nimmt sie zum Weibe. Sie leben lauge beisammen. Einmal fängt man an die Zelte abzubrechen, man fährt einen Tag, zwei Tage, drei Tage; darauf macht mau Halt. In der Nacht entsteht ein Unwetter und der Wolf zerstreut die Reunthiere. Am folgenden Tage fahren die beiden Söhne, um die Rennthiere aufzusuchen. Sie fahren nach verschiedenen Richtungen. An einer Stelle werden die Reuuthiere des ältern Mannes scheu. Er fängt an naehzusehen, wovor die Rennthiere seheu geworden sind, sieht ein Wolfsloch, hört die Wölfe heulen, hört auch ein Weinen, er lauscht und lauscht — es ist ein Weib, das da weint. Er sagt: ‘Weine nicht, meiu Kiud, der Vater bringt dir Fleiseh!‘ — Er fuhr wieder heim. Der Vater fragt: ‘Faudest du Rennthiere?‘ Der Sohn antwortet: ‘Rennthiere fand ich nicht,‘ sagt aber nichts von dem Wunder, das er gesehen hatte. In der Nacht offenbart er seiner Frau alles, erzählt, wie die Wolfsjungen heulen und das Weib weint [NB. vgl. die Aussetzung oben p. 503 Anm. Die Wölfe = die Toten]. Die Frau sagt: ‘Sollte es nicht meine Schwester sein, die dort weint; ich begrub sie dort. Lass uns hingehen.‘ Am folgenden Tage fahren sie alle zum Wolfsloch. Man kommt zur Stelle, der Wolf ist fortgelaufen, die Jungen und das Weib waren dort. Dic Jungen schlug man todt, das Weib aber nahm man und führte es zum Zelt. Sie ist wie eine Wahusinnige und schreit nur. Mau macht Feuer an und setzt sic ans Feuer. Sie blickt in die Flamme und nachdem sie lange auf dieselbe geschaut hatte, erwacht sie und sagt: ‘Habe ich lange geschlafeu?‘ — ‚Lange, Schwester, sehr lange. Wir fuhren mit dem Boote, das uns die Alte auf der Insel gegeben hatte, du stachest dich und starbest. Ich begrub dich im Wolfsloch und dort hörte dich mein Mann gestern weinen.‘ — Die jüngere Sehwester fängt nun an in dem Zelt, wohin man sie gebracht hatte, zu leben. Sie wird die Frau des jüngeren Sohnes mit dem bunten Rennthiere.“ [Cf. M. A. Castrén, Ethnol. Vorl. über die altaischen Völker p. 164—169].

Hände und der Genoveva-Gruppe analog ist, bedarf keines Nachweises. Die Jungfrau Maria nimmt dem Marienkind die Kinder fort, wie die eifersüchtige Königin der Talia (dort werden Talias Kinder dem Koch zum Schlachten übergeben, doch er schlachtet statt ihrer zwei Zicklein: vgl. oben p. 488). Das Motiv der Nacktheit — Talia legt auf dem Scheiterhaufen zögernd, um Zeit zu gewinnen, ein Kleidungsstück nach dem andern ab: vgl. oben p. 487, — steht im Marienkind-Märchen an anderer Stelle: nackt wird das Marienkind vom König aufgefunden. Das der Phrixos-, Penta- und Genoveva-Gruppe angehörende Motiv des vertauschten Briefes (s. Gl. XIX) fehlt dem Marienkind-Märchen (wie auch dem Talia-Märchen). In der verwandten Hamlet-Sage findet sich dieses Motiv. Die Hamlet-Sage erweist sich durch drei Hauptmotive als zu der uns eben beschäftigenden Sagengruppe gehörig. Diese drei Motive sind:

1. Der Inzest. Denn als Blutschande wurde die Ehe des Claudius (resp. Fengo) mit seiner Brudersgattin Gertrude (resp. Gerutha) aufgefasst, sowohl bei Shakespeare —

> Let not the Royall Bed of Denmarke be
> A Couch for Luxury and damned Incest ... (I, 5.)
>
> When he is drunke asleepe: or in his Rage,
> Or in th' incestuous pleasure of his bed ... (III, 3) —

als auch bei Saxo Grammaticus: „[Horwendillus] ... filiae eius [d. h. des Roricus] Geruthae connubium impetrauit: ex qua filium Amlethum sustulit. Tantae felicitatis inuidia accensus Fengo: fratrem insidiis circumuenire constituit. Adeo ne a necessariis quidem secura est virtus. At vbi datus parricidio locus: cruenta manu funestam mentis libidinem satiauit. Trucidati quoque fratris uxore potitus incestum parricidio adiecit.“ [Cf. Saxo Gr., Hist. Dan. lib. III fol. 27.]

2. Der gespielte Wahnsinn. (Das Dummling-Motiv.) Sowohl bei Shakespeare als bei Saxo: Quod videns Amlethus ne prudentius agendo patruo suspectus redderetur, stoliditatis simulationem amplexus extremum mentis vitium finxit ... Quotidie maternum larem pleno sordium torpore complexus abiectum humi corpus obscoeni squaloris illuuie respergebat. Turpatus oris color: illitaque tabo facies ridiculae stoliditatis dementiam figurabant. Quicquid voce edebat deliramentis consentaneum erat ...“ [Saxo Gr. l. c.]. Zum Namen Hamlet bemerkt H. Jantzen: „Der Name des Helden ist übrigens in den skandinavischen Sprachen ein Appellativum (neuisl. amlóði, norw. amlo, altschwed. amblodhe) mit der Bedeutung Narr, Geck, Dummkopf.“ [Cf. Saxo Gr. übers. v. Herm. Jantzen p. 140 Anm. 3.]

3. Der vertauschte Brief. Bei Shakespeare:

Hamlet Vp from my cabin
My sea-gowne scarft about me in the darke
Grop'd I to finde out them; had my desire,
Finger'd their Packet, and in fine, withdrew
To mine owne roome againe, making so bold,
(My fears forgetting manners) to vnseale
Their grand Commission, where I found, Horatio,
Oh royall knauery: An exact command . . .
That on the superuize no leasure bated,
No not to stay the grinding of the Axe,
My head should be struck off . . . .
. . . . I sate me downe
Deuis'd a new Commission, wrote it faire . . .
An earnest Coniuration from the king . . .
That on the view and know of these Contents,
Without debatement further, more or lesse,
He should the bearers put to sodaine death . . . (V, 2)

Und ebenso bei Saxo Gr.: Proficiscuntur cum eo bini Fengonis satellites, literas ligno insculptas (nam id celebre quondam genus chartarum erat) secum gestantes: quibus Britannorum regi transmissi sibi iuuenis occisio mandabatur. Quorum Amlethus quietem capientium loculos perscrutatus literas depraehendit: quarum perlectis mandatis, quicquid chartis illitum erat curauit abradi: nouisque figurarum apicibus substitutis, damnationem suam in comites suos, mutato mandati tenore, conuertit . . ." [Saxo Gr., Hist. Dan. lib. III fol. 29.] Die Aussendung Hamlets nach England ist = Aussetzung des verfolgten Kindes*; das Schiff, das Hamlet nach England trägt ist = Arche, Kiste, Lade.

* Hamlet wird (wie Bellerophon) in ein fernes Land geschickt und zu seinen Gunsten erfolgt der Brieftausch (die Bellerophon-Sage hat nur den „Urias-Brief" — nicht den Tausch); — ebenso wird in einer abyssinischen Legende der unehelich (s. Gl. XLV A: Inzest!) auf der Wanderung (Leto: Gl. LXXVII) geborene Sohn der Königin von Saba in ein fernes Land geschickt und zu seinen Gunsten werden die Gesetzestafeln vertauscht. Damian de Goes teilt eine lateinische Übersetzung jener Legende mit: „. . . Erat autem huic Reginae Saba nomen proprium Maqueda, quae more Maiorum colebat idola. Ad cuius aures fama sapientiae Salomonis cum peruenisset, quendam virum prudentem Hierosolymam misit, vt re omni explorata, certior de Regis prudentia redderetur. Quo reuerso et re explanata, subito se ad iter Hierusalem versus componit. Atque cum eo peruenisset, praeter multa alia, quibus a Salomone erudita est, legem ac prophetas didicit, eaque in patriam (facultate impetrata abeundi) proficiscens, itinere filium, quem ex Salomone conceperat, peperit, qui vocatus est Meilech, quem ipsa Regina in Aethiopia vsque ad vigesimum aetatis annum apud se educauit, ac postea ad Salomonem eius

Oben habe ich nachgewiesen, dass das mit dem Inzest-Motiv identische Jephtha-Motiv (s. Gl. XLI A), welches unter anderem im

---

patrem remisit, vt ab eo scientiam et sapientiam disceret, quem per literas obsecrauit, vt filium Meilech coram arca foederis testamenti Domini, regem Aethiopiae consecraret, ac crearet, neve vlterius foeminae ius regnandi in Aethiopia haberent, vt tum in more erat, sed vt recto tramite masculi in regnum succederent. Qui cum Hierosolymam venit, a patre facile matris postulata obtinuit, ac pro Meilech vocatus est Dauid, quem iam abunde in lege, atque in aliis disciplinis edoctum, pater Salomon constituit ad matrem remittere, id quidem cum maiore ornatu, Regioque apparatu. Ad quod munificentius conficiendum, comites illi, nobiles ac primorum virorum filios, tradidit, qui ei pro Regio more inseruirent. Praeterea decreuit cum eo mittere Azariam principem sacerdotum, filium Sadoch principis quoque sacerdotum. Quod cum Azarias intellexisset, Dauidem hortatus est, vt ei a patre impetraret potestatem sacrificandi pro successu itineris, ante arcam foederis Domini. Qua re a Salomone impetrata, Azarias subito tabulas, quam secretissime potuit, ad imitationem tabularum foederis Domiui, dedolare curat. Quibus perfectis, ad sacrificandum se componit, in ipsoque sacrificio clanculum, atque mira arte, veras foederis Domini tabulas ex arca surripuit, pro eisque adulterinas, quas secum portauerat, reposuit, se solo, ac Deo conscio. Haec narratio apud nos Aethiopes sanctissima et probatissima habetur, vt ex historia ipsius Regis Dauïdis (quae iucundissima lectu est) apparet. Cuius historiae liber tantae crassitudinis est, quantae omnes Pauli epistolae. Caeterum cum iam Dauid ad fines Aethiopiae peruenisset, Azarias eius tentorium ingressus, id quod semper apud se occultum tenuerat, ei reuelat, nempe tabulas foederis Domini penes se esse. Qua re audita, subito Dauid ad tentorium, ubi Azarias tabulas foederis Domini habebat, accurrit: ibique prae nimio gaudio, ad exemplum aui sui Dauidis, ante arcam, in qua tabulae erant, incepit saltare. Quo a suis viso, et re intellecta, omnes pari modo gaudia et laetitiam ingentem celebrauerunt. Tandem peragrata magna Aethiopiae parte ad suam matrem peruenit. Quae statim ei imperium omnium prouinciarum detulit, omnemque administrandi regni curam in eius humeros reclinauit. Et ab eo tempore ferme iam inde vsque in hunc diem, elapsis interim bis millenis sexcentis annis, regnum Aethiopiae recto tramite, de masculo semper ad masculum transfertur." [Cf. Damiaui a Goes, De Aethiopum moribus (Coloniae 1574) p. 499—501]. Bedeutsam an dieser Sage ist die Geschlechtsumwandlung: nämlich aus weiblichen Königen (Königinnen) werden infolge des Raubes (Feuer-Soma-Raubes) männliche Könige. Ich werde weiter unten zeigen, dass Geschlechtsumwandlung = Entmannung = Sonnenstillstand (s. oben p. 187) = Bedecken der Nacktheit ist: s. Gl. LXXXV. Entmannung ist = Somaraub: s. Gl. XXII B. Und das Motiv der Nacktheit ist = Motiv des Tanzens: s. Gl. XXXI.

In dieser abyssinischen Legende ist das Vertauschen der Tafeln zugleich ein Raub der Tafeln. In der Hamletsage stehen zwei Dubletten des Somaraubes — der mit Gold gefüllte Stab uud der vertauschte Brief — nebeneinander. Der babylonische Sturmvogel Zû raubt Bel's Schicksalstafeln, — das ist Somaraub, wie der Raub von Thôrs Hammer in der Thrymskvidha. Mose tauscht die fortgeworfenen Gesetzestafeln gegen neue ein. Und zwar geht dem unmittelbar voraus das Motiv des Schauens (= Feuerraub: s. Gl. IX B = Bedecken der Nacktheit: s. Gl. LXXXV) und gleich unmittelbar darauf folgt das Motiv „Bedecken der Nacktheit": „. . . Hierauf sprach er [Jahwe]: Du kannst mein Antlitz nicht schauen; denn kein Mensch bleibt am Leben, wenn er mich siehet! Sodann sprach Jahwe: Es ist eine Stätte in meiner Nähe, da magst du hintreten auf den Felsen. Wenn dann meine Herrlichkeit vorüberzieht, so will ich dich in eine Höhlung des Felsens stellen und meine Hand über dich decken, bis ich vorüber

ersten Teil des Märchens „Das Mädchen ohne Hände" eine Rolle spielt, nichts anderes ist als das Motiv des Schauens (= Öffnen der Kiste oder Kammer), welches im ersten Teil des Märchens „Marienkind" eine Rolle spielt. Es ist daher eine (nur durch missverständliche Verquickung verschiedener Überlieferungen erklärbare) Tautologie, wenn in einem walachischen Märchen das Jephtha-Motiv neben dem Motiv „Öffnen der Kammer" vorkommt. Es genügt, wenn ich hier einen Auszug des Märchens citiere: „Ein armer Holzhacker verhandelt, gegen das Versprechen grossen Reichtums, an den Teufel das was ihm bei der Heimkehr zuerst entgegenkommen wird. Es ist seine Tochter, und er bringt sie an die Stelle wo er den Handel geschlossen hat. Hier erscheint ihr aber Maria, und nimmt sie mit in den Himmel. Sie bekommt Schlüssel zu vier Thüren: drei darf sie aufschliessen und schaut alle Herrlichkeit. Wie sie aber der Neugier auch hinter die vierte zu blicken nachgiebt, wird sie in eine Waldhöhle [vgl. den hohlen Baum o. p. 534] verstossen, mit dem Befehl unter keiner Bedingung zu reden. Ein Kaisersohn findet hier die schöne Jungfrau, und lässt sich von ihrer Stummheit nicht abhalten sich mit ihr zu vermählen. Sie gebiert ihm zwei goldene Knaben, die ihr aber von Maria bei Nacht genommen werden. Die Wärterinnen beschuldigen sie des Mordes, und sie wird eingemauert. Aber Maria bringt ihr hier die Kinder, ernährt sie, und erlaubt ihr wieder zu sprechen. Nach drei Jahren lässt der Prinz öffnen, und hoher Jubel tritt an die Stelle des Unglücks das auf allen gelastet hat." [Cf. Walachische Märchen, herausg. v. Arth. u. Alb. Schott p. 325]. Aus dieser tautologischen Nebeneinanderstellung der beiden Abarten desselben Motivs lässt sich der Schluss ziehen, dass es Varianten* dieser Märchen gab, deren erster Teil (bis zur Heirat mit

---

bin. Wenn ich dann meine Hand entferne, so wirst du meine Rückseite sehen; aber mein Antlitz darf niemand schauen! Da befahl Jahwe Mose: Haue dir zwei Steintafeln zurecht, wie die früheren waren; dann will ich auf die Tafeln die Gebote schreiben, die auf den früheren Tafeln standen, welche du zerbrochen hast [Exod. 33, 20—34, 1] . . Darnach traten alle Israeliten heran. Da trug er ihnen alle Gebote vor, welche ihm Jahwe auf dem Berge Sinai anbefohlen hatte. Als aber Mose seine Unterredung mit ihnen beendigt hatte, legte er eine Hülle auf sein Antlitz. Jedesmal wenn Mose vor Jahwe trat, um mit ihm zu reden, entfernte er die Hülle, bis er (wieder) herauskam. Und jedesmal, wenn er herauskam, richtete er den Israeliten aus, was ihm aufgetragen worden war. Da sahen dann jedesmal die Israeliten, dass die Haut des Antlitzes Moses glänzte. Dann legte Mose die Hülle wieder auf sein Antlitz, bis er hineinging, mit ihm zu reden." [Exod. 34, 32—35.]

* Es gab überhaupt vielerlei Varianten. So z. B. ist das norwegische Volkslied „Agnus dei" geradezu das Bindeglied — das missing link — zwischen der Marienkind-Sage und der Gregorjus-Sage (also auch dem „Mädchen ohne Hände"):

dem König) dem Typus „Mädchen ohne Hände“ näher stand und deren zweiter Teil (bis zur glücklichen Lösung) dem Typus „Marienkind“ näher stand. D. h. die Heldin entsprach Jephthas Tochter (wie das Mädchen ohne Hände), nur wurden ihr nicht die Hände abgehauen, sondern die Fähigkeit zu sprechen wurde ihr genommen (urspr. durch Ausschneiden der Zunge), sie wurde stumm. Die Ähnlichkeit der Varianten verursachte ihre Verschmelzung.

Ich zeigte oben p. 532 dass der Sprachfehler des Helgo identisch ist mit der Stummheit des Helgi. Es ist nun wirklich überaus merkwürdig, dass auch in der biblischen Jephtha-Legende das Motiv der Stummheit nicht fehlt. Freilich ist es von seiner ursprünglichen Stelle fortgerückt, — nicht Jephthas Tochter wird stumm, — ja, schwer kenntlich ist das Motiv geworden, gewandelt und umgedeutet wie es ist. Und dennoch, es ist vorhanden und gehört zur Jephtha-Sage. Im Buch der Richter wird im Anschluss an den Tod von Jephthas Tochter erzählt: „Es wurden aber die Ephraimiten aufgeboten; sie zogen nordwärts und sprachen zu Jephtha: Warum bist Du in den Kampf gegen die Ammoniter gezogen und hast uns nicht gerufen,

---

Jungfrau Maria ging hernieder zum Strand,
Im Tagesglanz —
Da sah sie ein Kind, das die Fluth trieb an's Land.
Schwer geht unter'm Hügel der Tanz.

Sie nahm das Kind und trug es heim,
Im Tagesglanz —
Sollt' Agnus dei geheissen sein.
Schwer geht unter'm Hügel der Tanz.

Und alle Gottes Engelein spielten so frei,
Im Tagesglanz —
Stumm und starr sass jung Agnus dei.
Schwer geht unter'm Hügel der Tanz.

Heran kam Maria und sprach so lind:
Im Tagesglanz —
'Was sitzest so traurig, lieb Pathenkind?'
Schwer geht unter'm Hügel der Tanz.

'Kein Wunder, dass ich traurig mag sein,
Im Tagesglanz —
Mein Vater und Mutter stehn in der Pein.'
Schwer geht unter'm Hügel der Tanz.

'So lös' aus der Pein die Mutter dein
Im Tagesglanz —
Und lass darinnen den Vater allein.'
Schwer geht unter'm Hügel der Tanz.

'O nein, und bist du gnädig,
Im Tagesglanz —
Mach beid' der Qualen ledig!'
Schwer geht unter'm Hügel der Tanz.

'Und höre, du liebes Pathenkind mein,
Im Tagesglanz —
So löse beide Eltern dein!'
Schwer geht unter'm Hügel der Tanz.

Und alle Gottes Engelein spielten so frei,
Im Tagesglanz —
Ihnen vorauf jung Agnus dei.
Schwer geht unter'm Hügel der Tanz.

[Cf. R. Warrens, German. Volksl. der Vorzeit IV p. 90—92.]

Der verborgene Sinn dieses Liedes ist: das durch Inzest erzeugte Kind ist (in einer Kiste, Lade, Schürze) ins Meer ausgesetzt worden. Durch Vermittelung des Kindes wird die Höllenstrafe für die Inzestsünde den Eltern erlassen. Genau dasselbe in den Sagen von Gregorius und Cadou: s. oben p. 523.

dass wir mit Dir zögen? Nun wollen wir Dein Haus über Dir in Brand stecken. Jephtha erwiderte ihnen: Ich und mein Volk lagen in harter Fehde mit den Ammonitern; da rief ich Euch an, aber Ihr errettetet mich nicht aus ihrer Gewalt. Als ich nun sah, dass Du mir nicht beistehen wolltest, setzte ich mein Leben daran und zog gegen die Ammoniter und Jahwe gab sie in meine Gewalt. Was zieht Ihr also heute heran, um mich anzugreifen? Und Jephtha bot alle Gileaditer auf und griff die Ephraimiten an, und die Gileaditer brachten den Ephraimiten eine Niederlage bei. Sie hatten nämlich gesagt: Ephraimitische Flüchtlinge seid Ihr. (Gilead liegt inmitten Ephraims, inmitten Manasses.) Und die Gileaditer besetzten die Jordanfurten nach Ephraim zu. Wenn dann die ephraimitischen Flüchtlinge riefen: Lasst mich übersetzen! so fragten die Gileaditer den Betreffenden: Bist Du ein Ephrathiter? Antwortete er: Nein, so geboten sie ihm: Sage einmal „Schibboleth!“ Sagte er dann „Sibboleth“, weil er nicht darauf achtete, es richtig auszusprechen, so ergriffen sie ihn und hieben ihn an den Jordanfurten zusammen. So fielen damals aus Ephraim 42000.“ [Ri. 12, 1—6.] Natürlich nicht, weil sie nicht darauf achteten, wie der biblische Erzähler missverständlich hinzufügt, sondern weil sie einen S p r a c h f e h l e r hatten, sagten die Ephraimiten Sibboleth statt Schibboleth. Und einen Sprachfehler*

---

* Auch Mose hat einen Sprachfehler — ich komme am Schluss dieses Buches darauf zurück. Mir liegt dies Motiv besonders am Herzen, da ich glaube den Beweis erbracht zu haben, dass der Sprachfehler des Mose nicht eine novellistisch-psychologische Zuthat oder Ausschmückung des Erzählers ist, — vielmehr ein durchaus mythischer Zug, dessen Tragweite bisher nicht erkannt worden ist.

Das Motiv des Sprachfehlers findet sich auch in einer griechischen, von Herodot mitgeteilten Sage. Des Königs Elearchos, Königs von Axos, Tochter Phronime, wird von ihrer Stiefmutter gepeinigt und schliesslich der Unzucht verdächtigt. Der König giebt seinem Gastfreund Themison Auftrag, Phronime im Meer zu ertränken (= Aussetzung: s. Gl. VIII B), doch Themison hat Mitleid (vgl. oben p. 497 und p. 538), lässt nur das Mädchen an Seilen ins Meer senken und wieder heraufziehen. Sie wird dann Geliebte des Polymnestos und gebiert ihm einen Sohn, welcher stottert und eine lispelnde Stimme hat: "*Ἔστι τῆς Κρήτης Ἀξὸς πόλις, ἐν τῇ ἐγένετο Ἐτέαρχος βασιλεὺς, ὃς ἐπὶ θυγατρὶ ἀμήτορι τῇ οὔνομα ἦν Φρονίμη, ἐπὶ ταύτῃ ἔγημε ἄλλην γυναῖκα. Ἡ δὲ ἐπεσελθοῦσα, ἐδικαίευ εἶναι καὶ τῷ ἔργῳ μητρυιὴ* [Gl. VII A] *τῇ Φρονίμῃ, παρέχουσά τε κακὰ καὶ πᾶν ἐπ' αὐτῇ μηχανεωμένη· καὶ τέλος μαχλοσύνην ἐπενείκασά οἱ πείθει τὸν ἄνδρα ταῦτα ἔχειν οὕτω.* [Falsche Anklage = Rudiment der thatsächlichen Verführung des Mädchens: s. Gl. XL A.] *Ὁ δὲ ἀναγνωσθεὶς ὑπὸ τῆς γυναικὸς ἔργον οὐκ ὅσιον ἐμηχανᾶτο ἐπὶ τῇ θυγατρί. Ἦν γὰρ δὴ Θεμίσων ἀνὴρ Θηραῖος ἔμπορος ἐν τῇ Ἀξῷ· τοῦτον ὁ Ἐτέαρχος παραλαβὼν ἐπὶ ξείνια ἐξορκοῖ ἦ μέν οἱ διηκονήσειν ὅ τι ἂν δεηθῇ. Ἐπείτε δὲ ἐξώρκωσε, ἀγαγών οἱ παραδιδοῖ τὴν ἑωυτοῦ θυγατέρα, καὶ ταύτην ἐκέλευε καταποντῶσαι ἀπαγαγόντα.* [NB! s. Gl. VIII B]. *Ὁ δὲ Θεμίσων περιημεκτήσας τῇ ἀπάτῃ τοῦ ὅρκου καὶ διαλυσάμενος τὴν ξεινίην ἐποίεε τοιάδε· παραλαβὼν τὴν παῖδα ἀπέπλωε, ὡς δὲ ἐγίνετο ἐν τῷ πελάγεϊ, ἀποσιεύμενος τὴν ἐξόρκωσιν τοῦ Ἐτεάρχου, σχοινίοισι αὐτὴν διαδήσας*

haben, ist, wie ich oben dargethan habe = stumm sein, resp. den Wahnsinnigen spielen oder blöde sein. Diese seltsame Bibelstelle

---

κατῆκε ἐς τὸ πέλαγος, ἀνασπάσας δὲ ἀπίκετο ἐς τὴν Θήρην. [Also Scheinopfer = Ersatzopfer (s. Gl. VIII A) = der tragende Widder (s. Gl. XIV) = das tragende Seil]. *Ἐνθεῦτεν δὲ τὴν Φρονίμην παραλαβὼν Πολύμνηστος, ἐὼν τῶν Θηραίων ἀνὴρ δόκιμος, ἐπαλλακεύετο* [s. Gl. XLV A. Das Motiv steht hier, weil es vor der Aussetzung fehlt]. *Χρόνου δὲ περιιόντος ἐξεγένετό οἱ παῖς ἰσχόφωνος καὶ τραυλὸς* [NB!! s. Gl. L.],*τῷ οὔνομα ἐτέθη Βάττος* [vgl. *βαττολογέω*], *ὡς Θηραῖοί τε καὶ Κυρηναῖοι λέγουσι, ὡς μέντοι ἐγὼ δοκέω, ἄλλο τι· Βάττος δὲ μετωνομάσθη, ἐπείτε ἐς Λιβύην ἀπίκετο, ἀπό τε τοῦ χρηστηρίου τοῦ γενομένου ἐν Δελφοῖσι αὐτῷ καὶ ἀπὸ τῆς τιμῆς τὴν ἔσχε τὴν ἐπωνυμίην ποιεύμενος· Λίβυες γὰρ βασιλέα βάττον καλεῦσι, καὶ τούτου εἵνεκεν δοκέω θεσπίζουσαν τὴν Πυθίην καλέσαι μιν Λιβυκῇ γλώσσῃ, εἰδυῖαν ὡς βασιλεὺς ἔσται ἐν Λιβύῃ. Ἐπείτε γὰρ ἠνδρώθη οὗτος, ἦλθε ἐς Δελφοὺς περὶ τῆς φωνῆς· ἐπειρωτέοντι δὲ οἱ χρᾷ ἡ Πυθίη τάδε,*

> *Βάττ', ἐπὶ φωνὴν ἦλθες· ἄναξ δέ σε Φοῖβος Ἀπόλλων*
> *ἐς Λιβύην πέμπει μηλοτρόφον οἰκιστῆρα,*

ὥσπερ εἰ εἴπαι Ἑλλάδι γλώσσῃ χρεωμένη, «ὦ βασιλεῦ, ἐπὶ φωνὴν ἦλθες». Ὁ δ'ἀμείβετο τοισίδε· «ὦναξ, ἐγὼ μὲν ἦλθον παρὰ σὲ χρησόμενος περὶ τῆς φωνῆς, σὺ δέ μοι ἄλλα ἀδύνατα χρᾷς, κελεύων Λιβύην ἀποικίζειν τέῳ δυνάμι, κοίῃ χειρί;» Ταῦτα λέγων οὐκὶ ἔπειθε ἄλλα οἱ χρᾶν· ὡς δὲ κατὰ ταὐτὰ ἐθέσπιζέ οἱ καὶ πρότερον, οἴχετο μεταξὺ ἀπολιπὼν ὁ Βάττος ἐς τὴν Θήρην. [Cf. Herodot, 4, 154—155]. Herodot erzählt dann weiter, wie Battos zwei Städte, Platea und Aziris gründet —: Bau einer Stadt = den Vogel schauen (s. Gl. LXXIII C) (= Inzest-Geburt: s. Gl. LXXIII C) = Reden-Können des (bis dahin) Stummen (Stammelnden): s. Gl. LXXII. Pausanias, der dieselbe Sage erwähnt, schreibt nämlich: *ἐπεὶ δὲ ᾤκισε Βάττος τὴν Κυρήνην, λέγεται καὶ τῆς φωνῆς γενέσθαι οἱ τοιόνδε ἴαμα* [Pausanias 10, 15, 4]. Und „den Vogel schauen" ist = Theophanie (s. Gl. LXXIII B), — in dieser Sage aber ist der Besuch des delphischen Orakels an die Stelle der Gottes- oder Engels-Erscheinung, resp. des Vogels getreten.

Das Motiv des Sprachfehlers begegnet auch in einer von B. Chalatianz mitgeteilten armenischen Sage: „. . . Mher und Msramelik leben in Freundschaft. Nach Msrameliks Tode knüpft Mher mit der Witwe desselben Beziehungen an; aus diesem Verhältnisse entspringt Msramelik der Jüngere. Mher bereut nun, dass er 'der Türkin ein Feuer angezündet und dem Armenierweibe das Feuer verlöscht' habe, und kehrt aus Mesr [Ägypten] nach Sassun zu seiner Frau zurück, die ihm einen Sohn schenkt, der David genannt wird [NB. Rudiment: Trennung der Eltern (hier vorangehend) = Inzestgeburt: s. Gl. VI A + XL A]. Als nun Mher das Herannahen des Todes fühlt, bittet er den Onkel, den 'stimmgewaltigen' Owan, er möge nach seinem und seines Weibes Tode seinen Sohn der Witwe des Msramelik übergeben. Dieses Vermächtnis wird vom Onkel erfüllt. Einst bat nun der kleine David seine Stiefmutter, sie möchte ihn mit Msramelik aufs Feld gehen lassen, wo der kleine Fürst gewöhnlich Ball spielte (s. oben p. 520 Anm.). Auf Veranlassung der Mutter führt Msramelik den Bruder aufs Feld und setzt ihn an einem ungefährlichen Platze nieder. Plötzlich erhebt sich David, ohne etwas gesehen zu haben, und eilt ergrimmt nach Hause, indem er noch zwei Recken, die ihn bewachen sollten, mit sich fortschleift. Am anderen Tage kriecht der tolle Junge in die Höhlung eines Steines [? Gl. XVIII A ?], die als Ziel beim Spiele dient, und will auf keinen Fall wieder hinaus. Msramelik befiehlt ihn mit einem Balle zu werfen und auf der Stelle zu töten [s. Gl. I B und XVIII A]; David fängt den Ball

giebt aber noch mehr Nüsse zu knacken. Warum ist das Wort Schibboleth gewählt? Wenn es auf die Flut (שִׁבֹּלֶת) der Jordanfurten bezogen wird, so kann es dennoch ein Wortspiel sein. Das Wort Schibboleth שִׁבֹּלֶת bedeutet eine Getreide-Ähre. Wir sahen oben p. 538, dass der Name Amlethus (Hamlet), neuisl. amlóði, altschwed. amblodhe, die Bedeutung Narr, Geck, Dummkopf hat. Aber der Name Amlethus ist auch mit Getreide in Zusammenhang gebracht worden. Simrock schreibt: „. . . doch könnte Fengo, Horwandils Mörder, der dann seine Wittwe Geruthe, Shakespeares Gertrud, heirathet, an die Fenja erinnern, die mit Menja dem König Frodi in der Mühle Grotti Glück, Gold und Frieden mahlt, D. 63. Die Mühle Grotti wäre dann Gerutha; Fengo bedeutet das Mahlen, und Amleth das Korn, wo selbst der Name mit Amelmehl, *ἄμυλον*, Stärkemehl, Kraftmehl, übereinstimmt . . ." [Cf. Simrock, Deutsche Mythologie p. 245]. Falls nun beide Ableitungen, sowohl die von amblodhe „Dummkopf" als auch die durch Simrock vertretene von *ἄμυλον* richtig sind — und das könnte der Fall sein, wenn das Wortspiel der Sage angehörte und einst für jedermann verständlich war — so ist es kaum allzu gewagt, wenn ich die Frage aufwerfe, ob es bloss ein Zufall ist, dass der Name Brutus an das Wort Brot anklingt? — Was ist nun die mythologische Bedeutung des Mehl-Mahlens? Im Talmud findet sich folgende Stelle: „Reš-Laqiš sagte: Deren [d. h. der Himmel] sind sieben, und zwar: Vorhang, Veste, Dunsthülle, Wohnung, Burg, Stätte und

---

auf, tötet damit zweihundert Menschen und eilt dann nach Hause. Msramelik beschliesst, seinen Milchbruder umzubringen, weil er grosses Unglück durch ihn ahnt [s. Gl. XXVI A u. B]. Die Mutter schlägt anfangs vor, den Knaben einer Prüfung au seine Reife zu unterziehen; es werden ihm zwei Schüsseln, die eine mit Gold, die andere mit glühenden Kohlen vorgesetzt [NB! s. Gl. LXXXIII A: Brautwahl (Kaufmann von Venedig!) = Wette = Ringkampf, (s. Gl. XXXIV A) = Somaraub (s. Gl. XXVIII) = Öffnen der Kiste (s. Gl. IX B) = Feuerraub = Ausreissen des Fingers (s. Gl. XXII A und B) = Ausschneiden der Zunge (s. Gl. XLII A)]. David will nach dem Golde greifen, ein Engel Gottes richtet aber seine Hand nach den Kohlen. Den verbrannten Finger [s. Gl. XXII A u. Gl. LXXXVI] steckt David in den Mund und verbrennt auch die Zunge [s. Gl. XLII A]; er wird deshalb 'der Schnarrer' genannt. Msramelik ist aber unerbittlich. Die Mutter rät nun, um einen Mord zu verhindern, den Knaben zu seinem Onkel, 'dem stimmgewaltigen Owan' zu senden. Msramelik befiehlt aber den beiden den David begleitenden Recken, diesen an der Batmanbrücke zu töten [vgl. oben p. 462, 497, 513, 543 Anm. (Genoveva, Joseph, Xquiq, Hamlet)] und ihm des Getöteten Blut in einem Kruge zu bringen [NB! vgl. oben p. 444: rapportez son cœur dans un vase]. Der Versuch kostet aber den beiden Männern fast das Leben. Sie geloben dem jungen Helden ewig zu dienen, wenn er ihnen das Leben schenke [Allotropie des Motives: sonst erbarmen sich die Diener und schlachten ein Ersatzopfer: s. Gl. VIII A]. David erreicht nun glücklich die Vaterstadt . ." [Cf. Bagrat Chalatianz, Die armenische Heldensage (Zschr. d. Ver. f. Volkskunde in Berlin, 1903) p. 264—265].

Gewölk. Vorhang hat gar keinen Dienst; morgens tritt er ein und abends geht er hinaus . . . An der Veste befinden sich Sonne, Mond, Sterne und Sternbilder . . . Auf Dunsthülle befinden sich Mahlsteine, die Manna für die Frommen mahlen . . ." [Cf. D. babyl. Talmud, (übers. v. Laz. Goldschmidt), Hagiga I, 1 (p. 821)]. Hieraus geht hervor, dass unter dem Mahlen ein kosmischer oder meteorologischer Vorgang gedacht war, — freilich bleibt unklar, welcher? Zum Glück hilft eine Stelle in Kazwinis Sternbeschreibung über diese Unklarheit hinweg und zeigt, dass mit dem Mahlen am Himmel die Drehung der Weltachse um den Polarstern zu verstehen ist. Von den Sternen des kleinen Bären redend sagt Kazwini: „Die sämmtlichen Sterne, sowohl in als ausser dem Bilde, gleichen einem Fisch. Man nennt sie الفاس El-fâs das Loch, weil sie gleichsam das Loch (die Pfanne) vorstellen, worin der Mühlzapfen umläuft, indem sich der Zapfen des Taggleichers (Pol des Äquators) in dieser Gegend, dem Stern El-dschedi ziemlich nahe, befindet." [Cf. Ideler, Sternnamen p. 3—4.] Und Ideler bemerkt hierzu: „قطب, Kothb, der gewöhnliche Name des Pols, heisst eigentlich die durch den unbeweglichen untern Mühlstein gehende Axe des beweglichen obern, das sogenannte Mühleisen. Siehe d'Herbelot Bibl. orient. art. Cothb. Auf dieser Zweydeutigkeit beruht die Vergleichung, von der Kazwini spricht. Man dachte sich nämlich die Himmelskugel als einen rotierenden Mühlstein, die Himmelsachse als das Mühleisen, und den Nordpol als die Pfanne, worin der Zapfen des Mühleisens umläuft. فاس, Fâs, erklärt Giggeo (Golius und Meninski haben dieses Wort nicht) durch rima, scissura; das فاس الرحا, Fâs el-rahhâ, unseres Textes, welches auch auf dem Dresdner Globus neben dem Nordpol des Aequators steht, wird also das Mühlzapfenloch bedeuten sollen . . . Fergani (Elem. astron. S. 29) bemerkt, dass sich für die Stellung der Axe, die wir Sphaera parallela nennen, der Himmel wie eine Mühle herumdreht. رحا heisst auch ein Schleifstein . . . Dies ändert den Begriff der Mühle nicht, bestärkt ihn vielmehr." [Cf. Ideler, Sternn. p. 17—19.] Die Himmelsmühle wird uns weiter unten noch öfter begegneni Nicht nur Sonne, Planeten und Tierkreis — auch die um den Nord-. pol gruppierten Sterne stehen zu Mythen in Beziehung. Mit anderen Worten, Held oder Heldin („Verfolgte", Drachenkämpfer, Dummling) können die Sonne sein oder der Mond oder das Plejaden-Gestirn oder ein Polargestirn. Im ersten Gesang des estnischen Kalewipoeg hat die (wie Helena aus einem Ei geborene) Jungfrau Salme dre Freier: den Mond, die Sonne und „des Polarsterns ältstes Söhnchen"; die schöne Salme wählt sich den Polarsternsohn und feiert mit ihm

Hochzeit: vgl. Kalewipoeg (deutsch v. C. Reinthal) p. 17—20. (Ich citiere die Stelle weiter unten.)

Noch einmal muss ich auf die Schibboleth-Stelle der Jephthalegende zurückkommen. Die Ephraimiten haben Jephtha beim „Drachenkampf" nicht geholfen, nachträglich aber ärgern sie sich, dass sie an Jephthas Ruhm und Beute nicht teil haben. Sie entsprechen dem „falschen Marschall" (s. oben p. 134—136 u. s. Gl. XVIII B u. A), welcher beim Drachenkampf nicht mithilft, nachträglich aber sich den Verdienst und Lohn des Drachenkämpfers aneignen will; jedoch wird er schliesslich Lügen gestraft, da er die ausgeschnittenen Zungen nicht vorzeigen kann, während der wahre Drachenkämpfer sie vorzeigt. Tristan hat den Drachen getötet und die Drachenzunge ausgeschnitten; ermüdet schläft er ein; der Truchsess findet den erlegten Drachen, lässt das Drachenhaupt an den Königshof schaffen und rühmt sich der That.

der künic sprach: 'truhsæze, sprich,
wés vermízzéstu dich?'
'hêrre, ich sluoc den serpant.'
der gast [Tristan] stuont ûf und sprach zehant:
'hêrr, ir entâtet.' 'hêrre, ich tete,
ich bewære ez wol an dirre stete.'
'mit waz bewærde?' sprach Tristan.
'diz houbet, seht, daz brâhte ich dan.'
'hêrre künec', sprach Tristan dô,
'sît er des hóubétes sô
ze bewærde wíl jéhen,
sô heizet in daz houbet sehen:
vindet man die zungen dâ,
ich entwîche mînes rehtes sâ
und wil von mînem kriege gân.'
Sus wart daz houbet ûf getân
und niht dar inne funden.
Tristan hiez an den stunden
die zungen bringen: diu kom dar.
'ir hêrren', sprach er 'nemet war
und seht, ob sî des trachen sî.'
[Gottfr. v. Strassb., Tristan 11229—11249].

Man beachte, der schlafende Drachenbesieger wird vom „falschen Marschall" (Truchsess u. s. w.) beraubt. Akastos nimmt dem schlafenden Peleus das Messer fort, nachdem Peleus den erlegten Tieren die Zungen ausgeschnitten hatte: s. oben p. 132—133. Dem eine Botschaft von der „Verfolgten" („Mädchen ohne Hände" etc.) überbringenden Boten wird, während er schläft, der Brief geraubt und ein gefälschter wird ihm untergeschoben. Der den ausgewechselten Brief überbringende Bote ist (NB. von der Briefvertauschung an) identisch mit dem „bestochenen Diener" (Golos, Inos etc.): s. Gl. XIX. Mit anderen Worten, der den Drachenkampf-Sagen angehörende Typus „falscher Marschall" (Truchsess etc.) stimmt überein mit dem der Phrixos-Genoveva-Gruppe angehörenden Typus „bestochener Diener". Die Ephraimiten wollen sich den Lohn des Drachenkämpfers aneignen, doch sie können die Zungen nicht vorzeigen, (resp. sie haben nicht die richtigen Zungen, sie haben einen Sprachfehler, sie sagen Sibboleth), während die Gileaditen als Drachenkämpfer imstande sind, die Zungen vorzuzeigen, (resp. sie haben die

richtigen Zungen, sie haben keinen Sprachfehler, sie sagen Schibboleth).

Dies Zungen-Motiv ist auch im „Drachenkampf" Gideons verborgen. Ich habe oben p. 177 darauf hingewiesen, dass meist Tiere, speziell Hunde, des Drachenkämpfers Mithelfer sind (s. Gl. XII B). Von 32000 Israeliten, die mit Gideon ausziehen (Richter 7,3), beteiligen sich an Gideons „Drachenkampf" bloss 300 Mann, „welche mit der Zunge Wasser lecken, so wie Hunde lecken" (Ri. 7,5—7,7; vgl. oben p. 137 Anm.). Mit anderen Worten: diese 300 Mann weisen sich als „Drachenkämpfer" aus, indem sie die Zungen vorzuzeigen imstande sind, während die übrigen die Zungen nicht vorzeigen können. Und genau wie in der Jephtha-Legende ärgern sich nachträglich die Ephraimiten darüber, dass sie an des „Drachenbesiegers" Gideon Ruhm und Lohn nicht teil haben: „Die Ephraimiten aber sprachen zu ihm [zu Gideon]: Was hast Du uns da angethan, dass Du uns nicht gerufen hast? Vielmehr bist Du (allein) in den Kampf gegen die Midianiter gezogen! und haderten gewaltig mit ihm. Er erwiderte ihnen: Was habe ich nun geleistet im Vergleich mit Euch? Ist die Nachlese Ephraims nicht wichtiger, als die Weinernte Abiesers? In Eure Gewalt hat Gott die midianitischen Fürsten Oreb [Rabe] und Seeb [Wolf] gegeben. Was habe ich im Vergleich mit Euch zu thun vermocht? Als er das sagte, legte sich ihr Zorn [und sie liessen] von ihm ab." [Ri. 8,1—3].

Wie in den Sagen von Hamlet, Brutus, Titus Andronicus (etc. s. oben) so findet sich auch in einer japanischen Sage das Inzest-Motiv neben dem Motiv der Stummheit (= Sprachfehler = gespielter Wahnsinn: s. oben). Im Ko-ji-ki wird erzählt: „When this Heavenly Sovereign [nämlich der Kaiser Sui-nin] made Saho-bime his Empress, Her, Augustness Saho-bime's elder brother, King Saho-biko, asked his younger sister, saying: 'Which is dearer [to thee], thine elder brother or thy husband?' She replied, saying: 'Mine elder brother is dearer.' Then King Saho-biko conspired, saying: 'If I be truly the dearer to thee, let me and thee rule the empire,' and forthwith he made an eight times tempered stiletto [„small string-sword"], and handed it to his younger sister, saying: 'Slay the Heavenly Sovereign in his sleep with this small knife.' So the Heavenly Sovereign, not knowing of this conspiracy, was augustly sleeping, with the Empress's august knees as his pillow. Then the Empress tried to cut his august throat with the stiletto; but though she lifted it thrice, she could not cut the throat for an irrepressible feeling of sadness, and she wept tears, which fell overflowing unto [the Heavenly Sovereign's] august face. [NB! Motiv des Schauens: Amor, den Psyche auf Rat ihrer Schwestern schauen und ermorden will, erwacht vom

niederfallenden Öltropfen: s. meine Beitr. p. 16]. Straightway the Heavenly Sovereign started up, and asked the Empress, saying: 'I have had a strange dream: a violent shower came from the direction of Saho and suddenly wetted my face; again a small damask-coloured snake coiled itself round my neck. Of what may such a dream be the omen?' Then the Empress, thinking it improper to dispute, forthwith informed the Heavenly Sovereign, saying: 'Mine elder brother King Saho-biko asked me, saying, 'Which is dearer [to thee], thy husband or thine elder brother?' So, as I was embarrassed by [this] direct question, I replied, saying, 'Oh! mine elder brother is the dearer.' Then he charged [„enticed"] me, saying: 'I and thou will together rule the Empire; so the Heavenly Sovereign must be slain;' — and so saying, he made an eight times tempered stiletto, and handed it to me. Therefore I wanted to cut thine august throat; but though I thrice lifted [the weapon], a feeling of regret suddenly arose, so that I could not cut thy throat, and the tears that I wept fell and wetted thine august face. [The dream] was surely the omen of this.' Then the Heavenly Sovereign said: 'How nearly have I been betrayed!' — and forthwith he raised an army to smite King Saho-biko, whereupon the King made a rice-castle* to await the fray. At this time Her Augustness Saho-bime, unable to forget her elder brother, fled out through the back-gate [of the palace], and came into the rice-castle. [NB. Trennung der Ureltern = Motiv des Schauens: s. Gl. VI B = Inzest: s. Gl. XLI A + B]. At this time the Empress [Saho-bime] was pregnant. Thereupon the Heavenly Sovereign could not restrain [his pity for] the Empress, who was pregnant and whom he had loved for now three years. So he turned his army aside, and did not hasten the attack. During this delay, the august child that she had conceived was born. So having put out the august child and set it outside the rice-castle [NB! Also auch hier Aussetzung des Kindes nach dem Inzest!], she caused [these words] to be said to the Heavenly Sovereign: 'If this august child be considered to be the Heavenly Sovereign's august child, let him deign to undertake it.' Hereupon the Heavenly Sovereign said: 'Although detesting the elder brother, I yet cannot repress my love for the Empress,' and forthwith planned to secure the Empress. Wherefore, choosing from among his warriors a band of the strongest and deftest, he charged [them, saying]: 'When

---

* Der Übersetzer B. H. Chamberlain führt in einer Note an, dass Motowori (ein Kommentator des Ko-ji-ki) adopts Mabuchi's suggestion that a castle l i k e a rice castle is what is intended — „rice-castle" being taken to mean „rice-store" or „granary", such granaries having probably been stoutly built in order to protect them from thieves. — Ich vermute, dass hier eine Beziehung zu Amelmehl und ἄμυλον (vgl. oben p. 545) verborgen liegt.

ye take the august child, likewise abduct the queen its mother. Whether by the hair or by the hands, or wherever ye may best lay hold of her, clutch her and drag her out.' Then the Empress, knowing his intention beforehand, shaved off all her hair [Motiv des Haarschneidens: s. oben p. 324 ff] and covered her head with the hair [Motiv des aufgelegten Haares resp. Ziegenböckchen: s. oben p. 342 ff.], and likewise made her jewel-string rotten and wound it thrice round her arm [NB. Rudiment des urspr. abgeschnittenen Armes], and moreover made her august garments rotten by means of rice-liquor and put on the garments as if they were whole. Having made these preparations, she took the august child in her arms and pushed it outside the castle. Then the strong men, taking the august child, forthwith clutched at the august parent. Then, on their clutching her august hair, the august hair fell off of itself [NB. Vgl. oben p. 331 Anm.]; on their clutching her august arms, the jewel-string likewise snapped; on their clutching her august garments, the august garments at once tore. Therefore they obtained the august child, but did not get the august parent. So the warriors came back (to the Sovereign), and reported, saying: 'On account of her august hair falling off of itself, of her august garments easily tearing, and moreover of the jewel-string which was wound round her august hand at once snapping, we have not got the august parent; but we have obtained the august child.' Then the Heavenly Sovereign, sorry and angry, hated the people who made the jewels, and deprived them all of their lands. So the proverb says: 'Landless jewel-makers.' [Vgl. die Verfluchung der Raben (oben p. 434), der Flötenspieler (oben p. 458) und der Schlangen (oben p. 460) nach „Öffnen der Kiste" = Soma- (Apfel-) Raub = Feuerraub = Ausreissen des Armes: s. Gl. IX B + XXII A u. B.] Again did the Heavenly Sovereign cause the Empress to be told, saying: 'A child's name must be given by the mother: by what august name shall this child be called?' [Vgl. die Namengebung in der Helgi-Sage oben p. 532 und s. Gl. LI B]. Then she replied, saying: 'As he was born now at the time of the castle being burnt with fire and in the midst of the fire [NB. Also ausgesetzt im Feuer: Weltbrand = Sintflut (Noah = Mose) = Zerreissen des Mutterleibes (Feuergeburt des japan. Feuergottes, Sohnes der Izanami): s. Gl. III], it were proper to call him by the august name of Prince Homu-chi-wake'* [„Fire-possessing-lord." NB. Vgl. oben p. 523 den Feuer besitzenden

* B. H. Chamberlain schreibt in einer Note: This name may also be read Ho-muchi-wake, and is in the „Chronicles" given as Ho-mutsu-wake while it appears as Homu-tsu-wake at the commencement of Sect. LXIX. The first two elements apparently signify „fire-possessing", while wake is the frequently recurring Honorific signifying either, „lord" or „young and flourishing."

Cadou etc.]. And again he caused her to be asked: 'How shall he be reared?' She replied, saying: 'He must be reared by taking an august mother (i. e. foster-mother) and fixing on old bathing-women and young bathing-women [Vgl. die Mose-Legende]. So he was respectfully reared in accordance with the Empress's instructions. Again he asked the Empress, saying: 'Who shall loosen the fresh small pendant which thou didst make fast?' She replied, saying: 'It were proper that Ye-hime and Oto-hime, daughters of King Tatasu-michi-no-ushi prince of Taniha, should serve thee, for these two queens are of unsullied parentage.' So at last (the Heavenly Sovereign) slew King Saho-biko, and his younger sister followed him (i. e. was slain with him). So the way they led about and amused the august child was by making a two-forked boat out of a two-forked cryptomeria from Ahidzu in Wohari, bringing it up and floating it on the Pool of Ichishi and on the Pool of Karu in Yamato [NB! Das Kind im Boot = Schwimmen in der Arche, Lade, Kiste; Sintflut = Weltbrand: s. Gl. III u. XVIII A], (thus) leading about and amusing the august child. Nevertheless the august child spoke never a word, though his eight-grasp beard reached to the pit of his stomach. [NB! Also bis in sein Mannesalter bleibt er stumm. Vgl. oben p. 531 Helgis Stummheit.] So it was on hearing the cry of a high-flying swan that he made his first utterance. [Vgl. oben p. 532: erst infolge der Anrede der Schwanjungfrau (Walkyre) erhält der bis dahin stumme Helgi die Fähigkeit zu reden]. Then (the Heavenly Sovereign) sent Yamanobe-no-Ohotaka [„great hawk"*; vgl. oben p. 207 u. p. 353: das Soma-Adler- Motiv] (this is the name of a person) to catch the bird. So this person, pursuing the swan, arrived in the Land of Harima from the Land of Ki, and again in his pursuit crossed over to the Land of Inaba, then reaching the Land of Taniha and the Land of Tajima; (thence) pursuing round to the eastward, he reached the Land of Afumi, and thereupon crossed over into the Land of Minu; and, passing along by the Land of Wohari, pursued it into the Land of Shinanu, and at length, reaching in his pursuit the Land of Koshi, spread a net in the Estuary of

---

* B. H. Chamberlain schreibt in einer Anmerkung zu dieser Stelle: Motowori supposes the Note in the original [„this is the name of a person"] to refer only to the word Ohotaka, while he takes Yamanobe to be the name of a place . . . The surname of Ohotaka, signifying „great hawk" was, according to the same commentator, given to the worthy here mentioned in consequence of the incident, related in the text. As the bird was not a hawk, this does not seem very convincing, and Motowori's apparent idea that the man was likened to a hawk because he pursued the other bird as a hawk would do, is extremely far-fetched. It is moreover doubtful wether the name should not be read Oho-washi (this is Mabuchi's reading), „great eagle."

Wanami, and, having caught the bird, brought it up (to the capital) and presented it (to the Sovereign) [NB. Das vom Somafalken geraubte Soma, also Somaraub (= Feuerraub etc.), soll die Stummheit beseitigen]. So that estuary is called the Estuary of Wanami. It had been thought that, on seeing the bird again, he would speak; but he did not speak, as had been thought.* Hereupon the Heavenly Sovereign, deigning to be grieved, augustly fell asleep, when, in an august dream, he was instructed, saying: 'If thou wilt build my temple like unto thine august abode [NB. Das Baumotiv: s. w. u.], the august child shall surely speak.' When he had been thus instructed, (the Heavenly Sovereign) made grand divination to seek what Deity's desire this might be. Then (it was discovered that) the curse was the august doing of the Great Deity of Idzumo. So when about to send the august child to worship (at) that Great Deity's temple, (he made divination to discover) by whom it were well to have him attended. Then the lot fell on King Ake-tatsu. So he made King Ake-tatsu swear, saying: 'If there is truly to be an answer to our adoration of this Great Deity, may the heron dwelling on the tree by the Pool of Sagisu here fall (through my) oath. When he thus spoke, the heron that had been sworn by fell to the ground dead. Again on his commanding it to come to life (in answer to his) oath, it then came to life again. Moreover he caused to wither by an oath and again brought to life again by an oath a broad-foliaged bear-oak on Cape Amakashi [NB! Hier ist auf eine Nebenperson (den Begleiter) übertragen, was ursprünglich natürlich Attribut des stummen Helden war: Gideon ist im Besitze eines Vliesses, das auf seinen Befehl triefend feucht oder trocken wird (Ri. 6, 36—40); und Marduk besitzt ein Gewand, das er durch ein Wort erscheinen oder verschwinden machen kann: s. Gl. XXXVI u. XLII B]. Then (the Heavenly Sovereign) granted to Prince Ake-tatsu the name of Prince Yamato-oyu-shiki-tomi-toyo-asakura-ake-tatsu [s. Gl. LI B (Wiederholung des Schemas)]. So when the august child was sent off with the two Princes, Prince Ake-tatsu and Prince Una-kami, as his attendants, it was divined (i. e. shown by divination) that (if they went out) by the Nara gate, they would meet a lame person and a blind person; that (if they went out) by the Ohosaka gate,

---

* B. H. Chamberlain schreibt in einer Anm. zu dieser Stelle: The various texts and printed editions all differ slightly in their reading of this passage, and from some it might be gathered that the prince did indeed speak as it had been thought that he would do, but could not speak freely. The translation follows Motowori's emended text.

Mit anderen Worten, er sprach nun zwar, doch hatte er einen Sprachfehler. Vgl. oben p. 532 Helgo u. oben p. 543 Anm. — 545 Anm. (die Ephraimiten, Battos, David).

they would likewise meet a lame person and a blind person, and that only the Ki gate, — a side gate, — would be the lucky gate; and when they started off, they established the Homuji clan in every place they arrived at. So when they had reached Idzumo and had finished worshipping the Great Deity, and were returning up (to the capital) they made in the middle of the River Hi a black plaited bridge* and respectfully offered a temporary palace (for the august child) to dwell in. [Vgl. oben p. 69—70.] Then when the ancestor of the rulers of the Land of Idzumo, whose name was Kihisa-tsu-mi, having made an imitation green-leafed mountain, placed (it) in the lower reach of the river, and was about to present the great august food, the august child spoke, saying: 'What here resembles a green-leafed mountain in the lower (reach of the) river, looks like a mountain, but is not a mountain. Is it perchance the great court** of the deacon („i. e., the priest attached to the worship of, etc.") who holds in reverence the Great Deity Ugly-Male-of-the-Reed-Plains that dwells in the temple of So at Ihakuma in Idzumo?' (Thus) he deigned to ask. Then the Kings, who had been sent in august attendance (on him), hearing with joy and seeing with delight, set the august child to dwell in the palace of Nagaho at Ajimasa, and despatched a courier (to inform the Heavenly Sovereign). Then the august child wedded Princess Hinaga for one night. So, on looking privately at the beautiful maiden, (he found her) to be a serpent [NB. Vgl. oben p. 528 Anm.], at the sight of which he fled away alarmed [s. Gl. VI B]. Then Princess Hinaga was vexed, and, illuminating the sea-plain, pursued after them in a ship [NB. Vgl. oben p. 233: Izanami ist wütend, weil Izanagi sie in ihrer wahren Gestalt erblickend (Motiv des Schauens) vor ihr flieht: darum verfolgt Izanami den fliehenden Izanagi. Das zur „magischen Flucht" gehörige Felsblock-Motiv ist fortgerückt: es ist in dem vorhin erwähnten green-leafed mountain enthalten]; and they, more and more alarmed at the sight, pulled the august vessel across the mountain-folds, and went fleeing up (to the capital). Thereupon they made a report, saying: 'We have come

* In einer Note zu dieser Stelle schreibt B. H. Chamberlain: The signification of this passage is: „They built as a temporary abode for the prince a house in the River Hi (whether with its foundations actually in the water or on an island is left undetermined), connecting it with the main land by a bridge made of branches of trees twisted together and with their bark left on them" (this is here the import of the word „black").

** „Viz., the court in front of, or the apporach to, the shrine, which would naturally be planted with the sacred tree, the saka-ki (Cleyera japonica), and thus justify the prince's comparision to it of the artificial grove at which he was looking". [Note v. B. H. Chamberlain zur Stelle].

up (to the capital) because thy great and august child has become able to speak through worshipping the Great Deity.' So the Heavenly Sovereign, delighted, forthwith sent King Unakami back to build the Deity's temple. Thereupon the Heavenly Sovereign, on account of this august child, established the Totori Clan, the Torikahi Clan, the Homuji Clan, the Ohoyuwe an the Wakayuwe." [Cf. Ko-ji-ki, 2, 70—72].

Die Verdoppelung des Motivs des Schauens, d. h. der zweifache Inzest (s. Gl. XLI A u. B), auf den ich bei Besprechung der Telephos-Gregorjus-Gruppe (vgl. oben p. 528 Anm.) hinwies, findet sich auch in dieser japanischen Sage wieder. Dass es sich bei der eintägigen Ehe des stummen Homu-chi-waki mit Hinaga um das Rudiment eines (vereitelten) Inzestes handelt, kann man aus einem Vergleich mit der Telephos-Sage ersehen: Telephos wird durch den Anblick einer ungeheuern Schlange im Brautgemach verhindert Blutschande mit seiner Mutter zu begehen. Vgl. auch meine Beitr. p. 64 Anm. 2. Übrigens, selbst bei einer so primitiven Sage, wie die von Izanagi und Izanami eine ist, treffen wir auf dieselbe Verdoppelung: Izanagi u. Izanami sind Bruder und Schwester (s. oben p. 232), ihre Ehe ist ein Inzest. Ihr Sohn, der Feuergott, wird zerstückelt (oben p. 242 Anm.) — der „Zerstückelte" ist = der Ausgesetzte: s. Gl. XIII. (In einer Parallel-Sage des Ko-ji-ki wird das aus diesem Geschwister-Inzest geborene Kind thatsächlich ausgesetzt: This child they placed in a boat of reeds, and let it float away: s. oben p. 218 Anm.). In der Unterwelt schaut dann Izanagi die Izanami in ihrer wahren Gestalt (wie Homu-chi-wake die Hinaga, wie Telephos die Schlange), darum flieht Izanagi vor der ihn verfolgenden Izanami (s. oben p. 233—235). Er ist der „Verfolgte" = der Ausgesetzte = der Zerstückelte: s. Gl. XXI. Daraus könnte man schliessen, dass es ursprünglich der Sohn Izanagis, der zerstückelte (resp. ausgesetzte) Feuergott war, der in der Unterwelt zu Izanami kam, sie schaute und vor ihr floh, — nicht aber Izanagi. Auf anderem Wege kommt man zum selben Ergebnis. In der Unterwelt schaut Izanagi die Izanami (trotz ihres Verbotes). Das Motiv des Schauens ist = Jephtha-Motiv = Inzest-Motiv: s. Gl. XLI B + A. Also weist der Izanagi-Mythus den zweifachen Inzest auf: den Inzest mit der Schwester im ersten Teil der Sage und den (vereitelten) Inzest mit der Mutter (vgl. Telephos, Gregorjus etc.) im anderen Teil der Sage. Von Orpheus gilt dasselbe. Der von Mänaden Zerrissene (also Zerstückelte, Ausgesetzte: s. o.) und in die Unterwelt Steigende war urspr. nicht Orpheus sondern dessen Sohn (Opheltes). Nicht Zeus sondern Semeles Sohn Dionysos steigt in die Unterwelt zu Semele hinab. *διὸ ἀνὴρ τῆς Ἴσιδος Ὄσιρις καὶ ἀδελφὸς καὶ υἱὸς παραδέδοται* (Euseb. Praep. Ev. 3, 11). Aber auch Horus

ist Sohn und Gatte (zweiter Inzest!) der Isis. Im 112. Kapitel des Totenbuches (v. 10—11) heisst es: ʾImstiʾ, Ḥpy, Dwꜣmwtf, Ḳbḥsnwf ỉtfsn Ḥr mwtsn St „Der Vater vom ʾImstiʾ, Ḥpy, Dwꜣmwtf und Ḳbḥsnwf ist Horus und ihre Mutter ist Isis.“ (In anderen Überlieferungen werden sie Osirissöhne genannt: s. oben p. 47).

Auch in der Abraham-Legende glaube ich ein Rudiment eines zweifachen Inzestes erkennen zu können. Abraham und Sara sind Geschwister, ihre Ehe ist ein Inzest: s. oben p. 11. Das Kind Isaak, das geopfert werden soll, ist das „zerstückelte Kind“ (= das wiederbelebte Kind: s. oben p. 113—117 u. s. Gl. IV B). Saras Aufenthalt bei Abimelech (Gen. 20, 2—18) ist eine Höllenfahrt (wie die Izanamis, Ištars, Semeles, Eurydikes u. s. w.) s. oben p. 8—13. Abimelech wird durch Jahwe im Brautgemach abgehalten (vgl. Telephos) mit Sara die „Sünde“ zu begehen: „Aber Gott kam des Nachts im Traume zu Abimelech und sprach zu ihm: Du musst sterben wegen des Weibes, das du weggenommen hast, denn sie ist eine Ehefrau.“ [Gen. 20, 3.] Pflegten Könige in jenen Zeiten beim Füllen ihrer Harems so skrupulös zu sein, dass sie so träumen konnten? In der Genesis heisst es dann weiter: „Da sprach Gott zu ihm im Traume: Auch ich weiss wohl, dass du in der Einfalt deines Herzens so gehandelt hast [NB. man denke an Gregorjus!], und ich habe dich davor bewahrt, dass du dich gegen mich versündigtest; darum habe ich nicht zugelassen, dass du sie berührtest.“ [Gen. 20, 6.] „Und Abimelech liess Abraham rufen und sprach zu ihm: Was hast du uns angethan! Was habe ich gegen dich verschuldet, dass du über mich und mein Königreich so schwere Verschuldung gebracht hast! Was nimmermehr geschehen sollte, das hast du mir angethan.“ [Gen. 20, 9]. Ist ein solches Pathos dem Sachverhalt, wie die Bibel ihn erzählt, angemessen? Verständlich und berechtigt werden aber diese pathetischen Ausrufe, wenn hier das Rudiment einer Oedipustragödie vorliegt.

Ehe ich weitergehe, will ich erst hier die zuletzt — von oben p. 531 an — gewonnenen Gleichungen zusammenstellen.

XLVIII. **Motiv des Verwandten-Mordes** (Jotham) = **Männermord** (Danaïden, Lemniaden*) = **Vertilgung eines Stammes** (Vol-

* In insula Lemno mulieres Veneri sacra aliquot annos non fecerant; cuius ira viri earum Thressas uxores duxerunt, et priores spreverunt. At Lemniades eiusdem Veneris impulsu coniuratae, genus virorum omne, quod ibi erat, interfecerunt [Eifer-

sungen, Benjaminiten) = **Vertilgung des Menschengeschlechts** (durch Sintflut, Weltbrand) = **Kindermord** (Exod. 1, 16) = **Motiv Prophezeiung des Usurpators** (s. Gl. XXVI A) = **Motiv des Menschenfressens** (des Kinderfressens: Kronos; s. Gl. XLVII A u. B. u. XXXVII B) = **Thyestesmahl** (s. Gl. XLII A).

XLIX. A. **Motiv der Stummheit** = **Motiv des Sprachfehlers** = **Motiv des gespielten Wahnsinns** = **Motiv der reinen Thorheit** (das Dummling-Motiv).

B. **Motiv der Stummheit** = **Motiv des Schauens** (s. Gl. XLI B) = **Motiv „der Vogel auf dem Baum"** (s. oben p. 374 ff).

C. **Motiv der Stummheit** = **Motiv der Nacktheit** (Marienkind; s. Gl. XXXI) = **Motiv des „Nicht-Lachen-Könnens"** (s. Gl. XXXI; vgl. oben p. 369).

D. **Ausgerissener Arm** (s. Gl. XXII A) = **Abgeschnittenes Haar** (s. Beitr. p. 54 Anm.) = **Aufgelegtes Haar** (s. Gl. XXIII B).

L. **Der Stumme** = **der mit einem Sprachfehler Behaftete** = **der den Wahnsinnigen Spielende** = **der Einfältige** (der reine Thor, Dummling) = **der durch Inzest Erzeugte** (s. Gl. XL D).

LI. A. **Den Vogel schauen** = **Reden-Können des (bis dahin) Stummen*** (s. Gl. XLIX C).

---

sucht = Männermord: s. Gl. XLVII A + XLVIII], praeter Hypsipylen, quae patrem suum Thoantem clam in navem imposuit [= Aussetzung im Kasten]. Quem tempestas in insulam Tauricam detulit. [Cf. Hygin fab. 15]. Thoas ist also bei der Vertilgung seines Stammes der einzige Überlebende, er wird durch Hypsipyle gerettet, so wie bei der Vertilgung der Volsungen als einziger Sigmund durch seine Schwester Signy gerettet wird (vgl. oben p. 501 Anm.). Dasselbe gilt von Lynkeus in der Danaiden-Sage: alle Aegyptiaden werden von ihren Bräuten, den Töchtern des Danaos, ermordert, bloss Lynkeus wird durch Hypermnestra gerettet.

* Eine ganz wunderbare, geradezu verblüffend genaue Übereinstimmung mit der vorhin citierten japanischen Sage von Sahobimes Sohn Homu-tsu(chi)-wake (s. oben p. 548—554) und der altnordischen von Helgi (s. oben p. 531—532) finde ich nachträglich in einem von T. v. Held mitgeteilten Kaffernmärchen. Es ist einer der schlagendsten Beweise für meine Theorie, dass die Sagen gewandert sind und zwar mit der Menschheit gewandert sind, wie ich es in meinen Beiträgen z. orient. Myth. p. 1—2 ausgesprochen habe (und früher schon oben p. 189—190). Vgl. Tafel 2. Das Kaffernmärchen lautet: „In einem Kaffernkraal lebte vor Zeiten ein alter Mann, der war sehr arm. Wenige Stück Vieh nur nannte er sein eigen, und Töchter, deren Heirat ihm Besitz zuführen konnte, hatte er nicht. Eines Tages sass er im hellen, klaren Sonnenschein vor seiner Hütte, rauchte Tabak und starrte ins Freie. Plötzlich erregte das Gezwitscher einiger Vögel in einem nahen Dornbusch seine Aufmerksamkeit. Er blickte auf und sah sieben Vögel von ungewöhnlicher Schönheit vor sich; auch ihr Gesang unterschied sich von allem, was er Ähnliches bisher gehört hatte. Da ging der alte Mann zu dem Häuptling seines Stammes und sagte ihm, was er gesehen hatte. Dieser hörte schweigend zu; dann sprach er: 'Wieviele Vögel, sagtest du, waren es?' Der alte

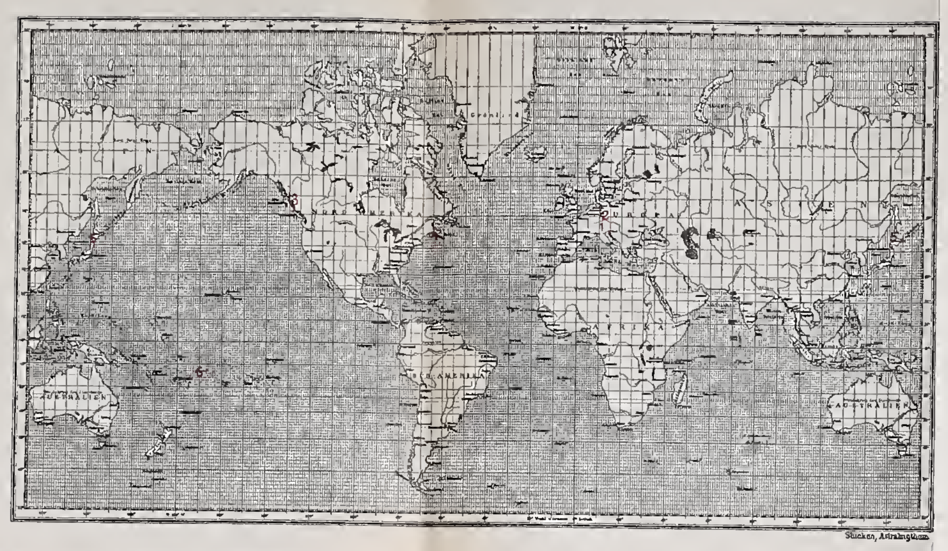
B. **Den Vogel schauen** = **Namengebung** (Helgi u. oben p. 306 u. 307—308; s. Gl. XXXV) = **Namenänderung** (Abram, Israel) = **Wortraub** = **Feuerraub** (s. Gl. XXIV).

Kaffer antwortete: 'Sieben'. 'Du hast recht getan, mir davon zu sagen', fuhr der Häuptling fort. 'Zum Lohn dafür sollst du meine sieben fettesten Kühe haben. Ich habe sieben Söhne im Kriege verloren. Die sieben Vögel sollen sie mir ersetzen; denn wer sagt mir, dass sie nicht meine getöteten Söhne sind? Die kommende Nacht darfst du nicht schlafen, sondern musst wachen und Sorge tragen, dass die Vögel nicht fortfliegen. Morgen früh werde ich sieben Knaben erwählen, die sollen die Vögel fangen.' Der alte Mann tat wie sein Häuptling ihm geboten hatte. Am folgenden Morgen sammelte dieser seinen Stamm um sich und erzählte von den Vögeln. Hierauf wählte er sechs der mutigsten Knaben, gesellte ihnen seinen Sohn bei, der stumm war, und hiess sie gehen, um die Tiere zu fangen. Bei seinem Zorn verbot er ihnen, ohne dieselben vor seine Augen zu treten. Dann gab er ihnen Waffen und befahl ihnen, jedermann zu töten, der sich ihnen etwa widersetzen wollte. Mehrere Tage hintereinander verfolgten die Knaben nun die Vögel, ohne sie fangen zu können. Endlich aber fielen sie erschöpft zur Erde und liessen sich willig aufheben. An der Stelle, wo die Knaben ihre Aufgabe gelöst hatten, blieben sie über Nacht. Am nächsten Morgen machten sie sich auf den Heimweg. Sie kamen zu einer Hütte, in der ein lustiges Feuer brannte; aber es war niemand darin. Da gingen sie hinein und legten sich schlafen. In der Nacht aber wachte der eine der Knaben auf und hörte eine Stimme sagen: 'Hier ist ja schönes Fleisch! Zuerst werde ich diesen, dann jenen, dann den dort nehmen; zu allerletzt soll der mit den kleinen Füssen dran kommen'. Der 'mit den kleinen Füssen' aber war der Sohn des Häuptlings. Sein Name war Sikulume. Bis zu dem Tage, an dem er den Vogel gefangen hatte, war er stumm gewesen, nun war seine Zunge durch ein Wunder gelöst. Der Knabe, welcher die unheimliche Stimme gehört hatte, lag mehrere Minuten ganz still. Dann sah er beim schwachen Strahl des Mondes, dass der Sprecher, ein breitschultriger, grosser Mann, zur Hütte hinausging, wahrscheinlich um seine Freunde zum Mahle zu laden. Sofort weckte der Knabe seine Kameraden [NB. vgl. oben p. 534 Anm., wo Vögel gefangen werden, aber die Stummheit fehlt] und teilte ihnen mit, was er gehört hatte. Sie verlachten ihn aber und meinten: 'Du hast geträumt. Es ist niemand in der Hütte gewesen.' Er antwortete: 'Geträumt habe ich nicht; ich rede die Wahrheit.' Sie verabredeten nun, dass einer von ihnen wachen solle, und sobald dieser ein verdächtiges Geräusch höre, die anderen wecken müsse. Nach einer kleinen Weile waren sie bis auf einen wieder in festen Schlaf gefallen. Es währte gar nicht lange, so liessen sich Schritte vernehmen und gleich darauf dieselben Worte wie vorhin. 'Sie werden alle gleich hier sein', schloss der Kannibale seine Rede und rieb sich vergnügt die Hände, indem er wieder zur Tür der Hütte hinaustrat. Der zum Tode erschrockene Knabe rief seine Gefährten, und in wenigen Sekunden befanden sie alle sich auf der Flucht. Als der Kannibale aber mit seinen Freunden die Hütte betrat, die jetzt leer war, fielen die Betrogenen über den Betrüger her — denn sie glaubten seinen Beteuerungen nicht — und verspeisten ihn. Sikulume war geflohen, ohne in der Hast an seinen Vogel zu denken. Als er dies bemerkte, beschloss er sofort umzukehren; denn er fürchtete den Zorn seines Vaters mehr als die Blutgier der Kannibalen. Seine Gefährten suchten umsonst, ihn von seinem Vorhaben zurückzuhalten. 'Seht her', rief Sikulume und bohrte seinen Assegai [lanzenartiger Speer] in die Erde, 'wenn dieser fest und still steht, dann sollt ihr wissen, dass ich in Sicherheit bin; bewegt er sich hin und her, so wisst, dass ich fliehe, fällt er aber hin, so sei es euch das sichere Zeichen meines

C. Motiv „den Vogel verfolgen“ = Somafalken-Motiv (s. oben p. 353) = Feuerraub-Motiv.

Todes.‘ [NB! s. Gl. LIII und Gl. LXX. Vgl. Reiher und Eiche in der japanischen Homu-tsu-wake-Sage oben p. 552]. Damit ging er von ihnen und wandte sich der Hütte der Menschenfresser zu. Auf dem Wege dorthin traf er ein altes Weib [s. Gl. XXV]; das sass auf einem grossen Steine und rief ihm zu: ‘Wohin gehst du?‘ Er sagte es ihr. Da nahm die Frau aus einem Korbe etwas Fett und gab es dem Sohne des Häuptlings, ‘Nimm dies‘, sprach sie. ‘Wollen die Kannibalen dir etwas anhaben, so wirf ein wenig davon auf einen Stein‘ [s. Gl. XV und XVI]. Dann war die Alte verschwunden. Sikulume ging weiter. Als er zu der Hütte kam, fand er sie leer; nur sein Vogel sass mit hängenden Flügeln am Eingange. Schnell nahm er ihn auf. In demselben Augenblick aber hatten die Kannibalen von weitem den Knaben bemerkt und kamen mit lautem Geschrei auf ihn zugerannt. Sikulume floh, so schnell seine Füsse ihn tragen wollten, aber seine Verfolger verstanden das Laufen gut, und in wenigen Minuten hatten sie ihn fast eingeholt [s. Gl. VII B etc.]. Da warf Sikulume etwas von dem Fett, welches die Alte ihm gegeben hatte, auf einen Stein. Kaum sahen das die anderen, als sie sich in wilder Gier auf den Stein warfen [vgl. oben p. 233 Anm. †]. Es entstand ein Handgemenge unter ihnen, bis einer den Stein verschluckt hatte. Dann erst setzten sie ihre Verfolgung fort. Wieder waren sie nahe an Sikulume herangekommen, als dieser abermals von dem Fett, was er noch hatte, auf einen Stein warf. Dasselbe Schauspiel wie vorhin wiederholte sich. Schliesslich stürzten die Kannibalen über den, welcher den Stein verschlungen hatte, her und töteten ihn [s. oben p. 301]. Sikulume hatte inzwischen einen guten Vorsprung bekommen; dennoch sah er mit Schrecken, dass seine Feinde sich ihm immer mehr näherten. Um besser rennen zu können, warf er das Tuch, welches er um seine Hüften geschlagen hatte, von sich. Dasselbe fing an zu laufen und schlug eine andere Richtung ein. Sofort liessen die Kannibalen von der Verfolgung Sikulumes ab und wandten sich dem Tuche zu. Ehe sie dasselbe erreicht hatten, war der Knabe bei seinen Gefährten. Mit ihnen zusammen eilte er nun dem Kraal seines Vaters zu. Bald gewahrten sie ihre Verfolger wieder hinter sich und sahen zu gleicher Zeit einen kleinen Mann neben einem grossen Steine sitzen. Der kleine rief ihnen, als sie an ihm vorübereilen wollten, zu: ‘Ich kann diesen Stein in eine Hütte verwandeln.‘ ‘So tue es!‘ riefen die Knaben. Er tat es [NB. vgl. oben p. 553: the green-leafed mountain], und die Knaben gingen alle in die Hütte; der kleine Mann ebenfalls. In der Hütte spielten sie allerlei Spiele. Als die Kannibalen nahe herzugekommen waren, witterten sie Menschenfleisch [s. oben p. 294—298 u. 310]; aber sie sahen nichts als einen grossen Stein; denn von der Verwandlung desselben in eine Hütte konnten sie nichts bemerken [s. Gl. XXXII]. Da wurden sie sehr zornig und fingen an den Stein zu beissen, bis ihre Zähne zerbrochen waren. Laut heulend traten sie dann den Heimweg an. Als sie weit fort waren, kamen die sieben Knaben und der kleine Mann aus der Hütte, die eigentlich ein Stein war. Die Knaben setzten nun ihren Weg fort. Endlich erreichten sie ihre Heimat; aber sie sahen niemanden, ausser einem alten Weibe; dasselbe kam scheu und angstvoll um sich spähend unter einem Aschenhaufen hervorgekrochen. Es zitterte am ganzen Leibe und sprach: ‘Ich meinte es wäre niemand übrig geblieben.‘ Sikulume sprach: ‘Wo ist mein Vater?‘ Die Alte antwortete: ‘Alle Leute sind von dem Inabulele verschlungen worden‘ [s. Gl. XLVIII]. Er fragte: ‘Wohin ist das Ungeheuer gegangen?‘ ‘Zum Flusse‘, war die Antwort. Da gingen die Knaben an das Wasser. Sikulume sprach: ‘Ich werde in das Flussbett steigen und diesen Assegai hier mit mir nehmen. Seht ihr das Wasser stark bewegt, so wisst, dass ich im Magen des Ungeheuers bin;

Tafel 1b.



1. Grimms Märchen Nr. 88 (Das singende springende Löweneckerchen):
   Ein Vater verspricht einem Löwen das erste Begegnende d. h. seine Tochter; sie wird des Löwen Weib (Jephtba-Motiv = Sodomie = Inzest: s. Gl. XLI A + XLV A). Sie übertritt ein Verbot (= Motiv des Schauens: s. Gl. II B), worauf er sie verläßt (s. Gl. VI B). Sie erhält von der Sonne ein Kästchen, das sie öffnen soll, wenn sie in Not ist. Im Kästchen ist ein Sonnenkleid.
2. Grimms Märchen Nr. 65 (Allerleirauh). (vgl. Tafel Ia unter 10):
   Ein Vater will mit der Tochter Inzest treiben. Sie entflieht (Trennung). Sie erhält ein Sonnenkleid, ein Mondkleid und ein Sternenkleid. [s. oben p. 508 Anm.].
3. Sage der Le̓kwiltok'-Indianer (am Queen Charlotte Sound) (vgl. Tafel Ia unter 12):
   Ein Mädchen wird eines Hundes Weib (Sodomie = Inzest). Sie wird verlassen (Trennung). Sie erhält Feuer (eine glühende Kohle) in einer Muschel, die sie hervorholen (d. h. öffnen) soll, wenn die sie Verlassenden fort sind (d. h. wenn sie hülflos allein, wenn sie in Not ist). [s. oben p. 511 Anm.].
   [Genau dasselbe in der Variante der Bilqula-Indianer: s. oben p. 512 Anm. — 513 Anm.].
4. Sage der Micmac-Indianer (Nova Scotia):
   Thyestesmahl (= Inzest). Das Weib flieht vor dem Mann (Trennung). Sie schneidet sich die Brüste aus. (vgl. Tafel Ia). Ihre zwei Kinder (s. Gl. XIII B) werden verlassen (Trennung, — Wiederholung des Schemas), nachdem alles Feuer gelöscht worden. Eine mitleidige Alte verbirgt für sie Feuer unter Sand. [s. oben p. 514 Anm.].
5. Stammsage der Ainos (vgl. Tafel Ia unter 11):
   Inzest. Flucht des Mädchens. Sie heiratet einen Hund [s. oben p. 509 Anm.].
6. Sage aus Samoa:
   Baumfällen (= Zerstückelung: s. Gl. XXI A = Brustabschneiden: s. Gl. XLII A). Das Mädchen wird von ihrem Liebhaber verlassen (Trennung). Sie erhält eine in Bast eingewickelte Muschel, die sie nicht eher auswickeln soll, als bis der sie Verlassende außer Gesichtsweite ist. [s. oben p. 381—385].



D. **Der Held ohne Namen = der Ausgesetzte** (etc.) = **der Stumme** (s. Gl. L).

ist es rot, so habe ich es getötet. [NB! hier ist zum zweiten Mal das Todeszeichen-Motiv: s. oben. Dieser mittlere Teil des Märchens ist Dublette des ersten Teiles (Wiederholung des Schemas): Drachenkampf = magische Flucht: s. Gl. XXXIII A + XXXIV A u. C]. Nach diesen Worten sprang Sikulume in das Wasser und verschwand. Kaum war er in der Tiefe, so verschlang ihn das Ungeheuer, ohne ihm jedoch dabei ein Leid zu tun. Sikulume sah in dem Magen des Tieres seinen Vater, seine Mutter, alle Leute seines Stammes und ihr Vieh [s. oben p. 314—322]. Da nahm er seinen Assegai und durchstach von innen nach aussen das Ungetüm. Das Wasser bewegte sich und schlug in hohen, lauten Wellen an das Land, bis der Inabulele tot war; dann wurde es blutrot und still. Als die sechs Knaben das sahen, schafften sie den Leichnam an das Ufer, schnitten ein tiefes, breites Loch hinein und befreiten so, was gefangen gewesen war. Eines Tages sprach Sikulume zu einem anderen Knaben: 'Es ist Zeit, dass ich von meinem Stamme, den ich beherrschen werde, zum Manne erklärt werde. Dazu muss ein grosses Fest gefeiert werden. Sage meiner Schwester, dass sie gute Speise für mich bereiten soll.' Die Schwester tat es. Darauf sprach Sikulume zu ihr: 'Bringe mir ein Stück von der Haut des Inabulele, welches ich getötet habe; ich will mir einen Mantel davon machen.' Darauf rief das Mädchen seine Freundinnen und ging mit ihnen an den Fluss. Dort sang sie:

'Inabulele. Dich rufe ich!
Inabulele! Sikulume, der sendet mich.'

Da kam der tote Körper des Ungetüms aus dem Wasser. Das Mädchen schnitt zwei kleine Stücke der Haut ab, gross genug, um Sandalen daraus zu machen, und ein grosses für einen Mantel. Nun Sikulume von seinem Stamme zum Manne erklärt worden war, sprach er zu seinen Freunden: 'Ich werde die Tochter von Mangaugezulu heiraten.' Sie erwiderten: 'Zu dem musst du nicht gehen; Mangangezulu wird dich töten.' [NB. s. Gl. XLIV A. Der hier beginnende Schlussteil des Märchens ist wieder eine Dublette (zweite Wiederholung des Schemas)]. Er aber sprach: 'Ich werde dennoch gehen.' Und er versammelte um sich seine Altersgenossen und befahl ihnen, ihn zu begleiten. Der Weg zu Mangangezulu führte durch hohes Gras. Eine Maus [s. Gl. XXV] kam daraus hervor und fragte Sikulume: 'Wohin des Weges?' 'In den Kraal Mangangezulus,' war die Antwort. Da sang die Maus:

'Häuptling Sikulume, kehr heim, kehr heim;
Bei Mangangezulu darf niemand sein.'

Sikulume aber sprach: 'Ich werde dennoch hingehen.' ‚Wie du willst,' sagte die Maus; ‚ehe du aber weitergehst, töte mich, ziehe mir das Fell ab und wirf es hoch in die Luft.' [NB. s. oben p. 448: die Möve des Ayatç]. Er tat, wie die Maus ihm geboten hatte. Das Fell sprach: 'Gehe nicht in das Dorf Mangangezulus durch den grossen Eingang [Rudiment des Plankten-Motives: s. oben p. 354—355 Anm. 360, 376]; setze dich auf keine neue Matte, wenn man dir zu essen anbieten wird [Rudiment des Motives „Verschmähte Speise" s. oben p. 246 Anm. u. p. 412], und schlafe in keiner Hütte, die leer ist. Die Knaben schritten weiter und kamen zum Dorfe Mangangezulus. Sie betraten es von der Seite, welche die Maus ihnen gewiesen hatte. Die Leute, die nicht gewöhnt waren, Fremde anders als durch den grossen Eingang zum Kraal kommen zu sehen, fragten verwundert: 'Warum tun sie dieses?' Sie entgegneten: 'Es ist unsere Sitte.' Man brachte ihnen Speise und gab ihnen eine neue Matte zum Nieder-

LII. **Bau-Motiv = Motiv „Redenkönnen des (bis dahin) Stummen“** (s. Gl. LI A).

LIII. **(Auf Befehl) sterbender und wiederauflebender Reiher = (auf Befehl) welkende und wiederaufblühende Eiche = Gideons Vliess** (s. Gl. XXXVI u. XLII B).

Noch einmal muss ich auf die japanische Sage von Homutsu(chi)-wake zurückkommen. Ich habe in der eckigen Klammer oben p. 550 schon darauf hingewiesen, dass das dreimalige Umwinden von Saho-bimes Arm mit der Juwelenschnur (s. Gl. XLIII + XLII A) ein Abdrehen des Armes ist, d. h., dass es

---

sitzen. Sie aber sprachen: ‘Unsere Sitte ist, beim Essen auf einer alten Matte zu sitzen.‘ Man gab ihnen eine leere Hütte zum Schlafen; sie aber sagten: ‘Unserer Sitte gemäss schlafen wir nur in einer Hütte, in der Geräte sind.‘ Am folgenden Tage sprach der Häuptling Mangangezulu zu seinen Gästen: ‘Geht und seht euch mein Vieh an und hütet es‘ [s. Gl. LXVIII]. Sie gingen. Ein heftiger Gewitterregen überraschte sie, und Sikulume breitete seinen Mantel aus auf die Erde, da wurde er zu einer Hütte, die hart war wie Stein; in diese traten sie alle hinein und waren geschützt vor dem Regen [vgl. oben p. 293 u. 325]. Als sie des Abends mit dem Vieh heimkehrten, kam die Tochter Mangangezulus ihnen entgegen und blieb an Sikulumes Seite. Da die Mutter des Mädchens dies sah, stellte sie ihren Fuss in die Fusstapfen Sikulumes, und er verwandelte sich sofort in ein Elentier [s. Gl. IV C]. Das Mädchen aber liebte den jungen Häuptling sehr [s. Gl. XXV] und da sie sah, was ihre Mutter getan hatte, machte sie ein grosses Feuer und trieb ihn hinein. Da verbrannte er und wurde zu einer ganz kleinen Kohle. Das Mädchen nahm die heisse Kohle, legte sie in einen Topf mit kaltem Wasser, und in wenigen Minuten stand Sikulume wieder vor ihr [s. Gl. IV B u. Gl. LXXXVI]. Sikulume und Mangangezulus Tochter verliessen den Platz; denn der Häuptling trachtete beiden nach dem Leben. Das Mädchen hatte ein Ei, eine Kalabasse [Flaschenkürbis], einen Topf und einen glatten Stein mit sich genommen. Als sie nun sahen, dass Mangangezulu ihnen folgte [s. Gl. VII B], warf das Mädchen das Ei zur Erde. Aus ihm wurde ein dichter Nebel [s Gl. XXI B]. Mangangezulu irrte in dem Nebel umher, bis er sich endlich zerteilte [s. Gl. XXI C (Rudiment)], dann verfolgte er Sikulume und seine Tochter weiter. Da warf sie die Kalabasse zur Erde, und sie verwandelte sich in eine breite, tiefe Wasserfläche [NB. s. Gl. XV]. Mangangezulu musste warten, bis die Erde das Wasser verschlungen hatte, dann setzte er seinen Weg fort. Das Mädchen warf nun den Topf zur Erde [s. Gl. XXI B (Variante)]. Er zerbrach und verbreitete tiefe Dunkelheit. Wieder musste der Vater eine lange Zeit warten, bis es Licht wurde; dann eilte er weiter und kam nahe an die Fliehenden heran. Da warf seine Tochter den glatten Stein auf die Erde. Er wuchs und wurde zu einem riesigen Gebirge, dessen eine Seite eine steile Mauer war [NB. s. Gl. XVI]. Mangangezulu konnte die Felsen nicht erklettern und musste umkehren und in seinen Kraal gehen. Sikulume aber zog mit seinem jungen Weibe weiter und als er heim kam, sagte er zu den Leuten seines Stammes: ‘Dies ist Mangangezulus Tochter. Ihr rietet mir, nicht in ihres Vaters Kraal zu gehen, weil Ihr glaubtet, ich würde getötet werden. Ich habe Eure Warnung verachtet, und nun bringe ich mein Weib heim.‘ Sikulume wurde nun zu einem grossen und mächtigen Häuptling, und alle Leute bewunderten ihn und sagten: ‘Niemand kann tun, was Sikulume getan hat.‘“ [Cf. T. v. Held, Märchen und Sagen der afrikanischen Neger p. 1—11.]

ein Rudiment des Motives des ausgerissenen Armes ist. Saho-bime schneidet sich das Haar und „reisst" sich den Arm aus. Haarschneiden (Lausen etc.) und Armausreissen trifft man besonders häufig in den Feuerraub-Sagen: s. oben p. 324 ff u. 371 ff. Obgleich diese beiden Motive letzten Endes auf dasselbe Grundmotiv zurückgehen (vgl. meine Beitr. p. 54 Anm.), so treten sie doch oft nebeneinander auf, wie z. B. in der Rhampsinitsage, auf die ich weiter unten noch zurückkommen werde. Ebenfalls treten, obgleich letzten Endes identisch, die Motive des ausgerissenen Armes (der abgeschnittenen Hände) und der ausgeschnittenen Zunge (resp. der Brüste) nebeneinander auf im mecklenburgischen Märchen (oben p. 515), in der Legende von der heiligen Christina und in der Sage von Lavinia (oben p. 531). Die urspr. (durch Ausschneiden der Zunge verursachte) Stummheit der Saho-bime ist auf ihren Sohn Homu-tsu(chi)-wake übertragen wie in der Sage von Helgi etc.: s. o.

Aber nicht nur dreimal (in Haarschneiden, Armausreissen und Stummheit) sondern viermal stossen wir auf Varianten des Feuerraubes (Gl. XXII) in dieser japanischen Sage. Denn auch der Flug des Somafalken ist Feuerraub: s. oben p. 213, 353, 387, 391. Nachdem der stumme Homu-tsu(chi)-wake den Schwan erblickt hat, sendet sein Vater den „Grossen Falken" (resp. „Grossen Adler": s. oben p. 551 Anm.) aus, den Schwan zu fangen; durch neun Länder verfolgt der „Grosse Falke" den Schwan, schliesslich ergreift er ihn. Orion verfolgt die Ambrosia tragenden Plejaden (Tauben): s. oben p. 389—390. Nachdem Parzival seine Aufmerksamkeit auf Vögel gelenkt hat, sendet seine Mutter ihre Diener aus, die Vögel zu fangen und zu würgen:

> eins tages sie in kapfen [gaffen] sach
> ûf die bóume nâch der vogele schal.
> sie wart wol innen daz zeswal [zerschwoll]
> von der stimme ir kindes brust.
> des twang in art und sîn gelust.
> frou Herzeloyde kêrte ir haz
> an die vógele, sine wesse um waz:
> sie wolte ir schal verkrenken.
> ir bûliute und ir enken [Knechte]
> die hiez sie vaste gâhen,
> vogele würgen unde vâhen.
> [Cf. Wolfr. v. Eschenbach, Parzival III 80—90.]

Parzivals Vater Gahmuret verlässt Herzeloide bald nach der Hochzeit, die Kunde von Gahmurets Tod im Morgenlande erhält Herzeloide vierzehn Tage vor Parzivals Geburt. Also Trennung der

Ureltern = Inzest: s. Gl. VI A + Gl. XL A. Und Parzival ist der „reine Thor“ (Dummling-Motiv = Motiv des gespielten Wahnsinns = Motiv der Stummheit: s. Gl. XLIX A).

In der Edda ist eine Variante (im weitesten Sinne) der Hamlet-Sage überliefert. Doch nicht Hamlet heisst der Held, vielmehr hat er den Namen von Hamlets Vater Horwandillus (obwohl er nicht diesem sondern Hamlet entspricht). Ich habe die Sage oben p. 68 citiert. Thôr, von Norden her über Eliwagar watend, trägt in einem Korbe auf seinem Rücken Oerwandil den Kecken; eine aus dem Korbe vorstehende Zehe Oerwandils erfriert, Thôr bricht die erfrorene Zehe ab, wirft sie hinauf an den Himmel und macht einen Stern daraus, der „Oerwandils Zehe“ heisst. Es ist klar, der im Korbe Befindliche ist = der im Korbe (Kiste, Lade, Arche) Ausgesetzte. Die Wasser des Eliwagar sind = Sintflutgewässer. Der „Kecke“ ist = der „reine Thor“ (Eulenspiegel etc.). Das Abbrechen der erfrorenen Zehe ist = Ausreissen des Armes (Gl. XXII A) = Feuerraub. Ebenso weist die Hamlet-Sage ausser den oben p. 538 bis p. 539 aufgezählten Motiven (Inzest, vertauschter Brief und gespielter Wahnsinn [= Stummheit]) auch den Feuerraub auf: Hamlet lässt in England Gold in ausgehöhlte Stöcke giessen und bringt es so nach Dänemark: aurum a rege . . . recepit: quod postmodum igni liquatum clam cauatis baculis infundendum curauit. Apud quem [dem König v. England] annum emensus impetrata profectionis licentia patriam repetit: nihil secum ex omni regiarum opum apparatu praeter gerulos auri bacillos deportans. [Cf. Saxo Grammaticus, lib. III fol. 29.] Gold ist = Feuer: s. Gl. XXXVIII A. Ich brauche kaum darauf hinzuweisen, dass auch Prometheus das Feuer in einem ausgehöhlten Stabe raubt:

ἔκλεψ᾽ ἀνθρώποισι Διὸς πάρα μητιόεντος
ἐν κοίλῳ νάρθηκι . . . [Hesiod, W. T. 51—52.]

Die mit der Hamlet-Sage nahe verwandte Brutus-Sage hat gleichfalls das im Stabe geraubte Feuer (Gold): Is tum a Tarquiniis ductus Delphos ludibrium verius quam comes, aureum baculum inclusum corneo cavato ad id baculo tulisse donum Apollini dicitur per ambages effigiem ingenii sui [Cf. Livius, I, 35].

In der Oerwandil-Sage ist der Typus „der Ausgesetzte“ (der in der Arche Schwimmende) gespalten in zwei Gestalten: die eine ist Thôr, der durch Eliwagars Gewässer watet, die andere ist Oerwandil, der über Eliwagars Gewässer getragen wird. Dieselbe Spaltung des Typus enthält auch die Christophorus-Legende. Mit anderen Worten: der „Watende“ (vgl. oben p. 70) ist = der Ausgesetzte (= der Drachenkämpfer: Gl. XXXIII C). Nibiru ist Marduk. Die Identität

dieser Gestalten wird bestätigt durch eine alte deutsche Fassung der Oerwandil-Sage. Sie lautet: Kúnig Erendelle von Triere, der was der erste heilt [Held], der ie geborn wartt; der fůr úber mer, vnd do er vff das mer kam, do hette er gar vil kiele, wanne er was gar ein richer kinig. do gingen ym die kiele a[l]lsamen vnder: doch kam er mitt sim lib vsz, vnd kam ein vischer faren vnd halff dem heren vs. vnd also wz er lang by dem vischer vnd halff ym vischen; vnd hinden nach kam er gon Jherusalem vnd kam zů dem heilgen grab. do was sin frowe einz kingez dohtter, die was geheissen frowe Bride, vnd wz ouch die schőnste ob aln wiben. Vnd do nach wartt ym geholffen von andern grossen heren, vnd kam wider gen Triere, vnd starp ouch zů Triere vnd litt ouch zu Triere. vnd also ertrúnken ym al sin diener [s. Gl. XLVIII], vnd verlor grosz gůtt vff dem mere [Heldenbuch, S. 1 (Vorred)].

Christophorus ist ein Kanaaniter und von Gestalt ein Riese. „it cam in hys mynde — so wird in Caxtons Golden Legend erzählt — that he wold seche the grettest prynce that was in the world, and hym wold he serue and obeye.“ Er verdingt sich (s. Gl. LXVIIIB) dem Teufel, da er ihn für den mächtigsten Herrscher der Welt hält; sobald er aber erfährt, dass Christus mächtiger ist, verlässt er den Teufel. [Motiv: Streit ob mehr Tote oder Lebende = Prophezeiung des Usurpators (Gl. XLVIIA): auch in der Moselegende Ursache der Aussetzung ins Meer; die Trennung des Christophorus vom Teufel ist = Trennung der Ureltern = Flucht vor dem Menschenfresser: s. Gl. VIIB*]. Um

* Wie Chistophorus sich beim Teufel als Knecht verdingt uud ihn dann verlässt, — so verdingt sich in einem lappländischen Märchen der Held (ein kleiner Junge) bei einem Riesen als Knecht und verlässt ihn dann heimlich. Der Vergleich mit diesem lappländischen Märchen zeigt, dass auch der Christophorus-Legende eine „magische Flucht“ zu Grunde liegt: „Ein kleiner Junge hütete Schafe, da kam ein Riese zu ihm und wollte ihn als Knecht haben; der Junge giug darauf ein. ‘Sobald du die Schafe nach Hause getrieben hast, wirst du mich hier finden,‘ sprach der Riese. Als nun der Junge zurückkam, machten sie sich auf nach der Wohuung des Riesen . . . . . . Nachdem sie gekocht und gegessen hatten, legte der Riese sich zu einem Mittagschläfcheu nieder. Als er eingeschlafen war, lief der Junge in den Stall zum Pferde [s. Gl. XXV]. ‚Geh' in den Viehstall,‘ sagte dieses zu ihm, ‘und schlage die Kuh todt, denn das Leben des Riesen steckt in der Kuh [vgl. obeu p. 467 Anm.], und schneide das Herz mitten entzwei; dann kehre in das Haus zurück und sieh ob ihm der Garaus gemacht ist; dann geh wieder zur Kuh und schneide das Herz in kleine Stücke. Hast du das gethan, so komme wieder hierher zu mir, binde mich los und nimm eine Büchse, einen Degen, ein Stück Schwefel, einen Feuerstein und einen Kamm mit.‘ Wie das Pferd ihn hiess, so that der Junge. Als er die Kuh todtgeschlagen und ihr das Herz gespalten hatte, ging er zu dem Riesen hinein, um zu sehen, wie es mit ihm stehe; dieser war aber in demselben Augenblick gestorben, da der Junge der Kuh das Herz durchspaltete. Dann ging der Junge zu dem Pferde, vergass aber [s. Gl. II B] vorher das Kuhherz in kleine Stücke zu zerschneiden, wie ihm das Pferd gesagt hatte. Danu

Christus zu dienen wendet sich Christophorus an einen Einsiedler. „And then the hermyte sayd to hym: Knowest thou suche a ryuer

---

machteu sich beide auf den Weg und legten eine grosse Strecke zurück, eine ganze Tagreise, durch Thäler und über Berge, deren Namen der Junge nicht einmal wusste. Sie gelangten zu grossen Flüssen mit Furten, die der Junge gleichfalls nicht kannte. Sie kamen jedoch überall vorwärts und zogen immer weiter. Da sprach das Pferd zu dem Jungen: 'Hörst du nichts und siehst du nichts?' 'Ich höre nichts und sehe nichts', antwortete der Junge. Sie zogen eine kleine Strecke weiter. 'Hörst du nichts und siehst du nichts?' fragte das Pferd auf's Neue. 'Es scheint mir, als ob ich am Himmel das Sausen eines Windes hörte', sprach der Junge. 'Dann ist der Riese wieder aufgelebt,' sagte das Pferd; 'wirf das Stück Schwefel hinter dich und wünsche, dass es zu einem grossen Wasser werde, so dass der Riese weder herüber noch herum kommen kann.' Der Junge that wie das Pferd ihn hiess, und es entstand ein solches Wasser [NB. s. Gl. XV]. Als der Riese bei demselhen anlangte, rief er: 'Ach, ich wollte, ich hätte meine grosse Schöpfkelle hier, daun tränke ich alles aus wie nichts!' Er lief daher zurück, holte die Schöpfkelle und kam wieder an das Wasser, welches er ganz und gar austrank [vgl. oben p. 456—457 Anm.]. Dann sprach er zu der Kelle: 'Bleib hier, bis ich wiederkehre.' Da flog ein kleines Vöglein herbei [der Vogel hier ist = redender Speichel: s. oben p. 328 Anm. s. Gl. LXXVIII A], welches rief: 'Pip, pip, wenn du deine Schöpfkelle hier liegen lässest, so nehme ich sie, hacke sie entzwei und trage sie zu Walde.' 'Ei, du kleiner Vogel,' sprach der Riese; 'wenn ich dich in meiner Gewalt hätte, so hiebe ich dir den Kopf ab. Lieber will ich jedoch meine Kelle zurücktragen, als dass ich sie dir gönne.' Dann trug er die Kelle wieder zurück und eilte hierauf dem Jungen und dem Pferde von neuem nach. Da wiederholte sich das Zwiegespräch zwischen dem Pferde und dem Jungen, der nun auf den Rath jenes den Feuerstein hinter sich warf. Dieser verwandelte sich in einen Berg, zu desseu Durchbohrung der Riese sich vom Hause einen Bohrer holte [Vgl. die Variante oben p. 456 Anm.]. Als er das Bohrloch fertig hatte und den Bohrer liegen lassen wollte, musste er ihn auf die Drohung des Vögleins wieder nach Hause tragen. Ebenso ging es mit der Axt, die er gebraucht hatte, um einen langen unwegsamen Wald zu durchhauen, der aus dem Kamm des Jungen entstanden war. Als er sich dann dem Jungen und dem Pferde auf's Neue näherte, hatten sie nicht weit zu einer tiefeu langen Bergkluft, und über die Kluft ging ein schmaler Steig. Wenn sie uur wohlbehalten über die Kluft kommen konnten, so waren sie gerettet und konnten ihren Weg in Friedeu fortsetzen. Der Riese lief aus Leibeskräften, um sie noch vor der Kluft zu erreichen, so dass er sich die eine Hand gegen einen Baumstumpf abstiess [NB. s. Gl. XXII B: Armausreisseu = Feuerraub]. Eben waren uun Pferd und Junge im Begriff über deu Steig zu setzen, da laugte der Riese an und packte das Pferd beim Schwanze. 'Ach, wenn ich doch meine Hände hätte, dann hielte ich dich fest wie nichts,' sprach der Riese, und in demselben Augeublicke riss der Schwanz glatt weg [s. Gl. XXII B (Verdoppelung des Motives)]. Pferd und Junge kamen glücklich hinüber, der Riese aber stürzte in die Kluft und brach's Genick. 'Jetzt sind wir aus aller Gefahr,' sagte das Pferd, 'aber nun haben wir einen kupfernen Wald [s. oben p. 535 Anm., das Kupferboot in der samojedischen Sage] vor uns, und wir müssen hindurch; weun du da nur einen einzelnen Zweig abbrichst [s. obeu p. 536 Anm., das Ast-Abschneiden in der samojedischen Sage], so sind wir des Todes.' 'Ich werde mich wohl hüten', antwortete der Junge. So zogen sie durch den Wald; aber als sie eben bei dem letzten Zweige vorüberkamen, brach ihn der Junge ab [NB. s. Gl. II B]. Da erschien der Riese, dem der Wald gehörte; er hatte einen Kupferharnisch an und einen Kupferhut auf dem Kopfe . . ."

in whiche many be perysshed and lost? To whom cristofer seyd, I knowe it wel. Thenne said the heremyte, by cause thou art noble and hye of stature & strong in thy membris, thou shalt be resident by that ryuer [der Fluss hier entspricht dem durch Ausgiessen des Fischöls (s. Gl. XV) entstehenden Fluss der Fluchtsagen], and thou shalt bere ouer al them that shall passe there . . .“ Christophorus trägt dann (s. Gl. XIV u. XII B) das Christkind über den höher und höher schwellenden Fluss. Das Christkind sagt zu ihm: Crystofre merueyle the nothyng, for thou hast not only born alle the world upon the [vgl. Perseus bei Atlas und vgl. oben p. 376 Anm. 1], but thou hast born hym that created & made alle the world vpon thy sholdres. I am Jhesu cryste, the kyng to whom thou seruest in thys werke. And bycause that thou knowe that I saye to the trouthe, sette thy staf in the erthe by thy hous, and thou shalt see to morne that it shal bere floures and fruyte, and anon he vanysshed from his eyen. And thenne cristofre sette his staf in therthe, and whan he aroos on the morn, he fond his staf lyke a palmyer beryng floures, leues, and dates. [Bei der (magischen) Flucht Izanagis vor Izanami, wirft Izanagi ausser seinem Kamm auch seinen Kopfputz (head-dress) zur Erde, um die Verfolgende (den „Menschenfresser“) aufzuhalten und der Kopfputz verwandelt sich in Beeren: s. oben p. 233. Der Stab des Christophorus entspricht aber auch dem Reiher der japa-

---

(u. s. w.) [Cf. J. C. Poestion, Lappländische Märchen p. 87—89]. Die Verfolgung des Menschenfressers wird hier auch dadurch verzögert, dass er nach Hause laufen muss, um sich Kelle, Bohrer und Axt zu holen. Genau derselbe Zug findet sich in dem verwandten deutschen Märchen „Die Wassernixe“ (Grimms M. Nr. 79): „Ein Brüderchen und ein Schwesterchen spielten an einem Brunnen, und wie sie so spielten, plumpten sie beide hinein [s. Gl. XVIII]. Da war unten eine Wassernixe, die sprach ‘jetzt habe ich euch, jetzt sollt ihr mir brav arbeiten‘ [s. Gl. LXVIII D], und führte sie mit sich fort. Dem Mädchen gab sie verwirrten garstigen Flachs zu spinnen, und es musste Wasser in ein hohles Fass schleppen, der Junge aber sollte einen Baum mit einer stumpfen Axt hauen; und nichts zu essen bekamen sie als steinharte Klösse. Da wurden zuletzt die Kinder so ungeduldig, dass sie warteten, bis eines Sonntags die Nixe in der Kirche war, da entflohen sie. Und als die Kirche vorbei war, sah die Nixe dass die Vögel ausgeflogen waren, und setzte ihnen mit grossen Sprüngen nach. Die Kinder erblickten sie aber von weitem, und das Mädchen warf eine Bürste hinter sich, das gab einen grossen Bürstenberg, mit tausend und tausend Stacheln, über den die Nixe mit grosser Mühe klettern musste; endlich aber kam sie doch hinüber. Wie das die Kinder sahen, warf der Knabe einen Kamm hinter sich, das gab einen grossen Kammberg mit tausendmal tausend Zinken [NB. s. Gl. XXI B], aber die Nixe wusste sich daran fest zu halten und kam zuletzt doch drüber. Da warf das Mädchen einen Spiegel hinterwärts, welches einen Spiegelberg gab [NB. s. Gl. XV], der war so glatt, dass sie unmöglich darüber konnte. Da dachte sie ‘ich will geschwind nach Hause gehen und meine Axt holen und den Spiegelberg entzwei hauen.‘ Bis sie aber wieder kam, und das Glas aufgehauen hatte, waren die Kinder längst weit entflohen, und die Wassernixe musste sich wieder in ihren Brunnen trollen“. [Cf. Grimms Märchen Nr. 79].

nischen Homu-tsu-wake-Sage, der auf Befehl tot zur Erde fällt, dann auf Befehl wieder lebend wird, — wie auch der Eiche, die auf Befehl welkt, dann auf Befehl wieder blüht und Blätter hat. Ich habe in der eckigen Klammer oben p. 552 darauf hingewiesen, dass dies identisch ist mit Gideons Vliess und Marduks Gewand. Das zu Grunde liegende Motiv ist der „geschlachtete Widder" (Thôrs Böcke)*. Die

* Das Schlachten des Widders ist = Stillstehen der schwimmenden Insel = Stillstehen der Arche: s. Gl. LXIII B. Eine chinesische Sage lautet: „. . . Il terzo idolo è vn'altra donna, natural di Cuchi, terra della Prouincia di Ochiam, dimandata Neoma, e tenuta da i Chini parimente per santa. Raccontano costei essere stata figliuola d'vn huomo priucipale, e che non volendo maritarsi [NB. s. Gl. XLV A] fuggì in vn' isoletta [s. oben p. 447 (Ayatç) u. 522 Anm. u. s. Gl. LX B u. VII B], ch'è all'incontro d'Ingoa, doue finì la vita in molta astinenza, ed austerità, e fece assai miracoli. L'hanno per santa, perche andando vn capitano del Re dimandato Compo a mouer guerra ad vn Regno vicino, e sorgendo con la flota a Buim, quando i marinari volsero raccor l'ancore per partirsi, non poterono, e non sapendo la causa, videro starui a seder sopra questa Neoma, a cui il capitano s'accostò, e le disse, ch'era mandato alla guerra dal suo Re, però che s'essa era cosa santa, l'aiutasse di consiglio iu quello, c'haueua a fare: A cui essa rispose, che se voleua hauer vittoria de i suoi inimici, la meuasse seco, ed egli lo fece. Per tanto essendo gl'habitatori del Regno, ch'esso andaua a conquistare, grand'huomini d'arte magica, e gettando l'oglio nel mare, perche paresse, ch'i naui lij ardessero, la Neoma con la medesima arte disfaceua tutte le loro machine, e disegni, di maniera che s'adoperauano indarno, nè poteuauo far danno ueruno a i Chini. Il capitano tenendo questo per vn miracolo, e consideraudo come huomo accorto, che la virtù di costei poteua esser gioueuole in altre occasioni, per certificarsene meglio le disse, che facesse tornar verde un legno secco, ch'egli haueua in mano, acciò che potesse portar qualche segno della sua santità al suo Re, che l'harebbe poi adorata per santa; ed essa non solamente fece rinuerdire il legno; ma lo rese anco molto odorifero; onde il capitano il pose nella poppa del suo nauilio, ed hauendo per sorte buon viaggio, l'attribuì alla Neoma. Per la qual cosa i nauiganti portano sempre la sua imagiue nelle poppe delle lor naui, tenendola per santa, ed inuocandola sempre, e facendole sacrificij." [Cf. Gonzalez di Mendozza, Dell'historia della China (trad. d. M. F. Avanzo, Venetia 1588) p. 36—37]. Zu Anfang der biblischen Jona-Legende kommt das nach Tarsis segelnde Schiff nicht vou der Stelle, weil Joua an Bord ist („die Männer strengten sich an, [das Schiff] wieder ans Land zu treiben, aber es gelang ihnen nicht." Jona 1, 13). Uud am Schluss der Jona-Legeude wird vom Ricinus erzählt, der auf Befehl aufblüht (Jona 4, 6) und auf Befehl verdorrt (Jona 4, 7). Ebenso finden sich beide Motive in den polynesischen Rata-Mythen, die — wie ich oben p. 299, 306—308, 316—317 und 359 gezeigt habe — der Jona-Legende überaus nahe stehen. In diesen polynesischen Sagen ist an Stelle des Stillstehens des Schiffes das Stillstehen des Schiffbaues (durch Wiederaufstehen der gefällten Bäume: s. oben p. 306) getreten. Das Motiv „den Bau uicht vollenden" ist = Versteinerung: s. Gl. LXXXIV A. Versteinerung des Phäakeuschiffes = Stillstehen des Schiffes: (s. Gl. LXIII B) = Bau (einer Stadt, eiues Tempels, Altares, Schiffes etc.): s. Gl. LXIII D. In der Edda wird berichtet: „Da nahmen die Asen Baldurs Leiche und brachten sie zur See. Hringhoru hiess Baldurs Schiff, es war aller Schiffe grösstes. Das wollten die Götter vom Strande stossen und Baldurs Leiche darauf verbrennen; aber das Schiff ging nicht von der Stelle." [Gylfaginning 49]. Dem geht voraus die Tötung Baldurs durch den Mistelzweig. D. h. der Mistelzweig befördert Baldur iu die

japanische Sage hat nebeneinander das „aufgelegte Haar" (Gl. XXXVI u. XLIX D) und den „geschlachteten Widder"; solche Tautologien sind nichts Ungewöhnliches, wie wir oft genug Gelegenheit hatten zu sehn: der verfolgte Feuerfunken nimmt verschiedene Gestalten an]. In der Christophorus-Legende wird nun weiter erzählt: And thenne Cristofre went in to the cite of lycye and vnderstode not theyr langage. Thenne he prayed our lord that he myght vnderstonde them, and so he dyd [vielleicht Rudiment des Motivs der Stummheit, resp. des gespielten Wahnsinns]. And as he was in this prayer, the juges supposed that he had be a fool and left hym there. And thenne whan cristofre vnderstode the langage, he couerd his visage and went to the place where they marterd crysten men, and comforted them in our lord. And thenne the juges smote hym in the face, and cristofer sayd to them: If I were not crysten I shold anon auenge myn iniurye. And thenne Cristofre pytched his rodde in therthe, & prayed to our lord that for to conuerte the people it myght bere floures and fruyt, and anon it dyd soo. And thenne he conuerted viii thousand men . . ." Er wird vor den König geladen. „And the kyng sayde to hym: Thou were norysshed emonge wyld bestes and therfor thou mayst not say but wyld langage and wordes vnknowen to men." Er wird ins Gefängnis abgeführt. „And after thys he [der König] sent in to the pryson to Seynt Christofer two fayre wymen of whom that one was named vysena, & that other Aquylyne, and promysed to them many grete yeftes yf they coude draw christofer to synne with them." [Cf. Golden Legend p. 645—649.] Derselbe Zug findet sich — ausser in den Sagen von Pandora, von Rishyasringa (s. oben p. 192) und Ea-bani (s. oben p. 191) — auch in der Hamlet-Sage: Fuere ergo qui illum vegetioris ingenii asserentes sapientiam simplicitatis praetextu occulere, profundumque animi studium calliditatis commento obscurare putarent: nec aptius astum depraehendi posse quam si illi inter latebras usquam excellentis formae fœmina applicaretur quae animum eius ad amoris illecebras prouocaret. Naturae siquidem tam praeceps in venerem esse ingenium: ut arte dissimulari non possit: vehementiorem quoque hunc motum fore, quam ut astu interpellari queat: ideoque si is inertiam fingeret, futurum: ut occasione suscepta voluptatis ilico viribus obtemperaret.

Unterwelt, wie die geschlachtete Möve den Ayatç in seine Heimat (= Hölle = Himmel), wie das goldene Vliess Phrixos und Helle ins Sonnenland befördert. Nun ist aber Höllenfahrt = Himmelfahrt: s. Gl. LXII A, und der tragende Widder (Vogel, Fisch etc.) ist = Stab des Christophorus: s. Gl. XIV + XXIII A + XXXVI + LV A. Folglich ist der Mistelzweig = Stab des Christophorus. Der Mistelzweig dient als Pfeil (Pfeilmotiv) und an der Pfeilkette wird der Himmel erklommen (= Höllenfahrt): s. Gl. LXII. (Schiff und Zweig sind Dubletten desselben Urmotivs, — beide sind = Arche).

Procurantur igitur qui iuuenem in longinquas nemorum partes equo perductum eo tentamenti genere aggrederentur [Saxo Gram. 3, 27]. Doch Amlethus, durch einen Milchbruder gewarnt, geht nicht in die ihm gelegte Schlinge (so wenig wie Christophorus und Shakespeares Hamlet). Bei Shakespeare ist das Motiv in der Ophelia-Episode enthalten:

Polonius ... I will finde
Where truth is hid, though it were hid indeede
Within the Center.

King
How may we try it further?

Polonius
You know sometimes he walkes foure houres together,
Heere in the Lobby.

Queen
So he has indeed.

Polonius
At such a time Ile loose my Daughter to him,
Be you and I behinde an Arras then,
Marke the encounter: If he loue her not,
And be not from his reason falne thereon;
Let me be no Assistant for a State,
And keepe a Farme and Carters.

King
We will try it. [2, 2].

In vielen Sagen ist das Mädchen, das den Helden verderben soll, die Tochter des „Menschenfressers", — in der Regel jedoch steht sie als „Ellermutter" dem Helden bei gegen den „Menschenfresser". So z. B. in der biblischen Legende von David und Michal. Die bibl. David-Legende* stimmt in mehreren Motiven mit der Hamlet-Sage überein.

* Seitdem ich dies geschrieben (im Herbst 1905), erschien (im Frühjahr 1906) Lessmanns Schrift „Die Kyrossage in Europa", in welcher Lessmann gleichfalls Brutus und Hamlet nebeneinanderstellt und in einer Anmerkung schreibt: „Jiriczek a. a. O. weist darauf hin, dass auch David aus ähnlichen Gründen wie Hamlet Wahnsinn erheuchelt, nämlich als er auf der Flucht vor Schaûl zu dem Könige Akisch von Gath kam und die Umgebung dieses in ihm den wieder erkannte, der als der zukünftige König des Landes galt. Dadurch, dass er sich vor ihren Augen wie ein Rasender gebärdete, erreichte er, dass ihn Akisch für politisch ungefährlich hielt, 1. Sam. 21, v. 11—16; wir fügen hinzu, dass David ursprünglich ein Hirte war und dass er den Goliath auf gleiche Weise tötete wie Lug den Balor, nämlich durch einen Stein aus seiner Schleuder." [Cf. H. Lessmann, Die Kyrossage im E. p. 25 Anm. 1]. In Hüsings „Beiträge zur Kyros Sage" finden sich im Nachtrag Bemerkungen zu Lessmanns Schrift, Hüsing schreibt unter anderem: „... Der Bach, an dem Hamlet einschläft wie Čandrahāsa am Teiche, war wohl der Mühlbach. Hamlets Antwort (mit

1. Ich zeigte oben p. 142 u. 132, dass Davids Kampf mit Goliath ein „Drachenkampf“ ist und dass Sauls Tochter Merab die „ausgebotene Königstochter“ und dann die „verweigerte Königstochter“ ist: vgl. oben p. 141. Nun ist aber das „Verweigerungs-Motiv“ = Trennung der Ureltern (s. Gl. XLIV B) = Potiphar-Motiv (s. Gl. VI A) = Inzest-Motiv (s. Gl. XL A). Auf anderem Wege kommt man zum selben Ergebnis. Die dem David versprochene Merab wird einem anderen (dem Adriel aus Mehola) verheiratet, statt ihrer erhält David ihre jüngere Schwester Michal zur Frau. Die Geliebte des „Drachenkämpfers“ Theseus, Ariadne, wird das Weib des Dionysos, statt ihrer nimmt Theseus ihre jüngere Schwester Phaedra zur Frau. „Simson verlangte: Lasst mich zu meinem Weibe ins innere Gemach gehen! Aber ihr Vater liess ihn nicht eintreten. Vielmehr erklärte ihr Vater: Ich dachte in der That, du seiest ihr abgeneigt, und gab sie deinem Gesellen; aber ihre jüngere Schwester ist ja noch schöner als sie: sie sei dein anstatt jener!“ [Ri. 15, 1—2]. Vor der Werbung hatte Simson einen Löwen erlegt (Ri. 14, 5—7) (= Drachenkampf). Statt der ihm als Lohn versprochenen Rahel, erhält Jakob deren ältere Schwester Lea zur Frau: s. oben p. 140—142. Dies ist „Unterschiebung“. Und Unterschiebung ist = Inzest: s. Gl. XLV A.

2. So wie die Uḫat den Ea-bani, wie Vysena und Aquylyne den Seynt Christofer, wie das bei Saxo ungenannte Mädchen resp. Shakespeares Ophelia den Amlethus resp. Hamlet durch ihre Verführungskünste verderben sollen, — so soll Michal durch ihre Liebe den David verderben. Die Bibel erzählt: „Und Saul redete David an: Hier meine älteste Tochter Merab, die gebe ich dir zum Weibe — aber du musst dich mir als Held erweisen und die Kämpfe Jahwes führen!

Bezug auf den Meeressand), dass die Getreidekörner von der Mühle schon recht weiss gemahlen seien, verriete vielleicht, dass ihm noch immer etwas Mühlstaub in den Kleidern hängt. Und Fengs unglücklicher Horcher wäre am Ende nicht im Abritte, sondern in einem Mühlgange verschwunden. Wie Brot schmeckt, das aus blutgetränktem Mehle gebacken wurde, das weiss Hamlet am Hofe des Britenkönigs sehr genau. Ich möchte auch vermuten, dass die Britenkönigin eine ehemalige Mühlmagd war; das kommt in den Erzählungen, wie die drei Prinzen die niedrige Geburt der Königin aufdecken, mehrmals vor. Diese Frage wird also wohl weiter zu untersuchen sein. — Darin schlösse sich die Frage, ob der ‘Wasserausgiesser’ *Akki* vielleicht ursprünglich ein Wassermüller war? Die Frage hat gerade für Kyros ihre eigene Bedeutung. Im Ossetischen, also im Neu-Sakischen, heisst *kuroi* die ‘Mühle’, *kurdaj* aber die ‘Schmiede’, und *Kurondon* der ‘Mühlenfluss’.“ [Cf. G. Hüsing, Beiträge zur Kyros-Sage p. 130—131].

Diese Ausführungen Hüsings bestätigen die Annahme Simrocks: dass Fengo das Mahlen bedeutet und dass Gerutha mit der Mühle Grotti und Hamlet-Amlethus mit Amelmehl, ἄμυλον, Stärkemehl, Kraftmehl übereinstimmt: s. oben p. 545. Aber auch was ich von der Himmelsmühle geschrieben, oben p. 546, wird hierdurch gestützt.

Saul dachte nämlich: Ich mag nicht (selbst) Hand an ihn legen, die Philister mögen Hand an ihn legen! David erwiderte Saul: Wer bin ich und wer ist meine Sippe, das Geschlecht meines Vaters in Israel, dass ich des Königs Eidam werden sollte? Aber als die Zeit kam, da Sauls Tochter Merab David gegeben werden sollte, wurde sie Adriel aus Mehola zum Weibe gegeben. Aber Sauls Tochter Michal liebte den David. Als man das Saul hinterbrachte, war er damit einverstanden. Saul dachte nämlich: Ich will sie ihm geben, damit sie ihm zum Fallstrik werde und die Philister Hand an ihn legen." [1 Samuel 18, 17—21].

3. Der ausgewechselte Brief = der Uriasbrief: s. Gl. XIX. Vgl. auch oben p. 539 Anm. Das Motiv steht in der jetzigen Gestalt der David-Legende isoliert, aus seinem urspr. Zusammenhang gerissen. In der ursprünglichen Fassung der Sage — d. h. in dem Mythus, der bei der Legendarisierung der Historie (unbewusst) das Vorbild, das Prototyp, war — wird es sich nicht um den Helden und seinen Unterthan, also David und Uria (2 Samuel 11, 14 ff; vgl. oben p. 171—172), sondern um den Helden und den König, (des Helden Schwiegervater oder Grossvater u. s. w.), also David und Saul, gehandelt haben. In der Regel ist der Held der Unterthan, der Verknechtete: s. Gl. LXVIII B. Saul wagt selbst nicht den David zu töten (1 Sam. 18, 17), deshalb sendet er ihn zu den Philistern, damit er dort umkomme (1 Samuel 18, 25); Fengo wagt selbst nicht Amlethus zu töten, deshalb sendet er ihn nach England (mit dem „Uriasbrief": s. oben p. 539); Proitos (oben p. 171—172: Potiphar-Motiv = Inzest: s. Gl. XL A) wagt selbst nicht den Bellerophon zu töten, deshalb sendet er ihn mit dem „Uriasbrief" nach Lykien zu Iobates. Die hundert Philistervorhäute (1 Samuel 18, 27) = ausgeschnittene (und vorgezeigte) Zungen des Drachenkämpfers: s. Gl. XLII + XXII; Davids „Drachenkampf" = Bellerophons Chimairakampf. (Davids Goliathkampf ist eine Parallelsage.)

4. Das Motiv des gespielten Wahnsinns (resp. der Stummheit, resp. des Sprachfehlers): s. Gl. XLIX A. Auch dies Motiv steht in der David-Legende nicht in seinem urspr. Zusammenhang. Was von Achis und David berichtet ist, wird in der ursprünglichen Fassung der Sage (s. o.) von Saul und David berichtet worden sein. Die Bibel erzählt: „Da brach David auf und floh jenes Tages vor Saul und begab sich zu dem König Achis von Gath. Des Achis Umgebung aber sprach zu ihm: Das ist ja David, der (zukünftige) König des Landes; dem zu Ehren sangen sie ja im Reigen:

Saul hat seine Tausende geschlagen,
David seine Zehntausende! [Vgl. oben p. 236—237 u. s. Gl. XLVII u. Gl. XXVI].

Diese Worte nahm sich David zu Herzen und fürchtete sich sehr vor dem König Achis von Gath. Daher stellte er sich wahnsinnig vor ihren Augen und gebärdete sich unter ihren Händen wie ein Rasender, trommelte gegen die Thorflügel und liess seinen Speichel in den Bart fliessen. Da rief Achis seiner Umgebung zu: Ihr seht ja, dass der Mensch verrückt ist, weshalb bringt ihr ihn mir her? Fehlt es mir etwa an Verrückten, dass ihr den hergebracht habt, damit er vor mir tobe? Der soll in meinen Palast kommen?" [1 Samuel 21, 11—16].

Das der Hamlet-, Brutus- und Prometheus-Sage eigene Motiv des mit Gold (resp. mit Feuer) gefüllten Stabes (s. oben p. 562; Gold = Feuer = Soma: s. Gl. II A) sowie das der Christophorus-Sage eigene Motiv des blühenden Stabes (= Gideons Vliess: s. p. 565—566 = geschlachteter Widder = Soma: s. Gl. IX A) fehlt in der David-Legende; doch ist es wohl letzten Endes in dem in ein Gewand gehüllten Schwert enthalten, welches David hinter dem Ephod vorholt: 1 Samuel 21, 9 (vgl. oben p. 133—134: Motiv des versteckten Schwertes; Schwertraub = Feuerraub: s. Gl. IX B).

Der blühende Stab gehört auch zur Tannhäuser-Legende. Tannhäusers Aufenthalt im Hörselberge ist eine Höllenfahrt, er kommt zu Frau Venus wie Izanagi zu Izanami, wie Gregorjus zu seiner Mutter, wie Orpheus zu Eurydike. Tannhäusers Ehe mit Frau Venus ist ein Inzest (Ehen von Sterblichen mit Unsterblichen sind immer = Inzest).* Seine Flucht von Frau Venus ist „Trennung der Ureltern" = Flucht vor dem „Menschenfresser". Der getreue Eckart ist = „Ellermutter". Der Sehnsucht Tannhäusers nach Sündenerlass (Reinigung von Sünden) liegt vielleicht eine (heidnische) „Reinigung von der Höllenfahrt" zu Grunde, — wie ja auch Izanagi, nachdem er vor Izanami aus der Hölle geflohen, sich aller Kleidungsstücke entledigt und im Flusse badend sich einer gründlichen Reinigung unterzieht: Nay! hideous! I have come to a hideous and polluted land, — I have! So I will perform the purification of my august person: s. oben

* Und Inzest ist = Trennung der Ureltern (s. Gl. XL A + VI) = Sodomie (s. Gl. XLV A). Vgl. auch folgende chinesische Sage: „Hú-yuen Tung, the crying ape of Tung. — She asked a bracelet from a priest, that she might marry a magistrate; on passing by Tung, he thought her to be a girl, took her, and lived with her while he remained in that place; but when he returned to the straits (Tung), the woman disappeared in order to visit her companions. The magistrate could not understand this, and consulted the priest, who by the bracelet [NB. s. Gl. XLIII] discovered and told the magistrate the real facts. He went away disgusted [s. Gl. VI B], without waiting for her. She came after his departure, and, not seeing him, set up a cry [vgl. oben p. 338 Anm. u. s. Gl. LXXXIII B], which she continues to the present hour." [Cf. Chin. und Jap. Repository, III, p. 216].

p. 237 (Motiv der Entkleidung: s. Gl. XXXI). (Nachdem Christophorus den Teufel verlassen, watet er im Flusse: s. oben p. 565). Die Flucht Izanagis vor Izanami ist eine „magische Flucht“: um Izanami aufzuhalten nimmt Izanagi his black august head-dress and cast it down, and it instantly turned into grapes. While she picked them up and ate them, he fled on; but as she still pursued him, he took and broke the multitudinous and close-toothed comb in the right bunch [of his hair] and cast it down, and it instantly turned into bamboo-sprouts: vgl. oben p. 233—234. Dem Kopfschmuck, der sich in Beeren wandelt und dem Kamm, der sich in Bambus-Sprossen wandelt, entspricht Tannhäusers Stab, der zu blühen beginnt.

Simrock stellt die Sage von Frau Venus und die Rattenfängersage zusammen: „Den Dietrich von Bern holt ein Zwerg ab, Heldens. 39, und noch in den allegorischen Gedichten des 15. Jahrh. führt ein Zwerg zu Frau Venus. Hiehin gehört auch der Rattenfänger, der die Kinder von Hameln in den Berg lockt; in der Sage vom Lorscher See (Wolf Beitr. 172) vertritt ihn ein Bergmännchen, von einer Göttin gesendet . . . Der Rattenfänger hat das Land von Mäusen und Ratten gesäubert: sie waren seiner Pfeife gefolgt und mit ihnen nach der ältesten Meldung, Wenzel 229, im Koppenberg verschwunden. Der Koppenberg ist der Rabenberg, der Berg um den die Raben fliegen, also die Unterwelt. Als ihm der Lohn geweigert wurde [s. Gl. XLIV A u. B], folgten ihm dahin auch die Kinder. Hier ist nicht deutlich, dass die Mäuse von der Göttin zur Strafe geschickt waren, und dass sie eine schwerere, den Verlust der Kinder, verhängt, als die Menschen die neue Schuld zu der alten fügen. Unzweifelhaft wird diess in der nahverwandten Sage vom Lorscher See, Rheins. 143, wo sich die Plagen steigern: Ameisen, Grillen, Mäuse; aber ebenso auch die Strafen des verheissenen aber nicht geleisteten Opfers: der Verlust der Schweine, Schafe, Kinder . . .“ [Cf. Simrock, Deutsche Mythologie p. 434 u. 464].

Die Lohnverweigerung ist = Verweigerung der (dem Drachenkämpfer versprochenen) ausgebotenen Königstochter: vgl. Exodus 8, 11.

Mit der Rattenfängersage verwandt ist die Sage vom Bischof Hatto und dem Mäusethurm zu Bingen. Sie lautet (nach Kiefer): „. . . Vorzüglich liess er die armen Unterthanen seine schwere Hand fühlen. Hohe Steuern wurden von ihnen erpresst, damit er grosse Bauten aufführen und seiner Prachtliebe fröhnen konnte . . . So liess er unterhalb Bingen in der Nähe des Binger Lochs . . . mitten in den schäumenden Wogen [vgl. oben p. 553 Anm. 1] einen festen Thurm erbauen [s. Gl. LXVIII A] . . . Bald nach Erbauung dieses Zwingers geschah es, dass ein allgemeiner Misswachs die Rheinlande und vorzüglich das Gebiet des Erzbisthums heimsuchte . . . und es

drohte eine allgemeine Hungersnot [= Bau: s. Gl. LXIII D + LXXIX] um so mehr, als Hatto fast alles Korn, was von der letzten Ernte noch übrig, angekauft und auf seine Speicher verschlossen hatte . . . Die wachsende Noth aber und die Härte des Erzbischofs steigerten die Unzufriedenheit zur Erbitterung . . . Eines Tages nämlich drang die hungrige Menge, Männer, Weiber und Kinder, nachdem sie vor des Erzbischofs Palast vergebens um Brod geschrieen, ungestüm in die Gemächer, wo der Fürst mit seinen Gästen an schwelgerischer Tafel sass. Hatto empfing die Eindringlinge mit erheuchelter Herablassung, versprach ihnen Korn und hiess sie zu einer grossen Scheune gehen, wo sie das Zugedachte bekommen sollten. Froh über diese Zusage entfernten sich die Unglücklichen; kaum aber waren sie in der Scheune, so hiess der Barbar durch seine Trabanten die Thüre verschliessen, und . . . das Gebäude in Brand stecken; [s. Gl. XI u. XLVIII] und als die Schlachtopfer jammernd um Erbarmen flehten und die Flammen ihnen Schmerzensgeheul erpressten, sprach er zu seiner Umgebung: 'Hört ihr, wie die Kornmäuse pfeifen! ich mache es mit den Rebellen nicht anders, als wie mit allen Mäusen, die ich fange! ich verbrenne sie.' Diese Schreckensthat aber rief die Rache des Himmels auf den schändlichen Urheber herab. Aus der Asche der verbrannten Scheune krochen Tausende und wieder Tausende von Mäusen hervor und, wie ein verheerender Strom ihren Weg zum Palaste nehmend, erfüllten sie alle Gemächer und fielen den Erzbischof selbst mit frecher Gier an . . . Von seiner Umgebung verlassen, die voll Entsetzen floh, eilte Hatto auf ein Schiff, um sich den Verfolgern zu entziehen; . . . und als er, in Verzweiflung, bei Bingen an dem von ihm errichteten Zollthurm landete und sich hier zu schützen gedachte, folgten ihm die zahllosen Feinde auch dahin, benagten und durchlöcherten mit unglaublicher Geschwindigkeit die Thore, gruben sich selbst Zugänge durch die dicken Mauern und erreichten endlich wieder den, welchen sie suchten . . . und erst nachdem sie ihn gefressen, verloren sie sich wieder und verschwanden gänzlich. Der Thurm heisst noch heutigen Tages der Mäusethurm". [Cf. F. J. Kiefer, Sagen des Rheinlandes p. 118—122].

Die Sage von Hatto und den Armen gehört zur Sagengruppe „der reiche Bruder und der arme Bruder". (Vgl. oben p. 473 Anm. u. 500 Anm.; vgl. auch Polydektes und Diktys in der Perseus-Sage; Polydektes ist identisch mit Akrisios, Diktys ist identisch mit Perseus, zugleich aber auch identisch mit Proitos: s. oben p. 200: Wiederholungen des Schemas.) Der reiche (ältere) Bruder ist „Menschenfresser"; der arme (jüngere) Bruder ist der „Verfolgte". In einer Sage der kaukasischen Tschetschenzen (die ich Beitr. p. 28 citiert habe) geht ein Engel in Gestalt eines Bettlers durch das Dorf Esenoi

Nahrung und Obdach erflehend; alle weisen ihn ab, nur eine arme Witwe nimmt ihn auf; der Engel schickt die arme Witwe mit ihren Angehörigen auf einen Berg, die Erde verschlingt das Dorf Esenoi mit seinen hartherzigen Bewohnern und an der Stelle, wo das Dorf gestanden, bildet sich der See Esenjam: die hartherzigen Bewohner sind „der reiche (ältere) Bruder", die arme Witwe ist „der arme (jüngere) Bruder"; die Entstehung des Sees Esenjam ist = Sintflut: die arme Witwe (mit ihren Angehörigen) wird gerettet, während die anderen alle im See Esenjam umkommen, Noah wird gerettet, während die sündigen Menschen (= der reiche Bruder = Menschenfresser) in den Sintflutgewässern umkommen. Von der verwandten Legende von Sodoms Zerstörung gilt dasselbe: der „Menschenfresser" verleitet zu Inzest: s. Gl. XL C; Inzest = Sodomie: s. Gl. XLV A; Weltbrand (Schwefelregen) = Sintflut: s. Gl. X. (NB. Lots Inzest mit seinen Töchtern steht nur lose mit dem Untergang Sodoms in Zusammenhang, doch ist es wohl kaum eine Parallelsage, vielmehr der „zweite" Inzest: vgl. oben p. 528 Anm. u. 554; auch in der Noah-Legende erkenne ich den zweiten Inzest in Noahs Trunkenheit und Hams schamloser Handlung (vgl. oben p. 221—223), während der erste Inzest in den Ehen der Gottessöhne und Menschentöchter (Gen. 6, 1—4) vorliegt, welche Eheschliessungen — von Sterblichen mit Unsterblichen (= Inzest: s. Gl. XLV A) unmittelbar der Sintflut (Gen. 6, 5 ff.) vorangehen, ja gerade die Veranlassung der Sintflut sind. Vgl. auch Buch Henoch, Kap. 6—9). Der Sage vom See Esenjam fehlt der Inzest (resp. die Sodomie der Lot-Erzählung), sie hat dafür die „Hartherzigkeit" der Dorfbewohner (s. Gl. XL B). Ebenso hat die Hatto-Sage nur die „Hartherzigkeit". Das Verbrennen der Armen ist = Sintflut. Die Mäuse sind = das hülfreiche Tier (Sintflutsvögel) = der Verfolgte* (der Ausgesetzte etc.): s. Gl. XII B.

---

* In einer der Hatto-Sage entsprechenden Sage der transsilvanischen Zigeuner heisst es; „. . . Da kam wieder eine alte Frau zum König und sagte: 'Gieb mir ein Stückchen Brod, denn siebenmal ist schon die Sonne untergegangen, ohne dass ich etwas gegessen habe!' Der König erwiderte: 'Gut, ich will Dir aber vorerst das Mehl mahlen lassen!' [NB. s. oben p. 569 Anm.]. Und er rief seine Knechte herbei und liess die Alte zersägen. Da verwandelte sich der zersägte Körper der Alten wieder in die gute Urme [Fee], die sich in die Luft erhob und unzähligemal auf die Erde herabspie. Aus jedem Tröpflein ihres Speichels aber wurden tausend und aber tausend Mäuse, die auf den König losstürzten. Dieser stieg auf das Dach seines Hauses hinauf, aber auch dahin folgten ihm die Mäuse nach und frassen so lange an seinem Körper, bis sie sein letztes Härchen verzehrt hatten, worauf sie verschwanden . . ." [Cf. H. v. Wlislocki, Märchen und Sagen der transsilvanischen Zigeuner p. 121—122].

Der Besuch der Urme ist = Besuch des wandernden Gottes beim armen und reichen Mann. Vgl. den Götterbesuch bei Hyrieus (oben p. 211—212 u. p. 473 Anm.) und die Erzeugung des Orion, die der Erzeugung des aus Götter-Speichel entstehenden

Der „Menschenfresser“ ist = Drache: s. Gl. XXXIII B. Kassiopeia vermisst sich mit den Nereiden an Schönheit zu wetteifern, deshalb wird das Land von Überschwemmungen und einem Drachen heimgesucht (Preller Gr. M. II p. 70). Ursprünglich waren es die Nereiden (= „der Menschenfresser“), welche in Gestalt eines Drachen Plage verursachten. Der Wettstreit ist = Streit ob mehr Tote oder Lebende = Eifersucht-Motiv: s. Gleichung XXXIV A u. B. Die eifersüchtige Hera verfolgt ihre Nebenbuhlerin Leto (Letos Verführung = Inzest: s. Gl. XLV A), so dass diese lange Zeit den Apollon nicht gebären kann: vgl. oben p. 197. Preller schreibt: „Langes Umherirren der Leto um einen Ort zu finden, wo sie ihrer Bürde ledig würde. Im Homerischen Hymnus irrt sie förmlich im Kreise umher von Kreta nach Athen und an der griechischen Küste bis zum Athos, dann an der thrakischen und asiatischen, bis sie endlich in dem Mittelpunkt, wo die Radien dieses Kreises zusammenlaufen, den gesuchten Ort findet, in Delos. Überall weist man sie zurück, weil man sich fürchtet vor dem gewaltigen Gotte, den sie gebären werde [NB. s. Gl. XXVI A u. B], als ob die ganze Natur in zitternder Ehrfurcht seiner Erscheinung entgegensähe. Endlich kommt sie nach Delos, der kleinen verrufenen, ganz unfruchtbaren Insel, die nichts zu bieten hat als hartes Gestein, Schaaltiere und stinkende Robben, eine Zuflucht der Möven und der Fischer . . . . „In jenem Gedichte lässt sich Delos erst von der Leto das Versprechen geben, dass ihr hehrer Sohn sie nicht wieder verlassen oder wohl gar in die wogende Meeresfluth hinausstossen werde.“ [Cf. Preller, Griech. Myth. I. p. 185.]

Ὣς φάτο· χαῖρε δὲ Δῆλος, ἀμειβομένη δὲ προσηύδα·...
τῷ ῥ᾽ αἰνῶς δείδοικα κατὰ φρένα καὶ κατὰ θυμόν,
μὴ ὁπότ᾽ ἂν τὸ πρῶτον ἴδῃ φάος ἠελίοιο
νῆσον ἀτιμήσας, ἐπεὶ ἦ κραναήπεδός εἰμι,
ποσσὶ καταστρέψας ὤσῃ ἁλὸς ἐν πελάγεσσιν.
[Homer Hymn. in Apoll. 61 u. 70—73].

Schon dass Göttin und Insel miteinander reden, legt die Vermutung nahe, hier sei die Insel an die Stelle eines lebenden Wesens getreten. Delos soll verschont werden, — soll nicht von den Wogen d. h. den Sintflutgewässern verschlungen werden, — so wie auch die arme Witwe aus Esenoi, Philemon und Baucis, Lot und Noah verschont werden. Die vielen Orte, die Leto keine Unterkunft gewähren, entsprechen den „hartherzigen“ Bewohnern von Esenoi (dem

Kwasir entspricht: s. oben p. 212. Daraus geht hervor, dass die Mäuse = das verfolgte (ausgesetzte) Kind sind: Apollo Smintheus (Gl. XII B).

„reichen Bruder": vgl. oben p. 114 Anm. —115), und das armselige aber gastfreundliche Delos entspricht der armen Witwe von Esenoi (dem „armen Bruder"). Aber die „hartherzigen" Orte, die Leto nicht aufnehmen wollen, handeln im Sinne Heras, d. h. es liegt eine Spaltung der Hera-Gestalt vor, die Orte sind = „Menschenfresser" und Hera ist = „Menschenfresser". Mit anderen Worten: die ungastlichen Orte sind identisch mit Hera. Also: Motiv der Ungastlichkeit = Motiv der Eifersucht* (= Furcht vor dem prophezeiten Kind: s. Gl. XLVII A). Die Kinder der Gaea werden in den Mutterschoss zurückgestossen, d. h. Gaea kann nicht gebären (vgl. oben p. 196—197) wie Leto, weil Uranos den Usurpator fürchtet; das lässt sich auch so ausdrücken: weil Uranos eifersüchtig auf den kommenden Usurpator ist: s. Gl. XLVII. Uranos ist = „Menschenfresser" wie Hera, Gaea ist „die Verfolgte" wie Leto. In der Kronossage werden die Kinder gefressen, anders ausgedrückt: sie werden in den Vaterleib (statt in den Mutterleib) gestossen. Also ist das Motiv des „Menschenfressens" = Motiv des Nichtgebärenkönnens.

Die zuletzt — von oben p. 560 an — gewonnenen Motiv-Gleichungen sind:

LIV. **Der „Kecke"** (Oerwandil, Eulenspiegel, Maui etc.) = **der reine Thor** (s. Gl. L).

LV. A. **Ausgehöhlter, mit Gold gefüllter Stab** = **Narthex des Prometheus** = **geraubtes Feuer** = **Blühender Stab** (des

* Und das Motiv der Eifersucht ist = Motiv „Streit ob mehr Tote oder Lebende": s. Gl. XXXIV B u. s. oben p. 236—238. Eine niederländische Sage erzählt: „Eine Meile vom Haag liegt Loosduynen (Leusden) ein kleines Dorf, in dessen Kirche man noch heutiges Tages zwei Taufbecken zeigt, mit der Inschrift: 'in deze twee beckens zyn alle deze kinderen ghedoopt;' und auf einer dabei hangenden Tafel stehet in lateinischen und niederländischen Versen das Andenken einer Begebenheit erhalten, wovon die Volkssage, wie folgt, berichtet. Vor alten Zeiten lebte in dem Dorfe eine Gräfin, Margaretha nach einigen, Mathilde nach anderen geheissen, Gemahlin Grafen Hermanns von Henneberg. Auch wird sie blos die 'Gräfin von Holland' genannt. Zu der kam einst ein armes Weib, Zwillinge auf dem Arm tragend und sprach um ein mildes Almosen an. Die Gräfin aber schalt sie aus und sprach: 'packt euch, unverschämte Bettlerin! es ist unmöglich, dass ein Weib zwei Kinder auf ein Mal von einem Vater habe!' Die arme Frau versetzte: 'so bitte ich Gott, er lasse euch so viel Kinder auf ein Mal bringen, als das Jahr Tage hat!' Hernach wurde die Gräfin schwanger und gebar auf Einen Tag zur Welt dreihundert fünf und sechzig Kinder. Dies geschah im Jahr 1270 (1276) im 43sten Jahre der Gräfin. Diese Kinder wurden alle lebendig getauft von Guido, Bischof zu Utrecht, in zwei messingenen Becken, die Söhnlein Johannes, die Töchterlein Elisabeth sämmtlich genannt. Sie starben aber alle auf Einen Tag mit ihrer Mutter und liegen bei ihr in einem Grab in der Dorfkirche. Auch in der Delfter Kirche soll ein Denkmal dieses Ereignisses vorhanden sein." [Cf. Grimm, Deutsche Sagen 2, p. 197—198]. Vgl. Die tausend Söhne Kadru's neben den zwei Söhnen Vinatās: s. oben p. 285.

Christophorus, Tannhäuser etc. s. Gl. XLII B) = **welkende und wieder aufblühende Eiche** (s. Gl. LIII) = **gefällter und sich wieder aufrichtender Baum** (des Rata*: s. oben p. 299, 303, 309, 316, 335 u. 382) = **Gideons Vliess** (s. Gl. LIII u. XXI A).

B. **Blühender Stab** (des Christophorus etc.) = **geworfener Kamm** (s. Gl. XXI B).

C. **Motiv des Blühenden Stabes** = **Baumfälle-Motiv** = **Motiv des Wurmes im Baum** (s. oben p. 303) = **Motiv des Feuers (Goldes) im Stab** (vgl. Feuer des Cadou: s. Gl. XLVI C) = **Kamm-Motiv** (s. Gl. XXI C).

LVI. A. **Der Watende** = **der Ausgesetzte** = **Mose im Kasten** (s. Gl. I B und IV C).

B. **Der vom Watenden Getragene** = **der Ausgesetzte** = **Mose im Kasten** (s. Gl. I A + B).

LVII. A. **Der (die) Ungastliche(n)** = **der reiche Bruder** = **der Menschenfresser** (s. Gl. XLVII B).

B. **Der (die) Gastfreundliche** = **der arme Bruder** = **der (die) Verfolgte** (s. Gl. LVI) = **der Mitleidige** (s. Gl. XXX A).

C. **Motiv der Ungastlichkeit** = **Motiv der Eifersucht** (s. Gl. XLVII).

LVIII. **Motiv des Nichtgebärenkönnens** (s. Gl. XXXVII B) = **Motiv Prophezeiung des Usurpators** = **Motiv des Menschenfressens** (Kinderfressens) (s. Gl. XLVIII).

Nicht nur der Typus „Menschenfresser" der Leto-Sage ist gespalten in Hera und „die Orte", — auch der Typus des (der) „Verfolgten" ist hier gespalten, und zwar in Leto und in Delos. Denn

* Vgl. auch folgende samoanische, zur Hänsel- u. Gretel-Gruppe gehörende Sage: „The King of Fiji was a savage cannibal, and the people were melting away under him [s. Gl. XLVIII]. Toa and Pale were brothers, they wished to escape being killed for the oven, and so fled [NB. s. Gl. IV D] to the bush and became trees [NB. vgl. oben p. 234 Anm.: „. . . aber das Mädchen hat sich in einen Teich, das Brüderchen in eine Ente verwandelt . . ." und oben p. 441: Bꜣtꜣ, verfolgt, verwandelt sich in zwei Bäume]. It was only the day before a party were to go to the woods to search for a straight tree from which to make the keel of a new canoe for the king. They knew this, and so Pale changed himself into a crooked stick overrun with creepers [NB. s. Gl. LV C], that he might not be cut by the king's carpenters aud advised Toa to do the same. He declined, however, and preferred standing erect, as a handsome straight tree. The party in search of a keel went to the very place, liked the look of Toa, and decided to cut it down. They cut, and Toa was felled to the ground, but Pale, who was close by, immediatly raised him up again. The carpenters were confounded — cut again — but it was just the same. They persevered, and the cutting, falling, and rising again, went on till night fell, when they gave it up. After they left Toa said to Pale, 'What a Toa (trouble) I have been to you!' and hence the proverb to this day . . ." [Cf. Turner, Samoa p. 219—220].

Delos, wo Leto Aufnahme findet, ist = Kasten des Mose oder Kiste des Erichthonios u. s. w., und letzten Endes ist Moses Kasten = Mose; d. h. der „tragende Widder" (= Arche: s. Gl. XIV) ist eine Spaltung des Typus „der (die) Verfolgte": s. Gl. XII B u. XIII. Preller schreibt: „... bei Pindar findet sich die Sage ... dass Delos als wüster Fels im Meere herumgetrieben sei, bis dieser um als Stätte der Geburt des Apoll zu dienen mit ragenden Säulen im Grunde des Meeres befestigt wurde ..." [Cf. Preller Gr. M. I. p. 185]. Es liegt auf der Hand, dass die umherschwimmende Insel die umherschwimmende Arche (Kiste, Lade) ist. Vgl. den durch Parthenogenese (Gl. XXXVIII u. XLV A) auf einer Insel geborenen Krishna-Dwaipāyana (island-born) oben p. 209. Es gab noch andere Varianten der Sage, von denen eine Hygin erzählt: Jovis cum Asterien Titanis filiam amaret, illa eum contempsit [vgl. oben p. 433: Athena flieht die Umarmung des Hephaest = Trennung der Ureltern = Inzest: s. Gl. XLV A + XL A + VI]; a quo in avem ὄρτυγα [NB. der Wachtelmythus gehört sowohl zum tyrischen Melkart wie zur Mose-Legende] commutata est, quam nos coturnicem dicimus, eamque in mare abiecit, et ex ea insula est enata, quae Ortygia est appellata. Haec mobilis fuit [vgl. oben p. 450: Ayatç fliegt erst auf der Möve, dann reitet er auf dem Fisch durch das Meer]. Quo postea Latona ab Aquilone vento delata est, iussu Jovis, tunc cum eam Python persequeretur, ibique oleam tenens Latona peperit Apollinem et Dianam. Quae insula postea Delos est appellata. [Cf. Hygin fab. 53]. Ich brauche kein Wort darüber zu verlieren, dass diese Sage von Asterias Flucht vor Zeus eine Variante ist der Sage von Letos Flucht vor Hera, Zeus ist hier „Menschenfresser" (s. Gl. XL C), während dort Hera „Menschenfresser" ist (s. Gl. XLVII B). Und diese Sage bestätigt aufs Schönste meine oben aufgestellte Behauptung, dass die „schwimmende Insel" (Arche etc.) identisch ist mit dem (der) „Verfolgten".

Der Name Asteria lässt einen Astralmythus vermuten. Asteria ist die Mutter des tyrischen Herakles; die Sage war also auch in Syrien bekannt. Movers schreibt: „Welche wäre aber diese Insel [*Λακερία* = *Ἀστερία*], von der die Astronome, die Göttermutter der Phönizier herstammte? Die Asteria, welche die griechische Mythe die Schwester der Latona nennt, auf der, als sie in eine Wachtel und dann in die schwimmende Insel Asteria verwandelt war, Apollo und Diana geboren wurden, ist auch den Phöniziern in gleicher Weise bekannt: sie war die Mutter des tyrischen Herakles und die Schwester der Latona, wie schon Eudoxus von Cnidus und später Cicero sie erwähnen (Athen. lib. 9 p. 392. Cic. de N. D. 3, 16). Die Phönizier kannten also auch die umherschwimmende Stern-

insel, von der nach ihrer Mythe der tyrische Herakles gezeugt war, und auch diese Astronome herstammte. Diese Insel ist Tyrus. Sie war die *ἅγια νῆσος* (Sanchon. p. 36); war in späterer Zeit zwar mit dem festen Lande durch den Isthmus verbunden, ohne dass sie aber den Meeresgrund berührte, denn, so war die heilige Sage, sie schwamm über dem Wasser, nur von ihm und nicht von der Erde getragen (*οὐκ ἐῤῥίζεται δὲ κατὰ τῆς θαλάσσης, ἀλλὰ τὸ ὕδωρ ὑποῤῥεῖ κάτωθεν.* Achilles Tatius 2, 14) und trieb ehemals im offenen Meere umher, eine Mythe, die Nonnus ausführlich in der Dionysiaca erzählt und deren wesentlicher Inhalt folgender ist. Herkules Astrochiton lehrte die eben erst aus dem Schlamme erzeugten Menschen ein Schiff zu bauen und zu der schwimmenden Felseninsel, den ambrosischen Felsen zu segeln. Dort befinde sich, belehrt sie der Gott, ein Ölbaum der Athene, auf dessen Zweigen ein Adler sitze; Feuerfunken sprühen vom Baum und ihn umkreiset, Aug und Ohr auf den Adler gerichtet, ein Drache. Der Drache tödtet aber nicht mit giftigem Zahne den Adler, ihn zu verzehren; noch greift dieser mit seinen Klauen die Schlange, sie in die Lüfte zu entführen, und auch das Feuer verletzt nicht den Baum, die Schlange oder den Adler. Sie sollen den Adler, dem Neptun, dem Jupiter und den andern Göttern schlachten, und wenn mit dem Blute der Boden der Insel benetzt sei, werde sie fortan im Meere still stehen, und nicht mehr schwimmend umhertreiben. Nun bauen die erdgebornen Menschen das Schiff, wozu ihnen das Beispiel der im Meere schwimmenden Fische den Muth giebt, beladen es mit Steinen, damit das leichte Fahrzeug nicht vom Winde hin und her getrieben werde, die Kraniche nachahmend, welche auf ihren Zügen einen Stein tragen, damit sie vom Winde nicht zerstreut werden. Sie kommen zu den ambrosischen Felsen, wo der Adler sich freiwillig ihnen zum Opfer anbietet [NB.! vgl. oben p. 448], und als das Blut den Boden getränkt, steht fortan die Insel im Meere fest, auf dem nun die Stadt erbaut wird." [Cf. Movers, Phönizier 1, 637—638]. Movers fügt dem hinzu: „Diese seltsame Mythe, wozu vielleicht Achilles Tatius a. a. O. Aufschluss giebt, und wozu Graefe in seiner Ausgabe des Nonnus die Bemerkung mittheilt, dass eine ähnliche Erzählung von der Gründung Mexikos vorkomme (Tom. 2 p. 355), wird auch auf tyrischen Münzen dargestellt, auf denen sich die Inschrift *Αμβροσιε πετρε* findet, mit zwei Felsen, daneben ein Baum; auf andern der Ölbaum, von einer Schlange umwunden zwischen den beiden ambrosischen Felsen . . ." [Cf. Movers l. c. p. 638].

Schlange und Baum nebeneinander finden sich auch auf einem altbabylonischen Cylinder: vgl. Smith, Chald. Gen. p. 87. In der Edda wird von der Weltesche Yggdrasil berichtet, dass ein Adler

oben in den Zweigen und der Lindwurm Nidhöggr unten in der Wurzel sitzt; das Eichhorn Ratatöskr (dem Feuer der syrischen Sage entsprechend) klettert zwischen beiden hin und her.

Rata-Toskr heitir es renna skal at aski Ygg-drasils:	Rat-tusk is the name of the squirrel that runs up and down the ash Ygg's-steed:
arnar-orð hann skal ofan bera, ok segja Níðhœggvi niðr.	he carries the Eagle's words down and tells them to the Serpent below.

[Grimnis-Mál 26. Cf. Corp. Poet. Bor. 1 p. 73.]

Schlange und Baum gehören auch zur Sündenfall-Legende der Genesis. Evas Apfel ist = Mose im Kasten: s. Gl. I A. Die tyrische Sage hat tautologisch nebeneinander die Arche (Erbauung des ersten Schiffes) und den Adler (= tragender Widder); es ist dies dieselbe Verdoppelung, wie sie uns in der kanadischen Sage (oben p. 449—451) begegnet ist, wo Ayatç erst auf der grossen Möve und dann auf dem Fisch Piciskiw über das Meer fährt; und ebenso in der Perseus-Sage: Perseus im Kasten und Perseus auf dem Pegasus: vgl. oben p. 524 Anm. 1 u. Gl. XX. Der sich freiwillig zum Opfer anbietende Adler der tyrischen Sage ist identisch mit der sich freiwillig zur Schlachtung anbietenden grossen Möve der Ayatç-Sage: vgl. oben p. 448. Der tyrische geschlachtete Adler ist = die kanadische geschlachtete Möve = der geschlachtete Widder = Soma: s. Gl. IX A. Evas Apfel ist = Soma: s. Gl. II A. Das Schlachten des Adlers (des Widders etc.; auch das Zerstückeln des Kindes: s. Gl. XIII A) ist = Somaraub (Feuerraub). Das goldene Vliess, das Jason raubt, hängt, von Drachen gehütet, an einer Eiche; Gideon (Besitzer des Vliesses) fällt die Aschere: s. oben p. 178 u. s. Gl. XXI A u. LV A.

Mit der tyrischen Sage nahe verwandt ist der babylonische Etana-Mythus. Vgl. oben p. 1—7. Ich citiere Zimmerns kurzgefasste Inhaltsangabe: „Etana, offenbar ein Heros der Vorzeit, erwartet von seinem Weibe die Geburt eines Sohnes. Entweder — was noch nicht mit Sicherheit zu ersehen ist — dieser letztere, oder Etana selbst ist von den Göttern als künftiger König des Landes ausersehen [s. Gl. XLVII A] und zwar — das legt der Zusammenhang und die Ausdrucksweise nahe — als erster König des Landes, das bis dahin noch keinen König gehabt hatte. Die Geburt des Kindes will aber — so scheint es — nicht rechtzeitig von Statten gehen [Vgl. oben p. 576: Nichtgebärenkönnen = Prophezeiung des Usurpators: s. Gl. LVIII]. In dieser Not wendet sich Etana an Šamaš, den Sonnengott, mit der Bitte, ihm das Heilkraut [s. Gl. II A] für die Geburt

zu geben. Šamaš weist Etana zum Adler, mit dessen Hilfe er das Kraut erlangen könne [s. Gl. XIV: „das hülfreiche Tier"]. Von diesem Adler war im Vorhergehenden in diesem Mythus schon ausführlich die Rede gewesen. Er war der Feind der Schlange, hatte deren Junge gefressen. Dafür hatte die Schlange ihm bei gegebener Gelegenheit übel mitgespielt [vgl. oben p. 1]*, hatte ihm Flügel und

* Der Sonuengott giebt der Schlauge den Rat, in das Aas eines toteu Wildochseu (*rîmu*) zu kriechen. Die Vögel des Himmels würden herabkommen, mit ihnen der Adler. So könne sie seiner habhaft werden. — Genau dasselbe wird in einer (von Boas aufgezeichneten) Sage der Indianer am unteren Fraser River erzählt. Schon oben p. 247 Anm. habe ich auf eine Übereinstimmung zwischen einer nordwest-amerikanischen und einer babylonischen Sage (der von Adapa) hingewiesen. Vgl. auch die Sage der Micmac-Indianer w. u.

Die mit der Etana-Legende übereinstimmende Indianersage, die auch sonst viel Interessantes aufweist — ich habe auf Tafel 1a (unter 8) auf sie Bezug genommen, — lautet: „Es war einmal eiu schönes junges Mädchen. Jede Nacht schlich sich ein Mann zu ihr und schlief mit ihr, ohne dass sie wusste, wer es war. Um ihn wiederzuerkennen, bestrich sie ihre Hände mit Russ und bestrich damit deu Rücken des Mannes, ohne dass derselbe es merkte. Am nächsten Morgen, als alle jungen Männer aus dem Dorfe zum Schwimmen giugen, stellte sie sich ans Ufer, um denjenigen zu entdecken, den sie schwarz gemacht hatte. Sie sah aber niemand. Endlich kam ihr Bruder, und als dieser seine Kleider abwarf, sah sie, dass sein Rücken ganz schwarz war. Da schämte sie sich sehr. Abends, als der Mann wieder zu ihr kam, sprach sie: 'Ich kenne Dich, Du bist mein Bruder. Ich bin schwanger. Lass uns fortgehen von hier [Motiv des Schauens = Flucht = Inzest: s. Gl. II B + XLI A u. B], denn wir müssen uns vor den Leuten schämen.' Ihr Bruder war einverstanden. Am folgenden Tage machte die Frau ein grosses Bündel von Decken aus Bergziegenwolle. Sie gingen dann fort und sie bezeichnete den Weg durch Stücke der Decken, die sie an Zweige band. Sie wanderten zehn Tage lang landeinwärts. Daun endeten sie ihre Wanderung und machten ein Haus. Nach einiger Zeit gebar sie eineu Knaben [s. Gl. XL D]. Als derselbe heranwuchs, wunderte er sich sehr, dass seine Eltern einander so ähnlich saheu, scheute sich aber, darüber zu sprechen. Er war nun so gross geworden, dass er schon auf die Bärenjagd ging. Eines Abends, als er von der Jagd zurückkam, auf der er einen grossen Bären getödtet hatte, fasste er sich ein Herz und fragte seine Mutter: 'Mutter, ist Vater verwandt mit Dir? Er sieht Dir so ähnlich'. Das erzählte sie ihrem Manne und dieser sprach: 'Es ist nicht gut, dass er weiss, dass wir verwandt sind.' Sie versetzte: 'Ich schäme mich so, dass ich sterben will.' 'Ja', sprach der Bruder, 'wir wollen uns verbrennen.' Am nächsten Tage, ehe ihr Sohn auf die Jagd ging, erzählten sie ihm, dass sie Geschwister seien und wie sie entflohen seien. Sie sagten ihm auch, dass sie den Weg zu ihrer Heimath durch Decken bezeichnet hätten. Als der junge Mann fort war, machten sie Bündel von Bergziegenfelldecken, Bärenfelldecken, Fett und trockenem Fleisch. Dann stellten sie Kisten voll Bergziegenfett um sich und legten Cederplanken darüber, auf welche sie Decken häufteu. Dann legten sie Feuer an diesen Scheiterhaufen und verbrannten sich [s. Gl. LXXXVI]. Als der junge Mann abends nach Hause kam und seine Eltern verbrannt fand, dachte er: 'Was habe ich gethan! Hätte ich Mutter doch nicht wegen ihrer Ähnlichkeit mit Vater befragt!' Er beschloss seine Grosseltern aufzusuchen. [Von hier an wiederholt sich das Schema]. Er nahm die vier Bündel, welche seine Eltern gemacht hatten, auf die Schulter und folgte den Stücken Decke, welche den Weg zum Dorfe seiner Grosseltern bezeichneten. Als er

Schwingen zerrauft und ihn in einem Zustande, in welchem er dem Tode nahe schien, in einer Grube liegen lassen. Indessen war er

---

zum Dorfe kam, versteckte er sich im Walde und dachte: 'Ich wollte, mein Vetter käme hierher.' Kaum hatte er also gedacht, als sein Vetter, ein Knabe, seinen Bogen und seine Pfeile nahm und in den Wald ging. Er schoss die Pfeile vor sich her und lief ihnen dann nach, um sie wieder aufzuheben. Einer der Pfeile fiel nun gerade neben dem jungen Mann nieder. [Vgl. oben p. 348 Anm.]. Da sprang dieser auf, nahm den Pfeil und lief seinem Vetter entgegen [s. Gl. LXII A]. Dieser war sehr erschrocken, da er den jungen Mann nicht kannte, welcher aussergewöhnlich schön war. Derselbe sprach: 'Gehe zu Deiner Grossmutter [vgl. oben p. 511 Anm.] und erzähle ihr, dass ihr Sohn und Tochter, die einst davongegangen sind, sich verbrannt haben. Ich bin ihr Sohn.' Der Knabe lief zu seiner Grossmutter, die blind geworden war. So viel hatte sie um ihre verlorenen Kinder geweint. Er rief: 'Grossmutter! Ich habe meinen Vetter im Walde gefunden. Er ist der Sohn Deiner verlorenen Kinder!' Da schlug ihn die Alte, denn sie glaubte ihm nicht. Der Knabe lief in den Wald zu seinem Vetter zurück und beklagte sich, dass man ihm nicht glaube. Da gab jener ihm ein Stück Fett [vgl. den Speck oben p. 511 Anm.] und hiess ihn es seiner Grossmutter zeigen. Als diese das Fett sah, ward sie stutzig und folgte ihrem Enkel [vgl. oben p. 512 Anm.]. Sie sah den jungen Mann, der sie hiess, den Weg von dem Platze, an dem er stand, bis ans Haus mit Decken zu belegen. Sie gehorchte und er ging in das Haus. Er trug die vier Bündel, die er mitgebracht hatte, hinein. Dann wusch er die Augen seiner Grossmutter, und dieselbe wurde sogleich wieder sehend und jung. Er blieb immer im Hause, nur um Mitternacht ging er aus, da er nicht wollte, dass irgend jemand ihn sehen sollte. Er hiess seine Grosseltern, alle Leute zu einem Fest einladen. Er öffnete die Kisten und füllte das ganze Haus aus ihrem Inhalte mit Bergziegenfett, getrocknetem Fleisch, Bärenfleisch und Bergziegendecken, indem er die Kisten schüttelte. Als die Leute eingeladen waren, sprachen sie zu einander: 'Wovon wollen sie uns ein Fest geben? Sie haben ja gar keine Vorräthe.' Als sie aber in das Haus gingen, sahen sie, dass dasselbe ganz voll war. Der junge Mann liess sich aber nicht sehen, sondern blieb in seinem Zimmer. Ein junges Mädchen war sehr neugierig und begierig ihn zu sehen [Motiv des Schauens, Psyche]. Daher ging sie ans Wasser, verrichtete ihre Nothdurft und verwandelte ihre Exkremente in einen schönen Wasservogel. Als die Leute denselben sahen, versuchten sie ihn zu fangen, doch gelang es ihnen nicht. Auch der Onkel des jungen Mannes versuchte ihn zu erlegen, doch vergeblich! Da erhob sich der junge Mann, nahm seinen Bogen und Pfeil und schoss nach dem Vogel. Obwohl er sonst immer alles traf, was er haben wollte, verfehlte er ihn doch. Erst als er zum zehnten Male schoss, traf er den Vogel. Derselbe verwandelte sich sogleich wieder in Exkremente. Da schämte der junge Mann sich sehr und beschloss fortzugehen [s. Gl. VI B: Motiv des Schauens = Trennung]. Er sagte zu seinem Vetter: ,Komm, lass uns gehen und Vögel fangen' [= Feuerraub (s. Gl. LIC) = Himmelfahrt (s. Gl. LXII B + A)]. Sie gingen zusammen aus, und als sie zu einer sandigen Stelle am Flussufer kamen, hiess er seinen Vetter sich niederlegen. Dann zerschnitt er die Brust desselben mit Pfeilspitzen, und bedeckte ihn bis zur Brust mit Sand. Er sprach zu ihm: 'Ich verberge mich jetzt. Bald werden Adler zu Dir herabkommen. Wenn sie von der Seite her auf Dich zufliegen, dann blase und Du wirst sie damit verjagen können. Wenn aber einer von gerade oben sich auf Dich niederstürzt, dann schliesse Deine Augen. Er wird sich niederlassen wollen und ich fange ihn dann.' Sein Vetter that, wie jener ihn geheissen. Als ein Adler von der Seite her auf ihn zuflog, blies er und jener flog von dannen. Endlich erschien einer gerade über seinem

wieder zu Kräften gekommen und so war er im Stande, als Etana der Verzögerung der Geburt des Kindes wegen auf das Geheiss des

Haupte. Da hielt er seinen Athem an und schloss seine Augen. Der Adler stürzte sich herab und griff seine Beute mit den Fängen. In dem Augenblicke stürzte sich der junge Mann aus seinem Verstecke hervor, ergriff den Adler und schüttelte ihn so stark, dass alle seine Knochen und sein Fleisch zur Erde fielen. Dann sprach er zu seinem Vetter: 'Gehe Du nach Hause zurück. Ich schäme mich so, dass ich von dannen gehen will. Sei nicht betrübt, denn ich werde einstens zurückkehren. Du wirst es daran wissen, dass eine rothe Wolke am Himmel erscheinen wird.' [Vgl. o. p. 557 Anm. u. p. 559 Anm.]. Dann zog er den Balg des Adlers an und flog [vgl. oben p. 450 Ayatç] gen Himmel [s. Gl. LXII A]. Droben fand er ein ebenes Land und einen Pfad, dem er folgte [NB. neue Wiederholung des Schemas]. Bald sah er Rauch aufsteigen. Er ging auf denselben zu und fand zwei blinde Schwestern [Verdoppelung der Ellermutter = hülfreiches Tier: s. Gl. XXV], die sich Wurzeln brieten. Die eine war im Begriff, sie aus der Asche zu nehmen und ihrer Schwester eine Schüssel voll zu geben. Da trat der junge Mann hinzu und nahm es ihr aus der Hand [NB. vgl. Perseus und die Graien]. Da die eine Schwester nichts bekommen hatte, fragte sie die andere: 'Warum hast Du mir nichts gegeben'. Jene versetzte: 'Ich gab Dir eine Schüssel voll.' ,O,' erwiederte die andere, 'gewiss ist der Sohn des Paares hier, das sich verbrannt hat, und hat die Schüssel fortgenommen.' 'Ja,' sagte jener nun, 'ich bin hier.' Die Frauen sprachen: 'Wir wissen, Du willst zur Sonne gehen und deren Tochter heirathen; aber wisse, sie ist sehr böse. Viele sind schon hingegangen, aber noch nie ist einer zurückgekommen. Wir wollen Dir helfen.' Sie nahmen Staub von einem Wetzstein [NB. s. Gl. XVI. Man beachte die Wandlung des Motives!] und beschmierten sein Gesäss damit, um es hart zu machen, denn die Sitze im Hause der Sonne waren mit spitzen Nadeln besetzt, die jedem ins Fleisch drangen, der sich zu setzen versuchte. Ferner gaben sie ihm zwei Stücke Fleisch, die um lange Knochen gewickelt waren. Sie sagten ihm, er solle sie den zwei Wölfen vorwerfen, die die Thür des Hauses bewachten. Ehe er sie verliess, sagten sie ihm noch, er solle zu ihnen zurückkommen und sich weiteren Rath holen, wenn der Mond, der mit der Sonne im Hause wohnte, ihm Aufträge geben sollte. Er dankte den Frauen und ging weiter. Bald kam er zum Haus der Sonne. Am Eingang sassen zwei grosse Wölfe [Plankten-Motiv: vgl. oben p. 452 u. 559 Anm.]. Er warf ihnen die Knochen vor, die ihnen im Halse stecken blieben, so dass sie ihn nicht beissen konnten. Er sprang, so rasch er konnte, an ihnen vorbei ins Haus. Drinnen sah er sechs Mädchen: drei waren Töchter der Sonne, drei Töchter des Mondes. Die Töchter des Mondes waren buckelig, während die der Sonne sehr schön waren. Der Mond lud ihn ein, zu ihm herüber zu kommen; er ging aber gerade auf die Sonne zu und setzte sich fest neben ihr nieder. Dabei zerdrückte er alle die spitzigen Gegenstände am Boden, die alle früheren Besucher getödtet hatten. 'O!' sprach die Sonne, 'Du bist mehr als ein Mann' [vgl. o. p. 348: Depé Ghöz's Ausruf: 'Für Dich giebt es keinen Tod!], und gab ihm seine Tochter zur Frau. Der Mond war aber böse, da er wünschte, dass jener eine seiner Töchter geheirathet hätte. Er lud den jungen Mann ein, am folgenden Tage mit ihm auszugehen und eine Ceder zu spalten [s. Gl. LXVIII A]. Da ging der junge Mann erst zu seinen Grossmüttern [NB. s. Gl. XXV] und erzählte ihnen, was der Mond wolle. Sie gaben ihm zwei Knochen und etwas weisse Farbe, indem sie ihm sagten, was er damit thun solle. Er war dankbar und bestrich ihre Augen mit dem Saft von Blättern, der sie sehend machte [Mitleid: s. Gl. XXX A]. Dann ging er zurück und begleitete am folgenden Tage den Mond, die Ceder zu fällen. Der Mond schlug seine Keile in den Stamm

Šamaš sich an ihn wandte, diesem zur Erlangung des „Krautes des Gebärens“ (*šammu ša alâdi*) behülflich zu sein. Dazu war aber er-

---

und liess dabei seinen Hammer in den klaffenden Spalt fallen. Er hiess dann den jungen Mann ihn wieder holen. Als dieser nun in den Spalt gekrochen war, schlug er die Keile heraus, so dass der Baum zusammen schlug [vgl. oben p. 303: Ohokuninushi]. Der junge Mann stützte sogleich die zwei Knochen dagegen, so dass der Baum ihn nicht beschädigen konnte. Er warf aber die weisse Farbe hinaus, die der Mond für sein Gehirn hielt. Er glaubte jener sei todt und wollte den Baum wieder auseinanderspreizen, um den Leichnam herauszuziehen. Als er aber seinen Keil hineingetrieben hatte, fand er den jungen Mann unverletzt darin sitzen. Am folgenden Tage hiess er ihn ausgehen und Forellen fangen. Er ging erst wieder zu seinen Grossmüttern, um sich Raths zu erholen. Sie gaben ihm einen Stock, in den sie viele Grähten steckten, und hiessen ihn denselben dem Monde bringen. Der Stock wurde in einen Fisch verwandelt. Der junge Mann fing noch ausserdem eine Forelle und brachte beide nach Hause zurück. Der Mond ass sie, und als er den verwandelten Stock zu essen begann, verschluckte er sich an einer der Grähten, die ihm im Halse sitzen blieb. Die Tochter der Sonne hiess ihren Mann, den Mond rasch auf den Rücken schlagen; so bewirkte er, dass die Grähte wieder herausflog. Am nächsten Tag sandte der Mond den jungen Mann aus, um den rothen Bären zu fangen, mit dem er spielen wollte. Wieder ging dieser zu seinen Grossmütttern, die zwei Bären aus ein paar Stücken Holz und ihren Kämmen machten. [NB. s. Gl. XXI C. Man beachte die Wandlung des Motives!]. Die letzteren wurden die Tatzen. Sie sagten ihm: ‘Wenn Du heimkommst, so wirf die Bären auf den Mond. Sie werden ihm böse mitspielen.‘ Er that also, und die Bären zerrissen den Mond über und über. Von da an gab jener es auf, den jungen Mann zu belästigen. [NB. in Fluchtsagen würde dem entsprechen: der Menschenfresser giebt die Verfolgung auf]. Bald gebar ihm die Tochter der Sonne zwei Kinder. Als diese heranwuchsen, wünschten sie sehr ihre Grossmutter zu sehen [NB. neue Wiederhohlung des Schemas]. Ihr Vater sagte ihnen aber, dass dieselbe sich verbrannt habe. Da fragten sie nach ihrer Urgrossmutter, und als sie hörten, dass dieselbe auf der Erde lebe, wünschten sie hinabzugehen. Als der Sonnenmann davon hörte, gestattete er seiner Tochter und deren Familie zur Erde zu gehen. Er machte zehn Haufen Wurzeln zurecht und flocht einen grossen Korb [NB. s. Gl. XVII A u. B]. Dann liess er zwei alte Frauen, die Spinnen, die unterhalb der Sonne wohnten, ein Seil machen. An diese band er den Korb und liess seine Tochter nebst ihrer Familie sich in den Korb setzen, in den sie auch die Wurzeln that. Dann liess er sie hinab und indem er das that, wurde das Seil immer länger und länger. Der Korb stiess endlich an den Wipfel einer Tanne nahe bei Stcuwā′çEl (unterhalb Canoe Pass, an dem Südarm des Fraser River) an. Da schüttelten sie ein wenig an dem Seil, als ein Zeichen, dass sie noch nicht ganz unten angekommen waren, und die Sonne liess sie noch weiter hinab. Endlich kamen sie wohlbehalten auf der Erde an und schüttelten lange an dem Seile, das die Sonne daraufhin wieder in die Höhe zog. Während sie herunter kamen, ward der Himmel ganz roth. Da sprach der Vetter des jungen Mannes: ‘Mein Vetter wird jetzt zurückkehren. Er sagte mir, ehe er verschwand, dass der Himmel roth werden würde, wenn er zurückkehre.‘ Niemand aber glaubte ihm und man schlug ihn, weil er von einem Todten sprach. Als der Korb unten angekommen war, dachte der junge Mann: ‘Ich wollte, der Sohn meines Vetters käme und spielte mit seinen Pfeilen.‘ Sogleich kam jener in den Wald und schoss seine Pfeile vor sich hin. Der junge Mann nahm einen auf und trat auf den Knaben zu. Er fragte ihn: ‘Weisst Du, dass einst ein junger Mann von hier verschwand und in den Himmel ging‘? ‘Ja,‘ versetzte jener, ‘das war meines Vaters

forderlich eine Auffahrt in den Himmel zum Throne der Himmelskönigin Ištar, die ja auch sonst in der babylonischen Mythologie als Geburtshelferin gilt . . . Der Adler trägt Etana, der sich an ihn klammert, zum Himmel hinauf. In drei, je eine Doppelstunde höher gelegenen Etappen, bei denen jedesmal die Erde und das Meer unter ihnen entsprechend kleiner erscheinen, gelangen sie zum Himmel des Anu und kommen in das Thor Anu's, Bêl's und Ea's hinein. Abermals, wie es scheint, um drei Etappen von je einer Doppelstunde höher gelegen befindet sich der Thron der Ištar, wahrscheinlich das Ziel der Himmelfahrt. Schon nahe dem Ziele bemächtigt sich des Etana Furcht, noch höher hinauf zu fahren; er zieht den Adler mit sich in die Tiefe und so stürzen beide auf die Erde". [Cf. Keilschr. u. A. Test.[3] p. 564—565].

Diese Sage deute ich so: Etanas Weib kann nicht gebären, weil gefürchtet wird, dass das Kind, dessen Macht prophezeit worden ist, allzu mächtig werden könnte: s. Gl. XXVI. Das Holen des šammu ša alâdi ist Somaraub (Feuerraub) = Schlachten des Adlers (Widders etc.: s. Gl. XLVI D). Etana — identisch mit seinem Kinde resp. seinem Weib (vgl. Leto) in der zweiten Hälfte der Sage — fliegt auf dem Adler wie Ayatç auf der Möve (Phrixos auf dem Widder etc.). Also ist Himmelfahrt = Schwimmen in der Kiste (Lade, Arche). Etanas Adler wird nicht geschlachtet wie der tyrische Adler, wie die Möve des Ayatç, wie der Widder des Phrixos, — vielmehr stürzt der Adler mit Etana vom Himmel herab. Nun ist aber Sturz vom Himmel = Sonnenstillstand = Feuerraub: s. Gl. XVII A. Und Schlachten des Widders (Adlers, der Möve etc.) ist = Feuerraub. Also ist Sturz vom Himmel (Sonnenstillstand) = Schlachten des Widders. In der tyrischen Sage bleibt, sobald der Adler geschlachtet worden ist, die bis dahin umherschwimmende Sterninsel stehen. Also ist Sonnenstillstand (Schlachten des Widders) = Stillstehen der Sterninsel (Delos, Tyrus, Mexico) = Stillstehen der Arche = Versteine-

Vetter' 'Ich bin es,' sprach nun der junge Mann, 'und dies hier ist meine Frau.' Dabei zeigte er auf sie. Der Knabe konnte sie aber nicht sehen, da sie so hell leuchtete. Der Mann nahm nun Blätter und wusch ihr Gesicht, damit es werde, wie das anderer Menschen, und sie gingen zum Dorfe. Unterwegs wurde die Frau viermal ohnmächtig, da sie den Geruch von Menschen nicht vertragen konnte, obwohl die Häuser, dem Verlangen des jungen Mannes gemäss, erst sorgfältig gereinigt waren. Als sie endlich im Hause ankamen, kochten sie die zehn Haufen Wurzeln, die ihnen die Sonne gegeben hatte, und machten so viel daraus, dass sie den ganzen Stamm damit bewirthen konnten. Die Frau hielt sich immer im Hause und liess sich nicht sehen. Daher glaubten die Leute gar nicht, dass sie die Tochter der Sonne sei. Ein Mann sah aus Neugierde durch einen Spalt in ihr Zimmer. Sie leuchtete da so hell auf, dass sie sein Gesicht ganz verbrannte. Ihr Mann aber machte jenen wieder gesund. Von nun an glaubten die Leute, dass sie die Tochter der Sonne sei." [Cf. Boas, Indianische Sagen p. 37—40].

rung des Phaeakenschiffes (oben p. 384—388 Anm.) = Versteinerung von Lot's Frau (etc. s. Gl. XVI). Alwis wird versteinert und die Sonne geht auf: vgl. oben p. 481. Sobald die Sterninsel feststeht, kann Tyrus gebaut werden, sobald Delos feststeht, kann Apollo (mit Artemis) geboren werden. Geburt von Sonne und Mond = Ordnen des Kosmos (nach Sintflut): s. Gl. XXXV. Mit anderen Worten: das Bau-Motiv (Stadtgründungs-M.) ist = Motiv „Ordnen des Kosmos."

Während viele Mythen der Sonnenstillstand-Gruppe es ausdrücklich sagen, dass der Sonnenwagen resp. die Sonnenbarke (= Arche, Kiste) gemeint sei, — ich erinnere an die indische Sage von Kutsa (oben p. 168) und an Phaethons Sonnenwagen (p. 179) — bedurfte es für die Leto-Sage des oben geführten Beweises, um die Identität der Insel Delos mit dem Sonnenwagen resp. mit der Sonnenbarke darzuthun. Aber es will mir scheinen, als bedeute die „Sterninsel" ausser der Sonne auch noch den Nordpol. Schon oben p. 546 habe ich es ausgesprochen, — neben Plejadenkult, Sonnenkult und Mondkult gab es auch einen Nordpolkult. Der Sonnenwagen der Sonnenreligionen hat sein Gegenbild im Himmelswagen (*ἅμαξα* Odyss. 5, 273, plaustrum, wagan in himile, herrawaga, franz. char, charriot, ital. carro u. s. w.) der Nordpolreligionen; der Sonnenbarke d. h. Arche, Lade, Kiste entspricht in der Nordpolgegend die Bahre (بنات نعش vgl. oben p. 44) d. h. Lade, Kiste, Arche. Im Kreise irrt Leto umher, bis sie schliesslich „im Mittelpunkt, wo die Radien dieses Kreises zusammenlaufen" (wie Preller sich ausdrückt: vgl. oben p. 575), d. h. in Delos, landet, und Delos wird verankert, wird stabil im umherflutenden Meere. Das weist auf den Nordpol. Und auch der Name Asteria deutet eher auf einen Fixstern-Mythus hin als auf einen Sonnen-Mythus.

Die zuletzt — von oben p. 577 an — gewonnenen Gleichungen sind:

LIX. A. **Kasten des Mose** (s. Gl. I B) = **Mose** (s. Gl. I A u. LVI A u. B).

B. **Kasten des Mose** = **Sonnenkiste** (des O'meatl: p. 437) = **Kessel** (des Hymir etc.: p. 437 Anm.).

LX. A. **Umherschwimmender Fels (Insel)** = **der arme Bruder** = **der Verfolgte (resp. Vater oder Mutter des Verfolgten)** (s. Gl. LVII B).

B. **Umherschwimmender Fels (Insel)** = **Kiste (Lade, Arche, Kasten des Mose)** = **Insel des Ausgesetzten** (Gregorjus, Ayatç oben p. 522 Anm., des Tennes oben p. 458; s. Gl. LIX A u. B).

C. **Umherschwimmender Stein** = **erstes erschaffenes Weib** =

Mutter des Ausgesetzten (s. oben p. 306—307 u. s. Gl. LX A, XLVI C u. XXII A [Adam]).

D. **Umherschwimmender Stein** = **vom Himmel geworfener Stein** (s. oben p. 307: s. Gl. XXXII).

LXI. **Schlange am Baum** (Tyrus) = **Nidhöggr an der Wurzel Yggdrasils** = **Wurm im Baume** (s. Gl. LV C) = **Schlange im Wildochsen** = **Bienen(Honig) im Löwenaas** = **Feuer im Stab** (s. Gl. LV).

LXII. A. **Himmelfahrt** = **Schwimmen in der Kiste (Lade, Arche)** (s. Gl. XVIII A u. XLV B) = **Erklimmen der Himmelsleiter** (s. oben p. 459 Anm.; Pfeilkette in amerikanischen Sagen: s. Gl. LXIX [Pfeil, Bogen, Regenbogen]) = **Höllenfahrt** (Izanami, Ištar).

B. **Werfen mit Früchten** (Nuss-Motiv: s. oben p. 408—414) = **Erklimmen** (des Himmels, des Baumes: s. p. 439 Anm.) = **Höllenfahrt** (p. 357; s. Gl. LXII A) = **Tauchen** (Sintfluttiere: s. p. 459 Anm.) = **Bringen des Ölblattes** (s. Gl. XII C) = **Emporfischen des Landes** (p. 285 Anm. u. p. 459 Anm.) = **Somaraub** = **Geburt von Sonne und Mond** (p. 439 Anm.; s. Gl. XXXV) = **Ordnen des Kosmos** (s. Gl. LXIII C. u. D).

LXIII. A. **Sturz vom Himmel** (s. Gl. XVII) = **Sonnenstillstand** (s. Gl. XLII A) = **Schlaf in Dornröschens Schloss** (s. oben p. 536 Anm.) = **Übertreten eines Verbotes** (s. Gl. II B u. XL B) = **Schlachten des Widders** (s. Gl. II B + XLVI D).

B. **Schlachten des tyrischen Adlers** = **Schlachten des Widders** = **Sonnenstillstand** = **Stillstehen der schwimmenden Insel** (Delos, Tyrus, Mexico) = **Stillstehen der Arche** = **Versteinerung** (des Phaeakenschiffes, der Frau Lots etc.: s. Gl. XXXII + LX D + LXIII A).

C. **Stillstehen der schwimmenden Insel** = **Geburt des (der) Verfolgten** (s. Gl. XL D) = **Wiedergeburt der (des) Zerstückelten** (s. Gl. XVII B) = **Geburt von Sonne und Mond** (Apollo u. Artemis) = **Versteinerung** = **Ordnen des Kosmos** (s. Gl. XXXV u. LXII B).

D. **Stillstehen der schwimmenden Insel** = **Besuch beim reichen und armen Bruder*** = **Bau** (einer Stadt, eines Tem-

* Eine chinesische Sage von der Gründung der Stadt Kwangtung lautet: Before the building of this city [Kwangtung], five genii visited the spot, and left their vestiges on a flat rock; and when they were sought, only five sheep were found, which were again transformed into stones, still to be seen in the Wú-sien Kwán in the Old city, near the traces of the genii. The city is built on the spot, and now

pels, eines Palastes, eines Altars etc.) = **Ordnen** (Aufbau) **des Kosmos** = **Versteinerung*** (s. Gl. LXIII B

---

bears the name of Yáng Ching, 'City of Rams'; and Sien Ching, 'the City of the Genii' [Cf. Chin. aud Jap. Repository III p. 328]. Hiermit vergleiche man die folgenden von den Brüderu Grimm mitgeteilten deutschen Legenden: „Man hat an vielen Orten, namentlich iu Westphalen, die Sagen, dass zur Zeit grosser Theuerung eine hartherzige Schwester [s. Gl. LVII A] ihre arme Schwester [s. Gl. LVII B], dic für sich und ihre Kindlein um Brot gebeten, mit den Worten abgewiesen: 'und wenn ich Brot hätte, wollte ich, dass es zu Stein würde!' — worauf sich ihr Brotvorrath alsbald in Stein verwandelt. Zu Leiden in Holland hebt man in der grossen Peterskirche ein solches Steinbrot auf und zeigt es deu Leuten zur Bewährung der Geschichte. — Im Jahr 1579 hatte ein Dortmunder Bäcker in der Huugersnoth viel Korn aufgekauft und freute sich damit recht zu wuchern. Als er aber mitten in diesem Geschäft war, ist ihm sein Brot im gauzen Hause eines Tages zu Stein wordeu und wie er einen Laib ergriffen und mit dem Messer aufschneiden wollen, Bluts daraus geflossen. Darüber hat er sich alsbald in seiner Kammer erhängt. — In der dem heiligen Kastulus geweihten Hauptkirche zu Landshut hängt mit silberner Einfassung ein runder Stein in Gestalt eines Brotes, in dessen Oberfläche sich vier kleiue Höhlungen befinden. Davou geht folgende Sage. Kurz vor seinem Tode kam der heil. Kastulus als ein armer Mann zu einer Wittwe [s. Gl. LVII B] in der Stadt und bat um ein Almosen. Die Frau hiess ihre Tochter [s. Gl. LVII A], das einzige Brot, das sie noch übrig hatten, dem Dürftigen reichen. Die Tochter, die es ungeru weggab, wollte vorher noch eilig eiuige Stücke abbrechen, aber in dem Augeublick verwandelte sich das, dem Heiligen schon eigene Brot in Stein und man erblickt noch jetzt darin die eingedrückten Finger deutlich." [Cf. Grimm, Deutsche Sagen I p. 167—168]. Wenn man diese Sagen neben die oben p. 574 Anm. citierte Zigeunersage hält, so ergiebt sich die Gleichung: (Mäuse-) Plage = Versteinerung (des Brotes). Eine von Gill mitgeteilte polynesische Sage aus Mangaia lautet: „A native of Rarotonga, named Iku, was a noted fisherman. He was accustomed to go out to sea a great distauce, and yet safely find his way back with abundance of fish. The obvious reasou of this was that Iku knew the names and movements of the stars; and by them he steered his course at night. Upon oue occasion this Rarotongan fisherman, at a great distance from his home, discovered a vast block of stone at the bottom of the ocean. This was the island of Manihiki. Iku made sail for Rarotonga to tell what he had seen. The three brothers Māui [vgl. oben p. 361 Anm. 2 und p. 341 Anm. 1.] heard Iku tell his story of this submarine island, and determined to get possession of it for themselves. Accordingly, without giving the discoverer the slightest hint of their intentious, they sailed in a large canoe to the north (a distance of 600 miles) in quest of the sunken island. Many days passed in weary search, ere they were rewarded with a sight of the great block of coral at the bottom of the sea. Māui the Elder now baited his large hook with a piece of raw fish, and let it down. The bait took! and Māui the Elder pulled hard at the line. As the fish drew near the surface, he asked his brother whether it was a shark or a kakai. They pronounced it to be a kakai. Māui the Second next baited *his* hook, and like his brother caught only a kakai. It was now Māui the Younger's turn to try *his* luck. He selected as bait the young bud of the cocoa-nut, which he had brought with him for the purpose. This he wrapped up in a leaf of the laurel tree. A very strong line was attached to the hook, and then let down. Māui soon found that he had got hold of something very heavy, and he in his turn asked his brothers what sort of fish was on his hook. They sapiently assured him that 'it was either a shark or a

u. C) = **Fussabdruck** = **Emporfischen des Landes („Grosser Fischfang")** (s. Gl. LXII B u. Gl. XLVI D) = **Trennung der Ureltern.***

---

kakai.' Maui found his prize to be intolerably heavy, so he put forth all his hidden strength, and up came the entire island of Manihiki! As the island neared the surface, the canoe in which the three brothers were, broke in two with the mighty straining of Māui the Younger. His two brothers were precipitated into the ocean and drowned. Luckily for Maui the Younger, one of his feet rested on the solid coral of the ascending island. At length Manihiki rose high and dry above the breakers, drawn up from the ocean depths by the exertions of the now solitary Māui. Māui surveyed his island possessions with great satisfaction, for this he regarded as his crowning achievement. There was, however, one serious defect, — there was no canoe passage. Māui at once set to work upon a part of the reef, and made the excellent opening for canoes which distinguishes Manihiki above many other islands. Not long afterwards Iku came back to his favourite fishing-ground. Great was his surprise and indignation to find Manihiki raised up from the ocean depths by the efforts of Māui, and already inhabited by him. Iku resolved to slay Māui for doing this. He got ashore at the passage which his adversary had so conveniently made, and fought with Maui. In this fight Māui retreated to a certain spot, stamped his foot with great violence, and so broke off a part of what now constitutes one extremity of the sister islet of Rakaanga. Iku feared not this exhibition of the prowess of Māui, and again pursued him with intent to kill him. Māui now ran to the opposite side of Manihiki, and again violently stamped the earth with his foot; and thus it was that the originally large island of Manihiki was cleft into two equal parts, one of which retains the ancient designation Manihiki, the other is called Rakaanga. A wide ocean channel (of twenty-five miles) separates these twin coral islands. Finally, Māui ascended up into the heavens and was seen no more. On the island Rakaanga visitors are shown a hollow in a rock near the sea, closely resembling a human foot-print of the ordinary size. This is called '*the foot-print of Maui*,' — where his right foot rested when the canoe parted, and he had almost sunk in the ocean. Close by is a hole in the coral, said to be the place where Maui's fish-hook held fast when he pulled up the island from the bottom of the ocean. It is asserted that Māui carried with him to the skies the great fish-hook employed by him on that occasion. The tail of the constellation 'Scorpio' is to this day called by the natives of Manihiki and Rakaanga '*the fish-hook of Maui*.'" [Cf. W. W. Gill, Myths & Songs from the South Pacific p. 72—73]. Vgl. himin-hrióðr oben p. 33, auch sonst die Hymiskvidha u. Gylfaginning 48. Eine neuseeländische Variante (des Nga-ti-hau-Stammes) lautet: „. . . He (Maui) put his line down into the sea, and felt a fish at his hook, and said to his friends, 'A fish has taken my hook. Perhaps it is the fish called Ha-hau-tangaroa (long-sought sea-god), or Ha-hau-uru (long-sought west wind), or Ha-hau-whenua (long-sought land), that is now biting at my hook' He jerked his line and pulled the fish up, and saw it was the Ha-hau-whenua. Then he saw the sun and moon, and he noosed them lest they should escape to some other part of the world" [Cf. J. White, Ancient Maori History II p. 116—117]. Eine Samoanische Sage lautet: „. . . Another account says that the giant god Ti'iti'i [s. oben p. 341 Anm. 1.] pushed up the heavens, and that at the place where he stood there are hollow places in a rock nearly six feet long which are pointed out as his footprints". [Cf. Turner, Samoa p. 198]. Vgl. die Sage aus Tonga oben p. 359.

* Vgl die indische Sage oben p. 205: „. . . And that river was once attacked

LXIV. A. **Der Sonnenwagen = der Himmelswagen** (der Grosse Bär).
B. **Die Sonnenbarke = Die Bahre (Lade) am Himmel** (بنات نعش, der Grosse Bär).

In der tyrischen Sage ist, wie wir eben sahen, das Schlachten des Adlers = Feuerraub (s. Gl. XVII A). Aber das Schlachten des Adlers ist auch ein „Bauopfer", — erst nachdem das Blut des Adlers geflossen ist, kann Tyrus erbaut werden. Vgl. die Stelle aus dem Totenbuch, die ich oben p. 185 Anm. 1 citiert habe: „Jener Fuss der Isis, den Ra mit dem Messer abgeschnitten hat, um Blut auf (an) das Sektet-Schiff zu bringen." Der abgeschnittene Fuss ist = ausgerissener Arm = geraubtes Feuer: s. Gl. XXII A u. B. „Nach einer altjüdischen Sage liess Pharao die Israeliten und ihre Kinder an Stelle der fehlenden Ziegel lebendig einmauern": vgl. oben p. 185 Anm. 2. In der Mose-Legende wird — an Stelle der („urspr." dem tyrischen Adler gleich geschlachteten) Hebräer („urspr." Mose selbst resp. sein Bruder Aaron), — das Passahlamm als Ersatzopfer geschlachtet und mit seinem Blut werden die Thüren bestrichen wie mit dem Blut des tyrischen Adlers der Boden von Tyrus getränkt wird. Das Ersatzopfer ist = der geschlachtete Widder = das zerstückelte (und wiederbelebte) Kind = der (die) Ausgesetzte: s. Gl. VIII A u. XIII A. Dem Drachenkämpfer wird (nach dem Drachenkampf = Sintflut: s. Gl. XXXIII A) der Kopf abgeschlagen und dann wieder angeheilt (Motiv des geheilten Geköpften: s. Gl. XVIII A und p. 394). D. h. er ist das „zerstückelte (wiederbelebte) Kind". Nach dem Tiamat-Kampf lässt sich Marduk (vgl. oben p. 140 Anm.) freiwillig — wie der tyrische Adler, wie die Möve des Ayatç — den Kopf abhauen und gestaltet den Kosmos aus. Gleichfalls freiwillig lässt sich in der Rhampsinit-Sage der Bruder des „Meisterdiebes" (Spaltung des Typus wie: Phrixos + Widder) den Kopf abschlagen: *Ὡς δὲ γνῶναι αὐτὸν ἐν οἵῳ κακῷ ἦν* [nachdem er in die Falle geraten], *ἰθέως καλέειν τὸν ἀδελφεὸν καὶ δηλοῦν αὐτῷ τὰ παρεόντα, καὶ κελεύειν τὴν ταχίστην ἐσδύντα ἀποταμέειν αὐτοῦ τὴν κεφαλὴν, ὅκως μὴ αὐτὸς ὀφθεὶς καὶ γνωρισθεὶς ὃς εἴη προσαπολέει καὶ ἐκεῖνον. Τῷ δὲ δόξαι εὖ λέγειν, καὶ ποιῆσαί μιν πεισθέντα ταῦτα* . . . [Cf. Herodot 2, 121]. Und Rhampsinit ist Erbauer eines wundersamen Schatzhauses (er ist Schatzhüter wie Fafnir): *Βουλό-*

by a life-endued mountain called Kolahala maddened by lust. And Vasu, beholding the foul attempt, struck the mountain with his foot. And by the indentation caused by Vasu's stamp the river came out (of the embraces of Kolahala). But the mountain begat in the river two children that were twins . . ." Also Fussabdruck = Trennung der Ureltern (Uranos u. Gaea) = Ordnen des Kosmos = Geburt von Sonne und Mond s. Gl. XXXV.

μενον δὲ αὐτὸν ἐν ἀσφαλείῃ τὰ χρήματα θησαυρίζειν οἰκοδομέεσθαι οἴκημα λίθινον, τοῦ τῶν τοίχων ἕνα ἐς τὸ ἔξω μέρος τῆς οἰκίης ἔχειν. Τὸν δὲ ἐργαζόμενον ἐπιβουλεύοντα τάδε μηχανᾶσθαι, τῶν λίθων παρασκευάσασθαι ἕνα ἐξαιρετὸν εἶναι ἐκ τοῦ τοίχου ῥηϊδίως καὶ ὑπὸ δύο ἀνδρῶν καὶ ὑπ᾽ ἑνός. [Herodot l. c.] Um den Meisterdieb zu fangen, heisst Rhampsinit seine Tochter sich in ein Lupanar setzen: πάντως δὲ βουλόμενον εὑρεθῆναι ὅστις κοτὲ εἴη ὁ ταῦτα μηχανεώμενος . . . τὴν θυγατέρα τὴν ἑωυτοῦ κατίσαι ἐπ᾽ οἰκήματος, ἐντειλάμενον πάντας τε ὁμοίως προσδέκεσθαι, καὶ πρὶν συγγενέσθαι, ἀναγκάζειν λέγειν αὐτῇ ὅ τι δὴ ἐν τῷ βίῳ ἔργασται αὐτῷ σοφώτατον καὶ ἀνοσιώτατον [Herodot l. c.], d. h. Rhampsinit will den Meisterdieb durch ein Mädchen verderben wie der lykische König den Christophorus, wie Fengo (Claudius) den Hamlet, wie Saul den David (s. oben p. 567—570), — doch der Meisterdieb geht nicht in die ihm durch das Mädchen gestellte Falle, er reicht dem Mädchen den von der Leiche seines Bruders abgeschnittenen Arm [Motiv des ausgerissenen Armes]: τὸν δὲ φῶρα ἐν τῷ σκότεϊ προτεῖναι αὐτῇ τοῦ νεκροῦ τὴν χεῖρα· τὴν δὲ ἐπιλαβομένην ἔχειν, νομίζουσαν αὐτοῦ ἐκείνου τῆς χειρὸς ἀντέχεσθαι· τὸν δὲ φῶρα προέμενον αὐτῇ οἴχεσθαι διὰ θυρέων φεύγοντα [Herodot l. c.]. Genau ebenso handelt Saho-bime, welche ihren Verfolgern ihr abgeschnittenes Haar und die Juwelenkette, mit der ihr Arm umwunden ist, in den Händen lässt, während sie selbst entflieht: vgl. oben p. 550. Abschneiden des Armes = Feuerraub: s. Gl. XXII B. Auch das Haarschneiden fehlt der Rhampsinit-Sage nicht, wenngleich das Motiv fortgerückt ist: der Meisterdieb rasiert den Wächtern, die er trunken gemacht hat (vgl. oben p. 276—277 u. Anm. 1 [u. p. 494 Anm.: Brieftausch = Raub des Goldesels: p. 451 Anm.]) zum Schimpf den rechten Backenbart ab: τῶν φυλάκων ἐπὶ λύμῃ πάντων ξυρῆσαι τὰς δεξιὰς παρηΐδας [Herodot l. c.]. Und zu den Wächtern kommt er als „Esel zwischen zwei Heubündeln" (vgl. oben p. 273): sein auf zwei Eseln mitgeführter Wein fliesst aus und er thut, als wisse er nicht, zu welchem der beiden Esel er sich zuerst wenden solle: ὄνους κατασκευασάμενον καὶ ἀσκοὺς πλήσαντα οἴνου ἐπιθεῖναι ἐπὶ τῶν ὄνων, καὶ ἔπειτεν ἐλαύνειν αὐτούς· ὡς δὲ κατὰ τοὺς φυλάσσοντας ἦν τὸν κρεμάμενον νέκυν, ἐπισπάσαντα τῶν ἀσκῶν δύο ἢ τρεῖς ποδεῶνας αὐτὸν λύειν ἀπαμμένους· ὡς δὲ ἔρρεε ὁ οἶνος, τὴν κεφαλήν μιν κόπτεσθαι μεγάλα βοῶντα ὡς οὐκ ἔχοντα πρὸς ὁκοῖον τῶν ὄνων πρῶτον τράπηται [Herodot l. c.]. Hier liegt wahrscheinlich eine Beziehung zum Krebs-Gestirn vor: die Krippe im Cancer steht zwischen den beiden Eseln, γ und δ, ὄνοι, aselli: vgl. oben p. 269. Aber der Meisterdieb selbst ist das Plejaden-Gestirn, der diebische Bäckerknecht: s. oben p. 390. Die eben erwähnte

Saho-bime ist (letzten Endes) identisch mit ihrem stummen Sohn Homu-tsu(chi)-wake: s. Gl. XIII B. Das Motiv der Stummheit* (des Sprachfehlers) ist = Motiv des gespielten Wahnsinns (der Blödheit, des Dummlings; Brutus): vgl. oben p. 533 u. s. Gl. XLIX A. Hamlet (amblodhe) bedeutet Narr, Geck, Dummkopf, aber auch das

---

* Das Motiv der Stummheit ist = Motiv des Schauens = Nichtlachenkönnen (s. Gl. XLIX C) = den Vogel schauen (s. Gl. XLIX B) = Namengebung = Wortraub: s. Gl. LI B. Ich habe oben p. 487—488 Anm. die Stelle Genesis 32, 25—32 besprochen, wo Jakob Elohim Auge in Auge schaut, mit ihm ringt und — kurz vor Sonnenaufgang — statt des Namens Jakob den Namen Israel erhält. Im zweiten Kapitel der Genesis giebt Adam den eben erschaffenen Lebewesen ihre Namen: Gen. 2, 19—23. Und ich habe oben gezeigt, dass Sonnenaufgang = Versteinerung = Geburt von Sonne und Mond = Ordnen des Kosmos (Erschaffung der Tiere etc.) = Namengebung ist: s. Gl. XXXV. In den Legenden von Abraham kommt zweimal das Motiv der Namengebung (= Namenänderung) vor, verbunden mit einer „annuntiatio" und dem Motiv des Lachens: „Und als Abram 99 Jahre alt war, da erschien Jahwe dem Abram und sprach zu ihm: 'Ich bin El Schaddaj; führe Deinen Wandel als vor meinem Angesicht, so wirst Du unsträflich sein. Ich aber will eine Vereinbarung mit Dir treffen und will Dir überaus zahlreiche Nachkommen verleihen.' Da warf sich Abram nieder auf den Boden, und Elohim redete mit ihm folgendermassen: 'Dahin geht meine Vereinbarung mit Dir, dass Du Stammvater eines Haufens von Völkern werden sollst. Du aber sollst fortan nicht mehr Abram heissen, sondern Abraham soll Dein Name sein' . . . Und weiter sprach Elohim zu Abraham: 'Dein Weib Saraj sollst Du nicht mehr Saraj nennen, sondern Sara soll ihr Name sein. Denn ich will sie segnen und will Dir auch durch sie einen Sohn schenken, und will sie segnen und sie soll die Stammmutter ganzer Nationen werden; Völkerbeherscher sollen von ihr abstammen.' Da warf sich Abraham zu Boden und lachte, denn er dachte bei sich: sollte einem Hundertjährigen noch ein Sohn geboren werden, und sollte Sara, die neunzigjährige [s. Gl. LXXIV u. Gl. LVIII], noch gebären? — (Gen. 17, 1—5, 15—17) . . . Da sagte er: 'Ich werde übers Jahr um diese Zeit wieder zu Dir kommen; dann wird Dein Weib Sara einen Sohn haben.' Währenddem horcht Sara am Eingange des Zeltes; dieses aber war hinter ihm. Abraham und Sara waren jedoch alt und hochbetagt, und es erging Sara längst nicht mehr, wie es den Frauen ergeht. Da lachte Sara in sich hinein, indem sie dachte: nachdem ich alt und welk geworden bin, sollte ich noch der Liebe pflegen? auch mein Gemahl ist ja alt. Da fragte Jahwe Abraham: 'Warum lacht denn Sara und denkt: sollte ich wirklich noch gebären, nachdem ich so alt geworden bin? Giebt es denn etwas, was für Jahwe unmöglich wäre? Wenn ich übers Jahr um diese Zeit wieder zu Dir kommen werde, soll Sara einen Sohn haben!' Da leugnete Sara und sagte: 'Ich habe nicht gelacht', denn sie fürchtete sich. Er aber sprach: 'Freilich hast Du gelacht.'" (Gen. 18, 10—15). Das Motiv „annuntiatio" ist = eine Engels-(Gottes-)Erscheinung schauen = den Vogel schauen: s. Gl. LXXIII B = Motiv des Schauens: s. Gl. LXXXI A = Motiv des Lachens: s. Gl. XXXI. Lachen heisst hebräisch צחק (arabisch: ضحك) — davon der Name Isaak יצחק. Aus dem avestischen Azhi Dahâka (Az-i Dahaka) wurde (bei Firdusi) Zohak. Und Darmesteter schreibt: „. . . Sous le nom de Zoh'h'âk = Dahâka modifié par l'étymologie populaire qui y reconnut l'arabe *zah'h'âk* „le rieur", de la racine *zah'ika* „rire" (la même qui a donné le nom d'Isaac); la forme plus complète *ajdahâ* est restée nom commun et signifie „dragon" . . ." [Cf. J. Darmesteter, Ormazd et Ahriman p. 105].

Korn, und der Hamletmythus hat, wie ich oben ausführte, Beziehungen zur Nordpolgegend: vgl. oben p. 545—546 u. 559 Anm. Im Gegensatz zu den Stummen und reinen Thoren sind die „Meisterdiebe" — (die eigentlichen Feuerdiebe) — die „Erzklugen", atar hasisa, und sind mit dem Plejadengestirn identisch. Denn dass der Typus „Meisterdieb" eins ist mit den Plejaden, das habe ich durch die Zusammenstellung des dänischen, ossetischen und kalmückischen Plejaden-Märchens dargethan: oben p. 389 Anm. u. p. 427.

Schon K. O. Müller hat (Orchomenos u. d. Minyer p. 88) darauf hingewiesen, dass die Rhampsinit-Sage nahverwandt ist mit der griechischen Sage von den Brüdern Trophonios und Agamedes, welche gleichfalls Baumeister (im Dienste eines Bauherrn) und Meisterdiebe sind. Pausanias erzählt, dass ihr Vater Erginos, nachdem er besiegt und seiner Schätze beraubt worden war, (also „der arme Bruder" geworden war), *πλοῦτον δὲ τὸν πρότερον καὶ εὐδαιμονίαν ἐκείνην ἀνασώσασθαι ζητῶν, ἠμέλησεν ἁπάντων ὁμοίως τῶν ἄλλων, ὥστε καὶ ἔλαθεν ἄγαμος καὶ ἄπαις ἀφικόμενος ἐς γῆρας* [vgl. Abraham und Sara: Motiv des Nichtgebärenkönnens: s. Gl. LXXIV]. *ὡς δὲ αὐτῷ χρήματα συνείλεκτο, ἐνταῦθα ἐπεθύμησέν οἱ γενέσθαι παῖδας· ἐλθόντι δὲ ἐς Δελφοὺς* [s. Gl. LXXIII B] *καὶ ἐρομένῳ περὶ παίδων, χρᾷ τάδε ἡ Πυθία·*

Ἐργῖνε Κλυμένοιο πάϊ Πρεσβωνιάδαο,
Ὄψ' ἦλθες γενεὴν διζήμενος, ἀλλ' ἔτι καὶ νῦν
Ἱστοβοῆϊ γέροντι νέην ποτίβαλλε κορώνην.

[D. h. er soll die Pflugdeichsel in den Pflugdeichsel-Haken (oder -Ring) stecken, — ein Wortspiel, da *κορώνη* auch das Hinterteil eines Schiffes bedeutet]. *Λαβόντι δὲ αὐτῷ νέαν γυναῖκα κατὰ τὸ μάντευμα, Τροφώνιος γίνεται καὶ Ἀγαμήδης. λέγεται δὲ ὁ Τροφώνιος Ἀπόλλωνος εἶναι, καὶ οὐκ Ἐργίνου* [s. Gl. XLV A]· ... *τούτους φασίν, ὡς ηὐξήθησαν, γενέσθαι δεινοὺς θεοῖς τε ἱερὰ κατασκευάσασθαι καὶ βασίλεια ἀνθρώποις· καὶ γὰρ τῷ Ἀπόλλωνι τὸν ναὸν ᾠκοδόμησαν τὸν ἐν Δελφοῖς, καὶ Ὑριεῖ τὸν θησαυρόν. ἐποίησαν δὲ ἐνταῦθα τῶν λίθων εἶναι ἕνα σφίσιν ἀφαιρεῖν κατὰ τὸ ἐκτός·* [Genau wie in der Rhampsinit-Sage: oben p. 591] *καὶ οἱ μὲν ἀεί τι ἀπὸ τῶν τιθεμένων ἐλάμβανον. Ὑριεὺς δὲ εἴχετο ἀφασίᾳ, κλεῖς μὲν καὶ σημεῖα τὰ ἄλλα ὁρῶν ἀκίνητα, τὸν δὲ ἀριθμὸν ἀεὶ τῶν χρημάτων ἐλάττονα· ἵστησιν οὖν ὑπὲρ τῶν ἀγγείων, ἐν οἷς ὅ τε ἄργυρος ἐνῆν καὶ ὁ χρυσός οἱ, πάγας, ἤ τι καὶ ἄλλο, ὃ τὸν ἐσελθόντα καὶ ἁπτόμενον τῶν χρημάτων καθέξειν ἔμελλεν· ἐσελθόντος δὲ τοῦ Ἀγαμήδους, τὸν μὲν ὁ δεσμὸς κατεῖχε· Τροφώνιος δὲ ἀπέτεμεν αὐτοῦ τὴν κεφαλήν, ὅπως μὴ ἡμέρας ἐπισχούσης ἐκεῖνος γένηται ἐν αἰκίαις, καὶ αὐτὸς μηνυθείη μετέχων τοῦ τολμήματος· καὶ Τροφώνιον μὲν ἐνταῦθα ἐδέξατο ἡ γῆ διαστᾶσα, ἔνθα ἐστὶν ἐν τῷ ἄλσει τῷ ἐν*

Λεβαδείᾳ βόθρος τε Ἀγαμήδους καλούμενος καὶ πρὸς αὐτῷ στήλη . . .“ [Cf. Pausanias 9, 37].

Trophonios wurde also entrückt und zwar in eine unterirdische Grube (Höhle), wo er fortlebt wie Ut-napištim, wie Artus, wie Kaiser Rotbart im Kyffhäuser.* Die unterirdische Grube entspricht der Cisterne, in welche Antheus (wie Joseph, Trita Āptya u.s.w.) gestossen wird: vgl. oben p. 460—461. Ich wies dort nach, dass das Cisternen-Motiv = Motiv „Aussetzung im Kasten“ = Motiv „Schwimmen in der Arche“ ist: s. Gl. XVIII. Also ist „der (die) Entrückte“ = der (die) in der Arche (Kiste, Lade) Schwimmende. Und ferner „der (die) in der Höhle Schlafende“ (der Kaiser im Kyffhäuser) = der (die) im Kasten (= Arche) Ausgesetzte. Der Bauherr (Rhampsinit, Hyrieus, Bischof Hatto, Pharao) ist = der „reiche Bruder“ = der Menschenfresser (s. oben p. 573). Der verknechtete Baumeister (Trophonios, Daedalos u. Ikaros, Wieland, die den Mäusethurm erbauenden Armen der Hatto-Sage; [vgl. oben p. 143: das Frohn-Motiv]) ist = der „arme Bruder“ = der Ausgesetzte. Der Flug des Ikaros und Wieland ist = Schwimmen in der Arche = Entrückung (des Trophonios).** Im Gegensatz zum

* Auch vom (historischen) Nezahualpiltzintli, König von Tezcuco, glaubten seine Unterthanen (erzählt Ixtlilxochitl), er sei nicht gestorben, sondern lebe verzaubert in einer Höhle (wie Merlin): Gobernó 44 años y al cabo de ellos murió de pena por ciertas pesadumbres que tuvo, especialmente por la gran soberbia de Moteczuma que había usado con él ciertas traiciones, siendo de edad de 51 años, muy poca en comparación de la que habían tenido sus pasados; y así, muchos naturales que no se hallaron en sus honras y entierro, lo tuvieron por vivo y que se había encantado en cierta cueva; y aún hasta hoy algunos viejos de poco entendimiento tienen esta opinión. [Cf. Ixtlilxochitl, Relaciones 12 (p. 331.)]

** Köpfung ist = Entmannung: s. Gl. IV A = Armausreissen: s. Gl. XXII A = Sintflut: s. Gl. XXII B. Paulus Diaconus erzählt folgende altdeutsche Siebenschläfersage: Haut ab re esse arbitror, paulisper narrandi ordinem postponere, et quia adhuc stilus in Germania vertitur, miraculum, quod illic apud omnes celebre habetur, seu et quaedam alia breviter intimare. In extremis circium (?) versus Germaniae finibus, in ipso oceani littore, antrum sub eminenti rupe conspicitur, ubi septem viri, incertum ex quo tempore, longo sopiti sopore quiescunt, ita inlaesis non solum corporibus, sed etiam vestimentis, ut ex hoc ipso, quod sine ulla per tot annorum curricula corruptione perdurant, apud indociles easdem et barbaras nationes veneratione habeantur. Hi denique, quantum ad habitum spectat, Romani esse cernuntur. E quibus dum unum quidam cupiditate stimulatus vellet exuere, mox eius, ut dicitur, brachia aruerunt, poenaque sua ceteros perterruit, ne quis eos ulterius contingere auderet. [Cf. Paulus Diaconus, Historia Langobardorum 1, 4].

Das In-der-Höhle-schlafen (Siebenschläfer) ist = Entrückung = Schwimmen im Kasten (Lade, Arche): s. w. u. Gl. LXVII C u. A = Himmelfahrt: s. Gl. LXII A. In einem altbretonischen Gedicht, Tremenvan an ytron guerches Maria (Le trépas de Madame la Vierge Marie), das die Himmelfahrt Mariä beschreibt, lautet eine Stelle (ich citiere Villemarqué's Übersetzung) wie folgt:

„. . . Et ils partirent tous ensemble de la montagne de Sion, dans un profond recueillement, portant le corps doux et aimable de la Vierge à la vallée de Josaphat.

„Bauherrn" Hyrieus ist Orions Vater Hyrieus (vgl. oben p. 211) der „arme Bruder", er ist gastfreundlich und kinderlos, die drei ihn besuchenden Götter verhelfen ihm zu einem Sohn (durch „Inzest": s. Gl. V + Gl. XLV A), — er entspricht dem Vater des Trophonios Erginos. Sollte der Name des „Bauherrn" Hyrieus mit ὕραξ (Maus, Spitzmaus, sorex) zusammenhängen?

Die Rhampsinit-Sage hat nebeneinander das Abschneiden des Kopfes, des Armes und des Haares, während die Trophonios-Sage nur das Abschneiden des Kopfes hat. In der guatemalischen Sage des Popol Vuh finden sich wie in der Rhampsinit-Sage nebeneinander das Ausreissen des Armes (Hunhun-Ahpu lässt sich von Vukub-Cakix den Arm ausreissen: vgl. oben p. 363), das Abschneiden des Haares (Zipacna, Sohn des Vukub-Cakix, schneidet sich selbst das Haar ab und hält seinen Verfolgern das Haar hin s. oben p. 402 Anm., so wie es Saho-bime macht: s. oben p. 550) und das Abschneiden des Kopfes des Hunhun-Ahpu: vgl. oben p. 60. Hunhun-Ahpu und sein gleichfalls getöteter Bruder Vukub-Hunahpu werden, nachdem die Königstochter Xquiq (vgl. oben p. 440—441) durch den Speichel des abgeschnittenen Hauptes geschwängert worden ist, als Hunahpu und Xbalanqué wiedergeboren, und in deren Mythe wiederholt sich*

Alors, aux bons et aimables saints descendus sans autre motif de Jérusalem dans la vallée de Josaphat, vint se joindre un homme appelé Saba.

Mais voilà qu'un (ce) méchant Juif [d. h. Saba] voulut enlever perfidement à ce saint et aux autres gens de qualité le doux corps bien-aimé pour le jeter par terre.

Comme il saisissait très-rudement le corps précieux et sacré, ses deux mains (n'était-ce pas merveille?) y restèrent attachées jusqu'au poignet [s. Gl. XXII A].

Une fois sans mains, le misérable éprouva une grande douleur, avec beaucoup de regret et de honte, et il supplia les Apôtres;

Il les supplia du fond de l'âme de se mettre tous en prière pour le tirer de peine et d'émoi par la grâce de la Passion.

Que s'ils pouvaient complétement le délivrer de toute douleur, il se ferait, une fois guéri, véritable chrétien au nom de Jésus-Christ.

Les Apôtres se mirent donc tous ensemble bien vite à genoux, pour prier la vraie Reine chérie de rendre la santé à celui qui l'invoquait.

A l'instant même, je l'affirme, le suppliant fut guéri, et ses deux mains pansées à souhait; et sans honte il fut baptisé dans ce lieu . . ." [Cf. Poèmes bretons du moyen âge (publ. et trad. p. Hersart de la Villemarqué) p. 37—41].

* Wie Osiris zerstückelt wird, so wird auch Horus zerstückelt, d. h. die Osirissage wiederholt sich in der Horussage: Horus ist der wiedergeborene Osiris. Eine ziemlich dunkele Stelle des Totenbuches (Kapitel 113) besagt: „Ich kenne die Geheimnisse der Stadt Nẖn . . . Ra sagte: 'Vernichtet ist dieser Sohn der Isis!' Und dieses [war es] was that seine [des Horus] Mutter für ihn, indem sie sprach [? eine Versammlung berufend, congregans]: 'Man führe Sbk uns her, den Herrn der Schilfgewässer.' Er [Sbk] fischte danach, er fand sie [d. h. die Glieder des Zerstückelten] und seine [des Horus] Mutter liess sie anwachsen an die zugehörigen Stellen. Es sprach Sbk, der Herr der [wörtl. seiner] Schilfgewässer: 'Ich suchte, ich fand den Ort, wo sie zer-

die Erzählung vom abgeschnittenen Kopf (der dann wieder angeheilt wird: s. oben p. 136—139).

Eine hinterindische Mythe aus Pegu, eine Brüdersage wie die zuletzt besprochenen, hat ähnliche Motive und zeigt besonders deutlich, dass die Köpfung des einen Meisterdiebes der Rhampsinit-Sage, wie auch des Agamedes, ein Bauopfer ist. Bastian berichtet: „Als Manuyasa, heisst es, in Thatung herrschte, ging ein ausländisches Schiff an der Küste verloren, und nur zwei [s. Gl. XLVIII] retteten ihr Leben, Moung-gyi und Moung-ngay. Sie traten in die Dienste des Königs, der sie nach dem Berge Popadaun (in der Nähe Pagan's) schickte, um ihm den Kopf eines heiligen Sogyi zu bringen, der, wie er von einem Pungyi erfahren hatte, dort seinen Aufenthalt genommen. Die Brüder vollführten den Auftrag, konnten aber unterwegs dem Gelüste nicht widerstehen, den Kopf, den der König zu essen wünschte, selbst zu verzehren, und als sie es gethan, fühlten sie sich in Luzunggaun umgewandelt, oder Helden, denen Nichts unmöglich ist, sich durch Stärke und Leichtfüssigkeit auszeichnend. Der König war erzürnt, dass ihm die Zauberarznei entgangen war, und da er solchen gefährlichen Luzunggaun [NB. s. Gl. XXVI] sonst nichts anhaben konnte, liess er sie durch die Reize seiner Tochter bestricken [NB. vgl. oben p. 567—569 u. 591] und es gelang ihm, so den Aelteren zu tödten. Seine Arme und Beine wurden unter den vier Eckthürmen der Stadtmauer vergraben, sein Kopf aber unter dem Hauptthore, seine Eingeweide unter dem Throne, und die Befestigungen Thatung's waren jetzt unüberwindlich [NB. vgl. oben p. 579 u. 590]. Das lernte Noatamin, König von Pagan, der die Stadt berennen wollte, bald zu seinem Schaden, denn so oft seine Sturmcolonnen zum Angriff fertig standen, waren die Mauern plötzlich verschwunden und nichts davon zu sehen. Gegen solche Feinde war selbst Jansitta's Kraft nutzlos. Moung-schin-ngay [= Moung-ngay] aber, der aus Rache zum Feinde übergegangen war, citirte den Geist seines Bruders, um von ihm den Schlüssel des Geheimnisses zu erhalten. Das Gespenst rieth ihm, die ganze Länge der Walles mit einem Blutstrom zu tränken, von Ecke zu Ecke, die Glieder würden sich dann wieder zusammenfinden [s. Gl. IV B] und müssten rasch in die See geworfen werden, um keinen weiteren Schaden zu thun. So geschah es und die jetzt ihres

treten waren unter meinen Zehen [Fingern] am Ufer der Gewässer. Mit einem Netz fischte ich sie auf. Stark war das Netz'. Da sagte Rā: 'Wie? Sind Fische bei Sbk und hat er dem Horus seine [abgeschnittenen] Arme im Lande der Fische gefunden?!' Und es wurde das Land [zum Lande der] Stadt Rmw [„Fisch"]. Da sagte Rā: 'Geheimnis, Geheimnis wegen dieses Netzes [Oder: Land, Land für dies Netz]. Und es wurden die [abgeschnittenen] Hände dem Horus gebracht."

Schutzes beraubte Stadt fiel dann leicht in die Hände des Feindes."
[Cf. Bastian, Gesch. d. Indochinesen p. 214].

Mit dieser Sage vergleiche man nun das deutsche Brüdermärchen (Grimms Märch. No. 60 „Die zwei Brüder"). Der Eingang lautet: „Es waren einmal zwei Brüder, ein reicher und ein armer. Der reiche war ein Goldschmied [= der „Bauherr": s. oben p. 594] und bös von Herzen [„Bauherr" = „Menschenfresser": s. o.]: der arme nährte sich davon, dass er Besen band, und war gut und redlich [NB. vgl. die gastfreundliche arme Witwe von Esenoj: oben p. 574 etc.]. Der arme hatte zwei Kinder, das waren Zwillingsbrüder [NB. vgl. oben p. 593: Erginos etc. s. Gl. LXVIII C] und sich so ähnlich wie ein Tropfen Wasser dem andern. Die zwei Knaben giengen in des reichen Haus ab und zu, und erhielten von dem Abfall manchmal etwas zu essen. Es trug sich zu, dass der arme Mann, als er in den Wald gieng Reisig zu holen, einen Vogel sah, der ganz golden war und so schön, wie ihm noch niemals einer vor Augen gekommen war [vgl. oben p. 556 Anm.]. Da hob er ein Steinchen auf, warf nach ihm und traf ihn auch glücklich: es fiel aber nur eine goldene Feder herab und der Vogel flog fort. Der Mann nahm die Feder und brachte sie seinem Bruder, der sah sie an, und sprach 'es ist eitel Gold,' und gab ihm viel Geld dafür. Am andern Tag stieg der Mann auf einen Birkenbaum und wollte ein paar Aeste abhauen: da flog derselbe Vogel heraus, und als der Mann nachsuchte, fand er ein Nest, und ein Ei lag darin, das war von Gold. Er nahm das Ei mit heim und brachte es seinem Bruder, der sprach wiederum, 'es ist eitel Gold,' und gab ihm was es werth war. Zuletzt sagte der Goldschmied 'den Vogel selber möcht ich wohl haben.' Der Arme gieng zum drittenmal in den Wald und sah den Goldvogel wieder auf dem Baum sitzen: da nahm er einen Stein und warf ihn herunter und brachte ihn seinem Bruder, der gab ihm einen grossen Haufen Gold dafür. 'Nun kann ich mir forthelfen' dachte er und gieng zufrieden nach Haus. Der Goldschmied war klug und listig, und wusste wohl was das für ein Vogel war. Er rief seine Frau, und sprach 'brat mir den Goldvogel und sorge dass nichts davon weg kommt: ich habe Lust ihn ganz allein zu essen.' [NB. vgl. den König oben p. 596]. Der Vogel war aber kein gewöhnlicher, sondern so wunderbarer Art, dass wer Herz und Leber von ihm ass [vgl. oben p. 441: B*ɜ*t*ɜ*s Weib will die Leber des in einen Stier verwandelten B*ɜ*t*ɜ* essen], jeden Morgen ein Goldstück unter seinem Kopfkissen fand ..." [vgl. oben p. 227 Anm.]. Es wird dann weiter erzählt — (ich habe die Stelle oben p. 259 Anm. citiert) — wie die Frau den Vogel brät, und wie, während sie aus der Küche gegangen, die beiden Kinder (ahnungslos über die Tragweite ihrer Handlung) Herz

und Leber des Vogels aufessen. [NB. Vgl. oben p. 437 Anm.: Gwion Bach trinkt (ahnungslos) die drei Zaubertropfen, die für Avagddu bestimmt waren, daraufhin erfolgt seine magische Flucht = Verstossung (s. Gl. II B) = Aussetzung (s. Gl. VIII B). Und der Kessel ist = Sonnenkiste = Soma (s. Gl. LIX A u. B. u. II A) = der Goldvogel]. Zurückkehrend sieht die Frau die Kinder essen, fragt, erfährt was geschehen „und damit ihr Mann nichts vermisste und nicht böse ward, schlachtete sie geschwind ein Hähnchen, nahm Herz und Leber heraus und legte es zum Goldvogel" [NB. s. Gl. VIII A: Das Ersatzopfer = der geschlachtete Widder etc.]. Der Mann verzehrt die vorgesetzte Speise ohne die Täuschung zu merken, findet aber am nächsten Morgen kein Goldstück unter dem Kopfkissen. „Die beiden Kinder aber wussten nicht was ihnen für ein Glück zu Theil geworden war. Am andern Morgen, wie sie aufstanden, fiel etwas auf die Erde und klingelte, und als sie es aufhoben, da warens zwei Goldstücke. Sie brachten sie ihrem Vater, der wunderte sich und sprach 'wie sollte das zugegangen sein?' Als sie aber am andern Morgen wieder zwei fanden, und so jeden Tag, da gieng er zu seinem Bruder und erzählte ihm die seltsame Geschichte. Der Goldschmied merkte gleich wie es gekommen war und dass die Kinder Herz und Leber von dem Goldvogel gegessen hatten, und um sich zu rächen und weil er neidisch und hartherzig war, sprach er zu dem Vater 'deine Kinder sind mit dem Bösen im Spiel, nimm das Gold nicht, und dulde sie nicht länger in deinem Haus, denn er hat Macht über sie und kann dich selbst noch ins Verderben bringen.' Der Vater fürchtete den Bösen und so schwer es ihm ankam, führte er doch die Zwillinge hinaus in den Wald und verliess sie mit traurigem Herzen . . . ." [s. Gl. VIII B: Verstossung = Aussetzung]. Es wird dann weitererzählt wie die ausgesetzten Knaben im Walde umherirrend von einem Jäger gefunden werden, der sie in sein Haus nimmt [s. Gl. XIII B] und sie schiessen lehrt. „Als sie herangewachsen waren nahm sie ihr Pflegevater eines Tages mit in den Wald und sprach 'heute sollt ihr euern Probeschuss thun . . ." Sie erweisen sich als Meisterschützen (vgl. oben p. 149—152 u. 348 Anm. und s. w. u.). Beim Abschied giebt ihnen der Jäger ein Messer und sagt: „'wann ihr euch einmal trennt, so stosst dies Messer am Scheideweg in einen Baum, daran kann einer, wenn er zurückkommt, sehen wie es seinem abwesenden Bruder ergangen ist, denn die Seite, nach welcher dieser ausgezogen ist, rostet, wann er stirbt: solange er aber lebt, bleibt sie blank'." (Vgl. oben p. 145—148 und p. 557 Anm. Dies Messer entspricht Gideons Vliess etc. s. oben p. 552, 557 Anm., 558 Anm. u. 566). Die Zwillinge ziehen in die weite Welt, sie trennen sich, jeder von ihnen hat je zwölf Tiere als Begleiter (vgl. oben p. 137 Anm. s. Gl. XII B).

Dem jüngern Zwilling, der einen Drachen erlegt (oben p. 142), wird das Haupt abgeschlagen und erst verkehrt, dann aber richtig angeheilt (oben p. 136) wie dem Hunahpu (oben p. 136—139 u. s. meine Beitr. p. 41 Anm. 2). Der jüngere Zwilling straft den falschen Marschall (oben p. 134 u. p. 461 Anm. 1) Lügen, indem er die ausgeschnittenen Drachen-Zungen (oben p. 143 u. p. 547) vorzeigt und heiratet die ausgebotene Königstochter (oben p 130). Auf einer Jagd durch einen Hirsch (oben p. 153; vgl. die Königstochter oben p. 596: Uḫat-Ophelia-Motiv) in einen Zauberwald gelockt, wird er von einer Hexe versteinert: s. oben p. 154. (Auch in diesem Märchen ist mehrmalige Wiederholung des Schemas, der „Menschenfresser"-Typus tritt in drei Gestalten auf: als Goldschmied (der „reiche Bruder"), als Drache und als Hexe). Der ältere Zwilling erkennt am rostig gewordenen Messer, dass sein Bruder in Gefahr ist und zieht (wie Bǝtǝ's Bruder: oben p. 441) aus, um ihm beizustehen (oben p. 154). Schliesslich findet er den Zauberwald und er zwingt die Hexe den in einen Stein verwandelten Bruder wieder ins Leben zu rufen: s. oben p. 155. (s. Gl. IV B).

In der Genoveva-Legende befiehlt Golo, dass man ihm Augen und Zunge Genovevas bringe, aber die mitleidigen Diener schlachten statt Genoveva ein „Ersatzopfer", ein Windspiel, und bringen Golo des Windspiels Augen und Zunge (s. oben p. 446). Im deutschen Brüdermärchen will der Goldschmied Herz und Leber des Goldvogels haben, aber ein Hähnchen wird als Ersatzopfer geschlachtet und dem Goldschmied wird des Hähnchens Herz u. Leber vorgesetzt. Der Norm entsprechend müsste eigentlich die in diesem Märchen fehlende Mutter der Zwillinge den Vogel schauen, die Leber essen und, dadurch schwanger geworden und infolgedessen verstossen, die Goldkinder gebären. Die lange Wanderung Letos entspricht der langen Wanderung bei Verfolgung des Vogels in der Homu-tsu-wake-Sage (auch im Sikulume-Märchen). Der arme Besenbinder ist eine Amphitrion-Gestalt.*

* Die Motive Annuntiatio = den Vogel schauen = Geburt des Welterlösers finden sich nebeneinander — ausser in der Krishna-Legende (s. oben p. 207, 208 u. 209) — auch in der mongolischen Heldensage von Bogda Gesser Chan. Im mongolischen Epos wird die Erzeugung Gesser Chans wie folgt erzählt: „. . . Zu der Zeit gab es drei Völkerschaften, mit Namen Tussa, Dongsar und Lik. Der Fürst von Tussa war Sanglun, der Fürst von Dongsar war Tsargin und der Fürst von Lik war Tschotong. Der Fürst Tschotong war im Besitze vortrefflicher Pferde: er besass einen Rothschimmel, der im Rennen einen herabschiessenden Wassersturz überholte, ein weisslich-gelbes Fuchspferd, welches in gerader Richtung jeden Fuchs einholte und ein (anderes) weisslich-gelbes Pferd, welches jede Antilope, ihre Kreuz- und Querzüge verfolgend, erjagte. Jene drei verwandten Völkerschaften rüsteten sich gegen Gü Bajan zu einem Überfall. Tschotong, aus Neid gegen die Andern, eilte auf einem seiner trefflichen Pferde voraus und gab (dem Feinde) die Kunde, dass die Truppen der drei Völker-

Die im deutschen Brüdermärchen fehlende Mutter der Zwillinge spielt eine bedeutsame Rolle in einer Variante dieses selben Märchens,

---

schaften Tussa, Dongsar und Lik zu einem Ueberfall bereits in der Nähe seyen. Gü Bajan's Tochter, Namens Geksche Amurtschila ergriff die Flucht, glitschte aber auf dem Eise aus, fiel und wurde von Tschotong gefangen. Die Jungfrau hatte sich bei ihrem Falle die Hüftsehnen verletzt, so dass sie lahmte. [NB. s. Gl. VII B, VIII B u. XVII B. Die Lahmheit des Mädchens entspricht der Stummheit des Marienkindes: s. p. 537 u. vgl. die Behaarung p. 509 Anm.: s. Gl. LXXXI B]. Tschotong dachte: 'Mein Ruf wird dem Spotte preisgegeben, wenn ich mit nichts als einem lahmen Weibe ohne alles Besitzthum heimkehre; ich muss sie bei einem andern Manne anzubringen suchen. Ich werde sie meinem ältern Bruder Sanglun übergeben, kann sie ja nachher immer wieder zurücknehmen.' Bald nachdem er, dieser ausgesonnenen List gemäss, die Gekshe Amurtschila dem Sanglun aufgedrungen hatte, heilte ihr Fuss und ihr Aussehen wurde, wie zuvor, überaus schön und reitzend [vgl. oben p. 509 Anm.]. Der Fürst Tschotong sah dies mit neidischen Augen und sprach (zu Sanglun): 'Ein solches schönes Weib ist schwer zu finden; ich hoffte, sie würde einen wackern Knaben gebären, diess ist indess nicht geschehen. Uebrigens rührt das Unheil der jetzigen Zeit blos von euch, Mann und Weib, her.' Diess gesagt beschloss er, den Sanglun und die Geksche Amurtschila zu vertreiben und Sanglun's früheres Weib, dessen Haus und Vieh ihm abzunehmen und sich zuzueignen. Dem gemäss gab er ihnen ein scheckiges Kameel mit scheckigem Füllen, eine Scheckstute mit Scheckfüllen, eine bunte Kuh mit buntem Kalbe, ein gefllecktes Schaf mit geflecktem Lamm, und einen bunten Hund mit bunten Jungen, nebst einem schwarzen (schlechten) Halbzelte mit und schickte sie an den Ort, wo die Mündungen der drei Flüsse sich vereinigen, in die Verbannung [NB. s. Gl. VIII B]. An diesem Orte beschäftigte der Alte [s. Gl. LXVIII C], während des Weidens seines wenigen Viehes, sich damit, Berghasen in Schlingen zu fangen; den einen Tag tödtete er auf diese Weise zehn, den andern Tag sieben oder acht; Geksche Amurtschila sammelte unterdessen Brennmaterial zur Feuerung. Eines Tages als Geksche Amurtschila nach Brennmaterial ausgegangen war, sah sie vor sich einen Sperber sitzen, dessen Vordertheil bis zur Brust die Vogelgestalt, dessen Hintertheil aber die Menschengestalt hatte. Geksche Amurtschila rief ihm zu: 'Wie kommt es, dass der Vordertheil deines Körpers einem Vogel und dein Hintertheil einem Menschen ähnlich sieht? was hat das zu bedeuten?' Der Sperber antwortete: 'Weil ich meine mütterlichen Verwandten noch nicht kenne, hat mein Vordertheil bis zur Brust die Vogelgestalt, mein Hintertheil aber hat deswegen die Menschengestalt, weil ich meinen ursprünglichen Körper vernichtend hergekommen bin [s. Gl. V B: Wiedergeburt = Parthenogenesis]. Ich bin vom hohen Götterhimmel herab auf die Welt gekommen und suche ein edles Weib, um von demselben magisch geboren zu werden. Findet sich ein solches Weib, so mag es geschehen, wo nicht so mag es bleiben.' — Mit diesen Worten flog der Sperber davon. Als Gekshe Amurtschila in der Nacht des ersten Mondviertels mit einer Tracht Brennmaterial auf dem Heimwege war, begegnete ihr eine grosse Mannsgestalt [NB. es war der Bergfürst Oa Guntschid. Vgl. Kolāhala oben p. 590 Anm.]; vor Schrecken fiel sie in Ohnmacht. Nachdem sie eine Zeitlang gelegen und wieder zu sich gekommen war, setzte sie den Heimweg fort. Da ein kleiner Schnee gefallen war, so suchte sie bei der anbrechenden Morgendämmerung die frühere Spur ihrer Tritte und stiess dabei auf die frische Spur eines Menschen, der Schritte von der Länge einer halben Klafter gemacht hatte. 'Was für ein entsetzlich weitschreitender Mensch mag hier gewesen seyn,' rief Gekshe Amurtschila und folgte der Spur. Diese führte zu einer Felsenhöhle. Gekshe Amurtschila blickte

welche im 3. Bande der Grimmschen Märchen mitgeteilt ist. Wie a priori zu erwarten, fehlt in dieser Variante die conceptio immaculata (der Inzest: s. Gl. XLV A) nicht, auch enthält sie ein Motiv, das uns zur Hatto- und Rattenfänger-Sage zurückführt. Die Brüder Grimm schreiben: „Unser Märchen wird aber auch mit einem andern merkwürdigen Eingang erzählt. Ein König hat eine Tochter welche die Mäuse verfolgen, so dass er sie nicht anders zu retten weiss als dass er einen Turm mitten in einem grossen Fluss bauen und sie dorthin bringen lässt. Sie hat eine Dienerin bei sich und einmal, als sie zusammen in dem Turm sitzen, springt ein Wasserstrahl zum Fenster herein. Sie heisst die Dienerin ein Gefäss hinsetzen, welches sich füllt, worauf der Strahl aufhört. Beide trinken von dem Wasser und gebären darnach zwei Söhne [NB. vgl. oben p. 439 die Raben-Sage und oben p. 440 die Sage von Kwo'tiath; immer ist es Wiedergeburt: s. Gl. V B], wovon der eine Wasserpeter, der andere Wasserpaul genännt wird. Sie legen beide Kinder in ein Kästchen, schreiben die Namen darauf und lassen es ins Wasser hinab. Ein Fischer fängt es auf, erzieht die zwei Knaben, die sich vollkommen ähnlich sind, und lässt sie die Jägerei erlernen. Das übrige folgt nun unserm Märchen bis zur Verheiratung des Wasserpeters mit der Königstochter . . .“ [Cf. Grimms Märchen III p. 110—111].

Die Ähnlichkeit dieser Variante mit der Hatto-Sage liegt auf der Hand. In beiden Mythen wird mitten im Flusse ein Thurm erbaut zum Schutz vor Mäusen. Die beiden Mythen ergänzen sich: der Hatto-Sage fehlt der “Inzest“, dafür aber hat sie das Motiv des reichen und armen Bruders und das Aufspeichern von Korn (= Schatz des Rhampsinit); das Verbrennen der Armen in der Scheune ist = in Feuersgefahr schweben (s. Gl. XI A) = Sintflut = Weltbrand = Verbrennen des Mutterleibes = Zerstückelung resp. Köpfung: s. Gl. XI A + III A + B.

---

verstohlen in das Innere derselben und gewahrte einen Menschen mit einer tigerbunten Fahne, mit einer tigerbunten Mütze und mit einer ebensolchen Bekleidung und Beschuhung, der auf einem goldenen, von einem Pilze gestützten Sessel sass, den Reif von seinem tigerbunten Barte streifte und dabei die Worte sprach: ‘In dieser Nacht habe ich mich aufs Aeusserste erschöpft.‘ Gekschc Amurtschila nahm aus Furcht die Flucht und kam nach Haus. Die dreihundert Wesen von verschiedenen Zungen gingen auseinander; die weisse Göttinn Arjâlamgari stieg zum Himmel empor; die beiden Wahrsager Moa Guschi und Dangbo blieben auf dem Küsseleng genannten Owogha. Alle hatten darauf gewartet, ob die Weissagung der Zeichendeuter in Erfüllung gehen würde. ‘Sie ist in Erfüllung gegangen,‘ riefen sie und gingen aus einander. Nach der Heimkunft der Gekschc Amurtschila begann ihr Leib an Umfang zuzunehmen, so dass sie zuletzt weder stehen noch aufstehen konnte . . .“ (Etc.) [Cf. Die Thaten Bogda Gesser Chan's, eine ostasiatische Heldensage (übers. v. J. J. Schmidt) p. 9—11].

Obgleich die Maus als typhonisches Tier gilt, — Mephisto nennt sich

> Der Herr der Ratten und der Mäuse
> Der Fliegen, Frösche, Wanzen, Läuse —

steht sie in der Regel dem „Verfolgten“ als hülfreiches Tier bei, ja sie ist mit ihm identisch (s. Gl. XII B). Auf Seiten des „Menschenfressers“ erscheinen die Mäuse allerdings in der eben citierten Variante des Brudermärchens: sie verfolgen die Königstochter wie der Drache Python (Spaltung des Hera-Typus) Leto verfolgt. Aber in der Hatto-Sage wenden sich die Mäuse gegen Hatto (den reichen Bruder, Menschenfresser). Das Schema der Andromeda-Sage löst diesen Widerspruch: von einer Drachen-Plage werden Kepheus und seine Tochter Andromeda bedrängt, doch nachdem Perseus den Drachen erlegt, verweigert Kepheus dem Perseus die versprochene Königstochter Andromeda; Saul wird von Goliath bedrängt, doch er verweigert David die versprochene Merab. (Verweigerungs-Motiv = Inzest-Motiv: s. Gl. XLIV B, XLV A). Kepheus und Saul sind = Menschenfresser (Gl. XLIV A) = der reiche Bruder. In der Variante des deutschen Brüdermärchens ist es demnach eigentlich der Vater des Mädchens, der von einer Mäuseplage heimgesucht wird und deshalb inmitten des Flusses einen Mäusethurm errichtet wie Bischof Hatto.

Die zuletzt gewonnenen Motiv-Gleichungen (von oben p. 590 an) sind:

LXV. A. **Den Vogel schlachten** = **Schlachten des Widders** (s. Gl. LXIII B) = **Bauopfer** = **Feuerraub** (s. Gl. LXII B).

B. **Den Vogel schlachten** = **Fangen und Schlachten des Fisches** = **Feuerraub** (s. Gl. XLVI D) = **Emporfischen des Landes** (s. Gl. LXIII D) = **Versteinerung** = **Bau** (eines Tempels, Palastes, Altares etc.).

LXVI. **Der freiwillig sich Opfernde** = **der geschlachtete Vogel** (Tyrus) = **der Geköpfte** (Marduk-Sage, Rhampsinit-Sage) = **der Zerstückelte** = **der Ausgesetzte** = **der Drachenkämpfer** (s. Gl. XXXIII C) = **der geheilte Geköpfte** = **der Meisterdieb** (Agamedes) = **der Feuerräuber** (s. Gl. XIII B).

LXVII. A. **Entrückung** = **Schwimmen im Kasten** (s. Gl. LXII A) = **Flug** (Etana etc.) = **Besuch im Himmel.**

B. **Der (die) Entrückte** = **der (die) im Kasten (Lade, Arche) Ausgesetzte.**

C. **Der (die) in der Höhle Schlafende** = **Thôr im Handschuh**

Skrymirs = **der vom Wallfisch** (etc.) **Geschluckte** (s. Gl. XLVI C) = **der (die) im Kasten** (Lade, Arche) **Ausgesetzte.**

D. **Höhle** (Polyphems etc.) = **tragender Widder** (s. Gl. XLVI A).

LXVIII. A. **Der Bauherr** = **der reiche Bruder** = **der Hartherzige** = **der Menschenfresser** = **der „Herkulesarbeiten" Veranlassende.**

B. **Der Frohndienst leistende Baumeister** = **der arme Bruder** = **der Mitleidige** (s. Gl. XXX A) = **der (die) Verdingte** = **der Ausgesetzte** = **der „Herkulesarbeiten" Vollführende.**

C. **Der arme Bruder** = **Vater (resp. Mutter) des Ausgesetzten** (s. Gl. LX A) = **der (die) lange Zeit Kinderlose.**

D. **Verdingt sein** = **„Herkulesarbeiten" vollführen** = **ausgesetzt sein** = **Drachenkämpfer sein** (s. Gl. XXXIII A u. C).

LXIX. **Der Ausgesetzte** = **der Meisterschütz** (s. Gl. LXII A).

LXX. A. **Todeszeichen-Motiv** = **Zerstückelungs-Motiv** = **Wiederbelebungs-Motiv** (s. Gl. IV B).

B. **Todeszeichen** (rostendes Messer etc.) = **blühender Stab** (s. Gl. LV A).

LXXI. **Abgeschnittener Kopf** (des Sogyi, Hunhun-Ahpu, Marduk, Mimir, Gorgo etc.) = **Soma** (s. Gl. IV A + XXII) = **„Rheingold"** (Schatz des Rhampsinit, Hattos aufgespeichertes Korn; s. Gl. II A) = **sich vermehrendes Gold** = **blühender Stab** (etc. s. Gl. LV) = **Tischchendeckdich** (s. Gl. IX A) = **Goldesel** = **Knüppel aus dem Sack** = **abgeschnittener Kopf** (der Gorgo!).

LXXII. **Den Vogel schauen** (s. Gl. LI) = **den Vogel schlachten** (s. Gl. LXV) = **den Vogel essen** = **Essen von Herz oder Leber oder Haupt** (des Vogels, des Zagreus, des Drachen, des Sogyi etc.) = **Besitzer des „Rheingoldes" werden** = **Besitzer des abgeschnittenen Kopfes** (= Rheingold: s. Gl. LXXI) **werden** = **Besitzer des Wissens werden** (durch Murmeln mit Mimir's Haupt) = **Essen der Frucht** (die Hunhun-Ahpus Kopf ist) = **Besitzer des Wissens werden** (Adam und Eva) = **Wortraub** (s. Gl. XXIV B) = **Redenkönnen des (bis dahin) Stummen** (s. Gl. LI A) = **die Vogelsprache verstehen** (s. p. 258) = **Lachen des (bis dahin) Nichtlachenden** (Skadi, Amaterasu, Michal, Sara) = **Schauen der Nacktheit** (Adam und Eva: s. Gl. XXXI u. XLIX C).

LXXIII. A. **Den abgeschnittenen Kopf (etc.) essen** = **ein „hervorragender Held"** (Luzunggaun) **werden** = **Geburt**

(Wiedergeburt) des (der zwei) „hervorragenden Helden" (s. Gl. V B).

B. **Schwängerung durch Essen** (eines Kopfes, einer Frucht, eines Herzens etc.) = **Parthenogenesis** (s. Gl. V B) = **den Vogel schauen resp. schlachten resp. essen** (s. Gl. LXXII) = **eine Engels-(Gottes-)Erscheinung schauen** (Theophanie) = **die Pythia befragen = Besuch eines Engels resp. eines Heiligen, resp. eines wandernden Gottes (beim reichen und armen Bruder)*** (s. Gl.

* Merkwürdig übereinstimmend mit der indischen Sage von der Geburt (durch conceptio immaculata) der Zwillinge Satyavati und Matsya — Satyavati gebiert gleichfalls durch conceptio immaculata den Gottmenschen Krishna Dwaipâyana — (ich habe diese Sage oben p. 204—209 citiert) — lautet ein von H. v. Wlislocki mitgeteilter Mythus der südungarischen Zigeuner: „Es lebte einmal in einem Dorfe ein reicher Bauersmann mit seiner schönen, jungen Frau glücklich und zufrieden. Er war reich, wohlhabend und fleissig und gab auch den armen Leuten gerne milde Gaben [s. Gl. LVII B]. Seine Frau war ebenfalls fleissig, sparsam und haushälterisch, doch den Armen gab sie sehr ungern etwas von ihrem Reichtum [s. Gl. LVII A, vergl. die Tochter in der Sage aus Landshut oben p. 588 (Versteinerung = Geburt des Verfolgten: s. Gl. LXIII C)]. Da traf es sich einmal, dass die Bäuerin an einem Samstag Abend Fische schmorte und sie bemerkte es kaum, als sich die Türe leise öffnete und ein alter Mann [s. Gl. LXXVII] in die Stube trat, der also zum Weibe sprach: 'Liebe Frau, ich bin sehr hungrig! Gieb mir ein Fischlein und Gott wird dich dafür segnen!' Die Bäuerin sah sich den alten Mann an und sprach dann also: 'So, du willst ein Fischlein haben! Fische sind nicht für Bettlermagen geschaffen! Schau, dass du weiter kommst!' Der Bettler sprach nun also: 'Du bist reich und doch so geizig! Gut, wisse ich bin der heilige Nikolaus und verfluche dich! Du sollst ein Fisch werden und erst dann deine menschliche Gestalt wieder erlangen, wenn du von deinem Manne befruchtet bist!' [Vgl. oben p. 522: Tannhäusers Stab]. Diese Worte hörte auch der reiche Bauersmann, der sich in der Nebenstube befand und als er hinauseilte, um den alten Mann zu besänftigen, so war dieser schon verschwunden; seine Frau aber lag als kleiner Fisch am Boden. Da wurde der reiche Bauersmann sehr traurig und da ihm nichts anderes übrig blieb, so nahm er das kleine Fischlein in die Hand, trug es hinaus in den Bach und liess es wegschwimmen. — Schon war mehr als ein Jahr vergangen, seitdem der reiche Bauersmann ohne Weib einsam und allein auf seinem Hofe lebte. Da traf es sich einmal, dass er vor seiner Türe sass und bei sich dachte: Könnte ich doch mein Weib erlösen! Aber wie soll ich sie befruchten! . . . Hierauf spie er aus und sein Speichel [s. Gl. V A] fiel auf ein grünes Blatt, das zu seinen Füssen auf der Erde lag. Da flog eine Elster herbei, nahm das Blatt in ihren Schnabel und flog damit fort. Da begegnete sie einer andern Elster, die ihr das Blatt entreissen wollte [s. Gl. LI C; vgl. p. 527]. Die beiden Vögel stritten sich nun so lange hin und her, bis das Blatt in den Bach fiel. Da schwamm ein Fischlein herbei und verzehrte das Blatt. Kaum war dies geschehen, so verwandelte sich das Fischlein in ein Weib und die Bauersfrau lief heim zu ihrem Manne. Sie war von seinem Speichel befruchtet und erlöst worden. Von nun an gab sie jedem Armen Alles, was er verlangte." [Cf. H. v. Wlislocki, Volksdichtungen der siebenbürg. u. südungar. Zigeuner p. 300—301]. Vgl. die vollkommen identische Nikolaus-Legende oben p. 504—505: Ausschneiden der Brüste = Entmannung = Phallos vom Fisch geschluckt: s. Gl. XXXIX + XXII +

LXVIII C) = **Annuntiatio = conceptio immaculata = Geburt des Heilandes, des Gottmenschen (Krishna), des „hervorragenden Helden“ = Lachen des (bis dahin) Nichtlachenden** (Sara; s. Gl. LXXII).

C. **Bau** (einer Stadt, eines Altares etc.; s. Gl. LXV B u. LXIII D) = **den Vogel schauen = Geburt des „hervorragenden Helden“ = Inzest-Geburt** (s. Gl. L) = **Wiederbelebung** (des Zerstückelten, Versteinerten, Geköpften etc.; s. Gl. V B).

LXXIV. **Motiv des Nichtgebärenkönnens** (s. Gl. XXXVII B) = **Motiv der Stummheit** (s. Gl. XLIX C) = **Motiv „Der Vogel auf dem Baum“** (s. Gl. XLIX B) = **Motiv „Schauen der Engelserscheinung“** (s. Gl. LXXIII B)* = **Motiv „Besuch beim reichen und armen Bruder“ = Motiv der Kinderlosigkeit** (s. Gl. LXVIII C).

LXXV. **Stillstehen der schwimmenden Insel** (s. Gl. LXIII B, C, D) = **Versteinerung = Tötung als Bauopfer** (s. Gl. LXV) = **Köpfung** (Agamedes; s. Gl. XVIII A) = **Versteinerung** (Gorgo) = **Schlachten des Vogels** (s. Gl. LXIII B) = **Baumfällen** (die zwei Persea-Bäume) = **Köpfung** (B3t3, Marduk) = **Erschaffung des ersten Menschenpaares** (Ask und Embla; s. Gl. LX C).

LXXVI. **Unschuld Adams und Evas** (des goldenen Zeitalters etc.) = **Stummheit** (Sprachfehler, reine Thorheit etc.: s. Gl. XLIX A).

XLVI C. In der schon oben citierten Stelle der Satyavati-Sage heisst es: . . . The hawk, swift of speed, took it (nämlich Vasus Samen, den er, ut excidit, in folium recepit) from the king and rapidly coursed through the air. While thus passing, the hawk was seen by another of his species. Thinking that the first one was carrying meat, the second one flew at him. The two fought with each other in the sky with their beaks. While they were fighting, the seed fell into the waters of Yamunā. And in those waters dwelt an Apsara of higher ranks, known by the name of Adrikā, transformed by a Brahmana's curse into a fish. Adrikā, transformed into a fish, as soon as Vasu's seed fell into the water from the claws of the hawk, rapidly approached and swallowed it at once. That fish was sometime after, caught by the fishermen . . . From the stomach of that fish came out a male and a female child of human form . . . After the birth of the twins, the Apsara herself became freed from her curse . . .: s. oben p. 207.

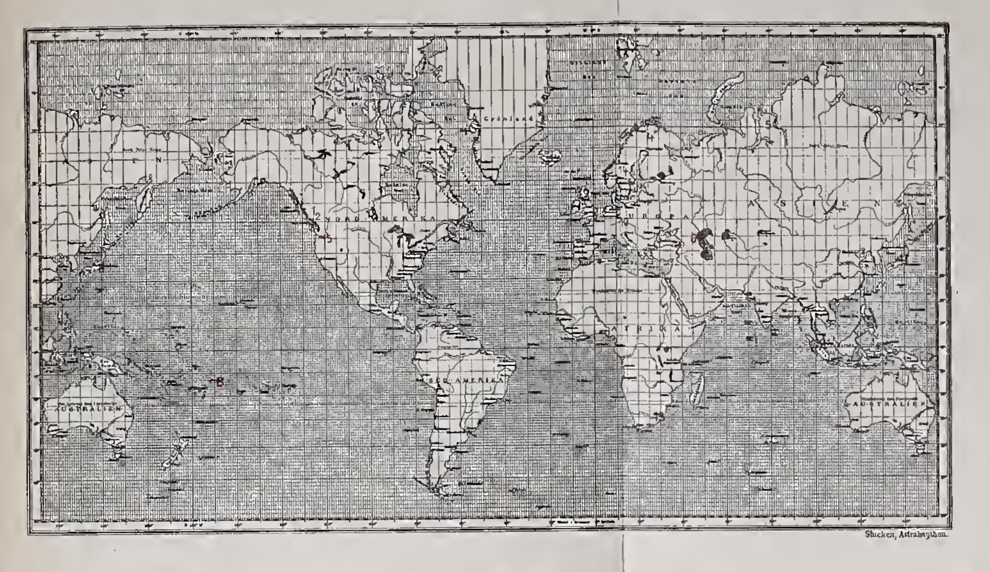
* Rappresentauano in pittura questi vn' Ambasciatore del Dio Citlallatonac (così chiamauano essi la via Lattea) mandato ad vna Vergine, che habitaua in Tulan detta per nome Chimalmam, cioè Rotella, alla quale disse l'Ambasciatore che Dio volcua che essa concepisse vn figliolo; il quale fu conceputo senza congiontione d'huomo, e fu chiamato Quetzalcoatle; si che questo Ambasciatore fu'l Gabriele (se così è lecito a dire) di questi miseri; e così Satanas transfiguratur in Angelum lucis. [Cf. Cartari Imagini de gli dei (Padua 1615) 2, p. 13].

LXXVII. A. **Lange Wanderung = Besuch beim reichen und armen Bruder = Nichtgebärenkönnen** (s. Gl. LXXIV) = **langes Umherirren = den Vogel schauen, resp. fangen, resp. schlachten.**

B. **Der wandernde Gott** (Ase, Engel, Heiliger etc.) = **der Vogel auf dem Baum.**

Indem die Maus den „Menschenfresser" bedrängt, erweist sie sich als Feindin des „Menschenfressers". In manchen Mythen ist die Maus geradezu das die Flucht des „Verfolgten" begünstigende „hülfreiche Tier": so in der ossetischen oben p. 326 Anm. In diesem ossetischen Märchen ist die Maus die Seele der vom „Mädchen mit den Hauern" (= Menschenfresser) getöteten (gefressenen) Mutter (s. Gl. XXV); während der „Verfolgte" (jüngste Bruder) flieht, springt die Maus auf der Geige hin und her und bringt sie zum Tönen, so dass das „Mädchen mit den Hauern" glaubt, der Knabe sei zu Hause und spiele die Geige: s. oben p. 326 Anm. Im Märchen der Bilqula-Indianer ruft, während der Verfolgte flieht, des Wurzelknorrens (= Menschenfressers) Nachttopf: „Qolā', qolā', qolā', qolā'!": s. oben p. 328 Anm. Der durch Parthenogenese entstandene Huitzilopochtli rettet (bevor er geboren ward) seine verfolgte Mutter, indem er im Mutterleibe redet: s. oben p. 442 Anm. Zeus, Poseidon und Hermes [s. Gl. LXXIII B] werden vom kinderlosen, gastlichen Hyrieus (= „armer Bruder": s. oben p. 595), bewirtet und lassen in ein Stierfell ihren Samen resp. Urin (*οὐρεῖν*, Urion, Orion) fallen, daraus entsteht, durch Parthenogenesis, Orion: s. oben p. 473 Anm. Die Asen und Wanen speien in ein Gefäss ihren Speichel, daraus entsteht, durch Parthenogenesis, Kwasir (der „Zerstückelte"): s. oben p. 212. Der Kopf Hunhun-Ahpu's speit in die Hand der Königstochter Xquiq seinen Speichel, daraus entstehen, durch Parthenogenesis, Hunahpu und Xbalanqué, die Rächer des getöteten Hunhun-Ahpu. Im hessischen Hänsel- und Gretel-Märchen speit Gretel vor dem Feuerherd; durch den redenden Speichel wird die Hexe (= Menschenfresser) aufgehalten, während die Kinder entfliehen: s. oben p. 234 Anm. Im Märchen „Der Liebste Roland" (Grimms Märch. No. 56) heisst es: „. . . Das Mädchen holte den Zauberstab, und dann nahm es den todten Kopf und tröpfelte drei Blutstropfen auf die Erde, einen vors Bett, einen in die Küche, und einen auf die Treppe. Darauf eilte es mit seinem Liebsten fort. Als nun am Morgen die alte Hexe [die Stiefmutter (s. Gl. VII A u. B) der Fliehenden] aufgestanden war, rief sie ihre Tochter, und wollte ihr die Schürze geben, aber sie kam nicht. Da rief sie 'wo bist du?' 'Ei, hier auf der Treppe, da kehr ich', antwortete der eine

Tafel 3.



Stucken, Astralmythen.

	Herkunft der Sage:	Der Verfolgte wirft:	Daraus entsteht:	
1	Awi'ki'ēnoq-Indianer	einen Wetzstein Kamm Fischöl	ein Berg Gestrüpp junger Bäume ein See	s. oben p. 348 Anm.
2	Bilqula-Indianer	Wetzstein Kamm Fischöl	ein Berg ein Wald ein See	s. oben p. 328 Anm. — 329 Anm.
3	Nutka-Indianer	Kamm Fischblase mit Öl	ein Berg ein See	s. oben p. 234 Anm.
4	Lappländer a. „Der Riese u. der kl. Junge“	Feuerstein Kamm Schwefel	ein Berg ein Wald ein großes Wasser	s. oben p. 564 Anm.
	b. „Der Riese u. sein Knecht“ (Var. d. vorig.)	Feuerstein (Baum-) Blatt Schwefel	ein Berg ein Wald ein See	s. oben p. 456 Anm.
5	Samojeden	Feuerstein Kamm Schleifstein	ein Berg ein Wald ein Fluß	s. oben p. 435 Anm.
6	Osseten	Schleifstein Kamm Kohle	ein schwarzer Berg ein stachliges Gestrüpp ein Wald	s. oben p. 235 Anm. u. p. 326 Anm.
7	Armenier	Rasiermesser Kamm Krug	scharfe Glassplitter ein Wald Überschwemmung	s. oben p. 235 Anm. u. 296
8	Samoa	Gefäß mit Erde Kamm Wasserflasche	ein Berg ein Dornbusch ein See	s. oben p. 607 Anm.
9	Schottland	Steinsplitter Schlehdorn-Zweig (vgl. 4b) Schwimmblase mit Wasser	graue Felsen ein Schlehdornwald ein See	s. oben p. 609 — 610
10	Deutschland	Bürste Kamm Spiegel	ein Bürstenberg ein Kammberg ein Spiegelberg	s. oben p. 565 Anm.
11	Japan	Kopfputz (vgl. 10) Kamm Drei Pfirsiche	Beeren Bambus-Sprossen —	s. oben p. 233
12	Insel Nias (bei Sumatra)	Kamm	ein Riesen-Krebs (der Sintflut verursacht) (vgl. 7)	s. oben p. 477 Anm.
13	Kaffern	Ei Kalabasse Topf einen glatten Stein	Nebel Überschwemmung Dunkelheit Gebirge	s. oben p. 560 Anm.
14	Skandinavien (Gunlöd-Sage)	Wetzstein	— (Wie in der lappländischen Sage wird ein Berg durchbohrt und das Getrunkene hinten ausgespieen: s. oben p. 457 Anm.)	s. oben p. 234 Anm. u. p. 456 Anm.
15	Indianer am unteren Fraser River	Der Held erhält von zwei Ellermüttern zum Schutz gegen den Menschenfresser einen Wetzstein	Der Wetzstein härtet des Helden Gesäß, so daß er auf Nadeln sitzen kann.	
		zwei Kämme	Aus den zwei Kämmen entstehen zwei Bären (vgl. 12), die den Menschenfresser (den Mond) übel zurichten.	s. oben p. 583 Anm. — 584 Anm.



Blutstropfen. Die Alte gieng hinaus, sah aber niemand auf der Treppe und rief abermals 'wo bist du?' 'Ei, hier in der Küche, da wärm ich mich', rief der zweite Blutstropfen. Sie gieng in die Küche, aber sie fand niemand. Da rief sie noch einmal 'wo bist du?' 'Ach, hier im Bette, da schlaf ich', rief der dritte Blutstropfen . . ." [Cf. Grimms Märchen p. 223]. Hierher gehört auch das schottische Märchen The Battle of the Birds: Der „Ausgesetzte" — (Jephtha-Motiv Gl. XLI A) — soll, weil er des Menschenfressers (Riesen) jüngste Tochter heiraten will (die ihm vom Vater verweigert wird, s. Gl. XLIV A) für den Menschenfresser neben anderen „Herkulesarbeiten"* (s. Gl. LXVIII D

---

* Ganz übereinstimmend ist folgende (von G. Turner aufgezeichnete) Sage aus Samoa: There was a youth called Siati noted for his singing. A serenading god came along, threw down a challenge [NB. s. Gl. XXXIV A] and promised him his fair daughter if he was the better singer. They sung, Siati beat, and off he went, riding on a shark [s. Gl. XIV u. LXII] belonging to his aunt. They reached the place. The shark went in to the shore, set him down, and told him to go to the bathing-place, where he would find the daughters of the god, the one was called Puapae, 'White Fish', and the other Puauli, 'Dark Fish'. Siati went and sat down at the bathing-place. The girls had been there, but had gone away. Puapae had forgotten her comb, returned to get it, and there she found Siati. 'Siati', said she, 'however have you come here?' 'I've come to seek the song-god and get his daughter to wife.' 'My father', said she, 'is more of a god than a man — eat nothing he hands you, never sit on a high seat lest death should follow, and now let us unite.' Siati und Puapae were united in marriage, but they were sent off to live elsewhere. The god sent his daughter Puauli to Puapae to tell her husband to build him a house, and that it must be finished that very day, under a penalty of death and the oven [NB. s. Gl. LXVIII A u. B]. Siati cried, but his wife Puapae comforted him, said she could do it, and off she went and built the house [NB. s. Gl. XXV], and by the evening was weeding all around it. In came another order, and that was for Siati to fight with the dog. The fight took place and Siati conquered. Next the god had lost his ring, and Siati must go to the sea and find it. Again Siati wept, and again his wife cheered him. 'I'll find the ring,' said she; 'only do what I tell you. Cut my body in two, throw me into the sea, and stand still on the beach till I come.' He did so, cut her in two, threw her into the sea, she was changed into a fish, and away she went to seek for the ring [NB. s. Gl. XLVI C]. Siati stood, and stood, sat and lay down, stood again, and then lay down, and went off to sleep. Puapae returned, she was thrown up by the fish and stood on the shore. Siati awoke by the splash of the sea in his face. She scolded him for not keeping awake [NB. s. Gl. II B], and then said, 'There is the ring, go with it in the early morning,' and in the morning off the two went to her father. That very morning the god called his daughter Puauli and said, 'Come, take me on your back, and let us seek Siati that I may eat him.' Presently they started back, Siati and Puapae were coming. Puapae and Siati threw down the comb [NB. s. Gl. XXI B] and it became a bush of thorns in the way to intercept the god and Puauli. But they struggled through the thorns. A bottle of earth [NB. s. Gl. XVI] was next thrown down, and that became a mountain; and then followed their bottle of water [NB. s. Gl. XV], and that became a sea and drowned the god and Puauli. Puapae said to Siati, 'My father and sister are dead, and all on account of my love to you; you may go now and visit your family and

u. s. p. 370 u. 584 Anm.) auch die leisten, dass er Elster-Eier aus einem Nest im Gipfel einer unersteigbaren Tanne holt. Die Tochter des Riesen (NB. s. Gl. XXV) steht ihm bei: „ . . . 'This is no time for stopping', says the giant's daughter. 'Now you must kill me, strip the flesh from my bones, take all those bones apart, and use them as steps for climbing the tree [NB. vgl. oben p. 448 die Möve des Ayatç, die den Ayatç auffordert, sie zu schlachten; und oben p. 579 den tyrischen Adler, der sich freiwillig schlachten lässt, etc.]. When you are climbing the tree [NB. s. Gl. LXII A u. B], they will stick to the glass as if they had grown out of it; but when you are coming down, and have put your foot on each one, they will drop into your hand when you touch them. Be sure and stand on each bone, leave none untouched; if you do, it will stay behind [NB. vgl. oben p. 448: die Möve sagt zu Ayatç: Mais prends bien garde de ne point rompre les os des ailes. Vgl. oben p. 449 Anm., die Tschetschenzen-Sage und die nordische Sage von Thôrs Böcken und Thialfi und Röskwa: s. Gl. IX A]. Put all my flesh into this clean cloth by the side of the spring at the roots of the tree. When you come to the earth, arrange my bones together, put the flesh over them, sprinkle it with water from the spring, and I shall be alive before you. But don't forget a bone of me on the tree.' Nach einigem Sträuben befolgt der Königssohn ihren Rat, schlachtet sie und erklimmt den Baum. Then he took the eggs, and coming down, put his foot on every bone, then took it with him, till he came to the last bone, which was so near the ground that he failed to touch it with his foot [NB.! s. Gl. II B: Übertreten eines Verbotes = Feuerraub]. He now placed all the bones of Auburn Mary in order again at the side of the spring, put the flesh on them, sprinkled it with water from the spring. She rose up before him [NB. s. Gl. IV B], and said: 'Didn't I tell you not to leave a bone of my body without stepping on it? Now I am lame for life! You left my little finger on the tree [NB. Motiv des Armausreissens!] without touching it, and I have but nine fingers'. [Ellermutter und Hülfreiches Tier sind nur Spaltungen des Typus des „Verfolgten". Der zerstückelte Osiris wird von Isis wiederbelebt, nur sein von drei Fischen geschluckter Phallos (= Soma: s. Gl. XLVI C) fehlt: s. oben

friends, while I remain here, but see that you do not behave unseemly.' [Verbot: s. Gl. II B]. He went, visited all his friends, and then he forgot his wife Puapae. He tried to marry again, but Puapae came and stood on the other side. The chief called out, 'Which is your wife, Siati?' 'The one on the right side.' Puapae then broke silence with, 'Ah Siati, you have forgotten all I did for you;' and off she went [s. Gl. II B + VIII B: Übertreten eines Verbotes = Trennung]. Siati remembered it all, darted after her crying, and then fell down and died. [Cf. Turner, Samoa p. 102—104].

p. 519. In der Schöpfungssage der Loucheux-Indianer wird der zerstückelte Rabe in einer der Erschaffung Orions gleichkommenden Weise von Etǫœtchokǫen wiederbelebt, mais il n'avait pu retrouver un des doigts de pied du Corbeau, qui ressuscita ayant seulement trois doigts aux pieds; aus der von einem Hecht und einer Schmerle geschluckten Zehe dieses Raben entstehen die ersten Menschen: s. oben p. 225 Anm.; — aus Marduks abgeschnittenem Kopf (= Hunhun-Ahpus u. s. w.: s. oben p. 441) entstehen die ersten Menschen (s. Gl. LXXV + LXV B. Vgl. oben p. 442 Anm.). Im schottischen Märchen wird weitererzählt, wie trotz der geleisteten „Herkulesarbeiten" der Riese dem Königssohn feindlich gesinnt bleibt; nachts entflieht der Königssohn mit seiner Geliebten. Out they went and on the blue grey filly in the stable they mounted. 'Stop a while', says she, 'and I will play a trick to the old hero.' She jumped in, and cut an apple into nine shares [vgl. oben p. 563 Anm.], and she put two shares at the head of the bed, and two shares at the foot of the bed, and two shares at the door of the kitchen, and two shares at the big door, and one outside the house. The giant awoke and called, 'Are you asleep?' 'Not yet', said the apple that was at the head of the bed. At the end of a while he called again. 'Not yet', said the apple that was at the foot of the bed. A while after this he called again: 'Are you asleep?' 'Not yet', said the apple at the kitchen door. The giant called again. The apple that was at the big door answered. 'You are now going far from me', says the giant. 'Not yet', says the apple that was outside the house. 'You are flying', says the giant. The giant jumped on his feet, and to the bed he went, but it was cold — empty. 'My own daughter's tricks are trying me', said the giant. 'Here's after them', says he. At the mouth of day, the giant's daughter said that her father's breath was burning her back. 'Put your hand, quick', said she, 'in the ear of the grey filly, and whatever you find in it, throw it behind us'. 'There is a twig of sloe tree', said he. 'Throw it behind us', said she. No sooner did he that, than there were twenty miles of blackthorn wood, so thick that scarce a weasel could go through it [NB. das Kamm-Motiv: s. Gl. XXI B]. Der Riese wird durch den Wald aufgehalten. Er eilt nach Hause seine Axt zu holen. (Vgl. oben p. 565 Anm.). Dann heisst es weiter: At the heat of the day the giant's daughter felt her father's breath burning her back. 'Put your finger in the filly's ear, and throw behind whatever you find in it.' He got a splinter of grey stone, and in a twinkling there were twenty miles, by breadth and height, of great grey rock behind them [NB. das Wetzstein-Motiv: s. Gl. XVI]. Der Riese wird durch das Gefels aufgehalten. Dann heisst es weiter:

At the time of breaking the watch, the giant's daughter said that she felt her father's breath burning her back. 'Look in the filly's ear, king's son, or else we are lost.' He did so, and it was a bladder of water that was in her ear this time. He threw it behind him and there was a fresh-water loch, twenty miles in length and breadth, behind them [NB. das Fischöl-Motiv: s. Gl. XV]. The giant came on, but with the speed he had on him, he was in the middle of the loch, and he went under, and he rose no more . . ." [Cf. J. Jacobs, Celtic Fairy Tales p. 214—219]. In dem oben p. 408–409 angeführten rumänischen Polyphem-Märchen kommt der Jüngling („der Verfolgte") zu einem Riesen, einem Menschenfresser; der Jüngling blendet den Menschenfresser und entgeht der Gefahr, gefressen zu werden, dadurch, dass er einen Widder schlachtet, in das Widderfell kriecht und während der geblendete Riese die Schafe einzeln aus der Höhle lässt, als Widder mit hinausschlüpft. (Vgl. Gl. XIV. Der geschlachtete Widder ist = der geschlachteten Auburn Mary des schottischen Märchens). Der Riese stellt sich als wäre er versöhnt und ruft dem Jüngling nach: 'Steh und nimm diesen Ring von meinem kleinen Finger zum Andenken.' Der Jüngling lässt sich bethören, nimmt den Ring und steckt ihn an. Da hebt der Ring an zu rufen 'hierher, Blinder, hierher!' Der Jüngling springt fort, der Riese läuft ihm nach, kommt immer näher und streckt schon den Arm nach seinem Nacken aus, als jener das Gewässer erreicht. Schnell haut er den Finger ab [s. Gl. XXII A und vgl. oben p. 608, der Auburn Mary fehlt ein Finger] und wirft ihn in die Wellen. Der Ring ruft auch hier immerfort 'hierher, Blinder, hierher!' Da springt der Riese in's Wasser und ertrinkt. (Cf. oben p. 409 u. Anm.). (Auch im schottischen Märchen ertrinkt der Riese, wie auch die Hexe des Hänsel- und Gretel-Märchens und wie Pharao in der Mose-Legende: das Gewässer entspricht dem ausgegossenen Fischöl: s. Gl. XV, ist also Sintflutgewässer). Diese rumänische Sage hat das Kamm- und Wetzstein-Motiv nicht, sonst aber deckt sie sich mit dem schottischen Märchen. Nachdem Auburn Mary wiederbelebt ist, fehlt ihr ein Finger. Armausreissen ist = Zerbrechen des Knochens von Thôrs Böcken (s. oben p. 448 Anm.) = Feuerraub = Somaraub etc. Im hessischen Hänsel- und Gretel-Märchen redet der Speichel (= Soma = Feuer: s. Gl. V A). Im Märchen „der Liebste Roland" rufen drei Blutstropfen des abgeschnittenen Kopfes (= Soma: s. Gl. IV A + XXII). Im rumänischen Märchen ruft der Finger mit dem Ring. Es ist also urspr. der fehlende Finger Auburn Marys der ruft, und an seine Stelle ist der zerschnittene Apfel getreten (Apfelraub = Somaraub: s. Gl. IX B). Aber letzten Endes ist es Auburn Mary, die freiwillig sich schlachten

lassende, selbst, welche ruft. — der geschlachtete Widder ist = Soma = das hülfreiche Tier: s. Gl. IX A + XIV. Im ossetischen Märchen „ruft" (spielt Geige) die Maus (= das hülfreiche Tier). In der waliser Sage von Kilhwch and Olwen kommt die Stelle vor: When a man desires that it [the harp of Teirtu] should play, it does so of itself, and when he desires that it should cease, it ceases. [Cf. Mabinogion p. 237—238]. Die Herausgeberin des Mabinogion, Lady Charlotte Guest, schreibt in einer Note hierzu: I have heard that a Welsh nursery tale is still current, of a harp possessing equally wonderful properties. This harp belonged to a giant; and a dwarf, named Dewryn Fychan, endeavoured to purloin it; but as he carried it off the harp commenced playing, and aroused the giant, who immediately set off in pursuit of the offender. A similar tale exists in English. [Cf. Mabinogion p. 287]. Die auf Befehl tönende und verstummende Harfe (= Geige des oss. Märch.) entspricht der auf Befehl welkenden und wiederaufblühenden Eiche der Homu-tsu-wake-Sage (oben p. 552), dem auf Befehl welkenden und wieder aufblühenden Stab des Christophorus, dem Stab Tannhäusers, dem Gewand Marduks und Vliess Gideons (= geschlachteter Widder: s. Gl. XXXVI + XXIII.) Sie entspricht aber auch dem Stabe Moses (Exod. 4, 2—4) resp. dem Stabe Aarons (Exod. 7, 9 ff.), der auf Befehl zur Schlange und auf Befehl wieder zum Stabe wird. Die Plagen (Frösche, Stechmücken, Hundsfliegen, Heuschrecken im Exodus, Mäuse in der Hatto-Sage etc.), sind nichts weiter als das vervielfältigte Motiv des zur Schlange werdenden Stabes. Auch das Passahlamm (das Ersatzopfer = der geschlachtete Widder: s. Gl. VIII A) ist nur eine Dublette desselben Motives, — so wie Auburn Marys Schlachtung neben dem hingeworfenen Kamm. Der geworfene Kamm ist = der gefällte Baum: s. Gl. XXI B. Das Baumfälle-Motiv ist = dem Motiv „Blühender Stab" (des Christophorus etc.): s. Gl. LV C. Nun ist aber der gefällte Baum = der geschlachtete Widder: s. Gl. XXI A. Also ist der Stab des Chistophorus (des Aaron etc.) = der geschlachtete Widder (Passahlamm), — was ja bereits oben bewiesen war.

Pharao ist „Bauherr" = der „reiche Bruder" (Hyrieus, Rhampsinit: s. Gl LXVIII A), er zwingt die Israeliten = der „arme Bruder" (der Frohndienst leistende Baumeister: Gl. LXVIII B) für ihn die Vorratsstädte Pithom und Ramses zu bauen (Exod. 1, 11). Auburn Marys Schlachtung ist = Schlachtung des tyrischen Adlers = Erbaung von Tyrus = Tötung Moung-gyi's als Bauopfer: s. oben p. 596. Agamedes stirbt als Bauopfer: s. oben p. 590. Die Tötung des Remus durch Romulus ist ein Bauopfer; voran geht ein Wettkampf (= Ringkampf: s. Gl. XXXIV A), der bei Sonnenaufgang (NB. s. Gl.

XXXV + LXIII D) entschieden werden soll (wie die Königswahl des Darius, wie Kadru's und Vinatā's Streit: oben p. 288): „Romulus mit seinem Anhange wählt den Palatin, Remus den Aventin. Die Götter d. h. die Auspicien sollen entscheiden, daher jeder sich auf den Gipfel seines Bergs begiebt und mit Gebeten und frommen Gebräuchen die Nacht hindurch bis zum frühen Morgen der Zeichen harrt. Kaum erhob sich die Sonne, da erschienen dem Remus zuerst sechs, aber unmittelbar darauf dem Romulus zwölf Geier [NB! s. Gl. LXXIII C], so dass Remus nachgeben musste, obwohl er bittern Groll im Herzen behielt. Er bewies es durch den höhnenden Sprung über die niedrige Mauer des Romulus, der ihn darauf zürnend erschlug . . ." [Cf. Preller, Röm. Myth. II p. 349.]

Eine von Bastian mitgeteilte Sage aus Birma lautet: „Bei dem Tode Abhiraga's oder Thagiyamin brach ein Zwist aus zwischen den beiden Zwillingssöhnen, Kanyazagyi (der ältere) und Kanyazagnay (der jüngere), der auf den Rath der Minister durch einen Wettkampf im Pagode-Bauen (einer sehr beliebten Manier in der hinterindischen Geschichte) beigelegt werden sollte. Der Aeltere setzte ehrlich zu Werk, eine substantielle Steinpagode zu bauen, sah aber am nächsten Morgen, dass sein Bruder, der ein hohes Bambugerüst mit bemalten Zeugen [NB. Motiv des aufgelegten Haares resp. Ziegenböckchens: s. oben p. 288, 289, 343] hatte bedecken lassen, die seinige schon vollendet habe. So überliess er seinem Nebenbuhler den begehrten Thron und wanderte mit seinen Getreuen aus, den Irawaddi hinabziehend." [Cf. Bastian, Gesch. der Indochinesen p. 10].

Vergleicht man diese hinterindische Mythe mit der römischen, so geht hervor, dass das Bedecken des Bambugerüstes mit bemalten Zeugen (Motiv des aufgelegten Haares) dem Schauen der Vögel entspricht. Auf anderem Wege kommt man zum selben Ergebnis. „Auflegen der Haare" ist = Schlachten des Widders: s. Gl. XXIII B. Und „den Vogel schauen" (Helgi) ist = Schlachten des Goldvogels = Schlachten des tyrischen Adlers = Schlachten des Widders: s. oben p. 580 u. p. 597 u. s. Gl. LXXII + LXV A. Und Schlachten des Widders ist = Bauopfer: s. Gl. LXV A, resp. Bau (einer Stadt, einer Pagode etc.): s. Gl. LXV B. Das Wettbauen ist = Wettrennen (Springen) = Wettkampf (Wette): s. Gl. XXXIV A. Der Wettkampf der Winniler und Wandaler wird dadurch zu Gunsten der Winniler (Langobarden) entschieden, dass deren Frauen oriente sole (NB!) solutos crines erga faciem ad barbae similitudinem halten: s. oben p. 281. Jakobs u. Esaus „Wettkampf" (um die Erstgeburt) wird dadurch zu Gunsten Jakobs entschieden, dass Rebekka ihn mit den Ziegenböckchen-Fellen bedeckt: s. oben p. 282 u. 289. Die Wette

von Vinatā und Kadru wird dadurch zu Gunsten Kadrus entschieden, dass sich Kadrus Söhne (die Schlangen) in schwarze Rosshaare am Schweife des Pferdes Uchchaiçravas verwandeln; ohne diese List hätte Vinatā gesiegt: s. oben p. 288. Ohne Rebekkas List hätte Esau (als Erstgeborener) gesiegt. Auch die Erbauung Asgards ist ein Wettbau; der fremde Baumeister (s. Gl. LXVIII B) soll Freyja und Sonne und Mond (d. h. Freyja mit ihren Kindern: Talia, Sole e Luna: vgl. oben p. 487) erhalten, wenn es ihm gelingt, die Burg (Asgard) in einem Winter aufzubauen; „... wenn aber am ersten Sommertage [mythisch für „Sonnenaufgang"] noch irgend ein Ding an der Burg unvollendet wäre, so sollte er des Lohnes entrathen ..." D. h. Freyja ist ausgebotene u. verweigerte Königstochter: s. Gl. XLIV (Wette = Ringkampf: s. Gl. XXXIV A = Drachenkampf: s. Gl. XXXIII A). Dem Baumeister hilft sein Pferd Swadilfari — (s. Gl. XIII A: das hülfreiche Tier = der Ausgesetzte (Spaltung des Typus*) = geschlachteter Widder = geschlachteter Vogel = Bauopfer: s. Gl. LXV) — die Steine für den Bau Asgards herbeischleppen. Drei Tage vor Sommeranfang ist der Bau fast beendet, von Rechts wegen müsste der Baumeister die Wette gewinnen (wie Esau, wie Vinatā). Aber Loki ersinnt eine List, er verwandelt sich in eine Stute, — so wie Kadrus Schlangen-Söhne sich in Pferde-Haare** verwandeln; das

---

* Eine gleiche Spaltung weist auch die Legende von der Gründung des Klosters St. Gallen auf. „... Sant Gall het einen syten dz er ein teschlein an seinem hals trug. Darinnen wz vnser lieben frawen heyltumb vnd sant Mauritzen vnd sant Desyderij. vnd das heyltumb hieng er an seinen stab vnd stiess in in dy erden. vnd sahe auff zu hymel vnd sprach. Herr Jesu criste der geboren ist von einer reynen magt. ich bit dich das du mich nicht verschmehest. vnnd fuge vns hye ein stat das wir dir wol gedienen muegen. Darnach sassen sy nyder vnd assen. vnd nach essens baten sy got aber mit grossem ernst vnd legten sich da nyder vnd entschlieffen vnd stunden da schier auff. vnd knyet sant Gall nyder fur sein heyltumb vnd betet. Da gieng ein ber dort her der ass greulichen der brösem dy von irem tisch gevallen waren. Da sprach sant Gall. Ich gebeut dir bey got dz du vns holtz zutragest vnnd vns vor allen tyeren bewarest die vns da schaden mugen gethun. vnnd nym all tag dein narung von vns. dz gebot behielt der ber mit grossem vleyss. Dz hörct Theobaldus vnd stund auff vnnd viel fur sant Gallen. Da sprach er. Ich bit dich das du dye geschicht nyemant sagest. Darnach machet sant Gall ein schoenes reynliches closter dar. das steet noch da ..." [Cf. Kobergers Passional fol. 195].

** Eine Variante dieser Sage wiederum, ist die von Antigone, Laomedons Tochter: sie hat so schönes Haar, dass sie sich in einen Wettstreit (der Schönheit) mit Hera einlässt, aber Hera trägt den Sieg davon, indem sie die Haare Antigones in Schlangenhaare verwandelt, d. h. sie legt ihr Schlangen-Haar auf, sie bedeckt sie mit Schlangen-Haaren. Vgl. Ovid, Met. 6, 93.

Nachdem so Antigone die „Wette" („Streit ob mehr Tote oder Lebende" etc. s. Gl. XXXIV A u. B) verloren hat, verwandeln sie die Götter in einen Storch, den Feind der Schlangen. Und Vinatā gebiert den Vogel Garuda, den Feind der Schlangen,

heisst mythisch: Loki bedeckt sich mit Haaren resp. mit einem Fell. Und in Gestalt der Stute (NB. s. Gl. LXXXV) lockt Loki den Hengst Swadilfari (Spaltung des Typus Baumeister) fort, so dass der Baumeister die Wette und Freyja verliert (Trennung der Ureltern = Verweigerung der versprochenen Königstochter = Unterschiebung = Sodomie: s. Gl. XLIV B + XLV A). Da alle mythischen Gestalten urspr. androgyn sind, so haben die Motive immer für beide Geschlechter Geltung. So ist die Segenerlistung Jakobs eine Unterschiebung (wie auch die Segenerlistung der Langobarden). Folglich ist Unterschiebung = Auflegen der Haare (des Ziegenböckchens etc.) = Wortraub (s. Gl. XXIV A) = Unterschiebung (s. Gl. XLI B + XXIV A + XLI A + XLV A).

Das Wiehern der Stute (das den Hengst irreführt) ist = Geige spielen der Maus (s. oben p. 326 Anm.) = Rufen des Speichels = Rufen der drei Blutstropfen (s. p. 606, 610—611). Aber das Wiehern der Stute ist auch = Wiehern des Hengstes des Darius (das Geschlecht der Pferde ist vertauscht, sonst stimmen die nordische und die persische Sage überein). Die Königswahl (= Wette) soll bei Sonnenaufgang (vgl. Romulus, Vinatā, Langobarden) entschieden werden. *Περὶ δὲ τῆς βασιληΐης ἐβουλεύσαντο τοιόνδε· ὅτευ ἂν ὁ ἵππος ἡλίου ἐπανατέλλοντος πρῶτος φθέγξηται ἐν τῷ προαστείῳ αὐτῶν ἐπιβεβηκότων, τοῦτον ἔχειν τὴν βασιληΐην.* [Cf. Herodot 3, 84, 3]. Des Darius Rossehüter Oebares ist eine „Ellermutter"-Gestalt, er steht dem Darius bei durch Ersinnen einer List, wie Rebekka dem Jakob, wie Frea den Winnilern (Langobarden), wie Loki als Stute den Asen, wie Hippodameia resp. der Wagenlenker Myrtilos dem Pelops (s. oben p. 169): durch Ausreissen des Radpflocks bringt Myrtilos den Wagen des Oenomaos (d. h. den Sonnenwagen oder Himmelswagen: s. oben p. 586) zum Stehen; (Ausreissen des Radpflocks = Ausreissen des Armes: s. Gl. X + XXII B; Wettrennen = Wette: s. Gl. XXXIV A); durch Ablenkung Swadilfaris bringt Loki (als Stute) den die Baulasten tragenden Wagen des Baumeisters zum Stehen. Aus dem Vergleich mit der Myrtilos-Sage geht hervor, dass auch Swadilfaris Scheuwerden ein Sonnenstillstand ist: s. oben p. 168—169. In der Edda ist ausdrücklich angegeben, dass Swadilfaris Scheuwerden kurz vor Sommeranfang erfolgt, — und damit ist auch erklärt, was mit dem Sonnenaufgang (vgl. Gl. XXXV) der Romulus-, Vinatā-, Langobarden- und Darius-Sage gemeint ist: der „Sonnenstillstand" (Sonnenwende) ist zugleich auch das Äquinoktium, die Tag- und

---

the serpent eater: s. oben p. 287. Jahwe bedeckt Adam und Eva mit Fellröcken (= aufgelegtes Haar: s. Gl. XXX B) und sagt zur Schlange, dass die Nachkommenschaft des Weibes ihr den Kopf zertreten werde: Gen. 3, 15.

Nachtgleiche, der Frühlingsanfang.* Der Wagen des Menschenfressers (des Oenomaos, des Baumeisters etc.) ist die Wintersonne, — ist aber

* Und mit dem Frühling beginnen Wald und Feld zu blühen. Das Auflegen der Haare (des Ziegenböckchens etc.) ist = Bedecken der Nacktheit mit einem Sterngewand und einem Laubgewand: s. Gl. XXX B u. C. Der Astralmythus stimmt mit dem Vegetationsmythus überein. Saat und Ernte, Blühen und Welken wurden durch Feste gefeiert, doch ohne Kalender keine Feste und ohne Sterne kein Kalender. Soma ist Feuer, Soma ist aber auch Lebensglut. Das Keimen, Aufblühen und Welken wurde im Mythus — dieser ältesten und tiefsten Philosophie der Menschheit — als ein Verbrennungsprozess aufgefasst. In der Schönheit der Blume wie im Glanz der Sterne erkannte das erste tastende Denken Verwandlungserscheinungen ein und desselben flammenden Wesens. Nicht polytheistisch ist der Urmythus, sondern dualistisch: er kennt nur Dunkel und Licht; aber dem Licht giebt er eine an Monismus streifende Vielgestaltigkeit.

Aus einem japanischen Märchen geht mit besonderer Klarheit hervor, dass unter dem Auflegen der Haare (dem Bedecken der Nacktheit Adams und Evas etc.: s. Gl. XXX B) das Bedecken der im Winter nackt gewordenen Mutter Erde mit der Frühlingsvegetation zu verstehen ist. In diesem Märchen ist von einer Prinzessin die Rede, zu der „. . . nach und nach achtzig Götter, die von ihrer Schönheit Kunde erhielten, kamen und um ihre Hand warben. Doch der Prinzessin gefiel kein einziger von ihnen, und so mussten sie alle unverrichteter Sache heimziehen. [Mythisch heisst dies: sie sollte nicht gebären, weil ihr Vater, wie Oenomaos, die Freier tötete: s. Gl. LVIII]. Endlich nahten sich zwei Brüder der Prinzessin und baten um ihren Besitz. Der eine von ihnen war der junge Herbstgott und der andere war der junge Frühlingsgott. Der junge Herbstgott, der ältere von beiden, hatte natürlich den Vorrang und durfte sich zuerst um die schöne Prinzessin bewerben. Diese aber verwarf ihn so gut als alle, die vor ihm dagewesen waren, und so ging er betrübt zu seinem Bruder und klagte ihm sein Leid. ‘Dir wird es nicht besser ergehen‘, sprach er zu diesem, ‘sie wird auch dich nicht zu Gnaden annehmen!‘ Allein der Frühlingsgott hatte so guten Muth, dass er mit seinem Bruder eine Wette einging [NB. s. Gl. XXXIV A], welche dieser ihm vorschlug. Es handelte sich dabei um ein grosses Fass Reiswein, das der Frühlingsgott hergeben sollte, wenn die Prinzessin die Werbung ausschlug; wurde sie aber von ihr angenommen, so musste der Herbstgott das Fass hergeben. Nun ging der Frühlingsgott zu seiner Mutter und erzählte ihr alles. ‘Ich will dir helfen,‘ sprach sie, ‘und machen, dass du die Hand der Prinzessin erringst.‘ [NB.! sie handelt wie alle Ellermütter: s. oben]. Darauf setzte sie sich hin und nähte in einer einzigen Nacht ihrem Sohne ein Gewand nebst Hosen, Strümpfen und Sandalen aus den Zweigen und Ranken der prachtvoll blühenden Fujipflanze, das ist die Glycine oder Wistarie. Auch Bogen und Pfeile [vgl. Gl. LXIX] stellte sie aus derselben Pflanze her, und so ausgerüstet, nahm der jüngere der beiden Brüder seinen Weg zu der Prinzessin. Als er aber bei ihr eintrat, da war er ganz und gar mit den köstlichen Fujiblüthen übergossen, die allüberall an seinem Gewande, ja selbst an Bogen und Pfeilen knospeten [NB. vgl. Gl. XXXVI + LV A] und ihre Pracht entfalteten. Wie staunte die Prinzessin über den herrlichen Anblick! Mit tausend Freuden hiess sie diesen Jüngling willkommen und erkor sich ihn sogleich zum Gemahl. Der ältere Bruder aber, der Herbstgott, ergrimmte, als er vernahm, wie die Sache verlaufen war, und weigerte sich, seine Wette zu bezahlen [vgl. Gl. XLIV]; der Frühlingsgott, der dies sehr unanständig fand, beklagte sich darüber bei seiner Mutter. Diese zürnte darüber, dass ein Gott sein Wort ebenso leichtsinnig brechen könne wie ein gemeiner Sterblicher, so gewaltig, dass sie einen schweren Fluch

auch der winterliche Himmelswagen: während in der nordischen Sage der Hengst Swadilfari die Baulasten heranzieht, schleppt sie in der

---

gegen ihren ältesten Sohn aussprach. Sie that Steine und Salz in einen hohlen Bambusstab [NB. s. Gl. LV! Das Motiv ist von seiner ursprünglichen Stelle gerückt. Der Bambusstab entspricht auch dem Holzscheit Meleagers; Wettlauf = Wette: s. Gl. XXXIV A], umwickelte ihn mit Bambusblättern und hängte ihn mit den Worten in den Rauch: 'Wie die Blätter sich verfärben und verdorren, so verdorre auch du; wie das Salz im Meere fluthet und ebbet, so fluthe und ebbe auch du; wie diese Steine untersinken, so geh auch du zu Grunde!' Und wie der schreckliche Spruch gesprochen war, ging alles in Erfüllung; der Herbstgott fing an zu verdorren, und lag krank und schwach auf seinem Lager acht Jahre lang. Vergebens war all sein Flehen, bis jene Zeit verstrichen. Erst da erweichte er durch seine beständigen Klagen das Herz der Mutter, und als er nun gelobt, sein Unrecht wieder gut zu machen, und als sie sah, dass er dasselbe von Herzen bereute, da verkehrte sie den bösen Fluch in Segen; ihr Sohn, der Herbstgott, genass zu neuem Leben und ward gesund und froh wie zuvor." [Cf. D. Brauns, Japanische Märchen u. Sagen p. 165—167.]

Im ersten Teil dieser Sage ist die Prinzessin „Menschenfresser" (an Stelle ihres unerwähnten Vaters) und die Mutter ist „Ellermutter"; im mittleren Teil der Sage ist der Herbstgott „Menschenfresser": er weigert sich den Lohn (urspr. die Prinzessin) herauszugeben; im letzten Teil der Sage ist die Mutter „Menschenfresser" und der Herbstgott ist der „Verfolgte": seine Verdorrung und Wiederbelebung kommt der Köpfung und Heilung, der Versteinerung und Wiederbelebung des Drachenkämpfers gleich: s. Gl. IV B u. LXX A. In der Atalante-Sage findet sich eine ähnliche Umstellung der Typen: beim Wettlauf ist Atalante „Menschenfresser" (sie köpft die unterliegenden Freier; — urspr. that es ihr Vater; auch Meilanion (resp. Hippomenes) würde beim Wettlauf unterliegen, wenn ihm nicht Aphrodite als „Ellermutter" beistünde: Aphrodite giebt ihm die goldenen Äpfel, die er beim Wettlauf hinter sich wirft und so die verfolgende Atalante aufhält (wie Izanagi die verfolgende Izanami); d. h. er bringt den Sonnenwagen zum Stehen; ausgerissener Radpflock = ausger. Arm = Feuer = Apfel: s. Gl. XXII A; die geworfenen Äpfel sind = geworfener Kamm (Wetzstein, Fischöl): s. oben p. 233 Anm. 4; und der geworfene Kamm ist = Stab des Christophorus = Gideons Vliess (s. Gl. LV B + A) = aufgelegtes Haar = übergelegtes Ziegenböckchen (s. Gl. XXXVI). Meilanion erhält also von Aphrodite dasselbe, was die Langobarden von Frea, was Jakob von Rebekka erhält. Bei der Kalydonischen Jagd ist Atalante „Drachenkämpfer" ebenso wie Meleager. Beim Tode Meleagers ist Atalante eine Nebenfigur; Althaea, die Mutter Meleagers, ist hier „Menschenfresser": sie tötet — genau wie die Mutter des japanischen Herbstgottes — den Meleager, indem sie das Holzscheit, an das sein Leben geknüpft ist, ins Feuer wirft. Das Holzscheit ist identisch mit den goldenen Äpfeln (Meilanions), ebenso wie der hohle Bambusstab identisch ist mit dem Blättergewand (der japan. Sage). Althaea handelt also wie der nordische Riese („Menschenfresser") Thrym, der dem Thôr den Hammer (Knüppel aus dem Sack, Wetzstein) raubt: s. Gl. LXXI. Ich hatte recht, als ich oben — Gl. LXX B — das Todeszeichen (das rostende Messer etc.) als „Stab des Christophorus" deutete: an das rostende Messer des deutschen Brüdermärchens, an die aufschäumende Bierkanne der ägyptischen B3t3-Sage, an die blutende Bürste der finnischen Lemminkäinen-Sage (vgl. oben p. 147), an den blühenden und welkenden Stab der guatemalischen Sage von Hunahpu u. Xbalanqué (s. oben p. 146) ist das Leben des Helden (resp. auch seines Zwillingsbruders) gebunden — ebenso wie an den hohlen Bambusstab der japanischen Sage und an das Holzscheit der griechischen Sage.

Sage von St. Gallen (s. oben p. 613 Anm. 1) ein Bär. Und der Himmelswagen ist der grosse Bär.

In der Darius-Sage verhilft Oebares dem Darius zum Sieg über seine fünf Mitbewerber (zum Gewinnen der Wette, des Wettkampfes etc.), indem er den Hengst des Darius durch eine Stute brünstig macht. *Ὡς ἐγίνετο ἡ νὺξ, τῶν θηλέων ἵππων μίαν, τὴν ὁ Δαρείου ἵππος ἔστεργε μάλιστα, ταύτην ἀγαγὼν ἐς τὸ προάστειον κατέδησε καὶ ἐπήγαγε τὸν Δαρείου ἵππον, καὶ τὰ μὲν πολλὰ περιῆγε ἀγχοῦ τῇ ἵππῳ, ἐγχρίμπτων τῇ θηλέῃ, τέλος δὲ ἐπῆκε ὀχεῦσαι τὴν ἵππον. Ἅμ' ἡμέρῃ δὲ διαφωσκούσῃ οἱ ἕξ, κατὰ συνεθήκαντο, παρῆσαν ἐπὶ τῶν ἵππων· διεξελαυνόντων δὲ κατὰ τὸ προάστειον, ὡς κατὰ τοῦτο τὸ χωρίον ἐγίνοντο ἵνα τῆς παροιχομένης νυκτὸς κατεδέδετο ἡ θήλεα ἵππος, ἐνθαῦτα ὁ Δαρείου ἵππος προσδραμὼν ἐχρεμέτισε· ἅμα δὲ τῷ ἵππῳ τοῦτο ποιήσαντι ἀστραπὴ ἐξ αἰθρίης καὶ βροντὴ ἐγένετο. Ἐπιγενόμενα δὲ ταῦτα τῷ Δαρείῳ ἐτελέωσέ μιν ὥσπερ ἐκ συνθέτου τευ γενόμενα· οἱ δὲ καταθορόντες ἀπὸ τῶν ἵππων προσεκύνεον τὸν Δαρεῖον* [Cf. Herodot 3, 85, 4—86, 2]. In anderen, verloren gegangenen Varianten dieser Sage wird Oebares selbst* als Stute den Hengst verführt haben wie Loki; d. h. er hüllte sich in Haar, er legte sich ein Fell über wie Kadru's Söhne, wie die Langobarden, wie Jakob etc. Das Auflegen der Haare ist = Schlachten des Widders (s. Gl. XXIII B) = Sonnenstillstand (s. Gl. LXIII B) = Feuerraub (s. Gl. LXV A u. X) = Flucht vor dem Menschenfresser (s. Gl. II B). Wir sahen oben in verschiedenen Fluchtsagen ein sich gleichbleibendes Motiv: die Maus geigt, der Ring am Finger des rumänischen Jünglings redet, Gretels Speichel redet, Auburn Marys zerschnittener Apfel redet und im Märchen „Der Liebste Roland" reden die Blutstropfen. In all diesen Fällen ist es Soma, was redet (Soma = Speichel = Apfel: s. Gl. V A, II A, I A etc.). Ich sagte schon oben (p. 614), dass dies Reden des Soma dem Wiehern des Pferdes in der Dariussage u. Swadilfarisage entspricht (aufgelegtes Haar = geschlachteter Widder (s. Gl. XXIII A) = Soma: s. Gl. VIII A). Aber auch eine andere Gleichungsreihe lässt sich aufstellen: Das Auflegen der Haare ist = Schlachten des Widders = den Vogel schlachten (s. Gl. LXV A) = Redenkönnen des (bis dahin) Stummen

---

* In einer gleichfalls von Herodot aufgezeichneten Variante dicser Sage ist es thatsächlich Oebares selbst, der den Hengst brünstig macht: *Οἱ μὲν δή φασι τὸν Οἰβάρεα ταῦτα μηχανήσασθαι, οἱ δὲ τοιάδε (καὶ γὰρ ἐπ' ἀμφότερα λέγεται ὑπὸ Περσέων), ὡς τῆς ἵππου ταύτης τῶν ἄρθρων ἐπιψαύσας τῇ χειρὶ ἔχοι αὐτὴν κρύψας ἐν τῇσι ἀναξυρίσι· ὡς δὲ ἅμα τῷ ἡλίῳ ἀνιόντι ἀπίεσθαι μέλλειν τοὺς ἵππους τὸν Οἰβάρεα τοῦτον ἐξείραντα τὴν χεῖρα πρὸς τοῦ Δαρείου ἵππου τοὺς μυκτῆρας προσενεῖκαι, τὸν δὲ αἰσθόμενον φριμάξασθαί τε καὶ χρεμετίσαι.* [Herodot 3, 87].

(s. Gl. LXXII). Wir gewinnen also als neue Gleichung: Reden der Blutstropfen (etc.) = Redenkönnen des (bis dahin) Stummen = Bau (einer Stadt, eines Altares etc.): s. Gl. LII.

Durch zwei biblische Legenden wird diese Gleichung bestätigt. Ich meine die Legenden vom Thurmbau zu Babel und vom Brudermord des Kain. In beiden Legenden handelt es sich um ein Wettbauen. Denn wenn Kain dem Jahwe ein Opfer darbrachte vom Ertrag des Ackerbodens und Abel „seinerseits von den Erstlingen seiner Herde und zwar von ihrem Fett," so versteht es sich von selbst, dass diese Opfergaben nicht auf die kahle Erde gelegt wurden, vielmehr wurden zwei Altare zum Zwecke des Opfers errichtet d. h. gebaut. (Um Isaak zu schlachten errichtet Abraham einen Altar: Gen. 22, 9). Wenn man die Legende von Kain und Abel neben die birmanische Sage von den um die Wette bauenden Brüdern Kanyazagyi und Kanyazagnay (oben p. 612) und neben die römische von Romulus und Remus hält, so ersieht man, dass es kein Zufall ist, wenn Kain u. Abel ihre Altare gleichzeitig errichten und dass es sich nicht um ein gewöhnliches Opferbringen, sondern um einen die Herrschaft entscheidenden Wettkampf (= Streit ob mehr Tote oder Lebende = magische Flucht: s. Gl. XXXIV A u. C), um ein Wettbauen handelt. Nachdem nun Kain Abel erschlagen hat, berichtet die Genesis: „Da fragte Jahwe Kain: 'Wo ist dein Bruder Abel?' Er antwortete: 'Ich weiss nicht; bin ich denn zum Wächter über meinen Bruder bestellt?' Da sprach er: 'Was hast du gethan! Horch! Das vergossene Blut deines Bruders schreit zu mir vom Erdboden her. Darum sollst du verflucht sein, fortgetrieben von dem Boden, der sich aufgethan hat, um das Blut deines Bruders, das deine Hand vergossen hat, in sich aufzunehmen" [Gen. 4, 9—11]. Kain ist hier der „Verfolgte" und Jahwe ist hier „Menschenfresser": während Auburn Mary flieht, redet der Apfel mit dem Menschenfresser, während Gretel flieht redet ihr Speichel mit dem Menschenfresser (der Hexe), während das Mädchen mit ihrem Liebsten Roland flieht, reden die Blutstropfen mit dem Menschenfresser (der bösen Stiefmutter), während Kain flieht [„ruhelos auf der Erde sich umhertreibend . . . fortgetrieben von dem Boden, der sich aufgethan hat . . ." (Gen. 11, 11) (Das Plankten-Motiv? s. oben p. 354—356)], redet Abels Blut mit dem „Menschenfresser" (Jahwe). Die Identität der Fluchtsagen mit den Bausagen habe ich oben dargethan. Das Rufen des Blutes ist = Redenkönnen des (bis dahin) Stummen = Wortraub = Feuerraub (s. Gl. LI A B + XXIV B).

Auch der Thurmbau-Legende liegt ein Wett-Bau zu Grunde. Die Menschen sind dabei, einen Thurm zu bauen, „dessen Spitze an den Himmel stösst" (Gen. 11, 4), — d. h. sie wollen es

dem Weltbaumeister Jahwe gleichthun. Wie die Swadilfari- und Atalante-Sage so zeigt auch die Thurmbau-Legende eine Umstellung der Typen. Sie hat einen doppelten Wort-Raub. (Vgl. die japanische Schöpfungssage, wo erst Izanami vor Izanagi und dann Izanagi vor Izanami flieht d. h. wo im ersten Teil der Sage Izanagi „Menschenfresser“ und Izanami die „Verfolgte“ ist, während im zweiten Teil der Sage Izanami „Menschenfresser“ und Izanagi der „Verfolgte“ ist. Vgl. auch den ersten und zweiten Inzest der Gregorjus-Gruppe). Im ersten Teil der Thurmbau-Legende ist Jahwe der „reiche Bruder“ (der Bauherr, der Menschenfresser: s. Gl. LXVIII A, wie zu Anfang der Swadilfari-Sage die Asen) und die Menschen sind der „arme Bruder“ (der Frohndienst leistende Baumeister, der „Verfolgte“: s. Gl. LXVIII B). Die Menschen sind — (Thurm-Bau = Wortraub: s. Gl. LXV + LXXII) — in den Besitz der einen Sprache gekommen (Gen. 11, 1), — das ist = Redenkönnen des (bis dahin) Stummen und entspricht, wie ich oben gezeigt habe, dem Wissensraub (durch Apfelessen) in der Sündenfall-Legende: s. Gl. LXXVI + LXXII. Diesem ersten Wortraub entspricht in der Sage vom Bau der Asgard-Burg die Thatsache, dass der fremde Baumeister im Besitz des wiehernden Hengstes ist (Swadilfari = Sonnenwagen (s. oben p. 615—617) = Arche: s. Gl. XX u. LXIV AB; Sonnenraub = Feuerraub: s. Gl. XVII A). Der Jahwe der Sündenfall-Legende fürchtet das Zumächtigwerden (s. Gl. XXVI A) von Adam und Eva, weil sie durch Apfelessen die Sprache (das Wissen) erlangt haben, er fürchtet sie könnten auch die Früchte des Lebensbaumes pflücken (Gen. 3, 22); der König Manuyasa fürchtet das Zumächtigwerden von Moung-gyi und Moung-ngay, weil sie durch Essen des Sogyi-Kopfes zu Luzunggaun d. h. „Helden, denen nichts unmöglich ist“ (s. oben p. 596) geworden sind (= Redenkönnen des (bis dahin) Stummen: s. Gl. LXXII); und der Jahwe der Thurmbau-Legende fürchtet die Menschen, weil sie in den Besitz der einen Sprache gekommen sind, er sagt: „Ein Volk sind sie und haben alle dieselbe Sprache; und das ist nur der Anfang ihrer Unternehmungen. und fortan wird ihnen nichts unerreichbar sein, was sie sich vornehmen werden.“ (Gen. 11, 6). Die Asen fürchten, der Baumeister könnte die Wette gewinnen und Freya, Sonne und Mond nach Jötunheim fortschleppen. Jahwes Furcht ist Furcht vor dem Zumächtigwerden = Furcht vor dem prophezeiten Usurpator: s. Gl. XXVI A = Streit ob mehr Tote oder Lebende: s. Gl. XLVII A = Wette: s. Gl. XXXIV A = Wettbau. Jahwe ist also hier = „Menschenfresser“: s. Gl. XXVI B u. XLVII B. Er entspricht hier dem (den Usurpator fürchtenden) Oenomaos, Schoeneus, Tagaloa a lagi (vgl. oben p. 475) etc. Aber dann tritt ein Wechsel des Typus ein

sowohl in der Thurmbau-Legende als in der Swadilfari-Sage und der Sündenfall-Legende. Wir sahen in der birmanischen Mythe oben p. 612, dass beim Pagode-Wettbau der ältere Bruder Kanyazagyi gewinnen würde, wenn nicht der jüngere Bruder Kanyazagnay ein hohes Bambusgerüst mit bemalten Zeugen bedeckte (= aufgelegtes Haar: s. o.); der nordische Baumeister würde die Wette gewinnen, wenn sich Loki nicht in eine Stute verwandelte (= aufgelegtes Haar: s. oben p. 614); das gleiche mutatis mutandis in der Darius-Sage; Vinatā, die Wandaler u. Esau würden den Sieg davontragen, wenn nicht Kadrus Söhne, Frea u. Rebekka Haar auflegten. Das Auflegen der Haare ist = Feuerraub (s. Gl. XXIII B + LXV A) = Wortraub (Erlisteter Segen): s. Gl. XXIV BA. Oenomaos würde beim Wettrennen siegen, wenn nicht Myrtilos die Radspeiche ausrisse (= Armausreissen = Feuerraub: s. Gl. XXII B = Wortraub: s. Gl. XXIV B). Adam und Eva würden auch vom Lebensbaum essen, wenn Jahwe ihre Nacktheit nicht mit Fellröcken bedeckte (Gen. 3, 21) resp. sie sich nicht selbst mit Feigenblatt-Schurzen (= Laubgewand: s. oben p. 615) bedeckten (= Auflegen der Haare: s. Gl. XXX BC = Wortraub = Feuerraub.) Die Menschen würden den Babel-Thurm bis an die Himmelsfläche bauen, d. h. beim Wett-Bauen den Sieg davontragen, wenn ihnen Jahwe nicht die gefürchtete eine Sprache raubte. Also: Wortraub = Feuerraub = Haarauflegen. In der zweiten Hälfte der beiden biblischen Legenden wie auch der Swadilfari-Sage gehören Adam u. Eva, die Menschen und der fremde Baumeister dem „Menschenfresser"-Typus an, während Loki und Jahwe dem Typus der Ellermutter resp. des Verfolgten (NB. s. Gl. XIII B), des Feuerräubers angehört. Der Feuerräuber verursacht Sonnenstillstand (Solstitium resp. Aequinoktium) durch Ausreissen der Radspeiche (etc. s. Gl. XVII A). Ganz zum Schluss der beiden biblischen Legenden sind die Typen noch einmal vertauscht:* Die Menschen werden aus

---

* Dass eine Sagengestalt den Typus wechselt ist nichts Aussergewöhnliches. Ein schlagendes Beispiel bietet die japanische Mythe von Sosano, der erst Drachenkämpfer und dann Menschenfresser ist: s. oben p. 275—277 u. p. 325—329. Ein ebenso überzeugendes Beispiel ist eine auf der Insel Nias (nordwestl. v. Sumatra) vorkommende Sage. Diese, vom Missionar Thomas aufgezeichnete und von Bastian mitgeteilte Sage lautet: ,,. . . Früher jedoch waren in der See keine Meerbusen. Über das Entstehen derselben erzählen die Sagen der Niasser das Folgende: Einst befand sich in der See eine fürchterliche Schlange (haria), die jedes Schiff verschlang, das die See zu befahren wagte. Nun lebte da unten am Seestrand bei Wodo ein gewaltig starker Mann, Laowomaroe genannt, seine Frau hiess Sihoi. Dieser Mann ging zu Schiff und wusste durch List die Schlange zu überreden, dass sie ihren Hals immer kleiner machte, und als er klein genug war, legte er ihn auf sein Schiff und hieb ihn mitten durch. Zufolge der Zuckungen und Krümmungen des mit dem Tode ringenden Ungethüms entstanden die Meerbusen der See, die nun nicht mehr zur Ruhe kommen wollten [wie bei Maori].

Babel (= Himmel, Olymp etc.) vertrieben: „So versprengte sie Jahwe von dort über die ganze Erde, so dass sie von der Erbauung der Stadt abstehen mussten." (Gen. 11, 8). Thôr zerschmettert des Baumeisters Hirnschädel in kleine Stücke „und sandte ihn hinab gen Niflhel." (s. Gylfaginning 42); das ist = Zerstückelung = Aussetzung (s. Gl. III B + XVII B). Adam und Eva werden aus dem Paradies vertrieben (s. Gl. II B). Das ist = Sturz vom Himmel = Aussetzung = Wiederbelebung des Zerstückelten = Sonnenstillstand: s. Gl. XVII A u. B = Weltbrand (Sintflut): s. Gl. X. Amiae'qet zerstückelt seinen den Weltbrand verursachenden Sohn Tlē'selagyila und schleudert ihn auf die Erde hinab, worauf er als Mink wiedergeboren wird: s. oben p. 284 Anm.

Wir sahen eben, in diesen Sagen ist ein doppelter Wortraub und folglich eine zweimalige Weltzerstörung durch Feuer resp. Wasser (s. Gl. XXIV B + X). De Alva Ixtlilxochitl berichtet von einer mexikanischen Thurmbau-Sage; und es ist auffallend, dass auch in dieser eine Weltzerstörung (resp. zwei) dem Thurmbau vorangeht. Ixtlilxochitl erzählt, dass die Mexikaner (die Tolteken) vier Weltzerstörungen annahmen, eine durch Wasser, eine durch Erdbeben, eine durch Wind und eine (letzte, Muspilli) durch Feuer. Diese Weltzerstörungen lösten die vier Weltalter (cuatro edades) ab.

„La primera [edad] que fué, desde su origen, llamada *Atonatiuh*, que significa *sol de agua*, significa que el mundo acabó por un diluvio.

La segunda, llamada *Tlachitonatiuh*, significa *sol de tierra*, por haberse acabado el mundo con terremotos, de manera que perecieron casi todos los hombres; con cuya edad y tiempo fueron los gigantes que llamaron *Quinametintzocuilhicxime*.

La tercera edad llamada *Ecatonatiuh* (*Ehecatonatiuh*), que quiere decir *sol de aire*, porque feneció esta edad con aire, que fué tanto, que derrocó todos los edificios y árboles, y aun deshizo las piedras, y pereció la mayor parte de los hombres; y porque los que escaparon de esta calamidad, hallaron cantidad de monos que el viento debió traer de otras partes, dijeron haberse convertido los hombres en monos . . .

Pasada esta edad, y desde este tiempo acá entró la cuarta edad, que dijeron llamarse *Tletonatiuh*, que significa *sol de fuego*,

---

Laowo-maroe wurde nun Seeräuber, so dass die See wieder ebenso unsicher wurde als früher. Endlich wusste man mit Hülfe seiner Frau zu erfahren, worin seine Kraft bestand [vgl. oben p. 322—323 u. s. Gl. XXIV B]. Nachdem ihm sieben Haare ausgezogen waren [vgl. oben p. 324—342 u. s. Gl. XLIX D], war er ein schwaches Wesen geworden und gelang es ihn zu tödten." [Cf. Bastian, Sumatra p. 59—60].

Auf einer solchen Vertauschung des Typus beruht wohl auch die „Umkehrung" in der Simson-Sage: s. oben p. 294.

porque dijeron que esta cuarta y última edad se ha de acabar con fuego." [Cf. Ixtlilxochitl, Relaciones p. 19—21.]

Man beachte: nach jeder Weltzerstörung wird eine neue Sonne geboren: vgl. Gl. XXXV.

Auch die Polynesier wussten von mehrfachen Weltzerstörungen: „Puta was the cause of the land being turned upside down in the days of Mata-iho (face bowed down), or Mata-aho (shining face), when trees and vegetation, and also the greater part of men, were destroyed. — The second upsetting of the land was in the days of Wi (dread), or I (was), and A (am). This was of the same destructive character as the first. Then Hapopo (decay) folded up the sun [NB. es musste also eine neue Sonne erschaffen werden], and caused the death of a vast multitude. — To Ui (ask) belonged the fire of destruction, and Puta caused the commotion which overthrew the earth, so that the animals of this world, and the birds, and the *moa* [ausgestorbener Riesenvogel, Art Dinornis], and others of the same kind, were destroyed." [Cf. White, Ancient Maori History I p. 181].

Den Thurmbau erzählt Ixtlilxochitl mit diesen Worten: „y hállase en las historias de los Tultecas . . . cómo tornaron á multiplicar los hombres de unos pocos que escaparon de esta destrucción [nämlich der Sintflut] dentro de un *Toptlipetlacalli*, que casi significa *Arca cerrada*; y cómo después multiplicándose los hombres hicieron un *Zacualli* muy alto y fuerte, que quiere decir *la Torre altísima*, para guarecerse en él cuando se tornase á destruir el segundo mundo. Al mejor tiempo se les mudaron las lenguas, y no entendiéndose unos á otros, se fueron á diversas partes del mundo; y los Tultecas, que fueron hasta siete compañeros con sus mujeres, que se entendían la lengua, se vinieron á estas partes, habiendo primero pasado grandes tierras y mares, viviendo en las cuevas y pasando grandes trabajos, hasta venir á esta tierra, que la hallaron buena y fértil para su habitación." [Cf. Ixtlilxochitl, Relaciones p. 12]. Hiernach wäre allerdings nur die erste Weltzerstörung (durch Wasser) vorangegangen; doch an anderer Stelle sagt Ixtlilxochitl ausdrücklich, dass zwei vorangingen: „. . . la destrucción y asolamiento referido de la tercera edad del mundo, y entonces se destruyó aquel edificio y torre tan memorable y suntuosa de la ciudad de Cholula, que era como otra segunda torre de Babel, que estas gentes edificaban casi con los mismos designios, deshaciéndola el viento.*" [Cf. Ixtlilxochitl, Relaciones p. 21.]

---

* In der biblischen Thurmbauerzählung (Gen. 11, 1—9) wird von der Zerstörung des Thurmes durch Wind nichts berichtet. Dagegen führt Moses von Chorene in seiner armenischen Geschichte eine, wie er behauptet, aus Ninive stammende Thurmbau-Sage an, die mit der mexikanischen mehr übereinstimmt als mit der biblischen: der

Aus dieser Sage geht hervor, dass der Verlust der Wette (unvollendeter Bau, Radabspringen beim Wettrennen etc.), — was, wie ich oben zeigte, Sonnenstillstand ist, — identisch ist mit dem Motiv des einstürzenden Hauses: vgl. oben p. 329, 342, 348, 402 Anm., 403. Und wiederum das Motiv des einstürzenden Hauses ist identisch mit dem Motiv der einstürzenden, sei es in der Erde (Sodom, Esenoi: s. oben p. 574), sei es im Meer (Vineta) versinkenden Stadt. (Sintflut = Weltbrand = Sonnenstillstand: s. Gl. X).

Charakteristisch für viele dieser Sagen ist die Nachahmungssucht des Feuerräubers. Die Menschen der biblischen Thurmbau-Legende wollen es dem Weltbaumeister Jahwe gleichthun, sie wollen sich ein ebenso herrliches und hohes* Gebäude errichten; Phaethon will es dem Sonnengott gleichthun. Dieser Nachahmungstrieb deckt sich mit der Hybris der Aloiden Otos und Ephialtes, welche den Ossa auf den Olymp und den Pelion auf den Ossa thürmen, um den Himmel ersteigbar zu machen, — mit anderen Worten: welche einen Thurm erbauen, dessen Spitze bis an den Himmel reicht, weil sie der Himmelsfreuden teilhaftig sein wollen, d. h. weil sie es den Himmlischen gleichthun wollen. Homer erzählt:

Ὄσσαν ἐπ᾿ Οὐλύμπῳ μέμασαν θέμεν, αὐτὰρ ἐπ᾿ Ὄσσῃ
Πήλιον εἰνοσίφυλλον, ἵν᾿ οὐρανὸς ἀμβατὸς εἴη.
καί νύ κεν ἐξετέλεσσαν, εἰ ἥβης μέτρον ἵκοντο·
ἀλλ᾿ ὄλεσεν Διὸς υἱός, ὃν ἠύκομος τέκε Λητώ,
ἀμφοτέρω, πρίν σφωϊν ὑπὸ κροτάφοισιν ἰούλους
ἀνθῆσαι πυκάσαι τε γένυς εὐανθέϊ λάχνῃ.

[Odyss. 11, 315—320.]

Thurm wird zerstört und zwar durch Wind. Diese Sage lautet: „Terribles, extraordinaires étaient les premiers dieux, auteurs des plus grands biens dans le monde, principes de l'univers et de la multiplication des hommes. De ces dieux se sépara la race des géans, êtres monstrueux, d'une force invincible, d'une stature colossale, qui dans leur orgueil, conçurent et enfantèrent le projet impie de la construction de la tour; déjà ils étaient à l'œuvre: un vent terrible et divin, soufflé par la colère des dieux, disperse l'édifice. Les dieux distribuant à chacun de ces hommes, un langage inintelligible aux autres, jetaient entr'eux le trouble et la confusion; l'un de ces hommes était Haïg fils de Japhétos, prince renommé, brave, puissant, habile au tir de l'arc." [Cf. Moïse de Khorène (trad. par Le Vaillant de Florival) 1, 9].

Es ist schwerlich anzunehmen, dass der Mexikaner Ixtlilxochitl die armenische Geschichte des Moses von Chorene gekannt hat. Von einer (nachkolumbischen) Beeinflussung der mexikanischen Sage durch europäische (biblische oder sonstige) Überlieferungen kann nicht die Rede sein.

* Vgl. auch folgende indische Sage: Vindhya, the foremost of all mountains, suddenly began to increase his height, from a wrathful competition with the Sun (i. e. to rival him in altitude). But he hath ceased to increase, as he was unable to disobey thy [sc. Agastya's] command. [Cf. Mahabharata, Vana Parva 103 (p. 325)].

D. h. also, Homer sagt: den Aloiden wäre die Vollendung des Thurmbaus geglückt — (sie hätten die „Wette“ gewonnen wie Oenomaos, wie Remus, wie Kanyazagyi, wie der nordische Baumeister, wie die Gefährten des Darius, wie die Wandaler, Vinatā, Esau etc. s. oben p. 613, — sie hätten auch vom Baume des Lebens gegessen, s. oben p. 620, wie Adam und Adapa) — wenn ihnen unter den Schläfen Milchhaare gesprosst wären und ihr Kinn mit reichsprossendem Barthaar bedeckt gewesen wäre. Das will heissen: die (ungenannte) „Ellermutter“ hatte nicht die Aloiden, wohl aber den ausgewachsenen Apollo mit Barthaar bedeckt, so wie Frea die Langobarden-Frauen mit Barthaar* bedeckt etc. Dem „Thurmbau“

* Indem Frea dies that, hatte sie Frauen in Männer verwandelt. Folglich ist das Motiv „Haarauflegen“ = Motiv „Geschlechtsumwandlung“ (d. h. Verwandlung einer Frau in einen Mann oder eines Mannes in eine Frau). Auch die Mythen, in denen eine „Geschlechtsumwandlung“ eine Rolle spielt, gehören zu den Wette-Sagen. In der griechischen Teiresias-Sage streiten Zeus und Hera darüber, ob Weib oder Mann beim Koitus grösseren Genuss habe (vgl.: Odhin und Frigg streiten darüber, ob Geirröd oder Agnar besser sei: s. oben p. 280—282; das ist = Streit ob mehr Tote oder Lebende = Wette: s. Gl. XXXIV A). Zwar setzt die griechische Sage, wie sie uns überliefert ist, die Geschlechtsumwandlung des Teiresias vor den Streit von Zeus und Hera, doch versteht es sich von selbst, dass dies nur eine Vergesslichkeit der Überlieferung ist. Es unterliegt keinem Zweifel, ursprünglich war die Geschlechtsumwandlung eine Folge des Streites. Der mythische Sinn ist dieser: Hera würde die Wette gewinnen, aber Zeus handelt als Ellermutter und erlistet den Gewinn der Wette, indem er Haar auflegt d. h. indem er Geschlechtsumwandlung verursacht. (Übrigens war wahrscheinlich urspr. Hera die Gewinnende, da es sich um das „mehr“ handelt). Die Sage lautet: *Ἱστορεῖ δὲ καὶ Ἡσίοδος καὶ Δικαίαρχος καὶ Κλείταρχος* (l. *Κλέαρχος*) *καὶ Καλλίμαχος καὶ ἄλλοι τινὲς περὶ Τειρεσίου τάδε. Τειρεσίαν τὸν Εὐήρους ἐν Ἀρκαδίᾳ ἄνδρα ὄντα ἐν τῷ ὄρει τῷ ἐν Κυλλήνῃ ὄφεις ἰδόντα ὀχεύοντας τρῶσαι τὸν ἕτερον* [er war also ein Feind der Schlangen wie Etanas Adler (vgl. p. 581) wie Garuda etc. s. oben p. 613 Anm. 2] *καὶ παραχρῆμα μεταβαλεῖν τὴν ἰδέαν· γενέσθαι γὰρ ἐξ ἀνδρὸς γυναῖκα καὶ μιχθῆναι ἀνδρί.* [Vgl. Gl. XLV A: Sodomie = Unterschiebung = Unterschiebung Jakobs (s. oben p. 614) = Auflegen des Ziegenböckchens (des Haars etc.)]. *Τοῦ δὲ Ἀπόλλωνος αὐτῷ χρήσαντος, ὡς ἐὰν τηρήσας ὀχεύοντας ὁμοίως τρώσῃ τὸν ἕνα, ἔσται οἷος ἦν, παραφυλάξαντα τὸν Τειρεσίαν ποιῆσαι τὰ ὑπὸ τοῦ θεοῦ ῥηθέντα καὶ οὕτως κομίσασθαι τὴν ἀρχαίαν φύσιν. Διὸς δὲ ἐρίσαντος Ἥρᾳ καὶ φαμένου, ἐν ταῖς συνουσίαις πλεονεκτεῖν τὴν γυναῖκα τοῦ ἀνδρὸς τῆς τῶν ἀφροδισίων ἡδονῆς καὶ τῆς Ἥρας φασκούσης τὰ ἐναντία, δόξαι αὐτοῖς μεταπεμψαμένοις ἐρέσθαι τὸν Τειρεσίαν, διὰ τὸ τῶν τρόπων ἀμφοτέρων πεπειρᾶσθαι. Τὸν δὲ ἐρωτώμενον ἀποφήνασθαι, διότι μοιρῶν δέκα τὸν ἄνδρα τέρπεσθαι τὴν μίαν, τὴν δὲ γυναῖκα τὰς ἐννέα. Τὴν δὲ Ἥραν ὀργισθεῖσαν κατανύξαι αὐτοῦ τοὺς ὀφθαλμοὺς καὶ ποιῆσαι τυφλόν, τὸν δὲ Δία δωρήσασθαι αὐτῷ τὴν μαντικὴν καὶ βιοῦν ἐπὶ γενεὰς ἑπτά.* [Cf. Fragmenta Hist. Gr. II p. 244].

In der Verleihung der Sehergabe liegt das Motiv “Redenkönnen des (bis dahin) Stummen“: s. Gl. LII. Dass dies der Fall ist, geht deutlich aus der von Pherekydes überlieferten Variante hervor, wonach Teiresias die Gabe des Verstehens der Vogelsprache verliehen erhielt (... *πᾶσαν ὀρνίθων φωνὴν ποιῆσαι συνιέναι* ... Pherecyd. fragm. p. 189): s. Gl. LXXII.

der Aloidensage geht voraus, dass Otos und Ephialtes den Ares dreizehn Monate gefangen halten

---

Die innere Verknüpfung der Teiresias-Sage mit der von Kaineus ist auf den ersten Blick nicht ganz durchsichtig. Aber sie wird klar, wenn man sich vergegenwärtigt, dass Haarauflegen = Unterschiebung ist (vgl. oben) und Unterschiebung = Inzest (Verführung, Ehe von Sterblichen mit Unsterblichen): s. Gl. XLV A. Die Mythe von Kaineus lautet: *Οἱ αὐτοὶ* [d. h. Dicaearch u. s. w.) *ἱστοροῦσι κατὰ τὴν Λαπίθων χώραν γενέσθαι Ἐλάτῳ τῷ βασιλεῖ θυγατέρα, ὀνομαζομένην Καινίδα· ταύτῃ δὲ Ποσειδῶνα μιγέντα ἐπαγγείλασθαι ποιήσειν αὐτὴν ὃ ἂν ἐθέλῃ, τὴν δὲ ἀξιῶσαι μεταλλάξαι αὐτὴν εἰς ἄνδρα, ποιῆσαί τε ἄτρωτον. Τοῦ δὲ Ποσειδῶνος κατὰ τὸ ἀξιωθὲν ποιήσαντος, μετονομασθῆναι Καινέα.* [Cf. Fragmenta Hist. Gr. II p. 244].

In einem indischen Mythus, der dem von Teiresias näher steht als dem von Kaineus, ist das Motiv der Wette darin enthalten, dass Indra eifersüchtig ist auf Agni; und zwar auf ein Opfer das Agni erhält. Nun ist aber das Eifersuchts-Motiv = Motiv „Streit ob mehr Tote oder Lebende" = Motiv der Wette: s. Gl. XXXIV B + A. Im Mahabharata wird erzählt: „. . . Yudhishthira said, — 'It behoveth thee, O king, to tell me truly which of the two, *viz.*, man or woman, derives the greater pleasure from an act of union with each other. Kindly resolve my doubt in this respect!' Bhishma said, — 'In this connection is cited this old narrative of the discourse between Bhangāswana and Cakra [Indra] as a precedent illustrating the question. In days of yore there lived a king of the name of Bhangāswana. He was exceedingly righteous and was known as a royal sage. He was, however, childless, O chief of men, and therefore made a sacrifice from desire of obtaining issue [NB. s. Gl. LXVIII C. Ausserdem ist Kinderlosigkeit = Besuch beim reichen u. armen Bruder = Bau (eines Altars etc.): s. Gl. LXXIV + LXIII D]. The sacrifice which that mighty monarch performed was the *Agnishtuta*, which in consequence of the deity of fire being alone adored in it, is always disliked by Indra. [NB. s. Gl. XXXIV B u. XXVI A (Fluch des Nichtgeladenen)]. Yet it is the sacrifice that is desired by men when for the purpose of obtaining issue they seek to cleanse themselves of their sins. The highly blessed chief of the celestials, *viz.*, Indra, learning that the monarch was desirous of performing the *Agnishtuta*, began from that moment to look for the *laches* of that royal sage of well-restrained soul (for if he could succeed in finding some *laches*, he could then punish his disregarder) [NB. das Himmelsfenster-Motiv (s. oben p. 279—280) ist identisch mit dem Motiv des Schauens (Gl. IX B etc.)]. Notwithstanding all his vigilance, however, O king, Indra failed to detect any *laches* on the part of the high-souled monarch. Sometime after, one day, the king went on a hunting expedition. Saying unto himself, — This, indeed, is an opportunity, — Indra stupefied the monarch. The king proceeded alone on his horse, confounded because of the chief of the celestials having stupefied his senses. Afflicted by hunger and thirst, the king's confusion was so great that he could not ascertain the points of the compass. Indeed, afflicted with thirst, he began to wander hither and thither. He then beheld a lake that was exceedingly beautiful and was full of transparent water. Alighting from his steed, and plunging into the lake, he caused his animal to drink. Tying his horse then, whose thirst had been slaked, to a tree, the king plunged into the lake again for performing his ablutions [s. Gl. LXII B + LXXXV]. To his amazement he found that he was changed, by virtue of the waters, into a woman. Beholding himself thus transformed in respect of sex itself, the king became overpowered with shame. With his senses and mind completely agitated, he began to reflect with his whole heart in this strain: Alas, how shall I ride my steed? How return to my capital? In consequence of the Agnishtuta

τλῆ μὲν Ἄρης, ὅτε μιν Ὦτος κρατερός τ' Ἐφιάλτης,
παῖδες Ἀλωῆος, δῆσαν κρατερῷ ἐνὶ δεσμῷ·
χαλκέῳ δ' ἐν κεράμῳ δέδετο τρισκαίδεκα μῆνας.
[Homer, Il. 5, 385—387.]

sacrifice I have got a hundred sons all endued with great might, and all children of my own loins! Alas, thus transformed, what shall I say unto them? What shall I say unto my spouses, my relatives and well-wishers, and my subjects of the city and the provinces? Rishis conversant with the truths of duty and religion and other matters say that mildness and softness and liability to extreme agitation are the attributes of women, and that activity, hardness, and energy are the attributes of men. Alas, my manliness has disappeared! For what reason has femininity come over me? In consequence of this transformation of sex, how shall I succeed in mounting my horse again? — Having indulged in these sad thoughts, the monarch, with great exertion, mounted his steed and came back to his capital, transformed though he had been into a woman. His sons and spouses and servants, and his subjects of the city and the provinces, beholding that extraordinary transformation, became exceedingly amazed. Then that royal sage, that foremost of eloquent men, addressing them all, said, — I had gone out on a hunting expedition, accompanied by a large force. Losing all knowledge of the points of the compass, I entered a thick and terrible forest, impelled by the fates. In that terrible forest, I became afflicted with thirst and lost my senses. I then beheld a beautiful lake abounding with fowl of every description. Plunging into that stream for performing my ablutions, I was transformed into a woman! — Summoning then his spouses and counsellers, and all his sons by their names, that best of monarchs transformed into a woman said unto them these words: — Do ye enjoy this kingdom in happiness! As regards myself, I shall repair to the woods, ye sons! — Having said so unto his children, the monarch proceeded to the forest. Arrived there, she came upon an asylum inhabited by an ascetic. By that ascetic the transformed monarch gave birth to a century of sons. Taking all those children of hers, she repaired to where her former children were, and addressing the latter, said, — Ye are the children of my loins while I was a man. These are my children brought forth by me in this state of transformation. Ye sons, do ye all enjoy my kingdom together, like brothers born of the same parents! — At this command of their parent, all the brothers uniting together, began to enjoy the kingdom as their joint property. Beholding those children of the king all jointly enjoying the kingdom as brothers born of the same parents, the chief of the celestials, filled with wrath, began to reflect, — By transforming this royal sage into a woman, I have, it seems, done him good instead of an injury! — Saying this, the chief of the celestials, *viz.*, Indra of a hundred sacrifices, assuming the form of a Brāhmana, repaired to the capital of the king and meeting all the children succeeded in disuniting the princes. He said unto them, — Brothers never remain at peace even when they happen to be the children of the same father. The sons of the sage Kaçyapa, *viz.*, the deities and the Asuras, quarelled with each other on account of the sovereignty of the three worlds. As regards ye princes, ye are the children of the royal sage Bhangāswana. These others are the children of an ascetic. The deities and the Asuras are children of even one common sire. (And yet the latter quarrelled with each other. How much more, therefore, should you quarrel with each other)? This kingdom that is your paternal property is being enjoyed by these children of an ascetic. — With these words, Indra succeeded in causing a breach between them, so that they

Ich habe schon oben p. 247 Anm. dies für identisch mit der Fesselung des Todes durch Sisyphos, mit dem Zerbrechen der Flügel

---

very soon engaged in battle and slew each other. [Kindermord = Fluch des Nichtgeladenen: s. Gl. XLVIII + XXVI A]. Hearing this, king Bhangaswana, who was living as an ascetic woman, burnt with grief and poured forth her lamentations. The lord of the celestials, *viz.*, Indra, assuming the guise of a Brahmana, came to that spot where the ascetic lady was living [s. Gl. LXXVII A u. B], and meeting her, said, — O thou that art possessed of a beautiful face, with what grief dost thou burn so that thou art pouring forth thy lamentatious? — Beholding the Brāhmana, the lady told him in a piteous voice, — Two hundred sons of mine, O regenerate one, have been slain by Time. I was formerly a king, O learned Brāhmana, and in that state had a hundred sons. These were begotten by me after my own form, O best of regenerate persons! On one occasion I went on a hunting expedition. Stupified, I wandered amidst a thick forest. Beholding at last a lake, I plunged into it. Rising, O foremost of Brāhmanas, I found that I had become a woman. Returning to my capital I installed my sons in the sovereignty of my dominions and then departed for the forest. Transformed into a woman, I bore a hundred sons to my husband who is a high-souled ascetic. All of them were born in the ascetic's retreat. I took them to the capital. My children, through the influence of Time, quarreled with each other, O twice-born one! Thus afflicted by Destiny, I am indulging in grief! — Indra addressed him in these harsh words, — In former days, O lady, thou gavest me great pain, for thou didst perform a sacrifice that is disliked by Indra. Indeed, though I was present, thou didst not invoke me with honors. I am that Indra, O thou of wicked understanding! It is I with whom thou hast purposely sought hostilities! — Beholding Indra, the royal sage fell at his feet, touching them with his head, and said, — Be gratified with me, O foremost of deities! The sacrifice of which thou speakest was performed from desire of offspring (and not of any wish to hurt thee). It behooveth thee, therefore, to grant me thy pardon! — Indra, seeing the transformed monarch prostrate himself thus unto him, became gratified with him and desired to give him a boon. — Which of your sons, O king, dost thou wish, should revive [s. Gl. IV B u. XIII B], those that were brought forth by thee transformed into a woman, or those that were begotten by thee in thy condition as a person of the male sex? [NB. s. Gl. XXXIV A (mehr Tote oder Lebende)]. — The ascetic lady, joining her hands, answered Indra, saying, — O Vāsava, let those sons of mine come to life that were borne by me as a woman! — Filled with wonder at this reply, Indra once more asked the lady, — Why dost thou entertain less affection for those children of thine that were begotten by thee in thy form of a person of the male sex? Why is it that thou bearest greater affection for those children that were borne by thee in thy transformed state? I wish to hear the reason of this difference in respect of thy affection. It behooveth thee to tell me everything! — The lady said, — The affection that is entertained by a woman is much greater than that which is entertained by a man. Hence, it is, O Cakra, that I wish those children to come back to life that were borne by me as a woman! — Bhishma continued, — Thus addressed, Indra became highly pleased and said unto her, — O lady that art so truthful, let all thy children come back into life! Do thou take another boon, O foremost of kings, — in fact, whatever boon thou likest, O thou of excellent vows! Do thou take from me whatever status thou choosest, that of woman or of man! — The lady said, — I desire to remain a woman, O Cakra! In fact, I do not wish to be restored to the status of manhood, O Vasava! — Hearing this answer,

des Šutu durch Adapa und mit dem Raub des Schwertes des Todesengels durch Josuah ben Levi erklärt und dort schon ausgesprochen, dass all dies eine Variation des Sterilität-Motives ist. Wenn Josuah b. Levi dem Todesengel das Schwert nimmt, so ist das = Schwertraub = Feuerraub: s. Gl. IX B = Wortraub: s. Gl. XXIV B. Das Zerbrechen des Šutu-Flügels ist = Lähmung = Armausreissen = Feuerraub: s. Gl. XXII B = Wortraub. Und das Nichtgebärenkönnen ist = den Vogel schauen: s. Gl. LXXVII A = Wortraub: s. Gl. LXXII.

Da nun, wie ich oben p. 620 gezeigt habe, die Nichtvollendung des Baues (Verlust der Wette etc.) gleichfalls einem „Wortraub" gleichkommt (Segenerlistung durch Haarauflegen etc.), so ergiebt sich aus diesen Betrachtungen, dass auch die Aloidensage einen ersten und einen zweiten Wortraub hat, wie die Sündenfall-Legende, wie die Swadilfari-Sage, wie die Thurmbau-Legende.

Ich sagte eben, charakteristisch für manche Sagen dieser Gruppe sei die Nachahmungssucht des Feuerräubers. Eine Mythe der Dènè-Tschippeway-Indianer lautet: Au commencement, on habitait sur une montagne, et tous les hommes parlaient la même langue. Il n'y avait donc qu'un seul langage. Or, des jeunes gens jouaient ensemble dans un bois, disant: 'Imitons tout ce que font nos parents.' Ils contrefirent donc l'action des chasseurs qui tuent un animal. Ils se saisirent de l'un d'entre eux, ils le tuèrent comme un vil animal, ils le dépouillèrent, l'écartelèrent, le dépecèrent, l'écorchèrent, le démembrèrent, et, toujours par manière de jeu, ils allèrent en distribuer les quartiers dans chaque loge. Alors, il se passa une chose inouïe: Comme jamais les Dènè n'avaient été témoins d'un crime si affreux, une épouvante indicible s'empara

---

Indra once more asked her, saying, — Why is it, O puissant one, that abandoning the status of manhood thou wishest that of womanhood? — Questioned thus, that foremost of monarchs transformed into a woman answered, — In acts of congress, the pleasure that women enjoy is always much greater than what is enjoyed by men. It is for this reason, O Cakra, that I desire to continue a woman! O foremost of the deities, truly do I say unto thee that I derive greater pleasure in my present status of womanhood. I am quite content with this status of womanhood that I now have. Do thou leave me now, O lord of heaven! — Hearing these words of hers, the lord of the celestials answered, — So be it, — and bidding her farewell, proceeded to heaven. Thus, O monarch, it is known that woman derives much greater pleasure than men under the circumstances thou has asked." [Cf. Mahābhārata, Anucasana Parva 12 (p. 44—48)]. Entfernt verwandt ist diese Sage auch mit der Hiob-Legende: s. oben p. 403—407. Hiob wird mit Aussatz „bedeckt"; die Teiresias-Sage hat die Wette; die Bhangāswana-Sage hat den Tod sämtlicher Kinder; dem Versucher (Indra, Satan) gelingt sein Vorhaben (den Helden zu demütigen) nicht: der Held findet sich ab mit seinem veränderten Zustand. S. Gl. LXXXVI + LXXXV.

d'eux. Ils demeurèrent hors d'eux-mêmes, sans voix, et l'esprit si profondément troublé qu'ils en perdirent l'usage de la parole et ne purent plus se comprendre les uns les autres, tant ils étaient ahuris. Ils se séparèrent donc; ils s'enfuirent pleins d'épouvante, les uns d'un côté, les autres de l'autre. Et c'est ainsi que les langues se multiplièrent.“ [Cf. E. Petitot, Traditions indiennes du Canada Nord-Ouest p. 383—384].

Auch die Zerstückelung in dieser Sage entspricht einem Wortraub; denn Zerstückelung ist = Entmannung (s. Gl. III B + XXIX) = Feuerraub (s. Gl. XXII B) = Wortraub (s. Gl. XXIV B).

Um ein Wettbauen handelt es sich gleichfalls beim Streit des Elia mit den Baal-Propheten (I Könige 18, 19—40). Es werden zwei Altare gebaut, einer von den Baal-Propheten und einer von Elia. Die Baalpriester „hinkten um den Altar, den sie errichtet hatten.“ (I Kön. 18, 26. עָשׂוּ statt עָשָׂה: *καὶ διέτρεχον ἐπὶ τοῦ θυσιαστηρίου οὗ ἐποίησαν*). „Und Elia nahm zwölf Steine entsprechend der Zahl der Stämme der Söhne Jakobs — an den das Wort Jahwes also ergangen war: Israel soll dein Name sein! — und errichtete von den Steinen einen Altar im Namen Jahwes und zog rings um den Altar einen Graben, der einen Raum von ungefähr zwei Sea Aussaat einnahm. Sodann legte er die Holzscheite zurecht . . . .“ (I Kön. 18, 31—33). [Errichten der zwölf Tierkreisbilder (vgl. oben p. 69—70) = Ordnen des Kosmos (durch Marduk etc.) = Bau (einer Stadt, eines Thurmes, eines Altars): s. Gl. LXIII D]. Wir sahen oben p. 612, dass das Motiv des Haarauflegens in der birmanischen Sage so gewandelt ist, dass Kanyazagnay (der jüngere Bruder) sein Bambugerüst mit bemalten Zeugen bedeckt. In der Elia-Legende ist dies Motiv noch mehr von seiner ursprünglichen Form abgewichen. Statt mit bemalten Zeugen bedeckt Elia seinen Altar mit Wasser: „. . . Hierauf gebot er: Füllet vier Eimer mit Wasser und giesst es auf das Brandopfer und auf die Scheite! Und sie thaten also. Hierauf befahl er: Thut es noch einmal! und sie thaten es noch einmal! Da gebot er: Thut es zum dritten Male! und sie thaten es zum dritten Male. Und das Wasser floss rings um den Altar, und auch den Graben füllte er mit Wasser . . . .“ (I Kön. 18, 34—35). Der Wortraub dieser Legende liegt darin, dass Elia das Feuer von Jahwe (אש־יהוה *πῦρ παρὰ Κυρίου*) erhält, während die Baal-Propheten leer ausgehen (die Langobarden und Jakob erlisten den Segen, die Wandaler aber und Esau gehen leer aus etc.).

In der verwandten Sage vom Wettkampf (Wett-Beten = Wett-Bauen) des Theseus mit Minos erhält Minos das Feuer vom Himmel (den erbetenen Blitz) und dann erhält sein Rivale Theseus, mit Hülfe

von Delphinen, die ihn in Amphitrites Reich tragen [s. Gl. XIV], ausser dem ins Meer geworfenen Ring [s. Gl. XLVI A u. C] auch noch eine köstliche Krone (das Gestirn Nördliche Krone); — Theseus übertrumpft also den Minos, d. h. also: er geht als Sieger aus dem Wettkampf hervor. Aber auch das Herabbeten des Blitzes durch Minos ist ein Feuerraub. Mit anderen Worten: diese Sage hat einen ersten und zweiten Wortraub (Feuerraub) und zwar mit Wechsel des Typus wie mehrere der zuletzt besprochenen Mythen. Hygin erzählt die Sage wie folgt: „. . . dicitur enim, cum Theseus Cretam ad Minoa cum septem virginibus et sex pueris venisset, Minoa de virginibus Eriboeam quandam nomine, candore corporis inductum, comprimere voluisse; quod Theseus se passurum negavit, ut qui Neptuni filius esset et valeret contra tyrannum pro virginis incolumitate disceptare; itaque cum iam non de puella, sed de genere Thesei controversia facta esset, utrum is Neptuni filius esset necne, dicitur Minos anulum aureum de digito sibi detraxisse et in mare proiecisse. quem referre iubet Thesea, si vellet se credi Neptuni filium esse; se enim ex Jove procreatum facile posse declarare. Itaque comprecatus patrem petiit aliquid signi, ut satisfaceret se ex eo natum; statimque tonitrum et fulgorem caeli indicium significationis fecisse. Simili de causa Theseus, sine ulla precatione aut religione parentis, in mare se proiecit, quem confestim delphinum* magna multitudo mari provoluta, lenissimis fluctibus ad Nereidas perduxit [s. Gl. XIV]; a quibus anulum Minois, et a Thetide coronam, quam nuptiis a Venere muneri acceperat, retulit, compluribus lucentem gemmis. Alii autem a Nepturi uxore accepisse dicunt coronam . . . .“ [Cf. Hygin, Astronomica 2, 5]. Im Gedicht des Bakchylides erhält Theseus ausser dem Ring und dem Diadem auch einen Mantel von Amphitrite:

εἶδέν τε πατρὸς ἄλοχον φίλαν
σεμνὰν βοῶπιν ἐρατοῖ-

---

* Ebenso in der wunderschönen Theseusballade des Bakchylides:

τρέσσαν δ' Ἀθαναίων
ἠϊθέων ⟨πᾶν⟩ γένος, ἐπεὶ
ἥρως θόρεν πόντονδε, κα-
τὰ λειρίων τ' ὀμμάτων δάκρυ
χέον βαρεῖαν ἐπιδέγμενοι ἀνάγκαν.
φέρον δὲ δελφῖνες ἁλι-
ναιέται μέγαν θοῶς
Θη[σ]έα πατρὸς ἱππί-
ου δόμον. [Cf. Bakchylides (ed. F. G. Kenyon) 17, 92—100].

σιν Ἀμφιτρίταν δόμοις·
ἅ νιν ἀμφέβαλεν ἀϊόνα πορφυρέαν,*
κόμα[ισ]ί τ' ἐπέθηκεν οὔλαις
ἀμεμφέα πλόκον,
τόν ποτέ οἱ ἐν γάμῳ
δῶκε δόλιος Ἀφροδίτα ῥόδοις ἐρεμνόν.

Mit anderen Worten: die Ellermutter Amphitrite bedeckt ihn mit einem Mantel (und einem Diadem) und verhilft ihm so (d. h. durch Haarauflegen) zur „Segenerlistung" (Wortraub, Feuerraub, Ringraub). (Odhin begünstigt den Geirröd, aber Frigg begünstigt den Agnar; und Frea (Frigg) verhilft den Langobarden zur Segenerlistung durch Haarauflegen etc.: vgl. oben p. 76 Anm. u. 280—282).

Eine von Sahagun überlieferte mexikanische Mythe, von der Entstehung des Mondes und der Sonne gehört ebenfalls zu den Wettbau-Sagen. Der Typus des „Verfolgten" ist in dieser mexikanischen Sage geschieden vom Typus des „Baumeisters" (= der freiwillig sich Opfernde = der Zerstückelte: s. Gl. LXVIII B + LXVI), obgleich die beiden Typen identisch sind, — das habe ich an vielen Beispielen oben dargethan. Die mexikanische Sage lautet: „Voici comment la lune a commencé à éclairer le monde. On dit qu'avant que le jour existât les dieux se réunirent au lieu appelé *Teotiuacan* (c'est le village de San-Juan, entre *Chiconauhtlan* et *Otumba*), et qu'ils se dirent les uns aux autres: 'Qui sera chargé d'éclairer le monde?' A quoi un dieu appelé *Tecuciztecatl* répondit: 'C'est moi qui me charge de l'éclairer.' Les dieux parlèrent pour la seconde fois et dirent: 'Quel autre encore?' Ils se regardèrent ensuite les uns les autres en cherchant quel serait celui-là, et aucun d'eux n'osait s'offrir à remplir cet emploi; tous craignaient et s'en excusaient. L'un d'eux, dont on ne tenait pas compte [s. Gl. XLIX A] et qui avait des *bubas* [d. h. siphilitische Geschwüre], ne parlait pas et écoutait le dire des autres. Ceux-ci lui adressèrent donc la parole en disant: 'Que ce soit toi, petit *buboso*.' Il obéit volontiers à ce qu'on lui commandait et répondit: 'Je reçois votre ordre comme une grâce; qu'il en soit ainsi' [s. Gl. LXVI]. Les deux élus commencèrent aussitôt une pénitence de quatre jours. Ils allumèrent ensuite un feu au foyer pratiqué dans un rocher, qui actuellement porte le nom de *Teotexcalli* [„rocher divin"]. Le dieu nommé *Tecuciztecatl* n'offrait

---

* F. G. Kennyon schreibt in seiner Bakchylides-Ausgabe zu diesem unverständlichen Wort: „*ἀϊόνα*: the MS. is quite clear, but the reading is corrupt, suiting neither sense nor metre. The verb *ἀμφιβάλλω* and the epithet *πορφυρέαν* point to a word denoting a garment of some kind."

que des choses précieuses, car au lieu de bouquets il faisait offrande de plumes riches appelées quetzalli; à la place de pelotes de foin il offrait des boules d'or; des épines faites avec des pierres précieuses au lieu d'épines de maguey, et des épines de corail rouge au lieu d'épines ensanglantées. Au surplus, le copal qui lui servait à l'offrande était des meilleurs. Le *buboso,* qui s'appelait *Nanauatzin,* offrait neuf roseaux verts attachés de trois en trois, au lieu de rameaux ordinaires. Il offrait des pelotes de foin et des épines de maguey ensanglantées de son propre sang, et au lieu de copal il faisait offrande des croûtes de ses *bubas.* [NB. s. Gl. LVII B.] On édifia une tour en forme de monticule pour chacun de ces deux dieux [s. Gl. LXXIII C]. C'est là qu'ils firent pénitence quatre jours et quatre nuits. Ce sont ces monticules qu'on appelle actuellement *Tzaqualli;* ils sont situés près du village de San-Juan, nommé *Teotiuacan.* Les quatre nuits de pénitence étant finies, on jeta tout autour de ce lieu les rameaux, les bouquets et tous les autres objets dont ils avaient fait usage. La nuit suivante, un peu après minuit, lorsque les offices devaient commencer, on apporta les ornements à *Tecuciztecatl;* ils consistaient en un plumage appelé *aztacomitl* [„aztatl = héron, aigrette"] et en une jaquette d'étoffe légère. Quant à *Nanauatzin,* le buboso, ils lui couvrirent la tête d'une toque de papier appelée *amatzontli,* et lui mirent une étole et un ceinturon également en papier. Minuit étant venu, tous les dieux se rangèrent autour du foyer nommé *teotexcalli,* où le feu brûla quatre jours. Ils se partagèrent en deux files qui se placèrent séparément aux deux côtés du feu. Les deux élus vinrent prendre place en face du foyer, la figure tournée vers le feu, entre les deux rangées des dieux qui se tenaient debout et qui, s'adressant à *Tecuciztecatl,* lui dirent: 'Allons, *Tecuciztecatl!* jette-toi dans le feu.' Celui-ci essaya, en effet, de s'y lancer, mais, comme le foyer était grand et très ardent, il fut pris de peur en sentant cette grande chaleur et recula. Une seconde fois, il prit son courage à deux mains et voulut se jeter dans le foyer, mais, quand il s'en fut rapproché, il s'arrêta et n'osa plus. Il en fit ainsi vainement la tentative à quatre reprises différentes. Or, il avait été ordonné que personne ne pourrait s'y essayer plus de quatre fois. Lors donc que les quatre épreuves furent faites, les dieux s'adressèrent à *Nanauatzin* et lui dirent: 'Allons, *Nanauatzin,* essaie à ton tour.' [s. Gl. XXXIV A]. A peine lui eut-on dit ces paroles qu'il rassembla ses forces, ferma les yeux, s'élança et se jeta au feu. [NB! s. Gl. LXVI + L (Dummling)]. Il commença aussitôt à crépiter comme le fait un objet qui rôtit. *Tecuciztecatl,* voyant qu'il s'était jeté au foyer et qu'il y brûlait, prit aussi son élan et se précipita dans le brasier. On dit qu'un aigle [s. Gl. XII B] qui y entra en même temps s'y brûla et que c'est pour cela que cet

oiseau a maintenant les plumes noirâtres.* Un tigre l'y suivit sans s'y brûler et s'y flamba seulement: aussi en resta-t-il tâcheté de blanc et noir.* C'est de cette légende qu'est sortie la coutume d'appeler *quauhtli, ocelotl,* les hommes adroits dans le métier des armes. On dit d'abord *quauhtli,* parce que l'aigle entra le premier au feu; *ocelotl* ensuite, parce que le tigre s'y jeta après l'aigle. — Après que les deux divinités se furent jetées au feu et s'y furent consumées, les autres dieux s'assirent, dans la croyance que *Nanauatzin* ne tarderait pas à se lever. Ils avaient déjà attendu longtemps, lorsque le ciel commença à devenir rougeâtre, et l'on vit apparaître la lumière de l'aube. Les dieux, dit-on, tombèrent à genoux pour attendre *Nanauatzin* devenu soleil, sans savoir par où il sortirait. Ils portèrent

* Vgl. die Strafe der Krähe oben p. 434 u. p. 460; vgl. p. 225 Anm. Nicht durch Naturdeutung ist die Sage entstanden, — vielmehr umgekehrt: die längst vorhandene (aus der Urheimat mitgebrachte) Sage wurde auf ein in der betreffenden geographischen Provinz vorkommendes Naturspiel angewandt (übertragen): s. oben p. 432. Die Naturdeutung selbst ist ein Motiv. Hygin überliefert: Istrus autem et complures dixerunt Coronida Phlegyae filiam fuisse; hanc autem ex Apolline Aesculapium procreasse, sed postea Ischyn Elati filium cum ea concubuisse. [Ehebruch = Motiv des Schauens = Öffnen der Kiste = in Feuersgefahr schweben: s. Gl. XLV A + XL B + II B + IX B + X + XI]. quod cum uiderit coruus, Apollini nuntiasse; qui cum fuerit antea candidus, Apollinem pro incommodo nuntio eum nigrum fecisse et Ischyn sagittis confixisse. (Cf. Hygin, Astron. 2, 40). Gehasi wird zur Strafe schneeweiss: 2 Kön. 5, 27. Die Schafe und Ziegen Jakobs werden schwarz resp. gesprenkelt. Eine Schöpfungssage der Yuchi Indianer lautet: When the Creator resolved to make a home for the living beings he had no solid matter to start with, and hence called a council of various animals to deliberate upon the matter. Among those that he gathered were the wolf, the raccoon, the bear, the turkey-buzzard, the crawfish, the loon, and the ring-necked duck [s. Gl. XII B]. They decided that earth should be taken from the bottom of the waters [s. Gl. LXII B], and selected the loon for the purpose, as he was known to be the best diver. The loon put white beads around his neck and plunged into the water, but the water was deep and its pressure forced the beads into the skin of his neck, so that they could not be removed, and they are sticking there even now. As he returned to the surface without obtaining any earth or mud, the beaver was ordered to accomplish the task. He dived, but the water suffocated him and his dead body reappeared on the surface largely swelled up. This is the reason why all beavers now show a thick, swollen exterior. Another beast had to plunge down on the same errand. The crawfish took a dive and soon yellow dirt appeared on the water's surface. He came near being drowned, but on reappearing he stretched up his claws, which were examined by the animals assembled. They found some mud [s. Gl. XII C] sticking on the inside of them, between the extremities, and handed it over to the Creator, who rolled it out to a flat mass, spread it on the surface of the waters, and it became land [s. Gl. LXII B]. The fish, whose domain was the bottom of the water, noticed the coming down of the crawfish and pursued him for the theft [s. Gl. II B u. LI C], but the craw-fish managed to elude him and escaped to the surface. [Cf. A. S. Gatschet, Some mythic stories of the Yuchi Indians (American Anthropologist, July 1893) p. 279—280].

leurs regards tout à l'entour, mais ils ne purent jamais dire par où s'effectuerait son lever. [s. Gl. XXXV u. vgl. die Darius-Sage oben p. 614]. Quelques-uns pensaient que ce serait du côté du nord et ils tournaient leurs regards dans ce sens. D'autres crurent que ce serait au sud. En réalité leurs soupçons se portèrent partout parce que l'aube resplendissait de toutes parts. Quelques-uns fixèrent surtout leur attention vers l'orient et assurèrent que le soleil sortirait de ce côté-là. Ce fut cette opinion qui fut la véritable. Ceux qui s'y rangèrent furent, dit-on, *Quetzalcoatl*, appelé aussi *Ecatl; Totec*, qui porte également les noms de *Anaoatlytecu* et de *Tlatlauic Tezcatlipoca;* d'autres qu'on appelle *Mimizcoa*, qui sont innombrables, et quatre femmes dont la première se nomme *Tiacapan*, la seconde *Teicu*, la troisième *Tlacoeua* et la quatrième *Xocoyotl*. Quand le soleil vint à se lever, il apparut très rouge, se dandinant d'un côté et d'autre, et personne ne pouvait fixer sur lui ses regards, parce qu'il aveuglait, tant il était resplendissant avec les rayons qui s'en échappaient et qui se répandirent de toutes parts. La lune sortit en même temps que lui également de l'orient: d'abord le soleil et la lune à sa suite, dans le même ordre qu'ils étaient entrés auparavant au foyer. Ceux qui se plaisent à conter des fables et des hâbleries disent que le soleil et la lune avaient alors une égale lumière et que les dieux, s'étant aperçus de cette égalité de splendeur, s'entretinrent encore une fois et dirent: 'O dieux! comment cela pourra-t-il se faire? Sera-ce un bien qu'ils soient égaux et qu'ils éclairent d'une égale façon?' Et alors ils se prononcèrent en disant: 'Que ce soit comme il suit.' Et aussitôt l'un d'eux se prit à courir et alla frapper avec un lapin [NB. vgl. oben p. 393—395] la figure de *Tecuciztecatl*, qui se rembrunit, perdit son éclat et prit une face semblable à celle que nous lui connaissons aujourd'hui. Lorsque le soleil et la lune se furent levés sur la terre, ils restèrent tous deux sans mouvement [Sonnenstillstand = Wiedergeburt des Zerstückelten: s. Gl. LXIII A + LXIII C (XVII B)]. Les dieux se parlèrent alors de nouveau et dirent: 'Comment pourrions nous vivre ainsi? Le soleil ne bouge pas. Est-ce que nous passerons toute notre existence entre les indignes mortels? Mourons tous et faisons que notre mort donne la vie à ces astres.' [Vgl. Gl. XLVIII]. Le vent alors se chargea de donner la mort aux dieux et il les tua. Le nommé *Xolotl* refusait, dit-on, de mourir, et il disait aux dieux: 'Dieux! que je ne meure point!' Et il pleurait tant que ses yeux se gonflèrent. Quand celui qui faisait le massacre arriva à lui, il prit la fuite et se cacha dans un champ de maïs où il se métamorphosa [s. Gl. IV D] en une tige de cette plante, à deux pieds, que les laboureurs appellent *xolotl* [vgl. oben p. 569 Anm.: ἄμυλον etc.]. Mais, ayant été reconnu parmi les maïs, il prit la fuite une

seconde fois [vgl. p. 438 Anm. u. 524 Anm. 2] et se cacha entre les magueys où il se métamorphosa en maguey double, qu'on appelle *mexolotl.* [De *metl*, maguey, et *xolotl*, de *Xolotl*]. Ayant été découvert une autre fois, il se prit à fuir encore et se jeta dans l'eau où il se changea en poisson appelé *axolotl.* [NB. s. Gl. XLVI A, B, C, D u. vgl. oben p. 218]. Ce fut là qu'on le prit et qu'on lui donna la mort. Mais, quoique les dieux eussent été tués, le soleil n'entrait pas pour cela en mouvement. Le vent alors commença à siffler et à courir avec violence, ce qui obligea l'astre à se mouvoir et à parcourir sa carrière; mais la lune resta en repos dans l'endroit où elle se trouvait. Elle n'entreprit son mouvement qu'après que le soleil eut commencé le sien. Ce fut ainsi qu'ils se séparèrent l'un de l'autre [s. Gl. VI B + IX C + XXXV] et, de cette manière, ils ont pris l'habitude de se lever à des heures différentes. Le soleil dure une journée entière, et la lune éclaire ou travaille pendant la nuit. On a dit du reste avec justice que *Tecuciztecatl* eût été le soleil, s'il se fût jeté le premier au feu, car il avait été désigné le premier et ses offrandes avaient consisté en objets très précieux." [Cf. Sahagun 7, 2].

Ehe ich weitergehe, will ich hier die zuletzt (von p. 606 an) gefundenen Gleichungen erst zusammenstellen:

LXXVIII. A. **Redendes Tier** (Maus etc.) = **redender Speichel** (p. 327, 328) = **redender Blutstropfen** = **redendes Soma** (Apfel, Ring etc.) = **hülfreiches Tier** (s. Gl. XXV).

B. **Reden** (Balgen etc.) **im Mutterleib** = **Reden eines abgeschnittenen Gliedes** (Arm, Finger; Kopf Faladas, Mimirs) = **Reden des Somas** = **Nichtgebärenkönnen** (s. oben p. 197—198; s. Gl. LXXVII A).

C. **Reden im Mutterleib** = **Motiv der Stummheit** (Redenkönnen des bis dahin Stummen: s. Gl. LXXVI).

D. **Blühender Stab** (s. Gl. LXXI) = **redendes Soma** = **hülfreiches Tier** (s. Gl. LXXVIII A).

E. **Reden des Blutstropfens** (LXXVIII A u. B) = **Redenkönnen des bis dahin Stummen** = **Bau** (einer Stadt, eines Altars; s. Gl. LXXV).

LXXIX. **Armausreissen** (s. Gl. XXII B) = **Zerbrechen der Knochen von Thôrs Böcken** = **Feuerraub** = **Wissensraub** (Adapa) = **Zerbrechen der Flügel Šutus** = **Stillstehen der schwimmenden Insel** (s. Gl. LXIII B) = **Fischfang** (Adapa: s. Gl. LXIII D) = **Stillstehen des Windes** (Adapa)* = **Fesselung des Todes** (Josuah b. Levi,

* Ich habe oben p. 247 auf eine Sage der Hëiltsuk-Indianer hingewiesen, die mit der Adapa-Legende übereinstimmt. Vgl. auch oben p. 581 Anm. Eine andere ameri-

Sisyphos, Aloiden) = **Nichtgebärenkönnen** (Sterilität-Motiv: s. oben p. 247 Anm.) = **Stummsein** (s. Gl. LXXIV u. LXXVIII C. u. B) = **Stillstehen der Vegetation** = **Sonnenstillstand** (s. Gl. XVII A u. LXIII A u. B) = **Hungersnot** (s. p. 518 Anm. 1).

LXXX. **Plagen** (Pharao, Hatto) = **Bedrängnis des Menschenfressers durch das hülfreiche Tier** (Smintheus: s. Gl.

---

kanische Adapa-Legende finde ich nachträglich unter den von Rand gesammelten Mythen der Micmacs in Neuschottland (Ostkanada): „Tŭmilkoontao (Broken-wing). An Indian family resided on the sea-shore. They had two sons, the oldest of whom was married and had a family of small children. They lived principally by fishing, and their favorite food was eels. Now it came to pass at a certain time that the weather was so stormy they could not fish. The wind blew fiercely night and day, and they were greatly reduced by hunger. Finally the old father told his boys to walk along the shore, and perhaps they might find a fish that had floated ashore, as sometimes happened. So one of the young men started off to try his luck in this line; when he reached a point where the wind blew so fiercely that he could hardly stand against it, he saw the cause of all the trouble. At the end of the point there was a ledge of rocks, called in Micmac *Kwĕsōpskeâk'* (Rocky Point), extending far out; at low water the rocks were separated from one another by the shallow water, but were nearly all covered when the tide was in. On the farthest rock, a large bird, the storm-king, was standing, flapping his wings and causing all the trouble by the wind he raised. The Indian planned to outwit him. He called to the big bird, and addressing him as *Nikskamich'* (my grandfather), said, 'Are you cold?' He answered, 'No.' The man replied, 'You are cold; let me carry you ashore on my back.' 'Do so,' was the answer. So the man waded over to the rock on which the bird was sitting, took him on his back, and carefully carried him from rock to rock, wading [NB. s. Gl. LVI A u. B] over the intervening spaces of shoal water. In going down the last rock, he stumbled on purpose, but pretended that it was an accident; and the poor old bird fell and broke one of his wings [vgl. oben p. 562 Oerwandils Zehe]. The man seemed very sorry, and immediately proceeded to set the bone and bind up the wing. He then directed the old fellow to keep quiet and not move his wings until the wounded one healed. He now inquired if it pained him much, and was told that it did not. 'Remain there and I will visit you again soon, and bring you some food.' He now returned home, and found that the wind had all died away; there was a dead calm, so that before long they were supplied with a great abundance of food, as the eels were plenty and easily taken. But there can be too much even of a good thing. Calm weather continued for a succession of days, causing the salt water to be covered with a sort of scum. The Indians call it *ogōkpĕgeâk'*, and say it is the result of sickness and vomiting among the larger fish; this scum prevents the fishermen from seeing into the water, and consequently is adverse to eel-spearing. This took place on the occasion referred to, and so they sought for a remedy. The big bird was visited and his wing examined. It was sufficiently recovered to admit of motion, and he was told to keep both his wings going, but that the motion must be steady and gentle. This produced the desired effect. It made a slight ripple on the water which dispersed the *ogōkpĕgeâk'* (scum), and the eel-fishery could be attended to without trouble." [Cf. Silas Tertius Rand, Legends of the Micmas p. 360—361].

XII B) = **Versteinerung** (s. oben p. 588 Anm.; s. Gl. XXV).

LXXXI. A. **Den Vogel schauen** (s. Gl. LXXVII A) = **Motiv des Schauens** (s. Gl. XLIX B) = **Öffnen der (Sonnen-) Kiste** (s. Gl. IX B) = **Geburt von Sonne und Mond** (p. 438) = **Sonnenaufgang** (s. Gl. XXXV) = **Auflegen der Haare** (s. Gl. XXX C u. B. u. XXXVI).

B. **Unterschiebung** = **Inzest** (s. Gl. XLV A) = **Auflegen der Haare** (Allerleirauh) = **Behaartwerden** (p. 509 Anm.) = **Wortraub** (s. Gl. XXIV A) = **Feuerraub** = **Stummheit** (s. Gl. LXXIX) = **Lahmheit** (s. Gl. XVII) = **Trennung der Ureltern** (s. Gl. XLIV B).

LXXXII. A. **Ausreissen des Radpflocks** = **Sonnenstillstand** (s. Gl. LXXIX).

B. **Ausgerissener Radpflock** (Speiche etc.) = **ausgerissener Arm** (s. Gl. LXXIX) = **(geraubtes) Feuer** = **Apfel** (Soma etc. s. Gl. XXII A).

C. **Sonnenstillstand** (LXXXII A) = **Sonnenwende** = **Aequinoktium** (s. oben p. 614) = **Stillstehen der Vegetation** (s. Gl. LXXIX) = **Auflegen des Haares** (s. oben p. 615 Anm.; s. Gl. LXXXI A).

D. **Holzscheit Meleagers** = **blühender Stab** (s. Gl. LXX B u. LXXVIII D).

LXXXIII. A. **Königswahl** = **Brautwahl** (Freierwahl, ausgebotene Königstochter) = **Wette** = **Drachenkampf** (s. Gl. XXXIII A + XXXIV A).

B. **Wiehern eines Pferdes** (Darius, Swadilfari) = **Reden des Somas** (s. Gl. LXXVIII D) = **Lachen** (s. Gl. LXXIII B) = **Schrei der Isis** (des Peleus; s. oben p. 338 Anm.) = **Trennung der Ureltern** (Peleus; s. Gl. LXIII D) = **Wortraub** (s. Gl. LXXXI B) = **Frage** (Lohengrin; s. Gl. II B) = **Sonnenaufgang** (s. Gl. LXXXI A).

LXXXIV. A. **Einstürzen des Hauses** (p. 402 Anm.) = **den Bau nicht vollenden** = **die Wette verlieren** = **Armausreissen** (s. oben p. 385 Anm. — 388 Anm.) = **Versteinerung** (Alwis) = **Vereisung der Erde** (s. Gl. XXXI).

B. **Einstürzendes Haus** = **im Meer** (Vineta) **oder in der Erde** (Sodom) **versinkende Stadt** = **Weltuntergang** (Sintflut, Weltbrand) = **Sonnenstillstand** (s. Gl. LXXXII C).

LXXXV. **Haarauflegen** (s. Gl. LXXXII C) = **Geschlechtsumwandlung**

(Thrymskvidha!)* = **Entmannung** = **Sonnenstillstand** (s. Gl. XXII B + LXXXII A u. C.) = **Raub von Thôrs**

---

* Während Thôr sich als Mädchen verkleidet, weil ihm sein Hammer geraubt worden ist, — giebt der (kleinasiatische) Herakles sein Doppelbeil an Omphale (vgl. Preller, Gr. Myth. 2, p. 228) und zieht Weiberkleider an. D. h. also: er entäussert sich seiner Waffe: das Doppelbeil kommt ihm abhanden. Eine japanische Sage ist nahe verwandt mit der Thrymskvidha. Im Ko-ji-ki wird erzählt: „. . . Thereupon the Heavenly Sovereign, alarmed at the valour and ferocity of his august child's disposition [s. Gl. XXVI A], commanded him, saying: 'In the West there are two Kumaso bravoes, — unsubmissive and disrespectful men. So take them,' — and [with this command] he sent him off [s. Gl. LXVIII A]. It happened that at this time his august hair was bound at the brow. Then His Augustness Wo-usu was granted by his aunt [s. Gl. XXV] Her Augustness Yamato-hime her august (upper) garment and august skirt; and, with a sabre hidden in his august bosom, he went forth. So, on reaching the house of the Kumaso bravoes, he saw that near the house there was a three-fold belt of warriors, who had made a cave to dwell in. Hereupon they, noisily discussing a rejoicing for the august cave, were getting food ready. So [Prince Wo-usu] sauntered about the neighbourhood, waiting for the day of the rejoicing. Then when the day of the rejoicing came, having combed down after the manner of girls his august hair which was bound up, and having put on his aunt's august (upper) garment and august skirt, he looked quite like a young girl, and, standing amidst the women, went inside the cave. Then the elder brother and the younger brother, the two Kumaso bravoes, delighted at the sight of the maiden, set her between them, and rejoiced exuberantly. So, when [the feast was] at its height, [His Augustness Wo-usu] drawing the sabre from his bosom, and catching Kumaso by the collar of his garment, thrust the sabre through his chest, whereupon, alarmed at the sight, the younger bravo ran out. But pursuing after and reaching him at the bottom of the steps of the cave, and catching him by the back, [Prince Wo-usu] thrust the sabre through his buttock. Then the Kumaso bravo spoke, saying: 'Do not move the sword; I have something to say.' Then [His Augustness Wo-usu], respited him for a moment, holding him down [as he lay] prostrate. Hereupon [the bravo] said: 'Who is Thine Augustness?' Then he said: 'I am the august child of Oho-tarashi-hiko-oshiro-wake, the Heavenly Sovereign who, dwelling in the palace of Hishiro at Makimuku, rules the Land of the Eight Great Islands; and my name is King Yamato-wo-guna. Hearing that you two [fellows], the Kumaso bravoes, were unsubmissive and disrespectful, [the Heavenly Sovereign] sent me with the command to take and slay you.' Then the Kumaso bravo said: 'That must be true. There are no persons in the West so brave and strong as we two. Yet in the Land of Great Yamato there is a man braver than we two, — there is. Therefore will I offer thee an august name. [NB! Ordnen des Kosmos (nach Ringkampf: Säubern der Erde von Menschenplagen) = Namengebung s. Gl. XXXV]. From this time forward it is right that thou be praised as the August Child Yamato-take.' As soon as he had finished saying this, [the Prince] ripped him up like a ripe melon, and slew him. So thenceforward he was praised by being called by the august name of his Augustness Yamato-take." [Cf. Ko-ji-ki 2,80]. Verwandt ist auch die griechische Sage von Antenor. An Stelle der Wiedererlangung des geraubten Hammers weist die Antenor-Sage die Befreiung eines geraubten Mädchens auf: s. Gl. XXVIII. *Ἐν Κεφαλληνίᾳ Προμνήσου υἱὸς ἐκράτησε, καὶ χαλεπὸς ἦν, καὶ ἑορτὰς πλέον δυοῖν οὐκ ἐπέτρεπεν, οὐδ᾽ ἐν πόλει διαιτᾶσθαι πλέον ἡμέρας δέκα τοῦ μηνός. Τάς τε κόρας πρὸ τοῦ γαμίσκεσθαι αὐτὸς ἐγίνωσκεν. Ἀντήνωρ δὲ λαβὼν ξιφίδιον καὶ γυναικείαν*

Hammer (s. Gl. IX B) = **Raub des Goldesels** (p. 451 Anm.) = **Brieftausch** = **Feuerraub** = **Armausreissen** (s. Gl. LXXXII B) = **Bedecken der Nacktheit** (s. Gl. XXX C. und B).

LXXXVI. **Der (die) Verbrennende** (s. Gl. III B) = **der (die) Verfolgte** (s. Gl. XII B) = **der Aussätzige** (buboso) = **der Tauchende** (s. Gl. LXII B) = **der (die) das Geschlecht (oder Gestalt, Farbe) Wechselnde** (p. 633 Anm.) = **Sonne und Mond** (s. Gl. XXXVIII) = **das Korn.**

In der eben citierten mexikanischen Sage ist es der Mond der die „Wette" verliert: in seinem Verhältnis zur Sonne ist er „Menschenfresser": s. Gl. XXXVIII C. Zugleich ist er aber (mit der Sonne) der Verfolgte: auch er wird verbrannt: im Verhältnis zu ihm (und der Sonne) sind die übrigen Götter „Menschenfresser": sie verursachen den Opfertod (s. Gl. LXVI): also Umstellung der Proportionen wie oben p. 619 u. 620.

Das Korn ist eine Metamorphose von Sonne und Mond. Soma ist Wachstum, Lebenskeim (das sich Vermehrende). Soma ist auch Gold (das in der Erde wächst und sich mehrt: Draupnir): s. Gl. XXXVIII A u. II A. Eine indische Mythe, in der die Entstehung des

ἐσθῆτα, ἐνδυσάμενος εἰς τὴν κοίτην ἀπέκτεινε· καὶ ὁ δῆμος αὐτὸν ἐτίμησε· καὶ ἡγεμόνα κατέστησε· καὶ ἡ κόρη, ὑπὲρ ἧς αὐτὸς εἰσῄει, ἐπικλεὴς ἐγένετο. [Heraclides *Περὶ Πολιτειῶν* 32. Cf. Fragm. Hist. Gr. 2, p. 222].

Achilleus in Weiberkleidern wählt die ihm gebrachten Waffen (Wiedererlangung des Hammers) — das führt über zum Urteil des Paris (Apfel = Hammer = Schwert = Soma: s. Gl. IX B); und das Urteil des Paris ist, worauf ich schon in m. Beitr. p. 61—62 hingewiesen habe, verwandt mit der Agdistis-Sage (Entmannung = Geschlechtsumwandlung) und mit der Sage von Eris, die bei der Hochzeit des Peleus mit Thetis als nicht Eingeladene eintritt und den Zankapfel wirft. Eris ist also „nichteingeladen" = „abwesend" wie Agni in der indischen Kartikeya-Sage (die ich weiter unten citiere). Der Eris-Apfel ist = Fluch des (der) Nichtgeladenen = Erzeugung des gefürchteten Kindes: s. Gl. XXVI A. Apfelraub = Wortraub: s. Gl. XXIV B. Fluch = Segen (Gegensinn des Urmythus!). Esau, der abwesend war, wird verflucht. Ham (Kanan) (Bedeckung der Nacktheit) wird verflucht (Spaltung des Motivs in Kontraste). Das Motiv des Fluches ist = Motiv des Lachens = Motiv der Nacktheit (resp. Bedecken der Nacktheit): s. Gl. XXXI. Sara isst zwar keinen Apfel (wie z. B. die zwei Frauen des Königs Vrihadratha: s. oben p. 248—249), aber sie schaut die Engelserscheinung und lacht: s. Gl. LXXIII B. In der Sündenfall-Legende sind Apfel, Bedecken der Nacktheit und Fluch nebeneinander.

Wie die Frauen der Langobardensage durch Geschlechtsumwandlung den Sieg erhalten (s. oben p. 624 Anm.) d. h. unbesiegbar werden, so wird Kaineus durch Geschlechtsumwandlung unverwundbar: s. oben p. 625 Anm. Der Vater des Kaineus Elatos ist „der Fichtenmann" (*ἐλάτη*) (vgl. Preller Gr. M. 2, p. 11). Attis entmannt sich unter einer Fichte. Kain wird (nach Bauen des Altares = Bedecken des Altares (s. oben p. 612) = Haarauflegen = Bedecken der Nacktheit = Geschlechtsumwandlung) verflucht und zugleich wird er unverwundbar: Gen. 4,15.

Goldes erzählt wird, will ich trotz ihrer Länge hierhersetzen, da sie in mehr als einer Beziehung meine Beweisführung bestätigt. Im Mahābhārata wird berichtet:

„After the wedding was over of the illustrious and high-souled Rudra armed with the trident, O son of Bhrigu's race, with the goddess who became his spouse, on the breast of that foremost of mountains, *viz.*, Himavat, the illustrious and high-souled deity wished to unite himself with the goddess. Thereupon all the deities, penetrated with anxiety, approached Rudra. Bending their heads with reverence and gratifying Mahādeva and his boon-giving spouse Umā, both of whom were seated together, they addressed Rudra, O perpetuator of Bhrigu's race, saying, — This union, O illustrious and sinless one, of thine with the goddess, is a union of one endued with penances with another of penances as severe! Verily, it is the union, O lord, of one possessed of very great energy with another whose energy is scarcely less! Thou, O illustrious one, art of energy that is irresistible. The goddess Umā also is possessed of energy that is equally irresistible. The offspring that will result from a union like this, will, without doubt, O illustrious deity, be endued with very great might. Verily, O puissant lord, that offspring will consume all things in the three worlds without leaving a remnant [NB. s. Gl. XXVI A u. B]. Do thou then, O lord of all the universe, O thou of large eyes, grant unto these deities prostrated before thee, a boon from desire of benefiting the three worlds! Do thou, O puissant one, restrain this high energy of thine which may become the seed of offspring. Verily, that energy is the essence of all forces in the three worlds. Ye two, by an act of congress, are sure to scorch the universe! The offspring that will be born of you two will certainly be able to afflict the deities! Neither the goddess Earth, nor the Firmament, nor Heaven, O puissant one, nor all them together, will be able to bear thy energy, we firmly believe. The entire universe is certain to be burnt through the force of thy energy. It behooveth thee, O puissant one, to show us favor, O illustrious deity. That favor consists in thy not begetting a son, O foremost of the deities, upon the goddess Umā. Do thou, with patience, restrain thy fiery and puissant energy! — Unto the deities that said so, the holy Mahādeva having the bovine bull for his sign, O regenerate Rishi, answered saying, — So be it! — Having said so, the deity that has the bull for his vehicle, drew up his vital seed. [NB. s. Gl. VI A]. From that time he came to be called by the name of *Urddharetas* (one that has drawn up the vital seed). The spouse of Rudra, however, at this endeavour of the deities to stop procreation [s. Gl. LVIII], became highly incensed. In consequence of her being of

the opposite sex (and, therefore, endued with little control upon her temper) she used harsh words: — Since ye have opposed my lord in the matter of procreating an offspring when he was desirous of procreating one upon me, as the consequence of this act, ye deities, ye all shall become sonless [NB. s. Gl. LXXIX: Sterilität-Motiv = Kindermord-Motiv: s. Gl. LVIII u. XLVIII]. Verily, since ye have opposed the birth of an offspring from me, therefore, ye shall have no offspring of your own! — At the time this curse was denounced, O perpetuator of Bhrigu's race, the deity of fire was not there. It is in consequence of this curse of the goddess that the deities have become childless. Rudra, solicited by them, held in himself his energy of incomparable puissance. A small quantity, however, that came out of his body, fell down on the Earth [s. Gl. V A]. That seed, falling on the Earth, leaped into a blazing fire and there began to grow (in size and power) most wonderfully. The energy of Rudra, coming in contact with another energy of great puissance [gemeint ist Agni: s. w. u.], became identified with it in respect of essence. Meanwhile, all the deities having Çakra at their head, were scorched a good deal by the Asura named Tāraka [s. Gl. XXXIII B].' The Adityas, the Vasus, the Rudras, the Māruts, the Açwins, and the Sāddhyas all became exceedingly afflicted in consequence of the prowess of that son of Diti. All the regions of the deities, their beautiful cars, and their palatial mansions, and the retreats of the Rishis, were snatched away by the Asuras. Then the deities and the Rishis, with cheerless hearts, sought the protection of the illustrious and puissant Brahman of unfading glory. — The Deities said, — The Asura named Tāraka who has received boons from thee, O puissant one, is afflicting the deities and the Rishis. Let his death be ordained by thee! O Grandsire, great has been our fear from him. O illustrious one, do thou rescue us! We have no other refuge than thee! — Brahman said, — I am equal in my behaviour towards all creatures. I cannot, however, approve of unrighteousness. Let Tāraka, that opponent of the deities and Rishis, be quickly destroyed. The Vedas and the eternal duties shall not be exterminated, ye foremost of celestials! I have ordained what is proper, in this matter. Let the fever of your hearts be dispelled. — The Deities said, — In consequence of thy having granted him boons, that son of Diti has been proud of his might. He is incapable of being slain by the deities. How then will his death be brought about? The boon which, O Grandsire, he has obtained from thee is that he should not be slayable by deities or Asuras or Rākshasas. The deities have also been cursed by the spouse of Rudra in consequence of their endeavour in former days to stop propagation. The

curse denounced by her has been, O lord of the universe, even this, *viz.*, that they are not to have any offspring! — Brahman said, — Ye foremost of deities, Agni was not there at the time the curse was denounced by the goddess. Even he will beget an offspring for the destruction of the enemies of the gods. Transcending all the deities and Dānavas and Rākshasas and human beings and Gandharvas and Nāgas and feathery creatures, the offspring of Agni with his dart, which in his hands will be a weapon incapable of being baffled if once hurled at the foe, will destroy Tāraka from whom your fear hath arisen. Verily, all other enemies of yours will also be slain by him. Will is eternal. That Will is known by the name of Kāma and is identical with Rudra's seed a portion of which fell into the blazing form of Agni. That energy, which is a mighty substance, and which resembles a second Agni, will be cast by Agni into Gangā for producing an offspring upon her in order to effect the destruction of the enemies of the gods. Agni did not come within the range of Umā's curse. The eater of sacrificial libations was not present there when the curse was denounced. Let the deity of fire, therefore, be searched out. Let him now be set to this task. Ye sinless ones, I have told you what the means are for the destruction of Tāraka. The curses of those that are endued with energy fail to produce any effect upon those that are endued with energy. Forces, when they come into contact with something that is endued with stronger force, become weakened. They that are endued with penances are competent to destroy even the boon-giving deities who are indestructible. Will, or Like or Desire (which is identifiable with Agni) sprang in former times and is the most eternal of all creatures. Agni is the Lord of the universe. He is incapable of being apprehended or described. Capable of going everywhere and existing in all things, he is the Creator of all beings. He lives in the hearts of all creatures. Endued with great puissance, He is older than Rudra himself. Let that eater of sacrificial libations, who is a mass of energy, be searched out. That illustrious deity will accomplish this desire of your hearts! — Hearing these words of the Grandsire, the high-souled gods then proceeded to search out the god of fire with hearts cheerful in consequence of their purpose having been crowned with success. The gods and the Rishis then searched every part of the three worlds, their hearts filled with the thought of Agni and eagerly desiring to obtain a sight of him. Endued with penances, possessed of prosperity, celebrated over all the worlds, those high-souled ones, all crowned with ascetic success, sojourned over every part of the universe. O foremost one of Bhrigu's race. They failed, however, to find out the eater of sacrificial libations who had concealed himself [s. Gl.

IV D] by merging his self into self. [I. e., into water, for water is identical with Agni].* About this time, a frog, living in water, appeared on the surface thereof from the nethermost regions, with cheerless heart in consequence of having been scorched by the energy of Agni [vgl. Adler u. Tiger: oben p. 632—633]. The little creature addressed the deities who had become penetrated with fear and who were all very eager to obtain a sight of the deity of fire, saying, — Ye gods, Agni is now residing in the nethermost regions. Scorched by the energy of that deity, and unable to bear it longer, I have come hither! The illustrious bearer of sacrificial libations, ye gods, is now under the waters. He has created a mass of waters within which he is staying. All of us have been scorched by his energy. If, ye gods, ye desire to obtain a sight of him, — verily, if ye have any business with him, — do ye go to him thither! Do, indeed, repair thither. As regards ourselves, we shall fly from this place, ye deities, from fear of Agni! — Having said this much, the frog dived into the water. The eater of sacrificial libations learnt the treachery of the frog [NB. s. Gl. XII B; das „hülfreiche Tier" ist hier auf seiten der Verfolger]. Coming to that animal, he cursed the whole race [NB. s. oben p. 434, 459—460 u. 550], saying, — Ye shall henceforth be deprived of the organ of taste! — [s. Gl. II B u. LXXXVI]. Having denounced this curse on the frog, he left the spot speedily for taking up his abode elsewhere. Verily, the puissant deity did not show himself. Seeing the plight to which the frogs were reduced for having done them a service, the deities, O best of the Bhrigus, showed favor unto those creatures. I shall tell thee everything regarding it. Do thou listen to me, O mighty-armed hero! — The Deities said, — Though deprived of tongues [NB. Ausschneiden der Zunge = Armausreissen: s. Gl. XLII A: die Schlange und ihre Nachkommenschaft wird verflucht, der Arme und Beine beraubt zu sein: Gen. 3, 14: „auf Deinem Bauche sollst Du kriechen," — also kroch sie vordem nicht auf dem Bauche] through the curse of Agni and, therefore, reft of the sensation of taste, ye shall yet be able to utter diverse kinds of speech [Redenkönnen des bis dahin

* Nicht nur in der indischen Mythologie — auch in der mexikanischen bewohnt der Feuergott das Wasser. Bei Sahagun findet sich folgende Stelle: „. . . dieu du feu, père de toutes les divinités, et le plus ancien de tous, appelé *Ayamictlan* et *Xiuhtecutli*, qui réside dans le bassin des eaux parmi les fleurs et derrière les murs crénelés, entouré de nuages." [Cf. Sahagun 6, 17 (p. 381)]. Der babylonische (sumerische) Feuergott Girru (BIL.GI) wird der Sohn des Ozeans, mar ap-si-i, genannt. Und Heraklit sagt: *Πυρὸς τροπαὶ πρῶτον θάλασσα· θαλάσσης δὲ τὸ μὲν ἥμισυ γῆ, τὸ δὲ ἥμισυ πρηστήρ.* [Cf. Heracliti Eph. reliquiae (Bywater) 21]. Gargantuas heimlich geborene Kinder werden sous les eaux du lac auferzogen: s. oben p. 476 Anm.

Stummen]. Living within holes, deprived of food, reft of consciousness, wasted and dried up, and more dead than alive, the Earth will yet hold you all. Ye shall also be able to wander about at nighttime when everything is enveloped in thick darkness! — Having said this unto the frogs, the deities once more went over every part of the Earth for finding out the deity of blazing flames. In spite of all their efforts, however, they failed to get at him. Then, O perpetuator of Bhrigu's race, an elephant, as large and mighty as the elephant of Cakra, addressed the gods, saying, — Agni is now residing within this Açwattha tree! — [s. Gl. IV D u. XXI A: s. oben p. 463 u. p. 577 Anm.]. Incensed with wrath, Agni cursed all the elephants, O descendant of Bhrigu, saying, — Your tongues will be bent back! — [Variante des Zungen-Motives: Gl. XLII A]. Having been pointed out by the elephants, the deity of fire cursed all elephants [Verfluchung der Nachkommenschaft = Verstossung (Adam, Rabe, Flötenspieler; s. Gl. II B) = Stummheit (Marienkind) = Übertreten eines Verbotes (Verrat; s. Gl. II B) = Fluch des Nichtgeladenen* (s. Gl. II B + XL B + XL D + XXVI A) = Werfen des Apfels (Eris, Atalanta) = Werfen des Kammes (Verbergen im Baum)] even thus and then went away and entered the heart of the Cami tree [auch der finnische Feuerfunke verbirgt sich in zwei Bäumen, ebenso Bətə: s. oben p. 463 Anm. 1] from desire of residing within it for sometime. Listen now, O puissant hero, what favor was shown unto the elephants, O foremost one of Bhrigu's race, by the deities of unbaffled prowess who were all gratified with the service a representative of theirs had done to them. The Deities said, — With the aid of even your tongues bent inwards ye shall be able to eat all things, and with even those tongues ye shall be able to utter cries that will only be indistinct! — [NB! Motiv des Sprachfehlers: s. Gl. XLIX A]. Having blessed the elephants in this way, the denizens of Heaven once more resumed their search after Agni. Indeed, having issued out of the Açwattha tree, the deity of fire had entered the heart of Cami. This new abode of Agni was divulged by a parrot. The gods thereupon proceeded to the spot. Enraged with the conduct of the parrot, the deity of blazing flames cursed the whole parrot race, saying, — Ye shall from this day be deprived of the power of speech! — Indeed, the eater of sacrificial libations turned up the tongues of all the parrots. Beholding Agni at the place pointed out by the parrot, and witnessing the curse denounced upon him, the gods, feeling a compassion for the poor creature, blessed him, saying, — In consequence of thy being a parrot, thou shalt not be wholly deprived of

---

* Vgl. auch die Gargantua-Sage oben p. 476 Anm.

the power of speech. Though thy tongue has been turned backwards, yet speech thou shalt have, confined to the letter K. [NB! Motiv des Sprachfehlers: s. oben]. Like that of a child or an old man, thy speech shall be sweet and indistinct and wonderful! — Having said these words unto the parrot, and beholding the deity of fire within the heart of the Cami, the gods made Cami wood a sacred fuel fit for producing fire in all religious rites. It was from that time that fire is seen to reside in the heart of the Cami. Men came to regard the Cami as a proper means for producing fire (in sacrifices) [s. Gl. LXI]. The waters that occur in the nethermost regions had come into contact with the deity of blazing flames. Those heated waters, O thou of Bhrigu's race, are vomited forth by the mountain springs. In consequence, indeed, of Agni having resided in them for sometime, they became hot through his energy. Meanwhile Agni, beholding the gods, became grieved. Addressing the deities, he asked them. — What is the reason of your presence here? — Unto him the deities and the great Rishis said, — We wish to set thee to a particular task. It behooveth thee to accomplish it! When accomplished, it will redound greatly to thy credit! — Agni said, — Tell me what your business is. I shall, ye gods, accomplish it! I am always willing to be set by you to any task you wish! Do not scruple, therefore, to command me! — The Deities said, — There is an Asura of the name of Tāraka who has been filled with pride in consequence of the boon he has obtained from Brahman. Through his energy he is able to oppose and discomfit us. Do thou ordain his destruction! O sire, do thou rescue these deities, these Prajāpatis, and these Rishis, O highly blessed Pāvaka! O puissant one, do thou beget a heroic son possessed of thy energy, who will dispel, O bearer of sacrificial libations, our fears from that Asura! We have been cursed by the great goddess Umā. There is nothing else than thy energy which can be our refuge now. Do thou, therefore, O puissant deity, rescue us all! — Thus addressed, the illustrious and irresistible bearer of sacrificial libations answered, saying, — Be it so! — and he then proceeded towards Gangā otherwise called Bhāgirathi. He united himself in (spiritual) congress with her [NB. s. Gl. LXXIII B u. XLV A] and caused her to conceive. Verily, in the womb of Gangā the seed of Agni began to grow even as Agni himself grows (when supplied with fuel and aided by the wind). With the energy of that god, Gangā became exceedingly agitated at heart. Indeed, she suffered great distress and became unable to bear it [s. oben p. 198: Motiv der unzufriedenen Schwangeren = Motiv des verbrannten (zerissenen) Mutterleibes = Nichtgebären-können]. When the deity of blazing flames cast his seed endued

with great energy into the womb of Gangā, a certain Asura (bent on purposes of his own) uttered a frightful roar [NB.! s. LXXXIII B + IIIB (s. oben p. 328 Anm. + p. 338 Anm.)]. In consequence of that frightful roar uttered by the Asura for purposes of his own (and not for terrifying her), Gangā became very much terrified and her eyes rolled in fear and betrayed her agitation. Deprived of consciousness, she became unable to bear her body and the seed within her womb. The daughter of Janhu, inseminated with the energy of the illustrious deity, began to tremble. Overwhelmed with the energy of the seed she held in her womb, O learned Brāhmana, she then addressed the deity of blazing fire, saying, — I am no longer capable, O illustrious one, of bearing thy seed in my womb. Verily, I am overcome with weakness by this seed of thine. The health I had in days before is no longer mine. I have been exceedingly agitated, O illustrious one, and my heart is dead within me, O sinless one. O foremost of all persons endued with penances, I am incapable of bearing thy seed any longer. I shall cast it off, induced by the distress that has overtaken me, and not by caprice. There has been no actual contact of my person with thy seed, O illustrious deity of blazing flames! Our union, having for its cause the distress that has overtaken the deities, has been subtile and not of the flesh [s. Gl. LXXIII B], O thou of great splendour. Whatever merit or otherwise there may be in this act (intended to be done by me), O eater of sacrificial libations, must belong to thee. Verily, I think, the righteousness or unrighteousness of this deed must be thine! — Unto her the deity of fire said, — Do thou bear the seed! Do, indeed, bear the foetus endued with energy. It will lead to great results. Thou art, verily, capable of bearing the entire Earth. Thou wilt gain nothing by not holding this energy. — That foremost of streams, though thus dissuaded by the deity of fire as also by all the other deities, cast off the seed on the brest of Meru, that foremost of all mountains [s. Gl. III B + III A + XVIII A: s. Gen. 8, 4 und vgl. die Agdistis-Mythe oben p. 442]. Capable (somehow) of bearing that seed, yet oppressed by the energy of Rudra (for Agni is identical with Rudra), she failed to hold that seed longer in consequence of its burning energy. After she had cast it off, through sheer distress, that blazing seed having the splendour of fire, O perpetuator of Bhrigu's race, Agni saw her, and asked that foremost of streams, — Is it all right with the foetus thou hast cast off? Of what complexion has it been, O goddess? Of what form does it look? With what energy does it seem to be endued? Do thou tell me all about it! — Gangā said, — The foetus is endued with the complexion of gold. In energy it is even like

thee, O sinless one! Of an excellent complexion, perfectly stainless, and blazing with splendour, it has illuminated the entire mountain. O foremost of all persons endued with penances, the fragrance emitted by it resembles the cool perfume that is scattered by lakes adorned with lotuses and Nyphœa stellata, mixed with that of the Nauclea Cadamba. With the splendour of that foetus everything around it seemed to be transformed into gold even as all things on mountain and low land seem to be transformed into gold by the rays of the Sun. Indeed, the splendour of that foetus, spreading far, falls upon mountains and rivers and springs. Indeed, it seems that the three worlds, with all their mobile and immobile creatures, are being illuminated by it. Even of this kind is thy child, O illustrious bearer of sacrificial libations. Like unto Surya or thy blazing self, in beauty it is even like a second Soma! — Having said these words, the goddess disappeared there and then. Pāvaka also, of great energy, having accomplished the business of the deities proceeded to the place he liked, O delighter of the Bhrigus. It was in consequence of the result of this act that the Rishis and the deities bestowed the name of Hiranyaretas [= „having gold for his vital seed"] upon the deity of fire. And because the Earth held that seed (after the goddess Gangā had cast it upon her [s. oben p. 433: s. Gl. VI A]), she also came to be called by the name of Vasumati [= „endued with wealth"]. Meanwhile, that foetus, which had sprung from Pāvaka and been held for a time by Gangā, having fallen on a forest of reeds* [NB.! s. Gl. II A], began to grow and at last

* Vom ersten Sohne Izanagis und Izanamis heisst es im Ko-ji-ki: This child they placed in a boat of reeds, and let it float away: s. oben p. 218 Anm. Der mythische König Sargon wird, wie die babylonische Legende erzählt, in einem Kasten von Rohr ausgesetzt: iškun-anni ina ḳuppi ša šuri „sie [Sargons Mutter] legte mich in einen Kasten von Rohr." [Cf. Babylonian Tablets 13, pl. 42]. In der Mose-Legende heisst es: „Da kam die Tochter des Pharao an den Nil, um zu baden. Während nun ihre Begleiterinnen am Ufer des Nils entlang gingen, erblickte sie zwischen dem Röhricht (סוּף) das Kästchen." [Exod. 2, 5]. In einer griechischen Sage wird erzählt, dass Miletos in einer Stechwinde verborgen ausgesetzt wurde: *῾Ο δὲ Μίλητος, ἀφ᾽ οὗ καὶ ἡ πόλις Μίλητος, Εὐξανθίου τοῦ Μίνωος ἦν· οἱ δέ φασιν αὐτὸν ᾽Απόλλωνος καὶ ᾽Αρείας τῆς Κλεόχου·* [NB. s. Gl. XLV A]. *ἐκλήθη δὲ Μίλητος, ὅτι ἐκρύβη ἀπὸ τῆς μητρὸς ἐν μίλακι. Καὶ ᾽Αριστόκριτος φησὶν ὅτι ᾽Αρεία θυγάτηρ ἐγένετο Κλεόχου, ἧς καὶ ᾽Απόλλωνος γενέσθαι βρέφος, καὶ τοῦτο ἐκτεθῆναι εἰς μίλακα. Τὸν δὲ Κλέοχον ἀνελέσθαι, καὶ ὀνομάσαι ἀπὸ τῆς μίλακος Μίλητον.* [Herodorus Heracleensis cf. Müller, Fragm. Hist. Graec. 2, p. 38]. Eine andere griechische Sage erzählt, dass Homer an einem Flusse heimlich zur Welt kam: *᾽Αριστοτέλης δὲ ἐν τῷ τρίτῳ Περὶ ποιητικῆς (πρώτῳ Περὶ ποιητῶν?) ἐν ῎Ιῳ φησὶ τῇ νήσῳ, καθ᾽ ὃν καιρὸν Νηλεὺς ὁ Κόδρου τῆς ᾽Ιωνικῆς ἀποικίας ἡγεῖτο, κόρην τινὰ τῶν ἐπιχωρίων γενομένην ὑπό τινος δαίμονος* (NB. s. Gl. XLV A) *τῶν συγχορευτῶν Μούσαις ἐγκύμονα, αἰδεσθεῖσαν τὸ συμβὰν διὰ τὸν ὄγκον τῆς γαστρὸς ἐλθεῖν εἴς τι χωρίον τὸ καλούμενον Αἴγιναν·*

assumed a wonderful form. The presiding goddess of the constellation K r i t t i k ā [= P l e j a d e n ! —: s. oben p. 429] beheld that form resembling the rising Sun. She thenceforth began to rear that child [vgl. oben p. 442 Anm. 2 (Melissa, Amalthea)] as her son with the sustenance of her breast. For this reason that child of preeminent splendour came to be called Kārtikeya a f t e r h e r n a m e (NB! also: der Plejaden-Held]. And because he grew from seed that fell out of Rudra's body [s. oben p. 641], he came to be called Skanda. The incident also of his birth having taken place in the solitude of a forest of r e e d s, concealed from everybody's view, led to his being called by the name of Guha. It was in this way that gold came into existence as the offspring of the deity of blazing flames." [Cf. Mahābhārata, Anucasana Parva 84—85]. Nach einem Intermezzo fährt die Erzählung fort: „The gods and the Rishis, O monarch, reduced to great distress (by Tāraka's prowess and the conduct of Gangā in casting off Agni's seed), urged the s i x* Kritti-

---

εἰς ὃ καταδραμόντας λῃστὰς [NB! Räuber = Pflegevater: s. Gl. XIII B.] *ἀνδραποδίσαι τὴν προειρημένην, καὶ ἀγαγόντας εἰς Σμύρναν οὖσαν ὑπὸ Λυδοῖς τότε, τῷ βασιλεῖ τῶν Λυδῶν ὄντι φίλῳ τοὔνομα Μαίονι χαρίσασθαι· τὸν δὲ ἀγαπήσαντα τὴν κόρην διὰ τὸ κάλλος, γῆμαι· ἣν διατρίβουσαν παρὰ τῷ Μέλητι, καὶ συσχεθεῖσαν ὑπὸ τῆς ὠδῖνος, ἔτυχεν ἀποκυῆσαι τὸν Ὅμηρον ἐπὶ τῷ ποταμῷ. Ὃν ἀναλαβὼν ὁ Μαίων ὡς ἴδιον ἔτρεφε, τῆς Κριθηίδος μετὰ τὴν κύησιν* [wie Rahel: s. meine Beiträge p. 35; s. Gl. III B] *εὐθέως τελευτησάσης*. Plutarch. Vit. Hom. c. 3. [Cf. Müller, Fragm. Hist. Gr. 2. p. 186]. In einer langobardischen Sage kommt das ausgesetzte Kind in einen Fischteich (vgl. Gl. XIV und Gl. XV). Paulus Diaconus erzählt: His temporibus quaedam meretrix (s. Gl. XLV A) uno partu septem puerulos enixa beluis omnibus mater crudelior in p i s c i n a m proiecit negandos [necandos] (s. Gl. XLVIII). Hoc si cui inpossibile videtur, relegat historias veterum, et inveniet, non solum septem infantulos, sed etiam novem unam mulierem semel peperisse. Et hoc certum est maxime apud Aegyptios fieri. Contigit itaque, ut rex Agelmund, dum iter carperet, ad eandem piscinam deveniret. Qui cum equo retento miserandos infantulos miraretur hastaque, qua manu gerebat, huc illucque eos inverteret, unus ex illis iniecta manu hastam regiam conprehendit. Rex misericordia motus factumque altius ammiratus, eum magnum futurum pronuntiat (s. Gl. XLVIII). Moxque eum a piscina levari praecepit, atque nutrici traditum omni cum studio mandat alendum; et quia eum de piscina, quae eorum lingua 'lama' dicitur, abstulit, Lamissio eidem nomen inposuit [s. Gl. LI D]. Qui cum adolevisset, tam strenuus iuvenis effectus est, ut et bellicosissimus extiterit et post Agelmundi funus regni gubernacula rexerit. [Cf. Paulus Diaconus, Historia Langobardorum 1, 15]. Das Öffnen des Kastens (durch Pharaos Tochter etc.) ist = Motiv des Schauens (s. Gl. IX B) = den Vogel schauen (s. Gl. LXXXI A) = Namengebung (s. Gl. LI B).

* Bei Aratus heisst es von den Plejaden:

ἑπτάποροι δὴ ταί γε μετ' ἀνθρώπους ὑδέονται
ἓξ οἶαί περ ἐοῦσαι ἐπόψιαι ὀφθαλμοῖσιν. [Cf. Aratus 257—258].

Ebenso bei Ovid:

kās to rear that child. Amongst the celestial ladies there were none, save these, that could, by their energy, bear the seed of Agni in their wombs. The god of fire became exceedingly gratified with those goddesses for their readiness to sustain the conception caused by the cast off seed of Agni which was endued with his own high energy. When the energy of Agni, O king, was divided into six portions and placed within the channels (leading to the womb), the six Krittikās began to nourish the portion that each held in her womb. [NB! s. Gl. III B u. IV C. Vgl. oben p. 249].* As the

Quae septem dici, sex tamen esse solent. [Fast. IV. 170]. Vgl. Ideler, Sternnamen p. 144—145.

* Die oben p. 249 citierte Sage vom König Vrihadratha (vgl. auch oben p. 639 Anm.) stimmt merkwürdig überein mit dem ersten Kapitel der Volsunga-Saga: „. . . Nun ward Sige ein alter Mann an Jahren. Viele waren ihm abgünstig, so dass am Ende die gegen ihn aufstanden, welchen er zumeist traute; das aber waren die Brüder seiner Frau. Sie überfielen ihn, da er es sich am mindesten versah und er wenig Mannen um sich hatte, und überwältigten ihn mit Übermacht und in diesem Treffen fiel Sige mit all seinem Hofvolke [s. Gl. XLVIII + LVIII]. Sein Sohn Reri war nicht in dieser Gefahr [NB.! wie Agni, Eris, „der (die) Nichtgeladene“: s. oben p. 641 u. p. 639 Anm.]. Er erhielt ein grosses Heer von seinen Freunden und Landeshäuptlingen, dass er sowohl Land wie Königthum nach seinem Vater Sige in Besitz nahm. Und nun, da er glaubte in seinem Reiche Fuss gefasst zu haben, da gedachte er an die Streitsache, die er gegen seine Mutterbrüder hatte, welche seinen Vater erschlagen hatten. Der König sammelte sich nun ein grosses Heer, und zog gegen seine Verwandten aus mit diesem Heere; und ihm dünkte, dass sie es zuvor gegen ihn verschuldet hätten, wenn er ihre Verwandtschaft nun gering achtete. Und so that er: er schied nicht eher von dannen, als bis er alle Mörder seines Vaters erschlagen hatte, wie unnatürlich es auch in jeder Hinsicht war. Nun eignete er sich [ihre] Lande und Reich und Gut zu und wurde so mächtiger denn sein Vater. Reri machte da grosse Kriegsbeute und nahm sich eine Frau, die ihm seiner würdig schien. Und sie lebten lange zusammen, hatten aber keinen Erben und [überhaupt] kein Kind. [NB. s. Gl. LXXVII A u. LXVIII C.] Dieses behagte ihnen beiden übel, und sie baten die Götter mit grosser Bekümmerniss, dass sie Kinder bekommen möchten. Es heisst nun, das Frigg ihre Bitte erhörte, und ebenso Odin, um was sie baten. Da fehlte es ihm nicht an heilsamem Rath. Er sandte seine Wunschmaid [Walkyrje], die Tochter des Riesen Hrimni, und gab ihr einen Apfel [s. Gl. I A, II A u. V A] in die Hand, und hiess sie den dem Könige bringen. Sie nahm den Apfel, und nahm die Gestalt einer Krähe an [s. Gl. LXXIII B u. LXXVII A] und flog so lange, bis dass sie dahin kam, wo der König war und auf einem Hügel sass. [Hügel = Terebinthe etc.]. Sie liess ihm den Apfel in den Schooss fallen. Der nahm den Apfel, und glaubte zu wissen, was das bedeuten sollte. Er ging nun von dem Hügel heim zu seinen Mannen, suchte (dann) die Königin auf, und (sie) ass etwas von dem Apfel. Es ist nun zu berichten, dass die Königin bald empfand, dass sie mit einem Kinde ginge [s. Gl. V B]; es ging aber lange Zeit so, dass sie das Kind nicht gebären konnte. Da begab es sich, dass Reri eine Heerfahrt thun sollte, wie der Könige Sitte ist, ihr Land zu frieden. Auf dieser Fahrt ereignete es sich, dass Reri krank ward und darnach starb, und gedachte Odin heimzusuchen, und erschien das Vielen wünschenswerth in jener Zeit. Nun ging es mit der

high-souled Kumāra, however, began to grow within their wombs, their bodies being afflicted by his energy, they failed to obtain peace anywhere (in Heaven or on Earth). Filled with energy as their bodies were, the time at last came for delivery. All of them, it so happened, O prince of men, delivered at the same time. Though held in six different wombs, yet were all the portions, as they came out, united into one [NB! s. Gl. IVB (Heimdall wird von neun Müttern geboren)]. The goddess Earth held the child, taking it up from a heap of gold. Verily, the child, endued with excellent form, blazed with splendour even like the god of Fire. Of beautiful features, he began to grow in a delightful forest of reeds. The six Krittikās beheld that child of theirs looking like the morning Sun in splendour. Filled with affection for him, — indeed, loving him very much, — they began to rear him with the sustenance of their breasts. In consequence of his having been born of the Krittikās and reared by them, he came to be known throughout the three worlds as Kārtikeya . . ." [Cf. Mahābhārata, Anucasana Parva 86].

Auch Perseus ist das „wiedergeborene" [s. Gl. VB] Gold*, das Danae geschwängert hatte. Von Gulweig wird in der Edda (Wöluspa 25) erzählt:

Krankheit der Königin in derselben Weise fort, dass sie das Kind nicht gebären konnte, und solches währte sechs Winter hindurch, dass sie dies Leiden hatte [vgl. oben p. 197 u. 645]. Da erkannte sie, dass sie nicht lange leben werde, und gebot nun, dass man ihr das Kind ausschneiden sollte; und es geschah, wie sie gebot [NB. s. Gl. III B]. Das Kind war ein Knabe, und dieser Knabe als er hervor kam, war gross von Wuchse, wie zu erwarten war. Und es heisst, dass der Knabe seine Mutter geküsst habe, ehe denn sie starb. Dieser Knabe erhielt nun einen Namen und ward Volsung genannt . . ." [Cf. Volsunga- und Ragnars-Saga (übers. von v. d. Hagen), p. 6—11.]

* In den Antillen wurde Gold als Gottheit, ja fast einzige Gottheit, verehrt. Petrus Martyr schreibt: Cerabaroi populi, quique iacent medij ad Hiebram vsque Beraguam, non nisi certis anni temporibus auro intenduut quaeritando. Suutque negociationis eius opifices exerciti, vti apud nos argenti ferriqne fodinatores. Quae loca magis auro fortuuentur, a specie defluxi torreutis, a terrae colore, aut huiuscemodi argumeutis, longo hi callent experimento. Credunt inesse auro numen, quaudoquidem ad id negocij minime tendunt inexpiati, ex priscorum religione: puta qui a coitu & omui oblectamento abstinent, cibisque ac potu parcissime vtantur, vniuerso legendi auri tempore. Viuere tantum ac mori datum hominibus, vt caeteris animantibus, arbitrantur, propterea nihil colunt aliud. Solem tamen venerantur, & surgentem ab horizonte reuereuter excipiunt. [Cf. Petrus Martyr, De rebus Oceanicis, Dec. 3, lib. 4 (p. 250)]. Dass in assyrischen Texten oft kaspu vor ḫurâṣu gestellt wird, kann auf dem Übergewicht des Mondkultes über den Sonnenkult (in Mesopotamien) beruhen.

Da wurde Mord in der Welt zuerst,
Da sie mit Geeren Gulweig (die Goldkraft) stiessen,
In des Hohen Halle die helle brannten [s. Gl. LXXXVI.]
Dreimal verbrannt ist sie dreimal geboren [s. Gl. IV B],
Oft, unselten, doch ist sie am Leben.

[Cf. Simrocks Edda p. 6].

Nicht nur, dass die Plejaden mit Sonne und Mond alternieren, — der Plejadenheld tritt auch als Feind von Sonne und Mond auf; mit andern Worten, es giebt auch Sagen in denen Sonne und Mond = Menschenfresser sind: s. Gl. XXXVIII C. Eine tartarische Heldensage lautet: „In einem Zelte wohnten ein dreijähriger Knabe und ein siebenjähriges Mädchen, ohne Vater, ohne Mutter [s. Gl. I B]. Sie wohnten allein im Zelt, hatten aber viel Rosse und anderes Vieh. Der Knabe hatte ein Ross, aber weder er noch sein Ross hatten einen Namen [NB! s. Gl. LI D]. Eines Morgens, als der Knabe und das Mädchen soeben aufgestanden waren, hörte man in der Entfernung Huftritte. Die Schwester macht ein Loch in die Zeltwand und sieht zwei Helden auf zwei Rossen angeritten kommen. Sie banden ihre Rosse an den goldnen Pfosten und traten in die Jurte. Die beiden Helden verbeugten sich vor dem Knaben und sagten: ‘Eine geschossene Kugel fürchtet nicht den Stein und ein abgesandter Mensch fürchtet nicht einmal Fürsten.‘ Die Helden fuhren fort: ‘Wir sind zu dir abgesandt von siebenzig Chanen, siebenzig Helden und sieben Kudai’s [= Götter]. Aus der Erde ist ein Aina emporgekommen, der *Ai-kün* (Mond und Sonne) heisst. Dich bitten jetzt die Götter, Helden und Fürsten, dass du kommest und mit diesem Aina streitest. Kein Held vermag es ihn zu besiegen. Die sieben Kudai’s weinen, aus der Erde sind aber sieben Aina’s hervorgekommen, welche sich freuen und Lieder singen. Vielleicht vermagst Du ihn zu besiegen.‘ Die Schwester will ihren Bruder nicht von sich lassen, da er zu solchen Kämpfen noch zu jung und schwach sei, der Knabe aber schilt seine Schwester und spricht: ‘Du bist thöricht! Wem anders soll man gehorchen, als den Göttern, Fürsten und Helden?‘ Er sattelte sein Ross, setzte sich auf dessen Rücken und war im Begriff davonzureiten. Aber in demselben Augenblicke packt die Schwester die Halfter und sagt, dass sie ihn nicht anders ziehen lassen würde, als wenn er sie mit sich aufs Ross nähme. Der Knabe geräth in Zorn, nimmt sein Schwert, zerschneidet die Halfter und stösst die Schwester von sich. Er schlug sein Ross und reitet davon, zugleich mit den beiden Helden. Er kam zu einem hohen Berge an einem weissen Meere. Dort steht ein Zelt und am Meere wandern Chane und Helden, und auf einer Wolke sitzen sieben Kudai’s auf die Erde niederschauend.

Auf dem Berge liegt Ai-kün mit der Hand unter den Ohren und blickt um sich. Wenn er gen Himmel schaut, flammen die Wolken, wenn er zur Erde blickt, flammet das Gras. Die sieben Aina's stehen unter dem Berge bis zur Mitte aus der Erde hervorragend, lachen und singen. Als Ai-kün den Knaben erblickt, lächelt er und spricht: 'Man erzählte mir, dass vom weissen Berge ein weisses Ross komme, dies ist aber ein Haase; man sprach von einem pappelhohen Helden, dies hier ist aber nur ein kleines Knäblein.' Der Knabe ärgerte sich in seinem Sinne, sprang vom Rücken des Rosses herab und gab dem Ai-kün mit geballter Faust einen Schlag auf die Wange. Ai-kün stand jetzt auf und begann mit dem Knaben zu ringen [s. Gl. XXXIII A]. Sie rangen drei ganze Tage und Ai-kün gewinnt die Oberhand, vermag es jedoch nicht den Knaben zu tödten. Am vierten Tage nahm die Kraft des Knaben zu, so dass beide einander gleich kamen. [Vgl. Gl. LXXXII C]. Der Knabe versucht es den Aina den Berg hinanzuziehen, der Aina aber will den Knaben zum Meere ziehen. Dem Aina gelang es den Knaben vom Berge herunter zu bekommen und nun fuhren sie fort am Meeresstrande zu ringen. Sie ringen ein ganzes Jahr und dem Kampfe sehen die sieben Kudai's und die sieben Aina's und siebenzig Helden und Chane zu. Als sie ringen, schwankt die Erde und das Meer schwillt an, so dass das Wasser die Steppe überschwemmt und das Vieh ertränkt (s. Gl. XXXIII A). Menschen und Vieh fliehen zum Berge, der Knabe und der Aina aber streiten im Wasser. Im Meere sieht man rothe und schwarze siedende Blutströme. Die Kudai's sagen: 'Das rothe Blut kommt vom Knaben und das schwarze ist das Blut des Aina!' Während sie kämpfen, nimmt der Knabe den Aina auf seine Schultern und trägt ihn den Berg hinan. Während er den Aina auf seinen Schultern trägt, bindet er ihm auch Hände und Füsse. Auf den Berg gekommen, nimmt der Knabe sein Schwert, schneidet damit grosse Fleischstücke dem Aina vom Leibe und zwingt ihn sein eignes Fleisch zu verzehren, indem er ihm droht, dass er ihn sonst verbrennen würde. Hiebei frägt der Knabe den Aina: 'Sag, wo ist deine Seele, denn hättest du sie bei dir, so hätte ich dich längst getödtet.' Der Aina antwortet: 'Auf meinem Ross ist ein Sack festgebunden, im Sack ist eine Schlange, die Schlange hat zwölf Köpfe und meine Seele hat die Schlange. Tödtest du die Schlange, so tödtest du auch mich.' [NB. s. Gl. LXXXII D u. s. p. 467 Anm. u. 563 Anm.]. Der Knabe ging zum Rosse, band den Sack ab und haut mit einem Hiebe der Schlange alle zwölf Köpfe ab, wobei sowohl der Aina als die Schlange umkamen [s. Gl. IV A u. XXII A u. B]. Auch das Ross kam um. In demselben Augenblick verschwanden die sieben Aina's, die sieben Kudai's, die siebenzig Fürsten und Helden aber ver-

beugten sich vor dem Knaben und bewunderten ihn. Darauf gab man ihm den Namen *Alten Kôk* (Gold-Kuckuck) [NB! s. Gl. XXXVIII A] und die Schwester bekam den Namen *Alten Artjôl* (Goldtuch). — Als Alten Kôk den Aina überwand, verbeugte er sich vor den sieben Kudai's und bat sie jemand zu seiner Schwester zu senden mit der Botschaft, dass er noch am Leben sei. Der Bote kehrte zurück und meldete, dass die Schwester noch auf derselben Stelle stünde, wohin sie der Bruder vor der Abreise gestossen hatte [s. Gl. LXXV (Agamedes)], dass sie zwar noch am Leben aber sehr schwach sei. Bei der Nachricht von ihrem Bruder wäre sie sehr froh geworden und hätte sich erholt. Im Uluss gab es ein schönes Mädchen, *Ajazen Ko*, und die sieben Kudai's und alle Fürsten und Helden gaben sie dem Alten Kôk zum Weibe [s. Gl. XXVIII]. Die sieben Kudai's segnen Alten Kôk und Ajazen Ko, bei der Hochzeit aber wird Alten Kôk von allen Chanen und Fürsten bedient. Die Hochzeit wird sieben Tage, neun Tage lang gefeiert. Darauf machen die sieben Kudai's Alten Kôk zum Chan über alle siebenzig Chane. Als die Hochzeit gefeiert war, kehrt Alten Kôk in seine Heimath zurück und die sieben Kudai's befehlen, dass unterwegs sechs Helden vor und sieben hinter ihm reiten sollen. Der Vater des Mädchens, *Alten Chan*, begleitete Alten Kôk auf den Weg. Heimgekommen stellte Alten Kôk ein grosses Gastgebot an. Während das Gastgebot gefeiert wird, hört Alten Kôk in der Nacht sein Ross wiehern [s. Gl. LXXXIII B]. Er ging aus dem Zelt und fand an dem Rosse eine also lautende Schrift: 'Die sieben Kudai's rufen Alten Artjôl, dass sie mit ihnen lebe und sich nicht vereheliche.' [s. Gl. LXVII u. vgl. oben p. 427]. Alten Artjôl wusch sich mit wildem Rosmarin und Meerwasser, nahm Abschied von ihrem Bruder und begab sich mit ihrem Gewand mit Adlerschwingen [s. Gl. XIV] zu den sieben Kudai's. Alten Kôk lebt daheim in Frieden; weder Helden noch Aina's wagen es ihn anzurühren." [Cf. Castrén, Ethnologische Vorlesungen p. 226—229].

Die Plejaden sind das Siebengestirn (sibunstirri). Aber auch der Grosse Bär hat sieben Hauptsterne. Schon in früher Zeit mögen die beiden Siebengestirne — das eigentliche und das uneigentliche — verwechselt worden sein. Daher findet sich neben dem Äquinoktial-Mythus der Nordpol-Mythus: taurus und sepentrio (septem triones, die sieben Pflugochsen). Vgl. auch Gl. LXIV A u. B. Abûlfarag' sagt: „die Qiblah der Ssabier ist der Nordpol": vgl. Chwolsohn, Ssabier, 2, p. 496.

Im estnischen Volksepos Kalewipoeg kommt als Freier bei einer Brautwahl (s. Gl. LXXXIII A) erst der Mondjüngling, er wirbt und wird abgewiesen; dann kommt der Sonnenjüngling, wirbt und wird

abgewiesen; als dritter Freier kommt „des Polarsterns ältstes Söhnchen", — und seine Werbung hat Erfolg*: d. h. also, er ist Sieger im Drachenkampf (Wettrennen, Königswahl etc.: s. Gl. LXXXIII A).

---

* In der Wiek lebt' eine Wittwe,
Jugendlich, doch still und einsam
Wie ein unbewohntes Stübchen,
Wie ein Hüttchen ohne Schirmdach.

Auf der Viehtrift schritt sie Sonntags
Und, wie es sich fügte, sonst auch
Sorgsam selbst der Heerde folgend.
Und was fand sie einst am Wege,
Auf der Trift in Rinderspuren,
Auf dem Schaukelplatz des Dorfes?
Fand das Küchlein an dem Wege,
Fand das Birkhuhnei im Huftritt,
Vor dem Dorf die junge Krähe.

Und die Wittwe nahm das Küchlein
Und verbarg das Ei im Busen,
Nahm sie, um die Wittwentrauer
Und den langen Schmerz zu sühnen,
Mit nach Hause zum Erziehen,
Und die junge Krähe warf sie
Auch noch mit in ihre Schürze.
Alle Drei bracht' sie nach Hause,
Trug sie in die nahe Kleete,
Die von Steinen aufgebaut war,
Und ergiff den Korb mit Wolle,
Machte drin zuerst ein Brutnest
Für das Ei und für das Hühnchen
Und verschloss sodann den Deckel.
Und nachdem sie diesen Brutkorb
Auf des Kastens Rand gehoben,
Warf sie auch die junge Krähe
In den Winkel hinterm Kasten.

Brütend ward das Hühnchen grösser,
Bald erreicht' es schon den Deckel
Sitzend auf dem Ei des Birkhuhns.
Und es wuchs, ward immer grösser,
Wuchs bis in den dritten Monat,
Wuchs auch noch vom vierten Monat
Ein'ge Tage in die Höhe.

Muss doch in die Kleete gehen
Meine Pfleglinge zu schauen!
Ei, was fand sie unterm Deckel?
Statt des Huhns ein schönes Mägdlein,
Statt des Ei's ein zweites Mägdlein.
So war Salme aus dem Küchlein,
Linda aus dem Ei entstanden.

Was war aus der jungen Krähe
Hinterm Kasten denn geworden?
Ach, ein armes Waisenmädchen,
Sclavin für des Tages Mühen,
Bränder auf dem Herd zu schüren,
Unterm Eimerjoch zu keuchen.
[Vgl. oben p. 117 Anm. 2 u. 118 Anm.]

Salme ward bestürmt von Freiern.
Füuf und sechs, die brachten Branntwein,
Sieben sandten Werbeboten,
Acht geheime Kundschaftsboten.
Endlich kamen hohe Freier:
Erst der Mond und dann die Sonne,
Endlich auch der Sternenknabe.

Mondesfreier, noch ein Jüngling,
Schmächtig, zart, von bleicher Farbe,
Kam heran mit füufzig Rossen
Und mit sechzig Rosselenkern.
Salme wünscht er sich zum Weibe,
Will die Jungfrau sich verloben.

Salme hörte sein Begehren
Nur von Ferne aus der Kleete,
Rief von dort ihm zu die Antwort:
'Wünsch' den Mond mir nicht zum Gatten,
Mag ihn nicht, den Nachtbeleuchter!
Er hat mir zu viel der Aemter,
Viel noch nebenher zu schaffen.
Bald erscheint er noch vor Tage,
Bald des Abends spät am Himmel,
Bald erst wenn die Sonne aufgeht.
Bald ermüdet er schon Morgens,
Eh' der Tag noch angebrochen,
Manchmal hält bei Tag' er Wache,
Lauert am Himmel bis zum Mittag.'

Traurig gieng der Mond nach Hause,
Sah so bleich herab beim Weggehn.

Drauf erschien der Sonnenfreier
Als ein Jüngling feur'gen Blickes,
Kam heran mit fünfzig Rossen

Des Polarsterns Sohn ist nicht der Polarstern selbst. Wohl aber ist anzunehmen, dass ein Gestirn in der Nähe des Pols gemeint ist.

Und mit sechzig Rosselenkern.
Salme wünscht er sich zum Weibe,
Will die Jungfrau sich verloben.

Salme hört es und erwidert:
'Wollt den Mond ich nicht zum Gatten,
Mag noch wen'ger ich die Sonne!
Viel zu unbeständig ist sie,
Immerfort verändert sie sich.
Wenn sie manchmal heiss geschienen,
Wechselt plötzlich sie das Wetter.
Mitten in der schönsten Heuzeit
Ueberrascht sie uns mit Regen;
Will man eben Hafer säen,
Dann gerade bringt sie Dürre,
Lässt die Hafersaat verkommen,
Dörrt die Gerste in der Erde,
Beugt den Flachs im Halm darnieder,
Drückt die Erbsen in die Furchen,
Lässt das Haidekorn nicht wachsen,
Schoten nicht die Linsen bringen.
Wenn der Roggen weiss zur Ernte,
Glüht sie und versagt den Nebel
Oder lässt den Regen strömen'.

Tief gekränkt verschwand die Sonne,
Glühte feurigroth im Abgehn
Und erzitterte vor Zornwuth.

Endlich kam der dritte Freier,
Nahte sich der Sternenknabe,
Des Polarsterns ältstes Söhnchen,
Auch mit funfzig feur'gen Rossen
Und mit sechzig Rosselenkern.
Salme wünscht auch er zum Weibe,
Will die Jungfrau sich vermählen.

Schnell rief Salme aus der Kleete,
Sprach aus ihrer Kleiderkammer:
'Führt das Ross des Sternenknaben
In den Stall zur besten Raufe,
Wo der Milchtrank schon bereitet,
Wo die Wände, schön geglättet,
Nicht das Thier verletzen können.
Werft ihm reichlich duft'ges Heu vor,
Bringt ihm von dem besten Hafer,
Tränkt es mit dem reinsten Tranke,
Mischet reichlich Mehl darunter,
Quirlt es auf zu weissem Schneeschaum.
Bettet es in feinsten Linnen,
Gebt ihm ein bequemes Lager
Und bedeckt's mit seidner Decke.
Ruhen muss sein Kopf in Sammet
Und in Haferspreu die Hufen.
Diesen Freier will ich nehmen,
Meine Hand dem Sterne reichen,
Will ihm treue Gattin werden.
Sternenauge blinkt so heiter,
Sternensinn ist so beständig!
Sterne thun der Saat kein Leides
Und verderben keine Ernte.
[Cf. Kalewipoeg 1, 126—265.]

Auch in Shakespeares Kaufmann von Venedig findet sich eine Brautwahl. Wer die drei Freier Porzias sind, erhellt aus dem was sie wählen: Der Prinz von Marokko wählt den goldenen Kasten: er ist die Sonne; der Prinz von Arragon wählt den silbernen Kasten: er ist der Mond; Bassanio wählt den bleiernen Kasten: er ist der Sternenknabe. Während Sonne und Mond erfolglose Freier sind, geht der Sternenknabe als Sieger im Wettbewerb hervor: Bassanio erhält Porzias Hand und Liebe. Das Öffnen der drei Kästen ist = Öffnen der Kiste = Motiv des Schauens etc.: s. Gl. IX B. Shylock ist „Menschenfresser": ihm wird seine Tochter Jessica (die „Ellermutter") geraubt (vgl. den Raub Suserihimes, der Tochter Sosanos, durch Ohokuninushi oben p. 328, u. die grönländ. Sage oben p. 388 Anm.: s. Gl. XXVIII). Die Ellermutter hält es mit den Feinden des Menschenfressers: Jessica hält es mit den Christen. Dass dem Shylock auch Geld geraubt wird, braucht keine novellistische Zuthat zu sein, kann vielmehr auf den ursprünglichen Soma-(Feuer-Gold-)Raub zurückgehen. Das beabsichtigte Aussreissen des Herzens ist Rudiment der Zerstückelung: s. Gl. IV B (vgl. oben p. 444: der guatemalischen Prinzessin Xquiq soll das Herz ausgeschnitten werden). Das strenge Einhalten des Termins (an dem Antonio zahlen muss) ist = Wette = Sonnenaufgang

Allerdings ist Atlas (Himmelsträger, Himmelspol) Vater der Plejaden (Ἀτλαγενεῖς): s. oben p. 376 Anm. 1.

In einem ossetischen Astralmythus tritt der Grosse Bär als Verfolgter auf, während der Polarstern der Verfolger („Menschenfresser") ist. Diese ossetische Sage lautet:

„Einst (frühe), als die Engel noch mit den Menschen wandelten, da wandelte ein böser Mensch, Axsaqtêmur genannt, mit ihnen, obwohl er ein irdischer Mensch war. Zu einer (bestimmten) Tageszeit konnte er nicht umhin zum Flusse zu gehn. Zu dieser Zeit aber lebten auf der Erde sieben Brüder, die Einfältigen genannt. [NB.!! s. Gl. L und XLIX A]. Diesen aber tat Axsaqtêmur Gewalt an [s. Gl. XIII A etc.] und als sie (es) nicht mehr aushielten, da sagten sie: 'Zu einer (gewissen) Zeit geht er zum Flusse und betet zu Donbêttär. Gehn wir, holen wir dessen (des Donbêttär) Zögling herauf, vielleicht möchte er uns aus Furcht vor jenem in Ruhe lassen. Ob er sich (wol) vor ihm fürchtet, vor einem anderen Manne aber fürchtet er sich nicht.' Sie gingen und brachten von Donbêttär dessen Zögling herauf. Als Axsaqtêmur dies erfuhr, da sagte er: 'Es wird sich herausstellen, ob ich mich vor Dornbêttär fürchte.' Darauf ging er hin und tötete ihnen ihren Zögling. Die Einfältigen gingen klagend hinab und sagten ihm, was für ein Unfall über sie gekommen sei. Donbêttär aber sprach zu ihnen: 'Zu einer (gewissen) Zeit kommt er zu mir und (dann) sucht ihn zu töten.' Als Axsaqtêmur dies erfuhr, da ging er nicht mehr zum Fluss hinab, sondern ging und setzte sich mitten in den Himmel. Zwei Hengste aber setzte er sich zur Wache. Die Einfältigen (Sterne des grossen Bären) aber sagend: 'er wird zum Flusse (der Milchstrasse) [s. oben p. 269—271] gehn,' fangen an zum Flusse zu gehn, um (ihn) zu greifen. Wenn es hell wird, so bemerken sie ihn und bewegen sich zu ihm hin, aber (dann) wird es ihnen (zu) hell und in der Helle verschwindet er ihnen." [Cf. Fünf ossetische Erzählungen in Digorischem Dialect. Herausg. v. W. Miller und R. v. Stackelberg (St. Petersburg 1891) p. 19—20.]

Der Einfältige ist = der mit einem Sprachfehler Behaftete: s. Gl. L = der Ausgesetzte (etc.): s. Gl. LI D. Das führt mich zurück zu Mose, von dem ich ausgegangen bin und mit dem ich jetzt schliessen will, — obgleich noch gar manches zu sagen wäre.

Ich glaube, dass durch diese meine Untersuchungen auch einiges Licht auf die an Mose geknüpften Legenden fällt. Nicht nur auf die

---

(Äquinoktium): s. Gl. XXXIV A u. XXXV (wie im Alvîssmâl, bei der Königswahl des Darius, dem Bau von Asgard, der Winiler-Langobarden-Sage) = Sonnenstillstand = Haarauflegen: s. Gl. LXXXII C. Die Verkleidung Porzias als Mann ist = Geschlechtsumwandlung = Haarauflegen (Langobardenfrauen, Kadru) = Sonnenstillstand: s. Gl. LXXXV.

Aussetzung und den Mord der israelitischen Kinder (Ex. 1, 15—16: s. Gl. XLVIII), — auch auf den Frohndienst, den Bau von Pithom und Ramses, den Ringkampf mit Jahwe, die Plagen, den Stab Moses und Jahwes Erscheinen im feurigen Busch.

Und auch Mose hat einen Sprachfehler. Im Exodus wird berichtet: „Da sprach Mose zu Jahwe: Mit Verlaub, Herr! Ich bin kein Mann, der reden kann, und bin es weder vordem gewesen noch selbst, seit du mit deinem Knechte redest; sondern meine Sprache und meine Zunge sind schwerfällig [s. Gl. L]. Jahwe aber antwortete ihm: Wer hat denn dem Menschen den Mund erschaffen? oder wer macht einen stumm oder taub oder sehend oder blind? Bin nicht ich es, Jahwe? Geh also nur! Ich werde dir helfen zu reden und dich unterweisen, was du sagen sollst. Er aber sprach: Mit Verlaub, Herr! sende doch lieber irgend einen andern! Da wurde Jahwe zornig über Mose und sprach: Ist denn nicht Aaron, dein Bruder, der Levit, da? Von dem weiss ich, dass er gar wohl reden kann. Zudem wird er dir entgegen kommen und eine grosse Freude haben, wenn er dich erblickt. Dann magst du mit ihm sprechen und ihm die Reden überweisen; ich aber werde sowohl dir, als ihm, helfen zu reden und euch unterweisen, was ihr zu thun habt. So soll er dann für dich zum Volke reden und dein Mund sein; du aber sollst für ihn (gleichsam) Gott sein.“ [Exod. 4, 10—16].

